This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

46. c. 13

NATURGESCHICHTE

DER

SAGE.

RÜCKFÜHRUNG

ALLER

RELIGIÖSEN IDEEN, SAGEN, SYSTEME AUF IHREN GEMEINSAMEN STAMMBAUM UND IHRE LETZTE WURZEL

VON

JULIUS BRAUN.

ERSTER BAND.

MÜNCHEN
FRIEDRICH BRUCKMANN'S VERLAG
1864.

ITUTION
OXFORD

Vorwort.

Zu diesem ersten Band gehört ein Titelblatt, das aber erst mit dem zweiten Band erscheinen kann. Es stellt den Kopf des grossen Sphinx vor, aus seinem Flugsandthal hervorragend, mit der grossen Pyramide hinterwärts zur Linken, und ist von A. Löffler nach der Natur gezeichnet. Der Gegenstand wurde gewählt, weil Memphis die Stätte ist, von der unsere Untersuchung ausgeht — vielleicht auch, um die Verschüttung anzudeuten, aus welcher der ursprüngliche Zusammenhang wieder zu Tag zu heben war. Der zweite Band geht sofort in den Druck und erscheint diesen Herbst. Er umfasst den Rest des semitisch-hellenischen Vorstellungskreises, von welchem noch die vorwiegend sagengeschichtlichen Typhonformen (Poseidon, Ares, Apollon etc.), die Osirisformen (Dionysos, Helios etc.), und die grossen weiblichen Figuren vorzuführen sind; ferner den germanisch-skandinavischen Vorstellungskreis mit dem Bemerkenswerthesten was aus keltischem, slavischem Gebiet etc. daran anschliesst; endlich den indischen Vorstellungskreis und seine Verbreitung über China, Oceanien und Amerika. Dieser zweite Band wird weniger stark als der gegenwärtige sein. Die selbstgesetzte Aufgabe: ein zwar vollständiges und Alles erschöpfendes und darum (abgesehen von der eigenen Tendenz) für jede Richtung brauchbares Handbuch, aber in gedrängtester Darstellung zu liefern, glaubt der Verfasser auf keiner Seite aus dem Auge verloren zu haben. Dem zweiten Band wird auch das sehr nothwendige, vollständige Register beigegeben. Die Abkürzungen in den Citaten sind die auch anderwärts geläufigen: P. für Pausanias,

Str. für Strabo, Apd. für Apollodor etc. Von neueren Namen wird Champollion (Panthéon égyptien) durch Ch.; Wilkinson (Manners and customs of the ancient Egyptians) durch W.; Creuzer (Symbolik und Mythologie, 3te Ausgabe) durch Cr.; Movers (die Phönizier) durch M.; Nork (etymolog. symbol. mytholog. Real-Wörterbuch) durch N.; Röth (Geschichte unserer abendländischen Philosophie) durch R.; Grimm (deutsche Mythologie) durch Gr.; Spiegel (Avesta etc.) durch Sp.; H. Rawlinson (in G. Rawlinson's »Herodotus«) durch Rawl. bezeichnet etc.

Wer zu schätzen weiss, welchen Arbeitsaufwand das gegenwärtige Werk erfordert, der wird auch begreifen, warum von des Verfassers »Geschichte der Kunst« (Band I: Das Nilthal und Mesopotamien mit den Nebenländern Armenien etc. 1856; Band II: Kleinasien und die hellenische Welt, 1858) der dritte Band (Rom und Byzanz) bis dahin nicht erscheinen konnte. Für den Verfasser selbst (und hoffentlich auch für Andere) war die vorherige Ausführung des vorliegenden Planes ein ungleich grösseres Bedürfniss.

München, April 1864.

Julius Braun.

Einleitung.

Das gegenwärtige Werk unternimmt es einen Ordnungsplan aufzustellen für das ganze unermessliche Chaos der menschlichen Ideenwelt in allen Sagen, Systemen, Religionen von Island bis Aethiopien, Indien und Mexiko hinüber. Dieser Plan besteht einfach in der Aufdeckung und Herstellung des ursprünglichen, stellenweis begrabenen und zertrümmerten Zusammenhangs aller dieser Ideen, Sagen und Religionen. Es soll gezeigt werden, dass die menschliche Kultur nicht an zwei verschiedenen Plätzen (etwa in Aegypten und Innerasien, wie bisher üblich) oder gar an noch mehreren von vorn anfieng, sondern dass der Menschheit geistiges Grundkapital am ältesten Kultursitz, in Aegypten, in allem Wesentlichen schon vorhanden war und von dort historisch weiter geschoben wurde nach Chaldäa, von Chaldäa aber sowohl nach Indien als nach dem europäischen Norden, zu den Hebräern und Phönikern, wie nach Griechenland und Italien. Auf diesem Weg der nüchtern historischen Vergleichung sollen alle Räthsel aller Religionsschriften sich lösen, und wird es möglich werden, jedes vom Stammbaum der menschlichen Ideen abgefallene Blatt wieder an den richtigen Zweig des richtigen Astes zu setzen.

Worin besteht nun das geistige Grundkapital der Menschheit, das die Aegypter schon errungen und auf alle anderen Völker vererbt haben? Es besteht in einem System von kosmischen Begriffen und einem Bündel menschlicher Sagengeschichte. Inmitten einer weltumfangenden Urgottheit unterschied man einen innenweltlichen Schöpfergeist (Eros, Logos) und den Urfeuergott (Phtah, Hephästos), die Göttinen Himmel und Erde, die Göttinen Oberer Raum und Unterwelt, Sonnen- und Mondgott. An diese Götter, welche Theile der Welt sind, und aus welchen die Binnenwelt ohne Lücke sich zusammensetzt, hat als zweites Element eine Gruppe sagengeschichtlicher Figuren, wie ein menschenerfülltes Schiff an den Ballon, sich angehängt. Es ist Agathodämon, der sterbliche Beherrscher des goldenen Alters, sein feindlicher Sohn oder Bruder Kronos und ihre Kinder Osiris, Typhon u. s. w. Was man auch später von kosmischen Kräften auf diese sagengeschichtlichen Häupter herabzog, (auf Aga-

thodämon und Osiris alle wohlthätigen Schöpfungskräfte, in ihre Gemalinen Rhea und Isis die ganze weibliche Hälfte der Natur u. s. w.) — sie sind von Ursprung rein menschlich und nichts Anderes als ein vorhistorisches vergöttertes Königshaus mit all seinen menschlichen Schicksalen und Leiden, Schandthaten und Tugendproben. Beide Elemente, kosmische und sterbliche Götter, werden an einander gereiht als Regenten der ägyptischen Urzeit in unmittelbarer Folge. Auf den Urfeuergott Hephästos und den Sonnengott Helios folgte Agathodämon, der Beherrscher des goldenen Alters, dann Kronos, der ihn vom Thron stürzt u. s. w. Diese Reihe der ägyptischen Patriarchen oder Götterregenten nun ist es, die uns wieder begegnet, und zwar grossentheils noch mit denselben Namen in der Urgeschichte eines jeden Kulturvolks. Nur ist ein ägyptischer Patriarch auf fremdem Boden auseinander gegangen in so viel neue Figuren als er daheim schon verschiedene Namen oder Auffassungen hatte. Es wird begreiflich sein, dass andere Figuren aus dem ägyptischen Namen des Nilgottes (Ocham, Achem), andere aus seinem semitischen Namen (Nahar, Nahal, Nil) sich entwickeln konnten. Sollte die neue und fremde Figur nicht mehr die sämmtlichen Merkmale des ägyptischen Urbildes festhalten, so braucht es nur ein Zusammenfassen von mehreren jener Losschälungen, um den ganzen ursprünglichen Begriff wieder zu sehen. Wir erkennen die Bruchstücke ägyptischer Patriarchen in den hebräischen Patriarchen der Genesis, in den persischen des Avesta und Schahname, den indischen der Veden und Puranen. Sie begegnen uns wieder bei Sanchuniathon und Hesiod, im Homer wie in der Edda. Es ist die ägyptische Patriarchengeschichte, welche bruchstückweis oder an einem und demselben Platz unter verschiedenen Namen oft mehrfach übereinander gegipfelt wiederkehrt in der Urgeschichte von Kreta und Troja, Jolkos, Athen, Eleusis, Thespiä, Theben, Orchomenos, Kalydon, zu Megara und Sikyon, Korinth, Argos, Sparta, Lykosura, in Latium und Rom, bei den Kelten und Germanen. Sie wurde nach Griechenland herübergeschoben und nach dem Naturgesetz der Sage angeknüpft an alle neuen Lokale durch kanaanitische Wanderung, und war lang vorher durch ägyptische Wanderung schon hinüber getragen nach Chaldäa, dort, wo der ganze Boden Mesopotamiens ohnediess in 100 und aber 100 Anzeichen auf eine Grundlage ägyptischer Kultur zu schliessen zwingt. Wir finden die ägyptische Göttergeschichte in den Ursagen Babel's und Ninive's, und da von Babylon aus das ganze übrige Asien bestimmt ist, auch in der Urgeschichte von Tyrus und Sidon, wie in jener von Kaschmir und Ajodja wieder. Sie wiederholt sich auf Java und der Insel Bali, und wandert über Neuseeland und Otaheiti, wo überall ihre Reste noch vorliegen, nach Mexiko und Peru. Man wird einsehen, dass, wenn es so ist, wenn wir im Stande sind an allen diesen Plätzen dieselbe Sagenkette, getragen von denselben Figuren, nachzuweisen, dass dann in der That ein Ordnungsprincip gegeben und Aussicht

ist, ein unermessliches, sonst hoffnungsloses Chaos zu schlichten bis auf den untersten Grund. Es sind etwa 1500 Götter und Heroen, Göttinen und Heroenfrauen, die zu sortiren und auf dem Weg nüchterner Vergleichung historisch auf wenige Grundformen zurückzuführen waren. Da auf jede der Figuren im Durchschnitt 8—10 Merkmale kommen, die erwogen werden mussten — manche haben viele hundert — so sind es im Ganzen etwa 14000 Merkmale, d. h. eben so viele Fragen, die an das gegenwärtige System zu richten waren, und die Jeder wieder daran richten darf.

Ein gewisser konfuser Ideenreichthum der Menschheit, den man sonst wohl voraussetzt, ist hiermit allerdings zu Ende. Es sind nur wenige Ideen, deren die Menschheit überhaupt fähig ist und die allerdings im ältesten Aegypten schon vorhanden waren. Aus der ägyptischen Ursage stammt der Sagenvorrath aller Völker und hat nur durch allmälige Verschiebung jene mannigfaltigen Formen, jene dankbaren Motive für bildende Kunst und Dichtung gewonnen. Was aber an vermeinter Originalität an allen Enden verloren geht, das wird reichlich ersetzt durch den gesunden Menschenverstand und die psychologische Möglichkeit dessen was übrig bleibt. Psychologische Möglichkeit ist in unseren mythologischen Systemen nie in Betracht gekommen. Aus Natursymbolen und Symbölchen lässt man Götter entspringen, aus faden Allegorien ganze Religionen. Glaubt man wirklich dem antiken Genius eine Ehre zu erweisen, wenn man seinen Gebilden Motive unterschiebt, die mit den eigenen Denkgesetzen und diesseitigem Menschenverstand doch eigentlich unvereinbar sind? Dass die Denkgesetze zu allen Zeiten dieselben waren, wird aber kaum zu bezweifeln sein. Wenn es für uns eine Unmöglichkeit wäre, Begriffe wie „Gesang, Nachsinnen“ u. s. w. mit Leibern zu bekleiden, in die blaue Luft hinauszusetzen, ihnen Gebirg und Stadt zu weihen, Opfer zu bringen, Orakel von ihnen zu verlangen, dann werden die alten Helikonbewohner ganz im selben Fall gewesen sein und braucht es, um die Herkunft der Musen zu erklären, Motive von anderem Kaliber. Alle Schwierigkeiten, alle Widersprüche aber lösen sich, wenn wir im Stande sind, Station für Station die historischen Geschiebe zu verfolgen. Wie die schwimmenden Eisberge oder die zu Thal rückenden Gletscher ihre Granitblöcke tragen und in fernen Ebenen absetzen, so haben die Völkergeschiebe ihre Ideenbündel auf entfernten Stationen niedergelegt und was als Heiligthum mitgebracht wurde, ist Heiligthum geblieben, ob man es noch verstanden hat oder nicht. Die ägyptische Theologie und Philosophie war ausgebildet, jenes Herabschmelzen der kosmischen Begriffe auf sagengeschichtliche Häupter war vollständig durchgedrungen, bevor der ägyptische Ideen- und Sagenkreis sich auf den Weg machte. Darum müssen alle auswärtigen Götterfiguren gleich den ägyptischen, zur Hälfte aus kosmischem Gehalt, zur Hälfte aus sagengeschichtlicher Erinnerung bestehen. So ist es in der That, und nur durch genaue Trennung

beider Elemente ist es möglich eine Einsicht in den Entstehungsprocess jeder einzelnen Figur zu gewinnen. Kosmische Grösse und sagengeschichtliche Sterblichkeit in einer und derselben Figur (z. B. Zeus als Urgeist und Aether, und Zeus, der auf Kreta begraben ist) sind ein unlösbarer Widerspruch. Der Widerspruch ist aber erklärt, sobald wir die Schichten zu trennen wissen, die innerhalb einer und derselben Person sich abgelagert haben — also im Zeusbegriff die kosmischen Gewalten Amun-Zeus, Eros-Zeus, Hephästos-Zeus mit ihren kosmischen Aufgaben, und der sterbliche Agathodämon-Zeus und Osiris-Zeus mit ihrer Sagengeschichte. Man wird uns das Zeugniss nicht versagen können, dass wir nie einer Schwierigkeit aus dem Weg gehen, und nicht, wie es sonst wohl üblich ist, die Widersprüche ignoriren oder mit dem Ausdruck: »seltsam«! ohne Erklärung darüber hinwegzukommen suchen. Jede Notiz, die überhaupt vorhanden ist, muss ein Beweis in unserem System werden. Bodensatz darf keiner bleiben und wenn jener wüste Blätterfall unter dem Stammbaum der menschlichen Ideen wieder sortirt ist, muss der Boden darunter vollkommen sauber sein. Jedes nur irgend wesentliche Blatt glauben wir selber bestimmt zu haben. Uebrigens wird Jeder im Stande sein, mit unseren Grundsätzen und dem hier vorgelegten Kenntnissvorrath Alles was etwa noch aussteht, mit Leichtigkeit zu entziffern.

Es versteht sich von selbst, dass ein solches Unterfangen von vorn herein und unbesehen die Verurtheilung durch alle zünftige Gelehrsamkeit zu erwarten hat. Wir verstehen unter zünftig diejenigen, die, in willkürlicher Beschränkung auf irgend einen Bruchtheil des ganzen Gebiets (als Germanisten, Sanskritgelehrte, klassische Philologen etc.), für diesen Bruchtheil dasselbe Verständniss und zwar nur aus den Mitteln, die dieser selber gewährt, zu erzielen suchen. Kein Wunder wenn solche Bemühung ohne Erfolg bleibt. Der ganze menschliche Kulturbereich ist nur eine einzige Zeichnung, die an allen Enden dieselben Figuren wiederholt, dieselben Arabesken fortsetzt. Dieses Gemälde ist aber derzeit noch aufgelöst, wie ein sogenanntes Geduldspiel, und liegt ein Theil davon auf den Tisch der Sanskritgelehrten, ein anderer bei den germanisch und nordisch Gelehrten, wieder einer bei den Aegyptologen, wieder einer bei den Bibelerklärern etc., während das zumeist durchwühlte und grösste Geschieb von den klassischen Philologen verwahrt wird. Die Tische hat man auseinander gerückt, hat künstlich Abgründe dazwischen geschaffen (namentlich zwischen »Arischem« und »Semitischem«) und nun vermeint eine jede Partei ohne Rücksicht auf die tausend und aber tausend Fäden, die an den Rändern abreissen und nur jenseits ihre Fortsetzung finden, aus den Trümmern des jeweiligen Bruchtheils das ursprüngliche Ganze wieder herstellen zu können. Mit hartem Zwang und unsäglicher Willkür, in ewigem Kampf mit den Quellen selbst, die jeden Augenblick der Verdorbenheit, des Missverstandes, der Fälschung geziehen werden, kommt denn heraus, was jetzt an griechi-

schen, nordischen Mythologien und unzähligen Einzelstudien auf indischem, hellenischem, germanischem Boden in unseren Bibliotheken steht. Niemand wird verkennen, dass sie ein Chaos von Widersprüchen sind, wo immer ein System das andere wieder ausschliesst. Einigung ist auch im Kleinsten nicht erzielt, und jede Aussicht eine solche auf zünftigem Weg zu erreichen, gegenwärtig entfernter als je. Es kann nicht anders sein. Was wäre aus einer Wissenschaft der Anatomie und Physiologie geworden, wenn man den menschlichen Leib gleichfalls vertheilt hätte an einzelne sich gegenseitig ausschliessende Genossenschaften, von denen die eine etwa Anatomie des Kopfs mit peinlicher Genauigkeit studiren und alle Funktionen von Gehirn und Auge tief aus sich selber erklären wollte, ohne zu wissen oder wissen zu wollen, dass es auch ein Rückenmark, ein Herz und eine Lunge giebt, während die andere vielleicht über der Idee einer Lunge brütet, ohne von der Existenz eines Magens Notiz zu nehmen? Genau so ist es im Gebiet der Alterthumsstudien. Kein Wunder, wenn auf diese Art sich nicht entscheiden liess, an welchem Ende der Kopf des Ganzen sei, ob es einen oder mehrere Köpfe gebe. Odin murmelt in der Edda über dem abgeschnittenen Haupt Mimir's und erhält von ihm die weisesten Antworten. Leider ist in solchem Fall der heutige Forscher nicht, wenn er einen abgeschnittenen Kopf der Religionsgeschichte befrägt. Wir werden im Verlauf dieses Werks kein einziges schneidendes Wort gegen irgend einen der bisherigen Forscher brauchen. Aber es muss uns erlaubt sein, hier im Allgemeinen anzudeuten was wir vermissen und warum überhaupt das gegenwärtige Werk in die Welt geht — ein Werk, das allerdings nicht vor hat, die Zahl der »Beiträge« zu vermehren (in solchem Fall würde es vielleicht geduldet), sondern den Anspruch macht (und diess werden Manche unverzeihlich finden) die Hauptfrage selber ‚gelöst zu haben. Wir kennen den Unwillen, mit dem jeder Versuch von aussen hereinzugreifen in ein zünftig geschlossenes Gebiet und Etwas anders zu ordnen als man innerhalb selbstgesteckter Schranken zu ordnen beliebt hat, zurückgewiesen wird. »Es passt nicht zu dem, was wir festgestellt haben, heisst es, also — muss es unrichtig sein.« Einen täuschenden Trost findet man in der Berufung auf andere Fachgelehrte von ähnlich beschränktem Feld (Aegyptologen, Sanskritgelehrte etc.), die von einer anderen Seite her zum Absprechen über ein sie gleichfalls störendes Gesammtsystem bereit sind. Die Rechnung ist falsch, denn ein zu kurzer Gesichtswinkel wird durch das zu Hülfe Rufen von anderen ähnlich kurzen Gesichtswinkeln noch immer nicht zu einem richtigen. Es reicht nicht aus, das Gebirge der menschlichen Ideenwelt von verschiedenen Standpunkten rundum zu betrachten, und diese Betrachtungen an einander zu reihen. Man muss den Gipfel selber ersteigen, muss alle Thäler selber durchwandert haben, bevor man behaupten kann, dass man es kenne. Möchte man im Stande sein, die hergeerbten Vorurtheile auch nur auf Stunden zu

suspendiren, und während dieser die Möglichkeit auf sich wirken lassen, es könne denn doch das eine Gebiet (und zwar nicht blos in indogermanischer Beschränktheit) zur Erklärung des anderen von Nutzen sein! Die Edda ist eine einzige Kette von Räthseln und mit allem Fleiss und allem Scharfsinn wird nicht ein einziges davon gelöst, wenn man über der Edda allein brütet. Wer aber zur Vergleichung alle ägyptische, chaldäische, phönikische, parsische, armenische, sabische, rabbinische, moslimische Tradition anwenden kann, für den hat die Edda kein Räthsel mehr, denn in diesen Traditionen ist die ganze Edda schon enthalten. Dieselben Mittel aber reichen aus, auch die Veden und Puranen, Avesta und Schahname, Genesis und Sanchuniathon, Hesiod und Homer zu verstehen. Was wir also verlangen, ist Vollständigkeit des Ueberblicks und Alles erschöpfende Einzelkenntniss. Das Ganze ist wie ein ungeheurer Berg der verschiedenartigsten Münzen von grossentheils entstelltem und unscheinbar gewordenem Gepräg. Wenn man diese Masse unter 16 Zünfte vertheilt, dann kann es sich treffen, dass in jedem Theil dasselbe Münzstück nur ein einziges Mal vorkommt, schadhaft und unbestimmbar. Wenn wir aber Herr sind über den ganzen Vorrath, dann wird dieselbe Münze sich nicht ein-, sondern 16 mal und öfter finden, und wir werden im Stand sein das schadhafte Gepräge der einen durch das besser erhaltene der anderen zu ergänzen. Wir sollten meinen diese Methode könne einleuchten. Sie kontrolirt sich selbst und beseitigt die Fehler des eigenen Vorurtheils, wie sie auch im gegenwärtigen Werk gemacht wurden, bevor das ungeheure Material bis ans letzte Ende erschöpft war. Dann aber ist genügende Sicherheit. Ein Dichter oder Künstler kann sich täuschen über den Werth seines Werkes, nicht aber ein Kapitalist über die Grösse seines Kapitals, wenn es vor ihm auf dem Tisch liegt, oder über die Richtigkeit seines Ordnungsprincips, wenn er Guldenstücke auf Gulden, Thaler auf Thaler legt. Frühere Versuche in demselben Gebiet (Creuzer, Symbolik und Mythologie; Nork, Etymolog. symbol. myth. Wörterbuch) sind allerdings misslungen und haben keinen bleibenden Credit zu gewinnen vermocht. Aber daran ist theils die damals noch unvollständige und ungenaue Kenntniss der Thatsachen schuld, theils die unglückliche Methode der anmassendsten Willkür. Damals glaubte man noch die Gelehrten seien im Stande und hätten das Recht, die Wissenschaft zu »machen«, und hielt es für ausreichend, wenn das Material in Phantasieflocken zerzupft und in die Lüfte gewirbelt wurde, wo dann Einiges sich richtig paarte, das Meiste aber falsch. Obgleich jene Werke die Mythenvergleichung zu ihrem Programm machen, spekuliren sie doch in jedem einzelnen Gebiet über Namen und Thatsachen in so launenhafter Weise als jemals ein anderes in zünftiger Beschränkung. Dagegen hat in richtiger Methode (einzelne bedeutende Fehler abgerechnet) Röth von ägyptischem Boden aus, Movers auf phönikischem Boden und Jakob Grimm auf nordischem grössere Strek-

ken des Zusammenhangs hergestellt. Dass wir allen Anderen fast nichts verdanken als das angesammelte Material, die Zugänglichkeit der Urkunden etc. wird aus dem gegenwärtigen Werk sich ergeben. Doch versteht es sich von selbst, dass ohne diese reichen Mittel das gegenwärtige Werk unmöglich wäre, und darum wissen wir auch Jenen, deren Einseitigkeiten wir ablehnen müssen, unseren aufrichtigsten Dank.

Also die Menschheit, falls sie auch in Blut und Sprache niemals Eins war, war doch in ihrem geistigen Eigenthum von jeher nur eine einzige Familie. Dieses Eigenthum wurde von Aegypten nach Babylon geschoben und von dort aus in die übrige Welt. Hier lautet der gewöhnliche und zum Ueberdruss oft wiederholte Einwand: »Warum soll nicht jedes Volk an allen Enden naturnothwendig auf dieselben Ideen und Formen kommen«? Oder: »Was war denn vorhanden bei all diesen begabten Völkern, bevor die ägyptische Weisheit in die Welt kam?« Was vorhanden war und ob etwas vorhanden war, wissen wir nicht. Wir wissen aber, »wenn« etwas vorhanden war, dass es beseitigt wurde durch die ägyptische Weisheit. Auch in unseren Wäldern giebt es Waldkirschen und Holzäpfel. Selbst die traubentragende Rebe, was nicht einmal alle Botaniker wissen, ist ureinheimisch in unseren Sumpfwäldern an Rhein und Donau. Darum stammen aber die kultivirten Aepfel unserer Gärten und die Reben unserer Weinberge nicht von der landeinheimischen Art, sondern sind trotz dieser aus der Fremde eingeführt. Es giebt eine wilde Katze; von ihr stammt aber unsere Hauskatze nicht, denn diese ist die ägyptische Katze. Man sollte meinen, auch das roheste Volk müsse im Stande sein, z. B. einen Sonnengott zu erfinden. Nun hat aber, wie wir sehen werden, der griechische Helios, wie der indische Vivasvan, nach dem Vorbild des ägyptischen Helios-Agathodämon einen Kronos (oder verschiedene Kronosformen) zum Sohn. Der babylonische Sonnengott übernimmt die Sorge für Schrifterfindung und Bücherweisheit so gut wie der ägyptische dreimalgrosse Hermes (Amun-Ra, Amun als Sonne) oder der Helios des orphischen Gedichts — Alles Aufgaben, die wahrhaftig keine Naturnothwendigkeit des Sonnengottes sind. Wer aber behaupten will, dieselben Ideen müssten und könnten überall neu entspringen, wird doch kaum beifügen wollen, ebenso nothwendig müssten überall auch dieselben Konsonantengruppen als Namen mit entspringen. Wir werden sehen in wie vielen Fällen eine Gottheit denselben Namen durch alle Sprachgebiete mit sich schleppt (vergl. Menes, Mithres, Ogan, Nahar, Dagon, Keb, Bel, Meni, Tanath, Nanna etc.). Also nicht nur eine Belehrung durch zünftige »Resultate« (d. h. solche Resultate, die auf ein Sechstheil des nothwendigen Stoffs, anstatt auf sechs Sechstheile gegründet sind) müssen wir ablehnen, sondern auch jede Widerlegung mittelst innerer Nothwendigkeiten und spekulativer Bedürfnisse (»Aber es wird doch . . . .«! »Aber es muss doch . . .!« etc.). Es wäre freilich bequem, wenn durch solche die

fehlende Thatsachenkenntniss ersetzt würde. Aber man wird finden, dass jene Nothwendigkeiten in dem Mass abnehmen als die Thatsachenkenntniss zunimmt. Unentbehrlichste Grundlage ist die Topographie. Wer nicht den ganzen Boden der alten Welt, von Marokko bis Indien, Meile für Meile, und an allen bedeutsamen Plätzen Schritt für Schritt abgesucht hat, wer nicht jede Tempelecke in Aegypten, jeden Schutthaufen in Vorderasien, sofern er ein Kultusstätte war, kennt, der hat keine vollständige Ideengeographie und mag darauf verzichten massgebend hereinreden zu wollen in die Ideengeschichte der Menschheit. Diese topographische Kenntniss musste der Verfasser zunächst zum Zweck der Denkmalgeschichte erwerben (Gesch. der Kunst, Bd. I. 1856. Bd. II. 1858). Als blose Vorstudie zur Religionsgeschichte wäre allerdings eine so vieljährige Arbeit psychologisch kaum möglich. Jener Geschichte der Kunst aber verdankt der Verfasser auch den gegenwärtigen Plan der Ideengeschichte. Es sind ganz dieselben Wege auf denen alle Formen der bildenden Kunst (z. B. dorischer und jonischer Stil) durch die Welt gerückt sind — nämlich von Aegypten nach Babylon, von Babylon nach allen Seiten. Würde nicht der Boden Babyloniens in so reichen Spuren (Pyramiden, Obelisken, Sphinxe, Skarabäen etc.) das Hereinlagern ägyptischer Kultur verrathen — wir würden kaum dazu gekommen sein, auch die Entwicklung des ganzen babylonischen Vorstellungskreises aus dem Aegyptischen zu erwarten.

Grundgesetz der menschlichen Geistesnatur ist es, nie etwas neu zu erfinden, so lang man kopiren kann. Auch die Aegypter sind nur darum original, weil sie nichts mehr vor sich hatten, was sie kopiren konnten. Aber sie sind es, denn in ihrem System steht jeder Begriff noch an seiner rechten Stelle, ist mit Nothwendigkeit erfordert, aber nur ein einziges Mal vorhanden, während die fremden Kosmogonien denselben Begriff unter verschiedenen Namen wiederholen, immer wieder von vorn anfangen — zum deutlichen Beweiss dass sie nur die Trümmerstücke eines aus den Fugen gegangenen fremden Systems aufsammeln. Wenn aber von Kindheit auf, ausser den Aegyptern, kein Volk original war, so giebt es eine andere Originalität, und zwar die höchste, welche nicht der Anfang sondern die Folge geschichtlicher Entwicklung ist, die Originalität des Mannesalters. Diese tritt ein, wenn eine Persönlichkeit oder Nation alle vorhandenen Kulturelemente in sich aufgenommen und dann noch die Kraft besitzt, darüber hinauszugehen und frei zu schalten mit den überkommenen Elementen. So ist die hellenische Dichtung original geworden mit Hómer, die bildende Kunst mit Phidias, die Philosophie mit Aristoteles, während Alles was in jedem dieser Gebiete den genannten Namen vorausgeht, ein mit dem Ausland gemeinsames Gut vorstellt. Ebenso sind wir fern davon zu verkennen, dass dieselben Elemente religiösen Denkens und Fühlens sich in Indien anders entwickelt haben als bei den Juden oder im Christenthum. Die Auf-

gabe des gegenwärtigen Werks ist aber nicht die Verschiedenheiten zu betonen, die man von jeher genugsam ausbeutet (wirkliche und vermeintliche), sondern es will, was noch nie geschehen, die allen gemeinsamen Grundelemente zur Geltung bringen und damit eine bergehoch angewachsene Last von falschen Spekulationen bei Seite räumen. Falsch sind aber alle Erklärungsgründe, die man herauszuzwingen sucht aus dem Gegenstand selbst oder ihm spekulirend unterschiebt, während das wahre Motiv in der historischen Kette liegt, in der Folge von Geschieben, die von aussen hereinrücken. So wenig wir dulden können, dass man eine architektonische Form tief aus hellenischen Ideen entwickle, wenn wir diese Form ausserhalb, auf älterem Kulturboden, vielleicht in ganz anderer Verbindung, also zu ganz anderem Zweck erfunden, schon kennen, so wenig dürfen wir zugeben, dass man diese oder jene Sage, sei es aus hellenischer Landesnatur oder nordischem Nationalgeist oder aus einem vorausgesetzten wirklichen Erlebniss der indischen Geschichte zu gewinnen suche, wenn wir denselben Sagen und Figuren auf älteren Stationen ihrer Wanderung schon begegnet sind. Die ältesten Könige Roms, z. B., sind allerdings keine historischen Personen, aber sie sind auch keine an Ort und Stelle erfundenen Allegorien und Dichtungsprodukte (wie die Feinde historischen Glaubens voraussetzen), sondern sie sind Reste fremder Götter, die mit einem ganzen Gefolge fremder Kultur von Osten her eingewandert sind und auf den Hügeln am Tiberstrom sich niedergelassen haben.

Aber wer die Fruchtbarkeit eines richtigen Gesammtplans auch nicht zu läugnen wagt, wird vielleicht den Einwand wiederholen, die Zeit zu einem solchen Plan sei noch nicht gekommen. Erst müssten alle jetzt theilweis noch dunklen Texte gelesen sein etc. Wenn wir freilich warten wollten bis die Sprachgelehrten einig sind über die letzte Silbe einer phönikischen Inschrift, über eine Avesta- oder Vedastelle, dann hätten wir Zeit inzwischen die Büssungen eines Wismamitra auszuführen. Zum Glück eröffnet die Welt der Thatsachen, die über dem sprachlichen Spekuliren so sehr vernachlässigt wird — die Welt der Denkmale, der Bildwerke und der historischen Angaben, die doch wahrhaftig reich genug und in unzweideutigen Sprachen erhalten sind — uns rascher ihre Perspektiven. Kraft des Zusammenhangs der Thatsachen sind wir sogar im Stand, unzähligemal auch im sprachlichen Feld Zusammenhänge zu zeigen, von denen die Sprachwissenschaft keine Ahnung hat oder in deren Erkenntniss sie durch selbstgemachte und theilweis grundfalsche »Lautverschiebungsgesetze« sich hindern lässt. Kraft des Thatsachenzusammenhangs können wir eine Entscheidung geben, wenn in Edda oder Avesta die Lesart schwankt und vermögen eine sichere Wahl zu treffen, wenn die Rabbinen für einen biblischen Namen ein ganzes Dutzend Erklärungsversuche, die sprachlich alle möglich sind, gesammelt haben. Statt dass die Sprachgelehrsamkeit uns zu Hülfe kommen sollte, wird

sie im Gegentheil einsehen müssen, wie resultatlos ihr Ringen aus Vernachlässigung der Thatsachen geblieben ist. Man quält sich ab indische Götternamen aus dem Sanskritlexikon zu erklären und ist es mit keinem einzigen im Stand. Verstünde man zugleich chaldäisch und hätte man vom Zusammenhang des indischen Ideenkreises mit Chaldäa eine Vorstellung gehabt, dann hätte man die Mühe sparen können, denn die indischen Götter- und Heroennamen sind chaldäisch. Man wird sehen, wie alle Völkernamen der Welt sich aus einem einzigen Princip, und zwar gleichfalls von chaldäischem Boden aus, ergeben, während man sonst ein Dutzend verschiedener Principien zur Erklärung eines einzigen und zwar ohne Erfolg aufwendet. Sollte aber die Meinung, ein Gesammtsystem sei noch nicht an der Zeit, aus wirklicher Ueberzeugung hervorgehen und nicht aus der Scheu ein mühsam Errungenes aufgeben zu sollen um ebenso mühsam ein sechsmal Grösseres sich anzueignen — so wird man doch zugeben, selbst ein vorläufiger Entwurf könne wenigstens die Wege zeigen, wohin die Einzelstudien sich zu werfen haben. Studien, die ohne Rücksicht auf einen Gesammtplan unternommen werden, gerathen, wie unsere Bibliotheken zeigen, gar zu leicht auf das Nichtwissenswerthe und Bedeutungslose. Nur wer des Ganzen Herr ist, kann die Theile bestimmen. Wenn man zu einem Säulenbau die einzelnen Trommelstücke ohne Rücksicht auf den Gesammtplan ausführen wollte, dann würden sie schliesslich nicht aufeinander passen. Wer aber gar nicht sich bequemen will an historische Ueberlieferung zu glauben und dabei bleibt, an allen Enden müssten genau dieselben Sagen und Ideen von selber wieder auftauchen, dem wird das gegenwärtige Werk den Nachweis erleichtern — in welch wunderbarem Mass das der Fall gewesen.

Die letzte Wehr, um unangenehme Wahrheiten von sich fern zu halten, ist Quellenverdächtigung. Alles was man nicht brauchen kann, gleichviel ob es einzelne Verse oder ganze Schriftwerke und Literaturen sind, das ist gefälscht, untergeschoben, und sind zu diesem Zweck ganze Fälschungsvereine von urältester Zeit an und an allen Enden vorauszusetzen. Jeder Scrupel, der je gehabt wurde, muss wieder gehabt werden; ganze Scrupelsysteme werden als Wissenschaft weiter getragen und nennen sich immer noch »Kritik«, obgleich die verknöchertste Dogmatik daraus geworden ist. Auch dem gegenwärtigen Werk wird man vorwerfen, dass es ohne Unterschied alte und junge Quellen benütze; junge Quellen aber, wie eines der bodenlosesten Vorurtheile verfügt, sind trübe Quellen — als ob die jungen Quellen, bei erweitertem Horizont, grösserer Literaturkenntniss nichts Richtigeres zu liefern im Stande wären als selbst die Zeitgenossen. Mit demselben Recht könnte man den nächsten Landeskatechismus für eine trübe Quelle der christlichen Religion erklären, weil er eine späte Quelle ist. Wir können auch hier als einziges Heilmittel nur den Erwerb reicherer Thatsachenkenntniss anempfehlen. Vor ihr ver-

schwindet die zünftige Kritik, wie die zünftige Spekulation. Man wird alsdann mit Rührung erkennen, wie gewissenhaft und treu, wie fern von Willkür und Entstellung die ganze Masse der Ueberlieferungen ist, gleichviel welcher Sprache oder Race (Alexandrinern, Byzantinern, Rabbinen oder Kirchenvätern) die betreffenden Notizen verdankt werden und ob die Ueberlieferer selber sie noch verstehen oder nicht. Man wird erkennen, dass die ungeheure Mehrzahl aller Widersprüche nur für den vorhanden ist, dem die Kenntniss und die Fähigkeit fehlt, das scheinbar widersprechende in Namen und Mythen in eine höhere Gabelung des gemeinsamen Astes zurückzuführen. Die Wahrhaftigkeit und Treue aber, die wir aller Ueberlieferung nachrühmen dürfen, wird mehr zur Ehre des Menschengeistes dienen, als jene vermeinte Originalität jedes Bruchtheils, auf die so ungern verzichtet wird.

Anstatt verfrüht, dürfte ganz im Gegentheil das Ringen nach einem Gesammtplan bezeichnend sein für den gegenwärtigen Stand unserer Kenntniss. Ein letztes Ziel können ja die Sprachen nicht sein, denn sie sind es durch die man zu den Quellen steigt; es ist auch keine antiquarische Privatneugier, die uns treibt zu erfahren, wie die alten Griechen und Römer Dieses oder Jenes gemacht oder geda ht. Nicht einmal ein ästhetisches Bedürfniss ist mehr vorwiegend, wie einstmals, da man bei den Alten einkehren musste, um selber wieder zu einer Literatur und bildenden Kunst zu kommen. Das haben wir jetzt und verdanken es bereits den Alten. Damals kannte man nur Griechenland und Rom. Jetzt tauchen die begrabenen Völker an allen Enden wieder auf und bringen die Beweise ihres Antheils an der Weltgeschichte und an der Kulturgeschichte bei: Jetzt gilt es offenbar ein höheres, ein historisches Ziel. Es gilt eine Geistesgeschichte der ganzen Menschheit, eine Naturgeschichte des Menschengeists, auf dass wir erfahren, wie er historisch zu seiner gegenwärtigen Habe gekommen ist, und dass wir aus diesen historischen Geschieben unseren eigenen Vorstellungskreis erst verstehen lernen. Diess ist das letzte Ziel des gegenwärtigen Werks. Es heisst: »Naturgeschichte der Sage«, weil der Unterschied in der Methode liegt und weil es naturwissenschaftliche Grundsätze sind, nach denen wir die uns vorliegenden Sagen und Ideen ordnen Die Naturwissenschaften sind weit voraus, weil sie schon früher sich frei gemacht von Spekulation und Scrupelwesen und nichts gelten lassen als ein vom gesunden Menschenverstand geordnetes Erfahrungswissen. Auch sie hatten eine Zeit, wo an der Stelle der jetzt so exakten Himmelskunde eine wüste Astrologie stand. Möchte das gegenwärtige Werk kein unwürdiger Versuch sein, ihnen nachzustreben! Möchten aber auch die Vertreter der klassischen und orientalischen und germanischen Sprachwissenschaft, die bis dahin gewohnt sind auch in der Welt der Thatsachen sich für allein massgebend zu halten (ein Rang, welchen die Naturwissenschaft der Mathematik, d. h. der Philologie der Naturwissenschaften, nicht

zugesteht) — möchten sie soviel Selbstverläugnung besitzen, nicht blind abzusprechen über ein Werk, sobald sie sehen, dass es ihren Vorurtheilen widerstrebt. Möchten sie durch die That beweisen, was ja Jeder von sich aussagen wird: dass Wissenschaft und Wahrheit ihm höher stehe als Zunftinteresse und Privatinteresse. Der Verfasser hat früher viele Fehler gemacht durch voreilige Schlüsse. Mancher Gebirgsgrat musste überwunden werden (oft zum Verzweifeln viele hintereinander) und mit jedem neuen Aussichtspunkt ergab sich, dass der frühere Horizont unzureichend war. Möge aber Niemand glauben, dass derselbe mühsame Weg, dieselbe Gefahr des Irrthums, ihm erspart bleibe. Aendern kann die Zukunft auch am gegenwärtigen Werk noch Diess oder Jenes. Wer die Mittel dazu liefert, hat unseren lebhaftesten Dank.

Aegypten.

Dass Aegypten das älteste Kulturland der Welt sei, wird heutzutage Niemand mehr bezweifeln. In Aegypten selber aber das älteste Kulturland ist das Delta. Wo der Nil aus seinem engeren, einige Stunden breiten Thal entlassen wird — rechts die hochgelegene Citadelle von Kairo, links die Pyramidenhöhe von Memphis — breitet er zwei grössere und eine Menge kleinerer Arme soweit aus, als die beiderseits zurückweichende Wüstenhöhe es gestattet. Das Land zwischen diesen Armen war in der That der geeignetste Boden, eine uranfängliche Menschenrace zu ernähren. Unten am Meer und nur durch Dünenstreifen vom Meer getrennt, liegen die Seen und Sümpfe, in denen Lotos und Papyrus wuchs, also die Pflanzen, die mit ihren Wurzelknollen und ihrem Wurzelschaft durch alle Zeit Volksnahrung blieben (Her. 2, 92). Ebendort ist heute noch Ueberfluss von Fisch und Wassergeflügel. Allerdings ist man gewohnt dieses Delta für jüngeren Boden und mit Herodot für ein Geschenk des Nils zu nehmen. Ein Geschenk des Nils ist es allerdings, aber doch nicht in anderem Sinn als das Rheinthal ein Geschenk des Rheins. Das Mass einer Menschengeschichte reicht nicht aus, um das mindeste Wachsthum nachzuweisen. Wenn der Nil Erde niederschlägt, so nimmt er dafür mit einer einzigen höheren Fluth den etwaigen Ansatz eines halben Jahrhunderts wieder mit sich fort und ins Meer hinaus. Man hat zwar an einigen Denkmalen (dem Obelisken von Heliopolis, der seit dem 23. Jahrhundert vor dem Eingang des Nilthals steht, sowie an den Memnonkolossen in Oberägypten) die allmälige Bodenerhöhung messen wollen, hat aber nicht bedacht, dass diese Denkmale inmitten alter aus Nilerde gebauter und wieder aufgelöster Städte stehen, dass also in ihrem Umkreis der Boden sich ungleich rascher erhöhen musste, als anderwärts. Gleichwohl beträgt auch dort die Erhöhung nur wenige Fuss. Dass das Delta in Urzeiten menschlicher Erinnerung schon wesentlich aussah wie heute, bezeugt die ägyptische Göttersage. Durch die tanitische Mündung schwamm der Mumiensarg mit dem Leichnam des Osiris in's Meer

hinaus; in den Tempel von Buto am Sumpf unmittelbar hinter den Dünen flüchtete Isis ihr Kind Horus-Apoll vor den Nachstellungen des Typhon; durch die Deltasümpfe fuhr sie im Papyruskahn um die Stücke des von ihr wiedergefundenen, von Typhon zerrissenen Osirisleichnams zu suchen. Diese vermeinte Göttersage ist aber, wie wir sehen werden, nichts als die Familiengeschichte eines vorhistorischen Königshauses, das mit all' seinen Mitgliedern, guten und bösen, nachmals in den Rang der Göttlichkeit eintrat, kosmische Aemter und Kräfte an sich zog.

Die ältesten Denkmale stehen zwar nicht im Delta, aber auf dem festen Felsboden über dessen oberem Ende. Es sind die Pyramiden — also die grössten Architekturwerke der Welt am Eingang aller Architekturgeschichte. Ebendort ruht der grosse Sphinx — das grösste Skulpturstück der Welt am Eingang aller Skulpturgeschichte. Aber nicht nur das Grösste, sondern auch das Beste wurde in jener vermeintlichen Morgenfrühe schon geleistet. Nach Aller Urtheil sind die in neuester Zeit im begrabenen Sphinxtempel gefundenen Sitzbilder des Königs Chafra, des Erbauers der zweiten Pyramide, an Ausdruck und Richtigkeit der Verhältnisse unerreicht in der ganzen späteren Kunst Aegyptens. Dieser Chafra aber kommt nach der gewöhnlichen Anordnung ägyptischer Chronologie etwa ins 33. Jahrhundert zu stehen — also 1000 Jahr früher als die ältesten Kulturspuren, die wir auf dem ältesten Kulturboden Asiens, in Chaldäa, finden werden. Was aber wird vorausgesetzt durch ein Werk wie die grosse Pyramide! Ihre inneren Gänge sind aus mächtigen Granitblöcken so wunderfein und spiegelglatt gefügt, dass heute noch die Technik davor verzagen muss. Der Dynastie der Pyramidenkönige voraus gehen in den ägyptischen Listen noch 3 andere Dynastien bis auf König Menes (etwa 3800), mit welchem die Aufzählung der menschlichen Regentenreihe beginnt. Noch weiter hinauf folgt eine Reihe Halbgötter bis wir vor der Dynastie der ganzen Götter, dem Haus des Osiris, anlangen. Da es aber nicht die Götter sind, welche Steine behauen und Hymnen schreiben lassen, Staat und Familie gründen, Kultus ordnen etc., müssen es Menschen gewesen sein. Aus solchen bestand auch das nachmals vergötterte und zu kosmischen Aufgaben berufene Haus des Osiris. Erst des Osiris Vater oder Grossvater Agathodämon, der Beherrscher des goldenen Alters, ist es, der die letzte Grenze menschlicher Erinnerung bezeichnet. Bis dort hinauf braucht es noch ein gutes Ende Zeit, wenn wir auch verzichten auf die übermenschlichen Regierungszahlen, welche die Aegypter jenen vermeinten aber immerhin als sterblich bezeichneten Göttern zuschreiben. Es ist die Zeit, in welcher die ägyptische Kunst und Literatur sich zu der Höhe entwickelt haben muss, auf der sie am Eingang der Geschichte uns schon begegnet. Die Entwicklungsstufen selbst sind nicht mehr vorhanden.

Von allen Völkern, wie Lucian versichert (Syr. Dea 2), sollen

die Aegypter die ersten gewesen sein, die den Begriff von Göttern gefasst, Gottesdienst und heilige Orte gestiftet und festliche Versammlungen angeordnet, wie sie denn auch die ersten waren, die eine heilige Sprache, heilige Sagen und Lehren besassen. Sie sind die ersten, denen der Götter Gunst zu Theil wurde (Jambl. Myst. 7, 5). Ihre heilige Literatur selbst wird zurückgeführt auf Hermes den einmal grossen, welcher der hauptsächlichste Rathgeber und Kultusminister des staatgründenden Osiris war. Namentlich 42 Bücher unter Hermes' Namen sind bis in die späteste Zeit den Aegyptern heilig und massgebend geblieben. Sie umfassten die Gesetze für Staatsleben und Gottesdienst, die wissenschaftliche Glaubenslehre und die Hymnensammlung, ferner Astronomie, Geometrie, Arzneikunde etc. Besondere Klassen der Priesterschaft (Propheten, Tempelschreiber, Stundenschauer etc.) waren verpflichtet den oder jenen Theil der heiligen Bücher auswendig zu wissen und zur Anwendung bereit zu haben (Clem. Strom. 6, 4. R. I, 112). Da diese Bücher noch zu Clemens Zeit im Gebrauch waren, wird es nichts weniger als wunderbar erscheinen, dass wir sie theilweis heute noch besitzen. Zwar werden die sogenannten hermetischen Schriften als Machwerk aus christlicher Zeit von der »Kritik« mit Verachtung bei Seite gelassen. Es ist aber gleichwohl richtig, was Jamblichus angiebt: »Die unter dem Namen des Hermes herumgetragenen Schriften enthalten hermetische Dogmen, wenn sie auch oft im Sinn griechischer Philosophen reden. Denn sie sind aus dem Aegyptischen ins Griechische von »der Philosophie nicht Unkundigen übertragen« (vgl. Görres, Mythengesch. S. XXV). Der beste Beweis ist, dass ihre Hauptlehren (wie der in 3 Stufen entwickelte Schöpfergeist, und insbesondere die Lehre vom Logos, der zweiten Stufe; ferner die Lehre von der Menschenseele als einem gefallenen, zur Strafe in den Menschenleib gebannten höheren Geist; endlich die Auflösung der ganzen Welt in Gott etc.) in den urältesten Systemen aller Völker genau so wiederkehren, also in Aegypten vorhanden gewesen sein müssen, bevor der ägyptische Geist seinen Weltkulturgang antrat. Also die Aegypter zweifelten nicht, dass in Osiris' Zeit eine heilige Literatur möglich und vorhanden war. Doch versteht es sich von selbst, dass auf den Namen »Hermes« das Werk verschiedener Zeiten zusammengetragen wurde, wie ja auch der hebräische Moses als vorausgesetzter Verfasser des Pentateuch zum Vertreter der bürgerlichen und religiösen Gesetzgebung, der Glaubenslehre, des Kalenderwesens, der Medizin, sowie der Hymnendichtung wird. Selbst die mageren Notizen aus Manetho übrigens, die dem Verzeichniss ägyptischer Dynastien (diesem Auszug aus seinem Geschichtswerk) beigegeben sind, beweisen, dass von der ältesten Zeit an die literarische Thätigkeit niemals ausgesetzt wurde. Der zweite Reichskönig, Athothis, schrieb ein Werk über Anatomie. Wenn dieser Athothis, wie sein unmittelbarer Vorgänger Menes oder Mnevis (der Gesetzgeber) auch nur Niederschläge aus der Göttersage

wären (s. Menes), so verstärken sie doch das Zeugniss für ein Vorhandensein der Literatur schon in Götterzeit. In der dritten Dynastie wird König Sesorthos genannt, ein so geschickter Arzt, dass die Aegypter ihn für Asklepios hielten. Eine der ältesten Papyrusrollen, vielleicht eines der hermetischen Bücher selbst (in Berlin), nennt alle Krankheiten, beschreibt deren viele, giebt die Heilmittel, Pflaster, Waschungen, Klystiere etc. an (Chabas, Mélanges égyptol. 1862). Vom Erbauer der grossen Pyramide, von Cheops (Suphis) wissen wir, dass er erst ein Götterverächter war, dann aber ein theologisches Buch schrieb, das in hohen Ehren stand (Euseb. und Syncell. R. I, p. 285). Von moralischem Inhalt ist ein Papyrus der Pariser Bibliothek, der nach dem Datum von im Text als gleichzeitig genannten Königsnamen zu schliessen, an's Pyramidenalter selber hinanreicht. Dieses älteste erhaltene Buch der Welt (Facsimile von Prisse) enthält die ausdruck- und gedankenreichen Sentenzen eines hochgestellten Aegypters aus noch älterer Zeit (Chabas, Rev. arch. XV). Genug, es wird einleuchten, dass die ägyptische Theologie so weit hinaufreicht als überhaupt die Erinnerung, auch wenn wir nicht mit Plato (Leg. 2, p. 790) 10,000 Jahr alte Hymnen (zu Plato's Zeit) voraussetzen. Bedenke man nur, dass die urägyptische Lehre, »der Nil sei eine Ausströmung des weltumfassenden und umströmenden Urgeistes Okeanos« das Urbild aller idealistischen Systeme, z. B. ganz augenscheinlich der indischen, geworden ist. Als Solon die ägyptischen Priester über alte Dinge befragte, merkte er, dass weder er noch irgend ein Grieche Kenntniss von entfernter Vergangenheit habe. O Solon, Solon, ihr Griechen seid immerdar Kinder! rief der ägyptische Priester (Plat. Tim. p. 466. Clem. Str. 1, p. 303).

Die ersten Göttertempel sollen von Osiris und Isis erbaut sein (Diod. 1, 15), und zwar für Amun-Zeus (den Urgeist) und Hera-Ilithyia (die Urraumgöttin). In einem Werk »Geburtsfeier des Horus«, wie Plutarch überliefert (Is. 52), stand geschrieben: Horus, der Isis Sohn, habe zuerst von Allen dem Helios geopfert. Ebenso weiss der Phöniker Sanchuniathon (doch wohl auch aus ägyptischer Quelle): Usoos (Typhon-Hephästos) habe den Feuerdienst, und Samemrum (Kronos) die Verehrung des wehenden Geistes erfunden. Wie man auch das auffassen mag (wir werden sehen dass überall die Götter als Einführer ihres eigenen Dienstes gelten, und in der That ist der genannte sagengeschichtliche Horus mit dem Sonnengott, Typhon mit dem Urfeuer Eins geworden etc.) — so viel ist gewiss, dass zur Zeit jener sterblichen, sagengeschichtlichen Götter (Osiris und Isis) nur grosse kosmische Mächte verehrt werden konnten. Solche sind allerdings der wehende Urgeist, der im Nilstrom herabgestiegen und im Rauschen der Katarakten vernommen wird, oder der unerforschliche sternfunkelnde nächtliche Urraum, oder der allmächtige Sonnengott etc. Priesterliche Spekulation hat diese kosmischen Götter — wir wissen freilich nicht wann? — zu

einem geschlossenen System ergänzt: Schöpfergeist und Urfeuer, Himmel und Erde, Oberer Raum und Unterwelt, Sonne und Mond — Alles inmitten einer aus Geist und Weltstoff, Zeit und Raum viereinigen Urgottheit. Dazu kommt das vergötterte Osirishaus selbst mit all seinen Mitgliedern. Wir wissen abermals nicht, wann man anfieng den Osiris zum Sonnengott und Inbegriff aller kosmischen Zeugungskraft, die Isis zur Mondgöttin und weiblichen Hälfte der Natur, den Kronos zur Urzeit, den Typhon zum Urfeuergott zu erheben. Jedenfalls war auch dieses Ineinanderschmelzen der kosmischen und sagengeschichtlichen Figuren schon vollzogen, eh' irgend etwas davon in's Ausland kam, denn wir finden in den ältesten Urkunden aller anderen Völker nur die Trümmerstücke des fertig ausgebauten ägyptischen Systems. Dass die Aegypter alle religiösen und philosophischen Ideen schon sollen erschöpft haben, wird um so weniger wunderbar sein, als die Ideen, deren der Menschengeist überhaupt fähig ist, so sehr wenige sind. Alle kosmischen Systeme, alle Philosophien sind im Wesentlichen nur andere Namen für dieselbe, im ältesten Aegypten bereits entwickelte Begriffsgruppe. »Ich könnte die Namen nennen!« bemerkt Herodot (2, 123) wo er von griechischen Philosophen (Thales, Pythagoras) spricht, welche die Lehre von der Seelenwanderung in Aegypten aufgenommen und für ihre eigene ausgegeben. Es ist etwas grob ausgedrückt wenn Clemens von Alexandrien versichert, die Griechen hätten ihre Philosophie bei den Barbaren gestohlen (Strom. I, p. 303. II, 358. IV, 612. W. zu R.'s Her. 2, 123). Doch bezeugt derselbe (Str. I, 355), Plato verleugne nicht den Ursprung seiner Lehre. Selbst Aristoteles beugt sich vor der ägyptischen Lehre von der weltumfassenden Urgottheit und der Beseelung jedes Himmelskörpers (die er selber annimmt) als dem Rest eines untergegangenen aus göttlicher Offenbarung stammenden Ideenkreises (Metaphys. 12, 8, 3. R. II, 982).

Diesen Ideenkreis, der die Grundlage aller anderen bildet, müssen wir zunächst wieder herstellen. Wir denken dabei dankbar unseres Meisters Röth (Gesch. unserer abendländ. Philos., Bd. I.), der die erste Möglichkeit dazu eröffnet, die Keppler'schen Gesetze für die künftige Religionsgeschichte gegeben hat. An diesen Gesetzen wird nichts verändert, wenn auch die Mehrzahl seiner Hieroglyphenlesungen sich nicht mehr halten lässt. Wir verdanken ihm die scharfe Trennung zwischen kosmischer Spekulation und menschlicher Sagengeschichte, dieser beiden himmelweit verschiedenen Elemente, aus deren jedem aber Götterfiguren hervorgegangen. Nur trennt er allzuscharf, wenn er jene Tendenz, kosmische Aemter auf sagengeschichtliche Häupter herabzuziehen oder die sagengeschichtlichen Persönlichkeiten zu kosmischen Mächten zu erheben, für späten Missverstand und Entstellung nimmt, und darum so gut wie die »kritischen« Schulen Feldzüge gegen widerstrebende Zeugnisse (z. B. im Plutarch) unternehmen muss. Dass jene Tendenz von unberechen-

barem Alter ist, wird dadurch erwiesen, dass die sagengeschichtlichen Götter der Aegypter nur in kosmischer Erhöhung, oder die kosmischen Götter der Aegypter nur mit sagengeschichtlichem Anhang in die Welt gegangen. Keine Götterfigur in der Welt aber wird verständlich, wenn wir diese beiden Elemente nicht bis auf die letzte Faser in ihr zu trennen wissen. Darum wird im Verlauf unserer Darstellung der natürliche Plan bei Betrachtung jeder einzelnen Figur immer und immer wieder heissen: 1) kosmische Hälfte, 2) sagengeschichtliche Hälfte. Man wird sehen, wie leicht auf diesem Weg die Widersprüche sich lösen, die in jeder Figur vorhanden sind und bis dahin die Mythologie zur unerquicklichsten und unlernbarsten Aufgabe gemacht haben. Lehrbar und lernbar aber, sollten wir meinen, müsse eigentlich eine Wissenschaft sein. Wir verdanken Röth ferner die nothwendigsten Quader zur Herstellung eines ägyptischen Systems in der Begriffsbestimmung der ägyptischen Urgottheit: Amun-Kneph (Urgeist), Neith (Weltstoff), Sebek (Urzeit), Pacht (Urraum); in der Bestimmung der in 3 Stufen entwickelten Schöpferkraft, wenn auch die Bezeichnung der zweiten dieser Stufen in der Reihe: Amun-Kneph (Urgeist), Pan-Eros (innenweltliches Geisteswirken), Phtah-Hephästos (Urfeuer) nur bedingungsweise zuzugeben; endlich in der Bestimmung der 3 Raumgottheiten: Pacht-Ilithyia (Urraum), Sate (innenweltlicher oberer Raum), Hathor (Unterwelt). Dass diese Bestimmungen und Verhältnisse richtig sind, beweist die endlose Wiederkehr derselben Figuren im selben Verhältniss bei allen Völkern der Welt, und ist darum auch jede Polemik gegen etwaige ohne den nothwendigen Kenntnisshorizont unternommene Widersprüche überflüssig. Falsch dagegen ist bei Röth (ausser der theilweis unrichtigen Beweisführung für richtige Sätze) die Bestimmung von Figuren wie Herakles, Prometheus, Japetos, Asklepios, Jehova, die nicht auf das richtige Urbild zurückgeführt werden. Falsch ist ferner, um bis dahin vorzugreifen, die Voraussetzung einer zweiten Urquelle menschlicher Ideen und Sagen oder der Glauben an eine uranfängliche Selbstständigkeit des arischen, indogermanischen Vorstellungskreises. Wie das gegenwärtige Werk zu erweisen hat, sind auch alle parsischen, indischen etc. Ideen und Sagen, selbst die Mehrzahl aller Namen, auf chaldäischen Stamm und durch diesen auf die ägyptische Wurzel zurückzuführen. Röth war von der Autorität unserer Sanskritschulen etc. noch nicht frei geworden, und ist auf falschen Boden gerathen, nicht weil er auf seinem Weg zu weit gieng, sondern weil er nicht weit genug gieng. Die neuere Aegyptologie, der wir für's Verständniss historischer und poetischer Urkunden so grossartige Leistungen verdanken, hat, wie sie selber eingestehen wird, für die Aufklärung des religiösen Vorstellungskreises der Aegypter noch äusserst wenig gethan. Ihr Hauptverdienst in diesem Gebiet ist die Beseitigung falscher Voraussetzungen. Was sie selber in Namenslesung und Erklärung an die Stelle bringt, kann vorerst noch nicht als

Quelle dienen. Das Beste wird sein, wenn wir fast alle Deutung ägyptischer Götternamen bei Seite lassen und auf keine Form etwas gründen, die nicht durch griechische Nachricht überliefert ist.

1) Kosmische Götter.

Also das ägyptische System vermögen wir herzustellen aus der Vergleichung der zahlreichen griechischen Nachrichten mit den Bildwerken und Inschriften — d. h. jenen hieroglyphischen Namensbestimmungen, die Jedermann nachbuchstabiren kann — und vermögen es zu befestigen durch das Spiegelbild, das es allenthalben in späteren Systemen, zumal in der sog. orphischen Theologie findet. An seiner Spitze steht eine Urgottheit, viereinig aus Geist und Weltstoff, Raum und Zeit, die heilige Tetraktys oder Vierfaltigkeit der Pythagoräer. Vor der Existenz alles Vorhandenen war eine einzige und erste Gottheit (Jambl. myst. Aegypt. 8, 2). Sie war eins mit der Welt (Plut. Is. 9), und unentstanden (Plut. 21), unsichtbar, und hiess darum Amun, verborgen (Manetho bei Plut. 9. Vgl. R. I., n. 80) und wurde als »unerkennbares Dunkel« bezeichnet (Damasc. de prim. prin. p. 385. ed. Kopp.). Diese Gottheit war so heilig, dass man ihren Namen nicht aussprach (Cic. N. D. 3, 22, wo der Name »Nil« für den Urgeist steht) und ihr nur durch Schweigen diente (Jambl. 8, 3). Sie ist Eins, aber einer vierfachen Auffassung fähig als Urgeist (Kneph), Urstoff (Neith), Urzeit (Sebek), Urraum (Pacht). Urgeist und Urzeit wurden männlich, Urstoff und Urraum weiblich gedacht. Diese Viertheiligkeit wird sich dadurch verbürgen, dass wir jeden dieser Einzelbegriffe als Mitglied der Urgottheit nachweisen. Sie ergiebt sich schon aus den Berichterstattern des orphischen, d. h. pythagoräischen Systems, welche allerdings gewöhnlich »drei« Urgründe an die Spitze stellen, den vierten aber offenbar nur selber verloren haben, denn bald ist es dieser, bald jener, der ihnen fehlt. Wenn der Eine die Urzeit, den Urgeist, den Urraum aufführt, findet sich bei dem Anderen der Urstoff mit Urzeit und Urraum (R. n. 82). Vollständig, wie wir sehen werden, ist die Vierfaltigkeit in der Urkunde des orphischen Gedichtes selbst erhalten.

Erste Kraft dieser Urgottheit war bei den Aegyptern

Amun Kneph, der »Verborgene Geist«. Unter Kneph (auch Neb, Noub, Noum, in griechischer Wiedergabe Knouphis, Chnubis, Chnumis) verstanden sie, wie der ägyptische Wortstamm zu Kneph ausweist (R. n. 83) den »wehenden« Geist. Phönikisch wird er mit Kolpiach, Windeswehen, übersetzt (Sanch. p. 12. Vgl. R. n. 291) und griechisch mit Pneuma, worin gleichfalls noch der Begriff des »Wehens« liegt. Pneuma ist aber nur das ägyptische Wort selbst (Noum, mit Artikel Pnoum). Pneuma (den Geist) nannten die Aegypter ihren Zeus, versichern Diodor (1,

12) und Plutarch (Is. 36). Sie kannten eine lebendige Kraft vor und über der Welt (Jambl. de myst. 8, 4, p. 160) und dachten sie als feinen geistigen Hauch über dem Chaosdunkel und Wasser des Abgrunds (Hermetis serm. sac.; R. n. 84. 85). Dieser Geist umfasst die Weltkugel in Schlangengestalt. Nach Proklus (in Tim. 3, p. 216) haben die Aegypter den Erdkreis dargestellt in Gestalt eines gleicharmigen Kreuzes, das von einem Kreis umschlossen wird. Das Kreuz in der Mitte habe die 4 Weltgegenden bezeichnet, der Kreis die das Weltall umfassende Schlange Kneph. So ist in der That das gewöhnliche Hieroglyphenzeichen für Erdkreis. Diese weltumfassende Schlange (s. Agathodämon) ist aber auch als weltumfangender Strom, als Okeanos gedacht, welcher kreisrund um die äussere Kugelschale herumfliesst und an einer Stelle als Nilstrom hereinbricht. Okeanos (Ocham, durch die Hieroglyphe des Adlers dargestellt, der gleichfalls Ocham heisst, R. n. 162) hiess bei den Aegyptern der Nil (Diod. 1, 96), und dass der Nil ein Ausfluss des Okeanos sei, dem glaubt noch Herodot widersprechen zu müssen. »Ich kenne keinen Strom Okeanos.« Dieser Strom bestand aber in der ägyptischen Theologie und in Folge dessen bei Homer wie bei den Indern. Homer nennt den Aegyptusstrom, d. h. den Nil, »Diipetes«, d. h. Zeusentströmt, himmelentstammt, (Od. 4, 477. 581), und wir werden sehen, dass derselbe Begriff in dem einstigen Nilnamen Jordan enthalten ist, einem Namen, der wie alle Nilnamen ins Ausland getragen wurde (s. Irad, Iredsch). Das Anwachsen des Nils wird als »Anwachsen des Gottes« bezeichnet (Inschr. b. Letronne p. 392). Er hatte seine Priester in den Uferstädten und zumal in den Katarakten (Heliod. Aethiop. 9, 20), also dort wo er nach Aegypten hereinbricht und in seinem Rauschen die Stimme des Urgeistes vernommen wird, die Stimme jenes Amun der Alles durchdringt (Manetho bei Theodoret. III, p. 512), und Lebensgrund aller Geschöpfe ist (Diod. 1, 12). Wir werden sehen, wie auch zu Dodona man bemüht war, den Willen des Zeus, des wehenden Geistes, theils aus dem Rauschen einer Eiche, theils aus dem Rauschen einer Quelle zu erkennen. Der Nil heisst geradezu: Zeus (Ammon-Zeus) und Agathodämon (Athen. 5, p. 203. Ptol. 4, 5). Agathodämon (der gute Gott) hiess auch bei den Phönikern dieselbe Schlange, »welche die Aegypter Kneph nennen« (Euseb. pr. ev. 1, 10). »Sohn des Nilus« nennt Cicero bald den Vulkanus, bald den Merkurius (N. D. 3, 22). Beide aber sind Söhne des Amun, der im Nil sich verkörpert hat (R. n. 161). In ähnlicher Weise stürzt die indische Ganga aus dem Himmelsgewölb in die Welt herab, sie, die nicht nur die Sagengeschichte der ägyptischen Nilgöttin wiederholt, sondern auch noch einen Fetzen von deren Namen (Ocham, Ogan) trägt (s. d.). Eine andere innenweltliche Verkörperung des Urgeistes ist der Sonnengott, Amun als Sonne, Amun-Re. Diess ist der Gott, dem all die grossen Tempel der Amunstadt Theben geweiht sind. Dort auf den Wänden oder

auf der Rundung der dicken Säulen ist er unzählige Mal in menschlicher Gestalt abgebildet. und zwar zumeist mit aufgerichtetem Phallus, um ihn als Schöpfergeist zu bezeichnen. Geist heisst ägyptisch »Bai«, und nach hieroglyphischem Princip können sonach Thierbilder, die einen ähnlich klingenden Namen haben, als Lautdeckung für den Begriff Geist, Seele, eintreten. Solche sind der Widder und der Sperber (R. I, 191). Darum hat Kneph und Amun-Re den Widderkopf, oder erscheint ganz und gar in Widdergestalt (z. B. als Gott der Ammon-Oase, Curt. 4, 7). Die Alleen von Widdersphinxen, die in Theben von einem Amuntempel zum anderen führen, sind nichts als der tausendmal wiederholte Namenszug des Gottes. Es sind theils ganze Widder, theils Löwenleiber mit Widderkopf. Der Löwe bedeutet »Wache« (Horapoll. 1, 19) und wenn zu diesem Löwenleib der Widderkopf des Amun oder das menschliche Haupt des Sonnengottes kommt, d. h. wenn aus dem Löwen ein Sphinx wird, bedeutet er den weltüberwachenden Sonnengott. »Aufseher des Irdischen«, heisst er in griechischer Inschrift am grossen Sphinx (Letronne, recherch. p. 392), und »Löwe des Himmels« in Hieroglyphen (R. n. 147). Die kleinen Sphinxbilder in den Inschriften haben ein Sonnenscheibchen auf dem Kopf, und dass der grosse Sphinx bei den Pyramiden einst eine kolossale Sonnenscheibe trug, beweist das Loch auf seinem Oberkopf.

Dieser ausserweltliche Urgeist, der innerhalb der Welt als Okeanos-Nil und als Sonnengott sichtbar wird, hat vorher schon im Chaos sich als innenweltlicher Schöpfergeist in zwei Stufen entwickelt. Es sind die Stufen Eros (Logos) und Hephästos. Der erste ist ein geistiger Zeugungsgott, ein lichtes innenweltliches Geisteswirken, das aus dem dunkeln Urhauch hervorgeht; der zweite ist der Urfeuergott, der materielle Weltbildner, den man als kunstreichen Schöpfer der Einzeldinge denkt. Diese dreifache Folge: 1) dunkler Urhauch, 2) innenweltliche Intelligenz, 3) Urfeuer, ist höchst bedeutsam, denn wir finden sie in allen Kosmogonien der Welt wieder. Da man aber nicht wird behaupten wollen, diese Folge müsse naturnothwendig dem spekulirenden Völkergeist überall sich aufdrängen, so ist sie eine Bürgschaft für die ursprüngliche Einheit aller Kosmogonien. In Aegypten ist sie uns angezeigt durch Citate aus der ägyptischen Theologie in neuplatonischen Schriften. Nach Damascius (R. n. 112. 144) kannten die Aegypter einen dreifachen Kamephis. Das ist Kneph, denn Isis (bei Stob. Eclog. phys. p. 120) nennt den Kamephis als Ahn, der älter denn alle sei. Plutarch (Amator. 19) kennt einen dreifachen Eros der Aegypter, einen irdischen (den Hephästos), einen himmlischen (den geistigen Schöpfergott Eros) und einen dritten, welcher die Sonne sei (d. h. der in der Sonne sichtbar gewordene Urgeist). Die hermetischen Schriften führen reichlich aus, wie aus der Urnacht (Amun) ein Schimmer aufblühte, ein liebliches Licht, Gott als Demiurg, Gottes Sohn. Diese

erste innenweltliche Entwickelung des Urgeistes, dieser Gottessohn, wird auch als Stimme, als Wort (Logos), als Schöpferwort gedacht. Hier allein ist die Wurzel der weitverbreiteten Logosidee. Dieses »Wort« verbreitete sich brütend über die Feuchte, und aus ihren Eingeweiden flog das Feuer auf, d. h. der Gott des Feuers, der zweite innenweltliche Demiurg (Poemander und Sermo sacer. Görres M. 360). Wenn Cyrill versichert, im »Hermes« sei deutlich die Trinität ausgedrückt (contr. Jul. p. 33), so ist diese in 3 Stufen entwickelte Schöpferkraft gemeint. Um deren Niedersteigen in den sagengeschichtlichen Osiris (s. d.) anzudeuten, wurde Osiris mit dreifachem Phallus dargestellt.

Wir müssen nun den ersten und den zweiten innenweltlichen Schöpfergeist auf den Denkmalen suchen. Das ist nicht ohne Bedenken, denn die Figuren, die wir finden werden (Pan-Mendes für den ersten, Hephästos für den zweiten Begriff) sind dermassen von einem und demselben Gehalt, dass man zweifeln könnte, ob nicht Beide nur den zweiten Begriff, den Urfeuergott, vorstellen. Wir werden auch die Gründe sehen, die auf der Trennung zu verharren zwingen. Einer der Namen für die erste Stufe lautet:

Khem oder Kham. So heisst der Gott in den Ueberresten seiner Stadt Chemmis in Oberägypten, die bei den Griechen den Namen »Panopolis« führt. Sie kannten den Gott als phallische Figur (Steph. B.: Panopolis) und so zeigt ihn die Abbildung (W. IV, 259), von Bäumen und Kräutern umgeben (wie Priapus in den Gärten). Die griechischen Inschriften in den Steinbrüchen der Wüste rufen ihn an als Pan von Theben, und eine dessgleichen zu Panopolis erklärt den Pan und die Triphis für die grössten Götter (Letr. Ins. I, p. 106). Triphis aber, wie wir sehen werden, ist die mit dem innenweltlichen Schöpfergeist vermälte Göttin der Urnacht. Nach Herodot wurde »Pan« von den Aegyptern bocksfüssig und mit Ziegenkopf vorgestellt, wobei er ausdrücklich bemerkt (2, 46), die Aegypter hätten nicht geglaubt, dass der Gott wirklich so aussehe. Zu Mendes im Delta wurde ein lebendiger Bock als lebendige Hieroglyphe seines Namens verehrt. Ebendort zählte man den Gott unter die »Achte«, d. h. die 8 innenweltlichen Götter: Schöpfergeist, Urfeuer, Himmel und Erde, Oberer Raum, Unterwelt, Sonne und Mond — verehrte ihn demnach als kosmische Macht. Dieser Pan der Mendesier hiess selber Mendes (Her. a. O.) und wir haben nicht den mindesten Grund von diesem Mendes im Delta den Gott Menth, Monthu zu trennen, der auf oberägyptischen Denkmalen erscheint. Da Menth in den Inschriften »Erzeuger der Sonne« genannt wird und wie Amun selber als Sonne sich verkörpert (Menth-Ri, in griechischer Wiedergabe Mandulis, R. n. 115), kann entschieden nur ein Schöpfergeist gemeint sein. Derselbe Gott, der seine Bocksgestalt (Abbild. Ch P. pl. 2, quater) natürlich nur als Symbol seiner Zeugungskraft hat, führt den seltsamen Titel Pekie, Gemal, Gemal seiner Mutter,

und in dieser Eigenschaft war ihm zu Hermonthis ein Stier, der Stier Pachis (Pekie) geweiht (R. p. 116). Seine Mutter ist aber bald die Göttin des Weltstoffs (Neith-Athene), bald die Göttin des Urraums (Ilithyia-Hera) — jene Gottheiten, mit denen der innenweltliche Schöpfergeist die innenweltlichen Massen (Erde, Himmel, Sonne, Mond) und die innenweltlichen Räume (Tagraum und Unterwelt) erzeugt. Wenn aber er selber Stier- und Bocksgestalt hat, dann nehmen jene Göttinen naturgemäss Kuh- und Ziegengestalt an. Es ist das Kuh- und Ziegensymbol, das die Athene, Hera etc. auch durch die griechische Sage noch begleitet. Als Gemal seiner Mutter heisst der ägyptische Pan gewöhnlich Seph, Scheph, Erzeuger, Har-scheph, erzeugender Gott. Auch dieser Harseph wird »Erzeuger der Sonne« genannt (R. n. 117). Bei den Griechen lautet sein Name: Arsaphes, (Plut. Is. 37. s. Osiris). Aber Seph, Scheph wurde ägyptisch auch Keph geschrieben (vgl. den Kronos-Seb und Keb, Seth und Cheth etc.). Darum heisst Harseph auch Harkeph und kehrt wieder in Erikapäus, einem Namen, der im orphischen Gedicht dem innenweltlichen Schöpfergeist Phanes (Pan, Eros) ertheilt wird. Denselben Harseph-Pan haben wir zu erkennen in dem Sohn der zu Esne verehrten Götter Kneph und Nebouou, d. h. des Urgeistes und der Urraumgöttin. Er heisst Hik (männliche Form zu Hekte, Hekate), was einfach den »Herrn« zu bedeuten scheint. Wenn er zu Esne, wo die prächtige Tempelvorhalle noch steht, als Sohn der Urraumgöttin gedacht wird (R. n. 118), so hindert das nicht, den Harseph anderwärts auch als Sohn der Neith (R. n. 116) d. h. des Weltstoffs, zu denken, denn für den innenweltlichen Schöpfergeist ist natürlich Beides möglich.

Dieser phallische Schöpfergeist der Aegypter ist der Liebesgott, den wir in allen Kosmogonien, im Eingang der Dinge stehend und hervorgegangen aus der Urnacht, wiederfinden. In Babylon heisst er Apason, wörtlich: Verlangen, und ist Sohn des verborgenen Urgeistes und der Göttermutter Tauthe (Tohu, das Chaos). Bei den Phönikern (nach der griechischen Uebersetzung aus Sanchuniathon) heisst er Pothos, Verlangen, der ersterzeugte Sohn der mit wirrer Finsterniss erfüllten Kluft und eines finsteren Geisteswehens. Desgleichen geht der indische Kama, wörtlich: Verlangen, aus einem zwischen Sein und Nichtsein schwankenden Chaos hervor, und der griechische Eros bei Hesiod, der »schönste der Götter« entsteht zugleich mit Gäa und Tartaros aus demselben Chaosraum. Bei den Parsen heisst der innenweltliche Schöpfergeist: Vohu Mano (Gutherz, Genius des Wohlwollens) und im Norden Wunsch und Vili, also abermals dasselbe wie Pothos, Eros etc., nämlich Verlangen.

Aber ausdrücklich wird in den hermetischen Büchern dieser erste innenweltliche Schöpfergeist auch »Wort« genannt. Das Wort des Urgeistes, ausgehend aus seinem Schoos, mit weltbildender Kraft begabt, ist herabgestiegen in die wogende Welt und hat die Wasser

befruchtet. Es wird angerufen als »mächtiger Schöpfer des Himmels, Stimme des Vaters, erstes Wort, das er hervorgebracht, sein einziges Wort etc. (Cedren. Chron. p. 26). Der erste Gott, Allschöpfer, hat diesen zweiten sichtbaren hervorgebracht als den ersten und alleinigen und weil er schön war und an allen Gütern reich, darum hat er ihn geheiligt und geliebt als Theil von sich selbst, als seinen eigenen Sohn (Hermes b. Lactant. de fals. rel. 52. Asclep. p. 127. Görres, 353). Das könnte nun Alles später Herkunft, christliche Fälschung etc. sein. Aber im orphischen Gedicht, d. h. bei Pythagoras, erscheint derselbe »leuchtende Erstgeborene, des Aethers Sohn« als Gott Metis (Einsicht, Intelligenz), ohne dass darüber sein Begriff als Erzeuger und »allerfreuende Liebe« verloren geht (R. II, 660). Dieser Phanes-Metis wird von Zeus, dem Urgeist, wieder verschlungen — offenbar nur ein Ausdruck für die innige Einheit des Urgeistes mit dem innenweltlichen Schöpfergeist. Hesiod kennt eine Göttin Metis, die gleichfalls von Zeus verschlungen wird, und deren rathende Stimme er nun in seinem Inneren hört. Da jener Phanes mannweiblich ist, konnte er allerdings in einen Gott und in eine Göttin Metis auseinander gehen. So hat auch bei den Alexandrinern und Gnostikern derselbe Begriff sich geschieden in Logos, das Schöpferwort, und Sophia, die himmlische Weisheit. Mit Hesiod aber ist uns bereits ein sehr anständiges Alter der Vorstellung verbürgt. Es reicht noch höher hinauf, denn in der babylonischen Kosmogonie steht derselbe Logos im Eingang der Binnenwelt als Moymis, der »intelligible Verstand«. Es macht keinen Unterschied aus, dass dieser Moymis nicht mehr der Liebesgott Pan-Eros, sondern der babylonisch verklärte Zeitgott ist. Man hat zu Babylon den Liebesgott (Apason) in die Urgottheit zurückgezogen und an seine Stelle den aus der Urgottheit berufenen Zeitgott Moymis (Aeon Protogonos der Phöniker) treten lassen. Da dieser Moymis aber alle Aufgaben des Schöpfergeistes übernimmt, ist der Tausch gleichgültig. Auch Moymis (Jao, s. Bel) ist der Logos, die innenweltliche Intelligenz und geistige Sonne. Die chaldäischen Rabbinen finden allenthalben im alten Testament seine Spur. Sie nennen ihn Memra, das Wort (vgl. den nordischen Mimir) und fassen ihn als ein von Gott verschiedenes, von ihm ausgeströmtes Wesen. Wir können darum nicht zweifelhaft sein, woher der Logosbegriff des Philo von Alexandrien stamme. Auch dort ist Logos »die älteste Schöpfung Gottes, nicht ungezeugt wie Gott, nicht erschaffen wie endliche Wesen, Sohn des ewigen Vaters, sein Ebenbild, Urmensch, Schöpfer der Welt, Mittler zwischen Gott und den Menschen, Schutzengel, Vertreter, Hoherpriester der Welt, oberster Engel, Untergott und Regent der Welt, den der Herr eingesetzt hat, weil er wegen seiner Reinheit das Unreine, die Materie, nicht berühren darf« etc. (Gfrörer, »Philo« etc. Nork, bibl. Mythol. II, 275). Philo aber war der unmittelbare Vorgänger der christlichen Theologie.

Zweite innenweltliche Entwickelung des Urgeistes ist

Phtah, Ptah, das Urfeuer. Das Feuer hielten die Aegypter für einen grossen Gott und nannten es Hephästos (Diod. 1, 12. Clem. Hom. 9, 6), d. h. Phtah. Als noch keine Sonne war, leuchtete Phtah, (das Urfeuer) Tag und Nacht (Manetho b. Sync. chron. p. 51. Euseb. chron. p. 6), denn der Gott des Urfeuers ist es, der naturgemäss dem Sonnengott als Weltregent vorausgeht. Phtah ist bei Cicero »Vater der Sonne« und Sohn des Nilus (N. D. 3, 21. 22), d. h. des Urgeistes. Aus dem Munde Kneph's war ein Ei hervorgegangen (das Weltei) und aus diesem: Phtah-Hephästos (Euseb. pr. ev. 3, 11). Was im Ei ruht ist noch unvollkommen; darum wurde Phtah als ungeborenes Kind mit dickem Kopf und schwachen Beinen dargestellt. Da er aber gleichwohl im unfertigen Weltzustand der Erzeugung der Dinge vorsteht erhält er den aufgerichteten Phallus (R. n. 129). Es ist das Bild, über das König Kambyses lachte (Her. 3, 37) und das allerdings eben nicht anziehend wirkt (Ch. P. pl. 8. W. pl. 24). Aber es drückt seine Idee aus, und diesem Ausdruck kommen die Aegypter an ihren sonstigen Phtahfiguren mit allem Aufwand hieroglyphischer Mittel zu Hülfe. Ein Zeugungsymbol z. B. ist der Skarabäus, der angeblich nur durch Bildung einer Mistkugel sich fortpflanzte. Darum hat Phtah diesen Skarabäus statt des Kopfes (Ch. pl. 13). In jenem unfertigen Weltzustand sind andererseits die männlichen Schöpfungskräfte noch gar nicht zu trennen von ihrer weiblichen Hälfte (Weltstoff und Raum). Darum wird von Phtah und den beiden höheren Stufen des Schöpfergeistes in den hermetischen Schriften auch ausgesagt, dass sie mannweiblich waren (vgl. Neith). Wir werden die Mannweiblichkeit des Amun (Asclep. p. 142) in der des Zeus, die Mannweiblichkeit des Menth-Harseph, in der des Phanes (Clem. Homil. p. 672), die Mannweiblichkeit des Phtah (Horapoll. 1, 12. Görres 365) in der des persischen Feuergottes, beim indischen Siva-Hephästos, beim nordischen Loki und in manchem sagengeschichtlichen Niederschlag auf griechischem Boden (Kaineus, Leukippos, den Dioskuren etc.) wiederfinden. Uebrigens wurde in Aegypten bereits der Urfeuergott zum kunstreichen Götterschmied, wie Hephästos, ausgebildet. Aufrichtig und kunstgerecht, heisst es (Jambl. myst. 8, 3), hat Phtah Alles fertig gemacht, was Amun an's Licht gezogen.

Alle drei Formen des Schöpfergeistes sieht man auf einer Tempelwand zu Philä (Rosellin. Mon. del Culto) mit Menschenbildung beschäftigt. Phtah und der widderköpfige Kneph (hier als Harseph) sitzen jeder vor seiner Töpferscheibe, worauf der Lehmklos oder ein bereits fertiges Menschenbild zu sehen. Der Nilgott giesst Wasser zu. Vom dreimal grossen Hermes, dem Sonnengott (also demselben Amun) heisst es (Stob. Ecl. phys. 1, 2), er habe den spröden Stoff mit Wasser geschmeidig gemacht. Darum finden wir auch den ägyptischen Nilgott als Stammvater der Menschheit in weitesten Krei-

sen anerkannt. Sein Name Ocham hat sich verkürzt in Cham (wie Ochna in Chna, Ogyges in Gyges, Ogenos in Genius — alles Namen desselben Gottes und vom selben Wortstamm). Wie der Name Aegyptus ist der Name Cham vom Strom übergegangen auf Land und Volk. Mit dem Namen Cham wird in hebräischer Ueberlieferung nicht nur der Patriarch oder Gott, sondern auch ein Drittheil der Menschheit bezeichnet. Weiterhin vertritt er die ganze Menschheit (denn auch der Ausdruck Homo für Mensch ist nichts Anderes) und den ganzen Erdboden (wie die Worte Chamai, Amathos, Humus etc. darthun). Wir werden denselben Schöpfergeist mit demselben Namensstamm bei den Griechen und Germanen als Hermes, bei den Parsen als Haoma, Jima und Achämenes, in Indien als Jama wiederfinden. Dort in Indien giebt es noch mehr Beispiele, wie die Menschheit nach dem Gott sich nennen kann, der sie geschaffen hat: Manu, Puru, Aju, Nahuscha etc. — Alles, wie wir sehen werden, nur Namen für denselben Agathodämon-Cham und zugleich Namen der Menschheit selbst.

Aber auch dieselbe dreifache Entwicklungsfolge (dunkler ausserweltlicher Urhauch, lichtes innenweltliches Geisteswirken und drittens Urfeuer) ist, wie bereits bemerkt, in allen Kosmogonien übrig und überall mit der Aufgabe betraut, Menschenschöpfer und Stammväter der Menschheit zu sein. Im Norden sehen wir 3 Götter mit Namen Odin, Vili, Ve zur Menschenbelebung schreiten. Odin ist der Urgeist; Vili (Wille, Wunsch, Verlangen) entspricht dem Pothos, Eros, Apason, Kama etc., die alle gleichfalls »Verlangen« bedeuten, ist also der erste innenweltliche Schöpfergeist; Ve (sonst Weland, Völundr) ist der Urfeuergott und kunstreiche Götterschmied. Dieselbe Reihe heisst auch Odin, Hönir, Lodr. Hönir, der »Pfeilkönig« ist wieder der innenweltliche Schöpfergeist, der auch als griechischer Eros und Chiron, als indischer Kama schon Pfeil und Bogen führt; der dritte, Lodr, bedeutet »Feuer«. Noch einmal dieselben 3 Zeugungsgötter erscheinen unter den Namen Naglfar. Onar, Dellingr, und sind in der Edda nacheinander vermält mit der Nacht, der Urnacht. Erster Gemal der Urnacht in Aegypten aber ist Amun-Kneph. Ihm also entspricht Nagelfar. nach welchem auch die nordische Amunsbarke sich nennt; dem Vili-Hönir entspricht schon dem Namen nach Onar; der dritte Dellingr, ist Vater des Dagr, des Sonnengottes, selber also der Urfeuergott, denn auch in Aegypten ist Hephästos Vater der Sonne. Noch einmal dieselbe Reihe erkennen wir in den Namen Slafidr, Eigill, Völundr, jenen 3 Brüdern, die mit 3 Schicksalsgottheiten oder Valküren, d. h. einer anderen Auffassung der Nacht oder der 3 Göttinen der Nacht (s. Pacht) sich vermälen. Slafidr ist der flügelschlagende Aether, der Urgeist; Eigill, der Schütze, aus welchem bekanntlich auch der Schütze Tell geworden, entspricht dem Schützen Hönir-Eros; der dritte, Völundr, ist wieder der Feuer- und Schmiedegott Hephästos. Dieselben Drei aber sind

es auch, die bei den Parsen Ormuzd, Bahman und Ardibehist heissen. Ormuzd ist der höchste Geist; Bahman (bei Plutarch: Genius des Wohlwollens, Liebesgott), der erste Amschaspand oder Erzengel des Ormuzd, ist der innenweltliche Schöpfergeist, denn ihm hat Ormuzd die Erschaffung der übrigen Amschaspands überlassen. Der nächste derselben, Ardibehist, ist Genius des Feuers. Im Norden beleben Odin, Hönir, Lodr die hinfällige Menschenpflanze. Odin, der Urhauch, giebt die Seele; Hönir, als innenweltliche Intelligenz, giebt den Verstand; Lodr, das Feuer, giebt Blut und blühende Farbe: Ebenso verdankt nach parsischer Lehre der Mensch seinen heiteren Sinn und Lebensmuth dem Feuergenius Ardibehist.

Eine Aenderung in dieser Reihe trat zu Babylon ein, wo man den Liebesgott (Apason) in die Urgottheit zurückzog und statt seiner den aus der Urgottheit hereinberufenen Zeitgott (Belitan, Moymis, Jao), den Gott von Babel, in alle Aufgaben des innenweltlichen Schöpfergeistes eintreten liess. In allen von dieser babylonischen Fassung abhängigen Systemen finden wir darum statt der Reihe: »Urgeist, Liebesgott und Urfeuer« die Reihe: »Urgeist, Zeitgott und Urfeuer«, aber ganz mit denselben Aufgaben: Weltschöpfer und Menschenschöpfer, Stammväter der Menschheit zu sein. Bei den Phönikern heissen die drei: Kolpiach (Windeswehen), Ulomos (Ewigkeit, in der Uebersetzung: Aeon Protogonos) und Chusor (der Weltbildner Hephästos). Bei den Griechen erscheinen als Menschenbildner: Zeus (Amun-Zeus, der Urgeist), Prometheus (ein Name des Kronos, s. d.) und Hephästos. In Babylon selbst heissen sie: Titan (der Sonnengott als Urgeist), Zaruam (auch bei den Parsen der Name des verklärten Kronos) und Japetos (Phtah.) In hebräischer Ueberlieferung kennen wir von ebendort die Reihe Cham, Sem, Japhet. Cham (Ocham) ist der Nilstrom als Urgeist; Sem (der Hohe) ist einer der weitverbreitetsten Kronosnamen; Japhet ist Phtah. Keine anderen Begriffe sind gemeint mit den persischen Stammvätern bei Firdusi: Iredsch, Selm, Tur. Iredsch (der biblische Patriarch Irad, Jared) ist ein Name des »vom Himmel gestiegenen« Nilstroms; Selm ist Sem (s. d.), und Tur (s. d.) einer der am weitesten reichenden Namen des Hephästos. Nichts Anderes aber sind auch die 3 grossen Götter der Inder: Vischnu, Brahma, Siva. Vischnu ist der wohlthätige Urgeist in Schlangengestalt, aus dem die Welt hervorgegangen und auf dem sie ruht; Brahma, sein eingeborener Sohn, wirkt als innenweltlicher Schöpfergeist, als Menschenschöpfer etc. Wir werden sehen wie nah er sich anschliesst an seine nächsten Vorbilder den Zaruam-Kronos der Parsen, den Assur-Kronos der Niniviten, den Bel von Babel. und wie auch sein Name Brahma wahrscheinlich Nichts ist als eine Entstellung des babylonischen Kronosnamens Ab-Ram. Vater der Höhe, d. h. Höchster. Der dritte, Siva, ist wieder der kosmische Urfeuergott.

Wir können vorerst nur Namen nennen, um anzudeuten, was

künftig auszuführen ist. Aber diese Namen geben ein Gerüst für den Ideenbau der Menschheit, an dem die Einheit dieses Baues sich vorerst wenigstens ahnen lässt. Ausser den genannten Dreiheiten finden wir dieselben Götter zu Babylon in der Namensfolge: Aos, Illinos und Anos; bei den Phönikern als Dagon, Ilos, Atlas; oder Aegyptus, Danaus, Phineus; bei den Hebräern als Nachor, Abraham, Lot; bei den Griechen als Epimetheus, Prometheus, Atlas; oder Gyges, Kottos, Briareos; oder Xuthus, Aeolus, Dorus; oder Achäus, Jon, Dorus; oder Achäus, Pelasgus, Phthios; oder Dymas, Hyllus, Pamphylos; bei den Germanen als Hermio, Iskio, Inguio; als Ottar, Fafnir, Regin; bei den Slaven als Perkunos, Potrimpos und Pikullos; in Indien als Charma, Scherma, Japati etc. Von allen diesen, wie wir sehen werden, ist immer der erste ein Agathodämon, der zweite ein Kronos, der dritte ein Hephästos.

Wir sehen, dass die babylonische Fassung, wonach an die zweite Stelle der Zeitgott tritt, eine weitaus grössere Bedeutung und Verbreitung gewonnen hat, als die ursprünglich ägyptische, wonach an zweiter Stelle der Liebesgott steht. Doch scheint jenes Einrücken des Zeitgottes schon in Aegypten sich vorbereitet zu haben. Für diesen gab es Platz, weil nämlich der zweite und der erste innenweltliche Schöpfergeist in Eins zusammenschwanden. So wenig wir auf griechischem Boden im Stande sein werden, ihrem inneren Gehalt nach einen Pan und einen Hephästos von einander zu trennen (s. d.), so wenig ist es (abgesehen von der äusseren Gestalt) in Aegypten möglich. Der Pan von Chemmis führt einen Hephästosnamen, denn Kham (vgl. Baal Chamman) bedeutet (ägyptisch und semitisch) die »Glut«. Diesen Gott von Chemmis nennt Herodot: Perseus, was vollkommen richtig ist, weil Perseus-Typhon (s. d.) im Hephästos und also auch im Pan von Chemmis aufgeht. Die ägyptischen Listen der Götterregenten haben niemals beide Stufen, sondern entweder (nach der Lehre von Memphis) den Phtah als Vorgänger des Sonnengottes, oder (auf oberägyptischen Denkmalen, Leps. Aegypt. Götterkr.) den Monthu-Pan. Sowohl der Eine als der Andere heisst »Vater des Sonnengottes«, und nicht nur Hik-Harscheph ist Sohn des Urraums, sondern auch von Phtah heisst es (s. oben): er sei zuerst aus dem Weltei hervorgegangen. Auch im orphischen Gedicht steht der eine Phanes als Weltregent für beide Entwicklungsstufen, ist zugleich Metis (innenweltliche Intelligenz) und Gemal der Unterwelt (statt des kosmischen Typhon oder Hephästos). Vielleicht ist diese einfachere Fassung. wonach es nur einen einzigen innenweltlichen Schöpfergeist gab, sogar das Ursprüngliche, und jene Zweiheit nur durch ein Zusammenschieben des ober- und unterägyptischen Systems entstanden — Systeme, in denen derselbe Begriff äusserlich verschiedene Gestalt angenommen (Pan und Phtah) und darum auch zu innerer Unterscheidung auffordern mochte. Jedenfalls aber gienge eine solche theologische Konkordatsformel wieder über den Welter-

oberungsgang des ägyptischen Geistes hinauf, denn wie wir sehen, steht in allen Systemen der Welt der Feuergott erst an der dritten Stelle, während die zweite in Aegypten (nach unserer Voraussetzung) und sicher bei den Parsen und Germanen vom Liebesgott, bei den Babyloniern etc. vom Zeitgott eingenommen wurde. Vollständig dürfen wir den Pan-Mendes und Phtah-Hephästos nicht zusammenschwinden lassen. Dagegen streitet die unläugbar verschiedene Auffassung der Figuren in ihrer äusseren Erscheinung, sowie die bestimmte Nachricht von einem dreifachen Eros, einem dreifachen Kamephis. Auch die Verzeichnisse der 8 innenweltlichen Götter (Theo Smyr.; R. n. 108) nennen den Phanes »neben« dem Feuergott. Also geschaffen wurde die Stelle eines ersten innenweltlichen Schöpfergeistes jedenfalls für den Liebesgott, und erst, als die Unterscheidung nicht Stand hielt, als die innere Wesenseinheit mit der dritten Stufe fühlbar wurde, konnte der Zeitgott und nur der Zeitgott an die Stelle des Liebesgottes rücken. Auf griechischem Boden müssen wir die Begriffe: Eros, Pan, Hephästos sämmtlich unter einen und denselben Titel (Typhon, kosmischer Typhon oder Hephästos) bringen. Der in Hephästos aufgegangene sagengeschichtliche Typhon (Kriegsgott, Bogenschütze etc.) ist durchaus auch in ihnen enthalten.

Zweites Mitglied der ägyptischen Urgottheit ist

Neith, die Göttin des Weltstoffs. Dieser Weltstoff wurde gegenüber der Monas, der Einheit (d. h. dem Geist) als Dyas, als Zweiheit, bestimmt und in Wasser und Erde (Wasser und Staub) bestehend gedacht (Damasc. p. 381. 385. R. n. 82. 88). Dass Neith der Weltstoff sei, ergiebt sich aus ihrer eigenen inschriftlichen Aussage zu Sais: »Ich bin Alles was war, ist und sein wird. Die Frucht, die ich gebar, ist die Sonne« (Plut. Is. 9. Procl. in Tim. 1, p. 30). »Mutter der Sonne« heisst auch Neith in hieroglyphischer Inschrift (Ch. P. pl. 23. R. n. 90). Es ist aber klar, dass nur eine über der Sonne stehende kosmische Macht so heissen kann. In den Amuntempeln von Theben, wo Neith stehend hinter ihrem thronenden Gemal erscheint, heisst sie Muth, »Mutter«, und wurde als Mutter des Mondgottes gedacht, denn dieser (unter dem Namen Chonsu) ist die dritte Figur in jener ewig wiederholten Göttergruppe. Symbol der Mütterlichkeit ist der Geier (weil es blos weibliche Geier giebt, und diese vom Wind befruchtet werden, Horap. 1, 11). Darum hat Neith (die Göttin der Stoffmasse, die vom wehenden Urgeist befruchtet wird) den Geierbalg als Haube (Ch. P. pl. 6) und erscheint selber geierköpfig. Ihrem Gemal, dem widderköpfigen Amun zu lieb, nimmt sie auch dessen heiliges Thier zum Namenszeichen an und ist schafsköpfig als Tamun (Amun mit weiblichem Artikel, die Göttin Amun, Ch. pl. 6, quinq.; W. pl. 59). Da als ihr Gemal auch der innenweltliche Schöpfergeist, der stiergestaltige Pe-kie-teph-mau (Gemal seiner Mutter) gelten kann, erhält sie selber Kuhgestalt. Auch diese Kuh, heisst »Gebärerin der Sonne« (Ch. pl. 23. d.; R. n. 135).

Da Neith aber Eins ist mit dem Urgeist, kann sie selber auch mannweiblich dargestellt werden (als phallische Figur, Ch. pl. 6 bis). In solchem Bild trägt sie ausser dem menschlichen weiblichen Kopf auf der rechten Schulter den der Löwin (Symbol der Weltaufsicht) und auf der linken den Geierkopf (Symbol der Mütterlichkeit).

Die Griechen wissen nicht anders, als dass Neith ihre Athene sei (Plat. Tim. p. 22; Hesych. etc.) und selbst der Name »Athene« scheint den Namen Neith (mit Vorsetzung des weiblichen Artikels: Th-Nei) zu enthalten (R. n. 87). Jedenfalls bedeutet die griechische, aus des Vaters Haupt entsprungene Athene zu allererst den aus dem Urgeist, dem Aether (Zeus), hervorgetretenen Weltstoff. Mannweiblich ist auch die griechische Athene (Hym. orph. 22) und hat Amun's Widderkopf noch auf der Helmwange. Wir werden sehen, dass zu diesen kosmischen Elementen, um eine Athene herzustellen, allerdings auch noch eine menschliche, sagengeschichtliche Hälfte, die Sagengeschichte der Isis, nöthig ist. In diese Isis aber ist die kosmische Neith herabgestiegen und nur darum kann auch Isis (s. d.) für die »Physis«, für den Weltstoff, erklärt werden. Isis (Esi, die Alte, Urvorweltliche, Diod. 1, 11) ist ein Name, den sowohl die sagengeschichtliche Osirisgemalin, als die kosmische Neith führt (R. n. 116). Um so leichter konnten Beide Eins werden. Dass Neith der Weltstoff, ergiebt sich auch aus ihren Ausscheidungen: Erde und Himmel, ägyptisch:

Anuke und Tpe. Wir kennen eine Neith-Anuke (W. pl. 28. R. n. 132), also Neith als Anuke, als Göttin Erde. Diess ist die Göttin Athene Ogka von Theben in Böotien, deren Namen ausdrücklich für ägyptisch erklärt wird (Schol. Aesch. Sept. contr. Th. 487. 507). Eine auf der Kataraktеninsel Seheleh gefundene griechische Inschrift (aus der Zeit Euergetes' II.) setzt die Anukis mit Hestia gleich. Hestia aber ist Eins mit der Erde (Ov. F. 267. vgl. Nephthys). Da nun unter den 8 innenweltlichen Gottheiten der Aegypter (bei Theo Smyrnäus: Schöpfergeist und Urfeuer, Himmel und Erde, Tagraum und Nachtraum, Sonne und Mond) die Erde enthalten sein muss, und die Göttin Anuke immer nur im Verein mit grossen kosmischen Gottheiten vorkommt (vgl. Sate, Ch. pl. 19. 19a), haben wir in ihr diese Erdgöttin zu erkennen. Wenn aber Anuke eine Ausscheidung der Neith ist, dann versteht sich dasselbe von

Pe (mit Artikel Tpe), der Himmelsgöttin. Diese erscheint als nackte weibliche Figur, blau gefärbt, die mit Kopf und Armen, bei oft sehr in die Länge gezogenem Leib, sich vorn überbeugt, um mit dieser Beugung ihres Leibes die Wölbung des Himmels darzustellen. Oft sieht man mehrere solcher Figuren (z. B. in der Decke des Tempels auf Philä) über und umeinander gebeugt und ausgespannt um die verschiedenen Himmel, die verschiedenen Krystallschalen darzustellen, die nach ägyptischer Anschauung über einander folgten. Wenn

nämlich, um die Fixsterne zu tragen, die alle in derselben Richtung laufen, eine einzige Wölbung ausreichte, so musste für jeden Planeten, der seinen eigenen Weg verfolgt, eine neue Schale, worin er steckt, vorausgesetzt werden. Bekanntlich ist auch diese Anschauung auf die Griechen übergegangen und findet sich z. B. noch bei Aristoteles.

Das dritte Mitglied der Urgottheit ist

Sebek, Sevech, griechisch Suchos, der krokodilköpfige Gott. Da das vierte Mitglied der Urraum ist, wird schon durch innere Nothwendigkeit hier die Urzeit verlangt. Nun bedeutet aber auch das Krokodil, das als heiliges Thier des Gottes zu Arsinoe gepflegt wurde und dort gleichfalls »Suchos« hiess, die Zeit (Clem. Strom. 5. Horap. 1, 68. 69). Aegyptische Münzen jüngeren Alters zeigen den griechischen Kronos mit der Harpe in der Linken, dem Krokodil auf der Rechten. So erscheinen auf den Münzen der ägyptischen Landschaftshauptstädte Apollinopolis, Theben, Tentyra, Hermopolis, Mendes die griechisch gekleideten Götter Apollon, Zeus, Aphrodite, Hermes, Pan, und tragen auf der Hand einen Sperber (mit Mütze), Widder, Sperber, Ibis, Bock — zum Zeichen dass die Griechen von der Einheit dieser ihrer Götter mit dem betreffenden ägyptischen Lokalgott überzeugt waren (Champ. P. pl. 21. 22). Ein grosser kosmischer Gott muss der Krokodilkopf aber gewesen sein, denn er heisst auch Sebek-Re, »Sebek als Sonne«, muss also ein Gott sein, der in der Sonne sich verkörpern kann, und das kann der Urzeitgott. Als Sebek-Re nimmt er geradezu auch den Widderkopf des Amun an (W. pl. 50, part 2, f. 1. 3), erklärt sich also selber für Eins mit ihm. Einen Ammon-Balithon kennt Libyen (Str. p. 492. M. I. 256). Baalithon ist aber ein gewohnter semitischer Kronosnamen (Bel-Itan, Herr der Ewigkeit). Des Kronos irdische Verkörperung in Aegypten, der sagengeschichtliche Kronos, heisst Seb oder Keb, wörtlich die »Zeit«. Das ist, wie es scheint, nur eine Wiederholung des Namens Sebek selbst.

In der Beschreibung eines orphischen Hieroglyphenbildes, das aber rein ägyptisch ist, (Damasc. bei R. n. 82. M. I, 446) erscheint ein urvorweltlicher Drache, der auf dem Schlangenleib einen Löwen- und einen Stierkopf, zwischen beiden aber ein »Gottesangesicht«, d. h. ein menschliches Angesicht hatte. und Flügel an den Schultern. Er hiess: »Unalternde Zeit« und »Herakles«. Herakles ist, wie wir sehen werden, allerdings Kronos. Mit diesem Ungeheuer verbunden war Anagke, die Nothwendigkeit, »die auch Adrasteia (die Unentrinnbare, wenigstens nach griechischer Deutung) heisse.« Wenn wir zweifeln könnten, dass unter dieser Adrasteia (Nemesis) die mit dem Urzeitgott vermälte Göttin des Urraums gemeint sei, so würde uns die Beschreibung belehren, wonach sie ein »unkörperliches, durch die ganze Welt ausgespanntes Wesen war, das die Welt auch von aussen her überall umfieng. Die Göttin des Urraums aber ist die Nothwendigkeit, d. h. man gab dem Schicksal (der Weltord-

nung) den Raum zum Leib, wie dem Geist den Aether. Aus dieser Vereinigung des schöpferischen Urzeitgottes mit der Urraumgöttin — eine Vereinigung die übrigens durch seinen Stier- und Löwenkopf bereits ausgedrückt ist, denn diese trägt er nur als Gemal der kuh- und löwenköpfigen Göttinen des Weltstoffs und des Raums (s. unten) — gieng das Welt-Ei hervor (Athenag. 18. M. a. O.). Es ward von seinem Erzeuger gespalten und in zwei Hälften, in Himmel und Erde getheilt. Wir werden sehen wie auch der babylonische Bel-Kronos das Welt-Ei, den Chaosraum, entzweispaltet. Also auch die Aegypter kannten den Urzeitgott als grosse kosmische Macht, schrieben ihm dieselben Aufgaben wie dem Amun-Kneph zu, und eben dadurch wurde er fähig an die Stelle des innenweltlichen Schöpfergeistes einzurücken. Dass der Urzeitgott mit der Göttin des Urraums vermält war, das zeigt auch ein erhaltenes Hieroglyphenbild, wo aus dem Nacken dieser löwenköpfigen Göttin, um seine Einheit mit ihr anzuzeigen, der Krokodilkopf des Sebek hervorwächst (Ch. P. pl. 6 sexies).

Der Weltraum ist eine höchst nothwendige Voraussetzung, die auch in allen Weltschöpfungslehren von Aegypten bis Island wiederkehrt. Aber so unentbehrlich diese Idee vom Ur- und Weltraum, der die entstehenden Schöpfungen aufzunehmen hat, auch scheinen mag, so ist sie doch sammt allen jenen Systemen nur ein historisches Erbe aus Aegypten. In Aegypten war die Lehre vom Weltraum in so absonderlicher Weise bestimmt, und dieselben nur im hieroglyphischen Schriftgebrauch begründeten Merkmale wiederholen sich dermassen treu von Volk zu Volk, dass unmöglich an jedesmalige Neuerfindung gedacht werden kann. Der ägyptische Urraum, als weibliche Gottheit gedacht, war zugleich das Urdunkel. Man sah natürlich, dass die theilweise Erleuchtung nur durch zeitweis erscheinende Lichtkörper bedingt ist, und es wird begreiflich sein, wie die geheimnissvolle Tiefe des Weltraums zumal bei nächtlicher Weile selber sich als göttliche Macht aufzudrängen vermochte. Dieser dunkle Weltraum wurde zu einem quellenden Chaos, aus welchem sowohl die kosmischen Geburten, Sonne, Mond und Erde, als die Geburten der Erde selbst in anfangs phantastischen, allmälig immer solideren Thiergestalten sich losrangen. Darum ist die Göttin des Raums zugleich Göttin der Geburten, wird semitisch Ilithyia oder Mylitta, die Gebärenmachende, genannt und als Geburtshelferin angerufen. Naturgemäss überwacht diese Göttin des Chaosraums auch Alles was nun in der fertigen Welt vorgeht, Sonnenlauf und Menschenleben, und wird damit selber zur Weltordnung und zum Schicksal. Ihre natürliche Schreibtafel, worauf sie Welt- und Menschenschicksal verzeichnen kann, ist die Krystallschale des Himmels. Dort sah man allnächtlich die ewig gleiche Ordnung der Fixsterne vorüberziehen, aber dazwischen die auffallend verschiedene, aber eben darum bedeutsame Bewegung der Planeten, die bald zu dieser, bald zu jener

Fixsterngruppe wie hieroglyphische Deutzeichen hinzutreten. Kein Wunder, wenn man darin den Finger der Gottheit erkannte, und ihren Willen in den Sternenschriften zu lesen suchte. Aber ausser dieser die Welt umfassenden und also von aussen her die Sterne beherrschenden Gottheit des Urraums unterschied man den innenweltlichen, von der ehernen Schale des Himmels umspannten, bis zur Erdscheibe reichenden Halbkugelraum und dachte sich unter der Erdscheibe einen ähnlichen Halbkugelraum bis zu der auch unten herumreichenden Kugelschale des Himmels. Diese beiden innenweltlichen Räume, Verkörperungen oder Töchter der ausserweltlichen Urraumgöttin, haben dieselbe Aufgabe, Sonnenlauf und Menschenschicksal zu überwachen, wie die Göttin des Urdunkels selbst, und bilden mit ihr eine Dreiheit von Weltordnungs-, Schicksals-, und Rachegottheiten, wobei aber der Vorrang jener Göttin des Urdunkels und der Weltgeburt über den beiden innnenweltlichen Mächten gewahrt bleibt. Alle diese Elemente und Aufgaben (Nachtdunkel, Geburtshülfe, Schicksalspinnen) und die Dreiheit der betreffenden Mächte, sammt ihren äusseren Abzeichen (Mondlicht, Vogelgefieder etc.) verfolgen wir in reicher Verzweigung aus der ägyptischen Urwurzel durch die Raum- und Schicksalsgottheiten der ganzen alten Welt. Zuerst muss die Wurzel selber geprüft werden.

Eine der ältesten Gottheiten in Aegypten war

Ilithyia (Diod. 1, 12), nach welcher eine oberägyptische Stadt, ihre Hauptkultusstätte, gleichfalls »Ilithyia« hiess. Der Name (Joledeth, Moledeth, die Gebärenmachende) ist aber nicht ägyptisch, sondern semitisch und ein Ueberrest aus den Zeiten kanaanitischer Herrschaft, jener Hyksoszeit, da man in Ilithyia (Plut. Is. 73, nach Manetho) der Göttin des Orts Menschenopfer brachte. Diese Göttin war dargestellt als »fliegender Geier« mit einem aus edlen Steinen gefügten Gefieder (Euseb. pr. ev. 3, 12). Der Geier mit ausgespannten Schwingen erscheint häufig in ägyptischen Darstellungen und heisst »Mutter Göttin«, »Grosse Mutter« (Ch. P. pl. 6 quater) und mit Eigennamen Soben. Mit diesem Namen wird auch eine geierköpfige Göttin (der Geier ist das Symbol der Mütterlichkeit, Horapoll. 1, 11) bezeichnet — eine Göttin, welche Pfeil und Bogen, die Sinnbilder der Geburtsschmerzen (Hom. Il. 11, 269), in der Hand hält (Ch. P. pl. 28 b). Dass Soben nur ein ägyptischer Namen für Ilithyia sei, dafür bürgt auch die Sorge, die Soben in ägyptischen Wandsculpturen einer gebärenden Göttin oder Königin (zu Hermonthis der Kleopatra) angedeihen lässt. Die griechische Geburts- und Schicksalsgöttin Ilithyia aber (die »schönspinnende« nach dem alten Hymnendichter Olen, P. 8, 21, die »älter als Kronos« sei), ist nach ihrem Grundbegriff (wie die babylonische Thalatha, s. Bel) eine Göttin des Urraums. Ihr Sohn war Eros (nach Olen, P. 9, 27) — derselbe Eros, der allenthalben zuerst aus dem Chaosraum hervorgeht. Dieser Ilithyiasohn Eros, der innenweltliche Schöpfergeist, wurde zu Esne

wie wir gesehen, als Sohn des Kneph (des Urgeistes) und der Göttin Nebouou gedacht. Neb-ouou heisst wörtlich: »Herrin der Ausdehnung«, ist also ein weiterer Name für die Urraumgöttin der Aegypter. Dass Ilithyia's, der Geburtshelferin, ursprünglichste Bedeutung Raum und Kluft sei, daran erinnert auch der Grottentempel, den man in Aegypten (zu El Kab, vormals Ilithyia) ihr geweiht hat, und, wie wir sehen werden, nicht minder ihre Grotten auf Kreta (Od. 19, 188) und (unter anderen Namen derselben Besitzerin) auch in Griechenland und Vorderasien. Ein anderer von den wenigen Höhlentempeln, die in Aegypten sich vorfinden (unweit Beni Hassan in Mittelägypten) heisst von Alters her »Artemisgrotte«. Mit dem Namen Artemis ist Ilithyia gemeint, denn auf die sagengeschichtliche Figur der Artemis (Bubastis, s. d.) ist der ganze Inhalt der Ilithyia (Geburtshülfe sammt Pfeil und Bogen) und der Name Ilithyia als Beiname herabgerückt. In Wahrheit (nach den Bildwerken und Inschriften (W. pl. 72, part 3) gehört jene Grotte aber der löwenköpfigen Göttin Pacht oder Pascht, mit Beinamen Neb-Ouou, Herrin des Raumes. Also auch »Pacht« ist ein Name, mit welchem Ilithyia von den Aegyptern bezeichnet wurde. Dass Pacht eine Raumgöttin war, erweist sich schon aus ihrer hieroglyphischen Benennung: »Geliebte des Phtah« (W. pl. 27 part 2, fig. 1). Phtah ist der Urfeuergott, der sich mit den Raum- und Nachtgottheiten vermält. Löwenköpfig ist Pacht, denn der Löwe bedeutet Wache, und die Göttin des Urraums und des Schicksals ist zugleich Göttin der Weltordnung und der Weltaufsicht. Hauptsächlichster Feind dieser Weltordnung war der schlangengestaltige Kronos-Apopis. Darum sieht man die löwenköpfige Göttin auf der ungeheuren Schlange stehend, deren aufgebäumten Hals sie mit der einen, deren aufgebäumten Schwanz sie mit der anderen Hand erfasst hat (Ch. P. pl 6 sept.). Zu Karnak in Theben bildeten die Sitzbilder der löwenköpfigen Göttin ganze Alleen (den Zugang zu einem Amuntempel) und füllen von dort her unsere Museen. Dass der Grundbegriff aber der Urraum, dafür bürgt auch das Verhältniss, in welches diese Gottheit (unter dem Namen Soben) zu den beiden innenweltlichen Raum- und Schicksalsmächten tritt. Wir hätten vielleicht nicht nöthig unseren Beweis für die Einheit von Ilithyia, Soben, Pacht, und ihren gemeinsamen Grundbegriff so mühsam aufzuführen, wären wir etwas weniger vorsichtig im Benützen hieroglyphischer Texte. Aber wir wissen zu gut, wie man gewohnt ist, um einer falschverstandenen oder zweifelhaften Beweisstelle willen den ganzen Satz zu verwerfen, ohne erst zu prüfen, ob denn der Satz wirklich auch auf jene Stelle gegründet sei. Der beste Grund aber, auf den die gegenwärtige Darstellung sich stützt, sind nicht die Inschriften, sondern der grosse Zusammenhang aller Ideen in der Welt — jenes Spiegelbild, das, wie wir sehen werden, auch das System der drei ägyptischen Raumgottheiten (Urraum als Mutter der beiden innenweltlichen Räume) an allen En-

den wiederholt. Diese Sicherheit aber würde weder erreicht durch Hieroglyphentexte, die zu Gunsten unserer Lehre sich deuten lassen, noch würde sie erschüttert durch etwa widerstrebende Deutung.

Der innenweltliche obere Raum als Göttin heisst

Sate (die »Helle«). Auf Hieroglyphenbildern wird sie der Soben gegenüber gebracht, beide in Schlangen- oder Geiergestalt, die Sate sitzend auf einem Busch Papyruspflanzen, Symbol der unteren Gegend, und mit dem unteren Theil der Königsmütze auf dem Kopf, während Soben auf einem Busch Lotosblumen sitzt, Zeichen der oberen, höheren Region, und mit dem oberen Theil der Königsmütze, Zeichen der höheren Würde, gekrönt (R. n. 137). Diese Sate wird griechisch mit Hera übersetzt (Inschr. von d. Katarakteninsel Seheleh), und Hera galt für den Luftkreis (Plut. Is. 32). Wir werden sehen, dass die kosmische Hälfte der Hera in der That aus der ägyptischen Raum- und Schicksalsgottheit gezogen, und dass der Name Ilithyia nicht blos ein Beiname, sondern der ursprünglichste Begriff der griechischen Hera ist. Als grosse kosmische Gottheit erweist sich Sate durch die Gemeinschaft der grossen Götter, mit denen zusammen sie verehrt wird: z. B. in der Kataraktengegend, auf der Insel Elephantine, zu Syene etc. zugleich mit Kneph, dem Urgeist, und der Erdgöttin Anuke. Zu Dakkeh in Nubien heisst der Aethiopenkönig Ergamun: »Sohn des Kneph, geboren von Sate, ernährt von Anuke« (W. IV, 267). In der Reihe der 8 kosmischen Gottheiten Aegyptens bei Theo Smyrnäus (R. n. 108) steht eine Göttin Hemera (Tagraum). Es kann nur Sate gemeint sein, die Göttin der lichten Hälfte innerhalb der Kugelschale der Welt.

Wie Sate den oberen und Tagraum, so bezeichnet

Hathor die Unterwelt (wörtlich Hat-Hor, Wohnung des Sonnengottes). Sie ist die Nacht, die Göttin Nyx, in der Reihe der 8 Götter (Theo a. O.), aus denen die ägyptische Binnenwelt sich zusammensetzt, und heisst in den Inschriften ausdrücklich: »Herrin von Amenth«, oder Unterwelt (W. pl. 36 A. Inschr. 3. 6). Sie ist aber gleichfalls nur ein Theil, eine innenweltliche Verkörperung der Urraumgöttin Pacht-Ilithyia, und steht dieser gegenüber, ähnlich wie Sate, und gleichfalls nur mit dem unteren Theil der Königsmütze bedeckt (R. n. 138). In solchem Bild sind beide Göttinen schlangengestaltig und wird die Pacht durch den Namen Soben, die Hathor durch den Namen Mere-Sokari bezeichnet. Die Deutung dieses Namens müssen wir unterlassen, aber sicher ist Hathor gemeint, denn auch Mere-Sokari hat den Zusatz: »Herrin von Amenth« (W. pl. 67). Der Name »Hathor« wird hieroglyphisch nicht mit Buchstaben, sondern in Bildern geschrieben, welche (wie Plutarch Is. 56 richtig weiss): »des Horus kosmische Wohnung«, bedeuten, d. h. die Unterwelt, wo der Sonnengott ausruht. Mit ihrem Gemal, dem Sonnengott, sitzt sie im Friessculpturband ihres grossen Tempels zu Denderah zweimal wiederholt (d. h. von der Mitte aus einmal nach

rechts, einmal nach links gewendet) und empfängt die Götterprocession von beiden Seiten. Aus den Säulenkapitälen jener grossartigen Vorhalle schaut das Angesicht der Hathor, in ihr Kopftuch gebettet, und trägt als Kopfschmuck eine Tempelpforte, die Pforte der Unterwelt. Mit dem Sonnengott theilt sie den grossen Tempel von Edfu (Apollinopolis magna), wohnt mit Sebek-Ra (Urzeit als Sonne) im Tempel von Ombos, mit Kneph auf der Katarakteninsel Biggeh, und hat neben dem grossen, dem Sonnengott geweihten Höhlentempel von Abu Simbel in Nubien als Gemalin des Sonnengottes den kleineren Höhlentempel eigen. Mit dem Sonnengott aber war sie nur als grosse kosmische Gottheit zu vermälen. In den Abbildungen (Ch. P. pl. 17) trägt sie Schlingen oder Zäume in beiden halbgehobenen Händen. Das ist der Zaum, welcher auch das Attribut der griechischen Nemesis, Artemis etc. bleibt — Symbol ihrer Aufgabe: Zügelung der Welt. Auffallend ist auch das weite, nach vorn wulstige Halsband, welches der Hathor um den Nacken hängt und mit der einen Hand etwas aufgehoben wird. Wir haben darin einen Gurt zu erkennen, den die Göttin als rettenden Halt für Gebärende und Versinkende anbietet. Dass es so ist, wird die Wiederkehr desselben Halsbandes oder Gürtels bei den Ilithyiaformen Harmonia, Leukothea etc. lehren. Dieselbe Hathor, Göttin der Unterwelt, sehen wir aus den Zweigen eines früchtevollen Perseabaums erquickenden Trank auf eine in der Wanderung begriffene Seele niedergiessen (Wilk. pl. 36). Diese, wie gewöhnlich in Vogelgestalt mit Menschenkopf, fängt die niederfliessende Zackenlinie des Wassers mit beiden Händen auf. Der Perseabaum mit seinen fleischigen Früchten, der aus dem Nilthal jetzt verschwunden ist, war Symbol des Lebensbaumes, der im Jenseits steht und dessen unsterblich machende Früchte die Göttin der Unterwelt den genugsam geprüften Seelen mittheilt. Es ist der Apfelbaum der Hesperiden im fernen Westen, denn Unterwelt und Westen sind ägyptisch dasselbe Wort (Amenth). Im Hieroglyphenbild (Wilk. V, 49. VI, pl. 53, part 2) sitzt Hathor als Göttin des Westens Rücken gegen Rücken mit einer anderen Göttin zusammen, die als morgenländische Erdhälfte bezeichnet ist. Es kann lediglich nur Sate sein, und damit wird die Bedeutung und der Zusammenhang beider Gottheiten von Neuem bestätigt (R. n. 140).

Da die Unterweltsgöttin Gemalin des Sonnengottes ist, diesem aber der Stier geheiligt war, gebührt der Hathor eine heilige Kuh. Eine solche wurde als ihre lebendige Hieroglyphe ernährt zu Momemphis im Delta (Str. 803) und anderwärts (Str. 809. Ael. An. 10, 27). Hathor selber erscheint abgebildet in Kuhgestalt (in ihrem Tempel zu Abu Simbel) oder kuhköpfig mit der Sonnenscheibe zwischen den Hörnern (W. pl. 36. Ch. P. pl. 18) oder behält wenigstens Kuhohren wie in den Säulenkapitälen von Denderah. Wir werden sehen, dass auch die griechische Nemesis, Artemis etc. noch kuhköpfig ge-

dacht wurden. Wir müssen auch der Fischgestalt gedenken, die gleichfalls ein Ausdruck für Hathor ist (der Fisch Oxyrynchos, W. II, 250, wie der Fisch Latos zu Latopolis für die Pacht). Fischgestalt hat auch die syrische Derketo, die das nächste Nachbild Hathor's ist, und heilige Fische hegt man aus derselben, nie unterbrochenen Erinnerung heute noch zu Orfa in Mesopotamien. Als Herrin und Wächterin der Unterwelt war Hathor, wie wir voraussetzen dürfen, auch in Hundegestalt gedacht. Das ist die Hundegestalt der Hekate (ägyptisch Hekte, die Herrin) und die Hundegestalt des Kerberos (phönikisch: Kerb-Erebos, Hund der Unterwelt). Aehnliche, zu Ungeheuern gewordene Hieroglyphenbilder für Hathor (Echidna, Skylla etc.) werden uns noch öfter begegnen. Jedenfalls hat der griechische Kerberos seine 3 Köpfe nur darum, weil er die Dreiheit der ägyptischen Weltaufsichtsmächte (Ilithyia und ihre beiden innenweltlichen Töchter, die dreifache Hekate) bezeichnen soll.

Hathor wird von den Griechen »Aphrodite« genannt (Str. 815. 803. 809). Natürlich kann nur die »schwarze, nächtliche« Aphrodite, Aphrodite »Hades« und »Erinnys«, Aphrodite die »älteste der Mören« etc. gemeint sein (s. Aphrodite).

Da die Urraumgöttin das Welt-Ei in ihrem Inneren trägt, musste sie mit hieroglyphischer Nothwendigkeit selber in Vogel-, in Gänsegestalt gedacht werden. Das ist die griechische Weltordnungsgöttin Nemesis, die in Gänsegestalt ein Ei legt, und aus diesem Ei, weil es das Welt-Ei ist, giengen die Dioskuren, die beiden ersten innenweltlichen Götter, hervor. Bei Aristophanes wird dasselbe Ei, das fast in allen Kosmogonien wiederkehrt, von der »dunkelbeflügelten Nacht«, d. h. von Pacht-Ilithyia, gelegt. Ein Rest dieses weltüberwachenden Riesenvogels ist der weibliche Simurg der Parsen, ein Vogelungeheuer, das aber die Heroen unterrichtet und beschirmt. Gleichfalls ein Rest jener weissagenden, schwan- oder gänsegestaltigen Schicksalsmacht ist sowohl die goldbeflügelte Gans, die der indischen Damajanti ihr Schicksal verkündet, als der redende Schwan des Lohengrin, und jene Gans, die als heiliges Thier der Juno-Ilithyia einst das Kapitol gerettet. Wie die Göttin des Urraums selbst dachte man auch ihre Töchter, die beiden innenweltlichen Räume, in Vogelgestalt. So ist z. B. Hathor als Vogelleib mit Menschenkopf dargestellt (W. IV, 394), und die beiden Göttinen Tme (Themides), die Göttinen der Gerechtigkeit, die nur ein anderer Ausdruck für die beiden innenweltlichen Raumgottheiten sind (s. unten), haben Flügelarme. Dieses Vogelgefieder ist nicht verloren an jener Dreiheit von Weltordnungs- und Schicksalsmächten, die auf griechischem Boden uns unter verschiedenen Namen als Erinnyen, Mören, Musen, Chariten, Horen etc. begegnen, sämmtlich aber von der ägyptischen Dreiheit ausgegangen sind. Den grie-

chischen Musen und Parzen wachsen auf den Bildwerken die Gänsefedern oft mitten aus der Stirn heraus. Schon die Alten zerbrechen sich den Kopf darüber, und befriedigen sich mit der Erklärung: es seien Federn der Sirenen, denen sie von den Musen ausgerissen wurden, und die Musen hätten sich selbst damit geschmückt. Sirenenfedern sind es allerdings, denn auch die Sirenen, Harpyien, die schwangestaltigen Gräen etc. sind nur Einschrumpfungen jener ägyptischen Schicksalsmächte, werden dargestellt wie die ägyptische Unterweltgöttin (Vogelleib mit Menschenkopf) und haben einen Rest derselben Aufgabe: Schicksalsgottheiten (also auch Weissage- und Todesgottheiten) zu sein, noch übrig. Nur von fern wollen wir vorerst das Schwanhemd der nordischen Walküren und der grossen Schicksalsgöttin Freya andeuten, sowie den Gänsefuss der Göttin Bertha, jener sagenhaften Mutter Karls des Grossen. Wenn man auch noch so rasch bereit ist zu behaupten, die Idee weiblicher Schicksalsgottheiten könne und müsse an allen Enden neu entstehen, so wird man doch schwerlich behaupten können, diese Gottheiten müssten an allen Enden durch reine Naturnothwendigkeit menschlicher Denkgesetze auch Gänsefedern bekommen.

Ein bedeutsames Abzeichen der Urraumgöttin Ilithyia war auch der Mond. In der Stadt Ilithyia, wie Eusebius berichtet (Pr. ev. 3, 12), verehrte man die geiergestaltige Göttin und diese Geiergestalt habe die Selene, die Erzeugerin der Seelen, bedeutet. Man hat geglaubt, dieses Zeugniss abweisen zu müssen, weil die Aegypter einen männlichen Mondgott haben. Aber es wird auffallend bestätigt zu Babylon, wo die chaldäische Chaosgöttin Thalath (gleichfalls Ilithyia) bei Berosus und Abydenus als gleichbedeutend mit Selene gilt (M. I, 588). Auch Plutarch weiss (Is. 42): die Mondgöttin Selene heisse bei den Aegyptern »Mutter der Welt« und sei mannweiblich gedacht. Von Macrobius werden Luna und Tyche (Schicksal) geradezu gleichgesetzt (Sat. 1, 18). Vier Götter, sagt er, seien es, die nach ägyptischer Lehre der Geburt des Menschen beistehen: Dämon, Tyche, Eros, Anagke. Unter diesen sei Dämon die Sonne (Agathodämon) und Tyche sei der Mond, sie, mit der die Körper unter dem Mond wachsen und schwinden und deren immer veränderlicher Lauf die vielförmigen Wechsel des menschlichen Lebens begleite. Im hermetischen Buch Panaretos (Zoëga, Abhd. S. 40) werden die 7 Loose des Menschen nach den 7 Planeten erklärt. Das Loos der Sonne heisst: »Dämon«, das des Mondes: »Tyche«. Damit stimmt der weitverbreitete Glauben, dass der zunehmende und volle Mond die Geburten befördere (Plut. Qu. Rom. p. 282. Procl. in Hes. opp. p. 162. Plin. 2, 101). Es ist auch erklärlich, wie man der Gottheit, die in den Sternen schreibt, die mit dem Mond ihren dunklen Weltraum erleuchtet und als Göttin der Weltordnung ihn zur Zeiteintheilung braucht, z. B. zur Regelung der Nilüberschwemmung (Plin. 18, 18. 5, 9. Plut. Is. 43) — es ist erklärlich, wie man dieses Gestirn, ganz

besonders der Göttin der Weltordnung und der Geburten zueignen konnte. Nemesis, (d. h. Tyche-Ilithyia) herrscht über den Mondkreis, wo die Seelen flattern (Amm. Mar. 14, 11). Mit zwingender Nothwendigkeit aber wird so vielfaches Zeugniss bestätigt durch den Umstand, dass alle aus Ilithyia losgeschälten und früh getrennten Figuren (Isis, Hera, Artemis etc.) einen Rest von Mondlicht mit sich führen, das je nach Bedürfniss sich wieder zu vollem Glanz entwickelt Da Ilithyia ägyptisch auch Menhi heisst (W. pl. 51 part 3), dürfen wir die babylonische Meni vergleichen, (Jes. 65, 11), die von der Septuaginta mit »Tyche« übersetzt wird. Von dieser Meni-Tyche aber stammt der phrygische Mondgott Men. Er ist mannweiblich wie Ilithyia-Tyche (M. I, 649), und konnte einerseits zur Mondgöttin Mena der Griechen, andererseits zum Gott Mani und Mond der Germanen werden.

Die letzten innenweltlichen Götter (ausser Pan und Phtah, Himmel und Erde, Tagraum und Unterwelt) sind der Sonnengott Re und der Mondgott Joh (dieser als der kosmische Körper selbst und männlich gedacht). Den Sonnengott fasst man als Verkörperung des Urgeistes Amun: Amun als Sonne, Amun-Re. In dieser Bedeutung ist der Sonnengott widdergestaltig oder widderköpfig wie Amun selbst (s. d.). Man kann den Sonnengott als Zeitmesser auch für eine Verkörperung des Urzeitgottes nehmen, und in dieser Fassung heisst er Sebek-Re, Sebek als Sonne. Nicht minder kann er als Verkörperung des innenweltlichen Schöpfergeistes, des Menth, Monthu oder Seph (Harseph), gelten, und heisst als solcher Menth-Re, Monthu-Re (voraus griechisch Mandulis geworden. R. n. 142). Jener Menth oder Seph ist »Gemal seiner eignen Mutter«, der Weltstoffgöttin. Darum kann derselbe Titel auch auf Amun-Re, den Sonnengott, übertragen werden (W. pl. 22. R. n. 143). Auch der Sonnengott war Demiurg, Weltschöpfer (Euseb. Pr. ev. 3, 4). In 3 Stufen, wie wir gesehen, entwickelt sich die Schöpferkraft. Wenn diese 3 Stufen (die 3 Kamephis) für die Einen, wie es scheint, in Amun, Harseph-Menth und Phtah bestanden, so nannten Andere als Dritten den Sonnengott (Damascius bei R. n. 144). Von 3 Eroten, Zeugungsgöttern der Aegypter, weiss auch Plutarch (Amator. 19): einem himmlischen (Harseph-Menth), einem irdischen (unterirdischen, dem Phtah) und dem Sonnengott als Dritten. Naturgemäss ist der Sonnengott als Sohn des Urfeuergottes gedacht (in den Königslisten). Da aber mit dem Urfeuergott, wie bereits angedeutet, auch Pan zusammenfällt, kann es uns nicht wundern, dass auch Pan (der Gott von Chemmis) »Vater den Sonnengottes« heisst. Der Sonnengott als Amun-Re ist zugleich der Urgeist selber. So wird Pan oder Kham der »Vater seines eigenen Vaters« (W. zu R's Herod. II, 290. 294). Des Sonnengottes Mutter ist natürlich die

Weltstoffgöttin Neith (s. d.), die in ihrer berühmten Inschrift zu Sais die Sonne für ihre Frucht erklärt. Auch hieroglyphisch heisst der Sonnengott: »Sohn der Esi«, der Alten, d. h. der Neith (R. n. 145). Er ist aber nach Plutarch (Is. 54. R. n. 144) nicht ein reiner und lauterer Gott gleich seinem Vater, welcher die Vernunft selbst ist und an sich unvermischt und unveränderlich, sondern ein wegen seiner Körperlichkeit (seines Durchgangs durch den Weltstoff) entstelltes Wesen, unvollkommen und in der Dunkelheit geboren, aber immerhin ein sinnlich wahrnehmbares Abbild jener nur denkbaren Welt. Wir werden sehen wie auch die chaldäische und die nordische Theologie diesen Unterschied der sinnlichen Sonne von einer intelligiblen Sonne noch festhält.

Ein sehr gewöhnlicher Name des Sonnengottes ist Hor (Horus), was den »Oberen« zu bedeuten scheint, und ebensogut alle anderen Götter bezeichnen kann und bezeichnet. Unter diesem Namen erscheint der Sonnengott sperberköpfig oder in ganzer Sperbergestalt, (nach Horapoll. 1, 17 aus keinem anderen Grund, als weil der ägyptische Name des Sperbers, Baieth, mit Bai, Seele, Geist, dem Begriff des Gottes, zusammenklingt). Als Zeugungsgott hat der Sonnengott einen Stier zum Symbol, den Stier Mnevis, der in Heliopolis ernährt wurde. Mnevis ist hieroglyphisch dasselbe wie Menes. Wir werden sehen, wie wichtig dieser Name des heiligen Stiers oder vielmehr des Sonnengottes selbst, des Schöpfers der Menschheit. für die ganze Welt geworden ist. Aus ihm stammt der Name »Mensch« (vgl. Manu). Als Wächter über die Welt hat der Sonnengott Löwengestalt, denn Löwe bedeutet Wache (s. Amun). »Löwe, d. h. Wächter, des Himmels« heisst der Sonnengott Horus in ägyptischer Inschrift, während andererseits ein Sphinxbild (Löwe mit dem Kopf und Kopfputz des Sonnengottes) unter der Ueberschrift: »Horus, der grosse Sonnengott«, erscheint (R. n. 147). »Aufseher alles Irdischen« heisst der grosse Sphinx in griechischer Inschrift (s. Amun). Lebendige Löwen ernährte man zu Heliopolis und Leontopolis. Löwenköpfig ist der Gott zu Edfu, löwengestaltig zu Dakkeh in Nubien, mit dreifachem Löwenkopf zu Wady Owateb in Aethiopien (W. IV, 414. V, 170). Immer ruht auf dem Sperber- oder Löwenkopf die Sonnenscheibe. Aber diese, zwischen einem Paar ausgespannter Flügel schwebend, reicht auch allein aus um den Gott zu bezeichnen. So sieht man sie unzählige Mal und über jedem Eingang, der somit unter die Aufsicht und den Schutz des Sonnengottes gestellt ist. Wir werden sehen wie dieselbe Aufgabe seinen griechischen Erben Hermes, Apollon, Janus verbleibt.

Aber nicht nur in der Oberwelt, sondern auch im unteren Raum hat der Sonnengott zu wachen und zu richten. Als nächtliche Sonne heisst er Atum (»Schöpfer«, also nur ein Beiname des Re, der auch Re-Atum heisst). Ausdrücklich (Ch. P. pl. 26 c.) wird Atum als Löwe, d. h. als Wächter, der Nacht bezeichnet, und ihm weiht man

die rechte Wange, den rechten Schlaf, während dem Gott der Tagessonne der linke Schlaf gehört. Für den Begriff »Wache« reicht auch ein einziges Auge aus und darum bildet man die Sonne (z. B. im sog. Todtenbuch der Aegypter) auch als grosses Auge mit Flügeln und Füssen ab. Es ist das sog. mystische Auge, das man häufig auf etruskischen Thongefässen findet. Weil der Gott nachts in der Unterwelt ausruht, ist er mit Hathor, der Unterweltgöttin, vermält gedacht und wird im Hieroglyphenbild morgens aus ihren Armen entlassen (W. pl. 29).

Der Sonnengott spendet bei den Aegyptern nicht nur das physische, sondern auch das geistige Licht, als dreimal grosser Hermes, ägyptisch Thot (Taate), bei den Phönikern Thoyth, Theuth etc. Um darauf eingehen zu können, müssen wir erst mit dem zweimal grossen Hermes oder Thot, dem Mondgott

Joh bekannt sein. Dieser heisst gewöhnlich Joh-Taate, wozu die Deutung nicht minder fehlt als zu seinem anderen Namen Chonsu. Unter dem letzteren erscheint er an den grossen Amunstempeln von Theben regelmässig hinter Amun und Neith, als deren Sohn er gedacht ist. Da Amun-Re von Theben den Sonnengott selber schon enthält, blieb von männlichen innenweltlichen Göttern, um die gewohnte im ägyptischen Tempel verehrte Dreiheit: Vater, Mutter, Sohn, voll zu machen, Niemand übrig als der Mondgott. Es ist unbegreiflich, wie man diesen Chonsu, einer entfernten Aehnlichkeit des Namens wegen, für den ägyptischen Herakles-Kronos (Chiun) erklären konnte, obgleich er die in der Mondsichel ruhende Mondscheibe auf dem Kopf trägt. Um Thot-Hermes, den Mondgott, zu unterscheiden vom dreimalgrossen Hermes (dem Sonnengott) heisst der Mondgott: zweimalgrosser Thot (R. n. 151), wird also eine Stufe niedriger gestellt. Mehrmals sieht man Beide zusammen, den ibisköpfigen zweimalgrossen Thot und den sperberköpfigen dreimalgrossen, wie sie einen König zwischen sich nehmen und die Zeichen heiliger Weihe über ihn ausgiessen (zu Karnak, Medinet-Habu, Philä, Ch. P. pl. 15). Immer wendet der Gesegnete sich gegen den Sperberkopf, der also von höherem Rang ist. Ausdrücklich als Mondgott bezeichnet wird auch Thot durch die Mondscheibe, die zuweilen auf seinem Ibiskopf ruht (Ch. pl. 30. g). Ausser dem Ibis, dessen Mumien man in Hermopolis findet, ist dem Mondgott der in Memphis ernährte Stier Apis heilig (Porph. bei Eus. Pr. ev. 3, 13. Amm. Mar. 22, 14. Ael. animal. 11, 11), wie der Mnevis dem Sonnengott. Grund der Heiligung des Stiersymbols für den Mondgott ist übrigens die Zeugungskraft, die man auch dem Mond, dem Spender nächtlichen Thaus, befruchtenden und befeuchtenden Lichtes, zuschrieb (Plut. Is. 41. Procl. in Tim. 1, p. 15). Wenn Einige den Apis auch dem Osiris zuwiesen (Plut. Is. 43. Str. p. 805), so kommt das nur davon, dass Osiris alle Zeugungsgötter in sich aufnahm und ihre Attribute an sich zog, und somit auch als Mondgott gelten konnte (Osi-

ris-Joh zu Denderah, vgl. Plut. 43). Befördert wurde die Verbindung durch die Beisetzung der Apisstiere im Serapeum bei Memphis, d. h. in einer grossartigen, erst in neuerer Zeit wiedergefundenen Katakombe unterhalb des in der Wüste gelegenen Heiligthums des Serapis (des Osiris als Apis, Osiris als Richter, s. d.).

Am bedeutsamsten aber ist der Mondgott Thot durch seine geistigen Aufgaben. Er ist Gott der »göttlichen Worte und Schriften« (Ch. P. pl. 30c). Beim Seelengericht ist es der ibisköpfige Gott, der das Ergebniss der Sündenwage auf die Schreibtafel verzeichnet. Demnach ist vollkommen erklärlich, was Manetho in seiner Schrift vom Hundsstern (deren Echtheit keine kritische Laune uns verdächtigen soll) mitgetheilt hatte. Thot, der oberste Hermes, versicherte er, hatte vor der Fluth auf Denksteinen, die im seriadikischen Land, d. h. an den Grenzen der Erde, noch vorhanden sein sollen, in heiligem Dialekt und hieroglyphischen Zeichen seine Offenbarung niedergeschrieben. Diese Urkunden übertrug nach der Fluth der zweite Hermes, des Agathodämon (d. h. des obersten Hermes) Sohn, mit gewöhnlicher Priesterschrift in den volksthümlichen Dialekt und legte sie nieder in den Tempeln der Aegypter (vgl. R. n. 153). Diese Nachricht, wie wir sehen werden, ist von sehr grosser Bedeutung und verbürgt durch ihr Wiedererscheinen in allen Vorstellungskreisen ihr ägyptisches Uralterthum. Der Sonnengott ist Offenbarer und der Mondgott der Dollmetsch. Wie er das physische Licht der Sonne auffängt und der Erde mittheilt, so auch das geistige. Die hermetischen Schriften (Stob. Eclog. phys. 931 etc.) verbreiten sich noch weiter darüber. Hermes, der dreimal grosse, der Geschichtsschreiber der Götter, sah Alles und verstand das Gesehene und vermochte das Verstandene mitzutheilen und zu beweisen, und was er gesehen, das hat er aufgeschrieben und das Geschriebene verborgen, schweigend zugleich und redend, damit die ganze Nachwelt suche. Nachdem er die Bücher noch vor der Menschenschöpfung geschrieben, sprach er zu ihnen: Ihr, die ihr aus meinen Händen die ewigen Heilkräfte der Unsterblichkeit empfangen, erhaltet euch immerdar unverfälscht und ganz, von Niemand gesehen noch gefunden, der diese Region durchwandert, bis der Himmel ein neues, würdiges Geschlecht, die Seelen, hervorgebracht. Nachdem er diess gesagt, umwand er die Bücher mit seinem Gürtel, sprach Beschwörungen, Gebete über sie, verbarg die Hieroglyphen des Weltalls bei den Geheimnissen des Osiris und stieg zum Himmel auf (Vgl. Görres, Mythengesch.). Diese Himmelfahrt des ägyptischen Hermes wird auch vom chaldäischen Hermes (Ibn el Mathran bei Chwols. Sab. 789) und einer Reihe anderer Agathodämonformen (Henoch, Xisuthros, Kadmos etc.) erzählt.

Wir werden sehen, wie die Offenbarungstafeln des dreimal grossen Thot-Hermes, in denen des Xisuthros, Noah, Odin etc. wiederkehren (vgl. Agathodämon). Man dachte sie als Tafeln, aber auch

als Pfeiler, unverwüstlich gegen Wasser und Feuer aus Stein oder Ziegel erbaut, und zwar (nach Josephus) im seriadischen Land (s. Seth). Andere glaubten, die ägyptischen Syringen, die unterirdischen Grabpaläste, seien zu demselben Zweck angelegt (Amm. Mar. 22, 16). Nach Abulfaradsch hat der oberste Hermes die Sündfluth vorhergesagt und weil er den Untergang der Wissenschaften und Künste befürchtete, die Pyramiden erbaut, auf welchen er alle Künste und Werkzeuge dazu abgebildet und die Reihe der Wissenschaften eingegraben hat, damit sie den Nachkommen erhalten blieben (Mov. I, 107). Wenn die arabische Sage den Riesenkönig Gan ibn Gan als Erbauer der Pyramiden kennt, so ist dasselbe gesagt, denn Gan ist nur ein Rest aus Ogan, Ogenos, dem Nilstrom, in welchem der Urgeist nicht minder als in der Sonne verkörpert war. Die Sabier, dieser langlebende Rest des chaldäischen Heidenthums, glaubten in den beiden Pyramiden lägen ihre Religionsstifter Agathodämon und Hermes, d. h. der dreimal- und der zweimalgrosse Hermes, begraben, richteten ihre Wallfahrten dahin und beteten den grossen Sphinx (den dreimal grossen Hermes) an (El Kindi, Ibn Zulaq, En Nedim etc. bei Chw. I, 780 etc.). Dass diese Vorstellungen nicht eben jung, beweist Plinius, nach welchem Armaïs (Hermes) im grossen Sphinx begraben lag. Die Sabier unterschieden durchaus, wie die Aegypter, einen dreifachen Hermes. Den dritten, den einmal grossen, werden wir als sagengeschichtliche Figur an Osiris' Hof finden. Er ist dessen Kultusminister und hat (wie immer die sagengeschichtlichen Figuren) das ganze Weisheitserbe des dreimal- und des zweimalgrossen Thot, als dessen Sohn er gilt (Manetho a. O.), übernommen.

Eine andere Art von Vermittlung zwischen Sonnengott und Erde hat der Mond als Seelenführer. Er ist König der Seelen, die im Wogen des Windes irren, bis sie neue Leiber beleben, neue Prüfungen aushalten um frühere Sünden abzubüssen etc (Stob. Eclog. 1, p. 1077). Im Todtenbuch sieht man in drei Streifen: Oben die Region der Sonne; unten die Erde, wo der Verstorbene sitzt und von seiner Familie Huldigungen empfängt; in der Mitte den Raum, wo der Mond sich erhebt. Es ist der Raum, in welchen die Seele zunächst übergehen wird. In anderer Darstellung (Ch. P. pl. 14. c.) erscheinen wirklich die Seelenbilder, die zu dem aufsteigenden Mond hinaufschauen. Sie sind in menschenköpfiger Vogelgestalt. Wir werden sehen, wie diese Eigenschaft des Mondes, Seelen an sich zu ziehen (vgl. Dionysos), sich gleichfalls bis nach Indien vererbt hat. Da der ibisköpfige Thot ausserdem auch das Zeichen der Unterwelt in der Hand trägt (Ch. P. pl. 30. b), die Seele zum Seelengericht vorbereitet und anweist (30. c), oder selber vor den Richterthron führt (pl. 26. b), so kann nicht zweifelhaft sein, woher der griechische Hermes sein Amt als Seelenführer habe.

Niemals nennen die Griechen den ägyptischen Thot anders als Hermes. Der Name Hermes ist aber kaum eine Uebersetzung zu

nennen, denn er ist ägyptisch und nichts Anderes als Cham (Ocham), der weitreichende Name des Amun-Kneph als Nilgott oder Agathodämon (vgl. Harmonia, Haoma, Charma etc.). Dass die Form »Charm« auch in Aegypten schon üblich war, dafür dürfte der Ortsnamen Hermonthis (die Stadt des Sonnengottes) bürgen. Sonne und Nil ist Amun-Agathodämon zugleich.

Bevor wir auf die sagengeschichtlichen Götter übergehen, wird es passend sein zur Vergleichung mit dem kosmischen System der Aegypter und zu dessen Bestätigung die Fragmente des sog. orphischen Gedichts vorzuführen. Diese Fragmente, gleich ausgezeichnet an Geist und Form, aber durch kritisches Vorurtheil beiseite geworfen, gehörten einem Gedicht an, das aus ägyptischen Mitteln höchst wahrscheinlich von Pythagoras selbst hergestellt wurde (vollkommen genügender Nachweis bei Röth, II.). So wie sie selber nur verständlich werden durch Kenntniss des zu Grund liegenden ägyptischen Vorstellungskreises, so tragen sie ihrerseits wieder zu dessen Ergänzung bei.

Das Gedicht begann mit Anrufung des Sonnengottes, des Alles sehenden, auf goldenen Fittigen (wie in Aegypten) schwebenden, und wurde Er zum Zeugen genommen, dass diese Offenbarung von Ihm stamme (Malela IV, p. 31). Also ist er Urquell auch des geistigen Lichtes wie der dreimal grosse Hermes in Aegypten. An der Spitze des Systems stand, wie in Aegypten und den von ebendort stammenden Systemen des Sanchuniathon, Mochos, Thales, Anaximander, Pherekydes etc., die Urgottheit, viereinig aus Geist und Weltstoff, Raum und Zeit. Von Pythagoras ward sie »Tetraktys«, Vierfaltigkeit, genannt. »Sei uns gnädig, heisst es, gepriesene Zahl, Erzeugerin der Götter, Erzeugerin der Menschen, heilige Vierfaltigkeit, welche Quell und Wurzel enthält der ewigströmenden Schöpfung« (Procl.; Syrian.; etc. bei R. II, n. 949). Diese heilige Urzahl aber geht aus von der »Einheit Tiefe, der unvermischten« (Procl. in Tim. 3, 269. R. n. 1186), d. h. aus dem Geist, der bei Pythagoras »Aether« oder auch »Monas», die Einheit, heisst. Er heisst so wegen der Einartigkeit seines Wesens im Gegensatz zur »Dyas«, der Zweiheit, wie der Weltstoff genannt wird, weil er aus Wasser und Erde besteht. Mit diesem Aether durchdringt der Geist Alles und vernimmt Alles (Stob. Eclog. 1, 3, p. 40. R. 1001), allgegenwärtig und allwissend. Aus ihm sind die übrigen Urwesen: Urstoff, unendliche Zeit und unendlicher Raum erst hervorgegangen. Wir haben gesehen, wie die ägyptische Vorstellung: »der Nilstrom sei ein Ausfluss des weltumfangenden Okeanos, dieser Okeanos aber zugleich der Ur-

geist« — die Ableitung der ganzen Welt aus dem Geiste schon vorbereitet. Der Urstoff (die Dyas, Wasser und Erde, in Aegypten die Göttin Neith) ist in Dunstgestalt gedacht, als dichter Nebel die ganze Welt erfüllend (Damasc. de prim. prin. p. 381. R. n. 1007), also wie die Atome des Phönikers Mochos und die Göttin Athene der Stoiker. Es ist die »ungeschiedene Zweiheit«, die »ungestaltete, unbegrenzte«, die aber dem Urgeist, der wirkenden Ursache, unterworfen ist, passiv aber belebt und beseelt (R. n. 1008. 996). Das dritte Urwesen ist die Zeit, Trias, von der Dreitheilung ihres unendlichen Stroms in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Damasc. p. 147. Theologum. arith. p. 38. R. n. 1010). Das vierte Urwesen ist der Raum, als zwingende Schicksalsmacht auch Anagke, Adrasteia genannt. Diese Adrasteia, mit dem Urzeitgott Herakles vermält, wird beschrieben, als »ausgespannt durch die ganze hohle Weltkugel und diese auch von aussen noch umfassend« (Damasc. p. 381. R. n. 1014). Also der unendliche Raum, im orphischen Gedicht auch Chasma, die grosse Kluft, genannt, die ungeheure, »hierhin und dorthin, die nicht Grenze noch Unterlage und Boden hat« (Simpl. u. Syrian.; R. n. 1017) — dieser unendliche Raum ist wie in Aegypten zugleich Weltaufsicht, Weltordnung, Schicksal. Von der vierfachen Ausdehnung heisst er: Tetras, Vierheit. So begreift es sich, wie die Pythagoräer sagen konnten: die Vierheit sei die Gerechtigkeit (Theologum. arithm. p. 23. R. n. 1370).

Diese ungeschiedene und in Dunkel gehüllte Urgottheit (Procl. in Parm. 7, 168) bewegte sich wogend in unermesslichem Kreis (Procl. in Tim. 3, p. 160) und aus diesem Wogen geht die Weltbildung hervor in ungeheurer Eiform — ein silberhelles Riesenei, das selber sich umdrehte (Damasc. p. 147. R. n. 1029). Offenbar ist diese Anschauung hergenommen von der täglichen Umdrehung des strahlenden Fixsternhimmels. Das Ei wird erzeugt von »der Zeit im Aether« (Procl. in Parm. 7, p. 230. R. n. 1030), also vom Zeitgott der, wie bei den Phönikern und Babyloniern, so auch schon theilweis in Aegypten als der Schöpfergott gedacht wurde (s. Phtah und Sebek). Nur steht dieser Zeitgott des orphischen Gedichts wie in Aegypten noch in der Urgottheit (als Vater des Welt-Ei's) und ist noch nicht an die Stelle des innenweltlichen Schöpfergeistes eingerückt, wie in Babylon, bei den Phönikern etc. Innenweltlicher Schöpfergeist (in Aegypten Pan oder Har-Kep) ist im orphischen Gedicht Phanes oder Erikepäus (Procl. in Cratyl. p. 36. in Tim. 2, 137. R. n. 1035. 1033). Er heisst zugleich Metis (Einsicht) und Eros, Liebesgott (Procl. in Tim. 2, 102. R. n. 1036), vereinigt also jene Begriffe der Zeugungskraft und der Intelligenz, aus denen der bis in christliche Urkunden übergegangene Logos besteht. Er heisst der »leuchtende Erstgeborene, Sohn des unendlichen Aethers« (Lactant. Inst. 1, 5, p. 28. R. n. 1032), wie der innenweltliche Schöpfergeist der Phöniker (Protogonos Aeon) und der Babylonier (Monogenes Moymis).

Er ist das geistige und das physische Licht, das plötzlich in dem finsteren Raum der Binnenwelt erschien (Procl. in Theol. 3, 20, 161). Die göttlichen Urwesen staunten, als sie unverhofft das Licht, die lichtblitzende Gestalt des Phanes erblickten (Herm. in Phaedr. p. 141). Da Phanes aber die erste und die zweite Stufe des innenweltlichen Schöpfergeistes vertritt, ist er auch das Feuer, mit dem er das Weltall durchdringt (Clem. Homil. p. 672). Man kannte seine Gestalt, wie die des Hephästos, als phallisch, und beschrieb ihn (Procl. in Tim. 3, 130. R. n. 1038) als ägyptisches Hieroglyphenbild vielköpfig, d. h. mit den Köpfen von Widder, Stier, Schlange und Löwe, also mit den Symbolen des ägyptischen, in Phanes verkörperten Urgeistes. Er hatte goldene Flügel (Hermias in Phaedr. p. 137), also die Flügel, welche dem griechischen Eros verblieben sind. Er war mannweiblich (Clem. Homil. p. 672. Procl. in Tim. 3, p. 131. R. n. 1037) — eine Auffassung, die uns bei sehr entfernten Umgestaltungen dieses innenweltlichen Schöpfergeistes noch begegnen wird (s. Dioskuren). Durch die Einwirkung seiner Wärmekraft auf den noch feuchten, von der dunstartigen Urmaterie erfüllten Weltraum (Clem. a. O.) scheidet sich das »reife, geräumige Weltei«, d. h. das Himmelsgewölb trennt sich als Schale von dem Kern der Erdmasse, so dass es zwischen ihnen einen dunklen Raum giebt. Phanes hat somit die »Nacht« erzeugt (die ägyptische Hathor). Diese Tochter, welche Phanes aus »seinem heiligen Schoos gebar«, wird beschrieben (Athenagoras 20, 296) als Schlange, die statt des Schlangenkopfs ein menschliches Angesicht von Locken umgeben trägt. Das ist Hathor (s. d.), die in Aegypten gleichfalls in Schlangengestalt erscheint und auch in Echidna, der halbschlangengestaltigen Unterweltgöttin Hesiod's erhalten ist. Mit dieser seiner Tochter, der Nacht, vermält sich Phanes selbst (Procl. in Tim. 2, 137) wie Hephästos-Typhon mit Echidna, und legt freiwillig sein Scepter in ihre Hände (Procl. in Cratyl. p. 59). Die Göttin der Nacht und Unterwelt ist natürlich auch regierende Schicksalsgöttin. Phanes aber bildet Himmel und Erde aus — jenen, das eherne Gewölbe, für die Unsterblichen; die Erde für die Menschen (Simpl.; Lactant.; Procl.; bei R. n. 1049). Wenn er für die Menschen sorgt, muss er selber auch als Menschenbildner gedacht worden sein. Als solchen finden wir den ersten innenweltlichen Schöpfergeist (ausser dem Urfeuergott Hephästos und dem obersten Urgeist Zeus) bei allen Völkern. In richtiger Mitte zwischen Himmel und Erde lässt Phanes die Sonne und den Mond sich drehen. Der Sonnengott ist sein Sohn, wie in Aegypten Sohn des Pan oder Hephästos, hat ganz des Vaters Einsicht und sorgenden Rath (Macr. Sat. 1, 17, 302), wird zum Wächter bestellt, wie in Aegypten, und soll Alles beherrschen (Procl. in Tim. 5, 308). Auch der Mondgott scheint bei Pythagoras noch seine ägyptische Bedeutung als Offenbarungs- und Wissenschaftsüberlieferer gehabt zu haben, denn er redet seinen Schüler als Musensohn und »Sprössling

des leuchtenden Mondes« an (Justin. Cohort. p. 15. R. n. 1058). Das hindert nicht den Sonnen- und Mondball als erdähnliche Weltkörper mit eigenem Luft- und Aetherkreis zu denken (Plut. de plac. phil. 2, 13, 402). Der Mond ist eine andere Erde mit Bergen und Städten (Procl. in Tim. 3, 154). Beide sind der Aufenthalt seliger Geister, denn auf die Frage: Was sind die Inseln der Seligen? mussten bereits des Pythagoras jüngste Schüler antworten: Sonne und Mond! (Jambl. Vit. Pyth. p. 82. R. n. 734). Wir haben also dieselbe Folge von Götterregierungen wie in Aegypten: erst die Urgottheit, dann Phanes und die Nacht, endlich den Sonnengott, den Phanes zum Herrscher bestimmt. Daran schliessen die bereits sagengeschichtlichen Götter Uranos (der entmannte Urkönig Agathodämon), Kronos (sein Ueberwinder) und Zeus-Osiris (durch welchen Kronos fällt). Wir müssen diese sagengeschichtlichen Götter erst in Aegypten kennen lernen.

2) Sagengeschichtliche Götter.

Auf die kosmische Geschichte folgt die Menschengeschichte. In den Listen der ägyptischen Reichsregenten erscheint zuerst Hephästos, der Urfeuergott. Von seiner Regierung kann eine Dauer gar nicht angegeben werden, weil noch kein Zeitmass, keine Sonne war. Er selber (das Urfeuer) leuchtete Tag und Nacht (Syncell. p. 51. Euseb. chron. p. 6). Auf ihn folgte der Sonnengott mit 30,000 Jahren. Wenn ein anderes Chronikfragment dessen Herrschaft auf 86 Jahr schätzt, so sind hier offenbar, wie die Alten auch eingestehen (R. n. 155) die Jahre der Urzahl für Tage genommen um die Summe glaubhafter zu machen; 31,400 Tage aber sind 86 Jahre. Eine ähnliche Urzahl muss für Helios' Nachfolger Agathodämon angesetzt werden, der in jener rationalen Verkürzung 56 Jahre, 6 Monate, 10 Tage übrig behalten. Mit Agathodämon, dem Beherrscher des goldenen Alters (der übrigens, wie wir sehen werden, mit Helios zusammenschmilzt), sind wir bereits in die Sagengeschichte eingetreten. Auf ihn folgt Kronos, sein Sohn oder Bruder, der ihn vom Thron stürzt; auf diesen Osiris, der dem Kronos dasselbe anthat, mit Isis; dann Typhon, der Mörder des Osiris, und Horus, Osiris' Sohn, welcher Rache an Typhon nahm. Er war der letzte Götterkönig Aegyptens. Dann kommen Halbgötter, von denen nur die Namen übrig sind, bis mit Menes die menschlichen Dynastien beginnen. Doch werden wir sehen, dass auch diese noch reichliche Niederschläge der alten Göttersage aufgenommen haben. Die Fragmente aus Manetho, denen wir diese Regentenfolge verdanken (bei

Syncellus, Eusebius etc.), verglichen mit Diodor (1, 13), der gleichfalls als die Urkönige den Hephästos und Helios, dann den Zeus (hier statt Agathodämon) und als dessen Sohn den Osiris nennt — diese Fragmente sind zwar zerrüttet und theilweis (wenigstens scheinbar) lückenhaft. Die beste Quelle, der Turiner Königspapyrus, der die ungeheure Zahl der ägyptischen Königsnamen von den Göttern herab enthielt, ist leider gerade in seinem Eingang zerfetzt. Gleichwohl reichen wir aus, um der ägyptischen Patriarchengeschichte Herr zu werden und die zerfahrene Ursage wieder herstellen zu können. Auch eine Götterreihe, die öfters auf den Denkmalen erscheint und die Anbetung dieses oder jenes Königs entgegennimmt, kann, wenn sie richtig verstanden wird, zur Bestätigung unserer Ordnung dienen. Sie lautet (vgl. Lepsius, Aeg. Götterkr.) auf Denkmalen von Memphis: Ptah (Urfeuer, innenweltlicher Schöpfergeist, Hephästos); Ra (Helios); Mu, neuerdings Schu gelesen (an Agathodämon's Stelle); Seb (Kronos); Osiris (Zeus); Set (Typhon); Horus (Apoll). Auf oberägyptischen Denkmalen führt die Reihe eine Stufe höher hinauf, denn sie beginnt mit Amun (dem Urgeist), setzt sich fort mit Mentu (dem innenweltlichen Schöpfergeist) statt mit Ptah, ferner mit Atum (Helios), und trifft im Uebrigen (Mu, Seb, Osiris, Typhon, Horus) mit der Auffassung von Memphis zusammen. Demnach scheint es, dass diese Figurenreihen in der That eine Regierungsfolge darstellen wollen, und es wäre nicht einmal ein Einwand, dass hinter Horus, dem letzten sagengeschichtlichen Götterkönig, in der bald mehr bald minder langen Reihe zunächst Sebek erscheint, der doch ein kosmischer Gott (die Urzeit) ist. Wir müssten annehmen, man habe die Götterregenten in ganzer Folge vorausstellen wollen und dann erst was übrig bleibt angefügt. Doch ist auch die (vorausgesetzte) Regentenfolge nicht ohne mehrfache Abweichung (durch Einmischung des Thot, Ausstossen des Typhon etc.), so dass es nicht rathsam sein wird, allzuviel darauf zu bauen.

An der Spitze der menschlichen Sagengeschichte steht:

Agathodämon. Wie weit hinauf dieser Name in den griechischen Urkunden über Aegypten reiche, ist gänzlich gleichgültig. Wir brauchen den Namen um jenen sagengeschichtlichen, sterblichen Vorgänger des Kronos auf dem ägyptischen Reichsthron, den Beherrscher des goldenen Alters, zu bezeichnen, den man nachmals in den guten Urgeist selber verflüchtigt hat, und der darum bald Okeanos, bald Uranos, bald Helios genannt wird. Die Sagengeschichte dieser drei Figuren, in welche auf fremdem Boden Agathodämon sich zertheilt hat, ist eine und dieselbe. Das Wesentlichste darin bildet die Empörung des Kronos, der seinen Vater oder Bruder (beide Auffassungen liegen vor und dasselbe Schwanken zeigt sich in den Nachbildungen derselben Sage durch die ganze Welt) Agathodämon vom Thron gestossen und entmannt hat. Dass des Kronos ruchlose That ägyptische Lehre sei, versichert Plutarch (Is. 25) ausdrücklich. Sie

kehrt wieder in der Entmannung des phönikischen Uranos (s. d.), von dem ausdrücklich gesagt ist, dass er früher ein Mensch war und erst nachmals zum Gott erhoben wurde (Sanch. p. 26. Diod. 3, 56), und in der Entmannung des griechischen Uranos durch Kronos (vgl. dieselbe Sage bei Noah, Dschemschid-Agathodämon). Die Entmannung ist ägyptische Siegersitte und wiederholt sich noch öfter in ägyptischer Götter- und Menschengeschichte. Auch Kronos wird von Zeus entmannt (im orph. Gedicht, Porphyr. de antr. Nymph. 16. R. II, n. 1108); den ausgehauenen Phallus des Typhon hielt dessen Ueberwinder Horus in der Hand (als Standbild zu Koptos, Plut. Is. 55). Auf ägyptischen Tempelwänden sehen wir dasselbe Siegeszeichen in ganzen Haufen aufgeschüttet (Triumphzug zu Medinet Habu) und am obersten Nil soll es heute noch die Siegesprobe sein. Wenn ein sagengeschichtlicher Herrscher zum Himmelsgott erhoben wird, dann kann er gleichwohl eine solche Erinnerung mit sich nehmen. Wir würden aber denjenigen nicht um seine Phantasie beneiden, der diese Sage dem blauen Himmelsgewölb anzudichten im Stand wäre. Die aus den Fugen gegangene Sage vom Kronos- und Agathodämonkampf liegt uns leider nur in Bruchstücken vor. Wir lesen (Plut. Is. 36), dass Apopis, (wörtlich der »Riese«, der Gigant), des Helios (Agathodämon) Bruder, den Zeus (abermals Agathodämon) bekämpfte; dass Osiris-Dionysos dabei der Bundesgenoss des Zeus war und den Feind überwinden half. Apopis ist der griechische Epopeus-Kronos, der indische Apavas-Kronos (s. d.). Ebenso kennt die babylonische Sage bei Berosus und Abydenus (s. Bel) den Kampf des Titan (Helios-Agathodämon) mit Kronos, und knüpft ihn ganz richtig an den babylonischen Thurmbau an, denn dieser Thurmbau, wie wir sehen werden, ist nur ein Ausdruck für den Himmelssturm des Kronos. Nach phönikischer Ueberlieferung (Pherekydes bei Orig. contr. Celsum VI. p. 303) stand Ein Götterheer dem anderen gegenüber, das eine von Ophioneus, dem schlangengestaltigen guten Urgeist, das andere (die abgefallenen Geister) von Kronos befehligt. Es gab Herausforderungen und Kämpfe, endlich einen Vertrag, wonach die in den Ogenos (den Nil) Gestürzten als besiegt gelten, die Sieger aber den Himmel behalten sollten. Ophion und Okeame (die »weitherrschende Okeanis«) heisst es (Apoll. Ar. 1, 503. Schol. Lykoph. 1191) regierten vor Kronos und Rhea und wurden von diesen in den Okeanos oder Tartaros gestürzt. Ursache des ganzen Kampfes war ein Weib, die Rhea-Okeame, die früher dem Agathodämon angehörte, aber von Kronos verführt ward. Es ist das Weib des Adam-Agathodämon (s. d.), verführt von Kronos, der Schlange, die den Adam aus dem Paradies treiben will. Nach libyscher Sage fiel Rhea von ihrem Gemal Ammon (Amun-Re, Helios-Agathodämon) ab, verband sich mit Kronos, der den Ammon aus seinem Reich vertrieb. Aber des Kronos harte Herrschaft fand ihr Ende durch Dionysos und Athene (Osiris und Isis). Kronos und Rhea wurden ge-

fangen, und dem Ammon jetzt erst göttliche Ehre zuerkannt (Diod. 3, 73). Was man gewohnt ist als läppischen »Euhemerismus« mit Verachtung bei Seite zu lassen, das ist die einzige psychologische Möglichkeit für den Ursprung der Sage, und zum Glück durch gesunden Menschenverstand und richtiges Gefühl schon im Alterthum als deren Urgestalt anerkannt. Von Rhea's zweideutiger Stellung zwischen Helios und Kronos weiss auch Plutarch (Is. 12). Sie war des Helios Gemalin, hatte aber heimlich mit Kronos Umgang, und wurde von Helios verwünscht, dass sie in keinem Monat und keinem Tag solle gebären können. Aber Hermes (der einmalgrosse, gleichfalls eine sagengeschichtliche Figur), der selber Rhea's Liebhaber war, gewann im Brettspiel von Selene (Jlithyia, die Urraumgöttin, s. d.) den 70sten Theil jedes Tages, bildete daraus 5 Schalttage und fügte sie den 360 Tagen, aus denen damals das Jahr bestand, bei. An diesen 5 Tagen gebar Rhea den Osiris und den Arueris (oder älteren Horus, der im griechischen Apollon aufgieng) — beide als Söhne des Helios angesehen —, dann die Isis (Tochter des Hermes), den Typhon und die Nephthys (Kinder des Kronos). Der Hauptbeweis aber ist, dass dieser Kampf von Kronos und Agathodämon um ein Weib (und zwar ein Weib das nach all ihren, zum Theil absonderlichen Abzeichen, nach ihrer Verwandtschaft, ihren Aufgaben etc. die Rhea ist) unter allen Völkern und mit den verschiedensten Namen wiederkehrt, wobei bald die Kronos- bald die Agathodämonpartei im Sieg bleibt (vgl. Acheloos, Menelaos, Abram, Visvamitra etc.). Alle grossen epischen Gedichte der Welt behandeln diese Sage. Als Motiv von Rhea's Untreue wird die voraus gegangene Untreue des Agathodämon angeführt. Auch der phönikische Uranos hatte viele Kinder von anderen Frauen und wurde darum von Gäa verlassen (Sanch.). Ebenso verliess die libysche Rhea den Ammon wegen des von diesem bevorzugten Dionysos, welcher der Sohn von Ammon und Amaltheia war (Diod. 3, 71). Wegen seiner ungeheuerlichen Zeugungen überlieferte auch die griechische Gäa (die ins Kosmische übersetzte Rhea) den Uranos seinem Schicksal. Da der betrogene Ehemann Agathodämon-Helios-Okeanos hieroglyphisch in Stiergestalt erscheint, reicht vielleicht ein im Alterthum gebräuchlicher und heute noch üblicher Ausdruck »Hörner aufsetzen« bis an diese äusserste Grenze menschlicher Erinnerung zurück. Dass wir aber ein Recht haben, die ägyptische Ursage aus ihren bei den Phönikern und Griechen erhaltenen Trümmern zu ergänzen, dazu berechtigen uns Diodor (1, 97) und Plutarch (Is. 25), welche ausdrücklich die Kronossage, den Titanenkampf etc. für ägyptisches Eigenthum erklären.

Durch sein Aufgehen in Helios, Okeanos, Uranos etc. wird der sterbliche Beherrscher des goldenen Alters allerdings der Sterblichkeit entrückt. Er, der als Helios in seiner Barke über den himmlischen Ocean fährt, kann nicht mehr der unterliegende Theil sein. Aber hinübergenommen hat er die menschlichen Erinnerungen, denn

es wäre doch z. B. namenlos abgeschmackt, den kosmischen Sonnengott zum betrogenen Ehemann zu dichten. Aber nun konnte man annehmen, er habe zur Vertilgung des himmelstürmenden Kronos und seiner Giganten, eine ungeheure Fluth, wie er selber als Okeanos es kann, erlassen, und habe auf seiner himmlischen Barke die treugebliebenen Götter und Geister über diese Fluth hinweggerettet. Diese Barke sehen wir abgebildet auf ägyptischen Tempelwänden (Wilk. V, 414) und sehen den sperberköpfigen Helios selber auf dem Vorderende stehend, wie er mit dem Spiess nach dem in Menschen- oder Schlangengestalt unter dem Ocean liegenden Kronos-Apopis stösst. Diese Barke, mit dem Widderkopf Amun's am Vorderende, trug man in symbolischer Nachbildung durch die Amunsstadt Theben in Procession. So ist sie abgebildet am grossen Tempel zu Karnak in Theben, getragen von 4 mal 10 Priestern, je 10 in die Breite, also ungeheuer gross, woraus zu schliessen, wie gross ihr himmlisches Urbild gedacht wurde. Ungeheure Grösse schreibt die babylonische Sage auch der Barke des Xisuthrus zu, worin dieser gleichfalls einen Rest des vorfluthlichen Alters über die Fluth hinweggerettet. Nach der Fluth wurde er selber in den Himmel erhoben. Da Xisuthrus-Deukalion zugleich der fluthergiessende Wassermann im babylonischen Thierkreis ist, können wir nicht zweifeln, dass in ursprünglichster Fassung er selber es war, der die Fluth ergossen hat. Alle babylonischen Sagen wussten, dass die Fluth zur Vertilgung der Giganten bestimmt war und höchstens Einer, Bel-Kronos selbst, sich gerettet habe, um flüchtig nach Westen zu ziehen (s. Bel). Auch die ägyptische Sage wusste, dass die Giganten, die den Zeus (Agathodämon) und den Osiris bekämpften, alle umgekommen (Diod. 1, 26). Aus ihrem Blut, glaubten die Aegypter (Plut. Is. 6), sei die Weinrebe gewachsen. Wir werden sehen, wie allenthalben die Gabe des Weins unmittelbar nach der Fluth angesetzt wird. Ein treues Nachbild des Xisuthrus ist Noah, der gleichfalls nur Götter in seiner Barke hat (Sem, Cham und Japhet, s. d.) und selber (wenigstens in rabbinischer Ueberlieferung) wie Agathodämon-Uranos verstümmelt wird; ferner Deukalion, dieser Schöpfer der Menschheit, die also in seiner Barke noch nicht vertreten ist, und der indische Manu, der gleichfalls nur Götter, die 7 Rischi's, mit sich führt und nach der Fluth gleichfalls Vater der Menschheit wird. Jener ägyptische Agathodämon ist als Helios (oder dreimal grosser Hermes) nicht nur Urquell des physischen, sondern auch des geistigen Lichtes. Er hat vor der Fluth die Offenbarungstafeln beschrieben, welche nach der Fluth der zweimalgrosse Hermes den Menschen in menschliche Sprache und Schrift übersetzt hat. So meldete Manetho in seiner Schrift über die Hundssternperiode — einem Buch, das für »untergeschoben« halten mag, wem solche Angaben störend sind. Dass wir niemals nöthig haben, zum Vorwurf der Fälschung, Unterschiebung etc. unsere Zuflucht zu nehmen, wird hoffentlich nur ein Zeugniss für unser

System sein. Dieselben Offenbarungstafeln hat vor der Fluth jener babylonische Xisuthrus zu Sippara, der Stadt des Sonnengottes am Euphrat, vergraben, damit sie nach der Fluth der Menschheit verbleiben sollten. Es sind die Offenbarungstafeln des Noah, von denen wenigstens die ausserbiblische Ueberlieferung weiss; die Offenbarungsweisheit, welche dem indischen Manu jener göttliche, vor seine Barke gespannte Fisch (Vischnu, eine andere Form des Agathodämon selbst) mittheilt; die goldenen Tafeln, welche die nordischen Asen nach der Fluth auf der erneuten Erde im Grase finden. Aber nicht nur die Ideenmerkmale, von denen wir nur das Nothdürftigste andeuten, bleiben dieselben über die ganze Welt, sondern auch der ägyptische Namen Agathodämon's ist allenthalben mitgegangen. Er lautet Okkam, (Diod. 1, 19. 96. Vgl. R. n. 162. 163), Ogenos (Pherekyd. bei Orig. und Clem.; R. n. 160. 192), und findet sich wieder im phönikischen Agenor; im griechischen Aegeus (dem Gott des ägeischen Meeres, s. d.); im nordischen Oegir; im babylonischen Offenbarungsgott Oannes (Ogannes, der fischgestaltig ist, wie Agathodämon und Wischnu); im indischen Weisheitsgott Ganesa, (der, wie der ägyptische Helios, über jedem Eingang wacht) etc. Denselben Wortlaut wiederholt Genius, der römische Gott Genius, der in Schlangengestalt erscheint, wie der ägyptische Urgeist Ogenos. Vollkommen treu entspricht auch der römische Janus oder Eanus (Eganus), mit seinen zwei Gesichtern, seinen Symbolen (Barke, Schlüssel etc.) und seiner Aufgabe der Thürüberwachung. Noch einmal derselbe Wortstamm findet sich in Ganymed, der nachmals herabgesunken ist zum Mundschenken der Götter, ursprünglich aber der Wassermann im Thierkreis, wie Deukalion, und nach Pindar Vorstand der Nilquellen war. Er ward lebendig in den Himmel erhoben, wie Xisuthrus, Henoch und andere aus Agathodämon gewordene Figuren und zwar vom Adler (Ocham), der Hieroglyphe des Nilstroms.

Als Führer des guten Götterheers ist Agathodämon zum Kriegsgott der Aegypter geworden und hat diese Eigenschaft auch in all die grossen Götter des Auslands, in denen er aufgieng (Zeus, Mithra, Odin etc.) hinübergetragen. Die Aegypter aber führten als Kriegszeichen das heilige Thier ihrer Götter auf der Stange. Man konnte sogar sich einbilden, erst auf diesem Weg seien sie zum Thierdienst gekommen (Diod. 1, 86. 90). Das heilige Thier des Amun-Agathodämon ist der Widder; in seinen Kopf endet der Mastbaum eines Bannerwagens, den das ägyptische Heer, wie auf der äusseren Tempelwand von Medinet Habu in Theben zu sehen, beim Ausmarsch mit sich führt. Aber das heilige Thier Agathodämon's ist auch der Adler, der in Theben verehrt ward (Str. 812. Diod. 1, 87). Also werden sie auch ein Adlerbild auf die Stange gestellt und damit ein Vorbild für die übrige Welt gegeben haben. Die Assyrer sehen wir in kriegerischer Procession die Figur eines Adlers auf einem Thron-

boden tragen (Layard, Nin. and its Rem.); die Perser hatten den Adler als Heereszeichen auf der Stange über einem kleinen Schild (Xen. Anab. 1, 10). Von den Etruskern, die soviel Morgenländisches bei sich aufgenommen, empfiengen ihn die Römer (Dion. Hal. 3, p. 195).

In allen Abbildungen erscheint Agathodämon begreiflicherweise nur in seiner kosmischen Erhöhung als Sonnengott, Nilgott, Amun-Kneph. Den schlangengestaltigen Kneph nannten die Phöniker: »Agathodämon« (Euseb. Pr. ev. 1, 10). Die Aegypter thaten es nicht minder (Lamprid. Elagab. 28) und auf ägyptischen Münzen aus der Kaiserzeit erscheint die bärtige Schlange mit der griechischen Umschrift: »Agathodämon«. Natürlich ist dieser griechische Ausdruck nur die Uebersetzung eines ägyptischen Namens, dessen Bedeutung gleichfalls: »der gute Gott« war. Agathodämon hiess der Nil (Ptol. 4, 5), denn er ist der niedergestiegene, durch die Schlange dargestellte (Horap. 1, 64) gute Urgeist selbst (vgl. Ch. P. pl. 3, a). In welch anständiges Alter aber der Uebersetzungsname Agathodämon immerhin zurückführt, beweist die Verehrung des Dämon Agathos und seiner Gemalin Tyche (d. h. der Urraumgöttin Ilithyia. Kneph's Gemalin, s. Tyche) in der Schlucht des uralten Trophoniosorakels zu Lebadeia (P. 9, 39). Aber alle diese kosmische Grösse hat sich auf ein Paar menschliche Beine niedergelassen (wie die Agathodämonsschlange bei Ch. P. pl. 3, a in der That auf solchen einhergeht), nämlich auf den ältesten sterblichen König Aegyptens, der von menschlicher Erinnerung noch erreicht wird. Er ist der König Aegyptos, jener ausnehmend menschenfreundliche und gerechte Herrscher, von dem Aegypten seinen Namen hat (Diod. 1, 51). »Aegyptos« war der Name des Stromes selbst (Hom. Od. 4. 355), also Agathodämon's Name. Natürlich steckt in dieser griechischen Umbildung »Aegyptos« nur der ägyptische Nilname Ocham, Ogan selbst, und denselben Stamm wiederholt das Wort Ogygia, welches gleichfalls ein Name Aegyptens ist (Steph. B. s. v. Aigyptos). Auch Ogyges (s. d.) war ein Urkönig von Theben in Aegypten. Wenn derselbe Strom seinen Namen Nil von einem König Nileus soll erhalten haben (Diod. 1, 63), so ist abermals Agathodämon gemeint, denn Nil, Nahal, Nahar ist der semitische Name des Stroms (wenn nicht auch er schon in Aegypten wurzelt) und bedeutet in den semitischen Sprachen gleichfalls einfach: »den Strom«. Wir werden ihn im griechischen Neleus und Nereus, im hebräischen Nachor, im nordischen Nickar, Neckar (Beiname des Odin-Agathodämon), im indischen Nara, Nala etc. wiederfinden.

Das ungetreue Weib, das erst dem Okeanos-Agathodämon, dann dem Seb-Kronos angehörte, dem letzteren aber in allen hieroglyphischen Inschriften verbleibt, heisst griechisch:

Rhea, ägyptisch Nut (wie nunmehr statt des früheren Net-pe gelesen wird) und Okeame (bei Diod. 1, 19). Wenn der letztere

Name auch in den Inschriften sich nicht findet, so wird er doch reichlich durch den Zusammenhang der Thatsachen bestätigt. Rhea's erster Gemal war der Nilgott, also musste sie selber zur Nilgöttin werden. Diese in solcher Weise zu kosmischer Grösse gediehene Göttin verräth ihre sehr menschliche Herkunft auch durch ihr unsauberes Verhältniss zu dem eigenen Sohn Typhon. Zu Pampremis im Delta, erzählt Herodot (2, 63. 64) war einst Ares (wie er den Typhon richtig nennt) in das Haus seiner Mutter eingedrungen und hatte ihr Gewalt angethan. Zur Erinnerung daran gab es jährlich noch in Pampremis eine grosse Schlägerei. Die Einen, welche das Bild des Ares in seiner fahrbaren vergoldeten Kapelle heranführten, wollten dieses Bild in den Rheatempel eindringen lassen; die Anderen verwehrten ihm den Eintritt, wie einst die Diener der Rhea sich gewehrt hatten. Dort zu Pampremis war dem Typhon das Nilpferd heilig (Her. 2, 71. Plut. Is. 50). Die Gestalt seines heiligen Thieres aber nimmt der Gott selber an. Darum konnten die Aegypter sagen: Das Nilpferd sei Symbol der Unverschämtheit, denn es habe seinen Vater umgebracht (den Kronos, Typhon's Vater) und mit der eigenen Mutter sich begattet (Plut. Is. 32). Da die Göttinen regelmässig die weibliche Form des heiligen Thiers ihres Gemals oder Liebhabers annehmen, ist hiermit auch die weibliche, aufrecht wandelnde Nilpferdegestalt erklärt, unter welcher Nut-Rhea gewöhnlich abgebildet wird (W. pl. 40). Aus dem Nilpferd ist auf griechischem Boden ein Pferd geworden, denn dieses verbleibt anstatt des in Griechenland unbekannten Nilpferds das heilige Thier einer Reihe von Figuren, die den ägyptischen Typhon wiederholen (Ares, Poseidon etc.). Die nilpferdeköpfige Rhea der Aegypter aber kehrt wieder in der pferdeköpfigen Demeter von Phigalia in Arkadien. Auch von ihr wusste man, dass Poseidon (Typhon) ihr Gewalt angethan und zwar in Pferdegestalt, als sie, um seiner Nachstellung zu entgehen, sich als Stute unter eine Heerde gemischt hatte. Es bürgt für das sittliche Gefühl des ägyptischen Alterthums und der ganzen übrigen alten Welt, dass diese sehr historische und rein menschliche Unthat einen so weitreichenden und tiefen Eindruck hinterlassen hat. An allen Enden, unter den verschiedensten Namen begegnet uns dieselbe Sage und zwar als historisches Geschiebe (denn immer ist der Thäter ein Typhon und das Weib eine Rhea) wieder — sei es, dass man das verwandtschaftliche Verhältniss noch kennt (vgl. Oedipus und Jokaste, Ninyas und Semiramis), sei es, dass dieses verloren und nur das Gefühl eines grossen Frevels noch übrig ist (Poseidon und Demeter, Ares und Aphrodite, Freyr und Gerda etc.).

Als Mutter der Isis-Persephone entspricht die ägyptische Nut-Rhea zunächst der griechischen Demeter. Diese ist eine Unterweltgöttin in den Mysterien und bei den Athenern hiessen die Todten vor Alters: Demetrioi (Plut. de fac. in orb. lun. p. 943). Auch die nilpferdegestaltige Göttin der Aegypter sehen wir beim Seelenge-

richt vor Osiris' Richterthron auf einer halbversunkenen Pforte, der Pforte der Unterwelt, sitzen. Wie die anderen Gottheiten von sagengeschichtlicher Herkunft hat also auch Nut ein Amt in der Unterwelt erhalten und weiter zu vererben vermocht. In derselben weiblichen Nilpferdegestalt ist sie das Kultusbild eines eigenen Tempels zu Karnak in Theben. Dort heisst sie Tape (W. pl. 58, 1. Leps. Chron. I, 272). Man hat vermuthet, das sei der Name der Stadt Theben, und diese Vermuthung wird um so berechtigter sein, als auch das griechische Theben seinen Namen von einer Göttin Thebe hat (Steph. B.). Thebe hiess auch die Gemalin des Ogyges. Da dieser, der sowohl Theben in Böotien als Theben in Aegypten gegründet hat, wie wir sehen werden, Okeanos-Agathodämon ist, muss seine Gemalin Thebe die Rhea sein. Nur zur Bestätigung kann es dienen, wenn abermals eine Thebe als Gemalin des Zethos (Seth-Kronos) erscheint (s. Amphion), denn Rhea gehörte theils dem Agathodämon, theils dem Kronos an.

Derselbe Typhon, der seiner Mutter Rhea Gewalt angethan, hat seinen Vater

Kronos umgebracht (Plut. Is. 32). Dieser heisst ägyptisch Seb oder Keb, wörtlich die »Zeit«, denn wie in den Agathodämon die guten Schöpfungskräfte, in die Rhea die Urgewässer etc., so hat man in den Kronidenvater den Urzeitgott mit seiner (auch zerstörend gedachten) Macht herabgezogen. Seb ist der von den Alten so oft genannte Herakles der Aegypter, der unter die »Zwölfe«, d. h. unter die erste Schicht der sagengeschichtlichen Götter, gerechnet wird (Her. 2, 43. 145). Des Herakles ägyptischer Name, in verschiedenen Entstellungen als Chon, Gigon etc. überliefert (s. Herakles) ist der Name Keb oder Seb, Siou (Ch. P. pl. 27, 1), woraus der semitische Kewan oder Chijun-Kronos (»Kyon« bei Plut. Is. 44 als Name des ägyptischen Kronos) geworden ist. Herakles aber, wie wir sehen werden, ist in der That Kronos, und mit allem Recht konnte der Name Herakles bereits den Urzeitgott Sebek (s. d.) bezeichnen. Gewöhnlich aber übersetzen die Alten das Götterpaar Seb und Nut mit Kronos und Rhea. Wenn Osiris und Isis in hieroglyphischen Texten Kinder von Seb und Nut heissen — denn bei dem angedeuteten Familienverhältniss kann man sie ebensogut unter Seb als unter Agathodämon stellen — so sind sie für die Griechen Kinder von Kronos und Rhea (Plut. Is. 12. Diod. 1, 27). Dasselbe ist gesagt, wenn Einige die Isis für eine Tochter des Prometheus hielten (Plut. 37), denn auch Prometheus (s. d.) ist Kronos. Wir haben bereits gesehen wie in den Listen der Götterregenten Seb oder Keb von den Griechen regelmässig mit »Kronos« wiedergegeben wird. Ursprünglich sind wohl Kronos und Agathodämon als »Söhne« des Helios gedacht (Keb-Kronos, »Sohn des Helios« in Frag. hist. Graec. IV, 536. ed. M.; Mu oder Schu-Agathodämon, »Sohn der Sonne« in allen Hieroglyphenschriften). Nachdem aber Agathodämon selber

zum Helios geworden, konnte Kronos (Apopis) auch »Bruder« des Helios heissen (Plut. Is. 36).

Da Seb und Nut, zur Hälfte wenigstens, sterblich sind, konnten sie auch Gräber haben. Solche hatte man von Kronos auf Sicilien (Arnob. adv. nat. 4, 25), von Rhea (unter dem Namen Aphrodite, s. d.) zu Paphos auf Cypern. So wenig aber der in den Helios erhobene Agathodämon wirklich zu tödten war, so wenig konnte Kronos sterben, nachdem er gleichfalls kosmische Elemente in sich aufgenommen. Die abendländische Sage lässt ihn (und die mannigfachen Figuren, die aus ihm geworden) nach seinem Sturz eine bald mehr, bald minder harte Haft im Tartarus erdulden, oder denkt ihn als Herrscher eines seligen Reichs im äussersten Westen (s. Bel. u. Kronos). Auch in Aegypten scheint man den Mord gemildert zu haben. Das orphische Gedicht, das der ägyptischen Auffassung in Allem am nächsten steht, begnügt sich den Kronos durch Zeus entmannen zu lassen, lässt ihm aber ein unsterbliches Leben in blühendem Bart und wohlduftenden Locken, in welche sich niemals »die silberne Blume des Greisenalters mischt« (Procl. b. R. II, n. 1110).

Eine grossartige Verklärung und Entwickelung hat dieser sagengeschichtlich so höchst zweideutige, aber durch Aufnahme der schöpferischen Bedeutung des Sebek selber zum Schöpfergott gedeihende Kronos in Babylon erlebt. Er tritt dort ganz und gar an die Stelle und in die Aufgabe des ersten innenweltlichen Schöpfergeistes ein und wird wie dieser einer der drei Stammväter der Menschheit. In der Reihe Cham, Sem und Japhet ist er Sem (s. unter Phtah). Nach ihm, dem babylonischen Bel-Kronos, nennen sich die Völker an allen Enden der Welt, indem sie bald diesen, bald jenen seiner zahlreichen Namen (auch einen und denselben oft an den verschiedensten Enden) zu ihrem Volksnamen wählen. Nichts ist natürlicher, als dass ein Volk nach seinem höchsten Gott, dem Gott, von dem es sich selber ableitet, nenne. Ocham, Cham ist zum Namen der Aegypter selbst geworden und denselben Agathodämonsnamen (Ocham oder Ogan) wiederholen die Patriarchen, Ochna, Chna oder Kanaan, Achämenes und Achäus (s. d.). Camesene war der älteste Namen Italiens. Aus Cham, Charma (oben, S. 26. 28. 44) wird Hermes, und an ihn schliessen sich die Völkernamen der Hermionen, Hermunduren, Germanen etc. Höchster Gott der Germanen war Hermes-Agathodämon (unter dem Namen Wodan). Nach den anderen Agathodämonsnamen Amun und Num nannten sich seine Verehrer die Ammonier und Numidier. Weitaus die grösste Zahl der Völker aber gehört zur Kronospartei und nennt sich nach dem babylonischen Bel. Sein ägyptischer Name Seb (der semitische Kewan) erscheint wieder im Kepheus, dem Stammvater der Kephener (Babylonier und Perser); im trojanischen Kapys; im persischen Kawus; im indischen Kawi; im griechischen Kapaneus, Kephalos etc. Die Nebenform Seb kehrt wieder in den Sabäern Arabiens,

den Sabiern Mesopotamiens, den italischen Sabinern, den germanischen Sueben wie in den indischen Sivaiten. Chaldäus-Kronos (von Cheled, Zeit) ist Stammvater der Chaldäer und Kurden und, wie wir sehen werden, auch der Kelten und Skythen. Elam, der phönikische Ulomos (gleichfalls »die Zeit«) ist Stammvater der Elamiten in Susa, wie der Elymer in Sicilien. Kronos-Aram, der Hohe, steht an der Spitze der Aramäer (Syrer) und der Armenier. Derselbe lybische und phönikische und syrische Kronosnamen: Baal-Ram, Herr der Höhe; Ab-Ram und Abu-Rom, Vater der Höhe; Samem-Rum, der Himmelshöchste, erklärt noch mehr. Er erklärt auch den Namen der Stadt Rom, die von Saturn gegründet ist und zuerst Saturnia hiess. So hiess Troja nach einem Kronosnamen: Ilios; Damaskus: Scham (Sem); und verschiedene Plätze: Iton (von Bel-Itan, dem »Herrn der Ewigkeit«). Jon, der Stammvater der Jonier, der Jaones, ist der chaldäische Jao-Kronos; Hellen, der Stammvater der Hellenen — Hellen, der Gigant, der den babylonischen Thurm gebaut zur Erstürmung des Himmels etc. — ist Eljon, der Höchste, d. h. abermals Kronos. Es versteht sich von selbst, dass eine Namensähnlichkeit nur dann massgebend wird, wenn die fast allen diesen Namen noch anhängenden Sagenreste Reste der Kronossage sind. Sie sind es, denn trotz aller Verklärung und Erhöhung (zum Bel von Babel, Zaruam der Parsen, Brahma der Inder) hat Kronos seine rein menschlichen Erinnerungen (den Hader mit Agathodämon, das Ermordetwerden durch Typhon etc.) nirgends vergessen. Auf solche Hülfe gestützt, dürfen wir vorerst andeuten, dass auch die Völker- und Patriarchennamen wie Israel, Dan, Danaos, Daunus, Cheth, Kusch, Assur, Medos, Indos, Aeolus, Pelasgus, Italus, Megareus, Eleios, Kar, Samos etc. etc. sämmtlich Kronosnamen sind.

Dieselbe rein menschliche Sagengeschichte setzt sich fort in immer reicheren Zügen mit Zeus und Hera, in Aegypten

Osiris und Isis. Osiris war erzogen von Paamyles (Plut. Is. 12). d. h. von Phtah oder Pan, denn die Paamylien (36) waren ein phallisches Fest. Von demselben Pan unter dem Namen Cheiron wird auf griechischem Boden eine ganze Reihe von Knaben erzogen, die sämmtlich Osiris- oder Typhonformen sind (Achilleus, Aineias, Amphiaraos, Jason etc.). Nach Plutarch brachte Kronos das Kind dahin, rettete es also vor Helios, der die Rhea schon am Gebären hindern wollte. Sonst ist »Kronos« der Verfolger, vor dem man die Kinder retten muss, wie z. B. in Indien Vasudeva-Agathodämon sein Kind Krischna-Osiris vor Kansa-Kronos durch den Fluss Jamuna flüchtet (s. Krischna). Wir werden sehen, dass diese Verfolgungswuth des Kronos gegen die eigenen Kinder aus einem ganz anderen Motiv entspringt, nämlich aus der sagengeschichtlichen Erinnerung, er habe seinen eigenen Sohn (Typhon) als Opfer geschlachtet. Der erwachsene Osiris vermälte sich mit seiner Schwester Isis. Er muss

sie entführt haben, denn diese Entführungssage klingt nach in der Entführung der Hera durch Zeus, der Europa durch Zeus, der Persephone durch Hades, der Harmonia durch Kadmos etc. — alles Figuren, in welchen Isis und Osiris enthalten sind. Der griechische Zeus, der mit seinem kosmischen Theil den Amun-Zeus, den Eros- und Hephästos-Zeus umfasst, er umfasst in seinem sagengeschichtlichen Theil nicht nur den Agathodämon-Zeus, sondern auch die jüngste Stufe, den Osiris-Zeus. Zur Erinnerung an die Vermälung von Zeus und Hera, heisst es (Diod. 1, 97) haben die Aegypter jährlich die Tragkapellen dieser Götter auf einen reich mit Blumen bestreuten Berg des libyschen Ufers getragen. Darum feiere auch Homer deren Vermälung auf einem Berggipfel. Osiris, der beim Kampf gegen Kronos und die Giganten Verdienste erworben, erhielt nun von Amun die Reichsregierung Aegypten's, d. h. der Welt. Er ist der eigentliche Staatgründer, der den Ackerbau eingeführt, Gesetze gegeben, den Kultus geordnet, zuletzt auch alles Ausland besucht und entwildert hat, »kaum der Waffen bedürfend, da er die Völker allein durch seine Lehre oder durch Gesang und Musik zauberisch gewann« (Plut. a. O.). Wie Diodor beifügt (1, 18), hatte Osiris, der Tanz und Heiterkeit liebte, auch die 9 Musen, d. h. musisch gebildete Jungfrauen, bei sich. Nun sind zwar die Musen (s. d.) ursprünglich kosmische Gewalten, jene 3 Gottheiten des Raums und der Weltordnung, die ausser zu Musen und Chariten auch zu Mören und Erinnyen. Nornen und Walküren geworden sind. Aber Grundgesetz in der Naturgeschichte der Sage ist es, dass ältere Sagen auf immer jüngere Häupter, kosmische Bedeutungen auf vormals menschliche Wesen herabrücken, und darum ist es nicht nur möglich, sondern nothwendig, auch für Musen und Chariten, diese aus kosmischen und sagengeschichtlichen Elementen gemischten Figuren, einen menschlichen Kern und zwar an des Osiris Hof zu suchen. Der aus Osiris gewordene Dionysos hat sie auch in Griechenland noch um sich. Wenn die Griechen in den kulturverbreitenden Heereszügen ihres Dionysos (s. d.) die gleichfalls bis nach Indien reichenden Züge des Osiris wiedererkennen — Züge, auf denen der Eine wie der Andere den Weinbau verbreitet hat — so sind sie natürlich gleichfalls in ihrem Recht. In Aegypten zurückgelassen zur Verwaltung des Reichs hatte Osiris seine Gemalin Isis und als Führer des Heers den Herakles (Diod. 1, 17), d. h. seinen Bruder Typhon, den Kriegsgott. Da Kronos, wie wir sehen werden, regelmässig in seinen Sohn Typhon herabrückt, bezeichnet derselbe Name Herakles sowohl den Kronos als den Typhon (s. Herakles). Typhon hatte Grund dem Osiris zu grollen. Aus »Versehen« war einst Osiris, während er die Isis zu umarmen glaubte, bei Typhon's Gemalin Nephthys gewesen. Ein zurückgebliebener Kranz von Melilotus verrieth ihn. Die Frucht des »Versehens« war Anubis (Anepo, babylonisch Nebo, Merkur), der von Nephthys aus Furcht vor Typhon

ausgesetzt, von Isis gefunden und erzogen wurde. Als Osiris nun zurückkehrte, war Typhon's Racheplan reif. Im Bund mit 72 Verschworenen liess er bei einem Gastmal einen reichgeschmückten Mumiensarg hereintragen und verhiess ihn dem zum Geschenk, dem er genau passe. Er passte Keinem als dem Osiris, von dem Typhon heimlich das Mass genommen. Als aber Osiris sich harmlos hineingelegt, schlugen die Verschworenen den Deckel zu, vernagelten den Sarg, gossen Blei darüber und stiessen ihn durch die tanitische Mündung ins Meer hinaus. Osiris hatte 28 Jahr — nicht, wie Einige meinten, regiert, denn er hinterlässt minderjährige Kinder — sondern gelebt (Plut. a. O.). Die Zahl seiner Lebensjahre ist dargestellt durch 28 Lotosblumen in der kleinen Kammer über dem Allerheiligsten des grossen Isistempels auf Philä, wo in symbolischer Bilderreihe der Gang des Osiris in's Jenseits vorgeführt wird. Zuletzt erscheint er mit der aus hohen Straussfedern gebildeten Mütze, die er als Herr und Richter in der Unterwelt trägt (Wilk. IV).

Inzwischen war der Sarg mit Osiris' sterblicher Hülle nach Byblos an der Libanonküste geschwommen und dort an einer Myrike oder Tamariskenstaude abgesetzt worden. Diese wuchs mächtig empor, so dass sie den Sarg ganz und gar umfieng und einschloss. Der seltene Baum fiel dem König des Landes auf; er liess ihn umhauen und als Säule unter das Dach seines Hauses stellen. Das erfuhr die suchende und irrende Isis, heisst es, (Plut. a. O.) durch einen wunderbaren Hauch des Gerüchtes. Sie kam und setzte sich an den Brunnen von Byblos, verweint und dürftig, und wurde so von den Mägden der Königin dort gefunden. Diese nahmen den ambrosischen Wohlgeruch der Göttin mit nach Hause; die Königin verlangte selber nach der Fremden und liess sie rufen um als Amme das jüngstgeborene Kind zu pflegen. Das that Isis indem sie ihm bei Tag den Finger in den Mund steckte, und bei Nacht die sterblichen Theile des Kindes im Feuer verbrannte, bis die Königin einst dazukam und aufschrie. Es ist dieselbe Sage, die bekanntlich zu Eleusis von Demeter, anderwärts von Thetis, und ähnlich auch von der indischen Ganga erzählt wird. Doch dürfen wir nicht an eine Erklärung gehen, bevor der Rest von Isis' Sagengeschichte erschöpft ist. Bis zu jener Störung durch die angstvolle Mutter hatte Isis des Nachts in Schwalbengestalt (auch die nordische Iduna-Isis verwandelt sich in eine Schwalbe) jene Säule klagend umflogen. Jetzt offenbarte sie sich als Göttin, nahm die Säule und trennte die Tamariskenrinde vom Mumiensarg. Ueber das Holz der Staude goss sie Salbe, hüllte es in Linnen, und händigte es dem Königspaar ein. Noch heute, sagt Plutarch, verehren die Byblier das im Tempel liegende Holz der Isis — also ein Leidens- und Kreuzesholz. Isis aber warf sich über den Sarg und begann jene Klage um den getödteten Gott, die seither in immer weiteren Wellen die ganze Welt erfasst hat und ein Grundbestandtheil und Bedürfniss aller Religionen geworden ist. In Aegyp-

ten klagte man um Osiris, in Phönikien um Adonis, in Babylon um Thammuz, in Kleinasien um Attes, in Griechenland um Dionysos, Linos etc., im Norden um Balder. Selbst der Islam kann der Götter nicht entbehren, in deren Leid man sein eigenes Leid wirft, und vergiesst reiche Thränen um Ali, den ermordeten und sektenweis zum Gott erhobenen Schwiegersohn des Propheten. Jenes Bedürfniss »schafft« aber die Figuren nicht, sondern klammert sich an die eine, von Volk zu Volk weiter geschobene Sage von Osiris' Tod, denn nur Osiris ist in Adonis, Attes, Dionysos und einer Menge anderer Namen enthalten. Am wenigsten reicht es aus, wie man gewöhnlich thut, die Klage aus einem »Naturgefühl« abzuleiten: dem Schmerz um die hinsterbende Blüthe des Jahrs, woraus man eine Götterfigur soll geschaffen haben! Solche Naturgefühle und solche Abstractions- und Gestaltungskraft aber hat kein Landbauer in der Welt. Zudem bedenke man nur, dass das Klagefest in Aegypten im Spätherbst stattfand (am 17. Athyr als dem Todestag des Osiris) also gerade wann in Aegypten die schöne Jahreszeit beginnt.

Mit dem wiedergewonnenen Sarg fuhr Isis zu Schiff nach Aegypten. Darum ist sie Schutzpatronin der Seefahrt, eine Aufgabe, die wie so vieles Andere aus dem Isiskult auf die Jungfrau Maria, die Patronin der Mittelmeerschiffer, übergieng. Den Sarg musste Isis verlassen als sie ihren Sohn Horus (Apollon) besuchte, der in der Verborgenheit zu Buto im Deltasumpf von der Leto erzogen wurde. Dorthin, auf eine Palmeninsel hinter dem Letotempel, war er von Isis vor den Nachstellungen des Typhon geflüchtet worden (Her. 2, 156). Leto ist Göttin der Nacht, eine grosse kosmische Gottheit, mag aber, wie alle Anderen, ein sagengeschichtliches Haupt, zum Osirishaus gehörig, gefunden haben, auf welches sie ihre Bedeutung niederliess. Mit dieser Leto, dieser irdischen Verkörperung der Weltordnungsgöttin, die dem Typhon hemmend in den Weg tritt und die Isis vor ihm schützt, wird Typhon selber im Kampf gedacht. Wenigstens kämpft er unter den Namen Perseus, Bellerophon, Herakles, Oedipus etc. mit einem Ungeheuer, welches immer nur ein Hieroglyphenbild dieser kosmischen Göttin Leto (Derketo, Keto, Chimära, weibliche Sphinx etc.) ist, und Anlass des Kampfes ist theilweis immer noch ein Weib (Andromeda, Hesione, d. h. Esi, Isis). Während Isis in Buto war, stiess Typhon, im Mondschein jagend, auf den Sarg, erkannte die Leiche, zerriss sie und verstreute die Stücke. Isis fuhr im Papyruskahn durch die Sümpfe, um die Stücke zu suchen, fand auch Alles bis auf den einen Theil, den einige von allen Aegyptern verabscheute Fische verzehrt hatten. Zum Ersatz stiftete sie einen künstlichen Phallus, der seither beim Fest des Phallustragens, wie es in Aegypten und Griechenland gefeiert ward, eine so grosse Rolle spielt. Wir vermögen auch hierin nichts als einen wirklichen historischen Verlust zu erkennen. Um ihrem Gott auch in dieser seiner Verstümmelung ähnlich zu werden, verstümmel-

ten sich in gleicher Weise die Attespriester in Kleinasien selbst. Bei den Moscheedienern von Medina und Mekka hat der Brauch sich heute noch erhalten.

Das grosse Epos vom Leid der Isis ist damit noch nicht zu Ende. Die epische Anlage tritt selbst in den mageren Auszügen bei Plutarch noch zu Tage. Da kommt Osiris, welcher Herr und Richter in der Unterwelt geworden, wieder herauf um seinen Sohn Horus zum Kampf gegen Typhon zu erwecken, und freut sich der Antworten, die ihm Horus giebt. Den Wolf wählt Horus als heiliges Thier, weil der Wolf am unablässigsten in der Verfolgung sei. Dieser Wolf des ägyptischen Horus-Apoll ist bekanntlich auch dem hellenischen Apoll eigen geblieben. Im endlich aufgenommenen Kampf wird Typhon von Horus überwunden, gefesselt, aber von Isis wieder losgelassen, wofür ihr Horus die Krone vom Kopf riss. Aeusserst bedenklich für die Treue der Isis ist die Geburt eines jüngsten Horus, des Harpokrates (Hor-pe-chroti, Horus das Kind), der so spät nach Osiris' Tod erschien, dass Osiris unmöglich mehr der Vater sein konnte. Auch klagte Typhon diesen jüngsten Horus (denn nur dieser kann gemeint sein) der unrechtmässigen Geburt an. Aber das Göttergericht sprach die Isis frei. Da versichert wird, Osiris sei aus der Unterwelt zu Isis zurückgekehrt um den Harpokrates zu erzeugen, so scheint diess die Anschauung und der Entscheidungsgrund des Göttergerichts gewesen zu sein. Typhon wurde in zwei weiteren Schlachten völlig überwunden und von Isis selbst (nach Diodor 1, 21 bei Antäupolis in Mittelägypten) getödtet. Nur davon heisst sie Persestödterin, Persephone. Perses (Bor-Seth) ist der gewöhnlichste Name Typhon's in Aegypten.

Allerdings wird Isis von den Griechen gewöhnlich Demeter genannt (Her. 2, 156), und jene Auftritte vor und in dem Königshaus zu Byblos werden ebenso von Demeter und dem Haus des Keleos zu Eleusis erzählt (Hymn. hom. Dem.) Demeter ist eigentlich Rhea, die Mutter der Isis, denn diese selbst, wie wir sehen, entspricht der Persephone, der Gemalin des Hades-Osiris und Tochter der Demeter. Aber beim allgemeinen Herabrücken der älteren Begriffe auf jüngere Häupter, beim Ineinanderschieben aller weiblichen Gottheiten, haben auch Isis und Nut-Rhea-Demeter ihre Eigenschaften ausgetauscht und sind Eins geworden. Wenn somit die Mörderin des Typhon, (Isis-Persephone) in die Mutter des Typhon (Rhea-Demeter) hineingetragen wird, dann gewinnen wir eine Mutter, die ihren eigenen Sohn tödtet, und zwar wird dieser Sohn immer ein Typhon sein. So tödtet Semiramis-Rhea ihren Sohn Ninyas-Typhon, Althäa-Rhea ihren Sohn Meleager-Typhon. Medea, Ino, Grimhildr tödten ihre Kinder (denn wenn derselbe Sohn verschiedene Namen hat, werden aus dem einen Kind auch mehrere Kinder). Jetzt erst vermögen wir auch jenes seltsame Verfahren der Isis im Königshaus zu Byblos zu verstehen, wo sie das Kind der Königin ins Feuer steckt. Die Sage

selber weiss nicht mehr, ob dieses Verfahren eine Tödtung oder ein Unsterblichmachen des Kindes bedeute. Es ist eine Tödtung gemeint, denn das Kind ist Typhon und seine Eltern sind Kronos und Rhea. Jene Königin-Mutter nämlich hiess nach Plutarch (15) Astarte oder auch Saosis (Athene-Sais) oder Nemanoun (vgl. Nemaa, des Lamech Weib) — welches sämmtlich Rheanamen sind (M, I, 644. 636). Der König hiess Malkandros (vgl. Melkarth, den »König Zeitgott«), ist also ein Kronos. Gleichfalls ein Kronos ist jener Keleos oder Eleusis, dessen Kind Demeter zu Eleusis ganz unter denselben Umständen ins Feuer steckt; Kronosformen sind Peleus und der indische Santanu (Sandan-Kronos, s. d.) mit deren Kindern ihre Gemalinen Thetis und Ganga ähnlich verfahren. Das Kind selber aber ist ein Typhon (unter den Namen Triptolemos, Achill, s. d.). Da die Sage kein Bewusstsein von der Einheit der Isis-Demeter mit jener Königin Astarte von Byblos mehr hat, konnte sie, was in der Isis eigenem Haus oder in Aegypten geschehen, in jenes vermeintlich fremde übertragen, konnte die Isis-Demeter als Gast dort eintreten lassen und aus deren eigenem Kind ihr Pflegekind machen. Oft genug wird es uns begegnen, dass zwei Figuren zusammentreffen, die, weil sie von Haus aus identisch sind, denselben Anspruch auf dieselbe Sage haben — welcher Anspruch aber bei einer von ihnen unterdrückt werden muss, weil derselbe Vorfall nicht von beiden erzählt werden kann (vgl. Abram und Haran; Menelaos und Agamemnon; Siegfried und Gunther). Gewöhnlich findet dann ein Vergleich statt, sofern an der einen der ursprünglich identischen Figuren dieser, an der anderen jener Theil der Sage hängen bleibt. So bleibt für Siegfried die Bezwingung der Brunhild; für Gunther, der ursprünglich mit ihm Eins ist, die Vermälung mit Brunhild (s. d.). So bleibt für die Astarte von Byblos die Mutterschaft; für Isis, die gleichfalls mit ihr Eins ist, die Tödtung des Kindes. Eine Tödtung aber ist gemeint, und nur als man den Vernichtungszorn gegen das eigene Kind oder Pflegekind nicht mehr verstand, suchte man die That als eine Läuterung zur Unsterblichkeit zu verstehen. Aber Thetis (s. d.) tödtet wirklich ihre Kinder; dessgleichen Althäa, die Mutter des Meleager-Typhon, die zwar nicht diesen selbst, wohl aber ein Holzscheit, woran sein Leben hieng, ins Feuer steckt. Noch einmal dasselbe ist gesagt, wenn Isis den Sohn der Königin, der ihr auf's Schiff gefolgt war und dort ihre Klage belauschte, so zornig ansah, dass er starb. Er führt den Typhonnamen Palästinos oder Pelusios (vgl. Pallas, Bel), und erscheint wieder in jenem Typhon Askalabos oder Askalaphos (s. Asklepios), der die dürstende Demeter verspottet hat und von ihr in eine Eidechse verwandelt oder mit einem Felsstück bedeckt wurde.

Nach Typhon's Fall war Isis wieder Königin von Aegypten und konnte den Reichsthron auf ihren Sohn Horus, den letzten Götterkönig (Diod. 1, 25), vererben. Sie hinterliess auch das Institut der

Mysterien. »Nachdem nun die Schwester und Gemalin des Osiris als seine Rächerin die Wuth und Bosheit des Typhon gedämpft und ausgelöscht, wollte sie nicht, dass die von ihr bestandenen Kämpfe, Gefahren und Irrfahrten, dass so viele Thaten der Weisheit und der Tapferkeit von schweigendem Vergessen bedeckt würden, sondern sie verwebte in die geheimsten Weihen die Bilder, Andeutungen und die Nachahmung der früheren Leiden und stiftete eine Lehre der Frömmigkeit und eine Tröstung für Männer und Frauen, die sich in gleichem Unglück befinden« (Plut. Is. 27). Das sind die ägyptischen Mysterien, die bekanntlich auch auf griechischem Boden (zu Eleusis etc.) von Uralters her unter dem Namen Demeter (Nut) und Kora (Isis) wiederholt werden. In Aegypten stellte man für die Eingeweihten, erzählt Herodot (2, 171), nächtlich auf dem See hinter dem Athenetempel zu Sais vor, was Jenem (d. h. dem Osiris, den Herodot nicht nennen darf) widerfahren ist — also die älteste Tragödie. Dort im Tempel der Athene (der Weltstoffgöttin Neith, die man später in die Isis herabzog) war ein Osirisgrab, an das diese älteste Tragödie als Kultusform sich anschloss. So geschah es vermuthlich bei jedem Osirisgrab, deren noch manche für's Bedürfniss der Leidenden und Trostsuchenden am Nil hinauf zu finden waren. Am längsten hielt sich der Kultus auf der stillen Tempelinsel Philä oberhalb der ersten Katarakten. Dort am seeartig stillen Wasser, abseits vom grossen Isistempel, steht noch ein malerischer Bau, ein Viereck von Säulen, die unten und oben verbunden sind, aber keine Decke tragen. Im Innern dieses Rahmens, wie aus einer Abbildung im grossen Tempel zu schliessen ist, stand einst die heilige Tamariske. Das eigentliche Grab war auf einer unnahbaren Nachbarinsel. Endlich wurden auch auf Philä Kreuzeszeichen in die jetzt noch farbenreichen Säulen des grossen Tempels geschlagen. Inzwischen aber hatte der christliche Kultus eine Menge von Formen bis auf Wort und Gebärde den Isismysterien entnommen. Diese Mysterien hatten auch unter Isis' Namen schon längst an allen Enden des römischen Reichs sich eingebürgert, um jene angeblich von Isis selbst gestifteten Heilsinstitute den genugsam Geprüften entgegen zu bringen (Darstellungen bei Apulej. Metam. 11).

In den Mysterien und den Bussen, die sie auferlegen, hoffen die Geweiheten sich zu reinigen und diesseits schon abzubüssen, so dass die Strafen des Jenseits ihnen erspart bleiben. Zu diesen verurtheilt und von diesen erlöst der ermordete, zur Hölle gefahrene und auferstandene Gott, welcher Herr und Richter in der Unterwelt ist. In den Federzeichnungen des sog. Todtenbuchs (jener Papyrusrolle mit den Gebeten, welche die Seele auf den verschiedenen Stationen des Jenseits zu sprechen hat etc. — eine Rolle, die man den Todten mitgab) oder in grosser farbenreicher Darstellung auf ägyptischen Tempelwänden (z. B. zu Deir el Medineh in Theben) sehen wir die Darstellung des jenseitigen Seelengerichts. Zur Linken auf er-

höhtem Thron sitzt Osiris mit Krummstab und Geissel in seinen an die Brust gehaltenen Händen. Zunächst vor ihm kauert Nut-Rhea in weiblicher Nilpferdegestalt (s. oben) auf einer halbversunkenen Tempelpforte, der Pforte der Unterwelt. Dann folgt der ibisköpfige Thot, der Mondgott, mit Schreibtafel und Stift. Er schreibt auf, was das Ergebniss der grossen Seelenwaage hinter ihm (d. h. weiter zur Rechten) ist. Diese zeigt auf der einen Waagschale ein Gefäss mit den Sünden, auf der anderen als Gegengewicht eine Straussfeder, Hieroglyphe der Gerechtigkeit. Der sperberköpfige Horus, der schakalköpfige Anubis sind unter dem Waagbalken mit Beobachten des Züngleins etc. beschäftigt. Zur Rechten steht die zagende Seele (in Männer- oder Frauengestalt) zwischen den beiden Göttinen Me, (Tme, Themis), den ernsten Göttinen der Wahrheit und Gerechtigkeit, und erwartet ihr Schicksal. Zuweilen (nur nicht im Todtenbuch, wo man das Beste voraussetzt) sieht man die verurtheilte Seele in Schweinegestalt von dem einmal grossen Hermes (dem hundsköpfigen Affen) von dannen getrieben. Sie ist dann der Seelenwanderung anheimgegeben und mag nach Jahrtausenden sich wieder melden. Wir werden sehen, wie diese urägyptische Vorstellung von der Wanderung der Seele und der Auferstehung der Todten einerseits nach Griechenland, zu den Kelten und Preussen, andererseits über Babylon (vgl. Ormuzd) bis nach Indien gedrungen ist, um dort noch ungeheure Bedeutung zu gewinnen. Doch suchten die ägyptischen Priester zu Plutarchs Zeit die griechische allzusinnliche Vorstellung von einem Osiris-Hades-Dionysos, der unter der Erde über die Todten herrsche, zu entfernen. »In Wahrheit, sagten sie, weilt er sehr entfernt von dieser Erde, unbefleckt, unberührt und befreit von allem irdischen, dem Tod und Verderben unterworfenen Wesen. An ihm hangen die Seelen, die erlöst in das ewige unsichtbare, ruhige und heilige Reich hinübergehen. Ihnen ist Osiris Führer und König. An ihm hangen sie und schauen unaufhörlich und begehren der unaussprechlichen, den Sterblichen unsichtbaren Schönheit« (Is. 79).

Die Bedeutung des Osiris als Seelenrichter ist um so grösser bei der ägyptischen Vorstellung vom Ursprung der Menschheit. Nämlich die Menschenseelen sind nichts als gefallene höhere Geister, die im Gefängniss des Erdenlebens abzubüssen haben — sei es, weil sie Theil genommen an Kronos' Empörung, sei es, weil sie durch irdische Reize sich herabziehen liessen und in die Sinnlichkeit verstrickten. In den hermetischen Büchern, dieser nichts weniger als verächtlichen Quelle ägyptischer Lehre, ist der Satz klar ausgesprochen. Hermes, der Allgeist (d. h. Agathodämon), hat den Menschenleib gebildet, um die gefallenen Seelen darin einzuschliessen und hat Sonne, Mond und Planeten etc. dem neugebildeten Geschlecht gegeben (Stob. Eclog. phys. 949. Görres, Mythengesch.). Zum Himmel sollten sie kehren, wenn sie von Sünde sich frei erhielten und auf Erden als

Könige, Gesetzgeber, Weise, Priester, Propheten etc. sich verkörpert; das Reich der Thiere aber in Irrsal durchwandern, wenn sie zum Bösen sich hingeneigt (Stob. 2, p. 950 etc.). Die Erde wurde geschmückt mit Gras und Laub; durch die geklärte Luft drang das Sternenlicht. Die Gefallenen aber mochten ihre Schande nicht tragen, hörten nicht auf's Wort des bildenden Gottes, erregten Krieg und Aufruhr und die Bosheit nahm zu. Da giengen die Elemente zum Schöpfer. Es klagte das Feuer über Befleckung, die Luft über Verderben, das Wasser über Unreinigkeit und die Erde trauerte, wie Gott gewichen sei und nun Entweihung ihr Loos. Ganz ähnlich klagt die Erde bei den Parsen (Jasna 29. Bundehesch 4) und wird durch die Verheissung, dass Zoroaster kommen werde, beruhigt; ganz ähnlich klagt die Erde auch bei den Indern über die Qualen, die sie durch Kali duldet (Bhagavat Pur. 1, 16) und wird durch Parikschit (s. d.) erlöst. In Aegypten verwilligt Gott (Agathodämon) einen Ausfluss seines eigenen Wesens, der auf Erden wandeln solle als Richter der Lebenden, Vergelter der Todten, Lenker der Ereignisse, und es kamen Osiris und Isis hernieder (Stob. 2, p. 968 etc.). Der ägyptische Staat ist nur gestiftet um den Seelen durch Zucht und Ordnung ihre Busse, ihre Rückkehr möglich zu machen, und braucht demgemäss nur so lange zu bestehen, bis die allmälig herabsteigenden Seelen alle gereinigt sind. Auch in den griechischen Mysteriendiensten (s. Dionysos) ist diese Anschauung von der Herkunft der menschlichen Seelen herrschend und tritt zu Tage in einer Menge orphischer, d. h. pythagorischer Aeusserungen. Es war nach Plato (Crat. p. 400) orphische Lehre, dass die Seele der Busse wegen in diesen Leib wie in ein Gefängniss komme, damit sie gerettet werde. Sie ist in den Menschenleib getreten um für Verbrechen zu büssen, die sie in einem früheren Leben verschuldet (Cic. in Hortens. frag. p. 60). Einem Mord, den er in vormenschlichem Zustand begangen, schrieb Empedokles seine Verbannung in's irdische Leben zu. Das deutet auf den Götterkrieg; dessgleichen die Angabe, wir seien aus der Asche der Titanen, aus dem Blut der Götterfeinde, entstanden und darum lieben uns die Götter nicht (R. I, n. 200. II, p. 684). Dass zuerst nur Götter in Aegypten (d. h. auf der Erde) waren, bezeugt Herodot (2, 144). Aber in Osiris finden die Verstossenen ihren Erlöser. Noch als griechischer Dionysos (s. d.) heisst er »Erlöser« und »Heiland«. Die Anhänglichkeit an Osiris, die Hoffnung auf ihn, wurde vom religiösen Bedürfniss namentlich auch auf seinen jüngstgeborenen Sohn Harpokrates übertragen. Es ist das »Wiegen- und Wannenkind« Dionysos (s. d.), geboren um die Wintersonnenwende (in der Weihnacht, Nyx teleia, Plut. Is. 35. 65) — was auch Anlass wurde, den unbekannten Geburtstag Christi dahin zu verlegen — Dionysos-Harpokrates, der zerrissen wurde wie Osiris selbst. Plutarch (20) will nichts von dieser Zerreissung mittheilen und zwar aus heiliger Scheu. Nach Diodor hat Isis ihren

Sohn Horus (Harpokrates), dem die Titanen nachgestellt, todt im Wasser gefunden und wieder lebendig und unsterblich gemacht (1, 25). Wir können daraus nicht abnehmen, ob hier ein neues sagengeschichtliches Ereigniss vorliegt oder ob nur die Osirissage herabgerückt ist auf dieses jüngste, wie Osiris von Isis mit Schmerzen gesuchte und endlich gefundene Kind (Min. Felix. 21). Vor Osiris' Thron in der Unterwelt erscheint auch Harpokrates als Kind auf einer Lotosblume sitzend, so dass es scheint, als sei er bereits in Aegypten von Osiris zum Mitregenten und Reichsnachfolger angenommen worden, wie das »allersüsseste Kind« Zagreus-Dionysos von Zeus in Griechenland (s. Dionysos und Helios).

In all dem waltet die reine Menschlichkeit der Figuren vor, d. h. jene Seite, an welche das menschliche Bedürfniss allein sich anschliessen kann. Kosmischen Göttern feiert man niemals Mysterien. Wem es aber beliebt, der mag gleichwohl fortfahren (nach einer schon von den Alten ersonnenen Auslegung, Plut. 38) in Isis die vom Nil (Osiris) befruchtete Erde zu erkennen, und in Nephthys die entfernteren Theile, die nur selten vom Nil erreicht werden, aber dann sich durch zurückgebliebenen Pflanzenwuchs (den Melilotuskranz) verrathen. Horus, in den Sümpfen von Buto ernährt, ist die feuchte Luft, vor welcher die Dürre (Typhon) weichen muss etc. Zur höheren Ehre des antiken Geistes, wie bereits bemerkt, dient freilich das Unterschieben so abgeschmackter Allegorien nicht — hier so wenig als auf griechischem, nordischem, indischem Boden, wo Jeder, der sich selber aufrichtig prüft, denn doch zugestehen muss, wie namenlos albern und für ein wirkliches Naturvolk unmöglich alle jene Motive sind — jene Gefühle und Gefühlchen, aus denen man leibhaftige Götter und an allen Enden neu gewinnen zu dürfen glaubt.

Aber verflüchtigen liessen sich die vormals menschlichen Persönlichkeiten, und mit ihnen liess das moralische Verhältniss, in welchem sie bei ihrem Leibesleben zu einander standen, sich ausdehnen über die ganze Natur und Welt. Der Brudermörder Typhon, ohnediess der Erbe aller bösen Eigenschaften seines Vaters Kronos, wurde zum Chamsin, dem gefürchteten Gluthwind der Wüste, und endlich zum Bösen an und für sich: ein Ausdruck für alles Schädliche und Verderbliche in Natur und Menschenseele. »Während in der Menschenseele, sagt Plutarch (49), Vernunft und Verstand als Führer zu allem Guten dem Osiris entsprechen, und in der Natur alles Geordnete, Feststehende und Gesunde, was in den Jahreszeiten, Luftmischungen, Umläufen zur Erscheinung kommt, ein Ausfluss des Osiris und sein sichtbares Abbild ist, gehört dem Typhon in der Seele alles Leidenschaftliche, Riesenhafte, Unvernünftige und Rohe; und in der Körperwelt ist alles Fremdartige und Krankhafte, alle Störung durch Misswachs und Unwetter gleichsam Angriff und Entfesselung des Typhon.« Also die Welt ist getheilt zwischen Osiris und Typhon, zwischen Erhaltung und Zerstörung, Gut und Bös;

und ein Kampf ist zwischen beiden, den die Menschenseele mitmachen muss. Auf den Blättern des Todtenbuchs sieht man die Seele auf ihrer jenseitigen Wanderung im Kampf mit bösen Mächten in Gestalt von Krokodilen, Schlangen, Schildkröten etc. begriffen. Es ist derselbe Kampf mit bösen Geistern in Gestalt von Schlangen, Löwen, Straussen etc., den wir auf babylonischen Cylindern und urchaldäischen Thontafeln so unzähligemal wiederfinden und der auf den Wandplatten und Thorpfeilern von Ninive und Persepolis nicht minder uns entgegentritt. Auf seiner Voraussetzung beruht die ganze parsische Religion, das zoroastrische System mit seinem Reich des Lichtes und der Finsterniss, seinem Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman, zwischen den guten und bösen Engeln und deren ganzem Gefolge. Wir werden sehen, dass Ormuzd und Ahriman mit einer Fülle von Merkmalen sich als Gebilde erweisen, die auf semitischem Boden aus dem ägyptischen Osiris-Zeus- und Typhon-Aresbegriff hervorgegangen. Der vermeinte uroriginale indogermanische Ideenkreis, aus dem man sie bisher zusammenzuballen sucht, war niemals vorhanden. Dieselbe Verflüchtigung und Auflösung beider Götter in Licht und Nacht, Gut und Bös, die in Aegypten schon so vollständig war, dass ein zoroastrisches System sie kaum noch weiter fördern konnte, ohne alle Persönlichkeit seiner Figuren zu verlieren — sie wurde noch weiter gefördert durch die griechische Philosophie. Wir werden sehen, wie alle Systeme der jonischen Schule sammt Pythagoras nichts sind als ägyptische, unmittelbar aus Aegypten bezogene Religionsfragmente; dessgleichen sind die Systeme der krotonischen Schule (Philolaos, Plato etc.) eine Verarbeitung zoroastrischer Fragmente. Aus dem feindlichen Brüderpaar, das schon im ägyptischen Kultus oder einer auf diesen Kultus gegründeten, nach Babylonien übertragenen ägyptischen Philosophie sich zu Gut und Bös an und für sich gesteigert, sind bei Plato, wie schon Plutarch andeutet (48), jene sich bekämpfenden weltschöpferischen Principien geworden, deren eines Plato das »Begrenzende«, die »Form«, das andere das »Unbegrenzte«, die »Materie«, nennt. Bei Aristoteles hiessen sie Gestaltung und Verneinung etc.

Hinter menschlich begreiflichen Figuren wie Osiris und Isis mussten die grossen kosmischen Götter immer mehr zurücktreten. Jene waren in ganz Aegypten verehrt; diese erhielten sich nur in Lokalkulten und mussten, wollten sie nicht ganz verloren gehen, mit den sagengeschichtlichen Häuptern Eins werden. In den Osiris zog man sämmtliche Entwicklungsstufen des Urgeistes und Urzeugegottes herab; in die Isis die kosmischen Göttinen des Weltstoffs und des Weltraums. Diess ist die Anschauung, die nicht dem Mysterienkult, nicht einer philosophischen Priesterlehre, sondern dem öffentlichen Tempeldienst angehört. Wenn in jenen anderen Auffassungen theils menschlich theilnehmende Dämonen zu Stande kommen, in deren menschlichem Schicksal der Mensch mit seinen Leiden und Freuden selber

aufzugehen vermag, theils moralische Verflüchtigungen für's Abstraktionsbedürfniss philosophischer Systeme — so gewann man aus dem Herabziehen kosmischer Kräfte in die Figuren der Sagengeschichte jene plastischen Göttergestalten, wie Zeus, Hera, Athene etc., welche die Hauptmasse der antiken Tempelbewohner bilden. Amun-Zeus war ein phallischer Gott, und hat sich in drei Stufen entwickelt (Amun, Eros, Hephästos), welche sämmtlich in derselben schöpferischen Aufgabe wirken. Darum erschien auch Osiris nicht nur einfach mit phallischer Bezeichnung (Plut. 51), sondern auch mit dreifachem Phallus (36), weil jene sämmtlichen 3 Stufen in ihm enthalten sind. Wir werden aus demselben Grund einen »dreifachen« Gott Ormuzd, Mithra, Odin finden und werden in jeder dieser Figuren dieselben 3 Entwicklungsstufen des ägyptischen Schöpfergeistes nachzuweisen im Stande sein. Weil Amun-Zeus in kosmischer Verkörperung als Okeanos-Nil und als Sonnengott gedacht wurde, ist auch Osiris sowohl Okeanos (34) oder Nil (32. 33. 39), als Helios (52). Als erster innenweltlicher Schöpfergeist hiess Amun-Zeus: Arsaphes (Har-Seph). Ebenso wird Osiris genannt (37), und zwar als Sohn von Zeus (Amun) und Isis (Esi, Neith), oder wird mit Eros gleichgesetzt (57). Als zweiter innenweltlicher Schöpfergeist hiess Amun: Phtah. Darum erscheint auch Osiris als Phtah (Phtah-Sokari-Osiri, W. pl. 24) — falls Osiris nicht ein bloser Beiname des Phtah ist (R. n. 244). Symbol aller Zeugungsgötter war der Stier. Einen heiligen Stier (Pachis oder Onuphis) hatte Arsaphes zu Hermonthis; einen anderen (den Mnevis) der Sonnengott zu Heliupolis; einen dritten (den Apis) der Mondgott zu Memphis. Da aber Osiris alle jene Schöpfungskräfte in sich aufnimmt (auch der Mondgott heisst Osiris, Joh-Osiri, vgl. Plut. 43) so konnten alle diese Stiere auch dem Osiris zugewiesen werden, und er selber erscheint stierköpfig (W. pl 31).

Dieselben kosmischen Elemente in Verbindung mit einem Unterweltgott stellt auch

Sarapis dar. Diess ist ein alter Osirisnamen (Osiris als Apis, Osiris als Richter), ureinheimisch in Memphis, wie nicht nur alte Nachrichten (Tac. hist. 4, 83. P. 1. 18), sondern auch die zahlreichen Weihinschriften in der bei Memphis entdeckten Katakombe der Apisochsen darthun. Nur weil in ptolemäischer Zeit dieser Gott unter angeblich wunderbaren Umständen aus Sinope in Pontus geholt und in Alexandrien neu eingeführt wurde, konnte man zweifeln ob er Osiris sei. Da es aber zu Alexander's Zeit ein Serapeum in Babylon gab (Arr. 7, 26), konnte ein Serapis von dort auf der grossen Strasse gleich dem babylonischen Perseus (s. d.) auch nach Sinope vorgerückt sein. Manetho erklärte den von Sinope gekommenen Gott für Serapis oder Pluton (Plut. 28). Das ist er auch geblieben und in der Folge neben Isis ganz an Osiris' Stelle getreten. Der Name ist um so bedeutsamer, weil unter ihm Osiris als

ägyptischer Gott sich in die übrige Welt verbreitet hat. Serapistempel standen zu Korinth (P. 2, 4), zu Hermione (2, 34), zu Sparta (3, 14), zu Patras (7, 21), zu Athen (1, 18). In Rom wurden sie mehrmals niedergerissen und wieder errichtet. Wenn aber in historisch hellen Jahrhunderten ein ägyptischer Gott sich so reissend schnell über die ganze Welt verbreitet hat, wird man nicht zweifeln, dass er unter anderem Namen (Dionysos. Zeus etc.) wenn auch mit mehr Musse früher schon dieselben Wege einschlagen konnte.

Da Osiris Nilgott geworden, ist auch Sarapis Nilgott (Suid.; Rufin. 2, 30); noch häufiger aber, wie Osiris, Sonnengott (Macrob. 1, 20. Inschriften, W. IV, 368). Aber wie Osiris ist auch Sarapis das All-Eins, und konnte auf die Anfrage eines cyprischen Königs, wer er sei, antworten: »der Himmel ist mein Haupt, das Meer mein Leib, die Erde meine Füsse, der Aether meine Ohren, und das Sonnenlicht mein allsehendes Auge« (Macr. 1, 25). Wir sehen daraus, dass die unbildliche Weise, in welcher das orphische Gedicht (Pythagoras) den Zeus zum Weltall erweitert — Zeus als Erdboden und gestirnter Himmel, als Odem des Alls und Gewalt des unermüdlichen Feuers, Zeus als Wurzel des Meers, als Sonne und Mond (R. II, n. 1181. Vgl. Zeus a. E.) — gleichfalls schon in Aegypten daheim ist. Dass aber diese Anschauung nicht erst im Serapistempel zu Alexandrien entsprungen, dafür bürgen alle aus dem Gesammt-Osiris gewordenen grossen Götter (Zeus, Ormuzd, Mithra, Odin, Vischnu etc.), denn sie enthalten nicht nur denselben Urgeist mit seinen beiden innenweltlichen Entwicklungsstufen (Eros und Hephästos) — den Urgeist, der selber als Helios und Okeanos sich offenbart, sammt der angehängten Sagengeschichte des Agathodämon-Zeus und des Osiris-Zeus — sondern sie brauchen auch geradezu dieselbe Ausdrucksweise, erklären z. B. sämmtlich die Sonne für ihr Auge. Es kommt auf dasselbe hinaus, ob wir über den höchsten Gottesbegriff (der aber immer noch der Kronide, der Kronossohn, ist) das orphische Gedicht, oder die Puranen der Vischnuverehrer oder die hermetischen Schriften reden hören. In grossartiger Weise ringen die letzteren (die durchaus von altägyptischem Gut zehren) ihren Gottesbegriff in Worte zu fassen und verzweifeln daran: »Man müsste sich selber ausdehnen in eine Grösse ohne Grenze, Körper und Zeit durchbrechen, höher werden als jede Erhabenheit, tiefer als jede Tiefe, zugleich in allen Theilen der Welt sein, in Himmel, Meer und Erde, um Gott zu erkennen« (Herm. Trismeg. De communi, 12). Aber ein einziger Gott muss es sein, weil nur eine einzige Ordnung in der Welt ist. Es ist nicht immer ein Anderer in uns, der sieht, hört, athmet, redet und versteht, sondern ein und dasselbe Wesen. So auch Eine Welt und Ein Gott (Mens ad Merc. 11. Asclep. 21). Mass giebt er den Bewegungen der Sterne, das Meer hält er in seinen Grenzen. wägt ab die Wucht der Erde in der Mitte. Nichts ist in der ganzen Natur, was Er nicht wäre. Er ist, was ist und nicht

ist. Das Seiende hat er an's Licht gezogen, das Nichtseiende hält er in sich verborgen (Herm. ad Asclep. 6. Vgl. Görres, Mythengesch. 344 etc.). Wir haben bereits gesehen, wie aus diesem Alles tragenden Urgeist als erste Entwicklung eine innenweltliche Intelligenz oder Schöpferkraft hervorgeht und zwar in Gestalt eines »Wortes«, des Logos, dessen innige Einheit mit dem Urgeist aber reichlich betont wird. Da dieses, denn doch wahrhaftig sich nicht von selbst verstehende und schwer zu begreifende Verhältniss bei Babyloniern, Persern, Indern, Germanen und Hellenen wiederkehrt, und zwar vom Uranfang ihrer Vorstellungskreise an, so müssen wir erkennen, nicht nur dass es die ägyptische Lehre ist, die (über Babylon) zu allen diesen Völkern kam, sondern auch in welch hohem Alterthum ein solcher Gottesbegriff in Aegypten bereits ausgebildet sein musste.

Ganz dieselben Entwicklungselemente und Bedingungen finden wir auch bei

Isis, die das Urbild aller grossen weiblichen Gottheiten der Welt geworden ist. Die sagengeschichtliche, sterbliche Königin Aegyptens, die Entdeckerin der Brotfrüchte (Diod. 1, 14. 27) und Stifterin der Ehe etc. wurde durch Aufnahme kosmischer Mächte, und zwar gleichfalls von unberechenbar alter Zeit an, zur ganzen weiblichen Hälfte der Natur. In die Sagengeschichte gehört noch ihre von Plutarch (20) erwähnte Enthauptung, wovon er nicht weiter reden will. Da es bei Sanchuniathon heisst, »Kronos« habe seiner eigenen Tochter den Kopf abgeschnitten, so wird auch in Aegypten Kronos der Thäter sein. Wenn wir rückwärts schliessen dürfen aus der Opferung der Iphigenia-Isis durch Kalchas-Kronos, und aus der Opferung der Jephthatochter durch Jephtha-Kronos (s. d.), so wäre auch die Tödtung der Isis als Opferung durch ihren Vater Kronos (phönikisches Kinderopfer) zu denken. Auch Typhon, des Kronos eingeborener Sohn, wird von diesem (wenigstens nach phönikischer Ueberlieferung) geopfert, spielt aber gleichwohl seine Rolle in der Sagengeschichte weiter. Mit Osiris wurde die zu Memphis (Diod. 1, 22. 96) begrabene Isis Herrin des Schattenreichs und hat dessen Schlüssel in Händen (Apul. Met. 11, p. 253). Aber ausser ihrer eigenen Sagengeschichte bewahrt sie auch die auf sie herabrückende Sagengeschichte ihrer Mutter Rhea auf. So kann sie zur »Mutter« des Osiris werden (Lactant. 1, 21) und bei den Griechen für Demeter (Her. 2, 59. 156), d. h. für die Mutter von Dionysos-Osiris und Persephone-Isis gelten. Von jener Rhea-Astarte hat sie theilweis auch den schlechten Ruf geerbt, denn offenbar ist Astarte gemeint, wenn es heisst: Isis habe sich in Tyrus 10 Jahr lang aufgehalten und preisgegeben (Epiphan. Ancor. II, p. 107).

Der Isis kosmische Elemente gehören ursprünglich theils der Göttin des Weltstoffs (Neith), theils der Göttin des Weltraums (Pacht-Jlithyia) an. Die Göttin Neith zu Sais sagte von sich selbst: Ich bin Alles was ist, was sein wird und was gewesen; die Frucht die

ich gebar ist die Sonne (Procl. in Tim. 1, 30). Dieselbe Inschrift wird von Plutarch (9. 62) der Isis zugewiesen. Schon der Name Isis selbst (Esi, die Alte, Diod. 1, 11) ist zugleich ein Name der Neith und der Pacht (R. n. 94. 97. 185), sowie die Bezeichnung Mauth (Mutter) und Mauth Toeri (grosse Mutter), (Mouth, Methyer bei Plut. 56; Thermuthis, d. h. Toeri Mauth, bei Epiphan. adv. haer. III, p. 1093. Ael. animal. 10, 31) sowohl jenen Göttinen des Weltstoffs und des Urraums, als der Isis zukommt. Sie ist die weibliche, alle Zeugung empfangende Seite der Natur (Plut. 53); die Physis, aus der Alles geworden und aus der Alles besteht (Athenag. Legat. 22); das Urwasser aus dem die Welt geboren, wesswegen sie Tethys und Okeame genannt werde (Plut. 34. Diod. 1, 12). Ihr Leib ist die Erde, die bei den Aegyptern »Mutter« heisst (Diod. 1, 12. Serv. Aen. 8, 696) und zwar zunächst die Erde als Nilland, das befruchtet wird von dem zum Nilstrom gewordenen Urgeist Amun-Zeus-Osiris (Plut. 32). Nur muss man daraus nicht die Sagengeschichte der sterblichen Isis erklären wollen. Sie ist Göttin des Weltstoffs überhaupt, die den Geist zum Schaffen bewegt oder dem bis dahin gebundenen Geist die Glieder löst (Plut. 53) und mannweiblich, sofern sie mit dem Geist Eins ist (Plut. 53. Hym. Is. 24. Damasc. bei Wolff, Anecdot. III, 454). Sie hat die Sonne geboren (Plut. 9. Hym. in Isid. 31) und dasselbe wird gesagt sein wenn es heisst (Plut. 12): Bereits im Dunkel des Mutterleibs habe Isis mit Osiris (der an die Stelle des Urgeistes gedacht wird) den Arueris erzeugt. Arueris (Horus der Aeltere, Apollon) steht hier für den Sonnengott (Hor-pi-Re). Das Licht der Sonne hat aber Isis in der That entzündet (Apul. Met. 11, 258). Wir haben somit vollständig die Göttin Neith-Athene, von der sowohl die Erde als die Sonne Ausscheidungen sind, und nicht umsonst ward Isis selber Athene genannt (Plut. 62).

Noch bedeutsamer ist das Erbe, das von der Weltraum- und Schicksalsgottheit Pacht-Ilithyia auf Isis übergieng. Auch Isis heisst Tyche, Schicksal (Gruter, Inscr. 5, p. 73) und Fortuna — aber nicht eine blinde sondern eine sehende Fortuna, die allmälig und weise das verwickelte Netz der Geschicke entwirrt und die verderblichen Einflüsse der Gestirne abwehrt (Apul. Met. 11, p. 249. 257). Als Schicksalsgottheit muss sie zur Nemesis werden (wie die ihr gewöhnlich gleichgesetzte Demeter zur Erinnys) und erweist sich als solche z. B. in Rhodos, wo ihr Bild Feuer auf die Schiffe des Mithridates schleudert (App. Mithr. 12, 27). Sie straft den Meineid (Juven. 13, 92) und verfolgt die Unehrerbietigkeit gegen Eltern bis in den Hades (Hym. in Isid. ed Sauppe. 35). Zumal Blindheit sendet Isis (Juv. 13, 92) und zwar mit ihrem Sistrum (Ov. Pont. 1, 51). Aber auch heilen kann sie die Blindheit (Diod. 1, 25) und ihre Wunder wurden durch Gemälde in ihren Tempeln gefeiert (Tibull. 1, 3, 27). Die uranfängliche Aufgabe der Weltraumgöttin Ilithyia, die Ge-

burtshülfe, ist auch der Isis Sache (Apul. Met. 239). Ovid ruft sie für eine Gebärende an (Amor. 2, 13) und in dem grossen auf Andros gefundenen Hymnus (39, ed. Sauppe) nennt sie die Geburtshülfe als ihr Geschäft. Jene grosse Urraumgottheit, die das Weltei in sich trug, wurde hieroglyphisch in Gänsegestalt gedacht. Darum hat nicht nur die griechische Nemesis selber Gänsegestalt, sondern die Gans verbleibt als heiliges Thier auch der Isis (in Folge dessen der Juno etc.). Diese der Isis heilige Gans (Ov. Fast. 1, 454) wurde am Hintertheil der Schiffe angebracht (Apul. 11, 250), denn Isis war (aus sagengeschichtlicher Erinnerung, s. oben) Vorsteherin der Seefahrt. Ein noch bedeutenderes Abzeichen jener Urraumgöttin, wie wir gesehen, ist der Mond. Darum wird Isis zur Mondgöttin, wie Ilithyia selbst (Plut. 52). Auch dieser Charakter bleibt allen aus Isis losgeschälten Figuren (Hera, Persephone, Aphrodite etc.) eigen. Von der grossen Urraumgöttin und ihren beiden innenweltlichen Töchtern hat die Göttin des unteren Raums, Hathor, noch besondere Bedeutung gewonnen. Ihren Namen Hathor, Athyr weist man der Isis zu (Plut. 56) und beide konnten um so leichter Eins werden, als schon die sagengeschichtliche Isis zur Herrin in der Unterwelt bestimmt war. Der Isis Musikinstrument und Kultussymbol, das Sistrum (jener mit Stiel versehene, kleine, leierförmige Rahmen, der von losen Metallstäbchen quer durchspannt ist, so dass sie klirren, wenn man schüttelt) hat oben zuweilen die Hathormaske. Wie Hathor führt Isis die Schlange der Rache (Ael. an. 10, 31. Ov. Met. 9, 693) und ist wie Hekate von Hunden begleitet (Ael. 10, 45. 5, 45. Diod. 1, 87), unter denen nicht mehr ihr sagengeschichtlicher Begleiter, der hundsköpfige Anubis, »der Hund seiner Mutter«, sondern der Höllenhund (ein Bild der Hathor) zu verstehen ist. Sie ward selber auf einem Hunde reitend dargestellt (Dio Cass. 79, 10). »Ich bin es, die im Gestirn des Hundes aufgeht«, sagt sie selbst (Diod. 1, 87). Dass man sie völlig an die Stelle nicht nur der Unterweltgöttin, sondern der ganzen Dreiheit kosmischer Raumgottheiten treten liess, beweist die aus der unterweltlichen Isis gewordene Proserpina, welche triformis, dreigestaltet (wie Hekate) heisst. Da Osiris als Erbe der grossen Zeugungsgötter Stiergestalt hat, hat natürlich Isis Kuhgestalt. Die Aegypter und Phöniker hätten eher Menschenfleisch als Kuhfleisch gegessen (Porph. de abst. 2, 11). Wir werden sehen, welche Bedeutung diese Kuh, die Urkuh, in den Kosmogonien der Parsen, Germanen, Inder etc. spielt, und wie oft die sagengeschichtliche Rhea oder Isis bis nach Indien hinein sich in Kuhgestalt verbirgt. Heute noch ist der Inder froh, wenn er sterbend den Schweif einer Kuh erfassen darf.

Aus all dem ergiebt sich von selbst, dass man ein Recht hatte zu sagen, Isis sei Eins und Alles (Orelli, inscr. lat. n. 1871). Bei Apulejus (11, 241) erklärt sie selber: Ich bin die Allmutter Natur, Herrscherin aller Elemente; Erstgeburt der Jahrhunderte, Höchste

der Gottheiten, Königin der Manen, Fürstin der Himmlischen; Eingestaltige Erscheinung aller Götter und Göttinen; deren Wink über die leuchtenden Höhen des Himmels, die heilsamen Lüfte des Meeres, der Unterwelt klägliches Schweigen gebietet; deren einiges Wesen unter vielen Gestalten, verschiedenen Bräuchen, wechselnden Namen der Erdkreis verehrt als Pessinuntische Göttermutter, kekropische Minerva, Paphische Venus, diktynnische Diana, stygische Proserpina, alte Göttin Ceres, als Juno, Bellona, Hekate, Rhamnusia — aber mein wahrer Namen ist »Königin Isis«.

Das ist Alles vollkommen wahr. Und zwar musste Isis mit all ihrem kosmischen Gehalt bereits ausgestattet sein, bevor sie sich auf den Weg machte, um unter so verschiedenen Namen die Anbetung fremder Völker entgegenzunehmen. Wenn auf männlicher Seite auch Agathodämon und Osiris einestheils, Kronos und Typhon anderentheils regelmässig zusammenschmelzen, so bleiben doch diese beiden, nicht zu verwechselnden Wurzelstöcke übrig, von denen jeder 3—400 Ranken und Ableger in die Welt schickt. Eine solche Trennung ist aber weiblicherseits nicht vorhanden, da der sagengeschichtliche Gegensatz fehlt und der kosmische Gegensatz (Weltraum und Weltstoff) schon früh zu völliger Einheit ausgeglichen wurde. Isis ist also der einzige Stock, in dem alle Wurzeln zusammentreffen und von dem alle Ranken ausgehen. Nur durch historisches Geschieb und dessen Zerbröckelung unterwegs erklärt es sich, wie z. B. die Griechen nebeneinander eine Reihe weiblicher Gottheiten verehren können, die nach ihrem kosmischen Gehalt und ihrem sagengeschichtlichen Anhang — mag in dem letzteren auch theilweis eine verschiedene Auswahl getroffen sein — so ganz und gar dasselbe sind. Wir meinen Gottheiten wie Hera, Athene, Aphrodite, Artemis etc. Man wird sehen, dass nur die letztere in sofern eine Ausnahme macht, als sie zunächst nicht der Isis, sondern der Isistochter Anath (Bubastis) entspricht, also zu dem ganzen, auch ihr zukommenden Isiserbe noch ein Endchen weiterer Sagengeschichte (das Geborenwerden durch Isis etc.) zu fügen hat. Sonst enthält keine einen nur irgend wesentlichen Zug, der in der anderen fehlt, denn sie sind sämmtlich nur verschieden benannte Ausgaben einer und derselben Isis.

Von derselben Rhea wie Osiris und Isis ist auch

Typhon geboren, aber nicht auf rechte Weise, denn er brach aus seiner Mutter Seite hervor (Plut. Is. 12). Auch diess hat die Sage bei seinen Nachbildungen im Ausland nicht vergessen und wiederholt es bei Perez, Rusthm, Hephästos-Typhon etc. Wir haben Typhon's Sagengeschichte bereits kennen gelernt, wie er Antheil nahm am Kampf gegen seinen Vater Kronos und diesen selber getödtet hat. In Gestalt eines Flusspferdes, auf welchem ein Sperber (der Sonnengott Horus-Agathodämon) sitzt, gegen eine Schlange. d. h. gegen Kronos, kämpfend, zeigte ihn ein Hieroglyphenbild, dessen Plutarch (50) Erwähnung thut. Als eigentlicher Ueberwinder des grossen Göt-

terfeindes ist Typhon auch in allen Nachbildungen des ägyptischen Götterkampfes unentbehrlich und ohne ihn kein Sieg (vgl. die Typhonformen Herakles, Achill, Pyrrhos etc.). Sogar die Gebeine des Kriegsgottes sind noch siegverleihend (s. Hektor, Oedipus, Orestes, Dadhyantsch etc.). Aber die Sage weiss auch von einem Verfolgtwerden des Typhon durch seinen Vater Kronos, und, wenigstens von phönikischem Boden an, hat Kronos seinen eingeborenen Sohn (Sadid und Jeud, Juda, bei Sanch.) in Kriegsnoth königlich geschmückt und auf eigens hergerichtetem Altar geopfert. Darum opfern und tödten auch Idomeneus-Kronos, Herakles, Kreon-Kronos etc. ihre Söhne, und ebendaher stammt die Verfolgung und Aussetzung des Typhonkindes (Oedipus, Perseus, Telephos etc.) durch seinen Vater Laios-Kronos, Akrisios-Kronos etc. Wir haben der tückischen Mordthat bereits gedacht, durch welche Typhon an seinem Bruder Osiris Rache nimmt. In einer Nachricht (Jul. Firm. de err. a. Anf.) war Isis Typhon's Gattin und wurde durch die unreine Leidenschaft des Osiris verführt. Dafür tödtete Typhon den Osiris und zerstückte ihn gliedweis. Also schmilzt auch Nephthys, Typhon's von Osiris verführte Gemalin, mit Isis zusammen, während wir sonst beide in ägyptischen Darstellungen (Rosellini, Mon. del Culto) die Eine am unteren, die Andere am oberen Ende der Osirisbahre klagen sehen. Eine Vereinfachung des Verhältnisses aber lag um so näher, als die Sagengeschichte eine Stufe weiter hinauf gleichfalls nur eine einzige Rhea zwischen Agathodämon und Kronos zeigt. Wir werden sehen, wie jener tückische Osirismord durch Typhon's Hand (oder auf Anstiften des Typhon) gleichfalls an allen Enden wiederkehrt — von der phönikischen Küste an, wo Adonis-Osiris durch den Eber (Ares-Typhon) fällt, bis nach Island, wo Loki (Hephästos-Typhon) den blinden Hödur (gleichfalls Typhon) zur Tödtung des Baldur-Osiris verlockt. Blind ist eine grosse Reihe der Typhonserben im Ausland (s. Oedipus). Es ist demnach vorauszusetzen, dass auch die ägyptische Sage von einer Blendung des Typhon wusste. Dazu würde Isis sich eignen, seine Ueberwinderin und Tödterin, die mit ihrem Sistrum Blindheit zu senden pflegt, und auch als griechische Athene z. B. den Teiresias-Typhon (s. d.) blendet.

Typhon, welchen Osiris bei seinem Weltkulturzug als Befehlshaber des Heeres in Aegypten zurückgelassen, war der Kriegsgott der Aegypter und als solcher hochverehrt auch von den kanaanitischen Herrschern in Aegypten, den sog. Hyksos. König Apepi, heisst es (Papyrus Sallier I) erbaute zu Avaris (Tanis) dem Sutech (Typhon) einen Tempel und diente keinem anderen Gott (Brugsch, Ztschr. d. deutsch. morg. Ges. 1863). Doch ist keine Spur von einem Grund, dass diese Kanaaniter ihn erst eingeführt hätten. Ihre Nachfolger, die ägyptischen Pharaonen, sind in gleicher Weise ihm ergeben. Auf einer Tempelwand zu Karnak unterrichtet der Kriegs- und Schützengott Typhon den König Tuthmosis III. im Bogenschies-

sen (W. pl. 39); Rhamses II. bei seinem Siegessturm vor Hems (im epischen Gedicht des Pentaour, trad. de Rougé) fühlt den »Baal Sutech in allen seinen Gliedern«. Zugleich mit dem älteren Horus ertheilt Typhon demselben Rhamses die Königsweihe (W. pl. 78). In dieser Darstellung ist zwar sein Angesicht (ein Giraffenkopf) zerhauen und dieselbe Erscheinung zeigt sich durch ganz Aegypten an seinen Bildern und Namenszeichen. Also scheint es, dass sein Andenken zeitweis, vielleicht in plötzlicher Erinnerung an seine Verruchtheit, angefeindet wurde. Doch kann das nur sehr spät oder sehr vorübergehend stattgefunden haben. Zur Zeit Herodot's, der ihn Ares nennt, war er ein sehr verehrter Gott mit Orakel (2, 63. 83). Unter dem Namen Antäus hatte er in Mittelägypten einen erst in neuerer Zeit im Nil versunkenen Tempel ptolemäischen Alters.

Wie in den Osiris die Sagengeschichte des Agathodämon, in die Isis die der Rhea, so schmilzt in den Typhon die seiner bösartigen Natur verwandte Sagengeschichte des Kronos herab. Von allen, so sehr zahlreichen Kronos- und Typhonfiguren des Auslands (vgl. z. B. Herakles) enthält jede sowohl den Kronos als den Typhon. So kommt es, dass oft eine und dieselbe Figur (sofern sie Typhon ist) als Mörder einer Kronosfigur gelten kann oder (sofern sie Kronos ist) als ermordet von einem Typhon. Aber nicht nur die Sagengeschichte der verwandten älteren Figuren lässt sich auf jüngere Häupter nieder, sondern der ganze Gehalt der kosmischen Götter. Einen Uebergang zum kosmischen Beruf bildet schon Typhon's Bedeutung als Sturmwind, Meeresgott und Sonnengott. Als Ausdruck für alles Feindliche in der Natur, bekam er zuerst das Widerwärtigste und Gefürchtetste, den Chamsin, den Glutwind der Wüste, zugeeignet, und wurde damit selber zum Wüstengott (Plut. 33. 45). »Typhos« (also mit ägyptischem Namen) nannten demzufolge auch die Griechen den Wirbelwind (den Glutwinddämon, Hesych.). Tyfun nennen ihn heute noch die Araber (W. zu Rawlins. Herod. II, 225) und ähnlich heisst er bis in die chinesischen Meere. Der plötzliche Sturmstoss Typhon's (Hes. Th. 809. Plin. 2, 48) ist zumal auf dem Meer gefürchtet. Nur dadurch wird Typhon (und seine Erben Poseidon, Pontos, Glaukos etc.) auch zum Meeresgott. Das Salz hiess der »Schaum des Typhon« bei den Priestern; sie wollten mit dem Meer und seinen Schiffern nichts zu thun haben (Plut. Is. 32). In ihm geht der Nil, der ein Ausfluss des Urgeistes ist, unter. Aber dieselbe Chamsinglut, die zerstörende Hitze, befähigt den Typhon auch, Sonnengott zu werden. Man schrieb die Ausflüsse der Sonne bald dem Osiris, bald dem Seth (Typhon) zu (Plut. 61), d. h. dem einen die guten, dem anderen die bösen; oder übergab geradezu den ganzen Sonnenball dem Typhon (51). Dasselbe ist gesagt, wenn es heisst, dass »Herakles« mit der Sonne herumfahre (41), denn Herakles ist Kronos-Typhon und kann bald für den einen, bald für den anderen stehen. Diese gefürchtete Sonnenglut des Typhon, die ihn

zum Pestgott macht, wird uns namentlich in Baal-Chamman, Apollon-Typhon etc. wieder begegnen.

Aber Typhon's Eigenschaft als Glutwinddämon macht ihn auch fähig Eins zu werden mit dem kosmischen Urfeuergott Phtah-Hephästos. Die scheusslichen Phtah-Gestalten mit dem dicken Kopf und den kurzen Gliedern gelten den Griechen für »Typhon« und jene symbolischen Gebärtempel einer grossen Göttin, wie zu Denderah — Tempel, an deren Pfeilern über dem Kapitäl solche Figuren erscheinen, hiessen Typhonien. Der Oryxkopf (ein heiliges Thier des Typhon) erscheint auch am Vorderende von Phtah's Barke, und Phtah selber trägt die Löwenhaut des Typhon-Herakles (W. zu Rawl. Her. II, 434). In einer Reihe von Formen auf ausserägyptischem Boden tritt Typhon ganz an Phtah's Stelle. Als Urfeuergott und innenweltlicher Schöpfergeist ist Pthah der Gemal der Unterweltgöttin. So ist Typhon bei den Griechen Gemal der halbschlangengestaltigen Echidna-Hathor und wird selber zum Erebos, Phorkys, Atlas etc. Der Gott der Unterwelt und des unterweltlichen Feuers ist auch Erdbebengott. Darum verbleibt dieselbe Aufgabe dem griechischen Typhon und Poseidon-Typhon. Der Urfeuergott ist auch mannweiblich gedacht. Daher die Mannweiblichkeit des indischen Siva (Seb-Typhon), des nordischen Loki etc. Nur aus dem Zusammenschmelzen von Phtah und Typhon erklärt es sich, wie solche Figuren zugleich wohlthätige, kosmische Zeugungsgötter und sagengeschichtliche Bösewichte sein können.

Typhon's gewöhnlicher Name in Aegypten war Seth (Plut. 41), in den Inschriften Bor-Seth (Bar, Baal). Wir werden sehen (vgl. Perseus), welch eine grosse Reihe von Namen aus diesem »Barseth« sich entwickelt hat. Da das Böse immer mannigfaltiger als das Gute ist, hat aus Typhon eine ungleich grössere Zahl neuer Gestalten sich loszureissen vermocht, als aus Osiris.

Fünftes Kind der Rhea war

Nephthys, die Schwester und Gemalin Typhon's, Tochter des Kronos (Plut. Is. 12). Ihr Name (ägyptisch Nebt-Ei) bedeutet »Herrin der Wohnung«. Da nun als Tochter von Kronos und Rhea bei Hesiod (Theog. 453) die Hestia erscheint, die Göttin des häuslichen Heerdes, und Hestia (Diod. 5, 68) den Häuserbau erfunden hat, so wird wohl Nephthys mit Hestia zu übersetzen sein. Mit diesem Namen wird aber in der griechischen Inschrift von Seheleh die Anukis übersetzt — jene Anukis, in der wir eine Göttin der Erde erkennen zu dürfen glauben. Wie stimmt das zu der sagengeschichtlichen Nephthys, deren Menschlichkeit durch jenes »Versehen« mit Osiris doch ausser Zweifel gesetzt ist? Da alle sagengeschichtlichen Wesen zu kosmischer Grösse erhoben wurden, versteht sich dasselbe auch von Nephthys. Wie die Isis zur Neith, die Bubastis zur Pacht, so wird Nephthys zur Erdgöttin Anuke. Aber ihre Eigenschaft als Gemalin des Typhon befähigt sie noch zu anderer,

wenn auch verwandter Bedeutung. Typhon geht in Hephästos auf, dem Urfeuergott, der unter den verschiedensten Namen mit der Göttin »Unterwelt« vermält ist (Typhon mit Echidna, Phanes mit der mädchenköpfigen Schlange etc.). Darum wird auch Typhon's Gemalin zur Göttin der Unterwelt und konnte von den Griechen als Todesgöttin Teleute, als Nike (Sieges-, d. h. Schicksalsgöttin), als Aphrodite (unterweltliche nächtliche Aphrodite, s. Hathor) gedeutet werden (Plut. Is. 12). »Aphrodite« heisst bei Diodor (1, 12) die Schwester von Osiris, Isis, Typhon, Apollon (Arueris), also Nephthys. Es wird sich zeigen, wie auch bei den Griechen die Bedeutung: Gemalin des Hephästos (ein weiblicher Hephästos, also Feuergöttin) zu sein, die Hauptbedeutung der Hestia bleibt.

Wir sahen den sagengeschichtlichen Typhon in Streit gerathen mit

Leto, die in ihrem Tempel zu Buto die von Typhon verfolgten Isiskinder Horus und Bubastis (Apoll und Artemis) aufnahm (Her. 2, 156). Sie wurde bei den Griechen zur wirklichen Mutter beider Kinder. Nur Aeschylos, bemerkt Herodot, gab an, Artemis sei der Demeter, d. h. der Isis Kind. In Aegypten erscheint Leto (Reto) bald als menschen-, bald als löwenköpfige Göttin (W. pl. 68 part 4. pl. 51, part. 5. R. n. 167) ganz wie die Pacht, deren irdische Verkörperung sie ist. Zu Buto war das besuchteste Orakel in Aegypten, denn die Göttin des Schicksals weiss natürlich selber am besten Bescheid. Weil Pacht das Urdunkel ist, war ihr die Spitzmaus (Blindmaus) heilig und wurde nach Buto gebracht, um dort begraben zu werden (Her. 2, 67). Auch zu Athribis (dem Ort der Triphis) wurde die Maus verehrt (Str. 813), also an einem Kultusplatz derselben Pacht (s. d.), und der Grund der Heiligung war, wie schon die Alten wussten (Plut. Symp. 4, qu. 5) die vermeintliche oder wirkliche Blindheit der Spitzmaus. Auch die griechische Leto hat bei der allgemeinen Götterflucht vor Typhon sich in eine Spitzmaus verwandelt (Ant. Lib. 28). Auch bei den Griechen ist Leto »die Nacht« (Plut. bei Euseb. pr. ev. 3, 1. Eustat. Jl. 1, p. 22) und heisst die »dunkelbekleidete« bei Hesiod (Th. 406 u. Schol.). Sie gehört zu den 8 erstgewordenen Göttern der Aegypter, sagt Herodot (2, 156). In deren Zahl aber kann sie lediglich nur der Göttin »Nacht« entsprechen. Drei Göttinen »Nacht« kannte Orpheus (Herm. in Phaedr. p. 144. R. I, n. 167. II, 664). Die erste gab Weissagungen (Leto zu Buto); die zweite war die ehrfurchtwürdige, mit der Phanes sich vermälte (Hathor, Herrscherin der Unterwelt und der Seelen), und die dritte sei »Mutter der Gerechtigkeit«. Da die Gerechtigkeit (Tme, Themis) selber eine kosmische Gottheit (innenweltlicher Raum und Weltordnung) ist, kann ihre Mutter nur die Urnacht, die Urraumgöttin Pacht sein. Aber trotz aller kosmischen Verwandtschaft, trotz aller kosmischen Bedeutung der Pacht, die man auf Leto, deren irdische Verkörperung, herabzog, scheint die letztere einen sagengeschichtlichen

Kern zu haben. Von einer kosmischen Göttin wäre kaum begreiflich, wie sie aus der Pflegemutter der Isiskinder zu deren wirklicher Mutter werden, und mit ihnen, den geborenen oder ungeborenen irren konnte, verfolgt von Typhon, bis sie auf Delos Rast fand. Natürlich ist Delos nur ein neugewählter Ort, um die alte Sage von der Insel Chemmis darauf niederzulassen. Delos war eine schwimmende Palmeninsel, wie die Palmeninsel Chemmis zu Buto, wo Horus und Bubastis Schutz gefunden und Herodot den grossen Apollontempel sah. Es scheint also auch die Urnachtgöttin, wie alle anderen kosmischen Mächte (Amun, Phtah etc.) ein sterbliches Haupt gefunden zu haben, auf das ihre Aufgaben und Bedeutungen sich absetzen konnten, und zwar in einer wirklichen Verwalterin des Butotempels. Nur so begreifen wir den Kampf des sagengeschichtlichen Typhon mit Leto, welcher er die Isis und deren Kinder entreissen will. Dieses sagengeschichtliche Leben hindert nicht, so wenig als anderswo, dass Leto alle hieroglyphischen Formen der Göttin, deren irdische Vertreterin sie ist, annehmen konnte. Wie wir sehen werden, ist sie Keto (das Meerungeheuer), Chimära, weibliche Sphinx, nemeischer Löwe etc. im Kampf mit Perseus-Typhon, Bellerophon-Typhon, Oedipus-Typhon, Herakles-Typhon. Der Name »Leto« scheint einem Stamme anzugehören, welcher »Verborgenheit« (Nacht, Unterwelt) bedeutet (vgl. Atlas).

Rein kosmisch, ihrem Inhalt nach, sind auch die beiden Göttinen

Tme (Me, mit weiblichem Artikel Tme), die Göttinen der Wahrheit und Gerechtigkeit (griechisch Themis und Themides, mehrfache Themis, P. 2, 31, 8). Sie sind es, welche beim Seelengericht die arme Seele zwischen sich nehmen, oder mit ihren Schwingen schützend den Thron eines Königs umfangen (Rhamses' III. zu Medinet Habu in Theben). Die Schwingen sind ein Rest der hieroglyphischen Gänse- oder Schwangestalt, welche allen Raum- und Schicksalsgottheiten eigen ist (s. Hathor). Vielleicht stammt ebendaher die Straussfeder, welche Me auf dem Kopf (auch statt des Kopfes, W. pl. 76. Vgl. Diod. 1, 96) trägt. Diese Feder, die auch den griechischen Musen noch mitten aus der Stirn wächst, ist allerdings zum Anfangsbuchstaben des Namens Me, zum Lautwerth »M« geworden. Also Weltordnung und Weltschutz ist die Aufgabe der ägyptischen Tmefiguren und schon dadurch bezeichnen sie sich als Wiederholung der beiden innenweltlichen Raumgottheiten, Sate und Hathor, welche Töchter des Urraums, der Urnacht, sind. Darum kann noch im orphischen Vorstellungskreis die »Gerechtigkeit« als Tochter der höchsten Nachtgöttin gelten (s. Leto). Im »Grab des Osymandyas« (Memnonium zu Theben) stand eine Bildsäule des Oberrichters, von dessen Hals ein kleines Tmebild — die Göttin der Wahrheit mit geschlossenen Augen — herabhieng (Diod. 1, 48). Die Gerechtigkeit war blind und ist auch in dieser Darstellung erhalten

(W, II, 27. 28). Zu diesen Tmefiguren am Hals des Oberrichters kamen auch Bilder der kosmischen Lichter Sonne und Mond. Ein kleiner Brustschild von Lapis lazuli zeigt die kauernden Figuren des Sonnengottes und der Gerechtigkeit einander gegenüber sitzend. Es sind die Urim und Thummim (Lichter und Gerechtigkeiten), die auch der hebräische Hohepriester am Hals trug (R. n. 175). Aber auch diese kosmischen Themiden wurden, scheint es, in die Sagengeschichte herabgezogen. Plutarch nennt sie Musen (Me) und kennt deren zwei zu Hermupolis (Is. 3), von denen die ältere zugleich Isis (Esi, die Alte) und Dikaiosyne, Gerechtigkeit, heisse. Wenn eine von beiden älter ist, so ist die Urraum- und Weltordnungsgöttin Pacht (auch sie eine Esi, R. n. 97), als Mutter der anderen gemeint. Dass die griechischen Musen in der That nichts Anderes ursprünglich sind, als die ägyptischen Raum- und Schicksalsgottheiten, werden wir später sehen. Aber Diodor spricht auch von 9 Musen, die Osiris um sich hatte, weil er Gesang, Tanz und Heiterkeit liebte (1, 18). Da nun ein sagengeschichtlicher König, ganz wie Diodor vermuthet, nur menschliche Sängerinen um sich haben kann, liegt hier zur Erklärung des Musenbegriffs ein zweites Element vor. Es waren sagengeschichtliche Wesen, die bei Vergötterung des ganzen Osirishauses selber in den Rang der Göttlichkeit eintraten. Man zog den Namen Musen auf sie herab, und mit ihm wohl einiges von der Bedeutung der kosmischen Musen, deren ältester Gesang, wenn sie welchen übten, nur Orakelgesang sein konnte. Wir werden sehen, wie auf griechischem Boden beide Gruppen, die 3 kosmischen Musen (als die älteren) und die 9 sagengeschichtlichen wiederkehren.

Eine der beiden kosmischen Me scheint die Schreibegöttin

Seph, Sphch zu sein (griechisch Sophia). Sie heisst »Vorsteherin des Büchersaals« (R. n. 169). Es ist der Bibliotheksaal Rhamses' II. im Memnonium zu Theben gemeint (14. Jahrhundert). Dort erscheint Seph unter einem Perseabaum vor dem thronenden Rhamses II., und ist beschäftigt (wie zu gleicher Zeit der Sonnengott Atum und der Mondgott Thot) den Namen des Königs auf die Früchte des Baums zu schreiben (W. pl. 54 A). Damit werden die Früchte dieses himmlischen Lebensbaumes dem König zugesichert. Da Seph aber bei solcher Gelegenheit in Gesellschaft kosmischer Götter auftritt und auch sonst dem Thot gegenüber gestellt oder beigeordnet wird, scheint sie selber von kosmischer Grösse und als Thot's Gemalin gedacht zu sein. Die Göttin der Unterwelt ist Gemalin des Sonnengottes; also steht zu erwarten, dass die des oberen Raums mit dem Mondgott vermält sei. Auch in Indien werden wir den Mond als Gemal dieser Raumgöttin finden (s. Uschas).

Ein Hauptverdienst bei des Osiris Kulturwerk hatte Hermes. Dieser kann nicht der Sonnen- noch der Mondgott Hermes-Taate gewesen sein (denn mit Osiris stehen wir auf menschlichem Boden) —

nicht der dreimal- oder zweimalgrosse, sondern nur der einmalgrosse

Tat oder Hermes, einer von den sterblichen Göttern. Er galt (da man die sagengeschichtlichen Wesen an die kosmischen Figuren anhieng) als Sohn des Mondgottes (Manetho bei Sync. p. 40. Euseb.; Cyrill. etc. R. n. 168). Für seine Menschlichkeit aber zeugt, dass er einer der Liebhaber der Rhea war und gegen ihren Gemal Helios-Agathodämon ihr beistand (Plut. Is. 12). Man hielt die Isis für seine Tochter und auch sie vertheidigte er gegen Typhon etc. Wie sehr man aber seiner Menschlichkeit sich erinnerte, dafür zeugt die sonst unverständliche Angabe, er habe einen zu kurzen Arm gehabt (Is. 22). Dieser jüngste Hermes nun soll die Sprache geregelt, vielen namenlosen Dingen Namen gegeben, die Buchstaben erfunden haben. Er ordnete Gebet und Gottesdienst, lehrte Sternkunde und Gesang, erfand die Uebungen der Ringschule und die dreisaitige Lyra. Er war Götterdollmetsch, heiliger Schreiber und Rathgeber (Kultusminister) des Osiris (Diod. 1, 16). Da die Aufgaben der älteren Götter auf die jüngeren herabrücken, zumal wenn die Götter denselben Namen tragen (Thot oder Hermes), so hat auch der sagengeschichtliche Hermes der Aegypter die Aufgaben des dreimalgrossen Hermes oder Sonnengottes (Offenbarung himmlischer Weisheit, Schrifterfindung, Gesetzgebung etc.) an sich gezogen und nach ihm nennen sich alle Priesterschriften. In besonders nahem Verhältniss steht er zu seinem Vater, dem zweimalgrossen Hermes oder dem Mondgott. Nach Plutarch (Is. 41) fuhr »Hermes« im Mond herum, d. h. er wohnte dort nach seinem Scheiden von der Erde, und ägyptische Bilder (Ch. P. pl. 30. g) zeigen in der That den ibisköpfigen Mondgott in seiner Barke sitzend, vor ihm in derselben Barke den hundsköpfigen Affen (Kynoskephalos), das Symbol des einmalgrossen Tat (Horap. 1, 14) mit anbetend erhobenen Armen. Beim Seelengericht sitzt der hundsköpfige Affe zuoberst auf dem Waagbalken, während der ibisköpfige Thot in grosser Figur unten das Ergebniss auf seine Schreibtafel bringt. Zu Hermupolis, der Stadt des Mondgottes, findet man sowohl Ibis- als Hundsaffenmumien, und die dortigen Münzen zeigen den letzteren.

Kinder von Osiris und Isis, also entschieden sagengeschichtliche Wesen, sind

Horus und Bubastis (Apoll und Artemis). Aber wie mit dem jüngsten Hermes die beiden kosmischen Götter desselben Namens zusammenschmelzen, um als eine einzige Figur in's Ausland zu rücken, so hat der Osirissohn Horus den Sonnengott Horus in sich aufgenommen. Beide sind sperberköpfig — der jüngere Horus z. B. in der Darstellung des Seelengerichts, wo er unter der Waage steht. Nur der Sonnengott kann gemeint sein, wenn die sperberköpfige Figur von der Barke aus das Haupt des im Wasser liegenden Apopis mit dem Speer durchbohrt (im Todtenbuch und zu Edfu, W. V, 414)

oder wenn von einem priapischen Horus die Rede ist (Suid. s. v. Priapus. Ein solcher zu Denderah, W. IV, 401). Aber auch diese Aufgaben sind herabgerückt auf die sagengeschichtliche Figur. In den genannten Darstellungen einer Götterregentenfolge auf ägyptischen Denkmalen, wo die Götter (Kronos, Osiris, Typhon) immer auch ihre Gemalin hinter sich haben, sitzt hinter Horus, dem Osirissohn, die Hathor, die Göttin der Unterwelt und Gemalin des Sonnengottes Horus. Aber nicht nur der kosmische Horus ist aufgegangen im Osirissohn, welchen die Inschriften, wie die ägyptische Sage, als »Rächer seines Vaters« bezeichnen (R. n. 205), sondern auch eine andere sagengeschichtliche Figur, Arueris (wörtlich: Horus der Aeltere) findet sich nicht mehr selbstständig vor und muss im jüngeren Horus verschwunden sein. Nach Plutarch war Arueris eines von den 5 Kindern der Rhea und mit den anderen (Osiris, Isis, Typhon, Nephthys) an den 5 Schalttagen geboren. Er wird gleichfalls Apollon genannt, sowohl von Plutarch (Is. 12) und Diodor (1, 13. 17) als von den griechischen Inschriften zu Ombos und Apollinopolis parva (Letronne Inscr. I, p. 40. 50). Dort fand man Widmungen an »Arueris, den grossen Gott Apollon«. Auch dass er Sohn von Seb und Nut (Kronos und Rhea) sei, wiederholen die ägyptischen Texte zu Ombos, wo der Tempel zur Hälfte dem Seb, zur Hälfte dem Arueris geweiht ist. Als sperberköpfiger Löwe (Greif) erscheint er zu Ombos und Philä (Ch. P. pl. 39. 39a. W. IV, 404) — scheint also gleichfalls den Sonnengott ersetzt zu haben. Seltsamerweise wird von diesem, mitten in einer an Sagengeschichte so reichen Familie stehenden älteren Horus weiter gar nichts erzählt, es sei denn, dass Diodor (1, 17) erwähnt: »Apollon« habe den Osiris auf seiner Heerfahrt in's Ausland begleitet. Wir können ihn getrost bei Seite lassen, wenn wir uns — nicht seine Verschmelzung, wohl aber seine Verwechslung mit dem jüngeren Horus-Apoll verbeten haben. Eben so wenig ist Horus der jüngere zu verwechseln mit Horus dem Kind (Harpokrates), dem nachgeborenen Sohn des Osiris. Wir haben bereits erwähnt, wie gerade diese Figur mit besonderer Innigkeit von den Andächtigen erwählt und mit des Osiris eigenen Schicksalen ausgestattet wurde (s. Osiris). Horus des Jüngeren eigene Sagengeschichte (seine Erziehung durch Leto, seine Rache an Typhon, zu welcher der aus der Unterwelt gestiegene Osiris selber ihn auffordert etc.) ist bereits erwähnt. In der Darstellung bei Plutarch erscheint die Erlegung des Typhon auch in der hieroglyphischen Ausdrucksweise, die für die griechische Lokalsage (Erlegung des Drachen Python) massgebend geblieben ist. Horus, heisst es, zerhieb die Schlange, welche die von Typhon's Partei zu Horus übergehende Thueris verfolgte. Thueris, dieses »Nebenweib des Typhon« (Plut. 19), wörtlich: die »Grosse«, ist ein Beiname der Nut-Rhea, also der Mutter Typhon's, zu welcher dieser selbst in unerlaubtem Verhältniss stand.

Andeuten müssen wir vorerst die zuerst höchst überraschende Verschmelzung des Hòrus-Apoll mit Typhon in eine einzige Figur. Wir werden sehen, dass der griechische Apoll sowohl Typhon als jüngerer Horus ist. Doch dürfte dieses Zusammenschmelzen sich sehr einfach erklären. Typhon hat den Kronos erlegt, der jüngere Horus den Typhon. In beiden Fällen wiederholen sich dieselben Verhältnisse; jedesmal war es eine That der Rache des Jüngeren gegen den Aelteren. Da nun Kronos und Typhon, wie wir sehen werden, vollständig Eins werden, lag es nah, auch ihre beiden Mörder (Typhon und Horus) in Eins zusammenfallen zu lassen. Diese Verbindung war schon in Aegypten vollzogen. Im Todtenbuch heisst Horus: Set-Hor (vgl. Leps. Chronol. p. 90), und nicht umsonst führt die Insel, wo er erzogen wurde, den Typhonnamen Chemmis (vgl. Baal Chamman, Apoll Chomäus). Der Wolf als heiliges Thier bezeichnet den Typhon-Apoll wie den Horus-Apoll.

Des Horus Schwester und wie Er von Isis geflüchtet, von Leto erzogen (Her. 2, 156) war Bubastis, die Göttin von Bubastos im Delta, die griechische Artemis. Ihr ägyptischer Eigenname lautet

Anath (mit Artikel Tanath). Unter diesem Namen trifft man das Bild einer kriegerisch gerüsteten Jungfrau, auf ihrem Thron sitzend, aber Schild und Speer in der Linken haltend, die Streitaxt über den Kopf schwingend (W. pl. 70. R. n. 206). Es ist der Name, den wir als asiatischen Artemisnamen (Anaïs, Tanaïs, Tanath) an allen Enden wieder finden werden. Die unbedeutende sagengeschichtliche Figur hätte allerdings nicht ausgereicht, sich soviel Verehrungsstätten zu erwerben. Aber wie alle sagengeschichtlichen Wesen hat sie einen kosmischen Begriff, und zwar einen der grössten, in sich aufgenommen — die Urraumgöttin Pacht, mit der sie auch regelmässig verwechselt wird. Der Höhlentempel der Pacht bei Beni Hassan in Mittelägypten hiess »Grotte der Artemis» und man findet dort sehr viele Katzenmumien (W. V, 162). Die Katze ist das heilige Thier der Bubastis-Artemis. Sie selber ist gewöhnlich katzenköpfig, aber eben darin wohl zu unterscheiden von Pacht, welche immer nur löwenköpfig, z. B. eben in jener sog. Artemisgrotte, erscheint. Es sind aber beide Elemente nöthig, die kosmische Unergründlichkeit der Pacht-Ilithyia im Verein mit der menschlichen Zugänglichkeit einer sagengeschichtlichen Figur als Trägerin jenes Begriffs, um einen Kultus begreiflich zu machen, wie Artemis bereits in Aegypten ihn erlebt hat. Ungeheure Feste wurden ihr zu Bubastos gefeiert (Her. 2, 59. 60). Wer eine Katze, ihr heiliges Thier und Symbol, freiwillig oder unfreiwillig getödtet, wurde vom Volk zerrissen (Diod. 1, 83). Zwar nicht die ägyptische Bubastis, von der wir nichts Näheres wissen, wohl aber die asiatische und griechische Artemis mit der reichen Fülle ihrer Thatsachen wird uns zeigen, wie in der That ihre Figur zusammengesetzt ist aus Ilithyia-Pacht

(von der die Artemis noch ihren Pfeil und Bogen, ihren geburtshülflichen Beruf etc. hat) und aus Tanath (von welcher der sagengeschichtliche Anhang, die Geburt auf Delos oder Ortygia etc. stammt).

Sohn des Osiris und der Nephthys, der Gemalin des Typhon, war

Anubis (ägyptisch Anepo, babylonisch Nebo). Aus Furcht vor Typhon setzte Nephthys das Kind aus; es wurde von Isis gefunden, erzogen und wurde der treue Begleiter und Wächter seiner Mutter Isis (Plut. Is. 14) und spielt diese Rolle auch in den Mysteriendiensten. In diesen galt er als der Finder des verlorenen Harpokrates (Min. Fel. 21). Aber er wird auch als Begleiter und Heerführer des Osiris genannt (Diod. 1, 18), als Kriegs- und Jagdgott (Jul. Firm. de err. etc. im Eing.). Auch Anubis hat es nur durch Aufnahme höherer Mächte zu der Geltung gebracht, die z. B. in seinem Besitztitel auf den Planeten Merkur (in Babylon Nebo, bei den Griechen Hermes) zu Tag tritt. Auch Anubis hat die höheren Hermesstufen in sich aufgenommen oder ist selber in diesen aufgegangen und hat die im griechischen Hermesbegriff so wesentliche Eigenschaft, Götterbote zu sein, in diesen hineingetragen. Wie Horus, Thot der einmalgrosse etc., hilft auch Anubis seinem Vater Osiris beim Seelengericht und besorgt, unter der grossen Wage stehend (schakalköpfig), die Sündenwägung. Der Westen ist ihm heilig, d. h. die Gräberseite, die Unterwelt, und dort, an den Pforten des Grabes, empfängt der Schakalkopf die Leiche aus den Händen ihres klagenden Geleites. Auch diess macht ihn fähig im Todtenführer Hermes aufzugehen. Er ist einer der vier Genien der Unterwelt — die anderen sind Horus (mit dem Sperberkopf), Thot (mit dem Hundsaffenkopf) und Typhon (mit menschlichem Haupt). Diese drei Köpfe und der Schakalkopf Anubis bilden die Deckel auf den 4 bauchigen Gefässen, welche die Eingeweide des Todten enthielten und gewöhnlich unter der Mumienbahre standen.

Also sterbliche, sagengeschichtliche Wesen (die ganze Familie des Osiris mit ihrem Anhang) sind zur Göttlichkeit erhoben und mit kosmischen Kräften Eins geworden. In dieser Höhe haben sie theilweis sich erhalten (vgl. Zeus, Ormuzd, Mithra, Odin etc.), theils sind sie auf fremdem Boden trotz der bereits genossenen Unsterblichkeit wieder herabgestiegen und haben sich als Menschen in die menschliche Sagengeschichte eingereiht. Wir werden sehen, welch eine Menge von Agathodämon- und Osiris-, Kronos- und Typhonformen auf fremdem Boden als Urkönige und Heroen sich angesiedelt. Aber nicht erst im Ausland ist dieser Process vor sich gegangen, sondern er hat, da er Naturgesetz der Sage ist, bereits in Aegypten begonnen. An der Spitze der ägyptischen Königslisten steht

Menes, der Erbauer von Memphis. Man nimmt ihn für den ersten König des vereinigten Reichs (Ober- und Unterägypten) und weist ihm, nach Massgabe der Listen, etwa das Jahr 3800 an. Er

soll den Nil oberhalb Memphis ostwärts abgelenkt haben, um zwischen ihm und der westlichen Wüstenhöhe Raum für die Stadt Memphis zu gewinnen (Her. 2, 99). Aber schon der Name Menes zeigt, dass dieser erste angeblich historische König Aegyptens nur ein Niederschlag des Osiris ist — des Osiris, welcher gleichfalls (wenn auch in Götterzeiten) der erste König Aegyptens war. Menes, dasselbe wie Mnevis, ist der Name, der an allen Enden der Welt als Name eines Urkönigs erscheint: Minos und Minyas bei den Griechen, Manis in Phrygien (Plut. Is. 24), Manes in Lydien (Her. 1, 94), Mannus bei den Germanen, Manu in Indien etc. — alles Figuren, die, wie wir sehen werden, nicht nur den Namen, sondern auch die Sagengeschichte und göttliche Bedeutung des Osiris-Agathodämon wiederholen. Wie Osiris ist auch der ägyptische Menes-Mnevis, der von This-Abydos, der Osirisstadt in Oberägypten, kommt, Gesetzgeber (Diod. 1, 94). Wenn dieser Mnevis angab, seine Gesetze kämen von Hermes her, so that er nichts Anderes als Osiris auch, der seine Gesetze von Hermes dem einmal grossen (dem irdischen Vertreter der höheren Hermesstufen) empfieng. Menes unternahm einen Feldzug in's Ausland, wie Osiris, und ward von einem Nilpferd getödtet (Manetho in den Listen) — starb also den Tod des Osiris, der durch den nilpferdegestaltigen Typhon fiel.

Von Aegypten nach Chaldäa.

Nach unserem vorgelegten Plan (s. die Einleitung) hat unsere Beobachtung menschlichen Geisteslebens, unsere Untersuchung religionsgeschichtlicher Zusammenhänge sich von Aegypten zunächst nach Chaldäa zu wenden. Da aber der Weg von Aegypten nach Chaldäa, dieser älteste Kulturweg der Welt, so bedeutsam ist, müssen wir suchen, ihn auch mit anderen als religionsgeschichtlichen Gründen zu belegen. Nach Aussage der ägyptischen Priester (Diod. 1, 28. 81) hatte ein ägyptischer Belus eine ägyptische Kolonie nach Babylonien gebracht, Sternkunde, Priesterschaft etc. dort eingeführt. Dafür zeugen in der That die Denkmale auf dem ganzen Boden Mesopotamien's. Belus selber lag begraben in der Beluspyramide zu Babylon. Als diese von Xerxes erbrochen wurde (s. Bel), kam Bel's Leichnam zum Vorschein. In welchen Götterbegriff auch später dieser Belus verflüchtigt wurde, er war, wie seine Leiche ausweist, eine sterbliche Persönlichkeit und der wirkliche Stadtgründer von Babel. Die Aegypter, die mit ihm gekommen, mögen begonnen haben, diesem ihrem Führer ein Grab in ägyptischer Weise zu bauen — d. h. begonnen haben das einheimische Volk dazu zu zwingen. Erst Nebukadnezar, wie dessen Inschriften ausweisen, hat den Bau vollendet. Nach Diodor (Ktesias) war dieser Bau »unmässig hoch«, nach Strabo ein Stadium, d. h. 600 Fuss hoch, müsste also die höchsten ägyptischen Pyramiden überragt haben. Aber kein Berichterstatter hat diese Höhe selber gesehen, denn die Pyramide war von Xerxes zerstört worden, und Alexander's Vorhaben, sie wieder herzustellen, kam seines Todes wegen nicht zum Vollzug. Vermuthlich war sie damals schon heruntergebracht auf die unterste Stufe, die wir heute noch sehen — den gegen 150 Fuss hohen viereckigen Terrassenklotz, »Babel« genannt, auf dem linken Euphratufer. Es war eine Stufenpyramide (wie alle mesopotamischen) — eine Form, die ihr Vorbild in Aegypten hat, denn ein solches Gerüst von 6 oder 8 grossen Stufen liegt allen ägyptischen Pyramiden zu Grund, und steht noch

zu Tage an einigen derselben, wo der Ausbau zur glatten Pyramidalfläche unterblieben ist. Eine solche ist die grosse Pyramide von Sakkara bei Memphis. Wenn die Beluspyramide für einen Einzigen bestimmt war, so giebt es in Süd-Chaldäa auch solche, die aus Tausenden von thönernen Sarkophagen aufgebaut wurden. Zu Wurka (Erech), dem Sitz des Unterweltgottes Anu, der wohl selber Erech (Orcus, Phorkys, s. d.) hiess, wurden die Särge aus ganz Mesopotamien zusammengeführt. Sowohl dieses Zusammenführen als der Gebrauch von Thonsarkophagen (W. IV, 480) ist ägyptisch. Zu Abydos, beim ächtesten Osirisgrab (Plut. Is. 20), wollten die vornehmen Aegypter begraben sein und ein meilenlanger Begräbnissplatz bezeugt heute noch mit seinen Inschriften, dass die Beigesetzten von auswärts stammen (W. IV, 346).

Dem Aristoteles wurden astronomische Beobachtungen der Chaldäer eingesandt, die nach Porphyrius (Simplic. Comm. in Arist. de coelo. 2, p. 123) einen Zeitraum von 1903 Jahren umfassten, also bis in's 23ste Jahrhundert hinaufreichten. Vielleicht giebt diess einen Anhalt zur Bestimmung von Belus' Zeit, der ja die Sternkunde soll mitgebracht haben. Etwa vom selben Alter sind die letzten Pyramiden Aegypten's (die Pyramide des Labyrinth's am Mörissee) — eine Zeit, die ihr Ende fand durch die Unterwerfung Aegypten's von Seite kanaanitischer Stämme. Dann wäre auch denkbar, dass eine vor diesen Kanaanitern (den Hyksos) nilaufwärts zurückweichende ägyptische Macht genöthigt wurde, auf dem Seeweg einen neuen, aber durch früheren Verkehr bekannten Boden, den Boden Babylonien's, zu suchen. Dieser kommt seiner Natur nach dem Delta am nächsten. Schon der Chaldäer Berosus deutet an, wie reich die Nahrung in den babylonischen Sümpfen sei, Wurzelgewächs, Fische, Wassergeflügel. Wie in Aegypten verdankt man Alles dem Strom, dessen Ausbleiben (durch Ausbruch in die westliche Wüste) heute noch das Land zur Wüste macht und die Völker in Verzweiflung bringt (vgl. Loftus, Chaldäa); dessen Uebermass aber bekämpft werden muss wie in Aegypten. Zwischen diesen Sümpfen liegen die ältesten Denkmalreste Asien's, von denen aber keiner über die genannte Zeit (das 23ste Jahrhundert) hinaufgeht (Rawlinson, »Herodotus« Essay VI.). Die babylonischen Königslisten setzen für jene Zeit (jenseits 1976) eine Dynastie von 11 Königen ungenannter Herkunft. In ihnen hätten wir unsere Aegypter zu erkennen. Vor ihnen verzeichnet man nur noch eine medische Dynastie von 8 Königen und weiter hinauf folgen Götterregierungen (Euechoos-Nimrod) wie in Aegypten. Dass ein Ortswechsel auf weite Strecken innerhalb der Grenzen dritten Jahrtausends nichts Unerhörtes ist, beweist die phönikische Wanderung, welche noch früher, 2300 Jahre vor Herodot, in entgegengesetzter Richtung, vom persischen Golf nach Kanaan, sei es zu Land oder zur See, stattfand. Den Weg zur See haben später die Tarschischschiffe des Salomo im Verein mit den Phönikern wiederholt zurück-

gelegt. Wenn Alexander's Seeleute zu unkundig und zaghaft waren, um den Weg um Arabien herum zu finden, so darf uns das nicht irre machen. Die babylonische Sage selber weiss, dass in urältester Zeit, da die Chaldäer noch völlig roh waren, an ihrem Meeresufer Wunderthiere auftauchten, halb Fisch, halb Mensch, um die Landesbewohner in aller menschlichen Kultur, im Städte- und Tempelbau, Sternkunde und Weltschöpfungslehre, kurz in Allem zu unterrichten, was Babylon von Aegypten entlehnt hat. Wir werden sehen, dass der halbfischgestaltige Offenbarungsgott der Babylonier zwar den ägyptischen Agathodämon selber vorstellt (vgl. Oannes); gleichwohl aber, und zumal, da die Ankunft der belehrenden Fischmenschen sich wiederholt hat, dürfen wir das Auftauchen wirklicher ägyptischer Schiffe voraussetzen, deren Andenken mit jener Gottesgestalt zusammenschwand — also ägyptische Schiffe noch lang vor Belus' Zeit.

Zuverlässiger als Alles sind die ägyptischen Formen, die auf chaldäischem Boden sich vorfanden und finden. Ein Obelisk, an Grösse die grössten ägyptischen überbietend, stand in Babylon, angeblich von Semiramis errichtet (Diod. 2, 11). Kleinere finden sich in Ninive, Babylon's nächster Tochterstadt, und entsprechen mit ihren Streifen Bildwerks dem ägyptischen oben abgerundeten Obelisken, der zu Begig im Fayum liegt, und den vielen kleinen, gleichfalls mit Bildwerk geschmückten Denkpfeilern bei den altägyptischen Bergwerken auf der Sinaihalbinsel. Sphinxe, wenn auch sehr verweichlicht und mit Flügeln versehen, giebt es in Ninive (Südwestpalast, Nimrud). Aber auch ägyptische Sphinxe erscheinen geflügelt, wenigstens in Gemälden (W. zu R's. Herod. II, 266) und zwar mit derselben konventionellen Federordnung wie in der ganzen assyrischen und persischen Kunst. Zuweilen hat der ägyptische Sphinx menschliche Arme und ein Gefäss dazwischen. Menschliche Arme haben theilweis auch die assyrischen Cherub's, jene menschenköpfigen geflügelten Stiere, und zwar gerade am ältesten Bau (Nordwestpalast, Nimrud). So eigenthümlich auf den ersten Anblick diese assyrischen Flügelstiere und Flügellöwen mit Menschenkopf erscheinen könnten: die ganze Verbindung des Löwenleibs mit Vogel- oder Menschenformen (eine Verbindung, die bis nach Indien hineinreicht, vgl. Vischnu als Mannlöwe) ist ägyptisch. Wir haben in Aegypten nicht nur Löwen mit Menschen- oder Widderkopf (Sphinxe), sondern auch mit Sperberkopf (Greife, s. Ch. P. pl. 39 a. W. IV, 404). Auch der scheinbar so charakterbezeichnende »Baum des Lebens« zu Ninive — jener in einer Laube von phantastischem Bändergeflecht stehende palmenartige Pfeiler, an dessen Stamm in verschiedener Höhe einzelne Ornamentbündel angegürtet sind — auch er hat nicht nur seine Idee, sondern auch das Vorbild seiner Form aus Aegypten. Dort sieht man Thyrsusstäbe abgebildet, die nach oben in dieselbe Palmette sich entwickeln und aus dem eigenen Schaft in verschiedener Höhe einzelne Ornamentwurzelstöcke entspringen lassen (W. zu R's. Her. II, 87). Dieser

Baum des Lebens mit seinen angegürteten Ornamenten ist Vorbild der persischen Säule geworden; als Säulen dienten Thyrsusstäbe bereits in Aegypten (Athen. 5, p. 196). Auf unzähligen Cylindern, altbabylonischen Thontafeln und assyrischen Skulpturplatten sehen wir den Kampf guter Geister oder Seelen mit bösen Dämonen in Thiergestalt abgebildet, und nach babylonischem Vorbild kehrt diese Darstellung wieder auf phönikischen Bronce- und Silbergefässen, altgriechischen Vasenscherben, kleinasiatischen Marmorbildern (in Lykien) und etruskischem Goldschmuck. Babylon selber aber hat diesen Kampf nicht erfunden, denn man sieht bereits in den Federzeichnungen des ägyptischen Todtenbuchs, wie die Seele ihn mit Schlangen, Krokodilen, Schildkröten etc. bestehen muss. Ausser dem Kampf der Seele mit Dämonen zeigen die babylonischen Cylinder, d. h. jene Amulete und Siegel in Gestalt kleiner Walzen von Achat und anderem edlen Stein, noch reichlich ägyptische Motive, z. B. die geflügelte Sonne, die Lotosblume, den Mond auf seiner Barke, die gezackte Wellenlinie als Hieroglyphe des Wassers, den Widderkopf das Amun etc. (Brit. Museum und Louvre). Zahlreich in ganz Mesopotamien sind die Skarabäen, jene plastischen Käferbilder als Symbol der ägyptischen Zeugungsgötter. Auch in Griechenland und Etrurien werden sie aus der Erde gepflügt und man wird doch kaum behaupten wollen, wurde längst bemerkt, dass alle diese Völker unabhängig auf die Idee gekommen seien, Edelsteine in Gestalt von Mistkäfern zu schneiden. Um gesund zu werden, weihten die Aegypter eine Nachbildung ihrer kranken Gliedmassen in den Tempel. Solche kranke Glieder, Hände, Ohren, Augen etc. sind noch übrig (W. III, 395). So thaten die Philister, welche eine goldene Darstellung ihrer eigenen kranken Sitztheile dem Jehova darbrachten (1. Sam. 6, 5). Die Tempel des griechischen Heilgottes zu Kos, Epidaurus etc. waren voll solcher Erinnerungen, und in Etrurien hat man im Grund eines kleinen Bergsees eine Menge von Bronzefiguren, alle mit Anzeichen von Wunden, Schwindsucht etc., gefunden (Dennis, Etruria etc. ch. 37).

Wir können hier nicht erschöpfen, was Alles in Babylon, Ninive und Susa nach Aegypten zurückweist in der Anlage kolossaler quadratischer Stadtmauern von ungebrannten Ziegelformen mit Schilflagen dazwischen (vgl. den 70 Fuss dicken Wall von Saïs, den Wall von Ilithyia etc.) — oder von hohen Bogenthoren mit mehrfachem Gewölbgurt (vgl. die Stadtthore von Khorsabad in Ninive mit den Gräberhofthoren im Asasifthal zu Theben) — oder Schutterrassen mit darauf gegründeten, labyrinthisch geordneten Palästen (vgl. das Labyrinth am Mörissee und seine Pyramide mit dem sog. Nordwestpalast zu Nimrud in Ninive, wo gleichfalls eine Pyramide, das Grab des Erbauers, an die Palastterrasse anschliesst). Architektonische Charakterformen, wie das unverkennbare ägyptische Hohlgesims, findet man zwar nicht mehr in den stumpfen, nicht zu überwältigenden Schuttmassen Babylon's, wohl aber als Terrassensaum

zu Ninive (Khorsabad), als Thür- und Fensterkrönung in Persepolis, als Tempel- und Grabthurmgesims in Sicilien (Agrigent) und in den Trümmern der Admiralsburg im Hafen von Karthago (Beulé, Fouilles etc.). Der glockenförmig gesenkte Blätterkelch, mit welchem das seltsam zusammengesetzte Kapitäl von Susa und Persepolis seinen Aufbau beginnt, begegnet uns bereits als Kapitälform in Thutmosis' III. Palast zu Karnak; der aufwärts geschweifte Blätterkelch, der bei den Persern auf dem Fuss des abwärts geschweiften oder umgestürzten sitzt, so dass sie einen Doppelkelch bilden — er sitzt bereits auf den Säulenschäften Amenophis' III. zu Soleb in Nubien mit derselben schwellenden Füllung durch die fleischige Dicke seiner Kelchblätter (s. Lepsius, Denkmäler etc.). Auf ägyptischen Thorbastionen sind die Könige riesengross abgebildet, wie sie ihre Gefangenen einem Gott vorführen oder (symbolisch) ein Bündel derselben ihm zu Ehren niederhauen. So sah man an der grossen Burg zu Babylon den Ninus und die Semiramis im Jagen begriffen, nur nicht, wie in Aegypten in bemalter Umrissculptur, sondern dem veränderten Baustoff gemäss, in Ziegelschmelz (Diod. 2, 8). Am Eingang in's medische Gebirg sieht man in uralter Darstellung auf einer Felswand einen babylonischen Sieger, der seine Gefangenen, kleine gedrückte Figuren, an langer Schnur einem Sonnengott vorführt (Flandin, Perse ancienne Pl. 208). Diese Gefangenen sind in zwei Schreibzeilen abgebrochen, die eine von rechts nach links, zunächst hinter ihrem Bezwinger, die andere darunter, aber von links nach rechts um unmittelbar an die oben abgebrochene Reihe anzuschliessen — also Alles wie in Aegypten.

Wenn nicht einmal die Motive wechseln, ist ein Wechsel in der Technik noch weniger zu erwarten. In der Pyramide zu Sakkara fanden sich unerklärbare kleine halbe Walzenformen von Thon, grün, schwarz, roth (Minutoli, Reise etc. 298), und zahlreich finden sich in den Gräbern Kegelformen von Thon, deren Fuss in rothe Farbe getaucht ist (W. IV, 398). Es kann nicht mehr zweifelhaft sein, dass es Reste von Mosaikböden und -Wänden sind, denn im Schutt von Wurka (Erech) in Südchaldäa kamen ganze Wände zum Vorschein — Halbsäule an Halbsäule, deren Ornamentbänder, schwarz und roth, eben aus solcher Thonkegelmosaik gefügt sind. Man hat diese Kegelformen mit der Spitze in den Stuck gedrückt, so dass ihre aneinander gereihten glasirten Bodenflächen die Zeichnung bilden (Loftus, Chaldäa, ch. 17). Auch die Technik der Stuckgemälde auf ägyptischen Grabwänden, babylonischen Tempelkammern (»Bilder der Chaldäer in rother Farbe« Ez. 23, 14) und in etruskischen Gräbern ist dieselbe. Sowohl die etruskischen Grabgemälde als die altgriechischen Vasenbilder haben die Gewohnheit alle Männer braunroth, alle Frauengesichter schneeweiss darzustellen. Das ist Erinnerung an Aegypten, wo die Frauen hellgelb, die Männer gleichfalls braunroth erscheinen. Die Aegypter hatten goldene Götterbilder

(Her. 2, 171. Diod. 1, 46) und die Babylonier dessgleichen (Her. 1, 183). Aber ihre Kolossalfiguren waren denn doch wohl nur ein Holzgerüst, über welchem die Leibestheile erst aus Holz gebildet (Jes. 44, 13) und dann mit Goldblech überzogen wurden (Jer. 10, 4. Diod. 2, 9). Auch diese Art war bereits in Aegypten üblich (Her. 2, 132. 182. Diod. 1, 57) und ist in vergoldeten Mumienkasten erhalten. Aus babylonischer Schule aber stammen hinwiederum sowohl die goldüberzogenen Säulen und Tempelwände von Ekbatana und Jerusalem. als jene Kolossalfiguren von Holz, Gold und Elfenbein, die in der griechischen Kunst noch Wunder wirkten. Die Griechen werden aber um so mehr nöthig gehabt haben, sich nach Asien zu wenden. als Elfenbein und Gold bekanntlich nicht am Helikon wachsen. Wie hoch die künstlerische Kultur Mesopotamien's aber bereits in der Mitte des dritten Jahrtausends, da Thutmosis III. es erobert hat, stand, ersehen wir aus den Kunstwerken, welche nicht nur in ägyptischen Tributlisten aufgezählt, sondern sammt den Gesandtschaften der unterworfenen Asiaten auf den Gräberwänden Theben's abgebildet sind. Gold und Silber, Lapis lazuli, Elfenbein und Ebenholz sind reichlich angewendet um Prachtgefässe, Throne und Tische, Wagen und Porträtfiguren — Figuren aus Gold und Elfenbein — herzustellen. Besonders berühmt war Babylon für seine Teppiche mit eingewirkten Wunderthieren. Aber auch in Rhamses' III. abgebildeter Waffenkammer (in seinem Grab) ist ein Panzerhemd mit eingewirkten Thierfiguren ägyptischen Stils, Löwen, Giraffen, zu sehen (W. zu R's Her. II, 276). Einen Panzer in Gold und Baumwolle, woran jeder Faden ein Wunder war, mit eingewebten Figuren, schenkte Amasis nach Sparta (Her. 3, 47). Wie die Abbildungen zeigen, wurde schon zur Zeit des Bau's der grossen Pyramiden, während der 4. Dynastie in Aegypten Glas geblasen (W. a. O. 81). Glasflaschen mit König Sargon's Namen fanden sich im Schutt von Ninive.

Allerdings ist die Zeichnung der Figuren, der Stil der Darstellung — und darauf pflegt der erste Blick zu fallen — in Asien nicht mehr ägyptisch. Es ist eine Aufweichung eingetreten, die durch ganz Assyrien, Phönikien, durchs ältere Griechenland und Etrurien sich weiter trägt und nothwendig war, wenn aus der ägyptischen Starrheit eine grössere Lebens- und Bewegungsfähigkeit erfolgen sollte. Diese Aufweichung, wie sie z. B. schon jener ältesten babylonischen Felsskulptur am Eingang in's medische Gebirg (bei Holwan) eigen ist, erfolgte aber bereits auf ägyptischem Boden selbst. Zu Tanis im Delta (dem Avaris der Hyksos, d. h. der kanaanitischen Herrscher Aegypten's) sind neuerdings 4 Sphinxe (als Königsbilder) aus der Erde gestiegen, deren Gesichtsbildung die ewig gleiche ägyptische Regel entschieden verlassen hat. Dessgleichen eine Gruppe zweier stehender Figuren in ägyptischer Hüftenbekleidung, aus einem und demselben Block gehauen mit dem Altar oder Verkaufstisch, an den sie herantreten. Dieser Tisch oder Block ist mit Lotosblumen, Fischen,

Wassergeflügel behangen und die Männer selbst tragen jeder zwei grosse Fische auf den Händen, als wollten sie solche zum Verkauf bieten. Es sind Figuren, wie man sie heutzutage dort in der Gegend lebendig begegnen kann, und haben vollkommen hebräisches Profil (Rev. Arch. 1861. 1862). Hiermit ist die künstlerische Kultur der Hyksos, die man sonst nur als verwüstende Barbaren gedacht hat, ausser Zweifel gesetzt, und diess ist um so bedeutsamer, als eben diese aus Aegypten wieder ausgetriebenen und weit versprengten Völker der Hyksos (der »Hirtenkönige«) es sind, welche ägyptische Formen und Ideen oder deren Umbildung in's Ausland tragen konnten. In jener Aufweichung, in welcher das unverkennbare ägyptische Gepräge allmälig untergieng, haben aber doch einige ägyptische Stilgesetze sich erhalten, die man in Asien durchaus nicht neu zu erfinden brauchte. So ist z. B. in Ninive wie in Aegypten Gesetz, dass das Wichtigere nicht verdeckt werden darf durch das weniger Wichtige. Da nun die Gesichter der Kämpfenden wichtiger sind als Bogensehne oder Lanzenschaft, so werden Bogensehne und Lanzenschaft, so weit sie das Gesicht verdecken würden, weggelassen. Die Folge ist, dass es sowohl in Aegypten als in Ninive aussieht, als ob Sehne oder Schaft hinter dem Gesicht vorbeigiengen. Die ganze Zeichenkunst der Aegypter, weil sie aus der Hieroglyphenschrift hervorgeht, hat einen Schreibecharakter, dessen Eigenheiten (Abbrechen in Schreibzeilen, ewige Profilstellung, Mangel an Perspektive etc.) noch auf weite Strecken in der Kunst der von Aegypten abhängigen Völker zu verfolgen und selbst in des Phidias Parthenonfries noch nicht völlig überwunden sind. In der Mähne der Widdersphinxe zu Karnak in Theben sind die einzelnen Flocken regelmässig, schuppen- oder federähnlich nebeneinander geordnet. In der Mähne jener Hyksossphinxe zu Avaris werden gleich regelmässige Quasten daraus, und eine ähnlich konventionelle Flechtung in Quasten, Locken etc. wiederholt sich an den Löwenmähnen von Ninive, Persepolis, von Xanthos in Lykien, wie an der etruskischen Wölfin, dem Wahrzeichen der Stadt Rom, auf dem Kapitol.

Alles das würde allein schon ausreichen, den uralten und innigen Zusammenhang Babylonien's und seiner Tochterstädte mit Aegypten im Gebiet der Formen zu sichern. Und doch stehen noch die bedeutsamsten Formensysteme, der sog. dorische und jonische Stil, aus, dessen Trümmer allenthalben auf denselben Stationen lagern. Man wird allmälig darauf verzichten müssen, den Ursprung des sog. dorischen Stils an die sog. dorische Wanderung zu knüpfen, und ein geschlossenes System von architektonischen Ideen ganz und fertig aus dem Urbewusstsein jener Räuberhorden entspringen zu lassen, die vordem am Pindus Schweine gehütet und dann wie hungrige Wölfe in den Peloponnes einbrachen. Diese Dorier, von denen die reiche (phönikisch-babylonische) Kultur des homerischen Anschauungskreises zerstört wurde, hat man gleichwohl diesseits zu einem Ideal-

volk verklärt, das seine eigene Religion, Dichtung, bildende Kunst, Staatsverfassung, Philosophie etc. in sich trug, obgleich von all dem auch nicht eine Silbe zu beweisen ist. Der dorische Stil ist ein ägyptischer Stil, der in Aegypten bereits in sehr alter Zeit aus der Mode kam, aber das Nilthal hinauf in einer Reihe von Trümmerstätten noch vorliegt. Zu Babylon, wo Alles in Staub und Schutt versunken, treffen wir wenigstens mit dorischem Triglyphensaum gekrönte Altäre (auf dem sog. Stein des Michaux) ganz ähnlich wie in ägyptischer Abbildung (wo die Amunsbarke auf solchem Altar ruht, W. IV). Mit dorischem Triglyphenfries ist der Rock einer sehr alten Königsfigur gesäumt, die im Schutt von Nimrud in Ninive liegt (Illustr. Lond. News. 1855. Nov.). Mit dorischen Säulen und Friesen bezeichnen sich die phönikischen Gräberhöfe auf Cypern, die hebräischen Grabfaçaden im Kidronthal bei Jerusalem. Aber auch der sog. jonische Stil ist in Aegypten begründet. Den Thronhimmel Rhamses' II. (W. VI. pl. 80) trägt eine Säule mit vierfach übereinander gestapeltem Kapitäl. Das oberste ist ein Kelch von übergeneigten Rändern, worunter rechts und links eine Uräusschlange sich bäumt mit dem Sonnenscheibchen auf dem Kopf. Dieses Scheibchen legt sich unter den übergeneigten Kelchrand, so dass der Umriss einer jonischen Volute herauskommt, und bleibt daran hängen, auch nachdem die Schlange als Trägerin wieder verschwunden ist (wie am Kapitäl unmittelbar darunter). So wird ein Mittelding von jonischem und korinthischem Kapitäl, die jedenfalls ursprünglich Eins sind, gewonnen, und wiederholt sich reichlich in assyrischem (Lay. Nin. and Bab. 232) und phönikischem Skulpturbild (auf der Insel Thera, Ross, Archäol. Aufsätze, II. Taf. 11). Den Uebergang aus der ägyptischen Kelchkapitälsäule in die Säule mit dem jonischen Volutenkapitäl giebt ganz unverkennbar der Griff eines ägyptischen Handspiegels (Weiss, Kostümkunde I. Fig. 79d). Vollendete jonische Säulen dienen als Tischfuss in Babylon, als Fensterpfeiler und Vorhallenträger in Ninive, und wenn das Kapitäl doppelt ist (ein jonisches Kapitäl auf dem anderen sitzend), so ist auch diess, wie die Vasenbilder zeigen (Nouvelles Annales de l'inst. 1836, pl. V) altgriechischer Brauch. Wir haben nicht mehr nöthig uns nach griechischen Architekten umzusehen für die vielen kleinen jonischen Tempel, die den grossen Hermon umgeben; für die jonischen Halbsäulen, die den Kriegshafen von Karthago säumten, oder für Absalom's Grabthurm im Fuss des Oelbergs. Dieser felsgehauene Spitzthurm steht genau an dem Platz, wo nach Josephus und den Büchern Samuelis Absalom sein Denkmal errichtet hat, und seine Formen (jonische Halbsäulen mit dorischem Triglyphenfries und ägyptischem Hohlgesims) enthalten nichts, was der Zeit Absalom's widerspräche. Man wird allmälig darauf verzichten müssen, unter »phönikischer« Kunst alles Scheussliche zu verstehen, was sich im Umkreis des Mittelmeers findet, und wird genöthigt sein anzuerkennen, dass diese phönikische Kunst einerseits Eins war mit der

babylonischen, andererseits mit der griechischen. Rein babylonisch sind die Halbsäulen, die in Agamemnon's Grabfaçade zu Mykene standen. Sie sind teppichartig in Ornamente von Zickzackbändern gekleidet — dieselben Zickzackbänder, von denen auch die urchaldäischen Halbsäulen im Schutt von Erech umfasst sind (s. für alles das die Zeugnisse in unserer Gesch. d. Kunst, Bd. I. II).

Nicht minder als die Formen der bildenden Kunst sind die Formen der Dichtung von Aegypten aus auf die übrige Welt übergegangen. Das älteste poetische Bedürfniss sind Hymnen. Solche hatte Aegypten nach Plato (Leg. 2, p. 790) von 10,000 jährigem Alter. Etwas jüngere sind erhalten in hieratischen Papyrusrollen zu London, Berlin, Leyden (vgl. Chabas, sur les Papyrus etc. Rev. Arch. 1860 — Hymnen an den Nil, an Amun-Re, Horus, Seth etc.) sowie im Todtenbuch (der grosse Sonnenhymnus, Kap. 15). Der griechische Processionsgesang mit Tanz und Spiel, Prosodie genannt, fand, wie die Abbildungen zeigen (W. zu R's. Her. II, 87) auch in Aegypten statt, und der griechische Triumphgesang führt sogar noch den ägyptischen Namen Päan (Clem. Paed. 3, 2. W. a. O. 102). Alle lyrischen Stücke sind in jenen Parallelismus gegliedert, wie er den hebräischen Psalmen eigen bleibt und in griechischer Strophe und Gegenstrophe seine Fortsetzung findet. In ausgebildetem Strophenbau (auch äusserlich dargestellt) erscheint z. B. die Anrede Amun's an Thutmosis III. im Tempel zu Karnak (de Rougé, Rev. Arch. 1861). Vom Sarg des Osiris selber gieng jene Klageweise aus, das Maneros- oder Linoslied, das zu Herodot's Verwunderung auch in Phönikien, Cypern, Griechenland (2, 79) und Babylon (1, 198. Vgl. Thammuz) genau ebenso gesungen wurde. Es ist die griechische Elegie daraus geworden. Diese hatte ihre Flötenbegleitung zunächst von den Phrygern, wo Marsyas als Erfinder der bei Attes' Todtenfeier üblichen Trauerweisen galt. Aber Attes ist Osiris und die Flöte war auch den Aegyptern schon eigen. Die Schicksale desselben Osiris wurden Nachts auf dem See zu Sais vorgestellt, und das (erzählt Herodot) nennen die Aegypter »Mysterien«. Es war ein Passionsspiel von lebenden Bildern und Chören, wie es bekanntlich auch in griechischen Mysterientempeln wiederholt wurde und unter Dionysos' Namen als Tragödie in die Oeffentlichkeit trat. Auch das epische Gedicht, die ägyptische Ilias, ist nun zugänglich. Es steht hieroglyphisch stückweis im Höhlentempel zu Abu Simbel und im Memnonium, hieratisch im Papyrus Sallier III, und ist übersetzt von de Rougé (Poëme de Pentaour etc.). Sein Inhalt sind die Thaten Rhamses' II. vor der Festung Kades, dem Ilios der Aegypter (Hems in Syrien), und am Aranta (Orontes), der eine Strecke vor Hems fliesst wie der Skamander vor Ilios. Rhamses (Sesostris), dessen Hauptheer den Feind in falscher Richtung verfolgt, ist mit Wenigen zurückgeblieben und sieht die ganze Hauptmacht der Cheta (der Urbevölkerung von Kanaan und Syrien) gegen sich anrücken. Verlassen von

seinen Reitern, seinen Bogenschützen, wirft der König sich ganz allein auf das Wagenheer des Feindes, ruft aber, wie sie ihn umringen, gleich Achill, da der Stromgott Skamander ihn bedrängt, nach göttlicher Hülfe: »Ich rufe dich an, mein Vater! Ich bin in der Mitte einer Menge von unbekannten Völkern und bin allein vor dir etc.« Des Königs Worte, heisst es weiter, wiederhallten in Hermonthis. Der Sonnengott kommt wie ein homerischer Gott inmitten des Treffens und versichert den Aegypterkönig seines Schutzes. Umsonst ist nun die Einrede des Wagenlenkers, der zur Flucht wenden will (also den Gott nicht gesehen hat). Sechsmal sprengt der König in's Heer der Cheta, verfolgt sie und macht sie nieder. Diese Flucht und Verfolgung am Orontesstrom ist abgebildet auf den noch stehenden Wandstücken des Memnonium's zu Theben. Es sind Darstellungen, die als Illustration zu Homer's Ilias dienen können, wie z. B. der Bruder des Chetakönigs in den Fluss springt, der Tonisahäuptling ertrinkt, der Häuptling der Chirabes von seinen Kriegern auf's andere Ufer gerettet wird. Jenseits hat der Chetakönig seinen Wagen halten lassen, wendet sich rückwärts und erhebt flehend die Hände. Wir glauben bewiesen zu haben (Gesch. d. Kunst, Bd. II), dass wir Homer's Originalkraft zu schätzen wissen, und zwar besser als die, die zur höheren Ehre des hellenischen Geistes ihn in ganz kleine Stücke zerreissen. Aber ohne Vorgänger ist Homer so wenig denkbar als die grosse Pyramide. Auch steht gar nichts der Annahme im Weg, dass der Brauch epischer Verherrlichung von Streitwagenkämpferthaten von Volk zu Volk sich vererbt habe, wie das Institut der Streitwagen selbst, die in hellenischem Gebirgs- und Inselland doch gewiss nicht erfunden sind. Also ist es auch nicht so ganz einfältig, was Eustathius (nach Naukrates) überliefert, im Hephästostempel zu Memphis befänden sich die Urbilder von Ilias und Odyssee, von denen Homer durch einen Tempelschreiber Abschriften erhielt (Eust. prooem. ad Odyss. p. 1379). Es wird ein ägyptisches Buch, mit Namen »Semnuthis« (Kraft der Götter) erwähnt, das den Kampf der Götter mit den Giganten darstellte (Theophil. Antioch. ad Autolyk. II, 6. W. V, 17). Aus einem solchen Buch, einem solchen Gedicht, haben wir noch Auszüge bei Plutarch (Is. 12 etc.), die Schicksale der Isis etc., wobei wie bereits bemerkt, auch die epische Fassung (im Gespräch des Horus mit seinem aus der Unterwelt gestiegenen Vater Osiris) noch nicht ganz verwischt ist. Ein solches Ur-Epos nun liegt den epischen Gedichten aller Völker zu Grund. Es ist ein und derselbe Stoff, den Ilias und Odyssee, Edda und Nibelungenlied, das finnische Gedicht Kalewala und das persische Schahname, die indischen Epen Mahabharata und Ramajana behandeln. Alle Figuren aller dieser Gedichte sind Niederschläge alter Götter und zwar vormals ägyptischer Götter; alle Verhältnisse, alle Kämpfe sind Reste aus der ägyptischen Göttersage, aus dem ägyptischen Götter- und Gigantenkampf, d. h. aus dem Kampf zwischen Agathodämon und Kronos, Osiris und Typhon. Wir

werden sehen, wie der Kampf um Troja und der Helden Heimfahrt, der Kampf der Sieben gegen Theben und die kalydonische Jagd, die Argofahrt und der Lapithen- und Kentaurenkampf nur verschiedene Fassungen oder verschiedene Auswahl aus einer und derselben Ursage vorstellen. Die Originalkraft Homer's äussert sich darin, dass er fast alle, nicht rein menschlichen Erinnerungen seiner Figuren, dieser früheren und da und dort noch im Lokalkult verehrten Götter (wie Menelaos, Diomed etc.) beseitigt und Charaktere daraus schafft, wie sie für sein Gedicht und für eine bestimmte Stelle seines Gedichts nothwendig waren. Original also ist die Form oder die Anwendung bereits gegebener Formen; der Stoff selber sammt der Anregung ist von aussen gekommen. Wenn Odysseus in die Unterwelt steigt, auf dass der Dichter Gelegenheit habe die Unterwelt zu zeigen, so ist das ein von ägyptischen Gräberwänden reichlich bekanntes und auch von anderen griechischen Dichtern (wie Pythagoras) angewendetes Motiv. Auch alle übrigen Literaturzweige finden in Aegypten ihre Heimat. Wir lesen einen Roman (auch Idyll und Mährchen) in der »Geschichte der zwei Brüder« (Papyr. d'Orbiney, übers. v. de Rougé, Rev. Arch. 1852), welche das Motiv der Josephsgeschichte bereits enthält. Dieses Buch ist für Sethos II. als Kronprinzen verfasst, d. h. für den Sohn des Pharao, unter dessen Regierung im Anfang des 14. Jahrhunderts der Auszug der Juden erfolgte. Längst als ägyptisches Eigenthum nachgewiesen ist die Thierfabel. In den überlieferten Fabeln sind grossentheils noch ägyptische Thiere, wie das Krokodil, oder solche die im Gesichtskreis der Aegypter liegen, wie Strausse, Affen etc. thätig. Deutlich ist oft die Umsetzung aus Geschöpfen des Nilthals in Thiere nordischen Bodens; der Charakter der Thiere entspricht ihrer Hieroglyphengeltung in Aegypten und zuweilen findet sich die Spur der Fabel im Aegyptischen noch vor, wie die Sage von der Schopflerche, die ihren Vater im eigenen Kopf begräbt (vgl. Zündel, Rhein. Mus. 1847). Auch die Satire in Thiergestalt fehlt nicht. Aegyptische Bilder sind erhalten, wo der Esel die Leier spielt, eine Burg von Katzen vertheidigt, von kriegsgerüsteten Mäusen angegriffen wird. Eudoxus übersetzte ägyptische Todtengespräche (Diod. Laert. 8, 8, 3).

Wie bereits angedeutet, sind die sämmtlichen Philosophien des Alterthums nur Wiederholungen oder allmälige Umbildungen des ägyptischen Weltsystems. Es erscheint wieder in der babylonischen und phönikischen Theogonie, d. h. in jenen Weltentstehungslehren, wie der Babylonier Berosus, die Phöniker Sanchuniathon und Mochos, die hebräische Genesis sie an den Eingang der Geschichtserzählung stellen. Wenn wir diese Systeme einer aus Göttern zusammengesetzten Welt noch unter die Theologie rechnen müssen (s. Bel), so ist eigentlich kaum ein Grund mit den sog. jonischen Philosophien anders zu thun. Sie liefern wesentlich nur andere Namen für denselben Vorstellungskreis. Thales von Milet, selber

von phönikischer Herkunft (Her. 1, 170), hat, wie vielfach versichert wird (Diog. Laert.; Clem. Al.; Jambl. etc. bei R. II, n. 62) im Umgang mit ägyptischen Priestern sein Wissen erworben, und kam erst in vorgerückten Jahren nach Milet zurück (Plut. de placit. philos. 1, 3). Er konnte nun die hellenische Welt, Dank seinen ägyptischen Studien, überraschen durch das Vorhersagen einer Sonnenfinsterniss auf den 28. Mai 585 v. Ch. Alles was ihm zugeschrieben wird, Kenntniss des Sonnenjahrs, genauere Bestimmung der Tag- und Nachtgleichen und Sonnenwenden und des zwischen ihnen stattfindenden ungleichen Sonnenlaufs (R. II, p. 107) ist rein ägyptisch. Aus den alten Ländern, aus Aegypten und Syrien, sagt Plato (Epinomis, p. 987. R. a. O.), welche wegen der Schönheit ihres sommerlichen Klima's die ersten Pfleger der Sternkunde hervorbrachten, kam das in Jahrtausenden Erprobte in alle Gegenden und auch hierher. Kein Wunder, wenn die 2 kleinen astronomischen Schriften des Thales in den wenigen daraus erhaltenen Sätzen auch die Umrisse des rein ägyptischen Weltsystems zeigen. Wie die Aegypter setzt Thales das »Wasser«, ein grenzenloses Wasser, voraus, aus welchem der »Geist« Alles bildet, und zwar im »Leeren«, d. h. im Raum, welchem selber Wesenheit zuerkannt wird (Cic. N. D. 1, 10. Stob. Ecl. phys. 1, 378 u. A. bei R. II, n. 89). Die Gottheit ist das älteste Wesen, anfang- und endelos (Diog. Laert. 1, 9, 35). Von ihr unterscheidet Thales (Athenagor. legat. 21) die Dämonen (innenweltliche Götter) und Heroen (sagengeschichtliche Figuren, jüngstes ägyptisches Göttergeschlecht). Die Erde ist eine Kugel und schwimmt auf dem Wasser, das die untere himmlische Hohlkugel füllt (Plut. u. Aristot. bei R. n. 95. 96). Die Welt ist beseelt und von Dämonen voll, d. h. sie setzt sich aus Göttern zusammen, und wird sich in die Urgottheit wieder auflösen (Plut. conviv. sept. sap. 15). Wenn von Thales gesagt wird, dass er die Unsterblichkeit der Seele gelehrt habe, so ist darunter, wie bei seinem Nachfolger Pherekydes, die Seelenwanderungslehre zu verstehen (Her. 2, 123), denn die Unsterblichkeit an sich wäre nichts Neues (R. II, 127). Denselben Vorstellungskreis wiederholt ausführlicher des Thales Schüler Anaximander, der gleichfalls einen »Lebenslauf des Weltalls« gab. Dieses beginnt mit der Urgottheit, dem »Unendlichen«, der räumlichen und zeitlichen Unendlichkeit, von der die Welt umfasst, bewegt und regiert wird (Aristot. phys. ausc. 3, 4, 7. Orig. philos. 6). Wenn das Unendliche die Welt regieren und bewegen kann, so muss das Unendliche zugleich eine Intelligenz, ein geistiges Wesen, der unendliche Urgeist sein (R. 143). Der Stoff, woraus dieser Geist die Welt bildet, ist wie bei Thales das gleichfalls unendliche »Feuchte«, wovon das Meer noch ein Rest (Aristot.; Hermias; Plut. bei R. n. 124 etc.). Wir haben also wiederum alle 4 Urwesen. Das Unendliche des Anaximander war ein »gemischtes Wesen« (Arist. metaph. 12, 2. R. n. 127). Daraus entwickeln sich die unzähligen Himmelsgewölbe und

die in ihnen befindlichen Welten, d. h. eine Welt nach der anderen und an Stelle der anderen. Weltbildner ist das Feuer (Plut. bei R. n. 130. 131), der ägyptische Phtah. Die Erde schwebt frei als runde Platte und ihre Geschöpfe haben sich aus unvollkommenen Wasserthieren allmälig bis zum Menschen ausgebildet. Wenn darnach Thales und Anaximander durch blose Umtaufung der kosmischen Götter die Ehre erlangt haben, »Erfinder« der Philosophie zu sein, so darf Pherekydes von Syros sich kaum in ihre Reihe wagen, weil er die Urkraft noch »Zeus« nennt. »Es war Zeus (der Aether, Geist) und die Zeit im Chaos, und die Stoffmasse« (Diog. Laert.; Hermias; Prob.; bei R. n. 156. 157). Der Geist geht in die Welt über: »Zeus verwandelt sich in den Eros« (Procl. in Tim. 155), d. h. in den ersten innenweltlichen Schöpfergeist, Menth, Pan, Phanes etc. Die Erde ist eine freischwebende geflügelte Eiche, über deren Wipfel Zeus ein grosses und schönes Gewand ausbreitet, den Erdkreis und den Ogenos (Okeanos, Okkam, Nil) und die Wohnungen des Ogenos (die Ufer des Nil mit ihren Wohnsitzen) bunt eingewirkt (Clem. Strom. 6. p. 621. 641. R. n. 171). Pherekydes, angeregt durch phönikische Schriften, hatte selber in Aegypten studirt. Dem Anaximenes, Anaximander's Schüler, schien die Luft (Aether) der geeignete Grundstoff, um aus ihm sowohl die Götter- und Geisterwelt, als durch Verdichtung die materielle Welt zu gewinnen. Raum und Zeit sind Eigenschaften dieser Urgottheit (R. 252. n. 287), die unzählige Welten aus sich entfaltet und wieder in sich aufnimmt (Stob. Ecl. phys. 1, 21, p. 416. 496. R. n. 300). Wir werden kaum zu erinnern brauchen, dass auch in ägyptischer Anschauung der Nil ein Ausfluss des Geistes, des Aethers ist, und nach dem orphischen Gedicht die Urgottheit (also mit ihr der Weltstoff) aus der »Einheit Tiefen« hervorgeht. Der Urheber dieses orphischen Gedichts, Pythagoras, war 22 Jahr lang ägyptischer Priester, und hat, wie wir gesehen, in vollkommener Treue die ägyptische Glaubenslehre herübergetragen. In seine Schule zu Kroton mischte sich später massgebend die parsische Lehre von der Urgottheit Zaruam (der grenzenlosen Zeit) und ihren beiden untergeordneten Mächten Ormuzd und Ahriman (Licht und Finsterniss oder Geist und Materie) ein. Wir haben bereits angedeutet, dass auch diese Auffassung (Empedokles, Heraklit, Philolaos, Plato etc.) nur eine im Umweg über Persien gekommene, von Aegypten ausgegangene Lehre ist (s. Osiris, vgl. Zaruam, Ormuzd etc.).

Wenn die Griechen mit Begier der ägyptischen Philosophie sich bemächtigt haben, so dürfen wir von den Chaldäern, den ältesten Schülern der Aegypter, dasselbe erwarten. Dass sie das ägyptische System aufgenommen, verbürgen ihre Kosmogonien (s. Bel). Aber ihre Literatur ist verloren und wir müssen uns begnügen zu erinnern, dass noch ihre Erben, die heidnischen Sabier zu Haran nach moslimischem Zeugniss (Masudi, Dimeschqi, Maqrizi bei Chwols. II, 367. 381. 609. etc.) Tempel der »ersten Ursache«, der »ersten Vernunft«

(vgl. Jambl. myst. 8, 1) und Tempel der »Nothwendigkeit«, der Weltordnung, hatten — also immer wieder Theile der ägyptischen Urgottheit. Gott und Seele, Materie, Zeit und Raum werden geradezu als die Urwesen in haranischer Lehre angegeben (Katibi bei Chw. I, 749). Aber in Babylon gab es Tempel der »Vernünftigen Gestalten«. So erwähnt wenigstens (Chwol. II, 913) die »Landwirthschaft der Nabathäer«, ein in arabischer Sprache erhaltenes, zwar sehr entstelltes, aber dennoch an ächten Erinnerungen reiches Werk der altbabylonischen Literatur, das wir durch eine (bei aller Scheinbarkeit) kurzsichtige Kritik uns nicht beseitigen lassen. Auffallend ist die Uebereinstimmung sowohl dieser Sabier (sowie der Gnostiker, Manichäer etc.) und aller indischen Systeme mit den Neuplatonikern (Lassen, Ind. Alterth. III, 397 etc.). Das kommt lediglich davon, dass Sabier, Inder und Neuplatoniker eine und dieselbe Quelle, die ägyptische, auch in Babylon wiederholte Theologie, haben. Wir können nicht alle indischen Systeme erschöpfen, in denen bald der Geist, bald die Materie, bald beide zusammen das Urprincip bilden — Unterschiede, die man sehr zu betonen pflegt, die aber, bei etwas grösserem Ueberblick, ganz auf dasselbe hinauskommen. Um nur ein einziges System zu nennen, die sehr bedeutsame Sankjaphilosophie, Vorgängerin des Buddhismus, deren Stifter Kapila zu göttlichem Rang erhoben wurde, wie so mancher andere Religionsstifter: Was kann denn mit ihren 3 »Eigenschaften«, aus denen die Welt besteht (Wesenheit, Leidenschaft und Finsterniss) anders gemeint sein, als die Urwesen der ägyptischen Philosophie? Die Wesenheit ist der Geist, das allein wahre Sein; die Leidenschaft ist der innenweltliche Eros, (Pothos, Apason, Kama etc.) oder die Triebkraft zur Weltbildung; und die Finsterniss ist der dunkle Raum mit dem Weltstoff. In Prakriti, der Urgottheit, waren die drei Principien noch ungetrennt, scheiden sich aber bei Beginn der Schöpfung und gehen neue Verbindungen in ungleichem Verhältniss mit einander ein. Je mehr die Wesenheit vorherrscht, um so höher steigen die Geschöpfe; je mehr die Finsterniss, um so tiefer sinken sie etc.

Pythagoras hat in reichem Mass die ägyptische Wissenschaft nach Griechenland getragen, nämlich ausser Dogmatik und Moral, die sehr ausgebildete Mathematik (wie hoch diese stand, vgl. Aristot. u. A. bei R. II. n. 817) — sammt Astronomie, Physik, Anthropologie etc. Die Griechen fuhren fort in Aegypten zu studiren. Plato, bemerkt Cicero (Somn. Scip.), folgte den Aegyptern, die aller philosophischen Wissenschaften Väter sind. Plato's Zeitgenosse war Eudoxus, der sich mit Ausdauer bemühte, den Priestern von Heliopolis einige ihrer Lehren (Umlauf der Planeten, genaue Jahresbestimmung etc., Seneca, qu. nat. 7, 3. Str. 17, p. 806) abzugewinnen. Auch Cäsar musste seine Kalenderverbesserung den Aegyptern verdanken (Macr. Sat. 1, 18). Es ist aber eine eigene Art für die höhere Ehre des hellenischen Geistes zu sorgen, wenn man alle hervorra-

genden Köpfe hellenischer Nation selbst (Solon, Pythagoras, Herodot, Plato etc.), die voll Verehrung für die ägyptische Weisheit sind, für Schwachköpfe erklären muss, eben weil sie etwas davon hielten, d. h. in ägyptischen Dingen nicht ganz so unwissend waren als die betreffende Kritik. Auch in der Sternkunde waren natürlich die Chaldäer Aegypten's älteste Schüler. Wenn umgekehrt einige Nachrichten (Josephus etc.) die Sternkunde von Babylon nach Aegypten gelangen lassen, so beruht das auf der Sage von Belus' Flucht nach Westen — jenes Belus, der als ägyptischer Kolonieführer den Chaldäern die ägyptische Wissenschaft brachte (Diod. 1, 28. 81), dort aber selber in den Bel-Kronos erhoben wurde und folglich auch dessen Sagengeschichte, Sturz und Flucht nach Westen, nach Afrika etc. übernahm, überall aber seine Eigenschaft: Lehrer der Astronomie zu sein, beibehielt (s. Bel u. Abram). Aber ausser Himmelsbeobachtung, der die Chaldäer auf der Höhe ihrer Pyramidalthürme oblagen, scheint man auch andere Erfahrungen gesammelt, oder bereits gesammelt von Aegypten bezogen zu haben (naturgeschichtliche, landwirthschaftliche). Wenn König Salomo zu reden wusste (1 Kön. 4, 32) »über die Bäume von der Ceder auf Libanon bis zum Ysop, der aus der Wand wächst, und über das Vieh und die Vögel, über das Gewürm und die Fische«, so ist er doch wohl als Verfasser eines naturgeschichtlichen Buchs bezeichnet. In Sanherib's Palast zu Ninive hat man eine ganze Bibliothek gebrannter Thontafeln entdeckt — wissenschaftliche Texte, mythologischen, astronomischen, geographischen, botanischen, architektonischen, grammatischen etc. Inhalts. Sie sind sämmtlich nicht in der nunmehr lesbaren semitischen (neubabylonischen und assyrischen) Keilschrift geschrieben, wie alle historischen Texte, sondern in der urchaldäischen (ägyptisch-turanischen) Sprache, welche in Ninive gelehrte Sprache blieb und wie jede gelehrte Sprache für den Fortschritt hemmend wurde. Mit diesen urchaldäischen Wortzeichen, die vorderhand noch wenig verständlich sind, müssen alle jene Wissenschaften aus Chaldäa eingewandert sein. Wir haben als ein Werk altbabylonischer Herkunft jene »Landwirthschaft der Nabathäer« genannt (vgl. Chwolson, Ueberreste d. bab. Lit.). Es mag der Albernheiten viele enthalten; aber man wird auch nicht vergessen, wie es im naturwissenschaftlichen Theil eines Aristoteles aussieht. Beklagenswerth ist es, dass von so reichen Literaturen (vgl. Daniel, 1, 4. 17) und lang dauernden Gelehrtenschulen (Str. 16, c. 1. Plin. 6, 30) so dürftige Trümmer übrig sind.

Die älteste babylonische Schrift ist eine Bilderschrift, die unmittelbar aus der ägyptischen Hieroglyphenschrift hervorgieng. Wort- und Buchstabenzeichen sind theilweis noch dieselben (Rawl. Her., Essay VI. Oppert, Exped. Livrais. 1, p. 68), sowie auch der Wortschatz dieser urbabylonischen Schriftsprache mit dem Aegyptischen noch ein und derselbe Stamm ist. Die vormaligen Wortbilder haben, wie in Aegypten, phonetischen Werth bekommen (als Buch-

staben, Silben). Aber da der ursprüngliche Sprachstamm sich in viele Zweige mit verändertem Wortschatz theilt oder verschiedene Sprachen dieselbe Zeichenschrift annehmen, bekommt dasselbe Zeichen soviel verschiedene Werthe als der ursprüngliche, mit dem (selten mehr erkennbaren) Hieroglyphenbild gemeinte Gegenstand in verschiedenen Sprachen verschiedene Namen hat. Daher die Vieldeutigkeit derselben Keilschriftgruppen in chaldäischer, susianischer, assyrischer, armenischer Keilschrift. In Ninive, wo das Urchaldäische gelehrte Sprache blieb und mühsam erlernt werden musste, finden sich noch Lexikontrümmer — einerseits mit dem chaldäischen Wortbild, andererseits mit den Keilschriftgruppen, in die das einstige Wortbild, d. h. die Abbildung des Gegenstandes, sich aufgelöst hat. Wie aber die Hieroglyphenschrift der Aegypter ein Vorbild aller monumentalen Schriften Asiens (der Keilschriften) geworden ist, so ist die hieratische Schrift der Aegypter das Urbild aller Cursivschriften. Wenn man Buchstab für Buchstab die ältesten phönikischen Zeichen mit der Cursivschrift aus Papyrusrollen der Hyksoszeit vergleicht, so ergiebt sich eine so überraschende Aehnlichkeit dass an ein Spiel des Zufalls nicht mehr zu denken ist (de Rougé, Moniteur 1861, 25. Aug.). Phönikische Cursivschrift ist aber Eins mit der babylonischen (eine Probe R. I, n. 46), und aus der babylonischen stammt die indische (Weber, Ind. Studien). In der That, wenn wir die Zahl 133 dem nächsten Abcschüler hieratisch geschrieben vorlegen, so wird er lesen: 133. Und doch haben diese Zahlzeichen erst den Weg nach Indien machen müssen, von wo die Araber sie zurückbrachten (W. zu R's. Herod. II, 60). Wir sehen, selbst die Verächter Aegypten's schreiben ihren kritischen Unwillen in Zeichen nieder, die in ununterbrochener Kette aus den Rollen ägyptischer Schreiber am Hof von Joseph's Pharao stammen.

Bereits Hermes hat die 5 Schalttage zum 360tägigen Jahr eingeführt, damit Rhea ihre 5 Kinder an diesen Tagen gebären könne (Plut. Is. 12). Sie finden sich verzeichnet auf Denkmalen der 12. Dynastie, also jenseits des Jahrs 2000. Das 360tägige Jahr hatte 12 Monate zu 30 Tagen und der Monat wurde wieder in 3 Theile zu 10 Tagen zerlegt. So geschah es auch bei den Griechen und (wenn auch in ungleichen Theilen) bei den Römern. Die 10tägige Woche ward bei den Chinesen und allen Mongolen und bis zu den Azteken in Mexiko noch einmal halbirt in zwei fünftägige Wochen. Neben der zehntägigen, durch den Sonnenmonat bestimmten Woche, die allein auf den Denkmalen erscheint, hatten die Aegypter aber auch die ältere siebentägige, die vom Mondmonat ausgeht (Dio. Cass. 37, 19. Vgl. W. zum Herod. 335. 279). Sieben Tage dauerte das Apisfest, 70 Tage die Leichentrauer. Auch Herodot (2, 82) weiss, dass jeder Tag einem der Götter angehört (Sonntag, Montag etc.). Diess ist die Woche, die mit derselben Widmung ihrer Tage an dieselben Götter nach Babylon und von dort sowohl nach Indien (zu

den Buddhisten) als nach Germanien gelangte. Wäre sie bei den Germanen nicht vor der römischen Zeit und vor dem Christenthum schon vorhanden gewesen, dann wäre die Widmung der Tage an die 7 babylonischen Tagesgötter undenkbar. So lang wir also in bisher üblicher Weise das Jahr eintheilen und die Tage benennen, wird das Fortwirken des ägyptischen Einflusses nicht zu verkennen sein. Aber nicht blos das Zeitmass, sondern auch die Längenmasse aller Welt sind ägyptisch (Böckh, Metrolog. Untersuchungen). Wenn auch die Masse selbst in ihrer Länge nicht vollkommen genau zu bestimmen sind, so ist doch das ganze System mit seinem wechselnden Eintheilungsmotiv (bald 6, bald 10) unverkennbar dasselbe. Die griechische Orgyia beträgt 6, Kalamos 10, Amma 60, Plethron 100, Stadion 600 Fuss. Dem entspricht die babylonische Eintheilung Sos, Nir, Sar etc. (Rawlins. Herod. I, 315). Nicht anders ist es mit den Gewichten (Böckh. a. O.; Wilk. z. Rawl. Her. II, 481. 256). Die griechische Mina, hebräisch Maneh, ist das ägyptische Gewicht Men oder Mna.

Denselben Weg wie die Formen der bildenden Kunst und Dichtung, wie die Wissenschaft und der ganze sonstige Kulturapparat wandeln auch die Sitten und Bräuche. »Unter allen Völkern, bemerkt Lucian (Syria Dea 2), sollen die Aegypter die ersten gewesen sein, die den Begriff von Göttern gefasst, Gottesdienst und heilige Orte gestiftet und festliche Versammlungen angeordnet, wie sie denn auch die Ersten waren, die eine heilige Sprache, heilige Sagen und Lehren besassen. Nach nicht langer Zeit empfiengen die Assyrer (Babylonier) den heiligen Unterricht von den Aegyptern und errichteten Heiligthümer und Tempel, in welchen sie Bilder der Götter aus Stein oder Holz aufstellten«. Auch Herodot weiss (2, 58), dass die Aegypter zuerst Festversammlungen und Processionen zu den Göttern hatten und dass von ihnen die Hellenen es angenommen. Die Processionen mit den heiligen Götterbarken sehen wir auf den ägyptischen Tempeln abgebildet, und wissen, dass sie z. B. ihren Ares in vergoldeter Holzkapelle zu Wagen umherführten (Her. 2, 63). So bewegten die Böotier den Tempel ihrer Achaia (Plut. Is. 69), d. h. der ägyptischen Achem, Okeame (s. Demeter). Die Hebräer in der Wüste trugen die Hütte ihres Moloch (des ägyptischen Ares-Typhon) und den Chiun-Kronos, wie Amos bezeugt (5, 26). Die Chaldäer in Babylon hatten (nach Amm. Mar. 23, 7) eine goldene Lade des Apoll Chomäus (Baal chamman, derselbe wie Moloch und Ares, s. d.), und trugen ihre Götterbilder in Procession. Weil sie nicht gehen können, werden sie auf den Schultern getragen, spottet Jeremia (10, 5). Im Südwestpalast von Nimrud in Ninive fand sich die Abbildung einer solchen Götterprocession (Layard, Nin. and its Rem.), wie beim Krönungsmarsch Rhamses' III. zu Medinet Habu in Theben. Der Brauch, Orakel von den Göttern zu verlangen — ein Brauch, der sich nicht eben von selber versteht — ist urägyptisch, aus sehr alter Zeit ver-

bürgt (z. B. beim König der dritten Pyramide, Her. 2, 133), und wurde von Aegypten in die übrige Welt getragen (Her. 2, 55. 88). Eingeweideschau und Zeichendeutung (Her. 2, 175. 139. Plut. Is. 14) ist ebendort daheim. Von der Heiligung verschiedener Thiere an verschiedene Gottheiten — ein Brauch, der lediglich nur aus dem hieroglyphischen Schriftsystem hervorgeht, sofern der Name des Thiers oder der Anfangsbuchstabe seines Namens den Gottesnamen deckt und damit selber heilig wird — hat kein anderes Volk sich loszumachen vermocht. Nicht nur die Götternamen selber sind von Aegypten in's Ausland gerückt (Her. 2, 50), sondern sie haben einen ganzen Schwarm von Worten, zumal solche, die sich auf den Kultus beziehen, mitgeschleppt, und andere unterwegs, z. B. auf semitischem Boden, aufgenommene weiter getragen in's sog. Indogermanisch hinein. Aus Bemeh, phönikisch Höhenplatz (zum Opfer, 1. Sam. 19, 12. 2 Kön. 23, 15) ist griechisch Bema, Altar, geworden. Megaron, der unterirdische Raum der Demetertempel, ist das phönikische Megara, Höhle (Mov. I, 220). Der Priester auf Samothrake hiess Koës; d. i. phönikisch Kohen, Priester. Das Tempelweib Pallax, Pallake, kommt vom phönikischen Pilegesch. Sowohl im Tempel des Amun-Zeus zu Theben, als im Tempel des Bel-Zeus zu Babel wurde für den Gott auch ein Weib eingeschlossen (Her. 1, 182). Das Opfermesser Machaira lautet phönikisch: Mechera; der Staatsrock Chithon: Kethoneth etc. Möchte man doch endlich den Versuch aufgeben, die arischen Sprachen und das arische Blut rein halten zu wollen vom semitischen Einfluss! Von semitisch-ägyptischen Worten ist das ganze griechische und das ganze Sanskritlexikon durchwachsen, und es wäre wahrhaftig verdienstlicher, wenn die Sprachgelehrten, anstatt ihre Wortwurzeln tief in dem eigenen willkürlich eingezäunten Boden zu suchen, einen gründlichen Vergleich des Griechischen mit dem Phönikischen, des Sanskrit mit dem Chaldäischen durchführen wollten. Eine Menge scheinbar rein griechischer Stämme wie Themis, Sophia, Pneuma, Himeros, Eros etc. oder lateinischer wie Numen, Amor, Cupido, Genius, Homo etc. sind rein ägyptisch, sind einstige Götternamen, die zum Wurzelstock für neue Wortfamilien dienen.

Nicht minder bezeichnend als die religiösen Bräuche dürften die profanen sein, um den Weg von einer Race in die andere zu zeigen. Der ägyptische Hermes erfand die Palästra und ihre Uebungen (Diod. 1, 16). Wenigstens in älterer Zeit, wie die Abbildungen in den Grotten von Beni-Hassan zeigen, waren diese Uebungen sehr beliebt. Zu Herodot's Zeit feierte man gymnische Spiele dem Perseus, d. h. dem Typhon (Bor-Seth), zu Chemmis (2, 91) und um Kampfpreise (Vieh, Mäntel, Häute) wie in Griechenland. Die Eleer, erzählt Herodot (2, 160), schickten unter Necho's Nachfolger Psammis Gesandte, um zu sehen, ob die Aegypter an der Einrichtung der olympischen Spiele etwas zu verbessern wüssten. Derselbe Hermes hat in Aegypten, und in Folge dessen auch in Griechenland

die Lyra erfunden. Die ägyptischen Wandgemälde zeigen eine Fülle der verschiedenartigsten Musikinstrumente, womit dieses der Heiterkeit so sehr ergebene Volk sich zu belustigen pflegte — Flöten, Guitarren, Harfen, die also sämmtlich im Ausland nicht noch einmal erfunden werden mussten. Wir sehen Tänze abgebildet (W. zu R's. Herod. II, 324) — weibliche Figuren, die mit den Fersen an's eigene Hintertheil schlagen — dass wir nicht umhin können, des entsprechenden Tanzes der Spartanerinen zu gedenken (Aristoph. Lysist. 82). Dessgleichen ist der Waffentanz der Karier in Aegypten (Her. 2, 61) und der sonstigen Kanaaniter auf die Spartaner und die Marspriester in Rom (s. Ares) übergegangen. Derselbe Hermes hat auch die Würfel erfunden (Plat. Phaedr. 3, p. 364) und gewinnt nach ägyptischer Sage im Brettspiel mit Selene dieser die 5 Schalttage ab. König Rhampsinit würfelt mit Isis-Demeter (2, 122). Am Bretspiel sitzen die Aegypter in den Wandgemälden von Beni Hassan (jenseits des Jahrs 2000); König Rhamses III. spielt es mit seinen Töchtern in der Burg zu Medinet Habu in Theben. Wenn zwei Spieler sich gegenübersitzen und eine Anzahl Finger in die Luft halten, bedeutet es Moraspiel. Sie sprechen zugleich eine Zahl aus, und wessen Zahl der Summe der beiderseits zugleich ausgeworfenen Finger entspricht, der hat gewonnen. Bereits in den uralten Wandgemälden von Tarquinii in Etrurien wird dasselbe Spiel wiederholt. Aber auch die Mode war dieselbe an allen Enden der alten Welt. Ein künstlich geflochtener, grossentheils aus Bändern bestehender Bart ward mit Heftbändern in Aegypten, wie die Statuen ausweisen, und dessgleichen in Babylon und Ninive an die Perrücke befestigt. Allbekannt ist das ägyptische Kopftuch, das zu beiden Seiten auf die Schultern fällt und auf der Stirn senkrecht, zu beiden Seiten wagrecht gekerbt ist. Genau dasselbe tragen die in babylonischer Erde gefundenen kleinen nackten Astartefiguren (Rawl. Herod. I, 271) und der alterthümliche, sehr ägyptische Apoll von Tenea (zu München). Auf der Stätte von Tanis, dem Sitz der Hyksos in Aegypten, wurde neuerdings, wie bereits bemerkt, eine Gruppe von 2 Fisch- und Geflügelhändlern gefunden (wer tieferen Sinn sucht, mag die Darstellung »zweier Nilarme« darin erkennen) — Figuren, deren Physiognomien unägyptisch sind und bereits auf ägyptischem Boden den Uebergang in die asiatische Aufweichung der Formen vorstellen. In gewundenen Zöpfen fällt ihr langes Haar auf Schultern und Rücken. Das sind dieselben Zöpfe, die uns wiederbegegnen an phönikischen Sarkophagmasken (Eschmunazar's Sarg im Louvre), an cyprischen Sandsteinstatuetten, althellenischen Apollon- und Athenefiguren etc. (Gesch. d. Kunst, I, 497. 517. II, 547. 549 etc.). Es versteht sich von selbst, dass wir in all diesen Gebieten nur das nothdürftigste an Vergleichungspunkten vorführen können. Wer sie weiter verfolgt, wird eine reiche Nachlese finden.

Der
semitisch-hellenische Vorstellungskreis.

Auf dem dermassen gesicherten Weg von Aegypten nach Chaldäa müssen wir nun unserem Plan gemäss die Spur aller Sagen und religiösen Ideen bis an's letzte Ende verfolgen. Aegypten ist die Wurzel, Babylonien der Stamm, der von seinen starken Aesten den einen nach Persien und Indien, den anderen nach Palästina und Phönikien, den dritten nach Griechenland und Italien, und abermals einen nach Deutschland und dem Norden streckt. Durch jeden dieser Aeste müssen wir den ewig wiederholten Grundformen der ägyptisch-babylonischen Götterfiguren sammt ihrer Sagengeschichte nachgehen und müssen die einzelnen Gebilde wie Wappenschilder am Stammbaum aneinanderreihen. Es sind 4 Grundformen, auf die alle männlichen Götterfiguren der Welt sich zurückführen lassen: Agathodämon und Osiris, Kronos und Typhon, und sind 2 weibliche Grundformen: Jlithyia und Rhea, mit welchen die ganze weibliche Götterwelt erschöpft wird. Wir müssen den ganzen Weg also sechsmal zurücklegen, denn obgleich Agathodämon regelmässig in den Osiris, Kronos in den Typhon herabschmilzt, und die beiden weiblichen Grundformen zuletzt völlig in einander aufgehen, so wird es doch um des Ueberblicks willen rathsam sein, in 6 getrennten Reihen die sämmtlichen Figuren vorzuführen. Auch wird es rathsam sein, jede einzelne Grundform nicht sofort durch alle Aeste zu verfolgen, damit die gewonnene Reihe nicht allzulang werde und die Parallelreihe nicht gar zu weit zurück bleibe. Wir lassen also das nordische Alterthum (den germanisch-skandinavisch-keltisch-slavischen Vorstellungskreis) und das indische Alterthum (mit dem, was nord- und ostwärts sich anschliesst) vorerst bei Seite und begnügen uns, unseren Agathodämon- und Kronos-, Osiris- und Typhonbegriff in Chaldäa und Persien, bei den Hebräern und Phönikern, in Griechenland und Italien aufzusammeln. Dann soll in getrennten Massen, aber natürlich ganz nach

demselben Plan geordnet, die nordische und indische Sagen- und Ideenwelt folgen.

Die Reihe »Agathodämon« umfasst die grössten und am reichsten entwickelten Götter (Zeus, Ormuzd, Vischnu, Wodan etc.), während die Reihe Kronos und Typhon in der »Zahl« der Formen weit überwiegt. Aber ohne Agathodämon giebt es keinen Kronos und darum beginnen wir mit der Reihe der

Agathodämonformen.

Agathodämonformen — also Auffassungen jenes ägyptischen Urkönigs im goldenen Alter, der von Kronos gestürzt und entmannt wurde, durch die Verehrung seines Volkes aber sich zum Helios, Uranos und Okeanos erhob und mit Amun-Kneph, dem Urgeist, Eins wurde — Agathodämonformen, sagen wir, sind sicher schon vorhanden in jenen 10 chaldäischen Urkönigen, die den 10 biblischen Patriarchen jenseits der Sündfluth entprechen. Von den 10 biblischen Patriarchen, wie wir sehen werden, wiederholen Adam, Irad, Henoch, Noah ganz oder theilweis den Agathodämon. Von den babylonischen wiederholt ihn Xisuthros, unter dem die grosse Fluth eintrat, der letzte der Zehn, der also auch seiner Stelle nach dem Noah entspricht. Aber auch unter den Vorgängern des Xisuthros, die uns leider fast nur dem Namen nach erhalten sind, finden sich Namen, die an bekannte Agathodämonsnamen anklingen wie Ammenon (Menes, Ammon), Edoranchos (Henoch, Hanokh, Annakos, an der siebenten Stelle wie Henoch), Daonos (Dagon) etc. Aber während in der Genesis das Alter eines vorfluthlichen Patriarchen auf 6 — 900 Jahre steigt, sind in jener babylonischen Urgeschlechtstafel noch ungleich grössere, also der ägyptischen Ueberlieferung näher kommende Zahlen angesetzt. Jede einzelne Regierung beläuft sich auf 10—64,000, und die Gesammtsumme auf 432,000 Jahre (Syncell. nach Berosus).

Während Ammenon regierte (Apollod. fr. p. 409, nach Berosus), erschien im erythräischen Meer am babylonischen Gestade ein Thier mit Namen

Oannes. Es hatte einen Fischleib; unter dem Fischkopf aber einen anderen Kopf, und Menschenfüsse, die mit dem Fischschwanz verbunden gewesen, und war mit menschlicher Stimme begabt. Bei Tag weilte es unter den Menschen, aber ohne Nahrung zu sich zu nehmen, und lehrte sie Schrift und Wissenschaft und allerlei Künste, Städte- und Tempelbau, Gesetzgebung und Feldmesskunst, Aussäen und Einerndten der Früchte, überhaupt Alles was zu menschlicher Gesittung gehört. Mit Sonnenuntergang gieng das Thier wieder in's Meer. Nach ihm sind noch andere, ihm ähnliche Thiere im erythräischen Meer erschienen. Oannes aber schrieb die (von Berosus aufbewahrte) Kosmogonie (Syncell. 51. Beros. p. 48). Dieser Oannes

oder Oën stammt aus dem erstgeborenen Ei (Helladius b. Photius, Biblioth. p. 535) und ist der Offenbarung spendende Nilgott Agathodämon, ägyptisch Ocham, Ogenos, ein Name, der auch in den babylonischen Formen Oannes, Oën (Ogannes, Ogen) nicht zu verkennen ist. Heilige Fische hatte Ogenos bereits in Aegypten, z. B. den Aal (Her. 2, 72), kann also selber deren Gestalt annehmen, und ist zu Latopolis (Esne) in Aegypten als Urgeist Kneph Gemal einer fischgestaltigen Göttin, der Raum- und Schicksalsgöttin Pacht. In derselben Fischgestalt, wie wir sehen werden, schleppt der indische Vischnu-Agathodämon die Arche Manu's und theilt ihm gleichfalls seine Offenbarungsweisheit mit. Wir erkennen diesen Oannes wieder in dem Aos, den die babylonische Kosmogonie des Eudemos (Damasc. b. M. I, 275) als Sohn von Assoros und Kissare, d. h. als Sohn des Urfeuergottes Chusor-Hephästos und seiner Gemalin Chusarthis-Harmonia aufführt. Dieser Aos ist Bruder des Anos (Erebos) und des Illinos (Kronos), Gemal der Dauke (Dache, weibliche Form zu Dachos, Dagon, dem Himmelsgott) und Vater des Zeus-Bel — kann also dieser ganzen Verwandtschaft nach nur Agathodämon sein. Nun verstehen wir auch den Namen Onnes, den Namen von Semiramis' erstem Gemal. Er ist Oannes-Agathodämon, welchem Ninos-Kronos die Semiramis (die »Himmelshöchste« Astarte, Urania, Rhea) abgenommen hat (s. Ninus).

Es steht zu erwarten, dass eine so bedeutende Figur auch in den neuerdings lesbar gewordenen babylonischen und assyrischen Keilschrifturkunden nicht fehle. In der That findet er sich (Rawl. zum Herod. I, Essay X), und zwar als der dritte in einer Dreiheit, welche der von Eudemos überlieferten Dreiheit: Anos (Erebos), Illinos (Bel-Kronos) und Aos (Agathodämon) genau entspricht. In diesen Inschriften heisst Aos: »der Herr, der König des Abgrunds, der grossen Tiefe; der weise Fisch; der Lehrer der Menschen, der Herr der Einsicht etc. Auch in diesen Thontafelurkunden erscheint er als Gemal der Daukina und als Vater von Bel-Merodach (Osiris-Zeus). Als Erfinder der Schrift wird Aos (Hermes, Kadmos) gleich dem Nebo-Merkur (s. d.) bezeichnet durch den einfachen Keil, das Grundelement der babylonischen Schrift. Seine Verehrung war sehr verbreitet. Als Sanherib auf der Verfolgung des babylonischen Königs Merodach-Baladan die Meeresküste an der Euphratmündung erreichte, brachte er dem Aos Opfer für seinen Sieg und weihte ihm ein goldenes Boot (eine Arche Noä) und einen goldenen Fisch. Aos ist die grosse himmelumfangende Schlange (in Aegypten Kneph-Uranos), die wir z. B. auf dem zu Ktesiphon am Tigris gefundenen sog. Stein des Michaux (Pariser Bibl.) abgebildet sehen. Es ist das Sternbild des Drachens gemeint, babylonisch Kimmut, hebräisch Kimmah (R. a. O.), d. h. Cham, Okkam, Okeanos. Wir werden sehen, wie dasselbe Sternbild in Indien noch die Agathodämonformen Vischnu, Nahuscha etc. vorstellt.

Die von Berosus beschriebene Figur mit einem Fischkopf, der helmartig über den Menschenkopf gestülpt ist, mit einem Fischrücken und mit einem Fischschwanz hinter den Menschenfüssen, sieht man häufig auf babylonischen Cylindern und grossen assyrischen Wandplatten, z. B. in einem der kleinen Tempel am Fuss der Nimrudpyramide zu Ninive, abgebildet. Sie trägt in der erhobenen rechten Hand die unsterblich machende Frucht vom Baum des Lebens, in der gesenkten linken das Saftgefäss, also die Gaben des Paradieses, des goldenen Alters, in welchem Oannes-Agathodämon Herr war. Derselbe Gott in Fischgestalt wurde in Philistäa verehrt und hiess dort:

Dagon. Als die Priester zu Asdod eines Morgens in den Tempel traten, lag Dagon auf seinem Angesicht vor der (geraubten) Lade Jehova's. Das Haupt Dagon's und seine Hände waren abgebrochen, nur der Fischrumpf war noch an ihm übrig (1. Sam. 5, 5. Vgl. 1. Mac. 10, 84). Ein anderer Dagontempel war zu Gaza, wo Simson beim Fest des Gottes seinen Tod fand (Richt. 16, 23), und zu Askalon (Ichthys, der Fisch, als Gott bei Athen. 8, 346). Dieser Dagon heisst bei Sanchuniathon: Erfinder des Getraides und des Pflugs, und wird als »Zeus Arureus«, Jupiter ruralis, bezeichnet (M. Ph. I, 590). Das stimmt vollkommen zu Oannes-Agathodämon, welcher die ältesten Chaldäer (und von dorther stammen auch die Phöniker, Her. 1, 1) in Saat und Erndte unterrichtet hat. Im Namen Dagon liegt freilich weder das Getraide (Dagan) noch der Fisch (Dag), sondern es ist der Name des babylonischen Himmelsgottes, der in Eudemos' Kosmogonie als Dachos (indisch Dakscha, etruskisch Tages, im Norden Dagr) bereits eintritt. So begreifen wir auch die seltsame Sage in Philo's Sanchuniathon, wonach Kronos im Kampf mit Uranos dessen vielgeliebte Gemalin gefangen nahm (also die Gäa-Rhea) und sie, schwanger wie sie war, dem Dagon zur Frau gab. Ihr Kind ist Demarus (s. d.) d. h. Zeus. Diese Sage erklärt sich einfach daraus, dass Zeus-Demarus als Sohn des Dagon und als Sohn des Uranos bekannt war. Statt daraus zu schliessen, wie es allein richtig ist, dass Uranos und Dagon Eins und dasselbe seien, versuchte man auf jene Weise zu vermitteln und jedem sein Recht zu lassen. Die weibliche Hälfte zu diesem Dagon ist die in Askalon verehrte Derketo (s. d.), die in der oberen Hälfte Weib, in der unteren Fisch war, also die fischgestaltige Göttin Pacht von Latopolis, Gemalin des in Oannes-Dagon wiederkehrenden Amun-Kneph (die Urraumgöttin und der Urgeist). Beide, Dagon und Derketo, jedes zur Hälfte fischgestaltig, sieht man zusammen z. B. auf einem geschnittenen Stein aus Babylon (Cr. S. II, Heft 2, Taf. I, 6).

Mit dem Namen Dagon übersetzt die Septuaginta (Jes. 46, 1) den Namen

Nebo. Also müssen wir nachsehen ob nicht in der That auch Nebo eine Form des Agathodämon sei. Er ist der Gott von dessen

Berg Nebo aus Moses, Jericho gegenüber, das verheissene Land überschaute; der Gott, den Nebukadnezar verehrt und im eigenen Namen trägt. Zugeeignet war ihm der Planet Merkur, denn als solchen verehrten den Nebo noch spät die Sabier, diese Reste chaldäischen Heidenthums, zu Haran. Sie stellten ihn als Schreiber dar mit Feder und Tintenfass (Chwols. Sabier II. u. Dabistan) — natürlich der Erinnerung zu lieb, dass Hermes-Agathodämon die Schrift erfunden. Hermes (oder die drei Götter des Namens Hermes, s. Thot) war der Religionsstifter der Sabier (vgl. Henoch u. Hermes). Aber auch die alten Chaldäer kannten den Nebo-Merkur als Gott des Wissens und des Unterrichts. Der Pfeil oder Keil ist sein Zeichen, und die Thontafelbibliothek, die einer der letzten Könige Ninive's in Sanherib's Palast aufstellte, um sein Volk mit der chaldäischen Literatur bekannt zu machen, ist seinem Schutz empfohlen (Raw. Ess. X, 13).

Wir haben gesehen, wie der ägyptisch-griechische Hermes zusammenschmilzt aus dem dreimalgrossen (Helios-Agathodämon), dem zweimalgrossen (dem Mondgott), und dem einmalgrossen Hermes, d. h. einer sagengeschichtlichen Figur von Osiris' Hof, welche Kultusminister des Osiris war, — und wie in dem Ganzen auch noch Anubis, der Götterbote, der Wegweiser etc. aufgeht und in den Gesammtbegriff einen dienenden Charakter hineinzutragen vermag. Reste von all dem dürfen wir in Nebo erwarten. Sein Name ist von Anubis (ägyptisch Anepo) bezogen; und auch der babylonische Nebo ist »Aufseher über Himmel und Erde, der von ferne hört, und Einsicht besitzt, Erhalter und Retter, immer bereit etc.« Eine Reihe von Titeln steht auf der Nebofigur, die vom Nimrudhügel in Ninive in's britische Museum kam, darunter die Bezeichnung: »Sohn des Kimmut« (Raw. zum Her. a. O.). Kimmut ist Agathodämon; Sohn des Agathodämon ist aber Hermes der zweimalgrosse, der die Offenbarungstafeln des dreimalgrossen Hermes (des in der Sonne verkörperten Urgeistes) den Menschen in's Menschliche übertrug. Doch muss Nebo, »der das Scepter der Macht in Händen hält« (vgl. den mit einer Schlange umwundenen Stab des ägyptischen Thot, Wilk. VI, und den Schlangenstab des griechischen Hermes) auch der höchsten Hermesstufe, dem Agathodämon selber entsprechen, zumal wenn er mit Dagon gleichgesetzt wird. Wir werden sehen, wie Nebo wiederkehrt nicht nur im griechisch-römischen Götterboten Hermes-Merkur, und in dem gleichfalls theilweis in dienende Stellung herabgesunkenen Kadmos-Camillus, sondern auch andererseits im parsischen Götterboten Serosch (der trotz seiner Dienstbarkeit die Weltaufsicht, das Seelenrichteramt etc. nicht verloren hat) und im indischen Narada.

Gleichfalls mit der Aufgabe Offenbarungsgott zu sein, erscheint Agathodämon bei den Phönikern als

Surmubelos. Dieser Surmubel, heisst es und die Göttin Thuro, welche auch Chusartis beigenannt ist, haben die verborgene und

durch Allegorien dunkle Theologie des Taaut aufgehellt. Taaut aber, der ägyptische Thot, war es, welcher zuerst die Religionsideen von den rohen Vorstellungen des gemeinen Haufens gereinigt und wissenschaftlich geordnet hatte (Porphyr. b. Euseb. pr. ev. 1, 10). Wir sehen, dass auch hier mehrere Offenbarungsspender nach einander angesetzt werden, wie in Aegypten ein dreimal- und ein zweimal grosser Hermes, und in Babylon verschiedene Wunderfische, welche die von dem ersten Oannes mitgetheilte und nicht ausführliche Schrift ausgelegt haben (Apollod. fr. p. 409. Beros. p. 48). Aber Surmubelos, Gemal der Urraum- und Weltordnungsgöttin Thuro (wörtlich: Gesetz, s. Thuro) ist selber der im Nilstrom verkörperte höchste Gott und sein Name bedeutet wörtlich den »Herrn Strom« (R. I, n. 321), den himmlischen Okeanos. Wie bereits bemerkt, steht derselbe Gott in Philo's Sanchuniathon auch unter dem Namen

Uranos. Also ist zu erwarten, dass auch dem Uranos das Offenbarungsspenden nicht fremd sei. In der That hat Uranos, wie es ebendort (Sanch. p. 30) heisst, die Bätylia oder beseelten Steine erfunden. Es sind die Offenbarungstafeln, Steine mit Bilderschrift, wie sie den Hebräern verboten werden (Levit. 26, 1. Num. 33, 52. M. Ph. I, 106). Ueber denselben Uranos der Phöniker geben die verwirrten, in griechischer Sprache überlieferten Auszüge Philo's aus Sanchuniathon noch höchst bedeutsame Nachrichten. Er heisst ebendort Epigeios oder Autochthon. Das ist Adam, der Erdene, und ausdrücklich wird gesagt, dass Uranos ein Mensch war und erst später zum Himmelsgott wurde. Statt einen seichten »Euhemerismus«, sehen wir hier die richtige Erinnerung an Agathodämon, den sterblichen Beherrscher des goldenen Alters in Aegypten, der erst später durch seine Erhebung in den weltumfassenden, himmelbewegenden Urgeist zum Himmelsgott wurde. Dieses Uranos-Epigeios (Adam) Schwester und Gemalin ist Gäa (Adama, Eva), d. h. die zur kosmischen Erdgöttin sich erhebende, gleichfalls sterbliche Rhea, Agathodämon's Gemalin. Zu Kindern haben die Beiden (Sanch. p. 26. 28) den Elos (Kronos), und den Atlas (wofür auch Betylos steht, s. Atlas) d. h. den Unterweltgott, und drittens Dagon (noch einmal Agathodämon). Dieselbe Anordnung wiederholt sich in der Familie des Agenor (s. d.), der zu Tyrus im Agenorium als Gott verehrt wurde und schon seinem Namen nach Eins mit Ogenos-Agathodämon-Uranos ist. Seine Kinder sind Phönix (Kronos), Phineus (Atlas, Erebos) und Kadmos (abermals Agathodämon). Wie wir gesehen (unter Phtah), entspricht diese Dreiheit (Agathodämon, Kronos, Erebos) dem in 3 Stufen entwickelten Schöpfergeist der Aegypter. Dieser ist zuerst dunkler, ausserweltlicher Urhauch (Kneph-Amun-Agathodämon), dann lichtes innenweltliches Geisteswirken (nach der einen Fassung Eros-Pan, nach der anderen Kronos) und drittens Urfeuer (Phtah-Hephästos, der als Gemal der Unterweltgöttin selber zum Unterweltgott, Atlas, Erebos, Typhon etc., s. d., geworden ist). Dass man

diese Drei als Brüder zusammenfasst, ergiebt sich aus der sagengeschichtlichen Erinnerung, wonach Agathodämon und Kronos, diese irdischen um die Rhea streitenden Urkönige Aegypten's, Brüder waren — Agathodämon und Kronos, von denen man nachmals den einen in den ausserweltlichen Urgeist, den anderen in den schöpferischen Zeitgott der Binnenwelt erhoben hat. Ebenso werden wir den Kronos und Hephästos-Typhon, d. h. den ersten und den zweiten innenweltlichen Schöpfergott, in ihren sagengeschichtlichen Niederschlägen (vgl. Israel und Esau, Romus und Romulus etc.) als Brüder gefasst finden, obgleich sie ihrer kosmischen Stellung nach nur als Sohn und Vater zu denken sind. Wenn aber die Drei, Agathodämon, Kronos und Hephästos (Erebos-Typhon) Brüder geworden, musste man sich wieder nach einem gemeinsamen Vater umsehen. Den Weg dazu zeigt Agathodämon, der in Helios, dieser Urgeistverkörperung, aufgieng. Da nun Helios in Aegypten des Hephästos Sohn ist, werden auch Agathodämon und seine Brüder, z. B. in der babylonischen Kosmogonie, zu Hephästossöhnen (Aos-Agathodämon, Illinos-Kronos und Ànos-Erebos: Söhne des Assoros-Hephästos), dessgleichen bei den Parsen (Iredsch, Selm und Tur als Söhne von Feridun-Typhon). Aber ebensogut konnte man als Vater den Urgeist denken, von dem ja Alles ausgeht und der zunächst Vater des ersten innenweltlichen Schöpfergeistes (hier des Kronos) ist. Darum setzen die Phöniker den Uranos-Agathodämon als Vater von Dagon, Kronos und Atlas, oder den Agenor-Agathodämon als Vater von Kadmos, Phönix und Phineus; die Hebräer den Noah-Agathodämon als Vater von Cham, Sem und Japhet — obgleich immer der erste in jeder dieser Dreiheiten (also Dagon, Kadmos, Cham) selber wieder Agathodämon ist.

Angeblich weil Uranos von anderen Frauen grosse Nachkommenschaft hatte, entzweite sich Gäa mit ihm. Jene anderweitige Nachkommenschaft ist auch vom ägyptischen Agathodämon vorauszusetzen, der als griechischer Okeanos Vater aller Ströme, als römischer Genius Vater der Genien ist. Die Entzweiung selber liegt uns in der ägyptischen Sage vor (Plut. Is. 12), wo Helios-Agathodämon allen Grund hat, auf Kronos, den Liebhaber der Gäa-Rhea, eifersüchtig zu sein. Er suchte Rhea's Geburten zu hemmen, weil diese heimlich mit Kronos Umgang hatte. So versucht der Uranos-Agathodämon des Philo, die Kinder der Gäa umzubringen. Diese aber wehrt sich und stiftet ein Bündniss gegen ihn. Auf ihrer Seite ist in Aegypten namentlich Hermes, jene sagengeschichtliche Figur, Vorstand der Priesterwissenschaft, Einführer der Schalttage, auf den man später gleichfalls die kosmischen Kräfte des dreimal grossen Hermes, des Sonnengottes, herabzog. Diesen Hermes finden wir in Philo's Uranossage als Rathgeber, Gehülfen, Schreiber des Kronos, der dessen Verbündete mit magischen Reden zum Kampf gegen Uranos reizt. Kronos, in Aegypten ursprünglich Bruder des Uranos-Agathodämon und Liebhaber von dessen Gemalin — nach anderer, hier im Sanchuniathon

wiederholter Fassung aber Sohn des Uranos — vertreibt den Uranos von der Herrschaft und tritt selber die Regierung an. Der flüchtige Uranos (flüchtig wie Adam, Dschemschid, Rama, Kadmos etc.) sendet seine jungfräuliche Tochter Astarte und ihre Schwestern Rhea und Dione, um den Kronos heimlich durch List aus dem Wege zu räumen. Aber Kronos nimmt seine Schwester (denn die drei Namen bezeichnen eine und dieselbe Figur) selber zur Gemalin. Es ist die frühere Gemalin des Uranos-Agathodämon selbst. Als aber der sterbliche Beherrscher des goldenen Alters sich in den Himmelsgott, seine Gemalin Rhea sich zur Erdgöttin erhob, sind ihre menschlichen Formen gleichwohl auf Erden zurückgeblieben. Nur kann die menschliche Rhea nun nicht mehr Gemalin des Uranos heissen, sondern muss sich begnügen, dessen Tochter zu werden, wie Kronos sein Sohn. Dass in der That aber die Kronosgemalin Rhea-Astarte-Dione ursprünglich Gemalin des Agathodämon-Uranos war, beweist nicht nur der kosmische Gehalt (als Gäa), der auch in die Kronosgemalin herabsteigt, sondern auch die Art, wie Kronos sie dem Uranos abnimmt. Es ist damit augenscheinlich der Abfall der ägyptischen Uranosgemalin zum ägyptischen Kronos wiederholt. Der Kampf endet mit der Ueberwältigung und Gefangennahme des Uranos, der von Kronos nach ägyptischer Siegersitte entmannt wird, also in diesem Fall gleichfalls wieder menschliche Persönlichkeit und nichts weniger als ein Himmelsgewölb ist. Vorher wird der Kampf des Uranos gegen Pontos (s. d.), d. h. gegen Typhon, erwähnt, wobei Uranos den Demarus (s. d.), d. h. den Osiris-Zeus, zum Verbündeten hat (wie Ammon den Dionysos-Osiris). Dieser Kampf mit Pontos fiel unglücklich für Demarus aus, wie der Kampf mit Typhon für Osiris. So entstellt und gedankenlos diese Züge der Uranossage durch den griechisch schreibenden Phöniker Philo von Byblos wiedergegeben sind — einen Menschen, der nur die Absicht hat sich darüber lustig zu machen und darum aus Sanchuniathon nur herausrupft, was für seine Zwecke dienlich scheint — so war er doch nicht im Stande durch Missverstand und Kopflosigkeit sie soweit zu ruiniren, dass nicht der ächte ägyptische Grundplan der Sage noch hervorträte.

Die ägyptische Herkunft verbürgt auch der Name Uranos. Man hat diesen Namen mit dem indischen Gott Varuna verglichen, der gleichfalls ein Himmelsgott ist, und hat in beiden Namen denselben indogermanischen Stamm entdeckt. Varuna (s. d.) ist aber nicht nur ein Himmels-, sondern auch ein Sonnengott und Okeanos, vereint also die 3 scheinbar so verschiedenartigen Begriffe, die auch der ägyptische Agathodämon in sich schliesst. Nun lautet aber ein Name des Nilus-Agathodämon: Phruoro (Eratost. b. Sync.) oder Phruron (Euseb. p. 24. Scal.) — ein Name, aus welchem recht gut sowohl Uranos als Varuna werden konnte. Was er bedeute, wollen wir vorerst unerörtert lassen.

Wir müssen hier anschliessen, was die Griechen von ihrem Uranos wissen. Hesiod's Theogonie (126) nennt ihn Sohn der Gäa, der Erde (d. h. losgetrennt von der Erde), und Gemal der Erde. Die Kinder von Beiden sind die Titanen: Okeanos (Agathodämon) und Hyperion (Vater von Helios und Selene, d. h. Osiris und Isis, also gleichfalls Agathodämon). Wie ein Agathodämon Vater eines anderen werden kann haben wir bereits gesehen. Andere Söhne sind die kosmischen Kronosformen Koios (s. Kusch) und Krios (s. Kres, Kar etc.) und Kronos selbst. Wenn dazu in Japetos (Phtah) ein Hephästos kommt, haben wir die 3 Söhne des phönikischen Uranos (Dagon-Agathodämon, Ilos-Kronos und Atlas-Hephästos) wieder, nur dass die ersteren beiden in der griechischen Titanenreihe mehrfach vorhanden sind. Als Titaninen kennt Hesiod die Göttinen Theia (Mutter des Sonnengottes von Hyperion); Phöbe (vermält mit Koios, Mutter der Nachtgöttin Leto); Themis und Mnemosyne (beide ursprünglich Göttinen der Weltordnung) — also Alles Figuren, deren Grundbegriff, wie wir sehen werden, die innenweltlichen Räume sind, auch sie natürlich als Kinder des Urgeistes zu denken. Stoffmasse, Urgewässer etc. werden vertreten durch die Titaninen Rheia und Tethys, zwei verschiedene Namen für eine und dieselbe Rhea, die als Gemalin Agathodämon's, wenn dieser Uranos wird, sich zur Gäa gestaltet, und wenn er zum Okeanos-Nilstrom wird, sich als Nilstromgöttin Okeame-Tethys darstellt. Nicht unter die Zwölfzahl dieser Titanen gerechnet, übrigens ganz von demselben Stoff sind die Uranos- und Gäakinder: Gyges, Kottos, Briareos. Sie wiederholen, wie wir sehen werden, gleichfalls nur die Reihe: Agathodämon, Kronos, Hephästos (Cham, Sem, Japhet), wenn sie auch zu hundertarmigen Riesen geworden sind. Mit demselben Recht können einzelne Nachrichten (Cic. N. D. 3, 22. 23) von Uranos, römisch Cälus, aussagen, er sei Vater des Vulkan (des zweiten innenweltlichen Schöpfergeistes) oder des Merkurius (Hermes-Agathodämon etc.).

Wie dem phönikischen Uranos, dem ägyptischen Helios, sind auch dem griechischen Uranos seine Kinder (d. h. die Kinder seiner Gemalin) verhasst, und er verbarg sie im Schoos der Erde. Da aber die Erde (Gäa-Rhea) seine Gemalin ist, so heisst das nichts Anderes, als was die ägyptische Sage in die Worte fasst: Helios verhinderte die Rhea am Gebären. Daher kommt der Jammer und das Stöhnen der gewaltigen Gäa bei Hesiod (159); darum ist die Abhülfe so nothwendig. Auch der griechische Uranos (vgl. Noah, Dschemschid) wird von Kronos entmannt. Aus seinem Blut erwachsen die Erinnyen, d. h. die Raum- und Schicksalsgottheiten, die er unter dem Namen Themis, Phöbe, Theia etc. schon erzeugt hat; ferner die Giganten (Kronos-Apopis, der Gigant, welcher bereits unter den Titanen steht); und die melischen Nymphen (Hes. Th. 187), die nur eine Vervielfältigung der Aphrodite sind, wie die Giganten eine Vervielfältigung des Kronos. Auch Aphrodite nämlich erwuchs aus

dem Meeresschaum, in welchem der ausgehauene Theil des Uranos trieb. Da Aphrodite die Göttin der Urgewässer, der Stoffmasse (also Eins mit Gäa) und Uranos der Urgeist ist, kann mit jener seltsamen Entstehungsweise nichts gesagt sein als: der Stoff sei eine Ausströmung des Geistes. Diess ist die Lehre, die wir als urägyptisch bereits kennen. Die Nymphe Melia nun ist ein anderer Ausdruck für dieselbe Aphrodite. Wir kennen eine Melia als Gemalin des Inachos-Agathodämon und Mutter des Phoroneus-Hephästos (s. d.); eine Melia als Gemalin des Seilenos-Hephästos und Mutter des Kentauren Pholos-Typhon (s. d.) etc. Die melischen Nymphen als Mehrzahl heissen auch »Ammen des Zeus« (Kallim. h. in Jov. 47), fallen also zusammen mit den Melissen, die gleichfalls Ammen des Zeus sind (Ant. Lib. 19), und als Töchter des Melisseus auch unter den Namen Adrastea und Ida (Apd. 1, 1, 6) oder Melissa und Amalthea (Lactant. 1, 22) aufgeführt werden. Der Name Melissa ist aber offenbar nichts als Melechet, Herrin (weibliche Form zu Melech, Moloch, Meles etc., s. d.), einer der gewöhnlichsten semitischen Namen der Aphrodite, und alles was wir sonst von den Melissen Ida, Amalthea etc. hören, führt ebendahin zurück. Wenn die Biene, Melissa, Symbol dieser Figuren wird und sie selber deren Gestalt annehmen, so ist das lediglich ägyptisches Hieroglyphenschriftprincip, wonach das Bild eines Thiers von ähnlich klingendem Namen für den Götternamen eintritt. Natürlich dasselbe, wie in obiger Enstehungsweise, ist gesagt, wenn es heisst (Cic. N. D. 3, 23), Venus sei Tochter des Cälus und der Dies (des Uranos und der Hemera, des Tagraums), denn Aphrodite, die Stoffmasse, kann als Kind des Urgeistes und der Raumgottheit gedacht werden. Ihren Namen Urania hat sie übrigens nicht als Tochter, sondern als Gemalin, als weibliche Hälfte zum Uranos, d. h. als weibliche Hälfte der Natur.

Wenn Uranos als Vater jener kosmischen Mächte der höchste Geist ist, so führt uns sein Kampf mit Kronos natürlich in die Menschlichkeit des einstigen irdischen Herrschers im goldenen Alter zurück. Den Himmel kann man nicht entmannen. Dieselbe Erinnerung an einen menschlichen Uranos, welche Sanchuniathon geltend macht, tritt auch in der Sage der Atlanten (Diod. 3, 56) zu Tage. Darnach ist Uranos der menschliche Urkönig, der die Menschen in Städte zusammenbrachte und ihnen die Gesetzlosigkeit und das thierische Leben abgewöhnte. Er habe die Kulturpflanzen bauen gelehrt, Zeiteintheilung in Jahr und Monat eingeführt, und weil er die Sterne kannte, die Zukunft vorhergesagt. Dafür sei er vergöttert worden. Wenn im Staat des Osiris, wie wir gesehen, bereits die Schalttage eingeführt wurden, so musste allerdings die Bestimmung von Jahr und Monat noch älter sein und aus dem Reich des Agathodämon (Osiris' Vater oder Grossvater) stammen — jenem ältesten Menschenstaat, der zugleich die früheste menschliche Erinnerung ist. Auch dieser atlantische Uranos hatte viele Kinder, darunter 18 von Titäa (Tit,

semitisch: Schlamm; Titanos, weisse Erde, bei Hes. scut. 141. N. IV, 383) — Titäa (vgl. Tethys, Thetis), welche zur Göttin erhoben und Gäa, Erde, genannt wurde. Nach ihr hiessen ihre Söhne: Titanen (vgl. Tityos, Titias etc.), d. h. Erdgeborene, also dasselbe wie Giganten, mit denen sie in der That zusammenfallen, denn beide bedeuten den Kronos oder die himmelstürmende Kronospartei. Töchter von Uranos und Titäa waren Basileia (Uebersetzung von Melechet, Königin) und Rhea (nur des verschiedenen Namens wegen von Basileia getrennt). Basileia, die »grosse Mutter« vermälte sich mit ihrem Bruder Hyperion (vielleicht Re mit Artikel, Pi-Re, der Sonnengott, vgl. Peiren), und wurde Mutter von Helios und Selene (s. d.), d. h. von Osiris und Isis. Also ist Hyperion, den seine Brüder (Kronos, Atlas etc.) umbringen, noch einmal Agathodämon. Wir haben gesehen, wie die Erhebung Agathodämon's in den kosmischen Uranos, und die Erhebung der Rhea in die kosmische Gäa ein Zurückbleiben beider Figuren in irdischer Form nicht ausschliesst. Dass Hyperion Agathodämon ist, erweist vollends das Schicksal seines (später) von denselben Feinden getödteten Sohnes Helios (s. d.), d. h. des sterblichen, nachmals zum Sonnengott erhobenen Osiris. Reichsnachfolger des ermordeten Hyperion-Agathodämon wurde Kronos (also der Hauptanstifter), der sich mit Rhea vermält und grausam herscht, bis sein eigener Sohn Zeus-Osiris (dessen späteres Schicksal unter dem Namen Helios schon erzählt ist) ein Ende macht. Wir haben hier die ganze ägyptische Ursage wieder, auf die aus der ganzen Welt so hundert und aber hundert Züge zurückführen. Diodor merkt nicht, dass es ganz dieselbe Geschichte ist, die er noch einmal unter den Namen Ammon und Amaltheia, Rhea und Kronos erzählt (3, 68. 71. vgl. Agathodämon).

Denselben Uranos-Agathodämon wiederholt auch der phönikisch-griechische

Ophion, dessen Name schon auf die Schlangengestalt Agathodämon's hinweist. In der That ist Ophioneus bei Pherekydes (Orig. cont. Cels. 6, p. 303. R. I, n. 192) Anführer des guten Götterheers gegen Kronos, den Führer der Abgefallenen. Die in den Ogenos-Nil Gestürzten (wurde ausgemacht) sollten besiegt sein, die Ueberwinder aber den Himmel einnehmen. Mit diesem Ogenos-Okeanos wird Ophion selber für Eins erklärt (Mythographus Vatican. 1, 124). Orpheus singt vor den Argonauten (Apoll. A. 1, 503) von der Urgeschichte der Götter und weiss dass Ophion und Eurynome vormals über den Olympos herrschten, bis sie von Kronos und Rhea in den Okeanos gestürzt wurden. Eurynome (die Weitherrschende, wenn der Name nicht Umbildung aus einem ägyptischen Namen ist) — Eurynome ist die halbfischgestaltige Göttin von Askalon, Derketo, die wir als Artemis Eurynome, gleichfalls halbfischgestaltig zu Phigalia in Arkadien wiederfinden (P. 8, 41). Jene Thaten des Ophion und Kronos waren auf der ersten der Tafeln ver-

zeichnet, welche im Gedicht des Nonnus (Dionysiaca, 12, 31) Helios den Horen zeigt. Aber Ophion selber hat die Schicksale der Welt auf 7 Tafeln verzeichnet (Nonn. 41, 351), wie es den schlangen- und fischgestaltigen Offenbarungsgöttern zukommt. Diese Tafeln heissen »Tafeln der Harmonia« und werden aufbewahrt von dieser Schicksals- und Weltordnungsgottheit, welche mit Eurynome, Thuro etc. Eins ist.

Diese kostbaren Offenbarungstafeln sind auch in der Sage nicht vergessen, die an den Namen

Xisuthros anknüpft. Dieser Xisuthros ist der letzte der 10 vorfluthlichen Patriarchen der Babylonier, wie Noah der 10. unter den hebräischen. Ihm offenbarte (nach Berosus in den Auszügen des Alex. Polyhistor bei Syncellus) Gott Kronos im Traum: am 15. Tag des Monats Däsios werde die Flut beginnen, in welcher alle Menschen (ursprünglich die Giganten) umkommen müssten. Wenn Bel-Kronos es ist, der diese Verkündigung an Xisuthros erlässt, d. h. an einen sagengeschichtlichen Niederschlag desselben Agathodämon, der selber ursprünglich die Flut ergossen, so kommt das davon, dass der übelthätige Bel-Kronos sich in Babylon zum höchsten Gott und Weltschöpfer verklärt und als kosmischer Kronos seinen Hader mit den sagengeschichtlichen Niederschlägen Agathodämon's vergessen hat. Wir werden sehen, dass auch Noah-Agathodämon die entsprechende Weisung von Jehova empfängt, welcher selber nur aus dem babylonischen Bel herausgebildet ist. Also dieser Bel-Kronos weist den Xisuthros an, alle Bücher in der Stadt des Helios zu Sippara (jetzt Musseib, eine Euphratfähre oberhalb Babylon) zu vergraben (sie also in den Schutz des Sonnengottes, des dreimal grossen Hermes, von dem sie ausgegangen, zurückzugeben), für sich selber aber ein Schiff zu bauen und hineinzugehen mit Verwandten und Freunden (d. h. mit den treugebliebenen Göttern) und auch alle Thiere, Vögel und vierfüssige, (also einen Rest des goldenen Alters) aufzunehmen. Das Schiff wurde 15 Stadien (¾ Stunden) lang und zwei Stadien (über 1200 Fuss) breit, also entsprechend jener ungeheuren Barke, in welcher Amun-Agathodämon über den himmlischen Ocean fährt, und die man am Tempel zu Karnak abgebildet sieht. Als Xisuthros seine Segel ausspannte (so heisst es bei dem von Berosus unabhängigen chaldäischen Geschichtsschreiber Abydenus) erschienen plötzlich »Schiffsführer von Gott«. In beiden Quellen, Berosus und Abydenus, findet sich jener eigenthümlichste Zug der Sage, wonach Xisuthros Vögel aussendet, die das erstemal wiederkommen, weil sie nirgends einen Ruheplatz finden. Bei der zweiten Rückkehr hatten sie bereits Lehm an den Füssen, und das drittemal blieben sie ganz aus. Diese Vögel werden uns wieder begegnen sowohl in der Taube, welche Deukalion-Agathodämon aussendet, und die zu Dodona aus der Eiche des Zeus-Agathodämon weissagt, als in den beiden Raben, die auf der Schulter des Odin-Agathodämon sitzen oder ausfliegen,

um die Zeit zu erforschen. Xisuthros erkannte an dem Ausbleiben, dass die Erde wieder offen sei, nahm eine Seite vom Dach des Schiffes weg (es war also eine ganz oder fast fensterlose Arche) und sah, dass das Schiff auf einem Berg ruhe. Er stieg mit seiner Frau, einer Tochter und dem Steuermann aus (Steuermann und Erbauer der himmlischen Barke ist immer ein Hephästos-Typhon, dieser unentbehrlichste Mitkämpfer gegen Kronos, s. Jason, Menelaos etc.), küsste die Erde, errichtete einen Altar und brachte den Göttern ein Opfer. Als die im Schiff zurückgebliebenen nachfolgten, war Niemand von den zuerst an's Land Getretenen mehr zu sehen. Aber des Xisuthros Stimme, aus der Luft herabkommend, verkündete, er sei seiner Gottesfurcht wegen in die Wohnung der Götter aufgenommen, und derselben Ehre seien seine Frau und Tochter (Rhea und Isis) sammt dem Steuermann theilhaft geworden. Wir werden sehen, dass dieses lebendig in den Himmel Steigen ein Erkennungszeichen der Agathodämonformen ist und sich wiederholt an Henoch, Og von Basan, Kadmos, Ganymed, dem sabischen Hermes etc. Die Anderen, verlangte Xisuthros, sollten nach Babylon zurückkehren und die in Sippara vergrabenen Werke (die natürlich als gebrannte Thontafeln gedacht sind) den Menschen mittheilen. Es ist die Mittheilung jener Offenbarungstafeln des dreimal grossen Hermes, die laut Manetho nach der Flut durch den zweimal grossen Hermes der Aegypter stattfand. Der Ort, wo die Geretteten ausstiegen, war das Land der Armenier. Auch nach einer syrischen Ueberlieferung haben Viele bei der grossen Flut sich in's armenische Gebirg gerettet (Nicol. Damascenus bei Josephus. Sämmtliche Quellen sind aufbewahrt: Jos. Ant. I, 3, 6. contr. Apion 1, 19. Euseb. Praep. ev. 9, 11). Von der Arche des Xisuthros blieb im korduäischen Gebirg (dem kurdischen Gebirg unmittelbar im Norden der mesopotamischen Ebene) ein Theil übrig. Bitumen von seiner Verkleidung war ein Schutz gegen Uebel. Jene, heisst es, haben die Befehle ausgeführt, Tempel gebaut und Babylon wieder hergestellt. Der in den Himmel erhobene Xisuthros ist im Thierkreis durch das Sternbild des Wassermanns vertreten. Das wagen wir daraus zu schliessen, dass bei den Griechen der ihm so nah entsprechende Deukalion der flutergiessende Wassermann im Thierkreis ist, dieser Thierkreis aber in seiner schliesslichen Fassung aus Babylonien stammt — dort wo Deukalion selber, und zwar unter dem Namen Deukalion (s. d.) heimisch war. So hat also die Wahrheit, dass Xisuthros selber es gewesen, der (zur Verfolgung der Giganten) die Flut ergossen, sich wenigstens in jener himmlischen Urkunde erhalten, in deren Blätter nur die grössten Gottheiten eingeschrieben wurden. Als einstigen Gott verbürgt ihn schon eine Regierungsdauer von 64,800 Jahren.

Wenn aber Xisuthros, wie wir sehen, in den Rang eines menschlichen Patriarchen zurückgetreten ist, und zwar zu Gunsten des zum

höchsten Gott verklärten Bel von Babel, so befindet sich in demselben Fall der biblische

Noah, und zwar ist der Gott vor dem er sich beugt, der nationalhebräische Jehova, gleichfalls nur eine Entwicklung aus Bel-Kronos (El, Elohim). Auch Noah behält eine übermenschliche Lebensdauer von 950 Jahren bei, allerdings eine wesentliche Ermässigung aus den 64,800 Jahren des Xisuthros. Ebenso wird seine Arche ermässigt von 15 Stadien Länge auf 300 Ellen (450 Fuss) Länge und 50 Ellen (75 Fuss) Breite bei 30 Ellen (45 Fuss) Höhe — also zu einem Verhältniss, das vollkommen menschenmöglich ist. Die hebräische Urgeschichte liegt uns vor in einer Redaktion, die in monotheistischem Sinn alles Heidnische, Abenteuerliche, Uebermässige zu entfernen sucht. Die losgeschälten Theile sind aber nicht verloren, sondern in ausserbiblischer Tradition erhalten, und nur wenn sie an die biblische Figur wieder angefügt werden, erhalten wir den ganzen ägyptischen Agathodämon-Uranos wieder. Zwar erscheint auch in der Bibel Noah als Gesetzgeber (Gen. 9, 3) und wird als Urbild von Gerechtigkeit und Weisheit dargestellt (Ezech. 14 zusammen mit Hiob und Daniel). Aber Säulen des Noë heissen bei Tzetzes (Chiliad. 8, hist. 211) die Offenbarungstafeln oder Inschriftpfeiler, die man sonst dem Hermes oder Agathodämon zuschreibt, und Religionsstifter ist Noah auch im Koran. Ein höchst bedeutsamer Zug, die Entmannung Noah's (welche der Entmannung des Uranos-Agathodämon entspricht) ist in dem biblischen Text selber noch enthalten und nur durch falsche Interpunktion beseitigt worden. Es heisst (Gen. 9, 22): Cham habe seinen im Weinrausch entblösten Vater Noah »entmannt« (rabbin. Trad. b. Nork IV, 439). Da man diese Vorstellung nicht mehr verstand und entfernen wollte, interpunktirte man statt »wajiggad«, er entmannte ihn, »wajaged«, er zeigte es an. Unmöglich würde das letztere ausreichen, den Fluch Noah's über die ganze Nachkommenschaft des Thäters zu motiviren. Dass die Schambegriffe der Patriarchen in Bezug auf die eigene Blöse nicht so zart sind, sehen wir an Abraham's Beispiel (Gen. 24, 2. 9), der den Elieser in einer heute noch bei den Beduinen üblichen Weise schwören lässt. Wohl aber ist jener Fluch durch die That motivirt, welche Kronos an Uranos verübt, und erfolgt in gleicher Weise von Seite des Uranos über die Titanen (Hes. Th. 207). Allerdings entspricht von den 3 Söhnen des Noah nicht Cham, sondern Sem dem Kronos. Da aber Sem zum gesegneten Stammvater der Hebräer geworden, musste die fluchenswerthe That von ihm ab und dem vorausgesetzten Stammvater der hebräischen Nationalfeinde zugewiesen werden.

Noah ist Sohn des Lamech (s. d.), d. h. des Lamech-Hephästos, wie der babylonische Aos Sohn des Assoros-Hephästos, Agenor Sohn des Phoroneus-Hephästos, der ägyptische Helios-Agathodämon Sohn des Phtah-Hephästos ist Da aber der in Agathodämon, dem Beherrscher des goldenen Alters, irdisch verkörperte Urgeist zu-

gleich ausserhalb der Welt und über allen Göttern steht, können auch alle innenweltlichen Götter, Hephästos, Agathodämon-Helios und Kronos als seine Kinder erscheinen. So kommt es, dass als Noah's Söhne uns in der That diese drei, und zwar unter den Namen Japhet, Cham und Sem begegnen (vgl. Uranos). Japhet (s. d.), griechisch Japetos, ist Phtah-Hephästos. Cham (s. d.) ist Okkam, Okeanos, also Agathodämon; Sem (s. d.), wörtlich der Hohe, Höchste, ist Kronos. Wie in der Barke des ägyptischen Agathodämon (und des indischen Manu, s. d.) fahren demnach auch in Noah's Arche nur grosse Götter.

Nach der Flut pflanzte Noah Weinberge. Auch dieser Zug muss dem ägyptischen Agathodämon entlehnt sein, denn nach ägyptischer Anschauung (Plut. Is. 6) sind die Reben aus dem Blut der Giganten, also der von Agathodämon vernichteten Giganten erwachsen. Dass die Reben unmittelbar nach der Flut erschaffen oder neu erschaffen wurden, weiss auch Diodor (3, 62) und Nonnus (im Epos von Dionysos' Thaten), wo der Wein zur Stärkung der erschöpften Menschheit von Zeus verheissen und durch Verwandlung des Ampelos in eine Rebe verliehen wird (Dion. 12, 171). Aber nach anderer Sage, bemerkt Nonnus (12, 293), war ein Tropfen Götterblut einst auf die Erde gefallen, und wuchsen wilde Reben daraus. Anstatt des Weins kennt die nordische Sage einen begeisternden Meth der Dichtung; dieser aber ist aus dem Blut des ermordeten Quasir, des Weisesten unter den Göttern, gewonnen. Dabei müssen wir abermals an die Giganten denken und zwar an das Haupt derselben, Bel-Kronos von Babel, der gleichfalls ein Weisheitsgott war und gleichfalls enthauptet wurde. Wie im Morgenland dem Noah, Vischnu (s. d.), so kommt im Norden der aus dem Blut gewordene Wein gleichfalls einer Agathodämonform, und zwar der bedeutendsten, dem Odin, zu gut. Auf hellenischem Boden dagegen haftet, wie wir sehen werden, die Sage von der ersten Pflege des Weins zumeist an Gestalten, die aus Kronos, dem Giganten, selbst hervorgehen (s. Kronos).

Wir werden kaum zu bemerken brauchen, wie nah in allem Uebrigen der Anschluss an die Xisuthrossage ist. Diese verräth sich als die alterthümlichere dadurch, dass sie nicht wie die Noahsage einfach und massvoll, sondern entschieden abenteuerlicher und heidnischer auftritt. Auch Noah's Arche ist dunkel im Innern, denn das kleine Fenster unter dem Dach dient nicht zur Erleuchtung, sondern nur zum Verkehr mit der Aussenwelt. Nach der Rabbinensage im Talmud wurde die Arche durch Edelsteine erleuchtet, die Noah auf Gottes Befehl hineingelegt. In Manu's Arche leuchteten die Götter. Die Flut in der Bibel dauert genau ein Jahr und 11 Tage. Sie hat begonnen am 17. des 2. Monats, nachdem Noah 600 Jahr alt war und war zu Ende am 27. desselben Monats im nächsten Jahr. Warum noch diese 11 Tage über ein Jahr? Man hat schon längst erkannt, dass ein Sonnenjahr der babylonischen Sage in ein hebrä-

isches Mondjahr umgesetzt wurde, ein Jahr von 365 Tagen in eines von 354. Da bleiben allerdings noch 11 Tage übrig. Den Namen Noah's erklärt vielleicht ein vorläufiger Blick auf Henoch, der ursprünglich mit Noah Eins ist (s. Henoch). Nach Henoch's Namen (He-noch, Noach, vgl. Inachos) wurde eine Stadt benannt (Gen. 4, 17). Wir können nur an No (No-Ach, No, Num als Strom?), d. h. an Theben in Oberägypten denken, das von Ogyges (Achem, Okkam, Og-Agathodämon) gegründet und in Wahrheit eine Stadt des Amun ist (No-Ammon, die am Strome lag, Nahum 3, 8). Götterkönig war auch Ogyges (Schol. Hes. Th. 806). Wir werden sehen, welche Reihe von Städten andererseits einen Namen des Kronos wiederholt (Ninus, Ilios, Rom etc.). Ihren Namen Theben hat jene Amunsstadt No von der Gemalin Amun's, Thebe (s. Rhea).

An Noah müssen wir unmittelbar seinen Sohn

Cham, diese Wiederholung desselben Agathodämonbegriffs, anschliessen. Zwar liefert die Sage nichts zu diesem Namen, aber der Name selber und die Familienstellung, die sein Träger einnimmt, sind bedeutsam genug. Cham ist zugleich der Name für Aegypten; da der Name Aegyptos (s. d.) aber ursprünglich nur den Strom bezeichnet, werden wir um so weniger zögern, auch in Cham nur eine Verkürzung aus dem ägyptischen Stromnamen Ocham (wie Gyges aus Ogyges, Genius aus Ogenos, Chna aus Ochna — alles nur Formen desselben Wortstamms) zu sehen. Man hatte in Aegypten beide Formen (auf m und auf n) im Gebrauch: Achem, Ocham (wozu die weibliche Form Okeame, Diod. 1, 12. 19) und Ogan, Ogenos, Okeanos, Ochna. Aus der letzteren Form wird Chna oder Kanaan, der Stammvater der Kanaaniter. Dass aber Chna, Ochna dasselbe wie Agenor (Ogenos), der Stammvater der Phöniker ist, versichert schon ein alter Grammatiker (Chöroboskos in Buttmann's Mythologus I). Diesem Chna als Stammvater der Phöniker (aber darum nicht zu verwechseln mit Phönix, der als Sohn des Agenor gleichfalls Stammvater der Phöniker, selber aber eine Kronosform ist, s. Phönix) begegnen wir noch öfter auch ausserhalb der Bibel. Ihn hat die Erde aus ihrem Schoos erzeugt, bevor Jupiter geboren war (Solin. 38, 3). Wir werden sehen, dass derselbe Gott unter demselben Namen als Völkerstammvater sich auch in Persien, Griechenland und Italien angesiedelt (vgl. Achämenes, Achäus, Camises).

Es wurde bereits bemerkt, dass die anderen beiden Götter, welche die biblische Redaktion zu Brüdern des Cham macht, Sem-Kronos (s. d.) und Japhet-Hephästos (s. d.), ursprünglich nicht seine Brüder, sondern sein Sohn und Enkel sind (vgl. Uranos). Wenn also in der Völkertafel der Genesis das eine Volk sich von Sem, das andere sich von Cham ableitet, so ist damit nichts weniger als ein ethnographischer Unterschied gegeben, sondern das eine Volk geht in seiner Rechnung bis auf den Sohn, das andere bis auf den Vater, das dritte bis auf den Grossvater zurück. Es war von jeher räth-

selhaft, warum in der genannten Tafel die Phöniker und Kanaaniter, die doch dieselbe Sprache mit den Hebräern reden, nicht wie diese unter Sem, sondern unter Cham geschoben sind, und man war geneigt, diese Anordnung dem hebräischen Nationalhass zuzuschreiben. Aber die Phöniker leiten sich selber, wie wir sehen, sowohl von Agenor-Kanaan (dem Urgeist Agathodämon) als von Phönix (Kronos, Herakles, dem ersten innenweltlichen Schöpfergeist nach babylonischer Lehre) ab, und konnten sich ebensogut mit dem zweiten innenweltlichen Schöpfergeist (Japhet-Hephästos, Typhon etc.) begnügen. Dass sie auch dieses thaten, bezeugen ihre Ortsnamen Tyrus (Tur-Typhon, s. d.), Sidon (Seth-Typhon, s. d.) etc. Cham, Sem und Japhet aber sind Stammväter der Menschheit, weil sie, wie bereits bemerkt, den in 3 Stufen sich darstellenden Schöpfergeist der Aegypter wiederholen — ihn, der als Amun-Kneph, Eros-Pan (wofür in anderer Fassung Kronos-Prometheus steht) und als Hephästos auch die Menschen gebildet hat (s. Phtah).

Dem Noah voraus in der Patriarchenliste gehen

Irad und Henoch. Zu diesem Namen Irad oder Iared fügt die Bibel nicht das Mindeste, und dennoch wird es möglich sein, auch in ihm den Okeanos der Aegypter, den Nilgott, zu erkennen. Iarad heisst »herabsteigen« und ist anerkannt die Wurzel des Namens Jordan. Nun wäre es aber äusserst läppisch und psychologisch unmöglich, einen Fluss den »Herabsteiger« oder den »Herabgestiegenen« zu nennen, wenn er nichts anderes thut, als was alle Flüsse thun, nämlich fliessen. Zudem giebt es einen Jordanfluss auch in Kreta (Hom. Od. 3, 292) und in Elis (Il. 7, 135), wo vom »raschen Herabsteigen« des palästinischen Jordan nicht mehr die Rede sein kann. Da aber der ägyptische Name des Nils (Ocham, Ochna) als Flussnamen nach Europa übertragen ward (s. Acheloos, Inachos etc.), und da in der Gestalt und Mythengeschichte dieser stiergestaltigen Flussgötter immer nur die Form und Geschichte des Nilgottes wiederholt wird, dürfte auch jener mehrfach vorkommende »Jordan« nichts anderes als ein semitischer Name des Nilgottes (wie Nahal, Nahar, Nereus, Nachor etc.) sein. Der Nil ist bei Homer (Od. 4, 581) der »himmelentstammte Strom Aegyptos«, also der vom Himmel herabgestiegene Jardanos, woraus zu schliessen, dass der palästinische Strom seinen Namen nicht aus der Anschauung seiner Wirklichkeit, sondern aus mythologischer Erinnerung hat. Als Gott ward er zu Banias an seiner Quelle verehrt, und empfieng Opfer von Balsam und Gewürzen unweit seiner Mündung (Antonin. Martyr), wo das heute noch fortgesetzte Pilgerbad nur ein Rest der alten Stromverehrung ist. Mit dem biblischen Patriarchen Iared oder Irad aber ist zugleich der parsische Iredsch erklärt, der in der Reihe Iredsch, Selm und Tur an der Stelle des Cham-Agathodämon steht (s. Feridun), und nun verstehen wir auch den Urkönig Jardanos in Lydien, Vater der Omphale (Apd. 2, 6, 3. Her. 1, 7), der lydischen Rhea,

mit welcher Herakles ein unerlaubtes Verhältniss hat, wie der ägyptische Herakles-Typhon mit Rhea, und verstehen den Grabhügel des Jardanos bei dem gleichnamigen Fluss in Elis (Str. 348).

Iared's Sohn ist in der einen Liste der Genesis (cap. 5) Henoch, während in der anderen Liste (cap. 4) Irad der Sohn des Henoch ist — Beweis genug, dass diese Geschiebe nicht massgebend sein können. Von

Henoch weiss die Bibel, dass er fromm war (wie Agathodämon) und lebendig in den Himmel erhoben wurde. Wir haben gesehen, wie die ägyptische Sage von ihrem dreimal grossen Hermes weiss, dass er in den Himmel stieg, nachdem er seine Offenbarung wohlgeborgen auf Erden zurückgelassen. Auch Inder und Haranier (nach Ibn el Mathran, b. Chwols. Sab. II, 789) behaupteten von ihrem Hermes-Agathodämon, er sei durch ein von Gott herabgesendetes Feuer in den Himmel erhoben worden. Vom phönikischen Uranos berichtet Philo's Sanchuniathon ausdrücklich, dass er nach seiner Entmannung (»bei Quellen und Flüssen«) unter die Götter versetzt wurde, und man zeigte die Stelle noch. Lebendig in den Himmel erhoben wurde Xisuthros-Agathodämon, desgleichen König Og von Basan, in welchem wir abermals den Ogyges-Agathodämon erkennen werden und dieselbe Vorstellung wiederholt sich bei den hellenischen Agathodämonformen Kadmos, Ganymedes, Menelaos, beim parsischen Keychosru etc. Wie karg oder berechnet die Auswahl in der Bibel ist, sieht man daran, dass der Hauptcharakter Henoch's in der ganzen morgenländischen Sage, seine Offenbarungsweisheit, mit keinem Wort erwähnt wird. Im Koran aber wird Henoch mit Idris (Irad, Iredsch?) gleichgesetzt, und dieser frühzeitig mit Hermes, welcher nach moslimischem Glauben (Abu Maschar bei Chwol. II, 187) zuerst die Bewegung der Gestirne beobachten lehrte, Tempel baute, Gottesdienst einführte, Bücher und Gedichte über die irdischen und höheren Dinge verfasste und die Sündflut vorhersah — kurz Alles, was die Aegypter von Agathodämon, ihrem dreimal grossen Hermes, glaubten. Nach Ibn Abi Osseibiah (diese und viele andere Quellen bei Chw. Sab. II) war Idris (Henoch) der Erste, der Bücher las, Wissenschaften ersann und Kleider einführte (also wie Adam-Agathodämon). Idris beherrschte die ganze Erde, theilte die Menschen in drei Klassen (Priester, Könige und Volk) und seine Nachfolger hielten sein Gesetz. Sein Bild ward in den Tempeln aufgestellt und seine Lehren und Sentenzen daselbst eingegraben (El Quifthi a. O.). Wir haben unter Henoch's Namen noch ein griechisch geschriebenes Buch, worin er das göttliche Gericht verkündet. Dieses Gericht war ursprünglich sein eigenes, denn er selber, Agathodämon-Noah hat die Flut verhängt, die er als Okeanos verhängen kann, sowie er als Helios Urquell aller Weisheit ist.

Henoch, dieser Verkünder der Flut, ist unverkennbar erhalten in König

Annakos zu Ikonium (Steph. Byz. unter Ikonium), also im Innern von Kleinasien — ein Name, der sprüchwörtlich war für uralte Dinge und grosses Wehklagen. Er lebte unmittelbar vor der grossen Flut, wurde 300 Jahr alt (Henoch 365 Jahr) und konnte verkünden, nach seinem Tod werde Alles vertilgt werden. Darüber war grosse Wehklage und Fürbitte des Annakos (Suidas: Nannakos). Wir werden diesen Annakos im griechischen Inachos wieder finden, und nennen vorerst noch neben den biblischen Patriarchen den König

Og von Basan, der es zwar nicht zu gleichem Rang mit ihnen gebracht hat, gleichwohl aber aus demselben Stoff besteht. Von der biblischen Redaktion absichtlich ausgeschieden, ist er durch die Rabbinensage gerettet worden. Sie schreibt ihm eine Lebensdauer zu, welche sogar das Alter der kanonischen Patriarchen übersteigt. Obgleich nämlich Og im Ostjordanland gegen die Israeliten unter Moses kämpft, war er doch 680 Jahr früher Zeitgenoss des Abraham und Liebhaber der Sara. Abraham, wie wir sehen werden, ist Kronos (oder enthält so reichliche Niederschläge der Kronossage, dass die etwa darunter stehende historische Figur vollständig verschwindet) und Sara ist Rhea. Als jene vier Könige von Osten, heisst es, das Thal Siddim überfallen hatten, kam Og, der Gigant, flüchtig bei Abraham an, um ihn zum Kampf gegen jene zu reizen. Denn, dachte er, wenn Abraham umkommt, dann gehört die schöne Sara mein (Quellen bei Beer, Leben Abraham's). In dieser Liebe des Og zur Sara haben wir nur die Erinnerung an das vormals eheliche Verhältniss des Agathodämon-Helios-Uranos zu Rhea, das in Aegypten durch Kronos gestört wird. Aber Og hat bereits die Sündflut überdauert, indem er auf einer Treppe an Noah's Arche oder auf deren Dach sass (mit einer Decke über dem Kopf, um sich vor dem Regen zu schützen) und wurde von Noah durch ein Loch im Dach ernährt. Auch diese Erinnerung hat ihren guten Grund, denn Og (Ogyges, der zu Hebron eine heilige Eiche hatte, Jos. Ant. 1, 10, 4) ist Noah selbst, und ist wie Henoch, Xisuthros etc. lebendig in's Paradies gestiegen (Quellen b. Beer, a. O.). Wenn er für Eins mit Elieser, Abraham's Freund, erklärt wird (Elieser, der neben Abraham wie der phönikische Hermes neben Kronos steht), so ist auch das in der Ordnung, denn Elieser ist nach rabbinischer Ueberlieferung Eins und dasselbe mit Kanaan (Ochna-Agathodämon) und ist gleichfalls lebendig in den Himmel gestiegen (s. Abraham).

Auch nach der Bibel war Og übrig vom »Resté der Riesen«. Sein Bett von Eisen zeigte man zu Rabbat Ammon »9 Ellen seine Länge und 4 Ellen seine Breite« (5 M. 3, 11). Die Bibel sucht ihn aber gleichwohl möglichst menschlich zu gestalten und denkt ihn als historischen König und Herrn von »60 Städten mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln« (5 M. 3, 5), der sich den Israeliten unter Moses widersetzt, aber von Jehova in seine Hand gegeben wird (4 M. 21, 33). Da auch Jehova nur aus El-Kronos herausgebildet ist, (s.

Jehova) haben wir auch hierin nur den Kampf des Agathodämon mit Kronos. Dieser Kampf ist vermenschlicht, wie Alles in der Genesis, lag aber ursprünglich in ganz anderer Gestaltung vor. Das verrathen einige Reste der Rabbinensage, wonach Og einen Berg von 6 Meilen Umfang auf die Israeliten schleudern wollte. Auf Jehova's Veranstalten aber wurde der Felsen morsch, brach über Og's Kopf herab und begrub ihn. Anstatt eines wahnsinnigen Hirngespinnsts rabbinischer Ausleger (bei dem chaldäischen Paraphrasten Jonathan zu 4 M. 21, 36. Nork, W. III, 311) sehen wir hier einen Rest des Titanenkampfs. Auch Ophion (Agathodämon), dieser mächtigste unter den Giganten oder Titanen von Tartessus (Arsenius b. M. Ph. II, 2), wurde von Zeus im Kampf unter einem Berg begraben, der davon den Namen »Ophion« hat. Allerdings ist eine solche Behandlung des einstigen Agathodämon nur durch entschiedene Parteinahme für Bel-Kronos oder Jehova-Kronos möglich. Og's Bruder nach der Rabbinensage war der gleichfalls gigantische Sichon, König von Hesbon (4 M. 21, 21). Da er Og's Bruder ist, müssen wir ihn als Kronos denken, und als solchen bestätigen ihn alle seine Namensverwandten (Sichem, Sichäus, Sikyon, Suchos) durch ihre Sagengeschichte, welche die des Kronos ist (s. Levi). Wie ist es aber möglich, dass diese Figuren der alten Göttersage mit dem unläugbar historischen Moses in Kampf gerathen? Auch der historische Moses hat Niederschläge aus jener Göttersage in sich aufgenommen und wiederholt in einem Theil seiner Schicksale und Abzeichen den Gott von Avaris, d. h. den Gott jener Stadt, von wo die Hebräer auszogen, den Typhon. Dieser Typhon wurde anstatt des Moses als Führer des Hebräerzuges genannt, dieser Typhon hat Hörner wie Moses, dieser Typhon wurde als Kind ausgesetzt wie Moses (vgl. Perseus-Typhon), dieser Typhon hat sowohl gegen Kronos (Sichon), als gegen Agathodämon (Og) gekämpft. Selbst der Name Moses scheint ein Typhonsname (s. Moses).

Wenn Xisuthros und Noah von jeder Thierart ein oder mehrere Paare (der indische Manu auch alle Sämereien) in ihre Arche aufnehmen, so retten sie damit einen Rest des goldenen Alters, dessen Herrscher sie gewesen. Aber die biblische und ausserbiblische Sage führt uns auch auf asiatischem Boden denselben Agathodämon noch als wirklichen Herrscher im goldenen Alter, im Paradies, vor, und zeigt uns seinen Sturz und seine Austreibung. Eine solche Agathodämonform ist der biblische

Adam. Auch er konnte in die biblische Reihe nur eintreten, wenn er einem höheren Gott, dem alleinigen Gott, sich unterordnet und sogar als dessen Geschöpf sich hinstellen lässt. Das konnte Adam um so leichter, als auch der ägyptische Agathodämon trotz all seiner Verklärung zum Uranus etc. und trotz der ihm zugeschriebenen ungeheuren Regierungszeit ursprünglich nur ein sterblicher Mensch war. Ganz dasselbe Verhältniss findet, wie wir gesehen,

bei Sanchuniathon statt, wo (in Philo's Uebersetzung) Uranos (Agathodämon), früher Epigeios, d. h. Adam, der »Erdene« hiess, und Bruder und Gemal der Gäa (Adama, der Erde) ist. Auch diese war nach Philo vormals ein menschliches Wesen. Wie bereits bemerkt (s. Uranos) liegt hier anstatt eines abgeschmackten, von der »Kritik« zu verachtenden Euhemerismus, die Erinnerung an die wirkliche Entstehungsgeschichte der Begriffe Agathodämon-Uranos (Adam-Amun) und Rhea (Eva) -Gäa vor. Aber diese Verbindung eines Gottes und kosmischen Begriffs mit dem geschaffenen ersten Menschen (und wenn dieser auch als Beherrscher des goldenen Alters gedacht wird) zu einer einzigen Figur ist nicht ohne Schwierigkeit. Darum fanden die Rabbinen (in der Kabbala) für besser, zwischen beiden zu trennen und einen Adam Kadmon (s. Kadmos) von dem irdischen Adam zu unterscheiden und jenen als das himmlische »Vorbild« des erdgeborenen ersten Menschen zu denken. Diess soll gemeint sein, wenn es heisst: »Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild«. Durch diese Trennung wird übrigens nichts gefördert, denn auch der menschliche, sterbliche Adam behält jene Aufgaben bei, welche in Aegypten beim Herabrücken der kosmischen Begriffe auf menschliche Häupter auf ihn übergegangen. Adam's erste Frau ist in der Rabbinensage Lilith, das Nachtgespenst, mit dem er eine Menge böser Geister erzeugt hat. Lilith (Jes. 34, 14, in der Septuaginta mit Lamia übersetzt) ist ein Rest der Ilithyia, jener Göttin der Urnacht und des Raums, der Weltaufsicht und der Geburten, die mit Adam Kadmon, dem Urgeist, vermält war. Nur ist Lilith-Lamia aus der geburthelfenden Göttin ein böser Dämon geworden, den man von den Wochenstuben fern zu halten sucht, weil sie die Neugeborenen raubt und tödtet. Sie heisst die »krumme Schlange« (Eisenmenger, Entdeckt. Judenth. 822), denn ihr ägyptisches Hieroglyphenbild ist die Schlange und muss es sein, weil Ilithyia Gemalin eines schlangengestaltigen Gottes ist. So erhielt auch Harmonia, die Gemalin des Kadmos-Adam, Schlangengestalt (Ov. Met. 4, 599). Lilith wurde dem Adam entfremdet, mit dem sie im Hader um die Weltregierung lag. Sie erhob sich in die Luft, verbarg sich im Schilfmeer, wurde aber von 3 Engeln zurückgebracht (Nork, W. III, 44). Auch Kadmos hatte vor Harmonia schon ein anderes Weib, die Sphinx (M. II, 2), das aus Eifersucht ihm entfremdet wurde. Die Sphinx (weibliche Sphinx) aber ist nichts Anderes, als ein Hieroglyphenbild für Harmonia (in Aegypten Pacht-Ilithyia, die löwengestaltige Wächterin des Raums und der Weltordnung) selbst. Auch die Lilith-Ilithyia werden wir kaum von Eva-Gäa zu trennen im Stande sein, denn dieselbe sagengeschichtliche Rhea hat beide Begriffe (Urraum und Weltstoff, mit denen der Urgeist vermält ist) auf sich herabgezogen. Wir werden sehen, wie dieselbe Trennung und dasselbe Ineinanderfliessen auch bei den beiden Gemalinen des griechischen Athamas (Adam) -Agathodämon (Nephele und Ino) und bei den Gemalinen des indischen

Vivasvat-Agathodämon (Saranju und Tschaja) stattfindet. In germanischer Sage ist eine falsche und eine wahre Bertha (Leukothea), die letztere als Mutter Karl des Grossen gedacht, daraus geworden.

Nach dem Talmud hatte Adam zwei Gesichter, eines nach hinten, eines nach vorn. Eine Begründung dieser Angabe mit Psalm 139, 5 ist sicher unzulässig, aber die Erinnerung gleichwohl richtig, denn der ägyptische Amun-Re, der widder- oder sperberköpfige Sonnengott schaut in vielen seiner Abbildungen gleichfalls vor- und rückwärts, und zwar bald mit zwei, bald mit vier Gesichtern. Nichts Anderes ist der doppel- oder vierköpfige Janus, dieser Beherrscher des goldenen Alters in Italien, der mit seinem Weib Camasene (Okeame) zu Schiff in Italien ankam, und wie der ägyptische Sonnengott über allen Eingängen wacht etc. (s. d.). Der Glanz von Adam's Angesicht, heisst es im Talmud (Eisenm. 368 etc.), machte die Sonne verbleichen. Also ist er selber Sonnengott und konnte, wie ausdrücklich gesagt wird, von einem Ende der Welt an's andere sehen. Mit dem Ballen seiner Ferse konnte er die Sonne verdecken, denn er reichte von der Erde bis zum Himmel und wurde von Gott nur allmälig kleiner gemacht. Die Engel hatten ihn für Gott gehalten und anbeten wollen — alles nur Erinnerungen, dass er einst wirklich angebetet wurde. Nach dem Koran (38, 65) befahl Gott den Engeln, sich vor Adam niederzuwerfen und ihn als seinen Statthalter anzuerkennen. Sie thaten es zum grössten Theil bis auf Iblis, den hebräischen Sammael, der sich weigert und empört, wie Kronos gegen Agathodämon. Nach hebräischer Ueberlieferung (im Buch Pirke Elieser, vgl. Nork, bibl. Mythol. I, 219) machten die Engel Einwendungen gegen den Erdensohn, der nur über Staub gebiete. Aber der Herr verweist sie und frägt: »Würdet ihr wohl die Geschöpfe alle mit Namen benennen können?« Sie waren es nicht im Stande. Aber Adam erhob sich und gab jedem Thier seinen Namen (1 M. 2, 20). Auch in diesem Zug, einem der wenigen, welche die biblische Redaktion beibehalten, erkennen wir Agathodämon, den dreimal grossen Hermes und Weisheitsgott der Aegypter, der gleichfalls den Dingen ihre Namen gab (Diod. 1, 16). Alle Weisheit, alle heiligen Bücher und Gesetze wurden auf diesen Hermes zurückgeführt. Darum ist es ganz natürlich, dass auch Adam bereits das ganze Gesetz wusste und es mündlich seinem Sohn Seth (Kronos, Saturn) überliefern konnte. Aber Gott liess ihm auch ein Buch zustellen, dessen Inhalt selbst über das Wissen der Engel hinausgieng. Das Buch flog von Adam weg, als er gesündigt hatte, worauf Adam weinend in den Fluss Gichon stieg, bis ihm das Wasser an's Genick reichte. Dort blieb er büssend 130 Jahr. Das Wasser machte seinen Leib rostig, und sein Glanz verlor sich. Endlich erhielt Adam das Buch wieder, und hinterliess es seinem Sohne Seth. Vielleicht ist Adam's Busse im Gichon (turanischer, d. h. urbabylonischer Name für Strom) eine Erinnerung an den Agathodämon-Okeanos der Aegypter, der nach

dem orphischen Gedicht (R. II, 682) während der Herrschaft des Kronos (Jehova) in seinen göttlichen Fluten wohnte. Nun wird es auch nicht mehr so ungereimt sein, wenn in dem neuerdings aufgetauchten Werk »Landwirthschaft der Nabathäer« (oben, S. 99) ein Prophet Adami erscheint, der ein Buch über die »Geheimnisse des Mondes« schrieb und darin von der künstlichen Erzeugung der Pflanzen handelt. Die hermetischen Bücher der Aegypter umfassten alle Wissenschaften; Adam ist aber Hermes der dreimal grosse. Von eben dort erklärt sich das wunderbare Kleid, welches Gott dem Adam gab, und das von Noah und Cham (gleichfalls Adam) vererbt wurde auf Kusch (Kronos) und durch diesen auf Nimrod (Typhon). In diesem Kleid war Nimrod (s. Abram, Kain) unwiderstehlich, weil er unsichtbar war. Die Unsichtbarkeit ist aber eine Eigenschaft Amun's (»des Verborgenen«) und geht mit seinem »Helm« zunächst auf solche Figuren über, die aus Amun geworden sind. Zu diesen gehört Hermes, der im Gigantenkampf einen unsichtbar machenden Helm trug, und der nordische Oegir (Okeanos), dessen unsichtbar machenden Helm Sigurd (s. d.) im Schatz des Fafnir (des Kronosdrachens) erbeutet hat etc.

Eva ward nach der Bibel aus der »Seite des Mannes« genommen, und ist nach dem Talmud die losgetrennte Hälfte des vormals mit zwei Gesichtern nach zwei Seiten schauenden Adam (Eisenmenger, 365). Das erinnert an Sanchuniathon's Uranos-Adam, der sich von seiner Schwester Gäa-Adama trennt, und der in der babylonischen Kosmogonie bei Berosus durch den Weltschöpfer Bel-Kronos mit einem Schnitt von ihr getrennt wird (der Himmel von der Erde). Derselben Vorstellung entspricht die Mannweiblichkeit, die das doppelköpfige Janusbild auf etruskischen, das doppelköpfige Kekropsbild (gleichfalls Agathodämon, s. Kekrops) auf athenischen Münzen zeigt, und die bereits dem ägyptischen Amun-Zeus zugeschrieben wird (s. Phtah). Eine zweigeschlechtige Menschenpflanze kommt auch in der parsischen Lehre (Meschia und Meschiane) und wie es scheint in der Edda (Ask und Embla) vor. Da nun im Einzelnen und Kleinen zu dieser Vorstellung eine spekulative Nothwendigkeit nicht vorliegt, eine solche aber allerdings in der Trennung von Himmel und Erde aus der früheren Einheit zu suchen ist, und da Adam und Eva, wie wir gesehen, in der That dem Amun-Uranos und der Neith-Gäa entsprechen, so dürfte auch das Ausscheiden der Eva aus Adam's Leib einer grossen kosmischen Anschauung entnommen sein.

Neben diesen kosmischen Erinnerungen unterscheiden wir klar die Sagengeschichte — die menschliche Geschichte jenes einstigen Herrschers im goldenen Alter, auf den man die kosmischen Mächte Uranos, Helios, Okeanos herabzog, wie in seine gleichfalls sterbliche Gemalin Rhea die ganze weibliche Hälfte der Natur. Sagengeschichtliche Erinnerung ist des Kadmos herrliche Hochzeit mit Harmonia, ein Fest, wobei alle Götter anwesend waren. Kadmos (s. d.) ist wie

Adam der himmlische Urgeist, der in den sagengeschichtlichen Agathodämon und noch eine Stufe weiter in den sagengeschichtlichen Osiris herabrückt und dessen Vermälungssage (und Feier) mit Isis (s. Osiris) übernimmt. Auch Adam hielt eine solche Hochzeit mit Eva. Auf Tischen von Edelstein standen die herrlichsten Speisen. Die Engel brieten Fleisch, kühlten den Wein, spielten zum Tanz auf. Gott selber war Brautführer (Eisenm. 48. 830). Wir haben bereits andeuten müssen, wie die Rabbinensagen nichts weniger als willkürliche Erfindungen sind, sondern Nachklänge urältester, nur durch die gegenwärtige Bibelredaktion ausgeschiedener Erinnerungen. Wenn die rabbinische Gelehrsamkeit zuweilen unglückliche Versuche macht, die ausserbiblische Sage mit einem Bibelwort zu begründen und in vermeintlichen Anspielungen biblischer Zeilen nachzuweisen, so ist das kein Beweis, dass die ganze Sage aus solchen missverstandenen Bibelworten erst herausspekulirt sei.

Auch in der Bibel ist Adam Herr im goldenen Alter, im Garten Eden. Jehova bringt ihm »alle Thiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, um zu sehen wie er sie nenne; und wie Adam die lebendigen Wesen nenne, so sollte ihr Name sein«. Es versteht sich nach all dem von selbst, wer die Schlange ist, durch welche Adam gestürzt und des Paradieses verlustig wurde. Sie ist der ägyptische Kronos, der Agathodämon's glückliches Alter zerriss — der schlangengestaltige Kronos-Apopis, der den Agathodämon vom Thron und in die Irre trieb. Wenn dieser Kronos in Aegypten seine Feindseligkeit gegen Agathodämon damit begann, dass er in verbotenen Umgang mit dessen Frau, mit Rhea, trat und mit ihr den Typhon erzeugte, so fehlt auch daran die Erinnerung weder in der Bibel, wo die Schlange zuerst mit dem Weib anbindet, noch in der Rabbinensage, wo Sammael, die »alte Schlange«, mit Eva den Kain-Typhon erzeugt (Eisenmenger 832). Auch Kronos ist ursprünglich ein sterbliches Wesen, hat aber beim Herabrücken der kosmischen Symbole auf sagengeschichtliche Häupter von dem kosmischen Urzeitgott unter Anderem dessen Schlangengestalt übernommen, wie sie diesem kosmischen Kronos auch in orphischen Hieroglyphenbildern (s. Sebek) und erhaltenen Aeonstatuen (Zoëga, Abhandll.) eigen ist. In dieser Schlangengestalt sehen wir ihn in ägyptischen Darstellungen von Agathodämon's Barke aus bekämpft und endlich überwältigt. Da aus demselben Kronos (Saturn, Satan) sowohl der Urquell alles Bösen, als (durch seine zu Babylon eingetretene oder fortgesetzte Verklärung zum Schöpfergott) die himmlische Intelligenz, der Logos etc., und (in national-hebräischer Auffassung) Jehova selber hervorgehen konnte (s. Bel-Kronos und Jehova), so kann es uns auch nicht wundern, wenn in der Paradiessage die Schlange und Jehova zusammen jene Macht vorstellen, durch welche Adam ausgetrieben wurde und gegen welche (nach babylonischer Auffassung, wo Bel-Kronos der höchste Gott ist) Adam gesündigt hat. Also liegt im Verhältniss

Adam's zu Jehova nicht minder als im Verhältniss Adam's zur Schlange ein Rest des Agathodämon-Kronoskampfs.

Der ägyptische Agathodämon, wie aus den Trümmern der weitzerfahrenen Sage zu schliessen, wurde von Kronos in's Weite gejagt und musste irren, bis er endlich sein Reich wieder erhielt (s. Agathodämon). In solcher Weise irren nämlich die aus ihm gewordenen Formen Kadmos, Ogyges, Janus, Odysseus, Menelaos, Odin, Dschemschid, Nala etc. Auch Adam irrte nach seiner Verstossung aus dem Paradies nach rabbinischer Sage durch verschiedene Welten; nach moslimischer (Weil, bibl. Leg. d. Muselm. 28) fiel er auf der Insel Ceylon nieder, wo der Adamspik steht (vgl. den indischen, gleichfalls nach Ceylon irrenden, sein Weib suchenden Rama-Agathodämon). Auch Eva war verloren, wurde von Adam auf der ganzen Erde gesucht und endlich am Berg Arafa bei Mekka wiedergefunden. Wie es scheint, ist auch die ungetreue Rhea in Aegypten nach Kronos' Sturz von Agathodämon wieder zu Gnaden angenommen worden. Dass Adam Agathodämon, und Eva die Rhea ist, erweist sich vollends aus ihren Kindern Kain, Hebel, Seth, in welchen die Kinder der ägyptischen Rhea-Gäa (Typhon und Kronos) sich wiederholen (s. Kain u. Seth).

Als Stätte des goldenen Alters war von den Aegyptern natürlich Aegypten (für sie die Mitte der Welt) selber gedacht. Die babylonisch-hebräische Sage sucht dafür einen Boden innerhalb oder an den Grenzen des babylonischen Gesichtskreises und wählt Armenien, das prächtig frische Alpenland im Norden der mesopotamischen Ebene. »Und ein Strom gieng aus von Eden, den Garten zu tränken; und von dannen theilte er sich und ward zu vier (Stromes-) Häuptern« (also die Ströme wie vier Schlangen gedacht, deren Schwanzspitzen sich berühren, während ihre Häupter, die breit gewordenen Mündungen, weit auseinander liegen). Da von diesen Paradiesflüssen zwei als Euphrat und Hiddekel (d. h. Tigris, im armenischen Auszug aus Berosus »Deklat«, Pfeil, Pfeilstrom) genannt sind, können die anderen beiden, Gihon und Pison, unmöglich etwas Anderes sein als Araxes, der in's kaspische, und Halys, der in's schwarze Meer geht. Der Fluss Gihon, heisst es, »umfliesst das ganze Land Kusch«. Es ist das heutige Georgien, südlich vom Kaukasus, ein Land, das schon in der altgriechischen Geographie »Kusch« (Kossäa) und Aethiopien, asiatisches Aethiopien hiess, dessgleichen bei den Kirchenvätern (Hieronymus etc.), und das bei den Juden von Schirvan, d. h. im Lande selbst, heute noch »Kusch« heisst (vgl. Chesney, Exped. I, 2. II, 1). Dieses Land wird umflossen vom Araxes, heute Aras, der nördlich um den Ararat herumgeht, dann aber weit nach Süden ausbeugt, bevor er das kaspische Meer erreicht. Diesen Araxes nennen armenische Geschichtsschreiber und jüdische Reisende (wie Benjamin von Tudela) »Gihon«, also mit dem turani-

schen, der Ursprache Mesopotamien's entnommenen Flussnamen, den der Fluss Oxus im Osten des kaspischen Meeres heute noch führt. Der vierte Fluss, Pison, umfliesst das Land Havila, »wo das Gold ist«. Dieses Land Havila hat auch bei den Griechen noch den Ruf des Erz- und Goldreichthums, denn es ist das vom Halys umflossene Land der erzhauenden Chalyber, und Kolchis ein Theil davon. Alle vier Flüsse sind von entsprechender Grösse, gehen nach vier Seiten auseinander, und haben ihre Quellen nahe genug beisammen im grossen Garten Eden-Armenien. Den Beweis, dass kein anderes Land gemeint sein kann, wird die Parsensage vollenden, die mit ihrem Urland Airyana, dem ältesten Iran, gleichfalls nichts Anderes im Auge hat, als das armenische Gebirg mit seinen paradiesischen Thälern.

Im Garten Eden steht der Baum des Lebens, von welchem zu geniessen, oder fürder zu geniessen (denn zuvor war er ihm nicht verboten) Adam nach seiner Vertreibung aus dem Paradies gehemmt werden soll. Cherub's mit der Flamme des zuckenden Schwertes sind aufgestellt, »um zu bewahren den Weg zum Baum des Lebens«, d. h. zu den Früchten, welche das leibliche Leben erhalten, so lang man sie geniesst — mit deren Hülfe es also frei steht, wie mit der Ambrosia der homerischen Götter, das Leben zu einer thatsächlichen Unsterblichkeit zu verlängern. Diesen Baum des Lebens meint die Apokalypse (2, 7): »Wer überwindet, ich will ihm zu essen geben vom Baum des Lebens im Paradies meines Gottes«. Diesen unsterblich machenden Baum kennt auch die Parsensage und braucht seine Früchte zur Wiederbelebung der Leiber bei der Auferstehung. Er wächst auf dem Berg Albordsch im Quell Arduisur, aus welchem, wie aus dem Quellstrom in Eden alle Gewässer der Erde kommen. »Jeder, der ihn isst (den »weissen« Hom), wird unsterblich; man nennt ihn den Baum Gokarn« (Bundehesch 18. Vendidad 20, 17. Spiegel, Avesta II, 156). Aber diesen Baum des Lebens finden wir auch bereits unzähligemal abgebildet in den Skulpturtapeten der ninivitischen Paläste. Wir wüssten nicht was Anderes jener palmenartige Pfeiler bedeuten könnte inmitten seines Bändergeflechts, das wie eine Laube sich über ihn wölbt, und aus dessen Knotenpunkten aussen herum sich wieder Palmetten, oder Früchte wie Granatäpfel, Eicheln, Weintrauben entfalten. Zu Grunde liegt die Idee eines wirklichen Baums, dem aber geschmeichelt und der verschönert wird in assyrischem Geschmack. In diesem phantastischen Aufputz sehen wir ihn als Götterbild im Innern von dargestellten Tempeln stehen (bei Fergusson, Nineveh and Persepolis), oder sehen ihn verehrt von geflügelten Figuren, die mit erhobener Hand davor knien, die eine von rechts, die andere von links. Mit dieser ewig wiederholten Gruppe sind ganze Säle ausgekleidet, und zwar in dem ältesten Palast Ninive's, zu Nimrud (10. Jahrhundert). Meistens erscheint die Flügelfigur stehend vor dem Baum und trägt in der erhobenen

Hand die Frucht des Baums (die man sonst für einen Fichtenzapfen nahm, die aber, wie die Darstellung assyrischer Weinlauben im britischen Museum beweist, eine konventionell behandelte Weintraube ist) und trägt in der anderen gesenkten Hand ein Gefäss in Gestalt eines kleinen Handkorbs. Dieses Gefäss enthält offenbar den Saft des Baumes. Mit beidem, Frucht und Gefäss, erscheinen diese Flügelfiguren, diese guten Genien, hinter dem König des Palasts, und bieten ihm (übrigens unsichtbar, denn es wird niemals Rücksicht auf sie genommen) ihre unsterblich machenden Gaben an, wie der künftige Messias der Parsensage mit seinen Gehülfen sie einst den Gläubigen beim Eintritt in's Paradies reichen wird. Es versteht sich von selbst, dass diese Anschauung nicht zu Ninive, das in Allem von Babylon und Aegypten abhängig ist, kann entsprungen sein. Da aber z. B. im Tempel bei der Nimrudpyramide auch Dagon (in der Darstellung einer Wandplatte) mit denselben beiden Symbolen in der erhobenen und der gesenkten Hand, zu Tage kam, und sich ebenso auf babylonischen Cylindern findet — also Dagon (der Gott mit den Menschenfüssen unter dem Fischschwanz), Er, in dem wir bereits eine Form Agathodämon's erkannt haben — so werden wir nicht zweifeln dürfen, dass er neben seinen anderen Aufgaben auch die Aufgabe, Frucht und Saft vom Baum des Lebens mitzutheilen, aus Aegypten mitgebracht, und dass ebendort das Urbild dieses Baumes zu suchen sei.

Gleichfalls nach Aegypten zurück weist uns die hellenische Sage vom Baum der Hesperidenäpfel. Der Garten der Hesperiden war im äussersten Westen, und seine Aepfel werden von Herakles gepflückt (d. h. von Kronos, s. Herakles), der dort eindringt, wie die Schlange (gleichfalls Kronos) in das hebräische Paradies. Aber Athene brachte die Aepfel an ihren Ort zurück, denn es war ihrer heiligen Bestimmung zuwider, irgend anderswo niedergelegt zu werden (Apd. 2, 5, 11). Bewacht war jener Baum von den Hesperiden, Töchtern der Nacht, d. h. von den beiden innenweltlichen Göttinen des Raums und der Weltordnung, welche Töchter des Urraums oder der Urnacht sind (s. Hesperiden), und war bewacht von einem Drachen, Typhon's und Echidna's Kind. Dieser Drache ist gleich anderen Kindern von Typhon und Echidna, d. h. von Urfeuer und Urnacht (s. den griech. Typhon) — also gleich der Sphinx, dem Kerberos, der Chimära, dem nemeischen Löwen etc. nur ein Hieroglyphenbild für die Göttin der Unterwelt, welche in einer der Hesperiden bereits enthalten ist. Das ganze Hesperidenreich ist die Unterwelt, denn Westen und Unterwelt ist nach ägyptischer Anschauung dasselbe, und darum versetzte man dorthin den Atlas (Dunkelheit — dasselbe wie Erebos, Phorkys etc.). Dort sind die seligen Inseln, wo nach Hesiod (Op. 170) sorglos die abgeschiedenen Heroen wohnen und honigsüsse Früchte geniessen. Nach Pindar blühen dort goldene Blumen auf den Bäumen und im Wasser, woraus die nach Rhadamanthys Spruch Erwählten sich Kränze winden. Aber

diese Glückseligkeit wird nur verdient, wenn die Seele auf wiederholten Wanderungen sich schuldlos erhalten oder gereinigt hat (Pind. Ol. 2). Das ist ägyptische Lehre. Auf der Wand der Rhamessidengräber, auf den Blättern des Todtenbuchs sehen wir die elysischen Gefilde der Aegypter abgebildet, wo die seligen Geister auf himmlischem Feld über den Wassern mit der Sichel erndten, himmlische Früchte von den Bäumen pflücken, in himmlischen Wassern baden und jubeln etc.

Also der Baum des Lebens, der Hesperidenapfelbaum, gehört der Unterwelt der Aegypter an und ist nur in dieser begründet. In ägyptischen Darstellungen sieht man häufig (z. B. im Todtenbuch) die Seele in Gestalt eines menschenköpfigen Vogels vor einem Perseabaum sitzen, aus dessen Zweigen eine Gottheit, Nut (Rhea) oder Hathor (Harmonia), einen Labetrunk herabgiesst. Die wandermüde Seele fängt diesen Trunk mit beiden Händen auf. In der anderen Hand hält die Göttin eine Platte mit Brod oder Früchten. Auch Osiris, der Todtenrichter und Erlöser, muss den gerecht erfundenen Seelen mit gleicher Freundlichkeit begegnet sein. »Gebe Osiris dir den kühlen Trunk« (nämlich der Unsterblichkeit), ist ein Spruch, der sich auf griechischen Grabsteinen findet (Orell. Inscr. II, p. 335. 358). Wenn also in Aegypten bereits ein heiliger Baum, die Persea, vorhanden ist, aus dessen Zweigen der irrenden Seele die Verheissung der Unsterblichkeit durch göttliche Speisung und Tränkung zu Theil wird, dann wissen wir auch, woher überhaupt die Vorstellung vom Baum des Lebens stammt. Osiris, der Herrscher im Amenth, enthält aber alle Elemente des in ihn niedergestiegenen Agathodämon, und nur in Verbindung mit Osiris hat Agathodämon sich auf den Weg gemacht, und erscheint z. B. in Minos, Rhadamanthys, Menelaos und Jama (s. d.), welche Herrscher in der Unterwelt oder auf den seligen Inseln sind, wieder. Kein Wunder also, wenn auch Dagon, welcher Agathodämon ist, die Aufgaben des Osiris übernommen.

Das selige Todtenreich ist mit der Vorstellung vom goldenen Alter unter Agathodämon's Herrschaft Eins geworden, und der Baum des Lebens in dieses verpflanzt. Auch Homer denkt sein elysisches Gefilde nicht als Todtenreich, sondern am Ende der Erde, wo erlesene Menschen bei Rhadamanthys wohnen. Sie erleben niemals Schnee oder Regensturz, sondern nur sanften Zephyr, welchen Okeanos zur Kühlung sendet (Od. 4, 563). Den Tod entfernen sie aber offenbar nur durch die Früchte eines Lebensbaums, wie die olympischen Götter durch Ambrosia. Auch die zunächst an Adam's Paradies anschliessende Sage von Jima's Garten denkt sich ein seliges Reich von fast unsterblichen Bewohnern auf der gegenwärtigen Oberwelt. Später versinkt es wieder, da es oben nicht zu finden war, sowohl bei den Parsen als in Indien (s. Jama) unter die Erde.

Dass Adam und Noah ursprünglich Eins sind und jeder ein

Theil desselben Agathodämon, das beweist der parsische Dschemschid, im Avesta:

Jima, der sie beide noch enthält und gleichfalls Agathodämon ist. Schon sein Name Jima (Ichima, griechisch Achämenes) ist der ägyptische Namen des Nilgottes: Achem, Ocham, der so mannigfach umgestaltet an allen Enden uns wieder begegnet. Der parsische Jima ist ein Schöpfergott und Gründer des Menschenstaats wie Agathodämon. Mit einem goldenen Pflug (Vendidad 2) vermag er die Erde zu pflügen, dass sie auseinander geht und um ein Drittheil grösser wird. So that Jima nach den ersten 300 Jahren seiner seligen Herrschaft, während deren es keinen kalten und keinen heissen Wind, nicht Krankheit noch Tod gab, und musste so thun weil die Erde voll von lebenden Wesen war. Abermals nach 300 Jahren war die erweiterte Erde wieder voll von Menschen, Hunden, Vögeln und rothen leuchtenden Feuerflammen und musste abermals unter Jima's Pflug auseinander gehen und wieder nach 300 Jahren noch einmal. »Tausend Jahre lang (Jasna 9) war Jima, der leuchtendste und glücklichste der Geborenen, der Sonne gleich unter den Sterblichen. Mit seiner Macht hat er bewirkt, dass Menschen und Vieh nicht starben, dass Wasser und Bäume nie austrockneten, dass man Speisen ass, die sich nie verminderten. Durch seine Macht gab es keine Kälte und keine Hitze, kein Alter und keinen Tod, auch nicht den von Dämonen hervorgebrachten Neid. Vater und Sohn, alle beide, schritten vorwärts als 15jährige Jünglinge dem Wuchse nach« (Spiegel, Avesta I. II. Westergaard in Weber, ind. Stud. III). Dieses Reich Jima's nahm ein Ende durch den Sündenfall Jima's. Die Sünde bestand darin, dass er in seine Gedanken Lüge und unwahre Rede brachte — den alten Persern (sehr im Unterschied von den gegenwärtigen) ein schweres Verbrechen. Der königliche Glanz verliess ihn (wie den Adam der Rabbinensage), er verfiel dem Tod — was Andere durch Selbstüberhebung oder mit seinem Ungehorsam, seiner Weigerung das Gesetz des Ormuzd zu verkündigen, begründen wollten — und ist in der Hölle (Vgl. den »Zemyadyascht« bei Westerg. a. O. Den »Minokhired« bei Spiegel, Parsigramm. 162, die »Rivaiets« in Sp., Traditionelle Lit. der Parsen etc.). Wenn Jima, dieser Freund des Ormuzd (welcher selber Agathodämon-Zeus ist, s. Ormuzd), von diesem aufgefordert wurde, Lehrer und Träger des Gesetzes zu sein, aber den Auftrag abgelehnt hat, weil er die Kraft dazu nicht in sich fühlte (Vendidad 2), so soll damit nur auf die Frage geantwortet werden, warum Ormuzd mit der Verkündigung seines Gesetzes bis auf Zoroaster gewartet und nicht schon früher einen Erwählten, z. B. Jima (Dschemschid), dazu benützt hat. Augenscheinlich aber wirkt auch eine vom Agathodämonglauben abweichende Tendenz herein, welche die Offenbarungsweisheit und Verkündigung nicht dem Agathodämon und seinen Formen (Dagon, Hermes etc.), sondern, wie wir sehen werden, dem in Babylon zur innenweltlichen Intelligenz, zum Logos,

verklärten Bel-Kronos zuschreibt. Ein Niederschlag dieses zum Weisheitsgott verklärten Bel-Kronos ist aber Zoroaster (Kronos-Zaruam, s. d.) selbst — unbeschadet der historischen Figur des Religionsstifters und Propheten, auf den der Gehalt seiner eigenen Urgottheit herabstieg. Darum also ist es Zoroaster, der die Mittheilung des Gesetzes an Jima's Stelle übernimmt. Wenn aber die Erinnerung, dass Jima das Gesetz gebracht (wie Noah, Adam etc.) auch zu Gunsten des Bel-Kronos geradezu abgelehnt wird — vollkommen beseitigt ist sie damit nicht und kehrt z. B. in der Parsensage wieder, wonach Dschemschid die von Ahriman verschlungenen Künste und Wissenschaften wieder an's Licht bringt (Rivaiets bei Sp., Trad. Lit. II), und überhaupt als Urbild aller Weisheit, gleich Hermes-Agathodämon, sein Weltreich ordnet.

Wir müssen vorerst eine andere Fassung der Sage betrachten, wie sie gleichfalls im Avesta vorliegt und zwar unmittelbar an die Sage von Jima's Welterweiterung (Vendidad 2) anschliesst. Da wird erzählt, wie Ormuzd in Begleitung seiner guten Geister mit Jima und den besten Sterblichen in einer Versammlung zusammentraf. Diese fand statt in dem fabelhaften Urland Airyana Vaeja, das aber nicht im fernen Nordosten, sondern im Westen des kaspischen Meers, im Eden der Bibel, zu suchen ist. Ormuzd verkündet Unheil, Regenflut, Winter und Schnee. Darum soll Jima einen vierseitigen Garten anlegen, die Keime aller lebendigen Wesen, des grossen und kleinen Viehs, der Menschen, Hunde und Vögel, der rothen leuchtenden Flammen, zusammenbringen, Wohnungen für die Menschen bauen und Wasser ansammeln. So geschieht es. Jima bringt die besten Keime von Männern und Frauen, und aller Arten Vieh dahin, den Samen der höchsten und duftigsten Bäume, der süssesten Speisen, Alles paarweis und unvergänglich. Dort gab es keine üble Nachrede, keinen Betrug, kein Elend, keinen körperlichen Schaden. Nur durch Brücken wird dieser Garten mit der Aussenwelt verbunden. Offenbar soll in ihm eine Glückseligkeit, die für die ganze Welt nicht zu bewahren ist, ein Rest des goldenen Alters, für eine bessere Zeit gerettet werden. »Wenn jener Regen Malkosan eintritt (heisst es im Minokhired, einer späteren Urkunde der Parsenlehre, Sp., Parsigramm. 166 etc.), und, wie es aus dem Gesetz offenbar, die Menschen und anderen Geschöpfe des Herrschers Ormuzd meist abnehmen, dann werden sich die Thüren jenes Var's (Gartens), den Dschemschid gemacht hat, öffnen, und es werden Menschen und Vieh und andere Geschöpfe des Herrschers Ormuzd aus jenem Var hereinkommen und die Welt wieder zurecht richten.« Wir haben hier offenbar den Paradiesgarten Adam's und die Arche Noah's noch in ihrer ursprünglichen Einheit. Sogar das räthselhafte eine Fenster, welches Noah für seine ganze Arche ausreichend hält, findet sich, wenn die Uebersetzung (Spiegel, Avesta I) richtig ist an Jima's Garten. »Herum um diesen Umkreis machte er eine hohe Thür und ein Fenster«.

Dieses eine Fenster dient natürlich, wie bei Noah's Arche, nur zum Beobachten der Aussenwelt. Ja es ist ausdrücklich gesagt, dass Jima's Fenster innerhalb leuchte, denn der Garten hatte sein eigenes Licht und seine Bewohner halten für einen Tag, was ein Jahr ist. Dieses innere Licht geht in Noah's Arche (nach der Rabbinensage) von grossen Edelsteinen aus, und in Manu's von den 7 Rischi's, den heiligen Weisen oder Göttern. Jima rettet nicht nur alle Thiere, die in seinen Garten paarweis, wie in Noah's Arche, einziehen, sondern auch die besten Samen aller Pflanzen und Bäume — eine Erinnerung, die, wie wir sehen werden, gleichfalls bei Gelegenheit der indischen Arche wiederkehrt.

Also Jima's Garten hat wie Noah's Arche den Zweck, einen Rest des goldenen Alters (ursprünglich die treu gebliebenen Götter und Geister) hinüberzuretten über die Vernichtungsflut. Diese soll erst künftig kommen. Zwar kennt auch die Parsensage (Bundehesch 7) eine Flut im Anfang der Dinge, wo das Regengestirn Tistar ungeheure Wassertropfen herabschüttet, bis das Wasser mannshoch auf der Erde stand. Durch diesen Regen wurden alle Khrafesters (die Unholde Ahriman's, anstatt der Giganten) vertilgt. Da aber die Vorstellung von dem goldenen Alter, das vergangen ist, und von der Arche, die einen Theil davon gerettet hat, für die Parsen zusammenschmolz mit der Vorstellung von einem seligen Reich, das an irgend einem unzugänglichen Ort noch besteht, so ist zur Motivirung dieses Bestehens auch die Flut (der Regen Malkosan) erst künftig angesetzt. So werden wir sehen, dass auch die nordische Sage nicht nur eine Flut zu Anfang kennt, in welcher alle Giganten umkamen und nur ein einziger (Bergelmir, Bel-Kronos) sich gerettet hat, sondern auch eine Flut zum Schluss, den Fimbulwinter, welcher dem Winter Malkosan so genau entspricht. Wenn es von dem letzteren heisst, er werde drei Jahre dauern, und heftige Kälte, Wind und Sturm und immerwährenden Regen bringen, so dass diese Welt öde wird und Menschen und Thiere meist sterben (Jamasp-Name bei Sp., Parsigramm.), so weiss die Edda von ihrem Fimbulwinter (Schreckenswinter), dass da Schnee von allen Seiten stöbert, der Frost gross, die Winde scharf sind und die Sonne ihre Kraft verliert. Solcher Winter kommen drei aufeinander und ist kein Sommer dazwischen. Unmittelbar darauf lässt die Edda den Einsturz der Welt, die Flut und den Weltbrand folgen. Aus dem geborstenen Himmel kommen Muspels Söhne geritten, Surtur an ihrer Spitze, vor und hinter ihm glühendes Feuer. Sein Schwert ist wunderscharf und glänzt heller als die Sonne. Diesem Surtur und seinen Muspelsöhnen aber liegt offenbar nur die Sage von Jima und den Bewohnern seines lichten Gartens, denen die neue Welt angehören soll, zu Grunde. Wie ein Gespensterschiff sehen wir das Schiff Naglfar über die künftige Flut kommen. Es ist Noah's Arche, oder wenigstens ein Gespenst von ihr, denn Naglfar, der gleichnamige Gott, ist als erster Gemal

der Nacht, der Urnacht, kein anderer als Amun-Agathodämon, also aus derselben Wurzel wie Noah entstiegen. Wie in der Edda wird auch bei den Parsen die bevorstehende Flut (Pest, Hunger etc.) mit immer grösserem Verderbniss der Menschheit begründet. Eine Flut aber anzusetzen, sowohl am Anfang als am Ende der Dinge, auch dafür giebt schon die babylonisch-ägyptische Anschauung von einem grossen Weltjahr, das von Flut zu Flut dauert, oder von Flut zu Weltbrand (Plato Tim.; Beros. p. 83) einen Anhalt.

Der Garten Jima's war in Airyana vaeja, und wurde, da man ihn dort nicht fand, später unterirdisch gedacht (Minokhired bei Sp. Parsigr. 170). Airyana vaeja ist aber nicht, wie man allgemein voraussetzt, bei den Oxus- und Jaxartesquellen zu suchen — einem Land, das nur wenig niederer als der Montblancgipfel, also nicht eben geeignet ist, eine uranfängliche Menschenrace zu ernähren — sondern im Eden der Bibel, in Armenien. Dass Airyana Aderbidschan (die Landschaft westlich vom kaspischen Meer, das alte Atropatene) sei, wird im Bundehesch ausdrücklich versichert (Sp. Avesta II, IX). Dazu stimmt die Beschreibung (Vendidad 1), wonach Airyana vaeja »10 Wintermonate und 2 Monate Sommer« hatte — eine Angabe, die vollkommen auf die Alpenweiden von Kurdistan passt. Man darf nicht vergessen, dass der Verfasser jener Urkunde (Vendidad 1), worin er von Airyana, diesem ersten von Ormuzd geschaffenen Wohnland ausgehend, die übrigen von Ormuzd verliehenen Wohnländer aufzählt, nach Schäden suchen muss, denn zu jedem Land, das Ormuzd gut geschaffen, folgt Strophe für Strophe die böse Beigabe Ahriman's. Diese ist für Airyana (dieses älteste Iran) der »Schnee, der Deva Werk«. Das kälteste Land im Gesichtskreis der Parsen ist Aderbidschan allerdings, denn mit dem unbekannten Norden des Hindukusch hatten sie nie etwas zu thun. Gleichwohl schien der Ausdruck »Zwei Monate Winter« später zu hart und es wurde zu derselben Strophe des Vendidad die schüchterne Verbesserung gefügt: »die Wärme dauert 7 Monate, der Winter 5,« was in Wahrheit für das bewohnte Aderbidschan gilt. Diese Beigabe, als dem ersten Satz widersprechend, ist in neueren Uebersetzungen des Avesta unterdrückt und findet sich bereits in der alten Huzvaresch-Uebersetzung nicht — woraus nicht zu schliessen, dass sie später entstanden, sondern sie wird jenem Uebersetzer so unvereinbar mit dem Urtext geschienen haben als unseren Zeitgenossen. Dass jene zeitweise oder theilweise Plage der Kälte aber kein Hinderniss ist, ein Land zum Paradiesland zu machen, haben wir am Garten Eden im hohen Armenien gesehen. Wenn ausser dem Schnee in Airyana als Schöpfung des Ahriman — wir sehen, wie der Verfasser die Uebel zusammensuchen muss — eine gewaltige Schlange genannt wird, so ist diese Schlange denn doch wohl keine andere als die Schlange des Paradieses, Kronos-Ahriman, der Feind des goldenen Alters selbst. Die Spur dieser Schlange finden wir noch reichlich in der Nachbarschaft. Diese ist das Land

Varena, d. h. Ghilan am Südufer des kaspischen Meers, wo nach denselben Urkunden (Vendidad 1 und Jasna 9) der Held Thraetaono daheim ist. Dieser erschlug eine grosse Schlange mit 3 Köpfen, 6 Schwänzen, 1000 Kräften etc. Drei Köpfe (2 davon Schlangenköpfe) hatte auch der gleichfalls aus der Wüste gekommene Tyrann Zohak, der in der persischen Heldensage an die Stelle jener von Thraetaono erlegten Schlange Dahaka tritt. Die Verschiebung ist gering, wenn Zohak, statt selber Ahriman zu sein, jene Schlangenköpfe durch einen Kuss des Bösen auf seine Schulter empfieng, und wenn sein nächstes Vorbild, die dreiköpfige Schlange Dahaka, statt selber Ahriman zu sein, Ahriman's schlimmstes Geschöpf heisst und das stärkste aller bösen Wesen, die der böse Geist Ahriman geschaffen hatte zur Verheerung der Welten der Wahrheit und Güte (Jasna 9. Westerg. in Weber, Ind. Stud. III, 416). Wir können nicht zweifeln, dass diese Schlange Dahaka dieselbe ist, mit der er Airyana verdarb, die Schlange des Paradieses, die dem goldenen Alter in Eden ein Ende machte. So hat der schlangenumwachsene Tyrann Zohak in nächster Nachbarschaft dem goldenen Alter des Dschemschid (Jima im Avesta) ein Ende gemacht. Er selber wird endlich erlegt von Atbin's oder Abtin's Sohn Feridun, zu welchem in der persischen Heldensage bei Firdusi jener Thraetaono, Athbhya's Sohn sich gestaltet hat. Dieser Feridun (s. d.) ist Typhon, ein menschlich gebliebener Typhon, welcher den schlangengestaltigen Kronos erlegt. Er residirte in Taberistan, am Südufer des kaspischen Meeres, und die ganze parsische Tradition (Sp., Av. I, 66, und in W. Ind. Stud. III, 415) weiss nicht anders, als dass dieses Land Eins sei mit Varena, Thraetaono's Heimat. Zohak ward von Feridun überwältigt, aber nicht getödtet, sondern nur gefesselt und sitzt nun unten im Berg Demavend, dem erloschenen Vulkan und höchsten Gipfel im südlichen Randgebirg des kaspischen Meers. Es ist der Berg Arezura des Avesta (Sp. Av. II, CXIV), auf welchem die bösen Geister zusammenliefen, als in der Nachbarschaft, d. h. in Airyana (wo nach dem Bundehesch das Haus seines Vaters stand), Zoroaster, der »Berühmte in Airyana vaeja« (Jasna 9, 44) geboren wurde. Wenn Zohak drunten in seinen Banden sich regt und loszukommen sucht, dann zittert die Erde, also ganz wie bei Typhon und dem ähnlich gebundenen und verwahrten nordischen Loki. Warum dieser Zohak, welcher dem Feridun-Typhon gegenüber ein Kronos ist, selber wieder zum Typhon wird und werden muss, werden wir später sehen (vgl. Huschenk, Feridun). Heutzutag noch feiert man am Rerg Demavend die Niederlage Zohak's jeden 31. August — ein Beweis, wie fest die Sage hier Anker geworfen hat und wie entschieden wir sie benützen dürfen, um auch die Sagen des Nachbarlandes zu verstehen.

Wir verlassen hiermit den Jima und seinen Garten, und wenden uns der Verjüngung Jima's im Heldengedicht, dem

Dschemschid, zu (Dschem ist Jima und Schid ist »Herrscher«),

dessen Sage noch manchen ächten, in der älteren Ueberlieferung nicht vorliegenden Zug bewahrt hat. Jima wird im Avesta als Sohn des Vivaghao bezeichnet, und sein indisches Nachbild Jama als Vivasvat's Sohn. Vivasvat, wie wir sehen werden, bedeutet den Sonnengott, also Agathodämon. Dasselbe ist gesagt, wenn Dschemschid bei Firdusi »Sohn des Tamurath« heisst (s. Tamurath). Beide können Söhne Agathodämon's sein, sofern sie selber nicht nur den Gehalt Agathodämon's, sondern auch den des Agathodämonsohnes Zeus (Osiris) in sich aufgenommen, wie der Dschemschidüberwinder Zohak nicht nur Kronos, sondern auch Typhon ist. Nach Firdusi's Schahname gehorchten dem Dschemschid Peri's und Vögel, und die Erde nahm an Glanz unter ihm zu. Er war Priester und König, erfand Kleider für den Krieg (Ringpanzer, Zeus' Aegis) und Prachtgewänder. Er gründete die Stände der Priester, Krieger, Ackerbauer, Handwerker, wie Idris-Hermes nach El-Quifthi (Chwol. Sab. I, 791) und wie der nordische Heimdall, der gleichfalls Hermeselemente enthält. Dschemschid zwang die unreinen Dev's, Wasser und Erde zu mischen, aus Stein und Kalk, sowie aus gehauenen Steinen zu bauen, Paläste, Bäder und Burgen. Heute noch heisst die aus einem Berg hervortretende Palastterrasse von Persepolis, die ihre Säulengruppen fern sichtbar über die Ebene trägt, »Takht Dschemschid«, Dschemschid's Thron. Dreihundert Jahr gab es nicht Tod, noch Krankheit und Schmerz. Die Dev's waren Sklaven, trugen Dschem's Thron, worauf er selber mit dem Weinbecher stand, gen Himmel. Also auch die Erinnerung an Agathodämon's Weinerfindung ist nicht verloren. Aber da er nur Einen Thron sah und ausser sich keinen Herrscher, da wich er von Gott, versagte ihm die Ehre, berief seine Grossen und sprach: »Ausser mir kenne ich nichts mehr auf Erden; Verstand kam durch mich in die Welt. Mit meiner Schönheit habe ich die Erde geziert; sie ist geworden, wie ich es verlangt. Ich habe den Tod von der Erde genommen. Von mir habt ihr Verstand und Seele und sollt mich Weltschöpfer nennen«.

Da wich Gottes Glanz von Dschemschid. Zur selben Zeit lebte im Land der Thasi: Zohak (die Schlange Dahaka), in Pehlvi (wie Firdusi beifügt) Purasi (Perseus, Bor-Seth, d. h. Typhon) genannt, der Sohn eines Wüsten-Emirs. Sein edler Vater, im Morgendunkel im Garten spazierend, fiel in eine überdeckte Grube. Dazu einzuwilligen hatte der Satan den Zohak verleitet und hatte die Grube gegraben. So wird in der hellenischen Sage Deïoneus (Dagon-Agathodämon) von seinem Schwiegersohn Ixion (Kronos-Typhon) in eine mit Feuer gefüllte Grube gestürzt. Der Dev selber trat in Jünglingsgestalt als Koch in Zohak's Dienste, bereitete ihm eine bis dahin ungewohnte edle Speise und erbat sich als Lohn einen Kuss auf Zohak's Schultern. Aus der Stelle der beiden Küsse wuchsen zwei schwarze Schlangen (die also mit dem Menschenkopf zusammen die Dreiköpfigkeit der Schlange Dahaka wiederholen). Sie wurden weg-

geschnitten, aber wuchsen wie Baumzweige neu. Der Satan selber kommt in Gestalt eines Arztes und verordnet Menschengehirn als Speise für die Schlangen, damit sie ruhig bleiben.

Damals erdunkelte Gottes Glanz an Dschemschid. Es gab Krieg und Aufruhr in Iran. Ein iranisches Heer zog zu den Thasi's (den Arabern, Dienern des El-Kronos, der auch Theseus, Herakles Thasios etc. heisst, s. d.) und begrüsste den Zohak (Kronos-Typhon) als Herrn des Erdkreises. Dschemschid, der Unsinnige, entfloh in die weite Welt (wie Adam, Kadmos, Ogyges etc.) wurde 100 Jahre nicht gesehen und kam endlich am Meer von Dschin (China) zum Vorschein. Da wurde er gefangen im Schweif des Drachen (wie Zeus in den Drachenschwänzen des Typhon am Berg Kasios) und von Zohak mit der Säge entzweigeschnitten. Das ist die Entmannung des Agathodämon-Uranos, die auch beim phönikischen Uranos erst am Ende des Kämpfens und Irrens stattfindet. Dschemschid hat 700 Jahr gelebt, gut und böse. (Vergl. Görres, Heldenbuch von Iran. J. Mohl, Le Livre des Rois). Wenn von Dschemschid noch erzählt wird (Bundehesch 23), er habe sich mit der Schwester eines Dev, und seine eigene Schwester mit diesem Dev verbunden, woraus die geschwänzten Waldmenschen und Wüstengeister entstanden, so ist dies natürlich die Sage von Adam's Verbindung mit Lilith und Eva's Verbindung mit dem Satan. Der Name Dämonen selbst dürfte von Dschem (Jima) stammen, wie die Gin's (Genien) von Ogenos (vgl. Genius).

Nach ihrem eigenen Naturgesetz sucht die Sage immer jüngere Häupter, um auf diese sich niederzulassen, wenn die Erinnerung an ihre früheren Träger zu wanken beginnt. So ist die Sage von jenen 2 Frauen des Adam, Kadmos, Athamas etc. schliesslich hängen geblieben an Pipin, dem Vater Karl's des Grossen und Gemal einer historischen Bertha, mit welcher die Göttin Bertha (s. d.) Eins geworden. So ist die Sage von dem wenigstens in Asien unhistorischen Dschemschid bei den Moslimen herabgerückt auf den historischen

Salomon. Auch Salomo hatte, wie Dschemschid, Macht über die Engel und bösen Geister (Dschinne), über alle Thiere, Fische, Vögel, und unterhielt sich am meisten mit den letzteren. Aus den Edelsteinen, welche verschiedene Engel, die Vorsteher der Winde, der lebenden Wesen, der Dschinne etc. ihm eingehändigt, liess er einen Siegelring machen, womit er alle zu seinen Sklaven stempeln konnte. Nur der mächtige Sachr (vgl. Suchos, Sichem, Sichäus -Kronos), der auf einer unbekannten Insel des Oceans sich verborgen hielt (wie Kronos), erschien nicht, und ebensowenig Iblis, der Meister der bösen Geister, der bis zum Tage des Gerichts unabhängig sein wird (gleichfalls Kronos). Die geknechteten Dschinne mussten Tempel und Paläste für Salomo bauen wie für Dschemschid, und Salomo benützte sie als Reitthiere durch die Luft, wie Tamurath-Aga-

thodämon (s. d.) den Ahriman. Als ihm diess zu beschwerlich wurde liess er sich selbst und sein ganzes Heer auf einem seidenen Teppich durch die dienstbaren Winde emportragen, während die Vögel darüber in so dicht geschlossenen Reihen fliegen mussten, dass vollkommener Schatten war. Auch Dschemschid, wie wir gesehen, liess seinen Thron von den Dev's gen Himmel tragen; der tragende Teppich des Salomo-Agathodämon wiederholt sich im tragenden Mantel der nordischen Sage (s. Odin). Aber wie Dschemschid sollte auch Salomo in Sünde fallen, und zwar, wie Adam, durch Schuld eines seiner Weiber, der Djarada, deren Götzendienst er zuliess. Doch genügte eine Busse von 40 Tagen, um Gottes Gnade wieder zu erwerben. Während dieser Zeit hatte Sachr (Kronos) sich des salomonischen Rings bemächtigt und regierte in Salomo's Gestalt die Welt, konnte aber seine böse Natur nicht verläugnen, bis am 40. Tag Assaf mit anderen Schriftgelehrten in den Palast drang und mit Mosis' Gesetz den bösen Geist in die Flucht schlug. Am Meeresufer entfiel ihm der Ring, den ein Fisch verschlang und dieser Fisch gieng in's Netz des Fischers, bei welchem der unerkannt büssende und irrende Salomo in Dienst getreten. Jetzt konnte Salomo sich von den Winden nach Jerusalem tragen lassen, alle Geschöpfe versammeln und die Geschichte dieser 40 Tage ihnen mittheilen. Sachr wurde verfolgt, in eine kupferne Flasche eingesperrt, die nun mit Salomo's Ring versiegelt im Grunde des Sees Tiberias liegt. Dort muss er bleiben bis zur Auferstehung (Weil, bibl. Leg. d. Muselm. 225).

Jener Dschemschid steht im persischen Heldenbuch inmitten einer Reihe von Patriarchen oder Götterregenten, welche, wie die der Genesis, sämmtlich nur Niederschläge entweder des Agathodämon und Osiris oder des Kronos und Typhon sind. Agathodämon ist naturgemäss der parsische Adam

Kejumers. Wie die Sonne in's Zeichen des Widders (d. h. des Amun-Agathodämon) trat, setzte er zuerst den Fuss auf die Berge. Die Welt wurde verjüngt und mit Glanz erfüllt. Er kleidete sich und die Seinen in Tigerfelle und stieg von den Höhen herab, den Menschen neue Nahrung und Kleidung zu geben. Dreissig Jahre war er Schah, sonnengleich auf seinem Thron. Das Wild und die Thiere des Feldes ruhten bei ihm. Zweimal des Tags kamen sie anzubeten. Sein Sohn Syamek (Abel) war klug und schön, und zärtlich von ihm geliebt. Aber der Tag dunkelte dem Sohn des Ahrman (Kain, Sohn des Sammael) ob der Herrlichkeit des Syamek. Er sammelte ein Heer unreiner Dev's, ihm die Krone zu nehmen. Da fuhr der selige Serusch herab, im Tigerfell, zu Syamek: Ein Feind naht mit Hass und bedroht deinen Vater. Syamek kleidete sich in schützende Felle, denn es gab noch keinen Panzer, zog den Einbrechenden entgegen, erlag aber Ahrman's Dev, der ihn zerriss. Bei der Nachricht stieg Kejumers trauernd vom Thron; das Heer, Mann für Mann,

weinte mit ihm. Auch Wild und Vögel und Thiere des Feldes kamen in Haufen, wehklagend, und trauerten mit dem Schah. Es ist die Trauer, die nicht nur um den zerrissenen Osiris-Adonis (Thammuz, Balder etc.), sondern auch um den Tod der edleren unter den Kronos- und Typhonformen (Sijawusch, Marsyas, Aias etc. vgl. Linos) stattfindet. Wenn aber Abel, wie sich herausstellen wird, nicht eine Osiris-, sondern eine Kronosform ist, wird auch Syamek auf eine solche zurückzuführen sein. Dass auch Kronos-Typhon zu schönen und liebenswerth gefundenen Gestalten sich verklären kann, werden wir reichlich genug erfahren (vgl. Kephalos, Orion, Achill, Sijawusch, Pururavas, Joseph etc.).

Nach einem Jahr des Leides kam Serusch von Gott gesendet, hiess den Kejumers die Trauer enden und ein Heer rüsten, um das Angesicht der Erde von den Dev's zu reinigen. Ein Sohn war von Syamek hinterblieben, Huschenk, trefflich wie er, und ebenso beliebt. Ihn machte Kejumers zum Führer des Heers. Der Jüngling sammelte Peri's, Tiger und Löwen und Wölfe und zog allen voran gegen die Dev's. Der Dev Nesthveh trieb die Erde gegen den Himmel und schärfte seine Krallen. Aber Huschenk fieng ihn, zog ihm die Haut ab und warf ihm den Kopf unter die Füsse.

Es ist auffallend, dass dem Kejumers nur 30 Regierungsjahre zugeschrieben werden, während Dschemschid 700, Zohak 1000 Jahr lebt oder regiert. Wie es scheint dämmert hier eine Erinnerung an die kurze Lebens- oder Regierungszeit des Osiris (28 Jahr) durch. Ohne Osiriselemente ist nicht leicht eine Agathodämonform, und nicht eigentlich sie, sondern Osiris, in den sie herabschmilzt, hat sich auf den Weg gemacht. Von Kejumers weiss die parsische Kosmogonie (das in Pehlvi geschriebene Bundehesch, ein Buch aus Sassanidenzeit, also älter denn Firdusi) nur, dass er der erste Mensch war, und zwar ein sehr hinfälliger, denn Ahriman (c. 3) hatte in seinen und seines Mitgeschöpfs, des erstgeborenen Stiers Leib alle Bedürfnisse und Leiden, Hunger, Krankheit, Schlaf etc. gebracht. Er ist auch der erste, der bei Auferstehung der Leiber wieder belebt wird (c. 31). Aus der Kraft, die er sterbend verloren, war eine zweigeschlechtige Menschenpflanze, Meschia und Meschiane gewachsen, von der die Menschheit stammt (Vgl. Sp., Trad. Liter. II, 105) — also eine Wiederholung des Urmenschen in der uns bereits bekannten Doppelbildung des Adam etc. und eine Erinnerung an die schöpferischen Emanationen des Urgeistes Amun-Zeus (Nonn. 5, 610. 14, 193). Nach dem Minokhired (Sp., Parsigr.) sind nicht nur die Menschen und Geister, sondern auch die Metalle aus dem Leib des Gaiomard geschaffen. Er ist also in Wahrheit Zeus-Amun, dessen Leib die Welt ist, — der in die Sagengeschichte herabgezogene Urgeist wie bei Sanchuniathon, im Talmud, im orphischen Gedicht etc.

Huschenk, Sohn des Kronos-Syamek und Enkel des Agathodämon-Kejumers kann schon um dieser Abstammung willen nichts

Anderes sein, als gleichfalls ein Typhon. Typhon war der unentbehrliche Beistand des Agathodämon im Kampf gegen Kronos (vgl. die Typhonformen Herakles, Achill, Pyrrhos, Angiras etc.), denn er ist es, der den Kronos selber erlegt hat. Da Kronos aber immer zugleich den Typhon enthält, mit dem er zusammenschmolz, so kann jener Dev Nesthveh nicht nur als Mörder des Syamek-Kronos ein Typhon sein, sondern auch als Ermordeter des Huschenk-Typhon ein Kronos. Ganz ebenso, wie wir gesehen, ist Zohak als Mörder seines eigenen Vaters, als Erderschütterer etc. ein Typhon, als Ueberwundener des Feridun-Typhon ein Kronos, und dieselbe Möglichkeit und Nothwendigkeit wird uns noch oft genug begegnen (vgl. z. B. Herakles). Als Typhon offenbart sich Huschenk durch seine weitere Geschichte und Bedeutung. Im Glutwinddämon Typhon ist nämlich auch der Urfeuergott Hephästos aufgegangen (s. Typhon). Daher kommt es, dass die Typhonformen häufig auch als Erfinder des Feuers und Einführer des Feuerdienstes gelten (vgl. Usoos, Nimrod, Prometheus, Phoroneus, Pururavas etc.). Dasselbe weiss man von Huschenk. Im Gebirge kam einst ein furchtbares Ungeheuer ihm entgegen. Darnach warf der König mit einem Stein. der Drache floh und der Stein sprang gegen einen Felsen, dass es Funken gab. Da war das Feuerzeug erfunden. Der Schah dankte Gott dafür und baute an der Stelle einen Feueraltar. Er sprach: »Diess Feuer ist eine Gottheit; so werde es denn von Allen verehrt.« Aber weiterhin entdeckte der König der Könige noch (als Hephästos-Dädalos), wie Feuer das Eisen vom Stein scheidet. Er erfand die Kunst zu schmieden, erfand Zange, Beil, Säge, Hammer. Von den wilden Thieren schied Huschenk Rinder, Esel, Lämmer aus, lehrte die Menschen, wozu diese nütz seien, lehrte sie Wolle scheeren etc. Vorher hatte es keine Speise als rohe Früchte gegeben; erst Huschenk lehrte säen und erndten (vgl. Kain, Triptolemos-Typhon, Mars etc.), und mit Feuer kochen etc. Alle diese Urkönige herrschen natürlich noch über die sämmtlichen 7 Kischver's, d. h. die verschiedenen Erdtheile, die durch hohe Gebirge von einander getrennt sind, so dass der Mensch von einem Kischver nicht in den anderen kann. Der von den Menschen bewohnte liegt in der Mitte der 6 anderen (Bundehesch 11).

Auf Huschenk, der nach dem Minokhired von den namentlich in Mazenderan, am Südufer des kaspischen Meeres hausenden und von dort aus Tod und Verderben in die Welt bringenden Dev's zwei Drittheile erschlug, folgte sein Sohn

Themuresch, gleichfalls ein grosser Devsbändiger. Er ist eine Agathodämon-Osirisform und sein Name wiederholt den Osirisnamen der phönikischen Küste: Baal Thamar, Zeus Demarus (s. d.), d. h. Osiris in der Tamariske, Zeus Adonis im Baum, womit der aus dem Baum geborene, ursprünglich: der mit seinem Sarg in den Baum eingewachsene und in ihm wiedergefundene Osiris gemeint ist. Unter

Themuresch wurden Gewänder und Betten gewebt, wie unter Osiris, dessen Gemalin Isis die Webekunst erfand. Themuresch lehrte die Menschen süsse Laute entlocken und mit weicher Stimme singen. Das erinnert abermals an den von den Musen umgebenen Osiris und die aus Osiris gewordenen Figuren Linos, Orpheus, Bragi etc. Aber Serusch von Gott gesendet, brachte auch Fangstrick und Pferd. Beides lernte Themuresch brauchen und zwar gegen die Dev's. Unter Führung des »schwarzen Dev« (schwarz ist die Farbe des Kronos) zogen sie massenhaft heran. Die Luft erdunkelte, aber der König fieng viele mit dem Strick und schleppte sie hinweg, um sie zu tödten. Da flehten sie um ihr Leben und versprachen ihm seltsame Geheimnisse und verborgene Wissenschaft. Schreiben lehrten sie ihn, und das Herz mit Wissen erhellen. Auch das Schreiben ist eine Kunst, die zuerst an Osiris' Hof erschien. Als König Thamus (s. d.), d. h. Osiris, über Aegypten regierte (Plato im Phädr.), kam zu ihm Theut (Thot, Hermes), um ihm die neue Erfindung mitzutheilen und des Königs allerweiseste Bemerkungen darüber entgegenzunehmen.

Eigenthümliche und ächte Ueberlieferungen über Themuresch (Tahmurath) enthält die Parsensage in den Rivaiets (Sp. Trad. Lit. II). Darnach hatte Tahmurath den Ahriman dermassen in seine Gewalt gebracht, dass er auf ihm, wie auf einem Pferd, jeden Tag die ganze Welt umritt. So gieng es 30 Jahr, ohne dass Ahriman Rettung sah, bis es ihm gelang, die Gemalin des Tahmurath durch Verheissung reicher Geschenke zu veranlassen, dass sie den Tahmurath frug, ob er denn niemals Furcht vor dem bösen Geist verspüre, den er täglich ritt. Tahmurath gestand seiner Gemalin, dass er ganz ohne Furcht sei, eine einzige Stelle am Albordsch ausgenommen. Sobald Ahriman das erfahren, warf er ihn dort ab und frass ihn auf. Wir werden sehen, dass ein ähnliches Motiv auch den Sturz anderer Götterformen veranlasst, wenn auch nicht, wie hier, eine Stelle des Erdbodens, sondern wie bei Balder eine Waffe, bei Isfendiar und Achill eine Stelle des eigenen Leibes die verhängnissvolle Ausnahmseigenschaft hat. Der verschwundene Tahmurath wird von Dschemschid, der hier sein Bruder ist, überall gesucht, bis Serosch ihn aufmerksam macht, dass Tahmurath im Leib Ahriman's stecke. Da an den Leib Tahmurath's auch die verschiedenen Wissenschaften und Künste gekettet sind, gilt es, seinen Leichnam aus Ahriman's Leib zu befreien. Das gelingt auch, aber auf so unsaubere Art, dass sie selbst durch den Umstand, von Serosch angerathen zu sein, sich kaum annehmlicher macht. Jedenfalls sehen wir in all diesen Kämpfen, worin Themuresch bald siegt, bald fällt, den Kampf des Osiris mit Typhon, dessen Ausgang in allen ausserägyptischen Sagen demselben Schwanken unterworfen ist.

Themuresch's Sohn ist bei Firdusi Dschemschid, von dem wir im Anschluss an seine ältere Form Jima bereits gesprochen ha-

ben. Er enthält die Elemente Agathodämon-Zeus in reicher Entfaltung. Nach den eben genannten Rivaiet's hat er auf einem Kriegszug sämmtliche Dev's mit dem Ahriman in die Hölle gejagt und ein Schloss vorgelegt, also wie Zeus, der den Kronos und die Titanen in den Tartarus stürzt. Aber dem Ahriman gelang es auszubrechen; Dschemschid fiel durch den eigenen Hochmuth und erlag vor Zohak. Dieser regierte 1000 Jahr in Schrecken und Unrecht, fütterte die aus seinen Schultern wachsenden zwei Schlangen täglich mit dem Gehirn zweier Menschen. Aber im Traum sah er den Feridun, dessen Vater er getödtet, und welchen Purmajeh, das herrliche Thier ernährte. Purmajeh, die Kuh, war das erste aller Thiere, ein Theil seines Haares leuchtend, der andere farbig wie bei einem Pfau. Zum Garten dieser Kuh hatte Feridun's Mutter ihr Kind geflüchtet, nach 3 Jahren aber wieder zu sich genommen und in's Hinduland auf den Alburs getragen. Zohak suchte das Kind, fand und verwüstete den Garten der Purmajeh und tödtete die pfaufarbige Kuh. Eine ähnliche wunderbare Kuh wird in der indischen Sage uns unter den Namen Nandini, Schurabhi, Schabala (im Norden König Eystein's Kuh Sibilia) wieder begegnen. Sie bedeutet zunächst die Gäa-Rhea, die Erde in Kuhgestalt, die in Indien vom bösen Geist Kali (Bhag. Pur. 1, 17), wie bei den Parsen von Ahriman (Jasna 29. Bundeh. 4), d. h. von Zohak, gepeinigt wird. Aber Kuhgestalt hat auch Hathor, die Göttin der Unterwelt, mit welcher die zu Buto residirende Leto zusammenfällt. Zu dieser Leto flüchtete Isis ihr Kind Horus-Apoll, und auch Leto wird (als Keto zu Joppe) von Perseus-Typhon (Purasi-Zohak) getödtet. Der herangewachsene Horus-Apoll erlegt den Typhon. Wir haben schon angedeutet, wie und warum auch Horus (s. d.) Typhonelemente aufnahm — so dass er, der Ueberwinder des Typhon, selber zugleich Typhon ist. In solchem Fall nämlich ist die sehr ähnliche Sage von des Kronos Ueberwindung durch Typhon herabgerückt in die Sage von des Typhon Ueberwindung durch Horus. Der in der Mitte stehende Typhon kann dem Kronos gegenüber »Typhon«, und dem Horus-Typhon gegenüber »Kronos« sein. Dieses Verhältniss, das in der Reihe Syamek, Nesthveh und Huschenk uns bereits vorliegt, kehrt also wieder im Verhältniss des Zohak (Typhon-Kronos) zu seinem Vater (Kronos) und zu Feridun (Apollon-Typhon; Horus-Seth im Todtenbuch). Dass Feridun, wie Huschenk, ein Typhon ist, deutet schon sein Name an (Thraetaono im Avesta), der ein Typhonsname ist (vgl. Triton, Thrita). Möglich dass jenes Zusammenschmelzen Typhon's mit dem durchaus wohlthätigen Horus-Apoll den Feridun wie den Huschenk und so manche andere Typhonform (vgl. Orestes, Hektor) zu der liebenswürdigen Erscheinung gemacht hat, die er ist. Sechzehn Jahr alt steigt Feridun vom Alburs und erfährt von seiner Mutter, dass er der Sohn des Abthin sei, den Zohak getödtet. Abthin (im Aveста Athvja, Vater des Drachentödters Thraetaono; in Indien Aptja,

Vater des Drachentödters Thrita) fällt sonach (vgl. Haoma) mit Osiris-Agathodämon, dem Vater des Horus-Apoll-Typhon, zusammen. Den Aufruhr gegen Zohak hatte bereits der Schmied Kaveh, dessen Kinder für die Schlangen geschlachtet worden, im Bazar begonnen. Er band sein Schurzfell an die Lanze (es blieb von da an die persische Reichsstandarte), sammelte ein Heer, suchte und fand den Feridun. Dieser Schmied Kaveh (in den Veden: Kavja Usanas, Verfertiger von Indra's Donnerkeil, vgl. Lassen I, LXXXIX, Anh.) ist der Götterschmied Hephästos-Typhon, also nur eine andere Form für Feridun selbst (s. Keb, Seb, Siva-Typhon). Sie rücken auf Harran, die Heidenstadt, wo der Palast des Zohak, höher als Saturn's Himmel, stand. Feridun dringt ein und erschlägt mit seiner von Kaveh geschmiedeten Eisenkeule die Dev's und Zauberer. Zohak selber war abwesend in Hindostan, versuchte aber bei seiner Rückkehr die Stadt mit einem Heer unreiner Dev's zu erstürmen. Feridun's Eisenkeule traf ihn auf den Helm, dass er stürzte. Aber Serusch fuhr herab: »Tödte ihn nicht! Du sollst ihn binden und an den Felsen schmieden, dass Niemand zu ihm gelange!« Wir werden sehen, dass auch Prometheus und Loki, diese Nächstverwandten Zohak's, nicht getödtet, sondern nur angeschmiedet werden. Es ist eine dunkle Höhle im Berg Demavend, wo Zohak gefangen sitzt und die Erde erschüttert (s. Jima). Sein Herzblut fliesst von ihm auf die Erde.

Wie Kronos die Hora und Heimarmene, diese beiden innenweltlichen Raum- und Schicksalsgottheiten der Phöniker, Töchter des Uranos (Agathodämon) sich angeeignet (vgl. Bel-Kronos), so hatte Zohak die beiden Töchter des Dschemschid-Agathodämon, Schernias und Arnevas, sich angeeignet. Beide giengen auf Feridun über — Beweis genug, dass diese Figuren nicht nur aus sagengeschichtlicher Erinnerung bestehen, sondern wie ihre Urbilder auch eine kosmische Hälfte haben. An die Stelle des kosmischen Kronos rückt der kosmische Typhon (Hephästos), der natürlich mit denselben beiden Raumgottheiten vermält sein kann. Feridun war 500 Jahr Herr der Erde und hatte von Schernias zwei Söhne, Selm und Tur, von Arnevas einen, den

Iredsch. Noch hatten sie keine Namen als der Vater sie auf Brautwerbung nach Jemen schickte. Um sie zu prüfen, verlegte er ihnen bei der Rückkehr den Weg als Drache. Der Aelteste ergriff die Flucht, der zweite spannte den Bogen und erwartete den Angriff, der dritte verwies dem Drachen sein Beginnen und drohte ihm. Darnach wurden sie Selm, Tur, Iredsch genannt — Namenserklärungen, die natürlich ebenso falsch sind, als die meisten, welche die Genesis versucht. Wir haben aber bereits gesehen, dass Iredsch der biblische Patriarch Irad-Agathodämon oder Cham ist, sowie Selm den biblischen Sem (Kronos), Tur den biblischen Japhet (Typhon-Hephästos) wiederholt (vgl. Cham, Phtah etc.). Ueber diese Drei wird Feridun-Typhon als Vater gestellt, wie der babylonische Asso-

ros (Typhon-Hephästos) als Vater über Aos, Illinos und Anos (s. Uranos).

Wie Cham, Sem, Japhet theilen die Drei sich in die Welt. Selm wird Herr von Rum und Chawer (Abendland und Afrika, auch sonst des Kronos Besitz); Tur erhält Turan und Dschin (China, also ahrimanische Länder); Iredsch Iran, das Segensland des Ormuzd. Mit diesem Ormuzd (s. d.) fällt Iredsch als Agathodämon selber zusammen. Aber Selm und Tur sind neidisch auf Iredsch, verständigen sich und verlangen von Feridun Iran. Der edle Iredsch geht selber es ihnen anzubieten, wird aber im Zelt von Tur mit dem Stuhl niedergeschlagen und mit dem Dolch durchbohrt. Sein Haupt senden sie dem jammervollen Feridun. Wenn Selm und Tur (Kronos und Typhon) zusammen gegen Iredsch stehen, so ist diess nur durch Zusammenschmelzen des ersten und des zweiten Götterkriegs (Kronos gegen Agathodämon, Typhon gegen Osiris) möglich — ein Zusammenschmelzen wie es durch's Herabrücken des Agathodämon in den Osiris (beide in Iredsch enthalten) nach sich gezogen wird. Ursprünglicher ist die babylonische Sage vom Streit des Zaruam (s. d.), d. h. des Kronos, mit Titan (Iredsch) und Japetos (Japhet, Tur), denn im ersten ägyptischen Götterkrieg war Typhon (Tur) nicht wie bei Firdusi mit Kronos (Selm), sondern mit Agathodämon verbunden.

In einem Enkel Agathodämon's, Horus-Apoll, wuchs die Rache für Agathodämon-Osiris, in einem Enkel Iredsch's, Minutscher, die Rache für Iredsch heran. Wie Selm und Tur von seiner Herrlichkeit an Feridun's Hof hören, senden sie einen Boten mit ihren Reuethränen und Schätzen zur Busse. Aber Feridun antwortet: »Wie sie an ihm verfuhren, möchten sie auch an seinem Sohn thun. Nur von einem Heer umgeben, wird er ihnen sein Angesicht zeigen«. Da führen sie ihr Heer über den Tschihun (den turanischen Grenzfluss Oxus). Es kommt zur Schlacht. Wie vor Troja und Theben, wie im indischen Epos, kämpfen Kronosformen auf beiden Seiten. Auf Seite Minutscher's kämpft z. B. der Pelewan Kerosaspa (Kronos-Herakles), der so laut schreit, dass Sonne und Mond zittern (s. Sam). Bei einem nächtlichen Ueberfall, welchen Tur versucht, wird er abgeschnitten, von Minutscher ereilt, der ihn mit der Lanze niederrennt und ihm das Haupt vom Kopf haut, um es an Feridun einzusenden. Selm hatte ein wolkenhohes Schloss, das der Adler nicht erreicht, und verräth sich schon damit als Saturn, auf dessen unzugängliche Burg wir noch öfter treffen (s. Zohak, Zaruam etc.). Dort wäre Selm ewig sicher. Aber das Schloss wird durch Minutscher's Pelewan Karen (gleichfalls ein Kronos, vgl. den griechischen Kar, den indischen Karna etc.) durch Vorzeigen von Tur's Ring genommen. Wie nun Selm aus der Schlacht dorthin flüchten will, wird er von Minutscher erreicht, sein Haupt abgeschlagen und auf die Lanze gesteckt. Minutscher bestieg den goldenen Thron und verwaltete sein Reich in Feridun's Geist. Er ist also abermals eine Wiederholung

des mit Typhon zusammenschmelzenden Horus-Apoll (Set-Horus im Todtenbuch) wie Feridun und Huschenk.

Bis dahin ist uns wesentlich fast nur der sagengeschichtliche Theil der alten Götter begegnet, und zwar in Figuren, die nichts Anderes sein wollen, als menschliche Heroen. Von der Höhe, zu der sie in Aegypten durch Aufnahme kosmischer Elemente gediehen waren, sind sie in die ursprüngliche Menschlichkeit wieder zurückgesunken. Die Anziehungskraft der letzteren gegenüber den kalten kosmischen Begriffen ist allzugross. Je menschlich begreiflicher ein Gott ist, um so inniger kann seine Verehrung werden (s. Osiris, Dionysos). Allerdings liegt die Gefahr dann nahe, dass die bereits erlangten kosmischen Bedeutungen und Aufgaben (bis auf wenige, nicht mehr verstandene Reste, wie bei Adam, Feridun etc.) wieder verloren gehen, und so ist es in der grossen Mehrzahl aller Fälle geschehen. Nur auf diesem Weg also erklärt sich die Heroengeschichte aller Völker, welche ursprünglich eine und dieselbe ist und unter endlos verschiedenen Namen immer dieselben Figuren, dieselben alten Götter mit dem oder jenem Rest ihrer Sagengeschichte wiederholt. Aber wenn für einen Theil der menschlichen Gemüther oder des menschlichen Gemüths das Bedürfniss nach menschlicher Verwandtschaft vorwiegt — das Bedürfniss nach Göttern, in deren menschliche Leiden und Freuden man seine eigenen werfen kann — so ist doch ebenso unläugbar vorhanden das Bedürfniss, sich über die Menschlichkeit zu erheben und die Unbegreiflichkeit kosmischer Höhen und Tiefen anzubeten. Darum hat eine andere Gruppe Figuren, die von derselben sagengeschichtlichen Wurzel (Agathodämon) ausgeht, jenen kosmischen Gehalt zu bewahren vermocht und eben dadurch sich im Götterrang behauptet. Da sie aber gleichfalls von sagengeschichtlicher Herkunft sind, haben sie auch sagengeschichtliche Erinnerungen in ihre kosmische Höhe hinaufgenommen, und wenn von diesen Erinnerungen auch theilweis nichts mehr übrig wäre als verwandtschaftliche Verhältnisse (Vater- und Sohnschaft etc.) zu anderen Göttern, die einst mit ihnen derselben Sagengeschichte angehörten. Ein solcher Gott ist der babylonische

Merodach. Wie in Aegypten alle Formen, Symbole, Aufgaben des Agathodämon herabgerückt sind auf dessen Sohn Osiris-Zeus, so sind sie auch enthalten in dem babylonischen Bel-Zeus oder Merodach, welcher gleichfalls Sohn des Agathodämon (in Babylon des Aos) ist. Nach Eudemos (Damasc. prim. princ. 258. Mov. I, 275) hatten Aos und Dauke zum Sohn den Belos, den Demiurgen. Unter diesem Belos oder »Herrn« dürfen wir nicht den Kronos verstehen, da dieser in derselben Theogonie sowohl in kosmischer als sagengeschichtlicher Gestalt (Moymis und Illinos) schon vorhanden ist. Aber wie jener Belos des Eudemos erscheint in den Inschriften

(Rawlins. Her., Essay X) als Sohn von Hea (Aos, s. Oannes) und Daukina der Gott Merodach. Dieser »Merodach« (wie er bei Jeremia, 50, 2, heisst) heisst in den Inschriften Mar-Duk. Da Dachos (s. Dagon) den »Himmel« bedeuten dürfte, und Mar den »Herrn« bedeutet, so könnte sich Marduk als »Herr des Himmels« erklären, zumal da sein phönikischer Name Bal-Samin gleichfalls »Herr des Himmels« bedeutet und von den Griechen mit Zeus Olympios übersetzt wird. Dieser Merodach also ist in der That der Gott, den die Griechen Zeus nennen, denn alle Heiligthümer in Babylon, die sie dem Bel-Zeus weihen, gehören nach den Inschriften dem Mar-Duk. Herodot beschreibt den Belusthurm (jetzt Birs Nimrud) auf der Westseite des ungeheuren Stadtbodens von Babel — jene Stufenpyramide mit dem Gemach des Gottes zuoberst, wo der Gott selber abzusteigen pflegte und zuweilen ein babylonisches Weib empfieng. Herodot selber bemerkt (1, 181), das sei ebenso im Tempel des Thebischen Zeus in Aegypten. Demselben Marduk war nach den Inschriften (Oppert, Expéd. en Mésopot. II, 270. 281. Rawl. Essay X) auch das Tempelgemach auf der Beluspyramide geweiht, deren unterste Stufe in dem jetzigen Berg Babel auf der Ostseite des Euphrat erhalten ist. Zwar lag in dieser Pyramide der »alte Bel«, Kronos-Bel, der Stadtgründer, begraben (s. Bel-Kronos); aber nichts desto weniger wurde auch dieser gewaltigste Bau von Babel, die höchste Pyramide der Welt (nach Strab.), dem regierenden Gott der jüngeren Zeit, dem Bel-Zeus, übergeben und mit seiner Kapelle gekrönt. Nach Ktesias (Diod. 2, 9) stand zuoberst eine schreitende Figur des Zeus von Gold, vierzig Fuss hoch, und neben ihm eine stehende Hera und eine sitzende Rhea. Wie die obige Kosmogonie andeutet, war Bel-Zeus sogar (anstatt des Bel-Kronos) gleich dem Osiris-Serapis, zum Weltschöpfer geworden. Es ist namentlich Nebukadnezar, dieser Erbauer von Neu-Babylon und Wiederhersteller aller älteren Denkmale, der ihn als Inbegriff aller Götter verehrt und jede Inschrift mit einem Gebet an Merodach schliesst. Wie in Aegypten dem Osiris, so war in Babylon dem Bel-Zeus-Merodach der Planet Jupiter heilig. Mit diesem Planeten auf seiner Mütze hat man ihn dargestellt auf der Felswand von Malthayah im Gebirg hinter Ninive, wo die sieben Planetengötter, darunter zwei weibliche, in ganzer Reihe, auf Fabelthieren stehend zu sehen sind (Abb. bei Rouet Journ. asiatique, 1846). Bel-Jupiter trägt den Blitzbündel in der Hand. Gleichfalls mit dem Blitzbündel erscheint er als stehende Figur auf seinem Thronboden von assyrischen Kriegern in Procession getragen im Skulpturbild aus Nimrud in Ninive (Layard, N. and its. Rem.). Auf Stieren stehend sah ihn Lucian zu Hierapolis am oberen Euphrat neben der thronenden Hera und möchte ihn »Zeus« nennen, obgleich sie ihm dort einen anderen Namen geben. Es ist der olympische Zeus von Tyrus, in dessen Tempel bereits König Hirom eine goldene Säule aufstellen liess (Menander b. Joseph. Ant. 8, 5, 3.

M. II, 1). Der Tempel lag auf einer Insel (der jetzigen Südwestecke des alten Stadtbodens), welche Hirom durch Aufschüttung mit der Hauptinsel verband (Dius, a. O.). Diesem olympischen Zeus waren eine Menge kleiner Tempel im Libanon geweiht (Renan, Moniteur 1861. N. 58), und ihm gehörte der grosse, von Antonin erbaute Jupitertempel auf der Tempelburg von Baalbek zwischen Libanon und Antilibanon. Es ist der Tempel, der neben den wenigen Säulen des noch grösseren Sonnentempels steht, und schon durch die Bildwerke in der Decke seiner Flankenhalle (Leda mit dem Schwan, Ganymed vom Adler entführt) sich als Jupitertempel bezeugt. Einen Jupiter Optimus Maximus hatten die Karthager, denn bei ihm musste der junge Hannibal ewigen Hass den Römern schwören (Corn. Nep. Han. 2). Phönikisch heisst er Baalsamin, Herr des Himmels, und wird dieser Name mit »Zeus« übersetzt in Philo's Sanchuniathon (p. 14) und mit »Jupiter« von dem im punischen Afrika lebenden Augustin (Quaest. Jud. 7, 2, 13). Bereits in Tyrus ist Herakles-Melkarth sein und der Astarte Sohn (Eudoxus bei Athen. 9, 45. Cic. Nat. Deor. 3, 16). Bei solcher Verbreitung auf dem Boden der semitischen, also der älteren Kultur, und bei solcher Einstimmigkeit in der Benennung (auch bei Plinius 6, 26; 37, 10 ist Jupiter der Gott von Babel und der heiligste und höchste Gott der Assyrer) hätte der bis dahin vermeinte indogermanische Ursprung des Namens und Begriffs schon längst Bedenken erwecken dürfen.

An diesen babylonisch-phönikischen Zeus schliessen wir unmittelbar den persischen Zeus

Ormuzd (im Avesta: Ahura Mazda, in den Keilschriften: Aura mazda). Dieser Ormuzd wird nicht minder dem babylonischen Bel (im armenischen Eusebius I, 25), als dem hellenischen Zeus gleichgesetzt (Aristoteles bei Diog. Laert. Prooem. 8), und enthält in der That keine anderen Elemente, als die aus Agathodämon und Osiris-Zeus bezogenen und verflüchtigten. Ormuzd-Zeus ist Bruder (Zwillingsbruder, Jasna 30, Sp., Avesta II) des Ahriman-Typhon (Ares, Hades) und beide sind Söhne des Zaruam-Kronos (s. d.), wie Osiris und Typhon Söhne des Seb-Kronos in Aegypten. Auch die äusseren Abzeichen sind noch dieselben. »Der mit dem Sperberkopf ist der Gott« meint Eusebius. Er spricht von Ormuzd, den er nach Hostanes' Werk schildert (Pr. ev. 1, 10). Dieser Hostanes, des Xerxes Begleiter und Archimagus, wurde von den Griechen, sagt Plinius (30, 1), mit Heisshunger gelesen. Ein anderes Ormuzdsymbol, wie wir sehen werden, ist der von Ahriman ermordete Urstier, d. h. der von Typhon ermordete stiergestaltige Osiris selbst. Ebenso hat Ahriman noch seine ägyptische Hieroglyphengestalt als Schlange (Vendidad 32, 5), als Fliege etc. Aber Ormuzd ist im parsischen System doch als Herr des Lichtreichs und Bekämpfer des Fürsten der Finsterniss, des Ahriman, eigentlich das Gute an und für sich, wie Ahriman das Böse an und für sich. Wir haben gesehen, dass auch

zu dieser Ausbildung und Verflüchtigung beide Begriffe in Aegypten schon gediehen sind, und dass die ganze parsische Vorstellung vom Reich des Lichtes und der Finsterniss und beider Kampf — jener Kampf, den die Menschenseele mitmachen muss — auf ägyptischen, in Babylon und Ninive abgelagerten Geschieben ruht (oben, S. 66).

Die ursprüngliche Einheit von Ormuzd mit Osiris-Agathodämon ergiebt sich vollends aus der beiderseitigen Stellung in der Kosmogonie. In Osiris verkörpern sich alle Entwicklungsstufen des Schöpfergeists und er wird dargestellt mit dreifachem Phallus: als Urgeist, innenweltlicher Schöpfergeist und Urfeuergott (für welch' letzteren Andere den Sonnengott setzen). Wir werden ebenso einen dreifachen Mithra und einen dreifachen Odin, aus denselben Entwicklungsstufen bestehend, finden, und daraus wird begreiflich werden wie es von Ormuzd heissen kann (Plut. Is. 47), er habe sich verdreifacht und so weit von der Sonne entfernt als die Sonne von der Erde ist, und habe den Himmel mit Gestirnen geschmückt etc. In oberster Stufe ist er Urgeist, und die Sonne kann sein Auge heissen (Jasna 1, 35. 3, 49. 7, 40), wie sie das Auge des Odin und das Auge des Serapis-Osiris heisst. Als Urgeist hat er die Erde zur Tochter (Vendidad 19, 45) und das Feuer zum Sohn (Vispered 8, 21) und ist Schöpfer der Welt. Er ist Schöpfer des Vohu-Mano (später Bahman), dieses obersten Amschaspand, der die übrigen Erzengel geschaffen hat. »Welche Amesha-spenta, die guten Herrscher, nachher geschaffen, nachher gebildet sind von Vohu-Mano« heisst es (Vispered 12, 23. Sp., Av. II). Dieser Vohu-Mano (wörtlich Gut-Herz) ist also der innenweltliche Schöpfergeist, die erste Entwicklungsstufe des Urgeistes — der Liebesgott, den wir überall im Eingang der Dinge finden. Sein Name »Gut-Herz« (er ist der »Genius des Wohlwollens« bei Plutarch a. O.) entspricht nah genug den Namen, welche dieselbe Figur an derselben Stelle in den anderen Systemen führt (Pothos, Eros, Vili, Kama — Alles wörtlich: Liebe, Verlangen). Da aber alle diese Figuren ursprünglich Eins sind mit dem Urgeist (Amun, Zeus, Odin etc.), so ist klar, dass in dem dreifachen Ormuzd auch Bahman enthalten sein muss, wenn er auch neben den einfachen Ormuzd als besondere Figur gestellt wird. Er wohnt im Paradies jenseits der Brücke Chinvad mit den anderen Amschaspand's und den weiblichen Genien (Jasna 39. Sp. Av. II), wie der Eros des Hesiod mit den Chariten, und erhebt sich von seinem goldenen Thron, die ankommenden frommen Seelen zu begrüssen (Vendidad 19, 102). Ebenso thront in der Edda Jafnhar (sonst auch Vili, Hönir, Onar, Eigill genannt, s. Odin) unmittelbar unter Thridi, dem höchsten Gott (Odin), der nichts desto weniger mit den beiden unteren Stufen Jafnhar und Har (Vili und Ve, Hönir und Lodr) wieder Eins ist. Die dritte Entwicklungsstufe des Urgeistes in allen Systemen ist der Urfeuergott, Phtah-Hephästos in Aegypten, Ve (Völundr, Lodr) im Norden, und Ardibehist (Ascha Vahista, die

»beste Reinheit«, im Avesta), der Genius des Feuers bei den Parsen. Er ist der erste Amschaspand, den Bahman schuf, also gleichfalls noch in den dreifachen Ormuzd einzurechnen. So kannten die Taotse in China (wenn die Quellen richtig verstanden sind) als göttliches Urwesen einen dreifachen Tao, welcher Eins und Drei ist. Der Erste hat den Zweiten gezeugt; zwei haben den Dritten hervorgebracht, die drei aber haben alle Dinge gemacht. Oder der Erste, heisst es, brachte die Welt hervor; der Andere brachte Ordnung in die Verwirrung; der Dritte (Phtah, das Urfeuer, Vater der Sonne; Dellingr, Vater des Dagr) legte den Wechsel von Tag und Nacht in die Welt (Görres, Mytheng. I, 152. 154). Jene drei Entwicklungsformen des Urgeistes (und zwar in Aegypten und im Norden noch in der richtigen Dreiheit zusammen) sind auch die Menschenschöpfer, und nach dem Namen, zumal des ersten von ihnen (Cham, Haoma; in Indien Manu, Puru, Aju, Nahuscha etc.) nennt sich die Menschheit. So kennen wir als Menschenschöpfer auch den Ormuzd (nach den Inschriften von Persepolis); zweitens den Vohu Mano, dem die Sorge über alle lebenden Wesen übertragen ist (Bundehesch 1. Sadder Bundehesch, Sp. Av. II, 35) und dessen Name gleichfalls für die Menschheit selber steht (Vendidad. 19, 69); drittens Ardibehist. den Genius des Feuers, für welchen wenigstens die Aufgabe übrig blieb, die Menschen froh und fröhlich zu erhalten (Sadder Bundehesch a. O.). So war es auch im Norden der dritte unter den Menschenschöpfern, Lodr (Völundr), welcher als Feuergott Blut und blühende Farbe verlieh.

Also Bahman, diese erste innenweltliche Kraft des Ormuzd und Weltseele nach chaldäischem Orakel (Görres I, 227), entsprich dem Eros (Phanes etc.). d. h. der ersten innenweltlichen Kraft des ägyptischen Urgeistes. Dieser Eros-Phanes, wie wir gesehen, wird bereits in Aegypten als Logos, als weltschöpferisches Wort, gefasst Auch von dieser Fassung finden wir neben der ausgebildeten Figur Vohu-Mano's Reste oder Ansätze bei den Parsen. Aus dem Schöpferwort ist ein Gebet geworden, das Gebet Ahuna Vairya (später Honover). »Dieses Wort, heisst es (Jasna 19, 16. Sp. Av. II) habe ich gesprochen vor Schöpfung des Himmels, vor des Wassers, vor der Erde, vor des vierfüssigen Stieres (des Urstiers) Schöpfung, vor Geburt des reinen Mannes, bevor der Körper dieser Sonne geschaffen war nach dem Wunsch der Amescha Spenta. Gesprochen habe ich ihn (den Honover) aus himmlischer Heiligkeit für die ganze Welt des Reinen, die seiende, bereits dagewesene und die künftige, als Vorbild der Werke in der Welt des (Ahura) Mazda«. Es wird nicht zu verkennen sein, dass dieses vorweltliche Gebet, durch welches Ormuzd bei Beginn der Schöpfung den Angriff des Ahriman zurückschlug (Bundehesch 1), eine Erinnerung an das Schöpferwort selber ist. Auch bei den Indern ist das Schöpferwort ein Gebet, und nur durch Gebet schaffen Brahma, Manu etc. die Welt. Eine ähnliche

Verkörperung ist Manthra Spenta, das heilige Wort (Vendidad 22, 7. 20), welches die von Ahriman geschaffenen Krankheiten heilen soll, aber seine Unfähigkeit erklärt (Sp. Av. I), und der himmlische Verstand (Jasna 22). Dieser himmlische Verstand, Mainyu Khard, erscheint in dem parsischen Buch desselben Namens (Minokhired) leiblich einem strebsamen Forscher, welcher dem himmlischen Verstand mehr Verehrung als den »übrigen« Amschaspand's dargebracht. Also ist der himmlische Verstand selber ein Amschaspand, und kann ursprünglich nur Eins und dasselbe mit Bahman sein. Er sagt von sich selbst, dass er zuerst von allen Himmlischen und Irdischen mit Ormuzd gewesen und Alles durch seine Kraft und Weisheit geschaffen und erhalten werde (Sp. Parsigrammat. 161). Ihn selber aber hat Ormuzd aus seinem eigenen Glanz unter dem Segen der unendlichen Zeit (der Urgottheit Zaruam) geschaffen (Sp. Trad. Lit. II). Da die Vorstellung also dermassen im System begründet ist, kann auch von einem späteren Hereinkommen (durch Neuplatoniker etc.) nicht mehr die Rede sein. Wir werden denselben Begriff (abgesehen von seiner Verkörperung als Vili, Hönir etc.) auch neben dem germanischen höchsten Gott als dessen zur Person gewordenen Willen und Gedanken unter dem Namen »Wunsch« treffen.

Der innenweltliche Schöpfergeist der Aegypter, wie wir gesehen, war mannweiblich, kann also ebensogut zur männlichen als zur weiblichen Gottheit sich ausbilden, zum Gott Metis (wie im orphischen Gedicht), und zur Göttin Metis (wie bei Hesiod). Wie innig Eins diese innenweltliche »Intelligenz« mit dem Urgeist ist, zeigt das orphische Gedicht, wo der Gott Metis, der Gott »Einsicht«, und Hesiod's Theogonie, wo die Göttin Metis von Zeus verschlungen wird, um wieder Eins mit ihm zu sein. Wir haben also eine männliche und eine weibliche Form. Die männliche wird schon bei den Aegyptern als Logos, als weltschöpferisches Wort bezeichnet; die weibliche treffen wir wieder als Sophia oder himmlische Weisheit. Es ist die himmlische Weisheit, die nach den Sprüchen Salomonis (8, 23) vor Ursprung der Erde geboren wurde, und als Künstlerin zu Gottes Seite war, da er die Grundvesten der Erde legte. Auch in dieser Fassung fehlt die Idee im parsischen Glaubenskreis nicht. Jene himmlische Weisheit nämlich erscheint wieder in Ahura's schöner Tochter (Vendidad 19, 45. Vispered 1, 10. Jasna 1, 5) Spenta armaiti (heilige Weisheit, später Spandomat). Diese Göttin ist die vollkommene Weisheit, gute Lebensart, Redefertigkeit (Sadder Bundehesch, Sp. Av. II, 35), aber zugleich auch Göttin der Erde und die Erde selbst. Wie vereinigt sich das? Wie wir in Indien sehen werden, war man begreiflicher Weise nicht zufrieden mit dem Hervorspringenlassen eines göttlichen Gedankens oder Wortes aus dem Urgeist, denn damit ist der Weltstoff noch nicht gegeben. Also sah man sich genöthigt, zugleich mit der innenweltlichen Intelligenz, und als Eins mit ihr, auch die Stoffmasse, die Erde, aus dem Ur-

geist ausscheiden zu lassen. Sie ist seine Tochter, mit der er sich selber wieder vermält und die übrigen Geschöpfe erzeugt. Satarupa, Sarasvati, Vak, Satschi, und wie noch alle die grossen, aus dem Nachdenken des Urgeistes entsprungenen Götterfrauen heissen, bedeuten sämmtlich: Wort, Rede, Weisheit, sind aber zugleich Prakriti, Stoffmasse und weibliche Hälfte der Natur. Nur auf diese Weise begreifen wir wie Manu's Tochter Ida, die durch sein Gebet erzeugt wurde und sein »Segenswunsch« ist, zugleich Erde und Gebet (Hymnus etc.); wie Pallas Athene (die aus Zeus Haupt wiedergeborene Metis) zugleich Erde (Pallas Ogka, Pallas als Erde) und Göttin der Weisheit sein kann. So wird auch die Vereinigung einer Erd- und Weisheitgöttin in Spenta armaiti nicht mehr verwundersam noch einzig in ihrer Art erscheinen.

Nach der parsischen Kosmogonie, genannt »Bundehesch« (aus Sassanidenzeit, aber auffallend genau übereinstimmend mit Theopompos, einem Schüler des Isokrates, bei Plutarch Is. 47) war Ormuzd von Anfang an im Licht, Ahriman in der Finsterniss. Ormuzd wusste vermöge seiner Allwissenheit, dass Ahriman existirt, aber Gana mainyo, der böse Geist, wusste nichts von Ormuzd, und 3000 Jahre konnte dieser auf die Weltschöpfung verwenden, ohne dass Ahriman ihn störte. Als aber Ahriman endlich diese Schöpfung gesehen hatte und zu bedrohen anfieng, bewog ihn Ormuzd zu einem Vertrag: der Kampf solle erst nach 9000 Jahren stattfinden. Er wusste nämlich, dass es 3000 Jahre ganz nach dem Wunsch Ormuzd's gehen werde, 3000 Jahr in der Mischung des Willens von Ormuzd und Ahriman; dass die letzten 3000 Jahre aber Ahriman machtlos sein werde. Ahriman, bereits bei den Parsen der betrogene Teufel, gieng darauf ein und alsbald sprach Ormuzd sein Ahuna Vairyo (Honover), das Gebet, vor welchem Ahriman sich krümmt und vollständig entkräftet wird. Ormuzd vollendete seine Schöpfung mit Hülfe Vohu Mano's, des Erstgeschaffenen; Ahriman schuf dagegen einen Akoman (Schlechtherz), einen Andar, dem die finsteren Gesichter gehören etc., kurz, einen bösen Gegengeist gegen jeden guten Amschaspand des Ormuzd. In den Himmel konnte Ahriman nicht eindringen, aber er durchbrach die Schale des Weltei's (Bundehesch 3. Plut. Is. 47) und verdarb die Erde. Von ihm sind alle beissenden, giftigen, schlangenähnlichen Thiere, Skorpion, Eidechse, Mücke. Er brachte Hunger, Krankheit, Begierde und Schlaf in den Körper des Stiers (des erstgeschaffenen Stiers) und des Gayomart (des ersten Menschen). Der Stier starb (oder ward von Ahriman ermordet, wie auf den sog. Mithrassteinen zu sehen ist) und seine Seele weinte zu Ormuzd empor, dass die Erde beschädigt, die Bäume trocken, das Wasser gepeinigt sei, und beruhigte sich erst im dritten Himmel, als Ormuzd ihr den »Frohar« des Zartusht (s. Zoroaster) zeigte und sprach: »Ihn will ich für die Welt schaffen; er soll den Schutz vor dem Bösen lehren«. Die Klagen der Stierseele finden sich bereits im Avesta (Jasna 29) und

haben ihr Vorbild in Aegypten, wo nach den hermetischen Schriften (oben, S. 65) die Elemente zum Schöpfer giengen, und das Feuer über Befleckung klagte, die Luft über Verderben etc., bis Gott die Sendung des Osiris verspricht; und ebenso weint in Indien die kuhgestaltige Erde über ihre Misshandlung durch Kali (d. h. durch Typhon-Ahriman) bis König Parikschit (s. d.) ihr hilft.

Auf der Vorderseite der sog. Mithrasaltäre, die in Italien und Frankreich, aber auch am Main und Neckar gefunden wurden, sieht man den Stiermord abgebildet. Ahriman, eine Jünglingsfigur in phrygischer Mütze und fliegendem Mantel, kniet auf dem niedergebrochenen Stier und stösst ihm den Dolch in den Hals. Ormuzdische gute Thiere, wie Hund und Hahn, Ahrimanische böse, wie Schlange, Skorpion, Löwe, nehmen an dem Kampf um den sterbenden Stier und seine Kräfte Theil. In den oberen Ecken rechts und links sieht man den Sonnengott Mithra und die Mondgöttin Anahid, welch letztere die geretteten Kräfte des Stiers für künftige Schöpfungen aufbewahren soll. Darum heisst der Mond auch im Avesta schon »Bewahrerin des Stiersamens« (Jasna 1, 35. 4, 39), und die Mondgöttin Artemis von Ephesus beweist mit der Vielzahl ihrer Brüste und den aus ihrer Seite hervorbrechenden Geschöpfen, wie alt diese Aufgabe an die Mondgöttin ist oder wie passend zu ihrem uranfänglichen Beruf (s. Artemis) auch diese Aufgabe hinzutrat. Die böse Absicht des Ahriman gegen die Ormuzdische gute Schöpfung gelang nur halb. Aus den Gliedern des Stiers wuchsen 55 Getraidearten und 12 Arten heilbringender Bäume aus der Erde (Bundehesch 10. Spiegel, Trad. Lit. II). Darum zeigen jene Darstellungen den Schwanz des Stiers bereits in Getraideähren zertheilt, und lassen Bäume über seinen Hörnern erscheinen. Wenn darnach kein Zweifel sein kann, dass der sterbende, von Ahriman selbst und seinen bösen Dämonen in Thiergestalt überwältigte Stier der Denkmale der kosmogonische Urstier des Avesta und des Bundehesch sei, so bleibt nur die weitere Frage, wer dieser Urstier und warum er ein Stier sei? Er ist sicher Niemand Anderes, als der in Ormuzd aufgegangene Osiris-Zeus selbst, der in Aegypten Stiergestalt hatte und von Ahriman-Typhon ermordet wurde. Durch diese Ermordung ist allerdings die schöpferische Kraft des Gottes nicht beseitigt, der im Urgeist aufgeht. Als Urgeist hat er nicht nur die Geschöpfe der Welt, sondern die Welt selber aus seinen Gliedern gebildet und gleich dem Ormuzd kann Serapis-Osiris sagen: die Sonne sei sein Auge etc. Es versteht sich von selbst, dass dieser Zusammenhang des Urstiers mit Ormuzd den Parsen nicht mehr bewusst sein konnte, aber nur dieser Zusammenhang erklärt, warum das erste der Geschöpfe ein Stier, und zwar ein Stier, aus dem alle Pflanzen und Thiere hervorgiengen, war (vgl. den Kejumers-Agathodämon). Von Aegypten bis Indien und Island dachte man die Erde als Kuh, und den Schöpfergeist als Stier.

Wenn der Schöpfergeist ermordet werden kann, so ist klar,

dass er ursprünglich eine sagengeschichtliche Figur war, wie Osiris, der erst später sich zu kosmischer Bedeutung erhob. Sagengeschichtliche Erinnerung ist der ganze Kampf von Ormuzd und Ahriman. Hätte Osiris-Ormuzd diese Kampfsage nicht an sich hängen gehabt, bevor die Erde seine Tochter und die Sonne sein Auge wurde — in jener kosmischen Grösse hätte er sie nimmer erworben, denn eine kosmische Nothwendigkeit liegt für Ahriman's Existenz durchaus nicht vor. Natürlich konnte Ormuzd als Urgeist nicht der unterliegende Theil bleiben, sowenig als der griechische Zeus im Kampf mit Typhon. Am Ende des gegenwärtigen Weltalters wird der längst angesetzte Kampf ausgefochten werden (Bundehesch 31). Dann stehen Ormuzd und Gana-mainyo, Bahman und Akoman, Aschavahist und Andar, Serosch und Aeschma etc. einander gegenüber. Die bösen Geister werden erschlagen; Ahriman bleibt übrig (wie Kronos, Bergelmir etc. bei Vertilgung der Giganten), flieht aber kraftlos in die tiefste Finsterniss zurück. Ebenso treten, wie wir sehen werden, am Ende des nordischen Weltjahrs die guten und die bösen Götter sich paarweis im Zweikampf gegenüber (Odin und der Fenriswolf, Thor und die Mitgardschlange, Heimdall und Loki etc.) und dasselbe thun sie bei Indra's Kampf mit Bali (Indra und Bali, Jama und Namuchi etc., s. Indra).

Die ganze Vorstellung von einer Weltperiode, wie sie in der Parsensage uns vorliegt, ist eine ägyptische. Das Weltjahr der Aegypter beginnt mit der Flut (dem Winter) und endet mit der Weltverbrennung (dem Sommer), ist also hergenommen aus der Landesnatur des Nilthals selbst. So lehrte auch die orphische Ueberlieferung eine Kataklysmos (Flut) als Winter und eine Ekpyrosis (Verbrennung) als Sommer (Censorin. de die nat. 18.; Plut. de defect. orac. 12), und an den Weltbrand glaubten Heraklit und die Stoiker. Von Aegypten kam die Lehre nach Babylon, wie ein Fragment des Berosus (Seneca, Quaest. 3, 29) ausweist. Alles Irdische, sagt er, werde in Feuer aufgehen, wenn alle Sterne im Sternbild des Krebses (früher Skarabäus, des Urfeuergottes Phtah Gestirn) zusammenkommen; die Ueberschwemmung werde dann erfolgen, wenn der ganze Haufen im Steinbock (Aegipan, gleichfalls Typhon) sich zusammenfinde. Jenes sei der Sommer, dieses der Winter. Zwischen Flut und Brand liegt auch das Weltjahr der Parsen. Die Flut giesst der Stern Tistar (der vielgepriesene Tistrya im Avesta) herab um alles Ungeziefer des Ahriman zu vernichten (s. Jima). Er ist Sirius, Stern Sothis in Aegypten, der Isis (Diod. 1, 27) und dem Osiris (Diod. 1, 11) heilig, der Stern, welcher die nahende Nilflut verkündet. Unter der Flut des Tistar zerbrach die Welt in 7 Stücke, Keschvar's, von denen unser Erdtheil (Qanirasch) der mittelste und beste ist (Bundehesch 11). Der Weltbrand am Ende hat eine wesentlich moralische Bedeutung gewonnen, denn wenn unter dem Feuer Armustin (Bundehesch 31) die Berge schmelzen und die Metalle als

glühender Strom über die Erde gehen, müssen die Menschen hindurch, damit sie rein werden. Den Guten wird das vorkommen als ob sie in lauer Milch wandeln; nur die Bösen fühlen die Pein. Wir sehen also, dass alles Höllenfeuer nichts weniger als einen moralischen Ursprung hat, sondern nur eine Umdeutung des allgemeinen Weltbrandes ist. Derselbe Weltbrand erfolgt am Ende des nordischen Weltjahrs, wenn Surtur die Fackel schleudert. Wie das parsische Weltjahr hat auch das nordische mit einer Flut begonnen, und zwar gleichfalls zu einer Zeit, wo es noch keine Menschen, sondern nur ahrimanische Geschöpfe, Riesen etc. gab. Nach dem Bundehesch wird alle Unreinheit der Erde und selbst der Hölle ausbrennen. Die Erhebung der Berggipfel wird niedersinken und nicht mehr sein. Ebenso weiss Plutarch (aus Theopompos) die Erde werde glatt und eben sein; ein einziger Staat und eine Sprache werde alle glückseligen Menschen umfassen. Die Menschen brauchen keine Nahrung mehr und werfen keinen Schatten mehr. Vollkommen entsprechend liest man im Bundehesch, wie die Menschen sich allmälig erst den Genuss von Fleisch, dann von Milch, Früchten, Wasser abgewöhnen und doch nicht sterben. Diesselbe Fähigkeit hat die neue Menschheit in der Edda (»Morgenthau ist all ihr Mahl«), und ebenso wird Vischnu (Kalki) am Ende des gegenwärtigen (Kali-) Alters die Menschen in der Tugend fördern, dass sie hell wie Krystall werden (also gleichfalls keinen Schatten mehr werfen) und dass sie fähig sind für ein neues Alter der Reinheit (Wilson, Vischnu Purana p. 482. 622).

Das parsische Weltjahr dauert 12,000 Jahre und ist eingetheilt in 4 Perioden von je 3000 Jahren, in denen abwechselnd der eine oder andere Gott vorherrscht oder der Kampf gleichsteht (Plut. Is. 47). Ahriman wird immer mächtiger werden, bevor er ganz unterliegt. So kennen auch die Inder ein Weltalter von 12000 Jahren (nur dass es Götterjahre sind), eingetheilt in 4 Perioden (Juga's) von wachsendem Verderbniss (Krita, Treta, Dvapara, Kali-Alter). Wenn aber diese vier Alter erfüllt sind, dann beginnt ihre Reihe mit dem Alter der Reinheit von Neuem. Tausendmal wiederholt bilden sie einen Tag Brahma's, auf welchen die Nacht Brahma's, die Rückkehr der Welt in die Urgottheit, folgt. Schon daraus ist zu schliessen, dass auch das parsisch-nordische Weltjahr (sowie das hellenische mit seinen 4 Altern, dem goldenen, silbernen, ehernen etc. s. Zeus) nur herausgepflückt sei aus einer längeren Reihe. In der That giebt auch dafür Aegypten das Vorbild, wo man nicht blos von einer einzigen Flut wusste, wie bei den Hellenen, sondern von oftmaligem Untergang der Welt in Wasser und Feuer (Plat. Tim.), eine Vorstellung, die auch in der griechischen Philosophie Boden gefasst hat. Anaximander lehrte unzählige Welten (nach einander) und glaubte (nach Cicero nat. deor. 1, 10), die Götter würden geboren, indem sie in langen Zwischenräumen entstünden und wieder untergiengen und zwar seien sie die unzähligen Welten (R. II, 160). In der That

lösen in Indien die Götter bei Weltuntergang sich in die Urgottheit auf; dessgleichen gehen die nordischen Asen unter in der Götterdämmerung, und auch Ormuzd mit den Seinigen, wenn sein Kampf vollendet ist (wenn er nichts mehr zu thun hat, wie es ausdrücklich im Bundehesch, c. 31, heisst), hat kein weiteres Recht auf Existenz mehr. Dass auch die Parsen an seinen Untergang glaubten, beweist Plutarch, wenn er versichert (Is. 47, nach Theopompus), »dass die Gottheit, die Alles das veranstaltet habe (nämlich den Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman) — also die Urgottheit (s. Zaruam) — eine Weile ruhe, zwar nicht unbeträchtlich, aber doch nicht lang für einen Gott«. Sie hat also vor, eine neue Weltbildung zu beginnen, nachdem sie die alte in sich zurückgezogen. Es ist der Schlaf Brahma's (denn Brahma, s. d., ist Zaruam), und der Unterschied ist nur der, dass die Inder diesen Schlaf Brahma's an's Ende von 1000 mal 12,000 Götterjahren statt an's Ende von 12,000 Menschenjahren, wie die Parsen, setzen. Dass die Zahl 12,000 als Mass der gegenwärtigen Schöpfungsperiode übrigens gleichfalls über die parsischen Schriften hinaufreicht, beweist die Kosmogonie der Etrusker, die denn doch wohl aus demselben ägyptischen Wurzelstock abgezweigt ist. Sie lässt die Welt in 6000 Jahren schaffen, worauf noch 6000 Jahre für's Bestehen der Menschheit folgen (Suidas, s. v. Tyrrhenia). Und zwar wurde im ersten Jahrtausend Himmel und Erde geschaffen, im zweiten das Himmelsgewölb, im dritten das Meer und das Gewässer auf der Erde, im vierten die zwei grossen Lichter der Natur, im fünften die Seelen der Vögel, Reptilien und aller anderen Thiere in der Luft, auf der Erde und im Wasser; im sechsten die Menschen. Wir sehen wie nahe diese Anschauung mit der parsischen stimmt, wonach Ormuzd gleichfalls in der ersten Hälfte der 12,000jährigen Periode so lang Ahriman ihm Ruhe liess, die Schöpfung vollbracht hat. Die Parsen hatten grosse Feste jährlich (Gahanbar's) zum Andenken an die in sechs Perioden erfolgte Schöpfung des Himmels, der Gewässer der Erde, der Bäume, des Viehs, der Menschen (Sadder Bundehesch b. Sp. Av. II, 4). Wir werden kaum zu bemerken brauchen, dass auch die sechs Schöpfungstage der Genesis ein Rest aus derselben, ursprünglich offenbar chaldäisch-ägyptischen Anschauung sind.

Nach ägyptischer, in orphisch-pythagoräischer Ueberlieferung weiter getragener Lehre ist das Leben ein Verbannungszustand, der Leib ein Gefängniss, worin die Seele abbüssen muss für eine im übersinnlichen Leben begangene Schuld (oben, S. 64). Agathodämon selber bildete zu diesem Zweck den Menschenleib. Bei den Parsen (Bundehesch 2) sind es schuldlose, von Ormuzd geschaffene Frohar's (Farvar's) oder Menschengeister, welchen Ormuzd freistellt: »Was dünkt euch nützlicher, dass ich euch für die materielle Welt schaffe mit Körpern und ihr kämpft und vernichtet die Druja's (die bösen Geister) und ich euch zuletzt gesund und fröhlich wieder bilde (Auferstehung der Leiber) und ihr gänzlich unalternd, ohne Opposition

seid — oder dass ihr immer vor dem Ahriman euch vertheidigen müsst? Die Frohar's der Menschen waren durch den alleswissenden Verstand (den Ormuzd in sie gelegt), mit der Ungebühr, die durch die Druja's in die Welt kommt, mit dem Wiederentstehen zuletzt etc. und mit dem Gehen in die Welt einverstanden« (Sp. Trad. Lit. II). Diese Frohar's (im Avesta Fravashi's) die in ihrer himmlischen Existenz mit starken Pferden und Lanzen zu Ahriman's Abwehr einen Wall um Ormuzd' Himmel bilden (Bundehesch 6), sind für die Welterhaltung nothwendig. »Durch ihren Glanz und ihr Licht (sie werden im Minokhired ausdrücklich »Sterne« genannt) erhalte ich, o Zarathustra, versichert Ormuzd im Jescht Farvardin (Sp. Av. I, 275), den Himmel, der leuchtet und schön ist, der um diese Erde herum ist. Hätten mir nicht die starken Fravashi's, die Reinen, Hülfe gebracht, so wären Menschen und Vieh nicht da.« Aehnlich haben in ägyptischer Lehre die Fravashi's zur Schöpfung geholfen. Viele Tausend Seelen verschiedener Ordnung hatte nach den hermetischen Schriften (vgl. Görres, Mythengesch. 389) der Urgeist gebildet. Er nannte sie seine Söhne, und liess durch sie die Vögel, Fische, Thiere des Feldes etc. bilden. Aber im Uebermuth über das gelungene Werk verlassen sie den ihnen angewiesenen Luftkreis, erblicken eine schöne Form, zu welcher das Verlangen sie herabzieht. Da ist es um ihre himmlische Existenz geschehen und die Schuldigen werden von Hermes (Agathodämon) in die vernunftlose Form als ihren Kerker eingeschlossen (Stob. 2, p. 944. Poemander 1. Sermo sacer 3.). Es sind die Söhne Gottes, die zu den Töchtern der Menschen herabstiegen (Genes. 6, 2). Die Gefallenen sollen zum Himmel zurückkehren, wenn sie von Sünde sich frei erhalten (als Könige, Gesetzgeber, Weise, Propheten, Priester) das Reich der Thiere aber in Irrsal durchwandern, wenn sie zum Bösen sich hinneigen (Hermes b. Stob. 2, p. 950). Wir sehen auf den ägyptischen Grabgemälden die Seele vor der Sündenwage und vor Osiris' Richterthron erscheinen. Wenn das Sündengefäss auf der Wagschale zu schwer, dann wird die Seele in Schweinegestalt in's Leben zurückgepeitscht. Auch bei den Parsen erscheint die Seele alsbald vor ihrem Richter. Wenn der Mensch gestorben ist, versichert Ormuzd (Vendidad 19, 90), »in der dritten Nacht nach dem Kommen und Leuchten der Morgenröthe, und wenn auf die Berge mit reinem Glanz der siegreiche Mithra sich setzt, und die glänzende Sonne aufgeht,« dann führt ein böser Daeva die Seele der sündlich lebenden, die Daeva's verehrenden Menschen gebunden hinweg, während die fromme Seele über die von Ahura Mazda geschaffene Brücke Chinvat geht. Diese Brücke führt von dem Berg Albordsch, welcher kreisrund die ganze Erde umfängt, in's Paradies hinüber. »Es stehet auf Vohu Mano von seinem goldenen Thron, es spricht Vohu Mano: Wie bist Du, o Reiner, hierher gekommen? Aus der vergänglichen Welt zu der unvergänglichen? Zufrieden gehen die reinen Seelen zu Ahura Mazda's, zu der Amesha spenta's goldenen Thronen. Zum

Garo-nemana, der Wohnung Ahura Mazda's, der Wohnung der Amesha spenta's, der Wohnung der anderen Reinen.« (19, 102 etc. Sp. Av. I). Also obgleich nach dem Bundehesch die Menschenseelen freiwillig zur Bekämpfung des Bösen herabgestiegene selige Geister sind, unterliegen sie dennoch der Gefahr der Sünde, oder vielmehr die urägyptische Anschauung, dass die Seelen zur Busse und Prüfung im Menschenleib seien, bleibt trotz jenes parsischen Aenderungsversuchs vorherrschend. Nach dem Minokhired (Sp. Trad. Lit. II) sitzt die Seele drei Tage und Nächte hindurch oben am Leichnam und geht bei der vierten Morgenröthe unter dem Schutz des heiligen Serosch (Hermes Seelenführer) und des »guten Vogels« und unter der Feindseligkeit des »bösen Vogels« (die vogelgestaltigen Schicksalsgottheiten, die waltenden Mächte in der Ober- und Unterwelt der Aegypter) und unter den schlechten Wünschen Khashm's (Aeshma im Avesta, Gegner des Sraosha oder Serosch im letzten Kampf) nach der grossen furchtbaren Brücke Chandor. Mihr (Mithra), Serosch und Rasnrast sind die Richter. Rasnrast (der Wahrhaftigste, Genius der Wahrheit bei Plutarch, Is. 47) hält die Wage »und macht sie nach keiner Seite hin ungleich, nicht der Frommen, nicht der Gottlosen wegen, nicht wegen der Fürsten, nicht der Herren wegen, nicht soviel als ein Haar lässt er sie abweichen«. Die gerecht erfundene Seele findet jene Schreckensbrücke eine Farasange breit und überschreitet sie, von Serosch geleitet. In Gestalt eines schönen Mädchens kommen ihre eigenen guten Thaten ihr entgegen. Diese Thaten erscheinen auf der ägyptischen Sündenwage in Gestalt einer Straussfeder, der Hieroglyphe für Gerechtigkeit, oder in Gestalt der Tme (Themis), der Göttin der Gerechtigkeit, und auf der anderen Schale steht das Gefäss mit den Sünden oder die Figur des zu Richtenden selbst. Von dem schönen Mädchen erhält die parsische Seele eine Lobrede, wie in Aegypten von der Tme und anderen Göttern auf ihrem Weg. Ein wunderbarer wohlriechender Wind kommt weiterhin der aufwärtsstrebenden Seele aus dem Paradies entgegen, wie auf den seligen Inseln bei Pindar und Homer; sie gelangt bis zum anfanglosen Licht, wo sie empfangen wird von den Amesha spenta's und Ormuzd selbst. Entsprechend geht es der bösen Seele, welcher ihre bösen Handlungen in Gestalt eines hässlichen Mädchens begegnen, um ihre Verbrechen ihr vorzuwerfen. Sie kann die Brücke nicht überschreiten, sondern wird von den bösen Dämonen in den Abgrund darunter gerissen, und statt durch drei Paradiese zu Ormuzd's Wohnung Garothman stürzt sie durch drei Höllen bis zur Wohnung Ahriman's, wird dort mit Hohn empfangen, mit Schlangen und Skorpionen bewirthet und gepeinigt bis zur Auferstehung der Leiber.

Bei den Aegyptern geht die verworfene Seele von Thierleib zu Thierleib in 3000jähriger Wanderung (Her. 2, 123), bevor sie wieder in Menschengestalt vor dem Göttergericht erscheinen darf. Denselben »Kreislauf der Noth« kennt der orphisch-pythagorische

Glauben. Von ihm zu befreien, Busse und Erlösung zu fördern, ist die uralte Aufgabe auch der griechischen Mysterien. Auch im Avesta scheint die Seelenwanderung nicht zu fehlen. »Wer mir dieses Gebet spricht, versichert Ormuzd (Jasna 19, 9), dessen Seele bringe ich dreimal über die Brücke zum Paradies, ich, der ich Ahura Mazda bin; bis zu dem besten Ort, bis zu der besten Reinheit, bis zu den besten Lichtern«. Warum aber dreimal? Sollten wir hier nicht an Pindar denken dürfen, nach dessen Anschauung (Ol. 2) die Seele dreimal, diesseits und jenseits, sich vom Frevel muss rein erhalten haben, bevor sie auf des »Zeus Bahn« eingehen darf in »Kronos Burg«? Des Zeus Bahn ist die von Ormuzd-Zeus geschaffene Brücke Chinvat, und Kronos' Burg, wie wir sehen werden, ist das Urlicht der Parsen, die Burg des Zaruam. Da Pindar nichts von den Parsen entlehnt haben dürfte, muss eine entsprechende Vorstellung schon in Aegypten vorgelegen haben, die sowohl nach Mittelasien, als in die griechischen Mysteriendienste kam. Wenn uns auch ältere Zeugnisse für Chaldäa fehlen, so ist doch ganz unmöglich, dass die ägyptische Lehre von der Seelenwanderung dort gefehlt haben sollte, wo alle anderen ägyptischen Lehren und Formen vorliegen. Früh genug ist sie den Rabbinen eigen (den Pharisäern nach Josephus, Bell. Jud. 2, 8, 14) und soll vom Erzvater Abraham geoffenbart sein. Adam's Seele gieng in Seth, Noah, Moses über (vgl. Nork, W. IV, 270 etc.). Die Araber vor Mohammed (welche ganz und gar von Babylon abhängig sind, s. Aud, Keb etc.), glaubten, dass die Seelen, wenn sie den Leib verlassen, in Vögel verwandelt werden, und zwar wenn der Mensch tugendhaft gelebt, in schöne und gute, oder umgekehrt (Zeugniss b. Sprenger, Leben Moham. I, 358). Angedeutet sah man die Seelenwanderungslehre in den Mithrasmysterien durch die mannigfachen Thiersymbole der Geweiheten (Porph. de abst. 4, 16), wo es gleichfalls galt durch harte Büssungen die Menschenseele wieder aufwärts zu fördern (s. Mithras). Die Seelen sollen abbüssen, um geläutert und gereinigt in den Himmel zurückzukehren und an der Gemeinschaft der Götter wieder Theil zu nehmen (Plato, Phaedon. p. 69). Nach indischer Vorstellung wollen sie mit der Gottheit Eins werden, und dieses Aufgehen in der Gottheit, das Auslöschen des eigenen Ichs, ist die höchste Seligkeit und das ersehnenswertheste Ziel. Auch das scheint im Avesta schon vorbereitet. »Ich gehöre zu den Reinen, heisst es (Jasna 10, 50), nicht zu den Bösen, so auch fernerhin bis zuletzt, wo die Auslöschung der geistigen Schöpfung (Nirvana der Buddhisten) sein wird« (Sp. Av. II). Dass in der That auch das Ende der parsischen Welt ein Wiederaufgehen in der Gottheit ist, musste bereits bemerkt werden. Also wissen wir auch, woher Indien nicht nur die Auslöschung der Seelen, sondern die ganze dort so bedeutsam gewordene Seelenwanderungslehre hat. Sie ist, wie alle anderen indischen Ideen und Sagen, über Persien aus Babylon und Aegypten bezogen, und schon ihr Vorkommen

in Indien würde uns nöthigen, auch wenn gar keine Spur mehr übrig wäre, Zwischenstationen in Mittelasien vorauszusetzen.

Die bedeutendste Spur einer Zwischenstation aber ist die parsische Lehre von der Auferstehung der Leiber, denn diese ist nur ein Rest der Seelenwanderungslehre. Hätte man in Aegypten nicht vorausgesetzt, dass die irrende Seele schliesslich ihren Leib wieder nöthig habe, dann wäre die ungeheure Angst um die Sicherheit dieses Leibes (Mumienbereitung, Pyramidenbau etc.) unerklärlich. Dieselbe Angst begegnet uns bei Homer, wo die Seele des Patroklos um ein Grab fleht, weil sie sonst trostlos um Aïs' Thore irre; in den Inschriften der lykischen Felsengräber, wo der etwaige Entweiher des Grabes verflucht wird, und nicht minder in Babylonien, wo man gleichfalls Pyramiden thürmte und an geheiligten Begräbnissplätzen, wie Erech, die Leichen in Thonsarkophagen zu Hunderttausenden zusammenbrachte. Nun sagt aber Theophrast (W. IV, 444) ausdrücklich, dass die Seele durch die Leiber von Rind, Hund, Vogel, Fisch schliesslich in den Leib zurückkehre, von dem sie ausgegangen. Ihn also muss man bewahren und muss es der Seele leicht machen ihn wieder zu finden (vgl. Serv. Aen. 3, 68. Tertull. de anima 33). Von solcher Sorge hat das parsische System sich starkgeistig losgerissen und ist überzeugt, dass die Seele unter jeder Bedingung ihren Leib wiederfinden werde. Im Bundehesch (31) fragt Zartuscht den Ormuzd: Den Körper, welchen der Wind fortgetragen, das Wasser fortgeführt hat, woher soll man ihn wieder machen, wie soll die Auferstehung stattfinden? Ihm antwortet Ormuzd: Wenn durch mich der Himmel ohne Säulen, wenn durch mich die Erde besteht, Sonne, Mond und Sterne kreisen; wenn durch mich das Getraide geschaffen wurde, das in die Erde gelegt, wieder wächst und sich mehrt; wenn ich in die Mutter das Kind gelegt habe, je der Haut, den Nägeln, dem Blut, den Füssen, Augen, Ohren etc. ihre Verrichtungen angewiesen: wenn ich dem Wasser Füsse gegeben, dass es läuft etc. — so war mir das schwerer zu thun als die Auferstehung zu machen, da ich bei der Auferstehung die Hülfe derer habe, die nicht da waren als ich jenes schuf etc. (Sp. Trad. Lit. II). Diese Gehülfen sind Sosiosch, der künftige Messias, und die anderen »Nützlichen« (verdiente Heroen der Parsensage wie Kai Qasrav (Minokhired b. Sp. Parsigramm.; vgl. Afrasiab). Sosiosch mit seinen Gehülfen (15 Männern und Frauen) wird die Leiber herstellen mit Hülfe des weissen Hombaums, der unsterblich macht (Bundehesch 31). Wir haben bereits bemerkt, dass dieser weisse Hombaum der Baum des Lebens ist, der im hebräischen Paradies steht und als Skulpturbild auf den ninivitischen Palastwänden erscheint. In den menschen- und adlerköpfigen geflügelten Genien, welche dort den Königen (aber unsichtbar für diese selbst) die Frucht und den Saft des Lebensbaums anbieten, glaubten wir den Sosiosch und seine Gehülfen erkennen zu dürfen, und haben dort bereits an-

gedeutet, wie die ganze Vorstellung über Babylon nach Aegypten zurückweist (s. Jima). Unzertrennlich von beiden Symbolen und also in Urzeit mit ihnen aus Aegypten gekommen, ist aber die Auferstehung des Fleisches selbst. So wie diese Lehre in der Parsensage (und bei Ezech. 37) steht, ist sie ein unmotivirtes Fragment. Das künftige Gericht, das erst nach Auferstehung der Leiber stattfinden soll, ist schwer zu vereinigen mit jenem Gericht, welchem die Seele gleich am vierten Morgen entgegengeht (Vendidad 19). Alles erklärt sich, wenn wir in der Lehre von der Auferstehung ein fremdes, aus dem Zusammenhang gerathenes Geschiebe, eine losgerissene Ranke erkennen, die aber nicht minder alt als irgend eine Anschauung im Avesta ist. Nicht nur nehmen die älteren Urkunden Bezug auf das »grösste der Geschäfte«, die »grosse Sache«, d. h. die Auferstehung (Jasna 57, 19. 30, 2. Vispered 3, 26), sondern diese Lehre ist von aussen her als Magerlehre verbürgt durch Theopompus in Alexander's Zeit (Diog. Laert. prooem. 9). Selbst Demokrit, der ein Schüler der Mager war, kann von Plinius (7, 56) verspottet werden, dass er an die Auferstehung der Todten geglaubt und doch selber nicht auferstanden sei. Nicht nur die bösen verurtheilten Seelen werden auferstehen, sondern alle, zuerst Gayomard, dann Meschia und Meschiane (das erste Menschenpaar), dann die übrigen Menschen (Bundehesch 31), und zwar Jeder, wo er seinen Geist ausgehaucht hat. Dann wird man die Bösen von den Guten scheiden. Die Guten bringt man zu Garothman, die Bösen wirft man wieder in die Hölle. Mutter wird vom Vater getrennt, Bruder vom Bruder, Freund vom Freund etc. Allen vergilt man nach ihren Thaten. Nun, sollte man meinen, wäre ewige Höllenstrafe folgerichtig, wie sie auch in Aegypten scheint stattgefunden zu haben, wenn alle wiederholten Wanderungen vergebens waren. Wenigstens sind nur so die Höllenstrafen zu erklären, die man auf den Gräberwänden abgebildet sieht, z. B. in den Rhamessidengräbern, wo die schwarzen Seelen in Menschen- oder menschenköpfiger Vogelgestalt von Dämonen in rother Farbe gepeinigt, in grossen Kesseln gesotten werden, ihr Herz hinter sich herschleppen, ohne Kopf daherschreiten und ihre Sünden hören müssen. Aber da das parsische System seine Weltperiode in allgemeiner Glückseligkeit enden lassen will, benützt man die glühenden Metallströme des Weltbrands um alle Unreinigkeit der Menschenleiber und alle Unreinigkeit der Hölle auszubrennen. Nur ob Ahriman selber bekehrt oder blos unschädlich gemacht wird, darüber schwanken die Ueberlieferungen.

Das Bisherige wird ausreichen, um zu zeigen, dass auch das parsische System nichts weniger als aus der blauen Luft arischen Himmels herausspekulirt ist, sondern ganz und gar aus Elementen besteht, die nur als historisches Geschiebe, semitisch-ägyptische Erinnerung, psychologische Möglichkeit, Sinn und Berechtigung haben. Der Beweis, dass in Ormuzd Agathodämon-Osiris, in Ahriman Typhon

enthalten sei, wird sich erst vollenden, wenn wir auch in Zaruam, dem Vater von Ormuzd und Ahriman, den babylonisch-ägyptischen Kronos, den Vater von Osiris und Typhon, dargethan haben. Vorher dürfen wir vielleicht noch fragen, ob nicht auch der unerklärte Namen Ahura nur den ägyptischen Gottesnamen Hor (Horus) wiederhole? (vgl. Anuha, chaldäische Form für Noah, Ischitha für Seth, bei Chwols., Reste d. bab. Lit.). Aus Ahura wird indisch Asura, wie in den Veden nicht nur die Götterfeinde, sondern auch gute Götter (Indra und der Sonnengott etc.) selber heissen. Auch bei den Parsen kommt der Name Ahura nicht dem Ormuzd allein zu, sondern erscheint (mit dem Begriff Geist, Geister) auch in der Mehrzahl (Jescht Behram, b. Burnouf, Comm. sur le Jaçna 450). Das erinnert an Aegypten, wo alle Götter »Hor« heissen, gewöhnlich aber der Sonnengott (Horus trismegistos) so bezeichnet wird. Damit stimmt auch der persische Name für Sonne, Hvare (gen. huro) auffallend überein (indisch: Sura, Surja, nordisch und lateinisch: Sol). In der anderen Hälfte des Namens, Mazda, die auch allein ausreicht, um den Gott zu bezeichnen (Jasna 1), müssten wir den gleichfalls ägyptischen Agathodämonnamen Manis wiedererkennen, wenn es richtig ist (Plut. Is. 24), dass der phrygische Urkönig Manis auch Masdes geheissen. Mazeus hiess Zeus in Phrygien (Hesych. s. v.).

Dass wir ein Recht haben auch für den Namen Ahura's nach einer ägyptischen Wurzel zu suchen, beweist

Mithra, der nicht nur in seinen Thatsachenmerkmalen alle Elemente des ägyptischen Agathodämon-Osiris (wie Ormuzd) wiederholt, sondern auch dem Namen nach ägyptisch ist. Der erste König der Sonnenstadt (Heliopolis) in Aegypten, der Errichter von Obelisken (die der Sonne geweiht sind), d. h. der Sonnengott selbst, hiess Mitres oder Mestres (Plin. 36, 18). Bei Syncellus wird er Mestraim genannt (p. 52). Josephus kennt als Namen Aegypten's auch Mestre (Ant. 1, 6, 2. vgl. Cr. I, 241). Von den alten Aethiopiern (deren Götter nach den erhaltenen Bildwerken von Napata etc.: Phtah-Hephästos und Re-Helios sind) weiss man, dass sie ihre ältesten Gesetzgeber und Religionsstifter Phlegyas (s. d.), d. h. Hephästos, und Mithras nannten (Steph. Byz. s. v. Aethiops). Darnach kann kein Zweifel sein, dass Mithras und Mestres (trotz aller Versuche, ihn aus Sanskritwurzeln zu gewinnen) ein ägyptischer Name des Sonnengottes Agathodämon, und Eins und dasselbe ist mit dem Landesnamen Mestre oder Mizraim. Auch andere Landesnamen Aegypten's (Cham, Aegyptus) sind Namen Agathodämon's.

Demnach ist zu erwarten, dass Mithra alle Elemente Agathodämon's, sowohl die kosmischen, als die sagengeschichtlichen, wieder vorführe. Nur durch die Unterscheidung beider Geschiebe lösen sich hier wie überall die bisherigen Widersprüche. Er ist Sonnengott, wie der in der Sonne verkörperte Amun-Agathodämon (Amun-Re) und da er es in Aegypten und Aethiopien bereits unter dem Namen

Mithres ist, versteht es sich von selbst, dass er dasselbe auch in Asien von Uranfang an war (Mithres, der Sonnengott von Babylon, Nonn. 40, 400) und nicht erst bei Strabo (p. 732), Hesychius etc., in lateinischen Inschriften, auf indoskythischen Münzen etc. geworden ist. Aber der Sonnenball allein füllt ihn nicht aus, sowenig als den Amun-Kneph der Aegypter, der auch Uranos und Okeanos ist. Darum kann Mithra neben der Sonne genannt werden (Curtius 4, 48, 12) und den von ihr getrennten Genius bezeichnen. Im Vendidad (19, 92) geht er mit seinem reinen Glanz voraus und setzt sich auf die Berge. Er hat 1000 Ohren, 10,000 Augen (Jasna 1, 9. Mihir Jasht 7 etc.), entspricht also dem griechischen Helios, der Alles sieht (bei Homer) und dem ägyptischen Sonnengott, der über allen Wegen und Thoren (Janus, Hermes, Apoll) Wache hält. Dem Schutz des Helios sind die Viehheerden im Feld anvertraut; aus demselben Grund gehören dem Mithra die weiten Triften (Jasna 1, 9 u. Mihir Jasht). Er waltet über Verkehr und Handel wie Hermes (M. J. 80); er ist der wachsame, schlaflose Späher, und eben weil er Alles sieht, schwört man bei ihm (Xenoph. Cyrop. 7, 5, 53), z. B. der Eunuch des Darius bei Plutarch (Alexand. 30). Weil er goldengestaltig zuerst die schönen Gipfel ergreift (Mihir Jasht 13) und das ganze Arierland überschaut, wenn er über die Hara (den weltumkreisenden Berg Albordsch) steigt, ist es passend auf diesem Berg selber ihm eine Wohnung zu bauen (J. M. 49). Es ist die hohe Hara (Ar, ein semitisches Wort, Berg, und schon damit für die semitische Herkunft der ganzen Vorstellung zeugend) — der glänzende Berg, wo nicht Nacht ist, nicht Finsterniss, nicht kalter Wind, nicht heisser, nicht vieltodte Fäulniss, nicht dämonengeschaffener Schmutz, noch Dünste steigen auf an der hohen Haraiti (s. das Opfergebet Mihir Jasht, und alle Zeugnissstellen bei Windischmann, »Mithra«). Er ist Beschützer und Umfrieder der ganzen lebendigen Natur (M. J. 103), aber er lässt auch die Wasser strömen, die Bäume wachsen (61), ist Schöpfer und Vater (Porphyr. de antr. nymph. 6, nach Eubulus. Julian in Caes. p. 336). Er ist dreifach, triplasios (Dionys. Areopagita, Epist. 7), wie Ormuzd, Odin, d. h. er ist der in drei Stufen entwickelte Schöpfergeist (Urgeist, innenweltliche Intelligenz und Urfeuer). Die zweite Stufe, wie wir gesehen (Phanes, Metis, Logos) bezeichnet den Mittler zwischen Urgottheit und Welt, und darum heisst auch Mithra der Mittler, Mesites (nach Theopompos b. Plutarch, Is. 46). Die dritte Stufe ist das Urfeuer, und darum wird auch Mithra als Feuergott gefasst (Nicetas 4, 48, 12. Firmicus Matern. de error. prof. rel. 5). Wenn dazu ein weiblicher Mithra kommt, eine Göttin, die nach Herodot (1, 131) Eins ist mit Mylitta-Aphrodite, so ist natürlich auch damit nur das ägyptische Verhältniss (Aphrodite-Rhea, Göttin der Urgewässer, Gemalin des Schöpfergeists) wiederholt. In Indien wird Mithra gewöhnlich mit Varuna zusammen angerufen, wie im Jasna mit Ahura (1, 34. 2, 46). Varuna aber,

wie wir sehen werden, ist gleichfalls nur eine Form für denselben Uranos-Agathodämon, aus dem auch Ormuzd und Mithra geworden sind. Auch im Rigveda (trad. Langl. II, 485) heisst die Sonne »das grosse Auge des Mithra und Varuna« (wie das Auge des Ormuzd, Odin etc.). Mithra trägt Himmel und Erde, blickt die Menschen an, ohne je das Auge zu schliessen (II, 94), und kann statt Varuna's oder zugleich mit ihm als Vater des Vasischtha (Kronos, s. Visvamitra) und gemeinsam mit Manu (abermals derselbe Begriff) und Varuna als Vater der Ila (Erde, s. Manu) genannt werden.

Alle anderen Elemente sind Erinnerungen aus der Sagengeschichte des im Sonnengott aufgegangenen Agathodämon-Osiris. Mithras kämpft wie Osiris (Ormuzd) mit den Deva's, zerschlägt ihre Schädel (M. J. 26), vernichtet die Reihen der Feinde auf dem Schlachtfeld (36. 43) mit Bogen und furchtbarer Keule (95), und ihm voraus fährt der Sieg in Ebergestalt (70). Er ist Kriegsgott, wie Amun-Agathodämon, und wie dessen Bannerwagen mit dem ägyptischen Heereszug ausrückt (oben, S. 52), so hatte Xerxes in seinem Heereszug gegen Griechenland einen heiligen Wagen (Her. 7, 55), den Wagen des Sonnengottes. In lateinischen Inschriften wird Mithra der »Unbesiegte« genannt, und auch damit kann nur sein endlicher Sieg über Kronos, und zwar im Gegensatz zu Kronosverehrern, die den Kronos als Sieger denken, gemeint sein. Auch die Befreiung der von den bösen Geistern entführten Kuh durch Mithra ist nicht vergessen bei den Parsen (M. J. 38. 86) — jener Rinderraub, d. h. jene Rinderbefreiung, welche abendländische Zeugnisse (Stat. Thebaid. 1, 716. Porph. de antr. 18. 23. Firmicus Matern. 8) demselben Mithra zuschreiben. Es ist der Rinderraub des griechischen Hermes, die Rinderbefreiung durch Indra in Indien. Wir werden sehen, dass aus diesen Rindern, welche der Glutwinddämon Vrita-Typhon zurückhält, allerdings die »Wolken« geworden sind, nachdem der ganze Zeus-Typhonkampf (Ormuzd-Ahrimankampf) sich in einen athmosphärischen Process, in die Anschauung eines Gewitters, aufgelöst hatte. Ursprünglich ist es aber nur eine einzige Kuh, um welche Agathodämon und Kronos (Osiris und Typhon) kämpfen, nämlich die von Kronos entführte, hieroglyphisch in Kuhgestalt gedachte Gemalin Agathodämon's, Rhea. In dieser Fassung, als segenspendende einzelne Kuh, werden wir dieselbe Rhea als Gegenstand des Streits zwischen Visvamitra (Agathodämon) und Vasischtha (Kronos) etc. auch in Indien wiederfinden.

Da Osiris-Agathodämon zum Richter der Todten geworden ist, werden wir uns nicht wundern auch den Mithra als Seelenrichter bei der Brücke Chinvad wiederzufinden, und wird darum vollends der Schwur bei ihm bedeutsam. An die Verehrung des Todtenrichters schliessen sich die Mysterien des Mithra, die seit dem Seeräuberkrieg (Plut. Vit. Pomp. 24) auch in's Abendland kamen und dort grosse Verbreitung gewonnen haben. Mysterien feiert man niemals

einem kosmischen Gott, sondern nur dem einen Osiris und seiner Gemalin Isis (Dionysos und Persephone), welche menschlich gelitten und göttlich gesiegt haben. Es sind die erlösenden Götter, die allein von dem »Kreislauf der Noth«, d. h. der Seelenwanderung, entbinden (Orph. frag. b. R. II, 713). Wie man im griechischen Dionysosdienst durch harte Busse jener Erlösung theilhaft zu werden strebte, so auch in den Mithrasmysterien. Wir lesen von den Qualen, welche die Mithrasverehrer sich auferlegten (durch Feuer, Kälte, Hunger, Durst, Schläge etc. Vgl. Elias v. Kreta zu Gregor v. Nazianz, bei Windischmann a. O.), und sehen diese Qualen abgebildet auf dem Rahmen, der die Darstellung des Stiermords auf den Mithrasaltären zuweilen einfasst (Vergl. Creuzer, das Mithreum von Neuenheim) — Qualen, mit denen man der göttlichen Strafe zuvorzukommen und die Wiedererhebung der Seelen zu beschleunigen dachte. Tertullian spricht von einer Art Taufe zum Abwaschen der Sünden und einer Art Firmung (durch Berührung der Stirn) bei den Einzuweihenden; von einer feierlichen Darbringung des Brotes und einem Bild der Auferstehung in diesen Mithrasmysterien (de praeser. haeret. 40). Alles sei vom Teufel dort eingeführt. Ebenso weiss der noch ältere Justinus (Apolog. 1), in den Mysterien des Mithra werde Brot und ein Trunk Wasser geweiht (nach Porphyrius auch Honig statt des Wassers), und glaubt: damit hätten die bösen Dämonen den christlichen Brauch nachahmen wollen. Diess sind die Mysterien, die man als äusserste Entartung antiken Geistes zu betrachten pflegt, die aber in Wahrheit nur der uralte Ausdruck für uralte Seelenbedürfnisse sind. Wir haben gesehen, in welches Alter auf asiatischem Boden jene 2 Symbole zurückgehen und wie sie allerdings Symbole der Auferstehung sind. Auch die Vorstellung von einem in dem sterblichen Gott verkörperten Logos fehlt dem Mithrasdienste nicht, sofern Mithras als »Mittler« bezeichnet wird, d. h. als jener innenweltliche Schöpfergeist, welcher Mittler zwischen Gott und Schöpfung ist. Sterblich aber ist Mithras, denn auch er ist jener von Ahriman ermordete Stier auf den Bildwerken (der stiergestaltige Osiris, vgl. Ormuzd), während man in unbegreiflichem Missgriff gewöhnlich den Stiermörder für den Mithras nimmt. Dieses Ermordetwerden konnte leicht als ein Opfer, als ein zum Besten der Welt geschehenes Opfer dargestellt werden, denn aus den Gliedern des Stiers (vgl. Ormuzd) ist die beseelte Welt erst geworden, und der Ermordete giebt das Vorbild der Auferstehung für seine Geweiheten. Das Geburtsfest des Mithra (dies natalis Solis invicti) verlegte man auf den 25. Dezember (gleich dem Geburtsfest Christi, vgl. Cr. IV, 765), weil diess der Geburtstag des Harpokrates (der den Osiris-Mithras in sich aufgenommen, oben, S. 65). Also den Geburtstag einer menschlichen, zum Sonnengott erhobenen Persönlichkeit kann man feiern. Wer aber den Alten zutraut, sie hätten den Geburtstag des kosmischen Sonnengottes gefeiert, weil vom 25. Dezember

an der Tag wieder zunimmt, der traut den Alten eine der namenlosesten Albernheiten zu (vgl. Helios). Da Mithras mit Osiris von Uranfang an Eins ist, kann er auch mit dessen anderen Namen und Gestaltungen überall wieder zusammenschmelzen. Auf jenen Mithrassteinen (z. B. im Louvre) stehen zuweilen die Worte: Nama Sebesio, Anbetung dem Sabazios. Sabazios aber (s. Dionysos) ist ein in Kleinasien gebräuchlicher Dionysosname. Einer der Grade seiner Geweiheten hiess Bromios (gleichfalls Dionysos), und wenn Mithra als Bel Minor (Zeus, Bel Merodach von Babel) bezeichnet wird (Serv. Aen. 1, 642), so ist auch diess berechtigt, denn aus demselben Osiris ist sowohl Zeus als Dionysos geworden.

Der Rest erledigt sich leicht. Wenn Mithras, der weibgeborene, von Menschen stammende (vgl. den Armenier Elisäus bei Windisch. a. O.), d. h. der von der gleichfalls sterblichen Rhea geborene, auch felsgeboren heisst (Lyd. de mens. 3, p. 43), so ist er als Agathodämon, als der in den Osiris herabgerückte Agathodämon-Uranos gedacht, der allerdings von der Gäa geboren ist (vgl. den nordischen Buri-Uranos, welcher aus dem Eis hervorgeleckt wird, und die in Fels verwandelte Niobe, welche gleichfalls nichts als Gäa ist). Wenn Mithra von der (in die Rhea herabrückenden) Gäa (abermals als Fels gedacht) einen Sohn Diorphos hat, der ihm von Ares getödtet wird (Plut. de fluv. 1163), so ist Mithra abermals Agathodämon, denn Diorphos (Orpheus, Erebos, Hades-Dionysos) ist der Agathodämonsohn Osiris und sein Mörder Ares (s. Ares) ist Typhon.

Neben Mithra erscheint als Richter bei der Brücke Chinvad und als Seelenführer, wie wir gesehen, Serosch (im Avesta Sraosha). Wir haben bereits bemerkt (oben S. 108), dass er eine Fortsetzung des babylonischen Nebo sein dürfte, welcher selber der ägyptische Anubis ist. Wie Nebo und Anubis hat auch Serosch die Weltaufsicht. »Sraosha, heisst es (Jasna 56. Sp. Av. II), der die ganze mit Körper begabte Welt mit erhobener Waffe beschützt nach dem Aufgang der Sonne und nicht mehr sanft schläft, nachdem die beiden himmlischen Wesen (Ormuzd und Ahriman) die Welt geschaffen; der alle Tage und Nächte mit den Dev's kämpft und nicht erschrocken sich beugt aus Furcht vor den Deva's; vor dem sich aber alle Deva's erschrocken beugen, erschrocken zur Finsterniss eilen. Den Sraosha preisen wir, dessen siegreiche Wohnung mit 1000 Säulen geschaffen ist auf der höchsten Höhe des grossen Gebirgs (des Albordsch, also wie Mithra's Schloss), mit eigenem Licht leuchtend inwendig (also wie Jima's Gartenburg), sternengleich nach aussen.« Nah verwandt ist ihm der nordische Heimdallr, gleichfalls ein Kriegsgott, der zum Wächter an der Götterbrücke geworden und so wenig schläft als Serosch — Heimdallr, der auch als Götterbote dient (wie Serosch im persischen Heldengedicht) und schliesslich mit Loki kämpfen wird wie Serosch mit Aeschma. Beiden Figuren, dem

Heimdallr und Serosch, kann nur Anubis zu Grunde liegen, der ein Kriegsgott, aber nicht wie Typhon, sondern ein unwandelbar guter, und ein steter Bekämpfer des bösen Princips ist. Dreimal jede Nacht lässt Serosch sich auf die Erde nieder um den Ahriman und seine bösen Geister zu schlagen. Auch Anubis ist Götterbote (Merkur) und Todtenführer, denn er empfängt die Leiche am Gräbergebirg des Westens, und ist Todtenrichter, sofern auch er unter der Seelenwage beschäftigt wird. Doch ist der Uebergang eines Devtödters und Kriegsgottes in den Kriegsgott Typhon (zumal da auch dieser Genius der Unterwelt ist) nicht eben schwer. Vielleicht mag es daher kommen, dass der Hahn das heilige Thier des Serosch ist — der Hahn, den wir sonst nur den Typhonformen (Ares, Herakles, Asklepios) beigegeben finden.

Wie Serosch ist nur in vorgerückter Verflüchtigung erhalten der Gott oder Prophet

Haoma des Avesta (Hom in späterer Form). Er ist ursprünglich Eins mit Jima, nicht nur dem Ideengehalt, sondern auch dem Namen nach, denn Haoma ist Cham, Ham, Hermes, also derselbe Wortstamm (Ocham), aus welchem auch Jima und Achämenes sich herausgebildet. Dieser Hom als besondere Figur verwaltet namentlich Eine Aufgabe Agathodämon's: das Spenden des Unsterblichkeittranks, oder eines irdischen Symbols dafür, bestehend im Saft der Hompflanze. Diese Pflanze Hom (griechisch Amomon) wuchs auf den Bergen Medien's und Armenien's und war nach Beschreibung der Alten einem Weinstock ähnlich mit knotigem Schaft und levkoienartiger Blüthe (s. Windischmann, »Somakult«). Das erinnert an den hochverehrten Baum des Lebens in den ninivitischen Skulpturen, der gleichfalls ein knotiger oder doch in verschiedener Höhe mit Ornamentkrausen umgürteter Schaft ist, und blumenartige Gebilde (Palmetten) aus den Knoten seines, wie eine Laube ihn umspannenden Bändergeflechts entfaltet. Die Hompflanze ist in der That das irdische Symbol für jenen himmlischen Hombaum, den weissen Hom, der im Quell Arduisur wächst und den man zur Wiederbelebung der Leiber nöthig hat. Um jenen himmlischen Baum zu verderben hat der böse Geist eine Eidechse geschaffen, das grösste aller ahrimanischen Geschöpfe; um diese Eidechse abzuhalten schuf Ormuzd Fische, die den Hom immer umkreisen, und auch von ihnen heisst einer das grösste von den Geschöpfen Ormuzd's (Avesta, Vispered 1. Bundehesch 18). Wir werden nicht zögern in jener ungeheuren Eidechse den krokodilgestaltigen Kronos-Typhon zu erkennen. Er ist uns bisher in seiner anderen Hieroglyphenform, als Schlange, begegnet, und kämpft auch als solche mit dem guten Gott um den Lebensbaum im Paradies. Der grosse Fisch aber ist Oannes-Dagon, den wir als Spender derselben unsterblich machenden Gaben kennen gelernt (oben, S. 107). In Indien wird uns Vischnu-Agathodämon in weltgrosser Fischgestalt begegnen — Vischnu, welcher

gleichfalls der Retter einer unsterblich machenden Götterspeise ist. Zur Erinnerung an jenen unsterblich machenden Baum und in Hoffnung darauf wird der Saft der irdischen Hompflanze von den Frommen genossen und wird Hom selber, der Verleiher dieser Gaben, dabei angerufen. Im Avesta (Jasna 9) heisst es: »Um die Zeit der Morgendämmerung kam Haoma zu Zarathustra, als dieser das Feuer reinigte und die Gatha's hersagte. Ihn fragte Zarathustra: Wer, o Mann, bist du? der mir als der schönste erscheint in der ganzen mit Körper begabten Welt, majestätisch und unsterblich? Darauf entgegnete mir Haoma, der reine, der ferne vom Tod ist: Ich bin, o Zarathustra, Haoma, der reine, der ferne vom Tod ist. Verlange mich, du Reiner, bereite mich zur Speise. Preise mich mit Lobgesängen etc.« (Sp. Av. II). Haoma zählt auf, wer vor Zoroaster ihn schon zubereitet und genossen habe: Vivaghao, dem dafür der Sohn Jima zu Theil wurde (nämlich als Erfüllung der Wünsche, die man beim Haoma-Opfer thun darf); zweitens Athvja, Vater des Thraetaono (Feridun); drittens Thrita, Vater des Sam Keresaspa (s. d.); und viertens Purusaspa, der wegen solchen Verdienstes gewürdigt wurde Vater des Zoroaster zu sein. Wir können (aus Mangel an Merkmalen) nicht alle diese Väter mit Sicherheit bestimmen. Aber Götter müssen diese vermeintlichen Hompriester (Vivaghao, Athvja, Thrita, Purushaspa) sein, da auch ihre Söhne Jima, Thraetaono, Keresaspa, Zarathustra (s. d.) noch grosse Götter sind. Der genannte Hymnus schliesst mit dem Preis Haoma's, des goldenen, mit feuchten Stengeln, des heilkräftigen, und mit den Wünschen und dem Gebet Zoroaster's zu dem Gott, der mit der Homstaude Eins wird.

Er wird Eins mit ihr, ist aber darum doch wahrhaftig nicht, wie man bis dahin allgemein voraussetzt, aus ihrer Anschauung erst entsprungen. Kein Volk, das ein menschliches Gehirn hat, wird aus einer zerquetschten Pflanze, dem Erzeugniss des eigenen Mörsers, einen mächtigen Gott gewinnen. Da ist denn doch natürlicher und menschenverständiger, den Gott im Symbol seiner Pflanze, seines Heilkrautes, zu verehren, als das Heilkraut zum Gott zu erheben, und aus ihm heraus einen anbetungswürdigen Gott zu erfinden. Auch der griechische Hermes verleiht in der Odyssee das Heilkraut, das den Leib vor Verwandelung schützt. Haoma ist Hermes, und muss, wie der zweimal grosse Thot oder Hermes, auch in Mesopotamien Mondgott gewesen sein, denn in Indien, wo Haoma als Soma wiedererscheint, tritt auch seine Bedeutung als Mondgott mit aller Macht wieder hervor (s. Soma). Der Mondgott Hermes aber ist der Offenbarungsgott, der die steinernen Urkunden des Sonnengottes Agathodämon (des dreimal grossen Hermes) in's Menschliche übersetzt hat. Ein solcher Prophet war auch Haoma (diese vermeintliche Abstraktion aus dem Saft einer Pflanze) und wird angerufen als sehr lebendiger Gott. Er ist der »schönste in der ganzen mit Körper begabten Welt, majestätisch und unsterblich« (Sp. Av. II, 69). »Ihm

hat Ahura-Mazda zuerst gebracht den Gürtel, den mit Sternen besetzten, im Himmel gefertigten nach dem guten mazdayasnischen Gesetz.« Das ist der Gürtel Kosti, mit welchem der junge Parse umgürtet wird, als Zeichen, dass er der Religionsgemeinschaft angehöre, und derselbe Brauch ist auf die jungen Brahmanen übertragen worden. »Mit diesem umgürtet weilst Du auf den Höhen der Berge, um aufrecht zu halten die Gebote etc.« Einen solchen Gürtel hatte bereits der ägyptische Hermes (s. d.), der seine Offenbarungsschriften damit umwand. Es wird kaum zu läugnen sein, dass die Ertheilung dieses ersten Gürtels an Hom ein religionsgeschichtlicher Auftrag, eine Weihe zum Propheten sei. Hom ist der »grosse Spender der Weisheit und der Heilmittel«. Alle anderen Wissenschaften hängen mit Aeshma, dem argen, zusammen; die Wissenschaft des Haoma hängt mit Asha zusammen, dem Erfreuer. Wenn es vollends von Haoma heisst, er habe den verderblichen Fragrasyana (Afrasiab) gebunden, im mittleren Drittel der Erde, dem turanischen (Jasna 11, 21), so tritt damit Haoma vollständig in die Sagengeschichte ein, denn Afrasiab (s. d.) ist Kronos-Typhon, mit welchem Agathodämon kämpft. Bei Firdusi ist aus dem alten Gott Haoma ein frommer Einsiedler Namens Hum geworden, der den Afrasiab in einer Höhle überfällt und bindet. Afrasiab entschlüpft den Banden, wie Loki-Typhon, und birgt sich gleich diesem in einem Fluss, wird aber hervorgelockt und nochmals gefangen.

Beim parsischen Homopfer wurden ausser dem Saft in heiligem Kelch auch kleine Brote gereicht, welche Draona's heissen und zuweilen mit Fleisch belegt sind (Myazda). Jasna 8, 4 (Sp. Av. II) heisst es: Esset, ihr Männer, dieses Myazda, die ihr dessen würdig seid durch Reinheit und Frömmigkeit.« Jasna 10, 44: »Welche Frau das Draona des Haoma nicht isst, der giebt er keine Priester als Nachkommenschaft, keine gute Nachkommenschaft«. Haoma selber ist es, dessen Leib man geniesst, und der zum Geniessen seines Leibes auffordert. Bereits Justinus spricht vom parsischen Abendmahl in den »Mithrasmysterien«, (s. Mithra) wo man Brot und Trank reiche, und glaubt böse Dämonen hätten den christlichen Brauch dort nachgeahmt. Dass der Brauch aber in den babylonischen Vorstellungskreis zurückführe, zeigt uns nicht nur der Baum des Lebens in den ninivitischen Skulpturen, dessen Frucht und Saft von geflügelten Genien dem Herrn des Palastes geboten wird, sondern auch die Mysterienfeier der Sabier zu Haran, wo das chaldäische Heidenthum sich am längsten erhielt. Diese Sabier empfiengen geweihtes Brod und geweihten Trank und zwar im Tempel des Mondgottes und an den Festen des Mondgottes (Chw. II, 331. I, 496) — also abermals ein Anzeichen, dass Hom ursprünglich den zweimalgrossen Hermes, den Mondgott, enthält. Wir finden aber denselben Brauch in Mysterien, die nicht aus der semitischen Welt, sondern unmittelbar aus Aegypten stammen, also die ägyptische Herkunft auch der semitischen Feier

verbürgen. Zu Eleusis wurde der genugsam Geprüfte zum Genuss eines heiligen Tranks, des Kykeon, zugelassen. »Ich habe gefastet, musste der Geweihte sagen können, habe den Kykeon getrunken, habe aus der Kiste genommen und gekostet, und in den Korb gelegt und aus dem Korb wieder in die Kiste«. Dann wurde er zum Schauen im Tempel zugelassen und durfte eine Ahnung gewinnen vom jenseitigen seligen Leben, also dasselbe, was der Homgenuss sinnbildlich verheisst. In Pythagoras' Schule gab es ein »hochheiliges Mahl« (R. II, 599), bei welchem Brot gebrochen und Wein gereicht wurde, und eben darum enthielten sich die Eingeweihten des Brotbrechens und Weintrinkens im alltäglichen Leben. Jenes bei Nacht gefeierte hochheilige Mahl sollte mit seinen Gaben Brot und Wein an die Speisung und Tränkung erinnern, welche der Seele, wenn sie das Seelengericht in der Unterwelt bestanden hat, durch Osiris und Demeter zu Theil wird — also abermals Unsterblichkeitssymbole. Wir haben bereits geltend gemacht (s. Adam) wie in der That ägyptische Abbildungen uns die in menschenköpfiger Vogelgestalt unter dem heiligen Perseabaum, dem ägyptischen Lebensbaum, sitzende und aus dessen Zweigen mit Speise und Trank von den Göttern der Unterwelt gelabte Seele zeigen.

An die grossen Götter des babylonisch-persischen Bodens (Bel-Merodach, Ormuzd, Mithra, Hom) werden wir am besten unmittelbar die grossen Götter griechischen Bodens

Zeus und Hermes anschliessen, die ganz von demselben Gehalt sind. Auch in Zeus-Jupiter haben wir nachzuweisen: den ägyptischen Urgeist Amun-Kneph; dessen innenweltliche Entwicklungsstufen (Eros, Hephästos) und kosmische Verkörperungen (Uranos, Okeanos, Helios); nicht minder aber seine sagengeschichtliche Erscheinung als sterblicher Agathodämon und Osiris. Indogermanisch ist also nichts daran ausser dem Namen, den man in weiter Verzweigung durch die indogermanischen Sprachen nachgewiesen und aus ihnen zu erklären sucht. Vielleicht ist man auch damit auf falscher Spur. Es wäre doch seltsam, wenn dieser grösste Gottesbegriff mit seinem ganzen ägyptischen Gehalt namenlos nach Asien gekommen wäre oder (er allein von allen Anderen) statt des ägyptischen oder semitischen Namens einen indogermanischen angenommen hätte. Vielleicht ist auch der Name Zeus ägyptisch. Eine koptische Planetenliste (Kircher, Lexic. Copt.-Arab.) verzeichnet die 7 Planeten als: Pi-Re (Sonne), Pi-Joh (Mond), Rephan (Saturn), Pi-Zeus (Jupiter), Moloch (Mars), Surot (Venus), Pi-Hermes (Merkur). Zwar ist diese Liste längst für eine Fälschung erklärt (Jablonski: Remphah, Aepyptior. Deus), bei erweiterter Kenntniss aber wieder anerkannt worden (M. I, 289). In der That sind jene Namen ächt ägyptisch und semitisch, was beides, theils durch Urverwandtschaft, theils durch alte Völkermischung in Unterägypten, so häufig zusammenfällt. Mit »Raiphan« übersetzt die Septuaginta den Chijun-Kronos des Amos

(5, 26); Moloch (s. d.) ist allerdings Mars, und auch die Namen Ylia für Sonne, und Syline für Mond, die in jener Liste den altägyptischen Namen Pi-Re und Pi-Joh beigegeben sind, haben lediglich nur semitische Wurzel (s. Helios u. Selene). Da wir im Stande sind, den Namen Hermes (s. d.) als urägyptisch nachzuweisen, wird Niemand mehr behaupten wollen, die Kopten hätten den »griechischen« Namen Hermes aufgefangen und mit ägyptischem Artikel versehen (Pi-Hermes), um ihn zur Bezeichnung des Planeten Merkur zu gebrauchen. Wenn aber Pi-Hermes ägyptisch ist, dann ist auch Pi-Zeus ägyptisch und wird sich wohl künftig noch aus dieser Sprache nachweisen lassen. Auf diesem Weg könnte der Namen Pikos sich erklären, den Zeus in einer seiner Grabschriften auf Kreta führte (Suidas), sowie der Namen Picus (Jupiter) in Italien (s. Saturn).

Amun-Kneph ist der wehende Geist, Kolpiach der Phöniker. Seine Stimme vernahm und verehrte man im Rauschen der Nilkatarakten, wie im Rauschen eines Quells zu Dodona (Serv. Aen. 3, 466). Ueber diesem Quell stand eine Eiche, die mit ihrem Rauschen und ihren Vogelstimmen gleichfalls den Orakelfragern Antwort gab (Aesch. Prom. 834. Suidas: Dodone). Dazu kamen tönende Kessel in einem ganzen Kreis, und die eherne Figur eines Knaben, dessen Kettenpeitsche, vom Wind bewegt, an einen Kessel schlug (Str. 329) — also Alles nur Mittel, die Stimme des Windhauchs vernehmlich zu machen. Wie Herodot sowohl zu Dodona als zu Theben in Oberägypten erfuhr (2, 58), war von Theben aus das Orakel zugleich nach Dodona und der libyschen Ammonsoase (angeblich durch Frauen, die von den Phönikern entführt wurden, oder durch schwarze Tauben) übertragen worden. In der That finden wir auf der Ammonsoase nicht nur einen wunderbaren Quell, den Sonnenteich, der um Mitternacht kocht und sprudelt (Her. 4, 181), wie in Dodona, wo der Quell nach den verschiedenen Tagszeiten stieg und fiel (Senec. Quaest. nat. 3, 16), sondern auch die Ammonsoase hatte ihren uralten heiligen Baum (Clem. Coh. p. 10. Euseb. Pr. E. 2, 3). Eine heilige Eiche hatte Ogyges, in welchem wir gleichfalls den ägyptischen Amun-Agathodämon erkennen werden, zu Hebron, und wenn Herodot auch nicht angiebt, in welcher Weise zu Theben Amun seine Orakel ertheilte, so versichert er doch ausdrücklich, sie sei dieselbe wie in Dodona (2, 58) — also wohl gleichfalls auf einer Deutung des Windeshauchs beruhend. Wenn aber vormals Tauben in Dodona geweissagt haben, z. B. dem Deukalion nach der Flut, so sind dies dieselben Tauben, die Deukalion-Noah selber aussendet die Welt zu erforschen. Da Deukalion (s. d.) Agathodämon ist, so ist auch begreiflich, wie es heissen kann, Deukalion habe den Tempel gegründet, und ebenso erklärt sich jener Aeolide Periros, der Schiffbruch gelitten und auf dem Hintertheil seines Schiffs stehend gerettet wurde und dafür dem Zeus Naios ein Heiligthum zu Dodona errichtet hat (Cr. S. III, 180). Er ist gleichfalls ein Agathodämonrest (Pi-Re, Sonnen-

gott), ein Rest jenes Gottes, der auf himmlischer Barke die treugebliebenen Götter über die von ihm selbst verhängte Flut gerettet hat (vgl. Deukalion, Odysseus etc.).

Amun-Zeus auf der Oase wurde in Widdergestalt verehrt (Curtius 4, 7) und erscheint als Widdersphinx (Amun-Re, Amun als Sonne) zu Theben. Auch in den nordgriechischen Zeusdiensten ist das Widdersymbol, diese Hieroglyphe für Geist (s. Amun), nicht vergessen. In frische Widderfelle gehüllt gieng bei Siriusaufgang ein Festzug auf den Pelion in Thessalien, um von Zeus Aktäos (Hik, ägypt. »Herr«; vgl. Apollon Aktios, Hektor, die weibliche Form Hekate etc.) kühle Winde und erfrischenden Regen zu erwirken (Dicaearch. fr. de Pelio, p. 29). Nur aus dieser Bedeutung als Urgeist erklärt sich auch die Schwangestalt, in welcher Zeus bei Leda-Nemesis (Apd. 3, 10, 7) Vater der Dioskuren wird. Das Ei der Nemesis ist das Weltei; die Dioskuren (s. d.), die aus ihm hervorgehen, sind die beiden ersten innenweltlichen Götter; weil aber Nemesis, die Urraumgöttin, ein Ei legt, denkt man sie hieroglyphisch in Gänsegestalt und den Urgeist dazu als Schwan. Aber nicht nur in Begriff und Symbol ist Amun-Zeus in Griechenland heimisch, sondern von uralters her auch mit dem Namen Ammon. Zu Theben in Böotien stand ein Ammontempel (P. 9, 16), und Pindar, der das Tempelbild hineinweihte und einen Hymnus für den Tempel in Libyen schrieb, wird wohl gewusst haben, dass der Gott etwas Anderes als einen vergötterten Schöps bedeutet. Heiligthümer des Ammon waren zu Sparta (P. 3, 18, 2), Gytheion (P. 3, 21, 6) und Athen, wo vormals zu Ehren des Gottes »Ammonia« gefeiert wurden (Hesych. u. Suidas). Nach der parischen Marmorchronik sind sie von Theseus eingeführt (vgl. R. I, 279). In Olympia gab es eine Hera Ammonia (in Aegypten T-Amun, »die« Amun) und einen Hermes Parammon (P. 5, 15, 7), d. h. einen Pi-Re-Ammon (Amun-Re mit Artikel). Für die Verbreitung des Ammondienstes in Asien zeugen die Münzen von Pitana (Mysien), von Halikarnass und Euromus (bei Mionnet II, p. 626. Suppl. V, 488. VI, 490. 493), die Widderopfer der Sabier zu Haran für »Haman, den obersten Gott, den Vater der Götter« (En Nedim bei Chw. II, 27), und ein Rest davon ist Indra's Widdergestalt. Das Orakel der libyschen Oase hat Geltung gleich einem national-hellenischen Orakel für Plato (Leg. 5, 9), wird befragt für Kimon, Alkibiades, zu bestechen versucht von Lysander etc. (Plut. Lys.). Es hat Geltung für die ganze Welt, denn unter seinen Verehrern sind auch Krösus und Hannibal (P. 8, 11, 6), und noch in Ekbatana nahm Alexander die Befehle des Ammonorakels entgegen (Plut. Alex. 72). Seinem Vater Philipp hatte das delphische Orakel Ammonsverehrung empfohlen (Plut. Alex. 3).

Wer nicht die hervorragendsten Köpfe hellenischer Nation einer völligen Gehirnlosigkeit anklagen will (was doch kaum zur höheren Ehre des hellenischen Nationalgeistes dienen würde), für den müsste

schon die Ueberzeugung eines Pindar, Plato, Herodot etc.: »der ägyptische Zeus sei auch der hellenische«, massgebend sein. Er ist es aber nicht blos in jenen äusseren Abzeichen und Kultusformen, sondern in seinem ganzen geistigen Gehalt, wie er nach den ältesten und jüngsten Quellen ohne Widerspruch zu Tage tritt. Amun Kneph (s. d.) ist der Geist, »der die ganze Welt durchdringt«. Ebenso ist der hellenische Zeus zunächst der Alles umfassende und Alles durchdringende Aether, jenes höchste und feinste Element, welches man dem Geiste zum Leib gab. »Zeus, der Du im Aether wohnst! Pelasgischer Zeus!« betet schon Achill bei Homer (Il. 16, 233), und es ist demnach sowohl der altägyptischen als der pelasgischen Anschauung vollkommen entsprechend, wenn Pherekydes, des Pythagoras Lehrer, unter seinem Urwesen Zeus den Aether verstand (Hermias u. Probus b. R. II, n. 157). Auch im orphischen Gedicht war zuerst »Geist und klaffender Raum«; der Geist aber ist der unvergängliche Aether, durch welchen Zeus Alles hört und wahrnimmt (Orph. b. Stob. Eclog. phys. 1, 3). Zeus ist in Aether gehüllt (Orph. b. Clem. Strom. 5, 14) und umfasst das Weltall mit unendlichem Aether, wie mit einer goldenen Kette, aber unauflöslich (Procl. in Tim. 2, p. 96). So verlangt auch Euripides, dass man Zeus in dem Aether erkenne, der »mit feuchten Armen diese Welt umfangen hält« (Cic. N. D. 2, 25), und ähnlich kennen ihn die Stoiker (Chrysippos) als die allgemeine, Alles zusammenhaltende Lebenskraft (Stob. Eclog. 1, p. 48), die Kraft, durch die es nach dem orphischen Gedicht möglich ist, dass das All als Eines, und doch jedes wieder gesondert bestehe (Procl. in Tim. 2, 96. Vgl. R. II, n. 1003). Wie alt aber die Vorstellung vom Aether als Urgeist ist, beweist ein aus den Büchern des Etruskers Vegoia entlehntes Orakel (im Sammelwerk der römischen Landmesser, Preller, Röm. Myth.): »Wisse, dass das Meer aus dem Aether ausgeschieden ist (der Okeanos-Nil aus dem Urgeist) ..... Als aber Jupiter das Land Etrurien für sich in Beschlag nahm, beschloss er und befahl, dass man die Felder messen und die Aecker abgrenzen solle«. Derselbe Aether ist der Jupiter des Ennius. »Blicke auf zu dieser glanzvollen Höhe, ruft er, die Alle als Jupiter anflehen« (Cic. N. D. 2, 25) — also wie die Perser, die nach Herodot (1, 131) den ganzen Umkreis des Himmels »Zeus« nannten. So blieb es im römischen Sprachgebrauch, und der »kalte Jupiter«, der »feindselige Jupiter« bei Horatius ist der kalte, feindselige Himmel. Nur aus der Bedeutung des Aether- und Himmelsgottes natürlich ergiebt sich auch die Bedeutung Wolkensammler und Blitzschleuderer, welche der Gott als Bel-Merodach, Indra und Thor, nicht minder denn als panhellenischer Zeus und italischer Jupiter hat. Nur ist überall bereits die Erinnerung an die sagengeschichtlichen Kämpfe des in Amun-Zeus aufgehenden Agathodämon und Osiris eingemischt — Kämpfe mit Kronos und Typhon, die man in athmosphärischen Process aufgelöst hat, doch ohne die Spuren ihrer sagengeschicht-

lichen Herkunft beseitigen zu können. Weil Zeus der Aether und Himmel ist, suchte man diesem Himmel auch mit der Verehrung möglichst nah zu rücken. In Babylonien, wo es keine Berge giebt, lässt man den Zeus im obersten Gemach eines Stufenthurms thronen und huldigt ihm in Persien auf den Berghöhen (Her. 1, 131). Desgleichen finden wir einen uralten Zeusdienst auf dem Gipfel des Bergs Kasios bei Antiochien in Syrien; auf dem Berg Kasios, einer Dünenhöhe zwischen Palästina und Aegypten; auf dem Gipfel des Bergs Tabor auf Rhodos (Zeus Atabyrios); auf dem Idagipfel bei Troja; auf dem Gipfel des Lykäon in Arkadien; auf dem Berggipfel der Insel Aegina; auf dem Gipfel des Lateinergebirgs in Latium etc. Was man von dem Himmelsgott Zeus (Uranios zu Sparta, Her. 6, 56) verlangt, ist zunächst Regen. Ihn erflehte Aeakos für das ganze dürstende Hellas vom Gipfel Aegina's aus, hoch über dem Meer, welches rund um die Insel diesen Himmel in herrlichem Spiegelbild wiedergiebt. Auf dem Lykäongipfel in Arkadien senkte man einen Eichenzweig in die heilige Quelle, wenn grosse Dürre war (P. 8, 38, 2) und lockte damit einen Nebel hervor, welcher zu Wolken und Regen wurde. Jener Festzug der widderfellumhüllten Jünglinge auf den Pelion heischte Regen, wenn der Sirius aufgieng. Der Sirius ist der Stern des Osiris-Zeus (Diod. 1, 11), und darum als Stern Tistar bei den Parsen auch der Gehülfe des Ormuzd im Kampf mit den Glutwinddämonen (Bundehesch 7) und Regenspender. Seine Bedeutung als Regenspender wäre unerklärlich, da er in Wahrheit nur die Tage der Glut bringt, wenn wir nicht wüssten, dass sein Frühaufgang in Aegypten das Nahen der Nilflut bezeichnet. Da Zeus das Flehen um Regen erhört, heisst er Ombrios, Hyetios, Jupiter Pluvius etc.

Regen, Blitz und Donner, die allerdings, wie bei Indra und Thor, so auch für den hellenischen Zeus Hauptmerkmal geworden sind, geben doch nur einen schwachen Begriff von der ursprünglichen Grösse des Gottes, der nach dem orphischen Gedicht seinen goldenen Thron über dem ehernen Himmelsgewölb (als ausserweltliche Urgottheit) errichtet hat, unsichtbar für blöde sterbliche Augen (Stob. Eclog. 1, 3). Er ist Eine Macht und Ein Gott, ist der grosse Urgrund des Weltalls, aber nur in seinen Schöpfungen zu Tage tretend (Justin. cohort. p. 15. R. II, n. 990). Auf seine einstige Grösse lässt sich schliessen aus den grossen kosmischen Göttern, die er auch in Griechenland noch zu Kindern hat. Nach dem orphischen Gedicht (s. oben, Aegypten) ist der »leuchtende Erstgeborene des unendlichen Aethers«: Phanes, derselbe, der auch Metis heisst (als männlicher Gott), oder Pan (Damasc. de prim. prin. p. 382) und Eros (Procl. in Tim. 2, 102. R. II, 660). Es ist der innenweltliche Schöpfergeist der Aegypter, Amun's Erstgeborener, der wie alle ägyptischen Götterbegriffe auf griechischem Boden in verschiedene Figuren auseinander geht — Figuren, deren ursprüngliche Einheit nur dem orphischen Gedicht

noch bewusst ist. Aber auch im Volkskultus haben jene Formen Pan und Eros wenigstens theilweis (Pan am Lykäongebirg, Eros zu Thespiä) ihre uralte Bedeutung als innenweltlicher Schöpfergeist bewahrt und heissen Söhne des Aethers, des Uranos oder Zeus (s. Eros und Pan). Mit Eros und Pan fällt auch Hephästos (s. d.), der Urfeuergott, zusammen und muss natürlich, wie jene, ein Sohn des Zeus, des Urgeistes, sein. Dieselben innenweltlichen Kräfte begegnen uns wieder in dem aus dem Weltei hervorgegangenen, aber in die Sagengeschichte herabgestiegenen Brüderpaar Polydeukes und Kastor. Sie bedeuten, wie wir sehen werden, einen kosmischen Kronos und einen kosmischen Typhon (Hephästos), und sind darum gleichfalls Söhne des Zeus (Dioskuren). Nicht minder bezeichnend sind seine Töchter, die Mören. Musen, Chariten, Horen, in denen wir sämmtlich die Dreiheit oder die Zweiheit der ägyptischen Göttinen des Raums und des Schicksals nachzuweisen haben — jene zwei Göttinen der beiden innenweltlichen Räume, welche die Töchter des Urgeistes und der Urraumgöttin sind. Aber nicht nur die Göttinen des Raums, sondern auch die des Weltstoffs, der Urgewässer etc. müssen naturnothwendig Töchter des Urgeistes, der Monas, der Ureinheit sein, aus deren Tiefe nach dem orphischen Gedicht die Dyas, die Zweiheit (der Weltstoff als Wasser und Erde) selber erst ausscheidet (s. oben, S. 44). Diese Zweiheit, den Weltstoff, stellen aber, wie die Einzelbetrachtung zeigen muss, die Göttinen Athene, Aphrodite, Artemis etc. vor. Mit diesen Göttinen des Weltstoffs kann natürlich Zeus (als Urgeist oder in seiner innenweltlichen Entwicklung, Hephästos etc.) selber wieder gepaart erscheinen (als Hephästos mit Athene, als Zeus mit Aphrodite, als Hermes mit Artemis und Aphrodite etc.), obgleich sie seine Töchter sind. Dasselbe Verhältniss begegnet uns bei den indischen Weltschöpfern Manu, Brahma etc. und ist ganz unvermeidlich, wenn man nicht den Weltstoff als gleichalt mit dem Urgeist und als Ureins mit ihm voraussetzt, wie etwa Neith-Dione neben Amun-Zeus zu Dodona. Nicht den Weltstoff, sondern den Begriff des Urraums, des Schicksals, der Weltordnung vertreten jene anderen Gemalinen des Zeus, die in den Gestalten der Hera, Themis, Nemesis, Eurynome, Leto, Elektra etc. (s. d.) uns entgegentreten. Als Gemal der Urraumgöttin, als Vater der beiden innenweltlichen Raum- und Schicksalsmächte, ist natürlich Zeus selber Moiragetes, Führer der Mören (zu Delphi, P. 10, 24, 4). Ihm gehorchen die Geschicke, so unerweichlich sie sonst sind (Orph. b. Clem. Strom. 5, p. 724). Sein Rathschluss leitet die Schicksale in der Ilias (1, 5), und das Schicksal ist Eins mit seinem Willen (Il. 17, 321). »Zeus theilt Diess und Jenes zu, Zeus ist Aller Herr«, meint Pindar (Isthm. 4, 52). Wenn aber gleichwohl die homerische Anschauung ihn wieder unter das Schicksal stellt und dessen Willen durch ihn vollstrecken lässt, nachdem Zeus selber diesen Willen auf der Schicksalswage erst erforscht hat (Il. 16, 658.

22, 209), dann haben wir nicht mehr den Urgeist vor uns, den ewigen Vater der Natur, vor dessen Wille sich Alles beugt (Orph. a. O.), dessen Stimme das Fatum ist (nach römischem Glauben, Serv. Aen. 10, 628), sondern den sagengeschichtlichen Osiris-Zeus, vor welchem die Seelenwage in der Unterwelt steht (vgl. Minos, Rhadamanthys etc.), und damit lösen sich die Widersprüche auch hier.

Der innenweltliche Schöpfergeist, Zeus' Sohn, ist aber nichts Anderes als der in die Welt hereingetretene Urgeist Amun-Zeus selbst. Darum kann auch Eros (Mendes etc.) selber Zeus heissen. »Zeus verwandelte sich in den Eros«, versichert Pherekydes (Procl. in Tim. p. 155), und auch der orphische Phanes wurde »Zeus, Anordner des Weltalls« genannt (Damasc. p. 382. R. II, 662). Ein anderer Name für diesen Eros als innenweltlichen Schöpfergeist ist Hephästos. Als Hephästos ist Zeus gedacht, wenn er von Pindar angerufen wird: Dodonäischer, grossmächtiger Vater, höchster Künstler (fr. 29). Hephästosnamen trägt er als Zeus Meilichios (Moloch) bei Sanchuniathon, wo der Träger dieses Namens ausdrücklich für Hephästos erklärt wird. Aus Zeus Moloch, Melech scheint Zeus Felchanos geworden zu sein (Hesych. s. v.; Münze von Phästos auf Kreta; vgl. Cr. III, 825), d. h. Zeus Vulkanus. Dasselbe ist Zeus Chrysaoreus in Karien (Str. 14, p. 660) nämlich Chusor (s. d.), der phönikische Hephästos, und dasselbe ist Zeus-Trophonios (s. d.) mit seinen Schlangen in der Orakelhöhle zu Lebadeia. Hephästossymbol ist der auch dem Zeus eigene Käfer. Von Orpheus oder Pamphos wurde Zeus angesungen als »eingehüllt in Schafsmist, Rossmist und Maulesselmist« (Philostr. Heroic. p. 98. Cr. I, 22). Es ist natürlich der Skarabäus, der den Phtah-Hephästos vorstellt. Hierher dürfte auch der dreiäugige Zeus von Argos (P. 2, 24, 5) gehören, denn 3 Augen sind sonst den Hephästosformen eigen (s. Triopas, Kyklopen, Siva). Auf dieser Stufe des innenweltlichen Schöpfergeistes erklären sich denn auch die Thiersymbole: Stier und Bock. Der Stier ist das Symbol aller Zeugungsgötter, des Sonnengottes, des Stromgottes, des Osiris (Zeus, Dionysos), aber nur weil er bereits das Symbol des in ihnen enthaltenen ersten innenweltlichen Schöpfergeistes, des ägyptischen Mendes, Monthu, ist. Diesem war in Hermonthis der Stier heilig, der Stier Pachis, welcher Gemal »seiner Mutter« (des Weltstoffs) heisst (oben, S. 22), und darum konnte man auch von Zeus sagen, er habe sich mit seiner Mutter vermischt (wenn nicht eine sagengeschichtliche Verschiebung, s. unten, noch näheren Anlass giebt). Ein Hieroglyphenbild für denselben Gott ist aber auch der Bock, und darum hat nicht nur der griechische Pan seine Bocksfüsse, sondern auch Zeus seine Aegis, und darum wird auch Dionysos noch in einen Bock verwandelt (Apd. 3, 4, 3).

Der Urgeist und seine beiden innenweltlichen Entwicklungsstufen Eros und Hephästos (nach babylonischer Fassung Kronos und Hephästos) sind es, die man auch als Schöpfer der Menschheit ver-

ehrt. Der babylonischen Auffassung folgt Griechenland, sofern es die Schöpfer der Menschheit in Zeus, Prometheus (s. d.), d. h. Kronos, und Hephästos erkennt. Nach Hesiod (Op. 109) schufen die Götter zuerst ein goldenes Menschengeschlecht, das sorglos wie die Götter lebte, ohne Müh und Arbeit, ohne Altersschwäche, und wie im Schlummer hinschied. Dann wurden freundliche Dämonen daraus, die in Nebel gehüllt durch die Erde streifen und die sterblichen Menschen behüten — offenbar eine Erinnerung an die ägyptischen Schutzgeister (Porph. epist. ad Anebon.; Jambl. myst. 9. Firmicus 4, 11) — d. h. jene beim Götterkrieg nicht abgefallenen guten Geister des goldenen Alters, die man den gefallenen und zur Strafe in den Menschenleib eingeschlossenen Geistern zur schützenden Führung beigab (R. I, n. 162). Nach Hesiod (252) giebt es 3 Myriaden solcher »Diener des Zeus und Wächter der Menschen«. Dass ihr Leibesleben aber in die Zeit des ägyptischen goldenen Alters fiel, deutet der Dichter durch die Erinnerung an: »Damals habe Kronos regiert«. Kronos bezeichnet wenigstens die Grenze, denn er ist es, wie wir gesehen, der dem goldenen Alter ein Ende macht. Weit geringer als das goldene Geschlecht war das zweite, das silberne. Immer noch ist die Lebensdauer so bedeutend, dass 100 Jahr allein auf die Kindheit kommen. Aber bereits gab es Hader unter ihnen selbst, und den Göttern versagten sie die Verehrung, so dass Zeus sie im Grimm hinwegnahm. Das deutet auf die Flut, in welcher ein die Götter verachtendes Geschlecht vertilgt wurde. Zeus schuf ein drittes, das eherne. Damals war Alles von Erz, Waffen und Wohnungen; Kampf und Krieg war ihr Geschäft, und sie haben sich gegenseitig aufgerieben. Wie der Werth der Metalle abnimmt, nach denen die Zeitalter benannt werden, so muss in der Vorstellung des Dichters das Leben sich stufenweis unfreundlicher gestaltet haben, wenn auch mythische Belege ihm dafür fehlen. Dagegen kennt er das Zeitalter der Heroen, oder jener halbgöttlichen Männer, die vor Theben und Troja gekämpft haben, und die doch gerechter und besser waren, auch nach ihrem Tod von Zeus auf die seligen Inseln fern im westlichen Okeanos versetzt wurden. Dieses Geschlecht glaubt er hier einfügen zu müssen, obgleich dadurch die Metallordnung und die zunehmende Verschlechterung unterbrochen wird. Statt das vierte Zeitalter als das eiserne zu bezeichnen (wie es jedenfalls ursprünglich geschehen), ist erst das fünfte für ihn von Eisen. Es ist das gegenwärtige, und natürlich das schlimmste von allen. Jetzt ist keine Ruhe mehr vor Arbeit und Jammer; der moralische Verfall wächst, so dass keine Liebe mehr zwischen Vater und Kind, kein Dank, keine Treue mehr sein wird. Scham und Scheu, in weisse Gewande gehüllt, verlassen endlich vollständig die Erde. Auch dieses Geschlecht wird Zeus vertilgen, wenn es körperlich so verkommen ist, dass sie bei der Geburt schon graue Haare haben. »Gehörte ich doch nicht zu diesem eisernen Zeitalter! ruft der Dichter aus, wär' ich doch in

einem früheren gestorben oder würde ich künftig erst geboren!« Also steht eine Welterneuerung und Weltverbesserung in Aussicht, wenn die 4 Alter sich erfüllt haben — ganz wie im Norden, bei den Parsen und in Indien. Es sind die 4 Zeitalter, die zusammen ein Weltjahr bilden und nach dessen Ablauf sich wiederholen — eine Theorie, die namentlich in Indien reichlich ausgebildet wurde. Nach dem Mahabharata (3, Vers 11234 etc.) nimmt die Gottesverehrung durch die 4 Juga's (Krita, Treta, Dvapara, Kali-Alter) hindurch stufenweis ab. In jedem verliert das Recht ein Viertheil oder (bildlich als Stier gedacht) einen seiner 4 Füsse und hält sich im Kalialter mühsam auf dem letzten (Bhagavat Puran. 1, 16). Nach Manu (1, 83) leben die Menschen im ersten Alter 400 Jahr, im zweiten 300 etc. — also eine Anschauung, von der auch bei Hesiod sich Spuren finden. Auch in indischer Vorstellung wird die Menschheit körperlich immer mehr verkommen, bis Vischnu (als Kalki, s. d.) sie am Ende des Kalialters wieder aufrichtet. Da weder in der Edda, noch im Bundehesch, noch bei Hesiod ein Blick in den Anfang des nächsten Weltjahrs hinein fehlt, ist es klar, dass überall die Vorstellung von einer ganzen Kette solcher Weltjahre vorlag und nur die Schilderung eines einzigen derselben mit seinem vierfachen Kolorit herausgepflückt wurde. Allem aber liegt eine ägyptische Lehre zu Grund (s. Ormuzd).

Wir kehren zu dem kosmischen Zeus zurück. Er, der in die Binnenwelt eingetreten ist als Eros und Hephästos (Odin als Vili und Ve, Ormuzd als Bahman und Ardibehist etc.), hat sich kosmisch verkörpert als Uranos, Okeanos und Helios. Wir finden diese drei Formen als besondere Götter mit allen ihren ägyptischen Abzeichen wieder, aber sie sind sämmtlich auch enthalten im hellenischen Zeusbegriff. Als Uranos haben wir ihn bereits kennen gelernt, sofern der italische Jupiter geradezu für Himmel steht; als Okeanos kehrt er im Acheloos wieder, dem hellenischen Nilstrom, der dem Gott von Dodona so nahe verwandt ist, dass alle Orakelsprüche von Dodona zugleich auffordern dem Acheloos zu opfern (Ephor. b. Macr. Sat. 5, 18). Alle Ströme heissen »zeusentstammt« (Il. 16, 174. 17, 263). Sonnengott (Amun-Re) ist derselbe Zeus von Dodona auf epirotischen Münzen (Cr. II, 562), und als der »grosse Anführer im Himmel« bei Plato (Phaedr. 26. p. 246. Vgl. Cr. S. III, 95), als »Allsehend und Aufsicht führend« (Soph. Ant. 184. Oed. Col. 1085) wie Mithra etc., er, dessen Auge nicht schläft (alte Dichterstelle b. Stob. Ecl. 1, 4, 9), Epopsios, Epoptes (bei Hesych), wie Helios Panoptes (Aesch. Prom. 91). Auch die Weissagung zu Dodona etc. erklärt sich nur aus seinem Charakter als Sonnengott, welcher der Urquell aller Offenbarung ist.

Aber der Urgeist Zeus mit all seinen kosmischen Entwicklungsstufen und Formen wurde herabgezogen in den sagengeschichtlichen Agathodämon, Urkönig und Beherrscher des goldenen Alters in

Aegypten, Vater des Kronos. Darum ist auch Zeus Vater des Kronos, wenigstens der Kronosformen, die unter dem Namen Herakles, Pelasgos, Hellen, Tantalos, Peirithoos, Tennes, Zethos etc. uns begegnen werden. Aber nach anderer Fassung, die nicht minder häufig uns entgegentritt, ist Kronos nicht der Sohn, sondern der Bruder des Helios-Agathodämon und Liebhaber von dessen Gemalin Rhea (s. d.), die er ihm entriss. So kommt es, dass Rhea auch Gemalin des Kronos heissen kann, oder dass Gemalinen des Zeus mit der weiblichen Form eines Kronosnamens benannt werden (Semele, Danae etc.), als wären sie eigentlich Kronosgemalinen. So kommt es, dass bereits in Aegypten die Kinder der Rhea (Osiris, Isis, Typhon etc.) bald als Kinder des Agathodämon, bald als Kinder des Kronos gelten oder unter beide vertheilt werden. Auch dieses Schwanken kehrt in Griechenland wieder. Zeus (der jüngste Zeus, Osiris) und Hera (Isis) heissen Kinder des Kronos, und dasselbe ist gesagt wenn Zeus als Sohn des Prometheus (Lyd. de menss. 96), Isis als Tochter des Prometheus (Plut. Is. 38) erscheint, denn Prometheus (s. d.) ist Kronos. Dagegen pflegt man Dionysos und Persephone, welche gleichfalls Osiris und Isis sind, als Kinder des Zeus, d. h. des Agathodämon, zu fassen, und da dieselben Osiriselemente wie in Dionysos auch in Minos, Rhadamanthys etc. wiederkehren, heissen auch diese Figuren Söhne des Zeus. In Aegypten gilt Typhon als Sohn von Kronos und Rhea. So gut aber wie Osiris-Zeus unter Kronos, kann auch Typhon unter Agathodämon gestellt werden, mit welchem Rhea zur Zeit von Typhon's Geburt noch vermält war (Plut. Is. 12). So kommt es, dass die Typhonformen Ares, Aeakos, Perseus zu Söhnen des Zeus werden. Mit seiner Gemalin Hera lebt der hellenische Zeus bekanntlich im Hader und sie erbittert sich namentlich über seine vielen anderweitigen Liebschaften. Diess ist der Hader des ägyptischen Agathodämon mit seiner Gemalin Rhea (in welcher auch Hera-Isis aufgeht, s. Hera), und dieser Hader hat auch in Aegypten seinen Grund in der Untreue des Agathodämon (vgl. den phönikischen Uranos). Nur auf der Stufe des Agathodämon-Zeus ist dieser Hader begreiflich, denn die Ehe des Osiris-Zeus mit Isis-Hera war bekanntlich eine Musterehe. Jene Untreue des Agathodämon aber hatte, wie es zu gehen pflegt, die Untreue seiner Gemalin Rhea, die sich dem Kronos ergab, zur Folge.

Aber Kronos wollte nicht nur die Frau, sondern auch das Reich. Die Sage vom Angriff des Kronos auf Agathodämon's Reich, die uns bei den Babyloniern, Hebräern, Phönikern, Persern, Indern etc. begegnet, kann natürlich in Griechenland nicht fehlen. Es ist der Kampf des Kronos und der Titanen gegen Uranos (s. Uranos), der Kampf des Kronos und der Titanen gegen Zeus (Agathodämon). Zehn Jahre hatte dieser Kampf schon gedauert, als Zeus auf Gäa's Rath die in der Unterwelt gefesselten hundertarmigen drei Riesen Briareos, Gyes und Kottos (Hes. Th. 617), und die ebendort ge-

fesselten Kyklopen Arges, Steropes, Brontes (Apd. 1, 1, 2) zu Hülfe rief. Diese Kyklopen gaben ihm Donner, Blitz und Wetterstrahl; die hundertarmigen, fünfzigköpfigen drei Riesen schleuderten zusammen 300 Felsen auf einmal, und so wurden die Titanen vom Berg Othrys, wo sie standen, in den Tartaros gejagt, gefesselt, und von den Hundertarmigen bewacht. In diesen 3 Hundertarmigen werden wir eine Entstellung der grossen kosmischen Götter erkennen dürfen, die mit dem ägyptischen Agathodämon in seiner himmlischen Barke fuhren und in Folge dessen auch in Noah's Arche wiederkehren (Japhet, Cham und Sem). Briareos (s. Bor-Seth, Perseus) ist Typhon-Hephästos, also Japhet; Gyges ist Ogyges (s. d.), also Okeanos-Cham; Kottos ist eine Kronosform aus der Namenswurzel Chetl (s. d.). Diese hundertarmigen drei Riesen sind die gewaltigsten Söhne des Uranos-Agathodämon (Hes. Th. 148), wie Japhet, Cham und Sem Söhne des Noah-Agathodämon. Wir haben dort bereits gesehen wie es gekommen ist (vgl. Uranos), dass die Drei zu Söhnen Agathodämon's werden, obgleich Einer davon (Cham, Gyges) selber Agathodämon ist, und werden uns nicht wundern sie alle Drei auf Seiten des Zeus zu finden, da schon bei den Hebräern die Kronosform Sem ihren götterfeindlichen Charakter verloren hat. Auch in ägyptischer Darstellung (Königsgräber von Theben) fährt Seb-Kronos in derselben Götterbarke, von welcher aus Apopis-Kronos bekämpft wird. Der letztere als eine den Göttern feindliche Macht, gegen welche der Kampf ewig fortdauert, ist mehr und mehr eine Allegorie geworden, während beim Kronidenvater Seb das verwandtschaftliche Verhältniss zu den anderen Göttern in Erinnerung blieb und Anlass geworden ist, ihn an diese wieder anzuschliessen. Hephästosformen sind die 3 Kyklopen, die wie Hephästos für Zeus den Blitz schmieden und mit ihren Namen Brontes, Steropes, Arges (Donner, Blitz und Blitzesleuchten) an die Namen Phos, Pyr, Phlox (Licht, Feuer, Flamme), also an die Namen der phönikischen Aeon-Protogonoskinder, die Kinder des ersten innenweltlichen Schöpfergeistes, erinnern. Die Unentbehrlichkeit des (mit Hephästos zusammenschmelzenden) Typhon auf Seite der guten Götter aber ergiebt sich aus der Darstellung aller Götterkämpfe von Aegypten an (vgl. den persischen Schmied Kaweh, den indischen Tvaschtri, Dadhyantsch, den griechischen Herakles, Achill, Pyrrhos etc.). Darum tritt als Helfer des Zeus auch Briareos-Typhon noch besonders hervor bei jener von Homer (Il. 1, 405) erzählten Gefahr des Zeus, als die anderen Olympier ihn fesseln wollten. Aber Thetis rief den Briareos herauf und wie dieser sich neben Zeus setzte, liessen sie ab. Natürlich ist auch diess nur ein Rest der Götterkampfsage.

Jene Feinde des Agathodämon-Zeus, die sammt Kronos von ihm überwältigt werden, heissen Titanen. Dieser Name (s. Uranos) bezeichnet sie aber nur als Söhne der Gäa-Titäa, und wie wir gesehen, umfasst er sowohl Agathodämonformen (Okeanos, Hyperion), als

Kronosformen (Koios, Krios, Kronos), als Hephästosformen (Japetos, Phorkys). Nur die Kronosformen sind es, durch welche der Titanenname den Charakter der Götterfeindschaft erhält. Von den Titanen Helios (Hyperion) und Okeanos wird ausdrücklich gesagt, dass sie keinen Theil an der Empörung genommen (sehr begreiflich, da sie selber jener Agathodämon sind, gegen welchen die Empörung statt fand). Die Titanen als Kronosformen fallen aber vollständig zusammen mit den Giganten, wenn in der griechischen Sage auch des Zeus Kampf mit den Titanen sich getrennt hat von des Zeus Kampf mit den Giganten (Apd. 1, 6, 1). Auch die Giganten sind Kronosstoff und weil Apopis-Kronos in Aegypten Schlangengestalt hat, haben sie in Griechenland wenigstens Schlangenfüsse. Vorkämpfer der Giganten waren Porphyrion, Alkyoneus, Ephialtes, Eurytos, Pallas, Mimas etc. — sämmtlich Kronos-Typhonnamen und mit einzelnen Zügen der Kronos- oder Typhonsage ausgestattet. Porphyrion (auch Urkönig von Attika, P. 1, 14, 6, anstatt des ägyptischen Urkönigs Hephästos-Typhon) hat die Rinder des Helios-Agathodämon weggetrieben (vgl. Kastor, Vritra, Herakles etc.), will der Hera (Rhea) Gewalt anthun, und wird von Zeus und Herakles getödtet. Herakles erschiesst auch den Alkyoneus (El-Kiun, Gott Kewan, d. h. Kronos), der aber durch Berührung mit der Erde, die ihn geboren, immer wieder auflebt, so dass Herakles ihn aus seinem Geburtsland Pallene (in Makedonien) wegtragen muss. Damit wiederholt sich die Sage von der Ueberwältigung des Antäus durch Herakles (s. d.). Der Gigant Ephialtes verliert im Kampf seine Augen, wie so manche Kronos-Typhonform (vgl. Orion, Bellerophon, Kawus, Anchises, Oedipus, Polyphem etc.). Den Eurytos erschlug Dionysos mit dem Thyrsosstab — Dionysos, der nach Gäa's Orakelausspruch nebst dem Herakles zum Sieg der Götter unentbehrlich war (Schol. Pind. Nem. 1, 100). Dionysos ist aber Osiris, dessen Hülfe von Agathodämon-Zeus auch in der ägyptischen Sage schon mit der Weltregierung belohnt ward (Plut. Is. 36). Den Giganten Pallas erlegte Athene und zog ihm die Haut ab, um sich selber damit zu decken. Er ist, wie mancher andere Pallas (s. d.), — Bel-Kronos. Mimas, von Ares (Typhon) erschlagen (Apoll. Ar. 3, 1227) oder vom Blitz des Zeus (Eurip. Jon. 215), ist der babylonische Bel-Moymis, der nordische Mimir (s. d.), also abermals Kronos (vgl. Kentauren). Aus all dem ergiebt sich, dass die Vielzahl der schlangenfüssigen Giganten überhaupt nur aus verschiedenen Namen des einen schlangengestaltigen Kronos hervorgegangen. Auf einzelne Giganten werden Inseln geworfen: Sicilien von Athene auf den fliehenden Enkelados, Kos von Poseidon auf Polybotes (Str. 489) etc. Das ist das Schicksal des Typhon im zweiten Götterkrieg (s. unten). Aber bei der Aehnlichkeit der Gestalten war ein Hereinziehen des Typhon unter die Giganten dem Namen nach und dem Gehalt nach (wie in Porphyrion, Ephialtes) kaum zu vermeiden. Dass sie im Wesentlichen

aber den Himmelssturm des Kronos vorstellen, ergiebt sich aus der Unentbehrlichkeit des Herakles zu ihrer Bekämpfung, denn Herakles ist Typhon — jener Typhon, der im ersten Götterkrieg dem Agathodämon ebenso unentbehrlich gegen Kronos beistand und den Kronos erlegt hat. Als Schauplatz des Kampfes dachte man die Halbinsel Pallene in Makedonien, oder die Insel Mykonos bei Delos, oder das Latmosgebirg bei Milet, oder Arkadien (P. 8, 29, 2), oder die phlegräischen Gefilde bei Kumä (Str. 245) und in Kampanien (281), oder das Gebirg bei Tartessus in Spanien (Justin. 45, 41). Jedenfalls reicht die Gigantenkampfsage von Babylon (vgl. Bel-Kronos, Zaruam) einerseits bis Spanien und andererseits über Indien (s. Indra) bis nach Mexiko hinüber.

In Indien wird der Götter- und Asurenkampf unterbrochen durch das Amritabrauen. Gemeinsam mit den Asuren haben die Götter alle edlen Arzneikräuter in den Ocean geworfen und den Ocean gebuttert (s. Vischnu), bis Amrita, die Unsterblichkeitsspeise, daraus hervorgieng. Durch eine List des Vischnu (Zeus-Agathodämon) gelang es, das gemeinsam erworbene Gut den Asuren zu entziehen und den Göttern allein zuzuwenden. Wir werden sehen, wie dieses Amrita im Norden in Gestalt eines aus Quasir's Blut gewonnenen Meths wiederkehrt, und den Riesen oder Asuren von Odin-Agathodämon gleichfalls nur mit List und unter Gefahr entrissen wird. Es ist nun auffallend genug, dass auch dieser Zug in der hellenischen Gigantensage vorliegt. Die Götter hatten einen Orakelspruch, sie würden keinen von den Giganten tödten können, wenn nicht ein Sterblicher mit gegen diese kämpfe. Dieser Sterbliche ist Herakles (Typhon, der Tödter des Kronos, in Indien Dadhyantsch, durch den allein die Ueberwältigung Vritra's etc. möglich wird, s. Indra). Gäa, die Mutter der Giganten, suchte ein Arzneimittel, um ihre Söhne auch gegen jene von Herakles drohende Gefahr zu schützen und sie völlig unverletzlich zu machen. Aber Zeus (Vischnu, Odin) kam ihr zuvor, verbot der Eos und Selene zu scheinen, und schnitt eilig alle Arzneikräuter selber ab (Apd. 1, 6, 1). Dass die Götter diese für sich selber angewendet, wird nicht gesagt, war aber sicher der ursprüngliche Sinn der Sage. Wenn aber eine Sage uns zugleich in Indien und Griechenland begegnet, dann versteht sich nach unserer bisherigen Erfahrung von selbst, dass der Wurzelstock dieser weitreichenden Lotosstiele in Aegypten zu suchen sei. In der That haben eine Menge Spuren uns auch hierin bereits nach Aegypten zurückgeführt (s. Noah, vgl. Vischnu).

Ein Rest dieses Gigantenkampfs, des Kampfs mit Kronos, ist die Sage, in Olympia habe Zeus einst mit Herakles gerungen (Tzetz. Lycophr. 662). Herakles (s. d.) ist nicht nur Typhon, sondern auch Kronos, derselbe Kronos, mit welchem Zeus gleichfalls zu Olympia um die Herrschaft soll gekämpft haben (P. 5, 7, 4). Andere Reste derselben Kampfsage sind die Strafen, welche Zeus über Tantalos,

Salmoneus, Sisyphos, Ixion, Prometheus verhängt, denn alle diese Namen (s. d.) bezeichnen Kronosformen. Einen Kampf hat eigentlich nur die Prometheussage noch in Erinnerung, denn jener Adler, der die Leber des Prometheus frass, ist Niemand Anderes als Zeus-Agathodämon selbst. Der Adler war die Hieroglyphe des Nilstroms und des im Nilstrom verkörperten Agathodämon (s. d.). Also ist auch Diodor's Bemerkung, der Adler des Prometheus sei der Nilstrom gewesen (1, 19), nichts weniger als lächerlich. Prometheus-Kronos kämpft in Aegypten mit dem Nil-Agathodämon, wie Herakles-Kronos in Griechenland mit dem Acheloos-Agathodämon (s. d.). Wenn aber der Adler, der den Prometheus bedrängte, ein Sohn des Typhon und der Echidna war (Apd. 2, 5, 11), d. h. des kosmischen Typhon oder Hephästos und der Unterweltgöttin, so ist auch damit der Adler nur als Nil-Agathodämon oder Okeanos bestätigt, denn Agathodämon ist des Hephästos Sohn (s. Oannes, Uranos).

Aber dieselbe Adlerhieroglyphe erklärt noch mehr — sie, die man in alterthümlicher Bildung vergoldet auf zwei Säulen vor dem Erdaltar des Zeus auf dem Lykaongipfel sah (P. 8, 38), und die von Kunst und Dichtung später so reichlich gebraucht wird (Pind. Pyth. 1, 6, der Adler auf des Zeus Scepter sitzend etc.). Dieser Adler hat den Ganymed in den Himmel getragen, d. h. Ganymed (s. d.) ist selber der lebendig in den Himmel steigende (von seiner eigenen Namenshieroglyphe getragene) Agathodämon-Zeus. Auch der schöne Knabe Aëtos, welchen Hera liebt und der in einen Adler verwandelt wird (Serv. Aen. 1, 398. 9, 584) bezeichnet nicht etwa eine Untreue der Götterkönigin, sondern ist abermals nur ein Ausdruck für Agathodämon selbst. Unter dem Adlersymbol ist Zeus Kriegsgott wie Agathodämon (s. d.), der Oberfeldherr des guten Götterheers und Ueberwinder der Kronospartei in Aegypten. Es sind namentlich kleinasiatische Städte, die den Zeus bewaffnet darstellen (die Münzen von Mylasa, Halikarnass, Jassos etc. in Karien, bei Mionnet III u. Supp.). Er heisst Stratios, Streitgott, in Karien (Str. 14, 659. Her. 5, 119), Areios (Plut. Pyrrh. 5), erscheint mit Doppelbeil als Labrandeus (Plut. Q. gr. 7), wie zu Ninive, wo er in der einen Hand das Beil, in der anderen den Blitz trägt (Layard, Nin. II, 451), oder mit Speer und Schild. Da Zeus gerade in Kleinasien so kriegerisch auftritt, von Kleinasien aber der europäische Norden bedingt ist, so begreift sich um so leichter wie Agathodämon-Zeus auch als nordischer Wodan namentlich noch die Aufgabe hat, Kriegsgott zu sein. Doch lenkt er die Schlacht auch bei Homer und empfängt als Jupiter die römischen Triumphe auf dem Kapitol und auf dem Gipfel des Lateinergebirgs, wie einst Amun-Zeus im Tempel von Karnak die ägyptischen.

Wir kommen zu der jüngsten Zeusform, Osiris-Zeus, und haben zunächst deren rein sagengeschichtliche Elemente darzuthun. Durch Unterscheidung dieses Osiris-Zeus von Agathodämon-Zeus hebt

sich vollkommen jene Unmoral der Sage, welche die Kirchenväter empört, wenn nämlich Jupiter bald seiner eigenen Mutter Kybele-Rhea, bald seiner Tochter Proserpina Gewalt anthut (Arnob. adv. Gen. 5, 21 u. And.). Aber Gemal der Rhea-Kybele ist Agathodämon-Zeus, Gemal der Isis-Proserpina ist Osiris-Zeus, und nur das Ineinanderschieben aller Zeusstufen (das Herabrücken des Kybelegemals in den Kybelesohn und das Hinaufrücken des Proserpinagemals in den Proserpinavater hat jene, der ursprünglichen Sage fremden Verhältnisse zu Stand gebracht. Wenn von Zeus erzählt wird, er sei auf Kreta geboren worden, so ist der jüngste Zeus (Osiris) gemeint. Vor der Verfolgung durch seinen Vater Kronos, der den Neugeborenen verschlingen will, wird er in einem Grottentempel gesichert (nach dem orph. Gedicht, Hermias in Phaedr. p. 148. R. II, n. 1106), einem Tempel des Phanes und der Nacht, wo ihn Ida und Adrasteia, die Töchter des Königs Melissos und der Amaltheia, erziehen. Melissos (s. Moloch) ist Hephästos; Amaltheia ist die Göttin des Weltstoffs, also können auch die Töchter der Beiden, die Melissen (s. Uranos), nur kosmische Gottheiten sein. In der That bedeutet Adrasteia (oben, S. 31) eine Schicksalsgottheit (also dasselbe wie die Nacht, welcher der Tempel gehört). Ida (Eide) trifft zusammen mit der Tochter des Zeus-Manu in Indien, Ida, der Erde. Wie wir gesehen (vgl. Osiris) hat auch Aegypten schon seine Sage von der Verfolgung des Osiriskindes. Nur ist der Verfolger nicht Kronos, sondern dieser, ganz im Gegentheil, überbringt das neugeborene Kind dem Paamyles (Pan, Phanes) zur Erziehung. Verfolger ist in Aegypten Agathodämon-Helios, der eifersüchtige Gemal der Rhea — derselbe, der unter dem Namen Uranos auch bei Hesiod (Th. 155) die Kinder seiner Gemalin Gäa-Rhea hasst und verfolgt. Dagegen wusste man von Kronos, dass er seinen eigenen Sohn Typhon getödtet (geopfert), und in Folge dessen schien es passender, den Kinderverfolger Kronos auch als Verfolger des Zeuskindes zu denken. Jetzt ist es Ammon, also Agathodämon, der nach libyscher Sage (Diod. 3, 68) den Dionysos, sein und der Amaltheia Kind, auf die reizende Insel des Flusses Triton bringt und dort der Pflege des Aristäus und seiner Tochter Nysa überlässt, gleichfalls in einer wunderbaren Grotte. In Aristäos (s. d.) ist derselbe Phanes (Chiron) enthalten, der das Zeuskind auf Kreta aufnimmt, und statt der Ida tritt als Erziehungsgehülfin Pallas-Athene ein, welche gleich der indischen Ida zugleich Erd- und Weisheitsgöttin ist. Es ist offenbar dieselbe Kunde, wenn es von dem hellenischen Zeus (Agathodämon) heisst (Her. 2, 146), er habe das in seine Hüfte eingenähte Dionysoskind nach Nysa in Aethiopien gebracht, und wenn es von dem indischen Agathodämon Vasudeva heisst, er habe den neugeborenen Krischna (gleichfalls Osiris) vor Kansa's Nachstellung über den Fluss Jamuna gerettet (Vischnu Pur. 5). Eine Erinnerung an dieselbe Flucht und Rettung liegt in der Sage vom Christopho-

rus vor, der das Christuskind über den Fluss brachte und ursprünglich Onuphrius hiess (ägyptisch der »Freundliche«, ein Name des Sonnengottes und darum auch seines heiligen Stiers Onuphis, Ael. 12, 11). Jedenfalls kennen wir den ägyptischen Ort, wo verfolgte Götterkinder Schutz fanden. Er war eine Insel im See von Buto, denn dorthin hat später auch Isis vor Typhon's Nachstellungen den Horus-Apollon geflüchtet (oben, S. 60. 77). Diese Insel aber gehörte der Göttin von Buto, der Leto, also einer Göttin der Nacht. Einer solchen gehörte auch jener kretische Grottentempel, in welchem das Zeuskind erzogen wurde. Geliebter und Gemal der Pacht-Leto aber ist Phtah (Paamyles, Phanes) und wird darum nicht minder als Beschützer und Erzieher des Zeuskindes (Silen, Erzieher des Dionysos) genannt. Wir werden sehen wie derselbe Phanes-Paamyles sich in Griechenland unter dem Namen Chiron aufhält und einer grossen Zahl verfolgter Götterkinder (Jason, Achill, Asklepios, Aeneas etc.) Schutz und Erziehung gewährt. Es versteht sich von selbst, dass die in Kreta eingekehrte Sage von der Zeusgeburt ihre Wanderung noch weiter fortsetzt und neue Plätze sucht, an denen sie sich niederlassen kann, z. B. den Berg Parrhasion in Arkadien (Callim. H. in Jov.) wo die Gegend »Kretea« hiess (P. 8, 38, 1. 47, 2). Als des Zeus Erzieherinen kannte man dort die Nymphe Neda (vielleicht Neith-Amaltheia), die ihn zu Megalopolis als Säugling am Busen trug; Anthrakia (die kohlschwarze), die ihr mit der Fackel folgt (also Leto, Nacht, Unterwelt); Hagno mit Krug und Schale (gleichfalls Symbole der Unterweltgöttin, welche dürstende Seelen tränkt) etc. Wir wollen die anderen Geburtsorte (Theben, Chäronea, Ithome, Aegion, Olenos in Aetolien, Sardes, Tmolos, Smyrna, Trojanischer Ida etc.) bei Seite lassen, und nur des Jupiterkindes gedenken, das zu Präneste an der Brust der Fortuna Primigenia lag (Cic. de Div. 2, 41). Fortuna (s. d.) ist dieselbe grosse Raum- und Schicksalsgottheit, die auch als Adrasteia, Urnacht etc. erscheint. Sie erscheint auch als Hera, als kosmische Hera (Ilithyia, s. Hera), und darum kann auch Hera Pflegerin des Zeuskindes sein (Hyg. 139). Soviel wird einleuchten, dass ein Götterkind, welches als Säugling verehrt wird, und wenn man ihm auch allegorischer Weise kosmische Schicksalsgottheiten zu Wärterinen giebt, ein wirklich geborenes, sagengeschichtliches Kind sein muss. Ein Himmelsgewölb, einen Urgeist kann man nicht in die Windeln legen.

Ob Osiris, dessen Geburt durch eine wunderbare Stimme als die Geburt des Herrn aller Dinge angekündet wurde (Plut. Is. 12) — ob dieser Osiris schon als Knabe Wunderthaten gethan, wie Krischna, dessen Geburt gleichfalls von wunderbaren Erscheinungen begleitet war, wissen wir nicht mehr. Es ist um so wahrscheinlicher als solche Thaten nicht nur von Krischna-Osiris erzählt werden (s. Vischnu), sondern auch vom kretischen Zeus-Osiris. Einmal drangen Räuber in seine Grotte ein (Keleos, Laïos etc., also Kronosnamen,

s. d.), um Honig zu rauben. Sie waren ganz in Erz gehüllt, der Bienen wegen, die mit Zeus in der Grotte wohnten und ihn ernährten und die er zum Dank goldfarben und unempfindlich gegen Wind und Schnee gemacht hatte. Aber die ehernen Panzer zersprangen, Zeus wollte die Räuber mit dem Blitz tödten, und wurde nur durch Themis und die Mören verhindert (also wieder dieselben Mächte, wie Adrasteia, Nacht etc.), weil der Ort heilig sei. Da verwandelte Zeus jene Räuber in Vögel (Ant. Lib. 19). Bemerkenswerth ist, dass die Biene auch dem Krischna geweiht ist und in den Abbildungen ihn umflattert oder über seinem Haupte schwebt (Jones, As. Res. I, p. 226).

Schon in Aegypten muss man sich erzählt haben, Isis sei von Osiris entführt worden, denn die Trümmer dieser Entführungssage und die Feier der darauf folgenden Vermälung finden sich gleichfalls in weitem Umkreis ausgestreut. Zwar wenn es heisst, Zeus und Hera hätten sich 300 Jahr heimlich geliebt (Callim. fr. 223), und wenn in Aegypten versichert wurde, Osiris und Isis hätten schon im Mutterleib den Arueris (den älteren Horus) erzeugt (Plut. Is. 12), so sind wir damit noch auf kosmischer Stufe, denn in solchem Fall kann der Mutterleib nur das Weltei vorstellen, Osiris den innenweltlichen Schöpfergeist (Eros-Zeus), Hera eine innenweltliche Raumgottheit, und der ältere Horus oder Apoll nur Horus den Sonnengott, beider Kind. Aber etwas Anderes ist die Entführungssage und das menschliche Vermälungsfest. Nach Diodor (1, 97) wurde die Vermälung von Zeus und Hera, welche Homer auf schwellendem Blumenlager in den goldenen Wolken des Idagipfels wiederholt, auch von den Aegyptern schon gefeiert, indem ihre Priester die tragbaren Tempelcellen des Zeus und der Hera (d. h. des Osiris und der Isis) auf einen blumenbestreuten Berg trugen. Aehnlich wurde auf Kreta bei Knossos auf dem der Hera heiligen Feld beim Flusse Theren ihre Vermälung mit Zeus jährlich dargestellt (Diod. 5, 72). Dasselbe Hochzeitsfest hatte man auf Samos (Varr. bei Lact. 1, 17), wo das Herabild aus dem Tempel verschwand, um die Entführung anzudeuten, dann gesucht und gefunden wurde (vgl. Athen. 15, 672). So suchte man die verschwundene Harmonia, Persephone, Io, Aphrodite (alles Figuren, in welchen Isis enthalten ist) bei den entsprechenden Festen dieser Göttinen. Die Brautgrotte von Zeus und Hera zeigte man auf dem Berg Ocha auf Euböa (Steph.: Karystos); dessgleichen auf dem Kithäron, wohin Zeus die Hera aus Euböa entführt hat (Plut. bei Euseb. Pr. E. 3, 83). Im Tempel zu Argos stand das Zweigbett (P. 2, 17, 3), und auf dem Berg Thornax, der Südspitze von Argolis, war es, wo Zeus in Kukuksgestalt, scheinbar vor Nässe und Kälte zitternd, an den Busen der jungfräulichen Hera geflüchtet war (P. 2, 36, 2. 17, 4. Theocr. 15, 64 Schol.). Es ist nicht anders zu erwarten, als dass auch in dieser rein menschlichen Erinnerung ein kosmischer Sinn gesucht wurde, nachdem Osiris alle Zeugungs-

götter, und Isis die ganze weibliche Hälfte der Natur in sich aufgenommen. Nun wird die Vermälung von Himmel und Erde daraus, wie bei Virgil (Georg 2, 324), wo der Aether mit fruchtbarem Regen in den Schoos der entzückten Erde herabsteigt. Mit solcher kosmischen Umdeutung suchte man die namenlos unfläthigen Bilder der »heiligen Hochzeit« zu entschuldigen, die im Tempel von Samos zu sehen waren (Procl.; Clem.; Orig.; etc. bei R. II, n. 1112 etc.), und unverkürzt im orphischen Gedicht wiederholt wurden (n. 1115), also in hohes Alter hinaufreichen. Nur ein anderer Ausdruck für die Entführung der Hera ist die Entführung der Europa durch Zeus in der Stiergestalt des Osiris (vgl. übrigens Minos). Europa, des Phönix, d. h. des Kronos, Tochter (s. Phönix) ist schon ihrem Namen nach (Ereph, Erebos) mit Persephone, der Göttin der Unterwelt, Eins. Persephone (s. d.) ist aber gleichfalls Isis, und ihre Entführung durch Hades-Osiris abermals nur eine Wiederholung ihrer einst oberweltlichen Entführung durch Zeus-Osiris. Nicht minder ist die Zeusgeliebte Io (s. d.), diese Tochter des Inachos-Agathodämon, eine Isisform, wie schon ihre Kuhgestalt, ihr Umherirren, ihr Verfolgtwerden von Argos-Typhon etc. darthut.

Osiris war der Gründer des ägyptischen Staats, Gesetzgeber, Einführer des Feldbaus und des Götterdienstes (Plut. Is. 13), und stiftete mit Isis die Familie (Diod. 1, 14. 15). Da er seine Gesetze aber nur in höherem Auftrag (des Urgeistes, des Sonnengottes Amun-Zeus) mittheilte, kann es auch von Minos auf Kreta, welcher Osiris ist, heissen, er habe seine Gesetze von Zeus, d. h. dem höchsten Zeus, erhalten (s. Minos). Derselbe Stifter von Ackerbau und Staat (Osiris) begegnet uns nicht nur als Zeus Arotrios bei den Philistäern (Dagon), und als Zeus Bulaios, Berather, bei den Karthagern (App. Punic. p. 81), sondern mit einer Fülle von Beinamen, die alle sein Verhältniss zu Familie, Stadt und Staat ausdrücken (Arist. de mund. 7, 5) — als Gamelios, Genethlios, Phratrios, Herkeios, Bulaios, Agoraios (zu Sparta und Athen), Polieus etc. in der übrigen hellenischen, als Jupiter Herceus, Custos, Terminus, Dapalis, Pistor etc. in der römischen Welt.

Als Apopis (Kronos) gegen Zeus (Agathodämon) kämpfte, heisst es (Plut. Is. 36), hatte Osiris dem Zeus Hülfe geleistet und wurde dafür von Zeus (Agathodämon) als Sohn anerkannt und zur Weltregierung berufen. Während dieser Regierung erfolgte der zweite Götterkrieg, die Empörung des Typhon, der im Kampf gegen Kronos noch auf Seite des Agathodämon und des Osiris gewesen. Von diesem Typhon wurde Osiris (der jüngste Zeus) erstickt, sein Leichnam zerrissen und zerstreut. Auch davon hat die griechische Sage (Apd. 1, 6, 3) eine Erinnerung übrig. Typhon (s. d.), der sich zu einem kosmischen Ungeheuer gesteigert, umstrickte mit seinem Schlangengewinde den ihn angreifenden Zeus am Berg Kasios (zwischen Palästina und Aegypten), entriss ihm die Harpe, schnitt ihm damit

die Sehnen aus, lud ihn auf die Schultern und brachte ihn über's Meer nach Kilikien. Dort in der korykischen Höhle warf er ihn ab, legte auch die Sehnen, in ein Bärenfell gewickelt, daselbst nieder, und stellte die Delphyne, einen jungen weiblichen Drachen, halb Thier, halb Mensch, als Wächterin dabei auf. Aber Hermes und Aegipan stahlen die Sehnen weg (vgl. Kadmos) und fügten den Zeus heimlich wieder zusammen. Nun rafft sich Zeus auf, kommt auf einem Wagen mit Flügelpferden vom Himmel gefahren und verfolgt mit seinen Donnerkeilen den Typhon von Land zu Land, bis es ihm gelang, in Sicilien den Aetna auf ihn stürzen. Es wird nicht zu verkennen sein, dass die Sage vom zerrissenen, seiner Sehnen beraubten Zeus, der von Typhon über's Meer getragen wird, ursprünglich Eins ist mit der Sage vom überwältigten Osiris, dessen Sarg Typhon in's Meer hinausstiess. Dieser Sarg trieb über's Meer gleichfalls nach der asiatischen Küste, wurde von Isis wiedergefunden, und als Typhon auch den Leichnam noch zerfetzte, suchte sie und fügte sie die Stücke wieder zusammen. Wenn aber in der ausserägyptischen Sage Zeus gleichwohl am Ende Sieger bleibt, so kommt diese Verschiebung der historischen Wahrheit lediglich vom Zusammenschmelzen des Osiris-Zeus mit Agathodämon-Zeus, und des Kronos mit Typhon — ein Zusammenschmelzen, das in so vielen anderen Bezügen wiederkehrt. Agathodämon aber, wenn auch gleichfalls im Anfang unglücklich, hat am Ende dennoch von seiner himmlischen Barke aus, wie Zeus (bei Apollodor) von seinem Wolkenwagen, den Kronos zur Flucht nach Westen gezwungen und in den Tartaros gejagt. Auch in Hesiod's Darstellung (Th. 820) hätte Typhoeus, dieser jüngste Sohn der Gäa (Rhea), sich beinahe der Weltregierung bemächtigt. Er hat 100 Schlangenköpfe, und aus allen ihren Augen zuckte Feuer. Zeus muss seine ganze Kraft zusammennehmen, Donner, Blitz und Wetterstrahl, um dem Ungeheuer seine Köpfe hinwegzusengen, so dass es gelähmt dahinsinkt. Die Erde brennt und Typhoeus wird in den Tartaros verstossen (s. den griechischen Typhon). Derselbe Typhon aber begegnet uns auf dem griechischen Olymp in menschlicher Gestalt nicht nur als Ares (des Zeus, d. h. des Agathodämon, Sohn), sondern auch in Poseidon (des Zeus, d. h. des Osiris, Bruder). Ein Rest von Typhon's Hass ist in dem feindseligen Verhältniss des Poseidon zu seinem Bruder Zeus noch übrig.

An vielen Plätzen in Aegypten, zu Philä, Abydos, Sais etc. zeigte man das Grab des von Isis bestatteten Osiris, und führte in den Mysterien bei diesem Grab (z. B. zu Sais) dramatisch vor, was jener erlebt und gelitten. Diese Mysterien mit der Darstellung der Leiden des Gottes sind nicht nur als Mysterien des Dionysos nach Griechenland gekommen, sondern auch als Mysterien des Zeus, und man zeigte nicht nur in Delphi ein Dionysosgrab, sondern auch ein Zeusgrab auf Kreta. Zwar musste dieses Zeusgrab später anstössig werden, weil man nicht begriff, wie der höchste Himmelsgeist zu

einem menschlichen Leichnam komme, und jede Erinnerung an die Entstehung des Zeusbegriffs (Niedersteigen kosmischer Kräfte in eine sagengeschichtliche Persönlichkeit) verloren war. Die Kreter seien solche Lügner, hiess es, dass sie selbst den Zeus in's Grab brachten (Call. Jov. 8). Gleichwohl sprechen sie diessmal wahr, und Euhemeros von Messana, der die Götter Uranos, Kronos, Zeus, Apollon und Artemis für einstige Menschen erklärte und damit soviel Aerger und Verachtung bei Alten und Neuen erwarb, ist vollkommen in seinem Recht, denn es wäre ein eitles Bemühen, das sagengeschichtliche Lebensblut, das selbst ein Uranos hat, aus kosmischer Spekulation erklären zu wollen. Mit blossem Ignoriren ist aber gar nichts gethan. Das Grab des Zeus wurde auf Kreta bis tief in christliche Zeit verehrt (Min. Felix; Jul. Firm.; Chrysost.; bei R. II, 362) und war durch die Inschrift bezeichnet: Hier liegt Zan, gewöhnlich Zeus genannt, begraben (vgl. Luc. Jup. Trag.). Bei diesem Grab liess Pythagoras sich in die Mysterien des Zeus einweihen. Er wurde gereinigt und entsündigt, lag am Morgen auf dem Angesicht am Meer, bei Nacht am Flusse, und stieg endlich, in schwarzes Wollkleid gehüllt, in die idäische Grotte, um dort 3 mal 9 Tage zu verweilen, bevor er zum Anblick des Gottesthrones zugelassen wurde (Porph. Vit. Pyth. 17). Es gab also dort einen Bussdienst wie in den Mysterien des Mithra, Dionysos, Sabazios etc., in welchen allen derselbe sagengeschichtliche Osiris wiederkehrt. Nur in seinem und seiner Gemalin Isis-Persephone Dienst haben die Mysterien, diese Bussdienste, welche die Hoffnung auf ein strafloses Jenseits eröffnen sollen, Sinn und Zweck. Nicht einen kosmischen Gott kann man zu rühren streben, wohl aber jene Götter, welche selber menschlich gelitten haben, und nun allein im Stand sind von den Strafen des Jenseits zu erlösen, denn sie selber sind die Todtenrichter und Herrscher in der Unterwelt. Wir kennen den Osiris als Vorsitzenden im Seelengericht, und wissen, dass auch bei den Griechen Dionysos-Osiris und Hades Eins sind (s. Dionysos). Aber derselbe Hades heisst auch »Zeus«, unterirdischer Zeus (Il. 9, 457, und zu Olympia, P. 5, 14, 6), der Finstere, Skotitas (zu Sparta, P. 3, 10, 7), empfängt dieselben Schmeichelnamen wie Hades, als da sind: Eubuleus (der gute Berather, zu Kyrene, Hesych.); Euhypnos (der guten Schlaf verleiht); Pausilypos (Sorgenlöser); Karthasios (der Sündenreiniger, zu Olympia, P. 5, 14); Eleutherios (der Befreier, zu Syrakus und Athen); Soter (Retter, im Piräeus) etc. Dass dabei ursprünglich an den Gott der Unterwelt gedacht ist, beweist der römische Jupiter Liberator (der Befreier im Tode, Tac. Ann. 16, 64) und der griechische Dionysos, welcher gleichfalls Soter und Lyseus, Heiland und Erlöser, heisst. Auch Zeus Kataibates (der Hinabsteigende) auf Kolonos bei Athen (Schol. Soph. Col. 702), zu Olympia (P. 5, 14), zu Tarent etc. kann nur den Osiris-Dionysos bezeichnen, der in die Hölle gefahren ist um die Todten zu richten (vgl. Tro-

phonios). Mit Dionysos auch auf griechischem Boden noch Eins ist Zeus zu Megalopolis (Zeus Philios, der Freundliche, Uebersetzung des Osirisnamens Onuphis, Onuphre), der den Weinbecher in der einen, den Thyrsos in der anderen Hand hielt (P. 8, 31, 2), und im etruskischen Tinia, der den Blitz führt, aber ein bartloser Jüngling wie Dionysos ist. Eins sind Dionysos und Zeus im phrygischen Sabazios, im Zeus Serapis, im rhodischen Zeus Endendros (Zeus im Baum, bei Hesych.), der natürlich zusammenfällt mit Dionysos Perikionios (Dionysos in der Säule), mit Adonis und Osiris in der Tamariske, dem phönikischen Zeus Demarus, dem parsischen Thamurath (s. d.) etc. Der Gott der Unterwelt ist es, bei welchem man schwört, weil er die Macht hat künftig Rache zu nehmen (Zeus Alastor, Pistios, Ultor). Bereits in Aegypten war der heiligste Schwur bei Osiris, der auf Philä begraben liegt. Seine diesseitigen Blitze (Zeus Horkios zu Olympia mit einem Blitz in jeder Hand als Eidesrächer, P. 5, 24, 2) sind weniger gefährlich. Wenn wir noch nachtragen, dass auf dieser Stufe (als Osiris) Zeus der Vater von Apoll und Artemis (Horus und Bubastis) und des Hermes ist (sofern Anubis-Merkur in diesem aufgegangen) — allerdings Figuren, in welche nicht minder als in den Osiris selbst kosmische Bedeutung herabgezogen wurde — so wird auch der Inhalt eines Osiris-Zeus bis auf die Neige erschöpft sein.

Alle diese Elemente (Amun-Zeus, Eros-Hephästos-Zeus, Agathodämon-Zeus, Osiris-Zeus) sind enthalten im ägyptischen Serapis, der darum selber von sich sagen konnte (s. Serapis): Der Himmel sei sein Haupt, das Meer sein Leib, die Erde seine Füsse, die Sonne sein fernschauend Auge etc. Wir finden ganz ähnliche Schilderungen Vischnu's in den indischen Puranen und bereits im Rig-Veda (s. Vischnu). »Auge des Ormuzd« ist die Sonne im Avesta, »Auge des Odin« in der nordischen Sage. Da diese Figuren, wie wir gesehen, ganz und gar aus dem ägyptischen Agathodämon-Serapis hervorgegangen, können wir schätzen, wie alt jene Auffassung des Zeus als All-Eins in Aegypten bereits sein muss. Dort hat auch das orphische Gedicht (Pythagoras) sie aufgenommen. Zeus, heisst es (Orph. bei Procl. in Tim.; R. II, 728), verschlang den Phanes, den innenweltlichen Schöpfergeist, den Gott Metis (wie er bei Hesiod die Göttin Metis verschlingt) und hat nun in seinem Inneren die ganze Welt: Aether und Himmel, Meer und Erde, alle Götter und Göttinen, ist selber zugleich Mann und Weib. Eine Kraft ist er, Ein Geist und Ein göttlicher Leib, in welchem Alles kreist, Feuer, Wasser, Erde, Aether, Nacht und Tag, Einsicht und Liebe (der Gott Phanes-Eros). Augen sind Sonne und Mond; Geist ist der Aether, durch den er Alles wahrnimmt; sein Oberleib ist die Luft und ruht auf Schwingen; sein Schoss ist die Erde, sein Gürtel das Meer, seine Fusssohle der Tartaros etc. Und doch heisst dieser ganze, zum Weltall erweiterte Zeus immer noch der »Kronide« — eine anerkennenswerthe Pietät, denn

die Sagengeschichte ist älter als die kosmische Spekulation, und auch in Aegypten war Zeus der Sohn des Kronos, wahrscheinlich lang bevor er wehender Urgeist wurde.

Den ägyptischen Urgeist enthält vollständig auch der griechische **Hermes.** Aber während dieser Urgeist Amun-Kneph durch seine innenweltlichen Entwicklungsstufen Eros, Hephästos in den Agathodämon-Zeus und Osiris-Zeus herabsteigt, steigt er in anderweitiger Verzweigung durch den Sonnengott und Mondgott in den sagengeschichtlichen Hermes (Thot, den einmalgrossen) herab. Wie nun Osiris-Zeus alle über ihm stehenden Entwicklungsstufen des Amun-Kneph umfasst, so umfasst auch der jüngste Hermes die auf ihn herabrückenden Elemente: Mond- und Sonnengott sammt dem Urgeist selbst. Dieses Zusammenschmelzen verschiedener Figuren in den einen Hermesbegriff ist schon durch den gemeinsamen Namen jener auf so verschiedenen Stufen stehenden Figuren erleichtert. Die Aegypter unterscheiden einen dreimalgrossen Thot (den Sonnengott); einen zweimalgrossen (den Mondgott); und einen einmalgrossen (den sagengeschichtlichen Rathgeber, Kultusminister des Osiris). Aber alle Drei heissen Thot und alle Drei werden griechisch mit Hermes (dem 1, 2, 3malgrossen Hermes) übersetzt. Der Name Hermes ist übrigens selber ägyptisch (Hermonthis, die Stadt des Sonnengottes) und ursprünglich nichts Anderes als der Agathodämonname Cham. Aus Cham (vgl. Kamilos, Kadmilos, Kadmos) wird Charma, wie z. B. Agathodämon in der indischen Reihe Scherma, Charma, Japati heisst. Diess sind die Söhne des indischen Noah Satyavrata (s. Manu) und entsprechen den chaldäischen Noahsöhnen: Sem (Selm), Cham und Japhet. Sie haben gleichfalls die Welt unter sich getheilt (Padma Pur.; vgl. Jones, Asiat. Research. III). Zu Charma-Hermes treten die weiblichen Formen Harmonia (Gemalin des Kadmos-Hermes); Hermione, (Namen der Demeter, Hesych.); Karme, (Mutter der Britomartis-Artemis); Carmentis, Carmena oder Camena, Geliebte des Hermes und Mutter des Evander (s. d.); Camese, die Schwester und Gemalin des Janus-Agathodämon (Hermes), nach welcher Italien Camesene genannt wurde; und die männlichen Formen Karmanor (früherer Name des Inachos-Agathodämon, s. d.); der Stromgott Hermos in Kleinasien; Hermion, Gründer von Hermione, Enkel des Phoroneus-Hephästos etc.; Hermion, Sohn des Mannus, Bruder von Iskio und Inguio (Sem und Japhet, s. Mannus), Stammvater der Hermionen — also dem Charma in der Reihe Scherma, Charma, Japati entsprechend. Dazu kommen die Völkernamen der Karamanier in Persien, der Hermunduren, der Germanen (Hermionia, Sitz einer sehr gerechten Menschenrace im tiefen Norden, Orph. Arg. 1134). Es sind Völker, die sich nach ihrem obersten Gott nennen; dieser aber ist bei den Germanen Wodan-Hermes (s. d.).

Wir haben nun der Reihe nach den dreimal-, den zweimal- und

den einmalgrossen Thot im griechischen Hermes nachzuweisen. Der dreimalgrosse ist der Sonnengott (oben, S. 41), fällt also zusammen mit dem schöpferischen, in der Sonne verkörperten Urgeist Amun-Re. Das ist der Gott von Theben, den wir dort auf der Rundung seiner dicken Tempelsäulen so oft und zwar auffallend genug als Zeugungsgott bezeichnet finden. Darum steht auch der griechische Hermes mit phallischer Kraft begabt in den Feldern und Strassen (Her. 2, 51) und dringt, wie es scheint, in solcher Bildung bis in die Celle der Athene selbst (P. 1, 27, 1). Zu Kyllene in Elis war das Bild des Hermes lediglich ein Phallus (P. 6, 26, 3). In derselben Bedeutung war der ägyptische Schöpfergeist durch den Bock dargestellt. In Bocksgestalt wurde Hermes bei Penelope Vater des Pan (Schol. Theok. 7, 109. Serv. Aen. 2, 44). Noch gewöhnlicher ist der ägyptische Amun durch den Widder (Hieroglyphe für Geist) bezeichnet. Darum war der Widder auch dem Hermes heilig, wurde zu Tanagra ihm zu Ehren auf den Schultern eines Jünglings um die Stadt getragen (P. 9, 22, 2), stand neben seinem sitzenden Erzbild bei Korinth (P. 2, 3, 4), während seine stehende Figur zu Olympia den Widder unter dem Arm trug (P. 5, 27, 7). Ebendort führte Hermes den Beinamen Parammon (wohl Pi-Re-Amun, die Sonne als Amun, d. h. Amun-Re) und wurde mit Hera Ammonia zusammengestellt (P. 5, 15, 7). Ein anderes Amunsymbol ist die Schlange (der weltumfangende Urgeist in Schlangengestalt). Dieses Schlangensymbol umwindet noch den Stab des griechischen Hermes, wie den des ägyptischen (Wilk. pl. 46). Abermals den Amun (den verborgenen Urgeist) bezeichnet der unsichtbar machende Helm (vgl. Amyntor), den Hermes im Gigantenkampf trug (Apd. 1, 6, 2), und von dem des Hermes gewöhnlicher Hut (Flügelhut) ein Rest ist. Wir werden ihn in der nordischen Sage als Odin's Hut (Wünschelhut etc.) wieder treffen. Als Urgeist ist Hermes Vater des innenweltlichen Schöpfergeists Eros (Cic. N. D. 3, 23) oder Pan (3, 22) oder Priapos (Hyg. f. 160) oder Lar (Ov. Fast. 2, 615), und Gemal der Athene (nur als solcher steht er in der Celle des Erechtheum's), der Gäa, Kybele (P. 2, 3, 5), Brimo, Aphrodite (Cic. N. D. 3, 23), Hekate (Tzetz. Lyk. 674), denn alle diese Figuren sind Göttinen des Weltstoffs oder des Urraums.

Wenn Hermes selber aber Sohn des Zeus (des Urgeistes) und der Maja (s. d.), d. h. des Weltstoffs, ist (Od. 14, 435), oder Sohn des Cälus und der Dies (des Urgeists als Himmel, Aether, und der Göttin des Tagraums) oder Sohn des Nilus (Cic. N. D. 3, 22), welcher abermals der Urgeist, dann ist Hermes als Sonnengott, Amun als Sonne, Hermes Trismegistos, gemeint. Der ägyptische Sonnengott wacht über Aus- und Eingang, und darum hat auch Hermes (wie Apollon und Janus) diesen Beruf (Propylaios, P. 1, 22, a. E.) und seine Bildpfeiler (Hermen) stehen an den Strassen, Häusern, Marktplätzen. Er wacht über die Heerden (Epimelios, Nomios),

wie Apollon und Helios, und sogar über's wilde Gethier (Hom. h. 567). Um die allseitige Weltüberwachung auszudrücken, erhielt der ägyptische Sonnengott (und in Folge dessen auch sein römisches Nachbild Janus) mehrere, nach verschiedenen Seiten gewandte Köpfe. Darum sieht man auch den Hermes mehrköpfig (vierköpfig, Eustath. Il. 24, 1353). Aber der Sonnengott war den Aegyptern auch Urquell des geistigen Lichtes, Erfinder der Schrift, denn er selber hat vor der Flut die Offenbarungstafeln beschrieben, welche nach der Flut der zweimalgrosse Hermes der Menschheit mittheilen sollte. Wir haben bereits gesehen (oben, S. 43), in wie weiten Kreisen in Folge dessen Hermes als Offenbarungsgott ausserhalb Griechenlands verehrt wurde. Aber auch in Griechenland war er Erfinder von Schrift und Zahl (Hyg. f. 277. Diod. 1, 16. 5, 75).

Der ägyptische Sonnengott ist herabgerückt in den sagengeschichtlichen Agathodämon, den Beherrscher des goldenen Alters und Heerführer der Götter gegen die Kronospartei. Darum ist auch Hermes (wie Zeus, Odin etc.) Kriegsgott, wird zu Athen beim Ausmarsch um Hülfe angerufen (als Hegemonios vom Feldherrn, Böckh, Staatsh. II, 254), heisst Agetor, Anführer, zu Megalopolis (P. 8, 31, 4), und Promachos, Vorkämpfer, in Tanagra (P. 9, 22, 2). Ein Rest von Agathodämon's Kampf gegen Kronos-Typhon ist das Verfahren des Hermes gegen Prometheus, den er an den Kaukasos schmiedet (Serv. Virg. Ekl. 6, 42); gegen Ixion, den er auf's Rad flicht (Hyg. f. 62); gegen Herakles, den er verkauft (Apd. 2, 6, 3); gegen den vieläugigen Argos, den er enthauptet oder mit einem Stein todt wirft (s. d.); gegen Hippolytos, den er im Gigantenkampf erlegt (Apd. 1, 6, 2) etc. Ein Rest desselben Kampfs aber ist das Wegtreiben von Apoll's Rinderheerden, das nach dem homerischen Hymnus durch den eben erst geborenen Hermesknaben, sonst aber (Ov. Met. 2, 685. Anton. Lib. 23) durch den erwachsenen Gott ausgeführt wird. Apollon (s. d.) ist nicht nur Horus als Sonnengott, sondern auch Horus-Typhon, und entspricht nicht sowohl dem ursprünglichen Besitzer, sondern dem Rinderräuber, den wir sonst als Geryon, Cacus, Vrita etc. kennen, und dem die angemassten Rinder wieder abzunehmen sind. Wie aus dem Ueberblick aller Wiederholungen derselben Sage hervorgeht (vgl. Helios, Mithra, Indra, Visvamitra, Bhischma, Trisanku etc.), war die Heerde, um welche Agathodämon und Kronos-Typhon streiten, ursprünglich nur eine einzige Kuh, nämlich die kuhgestaltige Rhea-Isis, die wir als Anlass des ägyptischen Götterkriegs kennen. Wenn Hermes aber Agathodämon ist, dann kann er nicht nur Bruder, sondern auch Vater des Kronos heissen, denn in Aegypten liegen beide Auffassungen vor. In der That ist Hermes Vater von Eleusis, Kephalos, Myrtilos, Kydon, Damaskos — Alles, wie wir sehen werden, Kronosformen. Als Vater des Kephalos wird auch Deïon genannt, den man ausdrücklich mit Hermes gleichsetzt (Hyg. f. 241). Deïon ist aber

Dagon, der Offenbarungsgott der Babylonier, in Etrurien Tages genannt (s. d.). Auch dieser Tages wurde ausdrücklich für Hermes erklärt (Lydus de ostent. 3). Wie Dagon-Agathodämon hatte auch Hermes heilige Fische und zwar in einem Teich zu Pharä (P. 7, 22, 2).

Wesentlich anders sind die Elemente, welche der zweimalgrosse Thot, der Mondgott, in den gemeinsamen Hermesbegriff hereinbringt. Der ägyptische Mondgott zog die Seelen an sich, die nach dem Tod ihres Leibes sich immer zunächst im Raum zwischen Erde und Mond aufhielten (s. oben, S. 43). Dass zunächst der Mond die Seelen an sich ziehe, ist eine Vorstellung, die auch bei Mani (Epiph. Haer. 66, 9) wiederkehrt. Das Schiff des Mondes, heisst es, trage die Seelen, so lang es im Wachsen sei, und setze sie dann in das Sonnenschiff ab, das sie zum Ort der Seligen hinüberführt. So zieht auch der indische Mondgott die Seelen an sich, wenigstens diejenigen, welche den Weg zur Sonne noch nicht zu finden wissen und menschlicher Wiedergeburt ausgesetzt bleiben (Upanischad 14). Durch die Mondpforte oder das Menschenthor steigen auch nach neuplatonischer Anschauung die Seelen herab, und kehren, wenn sie gereinigt sind, durch die Sonnen- oder Götterpforte zurück (Macrob. Sat. 1, 18. Somn. Scip. 1, 12.; N. III, 186). In ägyptischen Darstellungen ist der ibisköpfige Thot oder Mondgott der Schreiber beim Seelengericht (oben, S. 43), und trägt die Hieroglyphe »Unterwelt« in der Hand. Darum ist auch der griechische Hermes der in der Unterwelt heimische Seelenführer. Man opferte ihm zu Argos 30 Tage nach jedem Todesfall (Plut. Qu. G. 24). An die Bedeutung als Mondgott und Seelenführer aber schliesst sich auch die Bedeutung als Schlafgott und Traumgott, die dem Hermes zukommt (Il. 24, 343. 445. Hom. h. 14). Die Offenbarungstafeln des dreimalgrossen Thot hat der zweimalgrosse nach der Flut in die gemeinübliche Schrift und Sprache übertragen und in ägyptischen Heiligthümern niedergelegt. Darum ist auch der griechische Hermes Dollmetsch und Götterherold; »Hermeneia« bedeutet Auslegung, Erklärung. Das heilige Thier des Mondgottes Thot in Aegypten war der Ibis. Auf seiner Tödtung stand Todesstrafe. In Thessalien wurde mit Verbannung bestraft, wer einen Storch getödtet (Plut. Is. 74). Der Storch ist aber offenbar nur an die Stelle des Ibis getreten, wie das Pferd (vgl. Poseidon) an die Stelle des Nilpferds.

Der dritte Hermes der Aegypter, der einmalgrosse, am Osiris' Hof lebend, war ein sagengeschichtliches Wesen wie alle Theilnehmer an jenem Hof. Er war Rathgeber des Osiris und half ihm seinen ägyptischen Staat einrichten, Götterverehrung und Opfer, Recht und Gesetz, Zeiteintheilung etc. Alle priesterlichen Erfindungen und Künste, Regelung der Sprache, Schreibekunst und Gesang, werden auf ihn, den Vorstand der Priesterschaft, zurückgeführt. Alle heiligen Schriften, jenes Erbe der höheren Hermesstufen, hiessen »her-

metische«. Auch von diesen Aufgaben hat der griechische Hermes Einiges gerettet. Wenn der ägyptische am Nil spazierend mit dem Fuss an eine leere Schildkrötenschale stiess, dass die darin ausgespannten vertrockneten Sehnen klangen, und dadurch auf die Idee des Musikinstruments kam (Euseb. pr. ev. 2, p. 29. Diod. 1, 16), so hat auch der griechische Hermes im Kyllenegebirg eine Schildkröte aufgelesen, um nach Entfernung des Thiers eine Lyra daraus zu machen. Der ägyptische Hermes war Erfinder der Ringschulen (Diod. 1, 16), deren Künste wenigstens im älteren Aegypten, wie die Abbildungen zeigen, reichlich geübt wurden. Nicht minder war der griechische Hermes Vorstand aller gymnischen Uebungen (Enagonios, Pind. Pyth. 2, 10. P. 5, 14, 7). Aus der dienenden Stellung des ägyptischen Hermes zu Osiris ergiebt sich die dienende Stellung des griechischen Hermes zu Zeus. Hermes (oder Kadmos s. d.) war es, der dem Zeus die von Typhon ihm ausgehauenen Sehnen wieder verschafft hat (Apd. 1, 6, 3), der das Dionysoskind rettet, die Persephone wieder heraufruft etc. So hat er in Aegypten schon der Isis, die theilweis für seine Tochter galt, gegen Typhon sich angenommen, sowie früher schon der Rhea, zu deren Liebhabern er zählt, gegen Agathodämon (Plut. Is. 12). In sofern stand er auf Kronos' Seite und konnte bei Sanchuniathon auch als Rathgeber des Kronos (Elieser bei Abraham, s. d.) eintreten, und bei den Griechen Geleitsmann des Herakles (als er den Kerberos heraufschleppte, Od. 11, 626) und des Perseus (als er das Haupt der Gorgo holen sollte, Apd. 2, 4, 2) werden. Doch ist nicht zu verkennen, dass in den griechischen Hermesbegriff auch der ägyptische Anubis, der als eigene Figur diesseits nicht wieder vorkommt, hereingeschmolzen. Anubis (Anepo), der babylonische Nebo (s. d.), Planet Merkur, ist vollends eine dienende Gottheit, »der Hund seiner Mutter«, d. h. der treue Begleiter der Isis, die ihn an Sohnesstatt angenommen. Auch er hat unterweltlichen Beruf, nimmt in den Grabgemälden die Leiche entgegen und steht unter der Seelenwage. So ist auch Hermes Lenker der Schicksalswage bei Entscheidung von Achill's und Memnon's Kampf (Millin, Gal. 164. 575). Anubis muss der chthonische, der unterirdische Hermes sein, der dabei ist, wenn »Demeter rasch die Seele vom Leibe löst«. Dieser unterirdische Hermes wird unterschieden von dem himmlischen Hermes, dem Mondgott, in dessen Gegenwart Persephone-Isis sanft und langsam die Seele vom Geiste trennt (Plut. de fac. in orb. lunae 28). Anubis ist gemeint, wenn Merkurius Sohn von Liber und Proserpina (Osiris und Isis) heisst (Serv. Aen. 1, 301. 4, 577). Dass Hermes und Anubis schon in Aegypten zusammenschmolzen, dafür zeugt die Figur eines Hermanubis (Plut. Is. 61). Aber nicht unmittelbar, sondern, wie alle Götter, auf dem Umweg über Babylon ist Hermes nach Griechenland gekommen. Wir wissen, dass bei den Babyloniern der Planet Merkur »Seches« hiess (Hesych.). Das ist der Name

Sokos, den Hermes bei Homer führt (Il. 20, 72), lateinisch Sacus (Hyg. f. 274).

Wenn im Gesammtbegriff eines Zeus oder Hermes die sämmtlichen Entwicklungsstufen und Formen des ägyptischen Urgeistes enthalten sind, so finden wir auch jede dieser Stufen und Formen auf griechischem Boden als besondere Figur. Der ägyptische Urgeist Amun-Kneph, wie wir gesehen, wurde von den Phönikern und Griechen als »Agathodämon«, »der gute Gott« bezeichnet, und dieser Name, wie die Königslisten ausweisen, ist herabgerückt auch auf den sterblichen, von Kronos bekämpften Herrscher des goldenen Alters. In der Bedeutung als Urgeist finden wir denselben Namen

Dämon agathos auch auf griechischem Boden verehrt. Dass der Dämon agathos, der zu Lebadeia ein Heiligthum hatte (P. 9, 39), der Urgeist sei, beweist die mit ihm verehrte Tyche agathe. Sie ist die Göttin des Urraums und Schicksals (s. Tyche), welche Gemalin des Urgeistes war. So trafen wir zu Esne (Latopolis) in Oberägypten als Inhaber des grossen Tempels den Urgeist Kneph mit Nebouou, der »Herrin des Raums« (S. 23. 34). Einen Tempel hatte »Agathos Theos« bei Megalopolis (P. 8, 36, 3) und es ist kein Fehler, wenn Pausanias glaubt in ihm den Zeus erkennen zu dürfen. Auch in Theben hatte Agathodämon sein Heroon (Suidas s. v.). Man gedachte seiner beim Mahl mit einer Weinspende (Aristoph. Eq. 107.; Hesych.) und zwar von ungemischtem Wein (Diod. 4, 3). Der erste Tag des Anthesterienfestes, da man die Schläuche neuen Weines öffnet, gehörte dem Agathodämon (Plut. symp. 8, 10). Sein Symbol in Aegypten war die Schlange, weil er in Schlangengestalt (was natürlich nur ein Hieroglyphenbild seiner Allgegenwart ist) die Welt umfängt. Im Tempel des Zeus (Amun) zu Theben wurden die ihm heiligen Schlangen begraben (Her. 2, 74). Diese Schlangengestalt behält er auch in Griechenland bei. Er, der Urgeist, ist gemeint, wenn es heisst: eine Schlange habe den Aristomenes erzeugt (P. 4, 14, 4), oder den Alexander (als dessen Vater auch Ammon genannt wird, Plut. Alex. 3), oder den Scipio etc. Diesen Agathodämon stellte man auch als Jüngling mit dem Füllhorn dar (Antinoos mit schlangenumgebenem Füllhorn, Gerhd. Agathodämon, p. 24). Es ist das Füllhorn des Flussgottes Acheloos; Acheloos aber (s. d.) ist selber Agathodämon (der Urgeist als Achem, Nil etc.).

Dieselben Schlangen, die bei den Griechen »Agathoi daimones« hiessen (die guten Hausschlangen), wurden von den Lateinern »Genii« genannt (Serv. Georg. 3, 417). In der That ist auch der römische Gott

Genius nur ein Ausdruck für Amun-Kneph-Agathodämon. Im Namen Genius dürfen wir unbedenklich den ägyptischen Agathodämonnamen Ogenos (Agenor etc.) wieder erkennen. Nicht von gigno, geno (zeugen) hat der Zeugungsgott Genius den Namen,

sondern das Zeugen vom Zeugungsgott (wie amo von amor, cupio von cupido, pneo von pneuma), denn auch Amor, Cupido (s. d.) und Pneuma (vgl. Numen) sind die ägyptischen Eigennamen der entsprechenden Götter. Die philologischen »Lautverschiebungsgesetze« aber haben sich nach den Thatsachen zu richten, nicht die Thatsachen nach den diesseits gemachten Lautverschiebungsgesetzen. Wenn auch gezeugt und geliebt wurde, bevor man die ägyptischen Götter Genius und Amor im Abendland verehrt hat, so muss es damals entschieden unter anderen als diesen Ausdrücken geschehen sein. Aber ausser der Form Ogan (Okeanos), auf welche Genius zurückführt (vgl. Gyges und Ogyges, Chna und Ochna) kennen wir aus Aegypten auch die Form Ocham (vgl. Cham), diese Urform für Achämenes, Jima, Dschem etc. Es wird nicht zu viel gewagt sein, wenn wir auf diese Form den Namen Dämon zurückführen. Die Genien stammen vom Genius; die arabischen Ginn (Dschinn) von Gan (Koran 15, 27), d. h. Ogan (s. oben, S. 43), und die Dämonen vom Dämon, d. h. vom Djam, Cham, Ocham, dem Urgeist. Aus dem Weltgeist sind sie ausgeschieden und kehren zu ihm zurück (Plut. de def. orac. p. 945). Jene Dämonen des goldenen Alters (s. Zeus) können nichts sein als »Söhne Gottes« (wie Gen. 6, 2), Theile des Urgeistes. Der Urgeist ist Okeanos (Ogan) und dieser heisst »Vater der Götter« bei Homer, und All-Erzeuger bei Orpheus (Athenagor. 18, p. 18), »Vater der Götter und der Menschen« (H. Orph. in Ocean. 83), wie auch Zeus (als Urgeist) bei Homer »Vater der Götter und Menschen« heisst (Jl. 1, 514. 5, 33). Die Menschen sind nämlich gefallene Dämonen, die zur Strafe in den Menschenleib eingeschlossen wurden (Empedokl.; Plut. de def. or. 17. Clem. Str. 5, 617), und einen der treugebliebenen zum Schutzgeist erhielten. Darum kann Dämon und Genius (Lar) sowohl die eigene Seele (zumal die abgeschiedene), als deren übermenschlichen Begleiter und Behüter im Erdenleben bezeichnen. Die Verbindung mit dem Urgeist sucht man aufrecht zu erhalten und ist sich bewusst, dass die Männer vom Genius Jovialis, die Frauen von der Juno stammen (Gerh. Dämon. u. Gen. 8). Da aber die treugebliebenen Genien oder Dämonen des goldenen Alters zu guten Schutzgeistern der Menschen wurden (Hes. Op. 122), lag es nah, aus den von Gott (Agathodämon) Abgefallenen böse Geister zu machen, die den Menschen verfolgen und zu beschädigen suchen. Solche böse Dämonen kennt Homer (Od. 5, 396. 10, 64). Auf etruskischen Grabgemälden sieht man den weissen und den schwarzen Engel zusammen den Karren ziehen, auf dem die Seele sitzt (Micali, storia etc. tab. 15). Dieser Gegensatz vom schwarzen und weissen Dämon, die um des Menschen Seele streiten, ist bei späteren Dichtern und Philosophen reichlich ausgeführt (Hor. ep. 2, 2, 87. Serv. Aen. 6, 743) etc.

Aber von diesen Abzweigungen aus dem Urgeist, die sich als Mittelwesen zwischen Gott und den Menschen erhalten oder mehr

und mehr zur Allegorie verflüchtigen — von diesen Personalgenien, die nach Hesiod's Auffassung einst selber Menschen waren, müssen wir die Ortsgenien unterscheiden, die nur eine Wiederholung des Gottes Genius, des schlangengestaltigen Urgeistes selbst, wenn auch meist in sehr kleinen Verhältnissen, zu sein scheinen. Ihre Erscheinungsform ist die Schlange (z. B. in den Wandbildern von Pompeji, Ghd. 29). »Kein Ort ist ohne Genius, der zumeist als Schlange dargestellt wird« (Serv. Georg. 1, 302). In unzähligen Inschriften verlangen Städte, Quellen, Strassen etc. Verehrung für ihren Genius (Ghd. a. O.), und auch ihm, wie dem Agathodämon, giesst man ungemischten Wein (Pers. 2, 3). Natürlich stammt diese Aufgabe der Ortsüberwachung und Behütung, nicht minder als die Schlangengestalt, aus dem ägyptischen Agathodämon. Dieser wacht als geflügelte Sonne über jedem Eingang, und dasselbe thut der römische Janus (s. d.), dessen Name mit Genius (indisch Ganesa) in denselben Namensstamm Gan, Ogan zurückführt. Die Schlange als Ortswächter kennt auch Indien (eine Schlange als Schutzgeist einer Stadt, Bhagavat Pur. 4, 25, 35), sowie das germanische Mährchen. Hausschlangen ernährten und verehrten die alten Preussen und Letten, und wenn man von den Langobarden weiss, dass sie ein Schlangenbild angebetet, so wird gleichfalls nur ihr höchster Gott, Wodan-Agathodämon (auch der nordische Odin, s. d., nimmt Schlangengestalt an) gemeint sein. Aber auch in menschlicher Gestalt erinnert der Gott Genius an den ägyptischen Urgeist als Nilgott, sofern er in seinen Darstellungen mit Füllhorn und verhülltem Haupt erscheint (Ant. Erc. 6, 53. Pio-Clem. 3, 2). So erschien der Genius publicus, der Genius des römischen Volks, dem Julian (Amm. Mar. 25, 2). Die Verhüllung bedeutet Amun, den Verborgenen. Da dieser auch als Hephästos sich offenbart, geht der Begriff Genius gern in den Begriff der Laren und Penaten über (s. d.). Unter den Penaten steht der »Genius Jovialis« (Arnob. 3, 40), und zwar an Hephästos' Stelle. Hephästos ist er als »Sohn des Jupiter und Vater des Tages«, d. h. des irdischen Agathodämon; oder als »Sohn der Götter« und Vater der Menschen (Festus s. v. Tages u. Genius). Unter die Laren tritt der Genius des Cäsar. Auch der Lar (in der Einzahl) ist ein grosser Zeugungsgott (s. d.), während man unter Laren (als Vielzahl) dasselbe wie unter Genien und Dämonen, nämlich abgeschiedene Seelen verstand, und zwar solche, die ihres früheren Hauses sich als Schutzgeister annahmen (Appulej. de gen. Socrat.).

Innenweltliche Verkörperung des Urgeistes, wie wir gesehen (S. 20) ist

Okeanos, d. h. der Nilstrom, der aus dem kreisrund die Welt umströmenden Urgeist abzweigt. Dieser Okeanos-Nil (Hekatäos, Euthymenes b. Plut. de plac. phil. 4, 1. Dagegen Herodot 2, 21. 23), ist nicht nur das Vorbild aller anderen Flussgötter geworden (vgl. Jordan, Ganga, Acheloos, Inachos etc.), sondern findet sich, wie billig,

auch unter seinem ägyptischen Namen Okeanos (Diod. 1, 96) als verehrenswerther Gott im hellenischen Vorstellungskreis. Er, der auch bei Homer die kreisrunde Welt umfliesst, ist Ursprung von Allem (Jl. 14, 246), Stammvater der Götter (14, 201. 302) und bei Orpheus (s. Genius) auch der Menschen. Aus seinem Strom kommen alle Fluten des Meeres, alle Quellen der Erde (Jl. 21, 195), aber er selber ist ein persönlicher Gott (Jl. 20, 7), vermält mit Tethys. In dieser dürfen wir die Titäa, Uranos' Gemalin, wiedererkennen, denn Uranos (s. d.) ist nur ein anderer Ausdruck für denselben Okeanos und selber ein Nilname. Wenn Hesiod den Okeanos zum Sohn des Uranos und zum Vater des Nilos macht (Th. 133. 337), so ist das nur eine Folge der Namenstrennung, denn ursprünglich sind alle drei dasselbe. Dass Okeanos auch auf älterem Kulturboden ausserhalb Griechenlands verehrt wurde, beweisen die Münzen von Tyrus (Ekhel, Syllog. Tab., 6, n. 5. p. 58), wo er als bärtiger Mann mit Stierhörnern erscheint. Es ist die Stiergestalt des im Nil verkörperten Zeugungsgottes.

Sowohl die äussere Gestalt des Nilgottes, als die Sagengeschichte des in ihn aufgenommenen Agathodämon wurde auf die Flüsse des Auslands, zum Theil auf sehr kleine, übertragen. Der grösste Fluss Griechenlands ist

Acheloos in Akarnanien, der schon mit seinem Namen auf den ägyptischen Namensstamm (Ocham, Achem) zurückweist. Sein Strom war heilig durch ganz Griechenland (der Herrscher Acheloos, Jl. 21, 194), wie der Nil in Aegypten, und wurde bei Eidschwur, Gebet und Opfer angerufen. Fast allen seinen Orakeln fügte der Zeus von Dodona die Weisung bei, man solle dem Acheloos opfern (Ephor. b. Macrob. Sat. 5, 18). Dieser Strom kämpfte mit Herakles (Kronos), wie der Nilstrom (der Adler) mit Prometheus-Kronos (s. Zeus), und zwar ist der Gegenstand des Kampfes eine Rhea (Deïaneira, die Männerfeindliche, d. h. die kriegerische Rhea-Astarte) wie zwischen Helios (der derselbe Agathodämon wie Acheloos ist) und Kronos. In diesem Kampf erscheint Acheloos stiergestaltig, wie der Nilgott selbst (Diod. 1, 51) oder die im Nilgott niedergestiegenen grossen Zeugungsgötter, deren Symbol die Stiere Pachis, Mnevis etc. sind, und nimmt Schlangengestalt an (Soph. Trach. 18), wie Agathodämon. Von Herakles wird er überwältigt, wie jener durch den Kronos (vgl. Og von Basan und Abram), und verliert ein Horn (Ov. M. 9, 8. Apd. 2, 7, 5). In Aegypten verlor er den Phallus. Sein Horn ist das Füllhorn (Ov. 9, 87. Strab. 458. und A.) oder wurde von Acheloos gegen das Horn der Amaltheia wieder eingetauscht — eine Vorstellung, die wahrhaftig nicht von dem Strom des unfruchtbaren Akarnanien's ausgehen konnte. Seine Töchter sind die Sirenen (Apd. 1, 7, 10), in denen wir einen Rest der beiden innenweltlichen Schicksalsgottheiten (oberer und unterer Raum), Töchter des Urgeistes, erkennen werden. Da dieser Urgeist Amun sich im

Nil-Acheloos verkörpert, können sie auch Töchter des Acheloos heissen. Eine andere Tochter von ihm (Eur. Bacch. 520) ist Dirke (Derketo), die wir mit Harmonia, Leto etc. gleichzusetzen haben (s. Amphion), und die sonst Tochter des Helios, d. h. des Agathodämon, ist.

Wohl an denselben Namenstamm schliesst sich

Inachos (Annakos, Henoch, Noah), dessen Strom früher Karmanor (Cham, Charma, Hermes) hiess (Plut. de fluv. 18). Er ist Vater der Jo, d. h. der irrenden Astarte-Isis (s. Jo), und ist Vater des Phoroneus (Apd. 2, 1, 1. P. 2, 15, 4), welcher das Feuer erfunden (wie Huschenk-Typhon in Persien, Pururavas-Typhon, s. d., in Indien), also gleichfalls Typhon ist. Als menschliche Persönlichkeit wird Inachos, wie so mancher andere Ableger Agathodämon's, an die Flutsage angeknüpft, und soll die Argiver nach der deukalionischen Flut von den Gebirgen in die Ebene geführt, diese vom Gewässer gereinigt und den in sein Bett zurückgekehrten Fluss nach sich benannt haben. Auch gilt er wie Kekrops für einen in Argos eingewanderten Aegypter (Schol. Eurip. Or. 920), und entscheidet wie Kekrops-Agathodämon einen Streit zwischen Poseidon (Typhon) und Athene (Rhea) um das Land Argos (Ap. 2, 1, 4), oder zwischen Poseidon und Hera (P. 2, 15, 4), was dasselbe ist. Weil er dem Poseidon das Land absprach, liess dieser (der Glutwind Typhon, s. Poseidon) ihm den Strom versiechen. Uebrigens finden wir den Inachos nicht nur in Griechenland, sondern auch in Syrien, wo er am Orontes, auf Antiochien's Stelle, sich niedergelassen, und Vater von Belos und Kasos (Kronos, s. Chaldäus) war (Syncell. 237. M. I, 668).

Wie Acheloos und Inachos wiederholen noch andere Flüsse die Sagengeschichte des Nil-Agathodämon. Wir erinnern an Peneios, den Hauptstrom Thessalien's, welcher Gemal der Phillyra (Schol. Pind. P. 9, 26), d. h. der Rhea-Aphrodite (s. Chiron) war, und Vater des Hypseus (Hypsuranios-Kronos), sowie der Daphne (in Aegypten Tafne, Tochter des Helios-Agathodämon, s. Apollon). Aber nicht nur auf Erden, sondern auch am Himmel dürfen wir den ägyptischen, die Weltkugel umströmenden und an einer Stelle hereinbrechenden Okeanos erwarten, und zwar in Gestalt des Wassermanns im Thierkreis. Im Wassermann erkannten die Griechen bald ihren

Ganymedes (Eratost. Katast. 26), bald ihren Kekrops oder Deukalion. Darnach ist zu erwarten, dass diese drei ursprünglich Eins sind und einen und denselben Agathodämon bedeuten, ihn, der nicht nur im Nil die Himmelsgewässer herabgiesst, sondern auch zur Vertilgung der Giganten eine Weltflut erlassen konnte. Ganymed (vgl. die Namen Ogan, Ogenos, Gan-ibn-Gan etc.) wird noch ausdrücklich als Vorsteher der Nilquellen bezeichnet (Pindar. fr. 110. Philost. Vit. Ap. 6, 26). Sein Amt als Göttermundschenk ist demnach nur ein Rest seiner vormals grösseren Bedeutung. Vom

Adler des Zeus oder von dem in einen Adler verwandelten Zeus (Ap. 3, 12, 2. Ov. M. 10, 255 u. A.) ward Ganymed in den Himmel getragen. Der Adler ist aber nur die Hieroglyphe des Ogan-Agathodämon selbst, und jene Erhebung in den Himmel kennen wir bereits vom ägyptischen und chaldäischen Hermes, von Xisuthrus, Henoch, Og von Basan und anderen Resten des Amun-Agathodämon. Ganymed's Bruder ist Jlos (d. h. Kronos) und Assarakus (Assarak, Assur, s. d., abermals Kronos). Seine Schwester oder Gemalin war ursprünglich, wie wenigstens ihr Name noch verräth, Ganymeda (Hebe). Sie ist die flutergiessende Nilgöttin Okeame (Rhea), und wenn sie nachmals Gemalin des Herakles (Kronos) wird, so ist auch damit nur die ägyptische Sage wiederholt, denn Kronos nahm die Rhea-Okeame dem Okeanos-Agathodämon ab. Der Name Hebe könnte eine weibliche Form zu Keb-Kronos sein (vgl. Kybele, Kypria, Hekabe), wie Ganymeda die weibliche Form zu Ganymedes. Für den entführten Ganymed gab Zeus ein Gespann göttlicher Rosse (Jl. 5, 266) oder einen goldenen Weinstock (Schol. Eur. Or. 1399. Eust. Hom. p. 1697, 31), was eine Erinnerung an den nach der Flut von Agathodämon, Noah, Deukalion etc. verliehenen Weinstock sein dürfte.

Wie Ganymed ist Wassermann im Thierkreis:

Kekrops (Hyg. Poet. Ast. 2, 29), Sohn der Erde (Hyg. f. 48) oder des Hephästos (f. 158). Sohn des Hephästos ist auch Agathodämon-Okeanos in Aegypten. Wie Agathodämon hat auch Kekrops noch Schlangengestalt, wenigstens in der unteren Hälfte (Aristoph. Vesp. 438. Apd. 3, 14, 1). Seine Töchter sind Aglauros, Herse und Pandrosos, in denen wir die unter so verschiedenen Namen und Formen (als Mören, Praxidiken, Musen, Chariten und Horen etc.) wiederkehrenden 3 Schicksals- und Weltordnungsgöttinen der Aegypter zu erkennen haben. Den 3 Kekropstöchtern war die Aufsicht über den drachengestaltigen Erichthonios (s. d.), d. h. Typhon, übertragen, eine Aufgabe, deren sie nicht Herr werden konnten (P. 1, 18, 2. Ap. 3, 14, 6). Aglauros empfieng Menschenopfer auf Cypern (Porph. de abst. 2, 54. 4, 8. Euseb. Const. 13), reicht also über die athenische und hellenische Sage hinaus. Wenn nicht nur die älteste Tochter, sondern auch die Gemalin des Kekrops Aglauros heisst, so wiederholt sich auch damit nur das verwandtschaftliche Verhältniss jener 3 Schicksalsgottheiten, von denen eine (die Göttin des Urraums) Mutter der beiden anderen (der beiden innenweltlichen Räume) ist, in der Dreizahl aber mit inbegriffen wird (vgl. Aphrodite als Aglaia oder Charis, als Erinnys, als älteste der Mören etc.). Die zweite Tochter, Herse, war von Hermes (Kekrops selbst) Mutter des Kephalos (Apd. 3, 14, 3), d. h. des Kronos (s. Keb). Die dritte Tochter Pandrosos ward auf der Burg von Athen im Erechtheum zusammen mit Athene und ausserdem (P. 9, 35, 1) mit der Hore Thallo verehrt. Ihr Name (wie der Name Herse) deutet, wenigstens in griechischer Auffassung, auf den thauspendenden Beruf der in der

Natur, wie im Rechtsleben waltenden Horen. Jedenfalls sind also diese Kekropstöchter grosse kosmische Gottheiten gewesen, und wie bei Jlithyia, Hekate, den Erinnyen etc. (oben, S. 34) erinnert die der Aglauros im Burgfelsen von Athen geweihte Grotte an ihre ursprüngliche Bedeutung (Raum, Kluft). Kekrops selber war (nach Suidas) halb Mann, halb Weib, und wird als mannweiblicher Doppelkopf auf athenischen Münzen dargestellt (Cr. I, 58. III, 199). Natürlich kann damit, wie mit dem ähnlich gestalteten Janus, nur der ägyptische, mit Neith-Athene in Eins verbundene Urgeist gemeint sein. Als sagengeschichtlicher Agathodämon aber erweist sich Kekrops, sofern er Städte- und Staatgründer in Böotien und Attika ist (Str. p. 407) und sich mit Athene gegen Poseidon (Typhon) stellt.

Der dritte Wassermann (Ampelius lib. mem. 2) war

Deukalion, an welchem zugleich die ganze Chaldäersage von Xisuthrus-Agathodämon haftet. Die Menschen, heisst es (Lucian. Syr. Dea 12), waren grosse Uebelthäter, achteten nicht des Eides (vgl. in der Edda die Ankündigung der künftigen Flut), beherbergten keinen Fremdling etc. Darum kam die grosse Heimsuchung. Die Erde ergoss eine Menge Wasser, gewaltige Regengüsse stürzten herab, die Ströme und das Meer stiegen über ihre Ufer, bis Alles zu Wasser wurde und alle Menschen umkamen. Nur Deukalion, der Skythe (Chaldäer? s. Chaldäus), wurde um seiner Klugheit und Frömmigkeit willen gerettet. Er hatte einen sehr grossen Kasten; in diesen liess er seine Weiber und Kinder steigen und stieg zuletzt selbst hinein. Und wie er einstieg, kamen Schweine herbei und Pferde und alle Arten wilder Thiere und Schlangen und Alles was auf Erden lebt, von jedem ein Paar. Er nahm sie alle auf und sie thaten ihm nichts zu Leid, sondern die Götter stifteten Frieden und Freundschaft zwischen ihnen. Und so fuhren sie zusammen in dem Kasten, so lang das Wasser stark war auf Erden.

Die Sage und selbst der Name Deukalion muss am oberen Euphrat höchst volksthümlich gewesen sein. Zu Hierapolis, unweit vom Strom, zeigte man im Tempel die Kluft, durch welche das Wasser abgeflossen sei (Luc. 13). Der gerettete Deukalion, hiess es, habe dort den Altar errichtet und über der Kluft, welche nicht eben gross war, den Tempel gebaut. Zweimal im Jahr wurde, und zwar durch ganze Volksmassen, Wasser aus dem Meer geholt und im Tempel ausgeschüttet. Auch diesen Brauch habe Deukalion, offenbar zur Erinnerung an das Ende der Flut, hier angeordnet. Im Tempel sah man sein Bild (auch für ein Dionysosbild gehalten) und vor dem Tempel standen zwei riesenhafte Phallen, die man für eine Stiftung des Dionysos ausgab. Sie sind das Zeichen des Agathodämon, der allerdings mit Dionysos-Osiris Eins zu werden pflegt. Der Tempel selbst ist seiner Gemalin, der syrischen Göttin (Rhea, Hera, Derketo, Semiramis etc., s. d.) geweiht, d. h. jener ägyptischen Gemalin Agathodämon's, welche hier bereits die ganze weibliche Hälfte der

Natur (Urkluft Derketo und Urgewässer Neith, sammt den sagengeschichtlichen Erinnerungen der Rhea und Isis) vorstellt (vgl. Merodach, S. 147).

Auch in Phrygien, also auf dem Weg vom oberen Euphrat nach dem Westen, treffen wir auf Deukalion's Namen. Aus dem heiligen Berg Agdos daselbst haben Deukalion und Pyrrha durch Steinwürfe die ersten Menschen hervorgebracht (Arnob. adv. Gen. 5, 5). Dort in Phrygien haftet die Flutsage nicht nur unter dem Namen Annakos oder Henoch (oben, S. 122), sondern auch unter dem Namen Noah selbst. Auf den Münzen von Apamea (dem alten Keläna) sieht man einen auf dem Wasser schwimmenden Kasten und darin einen Mann und ein Weib. Auf dem Dach sitzt ein Vogel. Ein anderer Vogel mit einem Zweig in den Füssen fliegt heran. Einige Exemplare haben über dem Menschenpaar die griechischen Buchstaben NO (E) (vgl. Buttmann, Mythologus I). Wenn diese Münzen auch aus später römischer Kaiserzeit sind, so haben wir doch kein Recht, hier an jüdischen Einfluss zu denken. Der Ort selber führte den Beinamen Kibotos, Arche. Von dort, aus Phrygien, ist die Sage von der Landung der Arche über den Hellespont bis auf den oberbayrischen Berg Wazman vorgerückt. Wie man an Ort und Stelle sich überzeugen kann, weiss dort das Volk, dass einst, da alle Berge unter Wasser standen, ein Kasten auf dem Wazman anfuhr und ein Menschenpaar (die Stammeltern der gegenwärtigen Menschheit) daraus hervortrat. Eine phrygische Sage in Oberbayern zu finden, kann umsoweniger überraschend sein, als auch die Hero- und Leandersage vom Hellespont sich auf den See von Murnau und den Chiemsee übertragen hat (vgl. Panzer, bayr. Sagen), und die Bayern selber schon im Lobgesang des h. Hanno aus Armenien abgeleitet werden (vgl. die bayrischen 3 Nornen, die 3 Fräulein etc.).

Unter dem Namen Deukalion rückte die Flutsage in Griechenland ein. Morgenländisch gefärbt und dem Urbild treuer erscheint sie noch im Dionysosgedicht des Nonnus (vgl. R. Köhler, Nonnus). Dort wird sie, wie es recht ist, an die Götterkämpfe angeknüpft. Die Titanen haben den Zagreus (Harpokrates-Osiris, oben, S. 65), das geliebte Kind des Zeus, zerrissen. Dafür schleudert er die Titanen in den Abgrund und verheert die Erde, ihre Mutter, mit Feuer, löscht aber dieses Feuer endlich auf Bitten des Okeanos mit einer ungeheuren Flut. Von den Menschen bleibt nur Deukalion in seiner Arche übrig. Poseidon bewirkt endlich einen Abzug der Wasser durch Spaltung der thessalischen Berge zwischen Olymp und Ossa, und die Natur lacht von Neuem. Aber die neuen Menschen sind noch so elend, dass Aeon (Prometheus, Kronos) von Zeus zu ihrer Stärkung den Nektar erbittet. Diesen zwar verweigert Zeus, verspricht aber den Wein, den Dionysos bringen soll. Auch bei Diodor (3, 62) findet sich die Sage, dass der Wein nach Deukalion's Flut neu erschaffen wurde — also eine Erinnerung an die Weinpflan-

zung Noah's, an den Becher Dschemschid's, an den Ursprung des Weins aus dem Blut der Giganten unmittelbar nach der Flut, die Weinspendung des Osiris im neuen Menschenreich etc.

In Arkadien begründete man die Flutsage mit dem Frevel der Söhne des Lykaon, welche dem Zeus, als er in dürftiger Gestalt sie zu prüfen kam, unter den Opferspeisen die Eingeweide eines Knaben vorsetzten. Da diese Söhne Lykaon's (s. d.), wie ihre Namen ausweisen: Nyktimos, Phineus, Makareus, Aegäon, Pallas etc., sämmtlich Titanen und Giganten (Kronosformen) sind, so ist jene Begründung (Apd. 3, 8, 1) vollkommen in ihrem Recht. Deukalion zimmerte auf seines Vaters Prometheus Rath einen Kasten, stieg mit Pyrrha hinein, und trieb 9 Tage und Nächte auf dem Regenmeer, landete dann auf dem Parnass und opferte dem Zeus (Apd. 1, 7, 2). Auf dessen Geheiss oder auf Geheiss der Themis, welche damals auf dem Parnass den Orakeltempel hatte (Ov. Met. 1, 321) — eine Schicksalsgottheit, die natürlich älter als die sagengeschichtlichen Götter ist — warfen Deukalion und Pyrrha Steine hinter sich, woraus Männer und Weiber wurden. Das ist eine Erinnerung an Agathodämon, welcher gleichfalls (Tempelwand von Philä) die Menschen aus Erde bildet. Nach Anderen landete Deukalion am Othrys (Schol. Pind. Ol. 9, 64) oder am Athos (Serv. Virg. Ecl. 6, 41) oder am Aetna (Hyg. f. 153), und ist erster König zu Opus (Pind. Ol. 9, 66) oder in Thessalien zu Phthia (Strab. 443. 432). Auch zu Athen war der Spalt, durch welchen das Wasser der Flut abgeflossen, und zeigte man Deukalion's Grab unweit vom grossen Zeustempel (P. 1, 18, 8). Einen der wesentlichsten Charakterzüge der Sage trägt Plutarch nach, wenn er mittheilt (de sol. anim.), Deukalion habe eine Taube gehabt, die durch ihr Ausfliegen gutes, durch ihr Zurückkehren schlechtes Wetter anzeigte. Dieselben Tauben hat Zeus zu Dodona, einer (wie Hierapolis) von Deukalion erbauten Stadt (Schol. Jl. 16, 233), denn Amun-Agathodämon-Zeus ist Deukalion selbst. Nach ihrem Schöpfer nennt sich die Menschheit — nach Cham in Aegypten und Babylon; nach Vohu Mano und Haoma (homo) in Persien; nach Manu, Aju etc. in Indien. Darum kann auch der Name Deukalion für Hellenen oder Menschen überhaupt stehen (Apoll. A. 4, 266).

Wenn ausser Deukalion auch Andere entkommen sind, wie die Bewohner von Delphi, die auf den Parnass flüchteten (P. 10, 6, 2) oder Megaros, welcher dem Geschrei der Kraniche folgend, schwimmend auf den Gipfel des Gebirgs Gerania kam (P. 1, 40), so entsprechen auch diese Ausnahmen dem ursprünglichen Vorstellungskreis. Megaros, der Gründer oder Namensgeber von Megara, ist Kronos (Makar). Kronos aber (Bel, Arbel, Bergelmir) ist der einzige Gigant, welcher der zur Vertilgung der Giganten verhängten Flut entkam und entkommen musste, weil er ein so gewaltiger Gott war. Derselben Flut entkommen sind Dardanos in Arkadien, Kranaos (Apd.

3, 14, 5) in Attika. Auch in ihnen (s. d.) werden wir Kronosformen finden.

Als Agathodämon ist Deukalion Vater von Hellen (Eljon-Kronos, s. d.) und Amphiktyon-Typhon (s. d.). Da aber jeder Agathodämon auch in den Kronossohn Osiris herabsteigt, kann auch Deukalion Sohn eines Kronos, des Prometheus (s. d.), heissen. Seine Mutter ist Hesione (Aesch. Prom. 560) oder Asia (Her. 4, 45), d. h. Esi (Isis), die ägyptische Neith-Rhea, des Osiris Mutter. Als Städtebauer, Staat- und Tempelgründer (Apoll. A. 3, 1085) entspricht Deukalion natürlich der Aufgabe, die in Aegypten dem Osiris zukam.

Ein anderer Agathodämon als Vertreter der Flutsage ist

Ogyges, dessen Name, wie Acheloos, einen Rest des ägyptischen Namens Ocham (Ogenos, König Og von Basan, Aegyptos etc.) beibehält. Man wusste, dass Ogyges oder Gyges ein Titanenkönig war, der vor Bel-Kronos nach Tartessos in Spanien floh (Theoph. ad Autolyk. 3, 29. Castor fr. 1. M. II, 2). Aber wie bei Deukalion wird auch die nach Ogyges benannte Flut auf ein engeres Lokal beschränkt und als Ueberschwemmung des Kopaissees verstanden (Schol. Ap. A. 3, 1177. Serv. Virg. Ekl. 6, 41). Ogyges ist Urkönig von Theben in Böotien (P. 9, 5), der »ogygischen« Stadt, baut aber auch die Amunstadt Theben in Aegypten und richtet dort die Götterdienste ein (Schol. Aristid. Panath. b. Cr. IV, 21. Tz. Lyk. 1206). Sein Weib hiess Thebe, wie das Weib des Zethos (Seth-Kronos, s. d.), ist also die beiden gemeinsame Rhea. Wir haben gesehen, dass Thebe bereits ein Name der ägyptischen Nut (Rhea) war, die als Namenspatronin der Stadt einen Tempel im ägyptischen Theben hatte und heute noch hat (oben, S. 55). Als Agathodämon muss Ogyges selber Sohn eines Hephästos sein. Dieser ist enthalten in Böotos-Typhon und in Poseidon-Typhon, die man als Vater des Ogyges nennt (s. d.). Als Agathodämon kann er selber wieder Vater eines Kronos sein. Ein solcher ist Eleusis (Jlos-Kronos, s. d.), der attische Heros, der auch Sohn des Hermes (desselben Agathodämon) heisst (P. 1, 38, 7). Aber Ogyges enthält auch den Urgeist selbst, denn nur als solcher ist er Vater der Praxidiken (s. d.) in Böotien (P. 9, 33, 4. Suidas s. v.). Diese nämlich sind ein Rest derselben 3 grossen Raum- und Schicksalsgottheiten, von denen wir andere Reste, die Sirenen, als Töchter des Acheloos-Agathodämon, und noch andere, die Horen, als Töchter des Kekrops-Agathodämon gefunden. Wie dem Urgeist Amun-Zeus zu Dodona, so war dem Ogyges in Hebron eine Eiche heilig (Jos. Ant. 1, 10, 4. B. Jud. 4, 9, 7).

Aus Ocham wird Cham, aus Ochna Chna, aus Ogenos wird Genus, und aus Ogyges wird

Gyges. Unter diesem Namen begegnet uns ein hundertarmiger fünfzigköpfiger Gigant, Bruder des ebenso gestalteten Kottos und Briareos. So abenteuerlich diese Dreiheit ist, führt sie doch, wie bereits angedeutet (s. Zeus), auf dieselbe Dreiheit wie Cham, Sem,

Japhet zurück. Da Kottos ein Kronos, Briareos (s. Hekatocheiren) ein Typhon-Hephästos ist, bleibt für Gyges (Gyas, Gyes, Hes. Th. 149. Apd. 1, 1, 1. Hor. Od. 2, 17, 14) nur übrig, Ogyges (Cham) zu sein. Sowohl Agathodämon als Kronos und Typhon wurden hieroglyphisch in Schlangengestalt gedacht. Darum konnten alle Drei sich in kosmische Ungeheuer von gemeinsamer Form verwandeln.

Kein Ungeheuer an Gestalt, aber gleichwohl ursprünglich Eins mit dem hundertarmigen Giganten Gyges ist Gyges, der lydische Hirt, der in einen vom Erdbeben eröffneten Schlund hinabstieg, dort ein ehernes Pferd und in diesem einen übermenschlich grossen Leichnam mit goldenem Ring am Finger fand. Dieser Ring, den Gyges sich aneignete, machte unsichtbar. Mit seiner Hülfe gelang es dem Gyges, die Königin zu verführen und im Einverständniss mit ihr den König zu tödten. So wurde er selber König (Plat. resp. 2, p. 369. Cic. Off. 3, 9, 38). Dieser Ring ist offenbar nur eine andere Form für den unsichtbar machenden Helm, welcher dem Amun-Hermes (s. d.), dem Adam, Cham, Oegir eigen war und von ihnen auf Kain, Kusch, Nimrod, Fafnir, Sigurd etc. übergieng. Wie Achämenes (dessen Name demselben Wortstamm angehört, s. Jima) in die persische Reichsgeschichte, so tritt Gyges in die lydische ein. Nach Herodot's Darstellung (1, 8) tödtete Gyges im Einverständniss mit der Königin deren Gemal Kandaules. Kandaules aber war in Lydien Name des Herakles-Kronos (Hesych. s. v.). Es ist also der Kampf des Agathodämon-Helios mit Kronos um die Rhea. Wenn Gyges der »goldreiche« heisst, um dessen Schätze Archilochos sich nichts kümmert (bei Arist. Rhet. 3, 17), so ist das eine Erinnerung an das goldene Alter, welches Gyges-Agathodämon beherrschte, nicht aber an einen dem Archilochos gleichzeitigen König.

Auf denselben Namensstamm wie Ogyges führt noch eine Reihe von Heroennamen zurück. Auch seine ursprüngliche Bedeutung als »Strom« tritt da und dort noch hervor. Ein solcher Name ist

Achäus. So heisst der Bruder des Jon (Apd. 1, 7, 3. P. 7 1, 2), des Stammvaters der Jonier (Jaones), in dessen Namen wir einen chaldäischen Kronosnamen (Jao) erkennen werden. Wenn zu Achäus und Jon als dritter Bruder noch Dorus (Typhon-Hephästos s. Tur), der Stammvater der Dorier tritt (Eurip. Jon), so haben wir die ganze Stammväterdreiheit der Genesis: Cham (Achäus), Sem (Jon und Japhet (Dorus) wieder (vgl. S. 27). Die drei hellenischen Stammväter sind Söhne des Xuthus, d. h. des Xisuthrus-Noah, also derselben Gottheit, die in Achäus noch einmal verkörpert ist. So wird Cham ein Sohn des Noah, obgleich er nur ein anderer Name für Noah ist (vgl. Uranos). Xuthus kam aus Thessalien (Deukalion's Land), von seinen Brüdern Aeolos (Jlos, Kronos) und Dorus (Typhon-Hephästos) — also noch einmal dieselbe Brüderdreiheit — vertrieben nach Athen und vermälte sich mit des Erechtheus (Typhon Hephästos) Tochter Kreusa. Wenn eine andere Kreusa (auch

Phillyra, s. Inachos), Gemalin des Flussgottes Peneios und Mutter des Lapithenkönigs Hypseus (Hypsuranios-Kronos) heisst (Pind. Pyth. 9, 30. Diod. 4, 69), und noch eine Kreusa, Gemalin des Aeneas (s. d.) und Mutter des Askanios-Kronos, so war ursprünglich nur eine einzige gemeint, denn auch Peneios und Aineias sind Agathodämonformen. Zu Athen entschied Xuthus den Streit um die Regierungsnachfolge unter den Söhnen des Erechtheus zu Gunsten des Kekrops (d. h. seiner selbst, des Agathodämon), und ward von den anderen Söhnen (immer Agathodämon's Schicksal) vertrieben, erlangte aber eine Herrschaft im Peloponnes (Apd. u. P. a. O.).

Die Völkertrennung zwischen Achäus und Jon liegt in grösserer geographischer Auffassung bereits vor in der Völkertrennung zwischen den Brüdern Aegyptus und Danaus. Wie wir gesehen, ist

Aegyptus ursprünglich der Name des Stroms (Od. 4, 477) — also immer dasselbe Og, Ocham, Ach, Achem — und dieser himmelentsprossene Strom ist zugleich der Urkönig, von dem das Land den Namen hat (Diod. 1, 51). Er ist der Götterkönig Agathodämon, und sein feindlicher Bruder Danaus ist demnach Kronos (Jon). Dieser Danaus (s. Dan) flieht vor Aegyptus, der ihn tödten will (Hyg. f. 168). So flieht auch in babylonischer Sage Bel-Zaruam (s. d.), gleichfalls aus dem Reich verdrängt, vor Titan-Agathodämon. Des Danaus' 50 Töchter (s. Danaus), die ihre Bräutigame tödten, sind nur eine Vervielfachung der einen Tochter des Kronos, die ihren Liebhaber getödtet hat: Isis-Persephone (die Perses- oder Typhontödterin). Allerdings ist Typhon nicht Liebhaber der Isis, sondern der Rhea, seiner eigenen Mutter (oben, S. 54). Aber mit Rhea wird Isis Eins, und die Tödtung des Liebhabers von Seite der Isis-Rhea ist demnach ursprünglich dasselbe mit der Tödtung des eigenen Sohnes durch dieselbe Göttin (oben, S. 61), denn Mörderin ihres Sohnes ist Rhea (Thetis, Ino, Althäa etc.) gleichfalls nur durch das Hineintragen der Typhontödterin in die Typhonmutter geworden. Die Vervielfältigung der einen Danaustochter und ihres getödteten Liebhabers in eine so grosse Zahl erklärt sich einfach daraus, dass für jede Figur eine Reihe von Namen vorhanden war. Derselbe Typhon, wie wir sehen werden, heisst (wie die Aegyptussöhne): Lynkeus, Proteus, Busiris, Enkelados, Lykos, Chätos, Hippolytos, Chrysippos, Idas, Arbelos etc. und dieselbe Isis heisst (wie die Danaostöchter): Hippodameia, Asteria, Peirene, Nelo etc. Dass auch Aegyptus nicht alles Erbe von Agathodämon, dem Urgeist, verloren hat, erweist sich daraus, dass unter seine Frauen auch die Gorgonen zählen (Apd. 2, 1, 5). Diese aber sind ein Rest derselben grossen Schicksalsgottheiten, wie die Sirenen, Horen, Praxidiken etc.

Ganz nah an die Namen Achäus, Aegyptus, klingt auch der Name:

Agenor (Ogenos, Oegir etc.). Er ist Vater des Phönix, Thasos, Kilix, Kepheus (sämmtlich Kronosformen, s. d.), des Kadmos

(in welchem wir Namen, Bedeutung und Sagengeschichte des Agathodämon-Zeus reichlich wiederfinden werden), und des Phineus (Schol. Apollon. 2, 178. Nonn. 2, 682), d. h. des Hephästos als Unterweltgottes (s. Phineus). Als Vater solcher Kinder (Sem, Cham, Japhet, s. oben, S. 109) ist Agenor der weltumfassende Urgeist Okeanos (Ogenos), den auch die Münzen von Tyrus abbilden (s. Okeanos). Dass er es ist, dafür zeugt auch seine Gemalin Tyro (Thuro, Chusarthis) — also dieselbe, die auch Gemalin des Surmubelos-Okeanos (oben, S. 108) heisst, ihres Zeichens aber die Göttin des Urraums, der Weltordnung war. Als Gemalin von Agathodämonformen ist sie bis dahin uns unter den Namen Nebouou, Tyche, Fortuna etc. begegnet. Da aber Agathodämon nicht nur als Vater, sondern auch als Bruder des Kronos gedacht werden kann, so heisst auch Agenor Bruder des Belos (Apd. 3, 1, 1), d. h. des Bel-Kronos. Seine Tochter ist die von Osiris-Zeus entführte Europa (Isis, s. Zeus u. Minos). Er ist aus Aegypten gekommen, Gründer des Königshauses in Sidon oder Tyrus geworden und hatte ein Agenorium in Tyrus, worin man das Gemach von Kadmos und Harmonia zeigte (Nonn. 40, 356. 3, 299). Die ältesten Könige von Tyrus aber sollen 600 und 800 Jahre gelebt haben (Plin. 7, 49), also entsprechend den biblischen Patriarchen. Zurück bis zum Weltanfang rechnete man 3 Myriaden Jahre (Afric. b. Sync. p. 31). Wenn der Name Agenor, ausser in Phönikien, auch in griechischen Lokaldynastien uns wiederbegegnet, so dürfen wir überzeugt sein, dass kein anderer als der tyrische Gott gemeint ist. Zu Argos hatte Phoroneus den Pelasgos und Jasos (beides Kronosformen) und den Agenor zu Söhnen (Eust. Jl. 3, 74, p. 385). In Phoroneus (s. d.), dem Erfinder des Feuers, steckt aber derselbe Hephästos-Typhon, der auch in Poseidon (s. d.), dem Vater des tyrischen Agenor, enthalten ist. Ein anderer Agenor, Sohn des Triopas-Hephästos (s. d.), Bruder des Jasos (Kronos), war gleichfalls König von Argos und verjagte den Hierophanten der Demeter, Trochilos, der nach Eleusis floh. Da dieser Trochilos Vater des Triptolemos-Typhon ward (P. 1, 14. 2), also wie Keleos, Eleusis und andere Kronosformen, und da Trochilos als Fuhrmann am Himmel steht, also durch dasselbe Sternbild wie Erichthonios, Myrtilos, Bellerophontes und andere Kronos-Typhonformen dargestellt wird (Hyg. 2, 13. Theon. ad Arat. p. 21), so können wir nicht zweifeln, dass auch Trochilos der von Agathodämon verjagte Kronos (der von Aegyptus verjagte Danaus, der von Titan verjagte Zaruam) sei. Erst wurde Agathodämon von Kronos vertrieben, schliesslich aber Kronos von den guten Göttern überwältigt. Darum kann in der Erinnerung der Sage bald der Eine bald der Andere als Flüchtling erscheinen.

Die Erinnerung an den Stromgott, der auch die kosmische Flut ergossen, tritt bei einer weiteren Reihe von Figuren immer mehr zurück. Aber immer noch wiederholt sich das Bild des zu Schiff

mit den treugebliebenen Göttern über den Ocean fahrenden oder irrenden und mit Kronos kämpfenden Agathodämon. Ein solcher ist Agenor's Sohn

Kadmos. Erst jetzt, nach Bestimmung der Namen Cham, Hermes etc. sind wir im Stande diesen Namen Kadmos zu verstehen, der auch Kadmilos, Kasmilos, Kamillos lautet. Der vierte Kabir (grosse Gott) auf Samothrake (neben Demeter-Rhea, Hades-Osiris und Persephone-Isis) war Kadmilos, der ausdrücklich mit Hermes gleichgesetzt wird (Schol. Apoll. A. 1, 916). Ebendort hiess (nach Str. 472) der Sohn des Hephästos und der Kabeiro, Vater der Kabiren, »Kamillos«. Da unter den Kabiren, wie wir sehen, auch die sagengeschichtlichen Götter Osiris und Isis verstanden werden, kann auch Kamillos-Agathodämon ihr Vater, selber aber, wie jeder Agathodämon, Sohn des Hephästos sein. Auch bei den Etruskern hiess Hermes: Kadmos, Kamillos (Etym. Gud. u. A.; M. I, 520) und zwar als dienstbarer Gott (Plut. Num. 7. Macr. Sat. 3, 8). Darum hiess noch bei den Römern ein beim Opfer dienender Knabe: Camillus (Serv. Aen. 11, 542). Alles zusammen führt, wie der Name Hermes (s. d.) selbst, auf den ägyptischen Agathodämonnamen Cham zurück, und wenn die Gemalin dieses Kadmos »Harmonia« heisst, so ist damit nur eine weibliche Form zu Cham (Hermes) gegeben.

Namensvergleichung ist unnütz und gefährlich, wenn nicht aus den Thatsachenmerkmalen die ursprüngliche Einheit zweier Figuren zuvor hergestellt ist. Die Einheit von Kadmos und Agathodämon-Cham aber ergiebt sich sowohl aus den kosmischen Aufgaben und Abzeichen, als der Sagengeschichte des Kadmos. Jener Hermes-Camillos von Samothrake war eine phallische Figur (Her. 2, 51), wie Amun-Re. Kadmos hatte Schlangengestalt wie derselbe Amun (Ophion etc.). Da diese während seiner menschlichen Schicksale nicht mehr brauchbar ist, lässt die Sage die Verwandlung des Kadmos und seiner Gemalin Harmonia erst am Lebensende und unmittelbar vor Aufnahme in's Elysium vor sich gehen (Apd. 3, 5, 4). In dieses kommt er lebendig wie Hermes, Henoch, Xisuthros, Og, Ganymedes etc., welches sämmtlich Agathodämonformen sind. Vermält ist jener Urgeist, wie wir gesehen, bald mit der Göttin der Urgewässer und des Weltstoffs, bald mit der Göttin des Urraums und der Weltordnung. Ein Ausdruck für die letztere ist die Sphinx (s. Oedipus) — die Sphinx, welche des Kadmos erste Gemalin gewesen, aus Eifersucht gegen Harmonia aber ihm entfremdet wurde (Syncell. p. 295. M. II, 2, 88). Wir haben dasselbe Verhältniss schon in der Sage von Adam's erstem Weib Lilith (Jlithyia) gefunden, die diesen gleichfalls verliess (oben, S. 124), und werden es wiederfinden in der Sage von Athamas' erstem Weib Nephele; von des indischen Agathodämon Vivasvat erstem Weib Saranju; von Pipin's erstem Weib, der falschen Bertha etc., welche sämmtlich vor einer zweiten

Gemalin verschwanden oder verschwinden mussten. Ein Anlass zu dieser Anschauung beruht offenbar nur in der Erinnerung an eine kosmische Gemalin des Urgeistes, welche zurücktritt vor der sagengeschichtlichen Gefährtin seiner menschlichen Verkörperung. Wir werden sehen, dass Harmonia in der That alle menschlichen Isiselemente enthält, allerdings ohne zu verzichten auf die kosmischen Aufgaben ihrer Vorgängerin im Reich (s. Harmonia) — Aufgaben und Bedeutungen, die regelmässig auch auf die jüngsten Häupter herabrücken, so dass die Trennung schwer wird (vgl. Athamas). Als Helios ist der ägyptische Agathodämon auch Spender des geistigen Lichtes, der Schrifterfindung und Wissenschaft. Darum ist auch Kadmos nicht nur Einführer, sondern Erfinder der Schrift (Ephor. b. Clem. Strom. 1, 31, 105; Suidas), der Arznei (und dafür göttlich verehrt in Tyrus, Plut. Symp. 3, 1, 2), der Bergwerke (Plin. 7, 57) etc.

Der Urgeist Agathodämon hat sich irdisch verkörpert in dem Beherrscher des goldenen Alters, der von Kronos aus seinem Reich verdrängt wurde. Darum finden wir auch den Kadmos flüchtig gleich Ogyges, Adam, Dschemschid und anderen Agathodämonformen, und die Sage seiner Irrfahrt haftet überall, wo phönikische oder kanaanitische Kolonien waren, zu Rhodos, Thera, in Thrakien, Böotien, Afrika. Als Ausgangspunkt dieser Flucht, an welcher nach ursprünglicherer Fassung auch Harmonia schon betheiligt ist, wird Sidon oder Tyrus gedacht (Athen. 14, p. 658. Schol. Pind. Isth. 7, 13). Aber auch die Amunstadt Theben in Aegypten wird mit allem Recht seine Heimat genannt (Diod. 1, 23. P. 9, 12, 2), da er selber nur der niedergestiegene Amun-Hermes ist. Den Kampf mit Kronos setzt er fort am Aresquell zu Theben in Böotien, wo er im Begriff steht, eine andere Amunstadt zu gründen. Dort erlegt er den Drachen, aus dessen in die Erde gesteckten Zähnen die Stammväter eines neuen Volks erstehen (Schol. Eur. Phoen. 657 etc. Ov. Met. 3, 60. P. 9, 10). Es ist der Drache Kronos, der babylonische Bel-Kronos (s. d.), aus dessen triefendem, mit Erde vermischtem Blut die Menschen gebildet wurden; der indische Brahma-Kronos, der nordische Imir-Kronos, aus deren Gliedern die übrige Welt geworden ist. Dass der Drachenmord eine Schuld, ein Verwandtenmord war, beweist die Busse, welche Kadmos dafür durch achtjährigen Dienst dem Vater des Drachen, dem Ares (statt des Hephästos genannt, s. Ares) leisten muss. Eine Erinnerung an denselben Kronoskampf ist es, wenn es andererseits heisst, Kadmos sei durch Amphion und Zethos aus Theben vertrieben worden (Syncell. p. 157), denn diese (s. d.) sind Kronos und Typhon. Aber nicht nur für das eigene Reich kämpft Kadmos, sondern er unterstützt auch den Zeus (Osiris) in dessen Kampf gegen Kronos' Sohn, den Typhondrachen. Typhon hatte dem Zeus die Sehnen ausgehauen und in einer Höhle des Arimerlands versteckt. Als Hirt verkleidet kam Kadmos (b. Nonn. 1, 395 etc.)

und blies die Syrinx so schön, dass das Ungeheuer Typhon entzückt aus der Höhle kroch. Kadmos versicherte, seine Lyra würde noch schöner klingen, wenn sie nur Saiten hätte, aber diese habe ihm Zeus zerstört. Da geht Typhon und bringt ihm die Sehnen des Zeus. Wenn nach Anderen (Apd. 1, 6, 3) diese Sehnen von Hermes (und Aegipan) aus der Höhle gestohlen werden, um den Zeus wieder zusammenzufügen, so ist das nur ein weiterer Beweis für die Einheit von Kadmos und Hermes. Kadmos ist Vater der Semele (weibliche Form zu Sem-Kronos, also Rhea) und der Ino (dasselbe, s. Athamas); Grossvater von Dionysos-Osiris und Melikertes-Typhon (s. d.), was Alles natürlich gleichfalls nur auf der Agathodämonstufe möglich ist.

Agathodämon schmilzt herab in den Osiris-Zeus, seine Gemalin Rhea (Harmonia) in die Isis. Darum treffen wir bei Kadmos und Harmonia auch die Hochzeitsage von Osiris und Isis (Zeus und Hera) wieder. Isis-Hera wurde von Zeus entführt, und bei ihren Festen, z. B. auf Samos, von ihren Verehrern gesucht. So suchte man die verschwundene Harmonia auf Samothrake (Ephor. fr. 12) und wahrscheinlich schon zu Tyrus, wo in Agenor's Haus das Brautgemach des Kadmos (Nonn. 40, 356) gezeigt wurde. Kadmos hatte die Harmonia entführt, versicherten die Sidonier (Athen. 14, p. 658). Gewöhnlich wird die Hochzeit nach Theben verlegt, wo auf der Kadmea gleichfalls noch Reste vom Schlafzimmer der Harmonia zu sehen waren (P. 9, 12, 3). Alle Götter waren dabei anwesend und die Musen sangen (Pind. Pyth. 3, 160. Theognis 15). Eine ähnlich glanzvolle Hochzeit hielt nach der Rabbinensage Adam (Kadmon) mit Eva (s. Adam). Auch am tritonischen See in Afrika haftete die Sage von des Kadmos Vermälungsfest, und zur Erinnerung soll er 100 Städte in Libyen gegründet haben (Nonn. 12, 329) — dasselbe was (nach Abulfeda, M. I, 519) der oberste Hermes that. Wenn aber Isis-Hera zugleich Gemalin und Schwester des Osiris-Zeus ist, so ist in der Kadmossage die Schwester ausgeschieden und als Europa eine eigene Figur geworden. Europa ist Isis (die »dunkle«, Persephone) und ihre Entführung durch den stiergestaltigen Osiris-Zeus nur eine andere Fassung der Sage von Harmonia's Entführung durch Kadmos.

Nah verwandt mit Kadmos ist

Athamas (Adam). Wir werden um so weniger zögern, im Namen Athamas den biblischen Adam wieder zu erkennen, als wir diesseits so viel andere biblische Namen: Kain (Kaineus); Seth (Sithon, Zethos, Zetes, Saturn); Noah (Inachos); Sem (Samos, Semo); Cham (Cameses, Kamillus); Japhet (Japetos); Juda (Idas); Dan (Danaos); Edom (Idomeneus) etc. etc. wiederfinden. Den Adam als Urmenschen kannten die samothrakischen Mysterien (Orig. Philosophum. p. 108), d. h. sie kannten den Namen Adam (Adam Kadmon) für ihren Kadmos oder Hermes. Athamas, in Böotien angesiedelt, ist, wie er sein muss, als Agathodämon Sohn eines Hephästos (Aeolos, s. d.),

und Bruder der Kronosformen Sisyphos, Kretheus, Salmoneus etc. (s. d.). Noch einmal Agathodämon, noch einmal er selber, ist in seinem Bruder Deïon (Dagon?) gegeben, falls nämlich dessen (aus dem Alterthum überlieferte) Gleichsetzung mit Hermes (s. d.) zulässig, und nicht auch er (vgl. Archelaos, Ixion, Zohak) eine Kronosform ist. Athamas war erst mit Nephele (dem Weltnebel, Urdunkel) vermält, vernachlässigte diese Göttin aber um seiner zweiten Gemalin Ino willen und Nephele verschwand. So wurde Lilith dem Adam, die Sphinx dem Kadmos entfremdet, als beide einer anderen Gemalin sich zuwandten. Wie alt diese Vorstellung ist, erweist sich aus ihrer Verbreitung nach Indien, wo schon im Rigveda dem Sonnengott Vivasvat seine erste Gemalin Saranju, die Mutter der Asvin (der Dioskuren, d. h. der beiden innenweltlichen Schöpfungsgötter), entwischt, und eine andere, Tschaja, an ihre Stelle geschoben wird (s. Vivasvat). Lilith und Nephele, des Kadmos Sphinx und Saranju sind nun genau dieselbe Göttin des Urraums und Urdunkels, so wie ihre Gemale (Adam und Athamas, Kadmos und Vivasvat) denselben Urgeist Agathodämon enthalten. Wenn allen diesen Agathodämonformen eine zweite Gemalin zugeschrieben wird, vor welcher die erste weichen muss, so kann, wie bereits bemerkt (s. Kadmos), diese zweite nur eine sagengeschichtliche, dem menschlichen Bedürfniss näher stehende und begreiflichere Figur sein, denn solche sind es, vor denen die kosmischen Begriffe zu verblassen pflegen. Jene erste Athamasgemalin, Nephele (Wolke, Weltnebel) ist Mutter von Phrixos und Helle, in denen wir Kronos und Rhea erkennen werden. Mutter des Kronos ist sonst Gäa, die Erde, zu welcher der Weltnebel sich gestaltet. Wenn Athamas die Kinder dieser Nephele-Gäa verfolgt, so ist damit nur die Verfolgung wiederholt, die wir von Seite des ägyptischen Helios-Uranos gegen die Kinder seiner Gemalin Gäa-Rhea kennen. Die zweite Gemalin Ino (Juno), die mit ihrem stiefmütterlichen Hass als Motiv jener Verfolgung eingeführt wird (s. Phrixos) entspricht als Mutter des Melikertes (Typhon) der Typhonsmutter Rhea. Rhea ist mit Isis, der Tödterin des Typhon, zusammengeschmolzen (s. Isis), und darum ist auch Ino-Rhea Mörderin ihres eigenen Sohnes. Sie wirft ihn in einen Kessel siedenden Wassers und stürzt sich mit seinem Leichnam von den Felsen zwischen Megara und Korinth in's Meer (Apd. 3, 4, 3. P. 1, 44, 11). Die Sage weiss kein Motiv mehr als »Wahnsinn« des Athamas, Angst oder Eifersucht (Plut. Q. R. 13) der Ino. Aber eben so steckt Thetis (s. Achill) ihren Sohn in kochendes Wasser oder in's Feuer; Isis den Sohn der Königin von Byblos; Demeter den Sohn der Metaneira und Althäa-Rhea wenigstens den Span, an welchem das Leben ihres Sohnes Meleager hieng. Alle diese in's Feuer gesteckten Kinder sind Typhonformen, und wie die Sage auch versucht hat, den Proces umzudeuten, so liegt doch ursprünglich (s. Isis) nichts zu Grunde als die wirkliche Tödtung des Typhon durch Isis- Rhea. Es ist de

Kindermord, der auch der nordischen Leukothea (Bertha, s. d.) oder weissen Frau nachgesagt wird. Aber die in's Meer gesprungene Ino wurde eine Göttin (Leukothea, s. d., oder Jlithyia), welche dem versinkenden Odysseus dieselbe rettende Binde anzubieten vermag, die schon von Hathor-Jlithyia in Aegypten angeboten wird (Harmonia's Halsband etc.). Als Jlithyia (Pacht, Leto) erweist sich Ino auch durch die Pflege des zu ihr geflüchteten Dionysoskindes (des Osiris), denn jene Göttin von Buto war es (mit ihrem Gemal Paamyles-Phtah, s. Zeus), welche die verfolgten Götterkinder aufnahm. Also ist die sagengeschichtliche Ino-Rhea gleichfalls zu kosmischem Beruf erhoben worden. Im Wahnsinn jagte und erschoss auch Athamas seinen und der Ino Sohn Learchos (Apd. 1, 9, 2), der nur ein anderer Name für Melikertes sein kann, oder zerschmettert ihn am Felsen, weil er die Ino für eine Löwin mit 2 Jungen hielt (Ov. Met. 4, 513). Wegen dieser Blutschuld muss Athamas flüchtig irren (wie der wahnsinnige Dschemschid, wie Adam, Kadmos etc.) und findet endlich Ruhe, wo die Wölfe Gastfreundschaft übten, d. h. ihre Schafkeulen für ihn im Stich liessen. Wenn die Sage ihm dann noch eine dritte Frau giebt, Themisto (nach Schol. Apoll. A. 2, 1144 Mutter von Phrixos und Helle), welche die Kinder der Ino tödten will und durch »Verwechslung« ihre eigenen tödtet (Hyg. f. l. 4), so ist diese Themisto nur eine weitere Wiederholung desselben Begriffs (Themis, Ino, Leukothea). Auch Isis zu Byblos tödtet das Kind der Astarte, ist selber aber mit dieser Astarte Eins (oben, S. 62). Die Sage, wie wir sehen, ist sehr aus den Fugen, aber die Trümmer sind echt und nur entstellt durch die widersprechenden Versuche zur Motivirung ihrer nicht mehr verstandenen Formen.

An den Namen Athamas könnte Thaumas sich anschliessen, der Sohn des Pontos (s. d.), d. h. des Typhon-Hephästos, und der Gäa (Hes. Th. 237). Sohn des Hephästos ist Agathodämon als Helios. Aber Thaumas erweist sich auch als Urgeist, sofern er Vater der Iris und der Harpyien ist (Hes. Th. 265), in denen wir, wie in den Töchtern des Acheloos, Kekrops, Ogyges, die innenweltlichen Raum- und Schicksalsgottheiten erkennen werden. Seine Gemalin ist Elektra, ein Name der mehreren, angeblich verschiedenen Figuren zukommt. Sie enthalten aber sämmtlich dieselbe kosmische Macht, wie des Athamas Gemalin Ino, Nephele etc. Elektra heisst die Atlas-, d. h. Hephästostochter, welche dem Zeus den Jasion und Dardanos gebar. Diese aber sind (wie die Dioskuren, Aloaden, Aphariden etc., s. d.) die beiden innenweltlichen Schöpfungsgötter (ein kosmischer Kronos und ein Typhon-Hephästos). Als Mutter des Jasion-Kronos wird auch die Göttin des Tagraums, Hemera, genannt (Eust. 1528, 6), die mit Elektra sonach Eins ist. Elektra heisst auch die Tochter des Agamemnon-Zeus (s. d.), unter den sie gestellt wird, wie des Thaumas' Gemalin unter Okeanos-Zeus etc.

Nicht minder könnte hier anschliessen Deimas, Sohn des Dar-

danos (Typhon-Hephästos, s. Tur) und der Chryse (weibliche
zu Chusor-Hephästos). Dieser Deimas-Agathodämon blieb in Ar
zurück als sein Bruder Idäos-Kronos (s. Juda), der Flut
(die Agathodämon verhängt) auswandern musste (Dion. Hal. 1
Denselben Namensstamm (Adam) wiederholt Dymas, der Vat
Asios (Kronos, s. Jasios) und der Hekabe-Rhea (s. Priamos
am Sangariosstrom in Phrygien herrschte (Jl. 16, 718). D
heisst auch der Bruder von Hyllos (Kronos, s. Jlos, Julus
Pamphylos (s. Hephästos), nach welchen die 3 Stämme aller
schen Staaten, die Dymanes, Hylleis, Pamphyloi, benannt
Der Dritte ist um so sicherer Hephästos, als statt seiner auch I
genannt wird (Schol. Pind. Pyth. 1, 121), d. h. Tur-Hephästos
Alle Drei stellen also die Stammväterdreiheit Cham, Sem und
vor, und wie diese unter Noah-Agathodämon gestellt werden, s
die dorischen Patriarchen Söhne des Aegimios (Apd. 2, 8,
7, 17, 3), dessen Namen den alten Stamm der Agathodämon
Achem, Aegyptus etc. enthält. Noch einmal Adam, wenn au
entfernter Erinnerung, scheint Endymion zu sein. Er ist Sol
Zeus (Apd. 1, 7, 5. Konon n. 14) oder des Aëthlios (P. 5,
d. h. des Kronos (s. Cheth), oder des Aetolos (Hyg. f. 271),
falls Kronos (s. Cheth) — was er Beides auf jüngster Zeus-
Agathodämonstufe sein kann. Er vertrieb den Klymenos (I
Typhon, s. d.), des Kardys (Mel-karth, s. Chaldäus), d. h. de
nos' Sohn aus der Herrschaft in Elis (P. 5, 8, 1), vermälte sic
einer Tochter des Arkas (Hephästos-Typhon, s. d.) oder des I
(Bel-Itan, Kronos), und hatte zu Söhnen die Kronos-Typhonf
Aetolos (s. Cheth), Päon (s. Pan) und Epeios (s. Hephä
Denselben Endymion treffen wir (aus Elis eingewandert) im La
gebirg bei Milet als ewigen Schläfer. Dort steigt Selene oder
die ihn liebt, zu ihm nieder (Theok. 20, 37. 3, 49. Apoll. A. 4
Der Geliebte der Selene ist Osiris-Zeus, sofern Selene Isi
oder (auf höherer Stufe) der Urgeist Agathodämon, denn auc
thyia, s. d., (Adam's Lilith) ist Selene. Auf die jüngste Zeu
deutet Endymion's Grab (ein Osirisgrab) in der Höhle des L
(Str. 636. Zugleich ein Heiligthum, P. 5, 1, 4), und aus
Grabesruhe scheint die Sage seines ewigen Schlummers, den er
sich von Zeus erbat (Apd. 1, 7, 5), sich gebildet zu haben
locker die Erinnerungen geworden sind, so weiss man doch, da
sterblichkeit und ewige Jugend ihm zu Theil wurde, oder da
unter die Götter aufgenommen, sich in die Hera (Isis) verliebt
mit man denn jenen unbegreiflichen Schlaf in der Latmoshöh
Strafe des Zeus zu motiviren suchte (Schol. Theok. 3, 49).
liche Form zu Adam ist Adama. Vielleicht erklären sich
die Rheanamen Damia, Demo, Demeter (s. d.).

An Umfang den Kadmosfahrten entsprechend sind die Fahrten des **Odysseus.** Auch er ist Agathodämon-Hermes, und mit derselben Göttin wie Kadmos vermält. Schon nach Ansicht der Alten war das Weben der Penelope ein Schicksalsweben (Cr. S. II, 520), also das Weben der Jlithyia (P. 8, 21, 2), und mit Penelope hat Odysseus (Serv. Virg. G. 1, 16) oder Hermes in Bocksgestalt (Her. 2, 145. Schol. Theok. 1, 123) den Pan, d. h. den innenweltlichen Schöpfergott, erzeugt. Also muss Odysseus oder Hermes dem ausserweltlichen Urgeist, dem Gemal der Göttin des Urraums und des Schicksals, entsprechen. So wie aber des Kadmos Frau sich in die Sphinx und in Harmonia, die des Athamas in Nephele, Ino, Themisto trennt, so trennt sich des Odysseus Gemalin in die verschiedenen Figuren Penelope, Kirke, Kalypso. Der Urgeist selber rückt herab in den sterblichen Agathodämon, der einen Kronos zum Sohn hat. Einen solchen hat auch Odysseus zum Sohn, und es ist ein und derselbe Kronos, mag er nun Telemachos, Telegonos, Romus, Latinus oder Auson heissen. Wir müssen die Schicksale des Odysseus im Einzelnen durchstreifen, um zu zeigen, dass es überall nur die Schicksale des mit Kronos-Typhon kämpfenden Agathodämon-Zeus — mannigfach verschobene aber unverfälschte Trümmerstücke der ägyptischen Ursage sind.

Ein Vorspiel des Kampfs ist schon die Wunde am Bein, welche dem auf dem Parnass jagenden Odysseus der Eber (Typhon) beibrachte (Od. 19, 449). Dieselbe Wunde erhielten auch Adonis, Hackelberg etc. (s. d.). Odysseus nimmt Theil am trojanischen Krieg und zeichnet sich dort namentlich als Gesandter, Unterhändler, Vermittler aus. Diess ist ein Charakter, der bereits dem Hermes eigen geworden (vgl. Nebo, Serosch etc.). Auch Kadmos, Kadmilos (s. d.) nimmt in den Mysterien zu Samothrake eine dienende Stellung ein, und der römische Janus-Agathodämon ist Mittler zwischen Himmel und Erde und trägt die Gebete der Menschen den höheren Wesen zu (Joh. Lyd. p. 57). Der ganze trojanische Krieg, wie wir sehen werden, setzt sich zusammen aus Elementen der Agathodämon-Kronos und der Osiris-Typhonsage — Elemente, die sich eingeschoben haben in die Erinnerung eines wirklichen Kampfs und missglückten Kolonieversuchs auf der trojanischen Küste. Die Ursage ist aus den Fugen gegangen, so dass nun ganz dieselben Götter unter verschiedenen Namen sowohl auf griechischer als trojanischer Seite in ein neues Ganze, aber immer noch mit einem Rest ihrer Sagengeschichte behaftet, einander gegenüber sich einfügen konnten. Aus der Barke, welche einst die Götter und Geister Agathodämon's aufnahm, ist das von Odysseus (Philostr. Her. 10, 12. Anthol. P. 9, 156) erfundene hölzerne Ross geworden. Aber nicht nur in den Kampfscenen zwischen Troja und dem Achäerlager wiederholen sich einzelne Züge der Götterkampfsage, sondern, da auf jeder Seite alle Figuren sich vorfinden, auch im Achäerlager selbst. Ein Typhon dürfte z. B. Palamedes sein (vgl. Palamaon, Palämon-Hephästos), welcher die

Leuchtthürme, Mass, Wage, Brettspiel, Würfel, Buchstaben etc. erfunden (Schol. Eur. Or. 422), kurz Alles, wozu der kunstreiche Götterschmied Hephästos (vgl. Evander) sich eignet. Für den Untergang dieses Weisen sorgt Odysseus (Hyg. f. 105. 95. Ov. Met. 13, 56); aber auf der asiatischen Küste, Lesbos gegenüber, hatte Palamedes ein Heiligthum (Tzetz. Lyk. 384. Philost. V. Apoll. 4, 13), war also ein Gott. Dessgleichen kehrt der Kampf Agathodämon's mit Typhon-Kronos wieder im Streit des Odysseus mit Aias um die Waffen Achill's. Aias tödtet sich selbst, wie Herakles-Kronos, aber der Verdacht seines Mordes fiel auch auf Odysseus, Agamemnon, Menelaos (Dict. 5, 15), welch letztere beide (s. d.) nur andere Formen für Agathodämon-Zeus oder Odysseus sind. Odysseus irrt weiterhin, wie Adam, Dschemschid, Kadmos, Ogyges in's Weite, macht den Polyphem-Typhon (s. d.) trunken mit dem Wein, den er als Noah-Agathodämon zur Verfügung hat, und blendet ihn, wie Oinopion den trunkenen Orion-Typhon (s. d.). Wenn statt des Kyklopen von nun an Poseidon den Dulder verfolgt, so ändert das nichts, denn auch Poseidon (s. d.) ist Typhon. Zwar ist Typhon nicht der Verfolger Agathodämon's, aber in jeden Typhon rückt Kronos, der wirkliche Verfolger Agathodämon's, herab, und in jedem Agathodämon ist der von Typhon verfolgte Osiris enthalten. Odysseus erlebt die Freundschaft und den Zorn des Aeolos (abermals eines Kronos-Typhon, s. d.) und leidet durch die Lästrygonen, die seine Barke bedrohen, wie die Giganten die Agathodämonsbarke. Er landet auf Aeäa, wo Kirke haust, eine Schicksals- und Unterweltgöttin wie Harmonia und Penelope. Wenn sie die Menschen in allerlei Thiere, zumal Schweine, verwandelt, so ist das eine Erinnerung an das ägyptische Seelengericht, in Folge dessen die zur Rückkehr auf die Erde bestimmten Seelen in Thierleiber übergehen. Zumal in Schweinegestalt sieht man auf ägyptischen Grabgemälden die schuldige Seele hinwegtreiben. Aber an die Stelle der kosmischen Unterweltgöttin Hathor getreten oder mit ihr Eins geworden ist schon in Aegypten die sagengeschichtliche Nut-Rhea (s. d.). Auch sie ist in Kirke enthalten, sofern diese des Helios (Uranos) Tochter, und Schwester des Aeetes (Cheth-Kronos, s. d.) heisst (Hes. Th. 956). Andererseits erhebt sich die sagengeschichtliche Rhea als Gemalin des zum Uranos erhobenen Agathodämon, zur kosmischen Gäa, und kann als solche einen Kronos zum Sohn haben. Oder der Typhon, den sie als Rhea zum Sohn hat, erhebt sich, wie jeder Typhon, in den Kronosbegriff. Kronos-Typhonformen sind in der That die Söhne der Kirke von Odysseus. Sie heissen (nach Hes. Th. 1013): Agrios (s. Diomed), Latinos (s. Lot, Atlas) und Telegonos; oder (nach Dion. Hal. 1, 72): Remos (oder Romos, s. Aram), Anteias (s. Antäus) und Ardeas. Telegonos wurde Mörder seines eigenen Vaters (Hyg. f. 127. Dict. 6, 15. Hor. Od. 3, 29, 8), wozu die Sage auch gar kein nur irgend genügendes Motiv mehr auftreibt. Telegonos tödtet aber

den Odyssens, weil Kronos den Agathodämon (Typhon den Osiris) getödtet. Kirke's Tochter war Kassiphone (Brudermörderin, oder Mörderin des Kasios, s. d., d. h. des Kronos-Typhon, wie Persephone, Persestödterin). Diese erschlug den Telemachos, mit dem sie vermält war (Schol. Lyk. 795), und entspricht also der Rheatochter Isis, die ihren Bruder Typhon erschlug. Kassiphone that es, weil Telemachos ihre Mutter Kirke getödtet. Da Telemachos dasselbe wie Telegonos (s. Talos, Telephos), d. h. eine Form des Kronos-Typhon ist, bedeutet seine Tödtung der Kirke dasselbe, wie die Tödtung der Keto (Leto) durch Perseus-Typhon, der Chimära durch Bellerophon-Typhon, der Sphinx durch Oedipus-Typhon, der Skylla durch Herakles-Typhon etc. (s. d.). Odysseus selber wurde von Kirke in die Unterwelt gesendet, d. h. in ihr Herrschaftsgebiet, und erinnert damit an die gleichfalls in die Unterwelt steigenden Agathodämonformen Hermes, Minos, Rhadamanthys etc. Er entgeht den Sirenen und der Skylla, welche abermals nur Hieroglyphenbilder der innenweltlichen Raum- und Schicksalsgottheiten sind (s. d.); aber verderblich wird der Angriff auf Helios' Rinder. Um eine Rinderheerde sehen wir des Oefteren die Götter kämpfen (vgl. Mithra, Hermes, Herakles, Helios, Indra, Visvamitra) und haben bereits gesehen, dass diese Heerde ursprünglich nur eine einzige Kuh, die kuhgestaltige Rhea, also der Anlass des Götterkriegs und aller Götterleiden ist. Der Angriff auf Helios' Heerden (nicht durch Odysseus, sondern durch seine bisherigen Mitfahrer in der Götterbarke, Sem-Kronos, Japhet-Typhon etc.) ist also nur ein anderer, ein hieroglyphischer Ausdruck für den Raub der Helena-Rhea selbst. Odysseus-Agathodämon muss einsam weiter irren, findet aber, wie Adam die verlorene Eva, auch seine entrissene Gemalin in der Ferne wieder. Nur heisst sie vorerst Kalypso, und wohnt auf Ogygia (Ogyges' Land), was offenbar dasselbe wie Kirke's Insel Aeäa (Aegäa) ist. Kalypso ist Tochter des Atlas (Erebos, Hephästos, s. d.), also schon darum, wie Penelope und Kirke, von kosmischer Grösse. Aber wie Kirke und Penelope wird sie Mutter eines Typhon, des Auson (vgl. Jason), nach welchem Italien Ausonia hiess (Tzetz. Lyk. 44. 696. Serv. Aen. 3, 171). Auch Telegonos (Teledamas) heisst Kalypso's Sohn (Eustath. 1796, 48). Auf dieser sagengeschichtlichen Stufe, als Typhonsmutter Rhea, kann Kalypso Tochter des Okeanos (Hes. Th. 359), d. h. des Uranos-Agathodämon, sein. Aber Odysseus muss weiter irren, weil eine dritte Form derselben Göttin ihn als Penelope erwartet. Hülfreich begegnet dem auf seinem Floss im Meeressturm Treibenden Ino-Leukothea (Jlithyia, s. d.), vormals des Athamas, also gleichfalls eines Agathodämon Frau, und reicht ihm ihre rettende Binde, (Hathor's Gurt, s. d.). Damit wird es ihm möglich, das Phäakenland zu erreichen, welches ein unbegreiflicher Missverstand von Alters her in der Insel Korfu sucht. Aber Korfu ist die vermisste grosse Insel Dulichion Homer's (Gesch. d. Kunst II, 382)

und das Phäakenland ist abermals nur ein Gemälde der seligen Inseln im fernen Westen, oder der Unterwelt, und Ino's Hülfe also dasselbe wie Kirke's Hülfe, da sie den Odysseus in die Unterwelt sandte. Im Phäakenland hat auch Rhadamanthys sich aufgehalten (Od. 7, 323); die Phäaken sind Fährmänner der Seelen, wie die nordische Sage sie an der britanischen Küste kennt, und vollbringen jede Fahrt an einem einzigen Tag. Ihr König Alkinoos (vgl. Alkyoneus) ist der im seligen Westen herrschende versöhnte oder begnadigte oder babylonisch verklärte Kronos, und fällt zusammen mit Aeolos-Kronos, bei welchem Odysseus früher schon eingekehrt. Auf Ithaka soll der langdauernde Kampf des Odysseus-Uranos-Zeus mit Kronos zur Entscheidung kommen. Die Freier, von welchen Penelope bedrängt wird, sind nur ein vervielfältigter Kronos (wie die Freier der Hippodameia, s. Pelops, und die Freier der Danaostöchter, s. Aegyptus). Statt mit Hermes oder Odysseus lässt die Sage den Pan von Penelope auch mit allen ihren Freiern erzeugt werden (Schol. Lyk. 766. Schol Theokr. 1, 3). Pan (s. d.) ist aber Typhon, der Sohn von Kronos und Rhea, und seine sagengeschichtliche Hälfte, wie wir sehen werden, geht nicht verloren, wenn er auch zum kosmischen Typhon oder Hephästos befördert wird. Im Kampf mit den Freiern steht Telemachos auf des Odysseus' Seite, wie Typhon beim Kampf gegen Kronos noch auf Agathodämon's Seite stand. Vor Beginn des Freiermordes bewältigt Odysseus den Bogen, dessen ausgehängte Sehne sonst Niemand wieder einzuspannen vermochte. Das ist der Bogen, den auch der indische Rama-Agathodämon (s. d.) spannt, um gleichfalls damit ein als Preis ausgesetztes Weib, die schöne Sita, zu erringen. Endlich erfolgt die ersehnte Wiedervereinigung von Odysseus und Penelope (wie die des irrenden Adam-Agathodämon mit Eva-Rhea am Berg Arafa, und die des irrenden Nala-Agathodämon mit Damajanti, des Rama mit der ihm gleichfalls entrissenen Sita etc.). Aber schliesslich macht sich doch noch die Ermordungssage geltend, die naturnothwendig an's Lebensende des Odysseus rücken muss, obgleich sie nach dem Urbild eigentlich der Wiedervereinigung mit Rhea vorausgeht. Dort ist es der sterbliche Agathodämon, der unterliegt, und der zum Himmelsgott (Helios, Uranos etc.) verklärte, welcher siegt. Odysseus wurde, angeblich unerkannt, von dem ihn suchenden, zu Ithaka an's Land steigenden Telegonos erschlagen. Der Tod sollte ihm »aus dem Meer« kommen, hatte Teiresias prophezeit (Od. 11, 134). Wäre diese Stelle auch falsch gedeutet (vgl. Philost. Her. 2, 20. Vit. Ap. 6, 32), statt »ausserhalb des Meeres«, so ist doch die Sage nicht erst herausspekulirt aus missverstandenen Textesworten, so wenig als die Rabbinensage aus den Bibelstellen, in denen sie irrthümlich ihre Beweise sucht. Da Telemachos ursprünglich Eins mit Telegonos ist, kann auch er für den Mörder gelten, oder wird von Odysseus verbannt, weil ein Orakel diesen vor seinem Sohn warnte (Dict. 6, 14). Telegonos

vermält sich mit Penelope, und wird Vater des Italos (Hyg. f. 127). Italos (Itanos, Bel-Itan, s. d.) ist natürlich nur ein anderer Name für Auson-Kronos etc. Ebenso vermält sich Telemachos mit Kirke und wird (anstatt des Odysseus) Vater des Latinos-Kronos (Hyg. a. O.). Also kehrt hier überall jene Rhea wieder, an der sowohl Agathodämon als Kronos oder Typhon Theil haben. Eigenschaft der Kronos- und Typhonformen ist es, Städtegründer zu sein. Darum weiss man, dass Telemachos Gründer von Clusium (Serv. Aen. 10, 167), Telegonos Gründer von Tusculum und Präneste ist (Ov. F. 3, 92. 4, 71. Dion. Hal. 4, 45). Odysseus wird von Kirke schliesslich unsterblich gemacht (Tzetz. Lyk. 795) und lebt in Freuden, also wie Rhadamanthys, Menelaos etc. Dass er Hermes-Agathodämon sei, dafür zeugen noch eine Menge auch in der homerischen Vermenschlichung nicht untergegangener Züge. Er ist beredt (Il. 3, 221) und klug wie Hermes, ein Ringer (Od. 4, 342) wie Hermes, welcher Vorstand der Ringschulen war, und ist einem Widder vergleichbar (Il. 3, 197) wie Amun-Hermes. Sein Vater ist Laertes, der an Lar (den Zeugungsgott Hephästos, Agathodämon's Vater) erinnert, und selber wieder Sohn eines Kronos, des Arkeisios (s. Akreisios) ist, wie auch Hephästos, seines Typhongehaltes wegen, es sein kann. Vielleicht dürfen wir auch der Gänse, welche Penelope hält (Od. 19, 536), als eines Abzeichens der Schicksalsgöttin gedenken (s. oben, S. 37).

Wir haben im Obigen nicht nur Gebrauch von dem gemacht, was die homerischen Gedichte an wirklicher sagengeschichtlicher Erinnerung bieten, sondern auch von allen den Sagentrümmern, die Homer bei Seite schob und die nur von seinen Scholiasten gerettet sind. Wie man sieht, wird gleichwohl ein Ganzes daraus. Nur wer keine Vorstellung hat von dem künstlerischen Plan und den künstlerischen Nothwendigkeiten eines Homer — und in diesem Fall befindet sich allerdings die ganze »Kritik« — wird im Stande sein, jene Abfälle von der Tafel Homer's für »nachhomerisch« zu halten. Homer hat sie ausgeschieden, weil sie in seinen Plan nicht passen, wie die theologische Redaktion der Genesis Alles ausschied, was in den dortigen theologischen Plan nicht passt (s. Adam, Abram etc.). Aber wie die hebräischen Patriarchen, so werden auch Homer's Figuren nur verständlich, wenn man jene für den Dichter unbrauchbaren Abfälle wieder an sie anlegt. Wir werden davon noch reichliche Erfahrung machen.

Weite Irrfahrten erzählte man auch von

Menelaos. Diesen erweist schon sein Name (vgl. Minos, Manu, Menes) als Agathodämon. Bereits in Jugendjahren von Aigisthos und Thyestes (Typhon und Kronos) aus Mykene vertrieben (Hyg. f. 38. 78), erwarb er durch seine Heirat mit Tyndareos' Tochter, der vielumworbenen Helena, ein Königthum in Sparta. Tyndareos ist jener kosmische Kronos (s. Dioskuren), der allein schon fähig ist

(vgl. Sebek) als Urzeitgott das Weltei aus sich hervorzubringen. Seine Gemalin Leda ist Leto, die Göttin der Nacht, denn statt Leda wird auch Nemesis (die Nacht- und Urraumgöttin) als diejenige genannt, die in eine Gans verwandelt (vgl. S. 37) das Ei gelegt habe. Wem der Urzeitgott als Vater nicht recht ist, oder für wen Tyndareos diese Bedeutung verloren hat, der mag Zeus, den Urgeist, als Liebhaber der Leda und als Vater des Welteis denken (Apd. 3, 10, 7). Aus dem Ei giengen die Dioskuren, d. h. die beiden innenweltlichen Schöpfungsmächte (Kronos als innenweltlicher Schöpfergeist und Hephästos-Typhon) hervor. Aus demselben Ei wurde auch Helena geboren (Tzetz. Lyk. 511. Serv. Aen. 3, 328), muss also gleichfalls von kosmischem Gehalt, eine Göttin des innenweltlichen Raums oder der Stoffmasse, der Urgewässer, sein. Göttin des oberen Raums ist Phöbe, die auch als Tochter von Tyndareos und Leda erscheint (Eur. Iph. Aul. 50); die Urgewässer verkörpern sich zumeist in der irdischen Rhea, derselben Rhea, die ihrer menschlichen Sagengeschichte nach mit Helena Eins ist. Rhea wurde dem Agathodämon-Helios von Kronos entführt, und mit diesen Ansprüchen des Kronos schmelzen die Ansprüche zusammen, die sein Sohn Typhon auf dieselbe Rhea hatte. So wird Helena-Rhea dem Menelaos durch Paris-Typhon entführt (s. Paris). Wir haben schon angedeutet (oben, S. 50), dass dieser Abfall der Rhea von Agathodämon, sowie dessen Ringen nach ihrem Wiederbesitz, den epischen Dichtungen aller Welt zu Grunde liegt. In Indien verliert Rama-Agathodämon die Sita an Ravanas-Kronos; Nala-Agathodämon die Damajanti an Kali-Kronos; Judhistthira-Agathodämon die Draupati an Durjodhana-Kronos, an Jajadratha etc. Visvamitra-Agathodämon sucht vergebens dem Vasischtha-Kronos die Kuh, d. h. die kuhgestaltige Göttin, zu entreissen. Bei den Hebräern trachtet Og-Agathodämon um der Sara-Rhea willen nach dem Untergang des Abram-Kronos, und verliert Adam-Agathodämon sein Weib Eva durch die Verführung der Schlange, d. h. des Kronos. In Griechenland kämpft Odysseus-Agathodämon um die Penelope mit den Freiern, die ein vervielfachter Kronos sind; dessgleichen Oinomaos-Agathodämon um die Hippodameia-Rhea mit Pelops-Kronos und anderen Freiern; Acheloos-Agathodämon um die Deïaneira mit Herakles-Kronos etc. Die Entführung der Helena durch Paris ist ursprünglich Eins und dasselbe mit der Entführung der Helle durch Phrixos-Kronos, der Medea durch Jason-Kronos (oder Typhon) etc. Wie Rhea ist Helena theils mit einem Agathodämon (Menelaos), theils mit einem Kronos (Theseus, s. d.), theils mit einem Typhon (Paris, Deïphobos, Achilleus) vermält. Ihr Name Helena ist nichts als eine weibliche Form zu El-Kronos, und fällt seinem Ursprung nach zusammen mit anderen Rheanamen wie Helle (s. Jason), Artemis Eleia (Str. 350), Hera Ela (auf Cypern, Hesych.), Athene Hellenia (in Sparta, Plut. Lykurg. 6), Athene Hellotia, Hellotis (in Korinth, Schol. Pind. Ol. 13, 56), Europa

Hellotis (auf Kreta, Athen. 15, p. 678. Hesych. s. v.), Athene Jlias (zu Troja, Str. 264), Artemis Elusia (in Ephesus, Hesych.), Dido-Elissa etc. Helena ist eine Göttin, die zuletzt mit Menelaos wieder vereinigt im elysischen Gefild (Od. 4, 569) oder mit Achill (s. d.) auf Leuke lebt. Zu Therapna bei Sparta hatte sie mit Menelaos Grab und Tempel (P. 3, 13, 9. Isocrat. Encon. Hel. 27).

Die Entführung Helena's durch Paris ist unter anderem Namen schon vorhanden in der Entführung derselben Helena durch Theseus-Kronos. Dieser raubte sie mit Hülfe des Peirithoos-Typhon aus dem Artemistempel, wo sie tanzte, und gewann sie durchs Loos dem Peirithoos ab (Plut. Thes. 29. P. 2, 22, 7). Dasselbe ist gesagt, wenn es heisst, Idas und Lynkeus (s. d.) hätten sie entführt, und dem Theseus nur anvertraut (Plut. 32), denn auch Idas und Lynkeus sind Theseus und Peirithoos (Kronos und Typhon-Hephästos). Um sie wieder zu befreien zogen Helena's Brüder, die Dioskuren, gegen Athen und nahmen in Theseus' Abwesenheit Aphidnä ein, wo Helena verwahrt war (Herod. 9, 73. Apd. 3, 10, 7). Das ist der trojanische Krieg im Kleinen. Menestheus, des Theseus' Feind, der seinem Namen nach wie Menelaos, ein Menes-Agathodämon zu sein scheint, öffnete den Dioskuren auch die Stadt Athen und nahm sie zu Söhnen an. Da die Dioskuren, wie Theseus und Peirithoos, Idas und Lynkeus, selber Kronos und Typhon-Hephästos (die beiden aus dem Weltei hervorgegangenen Schöpfungsmächte) sind, können sie auch Söhne eines Agathodämon-Menestheus werden, wie wir als Söhne des Zeus-Agathodämon sie bereits kennen.

Wenn Menelaos schon durch sein Verhältniss zu Helena als Gott und Agathodämon nachgewiesen ist, erledigt alles Weitere, sein Kampf mit Paris, seine Verwundung durch den Bogenschützen Pandaros-Typhon (s. d.) von selbst. Er steigt mit den anderen Göttern in's hölzerne Ross (statt in die Amunsbarke), um das verlorene Reich des goldenen Alters (s. Priamos) wieder zu gewinnen, und irrt, als ob mit Troja sein eigenes Reich zerstört wäre, wie Agathodämon zur See in's Weite. Sein Steuermann ist Phrontis (Od. 3, 282) oder Kanobos. Als Steuermann (vgl. Xisuthrus, Jason) dient immer ein Typhon, und für einen solchen ist auch Kanobos zu halten, zumal da die Stadt Kanobos in Aegypten, wo jener Steuermann starb (Str. 801), des Herakles, d. h. des Typhon, Stadt war (P. 10, 13, 4. Her. 2, 113). Noch in Indien gehört der Stern Kanobos einem Kronos-Typhon, dem Agastia (s. d.). Auf der Insel Pharos halten die Götter den Menelaos zurück und er muss dort, um Rath und Rettung zu finden, den Meeresgreis Proteus fangen, der des Meeres Tiefen durchschaut und Alles weiss (Od. 4, 385). Dieselbe Weissagung ertheilt den Argonauten, die gleichfalls Götter und Inhaber einer Götterbarke sind, der Meeresgott Glaukos (Ap. Arg. 1, 1310). Da Glaukos (s. d.) eine Typhonform ist, dürfte auch Proteus eine solche sein, und sein Name (wie Broteas-Typhon, des Tantalos

Vater und Tantalos' Sohn, P. 2, 22, 4. 3, 22, 4, ferner Boreas, Paris, Perses, Busiris und der Inselname Pharos selbst) auf den ägyptischen Typhonnamen Bor-Seth zurückführen. Dazu stimmt, dass bei den Aegyptern der von den Griechen »Proteus« genannte König: »Ketes« hiess (Diod. 1, 62), d. h. Cheth (statt Seth), ein weitverbreiteter Typhonname (s. d.). Wie so mancher andere Gott ist nämlich auch Proteus in die historische Königsreihe als Zeitgenoss des trojanischen Kriegs eingeschoben worden, behält aber seine göttliche Verwandtschaft bei, sofern als sein Weib »Psamathe« (vgl. Amathos, Amathusia-Aphrodite) genannt wird — Psamathe, die auch mit Aeakos-Typhon verbunden (Hes. Th. 1004) und von Apoll Mutter des Linos ist (P. 1, 43, 7). Seine Söhne sind die Kronosformen Tmolos (s. Moloch) und Telegonos (s. Odysseus). Dieser Proteus (Typhon-Hephästos) soll auch in Thrakien geherrscht und sich dort mit Torone (vgl. Tur-Typhon) vermält haben (Tzetz. Lyk. 115. 124). Kabeiro, die Kabirenmutter, ist seine Tochter (Str. 472). Doch wird nicht zu verkennen sein, dass der Uebergang aus dem zum Meeresgott gewordenen Typhon (vgl. Pontos, Glaukos, Phorkys, Poseidon) in den Meeresgott Agathodämon-Okeanos nahe liegt. In der That nimmt Nereus (Nahar-Agathodämon) in der Heraklessage des Proteus Stelle ein, wird von Herakles schlafend ergriffen und gebunden, obgleich er, wie Proteus in Menelaos' Händen, sich in verschiedene Gestalten verwandelt, und muss dem Herakles weissagen (Apd. 2, 5, 11). In verschiedene Gestalten verwandelt sich auch Agathodämon-Acheloos im Kampf mit Herakles-Kronos, Dionysos im Kampf mit Deriades-Typhon. Es sind die Hieroglyphenbilder, Löwe, Schlange, Stier, Strom, durch welche Agathodämon gewöhnlich bezeichnet wird.

Eine weitverbreitete Sage will nun wissen, jener Proteus habe die Helena dem nach Aegypten verschlagenen Paris abgenommen, und ihm nur ein Scheinbild derselben nach Troja mitgegeben (Tzetz. Lyk. 112. 820. Herod. 2, 112. 118). Das erklärt sich sehr einfach, wenn Proteus so gut wie Paris ein Typhon ist, also denselben Anspruch auf Helena hat. Auch von ihm erhält übrigens Menelaos die Helena wieder und lebt mit ihr in Frieden. Beider Kind ist Hermione (Harmonia-Isis). Von Pieris (weibliche Form zu Pi-Re, Sonne, vgl. Peirene, Anna Perenna unter Aeneas) hatte Menelaos den Megapenthes (Apd. 3, 11, 1), eine Typhonform (vgl. Megapenthes, den Mörder des Perseus-Kronos, Hyg. f. 244; Pentheus, den Dionysosfeind etc.). Dass Menelaos auch dem Namen nach in Aegypten wurzelt, beweist die Erwähnung eines Menelaïtischen Gaus daselbst (Eust. 1509, 37).

Derselbe Gott ist noch einmal enthalten in dem von den Kariern als höchster Gott (Lyk. 1123) verehrten

Agamemnon. So hiess Zeus in Sparta (Eust. Il. 2, 25. p. 168). Der Aether wurde »Agamemnon« genannt (Hesych. s. v.). Also ist

Agamemnon Amun-Zeus, der Urgeist, wie der Aether im orphischen Gedicht. Seine Tochter heisst Elektra, wie die Göttin des oberen Raums (s. Thaumas), und sein Sohn heisst Hyperion, wie der Sonnengott. Dieser Hyperion wurde wegen seines Uebermuthes von Sandion (Kronos-Sandan, s. d.) getödtet (P. 1, 43, 3) — also wiederum ein Agathodämon von einem Kronos. Höher als alle Götter verehrte man in Chäronea (P. 9, 40, 6) das Scepter, welches Hephästos für Zeus gefertigt, und das von diesem an Hermes, von Hermes an Pelops (Kronos) und weiter an Atreus (Typhon-Hephästos), endlich an dessen Sohn Agamemnon kam (Jl. 2, 101). Auch die Rabbinensage weiss von solchen göttlichen Erbstücken, die von Adam auf Noah und Cham (sämmtlich Hermes-Zeus), weiterhin auf Kusch-Kronos und Nimrod-Typhon übergegangen (s. Abram).

Wie Menelaos hat Agamemnon die Aufgabe, die von Paris (Kronos-Typhon) geraubte Helena-Rhea wiederzugewinnen. Ursprünglich Eins mit Menelaos, ist er, wie so oft geschieht, als besondere Figur, aber der inneren Verwandtschaft wegen als Bruder neben ihn getreten. So sind Achill und Patroklos, Isaak und Ismael, Gunther und Siegfried etc. Brüder- oder Freundespaare, die einen und denselben Begriff in doppelter Darstellung geben. Nur Einem von Beiden kann die Helena geraubt werden, so wie die von Siegfried für Gunther bezwungene Brunhild nur Einem von beiden gehören kann, obgleich von Uranfang beide Figuren dasselbe Recht haben, da beide eigentlich eine und dieselbe Person sind. Aber immer muss in solchem Fall eine der beiden sich unterordnen und zurücktreten. Uebrigens hat auch Agamemnon die Helena, nur unter dem Namen Klytaimnestra. Auch diese ist wie Helena aus dem Weltei hervorgegangen, hat also von Haus aus kosmischen Gehalt, ist aber als Rhea, wie Helena, in die Sagengeschichte hereingestiegen. Wie Rhea hat auch Klytaimnestra von einem Typhon, dem Aigisthos (s. Atreus), sich verführen lassen. Typhon tödtete den Osiris (in welchem Agathodämon enthalten ist) hinterlistig beim Gastmahl durch Verlocken in einen Mumiensarg, dessen Deckel man zuschlug. So wird Agamemnon hinterlistig beim Gastmahl oder durch's Verlocken in ein Bad und durch Ueberwerfen eines Netzes (Aesch. Ag. 1382) oder eines Gewandes (Eur. Or. 26) ermordet. Die Rache übernahm sein Sohn Orestes (Horus), wie der ägyptische Horus-Apoll die Rache für Osiris, und tödtete den Aegisthos (Od. 3, 306. 1, 30. 298), wie Horus den Typhon. Er tödtet auch seine Mutter Klytaimnestra. In Aegypten riss Horus seiner Mutter den königlichen Kopfschmuck ab, weil sie den gefangenen Typhon wieder frei gegeben. In den Horus-Apoll aber (s. oben, S. 82) ist der ganze Typhon selber übergegangen, also auch die Bekämpfung einer kosmischen Gottheit, der Leto von Buto, die unter so verschiedenen Gestalten von den verschiedenen Typhongestalten bezwungen wird (als Drachin Delphyne von Apoll, als Keto von Perseus, als Chimära von Bellerophon,

als Sphinx von Oedipus etc.). Da nun Typhon-Apoll, wie es ganz unabweisbar vorliegt (s. Apoll, vgl. Huschenk, Feridun etc.) Eins geworden mit Horus-Apoll, dem Sohn der Leto, kann man allerdings auch sagen, Apollon (Orestes) habe seine eigene Mutter ermordet. Dasselbe Verhältniss liegt noch einmal vor in der Sage von Amphiaraos' Sohn Alkmäon, der seine Mutter Eriphyle umbringt, weil sie seinen Vater Amphiaraos (s. d.) in's Verderben gestürzt (Apd. 3, 7, 5). Schon durch das verhängnissvolle, unheilbringende Halsband, womit Eriphyle angeblich bestochen wurde, damit sie den Gemal zum Kriegszug bewege, erweist sie sich als Eins mit Harmonia-Hathor, derselben kosmischen Nacht- und Weltordnungsgöttin, die in jener Leto von Buto und all den genannten Ungeheuern (ihren Hieroglyphenbildern) enthalten ist. Auch Alkmäon wird wie Orest von den Erinnyen verfolgt. Das sind die Göttinen des Raums und der Weltordnung (auf Erden durch jene Leto vertreten), mit denen Typhon-Orest eben durch seinen Angriff auf Leto den Kampf aufgenommen. Aus all dem ergiebt sich der ursprünglich kosmische Gehalt auch der Klytämnestra. Sie ist Eins mit Helena, denn ihre Kinder Orestes und Iphigenie heissen auch Kinder der Helena (P. 2, 22, 7. Serv. Aen. 11, 268. Tzetz. Lyk. 183) und Orestes ermordet auch die Helena (Eur. Or. 1629 etc.. 1674). Diese aber wird unter die Götter versetzt, und ist mit ihren Brüdern, den Dioskuren, eine Schutzgottheit für die Schiffer (wie Ino-Leukothea).

Wenn Orestes ferner den Neoptolemos-Pyrrhos (s. d.), d. h. einen Typhon, erschlägt, ist er Horus-Apoll. Mit Pyrrhos stritt er um des Menelaos Tochter Hermione, deren Namen eine weibliche Form zu Hermes-Agathodämon, also eine Rhea und Isis bietet (vgl. Demeter-Hermione b. Hesych. s. v.). Wenn Orestes aber mit Hermione sich vermält, so ist er nicht mehr der Isissohn Horus-Apoll, sondern der mit diesem zusammengeschmolzene Typhon selbst. Das bleibt er auch in allen übrigen Zügen. Er wird wie Typhon von den Erinnyen verfolgt und verliert einen Finger dabei (P. 8, 34, 1). Diesen soll er sich selber abgebissen haben, während Herakles-Typhon einen Finger im Kampf mit dem nemeïschen Löwen (einem Hieroglyphenbild derselben den Typhon verfolgenden Erinnys, Leto etc.) verlor, und der nordische Tyr-Typhon seine ganze Hand einbüsste im Kampf mit dem Fenriswolf, der denselben Begriff wiederholt. In allen 3 Fällen ist der Kampf mit diesem Verlust zu Ende. Auf dem Areshügel zu Athen wird der von Apollon zu seiner That angetriebene und von Apollon beschützte Orestes endlich freigesprochen. Ares und Apoll sind aber selber nur Typhonformen. Als Schützerin des Orest tritt auch Athene ein. Da Orestes, zum Dank für die Freisprechung, der Athene »Areia« einen Altar weiht (P. 1, 28, 5), ist unter Athene (s. d.) hier seine Mutter Rhea zu verstehen, denn ihren Namen Areia hat Athene eben von jenem Verhältniss zu Ares-Typhon, das für Rhea und die aus ihr abgeleiteten Figuren so be-

zeichnend ist. Dass auch Orestes ein Gott war, bezeugt sein Grab, das an verschiedenen Orten verehrt wurde. Nach einem Orakelspruch konnte Sparta im Krieg mit Tegea nur siegen, wenn die Gebeine des Orestes in seinen Besitz kamen. Orestes aber war zu Tegea selbst bestattet, und konnten seine riesenhaften Knochen nur mit List von dort entfernt werden (Her. 1, 67. P. 3, 3, 6). Aber derselbe Orest lag auch in Aricia begraben und wurden seine Gebeine von dort nach Rom gebracht (Serv. Aen. 2, 116). Die Gebeine des einstigen Kriegsgottes Typhon zu besitzen, galt allenthalben für einen Segen. Gleichfalls durch ein Orakel angewiesen, verschafften sich die Thebaner die Gebeine des Hektor-Typhon aus Asien (P. 9, 18, 4), und die Athener die des Theseus-Typhon aus Skyros (P. 3, 3, 6). Denselben Werth gab ein Orakelspruch den Gebeinen des Oedipus-Typhon, um welche eben desswegen Athen und Theben stritten (Soph. Oed. Kol.). Auch die Götter in Indien können über Vritra nicht siegen ohne die Gebeine des Dadhyantsch-Typhon (s. Indra), d. h. nicht ohne den Kriegsgott Typhon selbst, der auch im griechischen Götterkampf unter dem Namen Herakles, im trojanischen Krieg unter dem Namen Achill, Pyrrhos etc. unentbehrlich ist. Wie so vielfach auf Typhon und seine sagengeschichtlichen Niederschläge (vgl. Diomed, Herakles etc.) werden auch auf Orest Städtegründungen zurückgeführt (in Epirus, Str. 326; in Arkadien, P. 8, 3, 1).

Seine Schwester ist Iphigenie, und der hervortretendste Zug in deren Geschichte ihr Opfertod zu Aulis. Auch dieses Opfer muss in älterem Zusammenhang begründet sein. Eine Enthauptung der Isis erwähnt Plutarch, scheut sich aber, weitere Auskunft zu geben (Is. 20). Dasselbe muss gemeint sein, wenn Sanchuniathon (p. 30) weiss, dass Kronos seine eigene Tochter umgebracht habe, zumal da auch Isis-Medusa durch eine Kronosform (s. Perseus) enthauptet wird. Ein solches Jungfrauenopfer kehrt wieder bei Jephtha's Tochter. Diese, wie ausdrücklich bezeugt ist (Epiphan. haer. 78, n. 23) wurde von den Samaritanern als Göttin, als Persephone (Isis) verehrt (vgl. Richt. 11, 40). Jephtha aber (s. Japetos) ist eine Typhonform (Phtah) — jener Typhon, der auch den Kronos und seine Thaten aufnimmt. Der Name Iphigeneia selber scheint jenen Typhonnamen (vgl. Iphis, Iphikles, Iphitos etc.) noch zu enthalten. Auch der Umstand, dass Agamemnon, dessen Tochter sie heisst, ein Agathodämon ist, hindert nicht, in ihr Jephtha's Tochter wieder zu erkennen. Sie ist auch des Theseus, also eines Kronos-Typhon Tochter (P. 2, 22, 7), wie die von Kronos enthauptete Isis theils für Kronos', theils für Agathodämon's Tochter gilt. Der das Opfer verlangt und vollzieht, ist auch nicht Agamemnon, sondern Kalchas, und dieser (s. d.), wie so viele andere Seher und Propheten, ist ein Kronos-Typhon. Natürlich kann die Göttin in Wahrheit nicht getödtet werden; daher die Sage von ihrer Rettung durch Artemis,

ihrer Versetzung nach Taurien. Schon Herodot weiss (nach Angabe der Taurier), dass die dortige Göttin eigentlich Iphigenie selber sei (4, 103). Nach Hesiod war Iphigenia nicht gestorben, sondern von Artemis zur Hekate, d. h. abermals Artemis, gemacht worden (P. 1, 43, 1). Zu Hermione hatte Artemis den Beinamen »Iphigenia« (P. 2, 35, 2). Wenn im inneren Kleinasien Orest und Iphigenie den Dienst der taurischen Artemis verbreitet haben (Str. 535. 537), so sind es auch dort die Götter, die selber ihre Tempel gründen. Zur Artemis (Bubastis) muss Iphigenie natürlich werden, weil sie Schwester des Horus-Apoll, Tochter des in den Osiris herabgestiegenen und als solcher von Typhon-Aegisthos tückisch ermordeten Agathodämon ist. Da aber Artemis-Bubastis auch die Sagengeschichte ihrer Mutter und Grossmutter (Isis und Rhea) übernimmt, kann auch Iphigenie einige sagengeschichtliche Stufen weiter hinaufrücken und statt der Helena oder Medea Gemalin des Achill auf Leuke sein (Ant. Lib. 27).

Ausser mit Klytaimnestra treffen wir den Agamemnon in Verbindung mit Chryseïs, der Tochter des Chryses. Chryses ist ein Hephästosname (vgl. Chrysaor, Chusor); also kann des Chryses Tochter nur dieselbe Rhea sein, wie Klytaimnestra und Helena. Des Chryses Bruder (Eust. p. 77, 30) war Brises (Bor-Seth, d. h. Typhon), also abermals Hephästos. Demnach muss auch seine Tochter Briseïs, die ohnediess den gewohnten Rheanamen Hippodameia führt (s. Achill) — dieselbe, über die Agamemnon mit Typhon-Achill in Streit geräth, ursprünglich Eins mit Chryseïs sein. Chryseïs gilt auch als Mutter der Iphigenie (Tzetz. Lyk. 183). Aber auch Kassandra, die dem Agamemnon zufällt und sein Schicksal theilt, ist nur die weibliche Form zu einem Kronosnamen (Kasios-Kronos, s. Chaldäus), also Rhea. Wie Rhea ist sie von Typhon (Aias Oïleus) entehrt worden, und war eine Weissagegottheit wie Rhea-Aphrodite (s. Aias). Agamemnon selber, als Agathodämon, muss Sohn eines Hephästos sein (s. Atreus) und dieser (weil in jedem Hephästos der sagengeschichtliche Typhon aufgeht) kann wieder einen Kronos, den Pelops (s. d.), zum Vater haben. Als Agathodämon hat Agamemnon (vgl. Ophion) den Oberbefehl über das Heer der guten Götter, wenn auch nicht er, sondern Typhon (Achill, Pyrrhos), wie es dem Urbild gemäss sein muss, den Ausschlag giebt.

Derselbe Agathodämon, der unter dem Namen Agamemnon das achäische Lager vor Troja befehligt, ist König in Troja selbst unter dem Namen

Priamos. Zwei Schiffe, jedes mit derselben Sage beladen, sind ausgelaufen und prallen an einander, so dass ihr Inhalt sich durch einander schüttet. Wir werden einem ähnlichen Zusammenprall derselben Sage unter verschiedenen Namen ihrer Träger noch öfter begegnen, z. B. zwischen den spartanischen und messenischen Dioskuren. Auch Troja war das goldene Reich unter Priamos' Herrschaft und

wird von Typhonformen (Hektor, Paris etc.) vertheidigt, wie das achäische Lager durch die Typhonformen Achill, Aias, Diomed etc. König Priamos erinnert mit seinem Namen an den ägyptischen Sonnengott (Pe-Ri, Phre) und hat zur Gemalin die Hekabe, Hekuba, deren Namen wie Kybele, Hebe, Kypria eine weibliche Form zu Keb-Kronos (s. d.) zu sein scheint. Oft genug führt Rhea einen weiblichen Kronosnamen (Jlia, Kassiopeia, Itonia, Semele, Danae, Medea etc.), auch wenn ihr derzeitiger Gemal nicht die männliche Form dazu darbietet oder gar noch Agathodämon selber ist. Hekabe wurde schliesslich in einen Hund verwandelt (Eur. Hek. 1265. Ov. Met. 13, 565). Ihr Grab auf dem europäischen Ufer des Hellespont's hiess »Kynosema«, das Hundsmal (Dict. 5, 16. Str. 595). Der Hund ist aber das heilige Thier der Hekate. Mit dieser Raum- und Schicksalsgöttin, die auch auf die sagengeschichtlichen Wesen des Osirishauses: Hera, Artemis etc. herabrückte, fällt also Hekabe selber zusammen. Wie Hekate schreckt sie die Menschen durch nächtliche Träume und Erscheinungen (Lyk. 1176). Ihr baute Odysseus auf dem sicilischen Kap Pachynos neben dem Hekatetempel ein Heiligthum und opferte ihr (Lyk. 1030. N. IV, 118). Aber Priamos ist nicht nur Agathodämon, sondern, wie fast alle Agathodämonformen, auch Zeus (Osiris-Zeus). Als solcher hat er den Laomedon-Kronos zum Vater (wie Hekabe-Hera den Kisseus, Apd. 3, 12, 5, d. h. den Kasios-Kronos, s. d.) und die Hesione-Isis (Isis, ägyptisch Esi, vgl. Asia) zur Schwester. Hesione wurde von Herakles-Typhon (s. d.) dem Meerungeheuer abgekämpft, wie Andromeda-Isis, Tochter des Kepheus (Keb-Kronos), von Perseus-Typhon. Als Zeus ist Priamos selber Vater von Typhon- oder Aresformen wie Hektor, Paris, Helenos etc. Der Name Hektor (ägyptisch Hik-To, Herr der Welt) ist dasselbe wie der Apollonname Hekatos (Aktis, Aktios, Aktor, Aktäon etc.). Apollon, seinem Hauptinhalt nach gleichfalls Typhon, erscheint in der Jlias eng verbunden mit Hektor. Dieser ist Heerführer und Kriegsgott wie Typhon, Gemal der Andromache, der »männerbekämpfenden«, d. h. der kriegerischen Astarte, wie Typhon in Aegypten (vgl. Herakles und Omphale, Perseus und Asteria, Ares und Aphrodite etc.). Dass ein ursprünglich unerlaubtes Verhältniss (vgl. Ninyas und Semiramis, Freyr und Gerda etc.) zu dem edelsten geworden ist, das die alte Dichtung kennt, verdanken wir der Entfernung von seinem Ursprung und der Hand des grössten Dichters. Zwar hat Andromache, diese Tochter des Eëtion (Cheth-Kronos, vgl. Aeetes) nach Hektor's Tod noch andere Verbindungen (mit Pyrrhos, Helenos) eingegangen. Aber Pyrrhos, Helenos sind nur andere Namen für denselben Typhon-Ares, der in Hektor enthalten ist. Sie wird von Pyrrhos Mutter des Molossos (s. Moloch), Pergamos etc. (P. 1, 11), also neuer Typhonformen, denn Typhon ist zugleich Rhea-Astarte's Gemal und Sohn. In Pergamum hatte Andromache ein Heiligthum (P. 1, 11, 2). Hektor selber hatte zu Ophry-

nium am Hellespont einen heiligen Hain (Str. 595). Die Troer brachten ihm Todtenopfer (P. 3, 18 a. E.), hielten Kampfspiele an seinem Grabhügel (Virg. Aen. 5, 371. Philost. Her. 10). Aber sein Grab war auch in Theben vorhanden (P. 9, 18, 4), denn das Grab desselben Gottes pflegt man an mehr als einem Ort zu haben und die Gebeine des Kriegsgottes sind von ganz besonderem Werth (vgl. Orest). Nur eine andere Fassung derselben Figur ist Paris (Bor-Seth, Perses, s. d). Als Hekabe ihn gebären sollte, träumte sie, sie habe einen Feuerbrand geboren, der die ganze Stadt in Flammen setze (Apd. 3, 12, 5). Das Feuer ist Typhon's allverbreitetes Symbol. Man setzte das Kind aus; es ward aber von einer Bärin gesäugt, von dem Hirten, der es ausgesetzt, wieder gefunden und erzogen (Eur. Troad. 921). Das ist die Kindheitsgeschichte vieler anderer Typhonformen (vgl. Oedipus, Perseus, Arkas, Telephos etc.). Der herangewachsene Paris zeichnet sich durch Körperkraft und Tapferkeit gegen Räuber aus und wurde Alexandros, Männervertheidiger, genannt. Doch könnte auch in diesem Namen ein weitreichender Typhonsnamen (vgl. Lykaon, Lelex etc.) verborgen sein. Paris, der im Kampfspiel seine Brüder besiegt, wird als Priamossohn erkannt (Hyg. f. 91) und vermält sich mit Oenone. Von ihr hat er den Korythos (s. Chaldäus) zum Sohn, den er selber tödtete als er ihn bei Helena fand (Con. n. 23. Part Erot. 34). Damit rückt Paris, wie jede Typhonform, in den Kronosbegriff hinauf, denn Kronos hat seinen eigenen Sohn, den Typhon, getödtet (vgl. Abram, Herakles, Theseus, Rusthm etc.). Wenn Korythos sich in seine Stiefmutter Helena verliebt hat, so erweist er sich damit vollends als Typhon. Doch dachte man ihn auch als Sohn von Paris und Helena selbst (Tzetz. Lyk. 851. Dikt. 5, 5. Ptol. Heph. 4) — mit allem Recht, denn Oenone kann nichts Anderes sein als Helena selbst. Sie stürzte sich in die Flammen des Scheiterhaufens, auf welchem Paris' Leiche verbrannt wurde (Quint. Smyr. 10, 467. Tzetz. Lyk. 61). Dasselbe wird von der Gemalin des Kapaneus, des Sichäus etc. (s. d.) erzählt, die gleichfalls Kronos-Typhonformen sind. Unter den Göttinen erklärt Paris die Aphrodite für die Schönste, d. h. die Rhea, seine Geliebte. Mit den anderen, d. h. mit der kosmischen Schicksalsmacht, die namentlich durch Hera vertreten ist (vgl. Leto), und mit Athene, d. h. Isis, stand Typhon schon in Aegypten auf schlechtem Fuss, ward von ihnen verfolgt und vernichtet, wie schliesslich Paris durch Hera und Athene. Als Lohn für seine Entscheidung zu Gunsten Aphrodite's wird ihm Helena, d. h. Aphrodite selber, zu Theil (s. Menelaos). Das Verhältniss des Hirten Paris zu Helena ist dasselbe, wie das gleichfalls unerlaubte Verhältniss des Anchises (s. d.), einer anderen Typhonform, zu Aphrodite. Doch versteht es sich von selbst bei dem ewigen Zusammenschmelzen der Kronos- und Typhonformen, dass in die Liebe Typhon's zur Rhea auch die Liebe des Kronos zur Rhea, die Entführung der von Agathodämon abgefallenen Rhea

durch Kronos, herabsteigt. Paris ist schön wie andere Typhonformen (Kephalos, Orion, Joseph etc.) und Bogenschütz wie Typhon. Doch geht die alte Verhasstheit des Kronos-Typhon auch ihn noch nach. Er tödtet den Achill (sonst gleichfalls Typhon, der aber, wie Siegfried, seinen Tod aus der Kronossage hat, s. Simson unter Sem) hinterlistig wie Typhon den Kronos, und erliegt selber den Pfeilen des Herakles durch die Hand des Philoktetes (Soph. Phil. 1426. Apd. 3, 12, 6). Philoktetes hatte zu Makalla (Makar-Herakles) in Italien Grab und Heiligthum und erhielt Rinderopfer (Tzetz. Lyk. 927), ist also selber ein Gott und nur eine andere Form für Herakles selbst, mit dem er das Leiden durch das Gift der eigenen Pfeile theilt. Wenn also Paris durch Philoktetes (Hektor durch Achill, s. d.) fällt, so wiederholt sich damit die Tödtung des Typhon durch Kronos, oder des Kronos durch Typhon, denn beide Fassungen sind begründet in der Sagenverzweigung der ganzen Welt und Herakles sowohl (s. d.) als Paris enthalten den Kronos und Typhon zugleich. Eine schwächere Wiederholung von Paris und Hektor ist Helenos, gleichfalls Kronos-Typhon (vgl. El, Jllinos, Hellen-Kronos — die männlichen Formen zu Helle und Helena). Da er und Kassandra einst in einem Apollontempel schliefen, reinigten Schlangen ihnen die Ohren, so dass sie der Weissagung fähig wurden (Eustath. p. 663, 40. Jl. 6, 76. 7, 44). Solche Seherkraft haben die Kronos-Typhonformen (vgl. Typhon's Orakel in Aegypten, Her. 2, 83) noch öfter (s. Amphiaraos, Teiresias, Kalchas, Glaukos etc.). Helenos weissagte, nur durch Philoktet und Pyrrhos könne Troja gestürzt werden (Soph. Phil. 605. 1338), d. h. nur durch Kronos kann das goldene Alter fallen, oder (sofern man dieses im Achäerlager denkt) nur mit Typhon's Hülfe kann der Agathodämon Menelaos-Agamemnon siegen. Nach Paris' Fall bewarb sich Helenos um die Helena, die aber dem Deïphobos (denn es ist Ueberfluss an Typhonformen) zu Theil wird (Con. n. 34. Serv. Aen. 2, 166). Dafür vermälte er sich mit Hektor's und Pyrrhos' Wittwe Andromache (was dasselbe heisst), herrschte in Epirus (Jllyria, vgl. die Namen Jllinos, Helenos), hatte aber auch in Argos ein Grab (P. 2, 23, 5). Deïphobos, Gemal der Helena, die er nach Paris' Tod sich angemasst (Dict. 4, 22. Eurip. Troad. 960), ward entweder von Helena getödtet (Hyg. f. 240), wie Typhon durch Isis-Astarte, oder fiel durch Menelaos und ward von ihm verstümmelt (Dict. 5, 12. Eust. p. 894, 24), wie Typhon von Horus. Priamos selber, an den wir diese seine Söhne, um die Sage nicht zu sehr zu zerreissen, angeschlossen, fiel durch Pyrrhos (Virg. Aen. 2, 550. Eurip. Troad. 17), also wie Osiris-Zeus durch Typhon. Pyrrhos (dem Namen nach doch wohl dasselbe wie Paris, d. h. Bor-Seth) fiel durch Orestes (Horus-Apoll, s. Agamemnon), also wie Typhon durch den jüngeren Horus. Dass aber die Trümmer der zerfahrenen Sage sich vielfach durch einander schieben, dieselben Figuren unter verschiedenen Namen auf beiden Seiten kämpfen,

Agathodämon's Reich sowohl in Agamemnon's Lager als in Priamos' Stadt sich findet — das kann nicht überraschen bei der grossen Zahl von Gebilden, die vom Wurzelstock sowohl des Agathodämon-Zeus und des Kronos-Typhon als von dem der Rhea-Isis sich losgelöst haben und mit den ihnen begegnenden Figuren derselben Herkunft sich wieder in's alte Verhältniss zu setzen suchen (vgl. Diomedes, Achill, Pyrrhos, Aias etc. unter Typhon).

Viel weiter reichend an Bedeutung als Priamos-Agathodämon ist der gleichfalls auf troischer Seite stehende

Aineias-Agathodämon. Als Agathodämon ist Aeneas Vater des Askanios-Kronos (s. Askenas) oder Julos (Jlos, El-Kronos). Jeder Agathodämon aber hat wieder einen Hephästos zum Vater, oder, da Typhon in diesem aufgeht, einen Typhon. Darum ist Anchises-Typhon Vater des Aeneas, und als Mutter dazu dachte man Aphrodite (Rhea), zu welcher Typhon in verbotenem Verhältniss stand, wie Anchises zu Aphrodite — Aphrodite, die übrigens auch auf kosmischer Stufe Gemalin des Hephästos ist. Aber jeder Typhon kann wieder eines Kronos Sohn sein; drum ist Anchises Sohn des Kapys (Keb-Kronos), und da jeder Kronos auch den Typhon enthält, kann Kapys als Typhon wieder eine Kronosform, den Assarakos (s. Assur-Kronos) zum Vater erhalten. Noch weiter aufwärts folgen immer wieder Kronos- und Typhonformen, Tros, Erichthonios, Dardanos, bis ein Agathodämon, wie es sein muss, nämlich Zeus, den Schluss macht. Wir müssen den Anchises, an den noch eine Reihe verwandter Namen (Anchuros, Ankäos etc.) sich anschliesst, selbstständig unter die Typhonformen stellen, und verweilen vorerst bei Aeneas, der die Irrfahrten Agathodämon's wiederholt. Aus seinem Reich vertrieben, wie dieser, gründet er allenthalben die Tempel der Aphrodite Aineias (Anaïs, s. Anath, Artemis), zumal in Thrakien (die Städte Ainos, Aineia, Amm. Mar. 27, 3. Liv. 40, 4) und in Epirus (zu Ambrakia, auf Aktium, Leukas, Zakynthos, zu Egesta etc. Dion. Hal. 1, 50). Ueberall hat er selber seine Heiligthümer, seine Gräber, und empfängt Heroen- oder Götterehren. Im Fluss Numicius war er von Venus der Sterblichkeit entkleidet worden (Ov. Met. 14, 600) oder während eines Treffens an diesem Fluss verschwunden und unter die Götter aufgenommen. Das ist jenes lebendig in den Himmel Steigen, das bei so vielen Agathodämonformen (Hermes, Ganymed, Kadmos, Henoch etc.) uns schon begegnet ist. Die Latiner setzten ihm ein Denkmal mit der Inschrift: dem Jupiter Indiges (Liv. 1, 2) oder dem »Vater Indiges (Solin. 2), dem Gebieter des Flusses Numicius (Dion. Hal. 1, 2. 7. Aur. Vict. 13). Fluss Numicius erinnert mit seinem Namen an Noum, den ägyptischen Agathodämon und Nilgott.

Gemalin des Aeneas ist Kreusa (vgl. die Agathodämonformen Xuthus, Peneios, deren Gemalin sie gleichfalls ist, und Jason-Typhon)

— also Kreusa-Rhea, was ihn nicht hindert mit derselben Rhea unter anderen Namen (Dido, Lavinia) sich noch einmal zu verbinden. Dido heisst wörtlich »die Irrende« (Timaeus fr. 23. Eudok. p. 114. M. II, 2) und ist die irrende Astarte, die nach dem Sturz des goldenen Reichs, wie Eva (s. Adam) in's Unglück gestossen wird. Auch die karthagische Juno (gleichfalls Rhea) zog flüchtig mit Kronos umher, bis sie in Karthago sich niederliess (Mythog. Vat. 1, 215). Dido's Gemal war Sichäus gewesen (Sichon-Kronos, Bruder des Og-Agathodämon, vgl. Sichem unter Levi). Jener Sichäus wurde von Pygmalion, dem Bruder der Dido, erschlagen. Das ist die Ermordung des Kronos durch Typhon, denn Pygmalion (M. I, 398) bedeutet: Mörder des Eljon (des Höchsten). Er tödtet ihn aus Gier nach seinen Schätzen, wie Sigurd-Typhon (s. d.) den Fafnir-Kronos. Pygmalion ist wie Typhon Liebhaber der Aphrodite (Ov. Met. 10, 243), Einführer der Menschenopfer, die er dem Busiris in Aegypten (Bor-Seth) anräth (Schol. Virg. Georg. 3, 5) oder durch seinen Bruder Phrasios (abermals Bor-Seth) anrathen lässt (Apd. 2, 5, 11. Hyg. f. 56). Menschenopfer bezeichnen aber den Typhondienst. Dieser Typhon ist im phönikischen Herakles-Melkarth enthalten. Darum stand auch in dessen Tempel zu Gades ein goldener Olivenbaum des Pygmalion mit smaragdenen Früchten (Philost. Vit. Ap. 5, 5). Der mit dem Urfeuergott Hephästos zusammenschmelzende Typhon übernimmt auch die Kunstfertigkeit des Hephästos und wird Bildhauer als Dädalos oder Pygmalion. Vor ihm floh Dido, ergab sich aber dem Agathodämon-Aeneas, welcher der Ursage nach schon vor Sichäus als ihr Gatte zu denken ist. Die Trennung von ihm, die in der Ursage vorausgehen musste, tritt noch einmal ein, und Dido tödtet und verbrennt sich selbst. Diese Selbsttödtung der Rhea-Isis kehrt in so vielen Nachklängen wieder, dass in der Ursage etwas Aehnliches vorauszusetzen ist. Die Jungfrau Hellotis (Athene Hellotis, Europa Hellotis, wörtlich: »meine Göttin«) verbrannte im Tempel zu Korinth (Schol. Pind. Ol. 13, 56); Semiramis-Rhea verbrennt sich selbst (Hyg. f. 243); dessgleichen Nitokris in Aegypten (Her. 2, 100), deren Namen als Gründerin babylonischer Bauten in Babylon an Semiramis' Stelle tritt. Euadne, des Kronos-Kapaneus Gemalin, stürzte sich in den Scheiterhaufen ihres Mannes (Eurip. Suppl. 983. 1069. Apd. 3, 7, 1); Nana (die persische Aphrodite Nanäa) stirbt vor Balder's Scheiterhaufen und wird mit ihm verbrannt. Andere Heroenfrauen (Niederschläge derselben Göttin Rhea-Astarte) hängen sich auf (Epikaste, Dejaneira, Phädra, Erigone, Antigone, Antikleia, Amata etc.) und man kannte sogar eine erhängte Artemis (Apanchomene, P. 8, 23, 5). Nach Anderen war es nicht Dido, sondern ihre Schwester Anna, die sich verbrannte (Serv. Aen. 4, 682). Aber Anna (die »Gütige«) ist nur ein anderer Name der Dido selbst (Eustath. Dion. Per. 195. Eudok. p. 112). Auch sie wiederholt Dido's Irren. Vor Jarbas-Typhon (dem Ammonsohn) flieht sie nach

Italien und stürzt sich dort, wo Aeneas sie freundlich aufgenommen, vom Geist ihrer Schwester verfolgt, in den Fluss Numicius. Der gehörnte Flussgott (Num-Agathodämon) vermält sich mit ihr. Sie ist also noch einmal als Okeame an ihrem richtigen Platz und wird unter dem Namen Anna Perenna eine Wohlthäterin des römischen Volkes (Ov. Fast. 3, 523). Da Rhea-Isis alle Göttinen in sich vereint, konnte auch Anna bald für Themis, bald für Luna und Jo (Isis), bald für die Zeusamme (Okeame-Tethys) gehalten werden (Ov. 657). Man hat längst mit dieser Anna Perenna der Römer, die heute noch reich verehrte Anna Purna der Inder verglichen. Auch diese ist eine Nährmutter mit vollen Brüsten, Amme des Siva, trägt den Halbmond auf der Stirn (Coleman, Hindu Myth. 97) und wird mit den indischen Rheaformen Bhavani, Lakschmi etc. gleichgesetzt. Es ist durchaus nicht verwundersam, wenn von Babylon aus dieselbe Göttin mit ihrem semitischen Namen Anna sowohl nach Indien als nach Italien gelangt ist. Der Name Perenna, Purna kann wie das griechische Peirene (Tochter des Acheloos-Agathodämon, P. 2, 2, 3. 3, 3), eine weibliche Form zum ägyptischen Pi-Re (Helios-Agathodämon) sein. Pirus (als Flussname für Acheloos gebraucht, Str. 342. 386); Piren, Vater der Jo-Isis (Apd. 2, 1, 3), also Inachos (s. d.); und Piren, der von Bellerophon-Typhon ermordet wird (Apd. 2, 3, 1), sind entschieden nur Formen des Helios-Agathodämon. Noch einen dritten Namen führt die Göttin von Karthago, den Namen Elissa. Vergebens sucht man den letzteren einer vermeintlich historischen Person zuzuwenden. Er bedeutet einfach »Göttin« (wie Artemis Elusia, wie Helena, Helle, Hellotis, Hera-Ela etc., s. Menelaos). Dido-Elissa wurde als Göttin verehrt, so lange Karthago noch unbesiegt war (Justin. 18, 6). Inmitten der Stadt lag ihr Tempel, umgeben von einem düsteren Taxus- und Fichtenhain (Sil. 1, 81). Einen Tempel des Sichäus, geschmückt mit weissen Widderfellen und Kränzen, erwähnt Virgil (Aen. 4, 457).

Da aber die Römer sich von Aeneas ableiten (Plut. Rom. 3. Str. 13, 595), muss Aeneas auch nach Italien kommen, wo derselbe irrende Agathodämon unter dem Namen Janus (s. d.) bereits vorhanden ist. Derselbe Zwiespalt und dieselben Verbindungen wiederholen sich auch dort. In Latium herrschte Latinos-Kronos (s. d.), der Sohn des Faunus oder Odysseus, d. h. des Agathodämon. Da jeder Kronos auch Typhon ist, kann Latinus (vgl. Lot, Lud etc.) als solcher auch Sohn eines Kronos (des Telemachos, s. Odysseus, oder des Herakles, Dion. Hal. 1, 43) sein. Seine Tochter heisst Lavinia (vgl. Levi), also abermals die weibliche Form zu einem Kronosnamen. Sie wird mit Aeneas-Agathodämon vermält und Mutter des Askanios-Kronos (Liv. 1, 1). Mit demselben Recht können Andere den Askanios-Askenas (in Sachsen Aschanes) für Kreusa's Sohn halten (Tzetz. Lyk. 1226), denn auch diese ist Rhea.

Dem Aeneas-Agathodämon leistet Hülfe Evander (Hephästos-

Pan, Typhon, s. d.). Da Aeneas aber auch den Osiris enthält, kann ein Typhon auch sein Gegner sein. Ein solcher Typhon ist Turnus (s. Tur), der den Aeneas angreift, aber durch ihn fällt, wie Typhon durch Zeus. Des Latinos Gemalin Amata (Amathusa, Hamath, s. Aphrodite), die den Turnus-Typhon begünstigt und den Krieg veranlasst hat, gab sich selbst den Tod (Virg. Aen. 12, 595). Nach der Natur der Sage kann derselbe Typhon (und diess ist ursprünglicher) auch als Ueberwinder des Osiris-Zeus gelten. Darum ist Aeneas vormals im Feld von Troja den Typhonformen Diomed, Achill (s. d.) erlegen. Osiriselement ist auch des Aeneas Frömmigkeit, seine Beliebtheit bei den Göttern (Jl. 20, 298). Er ist zum Erben von Priamos Reich bestimmt (Jl. 20, 180. 307), wie Osiris, dem die Erziehung der Menschheit anvertraut wurde, zum Erben von Agathodämon's Reich. Der Kentaur Chiron hat ihn erzogen (Xen. de venat.), wie der entsprechende Paamyles (s. Kentauren) den Osiris.

Auf Aeneas, der zu den Göttern erhoben wird, folgt Askanios, oder (mit bedeutender Abkürzung des urrömischen Stammbaums, der gleich dem trojanischen eine lange Reihe Kronos- und Typhonformen übereinandersetzt) — unmittelbar Romulus und Remus (Tzetz. Lyk. 1226). Da Romulus Typhon, und Remus oder Romus Kronos ist (s. Aram), können die beiden natürlich mit demselben Recht Kinder von Aeneas und Kreusa heissen, wie Julos-Askanios. Was zwischen sie und Aeneas zu treten pflegt (Ov. Met. 14, 610) sind entweder Kronosnamen wie Latinus (noch einmal), Kapys und Kapetos (Keb-Kronos); Remulus, der vom Blitz erschlagen ward, weil er ihn nachahmen wollte (vgl. Salmoneus-Kronos); oder es sind Agathodämonformen wie Amulius, Numitor (s. Aram).

Ein in die Fremde flüchtender und in Italien zu Schiff ankommender Heros ist auch der etruskische und römische Gott

Janus. Er kam aus Perrhäbien in Nordgriechenland (Plut. Q. R. 22. Athen. 15, p. 692), brachte die erste menschliche Kultur und wurde auf dem Janikulum zu Rom (wo der gleichfalls zu Schiff kommende Saturn bei ihm ankehrte) Beherrscher eines goldenen Alters (Ov. F. 1, 246. Macr. Sat. 1, 7). Er bringt aber auch alle Bedeutungen des ägyptischen Urgeistes mit. Bei Ovid (F. 1, 103) erklärt er sich selber für das Chaos, d. h. für die Urgottheit, aus welcher Luft und Feuer, Erde und Wasser ausschied, und zuletzt der doppelköpfige Gott übrig blieb. Diese Doppel- oder Vierköpfigkeit kennen wir aus ägyptischen Darstellungen desselben Amun (Ch. P. pl. 2 ter. pl. 5), und sie wiederholt sich, wie zu erwarten, an den mehrköpfigen Hermes- und Kekropsbildern in Griechenland (s. d.). Gewöhnlich ist Janus auf den römischen und etruskischen Münzen ein bärtiger Doppelkopf. Es giebt aber auch solche (Ekhel V, p. 215. Cr. I, 56), auf denen das eine Gesicht bartlos, also weiblich, ist — offenbar um die mannweibliche Natur der Urgottheit auszudrücken.

Wir haben gesehen, dass die Rabbinensage auch dem Adam 2 Gesichter giebt und in Eva nur die losgetrennte Hälfte seiner ursprünglichen Figur erkennt. Wie Amun ist Janus »Gott der Götter« (im saliarischen Lied, Macr. Sat. 1, 9), »Vater« Janus und unvergänglicher Jupiter (Procl. Hym. in Hek. et Jan.). Er bewahrt und bewacht das Weltall, Meer, Wolken, Himmel und Erde (Ov. F. 1, 117). Wie Amun-Agathodämon war Janus nach etruskischer Lehre (Joh. Lyd. de menss. 57) selber der Himmel, und wird mit gleichem Recht auch als Sonnengott gefasst (Macr. Sat. 1, 9. 1, 17. Varr. R. r. 1, 37) und als Beherrscher der Jahresbahn. Vom Sonnengott kommt der Segen der Natur, aber er überwacht auch (der männliche Sphinx) die Welt. Ueber jedem Eingang der Tempel und der Privathäuser erscheint die geflügelte Sonnenscheibe, um die Aufsicht und den Schutz des Sonnengottes anzuzeigen. Diese Aufsicht über Strassen und Thüren finden wir wieder in den aus Amun gewordenen Göttern Hermes und Apollon (Apollon, der zwar Typhon ist, aber auch den Sonnengott in sich aufgenommen, Apollon thyraios. agyieus, s. d.), und aus demselben Grund steht jeder Ausgang und Eingang, Stadtthor und Hausthür, unter Janus. Anfang und Ende hat er unter sich (Cic. N. D. 2, 27) und erhielt darum am ersten Januar sein Opfer von Weihrauch, Wein, Früchten, Honigkuchen. Aber Amun ist nicht nur Uranos und Helios, sondern auch Okeanos geworden. Darum gab es auch einen Fluss Janus (Athen. 8, 10), und wie Okeanos Vater aller Quellen, so ist Janus Vater des Fontus (des Quellenmanns, Arnob. adv. gen. 3, 29). Als die Sabiner einst durch ein unbewachtes Thor von Rom hereinschlichen, brach aus dem Janusheiligthum zur Sperrung des Thors eine heisse Wasserflut hervor (Macr. Sat. 1, 9. Ov. Met. 14, 785). Janus vertheidigt also die Römer mit denselben Mitteln, wie vormals seine Götter gegen die Giganten. Aeussere Abzeichen des Janus sind Schlüssel und Stab (Ov. F. 1, 99. 288) wie bei Amun-Re in Theben. Er trägt sogar dessen Hut, das Pschent, das auch auf Hermes, Odin, Odysseus etc. übergegangen. Auf der Kehrseite der Janusmünzen sieht man das Vordertheil eines Schiffs (die Amunsbarke) oder den Delphin (des Okeanos Zeichen) und den Widderkopf (Cr. I, 58). Der Name Janus, im saliarischen Lied Janes und Eanus (Cr. III, 595), führt natürlich gleich dem babylonischen Agathodämon Oannes (auch dieser ein Kulturgott mit dem Fischsymbol), und gleich dem indischen Ganesa (auch dieser der Gott alles glücklichen Beginns) und gleich dem römischen Genius (auch er mit der Aufgabe der Ortsüberwachung und Behütung) in den ägyptischen Ogenos zurück.

Alles Andere gehört zur Sagengeschichte Agathodämon's. Als Oberbefehlshaber des Götterheers (s. Zeus, Agamemnon etc.) ist Amun-Agathodämon zum Kriegsgott geworden. Dasselbe ist Janus, denn sein Tempel stand offen, so lang die Adler (Agathodämon's Hieroglyphe) aussen sind und ward bei ihrer Rückkehr geschlossen

(Plut. Num. 20. De fort. Rom. 9. Liv. 1, 19). Wie Agathodämon und Osiris ist Janus Kulturgott, von dem die Tempel und Opferbräuche stammen; darum ward er beim Opfer zuerst angerufen (Macr. 1, 9). Von ihm kommt der Ackerbau; darum rief man ihn an bei Einweihung neuer Felder (Cato R. r. 141). Er ist Erfinder der Schifffahrt und des Münzprägens (Serv. Aen. 8, 357. Athen. 15, p. 692) wie Kadmos Erfinder der Erzgruben etc. Aber auch die Aufgabe, die dem Osiris-Agathodämon nach seinem Abscheiden zu Theil wurde, ist dem Janus nicht fremd. Er führt die Seelen aus den höheren Wohnungen in den lunarischen Kreis herab (Lyd. p. 57) und nimmt sie wieder auf. Proklus betet zu Janus und Hekate, sie möchten ihm die Hände reichen, ihm, dem Armen, die göttlichen Wege zeigen, damit er das hochwürdige Licht erblicken und entfliehen möge der Mühsal des dunkelen Erdenlebens und gelangen in den Port der Frommen (Hym. in Hek. 8 etc.).

Wenn Janus der sagengeschichtliche Agathodämon ist, muss er auch dessen Familie haben. Er bringt eine Gemalin mit, die zugleich seine Schwester ist und Camasene heisst (Lyd.; Athen. a. O.), ein Name, in welchem der Wortstamm Cham, Ocham unmöglich zu verkennen ist (vgl. die Demeter Chamyne zu Olympia, P. 6, 21, 1). Wenn dazu als Bruder und Mitregent des Janus ein gewisser Camises kommt (Macr. Sat. 1, 7. vgl. Cr. III, 603), wovon nach Cato der italische Landstrich Camesene den Namen hat (Cham, wie Aegypten), so kann mit dieser vermeintlich neuen Figur (vgl. Camillos-Kadmos) nur Janus selbst, der Gemal der Camasene oder Camise (Okeame), gemeint sein. Beider Sohn ist Aethex, Stammvater der Aethiker in Nordgriechenland, dessen Name (wie Aeetes, Aetolos, Eetion etc.) auf den Kronosnamen Cheth (s. d.) zurückführen dürfte.

Aber ein Offenbarungsgott war bereits der etruskische

Tages. Im Feld von Tarquinii zog einst ein Ackersmann eine besonders tiefe Furche, da trat hinter ihm Tages aus der Erde, ein Knabe von Gestalt, aber ein Greis an Weisheit. Der Ackersmann schrie laut auf, das Volk lief zusammen und die Lukumonen der zwölf etruskischen Stämme hörten nun den Tages vom Altar herab die Lehre von der Opferweissagung, von der Blitzbeobachtung etc. singen und schrieben sie auf. Der Knabe aber starb sogleich (Cic. Div. 2, 23. Fest. s. v. Tages. Isidor. orig. 8, 9. Joh. Lyd. de ostent. 3, 10). Ein solch wunderbares Auftauchen des Offenbarungsgottes ist uns bereits in der babylonischen Sage vom Oannes begegnet. Jener taucht aus dem Meer, nicht wie der etruskische aus der Erde, auf, verschwindet aber gleichfalls nach Erfüllung seiner Aufgabe. Jener hiess Oannes (Janus, Genius), aber auch Dagon und der Name Dagon ist es, der in Tages nicht minder als im indischen Dakscha, im nordischen Dagr wiederkehrt. Was jene Zuhörer des Tages aufgeschrieben, sind die »Bücher des Tages«. Sie wurden in's Lateinische übersetzt und entsprachen ihrem Inhalt nach den Büchern des

Hermes-Agathodämon in Aegypten, die in jenen Oannesbüchern der Babylonier sich wiederholten. Natürlich ist Ritualgesetz die Hauptsache, dazu die Kenntniss und Deutung von Blitz, Donner und Erdbeben, und Sühnmittel gegen drohende Anzeichen und zum Schutz der Felder (Joh. Lyd. a. O.; Columell. cult. hort. 10, 340). Des Tages »Acheruntische Bücher« lehrten die Reinigung der Seelen, wie z. B. durch das Blut gewisser Thiere, gewissen Gottheiten geschlachtet, die Seelen vom Loos der Materie erlöst und zur Heroenwürde erhoben werden (Arnob. adv. gen. 2, 62. Cr. III, 633). Der Ackersmann, der den Tages hervorpflügte, war Tarchon (Joh. Lyd.) oder Tyrrhenus (s. d.), d. h. Kronos. Ihm theilt zunächst Tages seine Weisheit mit, wie Adam dem Seth (Kronos), und zwar, indem er antwortet auf die Fragen Tarchon's. Diess ist die Form der ägyptischen Hermesbücher, der jüngeren Edda, des parsischen Minokhired etc. Tarchon frug in gewöhnlicher italischer Sprache und jener antwortete in alter unverständlicher Sprechart. So hatte vor der Flut der dreimalgrosse Hermes der Aegypter seine himmlische Weisheit in heiligem Dialekt niedergeschrieben, der nach der Flut von dem zweimalgrossen Hermes in's Menschliche übersetzt wurde. Tages ist ein Knabe wie der kluge Hermes (ein chthonischer Hermes nach Proklus, bei Lyd. 10) und als sein Vater gilt Genius (s. d.), der in solchem Fall den Hephästos, Agathodämon's Vater, vorstellt.

Derselbe Kulturgott wurde in die römische Geschichte eingefügt unter dem Namen

Numa. Es ist der Name des ägyptischen Urgeistes Num (vgl. Numitor, den Grossvater des Romulus), und wie nach desselben Urgeists anderen Namen Genius und Dämon (Cham, s. Dämon agathos und Dschem-schid) die Genien und Dämonen sich nennen, so findet der Name Num (mit Artikel P-Num, Pneuma) sich in dem allgemeinen römischen Ausdruck für Gott: »Numen«, wieder. Numa war vermält mit der Göttin Egeria, aus deren Namen gleichfalls nur die weibliche Form zu Oegir, Agenor, Ogenos etc., d. h. die Nilgöttin Okeame, hervortreten dürfte. Der Hain und die Quellgrotte vor dem kapenischen Thor, wo Numa mit der Göttin heimlich zusammenkam, war den Camenen geweiht (Liv. 1, 21). Sie selber, von der Numa seine Weisheit erhielt (Val. Max. 1, 2, 1), war Camena (s. d.), d. h. weissagende Muse und Jlithyia zugleich, denn sie wurde auch von den Gebärenden angerufen. Auch der Name Camena führt, gleich der Camasene des Janus, der Carmentis des Hermes (s. Evander), der Harmonia des Kadmos, auf denselben Stamm mit Hermes selbst (Cham, Charma) zurück. Wie Janus baut Numa Tempel (Plut. Num. 6), ordnet den Gottesdienst (Ov. F. 3, 275), theilt die Felder ein (Dion. A. R. 2, 74), bringt Frömmigkeit und Billigkeit an die Stelle von des Romulus (Typhon-Mars) Wildheit (Cic. Rep. 2, 14, 26. Liv. 1, 18), schafft Gottesfrieden und richtet selber (Cic. Rep. 5. 2, 3. Plut. Num. 20) wie Osiris-Minos.

Selbst die Abfassung priesterlicher Bücher wird ihm zugeschrieben (Fulgent. p. 561), wie dem Hermes-Agathodämon in Aegypten. Wir werden umsoweniger zögern, die älteren Könige Rom's für einen Niederschlag aus der Göttersage zu halten, als selbst Servius Tullius, der doch in's Licht der Geschichte zu treten scheint, der Sohn des aus einem Feuerheerd hervortretenden Hephästossymbols ist (Dion. H. 4, 2).

Ein vermeintlicher Kolonieführer, in Wahrheit ein nach Westen irrender Agathodämon war auch der kretische König

Minos. Aus dem Ergiesser der Flut und Vertilger der Giganten ist auf Kreta unter dem Namen Minos (s. Menes) ein seeherrschender König und Vertilger der Seeräuber (Thuk. 1, 4. Str. p. 48. Diod. 4, 60) geworden. Aber eine Erinnerung an Agathodämon ist es, wenn Minos seinen Bruder Sarpedon verjagt, wie Aegyptus-Agathodämon den Danaos-Kronos. Dieser Sarpedon, der mit Minos um die Herrschaft gestritten (Her. 1, 173), und welchem 3 Menschenalter verwilligt waren (Apd. 3, 2, 1), wie dem Nestor-Kronos, hatte ein Heiligthum zu Xanthos in Lykien (App. B. Civ. 4, 78). Er ist eine Kronosform, und zwar eine und dieselbe, wenn unter dem Namen Sarpedon auch mehrere angeblich verschiedene Figuren auftreten, nämlich ausser des Minos Bruder jener Sarpedon, des Zeus Sohn, der von Patroklos-Typhon erlegt wird (Jl. 16, 480) wie Kronos von Typhon; oder Sarpedon, des Evander (s. d.), d. h. des Pan Sohn (Diod. 5, 79) etc. Auch den Minos haben schon die Alten in 2 verschiedene Figuren zu trennen gesucht und den einen als Enkel des anderen gedacht. Grund zur Trennung gaben die scheinbaren Widersprüche, dass z. B. als Gemalin des Minos bald Itone (weibliche Form zu Itanos-Kronos, also Rhea), bald Pasiphaë genannt wird. Aber auch Pasiphaë (ein Beiname der Aphrodite, Lyd. de mens. 215) ist Rhea. Sie liebte einen aus den Fluten gestiegenen Stier und gebar ihm den Minotaurus (Apd. 3, 1, 4). Jener Stier aber ist nichts Anderes als der stiergestaltige Okeanos-Agathodämon (also dasselbe wie Minos); sein Sohn Minotaurus, den man als Menschenfigur mit Stierkopf oder als Stier mit Menschenkopf denkt, ist der gleichfalls stierköpfige Moloch-Typhon. Er könnte mit dieser Gestalt auch Osiris sein (vgl. Dionysos). Aber der Umstand, dass er Menschenopfer fordert (Apd. 3, 15, 8), und dass sein eigentlicher Name (Asterios, Apd. 3, 4, 1. P. 2, 31, 1) ein Gigantenname ist (s. unten), nöthigen uns ihn für einen Kronos-Typhon zu halten. Pasiphaë war eine Orakelgöttin zu Thalamä in Lakonien, in deren Tempel man schlief, um Offenbarung im Traum zu erhalten (Cic. de div. 1, 43) und die für Eins und dasselbe mit Kassandra oder Daphne galt (Plut. Agid. 9). Auch diess ist richtig, denn auch Daphne und Kassandra (s. d.) sind Rhea, und wenn Pasiphaë Schwester der Kirke und des Aeetes (Cheth-Kronos, s. d.) heisst (Apoll. A. 3, 999), so ist abermals dasselbe gesagt. Ihre Kinder von Minos-Agathodämon

sind Deukalion (Osiris-Zeus), Phädra und Ariadne (Isis, des Osiris-Dionysos Gemalin), und Katreus, Glaukos, Androgeos, in denen wir Typhonformen erkennen werden. Die Liebe der Pasiphaë-Rhea zu ihrem Stier ist ganz dasselbe wie die Liebe der Europa zu dem stiergestaltigen Agathodämon-Zeus, der diese Europa von Phönikien nach Kreta entführt hat. Allerdings ist hier die Entführungssage der Isis durch Osiris hereingeschmolzen, und Europa bedeutet schon ihrem Namen Ereph, Dunkelheit) nach, die Göttin der Unterwelt, Persephone-Isis. Da Europa auf Kreta aber den Minos und Rhadamanthys gebar (Jl. 14, 322), rückt sie selber mit Zeus auf die Agathodämon- und Rheastufe hinauf, denn Minos als Zeussohn ist nicht mehr Agathodämon, sondern Osiris. In der That ist Europa auch ein Beiname der Demeter (als Amme des Trophonios-Typhon, P. 9, 39, 3), also der Rhea. Später soll Asterios sich mit Europa vermält und ihre Söhne an Kindesstatt angenommen haben (Diod. 4, 60). Asterios (männliche Form zu Asteria, Astarte-Rhea) ist ein Kronosname, wie seine Wiederkehr als Gigant (zu Milet, P. 1, 35, 5) und Titan (Asträos, Vater des Boreas-Typhon und des Lucifer-Typhon, Hes. Th. 378) darthut. Er ist also Kronos, welchem Rhea sammt ihren Kindern zufiel.

Im Rest seiner Sage ist Minos nicht mehr Agathodämon, sondern, wie er als Sohn der Europa und des Zeus bereits angekündet wird, Osiris. Wenn Zeus als Agathodämon mit Kronos kämpft (Minos mit Sarpedon), so kämpft Zeus als Osiris mit Typhon, Minos mit Miletos. Dieser Miletos, von Minos gefürchtet (Ov. Met. 9, 442) und vor ihm fliehend, geht nach Karien (wie Sarpedon nach Lykien) und gründet Milet (Apd. 3, 1, 2). Er ist ein Typhon, wie schon die Sage von seiner Aussetzung als Kind beweist (vgl. Paris, Perseus, Oedipus etc.). Wölfe haben ihn ernährt, Hirten ihn gefunden und erzogen (Ant. Lib. 30). Als Typhon (Hephästos) kann er wieder Vater eines Kronos sein, und ein solcher ist enthalten in seinem Sohn Kaunos (Chiun-Kronos), dem Stammvater der Kaunier. Da eine ähnliche Aussetzungssage wie von Miletos auch von einem Sohn des Zeus, Namens Meliteus vorliegt, der von Bienen im Wald ernährt wurde und später Melite in Phthia gegründet hat (Ant. Lib. 13), und da der Name Meliteus mit Melisseus (s. d.), d. h. mit Meles, Molos, Moloch, zusammenhängt, dürfte auch der Name Milet erklärt sein. Aber ein Typhon ist auch Dädalos (s. d.), welchen Minos-Zeus nach Sicilien verfolgt. Um den Dädalos zu retten, liess König Kokalos zu Kamikos (Agrigent) den Minos im Bad ersticken (Diod. 4, 79). Das erinnert an den Erstickungstod des Osiris, des Agamemnon, und in der That enthält auch Kokalos (vgl. Cacus, Kokytos etc.) den unterweltlichen Typhon (vom ägyptischen »Kake«, Finsterniss) — also den Osirismörder Typhon (Aegisthos). Wie Osiris war Minos ein weiser Gesetzgeber gewesen (vgl. Manu) und hat seine Gesetze von Zeus (Od. 19, 179. Plat. Min. p. 319), d. h. vom

Urgeist, dem offenbarenden Sonnengott Amun-Zeus. Von demselben (unter dem Namen Hermes, dreimalgrosser Hermes) hatte auch der ägyptische Menes-Mnevis (s. d.), d. h. Osiris, seine Gesetze. Wie Osiris wurde Minos nach seinem Tod Richter in der Unterwelt (Od. 11, 568), entweder allein oder in Gemeinschaft mit seinem Bruder Rhadamanthys-Typhon (s. d.).

Ursprünglich Eins mit Minos ist natürlich Minyas, der Stammvater der Minyer, Sohn des Chryses (P. 9, 36, 3), d. h. des Chrysaor, Chusor-Hephästos (s. d.). Dasselbe ist gesagt, wenn er Sohn des Orchomenos (Erech, s. d.), des Poseidon, des Ares, heisst, denn in allen diesen ist Typhon (Hephästos) enthalten. Andere Väter, die man ihm giebt (Schol. Apoll. A. 1, 230. Schol. Pind. Ol. 14, 5), Eteokles (s. Cheth), Aleos (El), Sisyphos (s. Seb), Halmos (oder Almos, Olmos, P. 9, 34, a. E.) d. h. Ulomos, der phönikische Zeitgott, s. Bel) sind Kronosformen. Sohn von solchen kann Minyas auf jüngster Zeusstufe, als Osiris, sein, während er als Agathodämon des Hephästos Sohn ist. Vermält war Minyas mit Tritogeneia (Tzetz. Lyk. 873), d. h. mit Pallas Athene (s. d.), welche dieselbe Rhea wie des Minos Gemalin Pasiphaë ist. Als Agathodämon kann er wieder einen Athamas (Zeus-Osiris), einen Orchomenos (Typhon) etc. zum Sohn, eine Persephone (Isis) zur Tochter (Schol. Od. 11, 281) haben. Dass wirklich Persephone, die Tochter des Zeus, gemeint ist, beweist Klymene (weibliche Form zu Klymenos-Hades, s. d.) die gleichfalls als Tochter des Minyas genannt wird (P. 10, 29, 2). Der Ruf von des Minyas Goldreichthum (Jl. 9, 381) mag (wenn er nicht auf dem griechisch gedeuteten Namen von Minyas' Vater Chryses beruht) eine Erinnerung an das goldene Alter sein. Das Land am Kopaïs-See selber gab niemals Anlass dazu.

Wie schon angedeutet (s. Menes), ist dieser bereits in Aegypten in die angeblich historischen Königslisten herabgestiegene Agathodämon Menes in der Urgeschichte der entlegensten Völker unter demselben Namen wieder zu finden. Manasse (s. d.) war ein Stammhaupt der Hebräer; Manu (s. d.) heisst der indische Noah, der über eine Weltflut hinweg in seiner Arche sich retten muss, dann aber Menschenschöpfer (die ganze Menschheit ist nach ihm benannt) und Gesetzgeber wird. Manis hiess ein alter König von Phrygien, ein guter und gewaltiger Mann, so dass jetzt noch, sagt Plutarch (Is. 24), die Phryger glänzende und wunderbare Werke »Manika« nennen. Manes ist nach lydischer Sage bei Herodot bald Vater des Kotys (4, 45), d. h. des Cheth-Kronos (s. d.), bald Vater des Atys (1, 94), d. h. des Attes-Osiris, was Agathodämon natürlich beides sein kann (vgl. Dion. H. 1, 27). Mannus wird in germanischer Sage Vater von Hermio, Iskio, Inguio, wie Noah-Agathodämon Vater der entsprechenden Formen Cham, Sem, Japhet. Dass aber ein grosser Gott, und zwar ein Zeugungsgott zu Grunde liegt, dafür dürften auch die Manen zeugen, diese Geister der Abgeschiedenen, die aber gleich

den Laren auch Götter heissen (Cic. de legg. 2, 9, a. E.). Zwar trifft der Name nah zusammen mit Mania, welche Mutter der Laren oder Manen heisst (Macr. 1, 7. Fest. s. v. Varro b. Arnob. 3, 41) und Jlithyia-Hekate ist (s. Mania). Auch der Name der Göttin Mania (Meni in Babylon) stammt aus Aegypten (oben, S. 39), aber es ist kein Grund von ihr die Manen abzuleiten. Vielmehr stehen diese im selben Verhältniss zum Agathodämon und Urgeist Manes, wie die Numina zum Num (s. d.), die Genien und Dämonen und Laren zum Gott Genius, Dämon (Cham) und Lar (s. d.), d. h. sie sind Theile seiner selbst, die in den Menschenleib herabgestiegen sind, dann aber ihre göttliche Freiheit wieder gewonnen haben.

Wir hoffen, dass in der durchsprochenen Reihe unter dem Namen Agathodämon keine einzige Figur sich findet, die nicht in Wahrheit dahin gehört. Allerdings ist oft die Verwechslung mit Kronos- und Typhonformen leicht. Alle drei haben Schlangengestalt, werden aus ihrem Reich vertrieben, irren westwärts, und sind sämmtlich auch als Kulturgötter gedacht. Sowohl Kronos als Agathodämon können von einem Typhon ermordet werden, denn Agathodämon rückt in den Ermordeten des Typhon, den Osiris, herab, oder Typhon rückt in den Kronos, den Mörder Agathodämon's, hinauf. Nicht nur Agathodämon, sondern (nach babylonischer Fassung) auch Kronos ist Hephästossohn, und hat nicht nur einen einzigen Agathodämon zum Bruder, sondern oft mehrere und eine Reihe anderer Kronosformen (Verdoppelungen seiner selbst) dazu. Sogar die Namen treten oft nahe zusammen, z. B. der ägyptische Agathodämonnamen Cham (woraus Hermes wird) mit dem ägyptischen Typhon-Hephästosnamen Chamman, Cham (woraus Himeros, Amor, Kama etc.) wird. Aber immer, wenn der Merkmale nicht gar zu wenige sind, bleibt ein unerklärbarer Rest, der uns nöthigt eine Figur aus der fälschlich gewählten Reihe wieder zu entfernen. Wie nahe läge es z. B. an Aeneas, Numa, Janus auch den Evander anzuschliessen. In der That würden alle Merkmale leidlich stimmen, wenn nicht eine einzige Notiz uns mittheilte, dass er Vater und Mutter ermordet. Das passt nur auf den Typhon, und wir werden sehen, wie alle Elemente Evander's in der Typhonreihe (Hephästos, Pan etc.) allerdings noch ungleich sicherer zum Verständniss kommen. Wie nahe läge es, den (wie Noah) Wein pflanzenden König Ankäos, der vom Eber (Typhon) getödtet wird, und einen Samos (Sem-Kronos) zum Sohn hat, für Agathodämon zu halten, zumal da auch sein Name Ankäos an Annakos, Inachos etc. anklingt. Aber Ankäos war Steuermann der Argo, was nur ein Typhon (Hephästos) sein kann, und sein Name findet auch bei den Typhonformen Anchises, Anchuros etc. Unterkunft (s. d.). Also keine Notiz, auch die entlegenste nicht, darf übersehen werden, und wer je in den Fall kommt, mit Quellen-

verdächtigung (»Kritik«), d. h. mit Voraussetzung von Willkür, Missverstand, Unwissenheit etc., sich helfen zu müssen, der darf sicher sein, dass er selber bereits auf falscher Spur sich befindet.

Kronosformen.

Kronos, wie wir gesehen, ist in Aegypten eine sagengeschichtliche Persönlichkeit, welche den gleichfalls sagengeschichtlichen Agathodämon, den Beherrscher des goldenen Alters, erst um sein Weib, dann um seinen Thron bringt, ihn selber verjagt, entmannt oder tödtet. Aber wie Agathodämon in der Verehrung Aegypten's zum Stromgott, Sonnengott, Himmelsgott und Schöpfergeist wurde, so hat man den sterblichen Kronos aufgehen lassen im kosmischen Gott der Urzeit, jenem Herakles, der in orphischem Hieroglyphenbild ausser dem Menschenkopf auch noch Stier-, Löwen- und Schlangenkopf hat, um seine Einheit mit den drei anderen Elementen der viereinigen Urgottheit auszudrücken (s. oben, S. 31). Dieser Urzeitgott Kronos-Herakles ist Gemal der Urraumgöttin Adrasteia-Nemesis (Damasc. p. 253), oder ist Eins mit ihr, sofern er mannweiblich ist (Athenag. 18. M. I, 447) und aus sich selber ein sehr grosses Ei geboren hat, das er spaltete, um aus der einen Hälfte den Himmel, aus der anderen die Erde zu bilden. Darnach scheint es, als sei bereits in Aegypten nicht nur der Urgeist (der in den sterblichen Agathodämon übergegangene Amun-Kneph), sondern auch der Urzeitgott, der kosmische Herakles, als Weltschöpfer gefasst worden. Um so leichter konnte er es in Babylon bleiben, wo er ohnediess zum obersten Gott sich erhoben hat. Es versteht sich von selbst, dass mit dem Aufgehen des sagengeschichtlichen Kronos (Seb, Keb) in den kosmischen Begriff (Sevek-Herakles), auch die sagengeschichtliche That des Ersteren, die Entmannung Agathodämon's (seines Vorgängers auf dem ägyptischen Reichsthron), eine kosmische Bedeutung annehmen musste. Sie wurde zur Entmannung des Uranos, des himmlischen Schöpfergeistes, und war als solche eine weltrettende und weltordnende That, sofern sie vor weiteren ungeheuerlichen Zeugungen schützt. Mit dieser Geltung treffen wir den ägyptischen Kronos als »Herrn« oder

Bel von Babel (Bel-Itan, Herr der Ewigkeit). Zuerst, heisst es bei Berosus (Euseb. Chron. 2, 4. 6. Syncell. p. 28), war Alles Finsterniss und Wasser; und in diesem gab es ungeheuerliche Geschöpfe: Menschen mit 2 oder mit 4 Flügeln und 2 Gesichtern, zweiköpfig und mannweiblich. Andere hatten Bocksfüsse und Hörner

oder Pferdefüsse und das Hintertheil von Pferden. Es gab Stiere mit Menschenköpfen (wie die ninivitischen Palastwächter), Rosse mit Hundsköpfen; Rosse, Hunde, Menschen mit Fischschwänzen. Dazu Fische, Gewürme, Schlangen von absonderlicher Gestalt. Im Belustempel zu Babel konnte man ihre Abbildung sehen. Ueber Alles das gebot ein Weib Namens Omoroka (im armenischen Eusebius: Markaia), chaldäisch Thalatth. Dieses Weib, das auch als Selene gedeutet werde (also Jlithyia-Selene, die ägyptische Urraumgöttin, deren Abzeichen in Aegypten schon der Mond war, s. oben, S. 38) — dieses Weib Thalattha-Jlithyia (sonst Mylitta) habe Bel in 2 Hälften geschnitten und die eine zur Erde, die andere zum Himmel gemacht (sie ist also entschieden der Weltraum) und alle Geschöpfe in ihr habe er vernichtet (oder sie kamen um, weil sie das Licht nicht ertragen konnten). Schliesslich habe Bel sich selber das Haupt abgeschlagen (oder einem der Götter befohlen, es ihm abzuschlagen); die Götter aber hätten das strömende Blut mit Erde gemischt und Menschen daraus gebildet. Darum seien die Menschen vernünftig und göttlicher Einsicht theilhaft. Derselbe Bel habe auch die Sterne geschaffen, Sonne, Mond und die 5 Planeten.

Bel-Kronos erscheint demnach hier als innenweltlicher Schöpfergeist. Er hat dem Chaos ein Ende gemacht und jedem Ding seinen bestimmten Ort angewiesen (Euseb. Pr. ev. 9, 41. M. I, 269). In derselben kosmogonischen Stellung, mit derselben Aufgabe betraut, finden wir sonst im ägyptischen System nicht eine innenweltliche Erscheinung des Urzeitgottes, sondern den Eros-Phanes, den Liebesgott, als innenweltliche Entwickelung des Urgeistes. Diese letztere Auffassung ist massgebend geblieben für das orphische, hesiodische System, für das nordische, parsische, und für einen Theil der indischen Lehre (s. Zeus, Eros, Odin, Ormuzd, Kama etc.). Die babylonische, vielleicht gleichfalls in Aegypten schon begründete Abänderung, welche dem Zeitgott das innenweltliche Schöpferamt überträgt, ist massgebend geworden für Phöniker, Hebräer, einen Theil der griechischen und die Mehrzahl der indischen Systeme. Kronos-Belitan als innenweltlicher Schöpfergeist heisst Moymis, Memra (Logos), Jao etc. bei den Babyloniern; Aeon Protogonos, Ulomos bei den Phönikern; Jehova bei den Hebräern; Prometheus bei den Griechen, Brahma in Indien. Diess ist es, was wir nun Schritt für Schritt nachzuweisen haben.

Aus Babylon liegt uns zunächst noch eine Theogonie vor, die aus Eudemos, einem Schüler des Aristoteles, überliefert ist (Damasc. p. 258). Darin heisst es: »Die Babylonier scheinen das eine Princip aller Dinge mit Stillschweigen zu übergehen und deren zwei anzugeben, Tauthe und Apason; den Apason halten sie für den Gatten der Tauthe, diese aber nennen sie die »Mutter der Götter«. Aus ihnen sei ein eingeborener Sohn geboren, Moymis, der, wie ich glaube, die intelligible Welt ist, welche aus den zwei Prin-

cipien hervorgieng.« Jener unbekannte Urgrund kann nichts Anderes sein als der ägyptische Urgeist, die Monas des orphischen Gedichts, Vischnu in Indien etc. Statt aber neben ihm, wie in Aegypten, einen Urzeitgott erscheinen zu lassen, hat man den innenweltlichen Schöpfergeist aus der Innenwelt zurückgerufen, den Apason (wörtlich Pothos, Eros, vgl. M. I, 279), und mit der Göttermutter Tauthe, der Mutter aller kosmischen Götter, vermält. Man hat ihn zurückgerufen, um seinen Platz im Anfang der Binnenwelt dem Zeitgott einzuräumen, der früher in der Urgottheit stand und nun (als Sohn des Apason) in die wichtigere Stellung als innenweltlicher Schöpfergeist, als innenweltliche Intelligenz, kurz in alle Aufgaben, welche sonst Phanes-Eros hat und welche die Stellung mit sich bringt, einrückt. Wir werden sehen, dass im phönikischen System ganz derselbe Stellenwechsel (zwischen Aeon-Protogonos und Pothos) vorliegt. Als innenweltlicher Schöpfergeist heisst dieser (eingeborene) Zeitgott: Moymis. Es wird erlaubt sein zur Erklärung dieses Namens an Memra, das Wort, zu denken, wie in der rabbinischen Ueberlieferung der Logos, d. h. eben der eingeborene Sohn des höchsten Gottes, der Mittler zwischen Gott und der Welt, der Schöpfer der Binnenwelt etc. heisst. Diesen Logos Memra lesen die babylonischen Rabbinen allenthalben aus dem alten Testament heraus, schieben ihn in ihre Paraphrasen ein, fassen ihn als ein von Gott verschiedenes, von ihm ausgeströmtes Wesen (Nork, bibl. Myth. II, 275. Oben, S. 24). Diesen Namen Memra finden wir sowohl in Karthago, wo ein Tempel der Memoria stand (Vict. Vitens de persec. Vandal. 1, 3), als im griechischen Giganten Mimas (s. d.) und im nordischen Weisheitsgott Mimir wieder, welchem gleichfalls, wie dem Bel-Kronos, der Kopf abgeschnitten wird (s. Mimir). Nach dem Eintreten dieser schöpferischen Intelligenz in die Welt dürfen wir das Entstehen der grossen innenweltlichen Götter erwarten. Diese erscheinen in der That in jener Kosmogonie zunächst als Dache und Dachos, d. h. Erde und Himmel. Wir haben schon früher voraussetzen müssen, dass Dachos (s. Dagon, Tages, Dakscha, Dagr etc.) soviel als Uranos sei. Durch Schöpfung und Scheidung von Himmel und Erde (Bel's erstes Geschäft) entsteht der innenweltliche Raum, Kissara (die Göttin Chusarthis der Phöniker), welche vermält ist mit Assoros (dem phönikischen Chusor), dem Urfeuergott. Dieser Urfeuergott ist natürlich nur die weitere Entwicklung und der erste innenweltliche Sohn des Schöpfergeistes.

Als Kinder von Assoros und Kissare folgen die auf dem Uebergang zur Sagengeschichte stehenden Figuren: Anos, Jllinos und Aos (Hephästos, Kronos, Agathodämon). Wir haben bereits erwogen (s. Uranos), wie diese ursprünglich kosmischen Kräfte (bei den Hebräern: Japhet, Sem und Cham; bei den Persern: Tur, Selm und Iredsch) zu Brüdern werden und bald einem Agathodämon (wie bei den Hebräern), bald einem Hephästos (wie bei den Persern und hier

in Babylon) als Söhne sich unterordnen konnten. Anos ist der Unterweltgott Anu (s. d.) der babylonischen Inschriften — jener Unterweltgott, in welchem Typhon-Hephästos (Phorkys, Orcus etc.) aufgeht und der den Hephästos vertritt. Sein Bruder heisst Jllinos, und kann, wie der weitere Zusammenhang zeigen wird, nur ein Name für den jüngeren Kronos sein. Ein solcher wird auch im phönikischen System bei Sanchuniathon genau unterschieden von dem kosmischen Kronos (Aeon Protogonos, Moymis etc.). Den dritten Bruder Aos haben wir bereits in der Agathodämonform Oannes kennen gelernt. Agathodämon war Vater von Osiris-Zeus. Darum nennt auch unsere babylonische Theogonie den entsprechenden Aos: »Vater des Demiurgen Bel«, d. h. des Zeus-Bel (s. Merodach), der allerdings später (in Nebukadnezar's Inschriften) der höchste Gott und Demiurg wurde. Mutter des Zeus-Bel, Gemalin des Aos, ist Dauke (vermuthlich die bereits genannte Dache-Gäa). Auch sie soll in den Inschriften als Daukina, Gemalin des Hea oder Hoa (Aos) und Mutter des Bel-Merodach erscheinen (Rawl. Her., Essay X). Alle drei Figuren, Anos, Jllinos und Aos (bei Sanchuniathon: Atlas, Belitan und Dagon; in phönikisch-griechischer Sage: Phineus, Danaus, Aegyptus) sind bereits reichlich mit Sagengeschichte getränkt oder sind in kosmische Bedeutung erhobene sagengeschichtliche Wesen (s. Uranos, Agenor etc.).

Wie getreu und richtig überliefert diese babylonische Theogonie ist, das beweisen die aus anderen Quellen bezogenen, aber vollständig mit ihr zusammenfallenden phönikischen Theogonien. Sie liegen uns vor in den allerdings kopflosen und verwirrten Auszügen, die ein gewisser Philo von Byblus aus der phönikischen Urgeschichte des vor dem trojanischen Krieg gelebt habenden Sanchuniathon gemacht und die von Eusebius (abermals im Auszug) aufbewahrt sind. Es ist in Wahrheit eine ganze Kette von Weltschöpfungslehren, in denen unter verschiedenen Namen immer wieder dieselben Göttergeburten erfolgen, ohne dass der Ueberlieferer selber es merkt. Aber dieser Umstand, dass unter anderen Namen immer wieder von vorn angefangen wird, kehrt nicht minder auch bei Hesiod, in der Edda, im Schahname, selbst in der hebräischen Genesis wieder. Die einzelnen kopflos zusammengereihten Bruchstücke verlieren damit nichts an ihrem Werth, kontroliren vielmehr gegenseitig sich selbst, und ihr vollkommener Einklang mit anderen unabhängigen Quellen erhebt ihre Echtheit über jeden Zweifel.

Als Urgründe, heisst es dort, setzte Sanchuniathon den Geist, Pneuma (phönikisch Kolpiach, Windeswehen, vgl. R. I, n. 291), und beschrieb ihn als »finsternissähnlichen Lufthauch«. Das ist der Urgrund, den die babylonische Theogonie »mit Stillschweigen übergeht«. Zweitens eine mit wirrer Finsterniss erfüllte Kluft, Chaos, phönikisch Bohu und Berut, das Leere, die babylonische Tauthe (d. h. Tohu, soviel als Bohu, Gen. 1, 2. M. I, 279). Als jener

geistige Odem, sagt Philo, in Liebe zu seinen eigenen Principien entbrannte und eine Vermischung statt fand (nämlich mit dem von ihm selbst ausgegangenen Weltstoff, vgl. Vischnu), entstand ein neues Wesen, der Pothos, wie ihn Philo nennt (in Babylon Apason, an derselben Stelle). Es ist der Schöpfergeist, den man in die Urgottheit auch hier zurückzieht, um statt seiner den der Urgottheit angehörigen Zeitgott in die Binnenwelt zu schieben. Aber beibehalten ist das vierte (in Babylon nicht genannte) Mitglied der ägyptischen Urgottheit: Moth oder Muth, das Urgewässer (Hiob 9, 30. vgl. Gesen. Thes. 774. Mon. phön. p. 418. 425), das eine schlammartige Materie oder gärende, wasserähnliche Mischung gewesen sei. Aus dieser rühre der gesammte Stoff und Same der Schöpfung und die Entstehung des Alls her. Es ist die ägyptische Neith, Mutter der Sonne, griechisch Nephele etc.

Dem Aegyptischen und Babylonischen entsprechend erfolgt die Bildung der Innenwelt. Aus den belebten, aber nicht mit Empfindung und Bewusstsein begabten Bestandtheilen der Materie, heisst es, seien als die ersten mit Empfindung und Intelligenz begabten Wesen die Himmelsgewölbe, Zophasemin, »Ausspannungen des Himmels« (R. I, 255) hervorgegangen und zwar in Gestalt eines Eies. Das Himmelsgewölb als beseelt und vernunftbegabt anzunehmen, ist eine Vorstellung, die von ihrem ägyptischen Ursprung an auch durch die ganze griechische Philosophie, Aristoteles inbegriffen, sich erhalten hat. Unter der »Mehrzahl« der Gewölbe ist entweder die obere und untere Halbschale gemeint, oder man denkt sie mehrfach übereinander, wie in ägyptischen Abbildungen zu sehen ist. Innerhalb dieser Schalen müssen wir den Zeitgott finden, der durch den Schöpfergeist Eros in der Urgottheit ersetzt wird. Er findet sich unter dem Uebersetzungsnamen Protogonos (der erstgeborene) Aeon. In Babylon hiess Moymis (der Logos-Aeon) Monogenes, der Eingeborene; im orphischen Gedicht heisst der an derselben Stelle stehende Phanes-Eros gleichfalls der »Erstgeborene« (oben, S. 45). Dieser Aeon Protogonos hat bei Sanchuniathon zu Kindern: Phos, Pyr, Phlox (Licht, Feuer, Flamme), d. h. den Urfeuergott Hephästos (phönizisch Chusor), der auch anderwärts in eine Mehrheit, z. B. die 3 Kyklopen etc. sich auflöst.

Bevor wir weiter gehen zu den sagengeschichtlichen Kindern dieses Chusor (in Babylon Assoros) müssen wir mit dem kosmischen Theil eine andere Theogonie vergleichen, die aus Mochos, gleichfalls einem alten priesterlichen Geschichtsschreiber der Phöniker (Eudemos bei Damasc. 260), erhalten ist. Das Erste, heisst es da, war der Aether und die Luft (also Urgeist und Weltraum, der mit Luft, Nebel, Weltstoff erfüllt ist). Diess sind die beiden Principien; aus ihnen wurde geboren Ulom (die Zeit; vgl. Elam-Kronos, den Stammvater der Elamiten), der intelligible Gott. Aus ihm sei (wie Mochos sagt), indem er mit sich selbst sich begattete (auch Phanes ist mann-

weiblich), Chusoros geboren, der »Eröffner« im Weltei. Jenen nennen sie den intelligiblen Verstand, den Eröffner Chusoros aber die intelligible Kraft, weil sie zuerst die ununterscheidbare Natur unterscheide, und die erste Ordnung nach dem Intelligibeln darstelle. Man bezeichne auch das Oberste als den einen Wind (den Urhauch), das Mittlere als die beiden Winde, Südwest und Südwind (innenweltliches Geisteswehen und Urwärme, Urfeuer). Das Ei sei der Himmel, denn dieses Ei, heisst es, sei entzwei gebrochen, und von den beiden Hälften Himmel und Erde geworden. Wenn man die leisen Aenderungen zulässt, mit denen wir einen anerkannt verdorbenen Text (bei Mov. I, 283) uns zu ordnen erlauben, dann haben wir auch hier ein neues Zeugniss für die ewige Dreiheit: Ausserweltlicher dunkler Urhauch, lichtes innenweltliches Geisteswirken, Urfeuer — eine Dreiheit, in deren zweite Stelle bei Babyloniern, Phönikern, Indern etc. der Zeitgott (Moymis, Aeon, Ulomos, Brahma) eintritt, während anderwärts in derselben Dreiheit der ägyptische Schöpfergott Monthu (s. d.) auch ausserhalb Aegypten's an derselben Stelle sich behauptet (als Bahman, Vili etc.). Die Bezeichnung der Schöpfungsmächte als dreier Winde von verschiedenem Gehalt wird auch in der Edda uns wiederbegegnen (s. Odin).

An die kosmischen Götter schliessen auch bei Philo-Sanchuniathon die sagengeschichtlichen; auf den kosmischen Kronos folgt der menschliche, Jlos, Israel, von Philo mit »Kronos« übersetzt. Wir haben seinen Kampf mit Uranos-Agathodämon (s. d.) bereits berührt — den Kampf, welcher alle wesentlichen Züge der ägyptischen Sage (oben, S. 48), Entthronung, Entmannung des Agathodämon wiederholt. Kronos eignet sich die Tochter des Uranos (Astarte, Rhea, Dione, d. h. vormals dessen Gemalin) an, und seine Kinder sind wie in Aegypten Persephone (Isis); Athene (gleichfalls Isis); Zeus-Bel (Osiris); Apollon (Typhon); und ein jüngerer (jüngster) Kronos, »gleichnamig mit dem Vater«. Dieser jüngste Kronos kann nur abermals Typhon sein, der allerdings sehr oft gleichnamig mit dem Vater ist (Seth-Saturn, Herakles etc.). Ein weiterer Sohn ist Sadid oder Jeud (gleichfalls Typhon, s. Juda), den Kronos aus Argwohn tödtete oder feierlich in Kriegsgefahr opferte (vgl. Abram). Dieser Jeud heisst sein »einziger Sohn«, obgleich der gedankenlose Excerpist deren schon mehrere (d. h. verschiedene Namen eines und desselben) genannt hat. In der That ist der ägyptische Kronos nur Vater eines einzigen Sohns, des Typhon, da Osiris (Zeus-Bel) unter Agathodämon gerechnet ward. Denselben Typhon bringt Philo auch unter den Namen Pothos und Eros als Sohn des Kronos wieder. Wir werden sehen, dass auch Pothos und Eros den Typhon enthalten. Seiner eigenen Tochter schnitt Kronos das Haupt ab, so dass alle Götter über seinen Sinn erschracken. Auch diess ist in Aegypten begründet, wo Plutarch eine Enthauptung der Isis erwähnt, aber nicht weiter davon reden will (oben, S. 70). Seinen Bruder Atlas

stürzte Kronos aus Argwohn auf Hermes' Rath in die Tiefen der Erde und vergrub ihn daselbst. Atlas (s. d.) ist ein kosmischer Typhon (Typhon als Unterweltsgott). Wie er zu Kronos' Bruder werden konnte, haben wir früher schon gesehen (vgl. Uranos). Wenn aber der sagengeschichtliche Kronos auch ausdrücklich von dem kosmischen unterschieden wird, so ist es doch unmöglich und nicht einmal Absicht, den Uebergang des Einen in den Anderen zu hemmen. Derselbe Uranos, dessen Gemalin oder Tochter Rhea an Kronos abfällt, sendet auch seine Töchter Hora und Heimarmene gegen ihn. Kronos hat dieselben sich gleichfalls angeeignet. Das kann er nur als kosmischer Kronos, denn Hora und Heimarmene (Schönheit und Verhängniss, phönikisch Ada und Zillah, die Töchter Lamech's, s. d.) sind die beiden innenweltlichen Raumgottheiten, Ober- und Unterwelt, können also nur mit dem kosmischen Schöpfergeist vermält werden (vgl. Zohak und Feridun). Nichts Anderes ist Kronos, wenn er von Rhea 7 Söhne und von Astarte (welche dieselbe ist) 7 Töchter hat. Das sind offenbar die 7 Titanenpaare des orphischen Gedichts (Procl. Tim. 3, 137. 5, 295), wo zu den 12 Titanen Hesiod's (s. Uranos) noch Phorkys und Dione (s. d.) gefügt werden. Diese Titanen sind die kosmischen Götter der Binnenwelt, und zwar ist, wie wir gesehen, oft einer und derselbe unter verschiedenen Namen mehrmals wiederholt.

In denselben Geschieben von Philo's Sanchuniathon steht Kronos noch einmal unter dem Namen Samemrumos, was ebendort mit Hypsuranios, der Himmelshöchste, richtig übersetzt wird. Die weibliche Form dazu ist Semiramis (d. h. Aphrodite Urania) — Semiramis, die auch geradezu Gemalin des Kronos genannt wird (s. Ninus). Hypsuranios heisst es, legte Tyrus an und erfand die Kunst Hütten zu bauen. Das ist Kronos-Herakles (s. d.), der Erbauer von Tyrus, und ist jener Kronos, auf welchen auch sonst (s. Prometheus, Pelasgus, Makar, Jolaus etc.) alle Anfänge menschlicher Kultur zurückgeführt werden. Dieser Hypsuranios bekam Streit mit Usoos, von welchem gesagt ist, dass er zuerst die Felle der von ihm erlegten wilden Thiere als Kleider trug. Er ist der wilde Jäger Typhon (vgl. Esau). Auf der Insel Tyrus waren die Bäume in Brand gerathen. Da machte sich Usoos ein Fahrzeug aus einem Baum, fuhr hinüber, weihte dem Feuer und dem Wind zwei Säulen und fiel davor nieder. Dieser Usoos ist demnach Erfinder des Feuers und des Feuerdienstes, sowie der Seefahrt. Wir werden sehen, wie beide Aufgaben ein Charaktermerkmal der Typhonformen bleiben. Es ist begreiflich, dass dieser Typhon, der Mörder des Kronos in Aegypten, auch mit Hypsuranios zu Tyrus in Feindschaft verharrt. Aber auch diese Figuren sind in's Kosmische übersetzt, wo zu ihrer Feindschaft kein Anlass mehr bleibt. Usoos wird zum Feuergott Hephästos, wie Typhon allenthalben — Hephästos, welcher gleichfalls und auch bei Sanchuniathon Erfinder der Seefahrt ist —, und Hypsuranios

wird zum kosmischen Kronos, jenem Aeon, der auch bei Sanchuniathon die Menschen zuerst Baumfrüchte essen lehrt. Das muss er wohl, weil er als Menschenschöpfer sie selber in die Welt gesetzt hat. Derselbe Aeon ist im epischen Gedicht des Nonnus (Dionys. 40, 430. 7, 10) der theilnehmende Beistand der eben erst (wie bei Sanchuniathon) aus erhitztem Urschlamm entstandenen hülflosen Menschheit und fleht den Zeus für sie an (vgl. Prometheus). Er ist es, der das Steuerruder des Lebens hält (7, 36). Das aus der Sagengeschichte hereingetragene feindselige Verhältniss von Hypsuranios und Usoos werden wir wiederfinden zwischen den entsprechenden Brüderpaaren: Abel und Kain, Jakob und Esau, Otos und Ephialtes, Eteokles und Polynikes, Akrisios und Prötos, Jasion und Dardanos, Agamedes und Trophonios, Romus und Romulus etc. — Alles Figuren, die aus derselben Sagengeschichte theilweis in dieselbe kosmische Bedeutung sich erhoben haben. Als eine Form des kosmischen Kronos erscheint bei Sanchuniathon noch Eljun (der Höchste), der mit Berut (die Leere, der Urraum) vermält ist und Uranos und Gäa (wie Moymis den Dachos und die Dache) zu Kindern hat. Wenn es heisst: Eljun habe bei Byblos gewohnt und sei in Folge seines Zusammentreffens mit wilden Thieren gestorben, so scheint die Sage von Adonis (der bei Byblos vom Eber getödtet wurde und sich gleichfalls zum höchsten Gott erhob) hereingeflossen zu sein. Doch ist es dasselbe wilde Thier (Typhon als Eber, in Aegypten als Nilpferd) durch welches sowohl Adonis-Osiris als der sagengeschichtliche Kronos fielen.

Wir kehren nach Babylon zurück, wo sowohl der kosmische als der sagengeschichtliche Kronos uns noch unter bedeutsamen Namen und Formen vorliegen. Ein Name des kosmischen ist Jao, das intelligible Licht (Lyd. menss. 4, 38). Diess ist das Licht, welches, wie der Chaldäer Zaratas (Zoroaster) dem Pythagoras mittheilte, (Aristoxenus bei Orig. Philosophum. 38) mit dem Dunkel (dem Weltraum) Alles erzeugt hat. Nach dem Imperator Julian (Mov. I, 265) liess die phönikische Theologie aus der höchsten Gottheit, dem Urguten, die intelligible Sonne hervorgehen, wovon die sichtbare Sonne nur ein Nachbild sei. Jene intelligible Sonne aber ist das Urlicht, der Gott Jao, der über den 7 Himmeln wohnt, von dem die Seelen ausgehen und zu dem sie aus den Banden der Sinnlichkeit zurückkehren; der Weltschöpfer, der übrigens Eins und Alles ist (J. Lyd.; Procl.; Julian.; Jamblich. u. A. bei M. I, 539). Sein Name war unaussprechlich wie der Name Jaho (Jehova) bei den Hebräern — ein Name, der mit Jao reichlich gleichgesetzt wird, aber nicht aus Missverstand und Verwechslung, sondern weil Jaho (in anerkannt falscher Interpunktion: Jehova) in der That aus demselben zu Babylon verklärten El-Kronos herausgebildet ist (s. Jehova). Wenn dieser Logos-Jao auch herabgezogen wird in den Adonis-Osiris (wie der entsprechende Aeon in den Christus gnostischer Sekten)

und als höchster Gott vom klarischen Orakel zugleich für Hades und Zeus und Helios erklärt wird (Macrob. Sat. 1, 18) — Aeon-Adonis, was schon Damascius eine mystische Theokrasie nennt (M. I, 544), so dürfen wir darüber die ursprünglichste Bedeutung nicht verkennen. Diese ist: Kronos als innenweltliche Intelligenz. Wir werden diesen Jao-Kronos wiederfinden in dem Urlicht der Parsen und der »Unerschaffenen Zeit, Zaruana akarana«, welche die oberste Gottheit im parsischen System geblieben ist (s. Zaruam). Aus diesem Begriff des Urlichts wird auch die Vorstellung sich begreifen, wie sie in der Sage des Morgenlands von Kronos' Burg erhalten ist. Kronos, heisst es, wohnt im siebenten Himmel (wie Jao) in einem wohlverwahrten Schloss, und ein Sprüchwort (in den Fabeln des Bidpai) sagt: Er war so schlau, dass er Saturn's feste Burg untergraben hätte (Mov. I, 258). Diese Gottesburg wird im Buch Henoch geschildert, als »umgeben von einer zitternden Flamme. Feuer war unten, Blitze oben, das Dach loderndes Feuer. Ein erhabener Thron war darin, dessen Umfang dem Kreis der glänzenden Sonne glich. Ein Grosser in Herrlichkeit sass darauf, dessen Kleid glänzender als die Sonne und weisser als der Schnee. Kein Engel vermochte hindurchzudringen« etc. (M. a. O.). Diese flammenumwobene Burg Saturn's werden wir im Norden als Burg des Beli (Bel-Kronos) wiederfinden, gleichfalls von einem Flammenwall umgeben. Es ist die Waberlohe, durch welche Freyr-Sigurd dringen muss, um Beli's Schwester Gerda-Brunhild zu erringen (s. Freyr).

Ueber all' dieser kosmischen Verklärung des Kronos zur innenweltlichen Intelligenz und zum Logos, geht die Sagengeschichte nicht verloren, die dem sterblichen Kronos von Aegypten her eigen ist. Sie besteht wesentlich in seinem Kampf mit Agathodämon, einem Kampf, der auf babylonischem Boden in Gestalt der Thurmbausage wiederkehrt. Nur müssen wir uns hüten den biblischen Bericht von diesem Thurmbau für den ältesten und ächtesten zu halten. Die Genesis ist in monotheistischem Sinn redigirt und hat alles Abenteuerliche, Uebermässige, Heidnische ausgeschieden. Viel alterthümlicher, weil heidnischer, sind jene Berichte, die Eusebius gesammelt (Praep. Ev. 9). Dort heisst z. B. nach Abydenus, einem Verfasser chaldäischer Geschichte: »In jenem Zeitalter, sagen sie, seien Menschen gewesen, die durch ihre Kraft und körperliche Grösse so stolz und übermüthig wurden, dass sie sogar die Götter verachteten und in Bosheit verfielen. Sie fiengen an den höchsten Thurm aufzubauen, der jetzt Babel genannt wird, und als sie ihn nahe zu dem Himmel der Götter gebracht hatten, kamen die Winde den Göttern zu Hülfe, stiessen und warfen zur Erde das künstliche Werk der Giganten und auf den Erdboden gestürzt wurde es »Babel« genannt, und es kam in die, welche bis dahin von einer Zunge und gleicher Sprache waren und sich verständigt hatten, eine mannigfache Sprachverwirrung. Nach diesem kam der Kron mit Titan in Kampf.« Titan ist Helios-

Agathodämon, d. h. der Gott dessen Himmel durch das Werk der Giganten erstürmt werden sollte — der Giganten, die auch in Aegypten die Gesellen des Kronos sind. Unter den »Winden«, welche den Göttern zu Hülfe kamen, kann der Sturmgott Typhon verstanden werden, denn dieser ist es, der den Kampf zu Gunsten der guten Götter entschied. Nach einer anderen Fassung (Polyhistor, der sonst aus Berosus schöpft, bei Josephus) heisst es: »Alle Menschen in Uebereinstimmung erbauten den höchsten Thurm, um in den Himmel hinaufzusteigen. Der allmächtige Gott aber blies einen Wind an, zerstörte den Thurm und ertheilte einem Jeden seine Sprache, wesshalb auch der Name der Stadt »Babel« genannt wurde. Aber nach der Flut wurden Titan und Prometheus (d. h. Kronos), wo auch Titan mit Kron zum Kriegskampf reizte«. Wir sehen, dass hier die Flut nach dem Thurmbau angesetzt ist, und nur diess kann richtig sein, denn die Flut war zur Vertilgung der Giganten von Agathodämon (s. Xisuthrus, Noah etc.) verhängt. Als Erbauer des Thurms wird ausdrücklich Bel, der einzige Gigant, welcher der Flut entkam, namhaft gemacht (Euseb. 9, 18). Nichts Anderes ist gesagt, wenn die rabbinische Sage weiss, Nimrod habe sich gegen Gott empört und seine Völker versammelt, um zur Erstürmung des Himmels den babylonischen Thurm zu bauen. Sie führten in der That den Bau so hoch, dass die Pfeile, die sie gegen den Himmel abschossen, blutbefleckt wieder herabfielen. Nach anderer Sage liess Nimrod in einer von Adlern getragenen Sänfte sich gegen den Himmel heben. Als die Adler einen Tag lang geflogen waren, kam der abgeschossene Pfeil blutig zurück (vgl. Beer, Leb. Abraham's). Nimrod ist Kronos, wenn auch wie gewöhnlich mit Typhon Eins geworden (s. Abram), und wird, wie es scheint, auch in den Inschriften als Bel-Nimrod, Gemal der Beltis (Mylitta, Astarte), Vater der Götter, Schöpfer etc. eingeführt (Rawl. Essay X). Wir werden kaum zu bemerken brauchen, dass dieser babylonische Thurmbau auch in der Sage von Otos und Ephialtes (Kronos und Typhon) vorliegt, welche Berge aufeinander thürmen, um den Himmel zu ersteigen. In Indien finden wir die Sage von götterfeindlichen Asuren, die eine Stadt auf der Erde, eine in der Luft und eine im Himmel bauen (s. Vischnu-Buddha). Noch in Mexiko wird die Sage von der Völker- und Sprachentrennung an den Bau eines Pyramidenthurms geknüpft (zu Cholula), den die Riesen (darunter der schlangengestaltige Votan-Kronos) bis zum Himmel führen wollten, aber verlassen mussten, weil die Götter Feuer vom Himmel warfen (s. Votan). Nach alledem muss natürlich darauf verzichtet werden, Reste des babylonischen Thurms auf dem Stadtboden von Babylon zu suchen.

Nach biblischer Anschauung waren die Giganten der Vorzeit (Gen. 6, 4) in der Flut umgekommen bis auf einen Rest, die Enakskinder (4 M. 13, 33). Zur Bezeichnung dieser Giganten nennen die Hebräer gewöhnlich den König Og von Basan (5 M. 3, 11. Jos.

12, 4. 13, 12), in welchem wir den Agathodämon erkannt haben (s. Og). Da die Hebräer Kronosdiener sind (s. Jehova-Elohim), konnte die Agathodämonform des Og ihnen und ihrem Gott feindlich gedacht werden. Wenn sie aber einen anderen Giganten, den Erbauer von Hebron, mit Namen Arba nennen (Jos. 14, 15), so ist damit der Bel von Babel, Gigant Arbelos (Eus. 9, 14. 18 u. And. bei M. II, 1, 51), Erbauer von Arbela (Str. 737) gemeint. Dieser Bel ist der einzige der entkam und im babylonischen Thurm wohnte, den er gebaut (Euseb. 9, 18). Nach Anderen soll Kronos seine Gemalin Rhea oder Semiramis verlassen haben und im Westen verschwunden sein (Chron. Pasch. 1, p. 65). Er ist nach Afrika gegangen, hat hier die ihn begleitende Juno den Karthagern zurückgelassen und ist flüchtig auf Erden herumgezogen (Mythogr. Vat. 1, 215). Die phönikischen Solymer, »die am meisten den Kronos verehren«, erzählten, ihr Stammgott habe die Häupter ihrer 3 Stämme getödtet, sei dann aus dem Land entflohen, wohin, wussten sie nicht (Plut. de def. oracul. 21). In Italien kam er zu Schiff an und verschwand plötzlich (Macr. Sat. 1, 7). In den Westländern soll er ein Reich gegründet haben, bis zu den Säulen des Herakles reichend, die früher Säulen des Kronos hiessen (Schol. ad Dionys. Perieg. v. 64). Er herrscht auf den Inseln der Seligen im Westen über die einstigen Heroen (Hes. Opp. 169), oder die zu Tartessus besiegten, in den Erebos gestürzten Titanen (Arsen. p. 174), oder schläft auf einer Insel im britanischen Meer (Plut. de fac. in orbe lun. 26. Euseb. 5, 17. Mov. II, 2, 59). Es wird nicht zu verkennen sein, dass alle diese Erinnerungen nur Trümmer der Ursage sind — der Sage von Kronos' Empörung und Sturz, seiner Flucht vor Agathodämon-Zeus und seiner Begnadigung.

Aber mit der Sagengeschichte des Kronos erklärt sich die Sagengeschichte des babylonischen Bel noch nicht. Es muss eine noch jüngere menschliche Persönlichkeit sein, auf welche zu Babel die ägyptische Kronossage sich niederliess. Man hatte zu Babel das Grab des Belos, welches von Xerxes zerstört wurde und welches Alexander wieder herstellen wollte. In der erbrochenen Pyramide hatte Xerxes den Sarkophag des Belitan mit dessen Leiche gefunden (Ktesias bei Photius 39. Aelian. Var. Hist. 13, 3). Diese Leiche zwingt uns ein vormals wirkliches Leibesleben des Bel in Babylon vorauszusetzen, und daran schliesst sich die ägyptische Sage (Diod. 1, 28. 81), es sei ein Aegypter, Namens Belus, gewesen, der eine ägyptische Kolonie an den Euphrat brachte, Priesterschaft, Sternkunde etc. eingeführt habe. Für die wirkliche Ankunft ägyptischer Kolonien in Chaldäa zeugt aber nicht nur der ganze ägyptische Vorstellungskreis mit all seinen Götterfiguren, Sagen und Ideen, der über Babylon sich nach Asien verbreitet hat, sondern auch alle Denkmalreste chaldäischen Bodens (oben, S. 85 etc.) sind von Grund aus ägyptisch. Der bedeutendste ist der Unterbau des Belusgrabes, d. h.

jener Pyramide, die in ägyptischer Weise dem Stadtgründer errichtet wurde. Das Erscheinen eines solchen Baues in der chaldäischen Ebene aber konnte allerdings der Sage vom Himmelsturm der Giganten einen neuen Anhalt und die ganze Thurmgestalt geben.

Nur auf diesem Weg erklärt sich, was sonst noch vom Bel der Babylonier ausgesagt wird. Er hat die Mauer von Babel (Euseb. 9, 41) und die Burg von Babel erbaut. In Folge dessen ist Kronos auch als Erbauer der Burg von Byblos gedacht (Sanch. p. 28), sowie manch anderer Burg auf den Anhöhen in Sicilien, Italien (Diod. 3, 61. Dion. Hal. 1, 34. M. I, 258). Es ist nicht zu verwundern, wenn diese irdischen Burgen zuletzt (wie bei Pindar die Kronosburg auf den seligen Inseln) zusammenschwinden mit der Burg des Jao-Kronos, die im Urlicht über den 7 Himmeln steht. Auf denselben Stadtgründer Bel könnte die Nachricht zurückweisen, Bel habe astronomische Bücher geschrieben, die Berosus auslegte (Senec. nat. quaest. 3, 29) und sei Erfinder der Astronomie (Plin. 6, 26. Mart. Cap. u. And. bei M. I, 92. II, 1, 54). Nach der Angabe ägyptischer Priester, wie wir gesehen, übertrug er die Sternkunde aus Aegypten nach Chaldäa. Mit derselben Aufgabe, Verfasser von astronomischen Büchern, Säuleninschriften, Offenbarungsurkunden etc. zu sein, werden wir nicht nur den hebräischen Seth, sondern auch den tyrischen Herakles-Kronos betraut finden. Allerdings ist der kosmische Kronos, wie wir gesehen, zur innenweltlichen Intelligenz geworden und da er die sonstigen Aufgaben der Agathodämonreihe übernimmt, so wäre nur natürlich ihn an Stelle des Uranos, Oannes, Helios auch als Offenbarungsgott zu denken. Derselbe Belus steht als Stammvater an der Spitze aller babylonischen und assyrischen Regententafeln (M. I, 257). Nebukadnezar nennt Bel und Beltis seine Vorfahren (Abydenus bei Eus. 9, 41). Von Belus stammen die tyrischen, karthagischen, lydischen (Herod. 1, 7) Könige — Alles gemäss dem babylonischen Vorbild, wo das Aufgehen eines wirklichen Dynastiehaupts im Bel-Kronos der Anlass geworden sein könnte, überhaupt Dynastien von den Göttern abzuleiten. Zwingender Beweis für des Belus Menschlichkeit ist allerdings nur seine Leiche, aber diese ist auch unabweisbar. Vollendet oder zu seiner weltberühmten Grösse gebracht wurde das Grab übrigens erst von Nebukadnezar. Doch war der Tempel, der zuoberst stand, nicht mehr dem alten Bel (Bel Archaios), sondern, wie die Inschriften ausweisen, dem Bel-Merodach, d. h. dem Zeus geweiht. Dieser ist es, der dem Nebukadnezar die Weltherrschaft verliehen hat, und der zum Weltschöpfer bereits in jener Theogonie des Eudemus geworden ist (s. Merodach). Der alte Bel wird verflüchtigt und war bereits in Chaldäa, wie der Mangel an Tempeln und Kultusspuren beweist (Rawl. Herod., Essay X), sowenig eine Kultusfigur als seine Nachfolger: der assyrische Assur, der persische Zaruam, der indische Brahma, der hellenische Kronos.

Wir haben den Bel von Babel als Weltordner und Urahn der Menschheit kennen gelernt, sofern die Menschen aus seinem mit Erde vermischten Blut gebildet sind. Auch in griechischer Ueberlieferung stammen Götter und Menschen von den Titanen (H. Hom. in Ap. 335. H. Orph. 37), und weil wir aus dem Blut jener Götterfeinde (aus der Asche der von Zeus mit dem Blitz erschlagenen Titanen, Olympiodor, R. II, n. 1088) sind, lieben uns die Götter nicht (Chrysostom. Or. 30, p. 550). Jedenfalls hat Kronos als erster innenweltlicher Schöpfergeist das Recht in der Reihe der Menschenschöpfer zu stehen. Diese Reihe bildet sich in der That zu Babylon und in allen von Babylon abhängigen Systemen (oben, S. 27) aus Zeus, Kronos und Hephästos (Cham, Sem, Japhet). Kronos aber ist in Babylon der höchste Gott geworden, und da jedes Volk sich selber nach seinem höchsten Gott nennt, in jedem Volksnamen ein religiöses Bekenntniss liegt (oben, S. 56), von Babylon aus aber die Kultur des grössten Theils der übrigen Welt bestimmt wurde, so ist begreiflich, warum die Mehrzahl aller Völker babylonische Kronosnamen trägt. Wenn biblische und ausserbiblische Erinnerung bei Belus' Thurmbau in Babel die Sprachen sich trennen lässt, so ist wenigstens soviel sicher, dass von Babylon die Trennung der Völkernamen ausgeht, denn jedes Volk hat einen anderen Namen desselben Gottes gewählt, oder derselbe Kronosname ist auf Völker der verschiedensten Race und Weltlage übergegangen. Ein solcher Kronosname ist

Chaldaeus, der Stammvater der Chaldäer (Dikaearch b. Steph. B. s. v. Chaldaios). Dieser Chaldaeus war Vater des Ninus (Typhon) und Erbauer von Babylon, fällt also schon darum mit Bel-Kronos zusammen. Dafür bürgt aber auch der Name selbst, der ein Name des Zeitgottes ist (Cheled, Zeit). Derselbe Cheled erscheint in den armenischen Keilschriften am Felsen von Van als Khaldi, höchster Gott der Armenier (Rawl. Her., Essay X), Kronos Chaldos, wie er auch zu Berut in Syrien muss geheissen haben (M. I, 262). Wir erkennen denselben Namen wieder, nicht nur in Kalydon, dem Gründer der gleichnamigen griechischen Stadt (Apd. 1, 7, 7), und dem Lapithen (s. d.) Keladon (Ov. Met. 12, 250), sondern auch in Keltos oder Galates (Diod. 5, 24), dem Sohn des Herakles und Stammvater der Kelten. Herakles erzeugte ihn mit Keltine, weil sie nicht eher seine von ihr versteckten Rinder herausgeben wollte (Parthen. Erot. 30). Ebenso zeugt er mit einer halbschlangengestaltigen Jungfrau in Hyläa, die seine Pferde verborgen hatte, den Skythes (Her. 4, 10). Wir werden sehen, wie auch der persische Herakles-Rusthm, der sein geraubtes Pferd sucht, sich mit der turanischen Königstochter Themine vermält, weil sie ihm dieses Pferd wieder verspricht, und Vater des Sohrab wird. In jener Verbindung mit einer halbschlangengestaltigen Jungfrau (der Unterweltgöttin Echidna) ist Herakles natürlich Typhon (kosmischer Typhon, He-

phästos) und sein Sohn demnach eine Kronosform. In der That ist Skythes derselbe Namensstamm wie Chaldäus. Mit dem Namen Casdim (vgl. Chesed, den Sohn von Abram's Bruder Nahor-Agathodämon, 1 M. 22, 22) werden in der Bibel sowohl die Chaldäer als die Skythen bezeichnet. So unzweifelhaft theilweis die herrschende Race von Babylon gemeint ist (Jes. 13, 19. Ezech. 23, 23), so sehr Unrecht haben an anderen Stellen unsere Uebersetzungen, von Chaldäern zu reden, wo nur die Skythen einen Sinn geben. Die sehr unchaldäisch geschilderten Casdim des Habakuk sind der Weltsturm der Skythen, der damals über Asien weggieng (v. Gumpach, altest. Stud.), und dieselben Skythen sind es, die (Jes. 23, 13) gegen Tyrus anprallen. »Siehe, das Land der Casdim, es war kein Staat; Assur ertheilte es den Wüstenbewohnern.« So kann man von Skythen der turanischen Steppe reden, nicht aber von den Chaldäern, dem ältesten Staat Asiens, der früher als Assur war und von welchem Assur nur eine Abzweigung ist. Natürlich soll damit nicht gesagt sein, Chaldäer und Skythen seien von demselben Volksstamm. Auf die Race kann aus dem Völkernamen nimmermehr geschlossen werden. Der Grundirrthum, Völkernamen müssten ethnographische Bedeutung haben, hat bis dahin unendliche Verwirrung geschaffen, z. B. in den unglücklichen Systemen, welche die Völkertafel der Genesis zu Grunde legen. Aber die Völkernamen haben immer nur religiöse Bedeutung. Wir nennen uns Christen, obgleich dieses Wort weder aus germanischem Lexikon zu erklären ist, noch eine und dieselbe Race umfasst. Andere nennen sich Israeliten oder Juden, denn Israel und Juda (s. d.) sind Namen ihres höchsten Gottes. Diess ist das einzige Princip, das alle Namen erklärt, während man sonst in widersprechenden Versuchen zur Erklärung eines einzigen Namens ein halbes Dutzend verschiedener Principien aufwendet. Diess ist das einzige Princip, das psychologische Möglichkeit hat, während andere vom Zaun gebrochene Motive ohne Hand und Fuss wahrhaftig nicht zur Ehre des antiken Völkergeistes dienen. Auf unserem Weg lösen sich alle Schwierigkeiten. So dürfte z. B. an denselben Stamm Casdim sich der Kronosname Kusch anschliessen — Kusch, Sohn des Mizraim (Cham)-Agathodämon (s. Mithra), und Vater des Nimrod-Typhon (s. Abram), also Kronos. Kusch heisst sowohl das äthiopische Volk am oberen Nil, als das Land und Volk im Süden des Kaukasus (s. Adam), und auch die Griechen kennen nicht nur ein doppeltes Aethiopien (s. Aethiops unter Cheth-Kronos), ein doppeltes Kusch, in Afrika und Asien, sondern sie haben auch den semitischen Namen (Kossäa, Kolchis, Kaukasus etc., Kissis' Burg in Susa) für das asiatische Kusch übrig. Nichts anderes ist der phönikische Gigant Kasios, Hephästos' Sohn (Sanch.), der nach Euhemerus (Euseb. pr. ev. 2, 2) ein alter Herrscher Syriens war; oder Kasos, Bruder des Belos, Sohn des Inachos (s. d.), d. h. des Agathodämon, und von ihm ausgeschickt

die Jo-Astarte zu suchen. Er wurde Gründer des ältesten Antiochien's (Syncell. p. 237). Kasios heisst aber zugleich der Berg, an dessen Fuss Antiochien lag; dessgleichen ein Berg (eine Dünenhöhe) zwischen Philistäa und Aegypten mit dem Tempel desselben Gottes. Auf Münzen erscheint dieser Gott Kasios als unförmlicher Stein (Eckhel, III, p. 326). Darnach hat der Gigant Kasios dasselbe Schicksal gehabt, wie sein Bruder Libanon (s. Levi), wie die Giganten Athos (s. Cheth), Helikon (s. El), wie Atlas, Hämus etc.: in einen Berg verwandelt zu werden. Das erklärt sich aus dem Uebergang des Kronos in den Typhon, den kosmischen Typhon, der als Unterweltgott allerdings zu Stein geworden und mit einzelnen Gebirgen, die den Himmel tragen, über die Unterwelt herausragt. Nur so erklärt es sich, wie Kasios an beiden Orten, zu Antiochien (Amm. Mar. 22, 13. Spartian., Hadrian 14) und bei Pelusium auch Zeus heissen kann. So heisst Hephästos-Typhon (oben, S. 176) als innenweltlich entwickelte Schöpferkraft des Zeus (Zeus Meilichios, Felchanos, Chrysaoreus, Trophonios, Aetnäos etc.). Auf dem Kasios bei Pelusium war Zeus ein schöner Jüngling (wie Eschmun-Typhon, s. Asklepios) und hielt in der ausgestreckten Rechten einen Granatapfel, mit dem es eine geheimnissvolle Rewandtniss hatte (Achill. Tat. 3, 6). Der Granatapfel ist Symbol der Unterwelt. Ebenso sieht man den Gott auf Münzen, wo er bald Zeus Kasios, bald Agreus heisst. Das Letztere ist ein Name des Pan, des Aristäos, und auch diese (s. d.) sind Typhon. Ein Heiligthum desselben, aus Philistäa bezogenen Gottes gab es zu Kassope in Epirus (Suet. Nero. 21); zu Kassiope auf Korkyra etc. (M. I, 669). Nach all dem dürfen wir unbedenklich als weibliche Form die Kassiopeia, Tochter des Arabos (Erebos-Hephästos, s. d.), Gemalin des Kepheus-Kronos (s. Keb), anschliessen, sowie den indischen Kasyapa, der sich uns gleichfalls als kosmischer Typhon ergeben wird. An die Form Kusch, Kasos aber reihen sich ferner der Aegyptussohn und Danaïden-Bräutigam Kisseus (Apd. 2, 1, 5), und Kisseus, Vater der Hekabe (s. Priamos); Kisseus, der makedonische König, den Archelaos-Typhon (s. Erech) in eine Feuergrube stiess, wie Ixion den Deïon, Zohak den eigenen Vater (oben, S. 137); aber auch Koios, der Titan und Uranossohn, Gemal der Phöbe-Hemera, ein kosmischer Kronos (Hes. Th. 404); und die weiblichen Formen Kissia, Memnon's Mutter (s. d.); Athene Kissia in Epidaurus (P. 2, 29, 1); Kassandra, Kassotis etc., sowie die Inselnamen Kos, Keos, Kasos.

Mindestens eben so nah zum Urstamm Cheled kehrt zurück Keleos, Vater des Triptolemos-Typhon und Buhle der Demeter-Rhea zu Eleusis (s. Triptolemos). Er tritt in der Isis-Demetersage an die Stelle anderer Figuren, die gleichfalls Kronos sind (Trochilos, Eleusis, Malkandros etc., s. d.), und wird als Kronos auch durch jenen Keleos verbürgt, der als Räuber, als Verfolger des Zeuskindes in dessen Grotte auf Kreta einbrach (Ant. Lib. 19. Plin. 10, 60. 79).

Denselben Namen führt Kaleos, Vater des Attes-Osiris (P. 1, 17, 5); Kalaïs, der Sturmgott, und wie jeder Sturmgott ein Typhon (s. Boreas), Gründer von Cales in Kampanien (Sil. It. 8, 515); Kellas, Wagenführer des Pelops, und wie jeder mythische Wagenführer ein Typhon (s. Erechtheus). Dieser Kellas erscheint im Sternbild des Fuhrmanns, demselben, in welchem auch Trochilos (Vater des Triptolemos-Typhon wie Keleos), und andere Kronos- oder Typhonformen (Erichthonios, Myrtilos, Bellerophontes) erkannt werden (Hyg. 2, 13. Theon. ad Arat. p. 21). Dieser Kellas oder Killas (P. 5, 10, 2) hatte sein Grab, einen grossen Erdhügel, zu Killa in Troas beim Tempel des Apollon Killäos (Str. 613), und dürfte sonach mit diesem Apollon Killäos selber zusammen fallen, denn auch Apollon (s. d.) ist Typhon. Schon Strabo meint, von diesem Wagenlenker Killas, der vormals Herr über die Gegend von Killa war, könnte Kilikien (Kilix-Kronos, Sohn des Agenor-Agathodämon, s. d.) den Namen haben. Hier findet auch Kalchas-Kronos (vgl. Kolchis-Kusch) Unterkunft. Er ist Opferer der Iphigenia (Kronos, der seine eigene Tochter tödtet, s. Agamemnon), und ein grosser Seher, wie so manche Kronos-Typhonform (s. Helenos, Teiresias, Amphiaraos etc.). Orakel gaben in Aegypten (Her. 2, 83) sowohl Herakles (Kronos) als Ares (Typhon). Am berühmtesten aber war das Orakel der Leto, d. h. jener Göttin der Urnacht und des Schicksals, die zu Buto residirte. Da der Gemal dieser Leto-Pacht des Urfeuergott Hephästos ist, und dieser Hephästos sich in Typhon niederliess, wird dorther auch die Fähigkeit Typhon's, Orakel zu geben, stammen, denn Orakel holt man aus kosmischer Tiefe. Auch Kalchas war ein Gott, und hatte in Apulien auf dem Gipfel des Hügels Drion ein Heiligthum, wo er fortwährend noch befragt wurde. Die Orakelsuchenden mussten einen schwarzen Widder opfern (Symbol der Unterwelt) und auf dessen Fell schlafen, um die Offenbarung zu empfangen (Str. p. 284. Lykophr. 1046). Wenn es von diesem Kalchas heisst (Conon narr. 6), er habe sich selbst entleibt (angeblich weil er einen besseren Weissager fand, vgl. Str. 642), so ist auch diess ein Zug der Kronossage, denn der Bel von Babel, Herakles etc. entleiben sich selbst (s. d.). Nach anderer Fassung sah der überlegene Weissager den Kalchas Reben pflanzen, und weissagte, Kalchas werde von dem Wein nicht trinken. Als gekeltert war und Kalchas schon den Becher in der Hand hielt, wiederholte jener seine Weissagung, worüber Kalchas dermassen in's Lachen gerieth, dass er erstickte (Serv. Virg. Ekl. 6, 72). Weinpflanzung kommt dem Kronos zu (vgl. Saturn, Ikarios, Aristäus, Herakles etc.), und ähnlich wie von Kalchas weiss man von Ankäos-Kronos (s. Anchises), dass er bereits den Becher in der Hand hielt und über den Weissager lachte, als ein Geschrei entstand, ein Eber sei in der Nähe. Diesem (dem Typhon) gieng Ankäos entgegen und fiel. Nicht Kalchas, aber Ka-

chos hiess ein König der Daunier, Geliebter der Kirke, den sie um des Odysseus-Agathodämon willen aufgab (Parth. Nik. Erot. 12).

Aber aus dem Namen Chald konnte statt Kasd auch Kard werden. Nur eine Nebenform für den Namen Chaldäer ist der Name der Kurden, Karduchen, eines Volks von arischer Herkunft, das im Gebirg nördlich und östlich der mesopotamischen Ebene sass und sitzt, und viel mit den Chaldäern verwechselt wurde. Kardys hiess der Vater des zu Olympia herrschenden Klymenos-Typhon (s. d), war also, wie zumeist die Typhonväter, Kronos. Korydon war ein Gigant, Sohn des Tartaros (des kosmischen Typhon oder Hephästos, s. d.) und der Erde (Hyg. praef.), also Kronos. Korythus war Vater von Jasios und Dardanos (s. d.), d. h. eines kosmischen Kronos und eines kosmischen Typhon, denen man so gern wieder eine Kronosform zum Vater giebt (s. die Dioskuren, Aloaden, Aphariden etc.). Er hat in Etrurien Kortona gegründet (Serv. Aen. 3, 167. 7, 207. 10, 719). Dieser Name führt uns nicht nur hinüber zu dem von Herakles-Typhon getödteten Heros Kroton, nach welchem die gleichnamige Stadt in Unteritalien benannt ist (Diod. 4, 24), sondern, da Kortona auch Gortynäa hiess (Tzetz. Lyk. 806), auch zu Gortys, dem Erbauer von Gortys in Arkadien (P. 8, 4, 5); zu Gortys, dem Erbauer von Gortyna auf Kreta, Sohn des Rhadamanthys-Hephästos (P. 8, 53, 2); zu Gordys, Sohn des Triptolemos-Hephästos (s. d.), welcher Volk nach Gordyäa in Mesopotamien führte (Str. 747. 750); zum phrygischen Gordios, der, mit Kybele-Rhea vermält (Hyg. f. 274), Vater des Midas-Typhon (s. d.) wurde, und aus dem Gott des Ackerbaus (s. Saturn, Triptolemos etc.) als Ackersmann in der Sage übriggeblieben (Arrian. 2, 3); zu König Ardys in Lydien, Sohn des Gyges-Agathodämon, s. d. (Her. 1, 15); zu Gyrton, Bruder des Phlegyas-Hephästos (s. d.), von welchem Gyrton am Peneios in Thessalien den Namen hat (Steph. B.). Korethon, Karteron waren Söhne des Lykaon-Hephästos (s. d.). Da jeder Kronosnamen auch auf den Typhon herabrücken kann, werden wir auch den Sohn des Paris und der Oenone (s. Priamos) verstehen, jenen Korythos, der in unerlaubtes Verhältniss zu seines Vaters Gemalin Helena tritt (wie Typhon zu Rhea), und von Paris dafür getödtet wird (wie Typhon von Kronos). Karthago hiess eine Tochter dessjenigen Herakles, welcher der Sohn von Jupiter und Asteria (also der phönikische) war (Cic. N. D. 3, 16). Damit ist auch für den bedeutsamen Namen Karthago ein ungleich bedeutsamerer Ursprung angedeutet, als der, den man sonst wohl voraussetzt (vgl. Zoroaster).

Die Nebenform Karth für Cheled erscheint im Namen Melkarth, diesem gewöhnlichsten Namen des phönikischen Herakles-Kronos selbst. Zwar deutet man allgemein diesen Namen als: »König der Stadt«. Aber abgesehen davon, dass diese Bezeichnung an sich schon albern und inhaltsleer wäre, treffen wir diesen Namen dermassen verbreitet in der Urgeschichte aller Völker wieder, das an einen »König der

Stadt« (der Stadt Tyrus) nicht mehr zu denken ist. Der Name bedeutet vielmehr: König der Zeit (wie Bel-Itan, Herr der Zeit; Abaud, Vater der Zeit etc., s. d.), ist also der bezeichnendste Kronosname. »Vater der Zeit« heisst Herakles auch im orphischen Hymnus (11, 3). Aus diesem Melkarth, den wir im griechischen Melikertes-Typhon wieder finden werden, ist schon auf phönikischem Boden der Name Makar geworden (punische Inschriften bei Gesen. Mon.). Makeris hiess der libysche Herakles (P. 10, 12, 2). Makaria hiess auch in Griechenland noch die Tochter des Herakles (P. 1, 32, 5), sein Weib Megara. Einen Urkönig Makar auf Lesbos kennt Homer (Il. 24, 544), und Andere wissen, dass jener aus der deukalionischen Flut entkommen (Athen. 3, 105), wie Bel-Kronos, und gleich diesem ein guter König war, gerecht und mild, der Gesetze gab und die Menschen entwilderte (Diod. 5, 81. Mela 2, 7). Seine Töchter waren die Musen (s. d.); aber mit seinem Weib lebte er, wie Kronos mit Rhea, im Hader (Clem. protrept. p. 27. Arnob. 4, p. 180). Makarische Inseln hiessen auch Samos, Chios, Rhodos (Diod. a. O.). Aber man wusste auf Rhodos auch, dass Makar, Sohn des Helios-Agathodämon, seinen frommen Bruder erschlug, wie Kronos, und nach Lesbos flüchtete (Diod. 5, 56. Clem. a. O. p. 16. Mov. I, 419). Offenbar ergiebt sich aus diesem Kronosnamen auch Machäreus, der Mörder des Pyrrhos-Typhon (s. d.), sowie Megaros, Zeus' Sohn, welcher (wie Makar) allein der deukalionischen Flut entkam (P. 1, 40, 1), und Megareus, der im Kampf mit Minos (Agathodämon) fiel und nach welchem Megara benannt wurde (Apd. 3, 15, 8. P. 1, 39, 5). Nur eine weitere Verkürzung aus Makar scheint Kar zu sein, Sohn des Phoroneus-Hephästos (s. d.). Kar ist Urkönig von Megara und nach ihm hiess die Burg daselbst Karia (P. 1, 39, 4. 40, 5). Aber Kar ist auch Stammvater der Karer in Kleinasien (Her. 1, 171), Bruder des Lydus (s. Atlas), d. h. des Typhon-Hephästos. Alle Inseln, welche Makaren hiessen, gehörten einst auch den Karern. Aber dasselbe Meer heisst auch ikarisch, nach Ikaros, Dädalos' Sohn, der darin umkam. Dieser Ikarus, welcher fliegen will und der Sonne zu nah kommt, ist offenbar eine Erinnerung an den himmelstürmenden und herabgestürzten Kronos (vgl. Phaëthon, Bellerophon, Nimrod, Kawus etc.). Dädalos-Hephästos (s. d.) als Vater des Ikaros-Kronos, entspricht dem Phoroneus-Hephästos, Vater des Kar. Mit Ikaros ursprünglich Eins ist der Athener Ikarios, bei welchem Dionysos einkehrte. Dionysos theilte ihm Reben und Weinschläuche mit; als aber Ikarios damit für den Weinbau werben wollte (wie Kronos-Saturn, s. d.), ward er von Hirten, welche die durch ihn Berauschten für vergiftet hielten, erschlagen und in einen Brunnen gestürzt. Seine Tochter Erigone, von einem treuen Hund begleitet, suchte ihn und erhieng sich vor Betrübniss an dem Baum, worunter er begraben lag (Apd. 3, 14, 7). So weit nun auch diese Fassung von der Ursage abirrt, ist doch die Einheit

des Ikarios mit Kronos, seiner Tochter Erigone mit Kronos' Tochter Isis unverkennbar. Erigone sucht wie Isis, wenn auch das Ziel ein anderes geworden, und ist von einem treuen Hund begleitet, wie Isis von dem Hund Anubis. Erigone wird zum Sternbild der Jungfrau erhoben (Hyg. 2, 25. Ov. M. 10, 450), immer ein Zeichen, dass sie eine grosse Gottheit war. Dasselbe Sternbild heisst aber sonst Isis, Demeter, Tyche etc. (Erat. 9). Ikarios wird zum Bootes (s. d.), dem Bärenführer, demselben, der sonst Arkas, Lykaon heisst, also Kronos- oder Typhonnamen führt. Das Zusammentreffen zweier oder mehrerer Figuren in demselben Sternbild ist aber das untrüglichste Zeichen, dass sie ursprünglich Eins waren (vgl. Kekrops, Erichthonios, Triopas, Dioskuren etc.). Wenn Erigone im Sternbild mit Tyche, Dike, Asträa, Atargatis (Erat. 9) zusammenfällt, so fällt sie auch mit Penelope zusammen, in der wir gleichfalls eine grosse Schicksalsgottheit erkennen mussten (s. Odysseus). Dann ist aber auch Ikarios, Penelope's Vater, mit Ikarios, Erigone's Vater, ursprünglich Eins.

Wir haben bis dahin versäumt auf die Herkunft des griechischen Namens Kronos, den wir so oft gebrauchen müssen, einzugehen. Dass dieser Name Eins sei mit Chronos, Zeit, wie schon die Alten voraussetzen (Dion. Hal. 1, 38. Cic. N. D. 2, 25), wird um so weniger anzufechten sein, als soviel andere Kronosnamen (Seb, Ulomos, Aud, Belitan) denselben Begriff »Zeit« enthalten und der Chronosgehalt des Kronos auch in spätester Zeit nicht vergessen war. Den Saturn, sagt Servius (Aen. 3, 104), hält man für den Gott der Ewigkeit und der Jahrhunderte. Zudem sehen wir wie aus Cheled: Karth, aus Chithim: Kittion, aus Chamman: Komaios, aus Erech: Erginos, Argos etc. wird, und selbst innerhalb der griechischen Sprache K und Ch wechseln, z. B. Kithon und Chithon für Leibrock (phönikisch Kethoneth). Aber es frägt sich ob nicht der Ausdruck Chronos, Zeit, erst von Kronos, dem Zeitgott, entlehnt ist und ob dieser nicht an Kar, Makar anschliesst. Nahe an Kronos klingt Kranaos, der attische Urkönig, Vater der Atthis-Athene, unter dessen Regierung die Flut eintrat (Apd. 3, 14, 5. 6), d. h. gegen welchen die deukalionische Flut erlassen ist. Er war Regierungsnachfolger des Kekrops-Agathodämon und wurde selber durch Amphiktyon-Typhon (s. d.) gestürzt (P. 1, 2, 5) — also ganz des Kronos Schicksal. Denselben Namensstamm bietet Kreon, König von Theben, Sohn des Menoikeus-Typhon und Vater des Menoikeus-Typhon (Apd. 3, 5, 8. 3, 6, 7). Ein Kronos, wie wir so oft sehen, kann sowohl Vater als Sohn eines Typhon sein, denn Typhon als Kronosvater ist der kosmische Typhon oder Hephästos; Typhon, als Kronossohn, ist der sagengeschichtliche Typhon. Dieser wurde von seinem eigenen Vater als Opfer geschlachtet (s. Bel-Kronos, Edom, Herakles etc.). Auch Menoikeus, Kreon's Sohn, stirbt für seine Vaterstadt Theben, wenn

er auch das Opfer selbst vollzieht, indem er auf der Mauerzinne sich ersticht und hinabstürzt. Sich selber tödtet auch Hämon, gleichfalls ein Sohn Kreon's, und, wie wir sehen werden, sowohl seinem Namen (vgl. Chamman) als seinen Schicksalen nach ein Typhon (s. Oedipus). Wir nennen ferner den Koronos, der, wie Kreon, sowohl Sohn als Vater eines Typhon (des Kaineus, Jl. 2, 746. Apd. 1, 9, 16; s. Lapithen) war. Von ihm (oder einem anderen Koronos, denn in der Sage werden leicht mehrere Figuren aus demselben Namen) ist Koroneia gegründet (P. 9, 34, 5). Dass der Name ein Kronosname sei, beweist Koronis, welche die Tochter des Phlegyas-Hephästos (s. Lykaon) und Mutter des Asklepios-Typhon (s. d.), also Rhea ist. Sie trifft in Eins zusammen mit Kyrene, die von Apollon den Aristäus-Typhon (s. d.) zum Sohn hat, wie Koronis von Apollon den Asklepios-Typhon. Ein Sohn des Herakles hiess Kyrnos. Nach ihm nennt sich die Insel Kyrnos oder Korsika (Serv. Virg. Ecl. 9, 30). Nun bleibt uns auf griechischem Boden noch Karnos übrig, der ein Seher war, wie so viele Typhonformen (s. Amphiaraus). Er wurde von dem Herakliden Hippotes erschlagen, und da Apollon hierüber zürnte, suchte man diesen selbst als Apollon Karneios zu versöhnen (P. 3, 13, 2. Schol. Theok. 5, 83). Jedenfalls ist Apollon-Typhon selber Eins mit diesem Seher Karnos, oder einem angeblich anderen Karnos, Karneios, der ein Sohn von Zeus und Europa war und von Leto (der alten Schicksalsgottheit und Götterkind-Erzieherin) erzogen wurde (Hesych.: Karneios. P. a. O.), wie Apollon selbst. Apollon Karneios wurde in weiten Kreisen (auch zu Kyrene) verehrt, und war ein Kriegsgott wie Typhon (s. Apollon). An ihn dürfte der persische Pelewan Karen (oben, S. 145), sowie der Siegfried-Achill im indischen Epos: Karna (s. d.) sich anschliessen. Hierher gehört jener Getenkönig Karnabon, der im Sternbild des Schlangenträgers erkannt wird (s. Triptolemos), wie Herakles, Phorbas und andere Kronos-Typhonformen. Da jener Seher Karnos aus Akarnanien war, wird er auch ursprünglich Eins sein mit Akarnan, dem Sohn des Alkmäon-Typhon (oben, S. 224) und Gründer des Staats Akarnanien (Apd. 3, 7, 6. 7. Thuk. 2, 102). Jedenfalls gehören die Glieder dieser Reihe unter sich zusammen, und setzen einen Namensstamm voraus, der jenseits der hellenischen Sprachgrenzen liegt. Dass es aber nicht ausreicht indogermanische Worte zu vergleichen, beweist eben das chaldäische Stammwort Cheled, Zeit, das einerseits in den hellenischen Kronosformen Keleos, Kalaïs etc. wiederkehrt, nicht minder aber im indischen: Kala, Zeit (Kala, auch als schöpferische Macht in den Kosmogonien stehend) und in Kali-Typhon (s. d.).

Nicht erst semitisch, sondern bereits ägyptisch (oben, S. 55) ist der Kronosnamen

Keb oder Seb, wörtlich: »die Zeit« (Ch. P. pl. 27). Wenn

nun bei allen semitischen Völkern bis zu den Arabern und Neupersern der Planet Saturn die Namen Chijun, Kewan, Keiwan führt (Zeugnisse bei M. II, 289), so versteht sich das nur aus der ägyptischen Urform. Ihre semitische Anwendung ist verbürgt durch den sehr alten Propheten Amos, wo er den Hebräern zuruft (5, 26): »Ihr trugt die Hütte eures Moloch, den Chijun (oder Kewan) euerer Bilder, den Stern eueres Gottes, den ihr gemacht«. Dieser Kewan-Kronos kehrt wieder in Kepheus, Belus' Sohn (Apd. 2, 1, 4. 8, 4, 3), dem König der Aethiopen (Kuschiten) oder Kephener, die man von Joppe bis an's erythräische Meer, d. h. bis an's Ostende der Erde, reichend denkt. Kephener hiessen vormals die Babylonier (Steph. B. s. v. Chaldaios) und ebenso die Perser (Her. 7, 61, u. And. b. M. II). Wenn als Bruder des Kepheus: Danaos, Phönix, Kilix, Thasos genannt werden (Apd. a. O. Nonn. 2, 682), so sind diese, wie wir sehen werden, gleichfalls Kronosformen, d. h. nur andere Namen für Kepheus selbst. Aber des Kepheus Brüder sind auch Aegyptos und Kadmos (beide Agathodämon), und Phineus (Typhon-Hephästos). Alle 3 Gruppen stellen also wieder die gewohnte Stammväter-Dreiheit Sem, Cham und Japhet vor. Als Kronos hat Kepheus natürlich eine Rhea zur Frau. Sie heisst Kassiopeia — ein Name, in welchem wir bereits die weibliche Form eines Kronosnamens erkannt haben (s. Chaldäus) — und ist Tochter des Arabos (Erebos-Hephästos, s. d.). Wegen ihres Frevels (also Rhea's, Eva's Schuld) ward eine Meeresüberschwemmung gegen Joppe verhängt, und muss Andromeda-Isis dem Meeresungeheuer als Opfer ausgesetzt werden (s. Perseus). Es ist die Flut, welche Agathodämon gegen Kronos verhängt. Mit diesem Aethiopenkönig Kepheus, der als Namensvater seines Volkes natürlich zusammenfällt mit dessen anderen Namensvätern Kusch und Aethiops (s. Chaldäus und Cheth) ist ursprünglich Eins auch der kalydonische Jäger Kepheus (Apd. 1, 8, 2), Bruder des Ankäos-Typhon (s. Anchises), denn auch die kalydonische Jagd ist ein Rest derselben Göttersage wie die Flut zu Joppe. Abermals ein Kepheus, Sohn des Aleos (s. El), ist Argonaut (Ap. A. 1, 116. Apd. 1, 9, 16). Nach ihm soll Kaphyä in Arkadien benannt sein (P. 8, 23, 3). Aber auch der persische Kawus (s. d.), dieser persische Nimrod, der auf der Adlersänfte den Himmel erstürmen will und einen bösen Fall thut, wiederholt in Namen und Sagengeschichte den Kewan-Kronos der Semiten. Den Namen Kawi führt Brahma-Kronos (s. d.) in Indien (Wisch. Pur. 3, 24, 33), dessgleichen Schukra-Lucifer (Matsya und Padma Pur. b. Kennedy, 247. 486), also der gefallene Kronos. Im Mahabharata ist Usanas (Usoos-Esau), d. h. Typhon, Kawi's, also Kronos' Sohn etc. Wir finden denselben Kewan-Kronos wieder in dem trojanischen Urvater Kapys, dem Sohn des Assarakos (Assarach-Kronos, s. Assur) und Vater des Anchises-Typhon (Apd. 3, 12, 2). Von diesem nicht zu trennen sind die vermeintlich verschiedenen Figuren des Namens

Kapys, von denen Kapua gegründet ist oder den Namen hat (Etym. M.; Virg. Aen. 10, 145. Liv. 4, 37), sowie jener Kapys, der in der Urgeschichte von Rom steht (V. Aen. 6. 768. Ov. M. 14, 613). An denselben Namen erinnern sowohl die palästinischen Cheviter, als die lykischen Kabaler, sonst Solymer genannt, die wir ohnediess als Kronosdiener kennen (s. Sem); die Kappadoker und die Insel Kypros (Kypros, Sohn des Kinyras, Steph. B.). Aphrodite Kypria, etruskisch Cupra, dürfte so gut wie Kybele, Hekabe und Hebe eine weibliche Form zu Keb-Kronos vorstellen. In den Söhnen Adam's, Hebel (Abel) und Kain, werden wir jenes feindliche Brüderpaar wieder finden, das unter so verschiedenen Namen uns begegnet und immer aus einem Kronos und einem Typhon sich zusammensetzt (s. Dioskuren). Kain ist Typhon; also wird Hebel-Kronos anzuschliessen sein an Heb- oder Keb-Kronos, mit Verzicht auf die manigfachen Deutungen, mit denen schon die rabbinische Gelehrsamkeit am Namen Abel sich abgemüht hat. Mit Abel erledigt sich Oebalos, Gemal der Bateia (s. Butes), Vater der Kronos-Typhonformen Tyndareos (s. Dioskuren), Hippokoon (s. Herakles) und Ikarion (Apd. 3, 10, 4). Oebalos hatte zu Sparta sein Heiligthum (P. 3, 1, 3. 15, 7). Entschieden ein gestürzter Kronos ist der vor Theben stürmende und von Zeus mit dem Blitz getroffene Kapaneus. Er ward von Asklepios in's Leben zurückgerufen (Apd. 3, 10, 3), wie so mancher Kronos-Typhon (s. Asklepios), denn vernichtet werden konnte Kronos nicht. Der Kampf um Theben ist aber, wie der Kampf um Troja, der Lapithen- und Kentaurenkampf etc., ein Rest des ägyptisch-babylonischen Götterkampfs, und Kapaneus' Ersteigung von Theben's Mauer nur ein anderer Ausdruck für den Himmelssturm des Bel-Kronos, der den babylonischen Thurm baut und gleichfalls erliegen muss. Noch einmal erscheint derselbe Kewan-Kronos im attischen Kephalos. Dieser ist Sohn des Hermes (Apd. 3, 14, 3), d. h. des Agathodämon, oder des Deïon (Apd. 1, 9, 4. Hyg. f. 125), d. h. abermals des Agathodämon (s. Hermes), und ist vermält mit Eos oder Hemera (P. 1, 3, 1. 3, 18, 7), der Göttin des oberen Raums. Mit dieser Göttin (Hora bei Sanchuniathon) finden wir auch den phönikischen Kronos vermält. Desgleichen (unter dem Namen Phöbe) ist sie Gemalin des Polydeukes-Kronos (s. Dioskuren); unter dem Namen Eos des Orion-Kronos (s. d.), und als Uschas, Urvasi in Indien Gemalin der Asvin, des Pururavas — alles Figuren, welche den ersten oder zweiten innenweltlichen Schöpfergeist (nach babylonischer Fassung), d. h. den Kronos oder Hephästos ausdrücken. Sohn des Kephalos und der Eos ist Phaëthon (Hes. Th. 986) oder Tithonos, welche beide sich als Typhonformen ausweisen (s. Memnon). Ausser diesem kosmischen Kronos aber, dem Gemal der innenweltlichen Raumgottheit, enthält der attische Kephalos auch die Erinnerungen des sagengeschichtlichen Kronos. Dahin gehört die Buhlschaft seiner Gemalin Prokris, des

Erechtheus-Hephästos Tochter, mit Minos-Agathodämon (Apd. 3, 15, 1. Hyg. f. 189. Ov. M. 7, 690). Prokris (zusammenfallend mit Prokne, der Gemalin des Tereus-Kronos, s. d.) ist wieder nur ein Nachbild jener Kronosgemalin Rhea, die ursprünglich dem Agathodämon angehörte, und erscheint wie Rhea-Astarte als Jägerin mit Speer und Hund. Die weiteren Züge (wie Prokris mit ihrem eigenen nie fehlenden Speer durch den wiederversöhnten Kephalos aus Versehen getödtet wird) sind allerdings Ranken, die von dem ursprünglichen Wurzelstock weit abirren. Freie Dichtung, willkürliche Erfindung findet übrigens nirgends statt, sondern Alles ändert sich nur durch allmälige Verschiebung. Wir wollen den Nachweis an bedeutsameren Figuren führen und nur noch erinnern, dass Kephalos auch Gemal der Klymene (der Unterweltgöttin, s. Klymenos) war und von ihr den Iphiklos (s. d.) zum Sohn hatte (P. 10, 29, 2). Gemal der Unterweltgöttin ist Typhon (der kosmische Typhon), in welchem der sagengeschichtliche Typhon aufgeht. Da dieser letztere die Unterweltgöttin (oder deren menschliche Vertreterin, s. oben, S. 77) getödtet hat, kann er auch als Mörder seiner eigenen Gemalin gelten, und diese Erinnerung beibehalten, auch nachdem der sagengeschichtliche Kronos (Kephalos) sich in ihn niedergelassen (vgl. Herakles und Hippolyte). Nach Kephalos nennen sich die kephallenischen Inseln (Str. 456. Apd. 2, 4, 7). Denselben Namensstamm und Reste derselben Sage wiederholen: Kapetos, römischer Urkönig (Ov. M. 14, 613), und Kapetos, Hippodameia's, d. h. der Rhea-Astarte Freier (s. Pelops); Kopeus, Gründer von Kopä am Kopaïssee (Steph. B.), Vater des Glaukos-Typhon (s. Glaukos); Kyphos in Thessalien, Sohn des Perrhäbos (Priapos-Hephästos), Gründer von Kyphos (Eust. 335, 8); Kaphauros, Sohn des Garamas (Hermes), Bruder des Nasamon (Ap. A. 4, 1495); Kaphthor, Ursitz der Philistäer (Amos. 9, 7. Jer. 47, 4) etc. Ein dem Kronos heiliger Ort und Bau war sowohl das Kapetol in Rom (früher Saturnia genannt, s. Romus, Aram), als die Kaaba zu Mekka (s. Aud, Hobal).

Aber dieser ägyptische Kronosname Keb lautet in Aegypten, wo K und S sich gewöhnlich ersetzen, auch

Seb. Aus dieser Form dürfen wir sowohl den Gott Sabis der Sabäer in Südarabien (Plin. 12, 14), als den Sabus, den göttlichen Ahn der Sabiner (Sil. Ital. 8, 424), erklären. Auf ihn weisen Volksnamen zurück wie die Sabier in Mesopotamien, die Sapäer in Thrakien, die Sibiner und Soeben oder Schwaben in Germanien. Für den Kriegsgott der Schwaben hat man den Namen Ziu wieder hergestellt (Gr. Myth.) und mit dem Namen des nordischen Kriegsgottes (Tyr) gleichgesetzt. Aber Tyr kommt von Tur (s. d.), und Ziu lehnt an Seb (Siou auch in Aegypten, Ch. P. pl. 27, 1) und an Siva. In Indien gab es ein Volk der Siben (Str. 688. 701) und giebt es heute noch die grosse Religionsgemeinschaft der Sivaïten. Siva, wie wir sehen werden, ist Typhon-Hephästos — jener Typhon,

der gewöhnlich auch die Eigenschaften und Namen seines Vaters Kronos (vgl. Seth) an sich zieht. Eine weibliche Form zu Seb (wie Kybele zu Keb) ist Sibylla (s. d.), und derselbe Namensstamm scheint erhalten in Sisyphos. Sisyphos (Il. 6, 154. Apd. 1, 7, 3) ist Sohn des Aeolos-Hephästos (s. d.), Bruder des Athamas-Agathodämon, sowie des Kretheus, Salmoneus, Magnes, Perieres (sämmtlich Kronosformen, also andere Namen für Sisyphos selbst), und Vater des Glaukos, Porphyrion, Thersandros etc. (sämmtlich Typhonformen), Grossvater des Bellerophon (abermals Typhon). Sisyphos war ein arger Frevler an den Göttern, wie Kronos, und ward in die Unterwelt verstossen wie dieser. Da der wahre Grund (seine Empörung gegen die Götter) abhanden gekommen, sucht die Sage irrend nach den verschiedensten Motiven für seine Strafe. Diese Strafe, das Berganwälzen eines Felsblocks, klingt wie ein Hohn auf den versuchten Himmelssturm des einstigen Kyklopen und Thurmerbauers. Wenn er sie erlitt, weil er die Plane der Götter verrieth (Serv. Aen. 6, 616. Schol. Il. 1, 180. 6, 153), so trifft er darin mit Tantalos-Kronos (s. d.) zusammen, und es könnte diese Anklage aus einer Erinnerung an den kosmischen Vermittlungsberuf des Kronos (als innenweltliche Intelligenz, vgl. Prometheus) hervorgegangen sein. Für des Sisyphos kosmischen Gehalt zeugen auch die Frauen, mit denen er in Verbindung tritt, Tyro (Hyg. f. 60), d. h. Thuro, die phönikische Göttin der Weltordnung, und Merope, Atlas' Tochter, die Pleiade (Apd. 1, 9, 3. Ov. F. 4, 175). Diese Merope heisst auch Tochter des Okeanos und Gemalin des Klymenos (Hyg. f. 154), d. h. des Unterweltgottes (s. d.), dem sie den Phaëthon gebar. Die Offenbarungsweisheit des kosmischen Kronos ist, wenn auch sehr entstellt, in der Schlauheit des Sisyphos noch übrig. Kronos selber (schon bei Homer: agkylometes, der listige, verschlagene) ist bei den Arabern und Neupersern zum Patron aller Gauner und Räuber herabgesunken (M. I, 258). So ist Sisyphos der »schlauste aller Sterblichen« (Il. 6, 153), der selbst den Pluton betrügt. Er hatte seiner Frau verboten ihn zu bestatten, aber nur damit er drunten diesen Vorwand habe, sich die Rückkehr (zur Bestrafung seiner Frau) ausbitten zu können. Wie er die Sonne wieder sieht, glaubt er sich gerettet und zecht und jubelt (verlorenes Satyrspiel des Aeschylos) mit den Satyrn, bis der Todtenführer Hermes ihn wieder hinabholt.

Wie Seb und Keb verhalten sich zu einander die Kronosnamen **Seth** und Cheth. Den Namen Seth kennen wir zwar nur als Typhonsnamen (Plut. Is. 41. 49. 62). Aber Typhon muss ihn wie so vieles Andere von seinem Vater Kronos ererbt haben (wie Siva den Namen Seb), denn alle anderen Träger desselben Namensstamms sind Kronosformen. Wir gewinnen aus diesem Namen Seth sowohl den biblischen Patriarchen Seth als den Saturn und den Satan. Satan ist der gefallene Kronos (Ev. Luc. 10, 18. Jes. 14, 14), der Götterfeind. Er ist auch der Feind der Menschheit (Hiob. 1, 9.

Zach. 3, 1), aber nur weil Adam, den er in Schlangengestalt zu stürzen sucht (Gen. 3, 1), ein Mensch geworden. Dieser Adam, wie wir gesehen, ist ein Rest des von Kronos bekämpften Gottes Agathodämon, des Herrschers im goldenen Alter. Sofern nun Agathodämon selber ursprünglich der Sagengeschichte angehört und erst nachmals zum Gott erhoben wurde — eine Stufe, von der er als Adam wieder herabsteigt — ist allerdings auch der Hass des Satan-Kronos auf Adam-Agathodämon und die Menschheit nur eine sagengeschichtliche Erinnerung. Sie hindert nicht, dass der kosmische Kronos, jener Mittler zwischen Gott und der Welt (Logos, Aeon, Prometheus etc.) ganz im Gegentheil der Freund und Beschützer der Menschheit sei. Den Urzeitgott Kronos zog man schon in Aegypten in den sagengeschichtlichen Bösewicht herab. Das hat seine Schwierigkeit, seit der kosmische Kronos in Babylon sich so grossartig verklärt hat und an des innenweltlichen Schöpfergeists Stelle (Eros, Logos) getreten ist. Um so leichter aber ist die Wiedertrennung der Figuren in ihre guten und bösen Elemente. Aus den bösen wird Satan (Sammaël, s. Sem), aus den guten der biblische Patriarch Seth, Adam's, d. h. Agathodämon's Sohn. Auch Seth ist Stammvater der Menschheit (Enosch, der Mensch, sein Sohn), wie der Bel von Babel. In ihm hat sich namentlich die Aufgabe erhalten Weisheitsgott zu sein — eine Aufgabe, welche dem babylonischen Bel zukommt, seit er an die Stelle des innenweltlichen Schöpfergeists, der innenweltlichen Intelligenz getreten ist (s. Bel, Abram etc.). Zwar die Bibel weiss nichts davon, aber dem Josephus (Ant. 1, 2, 3) und Anderen (bei Mov. I, 107) ist bekannt, dass Seth von den Engeln den Lauf der Gestirne und deren Namen gelernt, auch von seinem Vater die Weissagung erhalten, die Welt werde nach seinen Tagen durch Wasser und Feuer untergehen. Seth (oder seine Nachkommen) errichteten zwei Säulen, die eine aus Stein, damit sie im Wasser, die andere aus Ziegeln, damit sie im Feuer ausdauern möchte, und schrieben auf diese Pfeiler die Ueberlieferungen des Seth. Die Steinsäule, meint Josephus, sei noch vorhanden im seriadischen Land, d. h. in China oder am Ende der Welt. Das sind die Offenbarungstafeln oder Pfeiler, die sonst dem Thot, Hermes, Xisuthrus, Noah etc. zugeschrieben werden, in Folge der babylonischen Bedeutung des Kronos auch auf die Kronosformen Seth, Herakles, Briareos etc. (s. d.) übergegangen sind. Als grosser Religionsstifter erscheint Seth unter dem Namen Ischita, Sohn des Adami, auch in der »Landwirthschaft der Nabathäer« (oben, S. 98). Diese Namensform Ischita wird uns andere Namen erklären helfen (vgl. Vasischtha, Assur etc.). Den Namen Seth finden wir wieder in Sidon, dem Erstgeborenen Kanaan's (Gen. 10, 15), d. h. des Chna, Ochna, Okeanos-Agathodämon (vgl. Cham); dessgleichen im thrakischen König Sithon, dem Sohn des Poseidon, Vater der Pallene (Tzetz. Lyk. 1356. Parth. Erot. 5), d. h. der Athene Pallenis (Her. 1, 62), und im thrakischen und schwedischen

Volksnamen der Sithonen. Ein reicher sagengeschichtlicher Zusammenhang verbürgt, dass auch Zethos, der Bruder Amphion's, eine Gestaltung des Seth-Kronos ist (s. Amphion). Zethos war vermält mit Thebe (Apd. 3, 5, 6), derselben, die auch Gemalin des Ogyges ist, also Rhea, oder mit Aedon (Od. 19, 518), der Mutter des Itylos, Itys (vgl. Cheth), die ihren (aus dem oder jenem Motiv) zerrissenen Sohn beklagt. Wenn eine Mutter ihren eigenen Sohn tödtet (vgl. Isis, Thetis, Ino, Althäa, oben, S. 62), so ist sie die mit der Typhontödterin Isis Eins gewordene Typhonmutter Rhea, denn der Sohn ist immer ein Typhon.

Der Name Saturn als Name des Zeitgottes tritt nicht erst in Italien, sondern (gleich dem Namen des römischen Unterweltgottes Dis) bereits in Mesopotamien auf — Satrun, in altarabischer Historie auf die Könige von Hatra angewendet, die sonst Barsemioi (Baal-Ṣem) heissen (Rawl. Essay X, 9. Chw. Sab. II, 693). Vielen Kultus dürfen wir nicht erwarten, da weder der babylonische Belitan, noch der ninivitische Assur, noch der parsische Zaruam, noch der indische Brahma (alles nur möglichst verflüchtigte Kronosformen) einen solchen zu behaupten im Stand waren. Doch wurde dem Kronos zu Olympia auf dem Kronoshügel geopfert (P. 6, 20, 1) und er soll dort (im goldenen Zeitalter) einen Tempel gehabt haben (P. 5, 7, 4). Länger als in Griechenland, wo nur in Athen (P. 1, 18, 7) noch ein Heiligthum von Kronos (und Rhea) erwähnt wird (vgl. P. 9, 39, 2), erhielt sich seine Herrschaft in Italien. Dort empfieng er Menschenopfer (wie im vormals phönikischen Rhodos, Porph. de abst. 2, p. 197, und in Karthago, Diod. 20, 14). In Italien soll bereits Herakles sie abgeschafft haben (Macr. Sat. 1, 7). Doch haben sie sich erhalten in Gestalt der Gladiatorenkämpfe, die zuerst dem Saturn geweiht waren (Lact. 6, 20), und insofern haben die Römer in der Masse der Menschenopfer, vielleicht mit Ausnahme der Mexikaner, alle Völker übertroffen. Sein Fest in Rom, die Saturnalien (im Dezember) sollte an das goldene Zeitalter erinnern, da Saturnus herrschte. Die Herren assen mit den Sklaven und warteten ihnen auf, weil es in Saturn's Zeit noch keinen Unterschied der Stände gab. Der von Jupiter aus dem Himmel vertriebene Saturn war zu Schiff im Tiberfluss angekommen (Ov. F. 1, 235) und hatte auf dem Kapitol (s. Keb) die Burg Saturnia gegründet (Virg. Aen. 8, 357). Wir werden sehen, dass der Name Rom nur ein anderer Name desselben Saturn ist (vgl. Aram), sowie die anderen Namen, welche Italien (ausser dem Namen Saturnia) führte: Chaonia (von Chijun-Kronos), Italia (von Itanos-Kronos), Ausonia (von Jason-Kronos) etc., Kronosnamen sind. Am Fuss des Kapitols stand sein Tempel, und war darin das Götterbild an den Füssen mit einem wollenen Band gefesselt, das nur an den Saturnalien gelöst wurde (Arnob. 4, 24. Lucan. 3, 115). Das kann nur eine Erinnerung an das sagengeschichtliche

Schicksal des Saturn, seine Ueberwältigung und Fesselung durch Zeus sein. Auch in italischer Sage wiederholt sich sein Schicksal, sofern er dort einen Sohn Picus hatte, von dem er in's äusserste Dunkel der Westlande vertrieben ward. Dann herrschte Picus mit Milde über die italischen Völker und erlangte göttliche Ehren (Crates bei Lyd. mens. p. 96. Cr. IV, 366). Damit kann nur Jupiter gemeint sein (Zeus Pikos, oben, S. 171).

Dass die ursprüngliche, die kosmische Bedeutung Zeit, Urzeit, auch beim römischen Saturn noch übrig war, ist uns reichlich verbürgt (Arnob. 3, 29. Lact. 1, 12). »Den Saturn hält man für den Gott der Ewigkeit und der Jahrhunderte« (Serv. Aen. 3, 104). Als Mitglied der Urgottheit (Amun, vgl. den Ammon-Balithon in Libyen, oben, S. 31) trug er das Haupt verhüllt wie der Genius (vgl. die »verhüllten« Gottheiten der Etrusker, Senec. Qu. nat. 2, 41). Geflügelt ist schon der Urzeitgott im ägyptisch-orphischen Hieroglyphenbild (oben, S. 31), und Flügel hat Kronos bei Sanchuniathon. Es sind die Flügel, die auch dem Sammaël (s. d.) eigen geblieben. Auch seine Sense (Harpe) führte Kronos (Seb) bereits in Aegypten (auf dem Pylon des Tempels auf Philä, Ch. P. pl. 27, 1), und hat sie vererbt auf die Typhonformen Perseus, Herakles, Poseidon. Wie so oftmals Bel-Kronos (s. Pelasgos, Herakles, Aristäos, Jolaos etc.) ist auch Saturn Kulturgott geworden, Gott des Ackerbaus (Arnob. 4, 9. 6, 12. 25) und der Weinberge (Virg. Aen. 7, 180. Arnob. 3, 29). Die letztere Sorge theilt er mit Ikarios-Kronos, mit Herakles, Ankäos etc. (s. d.). Hiermit ist aber bereits der jedem Kronosbegriff eigene Uebergang in den Typhon gegeben. Zwar ist Typhon als Glutwinddämon (s. Ares) der Gott der Dürre und Unfruchtbarkeit, und auch von Saturn kommt die Unfruchtbarkeit in der Ehe (Serv. Aen. 3, 141). Sein trüber Stern, der gleichnamige Planet, ist ewig unheimlich (Juven. 6, 569). schädlich (Lucan. 1, 650) und war eine gefürchtete Macht schon in der chaldäischen Astrologie (Plut. Is. 48). Eben bei Dürre und Seuche suchten die Phöniker den Kronos durch Kinderopfer zu versöhnen, und die phönikische Geschichte war voll von derartigen Opfern (Porph. de abst. 2, p. 102). Aber derselbe Typhon hat auch den Urfeuer- und Urzeugegott Hephästos in sich aufgenommen und wird damit selber zum Befruchtungsgott (vgl. Baal Chamman, Priapus, Freyr, Siva etc.). Darum kann auch Kronos, der in denselben Typhon herabsteigt, zum Gott von Saatfeld und Weinberg, zum Regenspender (Nonn. 6, 85. 186) werden. Regen verlieh auch der arabische Saturn, Hobal (Abulfeda, Hist. anteislam. p. 15. M. I, 448). Dass Saturn mit Typhon auch in Italien Eins geworden, dafür zeugen seine übrigen Aufgaben. Er ist Gott der Unterwelt (Plut. Qu. R. 34), wie Typhon-Hephästos, und wurden die aus der Erde kommenden Blitze ihm zugeschrieben (Plin. 2, 52. 53). Nur als Unterweltgott (vgl. Plutos) ist er Gott der Schätze und verwahrte den römischen Staatsschatz in seinem Tem-

pel am Kapitol. Dort ruhten auch die Feldzeichen, denn Typhon ist auch Kriegsgott.

Der Name Seth, wie bereits bemerkt, lautet auch

Cheth. Cheth ist Stammvater der Chethiter, des Hauptvolks von Kanaan. Sie sind die Cheta, die in den ägyptischen Inschriften und Bildwerken von den ägyptischen Königen bekämpft und vernichtet werden. Wenn die Völkertafel der Genesis den Cheth neben Sidon, aber gleichfalls als Sohn des Kanaan-Agathodämon, einordnet, so hindert das nicht, dass Jahrtausende früher (denn die Völkertafel, s. Abram, ist später Herkunft) beide Namen Eins und dasselbe waren. An dieses Volk der Cheth in Palästina schliessen die Keteer Homer's in Kleinasien (Od. 11, 521) und die Chithim (Kittion) auf Cypern (Jes. 23, 1. 12. Num. 24, 24). Aber Chithim hiessen auch die Makedonier (1 Macc. 1, 1. Dan. 11, 30), und in der That setzt sich dort hinüber die Namenskette, die von Cheth ausgeht, in den Geten, Gothen und Katten fort. Der Stammvater der Gothen hiess Gaut oder Gott. Dass diess unser »Gott«, wurde bereits anderwärts anerkannt (Gr. Myth. I), und steht durchaus nichts der Annahme im Weg, auch unsere Bezeichnung des höchsten Wesens sei, wie das hebräische Jehova und das arabische Allah (Eloah) ein alter Saturnsnamen. Denselben Namen trägt der griechische Kottos, der in der Reihe Gyges, Kottos, Briareos (Cham, Sem, Japhet, d. h. Agathodämon, Kronos, Typhon-Hephästos) den Sem oder Kronos vertritt (oben, S. 180). Nach lydischer Sage (Dion. Hal. 1, 27) war Manes (Agathodämon, s. Minos, Minyas etc.) Vater des Kotys, also des Kronos, und dieser, ganz richtig, Vater des Atys (Attes-Osiris). Wir kennen auch eine thrakische Göttin Kotys, deren Kultus die Formen des phrygischen Kybele-Rheadienstes wiederholt, die also selber Rhea ist und sich nach einem Namen ihres Gemals, des Kronos, nennt. Dasselbe dürfte Aphrodite Kythera (Anakr. 5, 9. Theokr. 30) oder Kythereia (Od. 8, 288) thun, denn auch sie ist Rhea. Nicht minder wird Cheth erhalten sein in Kydon, dem Gründer von Kydonia auf Kreta (P. 8, 53, 2; vgl. die Athene Kydonia in Elis, P. 6, 21, 5); dessgleichen in Kataon (wie Apollon-Typhon in Kappadokien hiess, Str. 537) und im Volksnamen der Kataonier, vielleicht auch der fernen Kathäer (Tatarenhorde Khitan in China) etc. Keteos hiess der Vater der Kallisto, der Mutter des Arkas-Typhon (Schol. Eur. Or. 1642), und diesen Keteos sah man im Sternbild des knienden Manns (Engonasin) — demselben Sternbild, das sonst den Herakles oder Ixion oder Prometheus oder Theseus oder Thamyris oder Orpheus, also durchaus nur Kronos- und Typhonformen (s. d.) vorstellt (Hyg. 2, 6. Erat. cat. 4). Ketes war ein ägyptischer Name für Proteus-Typhon (s. d.); Chätos hiess ein Aegyptussohn, der mit Asteria (Rhea) vermält ward (Apd. 2, 1, 5) etc.

Der Name Cheth kann sich erweitern zum König Echetos in

Epirus, dessen Name als Schreckensdrohung dient (Od. 18, 85. 21, 308), kann aber seinen mehr oder minder starken Anfangshauch auch verlieren, so dass Formen daraus werden wie Aeëtes, Ëetion, Aetolos etc. Aeëtes ist ein Kronos als Sohn des Helios und Bruder von Kirke und Pasiphaë (s. Minos), als Vater von Medea-Isis und Absyrtos-Typhon. Medea (die übrigens auch allen Rheagehalt aufgenommen, s. Jason) tödtet ihren sie verfolgenden Bruder, wie Isis den Typhon. Eëtion ist Vater der Andromache, Hektor's Gemalin, d. h. gleichfalls einer Astarte-Rhea (s. Priamos). Eteokles und Polynikes wiederholen das feindliche Brüderpaar, das uns so oft begegnet (Israel und Esau, Romus und Romulus etc.), vormals aber nicht ein Brüderpaar, sondern Kronos und Typhon (Vater und Sohn) vorgestellt hat (s. Oedipus). Aetolos ist Sohn des Endymion-Agathodämon (s. Athamas) und erweist sich als Kronos, sofern er Mörder von Typhonformen (wie Apis, Dorus etc.) ist, auch wie Kronos vertrieben ward (aus Elis) und einem Volk, den Aetolern, seinen Kronosnamen gab (Apd. 1, 7, 6. P. 5, 1, 2. Str. 357. 463). Aethex war Sohn des Janus-Agathodämon (s. d.); nach ihm nennen sich die Aethiker in Nordgriechenland. Aethiops war Sohn des Hephästos und nach ihm heissen die Aethiopen (Nat. Com. 2, 6. Plin. 6, 30). Dass die Griechen einen ihnen unverständlichen Namen umgestalten, um einen Sinn aus ihrer Sprache (Aethiops: Brandgesicht; Eteokles: Recht-Ruhm) hineinzubringen, ist begreiflich. Aber schon die Albernheit und Gezwungenheit dieses neugewonnenen Sinns beweist, dass er nicht der ursprüngliche war. Einem Aethiopenstammvater sind wir bereits unter den Namen Kusch und Kepheus begegnet (s. Keb und Chaldäus). Sowohl Chaldäus als Aethiops heissen Vater des Syrus (Schol. Dion. Perieg. v. 897), und diess ist ein neuer Beweis, nicht nur für die Einheit von Aethiops und Chaldäus, sondern auch für die Einheit von Chaldäus und Kusch. Aber hierher gehört auch Athos, der Gigant (Steph. B.), der zugleich ein Berg ist, wie so viele zum Unterweltgott versteinerte Typhonformen (s. Libanon, Kasios, Atlas, Hämus etc.). Nicht minder aber erklärt sich aus demselben Stamm die Atthis oder Attis, Tochter des Kranaos-Kronos (oben, S. 259), nach welcher Attika benannt war (P. 1, 2, 5). Wenn ebenso die Nachtigall hiess, in welche Philomele (Martial. 1, 54, 9), oder die Schwalbe, in welche Prokne verwandelt wurde (Mart. 5, 67, 2), so ist damit Atthis vollends als Rhea-Isis bestätigt, denn diese werden wir in Philomele und Prokne (s. Pandareos und Tereus) wiederfinden. Dieselbe Atthis ist aber von Hephästos Mutter des Erechtheus-Typhon, und in diesem Fall (s. Erechtheus) nur an Athene's Stelle getreten. Hiermit wäre auch für den Namen Athene eine vielleicht treffendere Erklärung gegeben als die oben (S. 30) angedeutete. Auch Athene's Eigenname wäre demnach wie so viele ihrer Beinamen (Pallas, Itonia, Alea, Jlias, Kissäa etc.) die weibliche Form zu einem Kronosnamen (Cheth). Da

sie mit Rhea ursprünglich Eins ist, war auch Kronos ursprünglich ihr Gemal. Aëtia hiess auch Aegypten (Steph. B.: Aigyptos).

Ein anderer babylonischer Name des Urzeitgottes Bel ist

Elam, Stammvater der Elamiten (Susiana). Er wird mit demselben Recht auch für den Namensvater der Elymer in Sicilien und der Landschaft Elimea in Makedonien gelten dürfen. Elam, Olam (Ulomos in der phönikischen Kosmogonie, s. Bel) bedeutet: Zeit, Ewigkeit. Es ist nicht zu übersehen, dass sowohl die Bibel als die griechische Ueberlieferung die mit ihren Völkern gleichnamigen Patriarchen als wirkliche Persönlichkeiten fasst. Nach einer solchen, wenn sie Persönlichkeit eines Gottes ist, kann ein Volk sich nennen; nicht aber lässt aus dem Volksnamen sich die Persönlichkeit eines Gottes hervorspekuliren, eines Gottes, der, wie bei vielen dieser Patriarchen zu sehen ist, mit wirklichem Kultus umgeben war. Gleichfalls dem Zeitbegriff entnommen ist der Name

Aud (nach arab. Erklärung: die Zeit) oder Ab-Aud (Obodas bei Euseb. u. Tertull.), Vater der Zeit (M. I, 263), auch Hobal, der Alte, (wie der phönikische Kronos in Karthago gleichfalls der »Greis« hiess, Aug. de consens. ev. 1, 16). Dieser Hobal, ein Gott, welcher in Syrien Regen verlieh, wie Kronos, war darum aus Syrien nach Mekka gebracht und im dortigen Kronostempel, der Kaaba (s. Keb), aufgestellt worden (Abulfed. bei M. I, 448). Dort wurde er mit Abram-Kronos (s. Abram) gleichgesetzt, also mit dem hebräischen Patriarchen, der auch in hebräischer Ueberlieferung als Stammvater der arabischen Völker gilt. Die Kaaba war ein Kronostempel (Schahrastani, Dimeschqi etc. bei Chwols. II, 383), und der schwarze Stein, der dort in die Aussenwand eingelassen ist und heute von Millionen Lippen geküsst wird, ist offenbar der älteste Vertreter eines Kronosbildes. Schwarz ist die Farbe des Kronos und schwarz war sein Tempel in Haran (s. Chwols. Ssabier II). An den Namen Abaud, Obodas dürfen wir die Ortsnamen Abydos (in Aegypten und am Hellespont) anschliessen. Abermals die Zeit liegt in dem Namen

Bel-Itan, Herr der Ewigkeit (s. Bel). Er kehrt wieder in dem Ortsnamen Itanos auf Kreta (in Sargon's Inschrift, Journ. As. 1863, Name für ganz Kreta, das Land des Kres-Kronos) und in dem Ortsnamen Itonos in Thessalien. Ein Patriarch Itonos (P. 9, 1, 1. 34, 1) war Sohn des Amphiktyon-Hephästos (s. d.) und Vater des Böotos-Typhon (s. Butes), also Kronos. Weibliche Formen zu demselben Namen finden sich in Itone, der Gemalin des Minos-Agathodämon (Diod. 4, 60), und in Athene Itonia zu Iton in Thessalien (P. 1, 13, 2. Str. 435). Sie bedeuten natürlich die Agathodämon- oder Kronosgemalin Rhea, die auch in Athene enthalten ist. Aber denselben Namen wiederholt auch der Oenotrerkönig Italus, Patriarch von Italien, als dessen Urregenten wir den Kronos noch unter verschiedenen Namen finden (vgl. Saturn). Itanus ist Sohn des Telegonos (Kronos, s. Odysseus), und Vater des Remus (Hyg. f. 127. Dion. H.

1, 72. Plut. Rom. 2), der abermals Kronos ist. Es kommt öfter vor, dass in dieser Weise 3, 4 und noch mehr Kronosformen sich übereinanderschieben, denn da jeder Kronos auch den Typhon enthält, kann er als solcher wieder Sohn eines Kronos werden (s. Aeneas). An denselben Itan erinnert auch die Stadt Eteonus in Böotien und ihr gleichnamiger Gründer, Böotos' Nachkomme; das Volk der Edonen in Thrakien, vielleicht auch die nordischen Jötun (die Giganten, Kronos' Partei) und die Jüten. Nicht minder aber hat das Abendland die andere Namenshälfte von Bel-Itan, den Namen Bel, Herr, selber aufbewahrt und eigene Figuren daraus gebildet. Solche sind:

Pallas, der Titan, Sohn des Krios (s. Kres, Kretheus, Kronos) und der Eurybia, der weitwaltenden, d. h. der Urraumgöttin), Gemal der Styx (Hes. Th. 376. 383), also eigentlich Typhon-Hephästos (Baal Chamman), denn die Styx ist die Unterwelt. Pallas hiess auch der Vater Athene's, der von ihr erschlagen wurde, als er versuchte, ihr Gewalt anzuthun (Cic. N. D. 3, 23. Tz. Lyk. 355). Dieselbe Nachstellung gegen Athene kennen wir von Hephästos, und, wie Phanes-Hephästos, war auch dieser Pallas geflügelt. Wenn sie ihn erschlug und wenn sie einem anderen, dem Giganten Pallas, die Haut abzog (Apd. 1, 6, 2), so ist der sagengeschichtliche Typhon gemeint, welchen Isis-Athene getödtet hat. Wenn Pallas aber Athene's Vater ist, und ein anderer Pallas Vater der Selene heisst (Hom. H. in Merc. 100), dann rückt er auf die Kronosstufe hinauf oder hat diese noch nicht verlassen, denn in Athene wie in Selene ist die Kronostochter Isis enthalten. Da Athene (s. d.) aber auch Rhea ist, kann sie selber einen Namen ihres einstigen Gemals, den Namen Pallas (als Pallas Athene) führen. Von Pallas, Sohn des Aegeus-Hephästos (Serv. Aen. 8, 54) oder des Lykaon-Hephästos (P. 8, 3, 1), ist Pallantion in Arkadien gegründet. Dort stand ein Tempel des Pallas (P. 8, 44, 5), und von dort stammt der Name des palatinischen Hügels in Rom. Italien selber kannte einen Pallas als Sohn des aus Arkadien eingewanderten Evander-Pan (s. d.). Er wurde von Turnus-Typhon (s. Tur) erlegt (Virg. Aen. 8, 104. 514. 11, 140). Nach dem Titanen Pallas ist die Landschaft Pallene in Achaia (P. 7, 26, 5), und auch wohl Pallene in Makedonien, wo der Götterkampf statt fand, benannt. Derselbe Namen kehrt in Pelias, Peleus, Pelops wieder, und wird durch deren Sagengeschichte als einstiger Baal oder Bel verbürgt (s. Jason, Achill, Pelops).

Wir mussten bereits mehrmals als Kronosform

Sem, den Stammvater der Semiten, nennen. Sem, wörtlich der Hohe, erweist sich als Kronos schon durch seine Stellung in der Reihe der Menschenschöpfer zwischen Cham (Agathodämon) und Japhet (Hephästos). Es ist dieselbe Reihe, welche persisch: Iredsch, Selm und Tur heisst. Dass Sem ein Kronosname bereits in Aegypten war, beweisen die Königsnamen Sempsos, Semphukrates (Eratost. bei

Sync.), die mit Herakles, d. h. mit Kronos (s. Herakles), übersetzt werden. Den Namen Semo als Beinamen führte Herakles übrigens noch in Rom, und war unter diesem Namen (auch Sabus, s. Seb) von den Sabinern bezogen (Ov. F. 6, 213. Aug. C. D. 18, 19). Wenn Sem eine Kronosform ist, kann er natürlich mit El und Jehova (s. d.), die dasselbe sind, zusammenfallen. In der That sind die Hütten Sem's (Gen. 9, 27) die Hütten Jehovah's selbst. Sem war der König von Salem (Jerusalem bedeutet die »Stadt des Sem«, Selm etc.) und war Eins mit Melchizedek (Midrasch bei Eisenmenger I, 318), der ein Kronos-Typhon ist (s. Abram u. Sydyk). Desgleichen ist Sem nicht zu trennen von dem hebräischen Stammesvater Simeon. Alle Söhne Jakob's, wie wir sehen werden, sind Kronosformen, und Simon, wie Justinus weiss (Apol. 26) war der oberste Gott der Samaritaner. Wie Seth in den Satan, ist aber Sem ausgeartet in den Sammaël. Nach rabbinischen Schriften (Nork, W. IV, 202) war Sammaël, bevor er gesündigt, ein Seraph mit 6 Flügeln (wie Kronos bei Sanchuniathon), wurde aber nach Adam's Fall aus dem Himmel gestürzt. Sie wissen, dass er zu Tyrus mit Astarte (Rhea) gehaust (Eisenmeng. II, 416. 420 etc.), und mit Eva, Adam's Weib, den Kain erzeugt hat (s. Adam), wie Kronos den Typhon mit Rhea, Agathodämon's Weib. Wir müssen hier auch Simson's gedenken, des hebräischen Herakles, der geblendet wird wie Typhon (s. Oedipus). Seine Stärke lag in seinem Haar und wich von ihm, als ein listiges Weib dieses Haar ihm abschnitt. So starb auch Nisus, König von Megara, als seine Tochter Skylla ihm das goldene oder purpurne Haar auszog, das er mitten auf seinem Kopf hatte und an dem sein Leben hieng (Apd. 3, 15, 8). Sie that es, weil sie in Minos-Agathodämon sich verliebt hatte, der damals Megara wegnahm. Nisos aber, Sohn des Pandion-Hephästos (s. d.), Gründer von Megara's Hafenstadt Nisäa (Str. 373. 392), ist ein Kronos wie Sem und dessen sagengeschichtliche Reste. An seinen Namen Nisos schliesst sich der Kronos Nestor, Bruder des Neleus-Agathodämon, desgleichen Nessos, Nesson und andere Kronosformen (s. Nestor). Noch einmal die Simsonsage bietet der Taphierkönig Pterelaos, gegen welchen Amphitryon auszog. Auch Pterelaos-Kronos hatte (von Poseidon) ein goldenes Haar, das ihn unsterblich machte, von seiner Tochter Komätho aber, aus Liebe zu Amphitryon, ihm abgeschnitten wurde (Apd. 2, 4, 6). Wenn wir daraus rückwärts schliessen dürfen, muss auch Rhea den Kronos, zu dem sie abgefallen war, wieder aufgegeben und verrathen haben. Im Bewusstsein dieses Verraths tödtet die zu Agathodämon (Aeneas) zurückgekehrte Dido sich selbst (s. Aeneas). Wenn Simson, Nisos, Pterelaos an einer einzigen Stelle sterblich sind, so erinnert das nicht nur an den ehernen Riesen Talos (s. d.), jenen kretischen Kronos, der eine nur an einer Stelle verwundbare Ader hatte und durch Medea's List verbluten musste, sondern auch an Typhonformen wie Achill, Aias, Siegfried, Afrasiab, die sämmt-

lich nur an einer einzigen Stelle sterblich sind, und denen theilweis (s. Siegfried) ihr Geheimniss gleichfalls durch Weiberlist entlockt wird. Demnach scheint es, dass auch die Ursage eine solche Erinnerung an den Fall des Kronos schon enthielt — eine Erinnerung, die natürlich auch auf die Typhonformen herabrückt.

Auf griechischem Boden begegnen wir dem Namen des Sem-Kronos in Samos, Stammvater der Samier, Sohn des Ankäos-Typhon (s. Anchises). Die weibliche Form dazu ist Samia, des Ankäos' Gemalin (P. 7, 4, 2) oder Hera Samia. Also nicht von der hohen Gestalt, sondern von dem dort verehrten Gott, »dem Hohen, Höchsten«, haben die Inseln Samos, Samothrake und das homerische Same bei Ithaka (auch Kephallenia, also mit einem anderen Kronosnamen benannt, s. Kephalos, Keb) den Namen, und wir dürfen in weiterem Kreis auch die Samniten in Italien, die Semnonen in Deutschland und das preussische Samland (nach Samo, dem Sohn des Widewud-Kronos, s. d., so geheissen) anreihen. Wenn Dionysos der Sohn der Semele, und diese die Tochter des Kadmus-Agathodämon ist, so müssen wir auch in Semele eine weibliche Form zu Sem-Kronos, einen Namen für Rhea, die Mutter des Osiris-Dionysos, erkennen. Simon hiess ein Telchin (d. h. eine Hephästos-Typhonform, s. Telchinen), und zwar von schlechtestem Charakter (Zenob. 5, 41); dessgleichen ein Tyrrhener, den Dionysos in einen Delphin verwandelt hat (Hyg. f. 134), also ein Feind des Dionysos. Wir haben gesehen wie Sem bei den Persern zum Selm wird (oben, S. 144), dem feindlichen Bruder des Iredsch-Agathodämon. Die Form Selm muss auf semitischem Boden bereits begründet sein, denn sie findet sich in Salem, der Stadt des Sem-Jehova; im Namen Salamis auf Cypern und in Griechenland; im Namen der Solymer in Lykien, die den Kronos verehrten (Plut. de def. orac. 21); im Namen des Zalmoxis, welcher der Prophet und der Kronos der Thrakier war (Her. 4, 94. Phot. Lex. p. 45); im Aeolossohn Salmoneus, der sich dem Zeus gleichstellen wollte, Donner und Blitz künstlich nachzuahmen suchte. Dafür ward er von Zeus mit dem Blitz erschlagen und in der Unterwelt bestraft (Apd. 1, 9, 7) — also abermals, gleich der Sisyphossage, eine Entstellung von Kronos' Aufstand und Sturz. Aus all dem geht hervor, dass der Name Sem und Semiten, so wenig als irgend ein Volksname in der Völkertafel der Genesis, ethnographischen Gehalt, sondern lediglich nur religiösen hat.

Wie Sem bedeutet auch

Aram, der Patriarch der Aramäer oder Syrer, den Hohen, Höchsten. Obgleich Aram (Padan Aram, die Fläche Aram's, d. h. Mesopotamien) ein weites Flachland ist, hat man doch keinen Anstand genommen, das Wort Aram als »Hochland« zu deuten, so wie man in Kanaan das »Niederland« erkennt, obgleich es fast durchaus Gebirg ist. Mit Aram, dem Stammvater der Syrer, dürfte aber Armenios, der Argonaut, nach welchem Armenien benannt ist (Steph.

Byz.: Armenia. Justin. 42, 2) zusammenfallen. Wir haben gesehen, dass Khaldi, jener oberste Gott der alten Armenier, Eins ist mit Chaldos, Chaldaios, also Kronos. Derselbe Namen Aram begegnet uns in Ramas, dem »höchsten Gott« (Hesych.); im libyschen Baal-Ram, dem »Herrn der Höhe« (Ges. Mon. Num. VIII). Die Sabier zu Haran verehrten einen Gott Abu-Rom, »Vater der Höhe«, neben der Göttin Sarah (s. Abram), und in Tyrus haben wir bereits kennen gelernt den Kronos Samem-Rum, Hypsuranios, den Himmelshöchsten, wie ihn Philo von Byblos übersetzt (vgl. Bel). Damit ist denn auch ein Name erklärt, der von Millionen genannt und von Niemanden noch verstanden ist — der Name Rom. Rom ist Saturnsgründung, und die älteste Stadt auf dem kapitolinischen Hügel (vgl. Keb) hiess Saturnia (Virg. Aen. 8, 355. Varro, L. L. 4, 7), sowie der nächstgelegene Hügel nach einem anderen Kronosnamen der palatinische hiess (s. Pallas). Kronos-Ram, Rum, Rom, wie er in Phönikien, Syrien, Mesopotamien heisst, hat seiner Stadt am Tiberfluss nicht nur seinen Namen Rom hinterlassen (wie andere seiner Namen an andere Städte, s. Jlios, Iton, Ninus etc.), sondern auch seine ganze Sagengeschichte. Wir haben gesehen (unter Bel) wie die kosmischen Figuren Samemrum-Kronos und Usoos-Hephästos, diese beiden innenweltlichen Schöpfungsgötter der Phöniker, den Hader des sagengeschichtlichen Kronos und Typhon an sich gezogen. Ursprünglich Vater und Sohn (Kronos von seinem Sohn Typhon ermordet) werden sie im Geschieb der Sage zu einem hadernden, sich mordenden Brüderpaar. Es ist das Brüderpaar Kronos-Israel (s. d.) und Typhon-Esau; Akrisios (der phrygische Kronos nach Hesych.) und Proitos, die im Mutterleib schon hadern; Otos und Ephialtes, die den Himmel stürmen wollen wie Kronos und Typhon, und sich gegenseitig tödten; Eteokles und Polynikes etc. etc. Dieses Brüderpaar heisst auch Romus und Romulus. Romus ist Kronos. Auch der Sohn des Odysseus (s. d.), d. h. des Agathodämon, von der Kirke hiess Romos (Dion. Hal. 1, 72. Steph. s. v. Anteia). Vom Sohn der Kirke (sonst Telegonos) aber ward Odysseus ermordet, wie Agathodämon von Kronos-Romus. Dieser Romus (oder Remus) also, ursprünglich des Romulus-Typhon Vater, ist nach dem Vorbild der genannten feindlichen Brüderpaare (s. oben, S. 247) dessen Bruder geworden. Als Mutter denkt man des Romulus Mutter Rhea, auch Jlia (weibliche Form zu Jlos-Kronos) oder Roma genannt (Plut. Romul.). Wenn es heisst, eine Wölfin habe beide Kinder gesäugt, so ist damit eben Rhea (Demeter) gemeint, deren heiliges Thier in Aegypten schon die Wölfin war (Her. 2, 122). Als Vater der beiden ist Mars (Typhon) gedacht. Wir werden sehen, wie oft jenes Brüderpaar wieder einen Typhon-Hephästos zum Vater erhält (vgl. Lamech, Oedipus etc.). Nach anderer Sage (Plut. Romul. 2) ist der Vater in der That der Feuerheerd selbst, also Hephästos (vgl. Cäculus). Als Vater und Oheim der Rhea-Jlia erscheinen Numitor und Amu-

lius: augenscheinlich Namensreste von Num (vgl. Numa) und Amun, dem Namen des ägyptischen Urgeists, welcher Vater der Rhea war. Romulus als Gott hiess Quirinus (Mars Quirinus), ein Wort, das vom sabinischen Cures, die Lanze, abgeleitet ward (Ov. F. 2, 477. Serv. Aen. 7, 610). Es erinnert aber an Typhon-Kain, denn Kain (2 Sam. 21, 16) bedeutet gleichfalls die Lanze. Typhon-Mars wurde in Rom unter dem Bild einer Lanze verehrt (Plut. Rom. 12) und der Lapithe Kaineus (Kain), unverwundbar wie Kain (s. Lapithen), liess seine eigene Lanze göttlich verehren. Kain-Typhon ist Stadtgründer (Gen. 4, 17) wie Romulus, und zwar gleichfalls im Land der Verbannung. Nach Plutarch (Rom. 2) ist auch Romulus als Knabe aus Asien gekommen und hat mit seinem Schiff sich allein gerettet, als die Anderen auf dem angeschwollenen Tiber untergiengen. Genug, das Gegebene wird ausreichen um zu zeigen, dass auch die römische Geschichte, wie alle anderen, durch die Kronos-Typhonsage eröffnet wird.

In die Reihe Aram, Samem-Rum, Baal-Ram etc. gehört auch

Abram, Vater der Höhe, d. h. der Hohe oder Höchste — ein Name, der nicht ohne Tendenz abgeändert wird (Gen. 17, 5) in Abraham, Vater der Menge, d. h. der Menge von Völkern, die von ihm abstammen. Auch Abram, wie sein Name ankündet, ist eine Kronosform, und in 100 Zügen, welche biblische und rabbinische Ueberlieferung aufbewahren, ist Nichts enthalten als ein Niederschlag der Kronossage. Man darf sich nicht täuschen lassen durch die reine Menschlichkeit, in der seine Geschichte in der Bibel uns entgegen tritt. Wir mussten bereits bemerken (s. Noah) wie die jüngste Redaktion der Genesis aus dem gemeinsamen Sagenvorrath der damaligen Welt alles Heidnische, mit dem Glauben an Einen Gott Unvereinbare ausscheidet, und alles Abenteuerliche zu vereinfachen, menschlich näher zu bringen und begreiflich zu machen sucht. Was sie ausgeschieden hat, ist aber erhalten in der rabbinischen Tradition, und ist nicht minder ursprünglich, ja noch ursprünglicher als das in der Bibel Stehengebliebene. Es gehört ein grosses Verkennen aller menschlichen Entwicklungsgeschichte dazu, wenn in der Einfachheit, der anmuthigen Klarheit biblischer Geschichten ein Beweis für das Alter ihrer Fassung gesucht wird. Wie die Erfahrung in der ganzen Welt der Formen und Ideen lehrt, ist nicht das Einfache, sondern das Zusammengesetzte, Mühsame, Abenteuerliche, Manierirte das Ursprüngliche, und nur mit Kampf und Ringen wird endlich die scheinbar sich von selbst verstehende einfachste Fassung erreicht. Die Genesis in ihrer gegenwärtigen Redaktion ist eine der jüngeren Schriften des alten Testaments. Bedenke man nur, dass in ihrer Völkertafel die Chithim und die Rodanim (Cypern und Rhodos) als Söhne des Javan (des Griechen), d. h. als griechisch kolonisirtes Land, erscheinen. Jene rabbinischen Ueberlieferungen sind also nicht, wie unsere »Kritik« verfügt, verachtenswerthe Hirngespinnste später Zeit, sondern Reste

der Ursage, und nur wenn sie an die biblische Figur wieder angefügt werden, ist es möglich, wie den ursprünglichen Adam, Noah etc., so auch den ursprünglichen Abraham wieder herzustellen. Mit gleichem Unrecht hat man homerische Sagen unterschieden von den »nachhomerischen«, und unter den letzteren alles das verstanden, dessen Homer keine Erwähnung thut, und hat vorausgesetzt, dass Homer mit Allem dem unbekannt war. Wer aber einige Einsicht in den Bau homerischer Gedichte hat, der wird begreifen, dass Homer jene vermeintlich nachhomerischen Sagen absichtlich vermieden und ausgeschlossen hat, weil sie in seinen künstlerischen Plan nicht passen. Für Homer ist der künstlerische Bedarf massgebend, für die Genesis der theologische (s. oben, S. 219).

Also Abraham ist Kronos. Dafür spricht zuerst eine Reihe von äusseren Zeugnissen. Die Kaaba von Mekka war ein Kronostempel (s. Aud) und im Innern ihrer Cella stand in Mohammed's Zeit Abraham selber als Götterbild. Er war als Greis dargestellt mit 7 Pfeilen, die als Loose dienten, in der Hand. Mohammed vernichtete die Figur mit den Worten: »Unseren Schech stellten sie dar als mit Pfeilen zaubernd! Was hat denn Abraham mit Pfeilen zu thun?« (vgl. Mov. I, 86). Dass Abraham's Verehrung über die Grenzen des arabischen und hebräischen Volks hinausreicht und dass seine Bedeutung von den Hebräern nicht erhöht, sondern verringert wurde, ersehen wir aus dem Götterverzeichniss der Sabier zu Haran (En Nedim bei Chw. II, 39). Die Sabier sind der Rest chaldäischen Heidenthums, das zu Haran, Abraham's Stadt, sich bis tief in die Zeiten des Islam erhielt. Sie verehrten unter anderen Chaldäergöttern den »Abu-Rom«, d. h. denn doch wohl den Abram, und mit ihm die Göttin Sarah, die Tochter des »Entmannten«, d. h. des Uranos, »aus deren Leib die Götter hervorgiengen«. Sie ist also die Göttermutter Rhea-Astarte. Diese Rhea-Astarte, Gemalin des Kronos-Samemrum, heisst auch: Semiramis (s. Ninus), wörtlich die »Himmelshöchste«. Aus ihr, der kriegerischen Göttin, erklärt sich der frühere Name von Abraham's Gemalin: Sarai, »Heldin«, ein Name, der durch Jehova, d. h. durch die im Sinn des Monotheismus geschehene Redaktion, in Sara, »Herrin«, verändert wird (1 M. 17, 15). Mutter der Semiramis ist Derketo, die halbfischgestaltige Göttin von Askalon und Hierapolis (am Euphrat), in der wir die ägyptische Göttin der Nacht und des Abgrunds, des Urgeistes Uranos Gemalin (vgl. Surmubelos, Agenor etc.) wiedererkennen. Dieselbe fischgestaltige Gottheit ist die Mutter der sabischen Sarah zu Haran (Chw. a. O.). Auf diese Art begreifen wir, warum heute noch zu Orfa, eine Tagereise nördlich von Haran — Orfa, worin die Tradition das Ur-Casdim, Abraham's ursprünglichste Heimat, sucht — die hochheilige Abrahamsmoschee steht (wahrscheinlich an der Stelle eines alten Abramtempels), und an ihrer Rückseite jener Teich mit den heute noch heilig gehaltenen Fischen der Derketo sich anschliesst. Einen

Altar für den Gott Abraham liess auch der Kaiser Alexander Severus errichten (Aelius Lamprid.), und bei Nikol. Damascenus ist Abraham ein Urkönig von Damask (eine Stelle, die immer nur von Göttern eingenommen wird) und hat Damaskus erbaut (Hieron. in Genes.). Als Gründer von Damaskus lebt Abraham auch in arabischer Sage und damascenischer Lokalüberzeugung selbst (Herbelot. Bibl. Or. unter »Damaschk«). Gründer der Stadt Damaskus ist aber, nach ihrem semitischen Namen »Scham« zu schliessen (Scham bei Firdusi Name für ganz Syrien, also gleich Aram), Kronos-Sem (vgl. den Giganten Askos, von dem der Name Damaskos stammt, unter Asklepios). Auch Arba, Arbaal, der grösste der Riesen (Josua 14, 15), der Erbauer Hebron's, wird für Abraham erklärt (rabbin. Trad. bei Beer, Leben Abraham's, 187). Dieser Arba, Arbelos ist aber Bel-Kronos von Babel, der den Thurm gebaut, um den Himmel anzugreifen, und ist der einzige von den Giganten, welcher der Vertilgung durch die siegreichen Götter (der Flut des Agathodämon) entgieng (Euseb. u. andr. Byzant. bei Mov. II, 51). Gigantengrösse hat Abraham auch nach Berosus (Jos. Ant. 1, 7, 2) und nach Hesychius (Abraamiaios so viel wie Gigantiaios), sowie in der rabbinischen Tradition, wo er meilenlange Schritte macht (Eisenmenger, Entdecktes Judenth. 393 etc.).

Wenn Abraham Kronos sein soll, so muss auch Abraham's Verwandtschaft die Verwandtschaft des Bel-Kronos sein. Auch daran fehlt es nicht. Abraham's Vater Terach heisst im Koran (6, 72) und in der moslimischen Sage (Abulfed. hist. anteislam.) Asar. Das ist Assoros, der babylonische Hephästos (vgl. Assur), und auch der Name Terach dürfte in dem Hephästosnamen Thor, Tur (vgl. Tereus, Tiras, Theras etc. unter Tur) begründet sein. Eine Erinnerung an Hephästos als kunstreichen Schmiedegott liegt auch in der rabbinischen Sage noch vor, wonach Terach seine Götterbilder selber schnitzt und verkauft, und Erfinder der Münzprägung war (Hephästos-Dädalus, s. d. Quellen bei Beer, Leben Abraham's). Assoros hat in der babylonischen Theogonie (s. Bel) zu Söhnen den Jllinos (Kronos), Aos (Agathodämon) und Anos (Typhon-Hephästos). Dieselben Drei erscheinen in Terach-Asar's Söhnen wieder. Abram ist Kronos; sein Bruder Nachor ist Agathodämon (Nahar, Nereus, der nordische Odin-Nickar etc.), d. h. der im Nilstrom herabgestiegene Urgeist. Wenn wir der biblischen Ueberlieferung folgen (1 M. 11, 26), wäre der dritte Bruder Haran. Dieser Haran aber, wie wir sehen werden, ist nichts als eine unausgebildete Wiederholung des Abraham-Kronos selbst. Viel richtiger lässt statt seiner der Talmud (Sanhedrin 29) den Lot, Sohn des Haran, als leiblichen Bruder Abraham's eintreten. Lot (vgl. Lud, Ladon, Latinos etc. unter Atlas) ist Typhon — jener Typhon, der durch sein gewohntes Zusammenschmelzen mit Hephästos, dem Gemal der Unterwelt, selber zum Unterweltgott wird und sonst Atlas, Phineus, Anu etc. heisst. Der Name Lot scheint dasselbe wie der Name Atlas (Dunkelheit, wie Phineus und Erebos, s. d.) zu

sein. Zwar nicht Lot selber, aber sein Weib wird in Stein verwandelt, wie Atlas, Phineus und viele andere Formen des zum Gott »Unterwelt« erstarrten Typhon (s. oben, Kasius). Lot's Aufenthalt in Sodom stellt einen Aufenthalt in der Unterwelt vor, wohin schon die Namen der Könige jener 5 Städte (Bera, Bösewicht; Birscha, Frevler; Schinab, Vaterhasser; Schemeber, Lüstling) deuten. Die rabbinische Tradition überbietet sich in Darstellung der Unbill, die der »Fremde« in Sodom zu erdulden hatte, z. B. ein Prokrustesbett, wie es für Elieser, Abraham's Sendboten, bereit war. Wir können darin unmöglich etwas Anderes als Höllenstrafen erkennen, wie auch Phineus-Atlas sie ausübt, und wie Theseus-Typhon (s. d.) sie auf einem Gang durch die Unterwelt begegnet und abstellt. Phineus-Lot heisst griechisch auch Nykteus, Nachtgott, von dem die Blutschande mit seiner Tochter Nyktimene (Ov. Met. 2, 590) wie von Lot erzählt wird. Abermals ein Unterweltgott ist Klymenos (s. d.) und auch er missbrauchte seine Tochter. Es versteht sich von selbst, dass diese Vorstellung nur aus dem kosmischen System hervorgeht, wonach der innenweltliche Schöpfergeist (Hephästos, Phanes, oben S. 46) sowohl Vater als Gemal seiner Tochter, der Göttin »Unterwelt« ist. Die Söhne Therach's (Nachor, Abraham, Lot) stellen somit dieselbe Dreiheit vor, die uns sonst unter den Namen Cham, Sem, Japhet begegnet, d. h. die allenthalben geltende Stammväterdreiheit Agathodämon, Kronos, Hephästos (oben, S. 27).

Bei Sanchuniathon fasst Kronos plötzlich Misstrauen gegen seinen Bruder Atlas und verstösst ihn in die Unterwelt (s. Bel). Das kehrt offenbar wieder in der biblischen Fassung, wo Abraham für nöthig findet sich von seinem Bruder Lot zu trennen und Lot geht und wohnt in der Unterwelt, zu Sodom. Rathgeber, Gehülfe, Schreiber des Kronos war nach Sanchuniathon Hermes der dreimalgrosse (oben, S. 110). Diesen Hermes erkennen wir wieder in Abraham's Knecht, Vertrauensmann und Sendboten Elieser. Elieser war nach hebräischer Tradition Eins mit König Og von Basan, also mit Ogyges, Ogenos, dem Nilgott (s. Og). Nichts weniger als ein Widerspruch dagegen ist es, wenn derselbe Elieser (Beer. a. O. 198) durch die Rabbinen für Eins mit Kanaan erklärt wird, denn Kanaan, Chna, Ochna (s. Cham) ist gleichfalls Okeanos-Ogenos, der Nilgott. Andere wissen, Elieser sei um seiner Verdienste willen lebendig in's Paradies gekommen. Da diess der Fall des Hermes, Henoch, Xisuthrus, Kadmus, Ganymed, Aeneas etc. ist — alles Figuren, die auf Cham-Hermes-Agathodämon zurückführen — und da dieselbe Sage auch am König Og von Basan haftet, so kann kein Zweifel sein, dass Elieser's Entrückung eine Erinnerung an denselben Hermes-Agathodämon ist. Elieser ist Abraham's Sendbote in die Unterwelt, nach Sodom, wie Hermes für die griechischen Götter, und braucht nach rabbinischer Tradition (Beer 80. 195) zur Reise von Beer Scheba nach Haran, wo er um Rebekka wirbt, statt 20 Tagereisen nur 3

Stunden Zeit und ebensoviel zurück. »Die Erde sprang ihm entgegen«. Es dürfte einleuchten, dass diese Sage nicht entstehen konnte, nachdem Elieser's Reisezug sich in eine Kameelkarawane verwandelt hatte, und dass die Bibel es ist, die um der Kameelkarawane willen, also um der menschlich begreiflichen Reisemittel willen, jene wunderbare Schnelligkeit unterdrückt hat. Elieser hatte zuerst dem Abraham seine eigene Tochter für Isaak angeboten. Aber Abraham schlug diese aus wegen des Fluchs, der auf Cham oder Kanaan ruht. Dass auch diese Sage alt und echt sei, beweist dieselbe Abneigung, welche Danaus-Kronos (s. Dan) gegen die Vermälung seiner Töchter mit den Söhnen des Aegyptus (Og, Cham, Kanaan, Elieser etc.) hat.

Nach rabbinischer Tradition (Beer, a. O., und Herbelot, Bibl. Or.) wurde Abraham vor seiner Geburt schon von König Nimrod verfolgt. Wahrsager und Räthe Nimrod's, die von Terach's Gastmahl nach Hause giengen, sahen einen ungewöhnlichen Stern dahinschiessen und andere Sterne verschlingen. Sie riethen daher dem Nimrod den in derselben Nacht geborenen Sohn Terach's zu tödten. Nimrod verlangte den Knaben heraus, erhielt aber von Terach das Kind einer Sklavin ausgeliefert, das er tödten liess. Nach anderer Sage hatte Nimrod selber in den Sternen gelesen, die Geburt eines Menschen stehe bevor, von dem ihm und seinem Glauben die grösste Gefahr drohe. Darum liess er alle Frauen, die ihrer Niederkunft entgegensahen, in ein grosses Haus zusammenbringen und alle neugeborenen Knaben tödten. So kamen 70,000 Knaben um's Leben. Wir werden sehen, wie zahlreich die Typhonformen auf griechischem Boden sind, von denen man weiss, dass sie als Kinder verfolgt und ausgesetzt wurden (vgl. Jon). Der Verfolger ist ein Kronos und hatte vermuthlich schon in ägyptischer Sage dasselbe Motiv für seine Verfolgung, nämlich die Angst, dass ihm Gefahr von dem Kinde drohe (vgl. Moses). Gefahr drohte dem ägyptischen Kronos allerdings von Typhon, denn dieser hat ihn nachmals ermordet. Auch scheint die Ursage diese Verfolgung nicht nur gegen das Kind, sondern auch gegen den erwachsenen Typhon gewendet zu haben. In Phönikien (und bei Abraham selbst, s. unten) wurde eine Opferung Typhon's durch seinen Vater daraus; anderwärts aber jener Versuch, den heldenkühnen und starken Typhon in Abenteuer zu schicken, in denen er den Tod finden müsse. So thut Eurystheus mit Herakles, Jobates mit Bellerophontes, Gustasp mit seinem Sohn Isfendiar etc. Abraham wird als Kind schon verfolgt (wie Perseus, Telephos, Oedipus etc.) und stellt in solchem Fall gleich diesen einen Typhon vor. Jeder Kronos enthält auch den Typhon (vgl. Isaak. Israel etc.), und jeder Typhon den Kronos. Darum kann auch Nimrod-Typhon als Kronos Verfolger des Abrahamkindes sein.

Der Gemalin Terach's gelang es unbemerkt zu bleiben und in einer Höhle der Wildniss den Abraham zur Welt zu bringen. Diese Gemalin des Hephästos-Terach hiess Emtelai, »Mutter meines Er-

höhten«, d. h. Kronosmutter, Mutter des Kronos hypsipoloios (Nonn. 41, 350), des Hypsuranios, des hochhimmlischen Gottes. Diese Emtelai erinnert an Amaltheia (Beer 97), die ziegengestaltige Göttin des Urgewässers und des Weltstoffs, Gemalin Amun's (oben, S. 184). Statt von der Ziege wurde das verlassene Kind übrigens vom Engel Gabriel ernährt, der es Milch und Honig aus seinen Fingern saugen liess. Abraham gedieh auch nach Götterart, war in wenig Tagen erwachsen, begegnete seiner Mutter, die ihn suchte und nicht erkannte und belehrte sie über den wahren Gott. Die Götzenbilder seines Vaters Terach, die dieser für den Verkauf selber schnitzte, pries Abraham in seines Vaters Haus mit ironischem Humor den Käufern an, wie die Legende mannigfach ausführt, und schlug sie endlich (wie Kronos die wirklichen Götter) in Stücke, sowohl seinem Vater als dem Nimrod. Das Beil gab er dem grössten von ihnen in die Hände und behauptete, dieser habe die anderen erschlagen. Dafür ward Abraham in den Kerker geworfen (von seinem Vater oder von Nimrod) und endlich zum Feuertod verurtheilt. Man hat sich die unnütze Müh gegeben zu fragen, wie weit oder wie wenig weit hinauf im Midrasch, d. h. in jenen Versuchen, die Hagada, die Sagensammlung, mit dem Bibeltext in Einklang zu bringen, die Sage von Abraham's Scheiterhaufen vorliege. Es ist die Sage von Kronos-Herakles' Feuertod, also so alt wie irgend ein Zug der semitischen Kronossage. Zur Erinnerung an diesen Feuertod des Kronos hatte man jährlich zu Tyrus, Tarsus, Gades etc. ein Fest des Scheiterhaufens (s. Herakles). Woher aber diese Vorstellung? Der Mörder des Kronos in Aegypten ist Typhon, und diesem Typhon hatte man früh, bei Vergötterung des ganzen Kronidenhauses, den Glutwind der Wüste, den Chamsin, sowie den schädlichen Sonnenbrand, das zerstörende Feuer zugeeignet. Er ist der Baal Chamman, der Gott der Gluthitze, bei Phönikern und Hebräern: der mit seinem Feuer die Kinder fressende Moloch (s. d.), der Feuerplanet Mars. Nur aus dieser Perspektive erklärt sich der Feuertod des Kronos-Herakles, d. h. der Tod durch seinen Sohn Typhon, der das zerstörende Feuer ist. Es ist dasselbe Feuer, in welches auf Nimrod's (Typhon's) Befehl Abraham-Kronos geworfen wird, und ist das Feuer, das vom Orion-Nimrod herabfällt, um den Zoroaster zu verbrennen. Auch Zoroaster, der mit Sem, Zaruam, Abraham etc. von den Alten schon gleichgesetzte Religionsstifter, ist zum grösseren Theil ein Niederschlag aus der Kronossage (s. Zoroaster). Dasselbe ist Sardanapal, der als Gott verehrte, durch alte Zeugnisse mit Ninus (Kronos) und Herakles (Mov. I, 470) ausdrücklich für Eins erklärte mythische König von Ninive, der Held im Weiberkleid, der unter den Weibern, wie Herakles bei der Omphale, schwelgt, und gleichfalls im Feuer endet. Dieser Sardanapal verbrennt sich selbst, aber er wird auch von Perseus getödtet. Da Perseus Typhon ist, hat auch diese Fassung ihr Recht. Mit Feuer (durch Hinabstossen in eine Feuergrube)

tödtet Ixion-Typhon seinen Schwiegervater Deïon, Archelaos-Typhon den Kisseus-Kronos etc. (vgl. Zohak, Rusthm).

Also auch Nimrod ist Typhon und erklärt mit allem Recht sich selber für Gott und versichert (nach rabbinischer Tradition) den Abraham: »Wisse, dass ich mit eigener Kraft Himmel und Erde erschaffen habe.« Da in Typhon sowohl der Urfeuergott und Weltbaumeister Hephästos, als auch der in Babylon zum innenweltlichen Schöpfergeist verklärte Kronos sich niederlassen, kann Typhon allerdings so sagen. Derselbe babylonisch verklärte Kronos erscheint als El (Elohim) auch in der Bibel als Weltschöpfer und ist der Allah der Araber, der Zaruam der Parsen, der Brahma der Inder. Jener hebräische Eifer gegen das Götzenthum trifft also nur die sagengeschichtliche, den Hebräern nicht mehr verständliche Erinnerung, von der übrigens auch der hebräische Gottesbegriff nicht frei ist (s. El, Jehova). Nimrod heisst Sohn Kusch's, des Sohnes Cham. Dass Kusch eine Kronosform sei haben wir bereits gesehen (oben, S. 254). Kusch's Vater Cham kennen wir als Okkam-Okeanos, den Vater aller Götter bei Homer, den Vater des Kronos, wenn er auch theilweis in Babylon und bereits in Aegypten als Kronos' Bruder eintritt. Nimrod hatte ein Gewand, in welchem er unbezwingbar und unwiderstehlich war. Dieses Gewand hatte Gott dem Adam (Amun-Agathodämon) gegeben; dann besassen es Henoch, Noah, Cham (alle gleichfalls Amun-Agathodämon) und durch Kusch (Kronos) kam es auf dessen Sohn Nimrod-Typhon (s. Adam). Es ist das unsichtbar machende Gewand, die Tarnkappe, die wir auch bei anderen Typhonformen (vgl. Kain, den Lapithen Kaineus, den nordischen Sigurd etc.) wiederfinden. Mit solchen Mitteln gelang es dem Nimrod, Herr der Welt und der gewaltigste Jäger zu werden. Auch Typhon in Aegypten ist Jäger, und bei Verfolgung eines Wildschweins war es, dass er auf den Leichnam des Osiris stiess und ihn zerriss. Aber Nimrod empört sich auch gegen Gott (wie Typhon gegen Osiris-Zeus, Kronos gegen Agathodämon) und versammelt seine Völker um den babylonischen Thurm zur Erstürmung des Himmels zu bauen (s. Bel). Die Sage schreibt diesen Thurm dem Nimrod zu, weil das ganze Erbe des Bel-Kronos, zumal dessen böse Eigenschaften, z. B. die Eigenschaft Schlange des Paradieses zu sein und den ersten Riss in's goldene Alter gebracht zu haben, auf Typhon herabrückten. Auch in Griechenland hat man den Typhoeus unter die Giganten gemengt, obgleich der ägyptische Typhon beim Gigantenkampf noch auf Seite der guten Götter und gegen den Kronos stand und diesen sogar selber getödtet hat. Typhon's eigene Empörung gegen die guten Götter (gegen Osiris-Zeus) fand erst später statt und zerriss des Osiris' Reich. Da aber beide, Kronos und Typhon, Himmelsstürmer sind, war es um so leichter beide Figuren Eins werden zu lassen und den von den Giganten unterstützten Thurmbau des Kronos dem Nimrod-Typhon zuzuschreiben.

Von diesem Nimrod-Typhon wird Abraham in's Feuer geworfen, bleibt aber unversehrt. Auch der tyrische und hellenische Kronos-Herakles (s. d.) oder Phönix steigt verjüngt und verklärt aus seinem Scheiterhaufen empor. Aber Abraham's Bruder Haran, dem zu gleicher Zeit dasselbe widerfuhr, verbrannte, weil er nicht gleich stark im Glauben war. Da an Haran's Stelle eigentlich Lot, wie wir gesehen, als Abraham's Bruder zu setzen ist, dürfen wir in Haran (der gleichnamig ist mit Abraham's Stadt Haran, wie Kronos mit so vielen Städten und Völkern) — eine und dieselbe Person mit Abraham-Kronos erkennen. Offenbar war von Haran dasselbe erzählt wie von Abraham. Es hiess auch, Haran sei durch Feuer, das vom Himmel fiel, verzehrt worden (Beer a. O.), also wie Zoroaster-Kronos. Da aber Haran und Abraham verschiedene Namen sind, werden wie gewöhnlich zwei verschiedene Figuren daraus. Von beiden wusste man, dass sie auf Nimrod's Befehl in's Feuer gestürzt wurden und hatte keinen Anlass, diess in verschiedener Zeit geschehen zu lassen. Aber nur Einer kann der wunderbar Errettete sein; darum muss Haran sich unterordnen und sterben. So sind auch Siegfried und Gunther (Skirnir und Freyr) ursprünglich eine und dieselbe sagengeschichtliche Figur und wurde von jeder dasselbe (der Ritt durch die Waberlohe, die Erwerbung Brunhilds etc.) erzählt. Da man die Thatsache aber nicht zweimal brauchen kann, blieb nichts übrig als die eine Figur (Skirnir, Siegfried) in ein untergeordnetes, dienstbares Verhältniss zu der anderen treten und für diese ausführen zu lassen, was sie ursprünglich für sich selber ausgeführt (vgl. Menelaos und Agamemnon). Sollte übrigens der Name Haran an die Typhonsnamen Aron, Charon, Acheron anschliessen (s. d.), so wäre Haran ursprünglich Eins mit Typhon-Lot, an dessen Stelle er als Abraham's Bruder getreten ist, und hätte nur (wie Nimrod, Jephtha etc.) die auf ihn niederrückende Kronossage aufgenommen.

Nach seiner wunderbaren Errettung vermält sich Abraham mit Sarai, wörtlich »Kämpferin«, »Heldin«. Das ist ein passender Name für Rhea-Astarte, des Kronos Gemalin, die als Semiramis in der asiatischen Sage lebt. Semiramis, die »Himmelshöchste« (Aphrodite Urania), weibliche Form zu Samem-Rum (Kronos Hypsuranios) ist die Kriegsgöttin der Babylonier (Ischtar und Beltis der Inschriften), die lanzenbewaffnete Aphrodite der Philistäer und Cyprier, und darum lanzenbewaffnet auch zu Kythera, Sparta, Korinth etc. Zwar wissen wir nichts Näheres von den kriegerischen Thaten der ägyptischen Rhea (der Kronidenmutter Nut), wohl aber von den Thaten ihrer Tochter Isis, die beim zweiten Götterkrieg Heerführerin gegen Typhon, dessen Ueberwinderin und Tödterin (Persephone, Persestödterin) wurde. Wie Kronos und Typhon, so sind auch Rhea und Isis zusammengeschmolzen und sind beide enthalten in der babylonisch-phönikischen Kriegsgöttin Astarte-Semiramis. Semiramis wird ausdrücklich Gemalin des Kronos genannt (Mov. I, 470); aber auch

wenn sie Ninus' Gemalin heisst, oder wenn ihre Figur im Tempel zu Hierapolis neben Sardanapal steht (Lucian. Syr. Dea), so ist dasselbe gesagt, denn auch Ninus (s. d.) und Sardanapal sind Kronos. Wir dürfen aber dieselbe Semiramis auch in der bereits genannten Sabiergöttin Sarah zu Haran — Sarah, Herrin (Beltis) statt Sarai, Kämpferin (1 M. 17, 15) — erkennen, die dort neben einem Gott Abu-Rom (Abram-Kronos) verehrt und als Tochter des Uranos und als Göttermutter bezeichnet ward. Aus dieser Semiramis-Rheasage erklärt sich denn auch das Verhältniss Abraham's zu Sarah. Höchst bedenklich war von jeher, sowohl für jüdische als für christliche Ausleger, jene mit späteren Ehrbegriffen so wenig vereinbare Massregel Abraham's, seine schöne Gemalin Sarah in Aegypten für seine (unvermälte) Schwester auszugeben, damit man ihn nicht tödte um ihretwillen. Sarah ist schön wie Rhea; von ihren Reizen strahlte ganz Aegypten wieder (Beer 24), wie von Gerda's (der nordischen Rhea) Armen in der Edda gleichfalls Luft und Wasser wiederstrahlen. Pharao nahm die Sarah richtig weg und that dem Abraham »Gutes um ihretwillen«. Nach rabbinischer Sage litt ihre Treue auch im Harem des Pharao keine Noth. Die Bibel bemerkt das nur bei Wiederholung derselben Geschichte mit dem Philistäerschech Abimelech, und scheint es in Aegypten nicht vorauszusetzen. Pharao selber sagt, er habe sie zum Weib genommen. Wir haben weder zu Gunsten Abraham's willkürliche Voraussetzungen nöthig, noch treten wir seiner Ehre zu nah, wenn wir das Ganze für eine Erinnerung an das eheliche Verhältniss des ägyptischen Kronos zu seiner Gemalin Rhea erklären. Diese Rhea hatte Kinder von verschiedenen Vätern. Für die älteren zwei, Osiris und Arueris, galt Agathodämon, der von Kronos gestürzte Vorgänger im Reich des Kronos, als Vater (Plut. Is. 12) und so blieb es in Babylon, wo Bel-Zeus (s. Merodach) ganz entschieden als Sohn des dortigen Agathodämon (Aos) erscheint. Dieser Agathodämon-Okkam (Amun als Nilgott) Okeanos, Ogyges etc. hat sich erhalten auch als König Og von Basan, und dieser König Og von Basan tritt in der Rabbinensage als Liebhaber der Sarah auf. Als jene 4 Könige von Osten, heisst es, das Ostjordanland überstürmten, kam Og, der Gigant, flüchtig zu Abraham, um ihm die Kunde zu bringen. Dieser Abraham, dachte er, kühn wie er ist, wird alsbald zum Kampf aufbrechen und, wenn er fällt, gehört die schöne Sarah mein. Wir haben bereits gesehen (unter Og), dass dieser Og mit seiner mehr als 1000jährigen Lebensdauer, er, der zuletzt lebendig in's Paradies kam und mit Elieser-Hermes für Eins erklärt wird — nur ein unkanonischer Noah und Agathodämon ist. Seine Liebe zu Sarah ist also die ursprünglichste Wahrheit und nichts Anderes als die Liebe des Nilgottes Agathodämon-Ogyges zu Rhea, seiner Gemalin, die durch Kronos ihm entrissen ward. Statt des Og setzt die Bibel einen Pharao und Abimelech — gemäss jener Tendenz, die alles Abenteuerliche in Menschenmass und Zeit-

rechnung zu entfernen und aus der Göttergeschichte Menschengeschichte zu machen sucht. Wenn Abraham seine Gemalin für seine Schwester ausgiebt, so ist er ganz in seinem Recht, denn Kronos und Rhea sind Beide Kinder von Gäa-Amaltheia (Amtelai, Abraham's Mutter).

Aber aus der Kronosfabel erklärt sich auch die ganze Wanderung Abraham's nach Kanaan und Aegypten. Nach der Sage haben erneute Verfolgungen des Nimrod ihn genöthigt, Ur-Casdim, »Ur der Chaldäer«, Nimrod's Regierungssitz, zu verlassen. Dieses Ur (gewöhnlich in Orfa, nördlich von Haran, gesucht) kann nur das älteste Chaldäerreich bezeichnen, wo die von Nimrod gegründeten Städte Babel, Erech, Chalne etc. liegen. Von dort gieng Assur aus (d. h. Ninus-Kronos) um in Ninive ein Reich zu gründen; von dort geht Abraham aus (gleichfalls Kronos) um in Kanaan ein Volk zu werden. Er flieht vor Nimrod, und so flieht auch in der babylonischen Sage (bei Abydenus) oder verschwindet Bel-Kronos, nachdem er Babel gebaut (Euseb. Pr. Ev. 9, 41). Wir haben eine Reihe von Zeugnissen gesehen (vgl. Bel), wonach der Erbauer des babylonischen Thurms westwärts zog, nachdem sein und der Giganten Werk misslungen war. Er ist selber sogar der Einzige, der entkam. Dass wir nur an den babylonischen Bel zu denken haben bei Abraham's Wanderung, bestätigt sich vollends aus einer seltsamen Beigabe — dem astronomischen Unterricht, den sowohl Abraham als der Bel von Babel ertheilt. Nach zahlreichen Zeugnissen bei Eusebius und Anderen (vgl. Mov. II, 1, 54) war Abraham Erfinder der Astrologie, Verfasser astrologischer Werke wie Bel, und wanderte auf göttlichen Befehl nach Phönikien und Aegypten um seine Wissenschaft dort mitzutheilen (vgl. Bel).

Wenn die ganze Wanderung Abraham's aus Chaldäa nach Haran, dem Kultusort des Gottes Abu-Rom oder Abram, und von da nach Kanaan und Aegypten sich in einen Kronosmythus aufgelöst hat, so wird auch Abraham's kriegerische That gegen die 4 Könige von jenseits des Euphrat von derselben Herkunft sein. Nach der Bibel überstürmen die Könige von Sinear (Babylonien), Elam (Susa), Elasar (Assur, jetzt Kalah Scherkat am Tigris, südlich von Ninive, älteste Hauptstadt Assyrien's) — also die Reichsmacht von ganz Asien das Ostjordanland, besiegen im Thalgrund von Siddim die Könige der umliegenden Städte Sodom etc., werden aber auf der Heimkehr von Abraham mit wenigen hundert Knechten Nachts überfallen und verfolgt und aller ihrer Beute wieder beraubt. Es wäre nun nichts weniger als unmöglich, dass in der That einige Beduinenschechs von jenseits des Euphrat (wenn auch nicht die grössten Könige Innerasien's) nach einem rasch in's offene Ostjordanland ausgeführten Raubzug durch solchen Ueberfall versprengt und genöthigt würden ihre Beute wieder fahren zu lassen. Aber hier ist augenscheinlich wieder zu einer begreiflichen Historie geworden, was früher Mythologie war. So sehen wir bei Saxo Grammaticus als rein menschliche

Kriegsgeschichte dargestellt den Kampf von Balder und Hother, der in der Edda noch ein hochpoetisch-mystisches Götterdrama ist. Die ursprüngliche Gestalt von Abraham's Kampf finden wir nicht in der Bibel, sondern abermals in der Tradition, und geht daraus hervor, dass das Ganze nur eine ferne Entstellung und an bestimmtes Lokal gebundene Wiederholung des ägyptischen Götterkampfs ist. König Og von Basan (Okeanos), der Liebhaber Sarah's, bringt dem Abraham die erste Nachricht von der Niederlage der Rephaïm (der Giganten, also des Kronos-Abram Gesellen, vgl. den Kentauren Ripheus, die indischen Ribhu) durch jene Könige des Ostens. Es ist bemerkenswerth, dass in dem einzigen Fragment, das aus der orphischen Darstellung des Götterkampfes sich erhalten hat, Okeanos gleichfalls neutral ist, während Uranos (ursprünglich allerdings mit dem die Weltkugel in Schlangengestalt umspannenden und in Bewegung setzenden Urgeist Okeanos Eins) von Kronos im Kampf entmannt wird. Abraham will auf Og's Botschaft die Seinigen aufbieten, wird aber verlassen, und statt mit 318 Knechten wie in der Bibel (wo also abermals eine menschlich wahrscheinlichere Fassung gewählt ist), verfolgt er mit Elieser allein das feindliche Heer. So kämpft auch bei Sanchuniathon Kronos allein gegen Uranos, nur unterstützt durch den Rath des Hermes trismegistos (Elieser). Das feindliche Heer — in dessen König Amraphel die Sage den Nimrod wieder erkennt — erlag gleichwohl oder war bereits erschlagen als der mit Riesenschritten nacheilende Abraham es erreichte. Höhere Wesen, die Sterne, hatten für ihn gekämpft (Beer, 30). Mit den weggeführten Gefangenen, mit dem geraubten Gut kehrt Abraham zurück. Im Königsthal, dem Thalgrund von Jerusalem, zog ihm Melchisedek, König von Salem, Priester des Eljon (des Höchsten), mit Brot und Wein entgegen und segnete ihn. Diesen Melchisedek erklärt die Ueberlieferung (Beer, S. 142) für Sem. Sem aber ist, wie wir geltend machen mussten (s. Sem), El-Kronos selbst, dieser Gründer so vieler Völker und Städte, der hiernach auch als ältester König von Jerusalem (Salem, Sem) galt. Wenn der Eigenname dieses »Königs der Gerechtigkeit« (Melchisedek) Jehoram gelautet haben soll (Beer, S. 144), so werden wir darin die beiden Namen des Kronos-Elohim: Jeho (Jao, Jehova) und Ram (Baal-Ram oder Abram) erkennen dürfen. Wenn derselbe Melchisedek für den Engel Michael erklärt wird, so hat auch diess seinen Grund, denn Michael, der oberste Engel, Metatron (vgl. Metis), Engel des Angesichts und Erlöser, dessen Erscheinung für Gott selber eintritt (vgl. Nork, bibl. Mythol. 181), ist nichts Anderes als der zum innenweltlichen Schöpfergeist, zur himmlischen Intelligenz, zum Mittler zwischen Gott und Welt verklärte Kronos (Moymis, Aeon Protogonos, Jao, Logos, Memra, erstgeborenes Wesen und Anfang aller Creaturen etc.). Damit wird auch die schwierige Stelle des Hebräerbriefs (7, 1) licht werden, wo Melchisedek »ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum, weder einen

Anfang seiner Tage noch ein Ende seines Lebens habend, sondern gleichgestellt dem Sohne Gottes, Priester für immerdar« heisst. Aber alle Kronoselemente steigen herab in den Typhon; der kosmische Kronos zunächst in den kosmischen Typhon oder Hephästos, und einen solchen bezeichnet eigentlich der Name Melchisedek. Als Unterweltgott wird Hephästos-Typhon zum Unterweltrichter, zum Melchisedek, König der Gerechtigkeit, oder Sydyk (Zedek, Gerechtigkeit) wie er bei Sanchuniathon heisst. Dieser Sydyk (s. d.) ist Vater der Kabiren, wie Hephästos. Aber nicht nur als kosmischen, sondern auch als sagengeschichtlichen Typhon kennt man den Melchisedek, denn er ist (bei Epiphanius) auch Sohn des Herakles und der Asteria, d. h. des Kronos und der Rhea, und sein Vater hat ihn opfern wollen wie Kronos den Typhon, Abram den Isaak.

Wenn schon die wirren und zerrissenen Notizen, welche jene Fragmente aus Sanchuniathon über des Kronos Kampf mit Uranos etc. geben, ein Anhalt für Abraham's Kampf mit den Königen des Ostens sind, so ist der Vergleich noch ungleich sicherer zwischen der eben dort erzählten Opferung von Kronos' einzigem Sohn mit Isaak's Opferung. Kronos, heisst es dort, bei den Phönikern Israel genannt, hatte von einer einheimischen Nymphe Anobret einen eingeborenen Sohn, den sie darum Jëud nennen, wie noch jetzt bei den Phönikern der »Eingeborene« heisst. Als sehr grosse Kriegsgefahren dem Land bevorstanden, liess Kronos seinen Sohn mit königlichem Ornat schmücken und opferte ihn auf einem zugerichteten Altar (p. 44). Dieser von Kronos geopferte Sohn wird sein eingeborener Sohn genannt. Er hat in der That nur einen, den Typhon, da Rhea's andere Kinder unter andere Väter gerechnet werden. Derselbe Typhon ist mit jenem Sadid gemeint, dem nach einem Sanchuniathonfragment Kronos selber den Kopf abschnitt, so dass alle Götter über des Kronos Rathschluss erschracken. Ein Typhon ist auch Isaak, und bewahrt wenigstens in seiner nachmaligen Blindheit ein Merkmal, das einer langen Reihe von Typhonserben (dem blinden Mars der Sabier, Ares Myopios der Griechen, dem Lamech, Simson, Orion, Bellerophon, Polyphem, Oedipus, Anchises, Kawus, Hödur, Hagen etc.) eigen geblieben. Wie kann aber Kronos seinen eingeborenen Sohn tödten, der ihn überlebt und sogar selber getödtet hat? Wir haben gesehen, wie Kronos mit seinem Sohn Typhon zusammenschmilzt, so dass aus Kronos' Verbranntwerden durch Typhon eine Selbstverbrennung des Kronos-Herakles wird. So wird auch die Selbstenthauptung des babylonischen Bel (s. d.) sich auflösen lassen in eine Enthauptung des Kronos durch den in ihn übergegangenen Typhon. Da in solcher Vereinigung (Kronos-Typhon, Ninus-Nimrod) die Elemente auf- und niederwogen, so dass man oft nicht mehr weiss, ob man Vater oder Sohn vor sich hat (z. B. im Verhältniss des Ninus-Ninyas zu Semiramis) — wer der Mörder und wer der Getödtete ist (ein Schwanken, das z. B. im Kampf des Kronos-Herakles mit Typhon-Antäus

sich wiederholt, wo bald der eine, bald der andere als Opfer fällt) — so könnte möglicherweise die Opferung des Sadid-Isaak nur die auf den Kopf gestellte Ermordung des Kronos durch den Typhon sein. Erst überwiegt Typhon (als Mörder des Kronos); dann steht die Wage gleich (Selbstenthauptung des Kronos); dann überwiegt Kronos (er tödtet seinen eigenen Sohn). Diese letztere Fassung entspricht der phönikischen Sitte, sein Theuerstes, also den Erstgeborenen, als Opfer hinzugeben — eine Sitte, die aber durchaus nicht ägyptisch ist und also schwerlich in der ägyptischen Kronossage begründet war. In Aegypten können wir höchstens jene Verfolgung des Typhonkindes durch Kronos voraussetzen, auf die so viele Züge zurückweisen (s. oben) — jenes Tödtenwollen, aus dem wohl erst ausserhalb Aegyptens in einem Theil der Sage ein wirkliches Tödten geworden ist. Insofern wäre auch die Opferung des Isaak als eine blos versuchte in einem tieferen Zusammenhang begründet, und nicht als willkürliche Neuerung durch biblische Redaktion erst hereingekommen.

Wir wollen den Vergleich nicht bis auf's Aeusserste ausbeuten, so Manches die Sage noch bieten würde, z. B. jene wunderbaren Gärten, welche Abraham zu Beerseba (mitten in der Wüste) schuf und worin er alle Wanderer aufnahm. Sie erinnern an Kronos' seliges Reich, das dieser flüchtige Gigant endlich im Westen (in der Unterwelt) gründete. Wie Pindar dieses Reich des Kronos, so malt die Rabbinensage (Beer, S. 56) Abraham's Garten aus. Er lag am Brunnen Beerseba, dessen Wasser von selber emporstieg, wenn Abraham's Schafe kamen. Wie Abraham in seinem Wundergarten, so pflanzte Kronos-Herakles auf seinem Zug durch Nordafrika Weinberge, Oelbäume etc. (Diod. 4, 18).

In allen bisherigen Zügen der Abrahamsage findet sich kein einziges kosmisches Element. Es ist immer nur jener sagengeschichtliche Kronos gemeint, der mit dem kosmischen wohl zusammenschmilzt, aber doch wieder von ihm getrennt wird. In Babylon heisst der kosmische Kronos, der an der Spitze der innenweltlichen Götter steht, Moymis (Memra, das Wort); und der sagengeschichtliche, der Bruder Agathodämon's (Nachor's) und Sohn des Assoros (Terach's), heisst Jllinos (Abraham). Bei Sanchuniathon heisst der kosmische Kronos: Aeon Protogonos, Eljon, während er den sagengeschichtlichen, mit den Göttern kämpfenden, seinen Sohn tödtenden Kronos: Jlos, Israel (in Philo's Uebersetzung: Kronos) nennt. Von jenen kosmischen Elementen scheint nun auch der biblische und rabbinische Abraham Einiges gerettet zu haben, z. B. die Söhne, die er von Ketura hat. Wenn bei Sanchuniathon als Söhne des Aeon Protogonos (und der Unterwelt): Phos, Pyr und Phlox, (Licht, Feuer und Flamme) erscheinen, so weiss auch von Ketura's Söhnen die Ueberlieferung (Beer, S. 199), dass sie glänzten wie die Blitze, also gleichfalls ein aufgelöster Hephästos sind. Abraham hat ihnen

eine eiserne Stadt gebaut, so hoch, dass nie die Sonne hineinschien und nur Edelsteine Licht gaben (Eisenmenger, 393). Diese Stadt ist also die Unterwelt und Ketura die Göttin der Unterwelt. Der Name Ketura's selbst dürfte noch an die Dunkelheit der Unterwelt erinnern (Nork, bibl. Myth. I, 336) und mit der griechischen Demeter Kidaria, sowie mit der indischen Unterweltgöttin Kadru, Kasyapa-Typhon's Gemalin, Mutter der Schlangen, zu vergleichen sein. Allerdings sind auch Ketura's Söhne zu arabischen Stammfürsten (Midian, Joksan etc.) gemacht worden, wie Ismael's Söhne. Das kommt aber nur vom Verschmelzen des kosmischen Kronos mit dem sagengeschichtlichen Kronos her. Bei Philo sind die Beiden ausdrücklich unterschieden, werden gleichwohl aber fortwährend von ihm verwechselt oder in jener Zusammenschiebung gegeben, wie sie von Aegypten her die Tendenz aller Religionen ist. So gut Philo seinem sagengeschichtlichen, in irdischem Thronstreit begriffenen Kronos kosmische Mächte wie die Raum- und Schicksalsgöttinen Hora und Heimarmene (oberer und unterer Raum) zu Gemalinen giebt, so gut können auch die Kinder des kosmischen Kronos und der Unterweltgöttin zu arabischen Stammfürsten werden.

Abraham ist zu Hebron begraben. Vor der dicht verschlossenen, zu allen Zeiten heilig und unverletzt gebliebenen Felsenhöhle steht jetzt eine Moschee. Die tägliche Andacht begnügt sich mit Scheinsarkophagen ausserhalb. Aber auch an Kronosgräbern war kein Mangel, z. B. in Sicilien (Arnob. adv. nat. 4, 25). Bleibt denn nun gar nichts übrig von der menschlichen, uns so rein menschlich entgegentretenden Persönlichkeit Abraham's? Wir läugnen nicht, dass ein lebendiges Haupt der hebräischen Erinnerung es gewesen sein könne, auf welches jene Göttersage sich niedergelassen. Abraham ist Religionsstifter und in den Religionsstifter pflegt dessen eigene Gottheit herabzusteigen (s. Zoroaster). Verschieden in solchen Verbindungen ist nur das Massverhältniss der göttlichen Elemente, die herabgezogen werden, zu den menschlichen Erinnerungen, die übrig bleiben. Bei Zoroaster, wie wir sehen werden, bleiben menschliche Erinnerungen genug übrig um eine historische Persönlichkeit des 6ten Jahrhunderts als Träger jenes Niederschlags unverkennbar zu machen, und selbst beim Bel von Babel, der gleichfalls Religionsgründer ist, haben wir als Zeugniss seines Leibeslebens wenigstens die von Xerxes im Belusgrab gefundene Leiche. Von der etwaigen historischen Persönlichkeit Abraham's (falls sie von dem chaldäischen Bel überhaupt zu trennen) bleibt uns gar nichts übrig, denn in Abraham's Geschichte, soweit sie uns jetzt noch vorliegt, ist auch nicht ein einziger Zug, der nicht in der Kronosfabel bereits begründet wäre.

Kronosformen sind auch Abraham's Söhne, Enkel und Urenkel. Dass diese Formen mehrfach übereinander gipfeln, sehen wir an

allen Enden, z. B. in Troja, wo Anchises, Kapys, Assarakos, Ilos, Tros, Erichthonios, Idäus, Dardanus etc. nur verschiedene Namen für einen und denselben Begriff sind, oder in Argos, wo dieselben Personen: Akrisius, Abas, Danaus, Belus, Pelasgus, Phorbas, Argos etc. heissen. In jedem Kronos ist auch Typhon enthalten und macht ihn fähig, selber wieder, wie Typhon, Sohn eines Kronos zu sein. Abraham's Erbe ist

Isaak (Jizchak). Wenn dieser als Sohn, der geopfert werden soll, dem Kronossohn Sadid-Jëud (Typhon) entpricht, so ist er im übrigen nur eine abgeschwächte Wiederholung des Abraham selbst (wie Kanaan des Cham, Cham des Noah). Von ihm werden ganz dieselben Geschichten wie von Abraham (das Verläugnen seines Weibes, die er für seine Schwester ausgiebt; der Streit mit Abimelech's Knechten um die Brunnen, und der Vertrag mit Abimelech) erzählt. Aber auch Rebekka ist nur eine Wiederholung der Sarah, in deren Zelt sie einzieht. Auch Rebekka kommt in Verdacht mit König Og von Basan, und angeblich, weil Og unschuldig war, kam er lebendig in's Paradies (Hermes, Henoch). Wie Rhea den Kronos durch einen in Böckleinfell gewickelten Stein, den sie statt seiner Kinder ihm zu verschlingen giebt, so täuscht Rebekka den blinden Isaak durch ihren in Böckleinfelle gehüllten Lieblingssohn Jakob. Wenn Isaak vom Brunnen des »lebendigen Schauens« kommt, da er die Rebekka zum erstenmal erblickt, so könnte auch darin eine Erinnerung an den Kronosbegriff ruhen. Zu Haran (Abraham's Station) war Kronos in seinem Tempel dargestellt als Greis mit einem Seil, durch das er einen Eimer aus einem Brunnen zog (Dimeschqi bei Chwols. II, 382). Es ist der Brunnen der Weisheit, der in der nordischen Sage so bedeutsam ist — der Brunnen Mimir's, denn Mimir (Memra, Logos, die himmlische Intelligenz) ist der kosmische Kronos (s. Odin).

Wenn Kronos nur einen einzigen Sohn (Jëud) hat, wenn desgleichen von Abraham ausdrücklich gesagt wird, dass Isaak sein einziger war (1 M. 22, 2), so wird Ismaël nur eine Wiederholung desselben Begriffs, desselben in Isaak steckenden Typhon sein. In der That ist der Name Ismaël nur eine leise Veränderung für Semaël (vgl. auch Smi, den ägyptischen Typhonsnamen; Plut. Is. 62) — Semael, wie Typhon bei den Rabbinen heisst. Ismaël's Mutter ist Hagar, die »Wandernde« (vgl. Nork, bibl. Mythol. I, 332), also dasselbe wie die irrende Astarte, die von ihren Wanderungen (den Wanderungen der Isis, die in Rhea aufgeht, wie Typhon im Kronos) auch den Namen Dido, die Umherirrende (s. Aeneas) führt. Ismael wird ein Bogenschütze genannt. Das ist Typhon, der ägyptische Kriegsgott, der die Könige (z. B. zu Karnak) im Bogenschiessen unterrichtet und seine Kunst auf so viele, ihm entstammende Figuren (Lamech, Esau, Nimrod, Orion, Herakles, Rustem, Hother etc.) übertragen hat. Ismael haust in der Wüste wie Semael-Typhon, wird

einem Waldesel verglichen, d. h. dem heiligen Thier des Typhon, und von ihm leitet der grösste Theil der arabischen Stämme sich ab (vgl. Arabos-Erebos-Typhon) wie die Völker der übrigen Welt gleichfalls auf Abraham-Kronos oder seinen Sohn Typhon (Perseus, Medos, Indos etc.) sich zurückführen. Wenn aber dieselbe Figur, haben wir gesagt, unter verschiedenem Namen erscheint (wie Ahraham und Haran, Gunther und Siegfried, Agamemnon und Menelaos) und beide mit gleichem Antheil an derselben Sagengeschichte als Brüder oder Freunde neben einander stehen bleiben, dann muss die eine der anderen sich unterordnen. So weicht Ismael, Isaak's feindlicher Bruder, vor Isaak, Hagar vor Sarah.

Isaak's Söhne sind:

Jakob und **Esau**, d. h. abermals Kronos und Typhon. Die alten Rabbinen wissen nicht anders, als dass Esau (Edom, der Rothe, Stammvater der Edomiter) Samael sei, jener Samael, der zu Tyrus mit der Astarte zusammenhauste (Typhon und Rhea, Perseus und Asteria, Herakles und Omphale etc.). Sie verwundern sich, wie Jakob vor Esau sich habe bücken können, da dieser doch für einen fremden Gott zu halten (nämlich für Mars-Typhon), und bezeichnen den Esau mit Namen wie: Schwein, wildes Schwein, alte Schlange, Satan (Eisenmenger I und Mov. I, 396) — alles Ausdrücke für Typhon, der als Ares in Ebergestalt den Osiris-Adonis im Libanon tödtet. So wenig wir aber nöthig haben, hellenischer als die Hellenen zu sein, so wenig brauchen wir hebräischer als die Hebräer zu sein. Jakob ist Herakles-Kronos. Er hat mit Gott gerungen (eine Erinnerung an des Kronos Kampf mit Agathodämon) und ihn überwunden wie Kronos. So rang Herakles in der Palästra von Olympia mit Zeus. Zeus konnte ihn nicht überwinden und gab sich schliesslich zu erkennen (Nonn. 10, 376. Schol. Lyk. 662). Nach jenem Ringen erhielt Jakob den Namen Israël (»Gotteskämpfer«, wenigstens nach biblischer Deutung) — ein Name, welcher bei Sanchuniathon dem phönikischen Kronos eigen ist. Wenn aber Jakob Kronos ist und Esau Typhon, dann kehrt in dem feindlichen Verhältniss Beider (sie stiessen sich schon im Mutterleib) das feindliche Verhältniss von Kronos und Typhon wieder. Man hat sie zu Brüdern gemacht (obgleich sie eigentlich Vater und Sohn sind) wie die entsprechenden Brüderpaare Abel und Kain, Jabal und Jubal, Otos und Ephialtes, Romus und Romulus, Eteokles und Polynikes, Akrisius und Prötus etc. — sämmtlich Brüderpaare, die aus einem Kronos und einem Typhon bestehen. Auch Akrisius und Prötus haderten bereits in ihrem Mutterleib zu Argos. Akrisius, der nachmals von Perseus (Typhon) getödtet wird, ist ein phrygischer Name des Kronos (Hesych.). Das älteste Vorbild aber für Jakob und Esau, sowie für alle jene Brüderpaare bietet Sanchuniathon in seinem Samemrum und Usoos. Usoos, Usov (das ist: Rauhhaar, Esau, vgl. den indischen Usanas) war ein Jäger und erfand die Bekleidung mittelst

der Felle wilder Thiere und erfand den Feuerdienst (also wie Nimrod, Ninus, der parsische Jäger Huschenk etc.). So kam auch Esau mit einem Pelz von rothen Haaren (Typhon's Farbe) zur Welt, und wurde ein Jäger wie Nimrod, Orion, Ismael und andere Typhonserben und war der Lieblingssohn (eigentlich der einzige Sohn) seines Vaters Isaak-Kronos. Aber auch der Zwiespalt ist bei den Phönikern schon angedeutet, sofern es von Samemrum (»dem Hochhimmlischen«), dem Gründer von Tyrus, der die Menschen Hütten bauen lehrte, heisst, er habe sich »aufgelehnt« gegen Usoos. Als Brüder sind die Beiden vermuthlich schon in Tyrus gedacht und liegt dazu der Anlass in dem kosmischen Vorbild, das in sie niedergezogen ward: Aeon Protogonos und Hephästos-Typhon, den beiden innenweltlichen Göttern. Diese werden wir noch oft genug als Brüder finden (vgl. die Dioskuren, die Asvin etc.).

Esau, der in der Rabbinensage (Beer, Leb. Abr. 105) auch als Erleger des Nimrod-Kronos und Erbeuter seiner Tarnkappe gilt (also abermals Typhon, vgl. Siegfried), heisst auch Edom, der Rothe (Planet Mars) und ist das Urbild des griechischen Idomeneus. Idomeneus, Sohn des Deukalion und Enkel des Minos (s. d.), von den Kretern als Gott verehrt, und als Helfer im Krieg (als Kriegsgott) von ihnen angerufen (Diod. 5, 80), schwachäugig (Il. 23, 477) wie Isaak und Mars, hat wie Kronos seinen eigenen Sohn geopfert. Im Sturm hatte er dem Poseidon gelobt, ihm zu opfern, was bei der Landung ihm zuerst entgegenkommen werde. Es war sein eigener Sohn (Serv. Aen. 3, 121). Wie Kronos floh er darauf, von seinem Volk vertrieben, nach Italien. Natürlich denken wir dabei an den hebräischen Jephtha, den Helden von Gilead, der das gleiche Gelübde gethan und seine Tochter opfert. Auch er ist ein Typhon, auf den sich dieselbe Kronossage niedergelassen (s. Jephtha unter Hephästos).

Jakob-Israel hat 12 Söhne. Sie sind sämmtlich Kronosformen. Dass eine Reihe Kronosformen unter verschiedenen Namen als Brüder zu einander treten, sind wir auch auf griechischem Boden gewöhnt, wo z. B. von den Söhnen des Aeolos (Typhon-Hephästos) als Kronosnamen und -Erben sich erweisen: Kretheus, Salmoneus, Sisyphos, Magnes, Perieres, Makareus, Mimas, also Figuren, welche theilweis gleichfalls Vertreter von Ländern und Stämmen sind. Auffallend ähnlich der hebräischen Zwölfzahl sind die zwölf Söhne des preussischen Widewud (s. d.). Dieser stirbt im Feuer wie Kronos-Herakles, nachdem er das Land unter seine 12 Söhne vertheilt hat. An den Söhnen aber sind die semitischen Kronosnamen und Schicksale (z. B. Litwo, Litthauen, vgl. Lot, Lud; Samo, Samland, vgl. Sem) theilweis noch unverkennbar. Jakob's bedeutendster Sohn ist Kronos-

Juda. Auch in seiner Geschichte vermeiden wir die ewige Wiederholung derselben Ursage nicht. Juda tritt in unerlaubte Verbin-

dung mit Thamar, wie Kronos oder Typhon mit Agathodämon's Gemalin. Thamar aber ist Rhea (vgl. den Baal Thamar, Zeus Demarus; den parsischen Tamurath und die Verbindung seiner Frau mit Ahriman-Typhon; ferner Thymarete, die Mutter des Adonis, s. d.). Sie ist dieselbe Rhea, die wir auch als Mutter des Jephtha-Typhon zum liederlichen Weib herabgesunken finden. Dessgleichen weiss Sanchuniathon von seinem Samemrum und Usoos, dass sie »Gelderwerb aus ihren Müttern machten, die sich schamlos jedem am Wege preisgaben« (wie Thamar dem Juda). Samemrum und Usoos (Israel und Esau) kehren wieder in dem Zwillingspaar Serach und Perez, das aus der Verbindung von Juda und Thamar hervorgieng. Serach (Assarach, Assarakus, s. Assur) ist ein Kronosname, und Perez (Bor-Seth, s. Perseus) ist ein Typhonname. Als Typhon verräth der letztere sich noch durch den Riss, den er in den Mutterleib machte. In derselben Weise kam Typhon (und darum auch Hephästos, Rusthm etc.) zur Welt. Wenn Thamar's früherer Gatte »Er« hiess, welcher böse war und von Jehova getödtet wurde (1 M. 38, 7), so ist auch dieses Er ein Kronosname (vgl. Zoroaster), also nur ein anderer Name für Juda selbst.

In griechischer Sage begegnet uns Juda (Judäus) zunächst als Idäus, Sohn des Dardanus in Troas. Dort ist er sammt seinem Vater angekommen als Flüchtling aus einer grossen Flut (Dion. Hal. 1, 61) — offenbar derselben Flut aus welcher auch Bel-Kronos sich retten musste (s. Dardanus). Von ihm hat Berg Ida den Namen. Dort oder am kretischen Ida hausten auch die idäischen Daktylen, die metallarbeitenden Dämonen, in denen wir Reste der beiden innenweltlichen Schöpfungsgötter und Weltbaumeister, Kronos und Hephästos, finden werden. Einer von ihnen heisst Idas (P. 4, 7, 4), und hatte wie die anderen seinen Altar zu Olympia (4, 14, 5). Gleichfalls die beiden innenweltlichen Götter werden vorgestellt sowohl von den spartanischen Dioskuren, als den messenischen: Idas und Lynkeus. Von jenen wie von diesen wusste man, dass sie vermält waren mit den beiden innenweltlichen Raumgottheiten Phöbe und Hilära. Da aber nur die einen oder anderen im Besitz bleiben können, bringt die Sage beide Brüderpaare in einen Kampf, in welchem Aphareus' Söhne (s. Ephraim), Idas und Lynkeus, unterliegen. So weicht Siegfried vor Gunther, Hagar vor Sarah (oben, S. 282). Zwar wird Kastor (Typhon, s. Dioskuren) von Idas-Kronos getödtet, aber den Idas (wie den Kapaneus und so manche andere Kronosform) erschlägt der Blitz des Zeus (Apd. 3, 11, 2. Pind. Nem. 10, 60). Was sonst von Idas erzählt wird, stimmt Alles zum Kronosbegriff. Er kämpft auch mit Apollon (Typhon) um die Marpessa, und wird selber von ihr gewählt (Apd. 1, 7, 8. Il. 9, 556). Hier kann die Umworbene natürlich kein kosmischer Begriff, sondern nur die sagengeschichtliche Rhea sein. Idas ist kalydonischer Jäger, Argonaut (was Alles nur Götterunternehmungen sind) und ward von Telephos besiegt, als er den

Teuthras, König von Mysien, des Reichs berauben wollte (Hyg. f. 100). Das ist die Besiegung des Kronos durch Typhon, denn Telephos (s. d.) mit seinen dem Perseus-Typhon so nah verwandten Kindheitsschicksalen etc. ist Typhon, und jener König Teuthras, dem er hilft, ist Teut-Agathodämon (s. Wodan). Im ersten Götterkrieg war Typhon bekanntlich auf Agathodämon's Seite. Zum Vergleich mit Kronos-Herakles (oder Typhon-Herakles, denn beide Begriffe sind auch in Idas ineinandergeschoben) mag auch die Schnelligkeit dienen, mit der Idas einen halben Stier auffrass (Apd. 3, 11, 2; s. Herakles und Loki). Um alle weniger bedeutenden Figuren des Namens Idas, Idäus etc. zu lassen, wollen wir nur erinnern, dass auch der Herold der Titanen, Prometheus, den Namen Ithas führte (Hesych. s. v.). Prometheus aber (s. d.) ist der kosmische Kronos, Aeon Protogonos etc. Weibliche Formen sind: Kybele Idäa (Hesych. s. v.; Virg. Aen. 10, 252), denn weitaus in den meisten Fällen hat nicht die Gottheit ihren Namen vom Ort, sondern der Ort von der Gottheit. Ferner Aphrodite Idalia, und die verschiedenen Nymphen des Namens Idäa, wie die Mutter des Teukros, von welchem die Teukrer den Namen haben (Ap. 3, 12, 1. Diod. 4, 75); oder Idäa, des Typhon-Phineus Weib (s. d.); oder Ida, des Zeus-Minos Mutter (Diod. 4, 60). Die kosmische Grösse ist erhalten in Ida, Tochter des Melisseus (Moloch-Hephästos, s. d.) und der Amaltheia (der Göttin der Urgewässer). Schwester dieser Ida ist Adrasteia, die unterweltliche Raum- und Schicksalsgottheit; Ida selber entspricht also jener Göttin des oberen Raums, jener Phöbe, die von Idas-Kronos geliebt wurde. Sie ist als Schicksalsgottheit Schützerin des Zeuskindes (oben, S. 184). Alle weiblichen Formen eines Kronosnamens bedeuten natürlich eine Gemalin des Kronos, eine Rhea, und diese Rhea kann natürlich und muss zugleich mit Kronos auch in kosmische Bedeutung einrücken. In Indien, wo Ida als Tochter des Manu-Agathodämon (s. d.) wiederkehrt, ist sie namentlich als Erde gedacht.

Ein anderer weitreichender Name ist der Jakobssohn

Dan. Der Name geht über die hebräische Zeit hinauf, denn er findet sich bereits unter den von Rhamses III besiegten Völkerschaften Palästina's (Daanaou bei Brugsch, Histoire d'Egypte). Er ist derselbe, der griechisch Danaos lautet und zum Volksnamen der Danaer geworden ist. So bestimmt auch alle Plätze bezeichnet sind, wo Danaus gelandet ist und Tempel gebaut hat, in Rhodos (Apd. 2, 1, 4. Her. 2, 182), zu Lerna (P. 2, 38, 4). zu Argos, und obgleich man in argivischen Tempeln seinen Thron, seinen Schild zeigte (P. 2, 19, 3. Hygin. f. 170) und auf dem Markt von Argos sein Grab (P. 2, 20, 4), so ist er gleichwohl nur ein vor Agathodämon flüchtiger Kronos. Sein Bruder, vor dem er flieht, heisst Aegyptus, also wie der Nilstrom und der niedergestiegene Urgeist selber. Des Danaos 50 Töchter, die ihre Bräutigame (des Aegyptus' Söhne) ermor-

den, sind, wie bereits bemerkt (s. Aegyptus) nur eine Vervielfältigung der einen Kronostochter Isis, die ihren Liebhaber, den Typhon, umgebracht (Persephone, Persestödterin). Jener Mord der Danaïden wurde als rechtmässig anerkannt, wie die That der Isis, und die Danaïden auf Zeus' Befehl von der Schuld gereinigt (Apd. 2, 1, 5). Wenn sie nach Anderen in der Unterwelt büssen durch endloses Wasserschöpfen (Ov. Met. 4, 462), so kann das nur eine entstellte Erinnerung sein an den Labetrunk, den die (mit Hathor Eins gewordene) Isis-Persephone den dürstenden Seelen in der Unterwelt reicht. Argos dachte der Danaïden mit Ehren, denn auch dort haben sie die Brunnen entdeckt und nach Hesiod (Str. 371) aus dem wasserlosen Land ein bewässertes gemacht. Wenn von den 50 Töchtern eine einzige sich des Mords enthielt und ihrem Bräutigam (Typhon-Lynkeus, s. d.) sich ergab, so kommt diess davon, dass in diesem Fall beim Zusammenschmelzen der Typhonsmörderin Isis mit der Typhonsgeliebten Rhea die letztere vorwog. Man hatte die widersprechende Nachricht, dass Rhea den Typhon geliebt und dass Rhea (oder Isis, in welche sie herabsteigt) den Typhon getödtet habe. Da nun Isis-Rhea geneigt ist sich in so viele Figuren (Danaostöchter, vgl. oben, S. 207) zu trennen, als sie verschiedene Namen hat, lag es nahe, der einen Figur diese, der anderen jene Erinnerung zuzutheilen. Dass die Danaïden den Geheimdienst der Demeter im Peloponnes eingeführt (Her. 2, 171), ist abermals eine ächte Erinnerung, denn Isis (Demeter) war die Stifterin ihres eigenen Geheimdienstes (oben, S. 63). Als Kronos erweist sich Danaos ferner durch seinen Tod, den er durch Lynkeus (also Typhon) fand (Serv. Aen. 10, 497). Wir haben den Namen Lynkeus als Typhonsnamen bereits in dem Brüderpaar Idas und Lynkeus kennen gelernt (s. Juda, vgl. Lykaon). Wenn aber Danaos selber das Brunnengraben erfand (Str. 23) und das durstige Argos durch Wasserbäche erquickt hat (Nonn. 4, 254), so ist auch diess eine Aufgabe, die Kronos (der Regenspender, Nonn. 6, 85. 186), z. B. als Hobal-Abraham in Mekka, als Baal Chewan in Numidien (Mov. I, 449) reichlich ausführt (vgl. die Bewässerungs- oder Entwässerungsarbeiten des Herakles-Kronos). Vielleicht hat Kronos diese Aufgabe nur durch sein Niedersteigen in den Typhon (s. Baal Chamman, die Ribhu etc.), und dass auch Danaos in den Typhon herabsteigt, beweist wenigstens sein Symbol, der Wolf, der vor den Augen der Argiver einen Stier zerriss (P. 2, 19, 3).

Nach all dem versteht es sich von selbst, dass auch Danaë nur die weibliche Form zu Danaos-Kronos, also eine Rhea ist. Angeblich die Urenkelin des Danaos (durch Akrisios, Abas, Lynkeus — nichts als Typhon- und Kronosformen, s. d.) wird sie durch Zeus Mutter des Perseus, also abermals eines Typhon. Selbst die Gewaltthat, welche die ägyptische Rhea durch ihren Sohn Typhon erlitt, liegt in der Gewaltthat des Prötus-Typhon (s. Perseus) an Danae

(Apd. 2, 4, 1) noch vor. Eine Nymphe Danaïs wird von Pelops-Kronos Mutter des Chrysippos (Typhon, s. Chusor), ist also abermals Rhea. Wir dürfen aber hinübergreifen bis zur Göttin Danu in Indien, der Gemalin des Kasyapa (Kronos Kasios, s. Chaldäus) und Mutter der götterfeindlichen Danaver.

Wenn Danaver und Danaer zusammenfallen, so wird in dieselbe Reihe auch Dan, der Stammvater der Dänen (Danir, die Riesen in den Meeresriffen, Skalda 18), und Daunus, nach welchem die Daunier sich nannten, eintreten dürfen. Daunus ist ein Sohn des Lykaon-Hephästos und wandert aus Arkadien in Italien ein (Ant. Lib. 31), oder Sohn des Pilumnus (s. Dioskuren), d. h. des kosmischen Kronos, welcher vermält war mit der in Italien gelandeten Danae (Serv. Aen. 7, 372) — also Danae abermals eine Kronosgemalin. Daunus wurde Vater oder Ahnherr des Turnus (Virg. Aen. 9, 4), d. h. eines Typhon (s. Tur).

Eine kosmische Kronosform, die an den Namensstamm Dan sich anschliessen dürfte, ist auch Tantalos, Sohn des Zeus (Amun). Dieser Tantalus leidet Qualen in der Unterwelt ähnlich wie Sisyphos, Salmoneus, in denen wir bereits Kronosformen erkannt haben, und Ixion (s. Prometheus). Ein Fels schwebt über ihm (Pind. Ol. 1, 90. Isth. 8, 21) oder der ganze Berg Sipylos ist auf ihn geworfen (Schol. Pind. Ol. 1, 90. 97) — also das Schicksal, das auch den Himmelsstürmer Briareos-Typhon ereilte. Als Grund seiner Strafe giebt man Vergehen an, die vollends ein Zeugniss sind für eine vormalige kosmische Stellung, als Mittler zwischen Urgottheit und Welt. Er verrieth die Rathschlüsse des Zeus, die dieser ihm anvertraut, und stahl Nektar und Ambrosia von der Göttertafel, um seinen Freunden davon mitzutheilen. Das ist dieselbe Bemühung und Aufopferung für's Wohl der Menschheit, und dieselbe Schuld, für welche Prometheus (gleichfalls der kosmische Kronos) leiden muss und in die Unterwelt verstossen wird. Allerdings weiss man auch, dass Tantalos seinen Sohn Pelops zerstückt, gekocht und den Göttern zum Mahl vorgesetzt hat. Aber auch diess ist nur eine Erinnerung an den phönikischen Kronos, der seinen Sohn auf den Opferaltar (Speise für die Götter) brachte. Tantalus war reich, wie der in allen Gott der Schätze, den Hephästos-Typhon, niedergestiegene Kronos (s. Saturn), und herrschte in Lydien, oder Argos, oder Korinth, oder Paphlagonien (Hyg. f. 124. Diod. 4, 74. Serv. Aen. 6, 603). Am Sipylos war sein Grab (P. 2, 22, 4. 5, 13, 4). Weniger bedeutend, aber immerhin bemerkenswerth ist Tenes, von dem Tenedos den Namen hat. Als Kronos kann er Sohn eines Hephästos sein, und einen solchen finden wir in des Tenes Vater Kyknos (vgl. Kokalos, Cacus, Kokytos etc., welches sämmtlich Namen des Hephästos als Unterweltgott, s. d., sind). An Kronos erinnert Tenes, wenn er auf Tenedos (im Reich des Makar-Kronos) ein wegen seiner Gerechtigkeit gerühmter König war und göttliche Ehre erhielt (Diod.

5, 83. Plut. Q. gr. 28). Aber die Kronossage und der Kronosname ist wie gewöhnlich auf einen Typhon herabgerückt, denn ein solcher ist Tenes, wenn eine Stiefmutter, auf deren Leidenschaft er nicht eingieng, ihn anklagte, er habe ihr nachgestellt (P. 10, 14, 2) — eine Anklage, welche immer nur Typhonformen trifft (s. Joseph). Sein Vater Kyknos übergab den Angeklagten in einem Kasten den Meereswellen. Diess ist das Schicksal, das auch den Typhonformen Perseus, Telephos etc. widerfährt, ursprünglich aber, wie bei diesen, nur als ein Aussetzen in der Kindheit (s. Moses) verstanden war. Der Kasten trieb nach Tenedos. Als später des Tenes reuiger Vater nachfolgte, liess Tenes ihn nicht landen, sondern zerhieb das Ankertau (Con. n. 28. P. 10, 14, 2).

Abermals einen weiten Verbreitungskreis hat der Kronosname **Levi.** Wir zögern nicht, auf dieselbe Wurzel zurückzuführen: Leviathan (die »gewundene Schlange«), das Ungeheuer im Meer, welches Jehova mit dem Schwert straft (Jes. 27, 1). Das ist Apopis, der schlangengestaltige, im Meer verborgene Kronos der Aegypter, der von den guten Göttern bekämpft wird. Aber auch Libanon, der Gigant, von dem das Gebirg den Namen erhielt, Bruder des Kasius (Kronos, s. Chaldäus) und Sohn des Hephästos (Phos, Pyr, Phlox) bei Sanchuniathon, ist ursprünglich dieselbe Figur. Dieser Libanon (und seine Brüder) erzeugen bei Sanchuniathon den Samemrum-Kronos und Usoos (s. Jakob). Bei Lydus (de mens. 4, 46) ist Libanon Vater des Herakles-Belus, d. h. gleichfalls des Kronos, wird also auch zum Typhon (zum kosmischen Typhon). Einen solchen werden wir in Atlas, Phineus etc., kurz in allen Göttern finden, welche die Sage in Stein verwandeln lässt. Es ist der Uebergang des menschlichen Typhon in den versteinerten Begriff »Unterwelt« (vgl. Hämus, Tmolos, Helikon, Kithäron, Lichas etc.). Von den Juden wurde der Libanon als Gott verehrt (Etym. M. p. 564). An seinen Namen schliesst Libyen. Das Volk der Libyer nennt sich nach Libys, dem Sohn des Hermes-Agathodämon (Hyg. f. 160), oder nach Libya, Mutter des Agenor und Belos (Apd. 2, 1, 4), also Rhea. Aber hierher gehört auch die Libitina-Venus oder Proserpina in Rom, die Todesgöttin, welche Abgaben bei Sterbfällen erhielt und Leichengeräth verkaufte oder verlieh (Dion. Hal. 4, 15. Plut. Q. R. 23). Unterweltgöttin ist auch die ägyptische Rhea-Isis. Noch ein Volk desselben Namens sind nicht nur die Liven im Norden, sondern auch die Lapithen. Die letzteren aber sind kein Volk, sondern eine Partei im Götterkampf, und zwar die Götterfeinde, die Kronospartei, zu welcher auch Herakles-Kronos und Theseus-Kronos, diese Freunde der Lapithen und Bekämpfer der Kentauren gehören (s. Lapithen).

Von Levi, dem biblischen Patriarchen selber erzählt die Genesis, dass er gemeinsam mit seinem Bruder Simeon (Sem) die Stadt Sichem überfallen und den König Hemor sammt seinem Sohn Sichem

erschlagen habe. Dieser Sichem hatte sich Levi's Schwester Dina gewaltsam angeeignet. Da er denselben Namen wie seine Stadt führt, muss er ein Gott sein, und da er der Sohn Hemor's heisst, Hemor (vgl. Chamman, Himeros, Amor) aber ein Hephästos-Typhonname ist, muss Sichem eine Kronosform sein. Dazu stimmt Sichon, der zu Hesbon residirte (4 M. 21, 21), Og-Agathodämon's Bruder. Wie Og kämpfte er gegen die Hebräer unter Moses (s. d.), war aber gleichwohl in Zeiten der Flut schon vorhanden, die ihm nur bis an die Fersen reichte (Eisenmenger, I, 380. 859). Er ist also Kronos. Dasselbe ist Sichäus, der von Pygmalion (s. Aeneas), d. h. Typhon, ermordete Gemal der Astarte-Dido. Ein ägyptischer Kronosname aber lautet Suchos. Demnach scheint auch das Vorgehen Levi's gegen Sichem und seine Stadt, deren männliche Einwohner sämmtlich (von Levi und Simeon allein) umgebracht werden, nur ein aus den Fugen gegangenes Stück des alten Götterkampfs. Wie beim trojanischen Krieg, beim Lapithen- und Kentaurenkampf, diesen anderen Ausgaben derselben Erinnerung, ist ein geraubtes Weib, eine Kronosschwester (Rhea), der Anlass. Dass dieselben Figuren unter verschiedenen Namen auf beiden Seiten kämpfen, ist, wie wir reichlich gesehen, unvermeidlich.

Wenn wir die Anderen übergehen, von denen zu wenig mitgetheilt ist: Ruben, ein »überkochend Wasser«, der seines Vaters Lager entweiht (49, 4), also wie Typhon; Simeon (Sem); Sebulon (Seb); Asser (Assur-Kronos) etc., so bleibt nur Joseph, von dem die Sage ein Mehreres weiss. Er ist der scheinbar sehr historische Günstling eines in Aegypten herrschenden Kanaaniter-Königs, denn nur zur Zeit der sog. Hyksos konnten die Hebräer in Aegypten Aufnahme finden. Auch führt ihre eigene Zeitrechnung (430 Jahr Aufenthalt in Aegypten) in jene Zeit hinauf. Wir müssten Scheu haben, für diesen Joseph uns nach mythologischen Vergleichen umzusehen, wären nicht seine beiden Söhne, Ephraïm und Manasse, wieder Stammgötter von weitreichendem Namen. Es muss also auch

Joseph, wie Israel's andere Söhne, eine Kronosform sein. Die Charaktersage, die sich an ihn angehängt, seine Enthaltsamkeit der Gemalin Potiphar's gegenüber, sie kehrt bei einer Reihe von Typhonformen wieder, muss also in der ältesten Typhonsage schon begründet sein. Ein Kronos-Typhon ist z. B. Myrtilos, der Wagenlenker des Oenomaos. Ihn stürzte Pelops in's Meer, weil (nach einer der Sagen) die von Myrtilos abgewiesene Hippodamia (Rhea) diesen bei Pelops (s. d.) verläumdet hatte. Ob derselben Verläumdung von Seite des verschmähten Weibes (seiner Stiefmutter) wurde Tenes (s. Dan) von seinem Vater Kyknos in einem Kasten in's Meer gestossen. Den Peleus, nachmaligen Vater des Achill, hatte Astydameia, des Akastos Gemalin, in gleicher Weise angeklagt, und Akastos überliess ihn dafür waffenlos im Wald den wilden Thieren zur Beute

(s. Achill). Ebenso wird Hippolytos-Typhon, Sohn des Theseus-Kronos, bei seinem Vater von Phädra verläumdet und muss zu Grunde gehen. Dasselbe widerfährt dem Eunostos, Sohn des Elinos (Illinos-Kronos), der von Ochna (vgl. Chna, Okeame) verläumdet und durch deren Brüder erschlagen wird (Plut. Q. Gr. 40). Phineus blendet seine Söhne Plexippos und Pandion, weil deren Stiefmutter Idäa (Rhea, s. Juda) dieselbe Anklage gegen sie vorgebracht (Apd. 3, 15, 3). Der von Anteia (Rhea, s. Antäus) angeklagte Bellerophon-Typhon überwindet die Gefahren, die ihm den Garaus machen sollen. Phrixos (gleichfalls eine Kronos-Typhonform, s. d.) wird von seiner Mutter Nephele entrückt, als dieselbe Anklage ihn bedrohte (Hyg. Poet. Astr. 2, 20). Der parsische Sijawusch, des Kronos Kawus Sohn (s. d.) reinigt sich durch die Feuerprobe. Enthaltsam wie Joseph ist auch der indische Arjuna-Typhon (Erechtheus, s. d.). Ihn will bei Indra's himmlischem Fest die Apsarase Urvasi verführen; er aber verehrt in ihr die Stammmutter seines Geschlechts, wofür sie ihn verflucht und zum Eunuchen macht (Bopp, Arjun's Himmelsreise). Aehnliche Enthaltsamkeit kennen wir von einem arabischen Typhon Thyandrites (»Herr des Feuers«, Dusares, M. I, 338), der »den Seelen die Liebe zum weiberlosen Leben einhaucht« (Damasc. Vit. Isid.). Am höchsten gesteigert aber ist die Tugend in der Sage vom phönikischen Esmun (gleichfalls einem Typhon, s. Asklepios). Er war der schönste der Götter, ein höchst liebenswürdiger Jüngling, so dass die Göttermutter Astronoë sich in ihn verliebt und ihn mit ihren Zumuthungen verfolgt. Esmun aber verstümmelte sich selber mit dem Beil (Damasc. b. M, I, 532) — ein Zug, der auch im ägyptischen Roman von den beiden Brüdern (oben, S. 95) bereits vorliegt. Die ganze Anschauung scheint nur auf dem oft berührten verbrecherischen Verhältniss des Typhon zu seiner Mutter zu beruhen — ein Verhältniss, das man zu Typhon's Gunsten immer energischer anders zu deuten suchte. Wir haben gesehen, wie das Weib immer eine Rhea und meistens die Mutter (Stiefmutter) des Verläumdeten, dieser aber immer ein Typhon ist. Zu Gunsten des Aias-Typhon wurde auch dessen Frevelthat an Kassandra-Rhea (s. d.) entschuldigt und geläugnet, sowie die entsprechende That des Phönix (s. d.) am Weib seines Vaters (Il. 9, 453), die theilweis für eine falsche Beschuldigung von Seite jenes Weibes erklärt wurde (Apd. 3, 13, 8). Des Joseph Tugend gegenüber Potiphar's Frau etc. ist also nur eine andere Wendung derselben Sage, die im Verhältniss von Oedipus zu Jokaste ursprünglicher gefasst noch vorliegt. Dann aber wird auch Joseph's Austreibung in die Ferne, und das Reich, das er in der Ferne gründet, an den vertriebenen Kronos oder Typhon erinnern dürfen. Mindestens hat er wie Kronos einen Osiris und einen Typhon zum Sohn. Der Typhon ist

Ephraïm, der Osiris ist Manasse — ein Name, in welchem unverkennbar der ägyptische Osirisname Menes (vgl. Minos, Minyas,

Mannus, Manis, Manu etc.) vorliegt. Ephraim führt uns auf Afros, Herakles' Sohn, nach welchem die Nordafrikaner sich nennen (Chron. Pasch. I, p. 66. Solin. 24), und durch diese auf das Volk der Iberen. Aber die Hebräer selber ordnen sich unter denselben Stamm. Ihr Namenspatron ist Eber, Vater des Peleg (Pelagos-Typhon, Pelasgus etc.), und ihre Stadt in Aegypten (früher die Hyksosstadt) hiess Avaris. Es ist (durch die Denkmale) nun sicher, dass dieses Avaris, dessen nach Manetho die Hebräer unter Moses sich bemächtigt haben, nichts anderes als das ägyptische Tanis war. Zu Tanis aber verehrten sowohl die Hyksos (Papyr. Sallier I), d. h. die Kanaaniterkönige, als die Pharaonen den Typhon (vgl. Moses).

Aber nicht nur die Stammväter des hebräischen Volkes sind Kronosformen, sondern auch ihr höchster Gott selber ist nichts Anderes. Er führt denselben Namen wie der Kronos aller Semiten, den Namen El (Mehrzahl: Elohim; bei Philo-Sanchuniathon Eloëim, als wirkliche Mehrzahl und Bezeichnung der »Gehülfen des Kronos«, der Kronioi, gebraucht). Die anderen Völker wussten nicht anders, als dass Kronos der Gott der Juden sei (Tac. hist. 5, 2 etc.), und sein heiliger Tag, der Sabbath, ist der Tag Saturn's. Der El (Elohim) der Hebräer ist Weltschöpfer, d. h. er »bildet« die Welt gleich dem babylonischen Bel aus den vorhandenen Stoffmassen, scheidet zwischen Himmel und Erde, so dass Wasser »über der Veste« zurückbleiben, und schafft Licht, bevor die Sonne ist, gleich dem Jao-Aeon-Kronos, der in Babylon als innenweltlicher Schöpfergeist an die Stelle des Phanes-Eros getreten ist. Als innenweltlicher Schöpfergeist ist der babylonische El (Moymis, Jao, Aeon Protogonos etc., s. Bel) ursprünglich nicht der höchste Gott, sondern hat den Urgeist, »den verborgenen Gott« bei Eudemus, (den Amun) über sich. Aber dieser Urgeist ist abhanden gekommen, und bei den Babyloniern wie bei den Parsen (vgl. Zaruam) und Hebräern steht der zweite Schöpfergeist (ursprünglich der Mittler zwischen Urgeist und Welt, oder Logos) obenan. An diese vormalige Bedeutung als Mitteler, als Engel des Herrn, erinnert nun allerdings der hebräische El und Jehova noch häufig genug. Er ist selber der Engel im Gespräch mit Hagar (Gen. 16, 7. 13), mit Abraham (18, 1), mit Lot (19, 18. 24) und abermals mit Hagar (21, 17) etc. Wenn der gute Urgeist, der über El stand, abhanden kam; wenn El-Kronos, der vormals zweideutige Gott, sich in Babylon zum höchsten Rang verklärt hat, dann kann es uns auch nicht wundern, wenn er die Eigenschaften und Aufgaben, kosmische und sagengeschichtliche, jenes Amun-Agathodämon an sich zieht. Wie Amun-Kneph, der wehende Urgeist der Aegypter (Kol-piach der Phöniker), schwebt der hebräische Geist Gottes (Ruach Elohim) im Chaos über den Wassern. Wie Amun-Agathodämon vereitelt er den babylonischen Thurmbau und verhängt die Flut (vgl. deren Ankündigung durch Kronos an

Xisuthrus, durch El-Jehova an Noah) — obgleich dieser Thurmbau ursprünglich des Kronos Werk, und die Flut gegen den Kronos und seine Giganten erlassen ist. In seiner ursprünglichen Bedeutung aber hat Elohim-Jehova sich erhalten, wenn er den Adam aus dem Paradies treibt. Adam ist der von Kronos vertriebene Agathodämon, der Herrscher im goldenen Alter; der Gott, der ihn vertreibt, ist sonach nur eine verklärtere Fassung für die Kronosschlange, die in der Bibel Adam's Sturz veranlasst. Natürlich sind wir hiermit bereits in der Sagengeschichte, bei jenen sagengeschichtlichen Urkönigen Aegypten's, in welche man die kosmischen Kräfte herabzog (den Urgeist in Agathodämon, die Urzeit in den Kronos), so dass die kosmischen und sagengeschichtlichen Elemente ganz untrennbar sind. Sie sind es sogar für die Bibel, die von der Sagengeschichte soviel als möglich auszuscheiden strebt und z. B. allen weiblichen Anhang von ihrem Gott so entschieden fern hält (vgl. Jao-Jehova).

Es kann nicht fehlen, dass auch der Name El in sagengeschichtlichen Niederschlägen auf griechischem Boden uns wieder begegnet. Jlos heisst der Gründer von Jlios (Jl. 20, 232. Apd. 3, 12, 2). Er ist Sohn des Tros (s. Tur-Typhon) und Bruder des Agathodämon-Ganymedes (s. d.). Weil er beim Brand des Athenetempels das Palladion sah, das Niemand sehen durfte, wurde er blind (Plut. Parall. Gr. et R. 17) — ein Schicksal, das bei einer Reihe von Typhongestalten (Anchises, Bellerophon, Orion, Oedipus etc., s. d.), wenn auch unter den verschiedensten Motiven wiederkehrt. Man weiss von Jlos, dass er den Tantalos oder dessen Sohn Pelops-Typhon (s. d.) vertrieb (Diod. 4, 74. P. 2, 22, 4). Eine weibliche Form zu Jlos ist Jlia, die Mutter des Typhon-Romulus (s. Aram). Nahe heranklingen Jlioneus (Ov. Met. 6, 261), der Sohn von Amphion-Hephästos (s. d.) und Gäa-Niobe; Oïleus, Vater des Typhon-Aias (s. d.); Jllyrios, Sohn des Agathodämon-Kadmus (s. d.); Julus, Jlos oder Askanios (s. Asklepios), Sohn des Aeneas-Agathodämon. Ein Kronosname ist Aeolos, Stammvater der Aeolier, denn in der Brüderdreiheit Xuthus, Aeolus, Dorus (Cham, Sem, Japhet, oben, S. 206), vertritt Aeolos (Jlos) den Kronos (Sem). Aber der Kronosnamen rückt herab auf Typhonformen, und eine solche ist Aeolos, Herrscher der Winde (s. d.). Gleichfalls mehr Typhon als Kronos ist Jolaos, des Herakles Begleiter, Iphikles' Sohn. Da Iphikles, des Herakles Bruder, ein Typhon-Hephästos (s. d.) ist, steht dessen Sohn Jolaos allerdings auf der Kronosstufe. Sowohl Kronos als Typhon kann er sein als Kulturgott von Sardinien, wo er Städte, Tempel, Gerichtshöfe, Ringschulen (Diod. 4, 29. 30. 5, 15). auch die heute noch übrigen Nuraghen (Grabdenkmale) baute (Aristot. de mirab. auscult. c. 104), und die frühere Wildniss zum fruchtbarsten Land umschuf. Als Kulturgründer kennen wir den Kronos auch sonst (vgl. Samemrum, Prometheus, Pelasgos, Herakles), und auf Sardinien selbst

fällt Jolaos mit anderen Kronos- und Typhonformen, denen gleichfalls die Kultur der Insel zugeschrieben wurde, mit Sardus (s. Herakles Sandan) und Aristäus (s. Pan) zusammen. Er war in Sardinien, dessen Einwohner sich Jolaer nannten, ein Gott (P. 10, 17, 5. Solin. 1, 61), dessgleichen in Karthago (im Bundesschwur mit Philipp von Makedonien, Polyb. 7, 9), zu Argyrion im inneren Sicilien (Diod. 4, 24), und zu Theben in Böotien (P. 9, 23, 1). Aber nur auf der Typhon-Hephästosstufe kann ihm nacherzählt werden, er habe den vom (sagengeschichtlichen) Typhon in Libyen erlegten Herakles, und zwar durch den Geruch einer Wachtel (heiliges Thier der Asteria-Rhea) wieder auferweckt (Eudox. b. Athen. 9, p. 392. Eust. Od. 11, 600. p. 1702). Hier tritt Jolaos an des Asklepios Stelle; Asklepios aber (s. d.) ist Typhon-Hephästos. Den Typhon bedeutet Jolaos als Wagenlenker des Herakles (Hes. Sc. Her. 103. 323), denn Wagenführer und Steuermann zu sein, ist eine der gewöhnlichsten Aufgaben des Typhon (vgl. Erechtheus). Mit seinem Feuerbrand (als Typhon-Hephästos) hommt er dem Herakles bei dessen Bekämpfung der lernäischen Hydra zu Hülfe (Apd. 2, 5, 2), empfängt (von Herakles selbst, nach griechischer Sage) dessen Weib, die Megara (weibliche Form zu Makar-Kronos). Sie war doppelt so alt als Jolaos (Plut. Amor. 12) und erinnert auch damit an Rhea's Verhältniss zu Typhon. Als Typhon erlegte Jolaos den einstigen Dränger des Herakles-Typhon, Eurystheus-Kronos (Eurip. Herakl. 859. Pind. Pyth. 9, 83), wozu er nach einer Sage (Schol. Pind. a. O.) aus dem Tod wieder aufleben oder aus hohem Alter für einige Zeit verjüngt werden musste. Das erinnert an den parsischen Helden Sam Keresaspa (s. d.), der aus dem Tod auferstehen wird um dem Zohak ein Ende zu machen. Jedenfalls schmilzt dadurch Jolaos mit Hyllos zusammen, der gleichfalls den Eurystheus getödtet (Apd. 2, 8, 1). Hyllos, Sohn des Herakles und der Omphale (Lut. ad. Stat. Theb. 8, 507), oder der Melite (Apoll. A. 4, 543. vgl. Meliteus-Moloch), oder der Deïaneira (sämmtlich Rheaformen, s. Herakles), und von Herakles mit Jole vermält, ist ursprünglich Eins mit dem lydischen Giganten Hyllos, dessen ungeheure Gebeine man zu Temenu Thyrä in Lydien hatte (P. 1, 35, a. E.); mit dem von Peleus getödteten Kentauren Hyles (Ov. M. 12, 387); dem vom kalydonischen Eber getödteten Hyleus (Apd. 1, 8, 2. vgl. Ankäos); und mit dem Kentauren Hyläos, den Atalante-Isis erlegt hat (Apd. 3, 9, 2). Aber denselben Namen führt auch Hylas, Sohn des Euphemos-Hephästos (s. d.) oder des Herakles selbst (Schol. Theokr. 13, 7), und Geliebter des Herakles — ein Verhältniss, in welchem wir auch andere Typhonformen (s Chrysippos, Miletos etc.) zu anderen Kronosformen (Laios, Sarpedon etc.) finden. Hylas wurde von den Nymphen in einen Quell oder Fluss gezogen — den Fluss Hylas oder Askanios (Ant. Lib. 26. Hyg. f. 14), womit die Einheit von Hylas mit Julus-Askanios sich noch einmal verbürgt. Dieses Schicksal des Hylas scheint nur eine

Fortbildung der Nachstellung zu sein, welche Typhon (Joseph, Esmun) durch Rhea erlebte. Hylas wurde von den Mysiern in wiederholter Festfeier gerufen und gesucht (Apoll. A. 1, 1354. Str. 564). So suchte und beklagte man in den Nachbarländern den Mariandynos oder Bormos und Lityerses, welche gleichfalls Typhonformen sind (s. d.). An Hylas aber schliesst sich Hyas, nach welchem das böotische Urvolk der Hyanten benannt war (Plin. 4, 7, 12), und Hyas, Vater oder Bruder der Hyaden. Die Hyaden als Sterngruppe heissen nicht nur Töchter des Hyas (Hyg. Poet. Astr. 2, 21), sondern auch des Atlas (Ov. Fast. 5, 169. Hyg. f. 192), oder des Melisseus (Hyg. f. 182) oder des Erechtheus (Serv. Aen. 1, 748), was sämmtlich (s. d.) Hephästosnamen sind. Nach ihren Namen Idothea (Ida), Althäa (Amalthea), Adraste (Hyg. f. 182) zu schliessen, stellen sie dieselben Raum- und Schicksalsgottheiten vor, die wir auch in den Töchtern des Kekrops, Acheloos, Ogyges etc. gefunden haben, und bestätigen sich als solche, sofern sie Ammen des Zeus (Hyg. a. O.), Erzieherinen des Dionysos (Serv. Aen. 1, 748. Ov. Fast. 5, 167. Apd. 3, 4, 3) waren. Doch finden wir dieselben Hyaden, die auch weibliche Kronosnamen, wie Kisseïs (s. Chaldäus), Koronis (s. Kar) etc. führen, auch auf sagengeschichtlicher Stufe, sofern sie ihren von einer Löwin oder einer Schlange getödteten Bruder Hyas beweinten (Ov. Fast. 5, 179. Eust. 1145, 55), wie die Schwestern des Meleager-Kronos und des Phaëthon-Kronos oder Typhon ihren Bruder beweinten. Für ihre schwesterliche Liebe, wenn nicht für ihre Verdienste um das Dionysoskind, wurden sie unter die Sterne versetzt. Also Hyas ist, wenn kosmisch gefasst, der kosmische Typhon; wenn menschlich gefasst, der menschliche Typhon.

Jolaos führte den Beinamen Protesilaos (Hyg. f. 103). Damit erklärt sich auch jener andere Protesilaos, gleichfalls eines Iphiklos Sohn (Il. 2, 705), der zuerst unter allen Hellenen vor Troja getödtet wurde (nach gewöhnlichster Ueberlieferung durch Hektor-Typhon, Ov. M. 12, 67. Luc. Dial. M. 23). Er war ein Gott, denn auf dem thrakischen Chersonesos, jenseits des Hellesponts, hatte er nicht nur ein Heroengrab, sondern auch einen reichen Tempel (Her. 7, 33. 9, 116. 120). Der Ort hiess Eleos, stimmt also mit dem Namen Jolaos. Des Protesilaos Gemalin Laodameia bat die Götter, ihr den Gemal nur auf einige Stunden wieder zu geben, und starb mit ihm als sie ihn zum zweiten Mal verlieren sollte, oder stürzte sich in den Scheiterhaufen, auf dem sein Bild verbrannt wurde (Hyg. f. 104). In den Scheiterhaufen ihres Gemals stürzte sich auch Euadne, Gemalin des Kapaneus-Kronos (s. Keb); Dido, Gemalin des Sichäus-Kronos. Vor dem Scheiterhaufen ihres Gemals Balder, der gleichfalls ein Kronos ist (verklärt wie Kephalos, Sijawusch, Abel etc.) starb Nanna und wurde mit ihm verbrannt (s. Balder). Da Alles dieses Rheaformen sind, muss schon die Ursage einen Anlass zu diesem Zug geboten haben (s. Aeneas). Aus dem Namensstamm El erklärt

sich ferner Eleusis, Sohn des Hermes oder Ogyges (s. d.), und Vater des Triptolemos-Typhon (s. d.); dessgleichen Aloeus, der Vater von Otos und Ephialtes, in welchen wir (s. Hephästos) dieselben beiden innenweltlichen Schöpfungsmächte (Kronos und Hephästos) finden werden wie in den Söhnen des Aphareus (s. Juda u. Ephraim) und den Söhnen des Tyndareos (s. Dioskuren). Wir können nicht Alles erschöpfen und begnügen uns mit der Namensnennung des Aleos, Gründers von Alea in Arkadien (P. 8, 23, 1), und Vaters der Auge, die er mit ihrem Kind Telephos-Typhon (s. d.), in einem Kasten dem Meer übergab, wie Akrisios-Kronos seine Tochter Danaë mit ihrem Kind Perseus-Typhon. Im Götterkampf ist der Gigant Alkyoneus (El-Kiun), der Sohn des Uranos, uns begegnet (s. Zeus). Ebenso hiess ein Riese, der den Herakles auf dem Isthmos überfiel und von ihm erschlagen wurde (Pind. Nem. 4, 27. Schol.). Derselbe Namen scheint nicht nur Alkinoos zu sein, dieser Beherrscher eines seligen Reichs im Westen, wie Kronos (s. Odysseus), sondern auch Helikon, der gleich seinem Bruder Kithäron (Cheth-Kronos, s. d.) in den gleichnamigen Berg verwandelt wurde (Plut. de flum. 2). Diess ist öfter das Schicksal von Kronos- und Typhonformen (s. Libanon unter Levi). Auf den Namen Cheled, Kusch in Verbindung mit El könnte Alkäus zurückführen, der Sohn des Perseus-Typhon und Ahn des Herakles; oder Alkäos als Name des Herakles selbst (Diod. 1, 24), und Alkäos als Sohn des Herakles und Ahn der lydischen Könige (Her. 1, 7). Ein nicht ganz fertig gewordener Herakles-Kronos ist des Pelops-Typhon Sohn Alkathoos (El Karth, vgl. Melkarth), der den kithäronischen Löwen erlegt hat, wie Herakles, auch den eigenen Sohn mit einem Feuerbrand erschlug — also dem Herakles entspricht, welcher seine und der Megara Kinder in's Feuer warf (Schol. Pind. Ist. 3, 104). Alkathoos hatte zu Megara ein Heiligthum (P. 1, 41, 4. 42, 1. 7. 43, 4). Elatos, Sohn des Arkas-Typhon (s. d.), war Gründer von Elateia in Phokis (P. 8, 4, 2. 10, 34, 2); ein anderer, der Lapithe Elatos, hatte den mannweiblichen Kaineus (Kain, s. Lapithen), eine der merkwürdigsten Typhonformen, zum Sohn (Ov. M. 12, 497. Hyg. f. 14), dessgleichen den Ischys-Typhon (Esch, Feuer, s. Esmun, Asklepios). Nach Eleios, Augeias' Vater, nannten sich die Eleer (P. 5, 1, 6), und noch eine Menge Städte und Inseln (Eläa, Eläussa, Elaïtis, Elea etc.) enthalten den semitischen Gottesnamen. Weibliche Formen sind Athene Alea in Arkadien, Ellotis in Korinth, Helle, Helena etc. (s. Menelaos).

Wie der Name Römer, Jonier, Eleier, Danaer etc. ist auch der Name »Hellenen« semitisch, denn Hellen, ihr Stammvater, ist nichts Anderes als der bereits genannte

Eljon, wörtlich der Höchste (1 M. 14, 18. Sanch. p. 24). Hellen war der Gigant, der den babylonischen Thurm gebaut (Suidas), also Kronos. Als solcher erweist er sich auch durch seine Verwandtschaft in Griechenland. Er ist Sohn des Deukalion oder des Zeus

(Apd. 1, 7, 2), welche beide Agathodämon sind; oder, wie er als Kronos es gleichfalls kann, Sohn des Phthios (Steph. B.: Hellas), d. h. des Phtah (s. Hephästos). Sofern er selber in den Typhonbegriff herabrückt, kann er auch Sohn des Prometheus (Schol. Pind. Ol. 9, 68), d. h. des Kronos, sein. Zu Söhnen hat Hellen den Xuthus, Aeolus, Dorus, also die Stammväterdreiheit (Cham, Sem, Japhet), der man bald einen Agathodämon, bald einen Typhon zum Vater giebt (Oben, S. 206). Wenn Athene in Sparta Hellenia hiess (Plut. Lyk. 6) und Hellesia (Hesych.), so ist sie ursprünglich als Gemalin des Hellen-Kronos gedacht, wie Athene Alea Gemalin des El; Itonia des Itan; Pallas des Bel etc. Wir werden sehen dass die nachmals jungfräuliche Athene ursprünglich Eins und dasselbe mit der männerreichen Rhea ist.

Wenn der chaldäische Kronosname El im hebräischen Gott wiederkehrt, so ist dessen anderer Name

Jehova nicht minder ein chaldäischer Name desselben Gottes. Zwar die Aussprache Jehova beruht auf anerkannt falscher Vokalsetzung. Der Hebräergott hiess Jao (Diod. 1, 94. Theodoret. quaest. 15 ad Exod.), und diess ist der Name, den wir bereits als chaldäischen Namen des innenweltlichen Schöpfergeistes (Moymis, Aeon-Kronos etc.) kennen gelernt (s. Bel). Auch wird jener chaldäische Jao bereits von den Alten (Damascius, Julian etc. vgl. Mov. I, 552) mit Jehova gleichgesetzt. Was für die Einheit El's mit Kronos zeugt (s. El), zeugt natürlich auch für die Einheit Jehova's (eines Namens, der angeblich erst seit Moses im Gebrauch, 2 M. 6, 2) mit Kronos. Jehova ist der Gott Sem's (1 M. 9, 26), d. h. der El der Semiten, El Eljon des Melchisedek zu Jerusalem (1 M. 14, 18). Nicht nur auswärtige Zeugnisse (Tac. 5, 2 etc.) erklären den Hebräergott für Saturn, auch die hebräische Ueberlieferung selber gewinnt nur auf diesem Weg Einheit und Verständlichkeit. Nach Amos (5, 26) verehrten die Hebräer in der Wüste den Chijun, d. h. den Kronos (s. Keb).

Aber mit den Elementen des Kronosbegriffs, kosmischen und sagengeschichtlichen, ist die Figur Jehova's noch nicht erschöpft. Kronos steigt nieder in seinen Sohn Typhon-Moloch, und diesen Moloch enthält auch Jehova. Wie Typhon-Moloch (s. d.) ist Jehova Feuergott, erscheint als Feuerflamme (1 M. 15, 17), als Feuersäule (2 M. 13, 21. 14, 24), als fressendes Feuer (5 M. 4, 24. 9, 3). Mit Feuer vernichtet er Sodom, die Rotte Korah (4 M. 16, 35), und bringt Pest über David's Volk wie der Pestgott Typhon. Ihm wird Jephtha's Tochter geopfert, die Sieben aus Saul's Stamm (2 Sam. 21, 6) und Andere mehr (4 M. 25, 4. Micha 6, 7) — also Menschenopfer, wie zumeist Kronos-Typhon sie verlangt. Moloch war stierköpfig (s. d.) und auch Jehova wird in Stiergestalt gedacht. Sowohl Aaron, da er das gegossene Kalb gemacht (2 M. 32, 4), als Jerobeam im selben

Fall (1 Kön. 12, 28) versichern: Siehe, das ist dein Gott, Israel, der dich heraufgeführt aus Aegypten. Dass Jehova Moloch-Typhon sei, weiss auch das Ausland. Die Juden stammen von Typhon ab, der zu Esel aus dem Treffen mit Horus floh und später die Söhne Hierosolymus (Sem, Simeon) und Judäus (Juda) zeugte (Plut. Is. 31). Im Allerheiligsten ihres Tempels wusste man einen goldenen Eselskopf (Tac. hist. 5, 4. Joseph. cont. Ap. 2, 2), das Symbol des Typhon. Allerdings ringen die Propheten zu allen Zeiten ihn herauszuheben aus dem Molochsgräuel und zum geistigen Gott zu verklären (s. Salomo's, Hiskia's Gebet etc.). Wie wenig das Volk im Stande war nachzufolgen zeigt die ganze hebräische Geschichte (vgl. Moses unter Misor).

Den Jao der Chaldäer und Hebräer kennen die Griechen als Jon, Stammvater der Jaonen oder Jonier. Dieser ist Sohn des Xuthos-Agathodämon (Apd. 1, 7, 3) oder des Apollon-Typhon (Eurip. Jon) — was beides ein Kronos sein kann. Wenn aber die Mutter dazu Krëusa-Rhea ist (s. oben, S. 206), so rückt Jon allerdings auch auf die Typhonstufe herab. Von Typhon wusste man sowohl, dass Er seine Mutter, als dass seine Mutter ihn getödtet (oben, S. 223. 61). Beides wusste man auch von Jon, und suchte den Widerspruch, sowie die verschiedenen Väter, durch eine möglichst geschickte Anordnung der Sage (Eurip. Jon) auszugleichen. In der Pangrotte unter der Akropolis von Athen hat Kreusa, des Erechtheus-Hephästos Tochter (s. d.), von Apollon den Jon empfangen. Sie setzte das Kind aus, wie es gewöhnlich das Schicksal der Typhonkinder ist (vgl. Pan, Hephästos, Kyknos, Cäculus, Herakles, Telephos, Paris, Miletos, Aigisthos, Jamos, Eumolpos, Amphion, Linos, Oedipus, Perseus, Sal, Moses, Ismaël, Abram etc.) Wären alle Unthaten, von denen die griechische Sage weiss, wirklich geschehen, dann könnte es keine verdorbenere Zeit geben als die, aus welcher die griechische Dichtung ihre Aufgaben nimmt. Nun sind aber nicht nur diese verschiedenen Unthaten (das Kinderaussetzen, der unendliche Todschlag, vgl. Herakles) auf einen einzigen Fall (die Aussetzung des Typhon, die Ermordung des Kronos durch Typhon) zurückzuführen, sondern dieser ist nicht einmal auf griechischem Boden geschehen. Andere unmoralische Verhältnisse (wie die Gewaltthat an der eigenen Tochter) ergeben sich aus kosmischer Spekulation (vgl. Lot, Nykteus, Klymenos), oder aus sagengeschichtlicher Verschiebung (s. Zeus), und dem Zusammenschmelzen verschiedener Figuren (vgl. die Ermordung der vermeintlich eigenen Kinder durch Ino, Althäa, Medea etc.) — so dass es in der That, um die moralische Ehre der alten Welt (und selbst der biblischen Figuren) herzustellen, kein wirksameres Mittel giebt, als unsere historisch vergleichende Methode. Auch Kreusa hat ihr Kind nur preisgegeben, weil diess in der Sage bereits geschehen, durch welche Kreusa-Rhea sammt ihrem Kind am Burgfelsen von

Athen abgesetzt wurde. Auf Apoll's Bitte trug Hermes das Kind nach Delphi, wo Jon zum Tempeldiener erzogen wurde. Die Kreusa erhielt Xuthus für die Hülfe, die er den Athenern im Krieg geleistet Da sie aber kinderlos blieben, wandten sie sich an den Gott von Delphi, und Xuthus erhielt die Weisung, den als Sohn anzuerkennen der ihm beim Austritt aus dem Tempel zuerst begegnen würde. E war Jon. Angeblich weil er ihr aufgedrungen, will Kreusa diese ihren Sohn vergiften. Aber der Anschlag wird entdeckt und nun wil Jon die an den Altar geflohene Kreusa tödten. Durch den Anblic des Kästchens aber, in welchem Jon einst ausgesetzt und nach Delph getragen war, vermittelt sich die Entdeckung und Versöhnung. Als aus der wirklichen Tödtung des Typhon durch Isis (die mit Rhea dessen Mutter, Eins wurde), und aus der wirklichen Tödtung de Leto durch Typhon (der mit Horus, dem Sohn der Leto, Eins wurde) ist in der Jonsage ein Tödtenwollen übrig geblieben, da ein beiderseitiges Tödten nicht möglich, in Folge jener Verschmelzungen aber gleichwohl überliefert ist. Kreusa gebar dem Xuthus noch den Dorus und Achäus, also zu Jon-Sem noch den Japhet und Cham (s. Achäus). Von Jon weiss man weiterhin, dass er Gemal der Helike, Tochter des Königs von Aegialos, und dadurch Herr in jenem Lande (Achaia) wurde (P. 7, 1, 2. Str. 383). Helike (vgl. Helikon unter El-Kronos) heisst auch die Lykaontochter, mit welcher Zeus den Arkas-Typhon (s. d.) erzeugte, und die als Bärin an den Himmel versetzt ward (Serv. Virg. G. 1, 138. 246), ist also gleichfalls Rhea, des Jon-Kronos Gemalin. Auch weiss man, dass Jon für die Athener den Eumolpos von Eleusis bekämpft und besiegt habe. Eumolpos aber (s. d.) ist Typhon. Derselbe Jon heisst in der Bibel Javan, Sohn des Japhet, Vater von Elisa und Tharsis (Elis und Tartessus), von den Chithim und Rodanim (Cypern und Rhodos). Aber derselbe Jon-Javan ist in die biblische Historie noch einmal eingefügt als Jonas. Unter dem Namen Jonas begegnet uns die Flucht des Bel-Kronos wieder, jene Flucht nach Westen, die auch von Ninus-Kronos erzählt wird (M, II, 2, 61), und an Abraham haften geblieben. Auch Jonas »flieht vor Gott«, und zwar gleichfalls nach Westen, von Joppe aus. Er wird verschlungen von dem Meeresungeheuer, offenbar demselben, mit welchem auch Perseus-Typhon (s. d.), gleichfalls zu Joppe, kämpft. Aber wie Jonas wird auch Herakles-Typhon an der trojanischen Küste von dem Ungeheuer verschlungen oder springt ihm bewaffnet in den Rachen, verweilt 3 Tage im Innern und zerschneidet dem Thier die Eingeweide (Schol. Lyk. 33. Nork, W. II 298). Dieses Ungeheuer (Keto, Derketo) ist die Göttin der Nacht und der Weltordnung (Leto), gegen welche Typhon kämpft (oben, S 78). Da Jonas sonach zusammenfällt mit dem zu Ninive verehrten Ninus (Kronos-Typhon, s. d.) selbst, erklärt sich sein dortiger Erfolg und die Verehrung, die er heute noch auf der Stätte von Ninive (in der Moschee Nebbi Junus) geniesst. Der nach Westen, vor den

Herrn fliehende Kronos-Jonas dürfte auch die Sage von den Wanderungen des ewigen Juden erklären.

Wir mussten so oft schon den Kronos-**Herakles** nennen, dass es Zeit ist, näher auf diesen weitreichenden Gottesbegriff einzugehen. Er war ein ägyptischer Gott und zwar einer der Zwölfe (Her. 2, 43), d. h. jener ersten Schicht von sagengeschichtlichen Wesen, welche auf die acht kosmischen Götter folgen und als irdische Verkörperung derselben, sowie der viergestaltigen Urgottheit, angesehen wurden. Wir haben schon angedeutet, dass unter dem ägyptischen Herakles nur Seb-Kronos, diese irdische Verkörperung des Urzeitgottes Sebek, gemeint sein kann (oben, S. 31. 55). Der ägyptische Kronos hiess Seb oder Keb (s. d.), woraus Kewan und Chijun geworden. Diess ist der Name, mit welchem, wenn auch in mannigfacher Entstellung, der ägyptische Herakles bezeichnet wird: Chon (Etym. M.); Gigon (Hesych.); Kyon (der ägyptische Kronos bei Plut. Is. 44). Derselbe Herakles führte aber in Aegypten schon den nachmals semitischen Kronosnamen Sem, denn die erste Silbe in den ägyptischen Königsnamen Sempsos, Semphukrates wird mit »Herakles« übersetzt (Eratosth. b. Synk. p. 109). Semo hiess Herakles noch in Rom (s. Sem). Aber der Name Herakles selber ist ägyptisch, versichert Herodot (2, 43). Diesen Namen kannte und verstand man in Aegypten und Tyrus, während die Aegypter andere, bereits allzusehr umgebildete Namen wie Poseidon (obgleich ursprünglich gleichfalls ägyptisch) nicht mehr kennen wollten. Eine phönikische Form für Herakles scheint Archaleus, Archal (vgl. das etruskische Herkole) zu sein, denn so wurde der Gründer von Gades genannt (Etym. M.; M. I, 432), jener Stadt, wo Herakles selber den Tempeldienst eingerichtet hat und gestorben ist. Dieser Name Archal nun trifft zusammen mit den griechischen Typhonnamen Archelaos, Arkas, Argos, Eryx, Erechtheus etc. — Namen, die wir wenigstens bis in den chaldäischen Typhon und Unterweltgott Erech (s. Phorkys) zurückzuführen im Stand sind. Da der Inhalt aller dieser Figuren in Herakles-Typhon wiederkehrt, kann kein Zweifel sein, dass der Stamm Erech auch den Namen Herakles, Hercules getragen hat. Einer solchen Verbreitung des Herakles-Namens entspricht das Alter und die Verbreitung seiner Kultusstätten. Ausdrücklich für ägyptisch erklärt wird der Herakleskult zu Gades (Mela 3, 6. Sil. Ital. 3, 24. Philostr. Vit. Apoll. 5, 4, 5), wenn auch Andere (Diod.; Arrian.; Justin.; Appian. b. M. I, 416) ihn für rein phönikisch ausgeben. Das ist kein Widerspruch, denn auch nach Erythrä in Jonien kam ein Heraklesbild von Tyrus zu Schiff angetrieben, war aber ganz ägyptisch (P. 7, 5, 3). Die reichste Verehrung fand Herakles allerdings bei den Phönikern, zumal in Tyrus (»über die Massen«, Str. 757) und in allen tyrischen Kolonien. Schon 2300 Jahr vor Herodot (2, 43) war der Heraklestempel in Tyrus

(zugleich mit der Stadt) erbaut worden; bis 1100 (vor Anf. uns. Zeitrech.) reicht der Heraklestempel der von Herakles (oder Archaleus, Etym. M.: Gadeira) erbauten Stadt Gades hinauf (Sil. Ital.; Mela a. O.), und noch älter war sein Tempel zu Lix im inneren Marokko (Plin. 19, 22). Wir werden sehen, wie diese Ausbreitung nach Westen an jene Bewegung kanaanitischer Stämme geknüpft ist, die Völker der Hyksos, die jenseits der Mitte zweiten Jahrtausends aus Aegypten ausgeschieden und bis in den äussersten Westen als Kulturgründer nachzuweisen sind.

Wie bei allen Kronosformen müssen wir auch im Herakles die Kronoselemente scheiden von den Typhonelementen, die er gleichfalls enthält, denn regelmässig schmilzt Kronos in seinen Sohn Typhon herab. Die Kronos- wie die Typhonelemente müssen wir wiederum scheiden in kosmische und sagengeschichtliche. Dann bleibt auch in diesem, sonst auf Aeusserste verwirrten Stoff keine einzige Schwierigkeit übrig.

Der kosmische Kronos ist gemeint, wenn Herakles »anfangslos« heisst (Macrob. 1, 20), aus sich selbst entsprungen (Orph. H. 12, 9); wenn er als Urzeitgott mit der Urraumgöttin Adrasteia vermält ist und selber das Weltei hervorbringt, aus dessen einer Hälfte der Himmel, aus dessen anderer Hälfte die Erde wurde (s. oben, Sebek u. Bel). Vater des Weltei's kann nur die Urgottheit sein. Aber wir haben gesehen, wie der Urzeitgott zu Babel an die Stelle des ersten innenweltlichen Schöpfergeistes tritt (als Moymis, Jao etc.), und haben denselben Kronos als innenweltlichen Schöpfergeist zu Tyrus unter dem Namen Samemrum gefunden. Bruder dieses Samemrum ist Usoos (Esau-Typhon), der zuerst ein Schiff baut, nach der Insel Tyrus hinüberfährt und dort zwei Pfeiler errichtet, einen für das Geisteswehen (den ersten innenweltlichen Schöpfergeist, Samemrum, den »Himmelshöchsten«), den anderen für das Feuer (Sanch. p. 16), d. h. für sich selbst, den zweiten Schöpfergeist (Hephästos). Diese beiden Säulen treffen wir wieder im Heraklestempel zu Tyrus, die eine von Gold, die andere von Smaragd und bei Nacht hell leuchtend (Her. 2, 43). Es sind die Chammanim, jene Spitzpfeiler als Symbole des Feuers, wie sie namentlich dem Baal chamman, dem Gott der Gluthitze (Moloch-Hephästos), geweiht waren (s. Chamman) und in Folge dessen auch dem griechischen Apollon-Typhon (s. d.) eigen bleiben. Ihr Gebrauch führt nach Aegypten zurück, wo die Sonne (hebr. selber Chamma genannt) solche Spitzpfeiler (Obelisken) hatte (Jer. 43, 13. Plin. 36, 8. 9). Das Verhältniss dieses kosmischen Usoos (Typhon-Hephästos) zu Herakles Samemrum (ein Verhältniss, in welches man aber die Feindschaft des sagengeschichtlichen Typhon zum sagengeschichtlichen Kronos hineingetragen, oben, S. 247) kehrt wieder im Verhältniss des Iphikles (Phtah), des jüngeren und schwächeren Bruders, zum griechischen Herakles, wenn dieser jüngere Bruder auch noch so verblasst

ist (s. Iphikles unter Hephästos). Dass aber Herakles und Samemrum Eins sind, erweist sich auch aus dem Umstand, dass bald Herakles (Nonn. 40, 443), bald Samemrum (Sanch. p. 16) als Erbauer von Tyrus genannt wird. Aufgabe eines kosmischen Kronos ist es, der Menschheit, die er selber hat schaffen helfen (s. Cham), hülfreich beizustehen. Diese Aufgabe erfüllt er als Aeon Protogonos bei den Phönikern (s. Bel); als Prometheus bei den Griechen; desgleichen als Herakles. Wie der Bel von Babel, der das Chaos zu säubern, die Ungeheuer der Finsterniss zu vernichten hat, so geht auch Herakles auf die Jagd nach Ungeheuern, die der Menschheit schaden. Der erste innenweltliche Schöpfergeist ist zugleich die innenweltliche Intelligenz. Darum ist der Bel von Babel (vgl. Abram) Offenbarungsgott, welcher Sternkunde etc. lehrt; darum ist Seth-Kronos (s. d.) gleichfalls sternkundig und hat beschriebene Denkpfeiler hinterlassen, welche Flut und Feuer überdauern sollten. Dasselbe wissen wir von Herakles. Er heisst Astrologus (Fest. s. v.) und Philosophus (zu Tyrus und Gades, M. I, 97), Mantis und Physikos, und hat die »phrygischen Bücher« verfasst (Cic. N. D. 3, 16). Die Himmelssäulen, die er von Atlas (s. d.) empfangen, deutete man als die Kenntniss himmlischer Dinge, und wirkliche Säulen mit geheimnissvoller Schrift standen im Tempel zu Gades (Philost. V. Apoll. 5, 5). Die Säulen, die Herakles in Gades aufstellte (sie stehen immer an den Enden der Erde) hiessen früher Säulen des Kronos (Schol. Dion. Perieg. 64. p. 328. vgl. Briareos).

Reicher erhalten ist in Herakles des Kronos Sagengeschichte. Das Wesentlichste darin ist der Kampf des Kronos mit Agathodämon-Zeus, ein Kampf, welchen Kronos unternommen um dem Agathodämon Weib und Thron zu rauben. Das Weib ist Rhea und muss in den Weibern des Herakles: Ganymeda oder Hebe, Megara, Dëianeira, Omphale etc. sich wiederfinden. Ganymeda ist die weibliche Form zu Ganymedes-Agathodämon (s. d.), zeigt also durch ihren Namen schon an, dass sie früher des Agathodämon Weib war. Ihr anderer Name Hebe könnte sich an Keb, also einen Kronosnamen (s. d.) anlehnen, sowie Megara an Makar-Kronos. Deïaneira, die »Männerfeindliche«, bezeichnet die kriegerische Rhea-Astarte (Amazon). Um sie kämpft Herakles mit Acheloos-Agathodämon (s. d.) und gewinnt sie ihm ab, was die richtige historische Erinnerung ist. Wenn der Name Acheloos noch einen Rest des ägyptischen Nilgottnamens Ocham enthält, so ist derselbe Stamm auch enthalten in Augeias, jenem König in Elis, dessen Ställe Herakles reinigt und der selber schliesslich von ihm erschlagen wird (Pind. Ol. 11, 25. Apd. 2, 7, 2). Diese Ställe des Augeias, von Herakles durch einen hineingeleiteten Fluss bewältigt, sind nichts anderes als das Land Aegypten (die »Gemächer des Ogenos«, Pherekyd.), und das Ganze nur eine Verschiebung von Herakles' Kampf mit dem Flusse selbst. In Aegypten, heisst es (Diod. 1, 19), war einst der Nil durch

alle Dämme gebrochen, so dass Prometheus (gleichfalls eine Kronosform), dem jener Landestheil anvertraut war, in Verzweiflung gerieth. Aber Herakles (ein anderer Kronos-Typhon) verstopfte die Dämme und bewältigte den Strom. Der Strom aber wurde »Adler« genannt; er ist also der Adler, der des Prometheus Leber frass und von Herakles getödtet wurde (Diod. 1, 19). Das Hieroglyphenbild eines Adlers deckt in der That den Nilstrom (R. I, n. 162), denn »Ocham«, »Achem« heisst ägyptisch sowohl der Adler als der Nil. Der Kampf des Prometheus gegen den Adler ist also gleichfalls nichts Anderes als der Kampf des Kronos gegen Agathodämon-Zeus, der im Nilstrom sich verkörpert und dessen Symbol der auch dem griechischen Zeus eigen gebliebene Adler ist. Dieser von Herakles überwältigte Nilstrom oder sein Gott erscheint aber nicht nur unter den ägyptischen Namen Ocham, Acheloos, Augeias, sondern auch unter seinem semitischen Namen Nahar, Nahal, Nil als ein von Herakles erschlagener Heros. Es ist Neleus, Sohn des Poseidon (Typhon-Hephästos, s. d.) und der Tyro (Thuro, Chusarthis, Göttin der Unterwelt). Wie Agathodämon war auch Neleus von seinem Bruder Pelias-Kronos (s. Jason) aus der Heimat vertrieben worden (Apd. 1, 9, 9), und fiel endlich durch Herakles (Il. 11, 690), und zwar abermals um der Rhea willen (s. Nestor).

Derselbe Kampf gegen Agathodämon, den Beherrscher des goldenen Alters, derselbe Versuch, dieses glückliche Alter zu zerstören und das Paradies zu zerreissen (wie die Schlange, der schlangengestaltige Apopis-Kronos, s. Adam) liegt vor in der Sage von des Herakles Fahrt nach den Aepfeln der Hesperiden. Es sind die Aepfel vom Baum des Lebens, und wurden von den Hesperiden (s. d.), Göttinen des Schicksals und der Unterwelt, bewacht. Diese Aepfel, die Herakles selber gepflückt oder durch Atlas (s. d.) pflücken liess, durften nicht in seinen Händen bleiben. Athene brachte sie an den Ort zurück, dem sie allein zustehen (Apd. 2, 5, 11). Allerdings gebührt die unsterblich machende Frucht des Paradieses (vgl. Adam, Oannes, Haoma etc.) nur den guten Göttern oder den von ihnen Auserwählten (vgl. Ormuzd, Dionysos etc.). Zum Ueberfluss ist der Kampf des Kronos-Herakles mit Agathodämon-Zeus um's Paradies oder um die Herrschaft im goldenen Alter auch erhalten in der theilweis feindseligen Stellung des Herakles zu Helios und Zeus. Gegen Helios spannte er seinen Bogen, blos weil dessen Strahlen ihm zu heiss wurden, und Helios, seinen Muth bewundernd, gab ihm einen goldenen Becher oder Kahn, um über den Okeanos zu fahren. Das ist die himmlische Barke, in die wir auch den ägyptischen Kronos-Seb aufgenommen sehen, die Kronos aber den anderen Göttern abnehmen wollte (vgl. Phaëthon). Mit Zeus rang Herakles zu Olympia und konnte nicht von ihm überwunden werden (Nonn. 10, 376. Schol. Lykoph. 662) — eine Erinnerung, die uns bereits im Ringen des Israel-Kronos (s. d.) mit Gott begegnet ist.

Aber unzweifelhaft wurde Kronos schliesslich überwunden, und wenn er auch der Flut entkam, worin die anderen Giganten untergiengen, so wurde er doch in's Weite (von Babylon aus nach Westen) gejagt (s. Bel, Abraham). Wie er als Abraham Gründer des hebräischen Volkes werden konnte, so wurde er als Kronos (in Philo's Uebersetz. des Sanch.) Gründer der phönikischen Städte Byblos, Berut; als Hypsuranios Gründer von Tyrus. Tyrus ist auch von Melkarth-Herakles erbaut (Nonn. 15, 430). Aber die Bewegung führt weiter und wie Kronos flüchtig nach Nordafrika, Italien und in den äussersten Westen kam (s. Bel), so auch Herakles. Die griechische Sage lässt ihn allein oder in Begleitung des Jolaos wandern. Jolaos (s. El) ist noch einmal Herakles (Jlos-Kronos), und tritt zu Herakles wie Agamemnon zu Menelaos, Haran zu Abraham (s. d.) etc. — eine zweite, sich unterordnende Form für denselben Begriff. In phönikischer Sage folgen dem Herakles ganze Völker nach Westen. Er hat die Maurusier aus Indien nach Marokko geführt (Str. 827). Das erinnert an Morrheus, des indischen Deriades Feldherrn, der ausdrücklich für Eins mit Herakles Sandan erklärt wird (s. Dionysos). Dessgleichen folgten ihm die Pharusier (Plin. 5, 8. Mela 3, 10), die nach einem Typhonsnamen sich nennen (vgl. Bor-Seth und die Pheresiter); die Perser (was dasselbe ist); die Meder (Midian-Kronos); Armenier (Aramäer, Aram-Kronos). Diese Völker zerstreuten sich, nachdem Herakles in Spanien gestorben war, nach Afrika (Sallust. Jug. 17). Wie unzählige Spuren zeigen (vgl. Mov. II) hat die Sage sich an wirkliche Völkergeschiebe angeschlossen, die von Aegypten und Kanaan (über Kreta, Diod. 4, 19) unter Führung des Gottes Herakles nach Westen giengen. Die Städte im inneren Libyen, Thebeste, Kapsa, der Tempel im Ammonium (Serv. Aen. 4, 196) sind von Herakles gegründet. Er selber hatte einen Riesenaltar auf der Insel Meninx (Stadiasm. mar. med. p. 108). Sicilien hat er den Ureinwohnern in blutigen Kämpfen abgenommen und wurde zu Argyrium (im Innern) zuerst als Gott verehrt (sammt Jolaus, Diod. 4, 24). Sardinien überliess er seinem Sohn Sardus (s. Sandan), Korsika seinem Sohn Kyrnos (s. Kar), besetzte die Balearen (Liv. Epitom. l. 60), kämpfte in Spanien mit den Titanen, gründete Gades etc. (Reichliche Zeugnisse, M. II). In Gades lag er begraben (Mela 3, 6), nicht minder als in Tyrus (Clem. Recog. 10, 24), denn er war ein sterblicher Gott. So zeigte man Kronosgräber (Arnob. adv. nat. 4, 25) in Sicilien, das einst Kronos wie Herakles beherrscht, und dessen Burgen er erbaut hatte (Diod. 3, 61).

Vom phönikischen Kronos wusste man, dass er seinen einzigen Sohn als Opfer in Kriegsnoth selber getödtet (vgl. Abram), und dieselbe Erinnerung finden wir auch ausserhalb Phönikien's bei verschiedenen Kronosformen wieder (s. Midas, Idomeneus, Kreon etc.). Dasselbe weiss die Sage von Herakles, der seine eigenen Kinder (von der Megara) in's Feuer warf. Das ist kanaanitische Opferweise, wenn

auch das Motiv verloren gieng und ein »Wahnsinn« des Herakles untergeschoben wurde. Gleichfalls im »Wahnsinn« stiess er den Iphitos von der Mauer Tirynth's hinab (Apd. 2, 6, 2. Od. 21, 25). Auch diess ist kanaanitische Opferweise, und im Namen Iphitos ist (wie in des Herakles Bruder Iphikles) der Namensstamm Phtah, Hephästos (s. d.), also ein Typhonname, erhalten.

Aber die Sage kannte auch das umgekehrte Verhältniss: die Ermordung des Kronos durch seinen Sohn Typhon, und diess ist sogar das Ursprüngliche. Darum wusste man auch dass Herakles in Libyen von Typhon getödtet wurde. Jolaos, heisst es, habe durch den Geruch einer Wachtel ihn wieder aufgeweckt (Athen. 9, p. 392). Die Wachtel ist das heilige Thier der Asteria (Astarte-Rhea), bedeutet also diese Göttin selbst. Gewöhnlich endet Herakles auf dem Scheiterhaufen, den er selber auf dem Oeta baute und anzünden liess. Wir haben gesehen, welche Reihe von Kronosfiguren, Abraham, Zoroaster, Sardanapal, der armenische Er etc., in's Feuer geworfen wird oder im Feuer endet (s. Abram). Zur Erinnerung feierte man in Tarsus und vielleicht in anderen phönikischen Plätzen (Mov. I, 154. 465) dem Herakles jährlich ein Fest des Scheiterhaufens. Seinem Beispiel folgte der Karthager Amilkas, der nach verlorener Schlacht sich in's Feuer stürzte und dafür vergöttert wurde (Her. 7, 167); und demselben Beispiel wollte der Lydier Krösus auf dem, wie es scheint, freiwillig bestiegenen Scheiterhaufen folgen. Wir mussten bereits geltend machen (s. Abram), dass dieser Feuertod eines Kronos nichts Anderes ist als der Tod durch den Feuerdämon Typhon. Da Kronos mit diesem, durch Feuer tödtenden Gott vollständig Eins geworden, kann sein Feuertod (wie der Tod des babylonischen Bel) natürlich auch als Selbstmord erscheinen. Aus dem Scheiterhaufen steigt in griechischen Bildwerken und Sagen entweder Herakles selbst — denn ein so grosser Gott ist in Wahrheit nicht zu tödten — oder statt seiner der Vogel Phönix auf. Der Vogel Phönix ist aber Eins mit Phönix-Kronos (s. d.), dem Stammvater der Phöniker, also Herakles selbst.

Da Kronos in Aegypten als Sohn des Agathodämon-Zeus gedacht ist (von Anderen als dessen Bruder), ist auch Herakles Sohn des Zeus oder des Nilus (Cic. N. D. 3, 16). Aber Kronos kann auch Sohn des Typhon-Hephästos sein und darum ist Amphitryon-Hephästos (s. d.) des Herakles Vater. Die Sage sucht Beides zu vereinen, indem sie den Amphitryon nur zum Gemal der Alkmene, der Mutter des Herakles, macht, und diese Alkmene von Zeus in Amphitryon's Gestalt getäuscht werden lässt. Die Unmoral der Sage stammt in den meisten Fällen nur aus Sagenverschiebung. Herakles selber soll zuerst Alkides (Apd. 2, 4, 12) oder Alkäus (Diod. 1, 24) geheissen haben — Namen in welchen die semitischen Kronosnamen El, Kiun (Baal Kewan) wieder erscheinen. Demnach ist Herakles auch Eins mit dem Giganten Alkyoneus, der die Rinder des Helios

(s. d.) wegtrieb. Damit gar nichts fehle, ist auch die den Kronos bezeichnende schwarze Farbe (vgl. seinen schwarzen Tempel zu Haran, den schwarzen Stein an der dem Kronos geweihten Kaaba zu Mekka, oben, S. 270) dem Herakles noch eigen. Er hatte wenigstens ein schwarzes Hintertheil und hiess Melampygos.

Alle anderen Bestandtheile der vielumfassenden Figur gehören dem Typhon an, auf welchen, wie gewöhnlich, die Kronossage herabrückt. In diesen Typhonelementen unterscheiden wir wieder kosmische und sagengeschichtliche. Eine kosmische Macht ist der mit Hephästos zusammengeschmolzene Typhon als Urfeuergott. Auch diese Bedeutung ist in Herakles erhalten. Er heisst »Feuerkönig« (Nonn. 40, 369). Ewiges Feuer, anstatt eines Götterbildes, flammte in seinem Tempel zu Gades (Sil. 3, 30). Zu Tyrus leuchtete seine Säule im Tempel bei Nacht — offenbar zur Erinnerung an jene von Usoos-Typhon, dem Entdecker des Feuers, als Feuersymbol aufgerichtete Spitzsäule (s. oben). Wie Typhon heisst Herakles selber Palämon (Baal chamman, Gott der Gluthitze, vgl. Melikertes-Palämon). Die warmen Quellen sind ihm heilig, zu Himera (Diod. 5, 3), in den Thermopylen (Her. 7, 176. Schol. Aristoph. Nub. 1050). Er war für Pythagoras die »Kraft der Natur« (Jambl. Vit. Pyth. 28) und aus demselben Grund erklärt sich seine Zeugungskraft, die er z. B. bei den 50 Töchtern des Thespius bewies. Dem Baal Chamman (als unterirdischem Feuergott, vgl. Siva) wurde der Naturssegen zugeschrieben; darum wachsen in punischer Darstellung ihm Trauben und Granatäpfel aus den Händen (Gesen. Mon. Phoen. Tab. 23). Auch Herakles hat auf seinem Zug durch Nordafrika Weinberge, Oelpflanzungen angelegt (Diod. 4, 18. vgl. Abram, Aristäus etc.). Oelbäume pflanzte er zu Olympia (Pind. Ol. 3, 13). Aus demselben Urfeuer aber erklärt sich auch die Fressgier des Herakles. Er frisst um die Wette mit Anderen (P. 5, 5, 4), verschlingt ganze Ochsen und hinterher sogar noch das Holz und die Kohlen (Athen. 10, p. 411. Ael. V. H. 1, 24). Das erinnert an die nordische Sage vom Wettkampf des Loki mit Logi, gleichfalls im Essen, worin der letztere (ausdrücklich für das Feuer erklärt) dadurch siegte, dass er auch den Trog noch auffrass. Entsprechende Fähigkeiten zeigen die Typhonformen Triopas, Erysichthon, Idas, Pandareos etc. (s. d.). Als Urfeuergott ist Typhon vermält mit der Göttin der Unterwelt. Diess ist die halbschlangengestaltige Jungfrau (Echidna), mit der Herakles im Skythenland, und Keltine, mit der Herakles im Land des Bretannos sich verbunden (s. Chaldäus). Aber der Urfeuergott kann auch mannweiblich gedacht werden (vgl. den ägyptischen Hephästos, den Feuergott der Perser, den indischen Rudra, die Dioskuren, die Typhonformen Teiresias, Leukippos, Kaineus etc., den nordischen Loki). Auch daran erinnert Herakles, der bei Omphale im Weiberkleid Wolle spinnt, und in dessen asiatischem Dienst die Männer weibliche, die Weiber männliche Kleidung trugen

(M. I, 453). Auch auf Kos opferte der Heraklespriester in weiblicher Kleidung (Plut. Qu. gr. 58). Der Urfeuergott ist aber Weltbaumeister geworden, hat die goldene Sonnenbarke geschmiedet, also das erste Schiff erfunden (s. Hephästos, Helios). Darum ist auch Usoos-Typhon Erfinder der Schifffahrt (vgl. Glaukos, Argos, Briareos, Freyr, Völundur — sämmtlich Typhonformen und Schiffserfinder) und darum hat auch Herakles die Götterbarke Argo erbaut (Ptolem. Heph. 2).

Typhon, der Gott der Gluthitze, wurde in Aegypten in die Sonne versetzt und stand deren schädlichen Ausflüssen vor, oder sie wird ihm auch ganz und gar zugeeignet (Plut. Is. 41. 51. 61). Dessgleichen heisst es vom ägyptischen Herakles, er sitze in der Sonne und fahre mit ihr herum (41) — dasselbe, was Josephus (c. Ap. 2, 2) von Typhon weiss. So kann es uns nicht wundern, wenn auch bei den Griechen Herakles an denselben Beruf erinnert. Er, der bei Nonnus (40, 379) das »allerleuchtende Auge des Aethers« heisst, der »sternenbekleidete Herr des Feuers«, der auf feurigem Ball sich um beide Pole dreht (40, 1038), er erscheint auf sicilischen Münzen (zu Leontini, Mov. II, 2, 328) als Löwe, der die Keule im Rachen trägt, mit strahlendem Sonnengesicht auf der Brust, während die Rückseite den Herakles mit dem Löwenfell zeigt. Dasselbe Sonnenstrahlenangesicht zeigen Münzen von Gades (a. O. 652), und dort geschah es einst, dass auf den Schiffen der Gaditaner Sonnenlöwen erschienen, die mit ihren Strahlen eine feindliche, zur Plünderung des Heraklestempels anrückende Flotte verbrannten (Macr. Sat. 1, 20). Wir werden sehen, wie derselbe Baal chamman, der auch auf numidischem Denkmal im Strahlenkranz erscheint (M. I, 412), auf griechischem Boden zumeist als Apollon-Typhon (Apoll Chomäus) wiederkehrt. Aber der Glutgott, der in der Sonne wirkt, er ist als Glutwind auch zum Sturmgott und als solcher zum Wüstengott (Antäus) und Meeresgott geworden (vgl. Poseidon, Glaukos). Darum empfehlen sich die phönikischen Schiffer auch dem Herakles, thun ihm Gelübde im Sturm (vgl. den im Sturm angerufenen Utgarthilokus), und setzen Votivsäulen nach glücklich vollendeter Fahrt (z. B. auf Malta, M. I, 442). Der Feuerplanet Mars (Typhon) gehörte bei den Chaldäern dem Herakles (Zeugnisse M. I, 188).

Der Rest ist die Sagengeschichte Typhon's. Als solcher heisst Herakles ein Sohn des Kronos (Ampel. lib. mem. 9) oder des Libanon (Lyd. de mens. 4, 46), d. h. abermals des Kronos (s. Levi). Wir wissen von Typhon, dass er nicht auf rechte Weise geboren wurde, sondern aus der Seite seiner Mutter hervorbrach (Plut. Is. 12). Ein Rest davon ist die schwere Geburt des Apollon-Typhon und des Herakles-Typhon, beides aus dem Ausbleiben der Jlithyia erklärt (vgl. Hephästos, Peres, Rusthm-Typhon, wo auch der Riss noch erhalten ist). Typhon wurde Bogenschütz, und hat auch diese Kunst (wie auf Ismaël, Orion etc.) auf Herakles vererbt (Od.

8, 224). Noch das Schattenbild des Herakles im Hades hält den Pfeil auf der Sehne (Od. 11, 606). Typhon war ein wilder Jäger (Plut. Is. 8), der bei den Babyloniern zum Nimrod, Orion etc. geworden ist. Aber auch »Herakles« wird jener assyrische Jagdgott genannt (Tac. Annal. 12, 13), vor dessen Tempel am Berg Sambulos zuweilen auf des Gottes Geheiss zur Jagd gerüstete Pferde aufgestellt wurden. Diese Pferde zerstreuten sich mit vollem Köcher in's Waldgebirg und kamen nachts mit leeren Köchern heftig schnaubend wieder heim. Der Gott aber liess in einem Nachtgesicht erkennen, wo er die Wälder durchzogen habe und wo das niedergestreckte Wild zu finden sei. Er ist der Jagdgott Nin (Ninus) der Inschriften (Rawlins. Herod., Essay X, 9), dessen Figur wir mit gespanntem Bogen auf assyrischen Standarten in einem Ring knien sehen. Auf den Münzen von Tyrus hält Herakles mit der Rechten den Bogen, sammt Löwenhaut (ein Erbe von Phtah-Typhon, oben, S. 76), und schwingt mit der Linken die Keule über den Kopf. Ganz ähnlich erscheint er als Bogenschütz auf den Münzen von Thasos. Aber auch Kriegsgott war Typhon. Sein phönikischer Name Sadid kehrt wieder im Scheddad der arabischen Sage, dem Gigantenkönig, der Nordafrika erobert, Tingis erbaut hat (Abulfed. Hist. anteislam. p. 116. Leo Afr. 298). Kein anderer ist Afrikis, der dasselbe thut (Al Bekri, Thabari etc. b. M. II, 418). Vom König Assyrien's aus seinem Reich vertrieben, ist Afrikis (vgl. den Afer, der bald Sohn des Saturn, bald des Herakles heisst, Solin. 24, 2), zuerst nach Aegypten, dann westwärts weitergezogen und schwindet natürlich mit dem Flüchtling und Eroberer Kronos-Herakles selber zusammen. Auch in Rom sind Herakles und Mars-Typhon (s. Ares) Eins, und wie beiden derselbe Planet Mars, so war in Rom beiden die Priesterschaft der Salier mit ihren semitischen Waffentänzen eigen (Macrob. 3, 12. Serv. Aen. 8, 285).

Des ägyptischen Typhon bestes Verdienst war seine Theilnahme am Gigantenkampf, der durch seine Erlegung des Kronos zum Besten der guten Götter ausfiel. Darum ist noch in Indien (s. Indra) ein Typhon (Dadhyantsch) unentbehrlich, um den Göttern zum Sieg über die Asuren zu verhelfen. Darum sind es im persischen Heldenbuch Typhonformen (Huschenk, Feridun etc.), die das Heer Agathodämon's führen. Darum können auch die hellenischen Götter keinen Giganten tödten, wenn nicht ein Sterblicher (Herakles) für sie kämpft. Dieser, durch Athene herbei beschieden, erschoss zuerst den Gigantenführer Alkyoneus (El Kiun, Kronos), und durchbohrte mit seinen Pfeilen auch alle Anderen (Apd. 1, 6, 1. 2). Anlass des ganzen Götterkriegs war der Abfall der Rhea von Agathodämon zu Kronos. Also war es auch Aufgabe des Herakles-Typhon, dem Kronos diese Rhea wieder abzunehmen. Einen Rest dieses Kampfs um Rhea haben wir im Verfahren des Herakles gegen den Kentauren Nessos, der sich der Deïaneira-Rhea (s. oben) bemächtigen will, von Herakles

aber erschossen wird. Schon durch den Namen Nessos (s. Nestor) erweist der Kentaur sich als Kronos. Aber nichts Anderes als der Kampf um Rhea war ursprünglich auch der Kampf des Herakles um die Heerde des Geryon. Dieser Geryon (vgl. Orion, M. I, 437), Sohn des Chrysaor-Hephästos, theilte sich vom Gürtel an in 3 Körper und 3 Köpfe. Das entspricht der dreiköpfigen Schlange, die in Indien, Persien, erlegt wird und in Persien zum dreiköpfigen Zohak geworden ist (vgl. Jima u. Feridun). In Indien treibt jener dreiköpfige Glutwinddämon (s. Indra) die Wolken zusammen, und diese Wolken werden Kühe genannt. Aber darum ist die ganze Vorstellung nicht etwa hervorgegangen aus der Anschauung eines atmosphärischen Processes, wie man sonst wohl voraussetzt, sondern es ist die hieroglyphische Ausdrucksweise für einen sagengeschichtlichen Vorgang, der allerdings, als Grund und Boden verloren war, in einen Gewitterkampf aufgelöst wurde. Ursprünglich aber wird nicht um eine Heerde, sondern nur um eine einzige Kuh gekämpft (s. Mithra, Visvamitra, Trisanku), und diese ist die kuhgestaltige Rhea, d. h. die Gemalin Agathodämon's, um welche Kronos mit Agathodämon (Acheloos etc.) kämpft. Auffallend könnte nur sein, dass in der Heraklessage nicht, wie sonst, ein Agathodämon (Hermes, Mithra, Indra, Visvamitra) gegen einen Typhon oder Kronos (Apoll, Vritra, Vasischtha etc.) zu Felde zieht, sondern Typhon gegen Typhon. Aber Herakles-Typhon als Angreifer erklärt sich eben aus jener Hülfe, welche Typhon der Agathodämonpartei im Götterkampf zur Wiedereroberung der Rhea geleistet hat. Auch in Indien befehligte Angiras-Typhon (ein Beiname des Feuergottes Agni, vgl. Anchuros, Anchises etc.) die himmlischen Heere unter Nahuscha-Agathodämon (Langlois, Rig Veda I, 263), und zieht mit Indra-Agathodämon zur Befreiung der von Bala (Bel) -Kronos gefangenen Wolkenkühe aus (I, 10). Dasselbe ist von Agni selber gesagt (I, 178). Aber von Bala-Kronos rückt die Kronossage auf Vritra herab (s. Indra), wie in Griechenland auf Geryon etc., und eben weil Vritra-Typhon der Glutwinddämon ist, der die Wolken hemmt, konnte die sagengeschichtliche Erinnerung oder ihr nicht mehr verstandenes Hieroglyphenbild zu einem atmosphärischen Process sich umgestalten. Auf diese Art also kommt Typhon gegen Typhon zu stehen. Ein Typhon ist auch Hades (s. d.), und darum hat Herakles nicht nur die Heerde Geryon's, sondern auch die Rinder des Hades sich angeeignet (Apd. 2, 5, 10. 12). Beide Heerden weiden sogar zusammen, nämlich im äussersten Westen, der mit der Unterwelt Eins ist, auf einer Okeanosinsel. Als Hunde des Geryones dienen die Ungeheuer des Hades, der zweiköpfige Orthros (ein Kind von Typhon und Echidna) oder der dreiköpfige Kerberos selbst (Palaeph. 40). Nicht nur Geryon wird von Herakles erlegt, sondern er überwältigt bei seinem Einbruch in den Hades auch den Menoitios, den Hirten der Hadesrinder. Dieser Menoitios (s. Prometheus) ist aber gleichfalls eine Kronos-Typhonform. Noch

einmal dieselbe Geschichte kehrt wieder in der am palatinischen Hügel zu Rom angesiedelten Sage von Herakles' Kampf mit Cacus. Cacus ist ein feuerspeiender Riese, Vulkan's Sohn, wie Geryon, und hatte die Schädel der von ihm Erschlagenen zum Schmuck seiner Höhle angesammelt. In diese Höhle zog er einige von Herakles' Rindern, als dieser schlief, und verschloss die Höhle mit einem ungeheuren Felsstück (wie Polyphem-Typhon). Seine Schwester Caca aber verrieth ihn. Dafür erhielt sie später ein Heiligthum, worin ihr die Jungfrauen wie der Vesta opferten (Serv. Aen. 8, 190). Sie ist also selber Vesta (Hephästia, des Hephästos-Cacus Schwester). Cacus, der sich mit Felsblöcken, ausgerissenen Baumstämmen wehrte, wurde mit der Keule erschlagen oder erwürgt. Da der Kampf ursprünglich um eines Weibes, um der Rhea willen, stattfand, ist auch die Aufgabe des Herakles, den Gürtel der Amazonenkönigin zu holen, nur eine andere Fassung derselben Sage. Die Amazone Hippolyta (weibliche Form zum Typhonsnamen Hippolyt, s. Theseus) hatte ihren Gürtel von Ares, d. h. von Typhon, und ist Niemand Anderes als die kriegerische Rhea-Astarte (s. d.) selbst. Sie gab dem Herakles ihren Gürtel gern (wie Rhea dem Kronos), und nur aus »Missverständniss« schlägt er sie todt. Wenn Typhon ein Weib tödtet, dann ist, wie wir gesehen, die Unterweltgöttin gemeint, an deren Stelle und in deren Figur Rhea einrückt (vgl. Kephalos).

Man nennt noch eine grosse Reihe von Typhonformen, die Herakles alle erschlagen hat. Bei Einigen (wie Eryx, Lakinios) wird noch erwähnt, dass es der Rinder wegen gewesen sei. Aber wenn das ursprüngliche Motiv auch verloren ist, so liegt es doch näher vorauszusetzen, dass diese Typhonformen sterben mussten, weil sie den von Herakles-Typhon zu erlegenden Kronos enthalten (auch Geryon und Cacus haben Kronosgehalt, sofern sie Hephästossöhne sind, was Typhon nicht sein kann) — als anzunehmen, in der Tödtung dieser Typhonformen kehre die Tödtung wieder, welche Kronos an Typhon (zum Opferzweck, und vielleicht erst von Phönikien an) vollzog. Jene Typhonformen sind: Antäos, Kyknos, Eryx, Phineus, Lakinios, Lykos, Lichas, Busiris, Diomedes, Lityerses, Emathion, Periklymenos, Hippokoon etc. etc. Antäos, der Gigant, der in seiner libyschen Wüste die Fremden erwürgt und aus ihren Schädeln dem Poseidon-Typhon, d. h. sich selber, ein Haus baut, ist der Wüstengott und Glutwinddämon Typhon (s. Antäos). Herakles muss ihn erwürgen, was auf jene, den Typhonformen eigene Unverwundbarkeit (vgl. Kain, Kaineus, Nimrod, Siegfried etc.) schliessen lässt. Gleichfalls im Ringen tödtet Herakles den Eryx, Sohn der Aphrodite (Rhea). Eryx trifft dem Namen nach mit Erech-Typhon (s. Phorkys und Eryx) zusammen, ist also nur ein anderer Zweig aus dem Namensstamm Archal-Herakles selbst. Abermals ein Typhon (als Unterweltgott) ist der von Herakles (Diod. 4, 43. Schol. Ap. A. 2, 207) erlegte Phineus (s. d.), und wiederum einen solchen bezeichnet der

Name Kyknos (vgl. Kokytos, Kokalos, Cacus etc.) — Kyknos, der wie Antäus einen Tempel aus Schädeln baut, und nicht minder dem Herakles erliegen muss (s. Kyknos). Hierher gehören die von Herakles erlegten Kentauren, Molionen, Kerkopen (s. d.) — Alles Figuren von ursprünglich kosmischem Gehalt, Typhon-Hephästosformen, die aber in die Sagengeschichte herabgerückt sind. Dessgleichen verrathen sich die von Herakles erschlagenen: Lakinios, Lykos, Lichas etc. schon durch ihre Namen als Typhonformen, denn diese Namen bestehen aus einem Stamm der »Feuer« bedeutet und allenthalben durch die angehängte Sagengeschichte Typhon's als Hephästoserbe bestätigt wird (s. Lakinios etc. unter Lykaon). Wir verzichten vorerst auf die anderen Opfer, die uns sämmtlich unter ihren Typhonnamensstämmen wieder begegnen. Wären sie in der That nicht immer nur verschiedene Namen für eine und dieselbe Figur, und wäre Herakles, der sie niedermetzelt, eine historische Person — dann müssten wir in ihm, diesem Ideal hellenischer Heroentugend, den brutalsten und selber des Hochgerichts würdigsten Mörder, der je gelebt hat, erkennen.

Isis flüchtete ihre Kinder vor Typhon nach Buto in den Deltasümpfen zur Göttin Leto, d. h. zum Orakeltempel jener kosmischen Gottheit des Urraums und der Nacht (oben, S. 77). Diese Leto, die jener Kinder (Apoll und Artemis) sich annahm und in der griechischen Sage zur wirklichen, von Typhon verfolgten, Mutter derselben wurde, kann hieroglyphisch unter abenteuerlichen Thiergestalten dargestellt werden. Sie ist die weibliche Sphinx, mit welcher Oedipus-Typhon kämpft. Der Löwenleib bedeutet Wache und Leto (Pacht) ist die weltüberwachende Raum- und Schicksals- und Rachegottheit. Dieselbe Göttin wird von Bellerophon-Typhon bekämpft als Chimära. Löwe, Ziege und Schlange, woraus die Chimära sich zusammensetzt, sind Symbole derselben Urraumgöttin Leto-Pacht. Als Meerungeheuer Keto (Derketo, s. d.) begegnet sie dem Perseus-Typhon, und hier ist das Motiv des Kampfes noch erhalten: Andromeda-Isis, die Tochter des Kepheus-Kronos (s. Perseus). Gleichfalls um die Isis (Hesione), Tochter des Laomedon-Kronos, kämpft mit demselben Meerungeheuer (derselben Göttin von Buto, die aber eine menschliche, sagengeschichtliche Vertreterin gehabt haben mag) Herakles an der Küste von Troja (vgl. Jonas). Dass die Ungeheuer, welche vormals eine kosmische Schicksalsmacht vorstellten, immer der unterliegende Theil sind, ergiebt sich leicht eben aus ihrer abenteuerlichen Bildung, in Folge deren sie der Vertilgung würdig schienen. Dieses Verkennen muss schon sehr alt sein, denn bereits im babylonischen Urdunkel bewegen sich solche Gestalten, welche Bel-Kronos vernichten muss und die das Symbol böser Geister geblieben sind. Abermals ein Löwe (gleich der Sphinx), oder von Haus aus eine Löwin, ist der Nemeïsche Löwe (Nemesis in Löwengestalt). Da dieser Löwe als Sternbild in den Thierkreis versetzt wurde (Erat. 12

Hyg. 2, 24), muss er schon desswegen eine grosse Gottheit gewesen sein. Er gilt als Sohn von Typhon und Echidna (Apd. 2, 5, 1), ernährt von Hera (Hes. Th. 327), die in ihrer kosmischen Hälfte gleichfalls Urraumgöttin ist; oder für ein Kind der Selene (desselben Begriffs, oben, S. 38) und vom Mond auf die Erde gefallen (Ael. H. A. 12, 7. Serv. Aen. 8, 295). Im Kampf mit diesem unverwundbaren Löwen kam Herakles um einen Finger, der ihm abgebissen wurde (Ptol. Heph. 2). Das ist bemerkenswerth, weil der nordische Kriegsgott Tyr-Typhon durch den Biss des Fenriswolfs, d. h. derselben Chaosgottheit, eine Hand verliert (vgl. den Orestes-Typhon). Halb schlangengestaltig ist die Nacht- und Unterweltgöttin schon als Echidna. Also wird auch die ganz schlangengestaltige vielköpfige Hydra von Lerna nur ein anderer Ausdruck für denselben Begriff sein. Im Kampf mit ihr wurde Herakles durch Jolaus (s. d.) unterstützt, aber von einem ungeheuren Krebs angegriffen, der ihn in den Fuss kneipte. Der Krebs wurde von Hera gleichfalls unter die Sterne versetzt (Hyg. Poet. Astr. 2, 23). Also muss auch er ein Gott sein. Der Krebs aber ist im Thierkreis an die Stelle des ägyptischen Scarabäus getreten, bezeichnet also den Phtah-Hephästos, der seiner Gemalin zu Hülfe kommt. Wenn Herakles die Köpfe der Hydra mit der Sichel abmähte (Eur. Jon. 192), so bedient er sich der eigenthümlichen Waffe (der Sichellanze oder Harpe), die vom ägyptischen Kronos (s. Saturn) auch auf Perseus-Typhon, Poseidon, Siva etc. übergegangen. Wieder eine andere Fassung desselben kosmischen Ungeheuers ist die von Glaukos-Typhon (s. d.) geliebte Skylla. Auch sie war von oben eine weibliche Menschenfigur, um den Leib aber mit Hunden (dem Symbol der Unterweltgöttin) gegürtet und endete in einen Drachenschweif (Ov. Met. 14, 60. Tibull. 3, 4, 89). Herakles erschlug sie, weil sie ihm Rinder geraubt — also wieder das alte richtige Motiv, denn die Rinder (s. oben) sind aus der kuhgestaltigen Isis-Rhea geworden. Noch einmal die Unterweltgöttin ist der dreiköpfige Kerberos, den Herakles heraufschleppt. Hundegestalt hat die Unterweltgöttin (oben, S. 37), und wenn Kerberos 3 Köpfe hat, dann bedeutet er die dreifache Hekate, die 3 Göttinen der Weltaufsicht und der Rache, die 3 Erinnyen, nämlich die Göttin des Urraums (der Urnacht) und ihre Töchter, die beiden innenweltlichen Räume. Der Name Kerberos ist nicht Sanskrit, wie man bisher verfügt hat (Karbura, der Gefleckte!), sondern phönikisch, und heisst einfach; »Hund der Unterwelt« (Kaleb oder Kelb, Kerb, der Hund, und Ereph, Erebos, Unterwelt.) Dieselben drei Gottheiten haben auch Vogelgestalt (z. B. Hathor als Vogelleib mit Menschenkopf), und sind daraus die Sirenen, Harpyien, Gräen etc. (s. d.), diese einstigen Schicksalsgottheiten, geworden. Gleichfalls ein Rest davon sind die stymphalischen Vögel, welche eherne Krallen hatten, ihre Federn wie Pfeile abschossen, und (als Todesgöttinen, wie die Keren) Menschenfleisch frassen (Hyg. f. 30. Apollon. A. 2, 1037.

Lucret. 5, 32). Herakles verscheuchte sie. Rein menschliche Gestalt haben dieselben Gottheiten als Hesperiden. Diese werden schon durch ihre Abstammung von der Göttin Nacht (der Urnacht) oder Themis, Keto etc., andererseits von dem Unterweltgott Erebos, Phorkys, Atlas, Hesperos etc., als kosmische Mächte bezeichnet. Sie bewachen den Baum des Lebens und pflücken selbst dessen Früchte (Serv. Aen. 4, 484). Zum Ueberfluss ist ausser ihnen die Gottheit der Unterwelt als Wächterin noch einmal in Drachengestalt vorhanden: der Drache Ladon, ein Kind desselben Unterweltgottes Phorkys (s. d.), d. h. des kosmischen Typhon. Ladon wiederholt selbst in seinem Namen die Leto (s. Atlas). Auch dieser von Herakles erschlagene Drache ward unter die Sterne versetzt (Hyg. P. A. 2, 6. Erat. 3).

Wenn derselbe Kampf des Herakles-Typhon gegen Leto auf dem einen Ueberlieferungsweg in dieser, auf dem anderen in jener Form erzählt wurde, dann begreift es sich, wie ebensoviel verschiedene Kämpfe daraus wurden, die man dann neben einander zu ordnen suchte. Eben aus diesen Ordnungsversuchen ergiebt sich die bunte Verschiebung, in der nun Kronos- und Typhonelemente, Sagengeschichtliches und Kosmisches, durcheinander lagern. Wenn wir den rechten Schlüssel daran bringen, dann springt, was zusammengehört, zusammen, wie Eisenfeile an den Magnet. Dass unser Zerlegungsprincip aber der rechte Schlüssel sei, erweist sich aus dem Umstand, dass er Alles, aber auch Alles, löst und dass jede Notiz, die überhaupt vorhanden, mit Beweiskraft in die neue Ordnung eintritt.

Seine 12 Hauptarbeiten vollbrachte Herakles auf Befehl des Eurystheus, Königs von Mykene, in dessen Dienstbarkeit ihn die List der Hera und ein übereilter Eid des Zeus gebracht hat (Il. 19, 98). Eurystheus scheint ein Typhonsname zu sein und den Grundbegriff »Feuer« zu enthalten, wie die Typhonformen Eurytos, Eurytion, Orion, Ares etc. (s. d.). Aber jeder Typhon nimmt den Kronos auf, und schon in ägyptischer Ursage muss es Kronos gewesen sein, von dem man solche Verfolgungen gegen Typhon, solche Versuche, ihn in den Tod zu jagen, kannte (s. Abram). Die Ursage hat sich vervielfacht unter verschiedenen Namen, bewahrt aber an allen Enden denselben Zug noch auf. Den Perseus-Typhon sendet Polydektes gegen dieselben Ungeheuer; den Jason-Typhon sendet Pelias, den Bellerophon-Typhon sendet Jobates oder Proitos, den Isfendiar-Typhon sendet Gustasp etc. — immer in der Hoffnung, den Helden auf diesem Weg vernichtet zu sehen. Die Verfolgung erscheint gewöhnlich schon als Aussetzung des neugeborenen Typhon (s. Jon). Auch diese Form fehlt in der Heraklessage nicht, denn Alkmene, heisst es (Diod. 4, 9), setzte das Kind, angeblich aus Furcht vor Hera's Eifersucht, auf einem Feld bei Theben, dem Heraklesfeld (P. 9, 25, 2) aus. Dort fanden es Hera und Athene. Hera legte den Knaben an die Brust, that ihn aber von sich, da er allzumächtig sog, und

Athene brachte ihn seiner Mutter zurück. Verfolgt aber wurde das Typhonkind, weil dem Kronos prophezeit war, es werde ihm gefährlich werden (s. Abram, Moses).

Ein Typhon (kosmischer Typhon oder Hephästos) hat Kronosformen zu Söhnen; ein Kronos wieder Typhonformen (den sagengeschichtlichen Typhon). Darum ist Herakles, als kosmischer Typhon, Vater von Skythes-Kronos, Keltos-Kronos, Afer-Kronos, Hyllos (Jlos-Kronos) etc. Selber als Kronos gedacht, ist er Vater von Telephos-Typhon (der wie Typhon ausgesetzt wird und nachmals in Gefahr kommt, seine eigene Mutter zu heirathen wie Typhon, s. Telephos) und hat unter seinen sonstigen zahlreichen Söhnen noch reichlich Typhonsnamen wie: Palämon, Lynkeus, Lamios, Tyrrhenos, Maleos, Amathos etc. (s. d.).

Nur ein anderer Namen für den tyrischen Herakles (vgl. Melkarth unter Chaldäus) ist

Phönix, Stammvater der Phöniker, Erbauer von Sidon und Tyrus (Euseb. Chron. 2, 111. Syncell. p. 288) wie Herakles. Als Kronos kann Phönix nach der üblichen verschiedenen Fassung einen Agathodämon sowohl zum Vater als zum Bruder haben. Der Agathodämon, der des Phönix Vater ist, heisst Agenor (s. d.); und der, der sein Bruder ist, heisst Kadmos (Apd. 3, 1, 1). Kronos ist Vater von Osiris und Isis; Phönix Vater von Adonis (Hes. bei Apd. 3, 14, 4) und Europa (Jl. 14, 321). Europa (weibliche Form zu Ereph, Erebos, Orpheus) ist Isis und wird von dem stiergestaltigen Zeus entführt, wie Isis von Osiris. Sie hiess in Kreta (gleichfalls phönikisch) Hellotia, »Meine Göttin« (Etym. M.; Hesych. etc.), wie die Athene in Korinth (Athen. 15, p. 678). Aber auf eine jüngere Gottheit pflegt der kosmische und sagengeschichtliche Gehalt höherer Stufen (von Vater oder Mutter) herabzurücken. So steht Europa nicht nur für Isis, sondern auch für deren Mutter Rhea-Demeter. Auch Demeter (Mutter der Isis-Persephone, und gleichfalls Unterweltgöttin) hiess Europa (P. 9, 39, 4). Darum kann Europa auch des Phönix-Kronos Schwester heissen (Apd. 3, 1, 1) und statt von Zeus, von Xanthos (Sandan-Kronos, s. d.), dem Stammvater des lykischen Volks, entführt werden (Varro bei Aug. Civ. D. 28, 12. Steph. B.: Xanthos, Arna). Derselbe Phönix kehrt in griechischer Sage wieder als Sohn des Amyntor (Amun-Agathodämon) und Erzieher des Achill. Wenn die Sage auch Heroen desselben Namens unterscheidet und durch (scheinbar) verschiedene Väter von einander trennt, so dürfen wir gleichwohl überzeugt sein, Trümmer derselben Ursage vor uns zu haben. Von Phönix, Amyntor's Sohn, weiss man, dass er das Weib seines Vaters missbrauchte (Jl. 9, 452), oder von dieser nur der Zumuthung beschuldigt wurde (Apd. 3, 13, 8. vgl. Joseph), sowie dass sein Vater ihn dafür blendete. Beides, die Gewaltthat an der eigenen Mutter und das Geblendetwerden sind Züge aus der Typhon-

sage, in welche Kronos herabrückt. Auch Erzieher kann Phönix nur als Typhon-Hephästos (Paamyles, Phanes, Chiron etc.) sein. Aber »Phönix« heisst auch ein wunderbarer Vogel aus Arabien oder Indien, der seinen Vater verbrennt (Tac. Ann. 6, 28) wie Typhon, oder sich selbst (Luc. de m. Per. 27. Philost. V. Ap. 3, 49) wie Kronos-Typhon. Aus den Flammen aber geht er verjüngt hervor (Pomp. Mel. 3, 8. Stat. Silv. 2, 4, 36). Er ist adlerähnlich, und erscheint in dieser Gestalt aus dem Scheiterhaufen des Herakles aufsteigend (phönikische Münzen von Tarsus, wo der Adler auf der Spitze des pyramidalen Scheiterhaufens schwebt, während der vergötterte Heros auf einem Wunderthier in dessen Innerem stehend sichtbar ist). Auch römische Kaiser liess man in Folge dessen als Adler aus ihrer Asche erstehen (Pellerin, Recueil, II, pl. 74, 37). Das ist die Auferstehung des Kronos, der (zur Hälfte ein kosmischer Gott) natürlich nicht untergehen kann. Schon die grossen Zeitperioden, die nach dem Vogel Phönix benannt werden, erweisen ihn als Zeitgott. Von diesem Vogel wird erzählt, er mache ein Ei von Myrrhen, so gross er es tragen könne, lege seinen gestorbenen Vater hinein, verschliesse es mit Myrrhen und bringe es nach Heliopolis in Aegypten, um es dort im Heliostempel zu begraben (Her. 2, 73). Dieselbe Sage kehrt wieder im Mährchen von der Schopflerche, die ihren Vater im eigenen Kopf begraben musste, weil die Welt noch nicht vorhanden war (Aristoph. Av. 465). Beides ist nur ein Ausdruck für die Verlegenheit sich das Hereintreten eines kosmischen Gottes (Kronos oder Typhon) in die Welt zu erklären, bevor für ihn und seinen Erzeuger Grund und Boden vorhanden ist. Derselbe Vogel Phönix, der in der chinesischen Naturgeschichte heute noch eine Rolle spielt, wurde von der Rabbinensage aufgenommen (N. IV, 59) und erscheint auch dort mit Zügen ausgestattet, die auf ächter Erinnerung beruhen. Alle Thiere, heisst es (Bereshith Rabba), assen mit der Eva von der verbotenen Frucht, nur der Vogel Chul (vgl. Job. 29, 18) nicht. Das ist um so glaublicher, als er selber der Verführer Kronos (die Schlange) ist. Bei dem grossen Gastmahl, das der Messias den Frommen geben wird, soll (nach dem Buch »Thisbi«) ausser dem Leviathan auch der Chul aufgetischt werden. Leviathan (s. Levi) aber ist derselbe Kronos wie Chul, der Zeitvogel, und stellen beide also denselben Sünder an Gott und Menschheit vor.

Ein etwas schwächeres Nebenbild des Herakles-Kronos ist

Theseus. Der Name erinnert zunächst an Agenor's Sohn Thasos, nach welchem die Insel Thasos benannt ist (P. 5, 25, 7. Nonn. 2, 682). Dieser Thasos aber ist offenbar Eins mit Herakles Thasios, der auch in Tyrus verehrt wurde (Her. 2, 44). Herakles Thasios aber lehnt sich an den Baal Tharsios und mit diesem an den Tyrios Herakles, ist also ein Typhonname (s. Tur). Einen solchen kann Kronos führen, nachdem er sich in den Typhon nieder-

gelassen. Beide Elemente, Kronos und Typhon, sind, wie bei Herakles, auch in Theseus enthalten. Theseus ist ein Kronos, wenn er (wie Herakles) den marathonischen Stier bezwingt. Dieser war früher der kretische Stier (Apd. 2, 5, 7. P. 1, 27, 9), und von Herakles wieder losgelassen. Da dieser Stier derselbe ist, der die Europa über's Meer getragen, ist er Zeus (Osiris-Zeus und Agathodämon-Zeus). Als Kronos entführt Theseus von Kreta die Ariadne, die auf Cypern als Aphrodite-Ariadne verehrt wurde (Plut. Thes. 20), also Rhea ist — die von Kronos dem Agathodämon geraubte Rhea. Dieser aber nimmt sie ihm auf Naxos wieder ab (Diod. 4, 61. 5, 51. Hyg. f. 43), und zwar als Dionysos, d. h. als Osiris, der in Aegypten schon den Rhearäuber Kronos zu bekämpfen hat. Nichts Anderes ist gesagt, wenn es heisst, Theseus habe die Helena entführt (Plut. Thes. 29) und mit ihr die Iphigenie erzeugt (Tzetz. Lycophr. 851). Auch die irrende Helena ist Astarte, und der Kampf um sie, der trojanische Krieg, nur eine der vielen Formen für den Kampf des Kronos gegen Agathodämon um Rhea. Ein trojanischer Krieg im Kleinen, wie bereits bemerkt (s. Menelaos), ist die Wiederbefreiung der Helena durch die Dioskuren, die in Theseus' Abwesenheit gegen Aphidnä zogen, den Ort erstürmten und die dort verwahrte Helena wieder an sich nahmen (Plut. Th. 32). Ein drittes von Theseus errungenes Weib ist die Amazone Hippolyta — auch sie (vgl. Herakles) die kriegerische Astarte-Rhea. Ihr Sohn von Theseus war Hippolytos, eine Typhonform. Wie Typhon und seine Erben (s. Joseph) wird er von Phädra, einem vierten Weib des Theseus, angeklagt, und wie Typhon von seinem Vater selbst getödtet, wenn auch durch Hülfe des Poseidon (Cic. N. D. 3, 31) oder des zum Meeresgott gewordenen Aegeus-Typhon (Serv. A. 6, 445. 7, 761). Ein Stier stieg aus dem Meer, vor welchem des Hippolytos Pferde scheu wurden, so dass sie ihn selber zu Tode schleiften. So wurde auch der thrakische Diomedes-Typhon von seinen eigenen Pferden (dem Symbol des Typhon) zerrissen. Aber man wusste auch (zu Trözen, P. 2, 32, 1), Hippolytos sei nicht umgekommen, sondern als Sternbild des Fuhrmanns an den Himmel versetzt worden. Da dieser Fuhrmann sonst Erichthonios, Myrtilos, Bellerophontes, Trochilos etc. heisst, was alles Typhonformen sind, so helfen sie auch den Hippolytos als solche bestätigen. Zu Aricia am Nemisee bewahrte er seinen göttlichen Rang unter dem Namen Virbius (Ov. Met. 15, 490. Fast. 3, 265. 6, 737). Noch einmal derselbe Kampf um Rhea wiederholt sich im Lapithen- und Kentaurenkampf, wenn auch das zu entführende oder zu vertheidigende Weib, Hippodameia-Rhea, nicht dem Theseus, sondern dem Peirithoos angehört. Aber Peirithoos ist nur eine andere Form für Theseus selbst, tritt neben ihn wie Siegfried neben Gunther, Patroklos neben Achill etc., die gleichfalls ursprünglich Eins sind. Wenn also Theseus dem Peirithoos die Hippodameia gegen den Angriff der Kentauren, d. h.

gegen den Angriff des auf Agathodämon's Seite kämpfenden Typhon (s. Kentauren) vertheidigen hilft, so vertheidigt er sein eigenes Weib. Mit demselben Peirithoos stieg Theseus in die Unterwelt, um (gleichfalls für diesen) die Persephone (abermals Rhea-Isis) zu entführen. Aber sie wurden erfasst und mussten auf einem Felsblock fest wachsen (P. 10, 29, 2. Apd. 2, 5, 12). Das ist die schreckliche Gefangenschaft, in der wir so manche Typhonformen finden (Ares, Melampus, Isfendiar, Atri etc.) — eine Gefangenschaft des Typhon, die schon in der Ursage vorauszusetzen und im Zusammenhang mit dem Kampf um Rhea (Persephone) zu denken ist (s. Melampus). Wie Prometheus, der in einer der Sagen gleichfalls nur wegen seiner frevelhaften Liebe zu Athene an den Kaukasus geschmiedet war (Schol. Ap. A. 2, 1249), wurde auch Theseus von Herakles (s. Prometheus) befreit, und kam, vielleicht mit theilweisem Verlust seines Sitzfleisches (Eudok. p. 47. Hesych. s. v. Lispoi) an die Oberwelt zurück (Eur. Her. fur. 619). Da Herakles als Retter nur ein Typhon sein kann, ist Theseus selber als Kronos zu denken und unter seiner (und des Prometheus) Haft wohl nur die Haft des Kronos zu verstehen, in welche dieser nach dem Misslingen seiner Empörung, seines Weiberraubs gefallen ist — eine Haft, die allerdings, wie jedes Kronoserbe, auch auf Typhonformen herabrücken kann.

Als Kronos erweist sich Theseus auch, sofern er Sohn eines (kosmischen) Typhon ist, entweder des Poseidon (Plut. Thes. 6. Diod. 4, 59), oder des Aegeus. Aegeus, der in's ägeische Meer sprang und diesem den Namen gab, ist mit Poseidon Eins (Poseidon-Aegäon, Philost. vit. Ap. 4, 6), und konnte als solcher von Theseus zur Vernichtung des Hippolytos aufgerufen werden. Dieser Aegeus hatte sich zu Trözen mit Aethra, der Tochter des Pittheus, (vielleicht dasselbe wie Butes, s. d.) im Rausch vereinigt, verliess aber dieselbe wieder, nachdem er sein Schwert und seine Schuhe unter einen Felsblock gelegt. Wenn der zu erwartende Sohn, hinterliess er, so stark geworden, dass er den Fels zu heben im Stande sei, dann solle Aethra ihn mit diesen Wahrzeichen seiner Abkunft nach Athen senden (Plut. Th. 2). So hinterliess Herakles der halbschlangengestaltigen Echidna im Skythenland, die ihn zur Umarmung genöthigt hatte, seinen Bogen und seinen Gürtel. Welcher von ihren 3 Söhnen den Bogen zu spannen, mit dem Gürtel sich zu gürten vermöge, der solle König im Land werden (Her. 4, 9). Dieser Sohn war Skythes, also Kronos (s. Chaldäus), während Herakles selbst als Gemal der Echidna (s. Typhaon) gleich dem Aegeus ein Typhon ist. Das ist auch Rusthm (s. d.), der persische Herakles, in Verbindung mit der sich gleichfalls ihm aufdrängenden turanischen Königstochter Themineh. Auch diese wird am nächsten Tag verlassen und behält nur den Keim eines Sohnes, der später seinen Vater aufsuchen soll (s. Rusthm).

Nicht minder als seine Geburt bestätigt den Theseus als Kronos-

form sein Tod. Wie Herakles Stadtgründer von Tyrus, so war Theseus Stadtgründer von Athen (P. 1, 22, 3. Plut. 25), das ohnediess einen Kronosnamen zu führen scheint (s. Atthis unter Cheth). Aber trotz seiner Verdienste musste Theseus vor Menestheus (Menes-Agathodämon, s. oben, S. 221) aus Athen entweichen und fand seinen Tod auf der Insel Skyros durch Lykomedes. Dieser Namen (s. Lykaon) enthält den Stamm eines der am weitesten verbreiteten Typhonnamen. Typhon aber war des Kronos Mörder.

Wenn in all dem Theseus ein Kronos ist, so ist er im Uebrigen, da jeder Kronos in den sagengeschichtlichen Typhon herabrückt, selber Typhon. Typhon tödtet den Kronos — sowohl denjenigen, der in ihn selber niedersteigt (Selbstmord des Herakles etc.), als diejenigen Kronosformen, die in andere Typhonformen niedersteigen. Wir haben gesehen, dass auf diese Art die Erlegung typhonischer Ungeheuer wie Geryon, Cacus etc. durch Herakles sich erklären dürfte, und wie nur deren Kronosgehalt es ist, der den Herakles-Typhon zu ihrem Mörder macht. Im selben Fall dürfte sich Theseus befinden, wenn er Typhonformen erlegt, wie etwa den Minotaurus. Minotaurus, die stierköpfige Menschengestalt, der man Menschenopfer bringt, ist ein Moloch-Typhon (vgl. Minos). Er hiess eigentlich Asterios, und war der tapfere, von Theseus im Kampf überwundene Sohn des Minos (P. 2, 31, 1. Apd. 3, 1, 4). Asterios aber hiess auch jener Kronos, welchem die von Zeus verlassene Europa zufiel, sowie ein milesischer Gigant etc. (oben, S. 237. 238). Da Asterios die männliche Form zu Asteria ist, diese Göttin aber (wie Astarte, Athara etc.) auf den Namenstamm Assur zurückführt, d. h. auf einen Typhon, der gleichfalls die reichlichsten Kronoselemente aufgenommen (s. d.), ist der Kronosgehalt auch im Asterios-Minotaurus gesichert. Derselbe Kampf mit Typhonformen von Kronosgehalt ist schon enthalten in jener Reihe von Kämpfen, die Theseus auf dem Weg von seinem Geburtsort Trözen nach Athen besteht. Zu Epidaurus erlegte er den Hephästossohn Periphetes, der schwach an den Füssen war (eine Hephästoserbschaft Typhon's), aber die Reisenden mit eiserner Keule todtschlug. Diese Keule führte von da an Theseus selbst (Apd. 3, 16, 1). Der Name Periphetes erinnert an den Autochthonen Periphas in Attika, welchen Zeus vernichten wollte, weil er dem Zeus gleich verehrt wurde (als Kronos oder Typhon), und an den gleichfalls attischen Urkönig Porphyrion (s. d.). Auf dem Isthmos hauste der Räuber Sinis. Dieser bog die Fichtenbäume nieder, band seine Gefangenen dazwischen und liess sie durch die emporschnellenden Bäume zerreissen. Theseus that ihm dessgleichen, musste aber von diesem »Verwandtenmord« entsündigt werden (am Altar des Zeus Meilichios, d. h. des Hephästos-Typhon, zu Athen, P. 1, 37, 3), oder er stiftete zu Ehren des Erschlagenen die isthmischen Spiele (Schol. Pind. Hypoth. Isth.). Diese Spiele gelten aber dem Melikertes oder Poseidon-Typhon (s. d.). Auf dem hohen Felsenpfad zwischen Me-

gara und Eleusis lauerte Skiron auf Reisende, um sie in's Meer zu stürzen, wo eine Schildkröte die Leichen frass. Auch ihm that Theseus dasselbe. Der Name Skiron aber führt uns hinüber zu Lykomedes-Typhon, König von Skyros, der nachmals den Theseus selber vom Felsen stürzte. Dieses Lykomedes Tochter, Achill's Geliebte Deïdameia, hiess Skyrias, Skyria (Ov. A. A. 1, 682. vgl. die Athene Skiras). Theseus erschlug auch den Prokrustes am Parnes in Attika, der die Fremden in sein Bett spannte und nach Umständen länger oder kürzer machte. Alles das sind offenbar Unterweltstrafen, und ist uns namentlich das Prokrustesbett bereits zu Sodom, das gleichfalls die Unterwelt vorstellt, in hebräischer Sage (s. Abram) begegnet. Man war aber immer geneigt, um die Sage glaublicher zu machen, einen Boden für ihre Anschauungen auf der Oberwelt zu suchen. So liess man auch den Theseus und Peirithoos ihre Kora, statt in der Unterwelt, in Thesprotien finden. Dort war sie Tochter eines Königs Aïdoneus, der alle Freier mit seinem Hund Kerberos kämpfen liess etc. (P. 1, 17, 4. Plut. Th. 31. 35).

Wenn der Tod des Theseus der Tod eines Kronos ist, so haben seine Gebeine den Werth von Typhonsgebeinen (vgl. Orestes, Hektor, Oedipus etc.), und wurden von der Insel Skyros durch Kimon feierlich nach Athen gebracht (Plut. Th. 36. P. 3, 3, 6). In Athen hatte Theseus ein Heiligthum (P. 1, 17, 2), das aber keinesfalls in dem heute sog. Theseustempel zu suchen ist, sondern im Innern der Stadt lag und nicht eine enge, dunkle Tempelcelle, sondern ein offener, geräumiger Hofraum war. Das letztere ergiebt sich sowohl aus den Wandgemälden, die erwähnt werden, als aus der Menschenzahl, die in diesem »Theseion« lagern konnte (s. Ross, Arestempel).

Ein wesentlich kosmischer Kronos ist

Prometheus. Mit diesem Namen bezeichnet ein orphischer Hymnus (13, 8) geradezu den Kronos. Er ist in der That der in babylonischer, vielleicht schon ägyptisch-orphischer Lehre an die Stelle des ersten innenweltlichen Schöpfergeistes getretene Urzeitgott — in Babylon der eingeborene Moymis (Memra-Logos, im Norden Mimir), bei den Phönikern Ulom (in Uebersetzung: Aeon Protogonos, der Zeitgott als Erstgeborener der Binnenwelt); bei den Gnostikern Jaldabaoth (»Sohn der Baaut«, der Urraumgöttin). Im orphischen Gedicht heisst derselbe Gott, der als innenweltliche Intelligenz die Schöpferrolle übernimmt: Metis (der Gott »Einsicht«) und nichts Anderes ist der Name Prometheus. Damit soll nicht gesagt sein, der Ursprung dieses Namens sei im griechischen Metis, Medos (Einsicht) zu suchen. Wir haben oft genug gesehen, wie die semitischen und ägyptischen Götternamen (mit mehr oder weniger Glück) von den Griechen ihrem Lexikon angepasst werden, oder wie die bedeutendsten, vermeintlich rein-indogermanischen Wortfamilien erst aus einem semitisch-ägyptischen Götternamen sich entwickelt haben. So

scheinen die griechischen Begriffe Metis, Medos, Mantis, das lateinische Mens (gleichfalls eine Gottheit) sammt Prometheus, Epimetheus etc.) an den ägyptischen Schöpfergeist Menth, Mendes (s. Mendes unter den Typhonformen) anzuschliessen. Jedenfalls entspricht Prometheus vollständig jenem in Babylon durch den Zeitgott ersetzten innenweltlichen Schöpfergeist (Intelligenz, Logos), jenem Mittler zwischen Gott und der Welt, Vertreter der Menschheit vor Gott. So thut bereits der phönikische Aeon, dieser urweltliche Gott (Nonn. 40, 430), der greise Hirt des ewig fliessenden Lebens (7, 28), der Zügelhalter, der Steuermann des Lebens (24, 267. 7, 36), der alle Wunder in seinem Zeitstrom heraufführt (38, 90). Er klagt dem Zeus (der Urgottheit) die Noth und Mühsal der frühhinsterbenden Menschen (7, 29), verlangt Nektar zur Stärkung für sie, worauf Zeus wenigstens den Wein bewilligt. Dieser Aeon fällt zusammen mit dem »urgeborenen Verstand« (12, 68), mit Phanes, der die 4 von Harmonia-Chusartis aufbewahrten Tafeln mit dem Weltgeschick geschrieben hat. Aehnlich ist der griechische Prometheus Fürsorger der Menschheit. Er sorgt dafür, dass beim Vertrag, den die Götter mit den Menschen zu Sikyon-Mekone über die Opferpflichten der Menschheit schliessen, die letztere nicht zu kurz kommt, sondern vom Opfer das gute Fleisch zurückbehält und den Göttern nur das unbrauchbare Fett mit den Knochen verbrennt (Hes. Th. 535). Nach Aeschylos (Prom. 231) hat Prometheus die ganze Menschheit gerettet, als der zur Herrschaft gelangte Zeus sie vertilgen wollte, um eine neue an die Stelle zu setzen. Da aber auch in kosmischer Höhe Kronos und Typhon zusammenschmelzen, ist Prometheus auch Hephästos. Er hat den Menschen das Feuer gegeben (252) und alle Künste, welche man dem Kronos und Hephästos verdankt. Er lehrte sie Häuser bauen (450), wie Hypsuranios-Kronos die zu Tyrus entstandenen Menschen, und lehrte sie die Metalle finden (500. 465). Ja, er hat die Menschen selber geschaffen, wie es den innenweltlichen Schöpfungsmächten (Sem-Kronos und Japhet-Hephästos) zusteht. Er schuf sie aus Wasser und Erde (Apd. 1, 7, 1. Ov. M. 1, 81), und man zeigte die Erdart, die er angewendet, noch zu Panopeus in Phokis (P. 10, 4, 3). Wie Hephästos hat er auch des Zeus Haupt geöffnet, als dieser die Athene gebären sollte (Eur. Jon 455). Als Hephästos ist er Gemal der Hesione (Aesch. 554) oder Asia (Her. 4, 45), d. h. der Neith-Esi oder Athene, und Vater des Deukalion (s. d.), d. h. des Agathodämon-Helios. Mit Hephästos zusammen hatte er zu Athen in der Akademie ein Heiligthum und zur Ehre Beider wurden Fackelläufe angestellt (P. 1, 30, 2. Schol. Soph. Oed. C. 55). Ebendort sah man Beide nebeneinander abgebildet: Prometheus als der ältere und erste, mit dem Scepter in der Hand; Hephästos als der jüngere und zweite. Wenn Prometheus sich von Hephästos wieder trennt, so muss er als erster innenweltlicher Schöpfergeist natürlich der ältere sein, und muss den Hephästos, den zweiten Schöpfergeist, zum Sohn haben. So

hat Prometheus auch den Lykos (seinem Namen nach Feuer, s. Lykaon) und den Chimäreus (männliche Form zur Unterweltgöttin Chimära, s. Chamman, also gleichfalls Feuer) zu Söhnen — beide von Keläno, der Nacht (Tzetz. Lyk. 132. 219).

Aber die kosmischen Verhältnisse rücken herab auf sagengeschichtliche Häupter. Die babylonische Kosmogonie (s. Bel) unterscheidet ihren kosmischen Kronos (Moymis, Jao) von dem sagengeschichtlichen (Jllinos). Da aber der sagengeschichtliche Kreis an den kosmischen angehängt wird und irgendwo der Uebergang statt finden muss, denkt man diesen Jllinos und seine Brüder (Aos-Agathodämon und Anos-Erebos) als Söhne des kosmischen Urfeuergottes, des Assoros-Hephästos. So ist Prometheus-Kronos mit seinen Brüdern Sohn des Japetos-Hephästos (s. d.). Die Brüder heissen Atlas, Menoitios und Epimetheus. Atlas (s. d.) ist Anos-Erebos; Menoitios (s. Mendes), der übergewaltige, den Zeus mit dem Blitzstrahl trifft und in den Abgrund stürzt (Hes. Th. 514), ist nur eine Wiederholung des Prometheus selbst. Von Epimetheus ist zu wenig gesagt, um ihn sicher zu bestimmen. Wir wissen nur, dass Prometheus ihn gewarnt hat von Zeus eine Gabe anzunehmen und dass er gleichwohl die von Hephästos gebildete und mit allen Reizen ausgestattete Pandora entgegennahm (Hes. Opp. 85). Diese Pandora hat das Fass der Leiden geöffnet und dem glücklichen Alter ein Ende gemacht, während sie des Epimetheus Weib war, wie Eva als Adam's Weib. Doch könnte auch Epimetheus (vgl. den Daktylen Epimedes, und den Bruder des Trophonios-Typhon: Agamedes-Kronos) nur eine andere Fassung für Prometheus selber sein. Auch Epimetheus ist Deukalion's Vater (Procl. ad. Hes. p. 30), wie Prometheus, und auch Prometheus ist Gemal der Pandora (Schol. Apoll. 3, 1085), wie Epimetheus. Der Namensstamm ist derselbe, wenn auch die Namen sich getrennt haben, und durch einen mässigen Witz auf griechischem Boden der eine (vielleicht mit Benützung eines semitischen Namenstheiles wie Abi, mein Vater) zum Epimetheus (dem Hintendreindenker), der andere zum Prometheus (dem Vorausdenker) geworden ist. In jedem Fall ist das dem Kronos zugefallene Weib (Rhea-Eva) Anlass des Götterkriegs, der Auflösung des goldenen Alters etc.

Wir sind dem sagengeschichtlichen Kampf des Prometheus-Kronos gegen Agathodämon-Zeus bereits begegnet in der Vorstellung von Prometheus' Kampf mit dem Nilstrom, welcher »Adler« hiess (oben, S. 183). Aus der Hieroglyphe des Nilgottnamens ist der Adler geworden, der des Prometheus' Leber frass. Der gefesselte, an den Kaukasus geschmiedete, mit dem Wetterstrahl in die Unterwelt geschleuderte Prometheus ist der überwältigte Himmelsstürmer Kronos (vgl. Zohak, Loki). So begreift sich der Widerspruch, der die Tragödie des Aeschylos so erschütternd macht: Woher dieser Hass des Zeus, unter dessen Willen man doch in Frömmigkeit sich beugen muss, gegen den edlen Titanen, den Wohlthäter der Mensch-

heit? Der Wohlthäter der Menschheit ist der kosmische Kronos; der Frevler und Himmelsstürmer (Zerstörer des goldenen Alters) ist der sagengeschichtliche Kronos — beide in demselben Prometheus enthalten. So ist aus demselben Kronos-Seth sowohl der hebräische offenbarungspendende Patriarch Seth, als der Satan geworden (oben, S. 264). Nur durch Verschiebung der Motive konnte Prometheus zum Büsser für seine Wohlthaten werden; ursprünglich büsste er für seinen Angriff auf Agathodämon's irdisches Reich, das Paradies, das den Baum des Lebens enthält. Wir haben gesehen, wie Herakles-Kronos bei derselben Gelegenheit die Aepfel des Lebens bricht. Kronos in Schlangengestalt ist es, von welchem zu demselben Zweck die Eva verführt wird. Aber jene Schlange bereits stellt sich an, als ob es ihr nur um's Wohl der von den Göttern verkürzten Menschheit zu thun sei. Sie verspricht, die Menschen sollen an Einsicht Gott gleich werden und sie werden es (1 M. 3, 22). Nur vom Genuss jener Früchte, welche Unsterblichkeit verleihen, werden sie noch rechtzeitig abgehalten. Aehnlich lehrt der phönikische Aeon die Menschen »Baumfrüchte essen« (Sanch.) und verlangt für sie den unsterblich machenden Nektar von Zeus. Ob desselben Eifers für die Menschheit leidet auch Tantalos-Kronos, welcher Nektar und Ambrosia (die unsterblich machenden Früchte) von der Göttertafel stahl und seinen Freunden mittheilte (Pind. Ol. 1, 98) oder Göttergeheimnisse an die Menschen verrieth (s. Tantalos unter Dan). Dasselbe that Sisyphos (Serv. Aen. 6, 616; s. unter Seb), und wird in der Unterwelt gequält.

Wenn in all dem der kosmische Kronos, der Wohlthäter der Menschheit, und der sagengeschichtliche Kronos, der Götterfeind, noch in einander schmelzen, so stammt der Rest der Prometheussage aus rein menschlicher Erinnerung. Das Leiden des an den Fels geschmiedeten oder in die Unterwelt gestürzten Prometheus soll nur enden, wenn ein anderer Gott sich entschliesst, für ihn in den Tartaros zu gehen (Aesch. P. 1025. Apd. 2, 5, 4). Der sich entschliesst, ist Chiron — angeblich weil er zu sehr litt von einer Wunde (durch des Herakles vergifteten Pfeil) und seine Unsterblichkeit müde war. Chiron aber ist Typhon (s. Kentauren). Da nun für den phönikischen Kronos gleichfalls ein Typhon (sein Sohn) gestorben ist oder sterben musste, und da dasselbe Verhältniss sich noch öfter wiederholt (vgl. z. B. den Anchuros, der für seinen Vater Midas, einen Kronos vom selben Namensstamm wie Prometheus, sich gleichfalls freiwillig opfert), so wird nichts im Wege stehen, im Opfer des Chiron jenes phönikische Opfer wieder zu erkennen, welches Kronos an seinem Sohn Sadid oder Jëud vollzog. Die »Kriegsnoth«, in welcher jener phönikische Kronos sich befand, kann natürlich nur der Götterkampf gewesen sein.

Wenn Kronos seinen eigenen Sohn tödtet oder dieser ihn, so hindert das nicht, nach Umständen denselben Typhon auch als Be-

freier des Kronos aus Tartaroshaft zu denken. In Wahrheit getödtet werden können ja die Götter nicht. Vielleicht nahm ein Theil der Sage an, mit dem Sturz des Agathodämon (Osiris-Zeus), also des Adlers, durch Typhon sei die Haft des Kronos zu Ende gewesen. Jedenfalls ist es unerlässlich, Kronoselemente in dem Befreiten vorauszusetzen, denn nur um dieser willen kann er von einem Typhon getödtet oder befreit werden (s. Herakles, Theseus), und diese Kronoselemente sind festzuhalten, auch wenn der Getödtete oder Befreite noch so entschieden selber in den Typhon herabrückt. Er rückt herab, und so kommt es, dass ein Typhon den anderen tödten oder befreien kann. In Indien wird Atri-Typhon aus seinem schrecklichen Gefängniss von Agni (Langl. Rig Veda IV, 313) gerettet, welcher Agni gleichfalls Typhon ist; Ares bei Homer aus dem schrecklichen Gefängniss (Od. 8, 345) durch Poseidon, welcher wiederum Typhon etc. Jene entsprechenden Figuren (Theseus, Peirithoos, Ares, Melampus, s. d.) wurden gefangen gesetzt, weil sie (wie Kronos) einer Rhea nachgestellt. Auch diess kennt die Sage als Grund von Prometheus' Strafe (s. Theseus), und dieselbe Schuld kehrt wieder bei

Ixion und Tityos, die gleichfalls in der Unterwelt Strafe leiden. Ixion ist Sohn des Phlegyas (Schol. Ap. A. 3, 62), d. h. des Hephästos (s. Lykaon), oder ist dessen Bruder (Str. 442), was er als Kronos Beides sein kann, und Vater des Peirithoos-Typhon. Aber jeder Kronos wird selber zum Typhon, und ein solcher ist Ixion, wenn er seinen Schwiegervater Deïoneus zu sich einlud und in eine mit Feuer gefüllte Grube stürzte. Dasselbe that Archelaos (Erech-Typhon, s. d.) dem Kisseus-Kronos; Zohak-Typhon seinem eigenen Vater, Scheghad dem Rusthm-Kronos (vgl. Siegfried und Fafnir-Kronos). Wenn in den letzteren Beispielen die Erinnerung an das Feuer in der Grube nicht mehr erhalten ist, so haben wir dafür den mit Feuer mordenden Typhon in Nimrod, der den Abram, Zoroaster etc., und in Herakles, der sich selbst verbrennt. Ixion wurde durch Zeus von seiner Mordschuld befreit, denn die im Götterkampf vollbrachte Ermordung des Kronos war ein Verdienst des Typhon. Sogar an die Göttertafel nahm Zeus den Ixion auf. Aber dieser stellte der Hera nach und erzeugte mit einem Nebelbild, durch welches Zeus ihn täuschte, den Kentauros. Da Kentauros (s. d.) ein Typhon ist, rückt Ixion als Erzeuger natürlich wieder in die Kronosstufe hinauf. Jenes Nebelbild, wenn es Mutter eines Typhon ist (vgl. Nephele, des Athamas Gemalin, Mutter des Phrixos-Typhon), kann doch nicht so ganz nebelhaft gewesen sein, ist vielmehr die von Kronos verführte Hera (Rhea) selbst. Auch um den Ruf der Helena (selbst der indischen Sita, s. Rama) zu retten, macht die Sage von einem Scheinbild Gebrauch oder deutet ein solches aus der Göttin Nephele (vgl. Niobe) heraus. Für seine Vermessenheit ward Ixion in der Unterwelt auf ein geflügeltes, rastlos umschwingendes Rad gespannt (Pind. Pyth. 2, 39). Gleichfalls an einer Zeusgemalin wollte

sich Tityos vergreifen, an Leto, als sie nach Pytho gieng. Dafür liegt er in der Unterwelt, 9 Acker bedeckend, und seine Leber wird von Geiern zerfressen (Od. 11, 576).

Eine rein menschlich gehaltene Kronosform ist

Nestor. Nur sofern er 3 Menschenalter lebt (vgl. Sarpedon, Teiresias) erinnert er an seine Herkunft aus der Göttersage. Als Greis wurde Kronos öfter gefasst (s. Aud, Hobal, Isaak). Nestor ist Sohn des Neleus (Nilus) -Agathodämon, welcher dem Herakles die Rinder des Geryones stahl und von Herakles erschlagen wurde (Philost. Her. 2). Da wir gelernt haben (s. Herakles), wer diese Rinder sind, haben wir natürlich auch hier einen Rest von des Kronos Kampf um Rhea gegen Agathodämon zu erkennen. Nestor allein blieb übrig von des Neleus Söhnen und wurde Gemal einer Eurydike, wie mancher andere Kronos oder Typhon (Jlos, Akreisios, Lykurgos, Orpheus etc.), und Vater von Söhnen, die wieder Typhonnamen führen (Perseus, Antilochos etc.). An denselben Namensstamm schliesst der Kentaur Nessos, der die Deïaneira-Rhea geraubt hat und von Herakles (in diesem Fall Typhon) erschossen wird (s. Herakles). Wir haben auch des Nisos, Gründers von Nisäa bei Megara (Megara, des Nisos Stadt, Eur. Herc. fur. 933), bereits gedacht, der auf ähnlich tückische Art wie andere Kronosformen (s. Simson unter Sem) um's Leben gebracht wird. Hierher gehört sicher auch die weibliche Form Nysa. So heisst die Tochter des Aristäos (Pan, Hephästos, s. d.). die den kleinen Dionysos pflegt — dieselbe, die auch den Namen Makris (weibliche Form zu Makar-Kronos, vgl. Megara) führt, also Rhea ist. Auch sehr viele Städte hiessen »Nysa«. Da aber die Ortsnamen nicht von Frauennamen, sondern von dem Stadtgründer Kronos oder Typhon stammen, ist auch ein Gründer Nysos-Kronos vorauszusetzen. Städte des Namens Nysa kannte man in Libyen, Aegypten, Aethiopien, Arabien, Babylonien, Indien, am Kaukasus, in Thrakien, Karien, Böotien, auf Euböa etc. (Diod. 1, 15. 3, 63. Mela, 3, 7. Hesych.; Steph. B. u. And.). In die historische Geographie reicht die Landschaft Nisäa in Medien und Turan (Nisai, Vendidad 1, 8), Nysaïs in Lydien (Str. 579. 629) etc. herein. In der That wird auch ein Nisos (Cic. N. D. 3, 23) oder Nysos (Joh. Lyd. de mens. p. 200) als Vater des Dionysos genannt, und kann darnach nicht zweifelhaft sein, dass Nisos, Nysos ein uralter Kronosnamen ist. Aus ihm hat sich Nessos und Nestor (Neso, Mutter der Sibylle), aber auch Naxos gebildet. So heisst die Kykladeninsel, wo der Dionysosdienst heimisch war (wie an allen Orten des Namens Nysa). Diese Insel Naxos leitet ihren Namen von Naxos, welcher der Vater von Leukippos-Typhon (s. d.), und Sohn des Polemon-Hephästos (s. d.), also gleichfalls ein Kronos war. In weiterem Kreis wird auch Nasamon, Sohn des Amphithemis (Emeph-Hephästos,

s. d.) und der Tritonis, Stammvater der Nasamonen in Afri A. 4, 1496; vgl. Kaphauros unter Keb) beizuziehen sein.

Wir kehren nach Asien zurück. Ein höchst bedeutsame däischer Kronosnamen ist noch

Assur. So heisst in der Bibel ein Patriarch, der von (ausgieng und Ninive gründete (1 M. 10, 11). In ninivitisc schriften begegnet er uns häufig, aber immer nur als der höch des Landes. Die Gesetze des Reichs sind Assur's Gesetze, der von aussen ist Tribut an Assur. Aber sein Rang ist zu hoch Figur bereits zu sehr verflüchtigt (gleich dem Bel von Bab dass er Tempel und Kultusbilder gehabt hätte (Rawlins. Herod X). Nur die bärtige Figur im geflügelten Ring, welche segne den assyrischen Königen schwebt, oder im Kampf gegen deren selber den Bogen spannt, scheint ihn zu bezeichnen. Der ge Ring ist ein Rest der geflügelten Sonnenscheibe der Aegypt den Uräusschlangen, die dort rechts und links von der Sonne sich bäumen (Hieroglyphe königlichen Rangs), sind ein paa flatternde Ornamentbänder geworden. Aber trotz aller Verflüc zur Urgottheit ist Assur stellenweis noch Gemal der Belti Mylitta (Rhea), heisst: »Vater der Götter«, wie Beltis: »Mu Götter« (Rawl. a. O.). Zuweilen erscheint neben der Figur flügelten Ring rechts und links auf den Schwingen noch ei als solle eine heilige Dreizahl dargestellt werden (Layard, Ni Bab. p. 160. Mon. ined. pub. dall' Inst. IV. tav. 13). Wir kö jenen anderen Köpfen nichts erkennen, als die beiden Kron Osiris und Typhon, die in Assyrien und Persien zu Ormu Ahriman (Söhne des Kronos-Zaruam) sich entwickelt haben ruam) — also abermals ein Rest sagengeschichtlicher Erin Alle Feldzüge sind zu Assur's Ehre, »um seine Verachtung zu ri König Sargon's Heer (Inschr. v. Khorsabad, Journ. asiatique, ist das Heer des Assur. Er selber führt den Bogen in der H scheint also nicht nur den Kronos, sondern ursprünglich au Kriegs- und Schützengott Typhon enthalten zu haben, sowi die Städte- und Staatgründung zumeist den Typhonformen zu

Bei den Griechen heisst Assur: Ninus, und an diesem (wahrscheinlich einfach »der Herr«, Rawl. a. O.) hängt voller die rein menschliche Sagengeschichte des Kronos. Nach ihm sich die Stadt Ninus (Ninive), während der Name Assur der Name des Reichs) zuerst die ältere Hauptstadt (jetzt Kalah kat) am Tigris unterhalb Ninive bezeichnet hat. Ninus, der Stadtg war ein grosser Eroberer und Gemal der Semiramis. Wie bemerkt (s. Abram), bedeutet Semiramis (als weibliche Form memrum) die »Himmelshöchste«, Venus Urania, d. h. Rhea-As die Beltis des Assur. Anstatt Gemalin des Ninus heisst si geradezu Gemalin des Kronos (Mov. I, 470). Sie ist Toch

fischgestaltigen Derketo (s. d.), d. h. der Göttin des Urraums und der Weltordnung, wurde von dieser ausgesetzt, aber von Tauben ernährt (Diod. 2, 4). Ein kinderloser Hirt Simmas (Sem) pflegte darauf das Kind wie eine Tochter und gab sie endlich dem Menones oder Onnes, Verwalter von ganz Syrien, zur Gemalin. Das ist Agathodämon, Rhea's erster Gemal, denn Menones ist Menes und Onnes wäre Oannes, also dasselbe (s. d.). Aber Rhea in Aegypten fiel ab von Agathodämon an Kronos; drum geht auch Semiramis an einen Kronos, an Ninus über. Sie hatte sich auf dem Feldzug (als Astarte) durch kriegerische Thaten ausgezeichnet und wurde von Ninus begehrt bis dem Onnes nichts übrig blieb als sich aufzuhängen. Von Ninus hat sie einen jüngeren Ninus oder Ninyas (Typhon) zum Sohn. Sie wurde Erbin von Ninus' Reich und baute Babylon — sonst eine Gründung desselben Bel-Kronos, der unter dem Namen Ninus ihr Gemal gewesen. Auf der Wand der Königsburg sah man Ninus und Semiramis zu Pferd auf der Jagd in riesenhaften Glasurgemälden dargestellt. Semiramis erlegte ein Pardel, Ninus einen Löwen. Wir sehen wie hier Ninus mit Nimrod und dessen Typhongehalt (Esau, Orion etc., als wilder Jäger) zusammenschmilzt. Auch wird er geradezu für Nimrod erklärt (Chron. Pasch. I, p. 51). Auf den weiteren Kriegszügen der Semiramis wird namentlich auch ihre Liederlichkeit betont, sowie ihre Grausamkeit, sofern sie ihre Liebhaber aus der Welt verschwinden liess. Auch diess ist Rhea, die mit Vielen Umgang hatte, ihren Sohn Typhon aber, gleichfalls einen Liebhaber, selber tödtet — wenigstens seit sie herabgerückt ist in ihre Tochter Isis, welche in Wahrheit die Tödterin des Typhon war. Es fehlt nicht an Zeugnissen, welche auch der Semiramis Umgang mit ihrem eigenen Sohn (gleichfalls Ninus oder Ninyas) zuschreiben (Conon b. Phot. Bibl. p. 132. Macrob. Somn. Scip. 2, 10). Das ist Rhea's Verhältniss zu Typhon. Schliesslich soll Semiramis sich in eine Taube, Astarte's heiliges Thier, verwandelt haben.

Auch Assur's Name war nicht auf Assyrien beschränkt. Es gab in Palästina einen Stamm Asser, und in Arabien ein Volk der Assurim, Dedan's Söhne (1 M. 25, 3. Ez. 27, 23), südlich von Mekka, wo jetzt noch ein Asyrgebirge. Mit Asarach übersetzt Septuaginta den Assyrergott Nisroch (Jes. 37, 38), und Assarakus war der Sohn des Tros, Bruder des Jlos und Ganymed in Troja (Jl. 20, 232). Assaon hiess der Vater der Niobe und stellte seiner eigenen Tochter nach, wie so manche Typhonformen (s. Amphion). Wir werden sehen, dass auch der indische Atharvan (Vasischtha) ein Kronos ist. Aber was bedeutet der Name Assur, Assyrien, selbst? Er fällt in Eins zusammen mit Sur, Syrien (vgl. Noah und Anuha, Seth und Ischita, Hor und Ahura etc.). Sur aber ist Eins und dasselbe mit Tur, denn Assyria heisst auch Athuria (Str. 736. 737), Tyrus auch Sor und Zor (Ezech. 26). Tur, wie wir sehen werden, ist einer der weitverbreitetsten Typhonsnamen und führt zurück auf

den Stamm Thora (Gesetz), bedeutet also den »gerechten« Richter der Unterwelt. Dieselbe Bedeutung haben die Typhonsnamen Misor und Zedek — Namensstämme, aus denen gleichfalls eine lange Reihe von Typhonsnamen sich entwickelt hat (s. d.). Dass aber ein Typhon (Unterweltsgott und Richter) im Stande ist sich in den kosmischen Kronos zu erheben und zu verflüchtigen, oder jenen in sich aufzunehmen, beweist z. B. jener zum Typhonnamensstamm Zedek, Sydyk gehörige Melchizedek (s. Abram), und beweist Assoros selbst. In Babylon ist er Hephästos (als Vater von Aos, Jllinos und Anos, vgl. Bel), also Typhon, und führt denselben Namen reichlich als Feuergott: Adramelech, Adranos (s. d.), Atreus, Azar-Mars, Azoros (Steuermann der Argo, was nur ein Typhon sein kann, und Gründer von Azoros in Makedonien, Hesych. und Steph. B.). Derselbe Assoros (auch Gründer von Karthago, s. Zoroaster) ist in Assyrien ein sehr verklärter Kronos geworden, wenn auch nicht ohne typhonische Erinnerung (s. oben). Nun verstehen wir mit einemmal nicht nur den weiblichen Namen Thuro (in Griechenland Tyro, Thuro, Thero), wie die phönikische Göttin der Unterwelt und der Weltordnung hiess (Sanch. p. 42; vgl. ihren anderen Namen Doto, gleichfalls »Gesetz«), sondern auch die Göttinen Athara, Atargatis, Derketo, Tiratha, Astarte, Asteria etc. Aus demselben Stamm ergiebt sich auch der dem Assur vollkommen entsprechende Zaruam (Zorus, Zoroaster, s. d.) der Parsen, sammt den weiblichen Götternamen Zaretis, Zeirene, Zara, Zeripha etc. (für Astarte, Aphrodite etc.).

Nicht erst bei den Parsen, sondern schon in Babylon hiess Bel-Kronos auch

Zerovanes (Zaruam). Bei dem armenischen Geschichtsschreiber Moses von Chorene (I, 5) erzählt die berosische Sibylle (Beros. p. 59): »Vor dem Thurmbau und vor der Sprachentrennung des menschlichen Geschlechts, aber nach des Xisuthrus Fahrt nach Armenien, herrschten Zerovanes, Titan und Japetosthes über die Erde. Sie hatten sich darein getheilt, aber von Stolz getrieben wollte Zerovanes über die anderen beiden herrschen. Seinem Angriff aber leisteten Titan und Japetosthes Widerstand und stritten mit ihm im Krieg, weil er seine Kinder ihnen als Könige aufdrängen wollte. Während dieses Kriegs nahm Titan einen Theil vom Erbreich des Zerovanes ein. Da trat ihre Schwester Astlicia in's Mittel, stillte den Hader, und ein Vertrag kam zu Stande, dass Zerovanes die Herrschaft haben solle. Durch einen Schwur aber verpflichteten sie sich, alle männlichen Nachkommen des Zerovanes zu tödten, damit kein Nachkomme von ihm ihnen gebiete. Zu diesem Zwecke liessen sie durch einige Titanen die Geburten seiner Weiber scharf überwachen. Als diese zwei davon getödtet hatten, verständigte sich Astlicia mit den Weibern des Kronos, und beredete einige Titanen, dass sie die übrigen Knaben scho-

nen in's Morgenland bringen sollten auf einen Berg, den sie Versammlungsberg der Götter nannten und der jetzt Olympos heisst.«

Wir haben hier abermals den ägyptischen Götterkrieg auf babylonischem Boden. Zerovanes, Titan und Japetos (an deren Stelle in den sibyllinischen Orakeln, 3, 108: Kronos, Titan und Japetos stehen, vgl. M. II, 1, 2), sind Kronos, Helios und Hephästos, und mit vollem Recht erkennen Eusebius (9, 14. 15) und Moses von Chorene in Kronos-Zervanes, Titan und Japetos den Sem, Cham und Japhet, denn auch diese sind Kronos, Helios-Agathodämon und Hephästos. Zervanes-Kronos führt Krieg, wie in Aegypten, mit Agathodämon-Helios und Hephästos (Phtah, Japhet), verliert einen Theil seines Reichs an Titan-Agathodämon, und wird gerettet durch seine Schwester Astlicia (in Armenien Aphrodite und Planet Venus), also durch Rhea, welche die frühere, zu Kronos abgefallene Gemalin des Agathodämon-Titan ist. In Folge des Vertrags behält Kronos seine Oberherrschaft, er, der in babylonischer Auffassung der höchste Gott geworden. Aber seine Kinder, die er den Anderen als Könige aufdrängen wollte (wie der phönikische Kronos bei Sanchuniathon) werden getödtet oder bei Seite gebracht. Das ist eine Erinnerung an die Verfolgung der Kronoskinder durch Uranos-Agathodämon (oben, S. 50. 110). Die geretteten Kinder (also ursprünglich die eigenen Kinder der Astlicia-Rhea (die auch in griechischer Sage mit ihnen flüchten muss) werden auf einen Berg im Osten gebracht, den Versammlungsberg der Götter, den wir aus Jesaia (14, 13) kennen, und der als griechischer Götterberg Olympos allmälig in den Westen gerückt ist. Es ist der parsische Götterberg Albordsch, auf den auch die Parsensage ihre verfolgten Götterkinder rettet (wie den Feridun, Sal etc.), um sie von dort wieder zurückzuholen.

Diesen babylonischen Götterkönig und Urzeitgott Kronos-Zaruam finden wir wieder bei den Parsen als die Urgottheit, aus welcher Ormuzd und Ahriman hervorgegangen. Da in Ormuzd, wie wir gesehen, Osiris-Zeus, in Ahriman Typhón enthalten ist, versteht es sich eigentlich ganz von selbst, dass als Vater von Beiden eine Kronosform sich vorfinden muss. Da aber der babylonische Kronos sich verflüchtigt und verklärt hat (als intelligibles Licht etc. s. Jao) bis zu einem Grad, dass er bereits als Belitan in Babylon und als Assur in Ninive gar keinen Kultus mehr hat, werden wir nicht erwarten, dass ein solcher dem parsischen Zaruam zukomme. Auch der indische Brahma (s. d.), der nichts Anderes ist als Bel-Zaruam, war niemals eine Kultusfigur. Wir dürfen uns darum auch nicht wundern, wenn diese parsische höchste Gottheit Zaruana in älteren parsischen Religionsschriften nur selten angerufen wird (wie Vendidad 19, 44). Auch die christliche Religion hat Vorstellungen von hohem dogmatischem Rang (wie Dreieinigkeit, h. Geist), von denen selbst die religiöse Literatur nur wenig Gebrauch macht. Um so vollständiger sind die äusseren Zeugnisse. Nach Aristoteles (Metaph. 14, 4) setzten die

Mager als erstes Erzeugendes ein Urgutes, und dieses kann nicht Ormuzd sein, denn dessen gleichfalls schöpferischer Gegengeist Ahriman ist nach dem Avesta selbst (Jasna 30. Sp. Av. II) des Ormuzd Zwillingsbruder. Nach Eudemus, Aristoteles' Schüler (Damasc. p. 384), haben die Mager theils den Raum, theils die Zeit das »Intelligible All und das Ur-Eine« genannt. Aus ihm habe sich sowohl der gute Gott als der böse Dämon ausgeschieden. Durch die ganze krotonische, von Demokedes, dem Leibarzt des Darius, gestiftete Schule lässt dieselbe Anschauung (bei Alkmäon, Empedokles, Heraklit, Philolaos, Archytas, Plato, s. R. II) sich verfolgen, muss also in Persien schon in Darius' Zeit vorhanden gewesen sein. Wenn bereits die Niniviten ihren höchsten Gott Assur-Kronos aus dem geflügelten Ring der einstigen Sonnenscheibe ragen und rechts und links auf denselben Schwingen zwei andere Köpfe, Ormuzd und Ahriman, erscheinen lassen (s. Assur), so symbolisirt auch Philolaos, Plato's Vorgänger und Vorbild, die drei Begriffe in ein Dreieck zusammen, dessen Spitze er durch Kronos und dessen Winkel an der Basis er durch Dionysos (Ormuzd) und Ares (Ahriman) einnehmen lässt (R. II, 901). Philolaos steht auf dem Boden persischer Bildung, und wenn er statt Ormuzd »Dionysos«, d. h. Osiris, sagt, und statt Ahriman »Ares«, d. h. Typhon, so ist das ein Beweis, dass auch in der krotonischen Schule der Ursprung jener babylonisch-parsischen Dreiheit nicht vergessen war. Die Figur im geflügelten Ring schwebt über der Abbildung persischer Feueraltäre zu Persepolis, mit dem Ring, dem Zeichen der Weltherrschaft, in der Hand, und muss demnach auch dort den Kronos bedeuten (den die Perser verehrten, Agath. 2, p. 58), wenn er auch so wenig angerufen wird als Assur, der höchste Gott Assyrien's. Es ist also nicht etwa ein spätes Missverständniss, wenn Theodor von Mopsvesta (Phot. Bibl. cod. 81, p. 63.) den Zaruam durch die Parsen: »Urheber von Allem und Schicksal«, Erzeuger von Ormuzd und Satanas, nennen lässt. Nach späteren Parsenschriften (Minokhired; Sp., Trad. Lit. II) hat Ormuzd diese Welt unter dem Segen von Zaruana akarana (akarana, unentstanden?, R. I, n. 604) geschaffen. Aber es wird auch entschieden gelehrt (Rivaiets, Sp. a. O. 164), die Zeit sei der Schöpfer. Sie schuf Wasser und Feuer und aus der Mischung entstand Ormuzd. Mit Hülfe der Zeit bildet Ormuzd alle guten Geschöpfe. Sie hilft aber auch dem Ahriman, lässt ihn in die Welt hereinbrechen und die Schöpfungen des Ormuzd verderben. In ihrem Verhältniss zur Welt heisst die Urzeit Zaruana auch »Herrscherin der langen Periode« (Jasna 61, 8, und Minokhired; Sp. Av. II, 217), d. h. sie ist jene Zeit von 12000 Jahren, innerhalb deren der Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman vor sich geht. Dann kehrt die Welt sammt Ormuzd und Ahriman in die Urgottheit Zaruana zurück, denn nur sie kann jener Gott sein, der »Alles das«, nämlich den Kampf, veranstaltet hat (Plut. Is. 47, nach Theopompos) und dann eine Weile ruht, nicht lang für einen Gott, aber entspre-

chend dem Schlaf eines Menschen im Verhältniss zum Menschenleben. Da in Indien der Gott Brahma es ist, dessen Wachen oder dessen Tag den gegenwärtigen Weltbestand, dessen Schlaf aber die Rückkehr und Auflösung der Welt in die Urgottheit bezeichnet, und da Brahma gleichfalls Kronos ist (s. d.), so wird auch die parsische Urgottheit als Kronos gesichert sein. Das Spiegelbild der griechischen und der indischen Philosophie, das Vorbild des babylonischen Glaubens und der Nachklang in den späteren Parsenschriften würden uns nöthigen die Lehre von der Zeit als Urgottheit, als Vater von Ormuzd und Ahriman, bei den Parsen vorauszusetzen (Kronos, den sie Vater des Aramazd nennen, und Andere »die Zeit«, Euseb. Armen. I, 25) — auch wenn keine Spur von ihr im Avesta vorhanden wäre. Aber dort wird nicht nur die unentstandene Zeit angerufen (Vend. 19, 44), sondern auch das Urlicht (Vend. 19, 119. Jasna 1, 45. 17, 41), und dieses anfangslose Licht, in welchem Ormuzd wohnt (Bundehesch 1. Minokhired, b. Sp. Trad. Lit. II, 138), kann nichts Anderes als der bereits in Babylon zum Urlicht verklärte Kronos sein. Wir haben im Buch Henoch die Vorstellung von des Kronos flammenumwobener Burg über dem höchsten Himmel kennen gelernt. Es ist die Burg des Kronos, zu welcher die gerecht erfundenen Seelen bei Pindar eingehen (s. Ormuzd), und zwar auf der Bahn des Zeus, d. h. auf der von Ormuzd (nach Vendidad 19, 95 von der Zeit) geschaffenen Brücke Chinvat. Wenn demnach auch nicht zu läugnen ist, dass Zaruam-Kronos im Kultus der Parsen in den Hintergrund trat, so kann doch jeder Versuch, die Idee völlig herausreissen und bei Seite werfen zu wollen, lediglich nur zum Rückschritt im Verständniss führen.

Derselbe Kronos-Zerovanes, der mit Titan und Japetos Krieg führt, hiess nach Berosus (Mos. Chor. I, 5) auch

Zoroaster. Auch diese Nachricht enthält eine grosse Wahrheit und ist die einzige Möglichkeit die widerspruchsvolle Figur des Zoroaster zu verstehen. Zwar wird von vornherein die historische Persönlichkeit aufrecht zu halten sein, die im 6ten Jahrhundert v. Ch. eine Reformbewegung im mittelasiatischen Vorstellungskreis und Kultus eingeleitet hat. Die Zeugnisse sind nicht zu beseitigen, die den Zoroaster zum Zeitgenossen des Cyrus, Cambyses, Smerdes machen (Abulfaradsch, Eutychios, s. R. I, 349 etc.); die Zeugnisse, die ihn mit Pythagoras in Babylon zusammentreffen lassen (Aristoxenos, Schüler des Aristoteles; Alex. Polyhistor und Andere bei Origenes, Porphyrius, Appulejus, Suidas; s. R. II, 343). Nur in jener Zeit, nach Ninive's Untergang, war es möglich, ein neues System aus dem Trümmerfall des Alten zu heben, denn zuvor hatte Ninive seine Götter, wie die Palastinschriften zeigen, der übrigen Welt aufgedrängt. Die Götter im Parsensystem sind allerdings dieselben wie in den Tempeln von Ninive, nur verflüchtigt im Dienst einer moralischen Spekulation. Es scheint, dass Zoroaster's Reform, wie jeder kirchliche Umschwung,

wesentlich gegen die Priester gerichtet war, und sie, die Mager, sind es, mit denen die Parsensage ihn kämpfen lässt. Als seine Heimat ist Urmia am Urmiasee in Atropatene durch moslimische Quellen (Kleuker, Zendavesta, Anh. I, 341) verbürgt, sowie Ragha (bei Teheran) als Heimat seiner Mutter (Sp. Av. II, IX). Die Wohnung seines Vaters stand in Airyana vaeja (nach dem Bundehesch); in Airyana aber haben wir Armenien und Atropatene, das Land im Westen des kaspischen Meers, kennen gelernt. Auf dem Berg Arezura (dem Demavend am Südufer des kaspischen Meeres) liefen die bösen Dämonen zusammen als (offenbar in der Nachbarschaft) Zoroaster geboren wurde (Sp. Av. II, CXIV). Darum heisst er ein Assyrer, ein Meder, ein Persomeder (Suidas etc.). Dass er ein wirklicher Mensch war und nicht ein Mythus aus fernen Jahrtausenden, dafür dürfte die mit der Parsensage (Zerduscht-Nameh) zusammentreffende Nachricht des Plinius (7, 16) bürgen: Zoroaster habe gleich nach seiner Geburt gelacht. Aber ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterland, und Rhagä, seiner Mutter Heimat, ist im Avesta (Vend. 1) die Stadt des »bösen Zweifels«. Er wendet sich drum nach Baktra und gewinnt dort endlich den König Gustasp. In diesem König hat man von Alters her den Hystaspes, Darius' Vater, einen Reformator des Magismus, erkannt (Amm. Mar. 23, 6, 32. Agathias 2, 24). Aber obgleich eine solche Annahme zu der grösseren Zahl der chronologischen Ueberlieferungen vollkommen stimmt, hat die neuere Kritik sie mit Verachtung bei Seite geworfen. Allerdings steht Gustasp, an dessen Hof auch bei Firdusi Zoroaster erscheint, selber noch in der Göttersage und ihren Niederschlägen (s. Rusthm). Aber auch der sehr historische Theodorich von Ravenna ist als Dietrich von Bern in einem Stück Göttersage aufgegangen, so dass kaum noch eine Faser Zusammenhang mit der wirklichen Geschichte bleibt. Darum hat aber sein Kanzler Boethius, der das Buch vom Trost der Philosophie schrieb, durchaus nicht nöthig, sich gleichfalls in einen Mythus aufzulösen. Irgendwo muss der Uebergang aus der von fernher bezogenen Göttersage, an welche die Königsdynastien allenthalben sich anknüpfen, in die Landesgeschichte stattfinden, und unmittelbar nach Gustasp folgen bei Firdusi bereits die epischen Erinnerungen aus Alexander's Zeit. Hystaspa war nicht nur ein vornehmer Perser, wie Herodot angiebt, sondern ein König von Baktrien, wie Ammianus weiss — und zwar ein durch turanischen Einbruch verjagter König, wie die parsische Ueberlieferung beifügt. Darius in seinen eigenen Inschriften (am Berg Bisutun) versichert, dass die Königswürde schon sehr lang bei seinem Hause sei und zählt 8 Könige, darunter 5 in gerader Linie, auf. Der fünfte ist bereits Achämenes-Agathodämon (s. Jima) — also der Uebergang aus der Menschengeschichte in die Göttergeschichte ganz unerlässlich.

Wie aber stimmt die historische Persönlichkeit des sechsten Jahrhunderts, die, wie die Alten noch wissen, aus chaldäischer Ge-

heimlehre (Amm. M. 23, 6) — also nicht aus indogermanischem Urbewusstsein — ihre Weisheit geschöpft, mit jenen anderen Nachrichten, die den Zoroaster 5000 Jahr vor den trojanischen Krieg setzen (bei Diog. L., Prooem. 2) und unter denen auch Aristoteles sein soll (Plin. 30, 1; vgl. dagegen oben seinen Schüler Aristoxenus)? Sehr einfach, wenn wir beachten, wie jeder Religionsstifter die Eigenheit hat, in seiner eigenen Gottheit aufzugehen. Der einmal grosse Hermes der Aegypter, Vorstand aller Priesterweisheit, ist eine sagengeschichtliche Figur, Prophet und Kultusminister, hat aber den ganzen Gehalt der kosmischen Hermesstufen (den 2 mal und 3 mal grossen Hermes) in sich aufgenommen. Der Stifter des Buddhismus (Sakjamuni) ist ein indischer Königssohn, historische Figur des 6ten (oder vielleicht eines weit jüngeren) Jahrhunderts, hat sich aber verflüchtigt in denselben Hermes-Agathodämon, wie Thot in Aegypten, ist Buddha, d. h. Vischnu (s. d.) und Sohn der Maja geworden. Auch der indische Kapila, Stifter der Sankhya-Philosophie, ist der in Devahuti's Schoos, wie Feuer in Holz, niedergestiegene Bhagavat-Vischnu selbst (Vischnu Puran. 3, 24). Da aber in Babylon Kronos sich zum Weisheits- und Offenbarungsgott verklärt hat, können ebenso gut die Propheten auch mit Kronos Eins werden. Wir haben gesehen, dass der Stadtgründer und Kulturbringer Bel von Babel, der gleichfalls auf sterblichen Füssen gieng, zuletzt Weltschöpfer und Urahn der Menschheit wurde. Ebenso war Zalmoxis, der Kronos der Geten, ursprünglich ihr sterblicher Prophet und früher Sklave des Pythagoras (Her. 4, 95. Phot. Lex. p. 45). In Abraham, dem Religionsstifter der Hebräer, hat sich die ganze Kronossage niedergelassen (s. Abram). Um so weniger kann es auffallen, wenn auch Zoroaster Kronos ist und ausdrücklich mit den verschiedensten Kronosnamen gleichgesetzt wird. Wir sahen ihn bei Berosus an der Stelle des Sem-Zervanes im Kampf mit Titan und Japetos; er kämpft wie Abraham-Kronos (s. d.) mit dem Satan, und zwar, wie es scheint, gleichfalls durch Steinwürfe (Vend. 19, 13); seine Religion gilt den Neupersern für Abraham's Religion (Mov. I, 86). Er ist Erfinder der Astronomie (Justin. 1, 1) wie Abraham und Bel; hat den babylonischen Thurm gebaut (Herbelot: Zerdascht) wie Bel und Hellen-Kronos, und kam im Feuer um (durch den Feuerdämon Typhon) wie Kronos-Herakles. Feuer fiel vom Orion oder Nimrod (Typhon) herab und verbrannte ihn (Clem. Recog. 4, 27, u. A. bei Mov. I, 350). Nach Suidas wurde der chaldäische Zoroaster vom Blitz getroffen und verbrannt (wie der himmelstürmende Kronos unter so vielen Namen), oder wurde von Ninus getödtet (Arnob. 1, 5. Syncell. p. 315), in welchem gleichfalls Typhon enthalten ist. Er lag auf dem Scheiterhaufen wie Abram (s. d.), wie Herakles und der armenische Er (Herakles), kehrte aber aus dem Jenseits zurück (Clem. Strom. 5, 14. u. A.; Mov. 349; vgl. Plat. Repub. 10, 13). Da der Name demnach Eins und dasselbe mit Zervane, Zaruam,

also chaldäisch ist (ein Zoroaster auch als Urkönig von Babylon in des Berosus Listen), wird es auch begreiflich, warum alle Erklärungsversuche des Namens Zarathustra (wie er im Avesta lautet) aus indogermanischem Wortstamm so unglücklich sind. Er lautet chaldäisch auch Zaratas, Zaratos (Plin.; Porphyr. etc.; M. a. O.), und fällt augenscheinlich zusammen auch mit Zorus (App. Pun. 1), Zaras oder Azorus, dem Gründer von Karthago (M. I, 353). Gründer von Karthago ist aber Herakles-Kronos (s. Chaldäus, Mel-karth), und wenn derselbe Gründer: »Karchedon« genannt wird (Syncell. p. 324), dann ist wieder keine willkürlich ersonnene Person, sondern Kronos, der Zeitgott (Cheled, Karth, Kalchas, s. d.) gemeint. Wir haben bereits gesehen, wie diese Formen Zor, Sur, Assur etc. sowie die weiblichen Formen Zara, Zaretis etc. an den Namensstamm Tur anschliessen (vgl. Assur). Wenn also (seinem mythischen Gehalt nach) Zoroaster Eins ist mit dem Bel von Babel, dann begreifen sich jene Nachrichten, die ihn in Urzeit zurücksetzen, während andere an seiner historischen Existenz in einem nichts weniger als dunkeln Jahrhundert festhalten. Wie gewöhnlich haben Beide Recht, und wer Beides zusammen gelten lässt, zumeist. Die »Genaueren« sagt Plinius (30, 1. 2), setzen einen zweiten Zoroaster unmittelbar vor Hostanes, den Archimagus des Xerxes. Wer diese »Genaueren« sind, wissen wir nicht, aber dem Plinius lagen sie vor, und steht uns kein absprechendes Urtheil über sie zu.

Aber nicht nur die persische Religion hat hohe Kultusideen aus dem Kronosbegriff gezogen, sondern auch das Heldenbuch, aus dem wir bereits so viele Agathodämonformen kennen gelernt (Kejumers, Themuresch, Dschemschid, Iredsch etc.) ist reich an Niederschlägen der Kronossage. Ein Kronos-Typhon ist:

Kawus, und kündet sich als solcher schon durch seinen Namen (vgl. Keb, Kepheus, Kapys, Kapaneus, Kawi etc.) an. Er wollte in den Himmel fliegen, d. h. den Himmel erstürmen wie Nimrod, Bellerophon und andere Kronos-Typhonformen. Ein Dew in Knabengestalt hat ihn verlockt durch Fragen wie diese: »Was hält die Sonne, wenn sie auf- und niedergeht? Wie ist der Mond beschaffen? Was ist Tag und Nacht?« etc. Sein Herz wurde verwirrt, er fragte die Weisen: »Wie weit ist's nach dem Mond?« Zuletzt liess er junge Adler im Nest greifen und mit Fleisch nähren bis sie stark wurden, machte aus leichtem Holz einen Sessel mit langer Deichsel, woran er eine Schöpsenkeule hieng, spannte vier Adler ein und nahm Platz im Sessel. Die Adler, von Hunger getrieben, stiegen auf. Niemand weiss Genaueres. Einige sagen, Kawus habe mit Gott verruchten Krieg führen wollen. Andere, er sei Nimrud. Sicher ist, dass die Adler herabstürzten. Kawus wand sich reuevoll vor Gott im Staub und erhielt Vergebung.

Demnach ist Kawus allerdings ursprünglich Eins mit Nimrud,

der gleichfalls den Himmel mit einer Adlersänfte erstürmen wollte. Das ist, wie wir gesehen (vgl. Abram), nur eine andere Fassung für die Sage vom babylonischen Thurmbau. Auch des Kawus übrige Schicksale sind Typhonsschicksale. Er fiel in's Land Masenderan ein (am Südrand des kaspischen Meers), wo die Dew's von jeher am mächtigsten und gefährlichsten sind, wurde bei Nacht vom Dewsheer überfallen und geblendet, wie Bellerophon, Orion, Oedipus und so viele andere Typhonformen. Dew Sefid, ihr Oberster, kommt und höhnt, setzt eine Wache von 12,000 Dew's über das gefangene Heer, und breitet Pechdampf wie ein Zelt darüber. Errettet wurde Kawus durch den persischen Herakles

Rusthm. Dieser hat von Kawus' Noth vernommen, schlägt sich auf kürzestem Weg allein durch alle Abenteuer nach Masenderan durch, und erreicht die Höhle des Dew Sefid, zur Zeit, da dieser seinen Mittagsschlaf hält. Der Leib des Bösen ist im Dunkel ihm anfangs unsichtbar, wird aber von Rusthm in dem höllentiefen Abgrund umwandert und erweckt. Der Leib war farbig wie Erz, die Haare wie Lauch. Einem schwarzen Berg gleich kommt er heran, aber Rusthm haut ihm das Schwert in die Seite, dass ein Bein sich löst, wirft ihn nieder und reisst ihm die Leber heraus. Die Höhle schwamm in Blut, die Dew's entflohen, Rusthm wusch sich. Vom Blut Sefid's wurde Kawus wieder sehend, denn es ist derselbe Drache, dessen genossenes Blut nach der nordischen Sage die Stimme der Vögel verstehen macht — der Drache Fafnir, den Sigurd, der Drache Kronos, den Typhon erlegt.

Dass Rusthm Typhon sei, ergiebt sich vollends aus allen anderen Merkmalen seiner Sagengeschichte. Er ist der Sohn Sal's, d. h. einer Kronosform (s. unten), und nicht auf natürliche Art geboren, sondern wie Typhon (vgl. Hephästos, Perez etc.) aus der Seite seiner Mutter gebrochen. Er trägt Baumstämme als Keule und isst ganze Esel auf einmal (vgl. Herakles, Idas, Triopas, Erysichthon etc.). Er tödtet den Isfendiar, eine Kronosform, die eben durch die Art dieser Tödtung als Kronosform bestätigt wird. Isfendiar, Thronerbe von Iran, erhielt von seinem Vater Gustasp den Auftrag, den bereits viele hundert Jahr alten Rusthm gebunden einzubringen. Umsonst sind alle Versöhnungsversuche von Seite Rusthm's. Der Kampf muss folgen, und bereits ist Rusthm und sein Pferd Reksch von Wunden entkräftet, während Isfendiar, Dank einer Zaubersalbe, die Zerduscht über ihn ausgegossen, unverletzt bleibt. In der Nacht zündet Rusthm's besorgter Vater Sal auf dem Berg ein Feuer, zieht aus seidener Hülle die Feder Simurg's, des weiblichen Riesenvogels, d. h. der vogelgestaltigen Schicksalsgottheit, die den Sal erzogen und ihm für den Fall der Noth eine ihrer Federn mitgegeben. Diese Feder am Feuer gesengt zieht in der That die Simurg herbei. Sie saugt Rusthm's Wunden, nachdem sie 160 Pfeile herausgezogen, und die Wunden schliessen sich. Sie eröffnet dem Rusthm: Wer Isfendiar's Blut ver-

giesst, dem ist weder auf Erden, noch jenseits ein ferneres Glück beschieden. Aber dem Rusthm (wie dem Achilleus-Typhon) steht die Ehre seines Namens höher als Glück und Zukunft. Er lässt sich von Simurg an's Meer von Tschin tragen, zu der Ulme, an welche Isfendiar's Leben geheftet ist. Von ihr muss Rusthm einen Zweig herabreissen um ihn als Pfeil gegen Isfendiar's Auge zu richten. Die Augen hatte Isfendiar geschlossen, als jene Salbe über ihn herablief; darum ist sein Auge verwundbar. Augenscheinlich ist hier die Verwandtschaft mit der nordischen Sage, wo Balder (gleichfalls ein verklärter Kronos wie Kephalos, Sijawusch etc.) durch einen Zweig (den einzigen, der nicht in Pflicht genommen war) erlag. Andere Typhonformen mit Kronosgehalt (s. Achill, Siegfried etc.) erliegen durch eine verwundbare Stelle ihres Leibes. In der Isfendiarsage, wie wir sehen, sind beide Züge übrig: die verhängnissvolle Waffe sowohl als die verhängnissvolle Leibesstelle, die im germanischen Norden sich auf Balder und Siegfried vertheilt haben. Wenn wir Siegfried bald mit Rusthm (als Erleger des Fafnir-Sefid etc.), bald mit Rusthm's Opfer Isfendiar vergleichen (Siegfried, Opfer des Hagen-Typhon; Balder, Opfer des Hödur-Typhon) — so ist das darum möglich weil Siegfried-Typhon (dieses Nachbild Balder's), wie jeder Typhon, auch Kronoselemente, das Ende des Kronos (vgl. Simson unter Sem), an sich gezogen. Rusthm thut, wie Simurg ihn geheissen. Isfendiar's Auge wird durchbohrt und der Gefallene wird beweint, wie nicht nur die Osirisformen, sondern auch die verklärteren Typhonformen beweint werden (vgl. Aias Oïleus, Hektor, Syamek, Sijawusch etc.).

Dass Isfendiar, der hier den Tod des Kronos stirbt, wie jeder Kronos auch den Typhon enthalte, beweisen seine früheren Thaten. Von seinem Vater Gustasp war er ausgesendet worden, um die Götzen zu verbrennen und den Glauben, d. h. den Feuerdienst, einzuführen von Rum bis Hindustan. Einführer und Erfinder des Feuerdienstes aber sind die Typhonformen (vgl. Usoos, Nimrod, Huschenk, Pururavas etc.). Aber Isfendiar muss auch ausziehen (wie Herakles-Typhon, welchen Eurystheus sendet), um auf dem »Weg der 7 Tafeln« Riesenwölfe, Löwen, Drachen, Zauberweib, und den Simurg (den Gemal der Simurg) zu erschlagen. Dieser Simurg, ein Riesenvogel, der die Sonne verfinstert, wenn er sein Gefieder ausbreitet, kann als Gemal der Unterweltgöttin Simurg nur deren Gemal Typhon-Hephästos (Erebos) sein. Statt der weiblichen Raumgottheit tritt häufig eine männliche Form (ursprünglich ihr Gemal) ein, wie der männliche Kerberos für die weibliche Hundegestalt der Unterweltgöttin; der entsprechende Fenriswolf im Norden; der Riese Kadhu, der die Sonne verfinstert (statt der weiblichen Keto der Philistäer) in Indien etc. Für alle diese Kämpfe wird dem Isfendiar die versprochene Krone von Gustasp nicht zu Theil. Er sendet ihn vielmehr gegen Rusthm, weil er weiss, dass dieser ihn tödten wird — er tödtet ihn also selbst, wie Kronos seinen Sohn Typhon.

Ein Kronos, der seinen Sohn tödtet, ist auch Rusthm, den wir bis dahin nur als Typhon kennen gelernt. Selbst die Erzeugung dieses Sohnes gehört noch der Typhonsage an. Herakles-Typhon (vgl. oben, 313. 253) schlief einst im Skythenland auf seiner Löwenhaut inmitten eines Sturms, der ihn überfallen hatte. Beim Erwachen fand er die Pferde seines Wagens nicht mehr, suchte sie in der ganzen Gegend und kam nach Hyläa, wo er in einer Bergeshöhle eine Jungfrau mit einem Schlangenleib traf (Echidna, sonst Typhon's Gemalin). Sie versprach ihm die Pferde, wenn er eine Nacht bei ihr bleibe. Er blieb und sie wurde Mutter von Gelon, Agathyrsos und Skythes. Dieser Jüngste, welcher allein den von Herakles zurückgelassenen Bogen zu spannen vermochte, wurde Stammvater der Skythenkönige (Herod. 4, 8 etc.). Die Skythen sind Turanier, dieselben Turanier, in deren Gebiet einst Rusthm auf der Jagd war. Während er schlief, gesättigt von einem ganzen gebratenen Waldesel, entführten die Turanier sein Pferd, den vielgefeierten Reksch. Bestürzt ob des Verlusts gieng der Erwachte in die nächste Turanierstadt, wurde gastlich empfangen trotz seines Drohens, und das Suchen versprochen. In der Nacht kommt des Schahs Tochter Themineh zu dem Trunkenen und verspricht ihm den Reksch, wenn er sie zur Frau nehme. Um seines Pferdes willen vermält er sich noch in derselben Nacht mit ihr und reitet am Morgen auf seinem Reksch von dannen (vgl. Aethra und Aegeus-Typhon, unter Theseus). Obgleich Themineh keine Schlangenjungfrau mehr ist, wird doch ihre ursprüngliche Einheit mit Echidna nicht zu bezweifeln sein, zumal da auch ihr Sohn Sohrab an wunderbarer Kraft dem Skythes und Theseus entspricht. Dieselbe Echidna führt dasselbe Abenteuer in Gallien mit Herakles unter dem Namen Keltine auf. Dort sind es aber nicht Pferde, die sie geraubt hat, sondern Rinder, und gleichfalls Rinder hat Skylla-Echidna dem Herakles geraubt. Da die Rinder aber (s. Herakles) ursprünglich die kuhgestaltige Rhea-Isis bedeuten, um welche Typhon auch mit der Leto von Buto kämpft (Perseus um Andromeda mit dem Meerungeheuer Keto), so dürfte die Lesart »Rinder« das ächtere sein. Pferde sind erst bei den kriegerischen Völkern der Skythen, Perser, an die Stelle der längst nicht mehr verstandenen Rinder gekommen. Im Verhältniss des Rusthm zu Themineh (Herakles zu Keltine etc.) ist sonach der sagengeschichtliche Kampf des Typhon gegen die irdische Vertreterin der Urnacht- und Unterweltgöttin von Buto (s. oben, S. 77), der Kampf um Isis-Rhea, zusammengeschmolzen mit der Vermälung des kosmischen Typhon und der kosmischen Unterweltgöttin Echidna-Leto.

Der herangewachsene Sohrab rückt mit einem Heer in Iran ein, um den Kawus vom Thron zu stossen und seinen Vater Rusthm zum Herrn der Welt zu machen. Vor dem Schloss Sebid kämpft er mit Gerdafrid, einer kriegerischen Jungfrau, die endlich die Flucht ergreift und, als sie von ihm erreicht wird, den Helm abnimmt und

sich als Weib zu erkennen giebt. Mittelst einer List gelingt es ihr in's Bûrgthor zu entkommen. Wie Sohrab aber am Morgen anstürmt, ist das Schloss verlassen und er sucht Gerdafrid vergebens mit einem Herzen voll Liebe. Es wird erlaubt sein hier an die Burg Beli's in der nordischen Sage zu erinnern, jene von einem Flammenwall umgebene Kronosburg, in welche Skirnir oder Freyr (gleichfalls Typhon) mit so grosser Schwierigkeit eindringt. Er sucht dort Beli's, d. h. des Bel-Kronos Schwester Gerda, die er liebt. Gerda aber fällt selbst dem Namen nach mit Gerdafrid zusammen (vgl. des Herakles Tochter Kertha unter Chaldäus). Alle weisen auf die ägyptische Rhea zurück, Typhon's Geliebte, in deren Haus einzudringen (des Kronos Haus zu Pampremis) gleichfalls seine Schwierigkeit hatte (oben, S. 54). Sohrab endet im Zweikampf mit seinem Vater unter dessen Dolch, trotz aller Versuche, die Sohrab selber gemacht hat in seinem Feind seinen Vater zu entdecken und trotz der Liebe, die er ihm entgegenträgt.

Rusthm als Kronos stirbt endlich auch den Tod eines solchen, d. h. durch Verrath. Sein Bruder Scheghad hat eine verdeckte Grube für ihn hergestellt, wie Zohak-Typhon dem eigenen Vater, Archelaos (Erech)-Typhon dem Kisseus-Kronos, Ixion seinem Schwiegervater Deïon etc. Rusthm peitscht selber den Reksch, bis die Erde unter ihm weicht und beide in die starrenden Lanzen stürzen. Doch gelang es dem Rusthm noch, den Verräther Scheghad sammt dem Baum, hinter den er sich geflüchtet, mit einem Pfeil zu durchbohren. Wenn Scheghad-Typhon ein Bruder des Rusthm-Kronos heisst, so ist hier dasselbe Verhältniss beider Formen eingetreten, dem wir sonst so oft begegnen (s. Romus und Romulus, Otos und Ephialtes, Abel und Kain etc.). Auch der ermordete Siegfried tödtet in einem Theil der Sage noch seinen Mörder (Gottormr, gleichfalls einen nahen Verwandten und einstigen Bruder). Wenn aber Siegfried, sofern er von einem Typhon ermordet wird, als Kronos zu denken, so ist er als Kronosmörder selber Typhon. Der Kronos, den er tödtet, ist Fafnir (s. d.), und er tödtet ihn gleichfalls mit Hülfe einer Grube.

Aber nicht nur abwärts hat Rusthm, (sofern er Kronos ist) einen Typhon zum Sohn, sondern er selber kann, da er selber alle Typhonelemente enthält, einen Kronos zum Vater haben. Dieser Vater heisst

Sal, ein Name, der als Kronosname öfter wiederkehrt (Salmoneus, Zalmoxis, Salius, Solymus, Salem, Salamis etc., s. Sem). Von Sal, dem sonnengleichen Kinde des Sam (noch einmal Sem-Kronos), weiss die Sage, dass sein Vater ihn aussetzen liess, weil er mit weissen Haaren zur Welt kam. Das Ausgesetztwerden ist das Schicksal sehr vieler Typhonformen (s. Jon), und eine solche ist Sal, sofern er wieder einen Kronos zum Vater hat. Dessgleichen haben wir gesehen, wie die verfolgten Götterkinder Schutz finden bei der Göttin Leto (Pacht) zu Buto und bei deren Gemal (Paamyles, Phanes,

Chiron, Aristäus etc.). Eine Form jener Schicksals- und Weltordnungsgöttin von Buto ist auch der (weibliche) Vogel Simurg, der das am Fuss des Alburs ausgesetzte Kind Sal hinauf in's Nest zu seinen hungrigen Jungen trug. Aber die Jungen gewannen das Kind lieb. Es sog mit ihnen Blut statt Milch und wurde cypressenschlank. Durch Träume und Karawanensage aufgetrieben eilte Sam zum Berg, auf dessen Gipfel er das Nest sah, und lag betend am Boden. Simurg eröffnete dem Jüngling, dass er seinem Vater folgen müsse, und gab ihm, da der Abschied schmerzlich war, eine Feder mit, die er in's Feuer werfen soll, wenn Unglück drohe. Sal machte Gebrauch davon bei der schweren Geburt Rusthm's, sowie bei Rusthm's Verwundung durch Isfendiar, und jedesmal erschien Simurg, diese vogelgestaltige Schicksalsgottheit (vgl. oben, S. 37) zur Hülfe und Rettung.

Wie in der Urgeschichte der Hebräer, Trojaner etc. thürmen sich auch in Rusthm's Stamm die Kronosformen übereinander, weil jeder Kronos auch den Typhon enthält, welcher wiederum Sohn eines Kronos werden muss. So ist

Sam ein Kronos als Vater Sal's, und ist Typhon in seinen sonstigen Thaten. Bei Firdusi schildert er selber in einem Brief an Minutschehr, z. B. seine Erlegung des Drachens der aus dem Flusse Keschf hervorkam, dass alle Welt in Schrecken bebte, die Luft von Vögeln leer, die Erde von Wohnungen leer wurde und der Boden unter dem Gift brannte. Aber Sam trat dem bergehohen entgegen, schoss ihm drei Demantpfeile in den Rachen und schlug ihm mit der Keule das Haupt ein. Sam's Panzer war zerronnen, nichts Lebendes in der Nähe mehr, nur auf den Bergen standen die Zuschauer. Im Avesta ist »Sam« ein Name für das ganze Haus. Der Sam des Firdusi heisst dort: Keresaspa (Jasna 9, 30). Dieser, der Träger der Keule Gaesus, schlug die Schlange Sruvara, die Pferde und Männer verzehrende (vgl. Ind. Stud. III, 429). Nach den Rivaiets (Spiegel, Trad. Lit. II, 160) war diese von Keresaspa getödtete Schlange Sruvara so gross, dass er von Morgen bis Abend auf ihr gelaufen war, eh er an ihren Kopf kam. Wenn Keresaspa ein Typhon ist, so kann diese Schlange, welche die Welt zu vernichten drohte, entweder Kronos (der Fafnirdrache, Dew Sefid etc.) oder die Leto von Buto (lernäische Hydra etc.) sein. Keresaspa hatte auch die Fähigkeit, das Feuer herbeizurufen, wenn er es zum Kochen brauchte — eine Fähigkeit, die gleichfalls den Feuergott Typhon bezeichnen dürfte. Ebendahin weist, was im Jamaspnameh (Spiegel, D. Morg. Zeit. III, 248) von Keresaspa's Zukunft erzählt wird. »So sagen sie, dass Dahak (Zohak) von seinen Banden loskommt und an einem halben Tag viel Verwüstung in der Welt anrichtet. Dann wird, auf Befehl des höchsten Gottes, Sam, der Sohn Neriman's, aus dem Staub aufstehen um von Sosiosch (dem künftigen Messias) den guten Glauben anzunehmen und zu Dahak zu gehen . . . .: »Wenn du den Glauben annimmst, so ist es gut; wo nicht, werde ich deinen Kopf durch

diese Keule weich machen«. Dahak wird aus Furcht vor ihm den guten Glauben annehmen. Uebelthaten, Treubruch und Unrecht werden aus der Welt verschwinden. Alter und Tod werden nicht mehr sein«. Hiermit rückt die bereits geschehene Ueberwältigung des Kronos durch Typhon (des Zohak durch Feridun) gleich der Weltflut der parsischen und germanischen Sage an's Ende der Welt. Auch der germanische Dietrich-Typhon wird mit den Drachen kämpfen bis an's Ende der Welt.

Vater des Keresaspa ist im Avesta Thrita, der »nützlichste der Same« (Jasna 9, 30). Derselbe Thrita wird (Vendidad 20) als der erste Heilkundige geschildert, der Krankheiten und Tod gehemmt, die Hitze des Feuers zurückgehalten vom Körper des Menschen etc. Wir werden sehen, wie die Heilkunde nicht nur den Typhon-Hephästos bezeichnet (vgl. Asklepios, Chiron etc.), sondern auch der Name Thrita (vgl. Triton) ein Typhonsname ist.

Das Geschlecht der Same ist Jahrtausende lang der Hort der Pischdadier (Dschemschid's Geschlecht), residirt aber halb unabhängig in Sabulistan (im Südosten gegen Kabul hin). Nicht minder aber sind die Niederschläge desselben Götterkreises in der turanischen Dynastie, Tur's Geschlecht, zu erkennen, das in ewigem Kampf mit den Iraniern liegt. Sein Vertreter, als tausendjähriger Feind Iran's, ist namentlich

Afrasiab. Zu ihm flüchtet Sijawusch, des Kawus edler und schöner Sohn, den einst Sudabeh, ein Weib seines Vaters, verführen wollte. Wie er zürnend von dannen gieng, zerriss sie ihr Kleid, zerkratzte sich die Wangen und verklagte ihn bei seinem Vater Kawus-Kronos. Wir haben gesehen, dass das Opfer solcher Anklage immer nur ein Typhon ist (vgl. Joseph). Kawus war nicht von der Schuld seines Sohnes zu überzeugen. Auch reitet dieser zur Probe zwischen zwei Scheiterhaufen hindurch, dass die Flamme über ihm zusammenschlägt, und bleibt unverletzt. Aber neue Ränke folgen, obgleich Sijawusch die zum Feuertod verurtheilte Sudabeh losgebeten. Während er als Heerführer gegen die Turanier stand, musste er, vom Jähzorn seines Vaters bedrängt, zu Afrasiab flüchten. Er wurde dessen Schwiegersohn; aber auch dort gelang es den Hofleuten Misstrauen zu wecken. Sijawusch wird ermordet, denn auch Afrasiab ist Kronos — derselbe Kronos, der bei Sanchuniathon seinen Sohn Sadid aus Misstrauen getödtet hat. Aus Sijawusch's Blut sprosst die Pflanze Sijawuschblut. Moschusartig riechen ihre Blätter und tragen sein Bild. Aehnliche aus dem Blut der Getödteten entsprossene Blumen erinnerten an die Typhonformen Aias Telamon, Hyakinthos, Narkissos, Balder etc. (s. d.). Bei Sijawusch's Tod wurde Sonne und Mond verdunkelt; Sturmwind erhob sich und ungeheuerer Jammer der Weiber. Das ist die Klage, die auch beim Tod der Typhonformen Syamek, Isfendiar, Aias-Oïleus, Balder etc. eintrat.

Auch Sijawusch's Wittwe Ferengis wurde von Afrasiab miss-

handelt und mit dem Tod bedroht, flüchtete aber mit ihrem ungeborenen Kind wie Leto und wurde Mutter des Keychosru. In ihm ist natürlich ein Rächer Horus-Apollon wie in Huschenk, Feridun etc. zu erwarten. In der That wird Keychosru, nachdem er mit Müh den Nachstellungen des Afrasiab (wie Apoll denen des Typhon) entkommen ist und sich schwimmend über den Grenzfluss Tschihun aus Turan gerettet hat, ein ruhmreicher Herrscher auf dem Thron von Iran. Afrasiab selber irrt zuletzt in Sorgen und flüchtet in eine Höhle, deren Dunkel ihn verbirgt. In der Nähe aber wohnte ein Frommer Namens Hum; der hört eines Tages Afrasiab's Klage im Felsenspalt, überfällt und zwingt ihn in Bande. Wir werden um so weniger zögern in diesem Hum den alten Gott Haoma (Cham, Hermes) zu erkennen als im Avesta (Jasna 11, 21) von diesem Haoma ausgesagt ist, er habe im mittleren Drittel der Erde den verderblichen Fragrasyana (Afrasiab), den turanischen, gebunden. Auch in einem Opfergebet (Jescht Gosch bei Burnouf, Comm. sur le Yaçna 427) wird um die Gunst gefleht: »dass ich den turanischen Verwüster Afrasiab fessle, dass ich ihn gefesselt schlage, und dass ich ihn gefesselt führe zu Kava Husrava (Keychosru), damit Kava Husrava ihn tödte.« In Firdusi's Darstellung bittet der Gefangene um Lockerung seiner Bande, schlüpft heraus, und wird unsichtbar im Fluss Hendsehesch, der in der Nähe war. So hat der nordische Typhon, Loki, sich den suchenden Asen entzogen und in Fischgestalt auf dem Grund eines Flusses sich verborgen. Giw und Kuders, zwei persische Pelewane, kamen an den Fluss wo Hum mit seinem Strick umherrannte. Sie melden es im nächsten Feuertempel dem Schah, der selber herbeireitet. Auf Hum's Rath lässt er den Kersiwes, Afrasiab's Bruder, herbeiführen und hart schlagen. Bei dem Klagegeschrei taucht in der That Afrasiab auf, wird von Hum mit dem Strick gefangen, wie Loki mit dem Netz, und herausgeschleift. Keychosru geht mit dem Schwert auf ihn los, trotz Afrasiab's Mahnung seinen Grossvater zu schonen, wirft ihm seine Verbrechen vor, Mord des Newder (seines besseren Bruders) und Mord des Sijawusch und allen Schaden an Iran, und haut ihm den Kopf ab.

Wie aber Keychosru 60 Jahr alt war, fieng er an zu grübeln, fürchtete böse zu werden wie Zohak und Dschem, zumal da er von Afrasiab und Tur stammt. Darum will er weinend zu Gott gehen, damit dieser seine Seele an einen besseren Ort bringe. Eine Woche um die andere bleibt er im Gebet eingeschlossen zur Verzweiflung seiner Grossen, nimmt endlich freundlich Abschied von seinem Heerlager, vertheilt seine Schätze, ordnet das Reich und sein Haus, und geht auf's Gebirg von seinen Helden und dem Volk begleitet. Er entlässt sie alle, bis auf Wenige, die nicht von ihm weichen wollen, zieht hinaus in die Wüste, verkündet sein Ende, heisst sie zurückkehren und verschwindet am Morgen. Serusch hatte im Traum ihm angekündet, dass er nicht länger in der Finsterniss weilen solle.

Seine Helden Tus, Giw etc., die ihn vergebens suchen, werden im Schneesturm begraben. Dafür zählen sie sammt Keychosru zu den Nützlichen, welche am Ende der Tage den künftigen Messias bei der Wiederbelebung der Leiber unterstützen. Eine Entrückung; wie die des Keychosru erinnert zwar zunächst an die Agathodämonformen Henoch, Xisuthrus etc. Doch ist sie nicht unerhört bei Kronosformen (wie Aristäus, der am Hämus verschwindet) und von Bel-Kronos selber wird erzählt: er sei »verschwunden« (s. d.).

Typhonformen.

Wir wir gesehen, ist jeder Kronos auch Typhon. Ideengehalt und Sagengeschichte der älteren Stufen haben ihre Wanderung in die übrige Welt erst angetreten, nachdem sie bereits auf die jüngsten Häupter der ägyptischen Götterdynastie herabgerückt waren. Nur als Osiris ist Agathodämon, nur als Typhon ist Kronos in die ausserägyptischen Welt erschienen. Wenn wir gleichwohl Kronosformen von den Typhonformen trennen, so verstehen wir unter den ersteren solche, in denen der Kronosgehalt, unter den letzteren solche, in denen der Typhongehalt vorwiegt. Die Typhonformen lassen um so leichter sich ausscheiden, als sie nicht nur den Kronos, sondern auch den ganzen Inhalt des Urfeuergottes Hephästos in sich aufgenommen. Dem ägyptischen sagengeschichtlichen Typhon (dessen Name Typhon wahrscheinlich nichts bedeutet, als der »Feind«, der böse Feind, R. I, n. 185) hat man zuerst das Widerwärtigste und Gefürchtetste in der Natur, den Chamsin, den Glutwind der Wüste, zugeeignet. Arabisch bedeutet Tyfun heute noch den Wirbelwind (oben, S. 75), und ebendaher kommt Typhos, der griechische Ausdruck für Sturm. Bei Hesiod stammen von Typhoëus die feuchtwehenden Winde, d. h. der über's Meer kommende Chamsin oder Scirocco, — die Winde, die mit plötzlichem Stoss die Schiffe fassen oder als Staubsturm die Blüthen im Feld vernichten (Theog. 869). Eben diese Steigerung des sagengeschichtlichen Bösewichts zum Glutwinddämon hat ihn fähig gemacht, mit dem Urglutengott Eins zu werden, dessen Elemente denn auch die menschliche Sagengeschichte Typhon's reichlich durchdringen. Diese ist zunächst auf phönikischem Boden unter dem Namen Typhon angesiedelt. Am Berg Kasios (zwischen Aegypten und Palästina) war es, wo er mit seinen Schlangenschwänzen den Zeus umstrickte und zu Fall brachte (s. Zeus), und in kilikischer Höhle verbarg er die dem Zeus (Osiris) ausgeschnittenen Sehnen (Apd. 1, 6, 3). In der Tiefe des serbonischen Sees lag der über-

wundene Typhon wohl zuerst begraben (Herod. 3, 5). Den Furchenzug, den der in Schlangengestalt vor Zeus fliehende Typhon hinterliess, sah man in den Windungen des Flusses Orontes in Syrien (Str. 386. vgl. Dionysos). Schlangengestalt hatte Typhon schon in Aegypten (Plut. Is. 19. 50. 75), und wird bei den Phönikern vollends zu einem Ungeheuer, das mit seinem menschlichen Oberleib bis an die Sterne ragt, nach unten sich in ein Viperngewinde auflöst. Seine Hände mit 100 Drachenköpfen reichten vom Aufgang bis zum Niedergang; eine kochende Feuermasse sprudelte aus seinem Mund (Apd. 1, 6, 3). Mit dem Viperngewinde seines Leibes umklammert es die Gestirne von einem Pol bis zum andern (Nonn. 1, 163). Auch bei Hesiod, wo dem Typhoeus 100 Schlangenköpfe aus den Schultern wachsen (vgl. Zohak), wird die Glut betont, die aus diesen Schlangenaugen bricht; der Gluthauch des Unthiers; die Flammen, die es vom Blitz getroffen ausgiesst, so dass die ganze Erde brennt (Th. 826. 845. 859). Typhon wird von Zeus in den Tartaros verstossen; liegt nach Homer (Il. 2, 782) unter Arima im inneren Kleinasien, wo Zeus fortfahren muss ihn mit Blitzen zu schrecken, wenn er sich rührt und die Erde erschüttert; oder liegt mit dem Kopf unter dem Aetna (Aesch. Prom. 351. Pind. Pyth. 1, 29), wo er immer noch die vom Urfeuergott überkommenen Flammen ausstösst. Dass Typhon der unterliegende Theil ist, verträgt sich, wie bereits bemerkt (s. Zeus), nicht mit der historischen Wahrheit in Aegypten, wo Zeus (Osiris) unterlag. Aber Zeus, der alle wohlthätigen Schöpfungsmächte in sich aufgenommen, konnte in Griechenland (ausser Kreta) kein ermordeter Gott mehr sein. Er enthält auch den Agathodämon, den Besieger des Kronos. Mit diesem von Zeus besiegten Kronos aber wird Typhon nicht minder als mit Hephästos Eins.

Wenn bis dahin die Sagengeschichte vorwog oder wenigstens den Rahmen abgab, so bleiben noch rein kosmische Aufgaben und Bedeutungen übrig, die Typhon einzig seiner Vereinigung mit dem Urfeuergott verdankt. Phtah-Hephästos war mit der Göttin Unterwelt vermält und wurde damit selber Unterweltgott. Ebenso vermält sich Typhaon (Hes. Th. 304) mit Echidna, der halb schlangengestaltigen Jungfrau (vgl. Phanes, Herakles). Sie ist Hathor (s. d.), die kosmische Unterweltgöttin, die auch in Aegypten schon Schlangengestalt hat. Echidna's Kinder von Typhaon sind: die Höllenhunde Orthros und Kerberos, die lernäische Hydra, die Chimära, der nemeïsche Löwe, der Drache der Hesperiden (Hes. a. O.; Apd. 2, 5, 1. 11) — Figuren, die wir alle schon kennen gelernt (s. Herakles), und zwar als Hieroglyphenbilder jener innenweltlichen Göttinen der Weltordnung, die man als Töchter des innenweltlichen Schöpfergeistes denkt und unter denen die Unterweltgöttin (zugleich seine Tochter und Gemalin) selber begriffen ist. Wenn Typhon statt Sohn des Tartaros (s. d.) und der Gäa zu heissen (Hes. Th. 821), auch Sohn der Hera heisst (Hom. h. in Ap. 307), den sie allein aus sich

selber hervorgebracht, so ist die Urraum- und Weltordnungsgöttin Jlithyia-Hera gemeint, die auch den Hephästos (Apd. 1, 3, 5) und den Ares (Ov. Fast. 5, 25) rein aus sich selbst hervorbrachte. In Typhon sind auch Hephästos und Ares (s. d.) Eins.

Jene kosmischen Bedeutungen, Urfeuer und Unterwelt, sind es, die wir zunächst durch die semitisch-hellenische Welt zu verfolgen haben. Schon die ältesten Babylonier, versichert Berosus (Clem. Al. protr. p. 57) haben zuerst nur Wasser und Feuer verehrt. Dass das Feuer aber nicht ein reiner Elementarbegriff war, wie ihn angeblich jede »Naturreligion« (es hat aber niemals eine gegeben) neu zu fassen vermag, sondern der ägyptische Feuergott, das beweisen die von Babylon abhängigen feuerverehrenden Perser, denen das Feuer mannweiblich war (Jul. Firm. de error. 1, 5) also wie der ägyptische Hephästos, und die Inder und Germanen, die in Siva und Loki nicht nur dieselbe Mannweiblichkeit wiederholen, sondern auch die ganze typhonische Sagengeschichte (vgl. Agni, Angiras, Rudra etc.) nachschleppen. Der Feuergott hiess in Babel Adarmelech, Feuer-König (vgl. Adranos, Atreus), und wurde als solcher von babylonischen Kolonisten nach Palästina gebracht. Ihm verbrannten die Sepharviter ihre Kinder im Feuer (2 Kön. 17, 31). Dasselbe thaten die Hebräer zu Ehren des

Moloch (Melech, König, Herr). Wir haben gesehen, dass dieser Moloch bereits in Jehova selber enthalten ist (vgl. den stiergestaltigen Jehova, Jehova als Feuersäule, als fressendes Feuer, und seine Theilnahme am Menschenopfer), wie aber der gleichfalls in ihm aufgegangene, in Babylon verklärte Kronosbegriff (Jao) überwiegt. Daneben erhielt sich Moloch mit seinem unausgesetzten Anspruch auf Kinderopfer und wurde von Königen, die dem reineren Dienst ergeben waren, verfolgt (2 Kön. 23, 10). Im rabbinischen Buch »Sepher Jalkut« (Mov. I, 379) heisst es, das Molochbild der alten Hebräer sei eine Figur mit Ochsenkopf gewesen, in dessen vorgestreckten Händen die Kinder durch ein in der Figur angelegtes Feuer gebraten wurden. Ebenso empfieng der karthagische Kronos die Kinder in seinen zurückgebogenen Händen, um sie aus diesen sogleich in den inneren Feuerofen rollen zu lassen (Diod. 20, 14). Der Stierkopf (oben, S. 241) ist ein uraltes Symbol des Kronos und aller Zeugungsgötter (s. Hephästos) überhaupt. Von dem wirklichen Verbrennen der Kinder (die zuvor auch geschlachtet wurden, Ez. 16, 20. 23, 37), ist zu unterscheiden das Hindurchgehenlassen durch's Feuer (oder zwischen zwei Feuern), eine symbolische Reinigung und Weihe an Moloch, die aber gleichfalls als Gräuel verfolgt wird (3 M. 18, 21. Jer. 32, 35. 2 Kön. 21, 6. 16, 3). Es ist keine Tödtung, denn der Sohn, den ein König durch's Feuer gehen liess, wird gleichwohl sein Nachfolger. Dasselbe Bedürfniss einer Feuerreinigung (ursprünglich Molochweihe und Ersatz für's Menschenopfer, 2 M. 13, 12)

hat sich verbreitet in die ganze übrige Welt. Beim römischen Hirtenfest der Palilien (zu Ehren der mannweiblichen Gottheit Pales-Hephästos, s. d.) sprangen die Hirten durch's Feuer und räucherten ihre Schafe mit Schwefel (Ov. F. 4, 781. Propert. 4, 4, 75). Ebenso erzählt Theodoret, ein Bischoff des 5ten Jahrhunderts, (zu 2 Kön. 16, 3): er habe in verschiedenen Städten Feuer angezündet gesehen, durch welche nicht nur Knaben, sondern auch Männer sprangen und Weiber ihre Kinder trugen. Diess sind die Johannisfeuer, durch die man in Süddeutschland springt, und das Baalsfeuer im schottischen Hochland. Dort am Tag Bealtine (Baalsfeuer, von Tine, Feuer, und Baal, der als irischer Gott Beul, Beil, gälisch Beal, altkeltisch Belenus heisst) wird auch heutzutag, um das Jahr fruchtbar zu machen, Einer symbolisch für die Anderen geopfert. Wenn er das Loos gezogen (ein schwarzes Stück Kuchen aus anderen Stücken in der Mütze) muss er dreimal über's Feuer springen oder hindurchlaufen. In Irland zündete man zwei Feuer am Tag Beiltine, zwischen welchen unverletzt hindurchzugehen für Menschen und Vieh heilsam ist (Gr. Myth. 580). Neugriechische Weiber zünden am Abend vor Johannis ein Feuer und rufen, darüber springend: Ich lasse meine Sünden! (a. O. 590). In Deutschland warf man Kräuter hinein und rief: »Möge alles Unglück so in Feuer und Rauch aufgehen!« Das Springen durch's Feuer, das Hindurchtreiben der Herden (oder morgens über die Brandstätte), wird auch aus Preussen, Böhmen, Russland, Serbien etc. gemeldet. Von den Russen wurde unter Tanz und Gesang ein weisser Hahn verbrannt. Der Hahn ist aber Symbol des Typhon-Mars (vgl. Nergal) und darum des Teufels.

Auch an den Namen Moloch dürften sich Völker- und Heroennamen anschliessen, z. B. Molossos, Sohn des Pyrrhos-Typhon (s. d.). Nach ihm sind die Molosser benannt (Schol. Pind. N. 7, 56. Serv. Aen. 3, 297). Molos hiess ein Sohn des Deukalion oder Minos (beide Agathodämon), Erbe des unsichtbar machenden Amunhelms (Jl. 10, 269. Diod. 5, 79), wie Nimrod, Kain etc. (s. Autolykos unter Lykaon). Molionen hiess ein Brüderpaar aus Augeias' Verwandtschaft, welches Herakles erschlug. Als Knaben schon Heroen (Jl. 11, 709. 750), entsprechen sie dem Otos und Ephialtes (s. d.), und führen, wie diese, zurück auf die beiden innenweltlichen Schöpfungsgötter Samemrum und Usoos, von denen der eine ein Kronos, der zweite ein Hephästos-Moloch ist (vgl. die Aphariden, Dioskuren etc.). Dass die Molionen kosmische Begriffe sind (der kosmische Kronos und Typhon) beweist die Angabe des Ibykos, sie seien aus silbernem Ei (dem Weltei) geboren, und Andere wussten (Athen. 2, p. 58), sie seien zusammengewachsen gewesen, so dass sie 2 Köpfe, 4 Arme und 4 Beine, aber nur einen Leib hatten. Augenscheinlich bedeutet das die innige Verbindung des ersten und zweiten innenweltlichen Schöpfergeistes, die oft genug (z. B. in Phanes) Eins werden.

Unter den Namen Moloch gehört Tmolos, Gemal der Pluto, also Unterweltgott, und Vater des Tantalos-Kronos (Schol. Eurip. Or. 5). Er ist zugleich das Gebirg Tmolos, entspricht also dem Atlas und so vielen anderen Typhonformen (Kasios, Libanon, Hämus etc.), die zugleich Unterweltgott und Gebirg sind (s. Atlas). Aber ein Moloch-Hephästos ist auch der von Sanchuniathon genannte Zeus Meilichios (oben, S. 176). Dieser Zeus Meilichios kehrt wieder zu Sikyon (in Pyramidengestalt, P. 2, 9, 6, wie Baal Chamman, s. d.); zu Argos (P. 2, 20, 1) und zu Athen (Thuk. 1, 126; mit uraltem Altar am Kephissos, P. 1, 37, 3). Dass Zeus als Hephästos verehrt wurde, verbürgt ein Zeus Kasios (s. Chaldäus) in Philistäa; Zeus Areios, »dem Hephästos gleich«, zu Olympia (P. 5, 14, 5); Zeus Trophonios (s. d.) zu Lebadea; Zeus Felchanos, d. h. Vulkanus, auf Kreta; Zeus Chrysaoreus, d. h. Chusor (s. d.), in Karien etc. Wir haben als Hephästosform bereits den König Melisseus von Kreta, Gemal der Amalthea-Gäa und Vater der Zeusammen Ida und Adrastea, kennen gelernt (oben, 113); desgleichen den Meliteus, der als Kind, gleich Typhon, ausgesetzt wird und nachmals Melite in Phthia gründet; und haben diesen Namen benützt, um auch den Apollonsohn Miletos, der als Kind dasselbe Schicksal hat, den Gründer Milet's, verstehen zu lernen (s. Minos). Auch die Namen der Inseln Malta (Melite, wie früher auch Samothrake hiess, Str. 472) und Melos werden hiermit zu erledigen sein. Die Insel Melos hat ihren Namen von einem Melos, Sohn der Peleia (der taubengestaltigen Aphrodite), der zuerst die Schafe scheeren und wollene Gewänder herstellen liess (Serv. Virg. Ecl. 8, 37). Dasselbe ist sonst die Aufgabe von Typhonformen wie Huschenk (oben, S. 141) und muss natürlich, wie jede Erfindung, auf den Allerfinder Hephästos zurückführen. Die Trompete hat Maleos, Sohn des Herakles und der Omphale, erfunden (Schol. Jl. 18, 219. Lutat. Stat. Theb. 4, 224). Dass dieser Maleos gleichfalls Moloch ist, ergiebt sich aus der anderen Ueberlieferung, wonach dieselbe Erfindung von Tyrrhenos ausgieng (P. 2, 21. Sil. Ital. 5, 12). Auch Tyrrhenos war ein Sohn von Herakles und Omphale, führt gleichfalls einen Typhonnamen (s. Tur), ist mit Maleos also Eins und dasselbe. Weibliche Formen zu Moloch, Meles (Meles, Vater des Homeros, s. d.) haben wir in den Melissen und melischen Nymphen erkannt (oben, S. 113).

Die Gemalin des Euphemos-Typhon (s. Hephästos) hiess Malicha, Malache oder Lamache (Schol. Pind. P. 4, 455. Tzetz. Lyk. 886). Daraus dürfte hervorgehen, dass auch der biblische Patriarchenname

Lamech ganz dasselbe Wort wie Moloch ist. In der That enthält Lamech alle Elemente eines Hephästos-Typhon. Wie der innenweltliche Schöpfergeist ist Lamech vermält mit den beiden innenweltlichen Göttinen des Raums und des Schicksals, Ada und Zilla.

Ada bedeutet »Schönheit« und war ein Name der babylonischen Hera (Hesych.). Diese Hera aber ist Göttin des oberen Raums, ägyptisch Sate (die Helle), eine Göttin, die in der bekannten Katarakteninschrift (oben, S. 35) ausdrücklich für Hera erklärt wird. Ada (Schönheit) hiess sie vermuthlich auch bei Sanchuniathon, denn in Philo's Uebersetzung wird sie durch Hora (Schönheit) wiedergegeben. Ihre Kinder von Lamech sind Jabal und Jubal, d. h. ein Kronos und ein Typhon. Diese beiden haben in Lamech einen Hephästos zum Vater, wie die Molionen in Aktor (Il. 23, 638. Ov. M. 8, 308) gleichfalls einen Hephästos (s. Hik) zum Vater haben. Derselbe Hephästosgehalt ist es, der einen Ares, Oedipus, Abas, Isaak etc. zum Vater von Romus und Romulus, Eteokles und Polynikes, Akrisios und Prötos, Israël und Esau etc. macht. Jedes dieser Brüderpaare besteht aus einem kosmischen Kronos und einem kosmischen Typhon, die man herabgezogen in den sagengeschichtlichen Kronos und den sagengeschichtlichen Typhon. Da der sagengeschichtliche Kronos als Sohn des Hephästos betrachtet wird (oben, S. 110. 243), muss der zu seinem Bruder gewordene Typhon gleichfalls Hephästossohn werden, obgleich er selber schon Hephästos ist. Jabal und Jubal wiederholen lediglich nur den Habel und Kain. Jabal, wahrscheinlich auch dem Namen nach Eins mit Habel (Keb-Kronos, s. d.) ist wie dieser ein Hirt und der Vater aller Zeltbewohner und Heerden. Jubal ist Vater aller Spieler der Laute und Schalmei, d. h. er ist Hephästos-Typhon, der als Erfinder der Musikinstrumente selber zum Vertreter der Musik geworden (s. Amphion, Orpheus etc.). In Nordafrika wurde Jubal (Juba) als Gott verehrt (Minuc. Felix, p. 351. Lact. inst. chr. 15. M. I, 537).

Lamech's andere Frau hiess Zilla (die Dunkle). So vermält sich der Kronos des Sanchuniathon, der als innenweltlicher Schöpfergeist an des Typhon-Hephästos Stelle treten kann, mit seinen beiden Schwestern Hora und Heimarmene, von denen Hora der Ada entspricht, Heimarmene (Verhängniss), als Göttin der Unterwelt, der Zilla. Wir haben gesehen wie dieselben beiden innenweltlichen Raumgottheiten in der Parsensage unter den Namen Schernias und Arnevas erst dem Zohak-Kronos, dann dem Feridun-Typhon gehören. Zilla's Sohn ist Thubalkain, der allerlei Werkzeuge in Erz und Eisen hämmerte. Er ist also noch einmal Hephästos und dasselbe wie Jubal. Seine Schwester, heisst es, war Naëma. Naëma aber ist ein phönikischer Astartenamen (Nemanun, Plut. Is. 13), wörtlich »die Holde«, also eine Bezeichnung der Kronidenmutter Rhea, in die man auch die kosmischen, dem Urfeuergott verwandten Begriffe Weltstoff oder Urgewässer herabzog. Für die Rabbinen ist Naëma Venus und Nebenweib des Samaël (M. I, 636), wie Rhea in Aegypten des Typhon. Eine andere Liste der Genesis giebt dem Lamech-Hephästos anstatt des Jabal und Jubal oder Thubalkain den Agathodämon Noah

zum Sohn. Wir haben gesehen, wie häufig auch diese Anordnung ist (Aos, Sohn des Assoros etc.; vgl. Uranos).

Wenn wir bis dahin in Lamech nur die kosmischen Elemente vortreten sahen, so erklärt sich der Rest seiner Sagenfragmente nur aus den menschlichen Erlebnissen Typhon's. In der Bibel versichert Lamech, er habe einen Mann erschlagen, sich zur Wunde, und einen Jüngling, sich zur Beule. Der Mann wird Kronos sein, und der Jüngling der (28jährige) Osiris. In der Rabbinensage (Eisenmenger 470) tödtet der blinde Lamech durch einen Bogenschuss den Kain, den er für ein wildes Thier hält, auf Anstiften des jungen Thubalkain. Natürlich muss Kain-Typhon, wenn er Ziel des Schusses für Lamech-Typhon werden soll, selber auf die Kronosstufe, was aber jeder Typhon im Stand ist, hinaufrücken. Höchst auffallend wiederholen sich die übrigen Züge an sehr entlegenen Gliedern derselben Sagenkette. Auch der blinde Hödur in der Edda (Typhon-Mars) erschiesst auf fremdes Anstiften (und zwar des Loki, gleichfalls Typhon-Hephästos wie Thubalkain) den Baldur-Kronos (s. d.). Blind ist Lamech wie so viele Typhonformen (s. Oedipus), und ein Schütze ist Lamech, wie gleichfalls eine grosse Zahl von Figuren die aus dem ägyptischen Kriegsgott, dem im Bogenschuss Unterricht gebenden Typhon, stammen: Esau, Ismaël, Eros, Orion, Herakles, Rusthm, Hönir, Eigill, Tell etc. (s. d.).

Auf den Namen Lamech führt ein lydischer Gott Lames zurück (Diod. 4, 31. Malala p. 19. M. I, 476), Sohn von Herakles-Kronos und Omphale-Rhea. Dieser Lames, Lamos, Lamios, nach welchem die Stadt Lamia in Thessalien benannt ist (Steph. B.), fällt offenbar in Eins zusammen (vgl. Lamache und Malache) mit jenem Erfinder der Trompete, Maleos-Tyrrhenos (s. Moloch), welcher gleichfalls der Sohn von Herakles und Omphale ist. Lamos heisst der Lästrygonen- oder Gigantenkönig (Od. 10, 81). Die Töchter eines Lamos haben den Dionysos erzogen (Nonn. 9, 30). Da als Erzieherin des Dionysos sonst die Nymphe Nysa (oben, S. 184), Tochter des Aristäus (s. d.), genannt wird, muss auch Lamos mit Aristäos-Pan oder Hephästos (s. d.) Eins sein. Eine weibliche Form zu Lamos-Hephästos ist Lamia, die schöne grausame Königin in Libyen, Belus' Tochter, welche Liebhaber an sich lockt und umbringt (Schol. Aristoph. Pac. 757. Philost. Vit. Ap. 4, 25), Kinder raubt und tödtet (wie Lilith-Jlithyia), und mit der man die Kinder schreckt (Str. 19). Auch dieser Figur (wie der Semiramis und ihren entsprechenden Gelüsten) liegt nur die sagengeschichtliche Rhea zu Grund, die Typhonsmutter, welche sammt ihren bereits übernommenen kosmischen Aufgaben (als Jlithyia etc.), in die Typhonmörderin Isis herabrückt und somit selber Mörderin ihres Sohnes wird (vgl. Ino, Thetis, Althäa etc.). An den Namen Lamos lehnt auch Lemnos, die vormals vulkanische Insel, wo Hephästos seine Werkstatt hatte.

Wir haben Abel und

Kain als Kronos und Typhon genannt, und müssen sie als solche vollends darthun. Die Beiden sind zwar als Söhne nicht unter einen Hephästos gestellt, wie Jabal und Jubal etc., sondern unter Adam, der einst ein Agathodämon war. Aber der Urgeist Agathodämon kann natürlich gleichfalls Vater der innenweltlichen Schöpfungsmächte sein. So ist Zeus-Agathodämon Vater von Polydeukes und Kastor, Zethos und Amphion, Jasion und Dardanos etc., die dasselbe Brüderpaar (und theilweis in derselben Feindschaft gedacht) vorstellen. So wie aber neben Zeus als Vater der Dioskuren auch Tyndareos-Typhon eintritt, so wusste man, dass Kain's Vater eigentlich Samaël-Typhon sei (s. oben, S. 127. 272). Kain ist ein Landbauer wie so viele Typhonformen (s. Triptolemos, Arkas, Aristäus, Butes, Huschenk etc.) — eine Aufgabe, zu welcher Hephästos schon als Erfinder aller Werkzeuge, also auch des Pflugs etc., sich eignet. Auch bedeutet der Name Kain (vgl. Thubalkain) geradezu den »Schmied«. Als sagengeschichtlicher Typhon erschlägt er seinen Bruder Habel (Keb)-Kronos, wie Dardanos den Jasion-Kronos, Romulus den Romos-Kronos etc. Dafür muss er flüchtig sein auf Erden, erhält aber, da er sich selber vor Todtschlag fürchtet, von Jehova ein »Wunder« (mit demselben Ausdruck wie die Wunder Mosis in Aegypten bezeichnet), das ihn schützen soll. Dieses Wunder (das vermeinte Kainsmal, von dem sich aber Niemand eine Vorstellung zu machen vermochte), kann nichts Anderes als eine Tarnkappe sein. Es ist das unsichtbar machende Kleid, welches Nimrod-Typhon von seinem Vater Kusch (Kronos, wie Jehova, oben, S. 254. 269), dieser von Cham, Noah, Adam (oben, S. 126. 281) ererbt hat. Ursprünglich gehört es den Agathodämonformen, denn es war ein Symbol Amun, des Verborgenen. Hermes (Amun) trug es (als unsichtbar machenden Helm) im Gigantenkampf, überliess aber diesen Helm auch an Perseus-Typhon, da dieser gegen die Gorgo auszog. Wie dem Perseus, konnte derselbe Helm auch dem Hades-Typhon angehören (Jl. 5, 844). Im Norden heisst er »Oegir's Helm«, wird dem Oegir-Agathodämon (Hreidmar) von Fafnir-Kronos, und diesem von Sigurd-Typhon abgenommen. Im Land der Verbannung, östlich von Eden, baut Kain eine Stadt (1 M. 4, 17), um auch darin nicht zurückzustehen hinter den städtegründenden Typhonformen, z. B. dem Brudermörder und Stadtgründer Romulus-Typhon. Romulus hiess als Gott: Quirinus, eine Name der »Lanze« bedeuten soll (oben, S. 274). Auch »Kain« kann »Lanze« bedeuten (2 Sam. 21, 16) — vielleicht weil der Name des Schmiede- und Kriegsgottes zum Namen der Waffe geworden ist. Seine eigene Lanze, die er auf dem Markt aufstellte, liess der Lapithe Kaineus göttlich verehren (Schol. Ap. A. 1, 57. Eust. p. 101, 10), und eine Lanze bezeichnete den Mars in Rom. Derselbe Kaineus war unverwundbar (wie die Typhonformen Antäus, Achill, Sigurd etc.), und bestätigt auch damit die Natur von Kain's

Wunderkleid. Weil Kaineus unverwundbar war, mussten die Kentauren ihn unter Felsen und Baumstämmen begraben (Darstellung am Theseustempel zu Athen, am Apollontempel zu Phigalia). Aber derselbe Kaineus, Sohn des Elatos (El)-Kronos und der Hippeia (Hippodameia)-Rhea, und selber wieder Vater von Kronosformen (des Argonauten Koronos, s. Kar), wiederholt auch eines der absonderlichsten Merkmale des kosmischen Typhon: die Mannweiblichkeit. Man wusste, dass Kaineus erst eine Jungfrau Kainis gewesen (Ov. M. 12, 172). Von Poseidon umarmt und zu einer Bitte ermächtigt, erbat sie sich, Mann zu werden, und zwar ein unverwundbarer (vgl. Teiresias, Leukippos etc.). Wie an Kaineus das thrakische Volk der Kainer (Str. 624), so dürfen wir an Kain-Typhon das phönikische Volk der Keniter anschliessen.

Derselbe Moloch-Hephästos kehrt wieder in

Baal Chamman, Gott der Gluthitze, und zwar führt dieser Name nach Aegypten selbst zurück. Sowohl nach den Inschriften (oben, S. 22), als nach griechischem Zeugniss (Diod. 1, 18. 63) hiess der Gott von Chemmis in Oberägypten (Pan-Hephästos) selber Khem, Chemmis (die Glut). Als Baal Chamman erscheint er in karthagischen Inschriften, und muss ein Gott der Fruchtbarkeit gewesen sein, denn auf punischem Denkmal (Gesen. Mon. tab. 23) sprossen dem Baal-Chamman Trauben und Granatäpfel aus den Händen. Nach diesem Chamman sind die Chammanim genannt (Jes. 17, 8. 27, 9), jene Spitzsäulen, die als Symbole der Feuerflamme in den Tempeln standen (im Heraklestempel zu Tyrus, oben, S. 308), und zuerst von Usoos-Hephästos selber errichtet wurden. Dessgleichen meldet man, dass zuerst die Assyrer dem Baal Thureus (Ares Thuros, s. Tur) eine Feuersäule aufgestellt — also immer dieselbe Form für denselben Gott. Der Feuergott ist es, den man als Triebkraft der Natur betrachtet (s. oben, S. 313). Darum wird auch Chamos, der Gott von Moab (4 M. 21, 29. Jer. 48, 7. 13. 46), er, welchem Salomo Jerusalem gegenüber eine Opferstätte baute (1 Kön. 11, 7), mit Baal Phegor (Baal Peor) oder Priapus gleichgesetzt (Hieron. contr. Jovinian.; in Hos. 9). Der Chamos der Moabiter ist der Malchom der Ammoniter (Melech-Cham, König Feuer). Auch ihm wandelte Salomo nach (1 Kön. 11, 5. 2 Kön. 23, 13). Also werden auch die Ammoniter, deren Gott er heisst (Jer. 49, 3), ihren Namen weniger vom Ammon (Amun), wie die Ammonier, als vom Chamman haben. Statt Melech-Chom, König der Glut, konnte man sicher auch sagen: El-Chom, Gott der Glut (vgl. Melkarth und Alkathoos, oben, S. 303). Damit dürfte jener Alalkomenes zu Alalkomene in Böotien erklärt sein, der mit Athenaïs (d. h. Athene) vermält war (Plut. Dädala, fr. 5. Steph. B.). Athene heisst selber Alalkomeneïs (Jl. 4, 8). Wir haben bereits reichlich gesehen, dass diese vermeinten Ortsbeinamen einer Athene (Jlias,

Itonia, Skiras, Kissaia, Kydonia, Pallas, Alea etc.) sämmtlich weibliche Kronos- oder Typhonnamen sind, die ihr als einstiger Kronos- oder Typhongemalin zukommen. Aber Alalkomenia hiess auch eine der 3 Praxidiken bei Haliartos (Suidas: Praxidike), jener (in der urägyptischen Dreiheit auftretenden) Schicksalsgottheiten, bei denen man bedeutsame Eide schwor (P. 9, 33, 2. 4). Eine von ihnen, und zwar Alalkomenia selbst, muss Unterweltgöttin sein. Wenn Zeus selber Alalkomeneus heisst (Steph. B.), dann ist Zeus als Hephästos gemeint (vgl. Meilichios, Moloch und Dädalos). Eine nahliegende Verkürzung aus dem Namen Alalkomene aber lautet: Alkmene. Auch in Alkmene, die nach ihrem Tod, wie Niobe und Lot's Weib, in Stein verwandelt wurde, werden wir eine steinerne Göttin Unterwelt erkennen (s. Amphitryon, Rhadamanthys). Aber nun verstehen wir auch den Namen Alkmäon, den der Sohn von Amphiaraos (s. d.) und Eriphyle führt, jener dem Orestes-Typhon entsprechende Muttermörder (oben, S. 224). Alkmäon war Führer des Epigonenzugs und Eroberer von Theben, denn ohne ihn konnten die Argiver nicht siegen, so wenig als die Götter ohne Herakles, oder die Achäer vor Troja ohne Achilleus-Typhon, Pyrrhos-Typhon etc. Er eignet sich des Teiresias Tochter Manto an, in der wir eine Unterweltgöttin finden werden (s. Mendes), und wird Vater des Amphilochos, abermals einer bedeutsamen Typhonform (vom Stamm Emeph-Hephästos, s. d.), und wird Vater der Tisiphone, womit geradezu eine Erinnys bezeichnet ist. Aber der Urfeuer- und Unterweltgott war zugleich Vater und Gemal der Unterweltgöttin (vgl. Lot, Nykteus, Klymenos, Assaon, Kinyras etc.). Darum wusste man, dass auch Alkmäon seine Tochter Tisiphone (Unterwelt als Erinnys, wie Alalkomenia) missbraucht habe. Um das zu erklären nahm man an, Alkmäon habe seine mit Manto erzeugten Kinder durch König Kreon von Korinth erziehen lassen, von dessen Gemalin aber die Tisiphone aus Eifersucht verkauft wurde. Alkmäon selber kaufte seine Tochter, ohne sie zu kennen. Auch die übrigen Gemalinen, welche die Sage ihm zutheilt (Apd. 3, 7, 2 etc. P. 8, 24, 4), des Oïkleus Tochter Arsinoë und nach ihr des Acheloos' Tochter Kallirhoë (vgl. oben, S. 199), Mutter des Akarnan-Kronos (oben, S. 260), verrathen sich als Unterweltgöttinen wenigstens durch das Halsband der Harmonia (s. d.), das sie besitzen oder begehren — dasselbe Halsband, welches der von Alkmäon ermordeten Eriphyle (s. Amphiaraos) bereits eigen gewesen. Des Alkmäon, von heiligen Cypressen beschattetes Grab war zu Psophis in Arkadien (P. a. O.).

Wenn in dem Muttermörder Alkmäon (wie in Orestes, s. d.) bereits ein Typhon-Apoll enthalten ist, kann es uns nicht wundern, dass derselbe Chamman auch geradezu als Apoll bezeichnet wird. In der That kann der Baal Chamman der karthagischen Inschriften nur derselbe karthagische Gott sein, der sonst Apollon heisst (Appian. 8, 79). Einen Apollon Komaios kennen wir zu Naukratis in

Aegypten (Athen. 4, 149), und bereits die Insel des mit Typhon zusammenschmelzenden Horus-Apoll bei Buto hiess Chemmis (oben, S. 82). Einen Apollon Komaios kannte auch Seleucia bei Babylon. Aus der goldenen Lade des letzteren, welche die Chaldäer aufbewahrten, brach die Pest hervor, als römische Soldaten sie öffneten (Amm. Mar. 23, 7). Sie mag Reste von Kinderopfern enthalten haben (die Arkana der Chaldäer, M. I, 355. 357). Denselben Baal Chamman wird es erlaubt sein wiederfinden im Apoll Cumaeus, Cumanus, von welchem Kumä den Namen hat. Der dortige Tempel mit hölzernem Kultusbild war sehr alt, von Dädalus erbaut (Serv. Aen. 6, 98. 14).

Aber derselbe Namensstamm des ägyptischen Pan-Hephästos, des Gottes von Chemmis, liefert auch die Namen für den indischen Liebesgott Kama (s. d.), für den römischen Amor (s. Eros), für den griechischen Himeros und Hymen. Hymen, Hymenäus ist durchaus nicht blos verkörperter Hochzeitsmarsch, sondern der Gott dieses Namens steht unter denen, welche Asklepios wieder vom Tod erweckt hat (Schol. Pind. Pyth. 3, 96. Apd. 3, 10, 3). Diese aber sind sämmtlich Kronos- oder Typhonformen (Hippolytos, Tyndareos, Kapaneus, Glaukos, Lykurgos etc.). Wenn auch die zu Grund liegende Sage von dieser Auferweckung (vgl. Herakles und Jolaos) uns fehlt, so ist es doch begreiflich, dass der sagengeschichtlich von Typhon getödtete Kronos oder von Kronos getödtete Typhon nicht entbehrt werden konnte und wieder aufleben musste. Des Hymenäus ursprünglichster Beruf als Feuergott wird, wie bei Eros, noch durch die Fackel angedeutet, die er trägt. Wie Eros ist er ein Knabe, weil der ägyptische Hephästos in Kindergestalt dargestellt wurde. Als Zeugungsgott leitet er den Hochzeitszug; selbst die alte Mannweiblichkeit des ägyptischen Urfeuergottes ist vielleicht (wie bei Leukippos, s. d.) durch die weibliche Tracht noch angedeutet, in welcher Hymenäus, schön, wie ein Mädchen, sich einer Sage nach (Serv. Aen. 1, 655) unter die Jungfrauen zu Eleusis mischte, um seiner Geliebten nahe zu sein. Der Urfeuergott wird zum Unterweltgott, und darum dürfte hier als ein Chamman auch der römische Summanus Platz finden — Pluto Summanus oder Dis, von welchem die nächtlichen Blitze ausgehen (Plin. 2, 53. Ov. Fast. 6, 731. vgl. oben, S. 267), und der als Unterweltgott schwarze Widder als Opfer empfieng (Grut. inscr. p. 121). Der Unterweltgott, Gemal der Leto von Buto, ertheilt Orakel (s. unten Trophonios, Amphiaraos etc.). Also wäre nachzusehen ob von den vielen weissagerischen Typhonformen keine den Namen Chamman wiederhole. Das ist der Fall bei Jamus, Apollon's Sohn (Pind. Ol. 6. u. Schol.). Als Kind wurde er ausgesetzt wie Typhon (s. Jon), aber von zwei Schlangen ernährt, und stieg als Jüngling nachts in die Flut des Alpheios, um den Apollon wegen seiner Bestimmung anzurufen. Dieser wies ihn nach Olympia und verlieh ihm, aus den brennenden Häuten der Opferthiere zu

weissagen, sowie die Stimme der Vögel zu verstehen (also wie Helenos, Teiresias, Melampus, Sigurd-Typhon, s. d.). Aber der schicksalkundige Unterweltgott, die innenweltliche Intelligenz (s. Mendes, Metis) wurde der Schützer und Erzieher verfolgter Götterkinder (Paamyles, Phanes, Chiron etc.), zumal des Dionysos (als Aristäus, Silen, s. d.). Daher die Theilnahme von Silen, Pan etc. am Festzug des Dionysos. Dieser Festzug und sein Gelage hiess Komos, und ist Ursprung der Komödie geworden. Da aber auch ein Gott Komos vorhanden ist, geflügelt und fackeltragend (Philost. Ikon. 1, 2), wie Eros-Typhon, und im Verein mit Eroten und Silen, so kann auch der Name Komos ursprünglich nichts Anderes sein als ein Name für Silen, Pan, Aristäus, Paamyles, und zwar der Name Komaios, Chamman.

Aus demselben Chamman gewinnen wir den Haemos, Sohn des Boreas. Weil er und seine Gemalin sich Zeus und Hera nannten (also weil Typhon-Chamman den Zeus entthronen wollte), wurden sie in Berge verwandelt (Ov. Met. 6, 87. Serv. Aen. 1, 321). Das ist ein sehr gewöhnliches Schicksal der Typhonserben (s. Atlas). Mit diesem Hämos ursprünglich Eins ist Hämon, Sohn des Pelasgos-Kronos, Vater des Thessalos (Schol. Apoll. A. 3, 1089), welch letzterer (s. Tur) auch Sohn des Jason-Typhon, des Herakles-Typhon heisst. Von Hämon hatte Thessalien seinen älteren Namen Haemonia (Plin. 4, 7, 14). Natürlich fällt dieser Hämon wieder zusammen mit dem Lykaonsohn Haemon, der Hämoniä in Arkadien gegründet (P. 8, 44, 2); und mit Hämon (s. Oedipus), dem Liebhaber der Antigone (Rhea-Isis), Sohn des Kreon-Kronos (oben, S. 259). Nun erklärt sich auch der Name Palämon (Baal Chamman), welcher dem zum Meeresgott (wie Glaukos, Phorkys, Poseidon etc.) gewordenen Typhon Melikertes (s. d.) zusteht und dessen griechische Deutung »Ringer«) wie immer ohne Sinn ist. Palämon hiess auch Herakles selbst (Lyk. 663); Palämon oder Palamaon ist ein Name des Hephästos (Schol. Pind. Ol. 7, 66), der des Zeus Haupt spaltet; aus denselben Mitteln ergiebt sich Name und Bedeutung des Palamedes (oben, S. 215).

Wir haben den kosmischen Typhon oder Hephästos in babylonischer Kosmogonie als Assoros, Vater von Aos, Illinos und Anos (Cham, Sem, Japhet), kennen gelernt (s. Bel-Kronos, Assur etc.). In phönikischem Weltsystem heisst er

Chusor. Dieser Name, so, wie er vorliegt (was für seinen Ursprung allerdings nicht massgebend ist) kann gedeutet werden als der »Ordner«, und seine Gemalin Chusarthis als die »Ordnerin«. Ausdrücklich ist gesagt (in des Phönikers Mochos Theogonie, Damasc. bei Mov. I, 282), Chusor sei die erste Ordnung nach dem Intelligibeln, d. h. der weltordnende zweite Schöpfergeist, der aus dem ersten, d. h. aus der innenweltlichen Intelligenz (Ulomos, Moymis,

Aeon Protogonos, dem kosmischen Kronos etc.), hervorgieng. In den entstellten Fragmenten von Philo's Sanchuniathon heisst er Chrysor und soll das Eisen, die Bearbeitung des Eisens, erfunden haben, desgleichen die Fischangel und das Floss. Das erste Floss erfand (gleichfalls bei Sanchuniathon) Usoos, der allerdings nur ein anderer Name für denselben kosmischen Hephästos ist (s. Herakles). Dieser Chrysor (bei Philo »Hephästos« genannt) soll auch Zeus Meilichios geheissen haben (Sanch. p. 18). Das ist Moloch-Typhon (s. d.). Aehnlich wie der griechische, wird auch der phönikische Hephästos mit Hut und Zange dargestellt (phönikische Münzen von Malaka, Gesen. Mon. ph. tab. 41), oder mit Schurzfell, Hammer und hinkendem Fuss (zu Ebusus, der spanischen Pityusen-Insel, Gesen. tab. 39). Die Entstellung von Chusor in Chrysor muss übrigens weit zurückreichen, denn derselbe Chusor-Hephästos erscheint wieder im griechischen Chrysaor. Dieser, den die hesiodische Theogonie (280) als Bruder des Pegasos-Typhon (s. Poseidon) aus der enthaupteten Medusa hervorspringen lässt, ist Vater des dreiköpfigen Geryones (s. Herakles) und der Echidna, d. h. der Unterweltgöttin oder Göttin Unterwelt selbst, also wie Phanes-Hephästos, Alkmäon etc. Wenn der Name Chrysaor auch anderen Figuren, wie Apollon (Il. 15, 256), zukommt, so gehört er zu den Typhonelementen, die auch Apollon enthält (s. d.); und wenn Zeus in Karien Chrysaoreus heisst (Str. 660), so ist Zeus-Hephästos, Zeus Meilichios (Moloch) gemeint; und wenn derselbe Namen Chrysaor auch weiblichen Figuren (Demeter, Artemis) ertheilt wird, so bezeichnet er sie als weibliche Form zu Chusor-Hephästos, d. h. als Chusarthis. Die griechische Deutung »Goldschwert«, wie alt sie auch sein mag (Hes. Th. 283), ist so sinnlos, wie Alles, was das griechische Lexikon zur Erklärung phönikischer Götternamen liefert. Nur weil der Name für Gold (Chrysos) dem griechischen Ohr so erfreulich klingt, ist Chusor in Chryses übergegangen. Ein solcher Chryses ist Vater des Minyas-Agathodämon (s. d.); und wieder ein Chryses, der Sohn des Ardys (Kardys, s. Melkarth), und Bruder des Brises (Bor-Seth) ist Vater der Chryseïs (s. Agamemnon). Chrysippos hiess ein Sohn des Pelops-Kronos und wurde, wie Typhon, von seinem Vater (Schol. Thukyd. 1, 9), oder von seiner Mutter (Stiefmutter) Hippodameia-Rhea (s. Pelops) getödtet (Plut. parall. min. 33). Das unzüchtige Verhältniss, in welchem Chrysippos zu Laïos-Kronos (Apd. 3, 5, 5) oder zu Theseus-Kronos stand (Hyg. f. 271), haftet auch an anderen Typhonformen (Pelops, Miletos, Hylas, Hyakinthos etc.).

Bei den Griechen erscheint der Urfeuergott zumeist unter einem Namen, in welchem der ägyptische Phtah unverkennbar erhalten ist, dem Namen

Hephästos. Wie bei den Griechen der Name Hephästos geradezu für die Flamme steht (Il. 2, 426), so nannten auch die Aegyp-

ter das Feuer: Hephästos (Diod. 1, 12), d. h. Phtah. Von ebendort hat er seinen ganzen Inhalt sammt den absonderlichsten Merkmalen. Jene innenweltliche Schöpferkraft, die im unfertigen Weltzustand der Erzeugung der Dinge vorsteht (R. I, n. 129) wurde von den Aegyptern selber als ungeborenes Kind mit grossem Kopf und Phallus, aber schwachen Beinen dargestellt (Wilkins. pl. 24). Daher hat der griechische Hephästos seine schwachen Beine, die ihm angeboren sind (Il. 18, 396), oder seinem (aus der Typhonsage bezogenen) Sturz aus dem Himmel zugeschrieben werden (Apd. 1, 3, 5). Daher aber auch der Phallus, der in römischer Sage aus dem Feuerheerd hervortritt (vgl. Cäculus unter Kokytos). Die Hässlichkeit des Hephästos ist genugsam vorbereitet durch jene sogenannten Typhongestalten, die am Pfeiler über den Säulenhäuptern ägyptischer Tempel, der sog. Typhonien, z. B. zu Denderah, erscheinen. Diese Typhonien sind immer nur Seitentempel, und zwar symbolische Gebärhäuser für die Göttin des Haupttempels. An solchen ist der Urzeugegott und Weltordner, Gemal der geburtshelfenden Raumgöttin, allerdings am Platz. Er hält dort schon das grosse Messer oder Beil in der Hand, womit er dem griechischen, mit Athene schwangeren Zeus als Geburtshelfer beistand. In solchem Fall ist Zeus als Aether, als Urgeist, gedacht, aus dem Athene (Weltstoff oder Urgewässer) hervorgeht und zwar mit Hülfe des Urfeuergottes. »Eröffner«, Eröffner des Weltei's heisst dieser schon bei den Phönikern (oben, S. 245), denn er ist es, welcher Himmel und Erde schied.

Da der innenweltliche Schöpfergeist nur eine Entwicklung des ausserweltlichen Urgeistes ist, kann er ebensowohl für diesen selbst, als für einen Sohn desselben gelten. Darum wird Hephästos bald selber als Zeus gefasst (oben, S. 176), bald als Sohn von Zeus und Hera (d. h. Urgeist und Urraum), oder Sohn des Cölus oder Nilus (Cic. N. D. 3, 22), welche beide derselbe Urgeist Agathodämon sind. Er kann auch (wie Ares und Typhon, s. d.) aus Hera, dem Urraum, allein hervorgehen (Apd. 1, 3, 5). Als seine Gemalinen müssen naturgemäss Göttinen des Raums (zumal der Unterwelt) und Göttinen des Weltstoffs eintreten. Beide Elemente sind fast untrennbar verbunden in den Hephästos-Frauen: Charis (Il. 18, 382) oder Aglaia (Hes. Th. 945. s. Chariten), oder Aphrodite (Od. 8, 270) und Athene. Gegen Athene macht er in griechischer Sage nur einen gewaltsamen Versuch (Apd. 3, 14, 6); bei den Phönikern ist sie sein eigen (Achill. Tat. 2, 14). Doch kann auch in athenischer Auffassung Apoll (Patroos, Cic. N. D. 3, 22) ein Sohn von Hephästos und Athene sein. Das ist Apoll als Sonnengott, der auch bei den Aegyptern Sohn des Hephästos und der Neith-Athene war. Mit Hephästos gepaart ist ferner Maja (Gell. 13, 22. Macr. 1, 12), d. h. jene Göttin der Urgewässer (Mai, chaldäisch: Wasser), die als weibliches Urprincip auch in allen indischen Kosmogonien so bedeutsam geworden, und Vesta (Hephästia), die weibliche Hälfte

des sonst mannweiblich gedachten Urfeuergottes (s. Hestia). Als seine Söhne (schon in Aegypten, Herod. 3, 37) betrachtet man die Kabiren. Wir werden sehen, dass dieser Name sehr verschiedenartige Götter umfasst, zumeist aber doch einen kosmischen Krono und einen kosmischen Typhon oder deren Vervielfältigungen — als jenes kosmische Brüderpaar, dem man so gern wieder einen Hephästos (unter den verschiedensten Namen, s. Lamech) zum Vater giebt. Wenn aber einzelne Typhonformen, wie Erichthonios, Cacus, Caeculus, Cupido, Rhadamanthys, Periphetes etc. als Hephästossöhne erscheinen, so findet das seine Erklärung in dem Kronosgehalt, der auch in diese Figuren sich niedergelassen (oben, S. 317). Zu des Hephästos Kindern gehört auch die ganze Menschheit, denn er ist es, der Pandora, das erste Weib, aus Erde gebildet (Hes. Opp. 60. Theog. 571. vgl. Zeus und Prometheus).

Symbol aller Zeugungsgötter ist der Stier (oben, S. 23). Darum verwandelte auch Hephästos auf der Flucht vor (dem sagengeschichtlichen) Typhon sich in einen Stier (vgl. Siva, Moloch). Als Gemal der hundegestaltigen Göttin der Unterwelt (Hekate etc.) hat auch Hephästos, gleich dem Ares Enyalios (Anu, der Unterweltgott, s. d.) und gleich dem Adranos (dem Feuergott Adramelech, s. Atreus), heilige Hunde (in seinem Tempel auf dem Aetna, Ael. H. An. 11, 3. 20).

Der Urzeugegott, welcher mit seiner beseelenden Kraft die ganze Welt durchdringt (vgl. Siva) und alles organische Leben erweckt hat, er ist auch Weltbaumeister und kunstreicher Bildner aller Einzeldinge (oben, S. 25). So wird er zum Götterschmied, und die alte Sage ist voll von den Wunderwerken, die er für die Götter liefert. Eines der bedeutsamsten ist der Kahn des Helios (Athen. 11, 469) denn damit gab Hephästos das Urbild aller Schiffe. Diess ist die Erinnerung, in Folge deren so viele Typhonformen (Usoos, Herakles, Glaukos, Argos, Briareos, Völundr, Freyr etc.) für Erfinder der Schifffahrt oder Erbauer und Eigner wunderbarer Schiffe gelten. Jede Erfindung, die das menschliche Leben behaglich macht, stammt von Hephästos. Ihm verdankt die Menschheit, dass sie in Häusern wohnt, und nicht wie die wilden Thiere in Höhlen (Hom. h. in Vulk.). Hephästos selber heisst Dädalos (Vasenbild bei Cr. III, 235) und ist unter diesem Namen auch als eigene Figur (Erfinder der nothwendigsten Geräthe, wie Axt, Säge, Bohrer etc.) in die Sagengeschichte eingetreten (s. Dädalos). Befremden könnte die Aufgabe, die er bei den Göttern als Weinschenk hat (Il. 1, 597). Wenn sie wirklich eine stehende war, so entspringt sie vielleicht aus seiner Bedeutung als Kulturgott, dem namentlich die Weinrebe anempfohlen war. Wir finden eine Reihe von Typhonformen mit Weinbau beschäftigt (s. Saturn, Herakles, Ikarios, Aristäus, Ankäos, Kalchas etc.) und von Amphiktyon und Melampus-Typhon (s. d.) wird erzählt, sie hätten erfunden, den Wein mit Wasser zu mischen.

Hephästos wird von Zeus aus dem Himmel gestürzt und zwar zur Strafe (Jl. 1, 590), oder von seiner Mutter, der er verhasst war (Jl. 18, 395), und bleibt 9 Jahr in unterseeischer Grotte. Es ist klar, dass dieser Hephästos nicht der kosmische ist, denn den Urfeuer- oder Unterweltgott kann man nicht aus dem Himmel werfen. Vielmehr ist der sagengeschichtliche Typhon gemeint, dessen versuchter Himmelssturm mit solchem Sturz endet. Nun verstehen wir warum z. B. Hephästos aus der Seite seiner Mutter geboren wurde (Serv. Aen. 8, 454). Dasselbe wird von Typhon erzählt und ist noch auf andere Typhonerben übergegangen (vgl. Perez, Rusthm etc.). Als sagengeschichtlicher Typhon kann Hephästos Sohn eines Kronos heissen. Ein solcher ist der als Hephästos' Vater genannte Talos (P. 8, 53, 2), jener eherne Riese auf Kreta, der dreimal täglich die Insel umschritt und alle Fremden in seine glühende Umarmung nahm — also ein Kronos-Moloch kanaanitischer und karthagischer Art (s. Talos). Den Kronos überwältigt aber Typhon und tödtet ihn. Ein Rest davon ist Prometheus-Kronos, den Hephästos an den Kaukasusfelsen nagelt. Im ersten Götterkampf, wie wir wissen, stand Typhon auf Seite der guten Götter und gab eben durch Ueberwältigung des Kronos den Ausschlag. Vom hervorragenden Antheil des Hephästos mit seinen geschleuderten glühenden Eisenmassen weiss auch die griechische Sage. Er ritt dabei auf einem Esel (Erat. Kat. 11), wie Typhon im Kampf mit Horus.

Wie im Namen Hephästos begegnet uns der ägyptische Namensstamm Phtah, Phah in dem Noahsohn Japhet, ihm, der in der Reihe Cham, Sem, Japhet, dieser Reihe der Menschenschöpfer (s. Phtah), den Hephästos vertritt. In Indien lautet er Japati (in der Reihe Charma, Scherma, Japati, s. Hermes); in Babylon (s. Zaruam) und in Griechenland lautet er Japetos. Dieser Japetos, der Titan, Sohn des Uranos (d. h. desselben Agathodämon, der auch Noah heisst) und der Gäa, ist vermält mit Asia (Esi, Neith-Athene) oder Libya (vgl. Levi), und ist Vater der Kronos-Typhonformen Menoitios, Prometheus, Epimetheus, Atlas (Hes. Th. 507. Apd. 1, 2, 3) — also wieder ein Hephästos, der wie Lamech, Aktor etc. als Vater von Kronos- und Typhonelementen gilt. Aber auch er rückt in die Sagengeschichte herab, wie Hephästos, sofern auch er ein gestürzter Titan ist und im tiefsten Tartaros liegt (Jl. 8, 479), oder wie Typhon unter einer Insel (Inarime bei Sil. Ital. 12, 148). Derselbe Japhet-Japetos hat, wie so mancher alte Gott, auch in der hebräischen Nationalgeschichte Platz gefunden. Dort heisst er Jephtha, und ist ein Heerführer, der für den Fall seines Sieges das Gelübde gethan, er wolle das Erste opfern, was aus seiner Hausthür ihm entgegenkomme. Es war seine Tochter. Diese Tochter wurde von den Sichemiten als Persephone (Isis, Iphigenia) verehrt (Epiphan. haer. I, p. 1055). Also muss auch ihr Vater Persephone's

Vater sein, d. h. Kronos. Von Kronos aber wissen wir, dass er nicht nur seinen Sohn geopfert (des Abram, des Idomeneus Sohn, s. d.), sondern auch seiner Tochter den Kopf abgeschnitten (s. Agamemnon). Die Kronossage rückt auf Typhon herab, also, wie auf Idomeneus-Typhon (der dasselbe Gelübde gethan, s. Edom-Esau), so auch auf Jephtha-Typhon. Dass er ein Typhon ist, beweist auch die Familie, in der er steht. Sein Vater hiess Gilead, wie die Landschaft selber. Die Landschaften und Völker aber pflegen Kronosnamen zu führen, und der Name Gilead weist auf Cheled, Chaldäus, Galatos etc. (s. d.) zurück. Jephtha's Mutter war ein liederliches Weib. Dasselbe weiss Sanchuniathon von Usoos-Esau's Mutter (p. 16), und mit allem Recht, denn diese Mutter ist Rhea, die bald dem Agathodämon, bald dem Kronos und noch Anderen zufiel (vgl. Thamar, die Mutter von Serach und Perez, oben, S. 292). Derselbe Namensstamm wie in Jephtha kehrt wieder in Iphikles, dem Zwillingsbruder des Herakles (Pind. Pyth. 9, 88. Schol.). Herakles ist Kronos, und zu ihm tritt Iphikles (Typhon-Hephästos) in jenes brüderliche Verhältniss, in welchem wir so oft einen Kronos und einen Typhon-Hephästos finden (s. Lamech, Dioskuren etc.). Diese Brüder sind zumeist einander feindlich; einer tödtet den anderen (Kronos den Typhon, oder Typhon den Kronos). Wenn nun Herakles auch nicht als Mörder des Iphikles bekannt ist, so kennt man ihn doch als Mörder des Iphitos (s. Herakles), und diess ist derselbe Namensstamm. Iphikles fiel im Kampf mit den Molionen (s. Moloch), in welchen wir dasselbe Brüderpaar (Kronos und Typhon) erkannt haben, und erhielt Heroon und Opfer zu Pheneos (P. 8, 14, 6). So werden wir sehen, wie der Dioskur Kastor (gleichfalls Typhon-Hephästos) zwar nicht von seinem Bruder Polydeukes getödtet wird, wohl aber von Idas, der im messenischen Dioskurenpaar des Polydeukes Stelle einnimmt. Als Hephästos kann Iphikles wieder Vater eines Kronos sein. Ein solcher ist sein Sohn Jolaos (s. El). Wie in Iphikles, Iphitos, erscheint der ägyptische Namensstamm in Iphis. So heissen nicht nur verschiedene männliche Typhonformen, z. B. der Vater von Euadne, der Gemalin des Kapaneus-Kronos (Apd. 3, 7, 1), sondern auch ein Mädchen aus Phästos auf Kreta (Ov. M. 9, 709), das in einen Jüngling verwandelt wurde. Unter seinem männlichen Namen Leukippos (s. d., unter Lykaon), verehrten es die Phästier als Hymenäus. Auch dieser war mannweiblich (s. unter Chamman), und beide bewahren demnach, wie so viele Typhonformen (s. Teiresias), die alte Mannweiblichkeit des ägyptischen Phanes-Hephästos. Jene Iphis war die Tochter der Galateia. In Galateia dürfte aber eine weibliche Form zu Jephtha's Vater Gilead, also die weibliche Form zu Cheled-Kronos enthalten sein. Nah verwandt mit Iphis, Iphitos ist auch der Name Ephialtes. So heisst ein Gigant (Apd. 1, 6, 2), der im Götterkampf durch Apollon das linke, durch Herakles das rechte Auge verlor — also ein

geblendeter Typhon (vgl. Oedipus). Aber Ephialtes heisst auch der jüngere Bruder des Otos, Aloeus' Sohn. Es sind die Riesenknaben, die auf den Olymp den Ossa, auf den Ossa den Pelion setzen wollten, um den Himmel zu erstürmen (Od. 11, 305). Hier haben wir statt vieler Giganten nur die beiden Führer der zwei (ursprünglich getrennten) Himmelsbestürmungen — Kronos und Typhon, jene sagengeschichtlichen Empörer, die aber zu kosmischem Rang erhoben wurden: Otos zum kosmischen Kronos oder 1. innenweltlichen Schöpfergeist, Ephialtes zum Hephästos-Typhon oder 2. innenweltlichen Schöpfergeist. So konnte man sie als Brüder denken, die ursprünglich Vater und Sohn sind, aber als feindliche Brüder, weil Typhon des Kronos Mörder war (vgl. Samemrum und Usoos, Israël und Esau, Romus und Romulus etc.). In der That erschlugen sie sich im Streit oder durchbohrten sich gegenseitig als sie zu gleicher Zeit ihre Speere auf eine zwischen ihnen hindurchspringende Hirschkuh warfen (Apd. 1, 7, 4). Sie werden in der Unterwelt gequält, haben aber auf Strongyle (Naxos) Verehrung gefunden (Diod. 5, 50). Wie Samemrum und Usoos, wie Kain, Romulus etc., sind sie auch Stadtgründer und Kultusstifter, z. B. der Musen am Helikon (P. 9, 29, 1).

Wenn Hephästos mit seinem Namen an den ägyptischen Phtah anschliesst, dann thut dasselbe Phästos, der Gründer der gleichnamigen Stadt auf Kreta (P. 2, 6, 3). Wir haben umsomehr Grund ihn für einen Hephästos zu halten, als dieser in derselben Stadt auch in Gestalt des mannweiblichen Leukippos (s. d.) verehrt wurde. Aber derselbe Stamm Phtah, Phah, kehrt wieder auch in Phaëthon. So hiess mit Beinamen jener Absyrtos-Typhon (Apoll. A. 3, 245), der von seiner Schwester Medea-Isis getödtet wurde (s. Jason); so hiess der Sohn von Kephalos (Keb-Kronos) und Eos, welchen Aphrodite (Rhea) entführt und zum Hüter ihres Tempels bestellt hat (Hes. Th. 986) — also die alte Liebessage von Typhon und Rhea. Auf Samothrake wurde ein Phaëthon zugleich mit Pothos und Aphrodite verehrt (Plin. 36, 7). Da Pothos eine Typhon-Hephästosform ist (s. Eros), muss der mit ihm verehrte Phaëthon in den kosmischen Kronosbegriff hinaufrücken, und beide stellen somit dieselben samothrakischen Kabiren (s. d.) vor, welche sonst Jasion und Dardanos, oder Dioskuren oder Penaten heissen und die ihrem Inhalt nach ein kosmischer Kronos und ein kosmischer Typhon sind. Aber in die kosmische Höhe wird die Sagengeschichte hinaufgenommen, und so konnte es heissen: Jasion sei von seinem Bruder Dardanos erschlagen worden (Serv. Aen. 3, 167). Ebenso wurde auf Rhodos der Heliossohn Phaëthon-Kronos (sonst Tenages-Kronos, Diod. 5, 57, s. Dan) von seinen Brüdern aus Neid erschlagen (Helenik. f. 107). Ursprünglich kein anderer Phaëthon ist der unglückliche Lenker des Sonnenwagens. Er war ein Sohn des Klymenos (Hyg. f. 154), d. h. des Unterweltgottes Hephästos (s. Klymenos),

oder des Helios-Agathodämon, denn auch dieser kann Vater eines Kronos sein. Auf Bitten von Phaëthon's Mutter Klymene überliess Helios, wenn auch ungern, seinem Sohn die Lenkung der Sonnenpferde. In Wahrheit ist Phaëthon jener Kronos oder Typhon, der sich des Sonnenwagens, d. h. der Weltregierung, bemächtigt hat. Aber er verstand die Lenkung nicht. Die Erde gerieth in Brand; Zeus musste den Phaëthon mit dem Blitz erschlagen und in den Eridanos (Okeanos) stürzen. Mit dem Blitz erschlagen werden nur Kronos- und Typhonformen, z. B. Jasion, dessen Tod uns in derselben doppelten Fassung, wie der Tod Phaëthon's, vorliegt. Um Phaëthon klagten seine Schwestern, die Heliaden, und wurden in Bäume verwandelt, welche Bernstein weinen (Ov. M. 1, 754. Nonn. 38, 107). So weinten auch die Schwestern des Meleagros-Typhon (s. d.), und ihre Thränen wurden gleichfalls Bernstein (Plin. 37, 11). Wie so manche andere Kronos-Typhonform (Erichthonios, Myrtilos, Bellerophon, Trochilos, Kellas) wurde auch Phaëthon im Sternbild des Fuhrmanns erkannt (Nonn. a. O.). Aber Typhon ist auch Meeresgott geworden und reitet als Poseidon auf dem Delphin. Ein solcher auf dem Delphin reitender Typhon (der Sage nach aus dem Schiffbruch von ihm an's Land gerettet) ist Phalanthos, der Gründer oder Eroberer von Tarent (P. 10, 10, 3. 13, 5), der mit Taras (s. Tur), dem anderen Gründer, zusammenfällt. Ein Delphin hat auch den Arion an's Land getragen; aber auch Arion, wie alle mythischen Sänger (s. d.), ist ein Typhon.

Wir werden nicht zu zögern brauchen auch den griechischen Ausdruck Phallos für einen Abkömmling von Phtah, Phah, und für einen alten Gottesnamen (vgl. Penis mit Pan und den Penaten) zu halten. Ein riesenhafter Phallos war Götterbild zu Kyllene (oben, S. 192). Nahe verwandt ist Pales, der altitalische Hirten- und Heerdengott (Serv. Virg. Georg. 3, 1. Arnob. adv. gen. 3, 23. 40), der aber auch eine Göttin ist (Ov. Fast. 4, 746. Virg. a. O.), also mannweiblich wie der ägyptische Hephästos-Phanes (s. Iphis, Hymenäus etc.). Beim römischen Palilienfest wurden Feuer angezündet, durch welche man sprang (Ov. Fast. 4, 781) — also eine Wiederholung der Reinigungsbräuche im Baal-chammandienst (s. d.). An Pales schliessen sich die Paliken, sicilische Götter. Sie sind Zwillingsbrüder wie Polydeukes und Kastor, Israel und Esau etc. und steht schon darum zu erwarten, dass sie gleichfalls einen kosmischen Kronos und einen kosmischen Typhon vorstellen. Gleich den Dioskuren sind sie Söhne des Zeus, der bei der Nymphe Thalia, zwar nicht Schwangestalt, wie bei der Dioskurenmutter Leda, aber Geiergestalt annahm (Steph. B. s. v. Palike. Serv. Aen. 9, 584). Aber Vater der beiden innenweltlichen Schöpfungsmächte kann auch der Urfeuergott sein (vgl. Lamech). Darum sind die Paliken auch Söhne des Hephästos (und der Nymphe Aetna, Serv. a. O.) oder des am Aetna verehrten Adranos (Hesych. s. v. Palikoi), d. h. des

Feuergottes Adramelech (s. Atreus). Man kannte sie in Gestalt zweier intermittirend aufsprudelnder Schwefelquellen (Aesch. b. Macr. Sat. 5, 19. Str. p. 275). Um die Wahrheit eines Eides zu erkunden, schrieb man ihn auf ein Täfelchen und warf dieses in den Quell. Sank das Täfelchen unter, dann war der Eid falsch. Das Untersinken als böses Zeichen kennen wir auch von den Opfern her, die man zu Aphaka auf dem Libanon in einen heiligen See der Aphrodite warf. Vor Alters erhielten die Paliken Menschenopfer (Serv. a. O.; Mythogr. Vat. 1, 190. 2, 45). An den Typhon-Phallos, Pales etc. aber schliesst der Kentaur Pholos (s. Kentauren), dessen Namen uns hinüberleitet zum altdeutschen Phol (statt Loki, s. d.), Valant, Weland (sämmtlich Hephästos-, Typhons- und Teufelformen) und vielleicht zum Volksnamen sowohl der Polen (vgl. Lech), als der Phalen (West- und Ostphalen).

Typhonformen sind auch Polyphemos (s. Kyklopen) und Euphemos, der Argonaut. Dieser hatte von seinem Vater Poseidon die Gabe auf dem Meer, wie auf festem Lande zu wandeln (Apoll. A. 1, 182. Schol. Pind. P. 4, 61), was ihn selber als Sturm- und Meeresgott oder Typhon bezeichnet. Aber er war auch Steuermann der Argo, und diess ist eine Aufgabe, die immer nur von Typhon (Hephästos, vgl. Ankäos, Erginos, Kanobos etc.) versehen wird. Der Obersteuermann hiess Tiphys (Ap. Ar. 1, 105) und scheint gleichfalls ein Erbe des Namens Phtah, Phtas etc. zu sein. Vom libyschen Gott Triton (gleichfalls einem Typhon, s. d.), erhielt Euphemos eine Erdscholle zum Geschenk. Als er diese später vor oder in's Meer warf (Ap. A. 4, 1755), wurde die Insel Thera daraus — eine Insel, deren Name gleichfalls wieder ein Typhonsname ist (s. Tur). Euphemos ist Sohn einer Europa (Demeter Europa, s. d.), Gemal einer Lamache oder Malache (vgl. Lamech, Moloch), Vater eines Leukophanes (Schol. Pind P. 4, 455. Tzetz. Lyk. 886), der wie Leukippos etc. unter den Typhonnamensstamm Luk, Lech (s. Lykaon) gehören dürfte. Noch ein Name vom Stamm des Phah, Phtas, scheint Ephesos zu sein, der Sohn des Stromgottes Kaystros und Gründer von Ephesos (P. 7, 2, 4); vielleicht auch Epeios, Sohn des Endymion-Agathodämon (s. d.), nach welchem die Epeier sich nannten. Nur scheinbar verschieden von diesem Namensvater der Epeier ist jener Epeios-Hephästos, der vor Troja das hölzerne Ross gezimmert (Virg. Aen. 2, 264. P. 10, 26, 1). Das hölzerne Ross ist nur eine andere Form für die von Hephästos gebaute Götterbarke (s. Jason, Odysseus etc.). Da die Sage diesem Epeios die Gründung von Pisä in Italien zuschreibt (Serv. Aen. 10, 179), darf auch dieser Name noch an die lange Kette sich anreihen. Wenn aber Epeios dazu gehört, dann darf auch Apis derselben Spur folgen, jener König Apis, nach welchem der Peloponnesos zuerst Apia hiess. Man betrachtet ihn als Sohn des Phoroneus-Hephästos (s. d.), und wusste, dass er wegen gewaltsamer Herrschaft von Telchin

(Apd. 2, 1, 1), abermals Typhon (s. d.), oder (ohne Angabe des Grundes) von Aetolos (Kronos, s. Cheth) ermordet wurde (Apd. 1, 7, 6). Er heisst auch Sohn des Telchin (P. 2, 5, 5) oder des Jason-Typhon (P. 5, 1, 2) — was Alles natürlich möglich ist, weil jeder Typhon auch den Kronos enthält und als solcher wieder Sohn eines (kosmischen) Typhon, sowie der Ermordete eines (sagengeschichlichen) Typhon sein kann. Wenn man unter demselben Namen Apis auch einen Arzt und Weissager, Sohn des Apollon, kennt, der Argos von schädlichen Thieren befreit hat (Aesch. Suppl. 262), so ist auch diess eine Aufgabe, die dem Typhon, dem Erleger des Kronos-Drachens, zusteht. Phorbas-Typhon, Sohn des Lapithes-Kronos (s. d.), hat Rhodos von Drachen befreit; Heilgott ist Typhon als Asklepios, Chiron, Pan etc. Mit diesem Apis fällt Epaphos zusammen, der Sohn den die irrende Jo-Astarte-Rhea am Nil gebar. Sie gebar ihn zu Kanobos (Aesch. Prom. 843), der Stadt des Herakles-Typhon (s. Kanobos unter Menelaos). Epaphos vermält sich mit des Nilos Tochter Memphis oder mit Kassiopeia (Rhea, s. Chaldäus) und baut Memphis (Apd. 2, 1, 4), die Stadt des Phtah-Hephästos. Seine Tochter war Libya (s. Levi), die auch Tochter des Palamedes (Hyg. f. 160), d. h. des Palamaon-Hephästos (s. Odysseus), heisst.

Der Urform Phtah nähert sich Phthios, Sohn des Lykaon-Typhon (s. d.), oder Phthios, Sohn des Poseidon, nach welchem Phthia in Thessalien benannt ist (Dion. Hal. 1, 17. Eust. p. 320, 24). Aber nicht nach »Lautverschiebungsgesetzen« ändern sich die Eigennamen, sondern, wie es hundert und aber hundertfach vorliegt, gemäss dem Bestreben für den unverstandenen fremden Namen einen Sinn in der eigenen Sprache zu sichern, wenn dieser Sinn auch noch so mangelhaft ist. Darum werden wir an den Namensstamm Phtah, Ptah auch die Typhonformen Neoptolemos (s. Pyrrhos); Tlepolemos, diesen Sohn des Herakles und Mörder seines Oheims Likymnios (vgl. Lykaon), Gründer der rhodischen Städte (Diod, 4, 58. 5, 59), sowie den Triptolemos anschliessen dürfen. Dieser Triptolemos tritt in den Kronosbegriff zurück, wenn er Sohn des Okeanos oder Uranos und der Ge heisst (P. 1, 14, 2. Apd. 1, 5, 2). Als Typhon ist er Sohn des Trochilos-Kronos (s. Agenor); oder des Eleusis-Kronos (Hyg. f. 147. s. El); am häufigsten aber Sohn des Keleos-Kronos (P. und Apd. a. O.). Im Haus des Keleos zu Eleusis war es, dass Demeter die Pflege des jüngstgeborenen Sohnes als Amme übernahm. Um ihn unsterblich zu machen, steckte sie ihn nachts in's Feuer. Wir haben gesehen, dass dieses Verfahren eine Erinnerung an die wirkliche Tödtung des Typhon durch Isis-Rhea ist (oben, S. 61). In der That wurde auch Demeter's Pflegesohn in jenem Haus zu Eleusis (mit Namen Demophon, Apd. a. O.) vom Feuer verzehrt, als die Mutter Metaneira hinzukam und durch ihren Schrei die Göttin störte. Zum Ersatz gab diese dem älteren Sohn der

Metaneira, dem Triptolemos, einen Wagen mit geflügelten Drachen und Waizensamen, um von dem Luftwagen herab den ganzen Erdboden zu besäen. Nach Anderen war der in's Feuer gesteckte Knabe Triptolemos selbst (Ov. Fast. 4, 550. Hyg. f. 145). So ist es auch richtig, denn wenn man einen Bruder von ihm getrennt hat, der zu Grunde gieng, so kommt das wie in ähnlichen Fällen (vgl. Abram und Haran) nur davon, dass beides, das Getödtetwerden und die Verbreitung des Ackerbaus, nicht auf einem und demselben Haupt vereinbar schien. Dass Keleos (vgl. Kalaos, Kalaïs, Kellas, Cheled-Kronos, oben, S. 255) ein Kronos sei, ergiebt sich auch aus dem Liebesumgang, den er selber mit Demeter (Rhea) hatte (Schol. Arist. p. 22), sowie aus seinem phönikischen Vorbild Malkandros (Kronos-Melkarth), dessen Kind Isis zu Byblos in gleicher Weise tödtete oder pflegte. Wenn Triptolemos den Beruf übernimmt, Erfinder des Pflugs, Verbreiter des Ackerbaus zu sein (Plin. 7, 56. Virg. Georg. 1, 19), so tritt er gleichfalls nur in ein Typhonerbe ein. Hephästos, als Erfinder aller Werkzeuge, muss auch Erfinder des Pflugs sein und darum zum Gott des Ackerbaus werden, sowie er als Erfinder der Musikinstrumente zum Gott der Musik (s. Jubal, Orpheus, Amphion etc.), als erster Schiffsbauer zum Steuermann und Gott der Schifffahrt (s. Kabiren) geworden ist. Wenn Typhon zum Gott des Feldbaus wird, mag allerdings auch die Erinnerung an die durch ihn vertretene Urfeuer- und Befruchtungskraft der Erde (vgl. Baal Chamman, Herakles, Ares etc.) mitgewirkt haben. Reste von Typhon als Ackerbaugott sind übrig in Kain, Arkas, Aristäos, Butes, Eumolpos, Huschenk etc. (s. d.). Wie an jenen, haften auch an Triptolemos noch diese oder jene Züge aus Typhon's Sagengeschichte. Keleos will ihn tödten, wie Kronos den Typhon, muss aber auf Demeter's Befehl ihm das Land abtreten. Dessgleichen will der Skythenkönig Lynkos, bei welchem er eingekehrt, ihn im Schlaf ermorden, wird aber von Demeter in einen Luchs verwandelt (Ov. M. 5, 646). Der Name Lynkos trifft natürlich mit dem Aegyptussohn Lynkeus-Typhon (s. Danaos) und Idas' Bruder Lynkeus (s. Juda) in Eins zusammen. Auch Karnabon, der Getenkönig (oben, S. 260), behandelte den Triptolemos feindlich und tödtete eine der Schlangen. Dafür strafte ihn Demeter und versetzte ihn mit der Schlange als Sternbild des Schlangenträgers an den Himmel (Hyg. 2, 14). Dasselbe Sternbild stellt auch den Asklepios, Herakles, Triopas, Phorbas (s. d.), also andere Kronos-Typhonformen vor. Wenn, wie hier, zwei Typhonformen (Triptolemos und Lynkos oder Karnabon) in Kampf gerathen, so muss immer eine von beiden (wenn es auch zuweilen schwer ist, zu entscheiden, welche) als Kronos gedacht worden sein. In Achaia spannte des Eumelos Sohn Antheias, während Triptolemos schlief, die Drachen desselben ein, um statt des Triptolemos aus der Höhe zu säen. Aber er that einen Sturz, wie so mancher Typhon (vgl. Phaëthon, Ikaros, Bellerophon, Kawus etc.).

Dass auch Antheias ein Typhon sei, verbürgt schon sein Name (vgl. Antäus). Triptolemos galt als Gründer von Antiochien (Str. 750) und von Tarsos (673), der Stadt des Perseus und des Herakles (Baal Tharsios, s. Tur). Es ist dieselbe Stadt, wo Bellerophon seinen Sturz vom Pegasos (andere Form für den Drachenwagen) gethan (Steph. B. s. v. Tarsos). Als (kosmischer) Typhon kann Triptolemos Vater eines Kronos sein. Ein solcher ist Gordys (Mel-karth, s. Chaldäus), der Gordyene bewohnt hat (Str. 747. 750). Als kosmischer Typhon oder Hephästos wird Triptolemos auch zum Unterweltgott und Richter in der Unterwelt (Plat. Apol. c. 32. Cic. Tusc. 1, 41) wie Aeakos-Typhon (vgl. Misor u. Sydyk). Zu Eleusis stand sein Tempel und Altar (P. 1, 38, 6). Wenn wir aber bei Triptolemos angelangt sind, dann dürfen wir auch zu Triopas weiter gehen, dem Vater des Pelasgos-Kronos (P. 2, 22, 2) und des Erysichthon-Typhon. Den letzteren (s. Erech), der eine heilige Eiche im Hain der Demeter umzuhauen anfieng, verdammte die Göttin zu unersättlichem Hunger (Ov. M. 8, 741. Callim. h. in Cer. 25). Dasselbe wird von Triopas erzählt (Hyg. P. Ast. 2, 14) und kann nur ein Ausdruck für die Gefrässigkeit des Feuers, des Feuergottes, sein (vgl. den Pandareos, dem Demeter verwilligt hat, dass sein Leib nie von Speisen beschwert werde, so viel er auch zu sich nehme, und den Midas, der, gleichfalls als Feuergott, Alles in Gold verwandelt). Triopas war Auswanderer (aus der dotischen Ebene in Thessalien) und Gründer von Knidos auf dem triopischen Vorgebirge (Diod. 5, 56. Steph. B. s. v. Triopion). Er ist Schlangenträger am Himmel wie Triptolemos (s. d.). An Triopas schliesst Dryops, der von den Dryopen verehrte Heros ihres Stamms (P. 4, 34, 6). Er war als Kind ausgesetzt worden (Schol. Apoll. A. 1, 1283. Tzetz. Lyk. 480), wie so mancher Typhon.

Wenn wir hiermit auch den Namensstamm Pthah verlassen müssen, so ist das nächste Gefolge des Pthah-Hephästos doch noch lange nicht erschöpft. Hephästos (s. d.) selber heisst auch

Dädalos, der »Kunstreiche«, wie der Name wenigstens in Griechenland gedeutet wurde (P. 9, 3, 2), wenn er auch vielleicht, wie alle Namen, an einen fremden Wortstamm (vgl. Dedan, Dodona, das dotische Gefild des Triopas etc.) sich anlehnt. Der kunstreiche Götterschmied und Weltbaumeister ist zu einem athenischen Künstler geworden, welchem die Sage alle Erfindungen des Hephästos zuschreibt — Schifffahrt, Baukunst und jedwede Technik, sammt dem Werkzeug, das dazu nöthig ist, wie Axt, Säge, Bohrer etc. Die Bildwerke der Vorzeit sind Werke des Hephästos oder des Dädalos (z. B. Il. 18, 592. P. 9, 40, 2), dessgleichen die Bauwerke, wie das Labyrinth auf Kreta (Apd. 3, 1, 4. Diod. 1, 61). Wir werden sehen, wie alle mythischen Tempel- und Mauerbauer (Amphion, Trophonios, Aeakos, die Kyklopen und die nordischen Riesen, der Teufel etc.)

sämmtlich Typhonformen sind, die den Hephästos in sich aufgenommen. Eines der berufensten Dädaloswerke ist die hölzerne Kuh, die er für des Minos Gemalin Pasiphaë hergestellt. Diese Kuh wird verständlich werden, wenn wir im weitesten Umkreis uns nach entsprechenden Sagen umschauen. In Indien giebt es einen Hephästos Namens Ribhu (auch aufgelöst in 3 Ribhu's, wie die Kyklopen, Telchinen, Daktylen, die gleichfalls ein vervielfachter Hephästos sind) — und als ein Hauptverdienst dieser Ribhu schildern die Hymnen des Rigveda (Langlois I, 32. 212. II, 171), wie jene eine Kuh hervorgebracht, welche Milch giebt; oder mit der Haut einer todten Kuh eine andere bedeckt und dem Kalb eine neue Mutter gegeben; oder der todten Kuh ihre Hülfe geliehen etc. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass unter dieser Kuh die Erde zu verstehen ist, die von dem Urfeuergott (vgl. Siva) mit neuer Lebenskraft durchdrungen wird. Ausdrücklich heisst es von denselben Ribhu, dass sie die Erde fruchtbar gemacht, die Wogen herbeigeführt, und dass durch sie Pflanzen an vertrockneten Plätzen wuchsen. Nichts Anderes kann unter der Kuh gemeint sein, in welcher Dädalos-Hephästos die Pasiphaë verbirgt und für die Befruchtung durch einen Stier (den Schöpfergeist) zugänglich macht. Die Kuh ist Symbol der empfangenden Erde bei den Aegyptern (oben, S. 29. 72), wie bei den Parsen (S. 152. 143), in Indien und im Norden (s. Odin). Pasiphaë selber wird ausdrücklich für Aphrodite (oben, 237), also auch für Gäa, erklärt, und hat, da sie Orakelgöttin in Lakonien war, augenscheinlich auch den Begriff der Nacht- und Raumgöttin in sich aufgenommen, ist ursprünglich also selber die Gemalin des Hephästos-Dädalos, des Unterwelt- und Urfeuergottes.

Da Hephästos aber herabsteigt in den sagengeschichtlichen Typhon, muss des Letzteren Sagengeschichte sich auch bei Dädalos nachweisen lassen. Zwar ist Dädalos noch kosmischer Typhon, wenn er Vater des Ikaros-Kronos (s. Kar, Makar unter Chaldäus) heisst. Wir haben bereits bemerkt, dass der versuchte Flug des Ikaros der versuchte Himmelssturm des Kronos ist (wie bei Bellerophon, Nimrod, Kawus etc.). An jenem Flug nimmt auch Dädalos Theil, angeblich um sich aus dem Gefängniss des Minos-Agathodämon zu retten. Ein schreckliches Gefängniss, in welchem Typhon (Ares, Atri etc.) schmachten musste, wird von der Sage öfter berührt (vgl. Melampus). In solchem Fall ist natürlich auch Dädalos nicht mehr kosmischer, sondern sagengeschichtlicher Typhon. Er weihte seine Flügel zu Kumä in Italien dem Apollon Kumäos (gleichfalls Typhon, s. Baal Chamman) und baute ihm einen Tempel (Serv. Aen. 6. 98. 14). Dann fand er Unterkunft bei König Kokalos zu Kamikos in Sicilien (abermals Typhon, s. Kokytos), der den Verfolger des Dädalos, den kretischen Minos, im Bad ersticken liess (Diod. 4, 79). Wie so viele Typhonformen ist Dädalos Kulturgründer und erscheint als solcher in Sardinien im Gefolge des Aristäos (P. 10, 17, 3), mit dem

er Eins ist (s. Aristäos), oder des Jolaos (Diod. 4, 30), was dasselbe sagt (s. El). Wenn Dädalos schliesslich von den Töchtern des Kokalos getödtet wird (Eust. p. 1817, 40), so ist unter diesen Töchtern natürlich die Isis, die Tödterin des Typhon, zu verstehen. Sonst weiss man von Dädalos noch, dass er zu Athen seinen Schwestersohn Talos aus Neid vom Burgfelsen herabgestürzt (wie Herakles den Iphitos von den Mauern Tirynths) und darum nach Kreta habe flüchten müssen (P. 1, 21, 6. Apd. 3, 15, 9. Diod. 4, 76). Dieser Talos war Erfinder der Töpferscheibe, der Säge etc., also eigentlich Dädalos selbst, und erweist sich als Typhon (vgl. den glühenden ehernen Riesen Talos auf Kreta) auch durch seinen Namen, den wir unter den Typhonnamensstamm Tur (s. d.) einordnen müssen. Wenn Dädalos diesen jüngeren Typhon umbringt, dann ist er selber (was bei jedem Typhon möglich) als Kronos gedacht. Kronos ist Dädalos auch, sofern er als Sohn von Hephästosformen wie Metion (Plat. Jon; Diod. 4, 76. s. Metis), oder Palamaon (P. 9, 3, 2, s. Baal Chamman) oder Eupalamos (Apd. 3, 15, 8) gilt. Dass die Figur und wahrscheinlich auch der Name des Dädalos über Griechenland hinaufreicht, beweist das Heiligthum, das er bei Memphis auf einer Insel hatte. Auch dort wurde er als Baumeister verehrt (Diod. 1, 97). In Böotien feierte man die grossen und kleinen »Dädalen«. Diese Feste galten dem Zeus Alalkomeneus und der kithäronischen Hera. Als einst Hera sich zürnend von Zeus getrennt hatte, liess dieser auf den Rath des Alalkomenes ein verhülltes Holzbild im Brautschmuck und unter Hochzeitgesängen einherfahren, als habe er eine neue Wahl getroffen. In der That eilte die eifersüchtige Hera herbei, riss die Verhüllung weg, und liess, da sie ihren Ernst nicht wahren konnte, sich zur Versöhnung bereit finden (Plut.: Dädala, fr. 5. Steph. B.: Alalkomenion). Da Alalkomenes nur ein anderer Name für Hephästos-Dädalos ist (s. Chamman) und auch der weise Kithäron, der nach anderer Sage diesen Rath dem Zeus gegeben (P. 9, 3, 1), gleichfalls ein Typhon ist (denn er wurde in einen Berg verwandelt, oben, S. 303) — so wird auch der Name »Dädala« für ein Fest des Zeus Alalkomeneus (Zeus Dädalos) begreiflich sein.

Die Feuerkraft und Schmiedekunst des Hephästos erscheint noch in einer Reihe von Figuren, die aber nicht einzeln, sondern gruppenweis auftreten. Solche sind zunächst die

Kabiren. Der Name bedeutet phönikisch: »die Mächtigen«, die Grossen, und werden damit sowohl Figuren des sagengeschichtlichen Kreises, als auch kosmische Gewalten (Kronos- und Hephästosformen) bezeichnet. Es versteht sich von selbst, dass nur an sagengeschichtliche Wesen zu denken, wo von Mysterien, Weihdiensten der Kabiren, die Rede ist (wie auf Lemnos und Samothrake, Cic. N. D. 1, 42. Str. 473). Ausdrücklich werden als die Götter von Samothrake Demeter, Persephone und Hades (Osiris) genannt (Schol. Apoll.

A. 1, 917). Auch in Böotien gehören Demeter (Kabeiria) und Kora zu den Kabiren (P. 9, 25, 5. 22, 5). Aber davon wohl zu unterscheiden sind die Kabiren als Hephästossöhne, die in Memphis ihren Tempel hatten, und deren (den Hephästosbildern ähnliche) Figuren Kambyses verbrennen liess (Her. 3, 37). Sie waren also zwerghaft dargestellt wie Phtah, und bedeuten demnach die beiden innenweltlichen Schöpfungsmächte, denen man so oft wieder einen Hephästos zum Vater giebt. Söhne des Hephästos (des Sydyk, s. d.) sind sie auch bei Sanchuniathon (p. 22. 38) und werden ganz richtig mit den Dioskuren gleichgesetzt (desgleichen bei Damasc. Vit. Isid.). In den Dioskuren aber (vgl. die zwei Penaten) werden wir die beiden innenweltlichen Schöpfungsgötter Kronos und Hephästos finden. Es ist nun leicht verständlich, warum gerade diese Götter von den Phönikern am Vordertheil ihrer Triremen angebracht wurden (phönikisch: Patäken, Schnitzbilder, Her. 3, 37). Sie sind nicht nur die häuslichen Penaten, sondern Typhon-Hephästos ist auch Sturm- und Meeresgott. Also wurden sie wohl von den Phönikern bereits in Meeresnoth angerufen, wie die samothrakischen Dioskuren von den Hellenen. Auch auf phönikischen Münzen (von Berut, Tripolis, Tyrus etc. Eckhel III, 374, 354 etc.) erscheinen die Kabiren als Dioskuren. Söhne des Hephästos sind sie auch auf Samothrake (Pherekyd. b. Str. 472), und wenn als ihre Namen Jasion und Dardanos genannt werden (Schol. Ap. A. 1, 917), so haben wir abermals die Dioskuren, denn Jasion (s. d.) ist Kronos, und Dardanos (s. d.) ist Typhon. Sie konnten auch Phaëthon und Pothos heissen (Plin. 36, 4, 7) und sind abermals dasselbe (s. Phaëthon, Eros). Wenn die Griechen ihre Dioskuren »grosse Götter« (P. 8, 21, a. E.) oder Anaktes (P. 10, 38, 3) nennen, so übersetzen sie nur den Namen Kabiren. Dass die Kabiren ursprünglich Feuergötter sind, ist auch dem Nonnus noch bewusst, der sie im Heereszug des Dionysos (und zwar in der richtigen Zweizahl) einführt und als feuergewaltig, am Amboss geübt etc. darstellt (Dion. 29, 193. 37, 502). Es versteht sich, dass von diesen Hephästos- und Kronosformen Kadmos-Camillos (Hermes Agathodämon) zu trennen ist, den man gleichfalls auf Samothrake als Vierten zu der sagengeschichtlichen Dreiheit (Demeter, Kora, Hades) stellte (s. Kadmos).

Lediglich Hephästosformen sind die

Kyklopen. Bezeichnend für sie ist die Einäugigkeit oder eigentlich Dreiäugigkeit, mit der sie dargestellt wurden (Serv. Aen. 3, 636). Wir haben zu Argos ein dreiäugigen Zeus kennen gelernt und bereits dort bemerkt, dass es eigentlich ein Hephästos sei. Dreiäugig ist auch der indische Siva (s. d.). Da der Urfeuergott in allen Systemen der Welt die dritte Stelle einnimmt, mögen die 3 Augen ein hieroglyphischer Ausdruck für die 3 Entwicklungsstufen sein, die in ihm zur Erscheinung kommen (vgl. den dreifachen Ormuzd, Mithra, Odin, und den Osiris mit dreifachem Phallus). Kyklopen

sind uns bereits in jenen 3 Söhnen des phönikischen Aeon Protogonos (des Kronos als Schöpfergeist) begegnet, welche Philo's Uebersetzung Phos, Pyr und Phlox nennt. Das ist ein aufgelöster Hephästos und ihm entsprechen nahe genug die hellenischen Kyklopen Arges, Steropes und Brontes (Hes. Th. 140), Kinder des Uranos und der Gäa. Sie wurden von Uranos gefesselt in den Tartaros geworfen, worüber empört Gäa die Titanen zur Rache aufrief (Apd. 1, 1, 3. 4). Hier hat bereits die Sagengeschichte sich hineingetragen, denn die Verfolgung des Uranos gegen die Kyklopen, ist die Verfolgung des Helios-Agathodämon gegen die Kinder der Rhea (oben, S. 50. 112), zumal gegen den Kronossohn Typhon. Uranos ward überwältigt, aber sein Sieger Kronos warf die Kyklopen von Neuem in den Abgrund. Auch diess ist ein Beitrag zu dem schrecklichen Gefängniss, von dem wir so manche Typhonform bedrängt sehen, dessen ursprünglichstes Motiv aber verloren und höchstens durch Errathen wieder herzustellen ist (s. Melampus). Erst Zeus, als er im Kampf mit Kronos und den Titanen war, befreite die Gefangenen und erhielt von ihnen zum Dank Donner, Blitz und Wetterstrahl (Hes. Th. 501). Ohne diese Kyklopen könne er nicht siegen, hatte Gäa geweissagt (Apd. 1, 2, 1). Sie bedeuten also jenen Typhon, der allenthalben zum Göttersieg unentbehrlich ist (oben, S. 180). Natürlich ist es allenthalben die Aufgabe des Urfeuer- und Schmiedegottes, den Blitz zu fertigen (vgl. Kaweh, Tvaschtri, Visvakarma, die Ribhu etc.). Statt des Hephästos selber arbeiten die Kyklopen im vulkanischen Lemnos, wohin der geblendete Orion dem Schall ihrer Hämmer folgend durch's Meer watet, oder im Aetna oder auf Lipara (Virg. Aen. 8, 422. 440). Aber Hephästos ist auch Weltbaumeister; darum schreibt man den Kyklopen auch alle unbegreiflich grossen Bauwerke zu. Sie haben dem Proitos-Typhon (s. Perseus) Tiryns ummauert (Apd. 2, 2, 1. P. 2, 16. 4). Mauerbauer sind auch Poseidon, Apollon, Aeakos (zu Troja, Pind. Ol. 8, 30), weil auch in ihnen (s. d.) derselbe Hephästos enthalten ist. Gewaltige Mauern müssen die Dew's und Dschin's für Dschemschid und Salomo bauen; dasselbe thun die Riesen und der Teufel im Norden. Aber Kronos-Typhon, wie wir so oft sehen (vgl. Abel, Aristäos, Daphnis, Apoll etc.) ist auch zum Hirten geworden, vermuthlich als Befruchtungsgott und Gott der Wildniss (s. Pan). Darum treffen wir die homerischen Kyklopen als Hirten. Da der kunstreiche Schmiedegott auch Erfinder der Musikinstrumente ist (vgl. Jubal), finden wir bei einer Reihe von Typhonformen auch musikalische Neigung (s. Pan, Amphion, Thamyris, Hother etc.). Sie fehlt auch dem Kyklopen Polyphemos nicht, der die Galateia liebt (Galateia, Mutter des Leukippos-Typhon, s. d., also Rhea) und im Liebesleid sich mit Gesang zu trösten sucht (Theok. 11. Ov. Met. 13, 788). Dass die Kyklopen Götter waren, beweisen die Opfer, die man ihnen brachte (auf dem Isthmos, P. 2, 2, 2).

Eine andere Gestaltung aus demselben Stoff sind die

Kentauren. Wie das mannweibliche Wesen Agdistis (d. h. der innenweltliche Schöpfergeist Phanes, s. Attes), aus einer unfreiwilligen Kraftentströmung des Zeus, da er der Kybele nachstellte, entsprungen ist, so auch die Kentauren, als er die Aphrodite umarmen wollte (Nonn. 5, 614). Natürlich soll damit der innenweltliche Schöpfergeist, dem ägyptischen Urbild treu, als Einströmung des Urgeistes bezeichnet werden (vgl. Nonn. 40, 402). Aber Kentauros (als zweiter innenweltlicher Schöpfergeist, als Hephästos. gedacht) kann auch Sohn des ersten innenweltlichen Geistes, des Kronos sein. Darum erzeugt ihn auch Ixion-Kronos (s. d.) mit Nephele, dem Weltnebel (Diod. 4, 69. 70. Hyg. f. 33. Pind. Pyth. 2, 30). Dasselbe ist gesagt wenn Pegasos ihn zeugen hilft (Schol. Ven. Il. 1, 266), denn auch Pegasos ist eine Kronos-Typhonform (s. Poseidon). Wie Typhon haben die Kentauren Rossgestalt (vgl. Poseidon), oder auch Hörner (bei Nonn. a. O.) — beides bekanntlich Abzeichen, die auch auf den nordischen Teufel (Typhon-Hephästos, s. Loki) übergegangen. Ihre Namen sind Typhonsnamen (oder in den Typhonbegriff herabgerückte Kronosnamen) wie: Mimas (Hes. sc. Her. 186). Ebenso heisst ein Gigant, welchen Zeus (s. d.) mit dem Blitz erschlug und der unter der Insel Prochyte liegt (Sil. It. 12, 147). Der Name erinnert an den babylonischen Kronos-Moymis, den nordischen Kronos-Mimir, den Medeasohn Mermeros etc. Der Kentaur Asbolos (Hes. a. O.) ist sonst auch Stammvater der Aethiopen (M. 1, 347) und trägt den Feuerbegriff noch im Namen (Esch-Bel, vgl. Asklepios). Gleichfalls das »Feuer« enthalten die Kentaurennamen Ureios (Oreios, Diod. 4, 12), denn sie sind vom selben Stamm wie die Namen Orion, Ares, Ariel (s. d.). Pholos, der in seiner Höhle den Herakles bewirthet hat und sich selbst mit einem von dessen tödtlichen Pfeilen verletzt (Apd. 2, 5, 4), lehnt mit seinem Namen einerseits an Phtah (Phah, Hephästos, s. d.) an, und kehrt andererseits in dem germanischen Namen Loki's: Phol (Merseburger Spruch), im Valant und Weland wieder. Die Kentaurennamen Phrixos, Thereus, Aphareus, Lykos etc., gehören grossen Wortstämmen an, aus denen (s. d.) eine Fülle von Typhon- und Kronosnamen sich abgelöst hat, und bezeichnen, auch ausserhalb der Kentaurenschaar, selbstständige Typhonformen. Ripheus, der über die Wälder mit seinem Leib ragte (Ov. Met. 12, 352), erinnert an die hebräischen Rephaïm (2 Sam. 21, 16. Hiob 26, 5. Ps. 88, 11) und an die indischen Götterschmiede Ribhu (s. d.). Abas, wie einer der Kentauren (Ov. 12, 306), heisst auch jener Sohn der Metaneira, der die dürstende Demeter verhöhnt hat und von ihr in eine Sterneidechse verwandelt wurde (Ov. M. 5, 450). Er ist Eins mit Askalaphos-Typhon (s. d.), der ebenso gefrevelt, und mit Palästinos-Typhon (oben, S. 62). Aber Abas heisst auch der Vater von Akrisios und Prötos (Kronos und Typhon, s. d.). Wir haben gesehen, wie oft

eine (kosmische) Typhonform zum Vater von Kronos und Typhon gemacht wird (vgl. Lamech). Wieder ein Abas, Enkel des Danaos, Erbauer von Abä in Phokis (P. 10, 35, 1), und zusammenfallend mit dem dortigen Apollon Abäus (Ab, Erzeuger), war ein gefürchteter Eroberer (also Kriegsgott wie Typhon) und sein Schild (einst des Danaos Schild) nach Abas' Tod noch der Schrecken der besiegten Völker (Serv. Aen. 3, 286). Nach diesem Abas nannten sich die Abanten, Bewohner Euböa's (Jl. 2, 536) und Euböa selbst (Abantis, Steph. B.). Der berühmteste Kentaur ist Cheiron, dessen Name gleichfalls auf einen Typhonnamensstamm (s. Acheron, Charon etc.) zurückführt. Als Typhon kann Chiron natürlich Sohn des Kronos sein. Um seine Rossgestalt (die Rossgestalt des Typhon) zu erklären, hiess es: Kronos, bei Philyra, der Mutter Chiron's, von Rhea überrascht, sei in Rossgestalt entflohen (Ap. A. 2, 1234. Ov. M. 6, 126). Chiron ist der »gerechteste« Kentaur (Jl. 11, 832), was eine Erinnerung an den unterweltlichen Beruf des kosmischen Typhon sein dürfte (vgl. Charon, Sydyk, Misor). Wie Paamyles-Phtah in Aegypten, Phanes auf Kreta (s. Zeus) etc., nimmt Chiron (ursprünglich Phtah, der Gemal der schützenden Schicksalsgöttin von Buto) verfolgte Götterkinder auf, zumeist Typhonformen wie: Achill, Asklepios, Aktäon, Peleus, Kephalos, Amphiaraos, Meleagros, Diomedes etc. Er unterrichtet sie in allen Künsten, die er seinem Hephästoscharakter verdankt, Musik (vgl. Jubal, Polyphemos etc.), Heilkunde (s. Asklepios), Weissagung (vgl. Amphiaraos, Kalchas, Melampus etc.), und in allen Künsten, die er als sagengeschichtlicher Typhon versteht, im Bogenschiessen (vgl. Eros), in der Jagd etc. Da Typhon das ganze Weisheitserbe auch von Kronos (die innerweltliche Intelligenz) übernommen hat (s. Bel, Herakles), ist es vollends begreiflich, warum die Weisheit des Kentauren gepriesen wird (Chiron, Erfinder der Astrologie, Clem. Strom. 1, p. 306. 332). Als kosmischer Typhon kann er Vater der Thetis sein (Dict. 1, 14. 6, 7. Schol. Apoll. 2, 1234), d. h. der Rhea (s. Achilleus). Als sagengeschichtlicher Typhon stirbt er für Prometheus. Die Qual des Prometheus nämlich sollte solang dauern, bis ein anderer Gott sich entschliesse, für ihn in den Tartaros zu gehen (Aesch. Prom. 1025). Chiron, durch einen Pfeil des Herakles unheilbar verwundet und nach dem Tod verlangend, leistete dem Prometheus diese Stellvertretung (Apd. 2, 5, 4). Da Prometheus Kronos ist und Chiron Typhon, müssen wir nothwendig an jenen Opfertod denken, zu welchem Typhon (Jëud, Sadid), des Kronos einziger Sohn, von diesem in Kriegsnoth ersehen wurde (s. Bel-Kronos) — ein Opfer, eine Stellvertretung, die in dem wirklichen oder beabsichtigten Opfertod der Söhne von Abram, Idomeneus, Kreon-Kronos etc. wiederkehrt. Chiron wurde im Sternbild des Schützen erkannt (Hyg, 2, 38), demselben, das auch den Pansohn Krotos (vgl. Kroton, Korythos etc.), den Erfinder des Bogenschiessens, also gleichfalls einen Typhon,

vorstellt (Hyg. f. 224). Auf dem Pelion fand Chiron Verehrung (Plut. Symp. 3, 1).

Berühmt in der alten Sage und endlos dargestellt ist der Kampf der Kentauren und

Lapithen. Auch er kann nichts sein als eine Gestaltung des alten Götterkriegs, der auch als Titanen- und Gigantenkampf, als trojanischer und thebischer Krieg, als Argofahrt und kalydonische Jagd auf uns gekommen. Statt des einen Typhon mit Kronos, kämpft ein vervielfachter Typhon mit einem vervielfachten Kronos, wobei natürlich nicht mehr zu verlangen, dass auf der einen Seite nur Typhon-, auf der anderen nur Kronosformen stehen sollen, und wäre das um so weniger möglich als von vornherein jeder Typhon auch den Kronos, jeder Kronos den Typhon enthält. Wir haben als Typhon bereits den Lapithen Peirithoos, des Theseus Begleiter (s. d.), kennen gelernt, und dürfen wohl seinen Namen, sowie den des Lapithen Broteas (Ov. M. 12, 262), in die lange Namensreihe stellen, die vom ägyptischen Typhon Bor-Seth ausgeht (s. d.). Keladon, Korythos (12, 250. 290) sind Kronosnamen (s. Chaldäus); Phorbas (321), Sohn des Lapithes, ist der Drachentödter, den die Rhodier in ihr Land beriefen, dass er es von Schlangen befreie. Er empfieng dort Heroendienst (Diod. 5, 58) und ist mit der überwundenen Schlange im Sternbild des Schlangenträgers zu sehen, demselben das auch den Herakles, Triopas, Asklepios etc. (s. d.) vorstellt. Die Sage von diesem Drachenmord auf Rhodos hatte sich im Mittelalter auf die Nachbarinsel Kos verzogen (Ross, Inselreis. III, 93) und kehrte nach Rhodos zurück um sich an den historischen Grossmeister Dieudonné de Gozon anzuhängen. Wir haben früher schon eingehen müssen auf den unverwundbaren, mannweiblichen Lapithen Kaineus, der nach vorwärts und rückwärts so viel zum Verständniss verwandter Figuren mittheilt (s. Kain, Romulus).

Bei der Hochzeit von Peirithoos mit Hippodameia brach der Kampf der Lapithen und Kentauren los. Der Kentaur Eurytion oder Eurytos (Od. 21, 295. Ov. M. 12, 219) vergreift sich an Hippodamia und fällt durch Theseus, des Peirithoos Freund. Eurytion ist ursprünglich natürlich Eins mit dem gleichnamigen Rinderhirten des Geryones (s. Herakles); mit dem Giganten Eurytos, den Dionysos erlegt hat (s. Zeus); mit dem Bogenschützen Eurytos von Oechalia, der durch Herakles fiel etc. Hippodamia, welche Anlass des Götterkriegs wird, wie Rhea in Aegypten, fällt zusammen mit Oenomaos' Tochter Hippodamia, um welche Oenomaos mit den Freiern, mit Pelops, kämpft, und die von so zweideutiger Moral ist als die ägyptische Rhea. Hippodamia hiess auch jene Briseistochter, um welche der Streit im Götterlager vor Troja entbrannte (s. Achill). Als Rhea erweist des Peirithoos Gemalin sich auch durch ihren Vater Atrax (Ov. Her. 17, 248) oder Adrastos (Hyg. f. 33), in dessen Name der Feuergott (Adar, Adranos, s. d.) enthalten ist. Da aber

die Kronos- und Typhonform sich vervielfältigt hat, bleibt es auch nicht bei Hippodamia's Raub, sondern die Kentauren greifen nach allen Lapithenfrauen. Sie erleiden eine Niederlage und werden in die Berge versprengt. Bei dem Schwanken des Kronos- und Typhonbegriffs hätten natürlich ebensogut die Lapithen der unterliegende Theil sein können. Der Name Lapithen lehnt sich an den Kronosnamen Levi (Libanon, Libys etc); der Name Kentauren (in dieser Gestalt griechisch gedeutet: die »Stierstachler«, was natürlich ein Unsinn ist) gehört wohl zur Verwandtschaft: Kandaon (Name des Orion, s. d.); Kandulos (ein Kerkop, d. h. eine Hephästosform, s. Kerkopen); Kandalos (ein Heliossohn) etc., was Alles wieder auf Antäus-Typhon zurückführen dürfte.

Noch treuer beim Hephästosbegriff geblieben sind

Telchinen und Daktylen. Auch die Telchinen führen Kronos- und Typhonnamen, Antäos, Lykos, Simon (Sem) etc., und haben wie Hephästos zuerst Kupfer und Eisen bearbeitet, dem Kronos seine Harpe, dem Poseidon seinen Dreizack geschmiedet (Diod. 5, 55. Str. 654. Callim. h. in Del. 31). Wie Chiron-Paamyles erzogen sie Götterkinder, wenigstens den Poseidon (Diod. a. O.), verliessen ihren Wohnsitz Rhodos, weil sie eine Ueberschwemmung vorhersahen und zerstreuten sich (wie die nach Westen irrenden Giganten, Kentauren, Kyklopen) oder kamen in der von Zeus gegen sie verhängten Flut um (Ov. M. 7, 367) — also ganz das Gigantenschicksal. Als Erzarbeiter fallen sie zusammen mit den Daktylen, die dasselbe Verdienst um Auffindung und Bewältigung des Eisens durch Feuer haben (vgl. Huschenk, S. 141). Man dachte sie in Phrygien heimisch (Str. 473), oder auf Cypern (Clem. Strom. 1, 362) oder auf Kreta am Berg Berekynthos (Diod. 5, 64). Auch die Namen der Daktylen sind Kronos- oder Typhonnamen wie Skythes (Clem. a. O.; vgl. Chaldäus); Herakles, Epimedes, Päonäos, Jasios, Idas etc., welch Letztere die ersten Spiele zu Olympia gefeiert und dort ihre Altäre hatten (P. 5, 7, 4. 14, 5). Diesen Daktylen war die Bewachung des Zeuskindes von Rhea anvertraut (ganz richtig, denn sie sind nur ein vervielfachter Paamyles-Phanes) und sie hiessen auch Kureten. Namentlich von den Kureten ist bekannt, dass sie auf Kreta das neugeborene Zeuskind mit ihrem Waffentanz und Schildgeklirr umgaben, damit Kronos das Schreien des von ihm verfolgten Kindes überhöre (Str. 468. Call. h. in Jov. 54). Diese Kureten heissen Söhne des Kures, d. h. des Kronos (vgl. Kres), sowie auch die ihnen gleichgeltenden Korybanten, Kybele's Begleiter, Kronossöhne, also Typhonformen, sind (Tzetz. Lyk. 77). So erklärt es sich, wie zu gleicher Zeit ganze Völker (auf Kreta und in Aetolien, Str. a. O.) den Namen Kureten führen können. Es ist der Name des Gottes, der auf alle, ihn unter diesem Namen verehrenden Völker übergeht. Von demselben Stoff wie Kureten, Korybanten, Daktylen, Telchinen, Kabiren,

die alle unter einander reichlich gleichgesetzt werden, sind endlich auch die

Kerkopen. In ihrem Gesammtnamen ist offenbar der ägyptische Name des innenweltlichen Schöpfergeistes Har-kep (oben, S. 23), der orphische Erikapäus, erhalten. Man kannte zwei Kerkopen mit Eigennamen wie Andulos und Atlantos, oder Kandulos und Atlas (Harpokr.; Suid. s. v.), also wiederum Hephästosnamen (vgl. Kentauren). Allerdings sind die beiden innenweltlichen Schöpfungsmächte der Aegypter als Kerkopen bei den Griechen zu Kobolden eingeschrumpft, die den schlafenden Herakles necken, von ihm gefangen und wieder losgelassen oder erschlagen werden (Tzetz. Lyk. 91). Nach anderer Fassung waren sie, wie so manche Typhonform (s. Theseus, Herakles) Räuber und verwüsteten die Gegend von Ephesus, bis endlich Omphale (Rhea) den Herakles gegen sie sandte (Diod. 4, 31).

Obgleich Pindar den Typhon selber als unmusikalisches Ungeheuer schildert (Pyth. 1), so ist doch eine ganze Reihe von Typhonformen zu Vertretern von Musik und Gesang geworden. Das kommt davon, dass Hephästos, der kunstreiche Götterschmied und Erfinder aller Werkzeuge, auch Erfinder der Musikinstrumente war und diese Erinnerung beibehalten hat, als er in den sagengeschichtlichen Typhon sich niederliess. Wir haben bereits den Jubal, jenen Vater aller Spieler der Laute und Schalmei, als Hephästosform erkannt (s. Lamech). Auf griechischem Boden erscheint derselbe Begriff zunächst unter dem Namen

Orpheus. Auch dieser Name ist semitisch, denn er ist dasselbe wie Erebos (s. d.), d. h. Hephästos als Unterweltgott. Mit seinem Gesang hat Orpheus Felsen und Bäume bewegt (Apd. 1, 3, 2). Im Musenhain auf dem Helikon war er plastisch dargestellt inmitten der Thiere, die ihm lauschen (P. 9, 30, 2). Was wir weiter von ihm wissen, ist die Sagengeschichte des Typhon und des vom sagengeschichtlichen Typhon untrennbaren Kronos. Auf der Kronosstufe steht Orpheus als Sohn einer Muse (d. h. einer Raum- und Schicksalsgottheit, s. Musen) und des Apollon-Typhon oder des Oeagros-Typhon (Apoll. A. 1, 23. Apd. 1, 3, 2. vgl. Oeax, Oaxes, Aeakos, Aiax). Auf derselben Stufe kann er die Eurydike zur Gemalin haben, denn Eurydike ist auch Gemalin des Jlos-Kronos, des Akrisios-Kronos, des Nestor-Kronos etc. In Musäos (s. d.) hat er wieder einen Typhon zum Sohn. Zeus erschlug den Orpheus mit dem Blitz, weil er den Menschen durch die Mysterien Mittheilungen machte, von denen sie früher nichts gewusst (P. a. O.; Anth. Pal. 8, 617). Ob derselben Schuld (vgl. die Kronosschlange im Paradies) leiden Tantalos, Sisyphos, Prometheus-Kronos. Der Tod durch den Blitz des Zeus trifft immer nur Kronos- und Typhonformen (vgl. Kapaneus, Jasion, Asklepios etc.). Wenn man andererseits wusste, Orpheus

habe sich selbst getödtet, angeblich, weil seine Gemalin ihm zum zweitenmal verloren gieng (P. 9, 30, 3), so ist diess der Selbstmord, den wir auch vom babylonischen Bel, von Herakles-Kronos etc. kennen. Wenn es aber heisst, die Weiber haben ihn getödtet, so ist das der Tod des Typhon durch Weiberhände, d. h. durch die Isis (vgl. des Dädalos Tod durch die Töchter des Kokalos, den Tod der Aegyptussöhne durch die Danaïden etc.). Als Motiv zu diesem Mord gab man die Verachtung an, die Orpheus nach dem Tod seiner Eurydike dem ganzen weiblichen Geschlecht bewies, und seine Einführung der Knabenliebe (Con. n. 45. Ov. M. 10, 80). Auch die Knabenliebe kehrt bei Kronos- und Typhonformen so reichlich wieder (vgl. Herakles, Laïos, Apoll, Thamyris etc.), dass sie als uraltes Merkmal dieser Formen gelten kann. Eine richtige Erinnerung bezeichnet die Mörderinen des Orpheus als Mänaden, die ihn zerrissen haben (wie den Pentheus-Typhon, s. d.), weil er sich den Orgien des Dionysos widersetzte (Apd. 1, 3, 2. Brunk, Anal. 1, 414, 1). Dionysos ist der von Typhon getödtete Osiris; also ist auch die Bakchantin, welche den Orpheus-Typhon zerriss, Niemand Anderes, als Isis, die Stifterin der Dionysosmysterien und Tödterin des Typhon (vgl. Medea, die ihren Bruder Absyrtos-Typhon zerriss). Des Orpheus Kopf wurde in's Meer geworfen, schwamm nach Lesbos, und ertheilte dort aus einer Felsenspalte Orakel (Philostr. Her. 5. Vit. Apoll. 4, 14). Einen Orakel ertheilenden Kopf (vgl. den abgeschnittenen Kopf des Bel von Babel) hatten auch die Sabier zu Haran (Chw. II, 154), und Odin befragte den abgeschnittenen Kopf des Mimir-Kronos (s. d.). Die Gebeine des Orpheus hatten den Werth von Typhongebeinen (vgl. Hektor, Orestes, Oedipus, Theseus etc.) zu Libethra in Makedonien. Dort war prophezeit, die Stadt werde vertilgt werden, wenn die Sonne des Orpheus Gebeine schaue (d. h. wenn diese vernachlässigt würden). Als die Urne mit seinen Ueberresten in der That aus Unachtsamkeit umgestossen wurde und zerbrach, wurde die Stadt Libethra durch eine Wasserflut zerstört und alles Lebendige ersäuft. Die Bewohner von Dion nahmen nun die Gebeine an sich (P. 9, 30). Unter den Sternbildern erscheint Orpheus als Schwan (Theon. ad Arat. p. 33. Plat. rep. 10). Dasselbe Sternbild stellt auch der Kyknos vor, der gleichfalls ein Unterweltgott ist (s. d.).

Aber an die Stelle des kosmischen Unterweltgottes Typhon-Hephästos trat der sagengeschichtliche Unterweltgott Osiris, wie an die Stelle der kosmischen Unterweltgöttin Hathor die sagengeschichtliche Nut (Rhea, Demeter). Es wird kaum anders möglich sein, als dass beide Elemente, wie verschieden auch ihre Wurzel sei, in einander aufgehen, und in der That bietet der griechische Gott Hades (s. d.) Beides zugleich. Also dürfte auch Orpheus-Erebos noch Einiges von dem enthalten, was der sagengeschichtliche Beherrscher des Todtenreichs in den kosmischen hineingetragen. Hierher gehört, wie verloren die Erinnerung auch sei, des Orpheus Gang in die Unter-

welt, um seine Gemalin Eurydike wiederheraufzuholen. Auch Dionysos-Osiris stieg hinab um seine Mutter Semele (gleichfalls Rhea, s. Sem) wieder zu gewinnen, und Zeus sendet hinab, um die Persephone, die nordischen Götter senden hinab, um die Iduna-Isis zurückzurufen. Diese Sendung erreicht ihren Zweck nicht und zwar wegen eines kleinen Hindernisses, dass z. B. Persephone von einem Granatapfel genossen, dass Orpheus zu früh sich umsah, als Eurydike ihm folgte etc. In der Sage von Lot (gleichfalls Erebos, s. Atlas) ist es nicht Lot selbst, sondern sein Weib, das sich umsieht und zu Stein verwandelt wird, d. h. die sagengeschichtliche Göttin ist übergegangen in den kosmischen Begriff als steinerne Göttin »Unterwelt«. In diesen Begriff geht auch Eurydike über, sofern man weiss, dass sie von Aristäos verfolgt wurde, und ihren Tod fand, da sie fliehend auf eine giftige Schlange trat (Virg. Georg. 4, 454). Aristäos (s. d.) ist Typhon und trägt den Feuerbegriff (vgl. Ares, Orion etc.) noch im Namen. Er ist Typhon, welcher in Schlangengestalt (denn jene tödtliche Schlange ist nur ein Symbol des Aristäos selbst) die Leto, jene irdische Vertreterin der Unterweltgöttin, verfolgt und tödtet. Wir haben gesehen, dass, wo ein mythischer Heros ein Weib (sein eigenes Weib) tödtet, immer ein Typhon gegenüber der Unterweltgöttin (oder der in dieser aufgegangenen Leto) gemeint ist (vgl. Kephalos und Prokris, Herakles und Hippolyta, Achill und Penthesilea). Orpheus selber gilt als Gründer aller Dionysosmysterien (Diod. 1, 96. 3, 65). Zwar ist diess kein Beweis, dass er selber Dionysoselemente (den zum Hades-Erebos gewordenen Dionysos-Osiris) enthalte, denn Typhonformen werden nicht nur als Verbreiter und Pfleger der Demetermysterien (vgl. Triptolemos, Eumolpos etc.), sondern auch des nahverwandten Dionysosdienstes aufgeführt (wie Tharops, des Orpheus Grossvater, Diod. 3, 65, vgl. Dryops, Triopas; ferner Ikarios, Midas etc.) — eine Vorstellung, zu welcher nur der kosmische Typhon als Pfleger des Dionysoskindes (Pan, Aristäos, Silen) den Anlass geben konnte. Wenn anderweitige Kunde den Dionysosdienst durch Typhonformen (wie Lykurgos, Pentheus etc., und Orpheus selber) anfeinden lässt, so ist die Verfolgung des Osiris-Dionysos durch den sagengeschichtlichen Typhon (Perseus etc.) gemeint. Aber augenscheinlich ist die Zerreissung des Orpheus-Typhon durch die Weiber Eins geworden mit der Zerreissung des Orpheus-Osiris-Dionysos durch Typhon. Das Haupt des Osiris schwamm nach Byblos (Luc. Syr. D. 7), wie das Haupt des Orpheus nach Lesbos. Dort in Lesbos war auch ein Dionysoshaupt angetrieben (P. 10, 19, 2). Von Osiris-Hades-Dionysos aber wusste man, dass er seine Gemalin in die Unterwelt entführt; von Osiris-Zeus-Dionysos, dass er sie wieder heraufzuführen sucht. Nur aus dem Ineinanderfliessen aller dieser Vorstellungen kann die neue Figur des Orpheus und sein und des Aristäos Verhältniss zu Eurydike sich gebildet haben.

Nah verwandt ist der eleusinische Sänger und Mysteriengründer **Eumolpos.** Er war Sohn des Poseidon-Typhon und der Boreastochter Chione (weibliche Form zu Chijun-Kronos, also gleichfalls Rhea). Seine Mutter warf das heimlich geborene Kind in's Meer (die gewöhnliche Aussetzung der Typhonkinder, s. Jon); aber Poseidon griff ihn auf und liess ihn in Aethiopien erziehen. Wegen böser Anschläge musste der erwachsene Eumolpos (wie Dädalos) sowohl von dort, als aus Thrakien fliehen, und fand seinen Tod durch Erechtheus-Typhon (s. d.), gegen welchen er den Eleusiniern beistand (Apd. 3, 15, 4). Von Demeter selbst hatte Eumolpos (wie Keleos-Kronos, Triptolemos-Typhon) den heiligen Dienst gelernt (Hom. H in Cer. 476) und ihn nicht nur zu Eleusis in seinem Geschlecht, der Eumolpiden, vererbt (Hesych. s. v.), sondern (im Verein mit Orpheus) auch den Midas darin unterwiesen (Ov. M. 11, 93) und den Herakles eingeweiht (Apd. 2, 5, 12). Denselben Herakles hat er im Gesang und Lautenspiel unterrichtet (Theok. 24, 108). Wenn schon diese musische Kunst in kosmische Tiefen zurückführt, so weist uns ebendahin auch die ihm zugeschriebene Erfindung von Weinbau und Baumzucht (Plin. 7, 53), denn zu diesen gehört er als Urfeuer- und Befruchtungsgott (vgl. Baal Chamman, Saturn, Aristäus etc.). Eumolpos ist Sohn des

Musäos (Phot.: Eumolpos), oder dieser ist Sohn des Eumolpos und der Selene, auch Sohn des Orpheus etc. Schon sein Name erweist ihn als Typhon-Hephästosform, denn dieser Name dürfte an Moses, Mysos etc. (s. Misor) anschliessen. Wenn von Musäos bekannt war, dass er fliegen konnte (was Boreas ihm verliehen, P. 1, 22), also wie der Sturmgott Typhon, und wenn von ihm bekannt war, dass er im Titanenkrieg zu den Göttern übergieng (Diod. 5, 7), wie Typhon, so dürfte auch Musäos, dieser vermeintliche Orakeldichter (Her. 7, 6. 8, 96. 9, 43), der Literaturgeschichte entrückt sein. In Athen war der Museionhügel nach ihm benannt (P. 9, 25, a. E.) Sehr entschieden ein Typhon ist der thrakische Sänger

Thamyris. Ihn haben die Musen zu Dorion in Messenien überfallen und des Augenlichts beraubt (Il. 2, 595), was das Schicksal sehr vieler Typhonformen ist (s. Oedipus). Sie blendeten ihn weil er sich vermessen, sie im Gesang zu besiegen. Da aber die Musen (s. d.) ursprünglich Schicksals- und Rachegottheiten sind (weibliche Form zu Typhon-Musäos, s. Misor), wird wohl auch die Schuld des Thamyris ursprünglich eine andere, d. h. dieselbe sein, um deretwillen Typhonformen wie Orestes, Alkmäon, Phineus etc. von den Rachegottheiten verfolgt werden. Auch in der Unterwelt leidet Thamyris noch Strafe (P. 4, 33, 7). Man weiss ferner von ihm, dass er (wie Orpheus) das erste Beispiel der Knabenliebe gab (Apd. 1, 3, 3), und zwar war sein Erwählter: Hyakinthos, derselbe, der auch von Apollon-Typhon geliebt wurde. Des Thamyris Schicksal fand vielfache Theilnahme. Man sah seine Figur mit zerbrochenen

Lyra auf dem Helikon (P. 9, 30, 2) und sein Bild, das Bild eines tiefgebeugten Blinden, in der Lesche zu Delphi (P. 10, 30). Aber auch das Sternbild des knieenden Mannes (»Engonasin«) stellt ihn vor — dasselbe, das sonst für Herakles, Keteos, Theseus, Ixion, Prometheus oder Orpheus gilt (Hyg. 2, 6). Da diese sämmtlich Typhonformen sind, verbürgen sie als solche auch den Thamyris. Sein Vater heisst

Philammon (Baal Chamman, vgl. Palämon, Palamaon etc.). Dieser hat, statt des Orpheus (d. h. er ist ein anderer Name für Orpheus) die Argofahrt mitgemacht (Schol. Ap. A. 1, 23) und wird, wie Orpheus, als Mysterienstifter genannt (zu Lerna, P. 2, 37, 3), hat auch vom alten Kriegsgott noch etwas übrig, sofern er, wie Eumolpos, im Kampf gefallen ist (für Delphi gegen die Phlegyer kämpfend. P. 9, 36, 2). Wie Eumolpos heisst er Sohn von Chione, wozu als Vater zwar nicht Poseidon, aber Apollon tritt (Ov. M. 11, 316), der gleichfalls ein Typhon ist. Es wird einleuchten, dass alle diese Heroen des Gesangs ursprünglich nur eine und dieselbe Figur sind. Einen eigentlichen Kultus hatte sie unter dem Namen

Linos, sowohl auf dem Helikon, wo des Linos Bild in einer kleinen Grotte stand und jährlich Todtenopfer empfieng (P. 9, 29, 3), als in Argos, wo beim Klagefest um Linos alle Hunde, die man traf, erschlagen wurden (Athen. 3, 99). Das geschah, weil die Hunde den bei den Lämmern aufgewachsenen Linos zerrissen hatten. Zu den Lämmern war Linos, wie so manche Typhonform, als ausgesetztes Kind gekommen und durch einen Hirten (anstatt durch Paamyles, Phanes, Chiron etc.) erhalten worden. Sein Vater ist Apoll (wie bei Orpheus, Philammon), seine Mutter Psamathe (P. 1, 43, 7), die auch Gemalin des Aeakos-Typhon und des Proteus-Typhon (oben, S. 222) heisst, und mit Aphrodite Amathusia Eins ist. Oder seine Mutter war, wie bei Orpheus, eine Muse (Terpsichore, Kalliope, Urania), und sein Vater (ausser Apoll) auch Oeagros, des Orpheus Vater (Apd. 1, 3, 2), oder Amphimaros (Emeph-Hephästos, s. Amphiaraos), ein Poseidonsohn (P. 9, 29, 3). Als Sohn eines Typhon (eines kosmischen Typhon) tritt sonach auch Linos, wie Orpheus, auf die Kronosstufe zurück, und stirbt den Tod eines Kronos, wenn Apollon-Typhon (angeblich wieder wegen Herausforderung zum Wettkampf) ihn tödtet (P. 9, 29, 3. Eust. 1163, 54). Dasselbe ist gesagt, wenn Herakles-Typhon, den er im Lautenspiel und Gesang unterrichtet hat, den Linos wegen zu vieler Zurechtweisung mit der Laute todtschlug (Apd. 2, 4, 9). Dieser von Herakles erschlagene Linos heisst in thebanischer Sage Sohn des Ismenios (P. 9, 29. a. E.), d. h. des Eschmun-Hephästos (s. d.), und noch ein Linos ist Sohn des Lykaon-Hephästos (Apd. 3, 8, 1), also in Wahrheit immer derselbe. Nichts Anderes als der Tod durch Herakles oder Apoll ist jener Tod des Linos durch die Hunde, denn die Hunde, durch welche Linos und Aktäon (s. Hik, Hekatos) fallen, sind (wie der Eber,

durch welchen Adonis fällt) Symbol des Typhon (als Unterweltgott, s. Hephästos, Adranos). Wenn eine Mehrzahl von Hunden erscheint, kann auch die Erinnerung an die weiblichen Gottheiten der Unterwelt und des Schicksals (s. Hekate) sich eingemischt haben — eine Erinnerung an jene Gottheiten, mit denen Typhon kämpft und die als Musen den Thamyris, als Erinnyen den Orestes etc, verfolgen. Der Name Linos stammt aus dem phönikischen Klageruf Ai linu! Wehe uns!, mit welchem das Klagelied um Linos begann und endete (Hesiod b. Eust. Il. 18, 570). Klagefeier aber hatte nicht nur Osiris (Adonis, Attes, Dionysos, Mithra), sondern auch eine Reihe von Typhonformen (Lityerses, Hylas, Hyakinthos, Aias Oïleus, Syamek, Sijawusch, Balder etc.) erworben und beide Klagedienste sind vielfach in einander übergegangen. Wir könnten zweifelhaft sein in welche Reihe das älteste Vorbild des Linos und des Linosgesangs, der ägyptische Maneros, gehöre. Maneros war Erfinder der Ehe, des Landbaus, Schüler der Musen (Jul. Pollux 4, 7) — also Alles was man von Osisis, dem vielbeklagten, aussagt. Den frühzeitigen Tod dieses Maneros beklagten die Aegypter in ihrem ältesten Lied, demselben Lied, das auch in Phönikien, Cypern etc. gesungen ward und in Griechenland Linoslied hiess (Her. 2, 79). Das älteste Klagelied Aegypten's ist nun entschieden die von Isis begonnene Osirisklage, und wenn Maneros von Herodot der »Sohn des ersten ägyptischen Königs« genannt wird, do dürfte damit des Osiris' Sohn Harpokrates gemeint sein, der des Osiris Schicksale (das Zerrissenwerden etc.) und dessen Klagekult an sich gezogen (vgl. Osiris, Dionysos, Helios etc.). Aber derselbe Maneros wird bei Plutarch den von Isis getödteten Pelusios oder Palästinos (der auch seinem Namen nach ein Typhon ist, vgl. oben, S. 62) gleichgesetzt, und solche Annahmen der Alten (denen mehr Merkmale zur Verfügung standen, als uns) sind immer von hohem Werth. Das Ineinanderschmelzen der Osirissage und der Typhonsage, wie es schon in Hades und Orpheus vorliegt, wird eine unerlässliche Voraussetzung auch zur Erklärung von Figuren wie Attes, Balder etc. sein. Linos lag in Argos (P. 2, 19, 7), aber auch in Theben. Dass es mit seinen Gebeinen eine ähnliche Bewandtniss haben musste, wie mit denen des Orpheus und anderer Typhonformen, beweist König Philipp, der nach der Schlacht von Chäroneia sie ausgraben und nach Makedonien versetzen, in Folge eines Traumgesichtes aber nach Theben zurückbringen liess (P. 9, 29, 3).

Wegen Herausforderung zum Wettkampf werden von Apollon auch der kyprische

Kinyras und der phrygische Marsyas getödtet. Wie der Name Linos erinnert auch der Name Kinyras (Kinnor, das hebräische Trauerinstrument, Jes. 16, 11) an den Klagegesang, und auch nach Herkunft und Verwandtschaft fällt Kinyras mit Linos, Thamyris etc. in Eins zusammen. Er ist Sohn der Amathusa (Steph. B.), d. h.

derselben Psamathe wie Linos, und ist Sohn der Agriope (Plin. 7, 56), wie Thamyris (P. 4, 33, 4. Apd. 1, 3, 3). Als Vater denkt man den Apollon (Hesych. s. v.; Schol. Theok. 1, 109), wie bei Orpheus, Linos, Philammon, oder den Giganten Eurymedon (Schol. Pind. P. 2), d. h. den Hephästos-Typhon, s. d.), oder den Sandakos (Apd. 3, 14, 3), d. h. den Herakles Sandan, Antäus, s. d.). Als Sohn jener Hephästosformen steht Kinyras (wie Orpheus, Linos etc.) auf der Kronosstufe, und tödtet sich auf dieser entweder selbst (wie Orpheus, s. d.), und zwar angeblich aus Entsetzen über sein Verhältniss zur eigenen Tochter (Hyg. f. 242), oder er wird von Apollon getödtet (Suid.; Eust. p. 827, 35) wie Kronos von Typhon. Aber selber Typhon ist Kinyras, wenn er Priester und Hüter von Aphrodite's Tempel heisst (Pind. Pyth. 2, 15), wie Phaëthon-Typhon, welchen dieselbe Aphrodite geraubt und zum Hüter ihres Tempels gemacht hat (Hes. Th. 989). Wie Triptolemos, Eumolpos, Orpheus-Typhon die Mysterien der Demeter, Dardanos-Typhon die Mysterien der Göttermutter in Samothrake und Troas (Serv. Aen. 8, 285. Diod. 5, 49), Midas-Typhon in Phrygien (Diod. 3, 59), so hat Kinyras-Typhon die nächtlichen Orgien der Aphrodite eingeführt (Clem. Protr. 12. u. And. b. Engel, Kypr. 97), und ist selbst ihr Liebhaber (Clem. Pr. 28. Athen. 2, 69), wie Pygmalion-Typhon (oben, S. 231), Anchises, Phaëthon etc. Seiner Schönheit wegen wird er gefeiert (Anth. 2, 18, 9. Hyg. f. 270), wie Joseph, Eschmun und andere Typhonformen, die man als Liebhaber der vielgeliebten Rhea kennt. Wenn Lukian in seinen »wahrhaften Geschichten« (2, 25) ihn die Helena entführen lässt, so ist auch diess nicht ohne Grund, da derselbe Typhon wie in Paris auch in Kinyras enthalten ist. Aber auch die Erinnerung an den kosmischen Typhon oder Hephästos ist nicht verloren, sofern Kinyras als Erfinder von Amboss, Zange, Hammer, Brecheisen etc., sowie des Bergbaus (wie die Telchinen, Daktylen, s. d.), der Schafzucht und Wollbereitung (vgl. Melos-Typhon, oben, S. 352) gilt. Den Panzer, den er dem Agamemnon schenkt (Il. 11, 20), wird er als Hephästos selbst geschmiedet haben. Sein Reichthum (Pind. Nem. 8, 18; Suid.) ist der Reichthum des Unterweltgottes (vgl. Midas, Saturn, Plutos); und Hephästos als Unterweltgott ist Kinyras auch in seinem Verhältniss zu seiner Tochter Myrrha oder Smyrna, mit der er unwissend den Adonis (s. d.) erzeugt (Apd. 3, 14, 4. Ov. M. 10, 470). Der Urfeuergott Hephästos ist allerdings Gemal seiner eigenen Tochter, der Unterwelt (s. Phanes, Lot, Alkmäon, Assaon, Nykteus, Klymenos etc.). Zum Verbrechen ist das Verhältniss erst geworden, seitdem die kosmischen Begriffe in menschliche Leiber herabgestiegen.

Wie Kinyras liess sich der Phryger

Marsyas mit Apoll in einen Wettkampf ein, wurde von ihm besiegt, an einer Fichte aufgehängt und lebendig geschunden (Apd. 1, 4, 2). Aus der Haut machte Apoll einen Schlauch, der zu Kelänä

in Phrygien gezeigt wurde (Her. 7, 27). So gieng es auch dem Giganten Askos, weil er den Dionysos gebunden und in einen Fluss geworfen hatte (s. Asklepios). Dionysos ist Osiris, der von Typhon gebunden in den Strom geworfene Osiris, und hierin ist das allein ächte und ungleich genügendere Motiv für die Rache des Horus-Apoll an Marsyas-Typhon gegeben. Marsyas ward in einen Strom verwandelt, der durch Kelänä fliesst (Liv. 38, 13. P. 10, 30, a. E.), oder der Strom entstand aus den Thränen der Satyrn, Nymphen und Hirten (Ov. M. 6, 383. Fast. 6, 703). Also ist auch Marsyas ein vielbeweinter Gott. Er heisst Satyr (Hyg. f. 165) oder Silen (P. 1, 24, 1. Her. a. O.). Also ist bei ihm die Erinnerung an kosmischen Ursprung, an die einstige Einheit mit dem aus denselben Gründen musikliebenden Pan (s. d.) lebendiger als bei Orpheus, Linos etc. geblieben. Der Name Marsyas (statt Marryas) führt uns gleichfalls auf den ägyptischen Pan (Mendes) zurück, der auch Marros hiess (Diod. 1, 61). Mar bedeutet semitisch »Herr«, ist also eine Uebersetzung des ägyptischen, gleichfalls für Pan gebrauchten Ausdrucks Hik (s. Amphiaraos). Damit erklärt sich der Zeus Marna von Gaza, ein Regenspender (Paul Diakon. b. M. I, 663) wie Baal Chamman, also zusammentreffend mit dem benachbarten Zeus Kasios (s. Chaldäos), der gleichfalls ein Hephästos-Typhon war. Wie Pan den Dionysos, so begleitete von Aegypten aus der weinkundige Maron den Kulturzug des Osiris (Diod. 1, 18). Maron, Sohn des Euanthes (Evander-Pan), war Apollonpriester in Thrakien und erhielt selber dort ein Heiligthum (Eustath. p. 1623, 45. 1615, 10. Phil. Her. 2, 8). Von ihm hatte Odysseus den Wein, mit dem er den Kyklopen trunken machte (Od. 9, 197). Ein Heros Marathon, Sohn des Epopeus (Apopis-Kronos), wurde zu Marathon in Attika (vgl. Marathos in Nordphönikien) verehrt (P. 2, 1, 1. 1, 32, 4), und ein anderer Marathon zog mit den Dioskuren gegen Athen und gab sich, einem Orakel gemäss, vor der Schlacht freiwillig als Opfer hin (Plut. Thes. 32). Das ist der Opfertod des Typhon (vgl. Anchuros, Menoikeus). Aber hierher gehört auch Mariandynos, Sohn des Phineus-Typhon, um den das gleichnamige Volk in Bithynien klagte (Schol. Ap. A. 2, 723. 748). Er hiess auch Bormos (Aesch. Pers. 938) und man wusste von ihm, er sei verschwunden, als er den Schnittern Wasser aus einer Quelle zu holen gieng (Athen. 14, p. 620). Also theilt er das Schicksal des ebendort beklagten und gesuchten Hylas (s. Jlos) und ist Eins mit diesem. Marieus hiess ein Sohn des Kinyras, nach welchem Marion auf Cypern benannt war (Steph. B.), und Mares hiess der älteste der Ausoner in Italien, der vorn einem Menschen, hinten einem Pferde glich (Ael. Var. hist. 9, 16). Das ist der rossgestaltige Typhon (s. Kentauren). An den Namen Marsyas-Mares aber schliesst der römische Typhonsname Mars (auch Mavors, Maris, s. Ares), sowie der Volksname der Marser in Ita-

lien und Germanien. Marsyas war Sohn des Oeagros (Hyg. f. 165) wie Orpheus (d. h. an des Orpheus und Linos Stelle), oder Sohn des **Olympos** (Apd. 1, 4, 2), der gleichfalls in die Reihe der Musikheroen tritt. Es macht keinen Unterschied, wenn er für Andere (Aristoph. Eq. 9. Ov. M. 6, 393) auch selber der Sohn oder Liebling des Marsyas ist. Olympos heisst auch ein Lehrer des Zeus (Diod. 3, 73), also Pan, Paamyles, Phanes etc., und Olympos heisst der Vater des Kios (Kos, Kusch-Kronos, s. Chaldäos), des Gründers von Kios (Prusa an der Propontis). Von Olympos selber hat der benachbarte mysische Berg Olympos den Namen (Schol. Theokr. 13, 30). Wenn aber ein Heros oder Gigant gleichnamig mit einem Berg ist, so ist er auch selbst dieser Berg, ein zum Unterweltgott versteineter Typhon (s. Atlas). Solche Berge wurden selber als Gott verehrt wie der Libanon (s. Levi), der Kasios (s. Chaldäos), der Atlas (s. d.), der Berg Argäus in Kappadokien (s. Phorkys). Es fehlt auch nicht an Spuren, dass der thessalische Götterberg Olympos selber für einen Gott, selber für Zeus gehalten wurde (Eust. zu Il. 20, 5. Cr. III, 137), wie Kasios-Zeus, Argäus-Zeus — ein Zeus, unter welchem natürlich Hephästos-Zeus zu verstehen ist (s. Kasios). Demnach dürfen wir auch unter den verschiedenen heiligen Bergen des Namens Olympos (in Mysien, auf Lesbos, auf Cypern, in Lykien etc.) alte Pan- oder Hephästosformen erkennen. Auf einem Götterberg Olympos wurde schon in babylonischer Sage Zeus erzogen (s. Zaruam); auf dem Lykäon in Arkadien, der nicht minder Olympos hiess (P. 8, 38, 1), wurde er gleichfalls erzogen. Damit ist sicher nichts Anderes gesagt, als was Diodor (a. O.) in ursprünglicher Menschlichkeit mittheilt: Olympos (Pan) habe ihn erzogen. In der That wird Pan-Hephästos an eben jenem Gebirg zumeist verehrt, und Lykaon selber, von dem es den Namen trägt, ist noch einmal Pan, noch einmal Olympos (s. Lykaon).

Ein Heros des Gesangs war auch

Amphion. Als er und sein Bruder Zethos Theben befestigten (eine Aufgabe durch die sie allein schon als Kyklopen, als Hephästosformen, bezeichnet werden, vgl. Aeakos, Dädalos etc.), trug Zethos einen Felsen auf den Schultern bei; aber dem Saitenspiel und Gesang des Amphion folgte ein doppelt so grosser (Ap. A. 1, 740), oder nach dem Klang seines Spiels fügten sich die Blöcke von selbst zur Mauer (Hor. Art. p. 394). Dass Amphion Hephästos-Typhon ist, ergiebt sich schon aus seinem Namen, der den ägyptischen Hephästosnamen Emeph wiederholt. Emeph, »der sich selbst Denkende« (Jambl. myst. 8, 3), d. h. die innenweltliche Intelligenz, wurde auch Eikton (Hik-to, Herr der Welt) genannt. Mit diesem Namen Hik, Hikto (der in den griechischen Typhonsnamen Hektor, Aktor, Aktäon, Apollon Hekatos, Aktios etc.) wiederkehrt, wird auch in ägyptischen Inschriften der innenweltliche Schöpfergeist, Sohn von Kneph und Nebouou (Urgeist und Urraum) bezeichnet (oben, S. 23). Wenn

aber Amphion: Hephästos-Typhon ist, dann muss sein Zwillingsbruder Zethos ein Kronos sein (vgl. die Zwillingsbrüderpaare Israël und Esau, Akrisios und Prötos, Romus und Romulus etc., die sämmtlich aus einem Kronos und einem Typhon bestehen). In der That ist auch der Name Zethos (Seth, Saturn, s. d.) ein Kronosname. Zwar sind Zethos und Amphion nicht ein bis zum Mord feindliches Brüderpaar, wie so viele Losschälungen aus derselben Grundform (Otos und Ephialtes, Jasion und Dardanos, Eteokles und Polynikes, Abel und Kain, vgl. Samemrum und Usoos); aber wir werden sehen, dass auch andere Wiederholungen desselben Paars (die Dioskuren, die Apharideu etc.) ihre innere Feindschaft aufgegeben, und den, jeder Typhonform eigenthümlichen Hass auf Kronos und den, jeder Kronosform eigenthümlichen Hass auf Typhon nach aussen, gegen anderweitige Kronos- und Typhonformen gewendet haben. So wenden sich Zethos und Amphion gegen Laïos-Kronos (s. Oedipus), den sie aus Theben vertreiben, und gegen Lykos-Typhon (s. Lykaon), den sie ermorden (Apd. 3, 5, 5). Als ihre Mutter denkt man Antiope, Tochter des Nykteus-Typhon (s. d.). Sie ist dasselbe mit Jope (Propert. 2, 28, 51) — Jope, der Gemalin des Kepheus-Kronos, nach welcher Joppe benannt war (Steph. B.) und die sonst Kassiope heisst (s. Chaldäos). Diese Jope ist Tochter des Aeolos-Typhon (s. d.), wie abermals eine Antiope, die von Poseidon Mutter des Hellen und Böotos (s. Butes), d. h. eines Kronos und Typhon (wie Zethos und Amphion) wurde (Hyg. f. 157). Als Vater der Zwillingskinder Zethos und Amphion dachte man, wie bei den Dioskuren, den Zeus (Od. 11, 261), oder eine Kronos- oder Typhonform, wie Epopeus (Apopis-Kronos) oder Lykos (s. Lykaon), oder alles zugleich (Hyg f. 8. Apd. 3, 5, 5). So tritt auch bei den Dioskuren (s. d.) neben Zeus noch Tyndareos als Vater ein. Auch Zethos und Amphion werden weissrossige Dioskuren genannt (Eurip. Phön. 609), und im Sternbild der Zwillinge wieder gefunden (Arat. Phän. German. C interpr. Gemini), das sonst die Dioskuren Polydeukes-Kronos und Kastor-Typhon (Erat. cat. 10), den Herakles-Kronos und Apollon-Typhon (Ptol. 1, 8), oder Jasion-Kronos und Triptolemos-Typhon (Hyg. 2, 22) — also immer dieselben Figuren vorstellt.

Auch in allen Einzelheiten erweist sich Amphion als kosmischer Typhon, Zethos als Kronos. Die Kinder werden von der Mutter ausgesetzt, wie so viele Typhonformen (s. Jon), und, wie gewöhnlich, von einem Hirten (ursprünglich Pan, Chiron etc.) gefunden und erzogen. Amphion übte sich in Gesang und Saitenspiel, Zethos wurde Hirt und Jäger. Hier haben wir augenscheinlich die Söhne Lamech's, Jubal und Jabal wieder, von denen der Erstere (Typhon-Hephästos) Vater aller Lauten- und Schalmeispieler, der Andere (Kronos) Vater aller Zeltbewohner und Hirten (vgl. Kain und Abel) geworden ist. Wenn die Einigkeit zwischen Amphion und Zethos Noth litt, bis die dem rauheren Zethos verhasste Lyra verstummte und Amphion

sich in des Bruders Art fügte (Hor. Ep. 1, 18, 41), ist doch auch bei ihnen noch ein Rest vom alten Hader angedeutet. Um ihre Mutter Antiope zu rächen, welche Lykos, des Nykteus Bruder, sich angeeignet hatte und welche durch ihn oder seine Gemalin Dirke misshandelt wurde, erschlugen sie den Lykos und liessen die Dirke durch einen Stier zu Tode schleifen. Lykos ist Typhon, Gemal der Unterweltgöttin, mit deren Namen Derketo (s. d.) der Name Dirke zusammenfällt. Der Kampf Amphion's mit Dirke ist also der Kampf des Typhon mit Leto, des Perseus mit der Keto (welch letzterer Kampf gleichfalls zu Gunsten einer Jope, Kassiope, Andromeda's Mutter, statt findet) etc. Dass Dirke die von Typhon bekämpfte Leto (von Buto) ist, ergiebt sich auch aus der Erinnerung, wegen seiner frevelhaften Reden gegen Leto werde Amphion noch im Hades gestraft (P. 9, 5, 4). Amphion ist Gemal der Göttin (Soph. Elek. 150) Niobe, die in Stein verwandelt wird, nachdem sie ihre Kinder verloren (Il. 24, 603. P. 1, 21. 8. 2). Die Kinder wurden ihr von Apoll und Artemis erschossen, weil Niobe der Leto gegenüber sich selbst überhoben hatte (Ov. Met. 6, 155). Selbstüberhebung ist das gewöhnliche Motiv, das die griechische Sage unterschiebt, wo der wahre Grund abhanden gekommen. Wir wissen aber, auf welche Art Rhea (denn auch Niobe ist nichts Anderes) ihre Kinder (Osiris, Typhon etc.) verloren. Rhea-Demeter wurde (an der kosmischen Hathor Stelle) Göttin der Unterwelt, wurde selber zur Unterwelt versteinert. Diess ist die Versteinerung der Niobe, ein Schicksal, das Niobe mit dem Weib des Lot (Atlas)-Typhon, mit dem Weib des Amphitryon-Typhon (der Herakles-Mutter Alkmene, s. Amphitryon), mit der von Perseus bekämpften und gleichfalls in Stein verwandelten Keto etc. theilt. Dass Niobe die Unterweltgöttin ist, ergiebt sich auch aus der scheinbar abweichenden Sage (Parth. Erot. 33), wonach sie Tochter des Assaon, Weib des Philottos heisst, und mit Leto über die Schönheit ihrer Kinder in Streit geräth. Dafür ward Philottos auf der Jagd zerrissen, Assaon aber entbrennt für seine eigene Tochter. Da sie ihn zurückweist, wirft er ihre Kinder in's Feuer; Niobe stürzt sich vom Felsen und auch Assaon tödtet sich selbst. Assaon ist Assur-Typhon (s. d.), also dasselbe wie Tantalos (s. Dan), der sonst (wie auch Phoroneus-Typhon, Apd. 2, 1, 1) Niobe's Vater heisst. Assaon stellt seiner eigenen Tochter nach, wie Lot-Typhon, Kinyras, Nykteus, Klymenos, Pallas etc. — Alles Figuren, die den mit seiner eigenen Tochter, der Unterwelt, vermälten Urfeuer- und Unterweltgott wiederholen. Bei Niobe ist er als Gemal noch einmal vorhanden und zwar unter dem Namen Lot (Philottos). Assaon-Assur (s. d.) ist natürlich auch Kronos und tödtet als solcher der Niobe Kinder und sich selbst. Dass die Niobesage nicht in Griechenland entsprungen, beweist ihre uralte Ansiedelung in Lydien (Eustath. p. 1367, 22) und das Felsenbild der Niobe, das am Sipylos weint (Hom.; Paus.; Apd. a. O.). Wie Assaon tödtet auch

Amphion sich selbst (Ov. M. 6, 270) nach dem Tod seiner Kinder, oder wird von Apollon getödtet, da er mit Phlegyas-Typhon (s. d.) den delphischen Tempel angriff (Hyg. f. 7). In solchem Fall ist wohl Apollon als Typhontödter Horus-Apoll zu denken, während er einem Kronos gegenüber ebensogut selber den Typhon vorstellen kann (oben, S. 82. 143). Das Grab des Amphion hatte den Werth eines Typhongrabes (s. Orest, Hektor, Oedipus, Orpheus, Linos etc.), denn die Bewohner von Tithorea in Phokis versuchten jährlich, wenn die Sonne in's Zeichen des Stiers trat, Erde von Amphion's Grab zu entwenden und dem bei ihnen befindlichen Grab der Antiope anzufügen. Dann wurde das Jahr zu Tithorea ein fruchtbares, nicht aber in Theben. Darum bewachten die Thebaner in solcher Zeit Amphion's Grab (P. 9, 17, 3). Nach Phokis war Antiope als Wahnsinnige irrend (vgl. Rhea-Astarte, Kybele) gekommen und dort von Phokos-Typhon (s. Phorkys) geheilt und geheirathet worden. In Wahnsinn hatte Dionysos sie versetzt, weil Antiope an der Bestrafung der Dirke Theil genommen. Dirke aber (Leto, Ino, Leukothea, die Erzieherin des Dionysos) war die eifrigste Dionysosdienerin (P. 9, 17, 4).

Amphion's Bruder, Zethos (Seth-Kronos), vermälte sich mit Thebe-Rhea (oben, S. 266), oder mit Aëdon, Pandareos' Tochter (s. Pan), die aus Neid auf die grössere Kinderzahl der Niobe deren ältesten Sohn tödten will und aus »Versehen« ihren eigenen, den Itylos, tödtet. Das ist wieder ein Versuch den Kindermord der Rhea durch menschliche Motive zu begründen — jenen Mord, welcher der Typhonmutter Rhea nur durch's Zusammenschmelzen mit der Typhontödterin Isis, also durch Sagenverschiebung, angeeignet wurde. Nichts desto weniger beklagt sie nun, in eine Nachtigall verwandelt, ewig ihren Itylos (Od. 19, 518. vgl. Tereus). Aber Gemalin des Zethos heisst auch Niobe selbst (Eust. 1367, 20), denn sie ist Rhea und er ist Kronos.

Ein mythischer Sänger ist auch

Arion. Ihn trug der Delphin, des Poseidon-Typhon heiliges Thier, an's Land, als die Schiffer, nach seinen Schätzen begierig, ihn in's Meer geworfen. Auf Tänaron sah man den Delphinreiter Arion als Erzbild (P. 3, 25, 5). Ein Delphin hat auch den Taras, den Phalanthos-Typhon (s. Hephästos), an's Land getragen — was Alles offenbar nur alte Darstellungen des Meeresgottes Poseidon-Typhon selber sind. Dass Arion ein Typhon sei, ergiebt schon sein Name, der (wie Orion, Ares, Aristäos etc.) von einem semitischen Namensstamm für »Feuer« ausgeht. Arion heisst auch das Pferd, das Poseidon mit Demeter zeugte (P. 8, 25, 4), und das gleichfalls nur ein Symbol des (pferdegestaltigen) Typhon ist (s. Poseidon). Selbst wenn bestimmt versichert wird (Her. 1, 23), Arion sei der Erste, der einen dithyrambischen Chor gedichtet und zu Korinth aufgeführt habe — also einen Dionysosdienst in dieser Gestalt begründet — so wird auch ähnlich bestimmt Orpheus als Gründer diony-

sischer Orgien genannt. Wie tief die Göttersage in die wirkliche Geschichte herabreichen kann, beweist Herodot, der ihre unverkennbarsten Züge als Familiengeschichte des lydischen Königshauses mittheilt. Aber irgendwo muss der Uebergang in die wirkliche Historie stattfinden, und sicher ein sehr lebendige Persönlichkeit war

Homeros. So sehr er auch versteht, sich hinter die Kulissen seiner Dichtung zurückzuziehen, kommt es ihm dennoch nicht darauf an, zuweilen die Handgriffe sehen zu lassen, mit denen er seine Figuren lenkt und massregelt (vgl. Gesch. d. Kunst II). Weil er aber keine seiner jonischen Städte durch irgend welche Vorliebe auszeichnet, konnten deren 7 um ihn streiten, und konnte auch auf ihn die alte Göttersage sich niederlassen. Als seine Eltern nannte man eine Nymphe Kritheïs (vgl. Kretheus-Kronos) und den Flussgott Meles bei Smyrna (Procl. Vit. Hom.; Suidas s. v. Homeros). Meles ist Moloch (s. d.), also Typhon-Hephästos. Einem König Meles von Sardes hatte sein Weib einen Löwen geboren (Symbol des Typhon-Herakles, s. d.), und hätte man diesen Löwen um ganz Sardes herumgetragen, so wäre die Stadt unüberwindlich gewesen (Her. 1, 84). Der Name Homeros selbst, über den man so viel sich den Kopf zerbrochen, könnte an den Typhonsnamen Chamman (vgl. Himeros, Chimäreus etc.) anschliessen. Wie Kalchas-Typhon (oben, S. 256) stirbt Homer, weil er das Räthsel jüngerer Männer nicht lösen kann. Wäre seine Blindheit nicht verbürgt durch den homerischen Hymnos (in Ap. 173), dessen Verfasser, der Alte von Chios, so sehr Anspruch hat, für Homer gehalten zu werden (Gesch. d. Kunst II, 285), so müssten wir auch diese Blindheit für ein Typhonmerkmal halten.

Nahe verwandt mit der Reihe der mythischen Sänger ist die Reihe der mythischen Seher oder Propheten. Auch sie führen auf Typhon zurück, der in Aegypten (unter den Namen Herakles, Apollon, Ares, bei Her. 2, 83) Orakelgott war. Diese Fähigkeit hat Typhon natürlich nicht aus seinem sagengeschichtlichen Leben, sondern vom kosmischen Gott der Unterwelt, dem Gott der innenweltlichen Intelligenz, dem Gemal der orakelspendenden Urnacht- und Schicksalsgöttin zu Buto, von Phtah-Hephästos, der in ihn übergegangen. In ägyptischer Abbildung erscheint ein zwerghafter Kabir mit Namen Bes (Wilk. pl. 41, part 2). Ein vielbefragtes Orakel hatte Besa noch zu Kaiser Konstantinus' Zeit zu Abydos in Oberägypten (Amm. Mar. 14, 12). Dieselbe Fähigkeit ist auf ausserägyptische Formen des kosmischen Typhon übergegangen, wie Pan zu Lykosura (P. 8, 37, 9), Faunus in Italien (Ov. F. 4, 651), Asklepios zu Epidauros (s. d.). Keinen anderen Ursprung haben die Orakel des

Trophonios, Amphiaraos, Teiresias etc. Trophonios heisst auch Zeus Trophonios (Str. 414. Liv. 45, 27), unterirdischer Hermes (Cic. N. D. 3, 22) — kann also nur der Unterweltgott sein, den wir als Zeus Kasios, Meilichios, Chrysaoreus etc. kennen gelernt (oben,

S. 225). In der Bergschlucht von Lebadea am Helikon, wo den Trophonios die Erde verschlungen und wo der Bach Herkyna (s. Phorkys) hervorbricht, lagen seine Heiligthümer — Grotten, Tempel, mit dem Standbild des Trophonios, der mit seinem Schlangenstab von Asklepios-Typhon (s. d.) nicht zu unterscheiden war. Auf dem Berg darüber war die enge Orakelhöhle, in welche der genugsam Vorbereitete nachts hinabsteigen musste, um schreckenbetäubt wieder emporzukommen. Dann forschten die Priester, was er gesehen oder gehört (P. 9, 39). Da die erste Noth, gegen welche Trophonios helfen sollte, und die zur Einrichtung seines Kultus führte, der Mangel an Regen war (P. 9, 40, 1), so wird er auch damit als Baal Chamman (s. d.) bezeichnet. Sein Name Trophonios erinnert an Triphis, die ägyptische Göttin des Urdunkels (oben, S. 22. 77).

Wie Hephästos, Dädalos, Amphion etc. ist Trophonios ein kunstreicher Baumeister. Er baute den ältesten Tempel in Delphi (Hym. hom. in Ap. 296), und baute das Schatzhaus für Hyrieus, König von Hyria, beides mit Hülfe seines Bruders Agamedes (P. 9, 37, 3). Einen Stein daran liessen sie beweglich und bestahlen auf diesem Weg den Schatz, bis Agamedes in den von Hyrieus gelegten Schlingen sich fieng. Damit der Gefangene aber nicht zum Verräther werde, schnitt Trophonios ihm den Kopf ab. Dieselbe Geschichte wird vom Schatzhaus des Augeias in Elis erzählt (Schol. Aristoph. Nub. 508), und Herodot bringt sie frisch aus Aegypten mit, wo sie am Schatzhaus des Rhampsinitos haftet (2, 121). Rhampsinitos, Nachfolger des Proteus-Typhon (oben, S. 221) und unmittelbarer Vorgänger des Pyramidenbauers Cheops bei Herodot, kann kein historischer König sein, denn er ist auch in die Unterwelt gestiegen, hat mit Demeter Würfel gespielt und ein goldenes Tuch von ihr zum Geschenk erhalten (Her. 2, 122). Jedenfalls muss die Sage, die theils in die ägyptische Reichsgeschichte sich einfügt, theils in Griechenland in uralter Fassung vorliegt, über die ägyptisch-kanaanitische Völker- und Kulturtrennung hinaufreichen. Sie ist in der That ein sehr entstellter Rest der Götterkampfsage, denn Trophonios ist Typhon, und sein Bruder Agamedes, dem er den Kopf abschneidet, ist der von Typhon getödtete Kronos. So tödtet Kain-Typhon seinen Bruder Abel-Kronos, Romulus-Typhon seinen Bruder Romus-Kronos etc. Ursprünglich, wie bereits bemerkt (s. oben, S. 290), sind die Beiden nicht Brüder, sondern Sohn und Vater. Darum kann auch Trophonios nicht nur Bruder, sondern auch Sohn des Agamedes heissen (Schol. Arist. Nub. 508). Wenn man beide als Brüder denkt, erhalten sie wieder (wie Jabal und Jubal, Eteokles und Polynikes, Romus und Romulus etc.) einen kosmischen Typhon zum Vater. Ein solcher ist Erginos (s. Phorkys), dem die Kinder Agamedes und Trophonios in spätem Alter noch zu Theil wurden, oder Apollon, der, wie Andere wussten, ihr Vater war (P. 9, 37, 2). Der Angriff auf das Schatzhaus des Hyrieus oder Augeias ist ein Angriff auf das

goldene Alter. Bei diesem wurde Kronos von Typhon getödtet, und Typhon, als er später sich selbst empörte, von der Erde verschlungen, denn er liegt unter dem Aetna, unter Arima etc. Von der Erde verschlungen ward auch Trophonios (P. 9, 37, 3), und dasselbe Schicksal hatte

Amphiaraos. Auch er war ein Sohn Apollon's (wie Trophonios, Orpheus, Linos, Philammon etc.) und selber ein Gott, denn er hatte ein Heiligthum zu Argos (P. 2, 23, 2), zu Sparta (3, 14, 4), und einen Orakeltempel zu Oropos (1, 34). Wer dort Rath wollte, musste sich durch Opfer reinigen, (Widderopfer, wie für Agamedes zu Lebadea) und auf dem Widderfell schlafend den bedeutsamen Traum erwarten — also Traumorakel, wie sie auch Asklepios-Typhon (und zwar gleichfalls zum Zweck der Krankenheilung), Kalchas, Faunus etc. ertheilten. Der Unterweltgott ist Gemal der Unterweltgöttin. Sie heisst als des Amphiaraos Gemalin: Eriphyle, und verräth sich als vormals kosmische Göttin durch ihr verhängnissvolles Halsband, das Halsband der Harmonia, das Polynikes ihr schenkte, damit sie ihren Gemal zur Theilnahme am Zug gegen Theben bewege. Es ist der ursprünglich hülfreiche Gurt der Hathor-Jlithyia (Leukothea etc.), der allmälig eine unheilvolle Bedeutung angenommen (vgl. Harmonia, Freyja, Bertha etc.). Obgleich Amphiaraos das unheilvolle Ende der Unternehmung gegen Theben voraussah, musste er theilnehmen, da er geschworen hatte, in Allem, worin er mit Adrastos, dem Unternehmer des Zugs, verschiedener Meinung sei, die Eriphyle, seine Gemalin, des Adrastos Schwester, entscheiden zu lassen (Apd. 3, 6, 2). Wenn Eriphyle (vgl. Ereph, Erebos, Orpheus) des Adrastos Schwester ist, so verbürgt sie sich auch damit als Unterweltgöttin, denn Adrastos (s. d.) ist selber eine Typhon-Hephästosform und trägt den Feuerbegriff noch im Namen. Am Tag vor dem Vernichtungskampf (s. Oedipus) wurde des Amphiaraos Speer von einem Adler entführt und wieder fallen gelassen. Er fuhr in die Erde und grünte als Lorbeer auf, wie der Stab des Aharon-Typhon und des Moses selbst (s. d.) als Mandelbaum. Der Kampf gegen Theben ist gleich dem Lapithen- und Kentaurenkampf, dem trojanischen Krieg etc. ein Rest des ägyptischen Götterkampfs, des Kampfes um Agathodämon's Reich. Kronos- und Typhonformen, wie nicht anders zu erwarten (vgl. oben, S. 227 etc.) stehen auf beiden Seiten. Wie Trophonios-Typhon den Agamedes-Kronos, so tödtet Amphiaraos den Tydeus-Kronos (den er hasste, obgleich dieser sein Kriegsgenoss) oder verhindert wenigstens dessen Rettung, als Athene kam, um den Schwerverwundeten mit einem Heilkraut unsterblich zu machen (s. Diomedes). Mörder eines Kronos war Amphiaraos schon vor dem thebischen Krieg, sofern er zu Argos den Talaos-Kronos (s. Talos), Vater des Adrastos-Typhon erschlagen (Pind. N. 9, 14. Her. 5, 67). Aber von Theben musste er selber fliehen, und wurde von Periklymenos (s. Klymenos) verfolgt, als Zeus diesen mit dem Blitz traf

und den Amphiaraos sammt seinem Wagen in die geöffnete Erde aufnahm (Apd. 3, 6, 8). Des Amphiaraos Sohn ist Alkmäon (Horus-Typhon), welcher an seiner Mutter Eriphyle Rache für den Vater nahm (oben, S. 224 und 357). Andere Amphiaraossöhne (Tibur etc.) gelten als die gemeinsamen Gründer von Tibur (Virg. Aen. 7, 671).

Dass der Name Amphiaraos (wie Amphion) den ägyptischen Typhon-Hephästosnamen Emeph wiederhole, wird noch erwiesen durch eine Reihe ähnlich benannter Figuren. Eine solche ist Amphitryon, Gemal der Heraklesmutter Alkmene. Dass diese eine Unterweltgöttin und Hephästosgemalin sei, ergiebt sich nicht nur aus ihrer nachmaligen Vermälung mit dem Unterweltgott Rhadamanthys-Typhon (Apd. 3, 1, 2), sondern auch aus ihrer Verwandlung in Stein (wie Niobe, Amphion's Weib, und wie Lot's Weib). Allerdings liegt diese Verwandlung nur in der Angabe vor, Hermes habe statt ihrer einen Stein in den Sarg gelegt, als sie selber nach den Inseln der Seligen zu Rhadamanthys gebracht wurde. Weil der Sarg zu schwer war, öffneten ihn die Herakliden, und stellten den Stein im Hain zu Theben bei Alkmene's Heiligthum auf (Pherkyd. b. Ant. Lib. 33). Auch zu Athen hatte sie einen Altar (P. 1, 19, 3). Da Herakles Kronos ist, sein Zwillingsbruder Iphikles Typhon (s. d.) — also dasselbe Brüderpaar wie Agamedes und Trophonios — so rückt schon darum ihr Vater Amphitryo (wie Erginos) in die Hephästosstufe hinauf. Dasselbe ist Amphimaros, Vater des Linos (s. d.); Amphiktyon, Vater des Itonos (P. 9, 1, 1. 34, 1), d. h. des Belitan-Kronos (s. d.), und Vater des Aetolos (Steph. B.: Physkos), d. h. des Cheth-Kronos (s. d.). Als Typhon (sagengeschichtlicher Typhon) kann Amphiktyon aber selber Sohn eines Agathodämon oder eines Kronos sein. Darum heisst er bald Sohn des Deukalion, bald des Hellen (Apd. 1, 7, 2. Dion. Hal. 4, 25). Als Typhon vertrieb er seinen Schwiegervater Kranaos-Kronos (oben S. 259); als Kronos wurde er selbst wieder vertrieben von Erichthonios-Typhon (Apd. 3, 14, 6. P. 1, 2, 5). An die Staatgründung des Kronos-Typhon erinnert Amphiktyon, sofern er als Stifter des Amphiktyonenbundes, dieses ältesten griechischen Staatenbundes, gilt. In den Thermopylen stand sein Tempel (Her. 7, 200). Wenn derselbe Amphiktyon erfunden hat, den Wein mit Wasser zu mischen (Eust. 1815, 61), so weist das auf Hephästos-Typhon, den Wein schenken der Götter, zurück, der zwar nicht Amphiktyon, aber Amphigyëeis (Jl. 1, 607), also gleichfalls Emeph, hiess. Von demselben Namensstamm ist auch der Seher

Amphilochos, Sohn des Amphiaraos und der Eriphyle, der mit den Epigonen gegen Theben zog (Apd. 3, 7, 2) und zu den Freiern der Helena gehört (3, 10, 8). Mit dem Seher Mopsos gründete er Mallos (vgl. Maleos, Melos, Moloch) in Kilikien, kehrte nach Argos um und wurde, da er wieder nach Mallos kam, von Mopsos zur Theilnahme an der Herrschaft nicht mehr zugelassen. Daraus folgte

ein Zweikampf, in welchem Beide blieben (Str. 675). Zwei Stadtgründer, von denen einer den anderen tödtet oder die beide sich gegenseitig tödten, weisen natürlich auf das feindliche Brüderpaar Samemrum und Usoos (die Gründer von Tyrus), Abel und Kain (Kain, Stadtgründer im Land Nod, 1 M. 4, 17), Otos und Ephialtes (die Gründer von Askra), Romus und Romulus (die Gründer von Rom) etc. zurück. Nach Hesiod wurde Amphilochos von Apollon getödtet (Str. 676), also wie Linos, Kinyras, Marsyas etc. Dass auch er ein Gott ist, beweist die Verehrung, die er zu Oropos mit seinem Vater Amphiaraos theilte; sein Altar zu Athen, sein Heroon zu Sparta, sein Orakel zu Mallos, wo Alexander dem Amphilochos Opfer und festliche Spiele weihte. Jenes Orakel galt in Pausanias' Zeit für das untrüglichste (P. 1, 34, 2). Des Amphilochos Gegner

Mopsos, Sohn der Manto (s. Mendes) und des Apollon, ist auch Gegner des Kalchas-Kronos (oben, S. 256), den er gleichfalls in den Tod trieb. Dem Kalchas war prophezeit, er werde sterben, wenn er einen besseren Weissager träfe. Im Hain des Apollon zu Klaros traf er mit Mopsos im Räthselkampf zusammen. Mopsos bestimmte die Zahl der Feigen an einem Feigenbaum (Hes. b. Str. 642), oder die Jungen einer trächtigen Sau (Pherekyd. a. O.), und da Kalchas solches nicht im Stand war, starb er vor Gram. Also hat der Kampf zwischen Typhon und Kronos (wie zwischen Typhon und Leto, d. h. zwischen Oedipus und der Sphinx) statt anderer Waffen auch das Aufgeben und Lösen von Räthseln gewählt. Auch Simson-Kronos (oben, S. 272) giebt solche auf, und dieselbe Kampfweise finden wir im Norden wieder. Mit Mopsos, dem Besieger des Kalchas, ursprünglich Eins war natürlich auch Mopsos, der Argonaut, Sohn des Ampyx (Hes. sc. Her. 181), d. h. abermals des Emeph (vgl. Eryx und Erech, Japyx und Japhet), oder des Apollon (Val. Fl. 1, 384. Stat. Theb. 3, 521) und der Himantis (vgl. Chamman). Er starb durch eine Schlange in Libyen (abermals Typhon), erhielt Heroendienst und hinterliess ein Orakel (Orph. Arg. 126. Ap. A. 4, 1518. Tzetz. Lyk. 881) wie Kalchas, Amphilochos, Amphiaraos etc.

Scheinbar weit abweichend in seinen Schicksalen und dennoch derselbe ist

Melampus, Sohn des Amythaon (vgl. Emathion, Amathus, Chamman). Als Melampus einst schlief, reinigten dankbare Schlangen, die er gerettet hatte, ihm die Ohren mit ihren Zungen (wie dem Helenos, s. Priamos), so dass er die Stimmen der Thiere verstand (vgl. Teiresias, Sigurd). Sein Bruder war Bias (vgl. den Kabiren Besa, oben, S. 391; den Baeos, Steuermann des Odysseus, also einen Typhon, nach welchem Bajae benannt ist, Tzetz. Lyk. 688. Steph. B.: Baia; Eust. 1967, 24). Dieser Bias bewarb sich um Pero, Tochter des Neleus-Agathodämon, für welche Neleus die Rinder des Iphiklos als Brautgabe verlangte. Aber umsonst war des Bias Versuch diese Rinder wegzustehlen, die zu Phylake in Thessalien von

einem Hund bewacht wurden, so dass weder Mensch noch Thier sich nahen konnte. Augenscheinlich haben wir hier wieder die von Orthros, Kerberos, bewachten Rinder des Geryon oder Hades (s. Herakles). Ihr Besitzer Iphiklos ist schon seinem Namen nach (s. oben, S. 364) ein Typhon. Melampus entschloss sich den Raub auszuführen, obgleich er wusste, man werde den Dieb gefangen nehmen und erst nach einjähriger Haft ihm die Rinder zugestehen. Man ergriff den Melampus in der That. Als er ein Jahr gesessen, erfuhr er von den Holzwürmern im Gebälk, wie bald das Haus, worin er sass, einstürzen würde, und verlangte herausgeführt zu werden. Da das Haus hinter ihm wirklich zusammenbrach, war seine Sehergabe erwiesen, und wurde auch für den kinderlosen Iphiklos beansprucht. Diesem verordnete er ein Heilmittel (vgl. den Asklepios-Typhon, den heilkundigen Chiron, Thrita), das ihn zeugungsfähig und zum Vater des Protesilaos-Kronos (s. Jolaos) machte. Nun erhielt Melampus jene Rinder, mit denen er für Bias die Tochter des Neleus erkaufte (Od. 11, 287. Apd. 1, 9, 11). Des Neleus Tochter wird eigentlich selber schon durch die Rinder vorgestellt, denn diese Rinderheerde (s. Herakles), um die gekämpft wird, ist ursprünglich eine einzige Kuh, die kuhgestaltige Rhea selbst. Das grausame Gefängniss des Melampus (Od. 15, 230) — des Melampus, den die »schrecklichen Erinnys in frevelhafter Verblendung befangen«, könnte auch zur Erklärung von Ares' harter Gefangenschaft bei den Aloaden Otos und Ephialtes (Ephialtes ist Iphikles, s. d.), führen, sowie zur Erklärung von Atri's gleichfalls schrecklichem Gefängniss, von dem in den vedischen Hymnen so viel die Rede ist. Dieses Gefängniss des Atri-Typhon bei den Asuren hat 100 Thore (Langl. Rig. Ved. I, 227. 271. IV, 508), ist also wohl ein Netz wie das Netz, in welchem Hephästos (Ephialtes, Iphiklos) den Ares-Typhon fieng, da er derselben Rhea-Aphrodite nachstellte (vgl. das Netz, in welchem Loki, Afrasiab gefangen werden). Nach all dem scheint es, dass eine solche Haft des Ares-Typhon schon in der Ursage vorlag. Es ist die Haft, in welche Theseus und Peirithoos gerathen, da sie die Persephone-Rhea rauben wollen; die Haft des Prometheus, und wird, da wir sonst keinen Anhalt in der Sage haben, ursprünglich die Haft des Kronos sein (oben, S. 330. 324).

Die andere hauptsächlichste That des Melampus ist die Heilung der Töchter des Proitos (s. d.). Diese waren rasend geworden, schweiften in die Irre und verleiteten andere Weiber zum Kindermord (Her. 9, 34. Apd. 2, 2, 2). Das ist eine entstellte Erinnerung an die irrende Rhea-Astarte-Kybele, die (sofern die Typhontödterin Isis in ihr aufgegangen, oben, S. 61. 212) zur Mörderin ihres eigenen Sohnes wurde. Die Proitostöchter sahen sich für Kühe an (Serv. Virg. Ecl. 6, 48), d. h. sie sind in Wahrheit die kuhgestaltige Isis-Rhea, die irrende Kuh Jo etc., die eben in jener Rinderheerde des Iphiklos vervielfacht erscheint, wie unter den Töchtern des Proitos,

Danaos etc. Für die Heilung bedang sich Melampus einen Dritttheil von Proitos' Reich aus, und als dieser nicht sofort darauf eingieng, noch einen zweiten Dritttheil für seinen Bruder Bias, verfolgte dann die Wahnsinnigen mit Tanzen und Jauchzen bis Sikyon, beseitigte den Wahnsinn mit seinen Reinigungsmitteln (Str. 346. P. 2, 7, 8. 8, 18, a. E.), und erhielt mit seinem Bruder Bias die zwei überlebenden zu Frauen. Seine Söhne sind Mantios (des Dädalos Vater, s. Mendes) und Antiphates (Od. 15, 241), des Amphiaraos Grossvater. Antiphates heisst auch der Lästrygonen- oder Gigantenkönig (Od. 10, 114), also Kronos.

Noch manche Züge sind beachtenswerth. Melampus ist Dionysospriester und Einführer seiner Mysterien (Her. 2, 49. Diod. 1, 97), wie Orpheus, Tharops, Midas etc. Er soll zuerst Wein mit Wasser gemischt haben (Athen. 2, p. 45. Eust. 1816, 1), fällt also mit Amphiktyon zusammen. Der Namen Melampus, Schwarzfuss (falls wir ein griechisches Lexikon anwenden dürfen), erinnert wie der Heraklesnamen Melampygos, Schwarzhintern, an die Farbe des Kronos (s. Herakles). Ein Heiligthum und jährliche Festfeier hatte Melampus in Megaris (P. 1, 44, 8).

Ein gefeierter Seher der Heroenzeit ist auch

Teiresias (vom Namensstamm Tur-Typhon, s. d.). In ihm kehrt eine Ureigenthümlichkeit des Typhon-Hephästos, die Mannweiblichkeit, wieder (s. Phanes, Pales, Iphis, Hymen, Kaineus, Herakles, Dioskuren, Loki, Rudra etc.). Teiresias sah ein Schlangenpaar sich begatten, schlug sie mit dem Stab, tödtete das Weibchen und wurde selber ein Weib. Nach 7 Jahren traf er wieder ein solches Paar, erschlug das Männchen und wurde wieder Mann (Apd. 3, 6, 7, nach Hesiod). Nun war er geeignet aus eigener Erfahrung eine Streitfrage zu entscheiden, die zwischen Zeus und Hera sich erhoben. Er entschied gegen Hera und wurde von ihr geblendet, was ein gewohntes Typhonschicksal ist (s. Oedipus). Wenn eine andere Fassung ihn durch Athene blenden lässt, weil er diese Göttin im Bad gesehen, so ist damit wesentlich dasselbe gesagt, denn sowohl Hera als Athene enthalten die mit Blendung strafende Isis (oben, S. 71. 74). Dafür verlieh ihm Zeus die Weissagung und ein Leben von 7 oder 9 Menschenaltern (Hyg. f. 75. Tzetz. Lyk. 682). Er verstand die Stimmen der Vögel (wie Helenos, Melampus etc.) — eine Fähigkeit, die sich bis in den nordischen Sigurd-Typhon vererbt hat. Die weibliche Schlange, welche Teiresias tödtet, könnte eine ferne Erinnerung an die von Typhon getödtete schlangengestaltige Unterweltgöttin sein (auch Argos-Typhon, s. d., tödtet die Echidna); die männliche Schlange, welche Typhon tödtet, wäre dann der schlangengestaltige Kronos. Aber den Kronos nimmt Typhon selber in sich auf, und auch Teiresias ist Kronos, sofern er beim Angriff der Sieben gegen Theben den Rath giebt, den Menoikeus-Typhon zu opfern (s. Adrastos). Das Opfer half; aber als die Söhne der Sieben Theben (das

Reich des goldenen Alters, das Kronos sich angemasst) dennoch einnahmen, musste Teiresias fliehen, wie Kronos, und starb am Quell Thilphossa am Helikon, wo sein Grab gezeigt wurde (P. 9, 33, 1. Apd. 3, 7, 3). Seine Besinnung aber bewahrt er auch im Tod (Od. 10, 492), d. h. als Gott kann er nicht sterben, sowenig als Kronos trotz seiner vielen Gräber.

Wir nennen noch den aus Homer bekannten Seher

Merops (Il. 2, 831), der seinen Söhnen Amphios und Adrastos (abermals Typhonnamen) ihren Tod vor Troja vorausgesagt. Er hiess auch Makar und Makareus (Ap. A. 1, 975. Steph. B. s. v. Arisbe; Serv. Aen. 9, 264), fällt also mit Herakles-Typhon zusammen (oben, S. 258). Mit diesem zu Perkote am Hellespont ansässigen Merops ist ursprünglich Eins der Aethiopenkönig Merops, welcher Gemal der Phaëthonmutter Klymene war (Str. p. 33. Ov M. 1, 763). Klymene ist die weibliche Form zum Unterweltgott Klymenos (s. d.); also ist auch Merops ein solcher. Angeblich wieder ein anderer Merops war Urkönig der Insel Kos, und wollte aus Sehnsucht nach seiner von Persephone in die Unterwelt geführten Gattin sich tödten (wie Orpheus), wurde aber von Hera als Adler unter die Sternbilder versetzt (Eust. 318, 35. Ant. Lib. 15. Hyg. 2, 16). Nach diesem Merops hiessen die Einwohner von Kos (bei Homer und Hesiod die Menschheit überhaupt): Meropen. Da der Unterweltgott zugleich der Urfeuergott Hephästos ist, und dieser einer der drei Menschenbildner und Stammväter der Menschheit, kann auch die Menschheit überhaupt sich nach ihm nennen (vgl. Japhet). Dass Merops ein Unterweltgott, beweisen auch die verschiedenen Göttinen des Namens Merope, von denen eine die Tochter des Oinopion auf Chios ist und von Orion-Typhon (s. d.) verfolgt wird; die andere ist Tochter des Atlas-Erebos, Gemalin des Sisyphos-Kronos (s. d.) etc. Da statt Merope auch die Form Aerope (vgl. Aërope, des Atreus Gemalin, und Europa) eintritt, so dürfte auch der Name Merops den Stamm Ereph, Erebos (s. d.) enthalten (Mar-Erebos, Herr der Unterwelt).

Zu aller dieser Seherweisheit befähigt sich Typhon-Hephästos als Gott der innenweltlichen Intelligenz (Phanes; oben, S. 24. 28. 45). Es wäre zu verwundern, wenn Er, der innenweltliche Schöpfergeist, den wir als Liebesgott verehrt sehen (vgl. Eros), nicht auch als Kultusfigur mit der Bedeutung »Intelligenz« sich vorfände. Er findet sich. Aegyptisch heisst jener Schöpfergeist:

Mendes (Menth, Monthu, Mandulis). An diesen Namen dürfen wir die römische Göttin Mens (Verstand) anschliessen. Bei der Mannweiblichkeit des Urbildes kann es nicht auffallend sein, wenn die Figur in weiblicher Form wiederkehrt. Wir kennen einen Gott und eine Göttin Metis, einen Logos und eine Sophia (oben, S. 151), Hephästos und Vesta, Enyalios und Enyo — Alles, wie wir sehen

werden, nur zwei Hälften derselben mannweiblichen Grundform. Diese Göttin Mens hatte einen Tempel auf dem Capitol, der während des härtesten Kampfes mit Karthago ihr war gelobt worden (Liv. 22, 10. 23, 31. Plut. de fort. Rom. 5), und hatte am 8ten Juni ein Fest (Ov. Fast. 6, 241). Wenn der römische Senat diesen Tempel einer »Personifikation« geweiht hätte, so müsste es nicht richtig in seiner eigenen »Mens« gewesen sein. Personifikationen aber giebt es überhaupt gar nicht, denn alle wenn auch noch so verflüchtigten Figuren, wie Penia, Irene, Spes, Fortuna etc., sind, wie wir sehen werden, Reste einer und derselben grossen Schicksalsgottheit. Wie der Senat aber dazu kommt, gerade zur »Mens« seine Zuflucht zu nehmen, erklärt sich lediglich aus dem Umstand, dass im Mendes-Hephästos auch der sagengeschichtliche Kriegsgott Typhon aufgegangen. Aus demselben Grund ist auch Eros und Pan Kriegsgott (s. d.). Die Göttin Mens trifft also in Eins zusammen mit der Göttin Enyo, der weiblichen Hälfte des Anu, Inuus, Enyalios-Typhon (s. d.), und ist, wie diese, eine Kriegsgöttin. Wir werden eine thrakische Kriegs- und Unterweltgöttin Bendis-Hekate kennen lernen. Diese Bendis hiess aber auch Mendis (Anek. Graec. Bekk. 1192). Nichts Anderes kann Mendeïs sein, Gemalin des Thrakerkönigs Sithon (Seth-Typhon, oben, S. 265), und jene kokytische Nymphe Mentha oder Mintha, die von Hades geliebt, von Persephone oder Demeter in das gleichnamige Kraut verwandelt wurde. Ihren Namen führte ein Berg, an dessen Fuss ein hochverehrtes Heiligthum des Hades und ein Hain der Demeter lag, beim triphylischen Pylos (Str. 344. Ov. M. 10, 728). Hierher gehört auch die Seherin Manto, Tochter des Teiresias-Typhon, Gründerin des Apollonorakels zu Klaros in Jonien, Mutter des Sehers Mopsos (P. 7, 3, 1. Str. 642). Sie ist natürlich Eins mit Manto, der Tochter des Sehers Polyïdos (s. d.), die zu Megara begraben lag (P. 1, 43, 2), und mit Manto, der Tochter des Herakles-Typhon, gleichfalls einer Seherin, nach welcher Mantua benannt wurde (Serv. Aen. 10, 198). Mantua leitet seinen Namen auch vom etruskischen Todesgott Mantus her (Serv. a. O.), also der männlichen Form zur Unterweltgöttin Manto. Natürlich erinnert dieser Name an den ägyptischen Ausdruck für Unterwelt: Amenth. Aber es wird nichts im Wege stehen auch darin den Mendes zu erkennen, der in Aegypten schon (als Urfeuergott) auch kosmischer Unterweltgott und Todtenrichter war (vgl. Sydyk). Denselben Beruf hat bei den Griechen Rhadamanthys (semitisch: »Herr der Unterwelt«). Nach ihm nennt sich ein Volk der Rhadamanen, ein seefahrtkundiges Volk, das vormals von Kreta aus das Meer beherrschte, durch Minos vertrieben am arabischen Meerbusen sich niederliess und dort die Schiffe für den indischen Feldzug des Dionysos stellte (Nonn. 21, 304. 36, 420. 39, 8). Als kosmischer Typhon kann dieser Rhadamanthys Vater des Gordys-Kronos (s. Chaldäus), Gemal der (in einen Stein verwandelten) Alkmene (s.

Amphitryon) und Herrscher auf den seligen Inseln (Od. 4, 564. Pind. Ol. 2, 137) sein. Selber als Kronos gedacht, wird er zum Sohn des Hephästos (Kinäthon bei P. 8, 53, 2) und Bruder des Minos-Agathodämon. Vor diesem flüchtet er (Apd. 3, 1, 2. 2, 4, 1), wie jenes Volk der Rhadamanen. Eine Spur seiner Irrfahrten bietet die Odyssee, wo die Phäaken, die Seelenschiffer, ihn geleiten (7, 323). Demnach wird auch der Name Mantis, den der phrygische Herakles führt (Herodor bei Clem. Str. 1, 15), nicht aus dem griechischen Lexikon stammen, sondern umgekehrt der griechische Ausdruck für Weissagen (manteuomai) aus dem ägyptischen Eigennamen des Weissagegottes, wie der griechische Ausdruck für Dollmetschen (hermeneuo) aus dem ägyptischen Eigennamen des Dollmetschgottes (Hermes). Derselbe Herakles Mantis heisst in griechischer Uebersetzung »Philosophos« (Chron. Pasch. I, p. 78. Malala p. 32). Akmon (phönikisch »der Weise, der Philosoph«, M. I, 98) hiess einer der idäischen Daktylen, und Akmon hiess auch der mit Herakles zusammenfallende Kronos (Hesych.). Dass Mantis ein Eigenname, beweist Mantios, Sohn des Melampus (s. d.), Vater des Oïkles, Grossvater des Amphiaraos (Od. 15, 241. P. 6, 17, 4); Mantineus, Sohn des Lykaon-Hephästos (s. d.), Gründer von Mantinea, Grossvater von Akrisios und Prötos (Apd. 2, 2, 1); Menoitios, der von Zeus mit dem Blitz getroffene und in die Unterwelt verstossene Titan (s. Prometheus); Menoitios, der Hirt der Hadesrinder (s. Herakles) und Menoitios, Vater des Patroklos-Typhon (s. Achill). Wie wir reichlich sehen, war der Gott der Unterwelt und der innenweltlichen Intelligenz auch der Schützer und Erzieher verfolgter Götterkinder (als Paamyles, Phanes, Aristäos, Chiron etc.). Darum kann Homer auch einen Mentes (Od. 1, 181) oder Mentor (Od. 2, 269. 22, 235. 24, 445) zum Berather und Schützer des Odysseussohnes Telemachos-Typhon erwählen oder einen solchen gemäss der Ueberlieferung sich gefallen lassen.

Aber derselbe Wortstamm führt noch weiter. Von ihm dürfte nicht nur der römische Ausdruck für »Einsicht«, Mens, sondern auch der griechische, Metis, sich ableiten. Der Verlust eines Konsonanten ist kein Hinderniss (vgl. Phtah und Phah, Melkarth und Makar, Atargatis und Tiratha, Astarte und Athara etc.). Metis, der Gott »Einsicht«, steht im orphischen Gedicht an der Stelle des Schöpfergeistes und als Name für Phanes (oben, S. 45). Von Zeus, dem Urgeist, wird er wieder verschlungen (oben, S. 190), womit man die innige Einheit des Urgeistes mit seiner Ausströmung, dem innenweltlichen Schöpfergeist, anzudeuten suchte (vgl. Odin und Mimir's Brunnen). Bei Hesiod ist Metis eine Göttin und wird gleichfalls von Zeus verschlungen (Th. 890). In seinem Inneren verborgen zeigt sie Gutes und Böses an. In die Sagengeschichte eingetreten ist der Gott Metis als Metion, Sohn des Erechtheus-Typhon (Apd. 3, 15, 1. 5. 6. 8), oder des Eupalamos (Palamaon, Palämon, Baal-Chamman), und

Vater des Dädalos-Typhon (Diod. 4, 76). Hierher gehören die Ortsnamen Methone, Medeon, Methymna, Mytilene, Metapontion, sammt den gleichnamigen Heroen und Heroenfrauen, die als ihre Gründer erscheinen; Medius (-Fidius) als Heraklesname, und Medos, Medeios, Sohn der Medea (Hes. Th. 1001). Medea-Rhea (vgl. Andromeda, Medusa, Metaneira etc.), die auf europäischem Boden einer Reihe verschiedener Kronos- und Typhonformen als Gattin angehörte (s. Jason), dann aber flüchten musste, nahm den Medos entweder mit (P. 2, 3, 7. Apd. 1, 9, 28), oder gebar ihn erst in Asien einem dortigen König (Diod. 4, 54). Da, wie wir sehen werden, auch die Volksnamen der Perser, Inder, Arier, nicht minder als die der Hellenen, Jonier, Dorier etc., semitische Typhonsnamen sind, wird auch der Annahme der Alten, nach Medos seien die Meder benannt, durchaus nichts im Wege stehen, noch kann es eine Verunglimpfung des indogermanischen Bluts der Meder sein, wenn wir denselben Namensstamm in Abraham's Sohn Midian wiederfinden. Allzunah klingt der Name Midas heran, um nicht Typhonselemente vermuthen zu lassen. Dieser Urkönig der Phryger ist Sohn der Kybele (Hyg. f. 274), also der Rhea. Einen ähnlich weichlichen Urkönig wie Midas (Philost. Ikon. 1, 22. Athen. 12, p. 516) haben wir bereits in Sardanapal (s. Abram) und in dem bei der Omphale hausenden Herakles gefunden. Midas ist Gründer von Ankyra (Str. 568. P. 1, 4, 5) und Vater des Anchuros (s. Anchises). Diesen Sohn hat Midas geopfert, wie der phönikische Israël-Kronos den Jëud. Zu Kelänä, der phrygischen Hauptstadt, hatte sich ein Schlund geöffnet und sollte sich nicht eher schliessen, als bis Midas sein Kostbarstes hineingeworfen. Das hineingeworfene Gold und Silber half nichts. Da warf sich Midas' Sohn Anchuros zu Pferd hinein (vgl. den indischen Angiras-Typhon; Dadhyantsch-Typhon, der gleichfalls freiwillig seine Gebeine hergiebt; den griechischen Menoikeus, Marathon-Typhon etc.). Aber Midas selber rückt in den Typhon herab, sofern er Eselsohren hat oder ganz in einen Esel, Typhon's heiliges Thier, verwandelt wird (Schol. Arist. Plut. 287). In ägyptischem Bildwerk (zu Karnak) wird der eselsköpfige Typhon von Horus-Apoll an den Ohren erfasst und geprügelt. Apoll ist aber auch der Züchtiger und Verwandler des Midas, angeblich weil dieser bei Apoll's Wettkampf zu Gunsten des Marsyas entschied (Hyg. f. 191). Vom vormaligen Kampf des Typhon gegen Dionysos-Osiris und sein Gefolge ist bei Midas nur die mildeste Form übrig geblieben. Um einen Satyr zu fangen, der über die Ohren des Königs schlechte Witze gemacht, mischte Midas eine Quelle mit Wein und bemächtigte sich des in der Trunkenheit Eingeschlafenen (Philostr. Vit. Apoll. 6, 27). Oder der trunkene Silen wird von Landleuten in den Rosengärten des Midas gefangen und mit Kränzen gebunden vor den König gebracht. Dieser bewirthet ihn bestens, erfährt allerlei tiefe Weisheit, z. B. Sterben sei besser als Leben etc., von ihm und führt ihn dem

Dionysos wieder zu. Bei diesem darf sich Midas nun eine Gnade ausbitten und thut jenen unklugen Wunsch, es möge Alles, was er berühre, sich in Gold verwandeln (Ov. Met. 11, 90). Diese Eigenschaft hat Typhon-Midas allerdings, sofern er — Feuergott ist. Wenn die Sage nicht mehr sicher weiss, ob sie in einer Typhonform einen Feind oder einen Freund des Dionysos vor sich hat, so kommt das wiederum nur vom Zusammenschmelzen des sagengeschichtlichen Typhon, der des Osiris Feind ist, mit dem kosmischen Typhon, welcher sein Erzieher und Verbreiter seines Dienstes war (Pan, Silen, Aristäos, s. oben, S. 381).

Wir haben bis dahin eine Haupteigenschaft verfolgt, welche Hephästos-Typhon als Urfeuergott und innenweltliche Intelligenz besitzen und äussern musste, die Sehergabe, und sind auf diesem Weg schon öfter auf seine Bedeutung als Unterweltgott gestossen. Zum Gott der Unterwelt wird der Urfeuergott, weil er als Triebkraft der Natur unter dem Boden wirkt und als Gemal der Unterweltgöttin gedacht ist. In dieser Bedeutung finden wir eine Reihe belangreicher Typhonformen und nennen zuerst den babylonischen

Anu, den »Herrn der Finsterniss« (Inschriften bei Rawlinson, Essay X zum Herod.), verehrt in der grossen Todtenstadt Urka (biblisch: Erech, s. oben, S. 86). In der Reihe Anos, Jllinos, Aos (bei Eudemus, s. Bel) vertritt dieser Anu den Hephästos-Typhon (Japhet), denn Jllinos ist Kronos (Sem) und Aos ist Agathodämon (Cham). In der Bibel erscheint Anu als Anamelech, Unterwelt-König, neben Adramelech, Feuer-König. Beiden verbrannten die von Sepharvaïm ihre Kinder (2 Kön. 17, 31), denn beide sind Moloch (Typhon). Den Namen Anu werden wir wiederfinden in Inuus, wie in Italien Pan hiess. Pan aber (s. d.) ist Typhon-Hephästos. Derselbe Anu soll auch in babylonischen Inschriften schon den Namen Dis führen (Rawl. a. O.), der bei den Römern ihm geblieben ist (Cic. N. D. 2, 26. Virg. Aen. 6, 127). An den Namen Anu schliessen wir ferner den Titanen Anytos, der das Kind von Poseidon und Demeter erzogen hat (P. 8, 37, 3), also die alte Aufgabe des Phtah-Paamyles (Phanes, Chiron, Silen) beibehält. Aber hierher gehört auch Enyalios (Jl. 2, 651. 7, 166) oder Ares Enyalios (17, 211), denn in Hephästos ist auch der sagengeschichtliche Kriegsgott Ares-Typhon aufgegangen (s. Eros, Pan). Das hindert nicht, den Enyalios und Ares wieder als getrennte Figuren zu denken (Aristoph. Pac. 457. Schol.). Dem Ares als Enyalios opferte man zu Sparta junge Hunde (P. 3, 14, 9), das Symbol der Unterwelt (s. Hephästos). Andererseits war seine Bildsäule gefesselt (P. 3, 15, 5), wie die des Saturn zu Rom, was nur eine Erinnerung an die sagengeschichtliche Fesselung von Kronos und Typhon (vgl. Zohak, Afrasiab, Loki) sein kann. Auf kosmischer Stufe tritt neben den Enyalios die Göttin Enyo (römisch Bellona). Sie ist eine der Gräen

(Hes. Th. 273), d. h. eine kosmische Raum- und Schicksalsgottheit (s. Gräen), und heisst bald Tochter, bald Schwester und Gemalin des Mars, denn in jedem dieser Verhältnisse wird die Göttin Unterwelt zum Urfeuergott gedacht. Wie eine Erinnys führt Enyo blutige Geissel (Virg. Aen. 8, 703) oder Fackel (Sil. Ital. 5, 220. 4, 438. Lucan. 7, 569), und wurde (als Göttin der Unterwelt) angerufen als der Konsul Decius zum Fluch der Feinde sich dem Tod weihte (Liv. 8, 9). Ihre Priester zu Rom waren schwarz gekleidet (Tertull. de Pallio 4), wie es Priestern der Unterwelt geziemt. Sie verwundeten sich selbst beim Fest der Göttin und besprengten die Anwesenden mit ihrem Blut (Lucan. 1, 565), was natürlich wieder an kanaanitischen Brauch, an die Baalspriester der Jesebel (1 Kön. 18, 28) erinnert. Dazu wurde Weissagung geübt (Juven. Sat. 4, 123. Tibull. 1, 6, 45. vgl. Mens). Wenn diese Bellona-Enyopriester auch zu Rom wenig geachtet waren, so standen sie dafür im höchsten Ansehen zu Komana in Kappadokien, wo der grösste Theil der Bevölkerung aus Tempeldienern und Begeisterten bestand. Die Göttin hiess dort Komana (wenn wir die alte Lesart, Str. 535, wiederherstellen, die hier, wie so unzähligemal, durch Thatsachenunkenntniss beseitigt wurde), also Chamman. So kann sie als Gemalin des Chamman natürlich selber heissen, wie als Gemalin des Anu-Enyalios: Enyo. Dass sie übrigens eine Kriegsgöttin wurde, die zum Kampfe führt (Jl. 5, 592) und Städte zerstört (333), und vor deren Tempel zu Rom die Kriegssäule stand — eine Säule, über die der Fetial als Kriegserklärung die Lanze, wie vormals über die Grenze, warf — das verdankt sie der kriegerischen Rhea-Astarte, die in der Unterweltgöttin aufgieng (oben, S. 54), wie Typhon-Ares im Unterweltgott. Ein Unterweltgott ist aber auch Thanatos, ein Name der gleichfalls auf Anu, Inuus zurückführt. Wenn auch nicht zu bezweifeln ist, dass gestorben wurde und dass man einen Namen dafür haben musste, bevor der babylonisch-ägyptische Todesgott bekannt war, so muss es doch unter anderem Namen geschehen sein, sowie das Lieben und Zeugen unter anderem Namen geschah, bevor man die ägyptischen Götter Amor und Genius (s. d.) hatte. Thanatos ist nicht eine »Personifikation«, denn solche hat es nie gegeben, sondern ein Gott, dem man opfert (Virg. Aen. 11, 197. Serv. a. O.; Stat. Theb. 4, 528. Lucan. 6, 600). Er ist Sohn der Urnacht (Hes. Th. 211) und wohnt in der Unterwelt (758). Er trinkt das Blut der Todtenopfer, und kommt selber herauf in schwarzem Gewand, um mit dem Opferschwert die Locke abzuschneiden, die den Sterbenden der Unterwelt weiht (Eur. Alk. 75. 843). Aehnlich erscheinen der etruskische Unterweltgott Charon (s. d.) und der indische Jama, um gleichfalls selber ihre Opfer abzuholen. Ein anderer semitischer Name desselben Begriffs ist:

Erebos (Finsterniss). Auch Erebos ist eine kosmische Persönlichkeit, denn als Sohn des Chaosraums (der Urraumgöttin) erzeugt

er mit seiner Schwester, der Nacht (der innenweltlichen Nacht oder Unterwelt), den Aether und Tagraum (Hes. Th. 123). Er kann also nichts Anderes als Hephästos-Typhon sein (vgl. Phanes), der in der Innenwelt das Licht erzeugt. Da aber die Namen des Typhon gewöhnlich zu Völkernamen werden, können wir auch nicht zögern, in dem Namen Arabien den Erebos-Typhon wiederzufinden. Es ist ein und derselbe Wortstamm wie Europa. Aber wenn Europa auch als »Abendland« (Ereph, Dunkel) sich deuten liesse, so ist das bei Arabien nicht möglich, das für die Mitte der alten Kulturwelt durchaus nicht nach Abend liegt. Es gab aber einen Arabos (Sohn des Hermes nach Hesiod, Str. 42), Vater der Kassiopeia (Plin. 7, 56. Ant. Lib. 40), also einer Rhea (s. Chaldäos). Dieser Arabos war Erfinder der Heilkunst, fällt also mit Asklepios-Typhon zusammen. Wir haben bereits gesehen, wie an den Namen Erebos auch Orpheus-Typhon sammt den hebräischen Rephaïm und den indischen Ribhu anschliesst. Eriphios hiess Dionysos (s. Hades) als Unterweltgott (Interpp. ad Hesych. s. v. Eriphos), und Eriphyle hiess eine Unterweltgöttin (s. Alkmäon, Amphiaraos). Abermals die »Finsterniss« (M. I, 20) bedeutet seinem gleichfalls semitischen Namen nach:

Phineus, der blinde Weissager, bei welchem in Thrakien die Argonauten ankehren. Blindheit ist ein äusserst häufiges Merkmal des Typhon (s. Oedipus). Aber Phineus hat auch seine Söhne geblendet, weil seine zweite Frau (Idäa, vgl. Juda) dieselben fälschlich der Nachstellung gegen sich beschuldigte (Soph. Ant. 973) — bekanntlich eine Anklage, die abermals nur gegen Typhonformen gerichtet wird (s. Joseph). Diese Söhne liess Phineus halb in die Erde graben und geisseln (Diod. 4, 44), oder setzte sie den wilden Thieren zum Frass aus (Orph. A. 671). Das sind Unterweltstrafen, die wir ähnlich in der Stadt des Lot-Typhon, zu Sodom, gefunden (vgl. Abram, Theseus). Angeblich für diese Frevel wird Phineus von den Harpyien verfolgt. Die Harpyien sind ein Rest derselben Schicksalsgottheiten, mit denen Typhon unter seinen verschiedenen Namen (Perseus, Herakles, Oedipus etc.) an allen Enden kämpft (s. Harpyien) — ein Kampf, der durchaus auf den Hader Typhon's mit Leto, der Göttin von Buto und Schützerin der Isiskinder, zurückführt. Ursprünglich keine andere Figur als der blinde König in Thrakien, Agenor's (Apoll. A. 2. 178) oder Phönix' (Schol. a. O.) Sohn, ist Phineus, Sohn des Lykaon (s. d.), oder Phineus, Sohn des Belos, Bruder des Aegyptos, Danaos und Kepheus (Apd. 2, 1, 4). In diesen Söhnen des Belos kehrt die alte Dreiheit Cham, Sem, Japhet wieder, denn Aegyptos (s. d.) ist Cham oder Agathodämon; Danaos und Kepheus (s. d.) sind beide Sem oder Kronos, und Phineus vertritt den Japhet oder Typhon-Hephästos. Dieser Belossohn Phineus wird von Perseus versteinert (Ov. Met. 5, 230. Tzetz. Lyk. 836), wie Atlas, welcher schon dem Namen nach derselbe Begriff ist, denn auch

Atlas bedeutet Finsterniss (Mov. I, 660). Ihm begegnen wir schon in Sanchuniathon's Fragmenten, wo er Bruder des Dagon und des Jlos heisst (vgl. Uranos). Dagon (Agathodämon), Jlos (Kronos) und Atlas (Typhon-Hephästos) aber entsprechen wieder der Reihe Cham, Sem, Japhet. In griechischer Ueberlieferung (s. Prometheus) erscheinen als Brüder des Atlas wenigstens die Kronosformen Epimetheus, Prometheus und Menoitios (auch Hesperos, Diod. 4, 27). Atlas selber kann wieder Sohn des Aethers, d. h. des Urgeistes, und der Erde (Hyg. praef. n. 1), oder des Uranos, des Japetos-Hephästos heissen, und als seine Mutter kann auch Asia (Esi, Name der Neith) oder die Raumgottheit Hemera etc. (Apd. 1, 2, 3. Serv. Aen. 4, 247) eintreten. Er ist Vater der Hesperiden (wie Hesperos und Phorkys-Typhon, s. d.) und der Hyaden (wie Hyas und Erechtheus-Typhon, s. d.). Hesperiden und Hyaden aber sind Reste der innenweltlichen Raumgottheiten, die uns auch als Gräen, Gorgonen, Erinnyen, Mören etc. begegnen. Andere Töchter des Atlas waren: Kalypso (s. Odysseus): Elektra, Mutter des Dardanos-Typhon (Serv. Aen. 8, 134), gleichfalls eine Raumgottheit (oben, S. 213); Dione (Hyg. f. 83) und die mit dieser zusammenfallende Maia, Mutter des Hermes (Hom. h. in Merc.; Hes. Th. 938). Bei den Römern ist Maia eine Tochter des Faunus, denn auch dieser (s. d.) ist Typhon (Inuus, Anu), und Gemalin des Vulkanus, denn der Urfeuergott vermält sich mit seiner eigenen Tochter, der Unterwelt. Da aber alle weiblichen Gottheiten (sowohl die des Raumes als die des Weltstoffs) in dem einen Rheabegriff zusammenschmelzen, ist Maia, Majesta, nicht nur Raum- und Schicksalsgottheit, Fatua, sondern auch Erdgöttin (Tellus, Ops, Bona Dea etc.) und erhielt als solche ein trächtiges Schwein zum Opfer (Zeugnisse b. Macr. Sat. 1, 12). Bei den Indern bedeutet Maia durchaus den aus dem Urgeist hervorgegangenen Weltstoff, und auch diesseits war sie als diejenige Macht bekannt, »die das Unsichtbare zur Erscheinung bringt« (Joh. Lyd. de menss. p. 236. N. III, 91), und bezeichnet die pythagoräische Dyas (Cr. III, 402), d. h. Wasser und Erde (oben, S. 45). Darnach wird nicht zu bezweifeln sein, dass der Name Maia aus dem chaldäischen Mai, Wasser, gebildet ist, und dass die griechische Hebamme (Maia) ihren Namen von der Göttin Hebamme (Maia-Jlithyia), nicht aber die Göttin ihren Namen von der Hebamme hat (vgl. Mantis).

Der Titan Atlas wurde in Stein verwandelt. Das bedeutet den Uebergang des sagengeschichtlichen Typhon in den kosmischen Begriff Unterwelt. Gleichfalls in Stein verwandelt wurden Hämos, Kithäron, Helikon, Phineus, Lichas, Battos, Polydektes etc., und dasselbe dürfen wir als ursprüngliche Vorstellung bei allen Gebirgen voraussetzen, die mit einem Giganten, einem Typhon, gleichnamig sind, wie Libanon, Kasios (Kaukasos), Argäos, Eryx, Tmolos, Athos, Olympos etc. (s. d.). Wir haben gesehen, wie auch die Typhon-

gemalinen sich in Stein verwandeln, wenn sie Göttinen der Unterwelt werden (vgl. Lot's Weib, Niobe, Alkmene, Keto). Wenn Atlas den Himmel trägt, so ist er natürlich die Unterwelt, auf deren Rand der Rand des Himmelsgewölbes ruht. Aber in diesem kosmischen Begriff Unterwelt ist eine sagengeschichtliche Figur aufgegangen, denn Atlas war Anführer der Titanen im Kampf gegen Zeus und ist dafür gezwungen, den Himmel zu tragen (Hes. Th. 517. Hyg. f. 150). Wenn Herakles dem Atlas diese Last einst abgenommen, so begreift sich das daraus, dass derselbe Typhon, wie in Atlas, auch in Herakles steckt. Atlas brachte dem Herakles die Hesperidenäpfel (Apd. 2, 5, 11), denn als Unterweltgott verfügt er über die unsterblich machenden Gaben des Lebensbaumes. Unterwelt und Westen war für die Aegypter derselbe Begriff. Darum setzte man den Atlas zumeist im äussersten Westen an, und gab ihm dort Heerden (wie dem Hades, s. d.) und Gärten mit dem goldenen Baum (Ov. Met. 4, 630), also ganz, wie man sonst ein seliges Todtenreich zu schildern pflegt. Derselbe Atlas, der Böses sinnende beim Homer (Od. 1, 52), hat aber zugleich Alles unter und über der Erde erforscht (P. 9, 20, 2), und hat den Hermes und Herakles in der Sternkunde unterwiesen (Serv. Aen. 1, 745). Das ist jenes Erbe von Wissenschaft, zumal an Sternkunde, das vom babylonischen Bel aus in eine Reihe von Kronos- und Typhonformen sich verzweigt hat (vgl. Abram, Herakles, Briareos, Seth etc.). Da man die Unterwelt selber aber nicht erreichen kann, begnügt man sich, ihren hervorragenden Rand zu verehren. Der Berg Atlas wurde von den Libyern angebetet (Max. Tyr. 8, 7), und Adirim, »grosser mächtiger (Gott)« genannt (Mart. Cap. 6, p. 250. Mov. I, 660). Nachts leuchtete er von Feuer (Peripl. Hannon. p. 40). Auch im Tempel zu Hierapolis am Euphrat stand ein Bild des Atlas (Luc. Syr. D. 38). Wie nach Rhadamanthys-Typhon die Rhadamanen, so nannte sich nach Atlas-Typhon das Volk der Atlanten (Her. 1, 184).

Wir haben gesehen wie bereits bei Sanchuniathon Atlas von seinem Bruder Kronos aus plötzlichem Argwohn unter die Erde verstossen und vergraben wird (oben, S. 247), und wie diese Erinnerung wiederkehrt in des Abram-Kronos Trennung von seinem Bruder Lot-Typhon (oben, S. 277). Wenn Lot aber ein Rest des Atlas ist, so ist ein solcher auch Lud, Stammvater der Lydier (1 M. 10, 22), Sohn des Sem, d. h. des Kronos (vgl. Askalos). Bei Herodot heisst er Lydos (1, 7. 171), ist Sohn des Atys, Bruder des Mysos und Kar (s. d.). An den Namen Lydier aber schliessen die Lyttier auf Kreta und Litwo, Ahn der Letten oder Litthauer. Nichts Anderes ist Latinos, nach welchem das latinische Volk sich nannte. Er steht auf der Kronosstufe, sofern er als Sohn des Odysseus-Agathodämon (Hes. Th. 1013), oder des Faunus-Hephästos (Virg. Aen. 7, 47) und der mit Aphrodite oder Kirke gleichgesetzten Nymphe Marica (Serv. Aen. 7, 47. 12, 164) gilt, und Schwiegervater des

Aeneas, also einer Osirisform, heisst. Er ist aber Typhon als Sohn des Telegonos-Kronos (Hyg. f. 127) oder des Herakles-Kronos (Dion. Hal. 1, 43), und ist Typhon, sofern er Eins war mit dem auf dem Gipfel des Lateinergebirgs verehrten Jupiter Latialis oder Latiaris (nach Festus). Dass die auf dem Berg oder als Gebirg verehrten Zeusformen eigentlich Typhon-Hephästosformen sind, haben wir bereits reichlich gesehen (vgl. den Zeus Kasios, Argäos, Lykäos, Aetnäos, Olympos, Idäos etc.). Wie Typhon erhielt Jupiter Latiaris vormals Menschenopfer (Lactant.; Minuc. Fel.; Tertull.; Prudent.). Auch Geryon's Rinder hat Latinos dem Herakles geraubt und wurde von Herakles dafür erschlagen (Con. n. 3) — fällt also zusammen mit den Typhonformen Lakinios, Eryx, Cacus, Menoitios etc., welche Herakles um derselben Rinder willen bekämpfte und erschlug. Rest eines Unterweltgottes ist auch der Drache Ladon, Sohn von Phorkys und Keto (Hes. Th. 333), der die Hesperidenäpfel bewachte und gleichfalls von Herakles erlegt ward. Dieser erlegte auch den Midassohn Lityerses in Phrygien, und warf ihn in den Mäander. Lityerses war ein Landbauer (wie Kain, Triptolemos, Butes-Typhon etc.) und zwang die Fremden, ihm bei der Erndte zu helfen. Abends schnitt er ihnen die Köpfe ab, steckte den Rumpf in die Garben und sang dazu (als musikalischer Typhon). Nach seinem eigenen traurigen Ende wurde Lityerses von den phrygischen Schnittern in einem Erndtelied desselben Namens gepriesen (Schol. Theok. 10, 41. Athen. 14, 619) — also ein Trauerkult, wie er so manchen Typhonformen eigen ist (vgl. Marsyas, Hylas, Hyakinthos, Linos etc.). Ein vollständiger Unterweltgott der Griechen und Römer war Pluton, den man als »Reichthumgeber« gedeutet hat (Plat. Kratyl. p. 403). Dieser Pluton ist allerdings Eins mit dem Reichthumgott Plutos, dem Sohn des Jasion und der Demeter (Hes. Th. 969). Da nun Jasion (s. d.) ein kosmischer Kronos und erster innenweltlicher Schöpfergeist ist, als Mutter des Plutos aber auch Tyche, die grosse Raum- und Weltordnungsgottheit, oder Irene (derselbe Begriff) eintritt (P. 9, 16, 1), so kann auch Pluton-Plutos nichts Anderes als eine kosmische Kraft, und zwar die zweite innenweltliche, d. h. Hephästos sein, der als Gemal der Unterweltgöttin zum Gott der Unterwelt wurde. Den Plutos hat Zeus geblendet, damit er blind seine Gaben vertheile (Aristoph. Plut. 90). Das ist aber nur die Blindheit, die gewöhnlich den Typhonformen eigen (vgl. Teiresias, Oedipus etc.). Es ist freilich bequem in diesen Vorstellungen leere Allegorien zu sehen: den Reichthum als Sohn des Friedens (der Irene) oder des Zufalls (der Tyche) etc. Aber diese Allegorien sind äusserst fad und würden nimmermehr zur höheren Ehre des antiken Geistes dienen. Irene und Tyche wurden nicht als Allegorien erfunden, sondern sind, wie wir sehen werden, der Rest grosser kosmischer Begriffe. Also müssen auch ihre Kinder solche sein. Es liegt aber nah den Unterweltgott als den Herrn der Schätze zu denken. Auch der baby-

lonische Anu (s. d.) wird so genannt, und noch in Indien ist der missgestaltete Kuvera-Hephästos der Herr der Schätze. Im Norden sind es die missgestalteten Zwerge, gleichfalls Hephästosformen. Von dem Gott des Reichthums aber erhält der Reichthum erst den Namen, wie die Liebe vom Gott der Liebe, der Geist vom Eigennamen des Urgeistgottes etc. (vgl. Pneuma, Amor, Cupido, Mantis, Thanatos etc.). Sehr bedeutende weibliche Formen vom Stamme Lud-Atlas sind Leto, Latona (auch bei den Griechen noch eine Göttin der Nacht) und Leda, die das Weltei legt, also gleichfalls den Urraum und die Urnacht bedeutet.

Wir haben den Anu als Gott von Erech kennen gelernt. Er muss selber auch

Erech geheissen haben, denn aus diesem Namensstamm ergiebt sich eine grosse Zahl von griechischen Namen des Unterweltgottes. Ein solcher Namen ist Phorkys, Phorkos, gewöhnlich einen Meeresgreis und Meeresherrscher bezeichnend (Od. 11, 71. 13, 96. 345). Also ist Phorkys-Typhon bereits im Uebergang zu jenen Typhonformen begriffen, in denen wir vollständige Meeresgötter finden werden (s. Poseidon, Glaukos, Melikertes etc.). Aber Unterweltgott ist Phorkys als Bruder und Gemal der Keto (Derketo, die Unterweltgöttin, sonst Echidna), und als Vater der Gräen und Gorgonen, des hesperischen Drachens (Hes. Th. 237. 270. 333), der Hesperiden (Schol. Apoll. A. 4, 1399, also statt des Atlas-Typhon) — alles Figuren, in denen wir die Reste der innenweltlichen Raum- und Schicksalsgottheiten erkennen sollen. Wenn sein Weib auch Hekate (die Herrin), seine Tochter Skylla heisst (Schol. Ap. A. 4, 828), so sind diess nur andere Namen der Unterweltgöttin, welche bald als Weib bald als Tochter (oder beides zugleich) des Urfeuer- und Unterweltgottes Hephästos-Typhon gefasst wird. Der Name Phorkos (lateinisch Orcus, Virg. G. 1, 277) leitet uns weiter auf Figuren wie Orchomenos, Arkas, Argos etc. Orchomenos, als Kronos-Typhon, hat zum Vater bald einen Agathodämon (Zeus, Athamas, Minyas), bald einen Hephästos-Typhon (wie den Lykaon, s. d.). Niemals dürfen wir die ursprüngliche Einheit bei Figuren desselben Namens verkennen, auch wenn sie verschiedene Väter und verschiedene Orte zugewiesen erhalten, z. B. Orchomenos, Lykaon's Sohn, das arkadische Orchomenos (P. 8, 3, 1), und Orchomenos, Minyas' Sohn (P. 9, 36, 3), das böotische Orchomenos. Aber derselbe Namensstamm kehrt auch in Argos wieder, der dem ganzen Peloponnes seinen Namen Argos gab. Argos als Kronos ist Sohn des Zeus und der Niobe (wie Pelasgos, s. d.), oder des Agenor, des Inachos (welches sämmtlich Agathodämonformen sind), und ist als Typhon Sohn des Danaos, Phrixos, des älteren Argos etc. (Apd. 2, 1, 1. 2. 3. 1, 9, 1), welches Kronosformen sind. Er tödtete die Echidna, wie Perseus die Keto, Herakles die Skylla, Oedipus die Sphinx, Belle-

rophon die Chimära etc. — also jene von Typhon verfolgte und getödtete Unterweltgöttin (vgl. Alkmäon, Kephalos, Aristäos). Am bekanntesten ist Argos durch seine vielen Augen. Diese Augen, die sogar auf die Sterne des Himmels sich mussten deuten lassen, sind die Augen Typhon's, welcher 100 Köpfe, also auch entsprechend viele Augen hatte (aus jedem ein Glutstrahl, Hes. Th. 826). Damit bewachte und verfolgte er (nachdem er erschlagen war, als Schatten) die kuhgestaltige Jo-Isis. Hermes schläferte ihn mit Flötenspiel ein, wie Kadmos oder Hermes den Typhon in Kilikien, und schlug ihm das Haupt ab (Ov. Met. 1, 684). Diese Steigerung zum kosmischen Ungeheuer hindert nicht die Erinnerung, dass Argos es war, der die Argo baute (Ap. 1, 9, 16. Hyg. f. 14). Die Argo ist die ägyptische Götterbarke (des Osiris Schiff, Plut. Is. 22), und ihr Erbauer kann nur der Weltbaumeister Hephästos-Typhon sein. In der That ist dieser in Allen enthalten, die als Erbauer und Steuerleute der Argo genannt werden (Glaukos, Herakles, Erginos, Ankäos, Tiphys, Euphemos, Azoros, Kanobos). An diesen Argos schliesst aber unmittelbar Arkas, von welchem wenigstens Arkadien den Namen hat. Arkas war Sohn des Zeus und Enkel des Lykaon (Apd. 3, 8, 2), und war das Kind, welches Lykaon (Kronos-Typhon, vgl. Tantalos) dem Zeus geschlachtet vorsetzte — also jener zum Opfer bestimmte eingeborene Sohn des phönikischen Kronos. Von Zeus wieder hergestellt erwuchs Arkas zum Jäger und begegnete als solcher einstmals seiner in eine Bärin verwandelten Mutter. Als er sie tödten oder ihr Gewalt anthun wollte (also wie Typhon der Rhea, Poseidon der Demeter oder Gorgo etc.), versetzte Zeus beide unter die Gestirne: die Mutter Kallisto, auch Themisto (s. Athamas), Helike (s. El), also auch mit anderen Rheanamen benannt, als Bärin; den Arkas als Bärenführer (Ov. M. 2, 505. Erat. cat. 8. Hyg. 2, 4). Es ist dasselbe Sternbild, das sonst noch Bootes (s. Butes-Typhon), Arkturos (der gleiche Namensstamm wie Arkas), Lykaon oder Ikarios (s. d.) heisst, also durchaus Typhon- oder Kronosnamen führt. Wie andere Typhonformen (Kain, Triptolemos, Aristäos, Butes, Huschenk etc.) ist Arkas Kulturgott (P. 8, 4, 1), lehrt seine Pelasger Getraide bauen, Brot backen und die Wolle der Heerden benützen (vgl. Melos). Seine vom Berg Mänalos nach Mantinea versetzten Gebeine (P. 8, 9, 2) waren segenbringend wie die von anderen Typhonformen (Oedipus, Hektor, Orestes, Theseus, Linos, Amphion etc.). Aus demselben Namensstamm ergiebt sich Archelaos, der seinen Schwiegervater Kisseus, König von Makedonien (s. Kasios, Chaldäos-Kronos), in eine mit Zweigen bedeckte Grube voll glühender Kohlen stürzte, angeblich weil dieser dasselbe mit ihm vorhatte (Hyg. f. 219). Ebenso hat Ixion (s. Prometheus) seinen Schwiegervater Deïon getödtet, und Zohak seinen eigenen Vater. Wenn im letzteren Fall auch das Feuer in der Grube nicht ausdrücklich genannt wird, so ist es ursprünglich gewiss überall dabei gewesen, denn Typhon tödtet mit Feuer (s.

Nimrod unter Abram). Der Name Archelaos aber ruft uns die phönikische Namensform des Herakles in Erinnerung: Archal, Archaleus (s. Herakles) und bestätigt uns die allein mögliche Erklärung dieses Namens, der ursprünglich gleichfalls der Typhonname Erech (etruskisch Herkole) war. Eine weibliche Form dazu ist Archia, des Inachos Gemalin und des Phoroneus-Typhon Mutter (Hyg. 143); Arke, Tochter des Thaumas (s. Athamas) und Schwester der Iris, also eine Raumgöttin wie diese. Dass sie Göttin der Unterwelt war, ergiebt sich aus der Erinnerung, sie sei beim Titanenkampf zu den Titanen entflohen, wofür Zeus ihr die Flügel nahm und sie in den Tartaros verstiess (Ptol. Heph. 6). Unverkennbar dieselbe Göttin der Unterwelt ist Herkyna, Tochter des Trophonios-Hephästos (s. d.). In seinem Hain zu Lebadeia spielte sie einst mit Kora, Demeter's Tochter, und liess aus Unachtsamkeit eine Gans, die sie in der Hand hielt, fliegen. Die Gans flog in eine tiefe Höhle, und als sie dort von Kora wieder hervorgezogen wurde, folgte der Bach Herkyna nach. Am Ufer des Bachs stand ein Tempel der Herkyna mit der Figur einer Jungfrau, die eine Gans trägt. In der Höhle, wo der Bach entspringt, sah man zwei Standbilder mit schlangenumwundenen Stäben: Asklepios und Hygieia oder Trophonios und Herkyna (P. 9, 39, 2). Die Gans ist das Abzeichen aller Raum- und Schicksalsgottheiten (Nemesis, Juno, Penelope etc., oben, S. 37), und ist auch der germanischen Frau Herke (abermals Herkyna) oder Bertha (s. d.) verblieben. Zum Bach wird die Unterweltgöttin auch als Styx (s. d.), und für einen Strom der Unterwelt hat offenbar die im Grunde der abenteuerlichen Thalschlucht von Lebadeia mächtig aufquellende Herkyna gegolten. Ihr und dem Trophonios (Hephästos-Typhon) wurde gemeinsam geopfert (Liv. 45, 27). Da in den kosmischen Begriff der Unterwelt auch die sagengeschichtliche Demeter (Nut, oben, S. 54) einrückt, kann auch sie Herkyna heissen (Tzetz. Lyk. 153), sowie sie anderwärts Europa heisst (s. Minos). Immer noch derselbe Stamm ist Eryx, Sohn des Butes-Hephästos (s. d.) und der Aphrodite (der Erycina, Cic. Verr. 4, 8. Diod. 4, 38, also wiederum Herkyna, Frau Herke). Eryx ist zugleich ein Berg (am Westende Sicilien's), wie so mancher zum Unterweltgott versteinerte Typhon (Atlas, Tmolos, Hämus etc.), und zum Ueberfluss wird als Genosse des Phineus (s. d.) noch ein Eryx genannt, den Perseus versteinert hat (Ov. M. 5, 196). So gut wie Sohn des Butes (Serv. Aen. 1, 574. 5, 24), kann Eryx auch Sohn des Poseidon-Typhon heissen (Apd. 2, 5, 10). Er war König der Elymer (oben, S. 270), raubte dem Herakles einen Stier (der alte Kampf um die mythologische Heerde, s. Herakles), forderte den Herakles zum Ringen heraus (wie Antäos-Typhon etc.) und erlag. Es wird kaum zu verkennen sein, dass derselbe zum Berg gewordene Typhon-Eryx auch in dem kappadokischen Berg Argäos enthalten ist — jenem gewaltigen erloschenen Vulkan, welcher zugleich »Gott, Schwur und Bild« war

(Max. Tyr. diss. 8; vgl. Olympos). Wir nennen ferner den Erginos, Sohn des Klymenos (selber Hephästos als Unterwelt, s. d.) und der Budeia (weibliche Form zu Butes-Hephästos, s. d.). Dass dieser Erginos zuvörderst eine kosmische Macht ist, beweisen seine Söhne Trophonios und Agamedes (P. 9, 37, 2), in denen wir einen kosmischen Typhon und einen kosmischen Kronos erkannt haben. Wenn Erginos zu den Argonauten zählt und Nachfolger des Tiphys am Steuer war (Schol. Ap. A. 1, 185. 2, 896), so erweist er sich als Typhon-Hephästos, wie alle Schiffsbauer, Steuerleute und Wagenführer (vgl. Argos, Erechtheus). Wenn dieser Argonaut Erginos zu Lemnos im Wettlauf über Boreas' Söhne, Zetes und Kalaïs, siegt (Pind. Ol. 4, 29. 32. Schol.), so erweist er sich als Sturmgott Typhon. In die Sagengeschichte steigt er vollends herab als König von Orchomenos (abermals Erech), der die Thebäer zum Tribut gezwungen, aber von Herakles getödtet wurde (Apd. 2, 4, 11. Str. 414), wie Eryx.

Nahe an den Urstamm zurück führt uns Erechtheus, Erichthonios. Ihn finden wir in der Urgeschichte von Athen und von Troja, aber auch in der Urgeschichte von Hastinapur (als Ardschuna) in Indien. Erechtheus ist Typhon, denn sein Name erscheint auch als Beiname des Poseidon-Typhon (Hesych. s. v.), und es ist kein Widerspruch wenn auch Zeus »Erechtheus« genannt wurde (Tzetz. Lyk. 158), denn Zeus, der sich als Hephästos offenbart, kann selber Hephästosnamen wie Kasios, Meilichios, Chrysaoreus, Felchanos, Trophonios, Alalkomeneus, Paean etc. führen. Erechtheus, der athenische Heros, war Sohn des Hephästos (wie Eryx Sohn des entsprechenden Butes, Erginos des Klymenos etc.) und der Athene. Weil aber Athene (Rhea), die bei den Phönikern Gemalin des Hephästos war, im grössten Theil der griechischen Sage zu einer jungfräulichen Göttin geworden, musste die Annäherung des Hephästos als bloser Versuch zu einer Gewaltthat dargestellt werden. Statt mit Athene zeugte Hephästos unfreiwillig mit der Erde den Erichthonios (Il. 2, 548. Apd. 3, 14, 6). Wenn statt der Erde auch des Kranaos (Kronos) Tochter Atthis genannt wird, so ist diese nicht nur der Sagengeschichte, sondern auch dem Namen nach mit Athene Eins (s. oben, S. 269). Dass Athene die wirkliche Mutter, beweist ihre Sorge für das Kind, das sie in ihren Tempel zu Athen brachte (Il. a. O). Sie übergab es der Aufsicht der 3 Kekropstöchter, in denen wir eine athenische Auffassung der kosmischen Raum- und Weltordnungsgottheiten erkannt haben (s. Kekrops) — jener Gottheiten, welche die Pflegerinen aller Götterkinder sind (oben, S. 77. 184). Das Kind war von einer Schlange umwunden oder war selber halb oder ganz (Hyg. Poet. Ast. 2, 13) schlangengestaltig. Als zwei von jenen Kekropstöchtern wider Athene's Verbot das Kästchen, worin Erechtheus lag, geöffnet hatten, wurden sie von Schreck oder Wahnsinn ergriffen und stürzten sich über den Burgfelsen (P. 1, 18, 2). Diess ist der Schreck,

den Typhon als kosmisches Ungeheuer selbst den Weltordnungsgottheiten einflösst — er, den man im Kampf mit ihnen (als Oedipus, Perseus, Bellerophon, Herakles) sogar als Sieger dachte. Die Schlange barg sich unter dem Schild der Athene, und wurde darum so vielen ihrer Statuen (auch der goldelfenbeinernen Kolossalfigur im Parthenon) beigegeben und man wusste, dass sie den Erichthonios vorstelle (P. 1, 24). Aber nicht nur dargestellt wurde er als Schlange, sondern auch eine lebendige Schlange als lebendige Hieroglyphe des schlangengestaltigen Typhon-Erechtheus hegte und verehrte man im Erechtheum (Aristoph. Lys. 759. Her. 8, 41). Ihm, dem Erechtheus, gehörte dieser älteste Tempel auf der Burg (Od. 7, 81), in welchen Athene selber nur als Mitwohnerin eintritt. Wenn an demselben Tempel auch Butes-Hephästos und Poseidon Antheil haben (P. 1, 26, 6) — Poseidon, dessen Salzbrunnen man im Innern, dessen Dreizackspur man unter der nördlichen Vorhalle zeigte, und dem auf demselben Altar mit Erechtheus geopfert wurde — so sind das Alles nur verschiedene Namen des Erechtheus-Typhon selbst. Ein Hauptcharakterzeichen Typhon's ist es, Steuermann und Wagenführer zu sein. Er hat das ererbt von Hephästos, der für den Sonnengott sowohl Kahn als Wagen gebildet hat (Ov. M. 2, 106). Darum ist auch Erichthonios (wie Poseidon-Typhon, s. d.) der erste, der ein Viergespann anschirrte (Virg. Georg. 3, 113), und im Sternbild des Fuhrmanns wurde er wieder erkannt (Hyg. 2, 13. Erat. cat. 13). Dasselbe Sternbild stellt auch den Myrtilos, Wagenlenker des Oenomaos, oder den Kellas, Wagenlenker des Pelops (s. d.), oder den Bellerophontes oder den Trochilos (s. Agenor) vor. Alle diese sind Typhonformen. Von Erichthonios, dem Sohn des Hephästos, unterscheidet man (Plat. Krit. p. 110. Apd. 3, 14. 8), einen zweiten Erechtheus, Pohn des Pandion (s. Pan), Enkel des ersten, Bruder der Rheaformen Prokne, Philomela (s. Pandion, Tereus). An ihm ist die Sage vom Opfer hängen geblieben, das Kronos (und weil die Sage auf Typhon herabrückt, auch Typhon) an seiner eigenen Tochter vollzieht (vgl. Agamemnon, Jephtha etc.). Da diese Tochter (wie die Danaïden) sich vervielfacht hat, weiss man auch von mehreren Erechtheustöchtern, dass sie geopfert wurden, oder nahm an, die anderen hätten sich selbst getödtet (Suid. s. v. Parthenoi.; Eurip. Jon. 279. Apd. 3, 15, 4). Zu einer Mehrzahl von Töchtern kommt übrigens der irdische Kronos-Typhon auch durch sein Aufgehen im kosmischen, dessen Töchter die innenweltlichen Raumgottheiten sind. So kann Erechtheus statt des Hyas, Atlas, Melisseus (s. d.) auch als Vater der Hyaden gelten (Theon. ad Arat. Phaen. 171. Serv. Aen. 1, 748). Die Opfersage wird auch in die kosmischen Regionen hinaufgenommen, denn auch die Töchter des (mit Hyas zusammenfallenden) Hyakinthos werden für Attika geopfert (Apd. 3, 15, 8) und mit den Töchtern des Erechtheus für Eins gehalten (Suid.; Eurip. a. O.; Diod. 17, 15). Ein sagengeschichtlicher Kronos oder Typhon ist

Erechtheus wieder, wenn er den Eumolpos (s. d.), den Heros der Eleusinier, erlegt und von Zeus mit dem Blitz erschlagen wird (Apd. 3, 15, 4. Plut. parall. Gr. h. 20). Abermals ein Erichthonios war Sohn des Dardanos (s. Tur-Typhon) und der Bateia (wie Erginos Sohn des Klymenos und der Budeia), Bruder des Jlos, Vater des Tros (Apd. 3, 12, 2), also eingereiht in jene lange Liste trojanischer Urkönige, die sich lediglich aus Kronos-Typhonformen zusammensetzt (s. Aeneas). Von diesem trojanischen Erichthonios wird erzählt, dass er 3000 Stuten hatte, in die sich Boreas verliebte (Jl. 20, 221). Pferdezucht und Pferdeliebhaberei bezeichnet den Typhon, dessen heiliges Thier das Pferd war und von ihm übergieng auf seine Erben Poseidon, Ares, Diomedes, Bellerophon etc. Wenn aber Boreas (s. d.), welcher selber Typhon ist, in Pferdegestalt sich mit den Stuten begattet, dann ist nur die Gewaltthat des pferdegestaltigen Typhon-Poseidon an der in eine Stute verwandelten Demeter (s. Poseidon), d. h. die Gewaltthat Typhon's an Rhea (oben, S. 54) wiederholt und vervielfacht. Hierher gehört auch Erysichthon mit seinem unersättlichen Hunger (als Feuergott, s. Triopas unter Hephästos). Da der Name Erech aber so weit herkommt (aus Chaldäa, diesem Wurzelstock des ganzen ausserägyptischen Ideenzusammenhangs) kann es uns nicht wundern, den Erechtheus selbst dem Namen nach im indischen Aruna, Ardschuna wiederzufinden. Dieser ist Führer des Sonnenwagens, Kriegsgott und Bogenschütz, Erleger des Karna-Kronos, enthaltsam wie Joseph-Typhon, und dafür verflucht zum Eunuchen oder Mannweib, wie so manche Typhon-Hephästosform (s. Ardschuna).

Der Wechsel ist unwesentlich wenn statt Argos, Arkas etc. aus demselben Namen ein Agrios, Agreus etc. wird. Agrios hiess ein mit eherner Keule kämpfender Gigant, den die Mören getödtet (Apd. 1, 6, 2); dessgleichen ein Kentaur (Apd. 2, 5, 4); aber auch Pan-Typhon (Gyrald. Synt. p. 435) und Apollon-Typhon (Orph. h. 33, 5). Derselbe Name Agrios kann den Dionysos bezeichnen (Orph. h. 29, 3), da auch Dionysos im Gott Hades mit Typhon zusammenschmilzt (s. Hades). In der Sagengeschichte steht ein Agrios als Bruder des Oeneus, Vater von Thersites, Onchestos-Typhon etc. (s. d.), welche den Oeneus aus der Herrschaft zu Kalydon verdrängten, um sie dem Agrios zu übertragen. Aber die Söhne des Agrios fielen durch Diomed (mit Ausnahme der beiden genannten, denen die Flucht gelang, Apd. 1, 8, 6), und mit seinen Söhnen wurde auch Agrios erschlagen oder tödtete sich selbst (Hyg. f. 175. 242. Ant. Lib. 37. Ov. Her. 9, 153), wie so viele Kronos-Typhonformen (Herakles, Kalchas, Kyknos, Klymenos, Kinyras, Assaon, Amphion etc.). Agreus hiess abermals Pan und der mit ihm zusammenfallende Aristäos (Pind. Pyth. 9, 67. Apoll. A. 3, 507. Diod. 4, 81); und Agreus hiess der philistäische Zeus Kasios, der ein Hephästos war (oben, S. 255). Nun verstehen wir auch den Gott Agros, Agrueros, Agrotes (im Philo-Sanchuniathon, p. 20), dessen Bild hoch

verehrt und in Phönikien auf einem mit Rindern bespannten Wagen in seiner Tempelcelle herumgeführt wurde. Zu Byblos hiess er der »Grösste der Götter«. Das ist Eljon von Byblos, der »Höchste«, in welchem wir aber nicht den Adonis, sondern einen Kronos-Typhon zu suchen haben (oben, S. 248). Dieser Agrueros, heisst es, hat die Vorhöfe der Häuser erfunden (vgl. die Häusererfinder Samemrum, Hephästos etc.). Kein Anderer ist Agron, der lydische Urkönig, Sohn des Ninus-Kronos (Her. 1, 7). Da der Berg Babel in Babylon, dieser Rest des Belusgrabes, in alten Talmudschriften »Tel-Hagrunieh« heisst (Berg des Agron), scheint Agron auch ein Name des babylonischen Bel gewesen zu sein (Rawl. Her. Ess. VII, p. 453). In der griechischen Sage ist ein Agron als Sohn des Eumelos (Melos, Moloch, s. d.), Enkel des Merops-Typhon (s. d.). erhalten, aber dermassen abgeschwächt, dass vom alten Himmelssturm des Typhon bei Agron nur Schmähreden auf Pallas, Artemis etc. übriggeblieben. Er wurde dafür in einen Regenpfeifer verwandelt (Ant. Lib. 15). Auch Akragas, Sohn des Zeus und Erbauer der gleichnamigen Stadt in Sicilien (Steph. B.), sowie die Unterweltgöttin Agraulos, Tochter des Kekrops (s. d.), finden hier einen Rückhalt.

Aber der Wurzelstock Erech ist immer noch nicht erschöpft. Hierher gehört Acheron, ein Name, der wie Kokytos einen Fluss der Unterwelt, aber auch die ganze Unterwelt (Virg. Aen. 7, 312. Cic. in Senat. 10) bezeichnet. Acheron erscheint als Persönlichkeit, wenn er Sohn der Gäa oder der Demeter heisst und in die Unterwelt verwiesen wurde, weil er den Titanen bei ihrem Kampf gegen Zeus zu trinken gereicht (Nat. Com. 3, 1). Unter dem Namen Acheron kannten die Alten verschiedene oberirdische Flüsse (in Epirus, Bithynien, Unteritalien etc.). Aber nicht durch sie und ihre düstere Umgebung ist man auf die Idee des Unterweltflusses gekommen, sondern um ihrer Umgebung willen schienen sie ein Abbild oder ein Ausfluss (vgl. Herkyna) des schon aus ägyptischer Vorstellung herübergenommenen Unterweltflusses zu sein. Von ebendort stammt Charon (Diod. 1, 92. 96). der sicher dasselbe Wort wie Acheron ist. Auch er bedeutet ursprünglich nicht den blosen Fährmann der Unterwelt, sondern die Unterwelt selbst, und wird als Hephästos noch durch den furchtbaren Hammer bezeichnet, mit welchem er unter den Abzurufenden erscheint. Nach etruskischer Vorstellung (wie im neugriechischen Volksglauben) geht nämlich Charon selber (gleich dem Ano-Thanatos) auf Raub aus (Vasenbilder, Cr. III, 241). Wir haben des Chiron-Typhon, dieses Vertreters der innenweltlichen Intelligenz und Erziehers von Götterkindern (wie Phanes, Paamyles etc.) bereits unter den Kentauren gedacht. Chäron, Sohn des Apollon und der Thero, Tochter des Philas (vgl. Pholos, oben, S. 367), d. h. der Unterweltgöttin Thuro (s. d.), war Gründer von Chäroneia (P. 9, 40, 3. Steph. B.). Auch die weiblichen Formen Chariklo (Gemalin des Chiron, Schol. Pind. Pyth. 4, 181. Ov. M. 2, 637),

Charybdis und Charis dürften hier zum Verständniss kommen. Charybdis, Tochter des Poseidon und der Gäa, raubte (wie Skylla) dem Herakles Rinder — also immer wieder der Kampf der Unterweltgöttin mit Typhon um die kuhgestaltige Rhea. Dafür wurde sie vom Blitzstrahl des Zeus in's Meer geschleudert und hat ihre gefrässige Natur (als Unterweltgöttin) dort beibehalten (Serv. Aen. 3, 420). Aber auch in Charis wäre eine Unterweltgöttin zu vermuthen, schon weil sie die Gemalin des kosmischen Typhon oder Hephästos ist. Wir werden sehen, dass auch die Chariten (gleich den Musen, Horen, Sirenen etc.) ursprünglich grosse Raum- und Schicksalsgottheiten sind und auf denselben Grundbegriff wie die Erinnyen, Mören, Gorgonen etc. zurückführen. Noch einmal Acheron-Typhon ist der hebräische Aharon (s. Moses).

Nicht semitisch, sondern bereits ägyptisch ist der Unterweltgott **Kokytos.** Er wird als Unterweltstrom gedacht (Od. 10, 514), was aber so wenig als bei Acheron das Ursprüngliche sein kann. Kake heisst ägyptisch die Finsterniss, und beim Namen Kokytos ist also nicht an's Heulen (Kokyein) zu denken, zumal da in der hellenischen Unterwelt überhaupt nicht geheult wird. Wie Acheron steht auch Kokytos für die ganze Unterwelt (Eur. Alc. 458. Hor. Od. 2, 14, 17). Derselbe Unterweltgott (Hephästos-Typhon), wie wir gesehen, ist der feuerschnaubende Cacus, der mit Herakles um die Rinder kämpft (d. h. um die kuhgestaltige Rhea) wie Geryones-Typhon (Orthros, Eurytion, Eryx-Typhon), und von Herakles erschlagen wird. Dieser Cacus hatte eine Schwester Caca, welche als Vesta (Hephästia) verehrt wurde (s. Herakles), und somit gleichfalls für den Hephästoscharakter ihres Bruders bürgt. Nichts Anderes wird Artemis Kokkoka zu Olympia sein (P. 5, 15, 4). Caeculus hiess der Gründer von Präneste und war der Sohn eines Feuerfunkens, der vom Heerd in den Schoos einer Jungfrau sprang. Das Kind wurde ausgesetzt, wie so viele Typhonformen (s. Jon), aber durch ein Feuer, das neben ihm brannte, als Hephästossohn (auch Cacus ist ein solcher) bezeichnet. Wie Cacus, Antäos, Lakinios-Typhon etc., wurde Cäculus ein kühner Räuber. Als er endlich an's Stadtgründen gieng, was gleichfalls (von Kain an) Typhonberuf ist, und sich dabei für des Hephästos Sohn ausgab, aber keinen Glauben fand, liess Hephästos die Versammlung von einer Flamme umlodern (Serv. Aen. 7, 678). Nun nahmen die Aufgebotenen Wohnsitz in Präneste. Die Erzeugungssage dieses Cäculus wiederholt sich in der Erzeugungssage von Romus und Romulus, welche Söhne einer Sklavin und eines aus dem Heerd des Tarchetios (s. Tur) hervortretenden Phallus sind (Plut. Romul. 2). Auf dieselbe Art entsprang der König Servius Tullius (Tylos, der lydische Triptolemos, s. Tur) und wurde gleichfalls durch den Feuerglanz auf seinem Haupt als Hephästoskind bezeugt (Dion. Hal. 4, 2). Den ägyptischen Namensstamm Kake haben wir noch einmal

in König Kokalos von Agrigent, der, um den Dädalos zu retten (s. d.), den Minos-Agathodämon im Bade tödten liess (wie Aegisthos-Typhon den Agamemnon) und zwar durch Heizung (Diod. 4, 81) — also ein mit Feuer tödtender Typhon. Nicht minder erklärt sich aus demselben Stamm Kyknos, ein Poseidonsohn. Er wurde, wie so viele Typhonformen, heimlich geboren und ausgesetzt, aber von Fischern gefunden und Kyknos genannt, weil ein Schwan (Kyknos) auf ihn herabflog (Hyg. f. 157. Schol. Pind. Ol. 2, 147. Tz. Lyk. 233). Im troischen Krieg tödtete ihn Achill, und zwar, weil Kyknos unverwundbar war, durch Erdrosselung mit dem Helmriemen (Arist. Rhet. 2, 22. Ov. M. 12, 140). Unverwundbarkeit ist ein Merkmal Typhon's (vgl. Kain, Nimrod, Kaineus, Antäos, Siegfried etc.). Als Typhon-Hephästos hat Kyknos einen Kronos, den Tenes, zum Sohn (s. Dan). Ursprünglich Eins mit diesem, als König in Troas gedachten Kyknos ist der Aressohn Kyknos, der aus den Schädeln der von ihm Erschlagenen dem Ares einen Tempel baute (Schol. Pind. 11, 19, aus Stesichor.). Einen solchen Tempel baute Antäos (s. d.) für Poseidon, und Cacus schmückte seine eigene Höhle aussen mit den Schädeln seiner Opfer. Auch dieser Aressohn Kyknos ist zweimal vorhanden, weil man verschiedene Mütter dazu wusste, und muss jeder von ihnen durch Herakles besonders erschlagen werden (Apd. 2, 7, 7. 5, 11). Noch ein Kyknos ist Sohn von Apollon und Thyria (Thuro, Chusarthis, s. d.), ein schöner Jäger (wie Kephalos, Orion etc.), aber von bösartigem Charakter. Dem Philios (vgl. Pholos, Apollon Phylläos, Str. 435) trug er auf, einen Löwen ohne eiserne Waffe zu tödten, ungeheure menschenmordende Geier zu fangen etc. (Ant. Lib. 12). Damit wiederholt sich das Verhältniss des Eurystheus zu Herakles, und jener Phylios ist wie Alkathoos etc. ein unausgebildeter Herakles. Alle diese Kyknosformen werden schliesslich in einen Schwan verwandelt, was man geneigt sein könnte, lediglich durch den Zusammenklang mit dem griechischen Kyknos, Schwan, zu erklären. Aber vielleicht hat der Schwan seinen Namen erst vom Gott. Da nämlich alle Raumgottheiten (oben, S. 37) in Gänse- oder Schwangestalt erscheinen (auch die drei weiblichen Gottheiten von Mekka: Lat, Ozza, Manah, die Mohammed einmal als Fürsprecherinen bei Allah, wenn auch nur vorübergehend, anerkannt hat, Koran 53, 19, heissen »erhabene Gharanyk« oder Schwäne, Sprenger, Moh. II, 17) — so ist denkbar, dass auch der Gemal einer solchen Unterweltgöttin Schwangestalt hatte. So muss es gewesen sein, denn nur aus diesem Grund kann dem Apollon-Typhon der Schwan heilig sein, und Orpheus-Typhon selber in einen solchen (das Sternbild des Schwans, wie auch Kyknos) verwandelt werden (Theon ad Arat. p. 33. Plat. rep. 10). Zu Kyknos gehört vielleicht die Hephästosform Kyklops (s. d.), wenn das Wort in dieser Gestaltung für die Griechen auch den Sinn »Rundauge« hat. Dass dieser Sinn aber in Wahrheit keiner ist (so wenig als irgend einer, den man aus dem

griechischen Lexikon herauspresst, vgl. Kentauren, Daktylen etc.), werden wir kaum zu beweisen brauchen. Noch einmal ein Typhon vom selben Namensstamm ist Kychreos, Sohn des Poseidon und der Salamis (weibliche Form zu Sem, Salem-Kronos, vgl. Semele, also Rhea). Kychreos befreite Salamis von einer verheerenden Schlange (Apd. 3, 12, 7), wie Phorbas-Typhon (s. Lapithen) die Insel Rhodos, d. h. er tödtete als Typhon den drachengestaltigen Kronos. Aber Typhon selber hat Drachengestalt. Als auf den Schiffen der Athener während des Seetreffens bei Salamis eine Schlange erschienen war, konnte darum das Orakel den Ausspruch thun, es sei der Heros Kychreos gewesen. Dieser Heros hatte ein Heiligthum auf der Insel (P. 1, 36, 1). Andere meinten, Kychreos, seiner Wildheit wegen ein Drache genannt, sei von Eurylochos aus Salamis vertrieben, in Eleusis aber von Demeter aufgenommen und zum Tempeldiener bestellt worden (Steph. B.: Kychreios. vgl. Str. 393). Dadurch fällt Kychreos zusammen mit Trochilos-Typhon, der aus Argos vor Agenor floh, und zwar gleichfalls in den Dienst der Demeter zu Eleusis (s. oben, S. 208); ferner mit Triptolemos, Eumolpos etc.

Eine griechische Uebersetzung des Begriffs: »nächtliche Unterwelt«, der in Erebos, Atlas, Phineus, Kokytos etc. liegt, ist

Nykteus, Sohn des Hyrieus (wie Orion) und Vater der Antiope. Die kosmische Grösse der nur scheinbar von einander verschiedenen Göttinen des Namens Antiope haben wir bereits in Antiope, der Mutter von Zethos und Amphion, kennen gelernt, und hätten auch Antiope, die Mutter der Pieriden (d. h. der Musen, s. d.) nennen dürfen. Nykteus (nach Anderen Epopeus, d. h. Apopis-Typhon) verfolgte und missbrauchte seine eigene Tochter (Serv. Virg. G. 1, 103. Lut. ad Stat. Theb. 3, 507. Hyg. f. 204), die in eine Nachteule verwandelt wurde (Ov. M. 2, 590). Diess ist das Verhältniss des kosmischen Typhon (Phanes, oben, S. 46) zu der Unterwelt, die sowohl Tochter als Gemalin des innenweltlichen Schöpfergeistes oder Urfeuergottes war. Dieselbe vermeintliche Unthat an der eigenen Tochter wusste man von Kaineus' Sohn

Klymenos (Hyg. f. 242. 246. 255. Parthen. Erot. 13). Auch Klymenos ist ein Name für Hades (P. 2, 35, 7. Ov. F. 6, 757). Nichts wird verändert, wenn der in den sagengeschichtlichen Typhon herabgezogene Klymenos Sohn von Oeneus und Althäa-Rhea (Apd. 1, 8, 1, wie Meleagros-Typhon, s. d.); oder Sohn des Helios und Vater des Phaëthon-Kronos (Hyg. f. 154); oder Sohn des Kardys-Kronos (oben, S. 214) etc. heisst. Es sind alles Typhonformen, denn Typhon, kosmisch gefasst, kann Vater des Kronos, und sagengeschichtlich dessen Sohn sein. Dasselbe wie Klymenos ist aber auch Periklymenos, Nestor's Bruder. Er konnte sich in verschiedene Gestalten verwandeln, wurde im Kampf mit Herakles bald Löwe, bald Schlange, bald Biene, erlag aber gleichwohl (Apd. 1, 9, 9). Die Verwandlungsfähigkeit erinnert an den Meeresgott Proteus, in welchem

wir gleichfalls einen Typhon (s. Menelaos) erkannt haben. Wenn aber Klymenos für den Namen Hades steht, so dürfen wir hier auch auf den Gott

Hades eingehen, obgleich dieser ebensogut unter die Osirisformen zu ordnen wäre. Osiris, der nach seinem Tod Vorsitzer im Seelengericht wurde, ist der sagengeschichtliche Unterweltgott und als solcher wohl zu unterscheiden von dem kosmischen Unterweltgott Typhon-Hephästos. Es steht aber zu erwarten, dass in dem gemeinsamen Beruf beide Figuren in einander übergehen, und bereits um den Orpheus zu verstehen, mussten wir die Osiriselemente von den Typhonelementen zu trennen suchen. Nur auf diesem Weg erklärt sich auch Hades. Schon sein Name Hades (vgl. den Adodos, Sanch. p. 34; den Hadad, der im Thal Megiddo beweint wird, Sacharja 12, 10; den kleinasiatischen Attes) scheint ein ägyptischer Osirisname zu sein (der »Vermisste«. R. I, n. 362). Die griechische Umdeutung des Namens in Aïdes, der Unsichtbar-machende (!), wird uns nicht irre führen, denn dermassen gesucht und albern waren von Haus aus die Götternamen nicht. Mit Dionysos, dieser reichsten Entfaltung des Osiris bei den Griechen — Dionysos, der in den Mysterien durchaus als Unterweltgott erscheint, wird Hades geradezu gleichgesetzt (Heraklit. fr. 70). Er heisst unterirdischer Zeus (Il. 9, 457) und ist wie Zeus ein Sohn von Kronos und Rhea. Wie Osiris-Zeus führt er den Stab (und zwar zuweilen gabelförmig getheilt, vgl. des Osiris Krummstab) und den Schlüssel (P. 5, 20, 1). In Osiris' Hand hat das schlüsselförmige Symbol, der sog. Nilschlüssel, allerdings andere Bedeutung, ist ein einfacher Buchstabe, Hieroglyphe des Begriffs »Leben«. Als Richter hört und erfüllt Hades gerechten Fluch (Il. 9, 456. 569; vgl. oben, S. 189). Auch Reste von Osiris' Sagengeschichte können nicht fehlen. Ein solcher ist die Entführung der Persephone durch Hades, denn Persephone, Persephatta, die Perses- oder Typhontödterin, ist Niemand Anderes als die Osirisgemalin Isis, die von Osiris-Zeus entführt wurde (oben, S. 186). Zeus selber ist oft genug Persephone's Gemal.

Aber nicht aus Osiris, sondern aus Typhon erklärt sich was übrig bleibt, und zwar müssen wir abermals die Elemente des kosmischen und des sagengeschichtlichen Typhon trennen. Kosmischer Gott Unterwelt ist Hades als Ortsname. Dem kosmischen Gott gehört der Metallreichthum der Tiefe (Aesch. Prom. 805. Str. p. 147), und Platon meint, man habe aus Scheu vor dem Namen Aïdes den milderen Namen Pluton (Reichthumgeber, was aber falsche Deutung ist, s. Pluton) eingeführt (Kratyl. p. 403). Der Unterweltgott als Urfeuer ist die Triebkraft der Natur (vgl. Baal Chamman); drum muss der Ackersmann zu dem unterirdischen Zeus flehen (Hes. Opp. 465). Als Urfeuer- und Unterweltgott ist Hades Vater der Furien (Serv. Aen. 1, 86), d. h. der innenweltlichen Raum- und Weltordnungsgottheiten, deren eine die Unterweltgöttin selber ist. Mit dieser

seiner Tochter aber vermält er sich selber wieder. Wir werden sie unter dem Namen Mintha (s. Mendes) als eine von Hades geliebte Nymphe finden. Aber dem sagengeschichtlichen Typhon gehört jene Rinderheerde des Hades, an welcher Herakles sich vergreift (s. d.), und welche ursprünglich nur als eine einzige Kuh, als die kuhgestaltige Rhea, zu denken ist. Es bleibt sich gleich ob diese Heerde dem Hades oder dem Geryones zugeschrieben wird, denn auch Geryon ist Hades-Typhon und in Menoitios, dem Hirten des Hades, welchen Herakles erschlug, erscheint Typhon noch einmal (vgl. Menoitios, des Prometheus Bruder). Hierher gehört die Verwundung des Hades durch Herakles, die zu Pylos stattfand, als Hades dem Neleus (Nilus-Agathodämon) zu Hülfe kam (Il. 5, 395. Pind. Ol. 9, 31). Als Anlass des Kampfes wird wiederum die Rinderheerde genannt (Philost. Her. 2), und in der Erlegung des Neleussohnes Periklymenos (s. Klymenos) durch Herakles ist uns dieselbe Erinnerung schon begegnet. Dem sagengeschichtlichen Typhon eigenthümlich ist ein unsichtbar machender Helm (vgl. Kain, Nimrod, Sigurd etc.). Einen solchen hatte auch Hades (Il. 5, 845) und verlieh ihn an andere Typhonformen wie Perseus (s. d.).

Anstatt »Erebos« hiess Hades auch

Hesperos (Soph. Oed. T. 178), sowie das Abendland statt »Europa« (von Ereph, Dunkel), auch Hesperia hiess (Dion. H. 1, 35). Hesperos ist Unterweltgott als Vater der Hesperiden (Serv. Aen. 4, 484), welche Töchter der Nacht sind (Hes. Th. 215) und dieselben innenweltlichen Raum- und Weltordnungsgottheiten vorstellen, wie die Chariten, Mören etc. Vater der Hesperiden heisst auch Atlas (Diod. 4, 27. Serv. Aen. 1, 530), fällt also mit Hesperos zusammen, wenn man diesen auch bald als Bruder bald als Sohn (Tzetz. Lyk. 879) des Atlas denkt. Als Typhon ist Hesperos Sohn der Raumgöttin Eos (s. d.) und des Asträos-Kronos (Hes. Th. 381; vgl. oben, S. 238), oder der Eos und des Kephalos-Kronos (Hyg. Poet. Ast. 2, 42). Wie die Nachtgöttin Ilithyia-Lucina als besonderes Abzeichen den Mond zugeeignet erhielt, so dass sie bereits in Aegypten und Babylon als Selene bezeichnet wird (oben, S. 38), so bezeichnete man den Gott der Unterwelt und des Abends (beides immer dasselbe) durch den Abendstern und nannte ihn Phosphoros oder Lucifer, Lichtbringer (Il. 23, 226. Virg. G. 1, 288. Ov. M. 2, 115). Dieser Abendstern muss schon frühzeitig den Typhon bedeutet haben, denn auch Jesaia (14, 12) ruft einem König von Babel zu: »Wie bist du vom Himmel gefallen, Glanzstern (Hillel), Sohn der Morgenröthe!« — womit nur der Sturz des Typhon gemeint sein kann (vgl. Ev. Luc. 10, 18), des Hesperos-Typhon, der also auch in Babel als Sohn der Eos gefasst wurde. Wir werden sehen, wie in Indien derselbe Planet Venus gleichfalls dem gefallenen Engel, dem Schukra (dem Lehrer der Asuren, der Götterfeinde), angehört.

Mit dem Gott der Unterwelt vereinigt sich naturgemäss der Begriff des Todtenrichters, und nicht erst der sagengeschichtliche Osiris-Hades, sondern bereits der kosmische Phtah, dieser »Herr der Gerechtigkeit« (W. pl. 23 part 1), den wir oft in Verbindung mit Ma, der Göttin der Gerechtigkeit, finden, scheint diesen Beruf gehabt und mit seinem Namen Sokari (griechisch Socharis) ausgedrückt zu haben (R. I, n. 244). Darum kennen auch die Phöniker den Kabirenvater (also den Hephästos) unter den Namen

Sydyk und Misor (Sanch. p. 22. 38). Beides bedeutet die »Gerechtigkeit«, das Recht oder den Gerechten, und, wie wir sehen werden, dürfte auch der weitreichende Typhonname Tur (sammt seiner weiblichen Form, der Göttin Thuro) auf einen semitischen Stamm desselben Begriffs (Thora, Gesetz) zurückführen. Wenn aber Sydyk, der bei Sanchuniathon ganz richtig Sohn des Amynos (des Amun) heisst, der Unterweltgott ist, dann erklären sich aus seinem Namen Sydyk (Zedek, Gerechtigkeit) auch die griechischen Unterweltgötter Polydegmon (Hom. h. in Cer. 430) und Polydektes (a. O. 9), denn sie dürften ursprünglich »Baal Zedek« (vgl. Polydeukes) gelautet haben. Man hat die Namen umgebildet, so dass sie auch griechisch einen annähernden Sinn geben (»Vielaufnehmer«, vgl. Aesch. Prom. 153). Aber kein Volk, das bei richtigen Sinnen ist, wird aus einer so gesuchten Bezeichnung den Eigennamen seines Gottes bilden. Er wäre, wie in unzähligen Parallelfällen, einfach abgeschmackt. Polydektes heisst jener König von Seriphos, welcher der Danaë-Rhea nachstellt, aber von Perseus (s. d.) versteinert wird. Das ist das Schicksal vieler (zur Unterwelt gewordenen) Typhon-Hephästosformen (vgl. Atlas). Als Melchisedek, König der Gerechtigkeit (statt Baal Zedek, Herr der Gerechtigkeit), haben wir denselben einstigen Unterweltgott und Kabirenvater in Abraham's Geschichte gefunden, und zögern um so weniger an eine Uebertragung des semitischen Namens nach Griechenland zu glauben, als die griechische Göttin der Gerechtigkeit, Dike (s. d.), doch offenbar aus demselben Wort »Zedek« gebildet ist. Der andere Name für denselben Kabirenvater lautet

Misor. Vielleicht erklärt er uns den Mysos, Bruder des Kar und Lydos, Stammvater der Myser (Her. 1, 171), sowie die weibliche Form: Demeter Mysia (P. 2, 18, 3. 7, 27, 4) bei Argos und Pellene, und Artemis Mysia bei Sparta (P. 3, 20, 9). Die Völkertafel der Genesis kennt den Mesech als Sohn Japhet's; der Chronist (1, 1, 17) einen Mesech auch als Sohn des Sem, d. h. des Kronos. Nach diesem Mesech nennen sich die Moscher in Kleinasien, und vielleicht die Möser an der Donau. Aber ein Volk Mesech (griechisch Messener genannt, Str. 84. 739. Jos. Ant. 1, 6, 4) gab es auch bei Babylon (Ps. 120, 5). Wir werden das griechische Messene anschliessen dürfen, das seinen Namen von einem daselbst mit Tempeldienst verehrten Weib (P. 4, 1. 3. 27. 31), der Gemalin des

Polykaon-Typhon, hat. Sie führte den Demeterdienst ein, und fällt darum, wie gewöhnlich, selber mit Demeter (Demeter Mysia) zusammen. Wir schliessen auch das italische Misenum an, das nach des Aeneas Steuermann benannt ist (Vict. O. g. r. 9). Steuermann in der Götterbarke aber ist immer ein Typhon (s. Argos). Diese Namen wären gleichgültig, wenn nicht einer von grosser Bedeutung an sie anklänge, der Name Moses. Ob er zu ihnen gehört, oder nicht — er hat reichliche Typhonelemente in sich aufgenommen. Auf Kronos und Typhonformen werden die Städte- und Völkergründungen zurückgeführt und nicht umsonst wusste man von den Hebräern, ihr Führer durch die Wüste sei Typhon gewesen, der zu Esel oder als Esel voranzog (Tac. hist. 5, 5. Plut. Is. 31). Mit diesem Typhon kann Jehova gemeint sein (s. d.), in welchem derselbe Moloch aufgieng, aber auch der historische Moses. In jeden Religionsstifter steigt seine eigene Gottheit herab und hinterlässt in ihm namentlich solche Elemente, deren sie selber sich entschlagen muss. Moses wird als Kind verfolgt und ausgesetzt wie so viele Typhonformen (vgl. Jon). Als Motiv der Verfolgung giebt die biblische Redaktion (welche immer das Begreiflichste und Nüchternste wählt) die Furcht des Pharao vor der allzugrossen Vermehrung des Hebräervolks in Aegypten. Pharao hielt für nöthig alle männlichen Kinder tödten zu lassen. Mythologischer, und darum alterthümlicher und ächter ist die Fassung im Midrasch (fol. 15; vgl. Weil, bibl. Leg. d. Muselm.), wonach Pharao 7000 Kinder umbringen liess, nur um das eine Kind mit zu vernichten, von welchem ihm Gefahr prophezeit war. Das ist dieselbe Politik, welche Nimrod ausübt, um den jungen Abram; Kansa, um den jungen Krischna zu erreichen. Moses wird von Pharao's Tochter gerettet und von Pharao's Weib, welche Asia (Isis) heisst, erzogen. In Folge eines Mordes muss Moses, wie so viele Typhonformen (vgl. Bellerophon, Tydeus, Patroklos, Tlepolemos etc.) landflüchtig werden. In Midian empfängt er den Wunderstab des Jethro, welchen Adam im Paradies empfangen und dem Henoch hinterlassen hatte. Von Henoch vererbte sich dieser Stab auf Sem, Abraham etc. bis auf Joseph, und kam in den Besitz Jethro's, welcher vormals einer der Zauberer des Pharao war (Midrasch. 53). Das ist Agamemnon's Scepter (s. d.), das von Zeus auf Hermes, Pelops, Atreus etc. übergieng. In den historischen Kampf der Hebräer, die nach Manetho unter Führung eines ägyptischen Priesters Osarsiph (erst später wurde er Moses genannt) sich der Stadt Avaris bemächtigt haben, stiegen die Züge des alten, von Typhon gegen Kronos geführten Kampfes herab. Typhon war der Gott jener Hebräerstadt Avaris-Tanis (oben, S. 74). An einem von dort gekommenen Königskoloss zu Berlin ist Typhon abgebildet mit 2 kleinen Hörnern (Brugsch, »Tanis«, d. m. Gesell. 1863). Darum hat Moses jene Hörner, die man auch im Bibeltext selber (2 M. 34, 35) zu finden glaubte. Wie Kronos den Typhon, will Jehova-Kronos den Moses tödten, ohne

allen Grund (2 M. 4, 24). Dass ein versuchtes Opfer damit gemeint ist, wie von Abram-Kronos an Isaak-Typhon (s. d.), beweist die Beschneidung von Mosis' Sohn, durch welche Jehova sich befriedigen lässt und absteht. Beschneidung ist ein Ersatz für Menschenopfer. Jehova (oder Moses für ihn) giebt die steinernen Tafeln des Gesetzes und der Offenbarung — eine Aufgabe, die den Kronos- und Typhonformen (vgl. Seth-Kronos, Herakles, Atlas, Briareos etc.) zukommt, denn Kronos (Jao) ist die innenweltliche Intelligenz. Mit Hülfe eines ehernen Schlangenbildes vermag Moses zu heilen (4 M. 21, 8). Bis auf König Hiskia's Zeit wurde dieser ehernen Schlange, welche Moses aufgerichtet, geräuchert (2 Kön. 18, 4). Die Schlange ist aber Symbol des Asklepios-Typhon (s. d.). Aber auch Typhon's schlimmste Erinnerungen sind auf Moses herabgerückt. Er war als Ehebrecher verrufen, so dass jeder Israelite mit Eifersucht seine Frau bewachte (Midrasch Fol. 109. Weil a. O. 182). Dessgleichen kam er in Verdacht, seinen Bruder Aharon umgebracht zu haben (Midrasch Fol. 255). In der That liegt eine merkwürdige Erinnerung an des Osiris Tod durch Typhon in der Sage vor, wonach Moses und Aharon auf einem Berggipfel in einer Höhle einen Sarg mit der Inschrift fanden: »Ich bin für denjenigen, der zu mir passt«. Moses legte sich zuerst hinein, aber seine Füsse hiengen heraus; da legte sich Aharon hinein und er war ihm wie angemessen (Weil, 185). Aharon erinnert schon mit seinem Namen an den Unterweltgott (Acheron, Charon, Chiron etc.) — den Unterweltgott, in welchem sowohl Osiris als Typhon aufgeht. Wie ein Unterweltgott steht Aharon zwischen den Todten und Lebendigen (4 M. 16, 48). Sein Stab ergrünt wieder (4 M. 17, 8) wie des Herakles an ein Hermesbild zu Trözen gelehnte Keule (P. 2, 31, 13), und wie die Lanze des Amphiaraos-Typhon (s. d.). Wir haben bereits erwähnt, wie des Moses Kampf mit König Og von Basan (s. d.) — demselben Og (Ogyges), der auch Nebenbuhler des Abraham-Kronos war und als Agathodämon lebendig in's Paradies stieg — sowie mit Og's Bruder, dem Sichon-Kronos von Hesbon, nur die Kämpfe Typhon's wiederholt. Als Typhonform haben wir den Musäos kennen gelernt und werden demnach kaum zweifeln können, dass die Namen Musäos und Moses ursprünglich Eins sind.

Ein griechischer Unterweltgott vom Typhonstamm wie Rhadamanthys (s. Mendes) war auch

Aeakos (vgl. die Typhonnamen Aias, Oeax, Oeagros, Hekatos, Hik), Sohn des Zeus und der Aegina, oder des Zeus und der Europa. Er ist der weise Beherrscher von Aegina, welcher berufen wurde, nicht nur in den Nachbarstaaten (P. 1, 39, 5), sondern auch unter den Göttern Streit zu schlichten (Pind. Ist. 8, 26). Nach seinem Tod erhielt er mit Minos und Rhadamanthys das Richteramt im Hades (Ov. M. 13, 25. Plat. Gorg. p. 523), und verwahrt die Hades-

schlüssel (Apd. 3, 12, 6). Bereits bei Aristophanes (in den »Frõschen«) ist er zum Hausknecht der Unterwelt herabgesunken. Aber als Hephästos-Typhon erweist sich Aeakos durch seine Fähigkeit für das ganze dürstende Hellas mit seinem Gebet auf dem Gipfel von Aegina den ersehnten Regen herabzuziehen (Apd. a. O.; Diod. 4, 72). Das erinnert an Baal Chamman, Hobal etc., welche Regen spenden; an den lykäischen Zeus (Hephästos, s. Pan, Olympos), zu welchem man gleichfalls auf seinem Berggipfel um Regen fleht; an Aristäos-Typhon, welcher für die Insel Keos dieselbe Aufgabe und Fähigkeit hat, denn das Herabflehen des Regens und das Regenverleihen ist in diesem Fall Eins. Ein Hephästos ist Aeakos vollends, sofern er Menschenschöpfer ist oder sofern ihm zu Liebe von Zeus (und zwar aus Ameisen) neue Menschen erschaffen wurden, »damit er nicht allein sei« (Hes. fr. bei Schol. Pind. Nem. 3, 13). Die früheren Einwohner waren durch Pest oder dadurch umgekommen, dass Hera das Wasser der Insel durch eine Schlange vergiften liess (Ov. M. 7, 520). Ein Hephästos ist Aeakos auch als kyklopischer Mauerbauer (vgl. Amphion). Poseidon und Apoll (gleichfalls Typhonformen) riefen ihn zu Hülfe für den Mauerbau zu Troja (Pind. Ol. 8, 30), und die Insel Aegina hat er mit Klippen umgeben, um die Seeräuber abzuhalten (P. 2, 29, 5). Als Hephästos kann er wieder Kronos- und Typhonformen zu Söhnen haben. Solche sind Peleus und Telamon (s. d.), die ihren Halbbruder Phokos (von der Nereïde Psamatheia, d. h. Aphrodite Amathusia, vgl. Linos, Proteus) erschlagen. Es ist der Brudermord der uns zwischen den entsprechenden Formen Kain und Abel, Dardanos und Jasion, den Heliaden und Phaëthon etc. vorliegt. Phokos ist Phorkos (s. Erech) und fällt mit dem Poseidonsohn Phokos zusammen, von welchem die Gegend am Parnass den Namen Phokis hat (P. 2, 4, 3. 29, 2. 3). Dass Aeakos vormals ein Gott war, beweist sein Aeakeion (ein Hofraum von weissen Marmorwänden mit Oelbäumen um dem Aeakosaltar im Innern, P. 2, 29, 6), und die ihm geweihten Festspiele (Aeakeia, Schol. Pind. Ol. 13, 155) auf Aegina.

An die Nachtgöttin Buto (Leto), was der Name auch bedeuten mag, scheint der griechische

Butes anzuschliessen mit einer grossen Reihe von Namensverwandten. Wir kennen einen Butes, Sohn des Boreas (Bor-Seth, s. d.), der von seinem Vater gezwungen wurde (wegen Nachstellung gegen dessen anderen Sohn Lykurgos) eine Kolonie nach Naxos zu führen. Von dort aus, wo Mangel an Frauen war, raubte Butes auf der thessalischen Küste die Koronis, eine Dionysosdienerin. Dafür versetzte der Gott ihn in Wahnsinn und Butes stürzte sich in einen Brunnen (Diod. 5, 50). Koronis (weibliche Form eines Kronosnamens, vgl. Koronos) ist sonst die Geliebte einer Typhonform wie Apollon und Ischys (s. Asklepios) oder wird von der Liebe des

Poseidon-Typhon verfolgt (Ov. Met. 2, 551). Also wird auch Butes ein Typhon sein. Ein anderer Butes, in Athen heimisch, Bruder des Erechtheus-Typhon (Apd. 3, 14, 8; 15, 1), war Ackersmann und Stierhirt, aber auch Priester, was Alles die Typhonformen kennzeichnet (s. Kain, Eumolpos, Aristäos etc.). Im Erechtheum zu Athen stand ein ihm geweihter Altar (P. 1, 26, 6). Da in demselben Heiligthum noch Poseidon und Erechtheus verehrt wurden, welche beide Typhon sind, so wird auch Butes nur ein anderer Name für die beiden sein. Als Typhon oder Kronos erweist ihn sein Verhältniss zu Aphrodite. Butes fuhr mit den Argonauten, konnte dem Gesang der Sirenen nicht widerstehen und sprang in's Meer, wurde aber von Aphrodite nach Lilybäum gerettet, wo sie den Eryx (s. Erech) mit ihm zeugte (Apd. 1, 9, 25. Serv. Aen. 1, 574. 5, 24). Derselbe Name wie Butes ist Bootes (Od. 5, 272), das Sternbild des Bärenführers. Dieser Bootes muss ein Kronos-Typhon sein, denn alle anderen Namen, die man demselben Sternbild giebt (Arkas, Lykaon, Ikarios, s. d,) bezeichnen gleichfalls einen solchen. Hierher gehört Boiotos, der Sohn des Poseidon oder Itonos (Bel-Itan), Bruder des Aeolos (Jlos-Kronos), Vater des Ogyges-Agathodämon (s. d.). Von ihm hat Böotien den Namen (P. 9, 1, 1. vgl. Aeolos). Derselbe Typhon wird Bithynos sein, nach welchem Bithynien sich nennt (Steph. B.), und der Argossohn Budeios, der Budeion in Phthia gegründet (Eust. Hom. p. 1076, 26). Budeia (Buto) hiess Athen in Thessalien, und ebenso hiess die Gemalin des Klymenos-Hades und Mutter des Erginos-Typhon (s. Erech) in Böotien (Eust. a. O.). Hiermit erklärt sich die Najade Bateia, die Gemalin des Oebalos (Keb-Kronos) und Mutter des Tyndareos (Apd. 3, 10, 4); sowie Bateia, Gemalin des Dardanos (Typhon-Hephästos) und Mutter von Jlos und Erichthonios (Kronos und Typhon). Ihren Grabhügel im Feld von Troja (Batieia) kennt Homer (Jl. 2, 813; vgl. Apd. 3, 12, 1). Baton hiess der Wagenlenker des Amphiaraos-Typhon (s. d.), und wurde mit ihm von der Erde verschlungen (Apd. 3, 6, 7). Da er ein Heiligthum in Argos hatte (P. 2, 23, 2), ist er gleichfalls ein Gott, und da alle Steuerleute und Wagenlenker der Götter (vgl. Erichthonios) Typhonformen sind, ist auch Baton eine solche. Ein Heiligthum hatte auch Battos, der Gründer von Kyrene. Er war vormals ein Stammler wie Moses-Typhon, bekam aber in Libyen eine Stimme, dass die Löwen vor ihm flohen (Pind. Pyth. 4, 59. 5, 55. Her. 4, 155. Kallim. h. in Apoll. etc.). Apollon Karneios, dessen Dienst er in Kyrene einführte, ist selber Typhon (s. Kar). Religionsstifter pflegen aber nicht nur einen Niederschlag aus den Elementen ihres Gottes, sondern selbst dessen Namen zu empfangen (vgl. Moses, Zoroaster, Abram, Buddha etc.). So ist auch Battos ein Typhonname, der auf den wirklichen Gründer Kyrene's (er hiess Aristoteles, Pind. Pyth. 5, 87) sich niederliess. Battos heisst auch ein Hirt des Neleus (Ov. Met. 2, 688), und fällt als solcher (vgl. Nestor, Had

mit Geryon, Menoitios etc. zusammen. Er verrieth den Rinderdiebstahl des Hermes und ward von diesem dafür in Stein verwandelt. In Stein verwandelt zu werden ist ein gewohntes Typhonschicksal (vgl. Atlas, Hämos, Lichas etc.), und hat seinen Grund in dem Uebergang des sagengeschichtlichen Typhon in den kosmischen Begriff Unterwelt. An denselben Namensstamm schliesst der mit Butes zusammenfallende Argonaut Eribotes oder Eurybates (Ap. A. 1, 73), welcher heilkundig war (2, 1040), wie Asklepios-Typhon; und Eurybatos, der das Ungeheuer Sybaris am Parnass zu Delphi aus seiner Höhle riss und vom Felsen stürzte (Ant. Lib. 8). Diese Sybaris hiess auch Lamia (s. Lamech), ist also wie andere von Typhon (Perseus, Oedipus, Herakles etc.) erlegte Ungeheuer ein Symbol der Leto. Polybotes (Baal-) war ein Gigant, auf welchen die Insel Nisyros (ein losgerissenes Stück von Kos) von Poseidon geschleudert wurde (Apd. 1, 6, 2. P. 1, 2, 4).

Wir haben somit, zunächst an Hephästos anschliessend, bereits sämmtliche Aufgaben und Abzeichen des kosmischen Typhon kennen gelernt: Schöpferkraft, Mannweiblichkeit, weltausbildendes Urfeuer und Schmiedekunst, innenweltliche Intelligenz, Vermälung mit der Unterweltgöttin und Richteramt daselbst. Ueberall waren die menschlichen Erinnerungen des sagengeschichtlichen Typhon angehängt. Da aber Hephästos nicht der einzige Ausdruck für den Urfeuergott auf griechischem Boden ist, sondern alle Elemente desselben auch in

Eros, Asklepios, Pan und ihrem Gefolge zu Tag treten, müssen wir bei Betrachtung dieser Figuren die ganze Reihe von Merkmalen noch einmal durchlaufen. Auch Eros enthält sowohl den innenweltlichen Schöpfergeist, als den sagengeschichtlichen Typhon. Als Schöpfergeist ist er Sohn der Urnacht und des Aethers (Akusil. fr. 1), ältester Gott; oder Sohn des Chaosraums (Hes. Th. 120); des Weltei's (Arist. Av. 694); der Jlithyia (Olen b. P. 9, 27, 2); der Artemis (Cic. N. D. 3, 23) — weil nämlich Artemis die Jlithyia enthält — oder der Penia (Plat. Symp. 203), d. h. des leeren Raums. Doch kann er natürlich ebensogut (oben, S. 23) Sohn der Weltstoffgöttin sein, der Gäa (Sappho b. Sch. Apoll. A. 3, 26); der Aphrodite (von Zeus, Virg. Cir. 134). Mit kosmischen Raumgottheiten wird er gern zusammen verehrt, mit den Musen zu Thespiä (P. 9, 31, 3); mit den Chariten zu Elis (P. 6, 24, 5); mit Tyche zu Aegira (P. 7, 26, 3). Wie Hephästos ist er Feuergott (Orph. h. 57, 2. O. Arg. 14) und erinnert an diesen seinen ältesten Beruf durch seine Fackel, mit der er selbst die Sonne in Brand setzen kann (Mosch. 1, 23; vgl. Hymenäos). Den Grundbegriff »Feuer« dürfte auch der Name Eros (vgl. Ares, Ariel) noch enthalten. Seine anderen Namen Amor, Himeros, Hymenäos wenigstens (auch der indische Liebesgott Kama) gehn entschieden auf den Stamm Chamman, Feuerglut (vgl. den Pan von Chemmis, Apoll Komäos etc.)

zurück, während Cupido den ägyptischen Namen Kep (Har-kep, Erikapäos, s. oben, S. 23, 45), d. h. den Begriff Schöpfergott, wiederholt. Wir haben schon mehrfach betonen müssen, welch grosse griechische Wortfamilien aus dem fremdländischen Namen eines alten Zeugungsgottes entwickelt sind (vgl. Genius, Pneuma, Numen, Manen), nicht aber aus der Abstraktion des Zeugens oder Liebens die Kultusfigur des Gottes.

Der ägyptische Phtah, der im unfertigen Weltzustand der Erzeugung der Dinge vorsteht, wurde selber als ungeborenes Kind, aber mit phallischer Kraft begabt, dargestellt. So scheusslich diese Figuren sind und so lieblich der Erosknabe in der griechischen Kunst, so hat dieser seine Knabengestalt gleichwohl nur aus jener hieroglyphischen Bezeichnung des ägyptischen Gottes, denn ein innerer Grund, den Schöpfergeist als Knaben zu denken, liegt durchaus nicht vor. Jener ägyptische Hephästos wurde auch mannweiblich gedacht. Darum fehlt dieselbe Auffassung auch beim griechischen Eros nicht (Orph. h. 57, 4. Orph. Ar. 14). Er wird im orphischen Gedicht ausdrücklich gleichgesetzt mit Protogonos Phanes oder Metis (Procl. in Tim. 3, 156) und dieser wieder mit Priapos (Orph. h. 6, 9. Ghd. Eros, Taf. I, 4. 5). Auch seine uralte Beflügelung (Arist. Av. 574. Cic. N. D. 3, 23) theilt Eros mit jenem zuerst im Weltei erschienenen Phanes, welcher nach Orpheus goldene Schwingen hatte (Herm. in Phaedr. p. 137). Wie Phanes-Hephästos ist Eros Weltordner und hat von Allem die Schlüssel in Händen (Orph. h. 57, 4).

Aus kosmischen Verhältnissen aber erklärt sich mit Nichten, warum Eros Kriegsgott ist. Und doch opferten ihm die Spartaner vor Einmarsch in die Schlacht (Athen. 13, 561. Ael. V. H. 3, 9) und man feierte ihm Freiheitsfeste zu Samos und Athen. Das kommt davon, dass auch in Eros wie in Hephästos (und dem gleichfalls theilweis kosmischen Ares) der sagengeschichtliche Kriegsgott Typhon aufgegangen. Von ihm, dem Schützengott, hat Eros auch Pfeil und Bogen. Wie früh dieses Aufgehen des Rheasohnes Typhon im kosmischen Typhon stattgefunden, sieht man daraus, dass derselbe Pfeil und Bogen auch den indischen Liebesgott Kama, den nordischen Hönir (Eigill, Tell), den griechischen Chiron etc. schon bezeichnet.

Den Begriff Feuer, Feuergott, enthält auch der Name

Asklepios, Aesculapius. Das Wort Esch, phönikisch Feuer, erscheint schon im phönikischen Namen desselben Gottes: Eschmun (Feuerglut, Esch-chamman). Allerdings könnte Eschmun auf phönikisch auch »den Achten« bedeuten, und davon irrgeführt hat man schon vor Alters den Eschmun als »Achten« der Kabiren deuten wollen (Philo Sanch. p. 38. Damasc. Vit. Isidor.), wenn auch in letzterer Stelle die richtige Deutung als »Lebenswärme« beigefügt wird. Eschmun ist Hephästos, also der erste, oder (wenn man den kos-

mischen Kronos vorausgehen lässt) der zweite der Kabiren, nicht aber der achte, was völlig sinnlos wäre. Auch von Eschmun erinnert man sich, dass er ein grosses Feuer in der Finsterniss angezündet. Aber wie im kosmischen Hephästos regelmässig der sagengeschichtliche Typhon aufgeht, so auch in Eschmun. Es heisst, die Göttermutter habe den schönen Jüngling begehrt und verfolgt, dieser aber, als er sich nicht mehr retten konnte, habe sich selber mit dem Beil entmannt (Damasc. a. O.). Wir haben bereits gesehen, dass diess nur die letzte Steigerung von Joseph-Typhon's Enthaltsamkeit ist — beruhend auf einer zu Gunsten Typhon's geschehenen Umdeutung seines wirklichen, sagengeschichtlichen Verhältnisses zur Göttermutter Rhea (vgl. Joseph). Dass Asklepios nicht erst in Griechenland erfunden worden, beweist seine Verehrung zu Ekbatana in Medien (Arrian. 7, 14); zu Keläna in Phrygien (Str. 603); sein grosser Tempel auf der Burg von Karthago (Appian. Pun. 8, 130); seine Heiligthümer in Spanien (Polyb. 10, 10, 8) etc. Die Kabirenmünzen der Balearen bilden ihn ab mit Strahlen um's Haupt und die Schlange in der Hand (Gesen. Mon. tab. 39).

Auch der griechische Asklepios ist sowohl kosmischer als sagengeschichtlicher Typhon. Kosmische Grösse wird vorausgesetzt, wenn zu Titane bei Sikyon dasselbe Götterbild Asklepios und Hygieia heisst (P. 2, 11. 7, 23), also die Mannweiblichkeit des kosmischen Typhon wiederholt. Wie der ägyptische Phtah wird Asklepios in Knabengestalt verehrt (z. B. in Arkadien, P. 8, 25, 5) und erscheint als mantelverhüllte Figur (Telesphoros) wie der eingewindelte Hephästos der Aegypter. Wenn man von einer solchen, in Erz erhaltenen Mantelfigur den beweglichen oberen Theil mit dem Mantel abhebt, erscheint ein stehender Phallus auf 2 Beinen (Panofka, Asklep. VI, 5). Auch Vater der Hygieia kann Asklepios nur als Urfeuergott sein, denn Hygieia, die Heilgöttin, ist (wie alle scheinbar rein allegorischen Segensgöttinen, Spes, Irene etc.) ursprünglich eine innenweltliche Raum- und Schicksalsgottheit. Als solche kann sie mit Asklepios auch vermält sein (Orph. h. 67) und als Gemalin des Asklepios unterschieden werden von einer älteren Hygiea, die bei der Weltschöpfung zugegen war (Procl. in Tim. 3, p. 158). Damit ist natürlich die Urraumgöttin, die Mutter der innenweltlichen Schicksalsmächte, gemeint. Als Unterweltgott (vgl. Trophonios) hat Asklepios auch den Hund der Unterwelt bei sich (P. 2, 27, 2) — denselben Hund, der auch auf andere Erben des kosmischen Hephästos (Ares, Adranos, die Laren etc.) übergieng. Mit Pan und Apollon-Typhon fällt Asklepios schon durch den gemeinsamen Namen Päan (Il. 5, 401. 899. Virg. Aen. 7, 769) zusammen. Sein phönikischer Name Eschmun ist in Griechenland auf Apollon übergegangen (Apoll Ismenios, s. d.), und findet sich auch in einem besonderen Ismenios, welcher, wie Asklepios, Sohn des Apollon heisst (P. 9, 10, 5. Hesych. s. v.).

Weitere Elemente liefert die Sagengeschichte Typhon's. Einen Uebergang in diese bildet Typhon's Bedeutung als Glutwinddämon — eine Bedeutung, die ihn befähigt hat auch als Vorstand der aus der Sonne strömenden Kräfte (der schlimmen sowohl als der guten) gedacht zu werden (oben, S. 75). So wusste man vom phönikischen und vom hellenischen Asklepios, er sei die von der Sonne ausströmende gesunde Luft (P. 7, 23, 5). Rein menschliche Typhonsage aber ist es, wenn man auch von Asklepios (wie von so vielen Typhonformen, s. Jon) weiss, er sei als Kind ausgesetzt, von einem Hirten gefunden worden etc. (P. 2, 26). Seine Mutter, Tochter des Phlegyas-Hephästos, heisst Koronis, was ein weiblicher Kronosname ist (oben, S. 260), bedeutet also die Rhea. Wie Typhon wurde Asklepios nicht auf rechte Weise geboren, sondern Hermes (P. a. O.) oder Apollon (Pind. Pyth. 3. Apd. 3, 10, 3) entriss ihn dem todten Leib der bereits auf dem Scheiterhaufen liegenden Mutter. Aber nicht nur seine Geburt, sondern auch sein Tod ist der Typhonsage entnommen. Zeus erschlug den Asklepios mit dem Blitz, angeblich weil er zuviel Todte auferweckte (Apd. 3, 10, 4. Diod. 4, 71). Wir werden sehen, wie auch in Indien ein Typhon (Schukra, Usanas-Lucifer, Lehrer der Asuren) es ist, der die im Kampf mit den Göttern gefallenen Asuren wieder aufweckt. Doch wurde der erschlagene Asklepios von Zeus unter die Gestirne versetzt und zwar als Schlangenträger (Hyg. Poet. Ast. 2, 14). Dasselbe Sternbild stellt auch den Herakles vor, der am Sagarisfluss in Lydien eine gefährliche Schlange erlegte; den Thessalierkönig Triopas, den Demeter durch eine Schlange tödten liess und von dieser umwunden an den Himmel setzte; den Getenkönig Karnabon, den Demeter gleichfalls bestrafte, weil er den Triptolemos feindselig behandelt und eine Schlange von dessen Schlangengespann getödtet hatte; oder den Sohn des Lapithes, Phorbas, dem die Insel Rhodos ihre Befreiung von einer grausamen Schlange verdankt. Alle diese Figuren (s. d.) sind Kronos- oder Typhonformen und verbürgen somit, dass auch Asklepios eine war. Die Widmung des Sternbildes an die zu Grund liegende Figur ist natürlich erfolgt bevor diese Figur sich in einen Asklepios, Triopas, Phorbas etc. getrennt hatte, und eben darum nimmt jede dieser neuen Gestalten ihr Anrecht auf jenes Sternbild mit sich. Typhonsymbol ist die Schlange, die dem Asklepios beigegeben wird (wie dem Hephästos auf den Balearenmünzen), und Asklepios selber wird in ägyptischer Weise (vgl. Erechtheus) durch die lebendige Schlange vertreten (zu Epidaurus, Liv. epit. lib. 11. Ov. Met. 15, 663; auf der Tiberinsel zu Rom, 15, 740. Oros. 3, 22). Typhonsymbol ist auch der Hahn des Asklepios (Plat. Phaed. p. 118). Derselbe Hahn bezeichnet den Mars, den mesopotamischen und nordischen Satan etc.

Schon der kosmische Typhon, Hephästos, ist ein Heilgott (vgl. den parsischen Thrita, oben, S. 346). Die Hephästospriester verstanden sich auf Heilung zumal des Schlangenbisses (Eust. p. 330,

12. Dict. 2, 14). Gegen den Schlangenbiss hatte schon Moses in der Wüste jene ehernen Schlangenbilder des Heilgottes errichtet. Die Erde, auf welche Hephästos in Lemnos gestürzt war, heilte Wahnsinn, Schlangenbiss, stillte den Blutfluss (Philost. Her. 5, 2). Es wird namentlich die Bedeutung des Urfeuer- und Unterweltgottes als Orakelgott sein, aus welcher seine Bedeutung als Heilgott sich ableitet, denn die Mehrzahl der Orakelsuchenden verlangte Hülfe in Krankheitsnoth. Solche wurde auf Orakelweg auch von Kalchas, Amphiaraos, Apollon-Typhon etc., wie von Asklepios in seinen Tempeln zu Kos, Epidauros etc. ertheilt. Man schlief im Tempel, um das Heilmittel durch Traumgesicht inne zu werden (P. 2, 27, 2. Aristoph. Plut. 669. Cic. de div. 2, 59). Aber Aegypten kennt noch einen besonderen Asklepios, der in den hermetischen Schriften Imouthes, in den Hieroglyphen seines kleinen Tempels auf Philä Imouthph heisst (W. pl. 55, part. 2). Er war von Bedeutung, denn Ammian nennt Memphis: »verherrlicht durch die Anwesenheit des Gottes Aesculapius« (22, 14). Dieser Asklepios ist es, den nach Manetho (R. I, n. 170) Hermes, als er die heiligen Schriften der Aegypter zusammentrug, zum Gehülfen und Rathgeber (für die Reaktion des ärztlichen Theiles) hatte. Also war Imouthes-Asklepios wie Hermes der einmal grosse selbst) eine sagengeschichtliche Figur im Osirishof, die, gleich den anderen menschlichen Häuptern jenes Kreises, kosmische Aufgaben übernommen hat. Gleich jenen ward sie auch genealogisch an die kosmischen Götter angehängt. In den hermetischen Schriften heisst Asklepios-Imouthes: Sohn des Hephästos, in seinem Tempel auf Philä: Sohn des Phtah. Diesem jüngsten Asklepios entspricht auch der griechische, wenn er Sohn des Apollon heisst, oder wenn seine Mutter Koronis sich in ein Verhältniss mit Ischys, Elatos' Sohn, einlässt (Pind. Pyth. 3, 31). Elatos (s. El) ist Kronos, und sein Sohn Ischys wiederholt denselben Namensstamm und Begriff (Esch, Feuer), der auch im Namen Eschmun und Asklepios erscheint. Sowohl von Typhon-Ischys als von Typhon-Apollon (Baal Chamman) wusste man, dass sie Anspruch auf Koronis und auf die Vaterschaft des Imouthes-Asklepios hatten; da man der Einheit beider Figuren sich aber nicht mehr bewusst war, liess die Sage sie, wie so oft, zu Nebenbuhlern werden und liess den Ischys durch Apollon tödten (Hyg. Poet. Ast. 40).

Der Namensstamm Esch (Ask) wiederholt sich noch bei einer Reihe von Figuren, die es nicht zu so hohem Rang wie Asklepios gebracht haben. Solche sind die Typhonformen Askalabos und Askalaphos. Der erstere verhöhnte die durstig trinkende Demeter, ward von der erzürnten Göttin mit den übrig gebliebenen Tropfen besprengt und in eine Eidechse verwandelt (Ant. Lib. 24). Er heisst auch Abas (gleichfalls ein Typhonsname, oben, S. 375), ist also der alte Feind der Isis-Demeter. Dasselbe ist Askalaphos, Sohn des

Acheron und der Orphne oder Styx. Ihn bedeckte Demeter mit einem Felsstück (das bekannte Typhonschicksal), weil er als Zeuge auftrat als Persephone-Isis vom Granatapfel gegessen (Ov. Met. 5, 539. Apd. 1, 5, 3), oder verwandelte ihn in eine Nachteule (Apd. 2, 5, 12). Hierher gehört der Gigant Askos, der den Dionysos fesselte und in einen Strom warf (Steph. B.; Etym. M. s. v. Damaskos), wie Typhon den Osiris in den Nil. Aber wie alle Typhonformen hat Esch- oder Ask-Typhon sich auch als Völkerstammvater und Namensgeber in weitesten Kreisen erhalten. In der Völkertafel der Genesis erscheint er als Sohn des Gomer (Chamman, vgl. die Kimmerier, Kymren etc.) unter dem Namen Aschkenasch (Jer. 51, 27 neben Thogarma oder Armenien genannt). Es ist ein Volk gemeint, das seinen Namen im Land Askania (zunächst der Propontis) hinterlassen hat. Askanios aber heisst ein trojanischer Heros, welcher Sohn des Aeneas-Agathodämon und schon darum ein Kronos oder Typhon ist. Sein anderer Name Julus ist gleichfalls ein Kronosnamen (Jlos, s. d.), und Jlos, Dardanos etc. wird er gleichfalls genannt (Serv. Aen. 1, 271). Er ist Sohn der Krëusa, die wir auch als Mutter des Hypseus-Kronos, des Jon-Kronos (s. Aeneas) kennen gelernt. Da er Kronos oder Typhon ist, kann es uns nicht wundern, wenn die Sage ihn bald in Troas, bald in Latium ein Reich gründen und behaupten lässt (Dion. Hal. 1, 47. 53). Kein Anderer wird der Lyder Askalos sein, Sohn des Hymenäos (s. d.), d. h. des Baal Chamman (vgl. Gomer), Feldherr des Lyderkönigs Alkiamos (vielleicht abermals dasselbe) und Gründer von Askalon in Philistäa (Steph. B.). Ein Lud (Lydien) gab es sowohl in Kleinasien als auf der philistäisch-ägyptischen Grenze (vgl. 1 M. 10, 13 u. 22). Daher die Vorstellung, der Gründer von Askalon sei ein kleinasiatisch-lydischer Feldherr und Bruder des Tantalos gewesen. Denselben Askanios-Askalos finden wir im germanischen Iskio wieder, der in der Reihe: Hermio, Iskio, Inguio (Cham, Sem, Japhet, s. Mannus) den Sem-Kronos vertritt. Er kehrt wieder in Aschanes, dem Ahnherrn der Sachsen, der aus dem Harzfelsen herauswuchs und dem askanischen Fürstenhaus seinen Namen hinterliess. Aber auch der Name Sachsen selbst ist nur eine Umwandlung aus Aschanes. Osg hiess der Stammvater der Esthen.

Ganz dieselben Elemente wie Hephästos enthält auch

Pan. Er ist Feuergott, denn bei Akakesion in Arkadien, wo er für einen der grössten Götter galt, brannte ein ewiges Feuer in seinem Tempel (P. 8, 37, 8). Auf dem ihm geweihten Herd im Prytaneum zu Olympia dessgleichen (P. 5, 15). Die Athener hielten ihm einen Fackellauf (Her. 6, 105). Als Feuergott war er Befruchtungsgott, der die Viehheerden mehrt (Ov. Fast. 2, 271. 277) — also Befruchtungsgott im Volksglauben und nicht nur im orphischen Hymnus wo er »unsterbliche Glut« ist und das All erzeugt, so dass

die ganze Welt nur aus seinen Gliedern besteht. Gleich dem indischen Siva-Typhon (s. d.), durchdringt er mit seiner Feuerkraft belebend und ernährend und verwandelnd die Welt. Auf ihm beruht die Veste der Erde; ihm gehorcht das Meer etc. (Orph. h. 11). Als Urfeuergott und innenweltlicher Schöpfergeist ist er Sohn des Aether oder Uranos (Schol. Theok. 1, 123); des Zeus (Schol. Th. 1, 3. Apd. 1, 4, 1); des Hermes oder Odysseus, und zwar von Penelope (Her. 2, 145. Serv. Aen. 2, 43. Georg. 1, 16), d. h. von der grossen Raum- und Schicksalsgottheit mit welcher Hermes-Agathodämon und Odysseus-Agathodämon (s. d.) vermält sind. Als innenweltlicher Schöpfergeist ist er selber vermält mit der Urraumgöttin, denn von dieser ist die durch Pan verlockte Luna (Virg. Georg. 3, 391. Macr. Sat. 5, 22) ein Rest (oben, S. 38). In Aegypten war der Bock sein Abzeichen (oben, S. 22); den Bock (Aschima, auch zu Hemath, 2 Kön. 17, 30) verehrten die Samaritaner als Weltschöpfer (nach ihrem Pentateuch), und Bocksfüsse hatte Pan noch in Griechenland. Bei der allgemeinen Götterflucht vor Typhon verwandelte Pan (Hephästos) sich in einen Bock, der in einen Fischschwanz endet, und ist in dieser Gestalt als Sternbild des Steinbocks zu sehen (Hyg. 2, 28. Erat. cat. 27). So sieht man ihn auch in ägyptischen Sternbildreihen (Ztsch. d. deutsch. morg. Ges. 1863). Als Urfeuergott ist er Unterweltgott und wird darum in Grotten verehrt. Er hatte eine Grotte an der Jordanquelle zu Paneos (M. I, 533); eine andere im Burgfelsen zu Athen (Her. 6, 105); im Berg bei Marathon (P. 1, 32, a. E.); auf dem Parnass (die korykische Grotte, P. 10, 32, 5). Wenn nach Pindar die Olympier ihn den: »Gestalten wechselnden Hund der grossen Göttin« nannten (Aristot. Rhet. 2, 24), so ist der Hund als Symbol des Unterweltgottes gemeint. Derselbe Gott der Unterwelt, wie wir reichlich gesehen, war Orakelgott. Darum fehlt ein altes Orakel auch dem Heiligthum des Pan bei Akakesion nicht. Man wusste, dass dort die Nymphe Erato, Gemalin des Arkas (d. h. desselben Typhon wie Pan), seine Priesterin gewesen (P. 8, 37, 8. 9). Jenes Heiligthum lag am Fuss des dem Zeus geweihten Lykäongebirgs. Da der lykäische Zeus (s. Lykaon) aber selber Hephästos ist, fällt Pan auch mit ihm zusammen.

Im Uebrigen ist Pan der sagengeschichtliche Typhon. Typhon war Kriegsgott und dasselbe ist Pan. Er hat den Medern bei Marathon Schrecken eingejagt (Her. 6, 105. P. 1, 28, 4). Unentbehrlich für Agathodämon, wie wir gesehen, war Typhon im Kampf gegen die Götterfeinde; darum ist es auch Pan, der die Titanen beim Götterkampf mit seiner Muscheltrompete in panischen Schrecken versetzt (Erat. cat. 27). Aber wenn er auch (beim ersten Götterkrieg, beim Kampf gegen Kronos) seinem Milchbruder Zeus (Osiris) beistand, so fehlt doch auch die Erinnerung nicht, dass er (im zweiten Götterkrieg) Verfolger des Dionysos (Osiris), also wie Typhon, ge-

wesen (P. 7, 18, 3). Typhon war auch Jagdgott; dasselbe ist Pan, z. B. bei den Arkadiern, die sein Bild geisselten, wenn sie nichts erjagt hatten (Theokr. 7, 107). Roth ist die Farbe Typhon's (vgl. Ares). Darum waren auch die Panfiguren im Gesicht mit Mennig gefärbt (Virg. Eclog. 10, 26). Nur als sagengeschichtlicher Typhon kann er Sohn von Kronos und Rhea heissen (Lyd. de mens. p. 274) oder von Penelope mit allen ihren Freiern (die ein vervielfältigter Kronos sind, s. Odysseus) erzeugt sein (Schol. Lyk. 766. Sch. Theok. 1, 3).

Der Name Pan wiederholt sich in Paean, dem Heilgott (Il. 5, 401. 899). In Päan sind Pan und Asklepios noch Eins, denn Päan ist auch ein Beiname des Asklepios (Virg. Aen. 7, 769). Ebenso wird Apollon (Soph. Oed. T. 154. P. 1, 34, 2) und Thanatos (Eur. Hippol. 1373) genannt, denn auch Apollon (s. d.) enthält den Typhon, und auch Thanatos (s. Anu) ist Hephästos als Unterweltgott. Da Zeus gleichfalls in den Hephästos niedersteigt (oben, S. 176. 352) kann es auch einen Zeus Päan geben (auf Rhodos, b. Hesych. s. v.). Der Name ist ägyptisch, denn bereits die Aegypter nannten ihren Triumphgesang Paean (oben, S. 93). Dieser Paean war auch Schlachtgesang und wurde vor der Schlacht an Ares-Typhon, nach der Schlacht an Apollon gerichtet (Schol. Thuk. 1, 50. 4, 43). Also ist Typhon's sagengeschichtlicher Beruf, Kriegsgott zu sein, den wir bei Eros und Pan finden, nicht minder auch im Namen und Begriff des Päan überliefert. Mit Paean aber ist Paeon Eins, nach welchem die Landschaft Paeonia in Makedonien ihren Namen führte. Er wurde als Sohn des Endymion (s. Athamas) betrachtet (P. 5, 1, 2), oder als Sohn von Poseidon und Helle (Helena-Rhea), und als solcher auch Edonos (Bel-Itan, s. d.) genannt (Hyg. Poet. Ast. 2, 20). Päonäos hiess einer der idäischen Daktylen, welche gleichfalls Hephästosformen sind (s. d.).

Grössere Bedeutung haben die Penaten, diese Schutzgötter der römischen Familie und des römischen Staates. Ihre alten Darstellungen zeigten 2 sitzende, mit Lanzen bewaffnete Jünglinge (Dion. Hal. 1, 68) und ihre Priester waren die Salier (Serv. Aen. 2, 325). Schon darum kann kein Zweifel sein, dass einer von ihnen Mars (Typhon) ist, und beide jenem Brüderpaar entsprechen das aus einem kosmischen Kronos und einem kosmischen Typhon (Hephästos, Pan) sich zusammensetzt (Abel und Kain, Jabal und Jubal, Israël und Esau, Otos und Ephialtes, Polydeukes und Kastor, Jasion und Dardanos, Romus und Romulus etc.). Mit allem Recht werden sie demnach sowohl den samothrakischen Kabiren (Macr. Sat. 3, 4), als den Dioskuren gleichgesetzt (Varr. Ling. L. 4, 10. Ov. Trist. 1, 10, 45), und, wie diese, die »grossen Götter« genannt (Serv. Aen. 3, 12. 2, 296). Wie aber unter dem Namen Kabiren (s. d.) ausser den vorherrschenden Kronos- und Typhonformen auch noch andere Götter (Kadmos, Dionysos-Hades, Demeter etc.) begriffen wurden, so

konnte man den Penaten — ausser den Typhonformen Neptun und Apollon (Nigidius b. Arnob. 3, 40) oder Genius Jovialis und Pales (Caesius a. O.; s. oben, S. 197. 366) — auch Agathodämonformen wie Jupiter und Merkurius, und weibliche Figuren (Fortuna, Ceres) beizählen. Mit vollem Recht heisst Vesta, diese weibliche Hälfte des Hephästos, eine Penas, und waren in ihrem Heiligthum die Penatenbilder des römischen Volkes aufbewahrt (Tac. Ann. 15, 41. Macrob. Sat. 3, 4). Es ist begreiflich genug, wie der Gott Typhon-Hephästos, der Erfinder des Häuserbaues, er, den die lebendige Flamme des häuslichen Heerdes vertritt, vorzugsweise berufen war Schutzgottheit des Hauses zu werden. Feuerzünden hilft gegen böse Luft und böse Geister. Da die Phöniker diese Götter als Schutzbilder ihrer Schiffe auf die See mitnahmen (s. Kabiren), steht zu erwarten, dass sie ebendieselben schon am häuslichen Heerd verehrt haben. Nichts Anderes können in der That die Theraphim sein (vgl. Tur, Thora und Ereph), welche Rahel ihrem Vater Laban stahl und unter einem Kameelsattel verbarg (1 M. 31, 34), die aber auch Menschengrösse erreicht haben müssen, denn Michal legte eine solche Figur in's Bett des entflohenen David, als ob es David wäre (1 Sam. 19, 13). Man befragte die Theraphim um Orakel, und zwar nicht nur bei den Hebräern (1 Richt. 18, 5), sondern auch der König von Babel thut so (Ezech. 21, 21). Solche Theraphim mögen in den kleinen abenteuerlichen Figuren (Menschenleib mit Luchskopf, Löwenleib mit Menschenkopf) erhalten sein, die man beim Palastthor von Khorsabad in Ninive vergraben fand (Botta, Monument de Ninive).

Ursprünglich dasselbe wie die Penaten sind natürlich die Laren. Man hat vergebens nach Unterschieden gesucht und war schon vor Alters mit Recht geneigt, wie die Penaten, so auch die Laren den Kureten und samothrakischen Daktylen (s. d.) gleichzusetzen (Nigidius b. Arnob. 3, 41). Wie die Penaten, Dioskuren etc. finden wir auch die Laren in der Zweizahl (Kronos und Typhon), kleine steinerne Figuren, in Hundefell gekleidet, und zu ihren Füssen einen Hund (Plut. Q. R. 51. Ov. F. 5, 129). Der Hund ist Symbol der Unterwelt und darum dem Hephästos, Adranos, Ares etc. heilig. So standen die Laren zu Rom an den Kreuzwegen in kleinen Kapellen und erhielten dort Opferfladen von den Nachbarn und wurden mit Blumen bekränzt, wie König Servius, der Sohn eines Lar, es eingeführt (Dion. Hal. 4, 14. Plin. 3, 5). Auf dem Kreuzweg befragt auch der König von Babel die Theraphim (Ez. 21, 21), und auf dem Kreuzweg wurde Hekate, die Göttin der Unterwelt (s. d.), durch Hundeopfer verehrt. Es gab ländliche Laren, die man um Feldfrucht und Wein anrief, Schützer des Feldes (Tibull. 1, 1, 19. Cic. de legg. 2, 11) — also dasselbe wie Baal Chamman, Priapos (s. d.) — und gab Laren des Schlafgemachs (Suet. Domit. 17; vgl. den Zeugungsgott Genius, und das nach ihm »genialis« benannte Ehebett), und gab Laren des häuslichen Heerdes, denen man an bestimmten

Tagen ihren Kranz auf den Heerd legte (Cato r. rust. 143) oder bei häuslichen Glücksfällen grössere Opfer brachte. Dass geradezu der Feuergott gemeint ist beweist die Sage von der Erzeugung des Servius durch den in Phallosgestalt aus dem Heerd hervortretenden Lar (Plin. 36, 70), während Andere diesen Erzeuger Vulkanus nannten (Dion. Hal. 3, 2). Wie die Penaten können diese Lares auch Schutzgötter des ganzen Staates werden (Lares publici, Sueton Calig. 5. Ov. Ep. ex. P. 1, 1, 10), und da man die häuslichen Lares (Kabiren, Dioskuren) auch mit auf See nahm und Typhon auch Meeresgott war, gab es auch Meereslaren (Permarini), die ein Fest im Dezember (Macr. 1, 10) und einen im Seekrieg gelobten Tempel hatten (Liv. 40, 52). Wie Typhon erhielten, scheint es, auch die Laren einst Menschenopfer, denn bei ihrem Fest, den Compitalien, wurden männliche und weibliche Menschenbilder von Wolle, sog. »Bälle« — offenbar ein Ersatz für Menschenopfer — an den Kreuzwegen, und zwar im Bewusstsein, dass es unterirdischen Göttern gelte, aufgehängt (Festus s. v.). Wie aus dem Gott Genius die Genien, aus dem Gott Dämon die Dämonen (oben, S. 197), aus dem Gott Num und Manes die Numina und die Manen (S. 240), so hat man die menschlichen Seelen, sofern sie Theile des göttlichen Geistes sind, auch vom Lar abgeleitet und Laren genannt (Varro b. Arnob. 3, 41. Serv. Aen. 3, 63), und verehrte als Laren namentlich die Geister der Vorfahren, die man als Schutzgeister ihres einstigen Hauses dachte (Appul. de gen. Socr.).

Vater der Laren, wenn sie die beiden innenweltlichen Schöpfungsgötter Kronos und Typhon vorstellen (vgl. die Dioskuren, welche etruskisch Laren heissen, Gerhd., Gotth. d. Etrusk., Anm. 138. 186), ist Hermes, der Urgeist, und ihre Mutter die Najade Lara, Larunda (Ov. F. 2, 599). Diese Lara fällt zusammen mit Acca Larentia, der Pflegemutter von Remus und Romulus (Kronos und Typhon) und Gemalin des Hirten Faustulus, der die ausgesetzten Kinder gefunden. In einen Hirten, wie wir reichlich gesehen, verwandelt sich jener Paamyles (Phanes, Chiron etc.), der Gemal der Unterweltgöttin von Buto, der jene Kinder aufgenommen. Wenn man von dieser Pflegerin wusste (wie von der Mutter des Jephtha-Typhon, von der Mutter des Serach-Kronos und des Perez-Typhon, von der Mutter des Samemrum-Kronos und des Usoos-Typhon (oben, S. 292), sie sei ein liederliches Weib gewesen, so ist natürlich immer dieselbe Rhea gemeint, die mit so Vielen Umgang hatte. Sie ist als Ernährerin der Kinder an die Stelle einer Wölfin getreten oder hiess selber »Wölfin« (Macr. Sat. 1, 10. Aul. Gell. 6, 7), was Alles richtig ist, denn die Wölfin ist Symbol der Unterweltgöttin Rhea-Demeter — jener Rhea, welche auch in der kosmischen Nacht- und Unterweltgöttin Leto aufgieng. Dass Larentia eine Göttin, erweist sich aus ihrem Fest, den »Larentalien« (Ov. F. 3, 55. Varro L. L. 5, 3. Plut. Q. R. 35). Lasa (Lara) heisst auf etruskischen Spiegelzeichnungen die etrus-

kische Fortuna, Nemesis, Juno, Nike etc., d. h. die grosse Raum- und Schicksalsgottheit, neben der man ihre Kinder, die beiden Laren oder Dioskuren, abbildet (Gerhd. a. O., Anm. 183. 187). Dieselbe Larenmutter hiess auch Mania, was auf die babylonische Fortuna-Jlithyia Meni, die ägyptische Menhi (oben, S. 39), zurückweist. Mania erhielt einst Menschenopfer wie Jlithyia in Aegypten — Opfer, die seit Junius Brutus durch Mohnköpfe ersetzt wurden (Macr. Sat. 1, 7) — und war ein Schreckbild für Kinder (Festus s. v.), wie Lilith, Lamia (s. d.). Wenn aber die Laren und Manen Zusammenhang haben mit den grossen weiblichen Gottheiten des Raums und des Schicksals, dann müssen wir sehen, ob nicht auch weibliche Formen zu dem Namen der Penaten sich finden. Solche sind Penelope und Penia. Penelope, Mutter des Pan (d. h. des Penaten Hephästos), ist uns bereits als Raum- und Schicksalsgöttin bekannt (s. Odysseus). Ebenso kann Penia, Mutter des Eros (Plat. Symp. p. 203), d. h. abermals des Pan, lediglich nur die Göttin des leeren Raumes vorstellen. Dieser leere Raum hat Schicksalsmacht, kann als Tyche, Fortuna (s. d.) ebensowohl Glück als Unglück spenden, Göttin des Streits und des Friedens (Eris und Irene), des Todes und der Genesung (Ker und Hygieia), der Hoffnung und des Sieges (Spes und Nike), wie des Schreckens und der Armuth werden. Als Penia ist sie Göttin der Armuth geblieben (Aristoph. Plut. 415). Dass Penia aber sowenig als Spes, Nike etc. eine »Personifikation«, sondern der Rest einer grossen Gottheit ist, beweist der Altar, den sie in Gades hatte (Aelian bei Eustath. ad Dion. Perieg. 451. Philost. Vit. Ap. 5, 4). Zu den Penaten gehört der Ausdruck Penis, wie Phallos zu Phah (oben, S. 366). Wir haben gesehen (vgl. Lar, Cäculus), dass in solcher Gestalt die Gottheit des Feuerheerdes selber zur Erscheinung kommt.

Unmittelbar an den Namen Pan reihen sich auch Namen wie Pandareos, Pandion etc., unter denen Reste der Typhonsage wiederholt sind. Dem Ephesier Pandareos hatte Demeter die Wohlthat verliehen, dass sein Leib nie von Speisen beschwert werde, auch wenn er noch so viel zu sich nähme (Ant. Lib. 11). Das dürfte nur ein hieroglyphischer Ausdruck für den Alles verzehrenden Feuergott sein. Derselbe Pandareos (aber Milesier genannt) stahl für Tantalos einen goldenen Hund im Heiligthum des Zeus (Hades-Osiris) auf Kreta (Eustath. p. 1875, 31) — vielleicht eine Erinnerung an Herakles-Typhon, der den Hund der Unterwelt heraufschleppte. Des Pandareos Tochter war Aëdon, die ihren eigenen Sohn Itylos ermordet hat, wie Prokne, Tochter des Pandion, ihren Sohn Itys (vgl. Tereus, Cheth). Wir haben gesehen (oben, S. 61), wie die Mutter, die ihren Sohn tödtet, immer eine Rhea, der getödtete Sohn immer ein Typhon ist, und wie durch das Zusammenschmelzen der Typhontödterin Isis mit der Typhonmutter Rhea die letztere selber zur

Tödterin ihres Sohnes wurde. Eine Rhea aber kann (wie Kronos) den Hephästos (Pan, Pandareos, Pandion) zum Vater haben. Hierher gehört Pandaros, des Lykaon Sohn (s. d.), der ein Bogenschütze ist wie der sagengeschichtliche Typhon, und den Menelaos verwundet (Il. 4, 104). Auch finden hier weibliche Formen Platz, deren Name zwar mannigfach umgestaltet sind, durch das schon dem griechischen Volk eigene Bestreben, einen Sinn aus dem griechischen Lexikon ihnen unterzuschieben, die aber ursprünglich nichtsdestoweniger als al Hephästosgemalinen nur eine weibliche Form zu seinem Namen P dürften vorgestellt haben. Solche sind die von Hephästos gebilde (erzeugte) Pandora (s. Prometheus) — Pandora, wie auch die G hiess (Schol. Aristoph. Av. 970. Hesych. s. v.; Philost. Vit. Ap. 6, 39); ferner Pandrosos, Tochter des Kekrops, Schwester des Erysichthon-Typhon, in der wir bereits eine Schicksalsgöttin erkannt haben (oben, S. 201); endlich Pandemos, ein Beiname der Aphrodite (s. d.), der umsomehr vom Stamme Pan ausgehen dürfte, als er auch den Eros selber bezeichnet (Plat. Symp. p. 180. Plut. Erot.).

Derselbe Pan begegnet uns, zwar nicht dem Namen, aber der Form und dem Inhalt nach, noch in einer Reihe von Figuren. Sie heissen:

Priapos, Faunus, Silvanus, Satyros, Aristäos, Evander etc. Priapos wurde zumeist am Hellespont verehrt (zu Lampsakos, Priapos, Str. 587. Catull. 18, 3), und diess ist bedeutsam, weil über den Hellespont auch die Strasse der Ideen führt, die der Norden sich angeeignet. Wir werden einen priapischen Tur (Typhon) in Kiew, einen priapischen Freyr (Typhon) in Upsala finden. Die Lampsakener stellten den Priapos noch über die anderen Götter; aber er wurde auch überall sonst verehrt wo Ziegen- oder Schafweiden, auch Bienenschwärme sind (P. 9, 31, 2). Er stand in den römischen Gärten zur Abwehr der Diebe und Vögel (Hor. Sat. 1, 8. Virg. G. 4, 110. Ov. F. 1, 415), ursprünglich aber offenbar als Befruchtungsgott, denn auch den phallischen Pan von Chemmis sehen wir in ägyptischer Darstellung inmitten von Gartenbäumen (oben, S. 22), und zu Rom liess man am Hochzeitstag die Braut sich auf den Phallus einer hölzernen Priaposfigur setzen (Aug. C. D. 4, 3. 7, 24). Damit er den Garten und den Gärtner immerdar grünen lasse, erhielt er selber Gartenfrüchte als Opfer (Anth. Pal. 6, 102). Er ist Gott der Fischer und verleiht glückliche Fahrt (Anth. Pal. 10, 1. 6. 14), wie der zum Meeresgott gewordene Typhon. Er führt das Sichelmesser des Typhon (Tib. 1, 1, 17. 4, 8), wie Saturn, Perseus, Herakles (vgl. Poseidon, Siva); seine Figuren sind roth angestrichen, wie die des Pan-Typhon (Ov. Fast. 1, 415. 6, 319); geopfert wird ihm der Esel (Ov. F. 1, 391. 440), Typhon's heiliges Thier, wie dem Apollon-Typhon. Auch kann man ihn vervielfacht denken (Mosch. 3, 27), wie andere Zeugungsgötter (Genius, Amor, Pan, Lar, Silen etc.).

Dieser Früchte verleihende Gott, die er selber zuweilen im Gewand trägt (Phurnut. N. D. c. 27), wird mit dem gleichfalls phallischen Dämon Tychon gleichgesetzt (Diod. 4, 6. Str. 558). Tychon ist die männliche Form zu der gabenverleihenden Raum- und Schicksalsgöttin Tyche (Fortuna, Jlithyia), und da der weibliche Name sich doch wohl nach dem männlichen richtet, muss in dem letzteren der ursprüngliche Sinn gesucht werden. Dieser aber ist ursprünglich nicht ein »Gott des Zufalls« (wie b. Persius 3, 334), sondern ein Zeugungsgott, von welchem wieder Ausdrücke für »zeugen« (griechisch teko, semitisch dagah) sich ableiten dürften. Wie nun Tychon mit Tyche, wie Pan mit Luna (gleichfalls Jlithyia), so ist Priapos mit Vesta (weibliche Form zu Hephästos) gepaart. Da aber Vesta eine jungfräuliche Göttin geworden, musste sein Verhältniss zu ihr (vgl. Penaten), wie das Verhältniss des Hephästos zu Athene, als ein vereitelter Versuch gefasst werden. Als Priapos, heisst es, die im Gras schlafende Vesta (Ov. F. 6, 319), oder nach anderer Fassung (Ov. F. 1, 415) die Nymphe Lotis (vgl. Leto, Leda etc.) überraschen wollte, schrie der Esel Silen's und die Bedrohte erwachte. Dafür, glaubte man, werde der Esel dem Priapos geschlachtet.

Priapos ist, wie Typhon, Sohn der Aphrodite (Rhea), und als Vater dachte man den Zeus (Suidas: Priapos), oder den Hermes (Hyg. f. 160), den Dionysos (P. 9, 31, 2. Diod. 4, 6), den Adonis (Tzetz. Lyk. 831), auch die beiden letzteren zugleich (Schol. Ap. A. 1, 932). Alles das sind Agathodämon- oder Osirisformen. Da diese aber gleichfalls schöpferische Aufgabe und phallische Abzeichen haben (Amun-Re, Osiris, Horus etc.), so ist auch ein Uebergang in den Typhon-Priapos möglich. Auch Adonis heisst Priapos (Mythog. Vat. 2, 38); dessgleichen Dionysos (Plut. Symp. 4, 5, 3), Hermes und die Sonne (Schol. Theok. 1, 21. Eust. 691, 44. 242, 37). Vielleicht ist der Name sogar (vgl. Priamos) vom ägyptischen Sonnengott (Pe-Ri-Api) bezogen. Da wir sehen, wie oft Zeus-Agathodämon thatsächlich in die Hephästosformen hereintritt (Hephästos als innenweltliche Entwicklungsstufe des Zeus), so können auch solche Gleichsetzungen um so weniger befremden.

Als babylonischen Hephästosnamen haben wir den italischen Inuus (s. Anu) erkannt, und dieser Inuus (Liv. 1, 5. Serv. Aen. 6, 776. 8, 343) scheint noch einmal vorhanden im Namen

Faunus. Dass auch Faunus ursprünglich kosmische Grösse hatte, erweist sich aus seiner Bedeutung als Orakelgott. Sein Orakel im Hain zu Tibur wurde vormals von ganz Italien befragt. Auf dem Fell der Opferschafe schlief der Priester und hatte im Traum Erscheinungen, hörte Stimmen, nahm Theil am Gespräch der Götter und redete sogar den Acheron an (Virg. Aen. 7, 81). Also ist es wiederum die Unterwelt, von der man Auskunft verlangt. Oder Faunus selber kommt, setzt seinen »hufigen Fuss« auf das Fell, worauf der Orakelsuchende (bei Ov. F. 4, 641, König Numa) schläft, und

ertheilt seinen Räthselspruch. König Numa hat Zuflucht gesucht bei allgemeinem Misswachs. In derselben Noth befragte man zuerst das Trophoniosorakel, denn der Gott der Unterwelt und der aus dem Urfeuer entspringenden Lebenskraft der Natur ist es, der nicht nur Rath, sondern selber zugleich Hülfe schafft. Wir haben gesehen, wie auch Kalchas, Amphiaraos (vgl. Asklepios, Trophonios etc.), in denen derselbe Hephästos-Typhon enthalten ist, ihre Offenbarung den auf dem Fell geopferter Schafe Schlafenden zukommen lassen. Von seiner Weissagung hiess Faunus: Fatuus, und seine Gemalin Fauna: Fatua (Serv. Aen. 6, 776. 7, 47. Lact. 1, 22). Diese Fauna, Fatua (mit Bona Dea und der unterirdischen Hekate gleichgesetzt) ist zugleich des Faunus Tochter und wird von ihres Vaters Liebe verfolgt. Er peitschte sie mit der Myrte, da er sie weder durch seine Liebe noch durch Wein (vgl. Lot's Töchter) zu seinem Willen bewegen konnte. Doch glaubt man, er habe, in eine Schlange verwandelt, ihr beigewohnt (Macrob. 1, 12). Wir haben also wieder das Verhältniss des Urfeuergottes zu seiner Tochter, der kosmischen Göttin Unterwelt (vgl. Lot, Klymenos, Nykteus, Kyknos, Assaon, Kinyras etc.). Als Gemalin des Faunus wird auch Marica genannt, die am Lirisfluss bei Minturnä einen Hain hatte, und von Faunus Mutter des Latinos war (Virg. Aen. 7, 47). Latinus ist selber Kronos-Typhon (s. Atlas), und Marica wurde für Aphrodite (vgl. die nächtliche, unterweltliche Aphrodite) oder für Kirke (s. Odysseus), also gleichfalls für eine Unterweltsgöttin gehalten (Serv. Aen. 7, 47. 12, 164). Wie es recht ist, wird der bocksfüssige, ziegenohrige Faunus von den römischen Dichtern durchaus für gleichbedeutend mit dem arkadischen Pan genommen (Hor. Od. 1, 17, 2. Virg. Ecl. 6, 27), und hatte als Schützer von Heerde und Flur sein ländliches Fest (am 5. Dezember, Hor. Od. 3, 18). In Rom war die Tiberinsel ihm heilig (Ov. F. 2, 193), wo auch der nah verwandte Aesculapius seinen Tempel hatte.

Natürlich kann auch bei Faunus die Sagengeschichte Typhon's nicht fehlen. Er ist Sohn des Saturnussohnes Picus, in welchem wir einestheils Grund haben, einen Zeus zu erkennen (oben, S. 171. 267), der aber andererseits ebenso entschieden ein Typhonname ist (s. Ares). Darum kann Faunus auch ein Abkömmling des Mars heissen (Dion. Hal. 1, 31). Er ist als Urkönig von Latium gedacht, der den Ackerbau einführte (vgl. Triptolemos, Evander etc.) und sein Volk so gut regierte, dass er nach seinem Tod als Gott verehrt wurde (Dion. a. O.). Doch weiss man auch, Faunus, Sohn des Hermes (wie Pan, Evander), habe alle Fremdlinge geopfert (dem Saturnus die ruchlosen Opfer eingesetzt, Lact. 1, 22), und sei von Herakles, den er gleichfalls opfern wollte, erschlagen worden (Plut. parall. Gr. et Rom. h. 38). Also fällt Faunus auch mit Busiris-Typhon (s. d.) zusammen. Wie Eros, Pan etc. war auch Faunus im Kriege hülfreich. Ihm (oder dem Silvanus, s. d.) wurde die ermuthigende Stimme

zugeschrieben, welche die Römer beim Kampf gegen die Etrusker und den vertriebenen Tarquinius aus dem arsischen Wald vernahmen (Dion. Hal. 5, 16). Seine Macht erstreckt sich auch über die See (vgl. Pan-Triton, die Kabiren, Dioskuren, Laren), denn die Schiffer thaten ihm Gelübde, und hiengen, aus der Meeresnoth gerettet, ihre Kleider an einem wilden Oelbaum auf, der ihm heilig war (Virg. Aen. 12, 766). Der wilde Oelbaum war auch dem Herakles heilig, und die dem Faunus gleichfalls geweihte Pinie (Ov. Her. 5, 137) dem Poseidon-Typhon.

Ein Fest des Faunus (im Reinigungsmonat Februar) hiess »Luperkalien« (Ov. F. 2, 267), und Faunus selber also ist jener Lupercus, dessen nackte Figur, nur mit einem Ziegenfell gegürtet, in seinem Heiligthum am palatinischen Berg stand (Dion. Hal. 1, 32. Liv. 1, 5). Ihm opferte man Böcke, schnitt Riemen aus deren Fell, und mit diesen Riemen liefen seine Priester, die Luperci, gleichfalls nackt bis auf die Schürze, durch die Stadt und schlugen auf die Frauen, die sich in den Weg stellten. Dadurch wurden die Frauen fruchtbar (Plut. Rom. 21. Serv. Aen. 8, 343). Nach einer Sage hatte die Göttin Juno, als die Unfruchtbarkeit der Frauen in Romulus' Zeit ihr geklagt wurde, in ihrem Hain am Esquilin die Stimme hören lassen: »Ein Bock soll die italischen Mütter besteigen!« Diesem Orakel suchte man nachzukommen durch jene Hiebe mit Bocksfellriemen (Ov. F. 2, 425). Augenscheinlich ist das eine Erinnerung und ein Ersatz für die wirkliche Gemeinschaft ägyptischer Frauen mit dem lebendigen Symbol ihres Gottes (zu Mendes, Her. 2, 46. Pindar bei Str. 802. Clem. Protr. p. 9). Luperca, Lupa, Wölfin, hiess jene Nährmutter von Romulus und Remus (Varro b. Arnob. 4, 3), die gleichfalls eine Unterweltgöttin ist (sonst Larentia genannt, vgl. Lara, Larunda, die Mutter der Laren). Der Wolf war Symbol der Unterweltgöttin Leto, Demeter, und des Unterweltgottes Typhon, Apoll, Ares. Also kann er auch den Faunus (Lupercus) bezeichnen. Ein anderes Symbol der Unterwelt ist der Hund (s. Hephästos, Adranos, Laren, Hekate). Darum wurde am Luperkalienfest auch ein Hund geopfert (Plut. Rom. 21), und dass die Luperci den Gott der Unterwelt (den etruskischen Februus, d. h. wohl Ereph, Erebos) zu sühnen hatten, um Segen für die Früchte zu erlangen, wird ausdrücklich überliefert (Joh. Lyd. de menss. p. 68).

Nah verwandt mit Faunus und ihm gleichgesetzt (Plut. parall. min. 22) ist

Silvanus, der Gott des Waldes, aber auch der Felder und der Heerden (wie Pan, Baal Chamman) von italischer Urzeit an (Virg. Aen. 8, 600). Wie der Feldbau es mit sich bringt, hat Silvanus zuerst Grenzsteine gesetzt (Hygin. de limit. const.) und ist Schützer der Grenzen (Hor. Epod. 2, 22). Wenn diess auf den Kulturgründer Typhon (vgl. den Ackersmann Kain, Arkas, Triptolemos, Huschenk etc.) zurückführt, so hat er seinen Beruf als Waldgott,

wie Pan, vielleicht ursprünglich davon, dass man den Typhon (Mars) als Gott der Wildniss, der Wüste dachte (Mars Silvanus, Cato de r. r. 83). Ihm, dem struppigen Silvanus, gehört das Dickicht des Waldes (Hor. Od. 3, 29, 24), wie auch Jehova-Typhon auf Karmel im dicken Wald wohnt (Micha 7, 14). Doch bricht auch im Waldgott Silvanus, der sich der wildwachsenden Stämme freut (Grat. cyn. 20), der Gedanke an die Triebkraft der Natur hindurch. Er trägt den Wurzelspross der Cypresse (Virg. G. 1, 20), ist bekränzt mit Fenchel und Lilien (Virg. Ecl. 10, 24). Aus demselben kosmischen Erbe wie Pan und alle musikalischen Typhonformen (Orpheus, Thamyris etc.) hat auch Silvanus seine Musikliebe. Ihm ist die Syrinx geweiht (Tibull. 2, 5, 30). Er gehört zu den Schutzgöttern des Hauses (Hygin. a. O.), zu den Laren (in Inschriften), weil er den Hephästos enthält, kann aber als Typhon (gleich den Panen) auch zur gefürchteten Erscheinung in der Wildniss werden. Namentlich den Wöchnerinen ist er gefährlich und man muss durch Beschwörung sorgen, dass er nicht in's Haus kommt (Varro b. Aug. C. D. 6, 9). So ist auch Jlithyia, die geburtshelfende Göttin, die der Kinder sich annimmt (jene einstige Gemalin des Paamyles-Silvanus), allmälig zur kinderraubenden und tödtenden Lilith, Lamia, Mania geworden.

Wie Faunus, Priapos, Pan (dieser bereits in Aegypten, Plut. Is. 12) in Mehrzahl erscheinen, so namentlich auch

Satyros. Aber auch er ist ursprünglich nur Einer, jener mit der Unterweltgöttin von Buto vermälte Gott der Urwärme und der innenweltlichen Intelligenz, welcher der Erzieher der zu ihm geflüchteten Götterkinder wurde (s. Chiron, Aristäos). Nur aus diesem Grund, haben wir gesagt, können Orpheus, Tharops, Midas etc. (die jenen kosmischen Typhon in sich aufgenommen) Priester des Dionysos, Stifter der Dionysosorgien werden, und nur aus diesem Grund finden wir den Pan, den Satyros oder Silenos im Gefolge des Dionysos. Als kosmische Erinnerung bleibt auch im Satyrcharakter die Musikliebe, das Flötenspiel (vgl. Marsyas), die Weinseligkeit und Trunkenheit. Wir haben gesehen, wie viele Typhonformen, von Hephästos, dem Mundschenken der Götter an, sich mit dem Ausschenken des Weins (Amphiktyon, Melampus) und mit dem Weinbau (Kalchas, Ankäos, Ikarios, Eumolpos etc.) befassen — Alles vermuthlich nur, weil der kosmische Gott der Urwärme die Trauben spendet (s. Baal Chamman, Herakles). Dargestellt wird der Satyr mit den Thiersymbolen des Typhon: spitzen Thierohren, Pferdeschweif (z. B. am Denkmal des Lysikrates), auch wie Pan mit Hörnern und Bocksfüssen (Anth. 3, p. 238. Hor. Od. 2, 19, 4). Nach Hesiod (bei Str. 10, 471) sollten die Satyrn (sammt den Nymphen und Kureten) von Hekatäos und der Tochter des Phoroneus stammen. Phoroneus (s. d.) ist Hephästos, und Hekatäos (vgl. Hekatos, Hektor, Hekate, Aktäon etc.) ist der ägyptische Hik (s. d.), d. h. gleichfalls Eros-Hephästos. Der Name Satyr schliesst an den Kronos-Typhon-

namen Seth (Saturn, Satan; vgl. den etruskischen Hephästosnamen Sethlans, Gerhard, Etrusk. Spieg. I, 66. II, 235).

Besonders hervorgehoben aus den Satyrn wird

Seilenos, Silenos. Wie Aristäos (s. d.) wird er ausdrücklich als Lehrer, Erzieher des Dionysos-Osiris genannt und begleitet ihn allenthalben (Diod. 14, 4. Orph. h. 53, 1). Als Gott der innenweltlichen Intelligenz kann er den Menschen Offenbarungsweisheit singen (Kosmogonie, wie Orpheus), wenn er in der Trunkenheit überrascht und mit Blumenketten gefesselt wird (Virg. Ecl. 6. Ael. V. Hist. 3, 18; s. Midas), und ist Erfinder der Flöte wie Marsyas, Olympos (Str. 470). Als innenweltlicher Schöpfergeist kann er Sohn des Hermes (des Urgeistes), oder entsprossen aus einem Blutstropfen des Cälus (Serv. Virg. Ecl. 6. 13), was dasselbe ist, und Sohn der Erde (Nonn. 14, 97. 29, 262), Gemal einer malischen Nymphe (Melia, s. Moloch), Vater des Kentauren Pholos (Apd. 2, 5, 4) heissen. Als Vater von Typhonformen wie Pholos (s. d.) und Apollon (Clem. Coh. ad gen. p. 24. Porph. V. Pyth. 16), rückt Silenos in die Kronosstufe hinauf und kann dort selber der Sohn eines (kosmischen) Typhon sein (des Pan, Serv. a. O.). Wie Kronos ist er ein Greis, kahlköpfig, aber jugendkräftig. Er reitet den Esel des Typhon, und das Geschrei seines Esels hat im Gigantenkampf die Giganten in die Flucht gejagt (Eurip. Kyklops).

Erzieher des Dionysoskindes (oben, S. 184) und also ein Paamyles, Phanes etc. ist auch

Aristäos. Sein Name enthält einen semitischen Wortstamm für Feuer, wie Ares, Ariel, Arion, Orion, Eurystheus etc. (vgl. den Hirten Aresthanas, welcher das Asklepioskind zu Epidauros fand, P. 2, 26, 4). Wie Baal Chamman ist Aristäos ein Gott für Feldbau, Wein und Oliven. Wie Aeakos-Typhon in der allgemeinen Dürre zu Aegina, so baute Aristäos auf der Insel Keos, von dem verzweifelten Volk berufen, einen Altar dem Zeus Ikmäos (Chamman, vgl. Alkmäon), damit dieser die versengende Hitze durch Nordwind mildere (Cic. de Div. 1, 57. Prob. in Virg. G. 1, 14. Clem. Str. 6, 753). Aristäos muss demnach zusammenfallen mit dem Heros Keos, der gleichfalls ein Apollonsohn, gleichfalls von aussen kommt, die Insel anbaut und ihr seinen Namen hinterlässt (Heraklides b. Cr. I, 32). Dieser Name Keos aber ist Eins mit Kos, Zeus Kasios, d. h. Hephästos (s. Chaldäos), und um die Einheit vollends zu verbürgen, führt nicht nur Zeus Kasios (oben, S. 255), sondern auch Aristäos (wie Pan) den Namen Agreus (Pind. Pyth. 9, 67. Apoll. A. 3, 507), d. h. Erech-Typhon (s. d.). Auf Sardinien fällt Aristäos, der auch dieses Land kultivirt hat (Diod. 4, 82. P. 10, 17, 3. Serv. Virg. G. 1, 14), in Eins zusammen mit Vater Sardus (Herakles Sandan) und Jolaos (s. d.), von denen man dasselbe weiss Gleiche Bedeutung hat er zu Kyrene in Libyen. Dort, meint Pindar, haben die Horen (also die grossen Schicksalsgottheiten) das

Kind mit Nektar ernährt und zum ewigen Gott, Zeus und Apollon, umgewandelt (Pyth. 9). Da Aristäos Typhon ist, kann er natürlich ebensowohl Zeus (Hephästos-Zeus, wie Lykaon, Felchanos, Chrysor etc.), als Apollon heissen. Wie die Kronos-Typhonformen Abel, Pan, Apollon, Polyphemos etc. war Aristäos ein Schutz für Weide und Heerde, ein Hirtengott und Hirt. Er hat das Weiden der Heerde, den die Heerde leitenden Widder, den Hirtengesang eingeführt (Nonn. 5, 215. Cynegetica 4, 266). Also wird er auch die Schafschur und Benützung der Wolle erfunden haben, wie die Typhonformen Melos, Kinyras, Arkas, Huschenk (s. d.). Aus verwesenden Thierleibern, glaubte man, erzeugen sich Bienen (Virg. G. 4, 284), und der, dem dieses Wunder zuerst zu Theil wurde, war Aristäos. Durch des Orpheus Zorn (s. unten) waren seine Bienenschwärme ihm ausgegangen, und als er dieses Leid seiner Mutter Kyrene klagte, öffnete diese, des Peneiosstromes Enkelin, ihm von den Grotten des Stromquells aus einen unterirdischen Weg zu dem weissagenden Meeresgott Proteus. Auf Proteus' Anweisung versöhnte Aristäos den Orpheus durch Rinderopfer und sah aus den Leibern dieser Rinder neue Bienenschwärme hervorbrechen (Virg. G. 4, 555). Hiermit dürfte auch das Räthsel des Simson-Typhon: »Vom Fresser kam Frass, und vom Starken kam Süssigkeit« sich lösen. Dass Bienen in das Aas eines Löwen bauen, ist naturgeschichtliche Unmöglichkeit; dass aber aus dem verwesenden Leib Bienenschwärme entstehen, war nach Virgil's Darstellung allgemeiner Glaube. Zu Kanopus in Aegypten pflegte man sie so zu erzeugen (4, 287).

Wie Aristäos als kosmischer Typhon ein Befruchtungsgott für Felder und Heerden sein kann, so ist er als sagengeschichtlicher Typhon Gott der Jagd, Erfinder der Spürhunde, Jagdnetze, Stellhölzer, Jagdstiefel etc. (Nonn. a. O.). Als kosmischer Typhon war er Erzieher des Dionysoskindes und (gleich dem Silen, Midas, Orpheus etc.) selber Bekenner von dessen Dienst. Seine Tochter, des Dionysos Amme, hiess Nysa (Diod. 3, 63), worin wir einen weiblichen Kronosnamen erkannt haben (oben, S. 331), oder Makris (Ap. A. 4, 1131), was gleichfalls einer ist (s. Makar). Als sagengeschichtlicher Typhon verfolgte Aristäos die Unterweltgöttin Eurydike oder deren irdische Vertreterin (s. Orpheus).

Aber jeder Typhon enthält auch den Kronos (vgl. den mit Aristäos nah verwandten Saturn), und als solcher kann Aristäos Sohn von Uranos und Gäa, oder Sohn des Chiron, oder des Apollon-Typhon und der Kyrene (s. oben, S. 260), und selber wieder Vater des Aktäon-Typhon (s. Hik) heissen. Wie Kronos ist er schliesslich verschwunden und zwar am Hämos, der selber ein Typhon ist (s. d.). So verschwinden auch die Typhonformen Amphiaraos, Trophonios, Moses, Keychosru etc.

Wenn Pan-Hephästos auf der Insel Keos, Sardinien, zu Kyrene

und in Arkadien (Virg. G. 4, 283) sich unter dem Namen Aristäos niedergelassen, so hat er als Lokalgott in Arkadien und am palatinischen Hügel zu Rom sich auch angesiedelt unter dem Namen

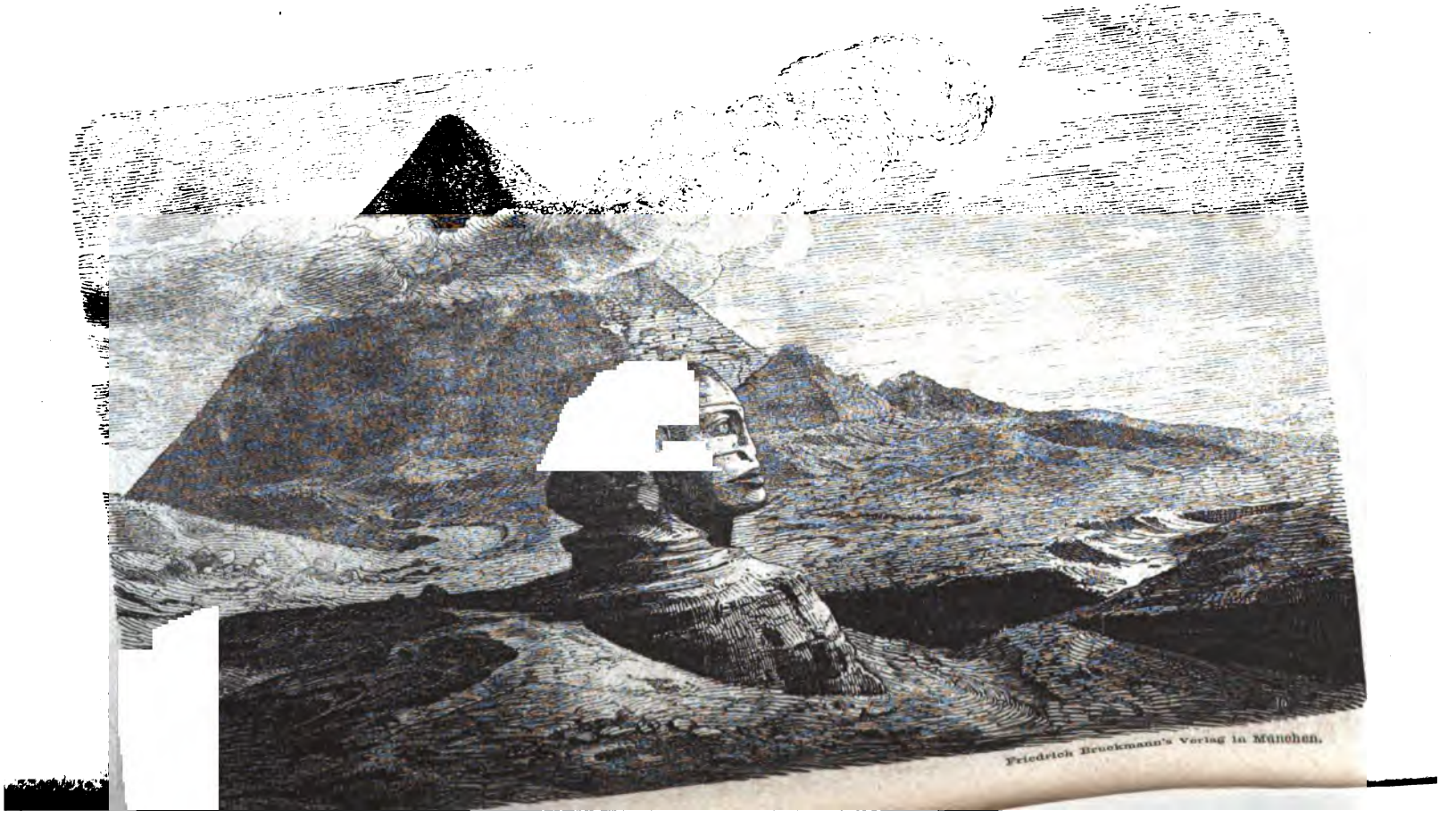
Evander. Evander, wenn wir das griechische Lexikon befragen, würde einfach den »Gutmann« bedeuten. Da diess aber ein einfältiger und darum unmöglicher Göttername wäre, wird auch der Name Evander nur die Umbildung eines fremden Namens (Pan oder Faunus) sein. Evander hat den Dienst des lykäischen Pan und des Herakles, also seinen eigenen, mitgebracht (Liv. 1, 5. 7. Ov. F. 4, 100); dessgleichen Gesetze, Künste, namentlich Schreibekunst (die er von Herakles erlernt, Plut. Q. R. 56), Musikinstrumente (Lyra, Flöte, Triangel) eingeführt (Dion. Hal. 1, 31), entspricht also jenem Hephästos-Typhon, von dem die Kultur so vieler Völker sich ableitet. Eben dahin weist die Sagengeschichte, sowohl kosmische als menschliche, zurück. Evander ist Sohn des Hermes (des Urgeistes) und einer grossen Raum- und Schicksalsgottheit, welche Themis (s. d.) oder Carmenta genannt wird (Plut. Q. R. 53. Serv. Aen. 8, 336). Diese Carmenta war eine Seherin, weissagte ihrem Sohn und sich selber (Ov. F. 1, 475. 515) und dem Herakles am Tiberstrom (583). In ihrem Tempel am Fuss des kapitolinischen Hügels flehten die Frauen am 15. Januar um glückliche Fortpflanzung des römischen Volkes (Varro L. L. 5, 8. Macr. Sat. 1, 16). Sie ist also auch Jlithyia, und hat zwei andere Carmenten (Porrima und Postverta), die gleichfalls Geburtshülfe leisten (Gellius 16, 16), zu Schwestern, wiederholt also mit diesen die alte Dreiheit der Geburts- und Schicksalsgottheiten Aegypten's. Der Name Carmenta, Carmentis ist (wie Harmonia, Hermione) eine weibliche Form zu Hermes (oben, S. 191), und wie vom Hermes die Hermeneia (vgl. Mantis), so mögen von der weissagenden Sängerin Carmenta die Carmina den Namen haben. Wenn diese Carmenta von ihrem Sohn Evander umgebracht wird (Serv. Aen. 8, 51), so haben wir natürlich den Muttermord des Orestes, Alkmäon-Typhon (oben, 224. 357) wieder; und wenn es heisst, auf Anstiften seiner Mutter habe Evander früher seinen Vater umgebracht und habe darum (Serv. a. O.), oder wegen eines Volksaufstandes (Dion. a. O.) aus Arkadien flüchten müssen, so sind auch das nur Reste der ägyptischen Götterkampfsage. Das Land seiner Herkunft bleibt aber immer Arkadien (die Stadt Pallantion, P. 8, 43, 2, die von den Römern dafür ausgezeichnet wurde) — also die Heimat des Pan-Faunus. Als Typhon kann Evander wieder Vater eines Kronos: des Pallas (oben, S. 271), und einer Rhea: der Rome (weibliche Form zu Romus-Kronos, oben, S. 274) heissen (Serv. Aen. 1, 277. Dion. Hal. 1, 32).

Noch einmal Reste eines Feuergottes bietet

Phoroneus, ein Erfinder des Feuers (P. 2, 19, 5), wie Prometheus und der indische Pururavas (s. d.). Phoroneus hat zuerst

die Menschen an gemeinsamen Wohnsitz vereinigt (P. 2, 1
fällt also auch darin mit den Typhonformen Kain, Cäculus,
etc. zusammen. Er ist Sohn des Inachos-Agathodämon (s
der Okeanide Melia (Apd. 2, 1, 1; s. Moloch), oder der
(Hyg. f. 143; vgl. Erech), Gemal von Unterweltgöttinen wie
(Name einer Charis, der Aphrodite etc.), oder Europa (Sch
Or. 920) etc., Vater des Apis und der Niobe, in denen w
einen Typhon und eine Unterweltgöttin erkannt haben, und
Kar-Kronos (P. 1, 39, 4; s. oben, S. 258). Auch Ageno
Pelasgos (Cham, Sem, Japhet) heissen seine Söhne und ha
seinem Tod sich in's argivische Land getheilt (Hellanikos b.
385, 38). Zu Argos brachte man ihm Todtenopfer (P. 2
Was Phoroneus für Argos, das ist Porphyrion (gleichfalls
Feuerbegriff im Namen) für Attika — ein Urkönig, der
Aktäos (Hik-Typhon) regierte. So war Hephästos Urkönig
ten. Porphyrion hat den Dienst der Urania eingeführt (
6), wie so mancher andere Typhon (vgl. Pygmalion, Kiny
und ist natürlich Eins mit dem Giganten Porphyrion, der
Delos gegen die Götter schleudern wollte, aber dem Blitz
und den Pfeilen des Herakles erlag (Apd. 1, 6, 1. Claudia
tom. 114).

Die vorwiegend kosmischen Typhonformen werden hiermit
sein. Auf dem Uebergang zu den vorwiegend sagengesc
steht der Sturm-, Wüsten- und Meeresgott Typhon.
die menschliche Figur, die um ihres bösartigen Charakter
erst den Glutwind der Wüste als Symbol und Ersch
zugeeignet erhielt — jenen Glutwind, der sie fähig mac
dem kosmischen Urfeuergott Eins zu werden. Wir m
der Stufe hinabsteigen, wo Typhon noch Sturmgott
reas etc.) ist. Der Sturmgott wurde zum Wüsten
Azazel etc.) und zum Meeresgott (Triton, Pontos, P
don, Melikertes, Glaukos, Aegeus etc.). Alles, was üb
vorwiegend Sagengeschichte, wenn auch kosmische Eri
bei Ares, den Dioskuren, Apollon etc.) noch reichl
oder wenigstens in den Namen (wie in den grossen
Adrastos, Lykaon, Tur etc.) noch durchschimmern.
damit den ganzen Rest der hellenischen Sagengesch
seus, Oedipus, Pelops, Bellerophon, Achilleus, Dio
wird sehen, wie leicht und einfach er nach dens
sich ordnet und wie nur auf diesem Weg die gan
ständlich und psychologisch möglich wird.


Friedrich Bruckmann's Verlag in München.

NATURGESCHICHTE

DER

SAGE.

RÜCKFÜHRUNG

ALLER

RELIGIÖSEN IDEEN, SAGEN, SYSTEME AUF IHREN GEMEINSAMEN STAMMBAUM UND IHRE LETZTE WURZEL

VON

JULIUS BRAUN.

ZWEITER BAND

MIT EINEM HOLZSCHNITTE.

MÜNCHEN
FRIEDRICH BRUCKMANN'S VERLAG.
1865.

Druck von F. Straub in München.

Vorwort.

Der Verfasser hatte versprochen, dieser zweite Band solle weniger stark als der erste werden. Aber obgleich alles irgend Entbehrliche unterdrückt und die Entwicklungsreihen über den indischen Boden hinaus nicht verfolgt wurden, so ist es gleichwohl nicht möglich gewesen. Selbsttäuschung über den nothwendigen Aufwand an Raum und Zeit ist ein ewig wiederkehrender Fehler und ist ein Glück, denn sonst würden Werke, wie das vorliegende, kaum gewagt werden.

Es kann nicht fehlen, dass ein Werk von so gründlich neuer Methode die verschiedenartigste Aufnahme zu erwarten hat — vollständige Anerkennung, Anerkennung zu drei Viertheilen, zur Hälfte, zu einem Viertheil, oder gar keine. Wer selber ein wirrer Kopf ist oder gewissenlos genug, nach blosem Durchblättern ein Urtheil abzugeben (was leider in germanischer Wissenschaft eine sehr gewohnte Uebung), wird nichts als Verwirrung finden. Wer die nöthige

Gehirnkraft und den guten Willen hat, den Verfasser auf dem ganzen Weg zu begleiten (was allerdings nur Solchen einfallen kann, die in den bisherigen Errungenschaften keine Befriedigung gefunden und demgemäss auch nicht bereit sind, mit eingelernten Skrupeln jeden neuen Satz zu widerlegen, bevor sie ihn nur zu Ende gehört) — der wird einsehen, dass zum erstenmal aus dem grossen, durch einseitige Ordnungsversuche nur noch mehr zerkrümelten Trümmersturz ein Neubau hergestellt ist: mag auch in der Folge sich zeigen, dass der oder jener Ziegel nicht hätte gebraucht werden sollen, dass diese oder jene Inschrift verkehrt eingemauert sei oder eine Säule ganz auf dem Kopf stehe. Für's Grosse und Ganze hat das nichts zu sagen. Wer die bisherige Literatur kennt, wird auch finden, dass der Verfasser so viele Tausende von Vergleichungspunkten aufstellt, als man bis dahin Dutzende hatte.

Um das Ganze von sich abzuwälzen, wird allerdings am Bequemsten sein, wenn man die vom Verfasser hergestellte Ursage anzweifelt — die ägyptische Ursage, deren Wiederkehr unter allen Völkern nachzuweisen die Aufgabe seines Buches ist. Aber wenn ein Schlüssel geboten wird, der alle Schlösser öffnet — ist es dann klug, zu sagen: »Wir können keinen Gebrauch davon machen, weil wir nicht wissen, woher der Schlosser das Eisen hat. Es scheint aus einem zu jungen Bergwerk zu sein!« (vgl. Bd. I, S. 10). Jedenfalls ist wünschenswerth, dass, wer absprechen will, es so entschieden als möglich thue. Dann sind wir wenigstens künftig davor sicher, dass es plötzlich heisst: »Das sei ja gar nichts Neues und habe sich von jeher von selbst verstanden!« Bereits ist es in anderen Zweigen so gekommen; schliesslich wird man auch hier

zufrieden sein, dass der Verfasser alle Gehässigkeit, welche die unvermeidliche Folge von so viel verletzten Privatinteressen ist, allein übernommen — wie Schiwa, der alles Gift allein hinwegtrinken durfte, als die Götter Amrita brauten.

Nochmals muss der Verfasser sich verwahren gegen jede Belehrung aus »ächt philologischen Grundlagen«, zünftig legitimirten »Lautverschiebungsgesetzen« etc. Dass diese Gesetze nicht ausreichen, wird sich zur Genüge ergeben aus den Reihen verwandter Völker- und Heroennamen, wie unser Werk sie zusammenstellt — Zusammenstellungen, die durch Realkenntniss erfordert und gegeben sind. Das bedeutsamste aller Lautverschiebungsgesetze aber ist, dass der unverstandene fremde Namen in der neuen Sprache so weit umgestaltet wird, bis er auch in dieser einen Sinn, wenn auch noch so mangelhaft, giebt. Aus dem Namen Jerusalem wird griechisch Hierosolyma, weil wenigstens der Wortlaut Hieros (heilig) im Griechischen eine fassbare Bedeutung hat. Der alte Ort Krissa am Parnass heisst jetzt Chryso, weil die liebliche Erinnerung an das Gold (Chrysos) so nahe lag; Athen heisst in der Volkssprache Anthini, denn bei »Anth« lässt sich an Blume (Anthos) denken, obgleich, wie sie selber beifügen, keine Blumen da sind. Aus dem Namen Milano wird »Mailand«, weil der Deutsche sowohl unter »Mai« als unter »Land« sich Etwas vorstellen konnte. Aus Katti Meliboci wurde »Katzenellenbogen«, weil der Ellenbogen einer Katze, wenn auch verwunderlich genug, doch immer noch verständlicher als der lateinische Urtext ist. Aus dem slavischen Ortsnamen Kotubanz wurde zu deutsch: »Kuhschwanz«. Glaubt man nun etwa, es sei klüger, wenn man den phönikischen Namen Herakles (Archal,

Erech) als »Heraruhm« versteht, oder die Kyklopen als »Rundaugen«, die Kentauren als »Stierstachler«, den Sigfrid als den, »der durch Sieg Frieden giebt«, den Brahma als das verkörperte »Gebet«, den Wischnu als »Durchdringer«, den Schiwa als den »Glücklichen« oder den »Wachsenden« etc.? Wer nach dem fanatisch verfochtenen Grundsatz, jeder Name müsse aus der Sprache erklärt werden, in der er sich findet, das Wort »Gensdarm« erklären wollte, würde dem Wortlaut nach auf einen »Arm der Schande«, der Schreibart nach auf einen Gänsedarm kommen — Deutungen, welche bei gehöriger Eingenommenheit für die eigene Methode oder für das Volk, dem man so sinnreiche Namenserfindungen zutraut, vielleicht nicht minder ihre Rechtfertigung finden würden, als so unzählige griechische und indische Götter- und Heroennamen — dort, wo die Deutung aus »ächt philologischen Grundlagen« zu keinem besseren Ergebniss führt. Wenn man die »Kritik« im Panier trägt, warum ist man denn nicht im Stande, diese Kritik auch nur ein einzigesmal gegen sich selbst, gegen die eigene zünftige Methode zu wenden? Auch die Worte, die der christliche Kultus mit sich führt, sind nicht im germanischen Lexikon gewachsen. Dieser Kultus stammt bekanntlich aus Rom, und sogar noch weiter her, aus Kanaan. Wir brauchen aber, um ihn anzunehmen, so wenig geborene Kanaaniter zu sein, als die alten Hellenen und Indier, die von ebendort und aus Chaldäa einen älteren Vorstellungskreis bezogen haben. Allerdings, wenn die »Kritik« so fortdauert, die Ueberlieferungen aber lückenhafter wären, könnte man auch erleben, dass das Christenthum von seinen historischen Wurzeln abgetrennt wird. »Wie?« wird es dann heissen, »Ihr wollt uns glauben machen, das hochbegabte germanische Volk mit der grössten Literatur der Welt habe

gerade seine heiligsten Schriften aus der Fremde bezogen, aus schlechtem Griechisch übersetzt, welches selber möglicherweise zum Theil eine Uebersetzung aus dem Aramäischen wäre? Welche Lächerlichkeit!«

Sollte da und dort in dem vorliegenden Werk (unter so viel Tausenden von Fällen) eine kleine Unsicherheit bemerkt werden (dass etwa eine vorläufige Namenserklärung nachmals wieder schwankend wird oder sich durch eine bessere ersetzt), so bittet der Verfasser Die, die ihm mit Theilnahme gefolgt sind, um Entschuldigung. Auch das letzte Ende der zu durcharbeitenden Stoffe konnte noch von rückwirkender Kraft sein; aber Alles bis an's letzte Ende fertig machen zu sollen, ohne die Ermuthigung, die bereits der vorrückende Druck gewährt, wäre eine psychologische Unmöglichkeit.

München, Januar 1865.

Julius Braun.

Typhonformen. II.

Nach Erledigung der vorwiegend kosmischen Typhonformen, d. h. jener Figuren, in denen der mit Typhon Eins gewordene Hephästos vorwiegt (Typhon als Urfeuergott, Unterweltgott, innenweltliche Intelligenz), bleibt uns zur Betrachtung noch die grosse Masse von Figuren, deren Hauptinhalt Typhon's Sagengeschichte bildet. Dahin gehört Typhon als Sturm- und Meeresgott, denn diese Bedeutung geht nicht aus einem kosmischen System hervor, ist nicht ein Erbe von Hephästos, sondern nur ein Attribut der sagengeschichtlichen Person. Es lag nahe, dem Vater- und Brudermörder Typhon, dem bösen Dämon der moralischen Welt, auch das Widerwärtigste in der Natur, den Glut- und Staubwind der Wüste anzuhängen (Bd. I, 75), und erst in Folge dessen wurde Typhon auch als Herr in jenen Gebieten gedacht, wo der Sturm am meisten zu fürchten, d. h. in der Wüste und auf dem Meer. Als Sturmgott, und zwar unter dem Namen Typhoëus, ist Typhon auch auf griechischem Boden uns begegnet (I, 348). Aber auch die übrigen Sturmgötter des hellenischen Vorstellungskreises (vgl. die indischen Rudra's) führen Reste der Typhonsage mit sich, sind also nicht hervorgegangen aus einer arisch-hellenischen »Naturvergötterung«, wie man sie willkürlich voraussetzt, sondern sind ein Erbe von semitischem Boden und aus ägyptischer Sagengeschichte.

Herrscher der Winde in hellenisch-italischer Vorstellung war:

Aeolos (El, Ilos, Bd. I, 300). Er wohnt auf der Insel Aeolia, bewirthet freundlich den irrenden Odysseus, und giebt ihm, damit seine Heimfahrt ungestört sei, einen Schlauch gebundener Winde (offenbar die schlimmsten) mit. Aber während Odysseus schläft, öffnen seine Schiffsgenossen den Schlauch. Von den befreiten Stürmen wird das Schiff nach Aeolia zurückgeworfen, und nun weist Aeolos den Odysseus von sich, weil dieser von göttlichem Zorn verfolgt werde (Od. 10, 21. 72). Das ist eine ferne Erinnerung an die Hülfe, welche im ersten Götterkrieg der Sturmgott Typhon (vgl. die den Göttern zu Hülfe kommenden Stürme, Bd. I, 250) den guten

Göttern (dem Odysseus-Agathodämon, s. d.) geleistet, während er später sie selber bekämpft. Als des Aeolos Insel dachte man Lipara (Virg. Aen. 8, 416). Dort sind die Stürme in der Bergkluft verschlossen; hoch auf der Burg thront Aeolus und braucht nur mit seinem Scepter in den Berg zu stossen, so brechen sie hervor (Virg. A. 1, 52. 81). Denselben Aeolos dachte man als Einwanderer zu Lipara, wo er Schwiegersohn des Liparos (vgl. Levi, Libys, Libanon-Kronos, I, 296) wurde und das Segel erfand (Diod. 5, 7). Als Erfinder des Segels kennen wir den Ikaros, des Dädalos Sohn, und als Erfinder der Schifffahrt überhaupt eine grosse Reihe von Typhonformen vom phönikischen Usoos bis zum nordischen Völundr (vgl. I. 314. 409). Derselbe Aeolos war ein weiser und sternkundiger Urkönig auch zu Rhegium (Tz. Lyk. 732). Sternkunde aber ist wieder ein Typhonmerkmal (vgl. Abram, Atlas etc. I, 284. 406). In diesen Zügen (Schiffserfindung, Sternkunde) tritt natürlich wieder der kunstreiche Götterschmied Hephästos zu Tage, der Gott der innenweltlichen Intelligenz (I, 309. 362), der kosmische Typhon, der in den sagengeschichtlichen Typhon herabrückt. Kosmischer Typhon ist Aeolos auch als Vater der Kronosformen Kretheus, Sisyphos, Salmoneus, Deïon, Magnes, Perieres (Apd. 1, 7, 3), Makareus (Hyg. f. 238. 242), Mimas (Diod. 4, 67), sowie des Athamas-Agathodämon (s. d.). Natürlich heben wir die Trennung zwischen diesem Aeolos, dem Stammvater der Aeolier, und dem im Westland oder in Thrakien (Apoll. A. 1, 954. 4, 765; Kallim. h. in Del. 26) hausenden Sturmgott auf, denn diese Trennung, welche zur Klarheit führen sollte, hat durch Zerstreuung der zusammengehörigen Merkmale nur das Verständniss erschwert. Derselbe in Thessalien herrschende Stammvater des äolischen Volkes, der als kosmischer Typhon Vater von Kronosformen werden kann, er ist als sagengeschichtlicher Typhon (denn Beides schmilzt untrennbar zusammen) Sohn des Hellen-Kronos (I, 303), und Enkel des Zeus oder des Deukalion-Agathodämon. Aber in den sagengeschichtlichen Typhon rückt nicht nur Hephästos, sondern auch Kronos herab. Kronos (kosmischer Kronos) ist Aeolos als Bruder von Xuthos und Doros, d. h. durch seine Stellung in der Reihe jener 3 Menschenschöpfer und Stammväter der Menschheit, die aus einem Agathodämon (Xuthos), einem Kronos und einem Hephästos-Typhon (Doros, s. Tur) bestehen. Wir kennen sie sonst als Cham, Sem und Japhet (I, 27. 119. 206). Auch der Name Aeolos (Ilos, El) ist Kronosname. Dem Kronos-Aeolos gehört die Sage, er habe seine eigene Tochter Kanake (angeblich wegen eines verbotenen Verhältnisses zu ihrem Bruder Makareus, I, 258) getödtet (Hyg. f. 238). Das kann nur eine Erinnerung an die dem Kronos zugeschriebene Tödtung der eigenen Tochter sein (I, 225. 246) — eine Tödtung, die auch sonst mit der Kronossage auf Typhonformen herabrückt (vgl. Jephtha). Ein Kronos ist Aeolos auch als Bruder des Böotos-Typhon (I, 424), denn als Brüder sehen wir die Kronos-

und Typhonformen sehr oft zusammentreten (I, 248. 290. 353). Diese Brüder, Aeolos und Böotos, werden als Söhne des Poseidon und der Tochter eines älteren Aeolos gedacht, welcher selbst wieder als Urenkel eines ältesten Aeolos (des Stammvaters der Aeolier) sich anreiht. Sie erleben die Kinderschicksale Typhon's, sofern ihre Mutter von dem Grossvater verstossen oder eingekerkert wird (Diod. 4, 67. Hyg. f. 186), wie des Perseus Mutter Danaë, des Telephos Mutter Auge etc., und sofern sie selber ausgesetzt werden, wie Remus und Romulus etc. Dieser jüngste Aeolos soll es gewesen sein, der nach den äolischen Inseln kam und Lipara baute (Diod. a. O.). So zerfahren und trümmerhaft demnach die Aeolossage uns vorliegt, so bietet sie gleichwohl eine Musterkarte aller Elemente, die auf den sagengeschichtlichen Typhon herabzurücken pflegen. Weil auf einem einzigen Haupt nicht vereinbar schien, was von Aeolos ausgesagt wurde (verschiedene Väter, verschiedene Brüder, die aber immer nur andere Namen für dieselben Figuren sind), sah man sich veranlasst, drei verschiedene Persönlichkeiten des Namens Aeolos übereinander zu setzen und liess den jüngsten (der den Wechsel der Winde vorauszusagen verstand, Diod.) in den Sturmgott übergehen.

Von einzelnen Windgöttern haben namentlich

Boreas und Zephyros einen Rest von Sagengeschichte übrig. Hesiod lässt sie als wohlthätige Winde von Astraios und der Raumgöttin Eos (s. d.) abstammen (Th. 378), wie die verderblichen von Typhoëus (Bd. I, 348). Aber auch Astraios, Asterios (I, 237. 238), männliche Form zu Astarte, ist ein Typhonname (Assur, Astur, I, 333 etc.), und in Boreas selbst dürfte der Typhonname Bor-Seth (s. Perseus), in Zephyros der Typhonname Seb (vgl. Siva-Typhon, Sisyphos, I, 263) zu erkennen sein. Heilsam geworden ist so manche Typhonform auch in der Natur (vgl. Chamman, Priapos, Mars etc.), und Gewalt über die erfrischenden Nordwinde hat auch Aristäos-Typhon (I, 441). Man weiss von Boreas, dass er des Erechtheus Tochter, Oreithyia, vom Ilissos bei Athen entführt hat. In der Darstellung dieses Raubes am Kasten des Kypselos (P. 5, 19, 1) hatte Boreas Schlangenfüsse wie Typhon. Seine Söhne von Oreithyia (weibliche Form zu einem Typhonnamen, vgl. den Keulenschwinger Areïthoos, den Orion, Ares etc.) sind die Typhonformen Hämos (Chamman, Bd. I, 359); Zetes und Kalaïs (s. unten); Butes und Lykurgos (Diod. 5, 50) — also rückt er selber, wie Aeolos, auch auf die Kronosstufe zurück. Eine Tochter von Boreas und Oreithyia war Kleopatra, Gemalin des Phineus (Apd. 3, 15, 3. Schol. Ap. Ar. 2, 238), d. h. des Unterweltgottes (I, 404), also selber Göttin der Unterwelt. Die Göttin der Unterwelt ist aber sowohl Gemalin als auch Tochter des in den Sturmgott Typhon herabrückenden Urfeuergottes. Wie von Poseidon-Typhon (s. d.) bekannt ist, dass er in Pferdegestalt die in eine Stute verwandelte und unter die Stuten des Onkos geflüchtete Demeter überwältigt und ein Pferd

(das Ross Arion, I, 390) mit ihr erzeugt hat, so weiss man von Boreas, dass er in Rossgestalt mit den Stuten des Erichthonios (gleichfalls Typhon und dasselbe wie Onkos-Anchises, s. d.) sich begattet und Rosse erzeugt hat (I, 413). Die Rosse Achill's (Il. 16, 150) sind Kinder des Zephyros und einer Harpyie (s. d.), d. h. einer Schicksalsgöttin (Demeter Erinnys, s. d.). Dass hier ursprünglich nicht von einer leeren Allegorie (rasche Pferde als Söhne des Windes) die Rede sein kann, beweist die Ueberlieferung, wonach Zephyros anstatt des Poseidon-Typhon, und zwar gleichfalls bei der Harpyie, auch Vater des Arion war (Eustath. p. 1051. Quint. Smyrn. 4, 570). Und wie Zephyros als Arion's Vater an die Stelle des Poseidon-Typhon, so tritt er als Liebhaber des Hyakinthos an die Stelle des Apollon-Typhon (s. d.). Nur wirkliche Götter haben Tempel, wie Boreas am Ilissos, wo der Tempel ihm erbaut wurde, weil er das Opfer der Athener bei Chalkis erhört und die Perserflotte übel zugerichtet (Her. 7, 189). Zephyros hatte einen Altar am heiligen Weg nach Eleusis (P. 1, 37, 1). Den gefürchteten Winden opferte man schwarze Lämmer, den günstigen weisse (Aristoph. Ran. 845. Virg. Aen. 3, 117). Auch das Ross, Typhon's Symbol, erscheint als Opferthier für die Winde (im Taygetos, Fest. Octobr. p. 187), wie für Mars in Rom.

Zu den Windgöttern gehören auch die Boreassöhne

Zetes und Kalaïs, die mit den Argonauten fuhren. Zetes ist dasselbe wie Zethos (I, 390), also Seth-Typhon, und Kalaïs lehnt (wie Kellas, Keleos etc.) an Cheled-Kronos (I, 255). Sie hatten Flügel an den Schultern (Pind. P. 4, 325), oder an den Füssen (Ap. A. 1, 219), oder an den Köpfen und Füssen (Hyg. f. 14). Die Sage bringt sie in Kampf mit den Harpyien, die den Phineus, dieser Schwager der Boreassöhne, bedrängen, durch Zetes und Kalaïs aber verjagt und verfolgt werden (Apd. 1, 9, 21). Bei dieser Verfolgung verloren die Beiden selbst ihr Leben (Apd. 3, 15, 2). Da die Harpyien (s. d.) ein Rest der grossen Raum- und Schicksalsmächte (Unterweltsgottheiten) sind, wiederholt sich in ihrer Verfolgung durch Zetes und Kalaïs nur der Kampf des Typhon mit der Unterweltgöttin Leto (vgl. Herakles-Typhon und die stymphalischen Vögel; Perseus und die Gorgonen; Orestes und die Erinnyen; Thamyris und die Musen etc.). Nach anderer Sage hat Herakles die Boreaden mit seinen Pfeilen getödtet (in der Nähe der Insel Tenos, auf der ihre Grabsäulen standen, Hyg. f. 14), und wurden die verschiedensten Gründe für diesen Zorn des Herakles aufgesucht (Schol. Ap. A. l. 1304). Der wahre Grund aber ist, dass der von Herakles-Typhon getödtete Kronos, wie in den Aeolos und Boreas, so auch in die Boreassöhne herabrücken kann.

Getödtet hat Herakles aus demselben Grund auch den

Antaios, den Giganten in Libyen, der die Fremden zwang, mit ihm zu ringen, und aus ihren Schädeln einen Tempel für seinen Vater Poseidon baute (Pind. Isth. 4, 90; vgl. Kyknos, Cacus, Bd. I,

317. 318). Dabei kann an den Sturmgott der Wüste gedacht sein, der die Schädel der erwürgten Reisenden aufhäuft. Da Antäos unverwundbar war (wie die Typhonformen Kain, Nimrod, Kyknos, Achilleus, Sigfrid etc.) und durch Berührung mit seiner Mutter Gäa immer wieder neue Kraft bekam, musste Herakles ihn in freier Luft erdrücken (Apd. 2, 5, 11). Sein Grab mit dem 60 Ellen langen Geripp war zu Tingis, Tanger (Mela 3, 10. Plut. Sertor. 9). Wenn man Erde von diesem Grabhügel wegnahm, folgte Regen, bis der Grabhügel wieder vollständig war. Aehnlich zog man Regen herbei durch Entfernung eines Wundersteins vom Marstempel in Rom (s. Ares), und eben daran erinnert es, wenn die Bewohner Tithorea's vom Grab des Amphion-Typhon bei Theben Erde zu rauben suchten, um ein fruchtbares Jahr zu gewinnen (I, 390). Das ist die Fähigkeit, Regen zu spenden, die so vielen Typhonformen zukommt (vgl. Chamman, Aeakos, Lykaon etc.) und um deretwillen die Typhonsgräber vielleicht noch mehr verehrt wurden als wegen ihrer Fähigkeit, den Sieg zu verleihen (vgl. Orestes, Hektor, Theseus, Oedipus, Linos, Orpheus etc.). Die Spur jenes Glaubens, der Typhonleib ziehe Regen bei, finden wir auch tief in Asien. Auf der Stätte von Susa, am Fuss der Ruinenberge, steht allein die auch heute noch von fanatischen Pilgern hochverehrte Grabmoschee des Daniel. Den Leib dieses Daniel hatten vormals die Susier, damit er ihnen Regen schaffe, wie er in Chaldäa zu thun pflegte, gegen Stellung von Geisseln aus Chaldäa erhalten. Als er wirklich den ersehnten Regen brachte, liessen sie lieber ihre Geisseln in der Gefangenschaft sterben, als dass sie einen so werthvollen Leib zurückgegeben hätten. So erzählte man dem arabischen Eroberer Susa's (Ouseley in Walpole Travels etc.), als er auf der Burg von Susa den Sarkophag mit dem riesenhaften Leichnam Daniel's fand. Es wird nicht schwer sein, einzusehen, dass der Riese Daniel ein Antäos ist (vgl. den Propheten Elias, 1 Kön. 18, 30, der gleichfalls ein Regenspender). Auch Typhon ist Prophet (I, 391).

Nach ägyptischer Sage war Antäos als Verwalter von Libyen und Aethiopien zurückgeblieben, als Osiris in's Ausland zog (Diod. 1, 17). Bei des Antäos Stadt im Nilthal (Antäupolis) wurde Typhon von Horus mit Isis' Hülfe überwältigt (1, 21). Der Name Antäos kann demnach nur die Umgestaltung eines ägyptischen Typhonnamens sein, und zwar des Namens Ombte, wie Typhon sehr oft heisst (W. pl. 38. 39). Er ist nicht nur Gott von Antäupolis unterhalb Theben, sondern auch von Ombos im obersten Aegypten, wo er (nach den Bildwerken und Inschriften des noch stehenden Tempels) zugleich mit dem Urzeitgott Sebek verehrt wurde.

Auf die Form Antäos aber führen eine Menge bedeutsamer Namen aus weitem Umkreis zurück. Ixion-Kronos ist Sohn des Antion (Diod. 4, 69. Schol. Pind. Pyth. 2, 39), der also gleich gilt mit Phlegyas-Hephästos, dem Vater Ixion's nach anderer Ueber-

lieferung (I, 330). Nach Anteias oder Antias, der ein Sohn von Odysseus und Kirke, also ein Kronos ist, nannte sich die Stadt Antium (Dion. H. 1, 72. Steph. B.); nach Anthes, Anthas, dem Sohn des Poseidon und der Atlastochter Alkyone (El Kiun), nannten sich die Städte Antheia, Anthedon (P. 2, 30, 7. 9, 22, 5). Die weibliche Form Antaia findet sich als Beiname der Demeter, der Kybele, der Hekate (Orph. h. 40, 1. Ap. A. 1, 1141. Hesych. s. v.). Anteia hiess das Weib (die Rhea), das den Bellerophon-Typhon verführen wollte, und Antias die Fortuna (s. d.) zu Antium. Antheia hiess Hera in Argos (P. 2, 22, 1) und Aphrodite in Knossos (Hesych. s. v.). Mit diesen Beinamen der Hera und Aphrodite hat die »Blume« (Anthos) nichts zu thun, wenn sie auch nachträglich hineingedacht wurde, gemäss jenem Bestreben für den unverständlichen fremden Namen irgend einen Sinn im eigenen Lexikon zu finden. Aber alle jene Göttinen wurden als weibliche Hälfte zu einem Kronos oder Typhon gedacht, und tragen darum selber dessen Namen. Hierher gehört der trojanische Antenor, so abgeblasst seine typhonische Natur auch sein mag. Doch entspricht er dem Kronos-Typhon als Gründer eines neuen Reichs in Troas (Dict. Cret. 5, 17), oder als Führer des henetischen Stamms in die Adria (Str. 608), Stadtgründer im cisalpinischen Gallien (Serv. Aen. 1, 5). An Antenor und die Heneten aber schliessen sich die nordischen Anten, Wenden, Vandalen etc. Nichts Anderes ist der Name Indien. Ein Gigant Indos wurde von Zeus (beim Kampf gegen Kronos) zur Erde gestürzt (Nonn. 17, 244). Aber Indien lautet auch »Sind«. Wir werden also im Giganten Indos den indischen Heros Santanu (s. d.), den Gemal der Ganga-Rhea und Vater des Heroen- oder Göttergeschlechts der Pandu erkennen dürfen. Die Form Santanu ist auch diesseits Indien schon vorhanden im Herakles-Sandan, der in Lydien Wolle spinnend bei der Omphale sass (Lyd. de magist. 4, 64); in Sandon, dem Erbauer von Tarsos in Kilikien (Amm. Mar. 14, 7); in Sandakos, Gründer von Kelenderis ebendaselbst, Vater des Kinyras-Typhon (I, 384). Sandan hiess Herakles auch in Phönikien (M. I. 460). Dass ein ägyptischer Typhonsname zum Eigennamen aller indischen Völker geworden, wird um so weniger wunderbar sein, als auch die Namen: Perser, Meder, Arier etc. ägyptische Typhonsnamen sind (I, 401). Auch der andere Urname Indiens, Bharata, der zugleich den ältesten König und das ganze, auch den Santanu-Kronos umfassende Königsgeschlecht bezeichnet, ist ein ägyptischer Name Typhon's (s. Bor-Seth). Derselbe Namensstamm wie Indien oder Sind zeigt sich wieder in den Sintiern Homer's (Il. 1, 594, einem thrakischen Volk, Str. 457); den Sindern an der Donau und der mäotischen See (Ap. A. 4, 322. Steph. B.; Str. 495); den Sintern, einem libyschen Volk hinter Karthago (Str. 131). Wahrscheinlich derselbe Namen ist Sardos, Sohn des libyschen Makeris (I, 258), nach welchem Sardinien benannt ist (P. 10, 17, 2. Sil. Ital. 12, 359;

vgl. Bd. I, 301. 441). Dann aber hat auch die lydische Hauptstadt Sardes ihren Namen von dem dort verehrten Kronos Sandes, Sandakos etc. In Lydien hiess Kronos auch Kandaules (Hesych. s. v.), und wir haben gesehen, wie der alte Kampf um die Rhea auch in der lydischen Sage von Gyges und Kandaules vorliegt (I, 206). Da die Kronosnamen Seb und Keb, Seth und Cheth etc. zusammenfallen, konnten auch die Namen Sandan und Kandaules von demselben Stamm sein. Kandaon hiess Orion (s. d.) und Ares in Böotien (Lyk. 328. 938); Kandalos ein Sohn des Helios auf Rhodos (Diod. 5, 56); Kandulos oder Andulos ein Kerkop (I, 379), also immer wieder Typhon- oder Kronosformen. Sandes hiess ein Titan in Kilikien (Steph. B.); Xanthos hiess einer in Lykien (Eust. 1190, 56), und vielleicht erklärt sich hieraus sowohl der indische Kriegsgott Skanda als die Insel Skandia (Skandinavien).

Das wahre Lautverschiebungsgesetz der Götternamen, von semitischem auf hellenischen Boden herüber, ist das bereits angedeutete Bestreben, das unverstandene Fremdwort soweit umzugestalten, bis es (ganz oder zur Hälfte) auch nach griechischem Lexikon einen Sinn giebt, wäre dieser Sinn auch noch so mangelhaft und unpassend. Aus Baal (Herr) wird Poly- (»Viel«, s. Polydeukes, Polyphemos etc.); aus dem ägyptischen Hephästosnamen Emeph wird Amphi- (»ringsum«, s. Amphion, Amphiaraos etc. I, 394); aus dem semitischen Namen Ar, Ari (Feuer) wird Eury- (»weit«, s. Eurystheus, Eurytos etc.); aus Antäos wird Anti- (»entgegen«), und natürlich muss auch hier versucht werden, durch diese oder jene Ergänzung den Schein hervorzubringen, als ob der Name auch im Griechischen etwas bedeute. Solche Namen sind: Antilochos, Nestor's Sohn (s. Achill); Antinoos, der frechste unter Penelope's Freiern (siehe Odysseus); Antiphates, der Lästrygonenkönig (Od. 10, 114); Antimachos, Sohn des Herakles und der Megara (von seinem Vater in's Feuer geworfen, Schol. Pind. Istm. 4, 104) etc. Hierher gehören die weiblichen Namen: Antikleia, Mutter des Odysseus von Sisyphos-Kronos (I, 264) oder Laërtes (I, 219); Antigone, Geliebte des Hämon (Chamman-Typhon, s. Oedipus); Antiope, Mutter von Amphion und Zethos (I, 388) — Namen, welche griechisch klingen, nichts desto weniger aber in dieser Sprache sinnlos sind und kein Recht haben, den diesseitigen Scharfsinn noch länger in Unruhe zu versetzen.

Antäos ist nicht die einzige Form des Typhon als Wüstengott. Bei den Hebräern hiess er

Azazel (vgl. den Marsnamen Aziz zu Edessa, Jul. orat. 150; Azaël, Urkönig oder Gott von Damaskus, Jos. Ant. 9, 4, 6. M. I, 368). Am grossen Versöhnungstag der Hebräer (3 M. 16, 8. 20) übertrug Aron durch Handauflegen alle Vergehungen der Söhne Israel auf das Haupt eines Bockes, und dieser Bock wurde fortgeführt zum

»Azazel in der Wüste«. So wissen wir von den Aegyptern, dass sie zur Sühnung bei grossen Unfällen (anhaltender Dürre) einige von den heilig gehaltenen Thieren im Dunkel heimlich hinwegtrieben und durch Bedrohungen wegzuschrecken suchten (Plut. Is. 73). Wir werden sehen, wie auch beim Fest des nordischen Typhon Freyr ein heiliges Thier dieses Gottes, der Eber, alle Verschuldung auf sich nehmen muss und als Sühnopfer geschlachtet wird. Die Gewalt der bösen Geister (ein solcher ist Azazel den Rabbinen, Pirke Elieser 56) über die Wüste (die Ruinenstätte von Babylon, Jes. 13, 21) aber ist zu allen Zeiten anerkannt. Die Sabier in Mesopotamien glaubten, nur durch den Zorn des Mars seien die Wüsten und Steppen der Quellen und Bäume beraubt und der Aufenthalt der »Gaulen« (Maimonides b. Chw. II, 463). Reste von Typhon's Herrschaft und schreckhaftem Auftreten in der Wüste haben wir bei Pan, Faunus, Silvanus (I, 440) gefunden.

Wüstengott war Typhon, nur weil er Sturmgott war, und als solcher wird er auch zum Meeresgott (I, 75). Wir kennen ihn bereits bei den Phönikern unter dem Namen

Pontos. Dieser Pontos schlug bei Berut den Zeus Demarus (Osiris, s. Adonis) in die Flucht, und lag selber in Berut begraben (Sanchun. p. 38) — Beweis genug, dass dieser Meeresgott ein sagengeschichtliches Wesen und der irdische Verfolger des Osiris ist. Gleichfalls zu Berut unterlag nach Nonnus (Dion. 43) Dionysos, d. h. Osiris, dem Poseidon, also demselben Pontos-Typhon. Bei den Griechen treten auch die von Hephästos-Typhon ererbten kosmischen Elemente des Pontos zu Tag, sofern er Sohn der Gäa (aus ihr allein, Hes. Th. 132, wie Hephästos, Ares, Typhaon aus Hera allein), oder Sohn des Aethers (des Urgeistes) und der Gäa (der Stoffmasse) ist (Hyg. praef. p. 3), und sofern als seine Kinder die Unterweltgöttinen Keto und Eurybia, und wieder Typhonformen, wie Phorkys, Nereus etc., sich anschliessen (Hes. Th. 233. Apd. 1, 2, 6). Vielleicht dürfen wir zum Namen Pontos (vgl. den in Hieroglyphenschriften so oft vorkommenden Namen Punt für Arabien, das Land des Arabos, Erebos-Typhon), auch die Namen Pentheus, Penthilos, Penthesilea nennen. Pentheus, Sohn des Echion (Chiun-Kronos), Enkel des Kadmos-Agathodämon, ist der Feind des Dionysos-Osiris, wie Typhon, und wird von seiner eigenen Mutter, der Bakchantin Agaue, zerrissen (Apd. 3, 5, 2. Ov. M. 3, 513), wie Typhon (I, 212; Orpheus-Typhon, I, 380). Dass Pontos ursprünglich nicht ein Name des Meeres sein kann, ergiebt sich schon aus dem Umstand, dass auch das nordöstliche Kleinasien Pontos hiess.

Als Meeresgott zumeist verehrt auf griechischem Boden war

Poseidon-Typhon. Sein Name ist der ägyptische Typhonname Seth mit Artikel (Pi-Seth; vgl. I, 170), sowie der lateinische Name

Neptun nur die männliche Form zu Typhon's Gemalin, Nephthys, zu sein scheint und jedenfalls das ägyptische »Neb«, Herr, enthalten dürfte. Poseidon war ein phönikischer Gott (Sanch. 32), und wurde, wie es scheint unter dem Namen Poseidon, hoch verehrt zu Berut (Sanch. p. 38. Nonn. 43, 19), Tyrus (Nonn. 40, 494. 529. 549), Karthago (Serv. Aen. 1, 108. Diod. 13, 86). Er findet sich auf phönikischen Münzen (Eckhel III, 354. 358), hatte ein phönikisches Priesterthum in Rhodos (Diod. 5, 58), und erscheint im karthagischen Bundeseid (Polyb. 7, 9, 2). Aus Libyen, dem Land des Antäos, des Triton-Typhon etc., leitet ihn Herodot (2, 50). Der beste Beweis für seine Herkunft ist, wie immer, dass er in Allem und Jedem seinem Vorbild entspricht. Er ist, wie Typhaon (I, 348), Sturmsender auf dem Meer (sehr oft in der Odyssee) und Meeresbeherrscher, aber auch ein Erdbebengott, der im innersten Land wirkt, wie Typhon, und im innersten Land gefürchtet und verehrt wird, z. B. in Theben (Hes. Scut. 104), Onchestos, Mantinea (uralter Tempel, P. 8, 10, 2), Phigalia etc., sowie zu Kelänä in Phrygien (aus Erdbebenangst, Str. 579). Dort fällt er zusammen mit Typhaon, der unter dem Land Arima liegt und es erschüttert (Jl. 2, 782). Aeussere Abzeichen Poseidon's sind Dreizack und Pferd. Der Dreizack stammt aus der Sichellanze des Kronos, die auf dessen Erben, Perseus, Herakles, Siva etc., übergieng. Das Pferd, in Aegypten das Nilpferd, war Typhon's heiliges Thier und bezeichnet als solches eine Reihe von Typhonformen (Ares, Diomedes, die Kentauren, die Sturmgötter etc.). Poseidon ist Schöpfer des Rosses (im Streit mit Athene, Serv. Virg. G. 1, 12) und lehrte zuerst Rosse mit Zügeln lenken (Soph. Oed. Col. 712). Dasselbe erfand Erechtheus-Typhon. Erechtheus ist ein Name Poseidon's (Apd. 3, 15, 1. P. 1, 26, 6. Tz. Lyk. 156. 158). Also gelten alle Merkmale, die den Erechtheus als Typhon nachweisen (I, 412), auch für Poseidon.

Die ganze Sagengeschichte Poseidon's ist die des Typhon. Wie dieser ist er Sohn von Kronos und Rhea (Hes. Th. 453), Bruder des Zeus (jünger als dieser, Jl. 13, 355) und des Hades (beide Osiris); der Hera und Demeter (beide Isis) und der Hestia (Nephthys, vgl. I, 76). Wie Typhon wird er als Kind von Kronos verfolgt und verschlungen (oder statt seiner ein Füllen, Typhon's Symbol, P. 8, 8, 2) und wieder ausgebrochen. Damit kann nur die Tödtung Typhon's durch seinen eigenen Vater (I, 246) gemeint sein. Diese Tödtung (Opferung) musste von der Sage auf irgend eine Art wieder rückgängig gemacht werden, denn trotz jener Opferung kannte man den Typhon als einen grossen Gott, dem sogar Kronos zuletzt selber erliegen musste. Wir haben gesehen, wie die als Kind verfolgten Typhonformen von einem Hephästos-Phanes aufgenommen werden (vgl. Chiron, I, 376). So wusste man von Poseidon, dass die Telchinen ihn erzogen haben (I, 378). Wie Typhon steht Poseidon auf Seite des Zeus beim Kampf mit Kronos und den Titanen

(Apd. 1, 2, 1), sowie im Kampf mit den Giganten, was ursprünglich Eins und dasselbe ist (I, 181). Im Gigantenkampf schleuderte Poseidon ein Stück der Insel Kos auf den Polybotes (Baal-Butes, I, 425), erlegte also den in diesem Giganten verkörperten Kronos. Aber in mancherlei Spuren tritt auch des Typhon Empörung gegen Osiris (Zeus) und sein Kampf mit Isis noch zu Tage. Poseidon, finster und trotzig, weicht nur ungern dem Zeus (Jl. 15, 184. 212), und hat diesen sogar fesseln wollen (Jl. 1, 400). Er streitet mit Helios (Osiris-Zeus, s. d.) um Korinth und erhält es zugesprochen von Briareos (P. 2, 1, 6), der gleichfalls Typhon ist (s. Aegäon). Mit Zeus stritt er um Aegina; mit Dionysos um Naxos (Plut. Symp. 9, 6), wie bei den Phönikern mit eben demselben um Berut. Isis, des Typhon gefährlichste Feindin, kehrt wieder in Athene, mit welcher Poseidon um Attika (Herod. 8, 55. P. 1, 24, 3), und um Trözen kämpft (P. 2, 30, 6). Das ist Alles nur ein Ersatz für Aegypten, um welches Typhon mit Isis kämpfte. Auch Hera ist Isis, und mit ihr stritt Poseidon um Argolis. Als die Flüsse des Landes (Inachos-Agathodämon, I, 200) es der Hera zugesprochen, liess Poseidon das Wasser dieser Flüsse vertrocknen, wie er als einstiger Glutwinddämon es kann. Aber auch die bezeichnendste menschliche Unthat Typhon's fehlt nicht in der Poseidonsage. Typhon hatte seiner eigenen Mutter Gewalt angethan, und zur Erinnerung an diesen ihren nilpferdegestaltigen Liebhaber sieht man die ägyptische Rhea selber in Nilpferdegestalt (I, 54). Diese ägyptische Rhea ist die griechische Demeter, welche durch Verwandlung in eine Stute unter den Heerden den Onkos (s. Anchises) der Nachstellung des Poseidon zu entgehen suchte. Er verwandelte sich in einen Hengst und überwältigte sie dennoch (P. 8, 25, 2). Zur Erinnerung trug das alte Kultusbild der Demeter in einer Grotte bei Phigalia einen Pferdekopf, wie die ägyptische Rhea den Nilpferdekopf. In diese Grotte soll einst Demeter trauernd und zürnend (Demeter Erinys) sich zurückgezogen haben (P. 8, 42, 1). Heute noch haftet an einer Höhle bei Phigalia die Sage: die Panagia (Jungfrau Maria) habe sich dorthin zurückgezogen, trauernd über das Verderbniss der Welt, weil ein Sohn seiner eigenen Mutter Gewalt angethan (Stackelberg, Apollontempel von Bassä). Aber nicht in Demeter allein ist jene ägyptische Rhea enthalten, sondern sie vertheilt sich auch in Hera, Athene, Aphrodite etc. Wenn nun Poseidon an vielen Plätzen (zu Kaphyä, Olympia, Kolonos) den Namen Hippios (Pferde-Poseidon) führt, so verstehen wir, warum es auch eine Hera Hippia (neben Poseidon Hippios zu Olympia, P. 5, 15, 4), eine Athene Hippia (zu Kolonos, P. 1, 30, 4), eine Aphrodite Hippia etc. giebt. Typhon folgte als Regent Aegyptens auf den Osiris-Zeus, und hatte selber den Horus-Apoll zum Nachfolger. Wenn demnach eine orphische Liste (Frag. Orph. 47. Cr. IV, 88) als Folge von Weltregenten die Götter Saturnus,

Jupiter, Neptunus, Apollon aufzählt, so wiederholt sie nur die historische Folge aus der ägyptischen Urzeit.

In den sagengeschichtlichen Typhon rückt der kosmische Typhon oder Hephästos herab. Dieser ist in Aegypten und Babylon als Vater des Agathodämon und des Kronos gedacht (I, 110. 243). Darum kann auch Poseidon als Vater von Agathodämonformen wie Ogyges (I, 205), Agenor (Apd. 2, 1, 4. Hyg. f. 157), Neleus (Od. 11, 241. Apd. 1, 7, 4), Minyas (Tz. Lyk. 874), und von Kronosformen, wie Belos, Pelias, Idas (Apd. 3, 10, 3), Epopeus, Megareus, Aloëus, Theseus, Thasos etc. gelten. Jenem kosmischen Brüderpaar, das aus einem Kronos und einem Typhon sich zusammensetzt (I, 351. 353. 365), giebt man gern wieder einen kosmischen Typhon zum Vater. Darum kann auch Poseidon Vater von Otos und Ephialtes, Vater der Molionen (Eurytos und Kteatos), Vater von Aeolos und Böotos (s. d.) oder von Hellen und Böotos (Hyg. f. 157) sein. Aber auch Einzelfiguren, welche vorwiegend Typhon sind, werden dem Poseidon reichlich als Söhne untergeschoben — sei es, dass auch er (wie Aeolos, Boreas etc.) als Typhon ein Kronoserbe übernimmt, um wieder Vater eines sagengeschichtlichen Typhon sein zu können; sei es, dass diese Typhonformen ihres Kronosgehaltes wegen sich zu Söhnen des Poseidon, als eines kosmischen Typhon, eignen. Solche typhonische Poseidonsöhne sind: Chrysaor, Leches, Lykos, Ankäos, Onchestos, Hyrieus, Orion, Polyphemos, Euphemos — sämmtlich, nach ihren Namen zu schliessen, einstige Feuergötter (s. d.); Nykteus, Periklymenos, Eryx, Polydektes, Kychreos, Kyknos, Doros, Taras — sämmtlich, nach ihren Namen zu schliessen, einstige Unterweltgötter (s. d.); Aegeus, Nereus, Triton, Proteus — einstige und wirkliche Meeresgötter; Antäos, Anthas, Aktor, Amykos, Eumolpos, Busiris, Bellerophon, Abas etc. — welche sämmtlich (s. d.) sowohl in ihren Namen, als in ihrer kosmischen und menschlichen Sagengeschichte ein Typhonserbe bewahren.

Zu den Kindern Poseidon's gehören auch die Pferde Arion und Pegasos. Das Pferd Arion, das nachmals dem Herakles, dem Adrastos etc. gehörte (und welches nichts ist, als der pferdegestaltige Ares selbst, vgl. I, 390), wurde dem Poseidon von der Demeter (Demeter Erinys), oder der Gäa (P. 8, 25, 4), oder einer Harpyie (s. Boreas und Zephyros) geboren. Wenn Gäa oder die Harpyie (d. h. eine Raum- und Schicksalsgottheit) als Mutter eintritt, ist die menschliche Sage von Typhon's Gewaltthat in kosmische Verhältnisse übersetzt, und muss das Kind von entsprechender Bedeutung werden. Zu seinem Verständniss hilft Pegasos, das geflügelte Ross, das aus dem Rumpf der von Perseus enthaupteten Medusa hervorsprang. Mit ihm zugleich erschien aus demselben Rumpf Chrysaor — auch dieser (s. Chusor, I, 360) eine Typhonform und nur ein anderer Ausdruck für den Pegasos. Der Medusa hatte Poseidon Gewalt angethan, wie der Demeter (Hes. Th. 278. Mythogr. Vat. I, 131.

II, 112); es ist also ursprünglich eine und dieselbe Sage. Da Pegasos den Himmel erstürmt (mit oder ohne den Bellerophontes, s. d.); da Pegasos die Kentauren erzeugt (I, 375), anstatt des pferdegestaltigen Kronos oder statt des Ixion-Kronos (I, 330), so kann auch Pegasos nur ein Hieroglyphenbild für Kronos-Typhon sein, und nichts wird geändert, wenn Pegasos (statt in Rossgestalt) als ein Priester von Eleutherä erscheint, der den Dionysosdienst in Athen eingeführt (P. 1, 2, 4. Schol. Aristoph. Achar. p. 383). Die Gründer des Dionysosdienstes sind Typhonformen (I, 381). Einen Poseidon- oder Hephästossohn in Rossgestalt kennt auch der Norden, wo Loki (der mannweibliche Hephästos-Typhon) das wunderbare Ross des Odin, den achtfüssigen Sleipnir, gebar.

Weibliche Kronosnamen führen die Poseidonfrauen Chione, Mutter des Eumolpos (I, 382); Libya, Mutter des Agenor und Belos (I, 296); Salamis, Mutter des Kychreos (I, 273), etc.. sind also Rheaformen, wie die gleichfalls nur aus sagengeschichtlicher Erinnerung mit ihm in Verbindung getretenen Hera Hippia, Athene Hippia, Demeter, Medusa. Aber Demeter und Medusa werden zu kosmischer Grösse erhoben als Demeter Erinys, Medusa Gorgo (s. d.), und gleichen Rang hat Gäa (von Poseidon Mutter des Antäos); Tyro, Mutter von Pelias und Neleus (s. Thuro); Keläno (die Unterweltgöttin) als Mutter von Lykos, Euphemos, Nykteus (Apd. 3, 10, 1. Hyg. f. 31. 57); Amphitrite, Mutter des Triton (s. d.), etc.

Kosmisches Erbe ist es, wenn Poseidon als Befruchtungsgott gilt (Phytalmios zu Trözen, P. 2, 32, 7, Genethlios zu Sparta, P. 3, 15, 7), wie Baal Chamman, Priapos (s. d.), und sogar zum Ackergott und Pflüger wird (Philostr. 2, 14), wie Triptolemos, Butes, Mars etc. Vom Weltbaumeister und Kyklopen Hephästos hat er seine Fähigkeit, Mauern zu bauen, die er zu Troja beweist (Jl. 7, 452. 21, 446; vgl. Aeakos). Der kosmische Typhon wird zum Unterweltgott. In der That ist auch Poseidon Pförtner der Unterwelt und hat ihre ehernen Thore eingesetzt (Hes. Th. 732). Zu Rom hatte Neptunus equester oder Consus einen unterirdischen Altar beim Circus Maximus (Plut. Rom. 14. Diod. Hal. 2, 30) — also ähnlich wie Ares-Typhon (s. d.) im Marsfeld — und wurden dem Neptunus daselbst die consualischen Spiele gefeiert. Aus all' Dem wird zur Genüge hervorgehen, wie wenig der blosse Begriff eines »Meeresgottes« im Stande wäre, die Kultusformen und die Kultusverbreitung oder die Sagengeschichte Poseidon's zu erklären.

Poseidon hiess auch

Aegaeon (Philostr. vit. Ap. 4, 6). So nannten die Menschen auch den hundertarmigen Riesen, der bei den Göttern Briareos hiess (Jl. 1, 402). In diesem Briareos und seinen Brüdern Gyges und Kottos haben wir dieselbe Dreiheit erkannt, die in menschlicherer Form uns unter den Namen Cham, Sem und Japhet begegnet, denn

Gyges (Ogyges) ist ein Name Agathodämon's (I, 205); Kottos (Cheth) ist ein Kronosname (I, 268), und Briareos (vgl. Bor-Seth) ist ein Typhon-Hephästosname. Nur so begreifen wir, wie Briareos einestheils auf Seiten des Zeus erscheinen und unentbehrlich für dessen Sieg sein kann (I, 180), andererseits als Verstossener sich unter dem Aetna wälzt (Callim. h. in Del. 141). Derselbe Typhon, der im ersten Götterkrieg dem Agathodämon-Zeus zum Sieg über Kronos verholfen, unternahm selber den zweiten Götterkrieg gegen Osiris-Zeus und büsst unter dem Aetna. Als Typhon kann Briareos mit Herakles zusammenfallen; darum hat er auch in Gades die Säulen aufgestellt (Zenob. 5, 48), die sonst Säulen des Herakles heissen. Sie hiessen zuerst Säulen des Briareos (Eustath. in Dion. Perieg. 64. 456; Hesych. s. v.), oder des Aegäon (Schol. Pind. Nem. 3, 37). Da Hephästos-Typhon (Usoos, I, 247) ausser jenen dem Feuerdienst eigenthümlichen Säulen (I, 356) auch die Seefahrt erfunden, das erste Schiff gebaut hat, kann es uns nicht wundern, wenn auch Briareos als Erfinder der Kriegsschiffe gilt (Plin. 7, 57. Eustath. Jl. p. 123, 3). Als Meeresgott wohnt er auf dem Meeresgrund wie Poseidon, und drückt mit Riesenarmen »des Wallfisches ungeheuren Rücken« (Ov. M. 2, 10).

Ursprünglich derselbe Namen wie Aegäon (vgl. den Stamm Hik-Typhon) ist natürlich

Aegeus. Auch Aegeus war ein Meeresgott, und ein ganzes Meer ward nach ihm benannt. In diesem Meer waltet er offenbar mit göttlicher Macht, denn Theseus konnte ihn (nach Anderen den Poseidon) anrufen, dass er Verderben aus diesem Meer gegen Hippolytos sende (I, 323). Auch als Vater des Theseus-Kronos ersetzt Aegeus den Poseidon, und die Sage von des Theseus Erzeugung durch Aegeus fällt augenscheinlich zusammen mit der Sage von des Skythes Erzeugung durch Herakles-Typhon, des Sohrab Erzeugung durch Rusthm-Typhon (I, 324. 343). Wir haben gesehen, wie die entsprechenden Mütter (die halb schlangengestaltige Echidna, des Skythes Mutter, I, 313. 253) zum Theil noch Reste kosmischer Grösse haben, also einen kosmischen Typhon als Gemal voraussetzen. Doch vermält sich Aegeus auch mit Medea-Rhea und wird Vater des Medos (P. 2, 3, 7), der abermals ein Typhon ist (I, 401). In solchem Fall tritt Aegeus selber auf die Kronosstufe zurück, und als Kronos ist er zu denken auch im entfremdeten Verhältniss zu seinem Sohn Theseus (Theseus als Typhon, I, 325), den er auf Medea's Anstiften vergiften will (Plut. Thes. 12), und in seiner Verfolgung des Minossohnes Androgeos. Dieser ward von Aegeus gegen den marathonischen Stier gesendet (wie Theseus selbst) und kam durch diesen um (Apd. 3, 15, 7. P. 1, 27, a. E.), oder Aegeus liess ihn ermorden auf dem Weg nach Theben (Diod. 4, 60) etc. Das sind die Nachstellungen, die wir so häufig gegen den Typhon von Seite eines Kronos gerichtet sehen, sei es, dass der betreffende Typhon noch als

dessen Sohn gilt, oder als solcher vergessen ist (I, 320). Androgeos wurde von Asklepios wieder in's Leben gerufen (Prop. 1, 2, 64), wie so manche andere Typhonform (Glaukos, Hippolytos, Kapaneus, Lykurgos, Hymenäos, Tyndareos etc., Apd. 3, 10, 3). Wenn Athen zur Sühne des ermordeten Androgeos Jünglinge und Jungfrauen nach dem kretischen Labyrinth senden musste, wo Minotauros sie verschlang, so fällt dieser Minotauros-Typhon (I, 237), der die Menschenopfer empfängt, mit Androgeos selber zusammen. Dass Androgeos ein Gott war, zeigt sein Altar im athenischen Hafen Phaleron (P. 1, 1, 4). Ein Heroon hatte auch Aegeus zu Athen (P. 1, 22, 5). Wenn man von Aegeus weiss, dass er den Dienst der Aphrodite Urania in Athen eingeführt (P. 1, 14, 6), so ist das eine Aufgabe, die allenthalben den Typhonformen zukommt (s. Aphrodite). Aphrodite selber hiess Aegäa (Stat. Theb. 8, 478), und dass nicht sie es ist, die vom Meer den Namen hat, beweist jene Amazonenkönigin Aegäa (abermals Aphrodite, s. Amazon), von welcher ausdrücklich gesagt ist, dass sie dem Meer den Namen gab (Fest. s. v.).

Wiederum denselben Namen und Reste derselben Sagengeschichte wie Aegäon und Aegeus wiederholt Aegialeus, Sohn des Aeetes (Cheth-Kronos) — derselbe, der sonst Absyrtos heisst (Cic. N. D. 3, 19) und von seiner Schwester Medea getödtet wird (s. Jason), wie Typhon von seiner Schwester Isis. Abermals ein Aegialeus, Sohn des Inachos-Agathodämon (I, 200) und der Melia (Melechet, I, 113), hinterliess dem nördlichen Peloponnesos den Namen Aegialeia (Apd. 2, 1, 1). Aber hierher gehört auch Aegipan, dessen Name weniger einen »Ziegenpan«, als einen »Meeres-Pan« (vgl. Triton) bezeichnen dürfte. Er wird als Sohn des Zeus und der Aega (Aphrodite Aegäa), Pan's Gemalin, gedacht (Hyg. P. Ast. 2, 13), oder hervorgegangen aus der Verbindung des Valerius zu Tusculum (vgl. Phol) mit seiner Tochter Valeria, und als derselbe, der sonst Silvanus heisst (Plut. parall. gr. et rom. hist. 22). Wir haben zur Genüge gesehen, dass die Verbindung eines Vaters mit der eigenen Tochter auf das Verhältniss des Urfeuergottes zur Göttin der Unterwelt, die seine Tochter und Gemalin ist, zurückführt (I, 438. 417. 389. 385 etc.). Im Verein mit Hermes stahl Aegipan die von Typhon dem Zeus ausgehauenen Sehnen aus der korykischen Höhle (I, 188) und fügte dem Zeus wieder zusammen, vertritt also den Asklepios-Hephästos. Wie Pan selber, der auch als Aegipan's Sohn gefasst wird, hat er als Sternbild oben Bocks- und unten Fischgestalt (Erat. Cat. 27).

Gleichfalls einen Fischschwanz (zweigetheilt, Apollon. Ar. 4, 1613) hatte

Triton. Unter diesem Namen ist der Meeresgott Typhon-Pan (gleich den Satyrn, Athen. 14, p. 618. M. II, 2, 367, und dem Poseidon selber) in Libyen heimisch. Einen Ziegenbock mit Fischleib zeigen die liby-phönikischen Münzen der Syrtenstädte (Gesen. Mon. ph. Tab. 43), und Triton war ein Gott der Karthager, der als

Zeuge ihres Bundes mit Philipp von Makedonien angerufen wurde (Polyb. 7, 9, 2). Man denkt ihn als Sohn des Poseidon und der Amphitrite, auf dem Meeresgrund herrschend, in goldenem Palast (Hes. Th. 930), oder als Gott des tritonischen Sees in Libyen, mit weissagerischer Kraft (Her. 4, 179. Apoll. Ar. 4, 1552), wie so viele Typhonformen (I, 391 etc.), auch aufgelöst in eine Mehrzahl von Tritonen (P. 9, 21, 1). Wie Pan hat auch Triton mit seiner Muscheltrompete (vgl. Silen's Esel) die Giganten in Schrecken gesetzt (Hyg. P. Ast. 2, 23), und beruhigt damit die Meereswogen (Ov. M. 1, 333). Der Name Triton muss weit zurückweichen, denn wir haben ihn als Typhonname auch bei den Parsen angetroffen in Thrita, dem Erfinder der Heilkunde (I, 346), und in dem Drachentödter Thraetaono, der in Indien abermals Thrita heisst (I, 143). An diesen Typhon-Hephästosnamen (vielleicht ursprünglich Eins mit Tur, s. d.), schliessen die weiblichen Formen: Tritonis, Amphitrite etc. Tritonis, die Nymphe des tritonischen Sees, war von Poseidon (Her. 4, 180. P. 1, 14, 6) oder von Pallas (Cic. N. D. 3, 23. Ampel. lib. mem. 9), Mutter der Athene. Hier ist Poseidon oder Pallas (Valerius) als kosmischer Typhon gedacht, denn er will seiner Tochter Gewalt anthun (s. Lot, Nykteus, Klymenos etc.), weshalb sie zu Zeus flüchtet oder den Angreifer todtschlägt. Von dieser ihrer Herkunft hiess Athene: Tritogeneia, oder hiess, da sie selber (als Rhea) in die Stelle der kosmischen Unterweltgöttin einrückt, auch selber Trito (Anth. 6, 194) und Tritonis (Apoll. A. 1, 109. 121). Eine Nymphe, Tritonis, wurde von Amphithemis Mutter des Nasamon und Kaphauros-Kronos (Ap. Ar. 4, 1495). Da Amphithemis den Emeph-Hephästos (s. Amphiaraos) wiederholt, werden wir auch den Namen der Poseidongemalin, Amphitrite. als Zusammensetzung aus den beiden Typhonnamensstämmen verstehen dürfen. Statt ihrer wird als Mutter des Triton auch Keläno genannt (Tzetz. Lyk. 886), also jedenfalls eine Unterweltgöttin, denn Keläno ist sonst eine Harpyie (Virg. Aen. 3, 211), oder Tochter des Atlas und von Prometheus Mutter der Typhonformen Lykos und Chimäreus (Tzetz. Lyk. 132), oder Tochter des Ergeus (Erech-Erebos) und von Poseidon Mutter des Lykos und Nykteus (Hyg. f. 157) etc.

Wie es scheint, einen alten Agathodämonnamen (Nahar, Nahal, Nil, Neleus) führt

Nereus. So ist auch der Nilname Ogenos, Okeanos zum Namen des Meeres geworden. Ein Uebergang des Agathodämon-Zeus in den Typhon (durch die Stufe Hephästos-Zeus) ist ohnediess nichts weniger als unerhört (vgl. Zeus Kasios, Felchanos, Lykaon etc.). In Nereus aber müssen wir einen Typhon erkennen, denn er tritt an die Stelle des Proteus-Typhon (I, 221), sofern er von Herakles (wie Proteus von Menelaos) im Schlaf ergriffen und gebunden wird, obgleich er in verschiedene Gestalten sich verwandelt. Herakles liess ihn nicht eher

los, als bis er mitgetheilt, wo die Hesperiden und ihre Aepfel zu finden seien (Apd. 2, 5, 11). Untrüglich, wie Proteus bei Homer, heisst Nereus bei Hesiod (Th. 233). Die Weissagungsfähigkeit der Typhonformen aber kommt aus kosmischer Tiefe (I, 391), und ebendahin weist Doris, die Schwester und Gemalin des Nereus (Hes. Th. 241. Apd. 1, 2, 2) zurück, denn Doris ist ihrem Namen nach Eins mit der Unterweltgöttin Thuro (Thero, Tyro, vgl. Doros). Des Nereus Tochter, Thetis (Jl. 18, 141. Od. 24, 58), eine Rheaform (s. Achilleus), vervielfältigt sich in viele Nereïden, wie die ursprünglich einzige Danaostochter in die Danaïden und die ursprünglich einzige Astarte-Amazon in die Amazonen etc. Unter dem Namen Neria, Nerio, Neriene (Joh. Lyd. p. 85. Aul. Gell. 13, 21) finden wir eine Gemalin des Mars. Da Mars denselben Typhon enthält, wie Nereus, kann der Ursprung jenes Namens nicht zweifelhaft sein.

Was Nereus (der als phönikischer Gott im Sanchuniathon, p. 38, genannt wird), in der Heraklessage, was Proteus in der Menelaossage, das ist

Glaukos in der Argosage: ein weissagender Meeresgott (Apoll. A. 1, 1320), und als solchen kannten ihn die griechischen Fischer durch alle Zeit (zu Anthedon am korinthischen Golf, P. 9, 22, a. E.). Ausdrücklich aber wird von ihm gesagt, dass er früher ein Mensch war und erst durch Genuss eines Krautes (von den Inseln der Seligen) veranlasst wurde, in's Meer zu springen, wo er die Sterblichkeit ablegen durfte (Athen. 7, p. 296). Man kennt ihn als Baumeister der Argo (statt des Argos-Typhon, I, 409; des Herakles-Typhon) und als Steuermann der Argo (statt des Erginos-, Euphemos-, Ankäos-Typhon etc.). In der Seeschlacht mit den Tyrrhenern bleibt er allein unverwundet (vermuthlich, weil er unverwundbar ist, wie die Typhonformen Kain, Nimrod, Kyknos etc.), und erscheint darauf (nach Zeus' Willen, weil man keine anderen Gründe weiss) als Gott im Meere, von Jason gesehen. Wie Typhon der Rhea, stellt Glaukos der Ariadne (Rhea-Isis) nach und wird von Dionysos (Osiris) mit Weinranken gefesselt, oder gewinnt wirklich die Ariadne, die von Theseus (Kronos) verlassen ist. Er entführte auch die Syme (vgl. Sem-Kronos, Semele etc.), Tochter der Dotis (Doto, dieselbe wie Thuro, s. d.). Von dieser Syme hatte die Insel Syme den Namen, wie Salamis von der Poseidongeliebten Salamis (gleichfalls Sem). Wie so viele Typhonformen kann Glaukos Sohn des Poseidon, oder eines Kronos (des Kopeus, vgl. Keb-Kronos; des Anthedon, s. Antäos) etc. heissen. Wenn alles Das zur menschlichen Sagengeschichte Typhon's gehört, so erhebt sich Glaukos auch in den kosmischen Typhon, sofern er die Skylla liebt (Ov. M. 13, 904), die eine Göttin der Unterwelt, wie Echidna, ist (I, 319). Wie Triton erscheint auch Glaukos in seinem unteren Theil als Fisch (Apoll. A. 1, 1312. Philostr. Ik. 2, 15). Dass diess ein Erbe von dem ältesten Typhon sei, beweisen die Typhonformen Ares, Afrasiab, Loki etc., die, um der

Verfolgung durch andere Götter zu entgehen, sich in Fischgestalt verbergen.

Nur eine abgeschwächte Wiederholung des Meeresgottes Glaukos ist Glaukos, der Sohn des Minos und der Pasiphaë (I, 237) oder der Krete (Eust. p. 369, 20), d. h. der Rhea (vgl. Kres-Kronos). Beim Verfolgen einer Maus (der Leto von Buto, d. h. derselben Göttin, die als Keto von Perseus, als Chimära von Bellerophon verfolgt wird etc., I, 77), war Glaukos in ein Honigfass gefallen und erstickt. Der Seher Polyïdos (Vater der Manto, I, 399), oder statt seiner Asklepios, Hyg. P. Ast. 2, 14. Apd. 3, 10, 3) brachte mit einem Kraut, dessen Anwendung er vom Beispiel einer Schlange gelernt, den Glaukos wieder in's Leben (Apd. 3, 3, 1). Wenn ein Typhon den anderen wieder auferweckt (vgl. Jolaos und Herakles, I, 312. 301), so ist der Umgekommene natürlich der sagengeschichtliche, der Auferwecker der kosmische Typhon (Hephästos, Asklepios). Noch ein Glaukos heisst Sohn des Sisyphos (Seb-Kronos, I, 264) und Vater des Bellerophon (Il. 6, 154). Er ward von seinen Stuten zerrissen und galt auf dem Isthmos als Taraxippos (das Gespenst, das die Pferde im Wettlauf scheu macht) — ein Unheil, das man sonst von Myrtilos-Typhon (s. Pelops) oder Poseidon Hippios selber herleitet (P. 6, 20, 9). Wie Poseidon hatte auch dieser Glaukos einen Sohn Chrysaor (Steph. B. s. v. Mylasa). Eine Glauke war Mutter der Artemis (Cic. N. D. 3, 23); eine andere war Braut des Jason (sonst Kreusa, s. d.); wieder eine war Gemalin des Telamon-Kronos etc. Vielleicht gehört hierher Glaukopis, der räthselhafte Beiname Athene's. Der Name mag von jenem ägyptisch-semitischen Stamm für Feuer und Licht ausgehen, den wir in Lykaon und der grossen Zahl seiner Namensverwandten finden werden.

Mit Glaukos ward für Eins gehalten (Athen. 7, p. 296 etc.)

Melikertes, d. h. Melkarth (I, 257), oder Palämon (Baal Chamman, I, 359). Auch dieser Melikertes war vormals sterblich (wie der zu Berut begrabene Pontos-Typhon), und wurde ein Meeresgott, nachdem seine Mutter Ino sich mit ihm in's Meer gestürzt. Vorher steckte sie ihn in einen glühenden Kessel, was natürlich nur eine Erinnerung an die Tödtung Typhon's durch seine eigene Mutter sein kann (I, 212). Diesem Melikertes waren zuerst die isthmischen Spiele geweiht (P. 2, 1, 3. Philost. Her. 19, 14. Tz. Lyk. 107. 229), die später dem Poseidon galten. Also fällt Melikertes mit Poseidon zusammen, sowie sein anderer Name, Palämon, ihn dem Herakles-Typhon und Hephästos gleichsetzt, denn auch diese heissen Palämon (I, 359). Auf dem Isthmos stand ein Tempel des Palämon mit seinem und des Poseidon Standbild (P. 2, 2, 1), und daselbst führte ein Gang in ein unterirdisches Heiligthum, wo Palämon begraben lag. Wer hier einen Meineid schwor, konnte der Strafe des Meineids nie entgehen. Also wurde Palämon, wie Poseidon, auch als Unterwelt-

gott verehrt. Wie gefürchtet er war, zeigt sein Kultus auf Tenedos, wo er (wie Baal Chamman, Moloch) Kinderopfer erhielt (Lyk. 229).

Ein vermeintlich griechischer Name für das Meer ist auch

Pelagos. Da aber Pontos ein fremdländischer Eigenname Typhon's ist, kann auch der von Gäa geborene Gott Pelagos (Hes. Th. 131) ein aus dem Ausland bezogener Name des Meeresgottes sein, der nachmals erst auf das Meer selber übergieng. Nun findet sich in dem aus Kronos- und Typhonformen zusammengesetzten Stammbaum der Hebräer (1 M. 10. 25) ein Peleg, Sohn des Eber (Kronos, s. Ephraim, I, 299). Er hiess Peleg, weil zu seiner Zeit die Erde getheilt wurde, was (abgesehen von der falschen Namensdeutung) eine Erinnerung an Bel-Nimrod und an die babylonische Trennung der Völkernamen sein dürfte (I, 253). Dieser Peleg erklärt uns nicht nur die thrakischen und griechischen Heroen Pelegon (Jl. 21, 141, Sohn des Flusses Axios); Pelagon (Apd. 3, 12, 6, Sohn des Flusses Asopos); Pelagon (den kalydonischen Jäger, den Freier der Hippodameia) etc., sondern auch den bedeutsameren Pelasgos, und den Volksnamen der Pelasger, der schon so viel Kopfzerbrechen gekostet hat. Pelasgos ist Sohn der Erde in Arkadien (P. 8, 1, 2), wie Kronos, führte die Erbauung von Hütten, die Bekleidung mit Thierfellen ein, wie Samemrum-Kronos und Usoos-Typhon zu Tyrus. Als Kronos kann er Sohn eines Hephästos-Typhon sein, möge dieser Phoroneus (I, 443), oder Triopas (I, 370. P. 2, 22, 2), oder Hämon (Eust. p. 321, 28; vgl. Chamman), oder Arestor (Schol. Eur. Or. 1642; vgl. Ares, Aristäos, Aresthanes etc.), oder Poseidon (Dion. Hal. 1, 17), oder Zeus (Hephästos-Zeus mit der Unterweltgöttin Niobe, Apd. 2, 1, 1) genannt sein. In seinem Haus zu Argos nahm Pelasgos die irrende Demeter auf und hat ihren Kultus gegründet (P. 1, 14, 2. 2, 22, 2). Das ist eine sehr gewohnte Aufgabe von Kronos- und Typhonformen (vgl. Keleos, Triptolemos, Trochilos, Eumolpos, Kychreos etc.). Der Name Pelasger löst sich also einfach, wie jeder Volksnamen, in einen Götternamen auf, aus welchem aber auf die Herkunft des Volkes niemals ein Schluss zu ziehen. Weibliche Formen sind Hera Pelasgis in Thessalien (Apoll. A. 1, 14). Demeter Pelasgis zu Argos (P. 2, 22, 2), womit ursprünglich die betreffende Göttin lediglich nur als Gemalin des Pelasgos-Kronos bezeichnet wurde. An den Volksnamen der Pelasger aber dürfen wir auch die Pelagonier in Makedonien (später Päonier, Str. 327. 434. vgl. I, 432) und die Peligner in Italien anschliessen.

Wenn Poseidon-Typhon etc. als Sturm- und Meeresgott noch mitten inne steht zwischen kosmischer Bedeutung und Sagengeschichte, so treten wir mit

Ares-Typhon noch entschiedener in die Menschlichkeit ein, denn seine Hauptbedeutung, die Aufgabe, Kriegsgott zu sein, bezieht Ares-Typhon nicht aus seinem Verhältnisse zur ägyptischen Natur-

ndern aus seinem Verhältniss zum ägyptischen Staat. Er war eerführer, hat im sagengeschichtlichen Kampf mit Kronos den Aushlag gegeben durch Erlegung des Kronos. Darum ist er der Kriegsott, der die Könige im Bogenschiessen unterrichtet (I, 73). Zwar er (semitische) Namen Ares selbst ist noch eine kosmische Erinneung, denn er bedeutet »Feuer« (Ar, Ari, M. I, 334). Auf den ünzen von Areopolis im Ostjordanland (Ar oder Rabbath-Ammon) ieht man den Gott (Ariel, Feuer Gottes) mit dem Schwert in der Rechten, mit Lanze und Schild in der Linken, Feuerfackeln zur Seite, auf einer Säule stehen (Eckhel, III, p. 394). Ariel hiess auch Jerusalem selbst (Jes. 29, 1. 31, 9), »Feuer Gottes«, weil es dem Kronos-Typhon (s. Jehova) angehört, dessen ewiges Feuer dort brannte (M. I, 335). Ein König Ariaios von Arabien eroberte in Gemeinschaft mit Ninus Babel (Diod. 2, 1), und es ist eine eigene Ironie des Schicksals, dass auf diesem Weg sogar der Volksname der Arier seine Erledigung finden muss. Gerade der Name, den man in schärfstem Gegensatz zur semitischen Verwandtschaft braucht, um die Völker indo-germanischen Zusammenhangs zu bezeichnen, — er selber ist semitisch (vgl. Medos, Indos, Perses etc.).

Wie einheimisch Typhon-Ares in Babylonien und dessen Nachbarschaft war, dafür zeugen noch eine Menge Züge. Ihn haben wir zu erkennen in jenem Nergal der Kuthäer, der seinen Weg auch nach Palästina fand (2 Kön. 17, 30). Nach dem Talmud war Nergal's Bild ein Hahn. Vor einer Hahnfigur auf dem Altar sieht man einen anbetenden Priester auf altbabylonischen Cylindern (Lay. N. and B. 583), und eine Hahnfigur auf Kandelaberfuss ist heute noch das Idol der Teufelsanbeter im kurdischen Gebirg. Nach rabbinischer Ueberlieferung giebt es einen Hahn, dessen Füsse auf der Erde stehen und dessen Haupt in den Himmel reicht. Am jüngsten Tag werden die Kinder Israels ihn sammt dem Leviathan (der dasselbe ist, s. Levi) verzehren (Mov. I, 384). Er ist also Ares-Ahriman, der Satan selbst, und hinterlässt noch dem germanischen Teufel eine Hahnenfeder und ein Hahnenbein (s. Loki). Ein anderes, sehr bekanntes Symbol Typhon's ist der Esel. Zu Koptos in Aegypten wurden als Typhon's Opfer Esel von der Höhe gestürzt (Plut. Is. 30), und einen Eselskopf schrieb man dem Judengott zu (s. Jehova), weil auch er den Typhon enthält. Esel waren auch am persischen Golf, bei den Karamanen, dem Ares heilig und wurden allein ihm geopfert (Str. 315). An Eselhekatomben freut sich Apoll im Hyperboräerland (Pind. Pyth. 10, 31), weil er gleichfalls Baal und Typhon ist. Wenn der Feuerplanet Mars (Ares Pyroëis) bei den Aegyptern und Chaldäern dem Herakles zugewiesen war (Etym. M.; Serv. Aen. 8, 285. Mov. I, 188), so ist das kein Widerspruch, denn Ares und Herakles sind in Typhon eins und werden schon von den Alten für Eins erklärt (Macr. Sat. I, 12). Als Planeten verehrten den Mars die Sabier, diese lang dauernden Reste chaldäischen Heidenthums zu Haran. Sein Tempel

war roth angestrichen, auch die Vorhänge roth. Seine Figur war von Eisen, hielt in der einen Hand ein Schwert, in der andern einen Kopf an den Haaren (vgl. Perseus). Rothgekleidete Priester opferten einen rothhaarigen Menschen, wie die Aegypter vor Alters (Diod. 1, 88) — ein Opfer, »welches ihm ähnlich sei« (Dimeschqi bei Chwols. II, 388). Nur durch den Zorn des Ares, glaubten die Sabier, gebe es Wüsten und Steppen (s. oben S. 8), den Aufenthalt böser Geister. Sie nannten ihn den Blinden (En Nedim, a. O. 36), eine Eigenschaft, die einer Menge von Typhonformen sich anzuhängen pflegt (s. Oedipus) und ihren Anlass in einer sagengeschichtlichen Blendung Typhon's haben muss, wenn auch die Trümmer der Ursage nichts mehr davon melden. Bei den Arabern hiess dieser Mars: Dysares (Dhu-sair, Herr des Feuers), wurde in der edomitischen Hauptstadt Petra in Gestalt eines Pfeilers verehrt und mit Knabenblut benetzt (Mov. I, 337). Bei den Skythen war sein Kultusbild ein Schwert (Her. 4, 62), in Rom vor Alters eine Lanze (Plut. Rom. 12). Dieser Lanze sind wir früher schon begegnet, denn sie ist auch das Kultusbild des Kaineus-Typhon (I, 355). An die morgenländische Herkunft erinnert auch die Kultusweise zu Rom, der Tanz der Salier, die in bunter Kleidung, mit kegelförmigen Mützen auf dem Kopf, Lanze und Schild in den Händen, Hymnen singend und die Waffen schlagend, durch die Stadt tanzten (Liv. 1, 20. Dion. Hal. 2, 70). Zu Ehren desselben Gottes schrieen, allerdings noch wilder, die Priester der Jesebel (1 Kön. 18, 28), zerschnitten sich mit Schwertern und Sichellanzen, dass das Blut über sie herabrann, und rasten bis zum Opfer (vgl. I, 403).

Auch der griechische Ares ist, wie Typhon, Glutwind- und Pestgott (Soph. Oed. R. 190), den man verwünscht. Ares mit dem Schweinegesicht regt alles Unheil auf (Plut. Amator. 12). Er ist es, der in Ebergestalt den Adonis getödtet hat (Lyd. de mens. p. 212. Nonn. 41, 208), d. h. Typhon den Osiris, und sein roher, wilder Charakter tritt auch in griechischer Sage genugsam hervor. Zeus möchte ihn, wenn er nicht sein Sohn wäre, tiefer in die Nacht hinabstürzen als die Titanen (Il. 5, 896), und seine eigene Mutter bekämpft ihn (908), wie Rhea den Typhon. Hervorragend in seiner Geschichte ist das unerlaubte Verhältniss zu Aphrodite. Es ist eine Wiederholung jener sagengeschichtlichen Gewaltthat des Ares-Typhon an seiner Mutter Rhea (Herod. 2, 63), die unter so vielen Namen (Perseus und Astarte, Ninyas und Semiramis, Anchises und Aphrodite, Herakles und Omphale, Poseidon und Demeter, Oedipus und Jokaste, Freyr und Gerda etc.) wiederkehrt. Immer ist die männliche Figur Typhon, die weibliche Rhea, und ursprünglich seine Mutter. In Aegypten war das Nilpferd dem Typhon heilig, und zur Erinnerung an jene Verbindung trägt die ägyptische Rhea selber den Nilpferdekopf. Wir haben gesehen, wie in Folge Dessen die von Poseidon-Typhon überwältigte Demeter-Rhea zu einem Pferdekopf kommt (oben S. 10). Aber auch mit Ares-Hippios, der sein Pferdesymbol

von demselben Typhon, wie Poseidon, hat, ist zu Olympia eine Athene-Hippia (P. 5, 15, 4) verbunden, d. h. abermals Rhea, und denselben Bezug verräth Aphrodite Areia in Sparta (P. 3, 18, 5). Das hindert nicht, dass Ares durch Athene bekämpft und niedergeworfen wird (Jl. 21, 403). Es ist die Niederwerfung des Typhon durch Isis, denn in Athene ist auch Isis enthalten. Eine sagengeschichtliche Erinnerung mag auch die Fesselung des Aresbildes in Sparta sein (P. 3, 15, 5). Sie erinnert an die Aloaden (Otos und Ephialtes), die den Ares 13 Monate in ehernem Kerker gefangen hielten, bis Hermes ihn stahl (Jl. 5, 385). Gefangen lag er auch im Netz des Hephästos (Od. 8, 295), d. h. desselben Ephialtes (I, 365). Oft genug schon trafen wir auf das schreckliche Gefängniss, in welchem ein Typhon, und zwar gewöhnlich wegen verbrecherischen Anschlags auf ein Weib (eine Rhea), vergraben wird (vgl. Melampus, Ixion, Theseus, Prometheus, Isfendiar, Atri), und wir können zur Erklärung nur an die Haft denken, in welche Kronos wegen seines Anschlags auf Rhea schliesslich gerathen ist. Auch das Saturnbild zu Rom war gefesselt (I, 266). Alle Kronossage aber rückt auf den Typhon herab.

Des Ares kosmische Bedeutung ist fast nur in seinen Verwandtschaftsbezügen noch übrig. Er ist Sohn des Zeus, des Urgeistes, wie der Urfeuergott es sein muss, oder geht auch (gleich Hephästos und Typhaon, s. d.) ganz allein aus der Hera, der Urraumgöttin, hervor (Ov. F. 5, 255). Seine Schwester ist Eris (Iris, Erinnys etc.), in welcher wir keine leere Allegorie, sondern eine vormals grosse Schicksalsgottheit (dieselbe wie Keto, des Phorkys-Typhon Schwester, oder Echidna etc.) erkennen werden. Sie ist die Tilphusa-Erinnys, mit welcher Ares den von Kadmos erschlagenen Drachen (den Kronos, s. Kadmos) erzeugt hat (Hyg. f. 6). Göttin der Unterwelt war auch Harmonia (s. d.), welche Tochter des Ares (des Urfeuergottes) heisst (Hes. Th. 937), und ebensogut seine Schwester und Gemalin heissen könnte. Wie Poseidon, und zwar durch denselben Process (s. d.), kann auch Ares Vater von Typhonformen werden. Solche sind Eros (Schol. Ap. A. 3, 26. Cic. N. D. 3, 23; vgl. I, 425), Kyknos, Phlegyas, Molos, Tereus, Thestios, Bithys, Chalybs, Diomedes, Meleagros etc. (s. d.). Wie man die Molionen, die Aloaden, d. h. jenes kosmische Brüderpaar, das aus einem Kronos und einem Typhon besteht, unter den Poseidon stellt (s. d.), so wird Ares als Vater von Romus-Kronos und Romulus-Typhon (I, 274) gedacht. Wegen dieser kosmischen Grösse scheint Mars (vgl. Marsyas, I, 386), auch unter die Penaten gezählt zu haben, denn die Salier (vgl. Sal, I, 344), waren zugleich Priester des Mars, des Herakles (I, 315) und der Penaten (I, 432). Wenn wir den Ares auf der Flucht vor Typhon finden, wenn er aus Angst vor Typhon sich in einen Fisch verwandelt (Ant. Lib. 28), wie Loki, Afrasiab etc. (vgl. Triton, Glaukos-Typhon), so kann unter Ares in solchem Fall nicht der sagen-

geschichtliche Typhon gemeint sein (denn dieser ist der Verfolger), sondern gleichfalls nur der kosmische oder Hephästos-Typhon. Hephästos wird bei derselben Gelegenheit auch unter diesem seinem Namen genannt und verwandelt sich in einen Stier.

Wir haben des Oefteren gesehen (vgl. Baal Chamman, Priapos etc.), dass der zerstörende Feuergott auch ein Gott des Segens werden kann, sei es durch die unterirdische Erdwärme — denn wenn Vulcanus seine Feuer schürt im Frühling, führe Venus ihre Reigentänze auf, meint Horatius (Od. 1, 4) — sei es, dass der zerstörende Gott als Segensgott gepriesen wird, falls er die Vernichtung, welche eigentlich sein Beruf, zurückhält. Auch Mars wird im arvalischen Lied angerufen: Lass', Marmar, keine zerstörende Seuche unsere Saaten verderben! Verleihe, Mars, dem Korne Heil! Hemme jede Pestluft vom Meer! etc. (Cr. III, 699). Er ist ein Ackergott und zwar der anflehenswertheste (Cato 141); er spendet Regen, sobald der Priester einen Wunderstein, der vor dem Capenischen Thor beim Marstempel lag, von seinem Platz bewegte. Das Gras ist ihm heilig (Serv. Aen. 12, 118), und zu Tegea hiess er mit Schmeichelnamen Aphneios, der Reiche (P. 8, 44, 6). Aber der Urfeuergott ist auch Unterweltgott, und wir haben gesehen, wie Poseidon einen Rest davon aufbewahrt. Auch im Ares ist die Erinnerung nicht völlig verloren, denn auf dem Marsfeld zu Rom war ein unterirdischer Altar des Unterweltgottes, Terentum genannt, und wurden die terentischen Spiele gefeiert (Val. Max. 2, 4, 5). Im Wort Terentum (vgl. Thereus; Theras; Ares Thereitas, P. 3, 19, 8) liegt der semitische Name des Unterweltgottes, der auch im Ares Thuros bei Homer (Jl. 5, 507), im Ares Thuras der Assyrer etc. zu Tage tritt (s. Tur).

Wie bereits bemerkt (I, 425), ist auch Eros, Dank seinem sagengeschichtlichen Element, ein Kriegsgott, und vom selben Namensstamm wie Ares. Denselben Stamm fanden wir in Aristäos-Typhon (I, 441); in dem Hirten Aresthanas, der das Asklepioskind erzog, also an die Stelle des Paamyles-Phanes tritt; in Arestor, Vater des Argos-Typhon (Apd. 2, 1, 3), des Pelasgos (s. d.); in Eurystheus, dem Bedränger des Herakles (I, 320), und anderen Namen, in welchen das semitische Ari, um wenigstens einen Schein von Sinn zu geben, in's griechische Eury (»weit«) umgewandelt wurde (vgl. Antäos). Solche sind Euryalos (Ariel), Name des Apollon-Typhon (Hesych. s. v.); Euryalos, ein Argonaut (Apd. 1, 9, 16); Euryalos, einer der Epigonen (s. Adrastos) vor Theben (P. 2, 20, 4. Apd. 3, 7, 2) und Diomed's Kampfgenoss vor Troja (Jl. 2, 565. 6, 20. P. 10, 10, 2. 25. 2); Eurymedon, Name des Poseidon-Typhon (Pind. Ol. 8, 31); des Perseus-Typhon (Apoll. A. 4, 1514); Name eines Kabiren (Nonn. 14, 22); eines Gigantenkönigs (Od. 7, 58), der mit Hera den Prometheus-Kronos erzeugt (Eust. p. 987, 15), also ein Hephästos sein muss; und Name von Agamemnon's Wagenlenker (Jl. 4, 228.

P. 2, 16, a. E.), denn die mythischen Wagenlenker sind Typhonformen (I, 412). Auf mehrere, scheinbar verschiedene Figuren vertheilt sich auch der Name Eurypylos, ist aber zumeist bekannt durch seine Verwerthung im Plan der Jlias (7, 167. 11, 841. 15, 390), und durch sein Auftreten zu Patras, wo Eurypylos die Menschenopfer abschafft (wie Herakles in Italien, I, 266. 438) und den Dionysosdienst einführt (wie Orpheus, Aristäos etc.). Ihm selbst wurde dort geopfert (P. 7, 19). Man kennt ihn (Hyg. f. 81) als Sohn des Euämon (Chamman) und der Ops (Gäa-Rhea), oder als Sohn des Poseidon und der Unterweltgöttin Keläno (Apd. 3, 10, 1) in Thessalien (Jl. 2, 734), Böotien und Libyen (Schol. Apoll. A. 4, 1561. Tz. Lyk. 902), aber auch als König von Kos und von Herakles erschlagen (Apd. 2, 7, 1), wie so mancher andere Typhon. Herakles erschlug auch den Eurytos, König von Oichalia, der ein berühmter Bogenschütz, wie Typhon, und Lehrer des Herakles im Bogenschiessen war (Theokr. 24, 105. Apd. 2, 4, 9), aber seine Tochter Jole (weibliche Form zu Jolaos-Typhon, I, 301) nicht herausgeben wollte, als Herakles sie im Bogenschiessen gewonnen (Apd. 2, 6, 1. 7, 7). Wenn Eurytos von Herakles oder von Apollon-Typhon (wegen Herausforderung zum Wettkampf, Od. 8, 226) getödtet wird, so rückt er selber auf die Kronosstufe zurück, und als Kronos kann er Vater des gleichfalls von Herakles ermordeten Iphitos sein (vgl. Japetos, Japhet, Phtah, I, 312. 364). Zu Oechalia in Messene erhielt Eurytos Todtenopfer (P. 4, 3, a. E. 27, 4), was immer einen Gott verräth. Auch ein von Dionysos erlegter Gigant hiess Eurytos (I, 181); dessgleichen einer der Molionen (Apd. 2, 7, 2); ein Argonaut etc. Eurytios hiess der Vater der Galateia-Rhea (Ant. Lib. 17. vgl. I, 364); Eurytion der Rinderhirt des Geryones, von Herakles erschlagen (Apd. 2, 5, 10. vgl. I, 316); ebenso ein Kentaur etc. Eurynomos ist ein Gott der Unterwelt, aber herabgesunken zum Dämon, der das Fleisch der Todten verzehrt. In der Lesche zu Delphi war er schwarzblau dargestellt, wie die Schmeissfliegen (P. 10, 28, 4). Die weibliche Form dazu ist Eurynome. So hiess Ophion's Gemalin, die mit ihm in der Urzeit herrschte (I, 114); die Zeusgemalin, welche Mutter der Chariten war (s. d.); und Artemis selber als Raum- und Schicksalsgottheit. Wenn dieser Name auch griechisch sich deuten lässt als die »Weitherrschende« (vgl. Eurybia »mit dem Demantherzen«, die Gemalin des Titanen Krios, Hes. Th. 239. 375), und wenn Namen wie Eurymedon nicht minder dem Grundbegriff der damit bezeichneten Figur angepasst sind, so verbieten doch andere, welche trotz ihrer Erweiterung sinnlos bleiben (Eurystheus, Eurypylos, Eurytion etc.), den Ursprung dieser Namen im hellenischen Sprachschatz zu suchen.

Zu Ares gehört Arion, jener Typhon, der mit ebensoviel Recht als Wunderpferd, wie als mythischer Sänger erscheint (I, 390). Aber dasselbe Wort ist auch Orion, statt dessen die Böotier den Namen Kandaon, also einen anderen Typhonnamen (s. Antäos), brauchten.

Wenn die Sage den Orion aus dem Urin entstehen lässt, den drei bei Hyrieus eingekehrte Götter (Zeus, Hermes, Poseidon) in dieselbe Grube liessen (Ov. F. 5, 495. Hyg. f. 195. Poet. Ast. 2, 34), so könnte man glauben, diese ganze Sage sei nur erfunden, um den Namen Orion zu erklären. Da wir aber sehen werden, dass der nordische Quasir-Kronos und der indische Vasischtha-Kronos in ähnlicher Weise entstehen, wird das Ganze nur ein Versuch sein, die Rechtsansprüche, welche alle drei Götter auf die Vaterschaft des Orion-Quasir-Vasischtha haben, zu vereinigen. Wie Typhon war Orion ein Meeresgott, denn er konnte auf dem Meere gehen (eine Gabe Poseidon's, Hyg. a. O.), oder ragte noch hervor, wenn er auf dem Meeresgrund gieng (Virg. Aen. 10, 763). Wie Typhon ist er ein Jäger und verfolgt noch in der Unterwelt mit seiner Keule das im Leben erlegte Wild (Od. 11, 572). Wie Typhon wird er geblendet (vgl. Oedipus, Polyphemos), und zwar im Rausch und Schlaf, als er in die Kammer von Oenopion's Tochter Merope (s. Oenopion, Merops) eingebrochen war (Apd. 1, 4, 3). Durch einen Strahl der Sonne, welchem der Geblendete durch's Meer nach Morgen entgegengieng, erhielt er sein Gesicht wieder, fand aber seinen Tod durch Artemis, die ihn erschoss (Od. 5, 121. Apd. 1, 4, 5), oder durch einen Skorpion tödten liess (Erat. Cat. 7. Hyg. P. Ast. 2, 26. Ov. F. 5, 539). Der Skorpion ist ein Abzeichen der Isis (Isis-Selk, zu Pselkis in Nubien), das sie oft statt des Kopfes trägt. Also ist der Tod Orion's durch den Skorpion der Tod Typhon's durch Isis. Wenn alles Das sagengeschichtliche Erinnerung, so tritt Orion auf kosmische Typhonsstufe zurück als Geliebter der Eos (Od. 5, 121. Apd. 1, 4, 4), denn Eos (s. d.) ist eine kosmische Raumgottheit. Auch Artemis, die ihn liebt, oder der er nachstellt (Serv. Aen. 1, 539. Hor. Od. 3, 4, 72), und Upis (Artemis, Nemesis, s. d.), der er Gewalt anthut, sind kosmische Mächte. Der kosmische Typhon (Hephästos der Kyklop) war Weltbaumeister und darum auch irdischer Mauerbauer (s. Trophonios, Aeakos, Poseidon etc.). So baute Orion für den König Zanklos in Sicilien einen Hafen (den Hafen von Messina), indem er einen mächtigen Damm in's Meer setzte und darauf ein Heiligthum Poseidon's gründete (Diod. 4, 85). Für Orion's göttliche Bedeutung zeugt das grossartige Sternbild, das ihm zugeeignet wurde, und das ihn als Jäger mit der Keule darstellt. Es war ihm schon im Morgenland eigen, denn dasselbe Sternbild bedeutet auch den Nimrod (Chron. Pasch. I, p. 64. Cedren. I, p. 27), und vom Orion ist das Feuer gefallen, das den Zoroaster verbrannte (Clem. Recog. 4, 26. Malala p. 18. M. I, 472), d. h. das Feuer Typhon's hat den Zoroaster-Kronos getödtet (vgl. I, 280). Bei Hiob ist Orion der »gefesselte Thor« (38, 31).

Auf den Grundbegriff »Feuer« führt noch eine andere grosse Familie von Götter- und Völkernamen zurück, als deren vordersten Vertreter wir den arkadischen

Lykaon wählen. »Lok« ist ein ägyptischer Ausdruck für »Verbrennen« (Parthey, Vocab. Copt. 77), »Lahab«, arabisch die Flamme. Daran schliesst im Griechischen und Lateinischen Lychnos, Phlox, Lux, im Deutschen Leuchte, Licht, Lohe, im Norden die den Feuergott bezeichnenden Namen Logi und Loki. Als Typhon ist Lykaon Sohn des Pelasgos-Kronos (s. d.), tritt aber selber auf die Kronosstufe zurück, wenn er, wie Poseidon, Ares, Herakles etc., eine grosse Zahl von Typhonformen zu Söhnen hat. Solche sind: Nyktimos (dasselbe wie Nykteus, I, 417); Euämon, Aemon (Baal Chamman, I, 359); Phineus (I, 404); Orchomenos (I, 408); Mantineus (I, 400); Thyräos (s. Tur); Linos (I, 383); Orestheus (dasselbe wie Orestes, I, 224); Aegäon (s. Briareos); Pallas (I, 271); Karteron, Karethon (I, 257); Parrhasos (Bor-Seth, s. Perseus); Oenotros (vgl. Oeneus, Inuus); Lykios etc. (Apd. 3, 8, 1. P. 8, 3, 1. Steph. B.). Dass alle diese Figuren von Bedeutung sind, beweisen die Städtegründungen, die man auf sie zurückführt — d. h. jede arkadische Stadt wählte sich einen anderen Namen desselben Kriegsgottes Typhon. Auch im Uebrigen haftet an Lykaon die Kronossage. Zeus erschlug ihn mit dem Blitz, weil Lykaon ihm, der bei ihm eingekehrt war, unter den Speisen auch die Eingeweide eines Knaben vorgesetzt (Ov. Met. 1, 237). Der Knabe soll Lykaon's Enkel Arkas (I, 409) gewesen sein. So hatte auch Tantalos-Kronos versucht, den Zeus zu prüfen. Natürlich liegt die Erinnerung zu Grund, dass Kronos seinen eigenen Sohn getödtet, geopfert, also den Göttern als Speise vorgesetzt habe. In Arkadien am Lykäongebirg selber wusste man, dass Lykaon auf dem Altar des Zeus ein Kind geopfert (also in phönikischer Weise) und mit dem Blut den Altar besprengt habe. Er wurde aber noch während des Opfers von Zeus in einen Wolf verwandelt (P. 8, 2, 1), also in Typhon's heiliges Thier. An die andere Fassung, wonach Zeus ihn und seine Söhne mit dem Blitz erschlug, schliesst sich die Erinnerung, unter der Regierung seines Nachfolgers, des Nyktimos (des jüngsten seiner Söhne, welchen Gäa, d. h. seine Mutter Rhea, gerettet), sei die deukalionische Flut, und zwar eben jener Frevel wegen eingetreten (Apd. 3, 8, 1. 2). Es ist die Flut, welche Zeus-Agathodämon gegen Kronos verhängt hat. Das Alles hindert nicht, in Lykaon, dem Gründer von Lykosura am Lykäongebirg, und in seinen Söhnen die Fortsetzer des von Pelasgos begonnenen Kulturwerks zu sehen (P. 8, 2, 1). Alle Kultur führt natürlich auf den in Typhon enthaltenen Hephästos zurück. Da dieser Hephästos als innenweltliche Entwicklung des Urgeistes Zeus selber »Zeus« heisst (Zeus Felchanos, Chrysaoreus, Trophonios etc. I, 176. 352), so wird auch Zeus Lykäos (vgl. andere Zeusformen, die nach Bergen benannt, oder zugleich Berg sind, wie Zeus Kasios, Argäos, Idäos, Aetnäos etc.) — ursprünglich Eins und dasselbe mit dem Pelasgossohn Lykaon sein (vgl. I, 387. 431). Der Dienst des Zeus auf dem Lykäon hat viel Geheimnissvolles, an einen Unterweltgott Erinnerndes (P. 8, 38).

Innerhalb des heiligen Bezirks warfen Menschen und Thier keinen Schatten mehr; wer dort eintrat, musste binnen Jahresfrist sterben. Auch die Art, wie man zur Zeit der Dürre dem lykäischen Zeus Regen entlockt (I, 174), weist auf die gleichfalls vom Berggipfel aus um Regen flehenden oder selber Regen verleihenden Typhonformen Aeakos, Aristäos (I, 422. 441; vgl. den Elias auf dem Karmel, 1 Kön. 18, 30) zurück. Augenscheinlich findet hier ein Uebergang statt aus dem von unten her die Fruchtbarkeit schürenden Hephästos-Zeus (Baal Chamman, der lykäische Pan, s. d.) in den von oben her den Regen ergiessenden Himmelsgott Zeus (I, 387).

Von anderen Namen des Stammes Lek, Lych, nennen wir zuerst Lychnos, den Sohn von Hephästos und Athene (Spanh. Kallim. p. 644), — eine Typhonform, denn Typhonformen sind auch die anderen Söhne, die man dem Hephästos und der Athene zuschreibt (s. Broteas, Erechtheus, Apollon). Ebenso einfach erscheint der Urstamm Lyk in Lykos, einem Namen, der wieder ein Dutzend scheinbar verschiedener Persönlichkeiten bezeichnet. Lykos hiess ein Sohn des Poseidon (vgl. Poseidon's Hephästosgehalt, oben S. 11) und der Unterweltgöttin Keläno. Dass dieser Lykos ein Gott war, erweist sich aus seiner Versetzung auf die seligen Inseln durch Poseidon (Apd. 3, 10, 1). Für einen Sohn des Poseidon galt auch jener Lykos, der zu Theben den König Kreon, den Vater der Herakles-Gemalin Megara, also einen Kronos (vgl. andere Kronosformen, die Kreon heissen, unter Oedipus), erschlug und in des Herakles Abwesenheit auch die Megara (Rhea) sammt ihren Kindern umbringen wollte (Hyg. f. 34). Wieder ein Lykos, Sohn des Hyrieus, Bruder des Nykteus und Orion, übernahm für den verwundeten, sterbenden Nykteus die Rache an Epopeus (P. 2, 6, 2. Apd. 3, 5, 5), d. h. an Apopis-Kronos. Doch heisst auch dieser Lykos sammt seinem Bruder Nykteus (der noch einmal er selber ist) Sohn des Poseidon und der Keläno. Diese Keläno ist Tochter des Ergeus (Hyg. f. 157), d. h. des Erginos, Erech-Typhon (I, 408), denn die Unterweltgöttin kann Tochter und Gemalin des Typhon (Ergeus, Poseidon), nach Umständen auch dessen Mutter sein (vgl. Apollon, Orestes, Alkmäon). Wieder ein Lykos war Sohn des Pandion (I, 435), Bruder von Aegeus, Pallas, Nisos (s. d.). Er ward von Aegeus aus Athen vertrieben und kam nach Lykien, das nach ihm benannt ist (Her. 1, 175). Auf denselben Lykos führt man die Pflege und Ausbreitung der Demeterweihen zurück (P. 4, 1, 4), wie auf so manchen anderen Typhon (Keleos, Trochilos, Kychreos, Eumolpos etc.), und er ist ein Orakelspender (P. 4, 20, 2. 10, 12 a. E.), wie Teiresias, Amphiaraos, Melampus-Typhon etc. Abermals ein Lykos in Lykien wollte den Diomedes (s. d.) opfern, wie Kronos den Typhon; wieder ein anderer Lykos ist Sohn des Prometheus (I, 328), und zwar von derselben Keläno, von der auch Poseidon die Söhne desselben Namens hat; noch ein Lykos findet sich unter den Telchinen in Lykien (Diod. 5, 56); andere stehen unter

den Kentauren, den Lykaon- und Aegyptossöhnen. Ebendamit sind die sonst so räthselhaften Beinamen Apollon's: Lykios, Lykeios, Lykoreus etc. erklärt, mit deren Deutung schon die Alten sich vergebens abgequält (vgl. Serv. Aen. 4, 377). Apollon ist Typhon, führt also dessen alte, dem Feuerbegriff entnommene Namen (s. Apollon).

Derselbe Typhon war unter dem Namen Lykomedes König von Skyros und Grossvater des Pyrrhos-Typhon. Da der kosmische (mit Hephästos Eins gewordene) Typhon als Vater des Kronos gedacht wird, so wird er Grossvater des sagengeschichtlichen Typhon. Das hindert ihn nicht, in den letzteren selber wieder herabzusteigen und Mörder eines Kronos (Lykomedes, Mörder des Theseus) zu werden. Ein Typhon ist Lykurgos, der Verfolger des Dionysos-Osiris, den er in's Meer zur Thetis jagte. Dafür hassten ihn die Götter und machten ihn blind (Il. 6, 130). Diess ist das Schicksal so vieler Typhonformen in weitestem Umkreis (s. Oedipus), dass wir genöthigt sind, diese Blendung schon in Aegypten vorauszusetzen. Wie Typhon wollte Lykurgos der eigenen Mutter Gewalt anthun, tödtete den eigenen Sohn (Hyg. f. 132) und sich selbst (Hyg. f. 242). Das ist der Selbstmord des Herakles, Kalchas, Amphion, Assaon-Kronos etc. Oder er ward in Thrakien nach Dionysos' Willen von Pferden zerrissen (Apd. 3, 5, 1), wie Diomedes-Typhon, oder in »felsige Bande« gelegt (Soph. Ant. 955), wie Kaineus, Zohak, Loki-Typhon und Typhaon selbst unter dem Land Arima oder dem Aetna. In Arabien, wohin dieselbe Kampfsage verlegt wird (s. Dionysos), war Lykurgos ein Gott. Ein anderer Lykurgos (aber ursprünglich derselbe) ist Sohn des Aleos (El-Kronos) und der Neära (vgl. Nereus). Er erschlug im Hohlweg hinterlistig den Keulenträger Areïthoos (vgl. Eurytos) und trug selber dessen Keule (Il. 7, 142. Apd. 3, 9, 1). Abermals einen Lykurgos finden wir im Kampf mit Amphiaraos (am Thron des amykläischen Apoll, P. 3, 18, 7. Apd. 1, 9, 13). Er wurde von Asklepios wieder auferweckt (Apd. 3, 10, 3. Schol. Pind. Pyth. 3, 96), was immer nur einem Typhon zukommt (Hippolytos, Kapaneus, Hymenäos, Glaukos etc.), und zurückweist auf den vom phönikischen Jolaos-Asklepios erweckten Herakles-Typhon.

Autolykos hiess der Grossvater des Odysseus, am Parnass wohnhaft (Od. 19, 394), welcher den Helm des Amyntor (Amun-Agathodämon) raubte (Il. 10, 266) und wahrscheinlich unter seinem Schutz seine berühmten Diebereien und Verwandlungen ausführte (Ov. M. 11, 295. Str. 439. Serv. Aen. 2, 79). Wir denken an den unsichtbar machenden Helm oder die Tarnkappe, welche Nimrod von Kusch-Kronos, dieser von Cham-Agathodämon erhalten, und an die Tarnkappe, welche Sigurd dem Fafnirdrachen (Kronos), dieser dem Oegir-Agathodämon abgenommen (I. 126. 281). Autolykos unterrichtete den Herakles im Ringen (Apd. 2, 4, 9), denn auch das Ringen ist ein Merkmal von Typhonformen (vgl. Antäos, Amykos, Kastor, Eryx etc.). Ein Autolykos war Argonaut, Gründer von Sinope, hatte dort ein

Orakel und wurde wie ein Gott verehrt (Str. 546; vgl. Amphilochos, Mopsos, I, 395). Das Wort Lykos bedeutet griechisch allerdings den Wolf, und dem Apollon Lykios, dem Lykaon etc. war der Wolf heilig. Aber das war er nur, weil schon in Aegypten der Wolf als Symbol jenes Horus-Typhon dient, der im griechischen Apollon wiederkehrt (s. d.). Mit der Stammsilbe »Lyk« hat Lykos der Wolf nichts zu thun, und wenn man sie in Namen wie Lykurgos, Autolykos mit »Wolf« übersetzen will, steht man wieder vor jener Schwierigkeit, in Folge deren alle, vom hellenischen Tiefsinn der Namen noch so sehr Ueberzeugten gleichwohl so wenig Freude erleben. Autolykos hiesse »Selbstwolf« und Lykurgos »Wolfsmacher«. Höchstens könnte der Wolf seinen Namen vom wolfgestaltigen Gott haben (vgl. Kyknos, Smintheus).

In dieselbe Reihe gehört Lykastos, Sohn und Vater eines Minos (Diod. 4, 60); ferner der Aegyptossohn Lixos, der bemerkenswerth ist, weil sein Name mit der grossen Heraklesstadt Lix in Marokko zusammentrifft; und Lichas, der Herold des Herakles, den dieser ermordet hat oder in's Meer gestürzt (Soph. Trach. 779. Aesch. b. Str. 447). Lichas wurde in einen Fels verwandelt (Ov. Met. 9, 226). Das ist das Schicksal jener Typhonformen, in denen der Begriff Unterwelt noch nachwirkt, wie Hämos, Atlas, Phineus, Polydektes, Battos etc. Leches und sein Bruder Kenchrias (vgl. Kychreos, I, 417) waren Söhne des Poseidon und der Peirene. Von ihnen haben die Hafenstädte Korinth's ihre Namen Lechäon und Kenchreä (P. 2, 2, 3).

Zum Stamm Luk führt auch Leukippos zurück, wenn gleich dieser Name der griechischen Sprache soweit anbequemt ist, um in ihr einen neuen Sinn zu geben — einen Sinn (in diesem Fall »Weisspferd«), der wie gewöhnlich Einiges zu wünschen übrig lässt. Leukippos, des Oenomaos Sohn in Elis, stellte, wie Apollon-Typhon, der Daphne (s. Apollon) nach. In geflochtenem Haar und weiblichen Kleidern mischte er sich unter Daphne's Begleiterinen, ward aber beim Bad im Ladonfluss von ihnen entdeckt und getödtet (P. 8, 20, 2). Vielleicht ist die weibliche Tracht eine nicht mehr verstandene Erinnerung an die Mannweiblichkeit des Typhon-Hephästos (vgl. Thestor's Tochter, die männlich gekleidete Leukippe). Sicher in den kosmischen Typhon-Hephästos steigen wir zurück mit Leukippos, dem Vater von Phöbe und Hilära, den Göttinen der beiden innenweltlichen Räume (s. Dioskuren). Nach ihm war Leuktra in Messenien benannt (P. 3, 26, 3). Dass wir ein Recht haben, bei Daphne's Verfolger an die Mannweiblichkeit des Typhon zu erinnern, beweist Leukippos, Galateia's Kind, zu Phästos auf Kreta. Ihr war von ihrem Gemal Lampros geboten, wenn sie ein Mädchen gebären würde, dieses zu tödten. Sie gebar eines (auch Iphis genannt, also mit einem Hephästosnamen, I, 364), zog es aber als Knaben auf. Wie die Jungfrau erwachsen und Entdeckung zu befürchten war,

flüchtete Galateia in den Letotempel und flehte die Göttin an, den vermeintlichen Leukippos zu einem wirklichen werden zu lassen. So geschah es. Bei Hochzeiten lagerte man zu Phästos (vgl. He-phästos) vor der Bildsäule des Leukippos (Ant. Lib. 17). Er ist also der (mannweibliche) Zeugungsgott Typhon-Hephästos, der in Aegypten an den symbolischen Gebärtempeln erscheint (vgl. Hymenäos). Galateia (weibliche Form zu Cheled-Kronos), die vermeintlich menschliche Mutter dieses Leukippos, fällt zusammen mit Galateia, des Nereus Tochter, die von Polyphemos geliebt und erstrebt wird, wie Rhea von Typhon.

Als Typhon haben wir bereits den jüngeren der beiden messenischen Dioskuren (s. d.), den Lynkeus, Bruder des Idas-Kronos, erkannt. Aber Lynkeus heisst auch jener Aegyptossohn, der von Hypermnestra, der ihm zugetheilten Danaostochter, verschont und gerettet wurde, während alle anderen Danaostöchter (sämmtlich nur Isis-Rheaformen) ihre Neuvermälten (welche sämmtlich nur ein vervielfältigter Typhon sind) getödtet haben. Zu Grunde liegt die Tödtung des Typhon durch Isis (vgl. Aegyptos). Da aber Rhea, die in die Isis sich niederlässt, auch des Typhon Geliebte ist und für dessen Rettung sorgt (vgl. Antigone, Klytämnestra, Medea etc.), sah man sich veranlasst, bei dem allgemeinen Mord wenigstens Eine Ausnahme vorauszusetzen. Lynkeus folgte dem Danaos-Kronos (s. d.) in der Regierung, und hat (nach einem Theil der Sage, Schol. Eur. Hek. 869) ihm den Tod gegeben, wie Typhon dem Kronos. Mit Hypermnestra hatte Lynkeus ein gemeinsames Heiligthum in Argos (Hyg. f. 168). Nicht Lynkeus, aber Lynkos hiess ein König im Skythenland, bei welchem Triptolemos auf Demeter's Drachenwagen angelangt war. Lynkos wollte ihn in der Nacht ermorden, ward aber von der Göttin in einen Luchs verwandelt (Ov. Met. 5, 650). Da wir in Lychnos bereits eine ächte Form des Typhonnamens haben, ist natürlich Lynkos vom selben Stamm, und der Luchs kann von ihm, nicht aber Lynkos vom Luchs den Namen haben.

Wir werden ebendahin auch den Lokros zählen dürfen, Enkel des Amphiktyon-Hephästos, Gemal der Kabya (weibliche Form zu Keb-Kronos), Ahnherrn der Lokrer (Plut. Q. Gr. 15); dessgleichen den Lakedämon, Sohn des Zeus und Vater des Amyklas-Apollon (Apd. 3, 10, 3). Er hatte ein Heroon bei Sparta (P. 3, 20, 2). Nicht umsonst haben die Spartaner »in einer Schrift« gefunden, dass sie Brüder der Hebräer seien und sammt diesen von Abraham abstammen (1 Makk. 12, 20). In Doros (s. d.) und Lakedämon ist derselbe Kronos wie in Abraham enthalten. Ein Räuber Lakinios nahm dem Herakles am Golf von Tarent einige Rinder ab und wurde von ihm erschlagen (Diod. 4, 24). An die Stelle baute Herakles den Tempel der Hera Lakinia (Serv. Aen. 3, 525). Wir haben reichlich gesehen, dass diese Rinder ursprünglich Kühe und zu allererst nur eine einzige Kuh, die kuhgestaltige Isis-Rhea, sind, um welche von Spanien

bis Indien zwischen Agathodämon- und Kronosformen, oder Kronos- und Typhonformen gekämpft wird. Nun erklärt sich auch Laokoon, ein Priester und Seher wie Kalchas, Teiresias, Melampus-Kronos. Er hat das hölzerne Ross mit einem Lanzenstoss angegriffen, und wird dafür von einer oder von zwei Schlangen umwunden und erwürgt — Schlangen, welche von Athene (Rhea) gesendet sind und unter deren Schild sich wieder zurückziehen (Virg. Aen. 2, 200. 230). Das Ross vertritt jene Götterbarke, in welcher die guten Götter fahren, und die von Kronos-Apopis vergebens angegriffen wurde. Wenn es heisst, Athene habe den Laokoon erblinden lassen (Quint. Sm. 12, 398), so ist diess das Schicksal des Lykurgos, Ephialtes-Typhon etc. (s. Oedipus) bei demselben Unterfangen.

Aber vom selben Stamm ist auch Phlegyas, der Sohn des Ares, der von Apollon erschossen wurde, als er dessen Tempel zu Delphi anzünden wollte. Ein ganzes Volk der Phlegyer, kriegslustig wie er selber (P. 2, 26, 4), wurde beim Versuch, den Tempel zu plündern, durch Blitz und Pest und Erdbeben vernichtet (P. 9, 36, 1). Wenn es heisst, die Aethiopen hätten Mithres und Phlegyas für ihre ältesten Gesetzgeber und Religionsstifter ausgegeben (Steph. B. s. v. Aithiops), so steht Phlegyas für Hephästos, denn Mithres (Amun-Re) und Phtah-Hephästos sind allerdings, wie die Denkmale am Berg Barkal ausweisen, die Götter der Aethiopen. Wie durch Phlegyas, Apollon-Lykios, und Lakedämon wird ein ganzes Volk vertreten durch Lelex, den Erdgeborenen, dessen Heroon zu Sparta stand (P. 3, 1, 1. 12, 4). Die Megarer wussten, dass er aus Aegypten gekommen (P. 1, 39, 5), ein Sohn von Poseidon und Libya (s. Levi) sei, und hatten sein Grab auf ihrer Meeresküste (P. 1, 44, 5). Aber auch die Lechabim der hebräischen Völkertafel, als Söhne des Mizraim-Agathodämon (1 M. 10, 13), und Amalek, Esau's Enkel (Lek heissen die Lykier in den Keilschriften) — die Lykaonier in Kleinasien, die Lukaner und Ligyer oder Ligurier in Italien, endlich Lech, der Stammvater der Lechen oder Polen (vgl. Phol) werden nicht von anderer Abkunft sein. Am Ende der ganzen Reihe steht der nordische Logi und Loki, der den kosmischen Urfeuergott sowohl, als den sagengeschichtlichen Typhon in allen Merkmalen wiederholt.

Eine andere grosse Namensperspective eröffnet

Adar, Atar, was im Persischen »Feuer« bedeutet (Burnouf, Comm. sur le Yaçna, 169) und auch bei den Neupersern Name für das heilige Feuer der Feuertempel und für den Feuerplaneten Mars geblieben ist (M. I, 340). Aber der Name stammt aus dem Semitischen, denn Adrammelech, Feuer-König, hiess ein Gott von Sippara am Euphrat. Auch in Palästina wurden ihm Kinder verbrannt (2 Kön. 17, 31; vgl. I, 402). Derselbe Namen kehrt wieder in dem sicilischen Gott Adranos, der zu Adranos (Aderno) am Aetna ein

berühmtes Heiligthum hatte. Dort hielt man gegen 1000 heilige Hunde (Diod. 14, 37. Ael. H. An. 11, 20. Plut. Timol. 7). Der Hund ist das Symbol der Unterweltgötter (I, 362. 402. 433). Wenn derselbe Adranos Vater der Paliken heisst (Hesych. s. v. Palikoi), so ist er auch damit als Hephästos bezeichnet (s. I, 366).

In der hellenischen Sagengeschichte wird mit Grauen genannt das Brüderpaar Atreus und Thyestes. Sie sind die feindlichen Brüder, die uns so oft begegnen (I, 274. 290. 365 etc.), und von denen der eine einen Kronos, der andere einen Typhon vorstellt. Aber jeder Kronos enthält den Typhon, jeder Typhon auch den Kronos, so dass es diessmal schwer wäre, zu entscheiden, welcher von beiden das eine oder das andere ursprünglich war. Thyestes (vgl. Thestios, Thuisto) trat in ein unerlaubtes Verhältniss zu Atreus' Gemalin Aërope. Das ist Ereph, Europa, die Unterweltgöttin, deren Namen und Begriff aber auch auf die sagengeschichtliche Rhea (vgl. Demeter Europa) herabrückt. Zudem stritten die Brüder um die Herrschaft, und kamen überein, sie solle demjenigen zufallen, für den ein Wunderzeichen sprechen werde. In Atreus' Heerde fand sich ein goldvliessiges Lamm, wurde aber von Aërope für Thyestes entwendet (Eustath. p. 184, 10. Eur. Orest. 802). Das ist der goldene Widder, den auch die Phrixossage als Symbol der Herrschaft im goldenen Alter kennt. Beim Kampf um diese Herrschaft wurde schon in Aegypten Kronos durch die zu ihm abgefallene Rhea unterstützt. Thyestes musste gleichwohl weichen, sandte aber den Pleisthenes, des Atreus Sohn, den er als den seinen erzogen hatte, mit dem Auftrag, den Atreus zu tödten. Atreus kam zuvor und tödtete unwissend seinen eigenen Sohn (Hyg. f. 86). Das ist die That des Kronos, die auch auf Typhonsnamen (s. Idomeneus) herabrückt. Um Rache für den Mordanschlag zu nehmen, lud Atreus den Thyestes unter dem Schein der Versöhnung nach Mykene ein. Dort tischte er ihm das Fleisch zweier Thyestessöhne auf, die er zu diesem Zweck geschlachtet, versäumte auch nicht, nach dem Mahl ihn durch das Vorzeigen der übrigen Leibestheile über die Natur seines Mahles aufzuklären (Aesch. Ag. 1598). Diess ist das Mahl, welches Tantalos-Kronos dem Zeus, Lykaon dem Zeus, Völundr dem Nidudr etc. vorsetzt und das natürlich gleichfalls zurückführt auf die Tödtung, auf die Opferung Typhon's durch seinen Vater Kronos. Thyestes floh und wurde lange vergebens gesucht. Doch fand man seinen Sohn Aigisthos, den Atreus als den seinigen erziehen liess. Thyestes sollte ihn mit seiner eigenen Tochter Pelopia erzeugt haben, die das Kind aussetzte als sie mit Atreus vermält wurde. Ein solches Verhältniss zur eigenen Tochter bezeichnet den einstigen Urfeuergott (I, 438). Aber auch Aegistheus (vgl. den Aegesthios, Vater der Daktylen. Plut. de fluv. 13, 3) — Aegistheus, der Buhle der Klytaimnestra-Rhea und tückische Mörder des Agamemnon-Agathodämon

(I, 223), ist Typhon. Er ermordet den Atreus-Kronos und zwar auf Anstiften des endlich gefangenen und eingekerkerten Thyestes, zu dessen Ermordung ihn Atreus abgesendet (Hyg. f. 88). Das ist jenes Schwanken der Sage, die bald den Typhon durch den Kronos, noch öfter (und richtiger) den Kronos durch den Typhon tödten lässt. Also alle die tieferschütternden Gräuel der hellenischen Urgeschichte, wie die tragische Kunst der Griechen sie darstellt und zu begründen sucht durch einen von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkenden Fluch — sie sind durchaus nicht wirklich geschehen, sondern bestehen aus den vielfach verschobenen Trümmern einer eingewanderten Sage. Dieselben Gräuel, denselben Fluch von Geschlecht zu Geschlecht, werden wir auf entfernten Stationen, in der nordischen Urgeschichte, wiederfinden (vgl. Fafnir, Sigurd, Högni etc.).

Den Namen Adar wiederholt der Peneiossohn Atrax, Gründer von Atrakia in Thessalien (Steph. B.), Vater der von den Lapithen und Kentauren umstrittenen Hippodamia-Rhea (Ov. Her. 17, 248) und des Kaineus-Typhon (I, 355). Wenn dieser Kaineus auch des Elatos Sohn heisst (oder Tochter, Ov. Met. 12, 172 etc., denn er ist mannweiblich wie Hephästos, Loki, Siva), so ist dasselbe gesagt, denn Elatos ist El-Kronos (I, 303). Aber Atreus ist auch dasselbe mit Katreus (vgl. die Städtenamen Adramyttion in Kleinasien und Hadramaut, die Chatramotiten etc. in Arabien). Katreus, Sohn des Minos-Agathodämon, wird gleichfalls, wie Kronos, von seinem eigenen Sohn getödtet (Apd. 3, 1, 2. 2, 1 etc.). Er heisst auch Kreteus und fällt zusammen mit Kretheus, dem Sohn des Aeolos-Hephästos, Gemal der Tyro (Thuro-Chusarthis), Vater des Neleus und Pelias zu Jolkos (Apd. 1, 9, 8. 11). Wenn statt des Kretheus Poseidon als Vater von Pelias und Neleus gilt (Od. 11, 253), so macht das keinen Unterschied, denn Poseidon (s. d.) enthält als Typhon dasselbe Hephästoselement. Derselbe Kretheus findet sich wieder in Kres, dem Sohn des Zeus-Agathodämon — Kres, von welchem Kreta den Namen hat (P. 8, 53, 2. Diod. 5, 64. Steph. B.).

Noch nah genug am Urstamm des Namens steht Adrastos, der als Typhon Sohn des Talaos-Kronos (Apd. 1, 9, 13), als Kronos Vater des Aegialeus-Typhon (s. Aegeus) ist. Bei einem Parteikampf in Argos (dem alten Götterkrieg) ward Talaos-Kronos von Amphiaraos (I, 393) erschlagen, Adrastos vertrieben, erlangte aber eine Herrschaft in Sikyon (P. 2, 6, 3). Auch diese Stadt führt einen semitischen Kronosnamen, denn ihr Urkönig Sikyon, Sohn des Marathon (I, 386), Enkel des Epopeus (Apopis), oder Sohn des Metion (I, 400), Enkel des Erechtheus etc. (P. a. O.), dürfte in Eins zusammenfallen mit Sichäos, Sichem, Sichon-Kronos, die in der phönikischen und hebräischen Urgeschichte stehen (I, 297). Wir könnten dieser ewigen Kronos- und Typhonformen so überdrüssig werden, wie Livius der ewig gleichen Kriege Rom's, die er aufzählen muss. Aber wir sind nicht dafür verantwortlich, dass die Erfindungskraft der Menschheit

keine reichere ist, sondern unter verschiedenen Namen dieselben Erinnerungen aufeinander häuft. Adrastos, in Sikyon Nachfolger von Sikyon's Enkel, versöhnte sich mit Amphiaraos, der des Adrastos Schwester Eriphyle (die einstige Unterweltgöttin, I, 224. 393), zur Frau nahm, und kehrte nach Argos zurück. Vor seinem Haus trafen Tydeus-Kronos (s. Diomed) und Polyneikes-Typhon im Streit zusammen. Tydeus trug den Eber, Polyneikes den Löwen (beides Typhon- und Herakleszeichen) auf dem Schild. Eber und Löwe aber, war dem Adrast prophezeit, würden seine Schwiegersöhne werden. Darum trennte Adrastos ihren Kampf und gab ihnen seine Töchter. Da Kronos und Typhon beide mit ihren Schwestern vermält sind, ist natürlich ihr Vater auch ihr Schwiegervater.

Dem Polynikes zulieb wird der Zug gegen Theben unternommen. Es ist derselbe Götterkrieg, wie der trojanische, und werden, wie gegen Troja, zwei Unternehmungen unterschieden, von denen die erste missglückt. So besteht auch der ägyptische und der griechische Götterkampf aus zwei Feldzügen, der eine durch des Kronos Empörung, der andere durch die des Typhon bedingt. Im ersten thebanischen Krieg tritt, wie im ersten ägyptischen, das feindliche Verhältniss des auf Agathodämon's Seite stehenden Typhon zu Kronos und des Kronos Fall durch Typhon in den Vordergrund. Zu Theben heisst Kronos in sagengeschichtlichem Niederschlag Eteokles (Cheth-Kronos, s. I, 269), sein Sohn und Mörder Polynikes (ein Name, der, wie Polydeukes, Polydektes, Polyphemos, s. d., den Baal zu enthalten scheint). Eteokles hatte den Polynikes aus der Herrschaft verdrängt, die vertragsmässig zwischen ihnen wechseln sollte (Eur. Phön. 67. Apd. 3, 6, 1). Wir haben hier das Verhältniss wieder, das auch unter den Namen Jakob und Esau, Akrisios und Prötos, Otos und Ephialtes, Romus und Romulus etc. uns vorliegt; ein Kronos und ein Typhon, die zu Brüdern geworden (I, 247. 291. 365), von Haus aus aber Vater und Sohn sind. Ihre Feindschaft (Krieg vom Mutterleib an) und den Mord des Kronos durch Typhon oder den gegenseitigen Mord (weil man ebensowohl wusste, dass Typhon den Kronos, als dass Kronos den Typhon erschlagen) haben sie beibehalten. Wie Otos und Ephialtes fallen auch Eteokles und Polynikes durch Wechselmord. Aber derselbe Wechselmord wiederholt sich zwischen Tydeus-Kronos und Melanippos-Typhon, und von den sämmtlichen Kronos- und Typhonformen, die ausser Tydeus mit Adrastos gegen Theben gezogen (wie Parthenopäos, Sohn der Atalante-Rhea; Mekisteus, auch Heraklesname in Elis, Tz. Lyk. 650 etc.), kehrt Keiner zurück. Kapaneus (s. Keb-Kronos) ward beim Ersteigen der Mauer (wie der himmelstürmende Kronos-Typhon) von Zeus mit dem Blitz getroffen (Aesch. Sept. 423. Eur. Phoen. 1172). Den Amphiaraos verschlang die Erde (I, 393). Nur den Adrastos selber rettete sein schnelles Ross Arion. Da dieses Ross der rossgestaltige Ares ist (s. Poseidon), so ist es nur ein anderer Ausdruck für den

Adrastos selber. Natürlich stehen, wie zu Troja (I, 226), dieselben Kronos- und Typhonelemente auch auf Seite Theben's. Solche sind Melanippos, Megareus (Makar-Kronos), Aktor (vgl. Hektor, Hik-Typhon) etc. Teiresias (I, 397) hatte den Thebanern geweissagt, die Stadt werde gerettet sein, wenn Menoikeus, Kreon's Sohn, sich selber zum Opfer hergäbe. Menoikeus erstach sich auf der Zinne und stürzte von der Mauer (Eur. Phoen. 1010. 913). Es ist das Opfer, welches in der Kriegsnoth Kronos an seinem Sohn vollzog (s. Abram), denn auch Kreon (I, 259) ist Kronos. Wir werden nicht erwarten, dass eine so ferne Nachbildung alle Elemente der Ursage aufbewahre. Agathodämon, der vertriebene Herrscher im goldenen Alter, er, in dessen Dienst Typhon (Polynikes) gegen des Kronos angemasste Herrschaft (Theben) zieht, ist gänzlich abhanden gekommen.

Zehn Jahre später vereinte Adrastos die Söhne der gefallenen Helden zu einem zweiten Zug gegen Theben. Auch dem trojanischen Krieg war ein erster missglückter Versuch gegen Teuthrania (der Kampf mit Telephos, s. d.) vorangegangen. Doch werden wir abermals nicht ansprechen, dass der ursprüngliche Unterschied, dem gemäss dieser zweite Krieg gegen eine Osirisform sich richten müsste, massgebend bleibe, und dass jede Vermengung mit den Verhältnissen des ersten Kriegs vermieden werde. Auch die Helden dieses zweiten Zugs gegen Theben (Alkmäon, des Amphiaraos' Sohn; Diomedes, Tydeus' Sohn; Sthenelos, Kapaneus' Sohn; Aegialeus, Adrastos, Sohn etc.) sind, wie ihre Einzelgeschichte zeigt (s. d.), Typhonformen. Die Thebaner wurden im Feld überwältigt, die Stadt genommen und ihre Mauern geschleift. Auf Teiresias' Rath waren die Einwohner vorher schon ausgezogen, um sich anderwärts anzusiedeln (Apd. 3, 7, 3. Her. 5, 61), wie die Troer nach dem Verlust von Troja. Auch eine Seherin, wie Kassandra, fehlt unter der Beute nicht. Sie ist Tochter des Teiresias und heisst Manto (weibliche Form zum Unterweltgott Mantus, I, 399), und ist in Kleinasien als Mutter des Mopsos-Typhon (I, 395), in Italien als Gemalin des Flussgottes Tiberis und als Mutter des Oknos (vgl. Onkos, Anchises), des Gründers von Mantua, bekannt (Serv. Aen. 10, 198). Die Herrschaft über Theben erhielt Thersandros, des Polynikes Sohn, also abermals ein Typhon (s. Tur). Ein Adrastos erbaute in Mysien der Nemesis einen Tempel, die von da an Adrasteia hiess (Str. 588). In der That dürfte Adrasteia (Nemesis, Göttin der Unterwelt) nur eine weibliche Form zu Adrastos sein, der als Typhon-Hephästos (Adar) Gemal der Unterweltgöttin ist. Er selber erhielt Heroenehren zu Megara (P. 1, 43, 1), zu Sikyon (Her. 5, 67) und in Attika (P. 1. 30, 4).

Es fragt sich, ob der Begriff »Feuer«, den das persische »Atar« bietet, auch im semitischen Wortstamm Adrammelech schon vorhanden war, oder ob dieser Name, den die Bibel selber mit Anam-

melech (Anu, Unterwelt) gleichsetzt (2 Kön. 17, 31) — denn beide sind der Gott »von Sepharvaïm« — nicht später erst (als Name des Feuergottes) ein Ausdruck für »Feuer« wurde (wie Hephästos), ursprünglich aber einen anderen Sinn hatte. Wir haben gesehen, wie die Namen Sur und Tur, Assyria und Athuria, Atargatis und Derketo, Athara und Tiratha sich decken, und wie demnach die ganze grosse Familie (Assur, Assoros, Azoros, Zoros etc.) zurückführen dürfte auf den Wurzelstock

Tur (I, 333. 340). Dass dieser Typhonnamensstamm, der seine Ranken wieder in ungeheurem Umkreis verbreitet, ursprünglich den Gott der Gerechtigkeit, den Richter in der Unterwelt bezeichnen dürfte, dazu berechtigen uns nicht nur andere bedeutsame Typhonnamensstämme desselben Gehalts (Sydyk, Melchisedek, Misor, I, 420), sondern auch die weibliche Form Thuro (griechisch Tyro, Thuro, Thero, Doris), die eine Göttin der Unterwelt, Gemalin des Urfeuergottes, bezeichnet, und entschieden nichts bedeutet als »Gesetz« (wie ihr anderer Name Doto, Mov. I, 507).

Wie dem auch sein mag, Tur und Alles, was daraus hervorgeht, ist Typhonsname. Thuras hiess der assyrische Mars (Malala p. 19. Suidas s. v.; Chron. Pasch. I, p. 18). Diesem Thuras wurden Spitzsäulen, das Symbol des Moloch-Usoos, aufgestellt, und er galt als Regierungsnachfolger des Ninos-Kronos (vgl. Perseus). Von ebenda stammt der Beiname Thuros des griechischen Ares (Jl. 5, 30); der Name Thurios des Apollon-Typhon sammt seinem »Thurion« zu Chäronea (Plut. Sulla 17); der Gigant Thurios, welchen Herakles bekämpft (P. 3, 18, 7), und der Name Tyrios des Herakles-Typhon (Her. 2, 44) sammt seiner Stadt Tyros selbst. Auch der Aresname Thereitas, der den Alten unverständlich war (P. 3, 19, 8), und der Name Terentum für einen Theil des Marsfeldes in Rom (mit dem unterirdischen Altar des Dis-Typhon, s. Ares) werden hiermit klar. Ein Typhon-Mars ist Tur, der tückische Mörder seines Bruders Iredsch-Agathodämon (s. Feridun) und Stammvater der Turanier; desgleichen Turvasa in Indien, der den indo-skythischen Königen von Kaschmir, den Turushka, ihren Namen gab, und von dem man die Javana (Jonier), die Bewohner des Westlandes, ableitet (Lassen. Ind. A. I, 728); Tiras, Sohn des Japhet in der Völkertafel der Genesis, gewöhnlich (schon bei Josephus und den Rabbinen) für eine Bezeichnung thrakischer Stämme genommen; Tur, der priapische Gott von Kiew (vgl. Wolos) — priapisch, wie Hephästos in Aegypten, Ares am Hellespont, Freyr-Typhon in Upsala; Turisas oder Thuros, der Kriegsgott der Finnen; Turris bei den Esthen und der skandinavische Tyr (s. d.) sammt den Thursen (Giganten, vgl. das skythische Volk der Agathyrsen etc.).

In Latium finden wir einen Turnus, Sohn des Daunus-Kronos (s. Dan) und der Venilia (Venus), Enkel des Pilumnus (s. d.), d. h. eines kosmischen Typhon. Dieser Turnus kämpft mit Aeneas-

Agathodämon um die Lavinia (Rhea-Isis, s. Levi), Tochter des Latinos-Kronos (s. Lud, Atlas) und vertritt in Virgil's Dichtung die bei Homer den Aeneas bekämpfenden Typhonformen Diomedes und Achill. Des Turnus Helmbusch ist roth (Aen. 9, 50. 270), wie die Farbe des Mars; sein Schwert von Vulkan geschmiedet (12, 90); auf dem goldenen Schild sah man Jo als Kuh und ihren Wächter Argus (d. h. Typhon) als »deutungsreiches Zeichen« (7, 789). Begünstigt wird Turnus von Juno, wie Diomedes, Perseus etc. von Hera, muss aber schliesslich dem Aeneas unterliegen (12, 926), wie Typhon dem Zeus. Ein anderer Tur in Italien war Tyrrhenos, Sohn des Atys (Cheth-Kronos, I, 269), Bruder des Lydos-Typhon (I, 406), und Erfinder der Trompete wie Maleos (I, 352), d. h. wie Hephästos-Typhon, denn Hephästos ist Erfinder aller, auch der musikalischen Instrumente. Es wird nichts verändert, wenn dieser Tyrrhenos, der die lydische Wanderung nach Italien führte, statt Tyrrhenos: Torrhebos heisst (Steph. B.), oder (statt als Sohn des Atys) als Sohn des Herakles und der Omphale (Dion. Hal. 1, 28) oder des Telephos-Kronos (Tz. Lyk. 1242. 1249) gedacht wird. Derselbe Tyrrhenos fällt dem Namen nach auch zusammen mit Tarchon, der die 12 etruskischen Städte gegründet und von dem Tarquinii (Tarchonion) den Namen hat (Str. 219). Dieser Tarchon pflügte den Tages (I, 235) aus der Erde (d. h. den Offenbarungsgott Dagon) und erhielt von ihm die göttliche Lehre (J. Lydus, de ost. 3, 10). Als Vermittler tritt sonach Tarchon selbst an die Stelle der innenweltlichen Intelligenz. Wir haben gesehen, wie oft diese kosmische Bedeutung in den Typhonformen zu Tage tritt (vgl. Herakles, Chiron, Silen, Asklepios etc.). Mit Tarchon ist aber Tarchetios Eins, aus dessen Herd zu Alba der Phallus des Hephästos hervortrat und Vater von Remus und Romulus wurde (I, 274). Diess ist das feindliche Brüderpaar, das gewöhnlich wieder einen (kosmischen) Typhon zum Vater erhält (vgl. Poseidon als Vater der Molionen, Aloïden; ferner Oedipus, Isaak etc.). Im Golf von Tarent kam Taras, Sohn des Poseidon, auf einem Delphin, dem heiligen Thier des Poseidon und Apollon-Typhon, reitend an (vgl. Phalanthos, I, 366). Von Taras hat Tarent den Namen (P. 10, 10, 4. 13, 5). Nach Theras, der von Kadmos-Agathodämon stammt, nannte sich die Insel Thera (P. 3, 1, 6. Her. 4, 147). Tiryns, Sohn des Argos-Typhon, erbaute die Mauern von Tirynth (P. 2, 25, 7). Er muss mit Perseus-Typhon zusammenfallen, denn dieser brachte die Kyklopen, die Erbauer der kyklopischen Mauern, in's Land (Schol. Eur. Or. 953. Apd. 2, 4, 4).

Zu Daulia am Parnass wohnte Tereus, ein Aressohn, der mit Prokne-Isis, Tochter des Pandion (I, 435), vermält war und Vater des Itys wurde. Diesen Itys (Cheth, Seth, d. h. Typhon) tödtete Prokne selbst und setzte ihn dem Tereus zum Mahl vor, als dieser mit ihrer Schwester Philomela sich verbunden hatte (Apd. 3, 14, 8). Wenn eine Göttin ihren Sohn tödtet, so ist es immer Isis, die

Tödterin des Typhon-Perses (Persephone) — Isis, welche in die Rhea-Astarte, Typhon's Mutter, erhoben, also auch zur Mutter des Typhon wird. Prokne ward in eine Schwalbe verwandelt (Hyg. f. 45), also in das heilige Thier, dessen Gestalt Isis annahm, als sie zu Byblos um die den Osirissarg umschliessende Säule flog. Auch die nordische Iduna-Isis nahm Schwalbengestalt an, als Loki sie aus der Burg ihres Entführers Thiassi den Göttern zurückbrachte. Mit der Sage von Tereus und Prokne fällt die Sage von Zethos (Seth-Kronos) und Aëdon zusammen (I, 390). Wenn eine dritte Fassung statt des Zethos oder Tereus einen Polytechnos als Gemal der Prokne und als Vater des Itys kennt, so ist in diesem vermeintlich zu Kolophon lebenden Künstler wieder nur ein mit Kronos zusammenschmelzender Typhon-Dädalos zu verstehen. Polytechnos that der Schwester seiner Frau (der Chelidon oder Schwalbe) Gewalt an (Ant. Lib. 11), wie Tereus der Philomela. Es ist die Gewaltthat Typhon's an Rhea, denn beide Schwestern (Prokne und Philomela, Aëdon und Chelidon) sind ursprünglich eine und dieselbe Figur, und eben darum kann auch das Schwalbensymbol bald der einen, bald der anderen zukommen. Ein Künstler, ein Hephästos-Dädalos, wie wir gesehen, war auch Terach, der Vater des Abram-Kronos (I, 277). An denselben Hephästos erinnert, wenn auch nur in fernem Anklang, Terambos, ein Hirt am Othrys, der Syrinx blies und Lyra spielte, wie mancher andere musikalische Typhon (I, 379). Er verläumdete auch die Nymphen, sie stammten gar nicht von Zeus etc. Das ist der alte Verläumder, Diabolos, der in Aegypten die Isis verläumdet hatte, ihr jüngster Sohn Horus sei nicht des Osiris Kind. Die Nymphen verwandelten den Terambos in einen Hirschkäfer (Ant. Lib. 22), d. h. in den Käfer, der den Hephästos-Typhon bedeutet (vgl. Zeus, Thor). Terambos soll sich geweigert haben, den Othrys zu verlassen, als der wohlmeinende Pan ihm einen schrecklichen Winter vorhersagte. Der schreckliche Winter (Fimbulwinter der Edda, Malkosan bei den Parsen) ist offenbar die deukalionische Flut, denn nach anderer Fassung (Ov. Met. 7, 353) haben die Nymphen dem Terambos (bei Ovid Cerambus) Flügel verliehen, um der Flut zu entkommen. Er ist also jener einzige Gigant (I, 251. 284), welcher der Flut entkam.

Wieder in die menschliche Sagengeschichte führt uns Thersandros, des Polyneikes-Typhon Sohn, welcher König von Theben wurde, nachdem die Epigonen die Stadt eingenommen. Er fiel beim ersten Zug nach Troas durch Telephos-Typhon. Auf dem Markt zu Eläa in Mysien stand sein Grabmal, wo man Todtenopfer brachte (P. 9, 5, 7). Am ungünstigsten von der Dichtung behandelt wurde Thersites-Typhon (Il. 2, 212). Man sollte seine ganze Gestalt für eine Laune des Dichters halten, oder für ein Geschöpf seines poetischen Bedürfnisses, das einen derartigen Hintergrund für seine edleren Figuren verlangt. Und doch ist Thersites eine Form desselben Typhon,

aus welchem auch Achill geworden. Man kannte ihn als Sohn jenes Agrios (Argos, Erech-Typhon, I, 413) zu Kalydon, der mit seinem Bruder Oeneus (s. d.) im Streit lag. Diesem Oeneus lauerten Thersites und sein Bruder Onchestos (vgl. Anchises, Anchuros etc.) in Arkadien auf und erschlugen ihn an Telephos' Altar (Apd. 1, 8, 6; vgl. Diomedes). Die troische Sage liess den Thersites schon früher fallen und zwar durch Achilleus. Achill hatte die Amazone Penthesilea getödtet, beklagte aber seine That und erschlug den Thersites, als dieser ihn verhöhnte und selber der todten Amazonenkönigin noch den Speer in's Auge stiess (Quint. 1, 739. Lykoph. 999). Daraus sehen wir, dass auch Thersites als Feind der Amazone und an ihrer Tödtung betheiligt gedacht wurde. Die Amazone aber ist die von Typhon bekämpfte Rhea-Isis, in welche die von Typhon getödtete Göttin von Buto sich niedergelassen (s. Achill). An den Namen Thersites, und abermals nicht zufällig, klingt der Name Teiresias. Wir haben gesehen, wie Teiresias die Ureigenschaften des Hephästos-Typhon, d. h. des innenweltlichen Schöpfergeistes und der innenweltlichen Intelligenz, aufbewahrt: Mannweiblichkeit und Seherkraft (I, 397), und gleich dem Hephästos Vater einer Unterweltgöttin ist (I, 399). Ein einstiger Hephästos muss auch Tartaros sein (vgl. Erebos, Atlas etc.), der Sohn des Aethers und der Gäa (Hyg. praef. p. 3. 4; f. 152), d. h. des Urgeistes und des Weltstoffs, Vater der Giganten (d. h. des Kronos) und Vater der Echidna (Apd. 2, 1, 2), die als Unterweltgöttin Tochter und Gemalin des innenweltlichen Schöpfergeistes oder Urfeuergottes war.

Der Name Tartaros (vgl. Dardanos) erinnert an Tantalos-Kronos. Wir haben den Tantalos (I, 295) unter Dan gestellt, der im Segen Jakob's als Than (Schlange; vgl. Leviathan, I, 296) bezeichnet wird. Aber vorzuwiegen scheint im Namen Tantalos jener Talos, den wir auch als eigene Figur finden. Talos hiess der eherne Riese, den Hephästos dem Minos geschenkt, und der als Wächter dreimal des Tags die Runde um die Insel Kreta machte. Als er die Argo heranfahren sah, warf er mit Steinen nach ihr. Aber Medea machte ihn durch Zauberkräuter wahnsinnig, oder zog, unter dem Versprechen, ihn unsterblich zu machen (vgl. Pelias-Kronos), ihm den ehernen Nagel aus, der seine einzige, vom Nacken bis in die Ferse laufende Ader verschloss. Andere meinten, ein Pfeilschuss des Pöas in seine Ferse (vgl. Achilleus) habe ihn getödtet (Apd. 1, 9, 26). Man wusste, dass er in Kreta die Fremden in seine glühenden Arme drückte (Schol. Od. 20, 302), oder in Sardinien sie in die Arme nahm und mit ihnen in's Feuer sprang (Simonides b. Zenob. 5, 85). Vom Grinsen der Verbrennenden kam der Ausdruck: Sardonisches Lachen (Suid.: Sardonion etc.). Das ist die Kronos-Molochfigur, die wir von Kanaan und Karthago her kennen (I, 350). Des Talos kosmische Grösse ergiebt sich schon daraus, dass er auch als Vater des Hephästos gilt (P. 8, 53, 2). Wenn Hephästos sein Sohn ist, muss er

selber auf die Stufe des (kosmischen) Kronos zurücktreten. Ursprünglich dasselbe wie Talos ist Talaos, des Adrastos (Adar-Hephästos, oben S. 32) Vater. Dieser Adrastosvater Talaos heisst Sohn des Kretheus (P. 8, 25, 5); jener kretische Hephästosvater Talos: Sohn des Kres. Kres und Kretheus sind wieder Hephästosformen, werden aber als solche uns nicht auffallen, da wir auch von anderwärts (von Troja, Argos, den Hebräern) her wissen, wie vielfach die Typhon- und Kronosformen im Stande sind. in der Urgeschichte eines Volkes sich über einander zu thürmen. Einen Talos, welchen Dädalos vom athenischen Burgfelsen stürzte (I, 372), kennen wir als Erfinder der Säge, der Töpferscheibe etc., also wiederum als Hephästos-Typhon. Ein Zeus Tallaios auf Kreta (Hesych.) kann gleichfalls nur Hephästos sein (wie der kretische Zeus Velchanos, Zeus Kasios etc.), und wenn man den Talos als Helios zu erklären suchte (Hesych.), so rechtfertigt sich aus dem Typhonbegriff (Plut. Is. 51. 61) auch diess. Eine weibliche Form zu Talos ist Thaleia, Tochter des Hephästos (also Unterwelt) und Mutter der Paliken (von Zeus, I, 366); Thaleia oder Thalia, die Muse (also gleichfalls von kosmischer Herkunft, s. Musen), von Apollon-Typhon Mutter der Korybanten (Apd. 1, 3, 4); dessgleichen die Charis Thalia (ursprünglich Eins mit der Muse, s. Chariten), und die Hore Thallo, welch' letztere man bei Leistung des Bürgereides anrief (P. 9, 35, 1. Polluc. On. 8, 106), die also ursprünglich nichts mit dem »Blühen« (thallein) zu thun hat, sondern eine Eidbruch rächende Göttin der Unterwelt ist.

Der kretische Talos hiess auch Tauros (Apd. 1, 9, 26) — offenbar nur eine andere Form aus demselben Namensstamm Tur. Taureos hiess Poseidon-Typhon (Hes. Sc. Her. 104). Kleinasien ist voll von Gebirgen des Namens Tauros. Wie gerne aber der als Unterweltgott oder als Gott Unterwelt versteinerte Typhon zum Gebirge wird, haben wir des Oefteren gesehen (vgl. Hämos, Tmolos, Atlas, Libanon, Olympos etc.). An den Namen Tauros aber schliesst der Volksname der Taurier, dieser skythischen Verehrer des Ares in der Krim; ferner die Tauriner in Ligurien, die Taurisker oder Tyrisker in Steiermark. Aber nichts Anderes (nach ihrem Namensstamm) sind die Teukrer mit ihrem Ahnherrn Teukros-Typhon (s. d.); die Troer mit ihrem Tros, dem Vater des Ganymedes, Ilos und Assarakos (Il. 20, 230), welche Drei (s. d.) der Dreiheit Cham, Sem, Japhet entsprechen; und die Thraker mit ihrem Namensvater Thrax (vgl. Tiras), einem Sohn des Mars (Hyg. f. 159). Wie Teukros und Tros hat auch Dardanos seinen Namen als Volksnamen in jener bedeutsamen Nordwestecke Kleinasiens hinterlassen — auch er (wenn nicht vom Stamm Dan, vgl. Tantalos) vom Turstamm (vgl. die Turdetaner und Tartessos in Spanien). Jedenfalls ist er ein Typhon, und bildet mit Jasion oder Eëtion-Kronos (s. Jasion) eine jener feindlichen Brüderzweiheiten, die immer aus einem Kronos und einem Typhon bestehen (Abel und Kain, Eteokles und Polynikes,

Remus und Romulus etc.). Jasion ward von Dardanos ermordet (Serv. Aen. 3, 167). Nach anderer Sage erschlug ihn der Blitz des Zeus auf Samothrake, wohin die Brüder vor einer über Arkadien (wie gegen die Giganten, I, 51) verhängten Flut hatten fliehen müssen. Dardanos hatte seinen Sohn Idäos (s. Juda) und seine Schwester Harmonia (s. d.) mit sich, und gründete auf Samothrake, das früher Dardania hiess (P. 7, 4, 3. Steph. B. s. v. Dardanos), das Heiligthum der Kabiren. Auch den Waffentanz der Salier, d. h. der Mars-Typhonpriester, soll er eingeführt haben (Serv. Aen. 8, 225). Die Kabiren, wie wir gesehen, bestehen aus einem kosmischen Kronos und einem kosmischen Typhon, und werden selber Jasion und Dardanos genannt (I, 373). Seine Gemalin Chryse (weibliche Form zu Chrysaor-Hephästos, I, 360, Tochter des Palas, vgl. Phol-Typhon) hatte die Götterbilder von Athene als Mitgift erhalten. Für Götterbilder sorgt natürlich Hephästos-Dädalos (vgl. den Terach, Abram's Vater, I, 277) selbst, und auch nach Dardanos nannte man solche (P. 7, 19, 3). Von Samothrake zog er nach Troas, baute die Stadt Dardania, vermälte sich mit Bateia (weibliche Form zu Bates-Typhon, I, 424) und wurde Vater von Jlos und Erichthonios (Apd. 3, 12, 1).

Wir haben bereits bemerkt, wie an den Namen der von Typhon (Perseus-Herakles) gegründeten Stadt Tarsus (»Baal-Tars« auf Münzen, Gesen. Mon. tab. 36. A. B.) sowohl der Herakles Thasios auf der Insel Thasos, als der athenische Theseus (s. d.) sich anschliesst. Aber wir dürfen weiter gehen und auch den Thessalos, Stammvater der Thessalier, nennen, der ein Sohn des Hämon (Baal Chamman, I, 359), also des Hephästos, heisst (Str. 443), oder Sohn des Jason und der Medea (Diod. 4, 55) oder des Herakles (Jl. 2, 679), die gleichfalls den Typhon enthalten. Auch Thestios, Ares' (d. h. Hephästos') Sohn, oder Sohn des Agenor-Agathodämon (Apd. 1, 7, 7. P. 3, 13, 5) ist ein Kronos, denn er hat zu Töchtern die Rhea-Isisformen Leda (s. Menelaos), Althäa (s. Meleagros), Hypermnestra (wie des Danaos' Tochter und Lynkeus' Gemalin), und zu Söhnen die Typhonformen Iphikles (einen kalydonischen Jäger und Argonauten, I, 364), Kometes (Chamman), Toxeus etc. (Apd. 1, 7, 10. Ov. M. 8, 440). Zu Thestios dürfen wir den Thyestes stellen (oben S. 31), den germanischen Urahn Thuisto, den nordischen Riesen, Iduna's Räuber, Thiassi etc. Thestor war Vater des Kalchas-Typhon (Jl. 1, 69). Seine Tochter Theonoë ward von Seeräubern entführt und an König Ikaros (vgl. Kar, Makar, Ikaros-Kronos) verkauft — also wieder eine Form für den Helenaraub oder die Entführung der Rhea durch Kronos. Auch Thestor, der sie aufsuchte, aber Schiffbruch litt, kam eben dahin in Gefangenschaft. Um beide zu finden, legte Thestor's zweite Tochter Leukippe (weibliche Form zu Leukippos-Typhon, s. d.) männliche Tracht an und kam nach Karien, wo ihre Schwester sich in sie verliebte. Also wieder ein Rest

von der Mannweiblichkeit des Leukippos-Typhon. Da Theonoë nicht erhört wird, soll Thestor die Leukippe (also wie Kronos seine eigene Tochter) tödten. Nun erst erfolgt das gegenseitige Erkennen (Hyg. f. 190). Thespios, Sohn des Erechtheus und Erbauer von Thespiä (Diod. 4, 29. P. 9, 26, 4), auch als Vater der Leda statt des Thestios oder Thyestes genannt (Schol. Ap. A. 1, 146. Serv. Aen. 8, 130), also mit diesen Eins, war Vater jener 50 Töchter, die er alle dem Herakles überliess (Apd. 2, 4, 10). Natürlich sind diese alle, wie die 50 Töchter des Danaos-Kronos, nur Vervielfältigung einer und derselben Rhea, sowie auch die Söhne der Thespiostöchter: Lykios, Leukippos, Lynkeus etc. nur einen und denselben Typhon vorstellen. Thesprotos hiess ein Lykaonsohn (Apd. 3, 8, 1) und ist gleichfalls Volksname geworden.

Aber wir sind noch nicht zu Ende. Nah an den Urstamm tritt Doros, der Ahn der Dorier, heran. Er ist Sohn des Hellen (oder des Apollon, Apd. 1, 7, 6, oder des Poseidon, Serv. Aen. 2, 27), Bruder des Xuthos-Agathodämon und des Aeolos-Kronos (Apd. 1, 7, 3), wiederholt also mit ihnen die allverbreitete Dreiheit Cham, Sem und Japhet, in der er selber den Japhet-Hephästos vorstellt (vgl. die parsische Dreiheit Iredsch, Selm und Tur). An Dorus reiht sich Dorion, ein Aegyptossohn (s. d.), und Deriades, der Inderkönig, den Dionysos-Osiris überwältigen muss (vgl. Durjodhana). Dasselbe wie Deriades ist aber Deliades, jener von Bellerophon-Typhon (s. d.) getödtete Korintherfürst.

Eine weibliche Form zu Doros bietet sich in Doris, der Tochter des Okeanos und Gemalin ihres Bruders Nereus (s. d.). Eine andere weibliche Form (ausser der schon genannten phönikischen Weltordnungsgöttin Thuro) ist Thuro oder Thero, die Apollongeliebte und Mutter des Chairon (I, 414). Thero hiess die Amme des Ares (P. 3, 19, 8). Amme der Götterkinder ist aber dieselbe Leto von Buto, die wir bei den Phönikern als Thuro wiederfinden. Tyro hiess eine Poseidons-, d. h. Typhongeliebte, die den Pelias und Neleus gebar (Od. 11, 235). Turan ist der etruskische Name Aphrodite's (auf Bildwerken); Tyria hiess eine Gemalin des Aegyptos-Agathodämon (wie Thuro die Gemalin des entsprechenden Surmubelos, I, 109); Thyria eine Geliebte des Apollon und Mutter des Kyknos (s. d.).

Auf den einstigen Unterweltgott zurück weisen auch die Dioskuren

Polydeukes und **Kastor.** Der Name Polydeukes (vgl. den Unterweltgott Polydektes) bedeutet den »Herrn der Gerechtigkeit« (Baal Zedek, I, 420), während die lateinische Form Pollux den bereits besprochenen Typhonnamensstamm Lyk enthalten und demnach den Feuergott bedeuten dürfte. Kastor lehnt sich an den Kronosnamensstamm Kasd (I, 254), der gleichfalls auf Typhonformen herabrückt (Zeus Kasios). Da die Beiden nach allen sonstigen Anzeichen

jenes kosmische Brüderpaar wiederholen, das aus einem Kronos und einem Typhon sich zusammensetzt (I, 274. 290. 365 etc,), muss Einer von Beiden ein Kronos sein, und wir nehmen als solchen vorerst den Polydeukes, den älteren Bruder (Tzetz. Lyk. 88. 511), obgleich er nicht nur einen Typhonnamen führt, sondern (wie übrigens jeder Kronos, auch Typhonsmerkmale zeigt. Der Namen allein kann um so weniger massgebend sein, als beide Brüder auch »Kastoren« hiessen (Plin. 10, 43) und beide auch »Polluxe« sollen geheissen haben (Serv. Virg. G. 3, 89).

Dass sie die innenweltlichen Schöpfungskräfte sind (Kronos-Logos und Hephästos) beweist schon ihr Hervorgehen aus dem Weltei. Das Ei hat Leda gelegt (oder Nemesis, Apd. 3, 10, 7. P. 1, 33, 7), d. h. Leto, die Göttin der Urnacht und Weltordnung, die mit Zeus, dem Urgeist, vermält zu denken ist. Auch Jasion und Dardanos, die dasselbe Brüderpaar vorstellen, wie Polydeukes und Kastor, und, wie diese, in den Kabiren von Samothrake erkannt werden, haben den Zeus zum Vater und eine Raumgöttin (Elektra oder Hemera, Apd. 3, 12, 1. Hellanik. fr. p. 127) zur Mutter; dessgleichen die entsprechenden Paliken den Zeus und die Thaleia (s. oben S. 39). Aber statt des höchsten ausserweltlichen Schöpfergeistes kann auch der innenweltliche (Kronos-Logos) als Erzeuger eintreten, denn in den kosmischen Kronos trägt man den sagengeschichtlichen hinauf, und dieser sagengeschichtliche Kronos ist des Typhon (Kastor, Dardanos etc.) Vater. So kommt es, dass Kastor (und mit ihm der zu seinem Bruder gewordene Polydeukes) auch als Söhne des Tyndareos (eines aus seinem Reich vertriebenen Kronos, Apd. 3, 10, 5, der, wie andere Kronosformen durch Asklepios vom Tod erweckt wurde, Apd. 3, 10, 3) gelten können. So wird Aloëus (El) Vater von Otos und Ephialtes; Aphareus (s. Ephraim) Vater der messenischen Dioskuren Idas und Lynkeus. Nicht minder war man gewohnt, den sagengeschichtlichen Kronos als Sohn an den kosmischen Typhon oder Hephästos anzuhängen (I, 110). Darum ist Poseidon-Typhon Vater der Molionen (I, 351) und der Aloaden Otos und Ephialtes (statt des Aloëus); Abas-Typhon Vater von Akrisios und Prötos (s. Perseus); Oedipus-Typhon Vater von Eteokles und Polynikes; Ares-Typhon Vater von Romus und Romulus, Isaak-Typhon Vater von Israël und Esau. In allen diesen Fällen haben wir das feindliche Brüderpaar vor uns, das ursprünglich aus Vater und Sohn besteht, aber schon von Phönikien an (I, 247. 290) als Zwillingspaar erscheint. Da jeder Kronos den Typhon, jeder Typhon den Kronos enthält, so dass es oft schwer wird, zu sagen, welche Figur ursprünglich als die ältere, als Kronos gedacht war (vgl. Atreus und Thyestes), so ist jene Ausgleichung leicht und die beste Lösung des Zweifels. Die Feindschaft zwischen Kronos und Typhon behalten sie auch als Brüder bei, üben sie theilweis schon im Mutterleib und beenden sie mit Mord (Tödtung des Aelteren durch den Jüngeren, oder Wechselmord).

Allerdings findet zwischen Polydeukes und Kastor jener Hader und Brudermord nicht statt. Dafür brachte man die Beiden in ein feindliches Verhältniss zu den in Messenien heimischen Aphariden Idas und Lynkeus, die genau dasselbe bedeuten wie Polydeukes und Kastor. Idas ist Kronos (s. Juda) und Lynkeus ist Typhon (s. Lykaon). Wenn also Idas-Kronos den Kastor-Typhon tödtet und Polydeukes-Kronos den Lynkeus-Typhon, so ist dasselbe gesagt, als wenn es hiesse: Polydeukes habe den Kastor getödtet. Als Motiv des Kampfes zwischen Dioskuren und Aphariden giebt die Sage ein Weib oder Weiber — also dasselbe Motiv, wie im ägyptischen Urbild. Beide Theile machten Anspruch auf die schönen Töchter des Leukippos (oben S. 28), Phoibe und Hilaira. Mit den beiden innenweltlichen Schöpfungsmächten aber können nur die beiden innenweltlichen Raumgottheiten, Töchter des Typhon-Hephästos, vermält sein. »Phöbe« hiess in der That auch eine Titanin, Tochter von Uranos und Gäa, vermält mit Koios, d. h. gleichfalls mit einem kosmischen Kronos (I, 112). Sowohl Phöbe (Virg. Georg. 1, 431) als Hilära (Hesych. s. v.) sind Namen der Artemis (s. d.), welche gleichfalls denselben Grundbegriff enthält. In Sparta stand ein Tempel für Phöbe und Hilära (P. 3, 16, 1), und hieng an seiner Decke noch das mit Bändern umwickelte Ei der Leda. Auch in Messene (P. 4, 31, 7) und Argos (2, 22, 6) wurden sie verehrt, sind also Göttinen. Wenn als Anlass des Streites anstatt der Leukippostöchter, die von den Dioskuren den Söhnen des Aphareus entrissen werden (Schol. Pind. Nem. 10, 112), oder von Aphareus' Söhnen den Dioskuren (Tzetz. Lyk. 538) — eine erbeutete Rinderheerde genannt wird, über deren Theilung der Unfriede ausbrach (Pind. Nem. 10, 60. Apd. 3, 11, 2) — so ist damit ganz dasselbe gesagt. Die Rinderheerde, wie wir so oft gesehen, ist nur eine Vervielfältigung jener kuhgestaltigen Rhea, um welche Agathodämon und Kronos (siehe Mithra, Jndra, Visvamitra etc.) oder Kronos und Typhon (s. Herakles) kämpfen. Die Dioskuren, heisst es (Pind. a. O.), lauerten, in eine hohle Eiche versteckt, den Aphareussöhnen auf. Aber der scharfblickende Lynkeus hatte sie vom Taygetos herab erspäht, und Idas überfiel und tödtete den Kastor, bevor er sich wehren konnte. Polydeukes verfolgte die Angreifer bis zum Grab des Aphareus und durchbohrte dort den Lynkeus. Idas wurde von Zeus mit dem Blitz erschlagen und erweist sich schon damit als Kronos (vgl. den Jasion, Kapaneus etc.). Mit dem tödtlich verwundeten Bruder will auch Polydeukes sterben, aber Zeus verwilligt ihm die Gnade, dass sie beide abwechselnd, einen Tag um den anderen, im Olympos und in der Unterwelt leben sollten. Polydeukes nämlich wurde als Sohn des Zeus und als unsterblich gedacht, konnte also seine Unsterblichkeit mit Kastor theilen, welcher als Sohn des (sagengeschichtlich abgeblichenen) Tyndareos solche Ansprüche nicht hatte. Offenbar ist diess nur eine Auskunft, um dem Widerspruch zu entgehen, wonach

beide Figuren, so lang sie sagengeschichtliche Wesen sind, auch sterblich sein mussten, sobald sie aber in kosmischen Rang einrückten, Grab und Sterblichkeit dahinten liessen, wenn sie auch ihre ganze (übrigens nicht spartanische, sondern ägyptische) Sagengeschichte mit hinaufnahmen. Zu dieser Sagengeschichte gehört auch ihr Zug gegen Athen, um die von Theseus geraubte Helena wieder zu gewinnen (s. I, 221. 323). Es ist diess ganz dieselbe Geschichte, wie der Kampf um die Leukippostöchter, denn auch Helena, die mit den Dioskuren aus dem Weltei hervorgieng, ist theils eine kosmische Phöbe, theils eine sagengeschichtliche Rhea, und Theseus (s. d.), der sie raubt, ist mit dem messenischen Idas-Kronos Eins. Ausdrücklich werden auch Idas und Lynkeus als Räuber der Helena genannt.

Wir haben noch im Einzelnen die kosmischen Elemente nachzuweisen, die in Polydeukes-Kronos und Kastor-Typhon übrig geblieben. Bei den Aegyptern und Babyloniern, bei den Phönikern und im orphischen Gedicht etc. wurden jene beiden innenweltlichen Schöpfungsmächte, wie wir reichlich gesehen, als Licht (Phanes, Jao) und als Feuer (Hephästos) gedacht. Eine Erinnerung daran (ausser dem Namen Pollux) sind die Flämmchen, die zuweilen nach gebrochenem Sturm an den Mastspitzen erscheinen (das S. Elmsfeuer), oder an den Lanzenspitzen auf dem Marsch, und die man Kastor und Pollux nannte. Auf den Häuptern der Dioskuren zeigten sich Sterne, als bei der Argofahrt, an der sie Theil nahmen, Orpheus zu den samothrakischen Göttern um Nachlass des Sturmes flehte (Diod. 4, 43). Höchst bezeichnend ist auch die Nachricht (Lydus nach Epimenides von Kreta, vgl. Görres, Myth. XXIV.): die Dioskuren seien mannweiblich gewesen. Mannweiblich waren allerdings Phanes und Hephästos (vgl. Kaineus, Teiresias, Siva, Loki etc.). Die Urzeugegötter walten über menschliche Zeugung und Geburt (vgl. die Phtahbilder an den sog. Typhonien). Darum sind auch die Dioskuren Ehegötter (Fest. s. v. Aqua; Lucian. Symp.; Cr. III, 26), wie der gleichfalls mannweibliche Leukippos und Hymenäos-Typhon (s. d.). Um das innige Verbundensein der beiden innenweltlichen Schöpfungskräfte auszudrücken, waren zu Sparta ihre alten Bilder einfach zwei aufrechte Balken, unten und oben durch Querhölzer verbunden (Plut. de amor. frat.; Cr. III, 27). Wir haben gesehen, wie man die entsprechenden Molionen sogar bei lebendigem Leib zusammengewachsen dachte. Am Himmel werden die Dioskuren durch das Sternbild der Zwillinge vorgestellt (Erat. Cat. 10). Dasselbe Sternbild soll auch den Herakles und Apollon (Ptolem. 1, 8), oder den Jasion und Triptolemos bezeichnen (Hyg. Poet. Ast. 2, 22). Aber auch Herakles und Jasion bedeuten den Kronos, Apollon und Triptolemos (s. d.) den Typhon. Mit allem Recht wurden die Dioskuren in den Kabiren wiedergefunden (I, 373), denn auch diese bestehen aus einem kosmischen Kronos und einem kosmischen Typhon. Dioskurenbilder standen am Hafen von Samothrake, und ihnen opferte, wer aus dem

Schiffbruch entkommen war (Serv. Aen. 3, 12). In Rom fallen sie aus demselben Grund mit den Penaten zusammen (I, 432), oder mit Picumnus und Pilumnus, unter welchen Namen man ein Paar brüderliche Acker- und Ehegötter kannte (Serv. Aen. 10, 76. 9, 4). Ihnen wurde ein Lager bereitet, wo ein Neugeborener lag. Aber Pilumnus ist auch Gemal der in Italien gelandeten Danaë-Rhea und Vater des Daunus (I, 295), ragt also auch in die Sagengeschichte herab.

Auf sagengeschichtlicher Stufe ist Polydeukes Faustkämpfer, und überwältigt während der Argofahrt als solcher den Poseidonsohn Amykos in Bithynien (Apd. 1, 9, 20), wie Herakles als Ringer den Poseidonsohn Antäos in Libyen und den Poseidonsohn Eryx in Sicilien. Kastor ist Rossebändiger und hat zuerst ein Zweigespann angeschirrt (Schol. Pind. Pyth. 5, 6), wie Erechtheus-Typhon (s. d.). Er ist Kriegsgott, wie Typhon in Aegypten. Kastor's Lied wurde den Spartanern beim Einmarsch in die Schlacht gespielt (Pind. Pyth. 2, 69. Plut. de mus.). Kastor hat den Herakles in den Waffen und in der Kriegskunst unterrichtet (Theokr. 24, 123). Wenn es heisst, dieser Kastor, des Herakles Lehrer, sei vor Tydeus aus Argos entflohen, so ist kein anderer als der Dioskur gemeint — ein vertriebener Typhon oder Kronos, wie Tyndareos, Adrastos etc. Beide Dioskuren haben den Waffentanz erfunden (Athen. 4, a. E.), sind Vorsteher der Kampfspiele (Pind. Ol. 3, 38. Nem. 10, 53. 38) und verleihen darin den Sieg. In Aegypten galten dieselben Kampfspiele dem Perseus-Typhon (s. d.). Beide wurden zu Ross gedacht (Pind. Pyth. 1, 66) und dargestellt, z. B. am Apollonthron zu Amyklä als berittene Jäger (P. 3, 18, 8), Kastor mit einem anspringenden Panther, Polydeukes mit einer Löwin kämpfend (vgl. Ninus, I, 315. 333). Auf weissen Rossen in Purpurmänteln fochten sie mit den Lokrern gegen die Krotoniaten (Justin. 20, 3. Cic. N. D. 3, 5) und waren nach dem Sieg verschwunden. Aehnlich sah man sie den Römern am See Regillus zu Hülfe eilen (Cic. N. D. 2, 2).

Der sagengeschichtliche Typhon wird zum Glutwind gesteigert und hat als Sturmgott Gewalt über das Meer (Poseidon-Typhon). Darum werden auch die Dioskuren, zumal im Meeressturm angerufen (vgl. Ugarthilokus). Sie kommen dann mit ihrem Rossgespann durch die Luft und schaffen ruhige See (Eur. Hel. 1511. Theokr. 22, 8). Dasselbe wird von den indischen Dioskuren, den Asvin (s. d.), in so vielen Vedahymnen erzählt — von ihnen, die auch eine kosmische Helena, die Göttin Uśchas, mit auf ihrem Wagen haben. Dass es dieselben Dioskuren dort wie hier giebt, das kommt nicht von einem »Urzusammenhang« der Völker (denn zur Zeit, da die Völker und Sprachen sich trennten, gab es noch keine Dioskuren auf asiatischem Boden), sondern lediglich daher, dass derselbe Vorstellungskreis von Chaldäa aus sowohl nach Indien als nach dem Abendland kam. Dass die Dioskuren auch auf chaldäischem und

parsischem Boden heimisch waren, ist bezeugt im Avesta (Jasna 41, 22), wo die beiden Jünglinge Aspin (»zu Pferde«), die schutzreichen, gepriesen werden. Vom germanischen Volk der Naharvalen erzählt Tacitus (Germ. 43), sie hätten Kastor und Pollux verehrt. Der Priester in ihrem Hain trug weibliche Kleidung — vielleicht wieder eine Erinnerung an die Mannweiblichkeit der Gottheit, wie bei dem Heraklespriester in Kos, der gleichfalls weiblich gekleidet war (I, 314). Als Kastor und Pollux erkannte man auch das slavische Brüderpaar Lel und Polel, die Söhne der Lada-Venus (Leda). Zahlreich sind ihre Heiligthümer in ganz Griechenland (zu Athen, P. 1, 18, 1; zu Therapna, P. 3, 20, 1; zu Mantinea, Messene, Pharä etc.), sowie in Italien (zu Ardea, Serv. Aen. 1, 48; zu Rom auf dem Forum, Liv. 2, 42; bei den Lokrern am Flusse Sagra, Str. 261).

Als Namen des innenweltlichen Schöpfergeistes haben wir auch das ägyptische Wort

Hik, Herr (weibliche Form Hekte, Hekate) kennen gelernt (I, 23. 387), und haben diesen Namensstamm wieder erkannt in der Typhonform Hektor (I, 227). Dasselbe ist Aktor, Vater der Molionen (Apd. 2, 7, 2. P. 5, 1, 8); Aktor, Vater des Menoitios (I, 400), Grossvater des Patroklos (Apd. 1, 9, 4. 16. Pind. Ol. 9, 75); Aktor, der Argonaut etc. Hekatos heisst Apollon (Il. 7, 83. 20, 295), was man unbegreiflicher Weise gewohnt ist, mit »Ferntreffer« zu übersetzen. Aber Hekatos, aus griechischem Lexikon erklärt, würde lediglich den »Entfernten« bedeuten, und dass man einen Gott als den Entfernten soll bezeichnet haben, wenn man ihn den »Ferntreffenden« nennen wollte, dürfte mit menschlichen Denkgesetzen nicht vereinbar sein. Aber dasselbe wie Apollon Hekatos ist Apollon Aktios (Ap. Ar. 1, 402. P. 8, 8, 6), und Aktios hiess auch Pan-Typhon (Theokr. 5, 14). Aktäos war der erste König von Athen (also Hephästos-Typhon, wie Porphyrion, der noch vor Aktäos regiert haben soll, I, 444) und Vater der Kekropsgemalin Agraulos, die wir als Göttin der Unterwelt kennen (I, 201). Aktäos aber kann Zeus selber heissen, da Zeus auch Hephästos ist (I, 176), und wir haben um so mehr Grund, in jenem auf dem Peliongipfel verehrten und um Abwehr der Glut angeflehten Zeus Aktäos (I, 172) den Gott der Glut zu erkennen, als in derselben Weise auch von anderen Höhenpunkten, und zwar entschieden zum Hephästos-Zeus gefleht wurde (vgl. Zeus Lykäos, Aristäos, Aeakos). Abermals ein Typhon ist des Aristäos Sohn Aktäon, der, wie so viele Typhonformen, von Chiron erzogen, und, wie so viele Typhonformen (Pan, Orion, Nimrod etc.), ein Jäger wurde. Er ward in einen Hirsch verwandelt (Typhon's heiliges Thier, vgl. Apollon, Herakles, die Maruts), weil er die Artemis im Bad gesehen und ihr Gewalt anthun wollte (Stat. Theb. 2, 198) wie Orion-Typhon, oder weil er als Jäger sie herausgefordert (abermals wie Orion), oder weil er die Semele-Rhea, des

Zeus Geliebte, begehrte etc. (Diod. 4, 81. Apd. 3, 4, 4). Seine eigenen Hunde haben ihn zerrissen. Das erinnert an die hundegestaltigen Erinnyen, die den Orestes, Alkmäon-Typhon etc. verfolgen, und die Hunde, die den Linos zerrissen haben. Bei Orchomenos in Böotien erhielt Aktäon Todtenopfer (P. 9, 38, 4). Wir haben schon angedeutet, dass hierher auch die Namen Aeakos (I, 422); Aias Aiax, s. d.); Oeax, Sohn des Nauplios und der Unterweltgöttin Klymene, Bruder des Palamedes (Apd. 2, 1, a. E.); Oeagros, Vater des Linos und Orpheus (I, 379. 383); Oaxes, Sohn des Apollon, Gründer von Oaxos auf Kreta (Serv. Virg. Ecl. 1, 66. Steph. B.), vielleicht auch Aegeus, Aegäon, Aegipan (oben S. 13) gehören dürften. Nicht minder verstehen wir hieraus den Ixion (I, 330), den Apollon Ixios (s. Apollon), und Haïgh, den Stammvater der Armenier, der nach Moses von Chorene im Kampf am See Van den babylonischen Baal-Nimrod erlegt hat; endlich die nordischen Typhonformen Hagen, Högni (s. d.).

Wenn in den Dioskuren die kosmischen Erinnerungen noch einmal entschieden zu Tage getreten, so verschwinden sie bei den Typhongestalten, die noch übrig bleiben (Oedipus, Bellerophon, Perseus etc.), immer mehr vor der rein menschlichen Sagengeschichte. Kosmische Erinnerung ist höchstens die ungeheuerliche Gestalt der von Oedipus, Bellerophon, Perseus bekämpften Mächte (die thebanische Sphinx, die lykische Chimära, die libyschen Gorgonen, die palästinische Keto). Alle diese Figuren sind das Hieroglyphenbild der von Typhon angegriffenen Göttin von Buto, d. h. jener gleichfalls sagengeschichtlichen Leto (I, 77), die als irdische Vertreterin der Raum- und Schicksalsgöttin Pacht auch deren Hieroglyphengestalt angenommen. Ein solcher Ausdruck war die von

Oedipus-Typhon überwältigte Sphinx. Sphinx ist ein Löwe, welcher »Wache« bedeutet — als männlicher Löwe der weltüberwachende Sonnengott (I, 40), als weiblicher Löwe die Weltordnungsgöttin Pacht-Leto. Diese erscheint gewöhnlich als weibliche Menschenfigur mit Löwenkopf (I, 34); doch lassen ägyptische Königinen sich auch in weiblicher Sphinxgestalt, d. h. als Göttin Pacht oder Leto, abbilden (W. zu R's Her. II, 266). Auch die thebanische Sphinx ist eine Rachegöttin, von Hera gesendet, weil die Thebaner einen Frevel des Laïos ungestraft gelassen (Apd. 3, 5, 8. Eurip. Phoen. 1760 Schol.). Dass diese Sphinx in Räthseln spricht, ist nicht zu verwundern, da sie die Orakelgöttin von Buto ist. Mit jener gerieth aber Typhon in Kampf, und setzt diesen Kampf mit ihr als Perseus, Bellerophon, Herakles fort, wobei Leto Gelegenheit hat, sich in allen ihren Hieroglyphenbildern zu zeigen: als Meerungeheuer Keto, als Chimära, als Kerberos und Nemeïscher Löwe, als Sphinx, Skylla etc. Sie kann als Siegerin über Typhon gedacht werden, sofern sie die kosmische Ordnung ist. Darum heisst es, zuletzt sei noch Hämon, des Kreon Sohn, von ihr zerrissen worden. Der Sohn des Kreon-

Kronos Hämon ist aber derselbe Typhon (Baal Chamman, I, 359), wie Oedipus selbst. Oder Typhon bleibt Sieger, wie er vielleicht Sieger blieb über die menschliche Vertreterin der Pacht-Leto zu Buto (I, 77). Zudem ist im Ausland aus dem nicht mehr verstandenen Bild der gefürchteten Göttin ein vertilgenswerthes Ungeheuer geworden. Als Oedipus das Räthsel gelöst, stürzte die Sphinx von dem Felsen.

Der Lohn für diese Wohlthat war die Hand von Laïos' Wittwe Jokaste und das Königthum in Theben, von welchem Kreon zurücktrat. Den Laïos hatte Oedipus selber getödtet, als Er, der in der Fremde aufgewachsene Sohn des Laïos, beim delphischen Orakel nach seinem wirklichen Vater hatte forschen wollen. Das Orakel verkündete ihm seine Zukunft — Vatermord und Vermälung mit der Mutter. Darum wollte Oedipus Korinth, wo er als Sohn des Königs Polybos aufgewachsen war, vermeiden, und stiess im Hohlweg bei Daulis auf seinen wirklichen Vater. Ein Streit mit dessen Wagenlenker führte zum Todtschlag des Laïos (zusammengeworfene Steine bezeichneten noch spät die Stelle, P. 10, 5, 2), und der Sieg über die Sphinx brachte die andere Hälfte des Orakelspruchs zur Wahrheit. Hochtragisch erschütternde Motive sind in der griechischen Umgestaltung (Soph. Oed. Tyr.) aus jenen Thatsachen geworden, von denen die erste der im ägyptischen Götterkrieg begangene Vatermord des Typhon, die zweite seine brutale Gewaltthat an der Rhea war. Allerdings hatte man sich gewöhnt, in der ersteren That eine Nothwendigkeit und darum ein Verdienst zu erkennen, und auch die zweite, obgleich der Abscheu in einer Fülle von Zügen nachklingt, war eben doch unter Göttern geschehen und musste darum heilig gehalten werden. Das beweisen die Typhonsnamen, die man in weiblicher Form (Areia, Hippia, Anteia etc.) der betreffenden Typhonmutter und Geliebten Rhea (Athene, Aphrodite) beilegt, und die Typhonsgestalten, unter denen sie selber (Rhea-Demeter mit dem Pferdekopf) erscheint. Auch damals hielt man für nothwendig, sich jeder Kritik (intellektueller sowohl als moralischer) zu enthalten, gegenüber von Figuren, die nun einmal theologische Bedeutung haben — ganz wie wir selbst gewöhnt sind, von den hebräischen Patriarchen, trotz ihrer von der Bibel selbst erzählten Schandthaten, mit Andacht zu reden. Nicht ganz auf diesem Standpunkt steht Oedipus selbst, der bei Erkenntniss seiner Schuld sich die Augen ausriss. Das ist die Blendung, die, wie es scheint, ursprünglich als Strafe an Typhon vollzogen wurde und unter den verschiedensten Motiven wiederkehrt an Typhonformen, wie: Lamech, Isaak (Vater von Israel und Esau, d. h. Eteokles und Polynikes), Ares, Kawus, Jlos, Anchises, Phineus, Bellerophon, Orion, Lykurgos, Ephialtes, Teiresias, Polyphemos, Thamyris, Phönix, Laokoon, Plutos, Hödur, Hagen etc. Nach der Sage bei Sophokles (Oed. Kol.) wird der blinde Oedipus von seinen Söhnen und von Kreon aus dem Land getrieben und endet am Kolonos-Hippios (Rosshügel) bei Athen im Hain der Eumeniden, die ihn verfolgt

hatten (Od. 11, 280) wie den Typhon (Orest, Alkmäon etc.). Die Wahl jenes Platzes für sein Heroon (P. 1, 30, a. E.) ist um so begreiflicher als dort Altäre für Poseidon Hippios und Athene Hippia (andere Namen für Oedipus und Jokaste, s. Poseidon), sowie Heroa für Peirithoos, Theseus und Adrastos (andere Typhonformen) standen. Seine Gebeine zu besitzen war ein Segen für Attika; Kreon, der den Sterbenden für Theben in Anspruch nimmt, wird von Theseus zurückgewiesen. Derselbe Werth wird auch anderwärts den Typhongebeinen, z. B. denen des Orestes, Hektor, Theseus, Linos, Orpheus, Arkas etc., sowie den Gräbern des Amphion, Antäos, Daniel beigelegt.

So entfernt auf den ersten Anblick der Dulder Oedipus dem ägyptischen Kriegsgott zu stehen scheint, so sind demnach doch alle Züge seines Lebens nur Züge aus Typhon's Leben. Selbst der Name Oedipus (Schwellfuss, was man aus den durchbohrten Knöcheln des ausgesetzten Kindes zu erklären suchte) dürfte eine Erinnerung an den Nilpferdefuss des Typhon (Poseidon Hippios) sein. Schon diese Aussetzung des Kindes (weil dem Laïos prophezeit war, es werde ihn tödten) ist nur eine Wiederholung jenes Mordversuchs, den schon der ägyptische Kronos aus demselben Grund gegen den neugeborenen Typhon gerichtet hat, und der von den Phönikern als Kindesopfer gedeutet wurde. Wo nur auf griechischem Boden ein Kind ausgesetzt wird (und deren giebt es eine grosse Zahl, vgl. I, 305), oder soweit der Boden der Mythengeschichte reicht (vgl. Sal, Karna, Sigurd), dürfen wir überzeugt sein, einen jungen Typhon vor uns zu haben. Auch der griechische Kronos hatte von Gäa und Uranos das Orakel erhalten, eines seiner Kinder werde ihn vom Thron stossen. Darum verschlang er seine Söhne Poseidon und Pluton (Ap. 1, 1, 5), d. h. den Typhon in doppelter Gestalt.

Nach dem Fall der Oedipussöhne Eteokles und Polynikes (s. Adrastos), also nach dem Ende des thebanischen Kriegs, übernahm Kreon-Kronos wieder die Herrschaft. Dass Kreon ein Kronos sei (vgl. I, 259), erweist sich schon daraus, dass auch (vermeintlich) Andere, welche Kreon heissen, Kronos sind, z. B. jener Kreon, der dem Herakles seine Tochter Megara (weibliche Form von Makar-Kronos) gab, und jener Kreon, dessen Tochter Glauke (weibliche Form zu Glaukos-Typhon) oder Kreusa mit Jason (s. d.) verlobt wurde. Als Kronos muss Kreon einen Typhon zum Sohn haben. Dieser heisst Hämon (vgl. den in einen Berg, wie Atlas-Typhon, verwandelten Boreassohn Hämos, und Hämon, des Pelasgos-Kronos Sohn, von welchem Thessalien Hämonia hiess — Alles nur Formen für Baal Chamman, s. d.). Kreon, dem Polynikes-Typhon feindlich, wie dem Oedipus-Typhon, verbot, dass der erschlagene Polynikes begraben werde. Solchem Befehl trotzte des Polynikes Schwester Antigone, ward von Kreon dafür zum Hungertod verurtheilt, in eine vermauerte Felskluft eingeschlossen und erhieng sich dort (Soph. Antig.). Hämon, der sie liebte und zu spät zu ihrer Befreiung

kam, erstach sich selbst. Das ist nur eine andere Form für den Selbstmord des Kreonsohnes Menoikeus (s. oben S. 34), der für Theben sich zum Opfer brachte. Sich zum Opfer zu bringen, d. h. geopfert zu werden, ist aber das Schicksal sehr vieler Typhonformen (vgl. Marathon, Arkas, Iphitos etc.). In der Liebe des Hämon zur Antigone haben wir eine sehr geläuterte Form für Typhon's Verhältniss zur Rhea. Auf einen Selbstmord der Rhea unter der oder jener Form führen viele Anzeichen zurück (I, 231), und dass Antigone Rhea sei, ergiebt sich aus den anderen Figuren desselben Namens, die gleichfalls Rhea sind, z. B. Antigone (Orph. A. 161. Ap. Ar. 1, 35), Tochter des Pheres (Bor-Seth, s. Perseus), Gemalin des Kometes (Chamman, Hämon) und Mutter des Argonauten Asterion-Typhon (s. Minos) — oder Antigone (Apd. 3, 13, 1), die Gemalin des Peleus, die sich erhängt hat, als ihr eine Untreue des Peleus berichtet wurde. Die Anklage war aber falsch und gieng von einem Weib aus, welchem Peleus (wie die anderen Typhonformen Bellerophon, Joseph etc.) ausgewichen war. Antigone hiess auch die Tochter des Laomedon-Kronos, Schwester des Priamos, die wegen der Schönheit ihres Haares sich über Hera erhob. Dafür wurde dieses Haar in Schlangen verwandelt (Serv. Virg. Georg. 2, 230) — ein Umstand, durch den sie mit Medusa-Isis Eins wird. Wir haben gesehen, dass auch der Name Antigone an den Stamm eines Typhonnamens anschliessen dürfte (oben S. 7).

Nah verwandt mit Oedipus ist

Bellerophon oder Hipponoos. Den Namen Bellerophon (auch Ellerophontes) hatte er davon, dass er unversehens einen vornehmen Korinther Namens Belleros erschlug (Tzetz. Lyk. 17. Eust. 632, 2). Diesen vornehmen Korinther, den ein Typhon erschlägt, kennen wir: er ist Bel oder El-Kronos. Nach Anderen hiess der Erschlagene Deliades (vgl. Deriades, oben S. 41) und war des Bellerophon Bruder, oder hiess Peiren (Apd. 2, 3, 1) — ein Name, der uns verleiten könnte, an den ägyptischen Namen des Helios-Agathodämon (Pi-Re) zu denken. Aber Agathodämonformen im Kleinen und mitten in der Sagengeschichte sind äusserst unsicher. Da Peiren Vater der Jo-Isis heisst (Apd. 2, 1, 3), wird auch er ein Kronos sein.

Um von dem Mord sich sühnen zu lassen, kam Bellerophon zu König Proitos (s. Perseus) nach Tirynth. Dort verliebt sich Anteia (weibliche Form zu Antäos, oben S. 6), des Proitos Gemalin, in Bellerophon und verläumdet ihn, da er ihren Aufträgen sich entzieht, bei Proitos, als habe er selber ihr nachgestellt (Jl. 6, 160). Das ist die Anklage von Seite so vieler Rheaformen gegen einen Typhon, der sie verschmäht hat (Peleus, Myrtilos, Phrixos, Tenes, Eunostos, Hippolytos etc.). Sie geht hervor, wie wir gesehen (I, 297), aus dem frevelhaften Verhältniss des Typhon zu seiner Mutter Rhea, das man zu Typhon's Gunsten zu läugnen oder anders zu deuten

suchte. Prötos sandte den Bellerophon mit einem Uriasbrief (der also das Vorhandensein der Schrift schon für die Zeit der Heroensagenbildung verbürgt), zu König Jobates nach Lykien. Dieser trug dem Bellerophon auf, die Chimära zu bekämpfen. Sie war vorn Löwe, hinten Schlange, in der Mitte Ziege, und hauchte Feuer aus. Gleich der Sphinx des Oedipus, gleich dem nemeïschen Löwen, der lernäischen Hydra, dem Kerberos etc. galt auch Chimära für ein Kind des kosmischen Typhon (des Urfeuergottes) und der Unterweltgöttin Echidna (Hes. Th. 304). Sie entspricht aber dieser Unterweltgöttin selbst, und wenn Chimära drei Köpfe hat (wie bei Hesiod), so bedeutet sie (wie der dreiköpfige Kerberos und die dreiköpfige Hekate) die drei Göttinen des Raums und der Weltordnung (Urraum und die beiden innenweltlichen Räume) zugleich. Die drei Köpfe: Löwe, Ziege, Schlange, wiederholen nur gewohnte Symbole der entsprechenden ägyptischen Gottheit. Feuer schnaubt Chimära als Gemalin des Urfeuergottes. Darum konnte man auch eine natürliche Flamme, die auf der lykischen Ostküste ewig aus der Erde aufsteigt, Chimära nennen. Der Name scheint nur eine weibliche Form zu Baal-Chamman zu sein. Wenigstens heisst ein Prometheussohn, der nichts Anderes sein kann, Chimäreus (Tzetz. Lyk. 132). Dass Chimära eine Gottheit, erweist sich aus der Verehrung der Lykier, die ihr Tempel und Standbild weihten (Max. Tyr. Dissert. 8, 8, p. 143). Wenn nun Bellerophon-Typhon diese Göttin angreift, so wiederholt sich, wie im Kampf des Oedipus mit der Sphinx, natürlich nur der Kampf des sagengeschichtlichen Typhon gegen die Weltordnungsgöttin von Buto. Auch Chimära muss unterliegen. Schon bei Hesiod (Th. 325) hat Bellerophon die Hülfe des Pegasos. Wir haben schon bemerkt, dass dieser Pegasos, wie das Ross Arion, welches Adrastos reitet, als Typhonsymbol nur ein anderer Ausdruck für Bellerophon selber ist — Pegasos, welcher Vater der Kentauren heisst, selber also eine kosmische Macht sein muss (s. Poseidon). Vom Rücken dieses Flügelrosses herab vermochte Bellerophon die Chimära zu tödten (Pind. Ol. 13, 61). Es heisst, er habe eine Bleimasse an seinem Wurfspeer befestigt, den er dem Unthier in seinen feuerschnaubenden Rachen warf, so dass es am schmelzenden Metall zu Grunde gieng (Tzetz. Lyk. 17).

Ausser der Chimära hatte Bellerophon die Solymer und die Amazonen zu bekämpfen (Il. 6, 184). Unter den Solymern, dem Volk des Kronos, ist wohl Solymos (Salem, s. Sem-Kronos), d. h. der von Typhon bekämpfte Kronos selbst zu verstehen, und unter den Amazonen jene eine Amazone, aus der alle geworden sind, die Feindin des Typhon, Isis-Astarte. Als aber Bellerophon auf des Pegasos Rücken den Himmel ersteigen wollte (wie Nimrod, Kawus in der Adlersänfte) — versetzte Zeus das Ross in Wuth, dass es seinen Reiter, diesen himmelstürmenden Typhon, abwarf (Pind. Isth. 7, 44). Er wurde blind, wie Kawus und so viele Typhonformen

(s. Oedipus), und zwar zur Strafe für seinen Frevel (Schol. Pind. Ol. 13, 130). Seiner angenommen hatte sich Athene (Rhea), die ihm den Pegasos fangen und zäumen half (P. 2, 4, 1) — dieselbe Athene, die auch den Herakles, Perseus etc. fördert und, wie wir gesehen, unter dem Namen Antigone sich des Polynikes-Typhon erbarmt.

Als Vater des Bellerophon wird Poseidon genannt (Pind. Ol. 13, 66. Hyg. f. 157) oder Glaukos (Il. 6, 155), was dasselbe ist (s. Glaukos). Aber wie Typhon-Poseidon ist auch Bellerophon selber Meeresgott. Als jener Lykierkönig die Thaten des Bellerophon mit Undank belohnte, trat dieser in's Meer und betete zu Poseidon, er möge das Land unfruchtbar machen. Sogleich erhob sich hinter dem an's Land zurückkehrenden Bellerophon die Flut und überschwemmte die Gegend. Alles Flehen der Männer war umsonst. Als aber die Frauen mit aufgehobenen Kleidern gegen den Heros anrückten, wich er schamhaft zurück und mit ihm das Meer (Plut. de virt. mul.). Hier haben wir wieder den schamhaften Joseph, den Weiberfeind Thyandrites, Ares etc.

Der nächst verwandte Typhon ist

Perseus, ein weitreichender Name, der in geringer Veränderung den ägyptischen Typhonnamen Bor-Seth (für Baal Seth) wiederholt. Wie die Hauptthat des Oedipus seine Ueberwältigung der Sphinx, die Hauptthat des Bellerophon die Ueberwältigung der Chimära, so ist die Hauptthat des Perseus die Tödtung eines Meerungeheuers, das Aethiopien verheerte. Aethiopien aber war das Reich des Kepheus (Keb-Kronos), das von Babylon, der Kephenerstadt (Steph. B. s. v. Chaldaios; Eustat. ad Dion. Perieg. 769. 1005. 1059), bis an's Mittelmeer reichte (vgl. Mov. II, 1, unter Memnon). In Joppe, wie die Eingeborenen wussten (Mela 1, 11), hat der Aethiope Kepheus regiert. Man zeigte den Fels (der Hafen ist von Felsriffen umgürtet), wo Andromeda, des Kepheus Tochter, dem Ungeheuer ausgesetzt war (Hieron. Opp. III, p. 1473); die Ketten, womit sie angeschmiedet (Plin. 5, 14. 34. 9, 4); die Quelle, wo Perseus sich vom Blute rein wusch (P. 4, 35, 6). Man bewahrte Reste des Unthiers auf, und hielt es für die ebendort verehrte Göttin Derketo (Plin. 5, 10). Derketo aber (s. d.) ist dieselbe Raum- und Weltordnungsmacht, die als weibliche Sphinx in Theben, als Chimära in Lykien erschien. Wir haben sie als Göttin unter dem Namen Keto in der griechischen Theogonie, wo sie mit Phorkys (I, 408), d. h. dem kosmischen Hephästos-Typhon, vermält, also Unterweltgöttin ist, Mutter der Gorgonen und Gräen (Hes. Th. 270). Die Namen Keto (Ketos) führt aber nicht nur das Meerungeheuer zu Joppe, sondern ähnlich (Kaḍhu) heisst auch der indische Dämon, der die Sonne verfolgt und verschlingen will (d. h. der die Sonnenfinsternisse veranlasst). Diese dämonischen Verfolger der Sonne, die bei allen Völkern (in Drachengestalt, Wolfsgestalt etc.) wiederkehren, sind aber immer nur ein Ausdruck für die ägyptischen Gottheiten der Welt-

ordnung, die Erinnyen (s. d.), unter deren Aufsicht der Sonnenlauf gestellt war. Der Name Keto scheint nur die weibliche Form zu dem Typhonsnamen Seth oder Cheth zu sein — zu jenem Keteos, der nicht minder als die Keto unter den Sternbildern steht (I, 268). Wenn also Perseus mit dieser Göttin in den Kampf geht (wie Herakles mit dem entsprechenden Ungeheuer an der trojanischen Küste), so wiederholt auch er nur den Kampf des sagengeschichtlichen Typhon in Aegypten mit Leto von Buto, der irdischen Vertreterin oder Verkörperung jenes kosmischen Begriffes. Zu Joppe ist auch der Gegenstand noch übrig, um welchen die Beiden kämpfen: Andromeda. Es heisst, sie sei dem Ungeheuer zum Frass ausgesetzt worden, weil dieses nach einem Spruch des Zeus Ammon nur unter dieser Bedingung weichen sollte (Apd. 2, 4, 3). Andromeda, Tochter des Kepheus (Keb-Kronos) und der Kassiopeia-Rhea (s. I, 255), kann nur Isis sein — Isis, die in Aegypten von jenem Ungeheuer übrigens nicht zum Frass begehrt, sondern gegen Perseus-Typhon in Schutz genommen wurde. Da in die Isis übrigens regelmässig die Rhea herabschmilzt, wird es begreiflich, wie Perseus sich mit Andromeda vermälen kann. Es ist des Typhon, oder (da Perseus auch den Kronos enthält) des Kronos Verhältniss zu Rhea. Auch der Name Andromeda, sofern er zusammentrifft mit Medea, Medusa etc. (s. Medos, I, 401), enthält den Kern eines Kronosnamens in weiblicher Form.

Perseus gilt als Sohn des Zeus und der Danaë (weibliche Form zu Danaos, Dan-Kronos, s. d.). Danae ist Tochter des Akreisios zu Argos, d. h. eines Kronos, denn Akrisios (vgl. Kres, Kriasos, oben S. 32) hiess der phrygische Kronos (Hesych. s. v.). Dieser Akrisios haderte schon im Mutterleib mit seinem Zwillingsbruder Proitos (Apd. 2, 2, 1). Das ist das Verhältniss von Israel und Esau, Serach und Perez, Eteokles und Polynikes etc., d. h. das Verhältniss von Kronos und Typhon, die aus Vater und Sohn (s. Dioskuren) zu Brüdern geworden. Dem Akrisios-Kronos war prophezeit (vgl. oben S. 49), wenn Danae einen Sohn gebäre, so werde dieser ihn tödten. Darum schloss er seine Tochter in ein ehernes Gemach unter der Erde (Soph. Ant. 947. Lyk. 838). Aber Zeus drang als goldener Regen (Zeus als Hephästos) ein und erzeugte den Perseus. Nach Anderen (Apd. 2, 4, 1) war des Perseus Vater Prötos (wohl gleichfalls Bor-Seth), den wir bereits als Gemal der Anteia kennen gelernt (oben S. 50). Als Danae einen Sohn geboren, ward sie von Akrisios sammt ihrem Kind in einem Kasten der Meeresflut übergeben. Das ist die Aussetzung so vieler von ihrem eigenen Vater Kronos verfolgter Typhonformen (vgl. Oedipus, Pelias, Paris, Telephos, Romulus etc.). Der Kasten trieb nach der Insel Seriphos, wo König Polydektes die Danae zur Frau begehrte oder zur Frau nahm (Hyg. f. 63). Da Polydektes (Baal Zedek, I, 420) nur ein Name des Hades ist, dieser aber mit Typhon-Hephästos zusammenfällt, bleiben wir ewig in derselben

Verwandtschaft. Wir entrinnen ihr nicht, auch wenn wir den Kasten nach Italien treiben lassen, wo König Pilumnus sich mit Danae vermält und den Daunus (s. Dan) erzeugt (Virg. Aen. 7, 410. Serv. Aen. 7, 372), denn auch Pilumnus (s. Dioskuren) ist Typhon-Hephästos. Nicht anders stellt sich die Sache, wenn wir die Danae mit zwei Söhnen Argos und Argeus (Romus und Romulus), die sie mit Phineus gezeugt, nach Italien kommen sehen, um auf der späteren Stätte von Rom wohnhaft zu werden (Serv. Aen. 8, 345), denn auch Phineus ist der kosmische Typhon (Hephästos als Unterweltgott), und Danae ist Rhea (Rhea-Silvia zu Rom). Verschiedene Namen sind wohl Anlass geworden, verschiedene Figuren vorauszusetzen, aber jede der vermeintlich neuen Figuren ist durch dieselben Fäden an die Ursage geknüpft.

Angeblich, um den Perseus los zu werden, trug König Polydektes ihm auf, das Haupt der Gorgo Medusa zu holen. Die Gorgonen wie alle jene in Dreiheit oder Zweiheit auftretenden, bald mehr bald minder freundlich gestalteten weiblichen Mächte (Harpyien, Sirenen, Horen, Chariten, Musen, Mören, Themiden, Erinnyen etc.) sind Reste der Raum- und Schicksalsgottheiten der Aegypter, und erscheinen als Zweizahl, wenn man die beiden innenweltlichen Räume rechnet, und als Dreizahl, wenn ihre Mutter, der Urraum, noch hinzutritt. Wie die Erinnyen haben auch die Gorgonen Schlangen statt der Haare und sind mit Schlangen gegürtet (Aesch. Prom. 797. Choeph. 1043. Hes. Sc. H. 233), auch geflügelt (P. 5, 18, 1), wie die Schicksalsgottheiten von Uranfang an. In aller Scheusslichkeit sie darzustellen, bemühen sich namentlich etruskische Bildwerke. Genug, sie fallen ganz und gar mit den Erinnyen zusammen, und wenn Perseus-Typhon den Kampf mit ihnen aufnehmen soll, so ist es derselbe Kampf, den Orestes, Alkmäon, Oedipus etc. mit den Erinnyen, Thamyris mit den Musen führt etc., und der dem Perseus selber mit der bedeutsamsten Erinnys, mit Keto, der Göttin der Unterwelt, noch bevorsteht. Zu Töchtern dieser Keto und des Phorkys, d. h. des Typhon-Hephästos, macht Hesiod's Theogonie die Gorgonen, deren Namen selber an Phorkys oder Erech-Typhon erinnert und einen Gorgon als Vater voraussetzen lässt (Hyg. praef.). Aber die kosmischen Elemente reichen zur Erklärung nicht. Alle kosmischen Mächte hatten das Bedürfniss, sich in sagengeschichtlichen Wesen niederzulassen, und so gieng denn auch die Gorgo Medusa (sie allein sterblich, Hes. Th. 277, oder eben dadurch sterblich geworden) auf Isis-Rhea über. Wenn nämlich mit dieser Gorgo Medusa Poseidon sich verband (im Athenetempel, Ov. Met. 4, a. E.), so ist das die Gewaltthat des Poseidon an Rhea-Demeter, die in Folge dessen Erinnys hiess (oben S. 10), oder die Gewaltthat des Typhon in Aegypten, der zu Pampremis in's Haus seiner Mutter (den Athenetempel) eindrang. Demeter Erinnys gebar dem Poseidon das Ross Arion; aus der Medusa, als sie von Perseus enthauptet wurde, sprang

der Pegasos hervor. Dieser Pegasos, wie wir gesehen (vgl. Poseidon), sowie Chrysaor (Chusor, I, 360), der gleichfalls hervorsprang, bedeuten beide den Typhon selbst, den Sohn der Rhea, können also ursprünglich nicht von einem Typhon (Poseidon) erzeugt sein. Aber jeder Typhon ist auch Kronos und kann ebendarum wieder Vater eines Typhon werden. Auch in Perseus schwanken die Kronos- und Typhonelemente ewig auf und nieder, wie denn schon der Name Seth (Bor-Seth, Perseus) zwar gewöhnlich den Typhon (Plut. Is. 41), aber auch den Kronos (vgl. Saturn, Satan und den hebräischen Seth etc., I, 264) bezeichnet. Ein Kronos ist Perseus als Enthaupter der Medusa. Das ist jene Enthauptung der Isis, von der uns leider nichts näher berichtet wird (Plut. Is. 20), die Enthauptung der eigenen Tochter durch Kronos, von der auch die Phöniker wissen (Sanch. p. 30). Wir haben bereits gesehen, wie sie im Opfer der Iphigenie durch Kalchas-Kronos, der als Göttin verehrten Jephthatochter durch Jephtha (I, 225. 363) wiederkehrt. Das furchtbare Schlangenhaupt der Medusa nahm Athene in ihre Aegis auf (wenn es nicht unter dem Markt von Argos begraben liegt, P. 2, 21, 6). Es ist Athene's eigenes Zeichen, denn auch sie ist Rhea-Isis, und auch an Athene wurde auf libyschem Boden dieselbe Gewaltthat von Poseidon (Her. 4, 180) oder Pallas (I, 271) versucht. Polydektes, welcher den Perseus aussandte, das Medusenhaupt zu holen, wollte damit ein Hochzeitsgeschenk an Hippodameia machen (Tzetz. Lyk. 838), d. h. abermals an Athene-Rhea (I, 377).

Um die Tödtung der Medusa vollziehen zu können, musste Perseus erst die Gräen, ihre Wächterinen (Hyg. P. Astr. 2, 12), unschädlich machen. Diese Gräen, gleichfalls Töchter von Phorkys und Keto, sind nur ein anderer Ausdruck für die Gorgonen selbst. Wenn Hesiod sie in schönen Gewanden, also menschengestaltig denkt, haben sie bei Aeschylos (Prom. 792) in richtiger Erinnerung an das ägyptische Urbild (s. Hathor) Schwangestalt. Weder Sonne noch Mond bescheint sie, und alle drei verfügen nur über einen einzigen Zahn und ein einziges Auge. Diess ist wieder nur ein hieroglyphischer Ausdruck für die Einigkeit dieser Schicksalsmächte, die auch zuweilen (als dreigestaltige Hekate, als dreiköpfiger Kerberos) nur einen einzigen Leib haben. Perseus bemächtigte sich ihres Auges und ihres Zahnes, bis sie ihm den Weg zu den Nymphen zeigten, von denen er eine Tasche für's Medusenhaupt, geflügelte Sohlen und einen unsichtbar machenden Helm erhalten sollte (Apd. 2, 4, 2). Die Flügelsohlen (Hes. Sc. H. 220) bezeichnen ihn als Sturmgott, wie Typhon (Boreas, gleichfalls Bor-Seth). Der unsichtbar machende Helm ist jenes Erbstück, das von Amun, dem verborgenen Urgeist (vgl. Amyntor und seinen Helm) oder Hermes-Amun, der ihn im Gigantenkampf trug — auch auf Typhonformen übergieng und darum Helm des Hades (Typhon als Hades, s. d.) heisst. Denselben Helm erbte Nimrod-Typhon von Kusch-Kronos, dieser von Cham-Agathodämon,

und denselben Helm erbte Sigurd-Typhon von Fafnir-Kronos etc. Von Hermes oder Hephästos (Hyg. P. Astr. 2, 12) erhielt Perseus auch eine Sichel oder Harpe (die Harpe des Kronos) und von Athene einen Spiegel, um das furchtbare Haupt der Gorgo nicht in Wirklichkeit sehen zu müssen. So gelang es ihm, die schlafende Medusa zu enthaupten. Er brachte das Haupt glücklich in seinen Ranzen und entkam, von den Gräen verfolgt (Hes. Sc. 230). Dieses Haupt benützt er künftig, um seine Feinde damit zu versteinern, d. h. er versteinert solche Figuren, welche fähig sind, aus einem ursprünglich sagengeschichtlichen Begriff zur kosmischen Gestalt der Unterwelt versteinert zu werden. Natürlich eignen sich dazu nur Typhonformen wie Atlas (Ov. Met. 4, 655); Phineus, der beim Hochzeitmahl den Perseus angriff (Ov. Met. 5, 5); Polydektes und seine ganze Insel (Pind. Pyth. 12, 21. Str. 487) — alles Figuren, die ohnediess schon, wie der gleichfalls versteinerte Rumpf der Keto, die Unterwelt bedeuten (I, 404. 405. 420). Wenn aber Perseus diesen Figuren den Tod giebt, so fliesst wieder die sagengeschichtliche Erinnerung an die Tödtung des Kronos durch Typhon ein, und Phineus, Polydektes etc. treten auf die Kronosstufe zurück. Polydektes hat den Perseus ausgesendet (wie Eurystheus den Herakles, Jobates den Bellerophon, Gustasp den Isfendiar etc.), in der Hoffnung, dass der Ausgesendete nicht mehr zurückkomme. Das ist, wie bereits bemerkt (I, 320), nur eine andere Form für die Verfolgung des Perseuskindes durch Akrisios-Kronos.

Nachdem Perseus an Polydektes Rache genommen, gieng er mit Danae, Andromeda und baukundigen Kyklopen nach Argos. Akrisios, aus Furcht vor dem Orakelspruch, entwich nach Larissa im Pelasgerland. Dorthin folgte Perseus, um ihn seiner kindlichen Liebe zu versichern. Aber bei einem Festspiel, wo Perseus mit seiner Erfindung, dem Diskus, sich sehen liess, gerieth Akrisios in dessen Schwung und blieb todt (P. 2, 16, 2. Apd. 2, 4, 4). Es ist der Tod des Kronos durch Typhon. Als Typhon erweist sich Perseus auch, sofern er den Dionysos (Osiris) bekämpft, und dem in Argos Einrückenden viele Bakchantinen tödtet (P. 2, 20, 3. 22, 1). Ja man wusste, dass er den Dionysos selber erschlagen (s. d.), also wie Typhon den Osiris. Er selber fiel durch Megapenthes, des Proitos Sohn (Hyg. f. 244). Da dieser Megapenthes (wie der gleichnamige Sohn des Menelaos) wieder ein Typhon ist (vgl. Pentheus, Pontos), so hebt er den von ihm Getödteten wieder in die Kronosrolle hinauf. Verehrt wurde Perseus zu Argos, Seriphos, Athen. Zu Athen (P. 2, 18, 1) hatte er einen Altar gemeinsam mit seinen Rettern Diktys und Klymene. Diktys nämlich hatte beim Fischen den Kasten mit dem Perseuskind gefunden (statt der Hirten, die sonst den ausgesetzten Typhon finden und erziehen und, wie wir gesehen, nur ein Rest seines Erziehers, des Unterweltgottes Hephästos, Chiron etc. sind). Dieser Diktys heisst Bruder des Polydektes, und ist nach

Namen und Bedeutung nur eine andere Auffassung des Polydektes (I, 420) selbst. Dessgleichen ist Klymene ein Name der Unterweltgöttin (I, 417). Unter die Sternbilder aufgenommen war Perseus sammt Andromeda, Kepheus, Kassiopeia und dem Meerungeheuer Keto (Sternbild des Wallfischs) — denn alle sind grosse Götter. Es versteht sich, dass mit Perseus, dem Danaesohn, auch Perses, der Sohn des Titanen Krios, Gemal der Asteria (Astarte-Rhea) und Vater der Hekate (Hes. Th. 377. 409), zusammenfällt, sowie Perses, der Sohn des Helios-Agathodämon, Bruder der Kirke und des Aeetes-Kronos etc.

Der Name Perseus reicht aber weit über Griechenland hinaus. Nach Perseus oder seinem Sohn Perses nennen sich die Perser, die früher (von Kepheus) Kephener hiessen (Her. 7, 61. Ap. 2, 4, 5). Sie thun also dasselbe wie die Mehrzahl aller Völker, die ihren Namen von ihrem Kriegsgott beziehen. Babylon ist »Perseus' Stadt« (Lucan. Phars. 6, 449), und von ihm werden die babylonischen Könige (Malala p. 39. Chron. Pasch. I, p. 74), wie die assyrischen (Cedren. I, p. 40), abgeleitet. Wie am Sternhimmel der Babylonier, war Perseus sammt der Andromeda auch auf babylonischen Teppichen zu sehen (Philost. Vit. Apoll. 1, 25). Als Gott wurde der »Assyrer« (Her. 6, 53) Perseus namentlich in Tarsos verehrt (Chrysost. orat. 33 u. 34). Er hatte zur Reinigung der Stadt daselbst eine Jungfrau geopfert — also abermals die Tödtung der Medusa, und zwar in ursprünglicher, oder wenigstens dem phönikischen Vorstellungskreis entsprechender Fassung. Seine Harpe ist auf den Münzen der Stadt abgebildet; die Münzen der pontischen Städte (Sinope, Komana etc.) zeigen den Perseus selbst mit dem abgehauenen Kopf in der Linken, der Harpe in der Rechten, dem Rumpf der Geköpften zu seinen Füssen (M. I, 422). So stellten die Sabier zu Haran ihren Ares dar (s. Ares). Der assyrische Perseus hat den Feuerdienst erfunden (Malala p. 44), Feuersäulen aufgestellt (p. 36), wie so viele andere Formen desselben Typhon gethan haben (vgl. Usoos, Nimrod, Baal Thuras, Huschenk etc.), und hat den Sardanapal getödtet (Malala p. 19), weil dieser Kronos ist (I, 280). Purasi (Perseus) hiess Zohak (I, 137).

Auch in den assyrischen Keilschrifttexten fehlt Perseus nicht. Er heisst dort Nin (Ninus), der Herr, oder Bar (Rawl. Herod. Ess. X, 9) — führt also noch den urägyptischen Namen Bor, der auch in Perseus enthalten und aus dem das semitische Baal geworden ist. Bei dem Armenier Moses von Chorene folgt auf Ninus, den Gründer von Ninive, ein kriegerischer König, der für seine grossen Thaten unter die Götter versetzt wurde. Er hiess Bar (oder Barsam, Bar-Sem, »Bar der Hohe«, oder Bar als Sem-Kronos). Derselbe König heisst in anderer Quelle (Chron. Pasch.) Thurras (s. Tur), d. h. Ares (vgl. Malala p. 19). Nach diesem ihrem Kriegsgott nannten die Könige von Hatra (mitten zwischen dem oberen Euphrat und Tigris),

die mit den Römern im Krieg lagen, sich »Barsemier«. In allen Inschriften ist Bar oder Nin der Kriegsgott, der die Könige zu Krieg und Jagd treibt (wie Bor-Seth den zweiten Rhamses in der ägyptischen Jlias). Er fällt natürlich zusammen mit dem assyrischen Herakles, für dessen nächtliche Jagden zu Ninive bei seinem Tempel Pferde bereit standen (I, 315). Im Hintergrund von Allen stand jener Gott, dessen Tempel zu Chemmis in Oberägypten Herodot besucht hat, und den er dort mit dem Namen Perseus benennen hörte (2, 91). Zu Ehren dieses Gottes, d. h. ihres Kriegsgottes Typhon, feierten die Aegypter Kampfspiele. Perseus pflegte immer noch, sogar im Tempel, zu erscheinen. Wenn der Schuh, den er getragen und der zwei Ellen gross ist, sich vorfand, bedeutete es Segen für ganz Aegypten. Da Perseus-Typhon mit dem Pan von Chemmis (Chamman), dem kosmischen Typhon, in Eins zusammenfällt (I, 22), ist es begreiflich, wie er zum Segensgott wird. Auch jener Schuh ist bedeutsam, denn von ihm findet sich nicht nur in der Sage von Jason-Typhon (s. d.) eine Spur, sondern auch der riesenhafte Schuh, mit welchem der nordische Typhon-Vidar in den Rachen des Fenriswolfs tritt, muss im Schuh des Perseus sein Vorbild haben. Der Fenriswolf nämlich ist dieselbe Chaosgottheit, die als Keto von Perseus bekämpft wird.

Auf denselben Namen Bor-Seth, wie wir theilweis schon gesehen, führt ausser Perseus, Perses, noch eine Fülle von Namensformen zurück, und an jeder hängt dieser oder jener Rest der Typhonsage. Perez hat im Mutterleib schon mit seinem Bruder Serach gehadert und seiner Mutter Leib zerrissen, wie Typhon (s. Juda). Busiris, ein Poseidonsohn und Aegypterkönig, hat bei anhaltender Dürre die Menschenopfer (Merkmal des Typhondienstes) erfunden oder von einem kyprischen Seher Phrasios (derselbe Name) sich anrathen lassen. Als er den Herakles zum Opferaltar führen liess, zerriss dieser seine Bande und erschlug den Busiris (Apd. 2, 5, 11). Also haben wir wieder einen Kronos, der den Typhon opfern will und von diesem dafür getödtet wird (vgl. Faunus, I, 438). Wenn Busiris die Hesperiden hat rauben lassen (welche Herakles ihrem Vater Atlas zurückbrachte, Diod. 4, 27), so greift Busiris auch in kosmische Verhältnisse ein, denn die Hesperiden (I, 405. 419) gehören dort hinauf. Zum selben Familiennamen, wie bereits bemerkt, dürfte der Meeres-Typhon Proteus sammt seiner Insel Pharos zu ordnen sein (siehe I, 221); ferner Broteas, der Sohn des Hephästos und der Pallas, der aus Lebensüberdruss sich selbst verbrannte (Schol. Ov. Ib. 517), also Herakles (Kronos-Typhon); oder Broteas, Vater des Tantalos-Kronos (P. 2, 22, 4), und Broteas, Sohn des Tantalos (P. 3, 22, 4). Ein Werk dieses Letzteren war die älteste Steinfigur der Göttermutter (am Berg Sipylos) — er ist also Typhon-Dädalos. Nicht minder ein Bor-Seth ist Proitos, des Akreisios schon im Mutterleib (wie Perez) feindlicher Bruder, Gemal der Anteia, der theilweis für des

Perseus Vater galt. Als solcher rückt er in den Kronosbegriff hinauf, und eben dahin führt die Sage, die ihn von Perseus tödten und durch seinen eigenen Sohn Megapenthes (oben S. 56) rächen lässt. Des Prötos Töchter wurden einst rasend (angeblich durch einen Zorn der Hera), schweiften in die Irre und verleiteten die Weiber zum Kindermord (Her. 9, 34. Apd. 2, 2, 1). Das ist nur eine Entstellung der umherirrenden Rhea-Astarte, die (sofern Isis-Persephone, die Persestödterin, in ihr aufgegangen) als Mörderin ihres eigenen Sohnes galt. Die Prötostöchter sahen sich für Kühe an (Serv. Virg. Ecl. 6, 48), d. h. für die kuhgestaltige Isis-Rhea. Der Seher Melampus, der sie heilt und eine von ihnen zur Frau erhält, ist selber wieder eine charaktervolle Typhonform (I, 395) von kosmischem Gehalt. Von kosmischer Stufe aber stammt die Möglichkeit, dass eine Göttin zugleich Tochter und zugleich Gemalin eines Typhon (Tochter des Prötos und Gemalin des Melampus) sei.

Proteus, Prötos führen auf Protesilaos (I, 302) nicht minder, als auf Peirithoos (I, 323), Perieres (Vater von Aphareus, Leukippos, P. 4, 2, 2), und Peiras weiter. Peiras erzeugte mit der Unterweltgöttin Styx die Echidna (Epimenides b. P. 8, 18, 1), ist also entschieden der kosmische Urfeuergott. Pheres, Sohn des Kretheus-Hephästos (oben S. 32) und der Tyro, war Gründer von Pherä in Thessalien (Apd. 1, 9, 14. Od. 11, 259); Pheres hiess ein Sohn von Jason und Medea (s. d.). Nichts Anderes wird Pharis sein, der Hermessohn und Gründer von Pharä in Messenien (P. 4, 20, 2); desgleichen Parios, Sohn des Jasion-Kronos, nach welchem Parion in Mysien (Steph. B.), und Paros, nach welchem die Kykladeninsel benannt ist. Dieser Paros war Sohn des Parrhasios (Steph. B.), und dieser Name dürfte abermals dasselbe sein, denn er bezeichnet nicht nur den Sohn des Lykaon (s. d.), nach welchem Parrhasia in Arkadien benannt ist, oder den Zeussohn Parrhasios, Vater des Arkas-Typhon (Serv. Aen. 11, 31), sondern den Apollon-Typhon selber im Lykäongebirg, P. 8, 38, 2. 6). Wir haben gesehen oder werden noch sehen, welch' reiche Typhonelemente durch die Namen Paris, Pyrrhos, Brises, Phrixos angekündigt werden. Unter dem Namen Boreas haben wir den Sturmgott Typhon wiedergefunden.

Wie bereits bemerkt, wussten die Alten nicht anders, als dass nach Perseus sich die Perser benennen, und wir haben um so weniger Grund, an der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln, als auch alle anderen arischen Völkernamen (Arier, Inder, Meder etc.) ursprünglich semitische Götternamen sind. Aber der Name Perseus (Bor-Seth) erklärt uns nicht nur die Perser, sondern auch die Pheresiter in Palästina, und die Pharusier (von Einigen auch Perser genannt, Plin. 3, 3. 5, 8), des Herakles-Typhon Begleiter (Mela 3, 10), in Nordafrika. Da nun auch in Indien ein Urkönig und nach ihm das ganze Land Bharata (Bor-Seth) hiess (s. Rama Tschandra), wird es nichts weniger als lächerlich sein, wenn wir aus demselben Namens-

stamm auch die Prutenen oder Preussen, Ruthenen oder Russen, die Bruttier in Italien wie die Friesen und Britten gewinnen. Pruteno hiess ein preussischer Kronos-Typhon, der im Feuer endet, wie Herakles-Kronos (s. Widewud), und Brutus heisst in der keltischen Sage der Gründer von London oder Neu-Troja. Er war von Troja gekommen und von der Mündung der Loire erst in's innere Frankreich vorgedrungen, wo er mit der Jagd sich vergnügte (wie Typhon in Aegypten und Perseus zu Ninive), verlor aber in einer Schlacht seinen Enkel Turnus (Tur-Typhon), der zu Tours begraben liegt. Dann fuhr er nach Britanien (Eckerm. Myth. III, 2, 247). Auch der Name der Stadt Paris (Lutetia Parisiorum) klingt nicht umsonst an den trojanischen Königssohn Paris an. Nicht nur der Name Pariser führt auf denselben Stamm wie die Briten zurück, sondern auch Lutetia kann dasselbe wie Lludain, London sein (vgl. Lud-Typhon).

Wie Perseus, Bellerophon, Herakles etc. wurde auch Jason in's Weite geschickt, um sich selber sein Verderben zu holen. Auf demselben Weg vorausgegangen war

Phrixos. Wie der ägyptische doppelte Götterkrieg in dem zweimaligen Zug gegen Troja und dem zweimaligen Zug gegen Theben wiederkehrt, so kennt die Sage auch zwei Unternehmungen gegen Kolchis — wenn in all' diesen Verhältnissen auch nicht mehr genau unterschieden wird, was der Empörung des Kronos oder der des Typhon angehört. Phrixos ist ein Kronos als Sohn des Athamas, d. h. des Adam-Agathodämon, und der Nephele (Uranos und Gäa, I, 212), und ist ein Kronos, wenn er seine Schwester Helle entführt oder mit ihr flüchtet wie Paris mit Helena-Rhea (I, 220). Dagegen ist Phrixos ein Typhon, wenn man weiss, dass er bereits vor dem Opferaltar stand, als das Land wegen grosser Dürre in Noth war, und dass er nur durch seine Mutter Nephele gerettet wurde (wie Nyktimos-Typhon von Gäa, oben S. 25); und ein Typhon ist Phrixos, wenn man als Grund seiner Verfolgung und als Anlass seiner Flucht seine Stiefmutter Ino nannte (Apd. 1, 9, 1). Ino (Leukothea-Jlithyia) ist jene Schicksals- und Weltordnungsgöttin, mit der Typhon in Aegypten schon im Streit lag (Perseus mit Keto etc.), und die herabsteigt in die sagengeschichtliche Rhea (I, 212), die Verfolgerin und Tödterin ihres Sohnes Typhon. Diesen Typhon dachte man theils als den eigenen Sohn Ino's (Melikertes, den sie wirklich tödtet), theils als ihren Stiefsohn (Phrixos, den sie tödten will).

Phrixos entkam mit seiner Schwester Helle auf einem von Hermes-Agathodämon gelieferten goldenen, mit Verstand und Rede begabten Widder, der über Luft und Meer schreitet (Apoll. A. 2, 1145. 4, 120). Dieser Widder bedeutet die ägyptische goldene Götterbarke (mit dem Widderkopf am Vorderende) — jene Barke des Helios-Agathodämon, in der wir auch den Kronos und Typhon

finden (I, 118. 310). Wenn es heisst: Poseidon habe den Widder erzeugt, so ist auch diess richtig, denn der in Poseidon (s. d.) enthaltene Typhon-Hephästos hat jene Götterbarke geschmiedet, wie Argos (gleichfalls Typhon-Hephästos) die Argo. Unterwegs fiel Helle in's Meer und versank; von ihr hat der Hellespont den Namen. Dieser Sturz erklärt sich daraus, dass man Helle auch mit dem Meeresgott Poseidon vermält wusste, dem sie den Riesen Almops, Gründer von Almopia in Makedonien (Steph. B.), gebar. Wenn also Poseidon die Helle rettet (Erat. Cat. 19), so ist damit lediglich ihre Entführung durch Phrixos wiederholt, denn derselbe Seth-Typhon ist in Poseidon wie in Phrixos enthalten. In Kolchis wird der vermeintliche Widder geopfert, sein Fell dem Aeëtes geschenkt, der es an einem Baum des Areshaines oder im Tempel des Ares (Diod. 4, 47), d. h. des Typhon, aufhieng. Aeëtes (vgl. Aëtion oder Eëtion, einen Namen für Jasion-Kronos, Eustath. 1528, 14), auch Kytaios, Kytaieus genannt (Apoll. Ar. 2, 1094. 403), ist Cheth-Kronos (I, 269). Wenn also Aeëtes, dieser Sohn des Helios-Agathodämon, in den Besitz des goldenen Vliesses kommt, so heisst das: Kronos habe das Reich des goldenen Alters in Besitz genommen. Der nie schlummernde Drache, der es bewacht, ist eben der Drache, der es erobert hat (im Norden der auf dem Gold liegende Drache Fafnir-Kronos). Auch Phrixos ist Kronos, und darum konnte man sich vorstellen, er sei alt bei Aeëtes (mit dem er Eins ist) gestorben (Apoll. Ar. 2, 1151). Aber Phrixos ist auch Typhon, und darum konnte er von Aeëtes (wie Typhon von Kronos) getödtet werden (Hyg. f. 3), und zwar gleichfalls auf Rath eines Orakels (vgl. Akrisios, Laïos, den griechischen Titanen Kronos und ihre durch Orakelrath veranlasste Verfolgung Typhon's). Es ist nicht zu läugnen, dass wir hier nur dämmernde Erinnerungen aus der Ursage vor uns haben, mannigfach zerrüttet und unterbrochen, aber doch noch mit irgend welcher Wurzel an dem Urboden hängend.

Ein Phrixostempel stand auf der Grenze von Kolchis und Iberien (Str. 45). Also ist Phrixos ein Gott. Sein Name (wohl gleichfalls aus Bor-Seth, Perses, geworden, vgl. Phrasios, die Pharusier, den parsischen Fragrasyana-Afrasiab) dürfte auch den Volksnamen der Phrygier (Phryx) erklären. Auf die Phrygier aber führen die Franken sich zurück, und ihre Herkunft aus Troja wird hoffentlich nicht lächerlicher sein, als die der Römer oder Elymer aus Troja. Allerdings nicht die Völker selbst, wohl aber ihr Vorstellungskreis (Götter, Sagen und Namen) ist auf dem Weg über Troja und den Hellespont sowohl in Italien als in Germanien eingerückt,

Aehnlich zerschoben wie die Phrixossage ist die Sage von

Jason, dem Veranstalter der zweiten Fahrt. Dieser Jason ist ursprünglich Eins mit Jasion, dem Buhlen der Demeter, der von Zeus mit dem Blitz erschlagen ward (Od. 5, 125). Demeter (Rhea)

gebar ihm den Plutos oder Pluton, d. h. den Typhon (I, 407). Also ist er selber Kronos, und sein Name Jasios dürfte zusammenfallen mit dem Kronosnamen Kasios (I, 255). Jasion ist als kosmischer Kronos gedacht, sofern er Sohn des Zeus (des Urgeistes) und der Elektra heisst (Apd. 3, 12, 1), d. h. der Göttin des oberen Raumes, oder des Zeus und der Hemera (Eustath. 1528, 6), was dasselbe ist; oder Sohn des Jlithyios (Hyg. f. 270), also einer männlichen Form zu Jlithyia, womit natürlich nur Jlithyia's Gemal, der Urgeist, gemeint sein kann. Aber in das Verhältniss des kosmischen Kronos zu Hephästos (des ersten und zweiten innenweltlichen Schöpfergeistes) wird, wie wir reichlich gesehen, das Verhältniss des sagengeschichtlichen Kronos zu Typhon (die Ermordung des Kronos durch Typhon) hineingetragen (vgl. Samemrum und Usoos, Otos und Ephialtes, Romus und Romulus etc.). Aus Vater und Sohn sind Brüder geworden, von denen der jüngere den älteren umbringt, wie früher der Sohn den Vater. So hat Jasion zum Bruder den Dardanos-Typhon (oben S. 40) und wird von ihm ermordet (Serv. Aen. 3, 167). Als Bruder des Dardanos wird auch Eëtion genannt (Schol. Ap. 1, 916. Tzetz. Lyk. 219, also Cheth-Kronos statt Jasion-Kronos), und Jasion heisst Vater des Parios (Eustath. 1528, 14), also eines Typhon Bor-Seth (oben S. 59). Eine Flut hatte den Jasion aus Arkadien nach Samothrake vertrieben, wo der Blitz ihn traf. Es ist die gegen Kronos und die Giganten von Agathodämon-Zeus, dem beleidigten Gemal der Rhea-Demeter, verhängte Flut. Doch hindert das andererseits nicht, den Jasion (eben weil er Kronos ist) als Gemal der Demeter altern zu lassen oder unter die Götter aufzunehmen (Ov. M. 9, 421. Diod. 5, 49). Wenn Jasion Kultusgründer ist und durch Sicilien etc. zieht, um die Weihen der Demeter zu verbreiten (Eust. a. O.), so fällt er mit den Typhonformen zusammen, von denen wir dasselbe wissen (s. Triptolemos, Trochilos, Eumolpos, Orpheus etc.).

Wir werden kaum zu bemerken brauchen, dass auch die im argivischen Stammbaum und anderwärts erscheinenden Patriarchen des Namens Jasos: z. B. Jasos, Sohn des Phoroneus-Hephästos, Bruder des Agenor und Pelasgos (Eust. p. 385, 39); Jasos, Sohn des Argos-Hephästos und Vater der Jo-Isis (Apd. 2, 1, 3); Jasos, Sohn des Triopas-Hephästos, Bruder des Agenor und Vater der Jo (P. 2, 16, 1); Jasos, Sohn des Lykurgos-Hephästos, Vater der Atalante-Astarte (Apd. 3, 9, 2) — sämmtlich nur Trümmer des in viele Theile zerfahrenen Jasios-Kronos, des von Agathodämon-Zeus bestraften Verführers der Rhea-Demeter sind. Vom selben Stoff ist Asios, ein alter Weiser, der das Palladion auf geheimnissvolle Weise so fertigte (als Hephästos-Dädalos, s. Dardanos), dass die Stadt, die es besass, nicht erobert werden konnte (Tz. Lyk. 355). Dieser Asios-Dädalos fällt zusammen mit Zeus-Asios (Zeus Kasios oder Hephästos), der ein sehr altes Heiligthum zu Asos (Steph. B. s. v.) auf Kreta hatte; und jenes Palladion (Dion. Hal. 1, 61) führte auch Jasion

mit sich. Weibliche Formen zu Asios sind Athene Asia (in Kolchis und Lakedämon, P. 3, 24, 5), und Asia, Gemalin des Japetos-Hephästos, von welcher Asien den Namen hat (Her. 4, 45). Hierher gehört auch Auson, des Odysseus und der Kirke oder Kalypso Sohn (Tz. Lyk. 44. 696. Serv. Aen. 3, 171. Suid. s. v.), der Namensahnherr von Ausonien oder Italien (vgl. Saturnia, Chaonia, Oenotria etc.).

Am bekanntesten ist Jason, der Führer der Argo. Er heisst Sohn des Aeson, der von seinem Halbbruder Pelias aus dem Reich verdrängt war. Das Kind Jason sollte ermordet werden, weil dem Pelias geweissagt war, er werde durch einen Aeoliden, d. h. einen Nachkommen des Aeolos-Hephästos (s. d.), sterben. Allerdings stand dem Kronos bevor, durch seinen eigenen Sohn Typhon, den Enkel oder Urenkel des Hephästos, zu fallen, und darum verfolgt auch Kronos (Akrisios, Laïos, vgl. Aeëtes, oben S. 49) seine Kinder. Das Kind Jason wurde von den Seinen gerettet, indem sie es als todt beweinten und inzwischen in die Pflege des Chiron-Hephästos (I, 376), des Erziehers aller verfolgten Götterkinder (in Aegypten Paamyles), brachten (Pind. Pyth. 4). Erwachsen kam Jason nach Jolkos, der Stadt des Pelias, zurück und erregte dessen Schrecken, weil er nur an einem Fuss eine Sandale trug. Die andere war beim Uebergang über den Fluss Anauros verloren gegangen. Pelias aber war vom Orakel vor Demjenigen gewarnt worden, der nur Einen Schuh trage. Auch diese Vorstellung muss in der Ursage begründet sein, denn wir werden sehen, wie ein nordischer Typhon, Vidar, gleichfalls nur Einen Schuh hat, denselben, mit welchem er dem Fenriswolf in den Rachen treten soll (vgl. Perseus, oben S. 58).

Um den Jason los zu werden, sendet Pelias ihn nach dem goldenen Vliess. Er soll auch den Geist des Phrixos holen, d. h. er soll dessen Seele, da man den Leichnam nicht haben konnte, auf sein Schiff und in die Heimat locken (Schol. Pind. Pyth. 4, 282) und so den Fluch brechen, der von Phrixos her die Aeoliden bedränge. Pelias hat die Absicht, den Jason zu vernichten (wie durch ähnliche Aufgaben Eurystheus den Herakles-Typhon, Prötos-Jobates den Bellerophon, Gustasp den Isfendiar etc.). Aber diese Erinnerung ist zusammengeschmolzen mit dem Unternehmen Typhon's, der in Agathodämon's Dienst auszog, die von Kronos angemasste Herrschaft (das goldene Vliess) wieder zu gewinnen. Agathodämon als Auftraggeber ist in der Jasonsage abhanden gekommen, wie im thebischen Krieg, wo gleichfalls nur Typhonformen gegen die im Besitz der Stadt (des goldenen Reichs) befindlichen Kronosformen stürmen, während die trojanische Sage zwar gleichfalls die Hauptarbeit den Typhonformen (Achill, Pyrrhos) überträgt, aber, wie wir gesehen haben, den Agathodämon (in dessen Dienst das Ganze) als Oberfeldherrn (Agamemnon, Menelaos) beibehält. Also in der Jasonsage sind es nur Typhonformen, die sich zu Jolkos sammeln, um mit Jason auszufahren: Amphiaraos, Amphion, Orpheus, Mopsos, Idmon,

Philammon, Hylas, Argos, Erginos, Butes, Glaukos, Iphiklos, Iphitos, Tiphys, Kastor, Polydeukes, Autolykos, Lynkeus, Idas, Palämon, Aktor, Kaineus, Eurytos, Menoitios, Ankäos, Askalaphos, Polyphemos, Periklymenos, Asterios, Herakles, Theseus, Tydeus, Peleus, Telamon, Meleagros etc. (Apollon. Ar. 1. Apd. 1, 9, 16). Jason lässt das Schiff Argo bauen — eine Götterbarke, wie schon ihre Stellung unter den Sternbildern ausweist. Baumeister war Argos (oder Glaukos, Athen. 7, 12; oder Herakles, Ptol. Heph. 2), also gleichfalls eine Typhonform, denn in Typhon ist Hephästos, der Anfertiger des Heliosbechers, der ägyptischen Sonnenbarke, enthalten (I, 409). Ein Stück der redenden dodonischen Eiche wurde von Athene eingefügt. Also hat die Argo auch Sprache und Verstand, wie der goldene Widder, der nur ein anderer Ausdruck für sie ist, und wie der ägyptische Sonnenball selbst.

Wie es scheint, ist in Aegypten Rhea, die von Kronos verführte Agathodämongemalin, von Kronos wieder abgefallen, als die guten Götter zu dessen Bekämpfung auszogen. Thueris (Rhea) gieng zu Horus-Apollon über, als dieser den Typhon angriff (I, 81). Da aber die Kronos-Typhonsage (Tödtung des Kronos durch Typhon) sich dermassen in die Typhon-Horussage (Tödtung des Typhon durch Horus) hereinsenkt, dass Kronos zum Typhon, Typhon zum Horus-Apoll wird (s. Apollon) — kann auch der Abfall der Thueris eine Erinnerung aus der Kronossage sein. Verrath an Kronos (zum Besten eines Agathodämon oder Typhon) wird noch von manchen Rheaformen ausgeübt (s. Skylla, Komätho, Delila, I, 272). Auch Helena sehnt sich zu Menelaos zurück und beklagt das Leid, das Aphrodite gab (Od. 4, 260). Einen solchen Abfall stellt auch Medeia, des Aeëtes Tochter (also Isis, aber, wie wir sehen werden, mit vollem Rheagehalt), vor. Sie verliebt sich in den Jason-Typhon, der von Aeëtes-Kronos in Kolchis das goldene Vliess herausfordert, und giebt ihm eine Salbe, den Leib unverwundbar zu machen, wie andere Typhonformen (Kain, Kaineus, Nimrod, Achill, Aias, Sigfrid etc.) es sind. Unter solchem Schutz vermag er, wie Aeëtes ihm aufgiebt, die feuerschnaubenden Stiere des Hephästos zu schirren, ein Stück Land mit ihnen zu pflügen und Drachenzähne zu säen. Diese Zähne stammten von dem durch Kadmos erlegten Drachen (Apd. 1, 9, 23), und auch aus ihnen erwuchsen Bewaffnete. Der von Kadmos (I, 210) erlegte Drache ist Kronos, aus dessen Gebein und Blut die Erde und die Menschheit geworden. Man kann ihn erlegt denken sowohl durch Agathodämon (Kadmos), den obersten Anführer des guten Götterheeres, als durch Typhon, den eigentlichen Mörder des sagengeschichtlichen Kronos, der in jenem kosmischen Kronos aufgieng. Also nichts Anderes als die Drachentödtung beim Aresquell in Theben ist die Einschläferung oder Tödtung des Drachens im Areshain zu Kolchis. Aber dieselbe That erscheint noch einmal in der Tödtung des Aeëtes durch Jason (Diod. 4, 48), denn auch Aeëtes (Cheth)

stellt den Kronos vor, der das goldene Reich in Besitz genommen. Jason-Typhon hat es wieder erobert, und führt sein Symbol, das goldene Vliess, mit sich. Absyrtos, auch Aegialeus (Hik-Typhon, oben S. 46), der Medea Bruder, den diese mitgenommen (Apd. 1, 9, 24), oder der als Verfolger nachsetzt (Apoll. Ar. 4), wird von Jason oder Medea getödtet und zerstückt. Das ist die Tödtung des Typhon durch seine Schwester Isis. Als seine und der Medea Mutter nennt man Hypsea (vgl. Hypseus-Kronos) oder Idyia (Idas-Kronos) oder Asterodeia (Asteria) oder Hekate etc.

Die einzelnen Abenteuer der Argofahrt dürfen uns nicht aufhalten. Dichterische Ausführung konnte einflechten (wie bei Odysseus' Fahrt), was es irgend an brauchbaren Motiven gab (Harpyien, Sirenen, Skylla und Charybdis, den libyschen Gott Triton etc.). Wenn aber Medea zu Jolkos, um Rache für Jason zu nehmen, die Töchter des Pelias veranlasst, ihren Vater zu zerstücken und zu kochen (Apd. 1, 9, 27), so wiederholt sie nur die Zerstückelung des Absyrtos-Typhon. Nichts Anderes ist gesagt, wenn sie ihre eigenen Kinder tödtet. Zwar ist Isis, die den Typhon tödtet, dessen Schwester; da aber in diese Isis die Typhonmutter Rhea herabsteigt, wird die vereinigte Isis-Rhea auch Mutter der von ihr getödteten Typhonformen (vgl. Ino, Althäa, Thetis, Gudrun). Die von Medea getödteten Kinder führen richtige Typhonnamen: Pheres (Bor-Seth, oben S. 59) und Mermeros (vgl. den Marsnamen Marmar, den nordischen Mimir, den babylonischen Moymis). Um diesen Mord zu erklären, erzählte man, Jason habe sich zu Korinth mit Glauke (s. Glaukos) oder Krëusa (wieder ein Rheaname, I, 206. 305) verlobt. Diese korinthische Kreusa ward von Medea durch ein vergiftetes Gewand getödtet. Eben weil beide ursprünglich Eins sind (vgl. Brynhild und Gudrun), und beide denselben Anspruch auf Jason haben, wird ein solcher Streit der vermeintlich verschiedenen Persönlichkeiten um ihn möglich. Um den Jason noch mehr zu kränken, heisst es, tödtete Medea ihre und des Jason Kinder (eines auch Makareus genannt, Hyg. f. 239; s. I, 258). Sie erhielt von Helios (ihrem früheren Gemal, sofern sie Rhea ist — Helios-Agathodämon) einen Wagen mit geflügelten Drachen (Rhea-Demeter's Drachenwagen) und entfloh nach Athen, um sich mit Aegeus-Typhon zu vermälen (s. d.). Nach anderer Fassung aber hat Medea die Kinder, die sie gebar, sogleich in den Heratempel getragen und dort versteckt, in der Meinung, sie dadurch unsterblich zu machen, bis Jason sie ertappte (P. 2, 3, 7). Dadurch fällt Medea zusammen mit Thetis, Demeter, Ganga etc., die in derselben Absicht ähnlich mit ihren Kindern verfuhren (s. Achill) — eine Vorstellung, die aber immerhin von der Tödtung des Typhon durch Isis-Rhea ausgeht und eine Entschuldigung dieser That sein soll. Dieselbe Medea ist Geliebte des Sisyphos (Seb-Kronos, I, 264), und selbst Zeus (Agathodämon) war ihr Bewerber (Schol. Pind. Ol. 13, 74). Von Aegeus (oder Jason, Hes. Th. 1001) hatte sie den Medos,

Medeios (I, 401) zum Sohn und floh mit diesem nach Aria in Asien, das von da an Media hiess (P. 2, 3, 7. Diod. 4, 54). Auch mit Achilleus auf den seligen Inseln ist sie vermält (Schol. Apoll. A. 4, 814), statt der Helena oder Iphigenia, und ist jedenfalls unsterblich (Schol. Eur. Med. 10). In Italien, wo Marser und Marrubier von ihr in den Gegengiften, in Schlangenbeschwörung etc., unterrichtet wurden, hiess sie Angitia (Serv. Aen. 7, 750), erhielt göttliche Verehrung und hatte einen Hain bei Alba (Virg. Aen. 7, 759. Solin. 2. Sil. 8, 500).

Jason war kalydonischer Jäger (Apd. 1, 8, 2), denn die kalydonische Jagd ist nur ein anderer Ausdruck für die Argofahrt (siehe Meleager). Zusammen mit den Dioskuren, mit Peleus, hat er Jolkos erobert und zerstört (Schol. Pind. Nem. 3, 55. Apd. 3, 13, 7). Ob die eroberte Stadt Troja, Theben oder Jolkos heisst — es ist, wenn dieselben Götter um sie kämpfen, immer nur ein und derselbe Kampf gemeint, der aber nach dem Naturgesetz der Sage sich bald da, bald dort vor Anker legt. Jason tödtete sich selbst (Diod. 4, 55), also wie Bel und Herakles-Kronos, Aias-Typhon etc., oder wurde von der einstürzenden Argo erschlagen, unter deren Hintertheil er auf Anstiften der Medea sich gelegt hatte (Eurip. Med. Hypoth.). Also ist Medea auch seine Mörderin, wie Isis-Rhea Mörderin des Typhon. Auch Jason hatte Tempel in Armenien, Medien etc., war hochgeehrt bei den Barbaren (Str. 45. 526), aber auch zu Abdera (531).

Dieselbe Ursage also, die uns im Götter- und Gigantenkampf, im Lapithen- und Kentaurenkampf, im trojanischen Krieg, im Kampf der Sieben gegen Theben, im Kampf um's goldene Vliess begegnet, sie liegt auch vor in der Sage von der kalydonischen Jagd. Der Typhon, an den diese Sage sich anlehnt, heisst

Meleagros (Melkarth, Makar, I, 257). Er ist zugleich Argonaut und soll als solcher den König Aeëtes erschlagen haben (Diod. 4, 48). Aber derselbe Cheth-Kronos (Aeëtes) erscheint noch einmal und zwar in typhonischer Schweinegestalt (vgl. den Ares mit dem Schweinegesicht; den Eber, der den Adonis getödtet) als kalydonischer Eber. Zu seiner Erlegung mussten alle Helden aufgeboten werden. Da diese sämmtlich Typhonformen sind: Ankäos, Amphiaraos, Eurytion, Hyleus, Jason, Idas, Iphikles, Kastor, Polydeukes, Peirithoos, Theseus, Kepheus, Lynkeus etc. (Apd. 1, 8, 2. Ov. M. 8, 300) muss der Verfolgte ein Kronos sein. Aber die Kronossage rückt in die Typhonsage herab (wie schon die Schweinegestalt des Gejagten es anzeigt), und eben darum kann unter den Verfolgern auch Atalante erscheinen, d. h. die kriegerische Isis-Rhea, die den Typhon verfolgt hat. Ihr gestand man den Ruhm zu, das Unthier zuerst verwundet zu haben (P. 8, 45, 4. Ov. M. 8, 380), und nannte als seinen Erleger den Meleagros-Typhon (Il. 9, 543; sein Speer zu Sikyon, P. 2, 7, 8). Da aber dieselbe Sage von der Erlegung des ebergestaltigen Kronos

auch an anderen Typhonformen hängen geblieben, liess man diese wenigstens als Jagdgenossen gelten; und da andererseits die Sage reichlich genug den Kronos auch als Mörder des Typhon kennt, müssen einige der Jäger (Ankäos, s. d., und Hyleus) auch durch den Eber sich tödten lassen. In derselben Weise, wie wir gesehen (I, 294), werden die Widersprüche der Danaïdensage ausgeglichen — dort, wo die ursprünglich einheitliche Figur der Danaostochter sich noch reicher vervielfacht hat als der kalydonische Jäger Typhon, und wo gleichfalls an der einen der neuen Figuren diese, an der anderen eine widersprechende Auffassung der Ursage sich anhängen konnte. Haut und Zähne des Ebers zeigte man im Tempel der Athene Alea zu Tegea (P. 8, 46, 1. 47, 2), wie die Ueberreste der Keto zu Joppe und die des rhodischen Drachen noch in neuerer Zeit über einem Thor von Rhodos.

Atalante, durch ihren Namen als Typhonsgemalin bezeichnet (vgl. Atlas), Tochter des Jasos (oben S. 62) und als Kind ausgesetzt, von einer Bärin gesäugt, war eine Jägerin (wie Astarte-Semiramis, Prokris etc.), und vertheidigte ihre Jungfräulichkeit gegen die Kentauren, die ihr nachstellten (Apd. 3, 9, 2). Sie ist eine Artemis (s. d.), auf welche die Rheasage herabrückt. Aus dem Kampf um Rhea wurde (wie bei Hippodamia, s. Pelops) ein Wettkampf, und zwar mit ihr selber im Lauf. Dem überwundenen Freier war der Tod bestimmt, wie (ohne Wettkampf) den Danaïdenbräutigamen von Seite der Danaïden. Aber man kannte auch das Verhältniss Rhea's zu Kronos oder Typhon, und darum liess man den Meilanion (vgl. Meles, Maleos-Typhon, I, 352) die Atalante besiegen. Er siegte mit Hülfe goldener Aepfel, die er auf die Bahn warf, und mit deren Auflesen Atalante ihre Zeit verlor. Von ihm oder von Ares oder Meleagros (Hyg. f. 99) hatte Atalante einen Sohn Parthenopäos (»Kind der Jungfrau«). Dieser Name wird sich schwerlich daraus erklären lassen, dass Atalante so lange Zeit Jungfrau gewesen, sondern aus jener Jungfräulichkeit, welche der Astarte, Hera, Athene etc. trotz ihrer Mutterschaft zugeschrieben wird (s. d.).

Meleagros ist Sohn des Oeneus, dem Dionysos die erste Weinrebe schenkte (der also zusammenfällt mit Ikarios, Ankäos, Kalchas etc., s. d.), und hat zum Bruder den Tydeus (von Oeneus mit der eigenen Tochter Gorge erzeugt, Apd. 1, 8, 5, — also wieder das Verhältniss des kosmischen Typhon zu seiner Tochter, der Unterweltgöttin Gorgo) und hat zur Schwester die Deïaneira-Rhea (I, 199. 309). Ebensogut aber konnte Meleagros Sohn des Ares heissen (Ov. M. 8, 436. Hyg. f. 171). Seine Mutter ist Althäa (vgl. Chaldäos-Kronos, Galateia, Keledonen, Klotho etc.) und tödtete ihren eigenen Sohn, wie Rhea (seit sie mit der Typhontödterin Isis Eins geworden) ihren Sohn Typhon (I, 61. 212). Althäa zürnte dem Meleagros, weil er ihren Bruder erschlagen (Il. 9, 567). Bruder der Rhea (und zugleich ihr Gemal) ist der von Typhon erschlagene Kronos. Althäa

tödtet ihren Sohn entweder durch den Fluch, den die Erinnys hört (Homer a. O.), oder sie wirft ein Scheit Holz, an welchem sein Leben hieng, in's Feuer (Apd. 1, 8, 2. 3. Ov. M. 8, 450). Als nämlich Meleagros sieben Tage alt war, waren die Mören in der Wochenstube erschienen und hatten geäussert: Meleagros werde sterben, wenn das auf dem Herd brennende Scheit verzehrt sei. Althäa rettete damals das Scheit und bewahrte es auf, gab es aber später im Zorn auf Meleagros den Flammen preis. Wir haben gesehen, dass dieses Verbrennen des Scheites nur ein anderer Ausdruck für's Verbrennen des Kindes selber ist, wie Isis, Demeter, Ino, Thetis es ausüben. Des Meleagros Schwestern weinten um ihren Bruder unaufhörlich (Bernstein, Plin. 37, 11) und wurden in Perlhühner verwandelt (Ant. Lib. 2. Ov. M. 8, 532). Ungeheure Todtenklage um Typhonformen ist auch sonst noch häufig genug (vgl. Syamek, Aias Oïleus, Diomedes, Memnon, Balder etc.).

Wie Meilanion (Meleagros) um Atalante, Herakles um Deïaneira, Perseus um Andromeda, Peirithoos um Hippodameia, so kämpft **Pelops**-Typhon, und zwar gleichfalls um eine Hippodameia — ursprünglich keine andere als die des Peirithoos (I, 323), des Achilleus etc. (Hera, Aphrodite, Athene Hippia, s. Poseidon, Ares). Pelops (vgl. Peleus, Pelias, Pallas, I, 271) ist Sohn des Tantalos-Kronos (I, 295), und erweist sich als sagengeschichtlicher Typhon schon durch sein Getödtet- und Zerstückeltwerden durch den eigenen Vater, der ihn den Göttern zum Mahl, d. h. als Opfer, vorsetzte (Pind. Ol. 1, 37 u. Schol.). Von den Göttern berührte Niemand diese Speise, ausser Demeter (oder Thetis, Schol. Pind. Ol. 1, 37), die eine Schulter verzehrte. Sie nimmt also Antheil an der Tödtung und Zerstückelung des Pelops-Typhon, und ihr Verfahren wird um so begreiflicher sein, als die in Demeter (wie in Thetis) enthaltene Rhea-Isis auch sonst als Verfolgerin und Tödterin der Typhonformen gilt (vgl. Medea, die den Absyrtos-Typhon, den Pelias-Typhon zerstückelt; Ino, Althäa, Agaue etc., die ihre entsprechenden Söhne tödten). Von Demeter selber weiss man, dass sie den Sohn des Keleos-Kronos, von Thetis, dass sie ihre eigenen Kinder in's Feuer gesteckt. Mittelst Kochung in einem Kessel wurde Pelops wieder hergestellt und seine Schulter von Demeter durch eine elfenbeinerne ersetzt. Eine solche Herstellung des getödteten Typhon (vgl. die Auferweckung so vieler Typhonformen durch Asklepios) muss auch die ägyptische Ursage enthalten haben, sonst könnte nicht der geopferte Typhon selber als Mörder seines Vaters gedacht sein. Gewöhnlich ist Pelops ein Phrygier, und kommt, vertrieben von Jlos-Kronos (I, 300), mit grossen Reichthümern (den Schätzen des Unterweltgottes, I, 267. 407) nach Pisa in Elis (P. 5, 1, 5. Thuk. 1, 9). Dort herrschte der Aressohn Oenomaos, dem prophezeit war, er werde sterben, wenn seine Tochter sich vermäle. So war dem Akrisios-Kronos

prophezeit, wenn seine Tochter Danaë einen Sohn gebäre, werde dieser ihn tödten (vgl. oben S. 53). Aus derselben Furcht also nöthigte Oenomaos die Freier seiner Tochter zu einer Wettfahrt, und durchbohrte alle, die er einholte, mit der Lanze (Diod. 4, 73. Schol. Pind. Ol. 1, 114). Ihre Köpfe waren über seiner Thür zu sehen, wie bei Cacus-Typhon (I, 317). Diese Freier führen Kronosnamen (Alkathoos, Akarnan, Kapetos, Aeolios, Kronios etc., P. 16, 21, 6. Schol. Pind. a. O.). Sie sind ein vervielfachter Kronos, wie die Freier der Penelope, Atalante etc. Also muss auch der, der sie tödtet, ein Typhon sein. Er ist ein kosmischer Typhon, denn die Sage weiss von ihm, er habe selber seine Tochter geliebt und sie darum keinem Anderen geben wollen (Tz. Lyk. 156. Lucian. Charid. 19. Hyg. f. 253). So war auch der namensverwandte Oeneus mit seiner Tochter Gorge verbunden (s. Meleagros). Oeneus und Oenomaos aber scheinen schon in ihren Namen den Urfeuer- und Unterweltgott Anu, Inuus, Faunus (welch' letzterer in demselben Verhältniss zu seiner Tochter steht, I, 435) zu enthalten. Denselben Namen wiederholt Oenopion, dessen Tochter Merope (wieder eine Unterweltgöttin, I, 398) Orion missbraucht hat. Dafür ward Orion geblendet; aber als er geheilt zurückkehrte, verbarg sich Oenopion (als Unterweltgott) unter die Erde (Apd. 1, 4, 3). Noch einmal derselbe Name ist Oenotros, des Lykaon jüngster Sohn, der arkadisches Volk nach Italien führte und dem Land seinen Namen Oenotria gab (P. 8, 3, 2. Virg. Aen. 7, 85. 1, 532). Von anderen Kronos-Typhonformen hatte dasselbe Land die Namen Saturnia, Italia, Chaonia, Hesperia etc.

Von seinem sagengeschichtlichen und kosmischen Typhongehalt wird Oenomaos nicht verhindert, im Kampf mit Pelops auf die Kronosstufe zurückzutreten. Die Wettfahrt mit Pelops-Typhon war seine letzte, denn auf Veranstaltung der Hippodamia (Tzetz. a. O.), die den Pelops zu besitzen wünschte, lösten sich die Räder an Oenomaos' Wagen, so dass Oenomaos stürzte und starb. Oder Pelops selber hatte dessen Wagenlenker, den Myrtilos, bestochen (durch Versprechung des halben Reichs), stürzte ihn aber, als er den Lohn verlangte, in's Meer. Der Name Myrtilos selber ist ein Kronosname, denn so hiess auch der phrygische Kandaules-Kronos (Her. 1, 7; vgl. I, 206), und ist herabgerückt auf einen Typhon, denn ein solcher ist auch Myrtilos, den man im Sternbild des Fuhrmanns erkannte (Hyg. 2, 13). Dasselbe Sternbild bezeichnet sonst die Typhonformen Erichthonios, Bellerophon, Kellas, Trochilos (s. d.) — Alles Wagenlenker, denn Typhon (Poseidon, Erechtheus) hat das Gespann erfunden. Myrtilos hatte selber die Hippodamia geliebt, wollte ihr Gewalt anthun (P. 8, 14, 7. Tz. Lyk. 156), wie Typhon der Rhea, oder wurde dessen nur von Hippodamia beschuldigt, als er ihrem eigenen Verlangen kein Gehör gab. So fällt er vollends mit jenen enthaltsamen Typhonformen (Esmun, Joseph, Bellerophon etc., I, 297) zusammen. Er war Sohn des Hermes, oder des Zeus und der Unter-

weltgöttin Klymene (vgl. Klymenos), gab dem myrtoischen Meer den Namen (in welches ihn Pelops vom gerästischen Vorgebirg gestürzt), und erhielt Todtenopfer zu Pheneos (P. 8, 14, 4). Auch von Aegeus-Typhon hat ein Meer den Namen, und in jenes Meer von Euböa hat Herakles auch den Lichas-Typhon (s. d.) gestürzt. Wenn zwei Typhonformen (Myrtilos und Pelops) im Streben nach demselben Ziel in Streit gerathen, dann muss natürlich eine von ihnen, wie wir so häufig sehen (I, 223. 282), sich unterordnen und irgendwie beseitigt werden. Uebrigens braucht Pelops keine verrätherische Hülfe, denn er hat nach anderer Fassung von Poseidon, der ihn liebt (und mit dem er Eins ist) Wagen und unermüdliche geflügelte Rosse erhalten (Pind. Ol. 1, 109). Mit Flügeln waren sie dargestellt am Kasten des Kypselos (P. 5, 17, 4).

Hippodamia gebar dem Pelops (ausser anderen Kronos-Typhonformen wie: Argeios, Alkathos, Pittheus, Aelios etc.) das feindliche Brüderpaar Atreus und Thyestes (s. d.). Wenn diese auch nicht mit eigener Hand sich gegenseitig umbringen (wie Otos und Ephialtes, Eteokles und Polynikes), so wenden sie ihr Brudermordbedürfniss (vgl. die Dioskuren) gegen Chrysippos, Sohn des Pelops und der Nymphe Danaïs (Schol. Eur. Or. a. A.; Plut. Parall. min. 33). Chrysippos schliesst an Chusor-Hephästos (I, 360), und erweist sich als Typhon schon durch sein Entführtwerden von Laïos (Apd. 3, 5, 5) oder Theseus (Hyg. f. 271). Wir haben gesehen, wie häufig die Knabenliebe von Seite der Kronosformen gegen Typhonformen (vgl. Thamyris, Apollon, Zephyros in ihrem Verhältniss zu Hyakinthos; Herakles zu Hylas; Aktor zu Peleus; Orpheus etc.) ist. Pelops selber wurde in dieser Weise von Poseidon geliebt (Pind. Ol. 1, 46). Den Chrysippos also erschlugen Atreus und Thyestes (vgl. die Heliaden, die ihren Bruder Phaëthon tödten; die Aeakiden, Peleus und Telamon, die ihren Bruder Phokos tödten und darum von Aeakos aus Aegina vertrieben werden). Auch Pelops vertrieb seine Söhne (Schol. Eur. Or. 5. 800. P. 5, 8, 1). Aber nach anderer Sage (Schol. Thuk. 1, 9) hat es selber den Chrysippos getödtet, wie Kronos den Typhon, oder Hippodamia ist die Mörderin, weil ihre Söhne sich dessen weigerten (Plut. parall. min. 33). Da Hippodamia (Rhea-Isis) auch als wirkliche Mutter des Chrysippos gilt (Schol. Pind. Ol. 1, 144), haben wir hier wieder jene Mutter, die ihren eigenen Sohn tödtet (Althäa, Ino, Thetis etc.). Es ist unsere Schuld nicht, dass an Rhea- und Typhonformen so ungeheurer Ueberfluss; dass der Menschengeist mehr Namen als Ideen zur Verfügung hat, und etwas Neues zu geben glaubt, wenn er verschiedene Namen giebt.

Pelops, der die olympischen Spiele prachtvoll erneut hat (P. 5, 1, 5. 8, 1), hatte im Altishain zu Olympia sein Heiligthum und wurde vor allen Heroen dort verehrt (P. 5, 13, 1). Die Behörden der Eleer brachten ihm einen schwarzen Widder dar, was ein Opfer für den Unterweltgott ist (vgl. Amphiaraos, Agamedes, Kalchas etc.). Als

Ersatz des dem Typhon zustehenden Menschenopfers geisselten sich jährlich die Jünglinge bei Pelops' Grab am Alpheios (Schol. Pind. Ol. 1, 146). Seine Gebeine hatten den Werth von Typhonsgebeinen (vgl. Theseus, Orestes, Hektor, Oedipus etc.). Um Troja erobern zu können, mussten die Hellenen ein Schulterblatt des Pelops aus Elis nach Troas kommen lassen. Auf der Rückfahrt gieng die Pelopsschulter im Schiffbruch bei Euböa unter, wurde nach vielen Jahren durch einen Fischer gefunden und diente, nach Orakelvorschrift, Elis von einer Pest zu befreien (P. 5, 13, 3. Tz. Lyk. 52. 54). Nach Pelops wurde der Peloponnesos benannt, der vorher von Apis den Namen Apia, also gleichfalls einen Typhonnamen, führte (I, 367).

Nun bleiben uns noch die Figuren des troischen Sagenkreises übrig, soweit sie bis dahin nicht erledigt sind. Die hervorragendste ist

Achilleus. Auch er war ein Gott, erhielt nächtliche Opfer am Hellespont, wo sein Grabhügel stand, durch ein jährlich eintreffendes thessalisches Schiff (Philostr. Her. 19, 14), und hatte dort seinen Tempel (Str. 13, 596). Ihm opferte die spartanische Jugend (P. 3, 20, 8), und ihm hielten die elischen Frauen eine Klagefeier zu Olympia (P. 6, 23, 2). Die Insel Leuke vor der Donaumündung war ihm heilig (P. 3, 19, 11. Eust. in Dion. Per. 306), trug gleichfalls seinen Tempel, und ein solcher stand noch am kimmerischen Bosporus (Str. 11, 494).

Es versteht sich von selbst, dass solche Verehrung einem Geschöpf des Dichters nicht zu Theil werden könnte. Aber Achilleus ist Typhon und hat die Schicksale eines solchen von Geburt an erlebt. Seiner Mutter Thetis (dasselbe wie Tethys, Titäa etc., I, 114) war vorausgesagt, sie werde einen Sohn gebären, der stärker sei als sein Vater (Aesch. Prom. 765. Ov. M. 11, 221). Das ist dieselbe Prophezeihung, die den Kronos veranlasste, seine Kinder zu verfolgen, denn unter diesen war Eines (Typhon), das ihm den Tod bringen sollte (vgl. Laïos, Akrisios, Oenomaos, Aeëtes, Nimrod, Kansa etc.). Zeus und Poseidon, die sich um Thetis beworben, traten ob dieser Aussicht zurück (Pind. Istm. 8), und Thetis wurde Gemalin des Peleus (Bel-Kronos, vgl. Pelias, Pelops, Pallas etc. — wenn nicht für alle diese Formen ein Anschluss an Pales, Pholos etc., I, 366, vorzuziehen). Peleus, Sohn des Aeakos (Hik-Hephästos, I, 422) und der Endeïs (weibliche Form zu Antäos-Typhon), war mit seinem Bruder Telamon von Aeakos aus Aegina verjagt worden, weil sie ihren Halbbruder Phokos (Phorkos, Erech, vgl. I, 423) umgebracht haben (Apd. 3, 12, 6. Diod. 4, 72). Das ist der Brudermord, den die Pelopssöhne Atreus und Thyestes an Chrysippos (oben S. 70), die Heliossöhne an Phaëthon (I, 365) etc. verüben. Peleus gieng nach Phthia in Thessalien, erhielt dort eine Antigone, Tochter von Aktor's (d. h. Hik-Typhon's) Sohn Eurytion oder Eurytos (vgl. oben S. 23), zur Frau (Apoll. Ar. 1, 94. Apd. 3, 13, 1). Antigone

ist eine Rhea (oben S. 7). Den Eurytion tödtete Peleus wider Willen auf der kalydonischen Jagd, anstatt des Ebers. So hat auch Perseus »wider Willen« den Akrisios getödtet. Aber Schwiegervater und Vater fällt in Eins zusammen, denn Beides war der ägyptische, von seinem Sohn Typhon getödtete Kronos, für diesen seinen Sohn. Als tugendhafter Typhon (I, 297) erweist sich Peleus, wenn er dem Begehren von Akastos' Weib Astydameia widersteht. Dafür verläumdet ihn diese, wie Potiphar's Weib den Joseph. Akastos (vgl. Akestes, den Gründer von Egesta; Aegesthios, Vater der Daktylen; Aegistheus etc.) liess den im Wald schlafenden Peleus, nachdem er dessen Schwert versteckt hatte, allein, damit er die Beute wilder Thiere werde. Der erwachte Peleus (ein gewaltiger Jäger, Apd. 3, 13, 3, wie Typhon) ward von den Kentauren überfallen, aber von Chiron (dem Retter und Erzieher aller Götterkinder, I, 376) gerettet. Hier ist die Verfolgung und Aussetzung des Typhonkindes zusammengeschmolzen (wie in der Tenessage, I, 295) mit der Verfolgung des erwachsenen, von dem verschmähten Weib verläumdeten Typhon. Damit Raum für eine zweite Gemalin werde, hat Antigone (die übrigens gleichfalls Mutter des Achilleus ist, Eust. 321, 6) sich erhängen müssen, angeblich, weil auch bei ihr Peleus von Astydameia verläumdet wurde. Nun kommt an die Reihe Thetis, die nach einer der Sagen selber den Zeus verschmäht hat (in Folge ihrer Erziehung durch Hera) und von diesem im Zorn verurtheilt wurde, eines Sterblichen Weib zu werden (Apoll. A. 4, 793; Apd. 3, 13, 4; vgl. Jl. 18, 432). Auch die nordische Brynhild wird von Odin im Zorn verurtheilt, sich zu vermälen (s. Sigfrid). Um dem Freier zu entkommen, verwandelte sich Thetis bald in Feuer, bald in Wasser, bald in ein wildes Thier; aber Peleus, von Chiron belehrt, liess nicht eher los, als bis sie ihre alte Gestalt wieder angenommen.

Als Gemalin des Peleus steckte Thetis ihren Sohn Achill in's Feuer (Apd. 3, 13, 6) oder in kochendes Wasser, um ihn unsterblich zu machen, ward aber von Peleus gestört, der hinzukam und vor Schrecken aufschrie. Sechs früher geborene Kinder waren bereits verbrannt (Apollon. A. 4, 816. Lykophr. 178. Ptol. Heph. 6). In demselben Geschäft finden wir die gleichfalls aus der ägyptischen Rhea stammende Demeter, sowie die indische Stromgöttin Ganga. Diese ist mit Santanu vermält (s. d.), d. h. mit Sandan-Kronos, wie Thetis mit Peleus-Kronos, und hat sich freiwillig ihm angetragen, wie (nach einer der Sagen, Philostr. Her. 19, 1) Thetis dem Peleus, der gleichfalls nicht wusste, wer sie war, bis er von der Höhe des Gebirgs bei stiller See sie auf Delphinen und Hippokampen umherspielen sah. Ganga, gleichfalls nur durch höheres Verhängniss zum Menschenweib geworden, trug ihre Kinder in's Wasser, damit sie unmittelbar als Götter in den Himmel zurückkehrten, und wurde nur beim achten gestört, wo Santanu Einhalt gebot.

Erzürnt über jene Störung, hatte Thetis das Kind verlassen und war zu den Nereïden zurückgekehrt. Peleus (wenn nicht Thetis selbst, Orph. A. 383) brachte es zu Chiron, dem Erzieher so vieler Typhonformen (I, 376). Wir haben gesehen, dass er der ägyptische Paamyles-Phanes-Hephästos (Gemal der kinderrettenden Pacht-Leto von Buto) ist — derselbe, den wir mit gleicher Aufgabe auf griechischem Boden auch als Aristäos, Silenos und in all' jenen »Hirten«, den Rettern der ausgesetzten Typhonknaben, wiederfinden. Bei ihm lernt Achill, was der Gott der innenweltlichen Intelligenz zu bieten hat, z. B. Heilkunde (Jl. 11, 831; vgl. I, 428), und was der auch in Chiron enthaltene sagengeschichtliche Typhon hinzufügt, die Jagd (Pind. Nem. 3, 45). Da Achilleus selber Typhon ist, sind diese Künste selbstverständlich sein Eigenthum, und er übt sie als solches, z. B. die aus kosmischer Tiefe stammende Musik (Jl. 9, 185; I, 379). Von Chiron hat Achilleus diesen seinen Namen (vgl. Archaleus-Typhon, I, 410), während er früher (Apd. 3, 13, 6) Ligyrôn (vgl. den Stamm Lykaon-Typhon) hiess. Wenn als Achill's Lehrer bei Homer auch Phönix genannt wird, so ist im Grund dasselbe gesagt, denn auch Phönix (I, 321) ist Typhon.

Weil Thetis wusste, dass der troische Krieg ihrem Sohn den Tod bringe, verbarg sie ihn in Mädchenkleidern unter den Töchtern des Lykomedes auf der Insel Skyros. Typhonformen in Mädchenkleidern sind uns schon öfter begegnet (vgl. Leukippos-Iphis, Hymenäos, Herakles) und haben sich immer als ferne Erinnerung an die Mannweiblichkeit des kosmischen Typhon bewährt. Mit Lykomedes' Tochter Deïdameia (Skyrias, I, 326) erzeugte Achill den Pyrrhos (s. d.), wieder eine Typhonform, wodurch er selber natürlich auf die Kronosstufe rückt, wie Peleus als Vater des Achill. Aber ohne Achill konnte Troja nicht genommen werden (Apd. 3, 13, 8), so wenig als das vom ägyptischen Kronos angemasste Reich ohne Typhon (oder das von den Giganten eroberte ohne Herakles, das Reich des Zohak ohne Feridun, Theben ohne Alkmäon, das Reich der Danever ohne Dadhyantsch etc.). Darum geht Odysseus-Agathodämon aus (für diese seine eigene Sache), den Achilleus zu gewinnen. Es gelingt ihm, in des Lykomedes Haus, mit dem Glanz ausgebreiteter Waffen oder mit Trompetenschall, den Verborgenen aus seiner Rolle zu bringen (nach dem kyprischen Gedicht, Apd. 3, 13, 8. Hyg. f. 96. Stat. A. 2, 200).

In's Achäerlager kam Achill mit seinem Freund Patroklos, der als verständiger Berather ihm beigegeben wird (Jl. 11, 785). Patroklos ist des Menoitios Sohn (eines Bruders von Peleus-Kronos, Hes. b. Eustath. p. 112, 44), und dieser Menoitios fällt wieder zusammen mit Menoitios, dem Hirten der Hadesrinder; Menoitios, dem gestürzten Titanen etc. (I, 400). Wie aber in Peleus und Menoitios, Prometheus und Menoitios etc. verschiedennamige Kronosformen als Brüder nebeneinander treten, so treten auch die Söhne von Peleus

und Menoitios nebeneinander: Achilleus und Patroklos, die gleichfalls ursprünglich Eins, ein und derselbe Kronossohn sind. Patroklos war ein Freier der Helena (Apd. 3, 10, 8) und fiel durch Hektor-Typhon, wie Achill (beide auf die Kronosstufe zurücktretend) durch Apollon-Typhon. Patroklos kam in dasselbe Grab mit Achill (Jl. 23, 245. Od. 24, 76) und empfieng gleichfalls Todtenopfer von Seite der Jlier (Str. 596). Wenn aber zwei Figuren, die ursprünglich Eins sind, als Brüder oder Freunde nebeneinander treten, versteht es sich von selbst, dass eine der Beiden sich unterordnen, der anderen dienstbar werden muss (s. Abram und Haran, Isaak und Ismaël, Agamemnon und Menelaos, Gunther und Sigfrid).

Ein Typhon ist Achill als Erleger des Hektor (I, 227), des Thersites (oben S. 37), des Memnon (s. unten), denn alle diese Figuren treten auf die Kronosstufe zurück, wenn Einer, den wir schon aus anderen Merkmalen als Typhon kennen, ihnen den Tod giebt. Ein Typhon ist Achill auch als Erleger der Penthesileia. Wenn ein Heros ein Weib tödtet (Herakles die Amazone Hippolyta, Amphion und Zethos die Dirke, Pelias die Sidero, Kephalos die Prokris, Dietrich die Kriemhild etc.), so dürfen wir überzeugt sein, einen Rest von Typhon's Kampf mit Leto, der Göttin von Buto, vor uns zu haben. Das getödtete Weib ist zuweilen die Mutter ihres Mörders (Klytämnestra, des Orestes, Eriphyle, des Alkmäon Mutter) — ganz richtig, da Typhon mit dem Letosohn Horus (s. Apollon) Eins geworden. Sehr häufig, wie wir gesehen, hat das getödtete Weib noch seine ungeheuerliche Hieroglyphengestalt (Sphinx, Keto, Chimära, Echidna, Skylla, Delphyne etc.). Aber die Bedeutung jener einstigen Unterweltgöttin von Buto, deren irdische Vertreterin sich dem Typhon widersetzt hat und ihm erlag (I, 77), lässt sich nieder auf die kriegerische Isis-Astarte, die in der Ursage den Typhon getödtet. Darum wusste man auch, dass Achill der Penthesilea erlegen war (Eustath. 1696, 52), und hatte nöthig, ihn durch Zeus auf Thetis' Bitte von den Todten erstehen zu lassen, um die Penthesilea tödten zu können. Jedenfalls braucht es beide Elemente: die vom kosmischen Typhon geliebte, vom sagengeschichtlichen Typhon angefeindete und getödtete Göttin von Buto, und die sagengeschichtliche, ganze Feldzüge unternehmende Isis-Rhea, um die Amazone Penthesilea (oder alle Amazonen, denn diese sind nur eine Vervielfältigung, wie die Danaïden aus der einen Danaïs; die Nereïden aus der einen Nereïs) herzustellen. Es heisst, Achill habe die Penthesilea, die den Troern zu Hülfe kam, getödtet, seine That aber beklagt, als er nach Abnahme ihres Helms die Schönheit der Gefallenen sah (Quint. 1, 669. Schol. Jl. 2, 219). In den Gemälden am Zeusthron zu Olympia sah man die Penthesilea, in des Achilleus Arm sterbend (P. 5, 11, 2). Wir haben schon bemerkt, welchen Antheil am Fall der Penthesilea auch Thersites-Typhon hat (oben S. 38). Ebensogut konnte von Diomedes-Typhon erzählt werden, er habe den Leichnam der Pen-

thesilea in den Skamander geworfen (Tzetz. Lyk. 999) — angeblich im Zorn, weil Achilleus den Thersites (einen Verwandten Diomed's) um dieses Weibes willen (d. h. für die rohe Misshandlung ihrer Leiche durch Thersites) erschlagen habe. Auch Pyrrhos-Typhon galt als Penthesilea's Tödter (Dar. Phryg. 36).

Ein Kronos ist Achill bereits im Hader mit Agamemnon um die Briseïs. Briseïs, Tochter des Brises, d. h. des Perses (Typhon-Hephästos, oben S. 59), und wohl dasselbe mit der Heliosgemalin Perseïs (Od. 10, 139; Hes. Th. 956; Apd. 1, 9, 1) hiess eigentlich: Hippodameia (Schol. Jl. 1, 184), fällt also schon dem Namen nach zusammen mit anderen Rheaformen, die gleichfalls Hippodameia heissen (die Gemalin des Pelops, des Peirithoos, I. 377). Ihr früherer Gemal war der göttliche Mynes (vgl. Menes, Minyas), welchen Achilleus erschlug (Jl. 19, 297. Dict. 2, 17). Das ist derselbe Kampf, wie der Streit mit Agamemnon um dieselbe Briseïs, d. h. der Kampf des Kronos mit Agathodämon um dessen Gemalin Rhea. So kämpft Peirithoos um seine Hippodameia gegen die Kentauren (Typhonformen, ursprünglich im Dienst Agathodämon's zur Wiedereroberung der Rhea, I, 323); Herakles um die Deïaneira, die gleichfalls »Rosse bändigt» (Apd. 1, 8, 1), mit Acheloos, welcher Agathodämon selber ist (I, 199); Abram mit Og etc. Nicht immer bleibt der Sieg auf Seite der Kronospartei, denn schliesslich (vgl. Odysseus-Agathodämon und seinen Kampf mit den Freiern, welche Kronosformen sind; vgl. Adam, Nala, Rama etc.) hat schon in der Ursage Agathodämon die von ihm abgefallene Rhea wieder gewonnen. Dieses letzte Ende hat die Sage noch nicht oder nicht mehr im Gesicht, wenn sie die Briseïs durch Achill dem Agamemnon-Agathodämon abnöthigen (nach der Ilias wieder abnöthigen) lässt.

Ein Kronos ist Achill auch in seinem Sterben. Wir haben schon manche Spur gefunden, die uns schliessen liess, schon die Ursage habe den Kronos auf tückische Weise zu Fall bringen lassen (I, 272; vgl. Sigfrid). Auf tückische Weise wird auch Achill, und zwar gleichfalls durch diese oder jene Typhonform (Paris und Apollon, Jl. 22, 359) um's Leben gebracht. Apollon, von Wolken umhüllt (oder in Paris' Gestalt, Hyg. f. 107) traf ihn in den Knöchel (Quint. 3, 62). Diess ist die Stelle, die allein verwundbar geblieben, als Thetis ihren Sohn in den Styx tauchte, um ihn unsterblich zu machen (Stat. A. 1, 269. Fulg. Myth. 3, 7). Wenn Homer der sonstigen Unverwundbarkeit Achill's keine Erwähnung thut (wie die Edda auch solche bei Sigurd nicht betont), so ist das nur ein Beweis, dass sie ihm in den künstlerischen Plan nicht passte, aber durchaus nicht, dass die Vorstellung erst später aufgekommen. Sie ist ein Typhonerbe, das wir nicht nur in Gestalt von Tarnkappen (vgl. Nimrod, Kain, Hades, Sigfrid), sondern auch als leibliche Unverwundbarkeit an allen Zweigen des grossen Stammbaums der Typhonformen finden (vgl. Antäos, Kyknos, Kaineus, Aias, Isfendiar, Balder, Sig-

frid etc.). Die einzige, aus diesem oder jenem Grund verwundbar gebliebene Stelle kehrt überall (bei Aias, Isfendiar, Sigfrid etc.) wieder, und wird auf diese oder jene Art benützt, um den einstigen Kronos verrätherisch zu Fall zu bringen. Während die Ilias, wie es scheint, den Achill im Kampfe (vor dem skäischen Thor, Il. 22, 359) gefallen denkt, lässt eine andere Fassung ihn in den Apollontempel zu Thymbra bei Troja locken (mit dem Versprechen, ihm des Priamos Tochter Polyxena zur Frau zu geben), und lässt ihn dort von Paris niederstechen, während Deïphobos ihn küsste (Dictys 3, 29. Philostr. Her. 19, 11. Hyg. f. 110). Die gefangene Polyxena ward auf Achill's Grab geopfert (Eur. Hek. 38. Ov. M. 13, 448) — wieder eine typhonische Erinnerung.

Nach seinem Tod wurde Achill Herr in der Unterwelt (Od. 11, 485), oder Richter der Schatten auf der Insel der Seligen (Pind. Ol. 2, 87), wie Rhadamanthys-Typhon (I, 399). Oder man denkt ihn auf der Insel Leuke (vgl. Lykaon-Typhon), die vor der Mündung der Donau auftauchte (Philostr. Her. 19, 16), wohnend, und mit Helena vermält (P. 3, 19, 11). Mit Helena brachte das kyprische Gedicht, das vor die Ilias anschloss, ihn schon auf dem Ida zusammen. Statt ihrer wird auf Leuke auch Medea oder Iphigenia als seine Gemalin genannt (Ap. Ar. 4, 814 u. Schol.; Eust. in Dion. Perieg. 306) — also Figuren, die aus derselben Isis-Rhea sich losgetrennt haben und darum auch im Stande sind, sich unter einander zu ersetzen.

Vor den troischen Krieg, in jene verunglückte Unternehmung gegen Mysien, die der Belagerung Troja's vorausgeht (wie die Phrixosfahrt der Jasonfahrt, oder der Zug der Sieben gegen Theben dem Epigonenzug etc., vgl. oben S. 60. 33), fällt die Verwundung des

Telephos durch Achill. Telephos (vgl. Delphos, Apollon Delphinios) ist Sohn des Herakles und der Auge, der Tochter des Aleos (El-Kronos, I, 303) und der Neära (vgl. Nereus, Nahar), zu Tegea in Arkadien. Zwar ist nicht gesagt, dass Aleos Furcht vor dem Neugeborenen hatte; aber jedenfalls ist nur diese, und nicht etwa moralische Entrüstung über den Fall der Tochter, der Grund, wenn ein Kronos die Kinder seiner Tochter verfolgt. Aus Furcht vor dem Kind hat Akrisios-Kronos seine Tochter Danaë sammt ihrem Kind Perseus-Typhon in einem Kasten den Meereswellen übergeben, und genau ebenso that Aleos-Kronos mit seiner Tochter Auge und ihrem Kind Telephos-Typhon. Der letztere Kasten trieb an die Küste von Mysien, wo König Teuthras (Teuth-Agathodämon) die Auge zur Frau nahm (Hekatäos b. P. 8, 4, 6). Nach anderer Fassung gebar Auge auf dem Berg Parthenion in Arkadien, setzte ihr Kind aus, das, wie gewöhnlich (vgl. Sigurd), von einer Ziege oder Hirschkuh ernährt, von Hirten gefunden und erzogen wird. Aus Furcht vor ihrem Vater floh Auge nach Mysien, wo König Teuthras sie an Kindesstatt annahm (P. 8, 48, 5. Hyg. f. 99). Die letztere Fas-

sung ist nöthig, um die weiteren Entwicklungen der Sage möglich zu machen. Als er erwachsen war, forschte Telephos beim delphischen Orakel (wie Sigurd bei Brynhild) nach seiner Mutter. Das Orakel wies ihn nach Mysien, wo er die Mutter fand, eine Tochter des Teuthras zur Frau bekam und dessen Nachfolger in der Herrschaft wurde (Diod. 4, 33. Apd. 3, 9, 1). Aber sehr ächte Züge bietet auch die Sage (Hyg. f. 100), wonach Telephos dem Teuthras gegen Idas, Sohn des Aphareus, beistand und zum Lohn das Reich und des Teuthras Tochter Auge erhalten sollte. Hier haben wir wieder einen von Kronos (Idas, I, 292) bedrängten Agathodämon (vgl. Teut-Wodan) und einen Typhon, der ihm das Reich rettet. Aber Auge (des Telephos Mutter) sträubt sich gegen die ihr zugedachte Verheiratung mit dem eigenen, ihr unbekannten Sohn, und will lieber diesen tödten. Das wird verhindert durch eine von den Göttern gesandte Schlange, und nun will Telephos, dem sie ihr Vorhaben gesteht, ihr selber den Tod geben. Eine Anrufung des Herakles, ihres einstigen Geliebten, führt zur Entdeckung der Verwandtschaft, und Auge kehrt mit Telephos nach Arkadien zurück. Augenscheinlich haben wir hier die Züge der Jonsage wieder (eine Mutter, die den Sohn, und ein Sohn, der die Mutter tödten will), und sie erklären sich aus denselben Mitteln (vgl. I, 306). Nur handelt es hier sich nicht, wie dort, um ein aufgedrungenes Adoptivverhältniss, sondern um eine aufgedrungene Heirat. Da zu dieser der Sohn bereit ist, müssen wir an Typhon's Verhältniss zu seiner Mutter Rhea denken (I, 54), und Telephos steht demnach der Ursage näher als Jon. Als Lohn für seine Rettung des Reichs erhielt auch Oedipus die eigene Mutter zur Frau. Nur war des Oedipus Aufgabe nicht die Bekämpfung einer Kronos-, sondern einer Letoform (oben S. 47).

Von allen Heraklessöhnen war Telephos am meisten seinem Vater ähnlich (P. 10, 28, a. E.). Die in Mysien eindringenden Hellenen schlug er zurück (Pind. Ol. 9, 112), stürzte aber (auf des Dionysos Veranstalten) über eine Weinrebe und ward von Achill verwundet (Pind. Ist. 9, 109. Dict. 2, 3. Eust. p. 46, 39). Die Hellenen kehrten nach Aulis zurück, aber des Telephos Wunde wollte nicht heilen. Ein Orakel gab die Antwort: Nur Der, der ihn verwundet habe, könne ihn heilen. Nach des Odysseus Auslegung war diess der Speer. Darum zog Telephos den Hellenen nach, kam als Bettler verkleidet in Agamemnon's Haus, wo er auf Klytämnestra's Rath sich des kleinen Orest bemächtigte und diesen zu tödten drohte, wenn man ihm nicht helfe. Man hatte wiederum vom Orakel Kunde: ohne des Telephos Führung könnten die Hellenen nicht nach Troja kommen. Somit fällt Telephos mit allen Denen zusammen, ohne die gleichfalls die Eroberung Troja's unmöglich ist: Achill, Pyrrhos, Philoktet, d. h. er ist der im Kampf gegen die Giganten, die Kronospartei, unentbehrliche Typhon (oben S. 73). Seine Wunde wird nun allerdings von Achill mit dem Rost des eigenen Speers geheilt (Dict. 2, 10. Plin. 34, 15).

So wird auch Iphiklos-Typhon auf des Melampus Rath (I, 396) mit dem abgeschabten Rost des Messers, das ihn verletzt hatte, wieder hergestellt (Apd. 1, 9, 12. Schol. Theok. 3, 43). Die Vorstellung, nur der Verwunder könne wieder heilen, muss aus der Ursage stammen, denn Kronos (und ein solcher ist Telephos, wenn er von einem Typhon zu Fall gebracht wird) ist zwar von Typhon getödtet, aber auch auferweckt worden, sofern der Heilgott Asklepios, der die Kronos-Typhonformen Tyndareos, Kapaneus, Glaukos, Hymenäos, Orion etc. wieder in's Leben brachte (Apd. 3, 10, 3), selber ein Typhon, d. h. der in den sagengeschichtlichen Kronostödter herabrückende kosmische Typhon oder Hephästos ist. Diesen Heilgott aber enthält auch Achill (oben S. 73). Der hergestellte Telephos war dankbar und zeigte den Hellenen den Weg nach Troja, den sie das erstemal nicht hatten finden können. Geopfert wurde auch dem Telephos (zu Pergamos, P. 5, 13, 2), und der Platz war heilig, wo die Hirschkuh den Knaben ernährt hatte (auf dem Parthenion, P. 8, 54, 5). Am Altar des Telephos in Arkadien wurde Oeneus ermordet (Apd. 1, 8, 6). Vielleicht ist aus Telephos der Name Telesphoros geworden, der den Asklepios zu Pergamos bezeichnet (P. 2, 11, 7; vgl. 5, 13, 2). Weibliche Formen sind Telphusäa für Demeter Erynnis (Callim. fr. 207. Schol. Soph. Ant. 117); Telephassa, Agenor's Gemalin, Mutter der Europa-Isis (Apd. 3, 1, 1. 4, 1); Telephe oder Telephassa, des Phönix Weib (Schol. Eur. Phön. 5); die Drachin Tilphusa, Delphyne (s. Apoll) — Alles Namen, die nur eine Umgestaltung des Namens Typhon selber zu sein scheinen.

Besonders herauszuheben aus der Achilleussage ist noch **Memnon**, er, der seine morgenländische Färbung zumeist bewahrt hat, und dessen Kultusstätten im asiatischen Aethiopien dafür bürgen, in wie weitem Umkreis die troische Sage wuchert. Memnon ist für die Griechen Sohn der Eos und des Tithonos, also kosmischer Herkunft, denn Eos (oder Hemera) ist die Göttin des oberen Raums, und ihr Gemal kann gleichfalls nur eine kosmische Macht sein. Da ihre sonstigen Gemale oder Geliebte: Orion, Kleitos, Asträos, Kephalos (s. d.) Kronos-Typhonformen sind, muss auch Tithonos (vgl. den Riesen Tityos, I, 331; den Daktylen Titias (Schol. Ap. Ar. 1, 1126; die Titanen; und die weiblichen Formen Titäa, Tethys, Thetis, I, 114) eine solche sein. Als kosmischer Typhon kann Tithonos wieder, wie wir so oft sehen (vgl. Aktor, Poseidon, Abas, Oedipus etc.), Vater jenes aus einem Kronos und einem Typhon bestehenden Zwillingsbrüderpaares sein. Diese Brüder heissen diessmal Memnon und Emathion (Hes. Th. 984. Apd. 3, 12, 4). Da Emathion ein in Arabien (wie Lykurgos-Typhon, Antäos) hausender und von Herakles getödteter Unhold ist (Apd. 2, 5, 11), Vater des Romos (Plut. Romul. 2; vgl. I, 274), und auch dem Namen nach mit Baal Chamman (vgl. Amathus, Amathusia etc.) zusammenfällt, bliebe für Memnon

nur übrig, ein Kronos zu sein. Er fiel durch Achilleus-Typhon (Pind. Ol. 2, 148. Quint. Sm. 2, 480), oder durch einen Hinterhalt der Thessalier (Diod. 2, 22), also auf tückische Art wie Kronos (vgl. oben S. 76). Aber in den Typhonelementen, die eine ungeheure Anziehungskraft haben, geht auch Memnon-Kronos unter. Er ist schön wie die Typhonformen Orion, Kephalos, Joseph, Esmun, Balder etc., der schönste vor Troja (Od. 11, 522. 4, 188), und wird nach seinem Tod beklagt, wie jemals eine Typhonform (I, 140. 384). Zu Abydos in Oberägypten hiengen die Aethiopen ihre Kränze an die Dornsträuche, als sie Memnon's Tod erfuhren (Athen. 15, p. 478). Trauerfeste für Memnon gab es durch alle Zeit in Syrien (Oppian. Cyneg. 2, 151) bei den Memnonien, den Memnonsgräbern. Solche Memnonien hatte man am Hellespont (Str. 587), bei Paltos in Syrien (Str. 728. Dict. Cret. 6, 10), am Fluss Belos in Phönikien (Joseph. B. J. 2, 10, 2. Plin. 36, 65) etc. Memnon's Gefährten wurden wegen ihrer übergrossen Trauer von den Göttern in Vögel, die Memnoniden, verwandelt. So kommen sie jährlich zum Grab und klagen, bis einige sterben (Serv. Aen. 1, 755); oder sie kommen zum Memnonsgrab am Hellespont, reinigen den Hügel und besprengen ihn mit ihren im Aeseposfluss benetzten Flügeln (P. 10, 31, 2; vgl. Ov. M. 13, 576. Plin. 36, 7). Wegen ihrer übergrossen Trauer wurden auch die Gefährten des abendländischen Memnon, des Diomedes-Typhon (s. d.), in Vögel verwandelt, und aus demselben Grund die Schwestern des Meleagros-Typhon. Vögel aber sind in Aegypten Seelenbilder. Da ausdrücklich gesagt wird, die Aethiopen hätten den Memnon wegen seines unzeitigen Todes beweint (Philost. Vit. Ap. 6, 4), geht Memnon in den Maneros über, den Königssohn, der seines frühzeitigen Todes wegen im ältesten ägyptischen Lied beklagt wurde. Wir haben bereits andeuten müssen, wie in dieser Manerosklage auch Elemente des Osirisdienstes zur Erscheinung kommen (I, 384; vgl. Adonis, Attes). Solche sind auch der Memnonsage nicht fremd, denn wenn Memnon's Schwester Hemera seinen Leichnam sucht, den die Phöniker von Memnon's Flotte ihr zu Paphos auf Cypern ausliefern, und wenn sie nach dessen Bestattung bei Paltos auf unbegreifliche Weise verschwindet, so ist hier offenbar das Suchen der Isis nach dem Leichnam des Osiris und das Verschwinden der Isis (Persephone's Entführung) wiederholt.

Memnon, der Aethiope, kam aus Innerasien (dem asiatischen Aethiopien, I, 128) und wird namentlich als von Susa ausgehend gedacht (Her. 5, 53. Str. 728. P. 4, 31, 5). Dort in Innerasien fällt er in Eins zusammen mit dem Aethiopen Nimrod. Nimrod ist Sohn des Kusch-Kronos, der dasselbe ist wie Aethiops (I, 254. 269), hat aber darum durchaus nicht nöthig, ein Schwarzer zu sein. Die Völkernamen sind Götternamen, wie wir reichlich gesehen, und haben ursprünglich gar keine ethnographische Bedeutung. Wenn ein Volk den Namen Christi annimmt, wird es damit nicht zu Einge-

borenen Palästina's. Auch bei Memnon verwahrt sich die Sage ausdrücklich gegen die Vorstellung, er sei schwarz gewesen (Eustath. p. 1490. 1697, zu Dionys. Perieg. 248), und wenn die Malerei ihn theilweis als Schwarzen dargestellt (Philost. Jkon. I, 7), so begnügte sich der feinere Sinn des Polygnotos mit der Andeutung seiner Herkunft durch einen zu Füssen Memnon's sitzenden Aethiopenknaben (P. 10, 31, 2). Schwarz hat Homer den »herrlichen Sohn der Eos« (Od. 4, 188) gewiss nicht gedacht. Also Nimrod ist Sohn des Kusch; Memnon's Mutter hiess Kissia (Aeschyl. b. Str. 728), was die weibliche Form zu Kisseus, Kasios, Kusch etc. (I, 255) ist. Derselbe Namensstamm erscheint in »Kaukasos«; darum liess man den Memnon nicht nur aus Susa (der Kissiner Burg, Aesch. Pers. 120; dem Land Kissia, Her. 5, 49. 52), sondern auch von den Höhen des Kaukasos herab seine Völker (Aethiopen und Inder) nach Troja führen (Dict. 4, 4). Memnon's Vater Tithonos-Kronos hat sich als assyrischer Statthalter in Persien niedergelassen. Er ist Günstling des Assyrerkönigs Teutamos (Agathodämon; vgl. Teuthras, Teut), und dieser war es, der den Memnon mit 10,000 Aethiopen und 10,000 Susianern dem Priamos zu Hülfe sandte (Diod. 2, 22. 4, 75). Typhon ist Heerführer Agathodämon's und Typhon bringt dem Agathodämon Hülfe im Götterkrieg (vgl. Pyrrhos).

In den sagengeschichtlichen Typhon rückt der kosmische herab, und auch dem Memnon fehlt es nicht an Hephästoserbe. Ein solches ist das Mauerbauen (vgl. Aeakos, Trophonios, Poseidon, Orion etc.). Memnon hat die Burg von Susa erbaut, welche die Memnonische hiess (Her. 5, 53. Str. 728), sowie die ganze Heerstrasse aus Asien heraus, die Memnonstrasse (Diod. 2, 22. P. 10, 31, 2), und die Mauern von Babylon (Ampel. lib. mem. 8), die man sonst dem Belos zuschrieb. Nun begreifen wir auch, warum heute noch Nimrod's Namen an allen Ueberresten grosser Denkmale in Mesopotamien hängt (Nimrod's Damm durch den Tigris unterhalb Mosul; der Nimrudhügel als südlichste Ruinenburg zu Ninive; der Birs Nimrud in Babel etc.). Derselbe Weltbaumeister Hephästos ist auch in Nimrod-Typhon, wie in den Kyklopen, den nordischen Riesen, dem Teufel etc. enthalten.

Wir werden kaum zu bemerken brauchen, dass der mythische Memnon nichts zu thun hat mit den sogenannten Memnonkolossen im Feld von Theben — jenen beiden Sitzbildern König Amenophis' III, in deren einem die Griechen mit Gewalt den Sohn der Eos erkennen wollten, obgleich die Thebäer selber der Wahrheit gemäss versicherten, es sei nicht Memnon, sondern König Phamenoph (P. 1, 42, 2). Auch mit dem Mirakel, das die Priester, weil die Griechen es so haben wollten, von dem halbzerstörten Koloss ausgehen liessen (der Tischklopferei des Alterthums) hat die Göttersage nichts zu thun.

Des Achilleus Sohn war

Pyrrhos (Bor-Seth, oben S. 59). Ohne ihn konnte Troja nicht erobert werden, so wenig als ohne Achill (oben S. 73; vgl. Telephos, Pelops, Philoktetes, Alkmäon etc.). Das hölzerne Ross, in welches Pyrrhos (auch Neoptolemos genannt, vgl. I, 368) mit einstieg, entspricht der Götterbarke des Amun. Pyrrhos tödtet den Priamos (I, 229), den wir unter die Agathodämonformen gestellt haben, weil auch sein Reich von Typhonformen vertheidigt wird (wie Hektor, Paris, Memnon). Doch bietet er der Merkmale zu wenige, um sich sicher bestimmen zu lassen. Pyrrhos selber fiel durch Orestes (Horus-Apoll, I, 224), wie Typhon. Auch hier ist ein Weib Gegenstand des Streites geblieben, nämlich Hermione, des Menelaos Tochter, die von Menelaos sowohl dem Einen als dem Anderen zugesagt war (Eurip. Androm.; Soph. b. Eust. 1479, 10. Virg. Aen. 3, 330). Hermione (dasselbe wie Harmonia, des Kadmos Gemalin, s. d.) und Beiname der Demeter (Hesych.), ist die weibliche Form zu Hermes (Cham-Agathodämon), also abermals nur ein Name der Rhea. Wenn statt des Orestes ein gewisser Machäreus als Mörder des Pyrrhos genannt wird (Pind. Nem. 7, 62 u. Schol.; Str. 421), so ist dieser Machäreus offenbar der phönikische Makar (I, 258), also ein auf den Typhon herabrückender Kronosnamen, wenn nicht ein Kronos als Typhontödter. Wie Hektor-Typhon war Pyrrhos Gemal der Andromache, sowie Hermione andererseits als Gemalin des Diomedes-Typhon erscheint (Schol. Pind. 10, 12). Von den vielen Figuren, in welche Typhon sich zertheilt, hat wo möglich jede dieselben Reste der alten Erinnerung beibehalten. Darum kann Pyrrhos auch Sohn der Iphigenie und des Achill heissen (Tzetz. Lyk. 133. Eust. 1187, 26), denn auch Iphigenie (Achill's Gemalin statt Medea, Helena etc.) ist gleichfalls nur eine Ablösung von dem Alles in sich vereinigenden Rhea-Isiskern.

Von weitreichenderer Bedeutung war der gleichfalls in den troischen Kreis eintretende

Diomedes. Zwar hat Homer, wie der Plan seiner Dichtung erfordert, den ganzen weitverzweigten Sagenkreis des Diomedes, also jede Selbstständigkeit des Helden ausserhalb der Jlias, unterdrückt, und hat die Figur dieses einstigen Gottes behandelt, als wäre sie lediglich für die Jlias und für eine bestimmte Stelle derselben geschaffen. Der erste grössere Erfolg im Gedicht gebührt einem Charakterbild männlicher Jugend, und als solches dient Diomed (Jl. 5, 1 etc.). Aber auch Homer kann nicht alle Erinnerungen an den einstigen Typhon entfernen. Wie wir wissen, ist Rhea (Aphrodite, Athene) theils als Geliebte, theils als Feindin und Verfolgerin des ägyptischen Typhon zu denken. Darum kann Athene-Rhea (s. d.) bei Homer Diomed's Mitkämpferin auf demselben Wagen sein und ihn den »Geliebtesten ihrer Seele« nennen (Jl. 5, 826), während er zu gleicher Zeit die Aphrodite-Rhea verwundet und aus dem Kampfe

jagt. Wir haben gesehen, wie die guten Götter nur mit Hülfe eines Typhon in Aegypten und Griechenland über die Giganten, in Indien über die Asuren (vgl. Indra) zu siegen vermochten. Dieser Typhon ist vor Troja theils in Achill, theils in Pyrrhos, Telephos etc. (s. d.), aber auch in Diomed enthalten. Diomed ist stark wie ein Gott (Il. 5, 884), und ihn fürchten die Troerinen am meisten (6, 306). Er allein widersetzt sich, wie Alle kleinmüthig werden und bei Nacht entfliehen wollen (9, 32). Athene entzündet ein Feuer auf seinem Helm und Schild (5, 4), als wolle sie an den alten Feuergott erinnern; aber vor Zeus' Blitz muss er weichen wie Typhon (8, 135). Es wird uns nicht stören, dass Diomedes auch gegen Ares kämpft, mit dem er selber als Typhon Eins ist; dessgleichen gegen Aias-Typhon (23, 811), und dass er mit Glaukos-Typhon (oben S. 17) die Waffen tauscht, von Paris-Typhon (I, 228) verwundet wird. Bei der Verschiebung der Sage, beim Ineinanderrücken zweier verschiedener Auffassungen desselben Sagenkreises, so dass das angegriffene Reich des goldenen Alters bald im Lager der Achäer (Agamemnon-Zeus, Menelaos-Zeus), bald in der Stadt des von Zeus beschützten Priamos gesucht wird, kann es nicht fehlen, dass von beiden Seiten dieselben Figuren in's Feld rücken und sich feindlich begegnen müssen. Da aber jeder Typhon zugleich Kronos, jeder Kronos zugleich Typhon ist, steht es frei, sobald zwei Kronos- oder zwei Typhonfiguren zusammenstossen, in der einen das Kronos-, in der anderen das Typhonelement vorwaltend zu denken.

Ungleich deutlicher für Diomed's einstige Bedeutung sprechen die von Homer vermiedenen, aber darum wahrhaftig nicht »nachhomerischen« Sagen. Wir haben von vorn herein kein Recht, jenen thrakischen König Diomedes, der seine Stuten mit Menschenfleisch fütterte (Apd. 2, 5, 8) und Sohn der Asteria (Hyg. f. 250), d. h. der Rhea-Astarte war, wie Typhon — ursprünglich für etwas Anderes zu halten als den vor Troja kämpfenden Diomed. Gleiche Namen verrathen durchaus denselben Gott, wenn auch ungleiche Reste derselben Ursage an den scheinbar verschiedenen Figuren hängen geblieben. Der thrakische Diomed ward von Herakles erschlagen oder seinen eigenen Pferden zum Frass vorgeworfen. Herakles ist Typhon, wiederholt also gegen Diomed nur das genannte Verhältniss beim Zusammenstoss verschiedener Typhonformen (I, 317). Das Pferd ist Typhon's Symbol (s. Ares, Poseidon, Adrastos etc.), und weisse Pferde opferten die Heneter auch dem homerischen Diomedes (Str. 215). Er war ein Freier der Helena (Apd. 3, 10, 8), also der Astarte-Rhea (s. Menelaos). Vielleicht nichts Anderes als der Angriff Typhon's auf Rhea, deren Wächter er beim Eindringen in Rhea's Haus erschlug (Her. 2, 64), ist der Raub des Palladiums (des Athene-Rheabildes, d. h. der Göttin selbst) durch Diomed. Er drang durch einen unterirdischen Gang in Troja ein und erschlug die Wächter (Virg. Aen. 2, 163). Wenn er die von Achill erschlagene Amazone Penthesi-

leia (Rhea-Astarte, s. Achill) nicht bestatten lässt, sondern an den Füssen in den Skamander schleppt (Tzetz. Lyk. 993. Dict. 4, 3), mit Hermione sich vermält (s. Pyrrhos), oder die Aegialeia (weibliche Form zu Aegialeus, Aegeus-Typhon, oben S. 14) zur Frau hat, von dieser aber verrathen und vertrieben wurde, als er wieder nach Argos kam (Tzetz. Lyk. 602. Serv. Aen. 8, 9), so sind alles Das nur Reste von Typhon's bald liebendem, bald feindlichem Verhältniss zu Rhea und zu der Göttin von Buto, welche in Rhea sich niedergelassen. Ausgeschlossen von seiner Heimat Argos kam Diomed nach Italien, stand daselbst dem König Daunus (Dan-Kronos, I, 295) bei und erhielt dessen Tochter Euippe (Ant. Lib. 37). Eine Reihe italienischer Städte, Beneventum, Argos Hippion (Arpi), Venusia, Brundusium, Garganum etc., wurde auf ihn als ihren Gründer (wie gewöhnlich auf Typhonformen zurückgeführt (Serv. Aen. 8, 9. 11, 246. Str. 283. 284. Plin. 3, 20). Er selber ward schliesslich von Daunus getödtet (Tz. Lyk. 602) oder verschwand auf den diomedeischen Inseln (im adriatischen Meer bei Kap Garganon) oder im Land der Heneter (Str. 284). So verschwand im Abendland auch Kronos, am Hämus Aristäos-Typhon, anderwärts Amphiaraos, Trophonios, Keychosru etc. Selbst die Sage vom Drachenkampf ist dem Diomed nachgefolgt, und zwar in Gestalt des kolchischen Drachen, der das goldene Vliess suchend in's Phäakenland kam, und dieses verheerte, bis er von Diomedes überwältigt wurde (Tz. Lyk. 612. 629). Der Drachenkampf, d. h. die Bekämpfung des drachengestaltigen Kronos, ist aber sehr bezeichnend für die Typhonformen (vgl. Sigmund, Sigfrid, Dietrich etc.).

Reichlicher als irgend einer der von Homer als Helden benützten früheren Götter hat Diomed seinen alten Kultus festgehalten. Zu Salamis auf Cypern erhielt er Menschenopfer (Porph. de abst. 2, 54. 4, 8). Nach Ibykus und Pindar (Nem. 10, 12 u. Schol.) ist er gleich den Dioskuren unter die Götter versetzt. Zu Metapont, Thurii, bei den Umbrern etc. ward er als Gott verehrt (Skyl. Peripl. p. 6), und besass am hintersten Ende der Adria noch einen Tempelhain (Str. 214). Zu Mothone hatten früher die Winde vielen Schaden gethan; auf Diomedes' Gebet zu Athene verloren sie diese Kraft (P. 4, 35, 8). Natürlich ist Diomed als Typhon auch Sturmgott. Dass man unter den Stürmen aber den Typhon-Diomed selbst verstand, beweist das Ross, das man ihnen auf dem Taygetos opferte (Fest. s.v. October equus). Des Diomedes Gefährten wurden auf der diomedischen Insel, wo sein Grab stand, ihrer unmässigen Trauer wegen in Vögel (Reiher) verwandelt (Serv. Aen. 11, 271). In trauernde Vögel verwandelt wurden auch die Gefährten des Memnon-Typhon und die Schwestern des Meleagros-Typhon (s. d.) etc. Unsterblichkeit hatte Athene bereits dem Vater Diomed's, dem Tydeus (von dem Unterweltgott Oeneus mit der eigenen Tochter Gorge erzeugt, vgl. oben S. 67. 69) zugedacht. Als aber Tydeus, einer der Sieben vor Theben, verwundet im Feld

lag und Athene kam, mit einem von Zeus bewilligten Mittel ihn unsterblich zu machen, reichte Amphiaraos, der den Tydeus hasste, diesem zuvor den Kopf des Melanippos, der ihn zu Fall gebracht, und Tydeus soff dessen Gehirn. Darüber schauderte Athene und wandte ihr Mittel nicht an (Apd. 3, 6, 8), willigte aber in Tydeus' Bitte, die Unsterblichkeit auf seinen Sohn Diomedes zu übertragen (Pind. Nem. 10, 12, u. Schol.).

Nur eine geringe Rolle in der Jlias spielt

Aias, Oïleus' oder Jleus' Sohn (d. h. Sohn des Jlos-Kronos, also Typhon). Und doch ist er ein so bedeutender Gott, dass die Lokrer nicht nur in ihrer Schlachtordnung für ihn, als ob sein Schatten gegenwärtig sei, eine Stelle offen liessen (P. 3, 19, 11), sondern auch jährlich, um seinen Frevel an Kassandra zu sühnen, der Athene von Jlion zwei Jungfrauen sandten. Kamen diese ungesehen in den Tempel, so blieben sie dort Dienerinen; wurden sie bemerkt, dann mussten sie getödtet, verbrannt und ihre Asche in's Meer geworfen werden (Str. 600. Tzetz. Lyk. 1135. Plut. de ser. num. vind. 12). Aias ist Typhon und erweist sich als solchen eben durch seinen Frevel an Kassandra, die er im Athenetempel missbraucht hat (Quint. Smyrn. 13, 422. Lykoph. 360. Str. 264), wenn auch die Sage theilweis ihn loszusprechen und durch seinen eigenen Eidschwur zu reinigen suchte (P. 10, 26, 1. 31, 1). Kassandra aber (ursprünglich eine und dieselbe Figur mit Kassandra, der Gemalin des Bellerophon-Typhon, Schol. Jl. 6, 155) ist eine weibliche Form zu Kasios-Kronos (I, 255), und bedeutet die Rhea. Sie war die schönste der Priamostöchter (Jl. 13, 365), der Aphrodite gleich (24, 699). Nach Troja's Untergang fiel sie dem Agamemnon zu, wird also, wie die Rhea, auch als Agathodämon's Gemalin betrachtet, I, 226). Im Angriff des Aias auf Kassandra, sowie im entsprechenden Angriff des Apollon-Typhon auf Kassandra (Aesch. Ag. 1207. Apd. 3, 12, 5. Hyg. f. 93), wiederholt sich nur der Angriff des Typhon auf die Rhea (vgl. I, 298). Kassandra sah in die Zukunft; aber auch Rhea (Athene, Her. 2, 83) war in Aegypten Orakelgöttin (durch Aufnahme der Göttin der Unterwelt, I, 54). Dass Kassandra mehr als ein Geschöpf des Dichters, beweist ihr Tempel zu Leuktra am Taygetos (P. 3, 26, 3), und ihr Grab, das sowohl Mykene als Amyklä zu besitzen glaubten (P. 2, 16, 5).

Derselbe Aias Oïleus war Freier der Helena, wurde von einem 5 Ellen langen Drachen, Typhon's Symbol, begleitet (Philost. Her. 8, 1) und trägt das Drachenbild auf seinem Schilde. Nach Homer wurde Aias sammt dem Felsen, worauf er sass und die Götter höhnte (wie Kronos) durch Poseidon in's Meer gestürzt und ertränkt (Od. 4, 510). Anderweitige Sage, dem ägyptischen Urbild entsprechender, meldet, dass Athene (Rhea-Isis) jenes Frevels wegen ihn verfolgt und am kaphareïschen Fels, wo er gescheitert war, mit dem Blitz

getroffen habe (Hyg. f. 116). Von Isis aber wurde auch Typhon getödtet. Wieder eine andere Sage lässt den von Agamemnon angeklagten, aber unschuldigen Aias, weil er ein ungerechtes Gericht fürchtete, auf leichtem Fahrzeug in See gehen und umkommen. Bei der Nachricht von seinem Tod gab es lautes Wehklagen im Heer (vgl. die Klage um Linos, Marsyas, Hyakinthos, Sijawusch und andere Typhonformen). Zum Todtenopfer schlachtete man schwarze Thiere, thürmte sie sammt einem Holzstoss auf des Aias grosses Schiff, und liess dieses, da der Landwind wehte, brennend in die See gehen (Philost. Her. 8. Schol. Lyk. 360; vgl. Balder's Todtenfeier).

Mit Aias, Oïleus' Sohn, dem Namen und Inhalt nach Eins ist Aias, Telamon's Sohn. Die Sage hat sie getrennt, weil zum letzteren Aias ein anderer Vater genannt wird. Aber auch Telamon, des Peleus Bruder (s. Achill) und Sohn des Aeakos-Hephästos (I, 422), ist eine Kronosform wie Oïleus, und seine Heimat Salamis (dasselbe wie Telamon?) ist ein Kronosland (s. Sem, Salem). Aias Telamon ist durch Leibesstärke und Tapferkeit in der Jlias vorragend (Jl. 3, 226. Od. 11, 550); aber Charaktermerkmale, die ihn zum Typhon stempeln, giebt doch nur die von Homer ausgeschiedene Sage. In dieser ist er unverwundbar wie Achilleus-Typhon, Jason-Typhon, Kaineus-Typhon etc., und zwar kommt diese Unverwundbarkeit von dem Löwenfell des Herakles, in welches Herakles das Knäblein hüllte. Nur an einer Stelle konnte das Fell solche Kraft nicht mittheilen — an jener Stelle, wo zwischen ihm und dem Leib des Herakles der Köcher des Letzteren zu ruhen pflegte. Darum blieb auch Aias an einer Stelle (Seite oder Schlüsselbein) verwundbar (Lykophr. 455 u. Schol.; vgl. Pind. Istm. 6). Aias Telamon war Freier der Helena, erschlug den König Teuthras-Agathodämon (s. Telephos) und eignete sich seine Tochter an (Dict. 2, 18. Soph. Aias 210. 480). Ein anderer Agathodämon ist Odysseus. Auch mit diesem gerieth Aias (Kronos) in Streit, angeblich um Achill's Waffen. Sie wurden auf Athene's Rath von Agamemnon dem Odysseus zugesprochen. Vor Schmerz und Zorn wurde Aias wahnsinnig (auch Herakles-Kronos hat Wahnsinnsperioden), erwürgte die Heerden der Achäer und endlich sich selbst (Soph. Aias; Ov. M. 13, 1). Auch Bel-Kronos, Herakles, Jason etc. tödten sich selbst. Nach anderer Fassung (Dares Phryg. 35. Soph. Aias Hypoth.) ward Aias, weil das Schwert ihn nicht verwunden konnte, von den Achäern gesteinigt. Das ist das Ende des unverwundbaren Kaineus-Typhon (I, 355), den die Kentauren unter Steinblöcken begraben. Aus Aias' Blut erwuchs eine röthliche Blume (Rittersporn), die auf ihren Blättern den Schriftzug Ai (Klagelaut und zugleich Aias' Namen) trägt (Ov. M. 13, 397. P. 1, 35, 2). Solche Blumen entstanden auch aus dem Blut der Typhonformen Hyakinthos, Sijawusch (vgl. Adonis, Balder). Aias hatte Grab und Tempel am Rhöteïschen Vorgebirg bei Troja (Str. 13, 595. Philost.

Her. 1, 2), einen Tempel auch zu Salamis (P. 1, 35, 2) und Aiasfeste (Hesych. s. v.). Der Name Aias (Aiax, vgl. Oaxes, Ixion etc.) erklärt sich aus dem Typhonnamen Hik (oben S. 66).

Wie Achill und Patroklos, Hektor und Paris, Sigfrid und Gunther etc. als Brüder neben einander treten, obgleich sie nur verschiedene Namen für einen und denselben Ares-Typhon sind, so auch Aias und sein Halbbruder

Teukros. Dieser ist Sohn des Telamon-Kronos und der Rhea-Hesione (Asia, s. oben S. 63). Wie Ismaël-Typhon, Chiron, Eros, Eigil etc. ist Teukros Bogenschütz (Jl. 8, 281. 12, 363). Von seinem Vater Telamon nach des Aias' Tod (weil er nicht Rache für Aias genommen) von Salamis zurückgewiesen, gründet er ein anderes Salamis (das aber sicher älter als das griechische ist), eine andere Sem- oder Salemstadt auf Cypern (Serv. Aen. 1, 619), wo König Belos von Sidon (abermals Kronos) ihn zuliess. Vermält mit der Tochter des Kypros (Keb-Kronos), wird er Vater der Asteria (Tz. Lyk. 447. Eur. Hel. 87. 146), rückt also selber in kosmischen Typhonrang zurück (s. Asteria). Zu einem Namensstamm des kosmischen Typhon (Tur, s. d.) gehört auch der Name Teukros. Wenn der erste König in Troas, Sohn des Flussgottes Skamandros und der Nymphe Idäa (s. Juda, Idas-Kronos), gleichfalls Teukros hiess und dem Volk der Teukrer diesen Namen gab (Apd. 3, 12, 1. Diod. 4, 75), so ist natürlich derselbe Typhon gemeint, und die Sache bleibt sich gleich, wenn Skamandros und Teukros, anstatt ureinheimisch zu sein, als Einwanderer aus Kreta gedacht werden (Serv. Aen. 3, 108. Tz. Lyk. 29. 1302. 1306). Eingewandert ist jedweder Volksname. Sie brachten den Dienst des Apollon-Smintheus mit, d. h. den des Teukros, denn auch Smintheus (Smi, Esmun, s. Apollon) war ein Typhon.

Eine trojanische Typhonform (ausser Hektor, Paris, Helenos etc. s. Priamos) ist

Anchises. Er war schön, wie so mancher Typhon-Kronos (s. Kephalos, Orion, Achill, Joseph, Sijawusch etc.), ein Hirt, wie derselbe Typhon-Kronos (s. Abel, Jabal, Aristäos, Apoll etc.) und wird von Aphrodite geliebt (wie Paris, Ares etc.), die auf dem Ida in Gestalt einer phrygischen Königstochter ihn besucht und ihm einen Sohn Aeneas verheisst (Hom. H. in Ven.). Für sie selber ist es ein schwerer Kummer, dass sie dem sterblichen Manne sich ergeben — ein Kummer, der um so begreiflicher, als hier das verbotene Verhältniss von Typhon zu Rhea, Poseidon zu Demeter etc. wiederkehrt. Wie Jasion-Kronos für seine Liebe zu Demeter-Rhea, Kapaneus-Kronos, Menoitios-Kronos und so viele andere Kronos- und Typhonformen für ihre mit Rhea's Verführung zusammenhängende Empörung, wird auch Anchises von Zeus' Blitz getroffen und getödtet oder wenigstens, da Aphrodite den Strahl abwandte, gelähmt

(Serv. Aen. 2, 649. Hyg. f. 94) oder des Gesichtes beraubt (Serv. a. O. 687). Blendung ist die gewöhnlichste Typhonstrafe (s. Oedipus, Orion etc.). Des Typhon heiliges Thier ist das Pferd (vgl. Ares, Poseidon, Diomedes etc.). Darum ist auch Anchises gut für Pferdezucht, in Troas und Arkadien (Jl. 23, 295). Seine Pferde stammen von jenen, welche Zeus dem Laomedon gab, denn zu diesen brachte Anchises heimlich seine Stuten (Jl. 5, 265). Sein Grab bekränzten jährlich die Hirten am Ida (Eust. Jl. 12, p. 894). Aber ein Anchisesgrab war auch beim Berg Anchisia bei Orchomenos in Arkadien mit einem Aphroditetempel daneben (P. 8, 12, 8), und ein anderes Anchisesgrab, von heiligem Hain umgeben und von einem eigenen Priester gepflegt, war am Eryx, dem heiligen Tempelberg der Aphrodite in Sicilien (Virg. Aen. 5, 760. Hyg. f. 260).

Nah verwandt mit dem Namen Anchises ist der Name Anchuros. So hiess jener Midassohn, der zu Kelänä in Phrygien sich zu Pferd in einen mitten in der Stadt entstandenen Erdschlund warf, als das »Kostbarste«, das man auf Orakelgeheiss bereits hineingeschüttet, und worunter man zuerst Gold und Silber verstand, nicht im Stande war, den Schlund wieder zu schliessen. Die Sage ist um so merkwürdiger, als sie unter dem Namen des Ritters Curtius sich auf dem Forum zu Rom wiederholt (Plut. parall. 5), also mitten in die römische Geschichte mit einer Keckheit sich hineingedrängt hat, wie etwa die Sage vom Schützen Tell (d. h. dem Schützen Eigil, Hönir, Eros-Typhon, s. Tell) an die Schweizerberge, oder die Sage vom Drachenmord des Lapithen Phorbas an einen historischen Grossmeister von Rhodos sich anhieng (s. Lapithen). Es wird nicht zu verkennen sein, dass im Opfertod des Anchuros die Opferung des Typhon durch seinen Vater Kronos (Midas, I, 401) enthalten ist. Das Opfer ist ein Typhon, ob es sich freiwillig darbringt, wie Menoikeus, Sohn des Kreon-Kronos (s. Oedipus), oder dargebracht wird, wie Jëud, des phönikischen Kronos Sohn, und wie Abram's und Idomeneus' Sohn.

Gleichfalls an des Anchises Namen schliessen wir den Kentauren Anchios (Apd. 2, 5, 4; s. Kentauren); den Onchestos, Sohn des Poseidon (P. 9, 26, 3) oder des Böotos (Steph. B.), was dasselbe sagt (s. Butes), und Gründer von Onchestos mit dem dortigen Poseidon-, d. h. Typhonheiligthum. Hierher gehört Onkos, unter dessen Heerden sich die pferdegestaltige Demeter mischte, und dem sie ihr Kind, das mit Poseidon erzeugte Ross Arion, schenkte (P. 8, 25, 4). Dieses Ross (I, 390), ein Typhonsymbol, finden wir sonst im Besitz von Herakles und Adrastos-Typhon. Onkäos hiess Apollon-Typhon (s. d.) selbst. Ankäos hiess ein Jäger, den entweder der kalydonische Eber getödtet hat (Apd. 1, 8, 2. P. 8, 4, 7), oder ein Eber, der des Ankäos Weinberge auf Samos verheerte (Tzetz. Lyk. 488. Hyg. f. 44). Und zwar musste Ankäos sterben, bevor er den Wein, der seine Sorge war, gekostet. Wein pflanzen auch andere Kronos-

formen (s. Ikarios, Saturn, Aristäos etc.). Der Eber ist Typhon, der den Kronos erlegt. Wenn aber somit Ankäos in den Kronosbegriff hinaufrückt und als Kronos sich bestätigt, sofern er Gemal der Samia (weibliche Form zu Sem-Kronos) ist — so ist er wieder Typhon und Hephästos als Vater des Samos-Kronos (P. 7, 4, 2), von welchem die Insel den Namen hat, und als Steuermann der Argo (Apoll. A. 2, 894), denn diess ist eine Stelle, welche immer nur den Hephästosformen zukommt. Wie wir gesehen, dringen Typhongestalten, wie der Ritter Curtius, noch in die vorgerückte römische Geschichte ein. Darum wird es erlaubt sein, auch in dem kriegerischen König Ancus Martius eine solche zu erkennen, zumal da seine Vorgänger Numa und Romulus noch vollständige Götter sind. Was der Gehalt des Namens Anchises, Ancus etc. sein möge, dazu verhilft uns vielleicht ein Vergleich mit Agni und Angiras-Typhon (s. d.), der in Indien der himmlische Kriegsgott, also Typhon ist, und mit Inguio-Typhon, dem Sohn des Mannus (s. d.) in Germanien. Der Grundbegriff wäre darnach Typhon's Element, das Feuer.

Von Typhonformen übrig bleibt uns noch der grosse Gott **Apollon.** Wir stellen ihn an's letzte Ende, weil in ihm nicht nur der volle Typhongehalt (kosmisch und sagengeschichtlich) zu Tage tritt, sondern auch ein neues Element, das ihm allein eigenthümlich ist: der jüngere Horus der Aegypter. Auf diesen sagengeschichtlichen Sohn von Osiris und Isis, den letzten Götterkönig in Aegypten, hat das ganze Typhonerbe sich niedergelassen, so seltsam die Verbindung auf den ersten Anblick scheinen mag, da eben dieser jüngere Horus es ist, der in der Ursage als Kind von Typhon verfolgt wird und herangewachsen den Typhon tödtet.

Wir müssen zuerst diesen jüngeren Horus, als den Träger des ganzen Apollonbegriffs, uns wieder in's Gedächtniss rufen (vgl. I, 80. 60). Vor den Nachstellungen Typhon's, die dieser in Osiris' Abwesenheit gegen dessen Kinder richtete, hat Isis ihren Sohn Horus-Apoll zu der in Buto residirenden Göttin Leto, d. h. in einen Tempel dieser Göttin der Nacht und Unterwelt, geflüchtet. Dort in den Sümpfen hinter der Deltaküste erwuchs Horus auf einer schwimmenden Palmeninsel. Schwimmen sah Herodot diese Insel nicht, nennt aber den grossen Apollontempel, der darauf stand (2, 156). Anstatt der verfolgten Isis ist bei den Griechen die Pflegerin des Kindes, die kosmische Leto (oder ihre sagengeschichtliche Vertreterin, s. I, 77), zur wirklichen Mutter geworden, und irrt mit dem noch ungeborenen Kind, bis sie, gleichfalls auf einer schwimmenden Palmeninsel (Pind. fr. 58. Str. 485), der Insel Delos, Zuflucht findet. Wie Isis vom Typhon, wird Leto vom Drachen Python verfolgt (Hyg. f. 140. Serv. Aen. 3, 73. Athen. 15, p. 701. Bildwerke etc.). Natürlich kann die Geburtsstätte Apollon's, wie die des Zeus, auch an anderen

Plätzen gezeigt werden (auf Kreta, Cic. N. D. 3, 23; im Hain Ortygia bei Ephesus, Str. 639; in Messenien, Str. 349; auf dem Isthmos Zoster in Attika, Steph. B.). Der herangewachsene Horus überwältigte und tödtete endlich mit Hülfe seiner Mutter Isis den Oheim Typhon in der Schlacht bei Antäupolis (Diod. 1, 21). Das ist die Tödtung des Drachen Python durch Apoll. Diese Tödtung, dieser Verwandtenmord, war eine schwere Schuld, von welcher Apollon nur durch lange Busse sich reinigen konnte. Wäre Python nichts gewesen als ein schädliches Thier, dann konnte die Befreiung einer Gegend von ihm doch unmöglich ein büssenswerthes Verbrechen sein. Aber der hieroglyphisch in Schlangengestalt gedachte Typhon-Python (wie der von Sigurd erlegte Drache Fafnir) war ein Weisheitsgott, denn ihm selber gehörte bis dahin das delphische Orakel (Hyg. f. 140. Apd. 1, 4, 1). Wir haben auch gesehen, auf welchem Weg Typhon zum Orakelgott wird (I, 391). Zur Busse für den Mord diente Apollon acht Jahre lang dem Admetos als Hirt (Spanh. Callim. p. 109) und fand endlich Sühnung bei Karmanor (vgl. Charma, Hermes, I, 200, oder Chamman) zu Tarrha auf Kreta (P. 2, 30, 3. 10, 7, 2. 16, 2). Durch Typhon's Tod wurde Horus Herr in Aegypten und letzter Götterkönig. Darum kann in orphischer Liste auch Apollon als Weltregent auf Neptunus-Typhon folgen (Orph. fr. 47. Cr. IV, 88), und wenn Apollon in Griechenland gelegentlich »Horios« heisst (zu Hermione, P. 2, 35, 2), so wird eben der ägyptische Hor gemeint sein. Des Horus heiliges Thier war der Sperber (I, 80). Darum bleibt der Sperber auch dem Apollon eigen (Od. 15, 524. Aristoph. Av. 510). Auf der Flucht vor Typhon, da alle Götter die Gestalt der ihnen heiligen Thiere annahmen, und Ares zum Fisch, Herakles zum jungen Hirsch, Hephästos zum Stier, Leto zur Spitzmaus etc. wurde, wurde Apollon zum Sperber (Nikander b. Ant. Lib. 28).

Mit diesem sagengeschichtlichen Horus, der beim Seelengericht sperberköpfig unter dem Wagbalken steht, wird der gleichfalls sperberköpfige Sonnengott Horus Eins. Es war Bedürfniss, auf jede sagengeschichtliche Figur kosmische Kraft und Bedeutung herabzuziehen, und nur von ihr durchdrungen haben die vormals sterblichen Götter sich im Kultus zu erhalten vermocht. Dem menschlichen Isissohn Horus wird in der Darstellung ägyptischer Götterreihen Hathor, die kosmische Göttin der Unterwelt, als Gemalin beigegeben, weil man in Horus den Sonnengott sah, der in der Unterwelt wohnt. Die Stadt des Sonnengottes Horus in Oberägypten (Edfu) heisst griechisch Apollinopolis. Diese Bedeutung als Sonnengott hat Apollon auch bei den Griechen. Aeschylos lässt das segnende Auge der Sonne, Kronion's leichtbeschwingten Vogel, als reinen Phöbos anrufen (Suppl. 198); das orphische Gedicht redet den Helios, den starken Phöbos, den es wie in Aegypten auf goldenen Schwingen schwebend denkt, als Sohn der Leto an (Malela 4, p. 31. R. II,

n. 976); im Tempel zu Phigalia in Arkadien hatte das Kultusbild des Apollon, wie seine Trümmer beweisen, ein Strahlenhaupt. Als Sonnengott ist Apollon Sohn des Hephästos und der Athene (zu Athen, Cic. N. D. 3, 23), auch diess nach ägyptischem Vorbild, denn die Neith-Athene von Sais (Göttin des Weltstoffs) hat den Sonnengott geboren (I, 29), und der naturgemässe Vater dazu ist der Urfeuergott (des Sonnengottes Vorgänger in der kosmischen Königsliste). Wenn als Apollon's Vater statt des Hephästos auch Silen genannt wird (Porph. Pythag. p. 19), so ist dasselbe gesagt, denn auch Silen ist ein Rest des innenweltlichen Schöpfergeistes (Hephästos, Pan, s. I, 39. 441). Als Sonnengott hat Apollon die Welt zu überwachen, wie der ägyptische Sonnengott, dessen geflügelte Scheibe man über allen Eingängen sieht. Darum heisst auch Apollon: Agyieus und Thyraios, Weg und Thür bewachend. Er theilt diese Aufgabe mit dem aus demselben Sonnengott gewordenen Hermes und Janus (s. d.). Ein Bild des Sonnengottes war in Aegypten der sperberköpfige Löwe oder Greif (I, 40. 81), und auch in Indien noch der Sonne heilig (Philost. Vit. Ap. 4, 48). Darum gehört der Greif auch zu Apollon (Serv. Virg. Ecl. 8, 27; auf Münzen, Eckhel VII, p. 396; im Fries des Apollontempels zu Milet etc.). Bezug zur Sonne, zur Weltüberwachung, scheint auch der Rabe zu haben, denn wir finden ihn bei den Agathodämonformen Noah, Odin wieder, die mittelst ihrer Raben die Welt erforschen. Raben hielt man im Apollontempel bei den Smaragdgruben der ägyptischen Wüste, sowie zu Koptos (Ael. 7, 18). In Gestalt eines Raben hat Apollon die Wanderung der Theräer nach Kyrene geleitet (Callim. Hymn. Ap. 66).

Wie der jüngere Horus den Typhon, so hatte Typhon den Kronos erlegt. Da nun Kronos regelmässig in den Typhon, seinen eigenen Mörder, herabschmilzt, konnte es geschehen, dass Kronos auch als Selbstmörder gedacht wird (s. Herakles, Kalchas, Assaon, Amphion etc.). Aber Typhon, der Kronosmörder, sagen wir (I, 82. 143), konnte gleichfalls eine Stufe weiter rücken, und mit dem Typhonmörder Horus Eins werden. Beide Thaten waren im Dienst der guten Götter geschehen, waren Wohlthaten für die Welt und ihrer Aehnlichkeit wegen sehr geeignet, sich zu decken. Also wenn Typhon den Kronos in sich aufnimmt, wird der Typhontödter Horus zum Kronostödter, d. h. zum Typhon. So kommt es, dass wir schon im ägyptischen Todtenbuch den Horus als Set-Hor (Typhon-Horus) finden, und nur aus diesem Ineinanderschieben erklärt sich sowohl der griechische Apollon (Orestes, Alkmäon etc.), als der persische Feridun. Wir haben nun den Typhongehalt Apollon's nachzuweisen, und werden sehen, wie weit überwiegend er ist.

Zuerst die Sagengeschichte Typhon's. Wir begegnen ihr schon in Leto's schwieriger Niederkunft. Neun Tage lang konnte die ringende Leto auf Delos nicht gebären, weil Hera die entbindende Jlithyia zurückhielt (Hom. H. in Ap.). Aehnlich litt Alkmene, die

Mutter des Herakles-Typhon, und wir haben dort schon erinnern müssen (I, 314), wie das nur ein Rest von Rhea's Geburtsnoth sei, die den Typhon nicht auf rechte Weise zur Welt brachte. Er brach aus ihrer Seite hervor, und dasselbe thaten die Typhonformen Hephästos, Perez, Rusthm, Wölsung (s. d.). Typhon wurde Bogenschütz, Jäger und Kriegsgott der Aegypter. Wir haben gesehen, wie seine Schützenkunst auf die Typhonformen Ismaël, Esau, Nimrod, Orion etc. übergieng und selbst Figuren von vorwiegend kosmischem Gehalt, wie Eros, Chiron, Kama, Hönir etc., eigen geblieben ist. Aus derselben Schule hat auch Apollon seinen silbernen Bogen (Il. 1, 45; Kultusbild zu Amyklä, Delos etc.), ist Patron der Schützen, zu dem vor dem Schuss gebetet wird (Il. 4, 120), und verleiht Schützenruhm (Od. 22, 7); ist Patron der Jäger (Oed. Col. 1091), der als Jäger einen Tempel zu Megara hatte (P. 1, 41, 4; vgl. Pan). Wie Typhon ist auch Apoll Kriegsgott; man sang ihm den Päan nach dem Sieg (I, 432), feierte ihm kriegerische Feste (die Karneien zu Sparta und Kyrene) mit Zeltlager und Waffentanz (Callim. Hym. Ap. 85. Athen. 14, 635). Seine Kultusbilder haben nicht nur Pfeil und Bogen, sondern auch die Lanze in der Hand (z. B. sein alterthümlichstes zu Amyklä, P. 3, 19, 2), oder das Beil (zu Tenedos), oder den Dreizack (zu Tarsos, Chrysost. II, p. 1 — also dieselbe Waffe, die auch Perseus-Typhon, Poseidon-Typhon etc. führen). Des Kriegsgottes Typhon hauptsächlichste That war die Erlegung des Kronos. Darum erlegt Apollon die Aloaden Otos und Ephialtes, die den Himmel zu erstürmen suchten (Od. 11, 315), sowie den Giganten Ephialtes (im Gigantenkampf; vgl. I, 364); den Tityos, einen gleichfalls riesenhaften Sohn der Erde, der sich an Leto vergreifen wollte (Apd. 1, 4, 1), die Telchinen (Serv. Aen. 4, 377; Eust. p. 771) und die Kyklopen (angeblich, weil diese den Blitz geschmiedet, womit Zeus den Apollonsohn Asklepios erschlug, Apd. 3, 10, 4). Dafür wollte Zeus den Apollon in die Unterwelt verstossen (wie den Typhon), begnügte sich aber auf Leto's Fürbitte, ihn als Knecht bei Admetos büssen zu lassen. Dieselbe Busse, wie wir gesehen, ward nach Anderen wegen seines Mords an Python ihm auferlegt. Darnach dürfte der Kyklopenmord Eins und dasselbe mit dem Pythonmord sein. In der That enthalten beide (s. Kyklopen) denselben Typhon, oder, da in jeden Typhon auch Kronos niedersteigt, denselben Kronos. In dieselbe Reihe gehört Kaanthos, Sohn des Okeanos (vgl. den Heliossohn Kandalos; die Kerkopen Kandulos, Andulos; den Kandaon-Orion; Kandaules-Kronos etc.). Kaanthos war ausgegangen, seine von Apollon entführte Schwester Melia (weibliche Form zu Meles, Moloch, I, 352, also Rhea) zu suchen, und warf Feuer in Apoll's Ismenion bei Theben. Dafür erschoss ihn der Gott (P. 9, 10, 5). Das ist der Kampf des Kronos um die Rhea mit Typhon. Dasselbe Verhältniss kehrt wieder im Kampf Apollon's mit Idas-Kronos (I, 292) um die Marpessa, wenn der Sieg auch

dem Idas verbleibt; und im Kampf des Apollon mit Herakles-Kronos, wenn als Gegenstand des Streits auch nur der delphische Dreifuss übrig geblieben (Apd. 2, 6, 2; alte Bildwerke etc.). Apoll hat die Söhne der Niobe getödtet; da Niobe die kosmische Gemalin des Amphion (Emeph-Hephästos, I, 387), also Unterwelt, Gäa etc., ist, sind auch ihre Söhne (Alalkomeneus, Xanthos, Jlioneus, s. d.) Kronosformen. Kronosgehalt steigt herab in die von Apollon getödteten Typhonformen Achilleus, Marsyas, Amphilochos, Kinyras, Linos, Hyakinthos etc. (s. d.). Aber wenn auch die geläufigste Vorstellung den Kronos durch Typhon tödten liess, so fehlt doch auch die andere Ueberlieferung nicht, wonach Kronos seinen Sohn Typhon getödtet (geopfert) hat. Er tödtete ihn oder wollte ihn tödten, weil ihm selber der Tod durch Typhon prophezeit war. Daher die endlose Verfolgung der Typhonknaben durch Kronosformen. So verfolgte auch Python den jungen Apoll, weil ihm bewusst war, dass dieser sein Verderben sein werde, und eine der Sagen (Porph. Vit. Pyth. p. 18) liess den Apollon wirklich durch Python umkommen.

Von dem Kampf Apollon's mit dem Drachen Python (Kronos-Typhon) ist zu unterscheiden der Kampf Apollon's mit der Drachin Delphyne. Wir haben sie bereits kennen gelernt als ein Ungeheuer, halb Thier, halb Mensch, welches Typhon vor der korykischen Höhle in Kilikien aufstellte, um die dem Zeus ausgehauenen Sehnen zu bewachen (Apd. 1, 6, 3). Im homerischen Hymnos auf den pythischen Apollon ist es diese Delphyne, die Drachin, die der Gott zu Pytho niederschiesst, und ausführlich wird erzählt, wie diese Drachin einst ein anderes Unheil, den von Hera geborenen Typhaon, ernährt habe. In solchem Fall entspricht Typhaon dem Apollon-Typhon, welchen Leto ernährt hat; die Delphyne aber dieser Ernährerin selbst. Wir haben gesehen, wie oft Leto, die kosmische Göttin der Nacht und Unterwelt (oder, wie wir immer beifügen müssen, ihre irdische Vertreterin zu Buto) hieroglyphisch in Drachengestalt erscheint (als Keto, Chimära, Sphinx, Skylla etc.) und von Typhonformen (Perseus, Bellerophon, Oedipus, Herakles etc.) zu Fall gebracht wird. Nichts Anderes ist das Verfahren Apoll's gegen die Delphyne, und mit dieser Delphyne fällt die Tilphusa zusammen, die Quellnymphe am Helikon, die den Apoll beredet hat, seinen Orakelsitz am Parnass zu suchen, in der Hoffnung, er werde dort umkommen. Dafür warf er ihr, nach Entdeckung des Verraths, ein Felsstück auf die Quelle (Hom. H. in Ap. 247. 379). Tilphusa (vgl. Telephos-Typhon) hiess auch die Erinys, die Unterweltgöttin, mit welcher Ares (als kosmischer Typhon) den von Kadmos erlegten Drachen (Kronos) erzeugt hatte (Hyg. f. 6). In den Kampf mit der Leto von Buto aber, wie wir wissen, gerieth Typhon, weil sie die Isis und deren Kinder schützend aufgenommen. Da nun Typhon, der Letomörder, mit einem der Kinder (mit dem zum Letosohn gewordenen Horus) selber zusammenschmilzt, kann die aus Beiden gewordene Figur auch Mörder

der eigenen Mutter heissen (s. Orestes, Alkmäon). Diese Delphyne-Tilphūsa spuckt zu Delphi noch unter anderen Namen. Sie ist die Sibylla (Tochter des Zeus und der Lamia, s. Lamech), jenes erste Weib, das Orakel sang, und zwar vom Fels über Delphi (P. 10, 12). Wir haben nicht nöthig, mit Pausanias von dieser älteren Sibylla eine jüngere (Herophile) zu trennen, denn wenn die letztere in ihren »eigenen Dichtungen« sich bald für das Weib, bald für die Schwester, bald für die Tochter Apollon's ausgab, so bezeichnet sie sich einfach als Unterweltgöttin, denn in jedem dieser Verhältnisse und in allen zugleich steht die kosmische Göttin Unterwelt zum kosmischen Typhon, der, wie wir sehen werden, auch in Apoll enthalten ist. Noch einmal derselbe Begriff erscheint in dem Ungeheuer Lamia oder Sybaris (derselbe Namensstamm wie Sibylla, s. Seb), das am Parnass bei Krissa in der Höhle hauste und Menschenopfer heischte. Diese Sybaris wurde durch Eurybates-Typhon (I, 425) vom Felsen gestürzt — also abermals nur eine Form für Apoll's Erlegung der Delphyne. Wenn es ferner heisst, vor Apollon hätten Gäa und Themis das Orakel zu Delphi besessen und Themis habe es dem Apoll geschenkt (P. 10, 5, 3), so ist wieder dasselbe gesagt, denn Themis (s. d.) ist wie die Sibylla nur eine andere Fassung des Letobegriffs. Diese Leto hatte das in Aegypten berühmteste Orakel zu Buto, und dort schon ist Apollon als ihr Erbe eingetreten.

Als sagengeschichtlicher Typhon kann Apollon natürlich Sohn des Kronos sein, und ist es bei Sanchuniathon (p. 32; vgl. I, 246). Dasselbe ist gesagt, wenn er auf Kreta Sohn des Korybas (siehe Kybele) hiess und um die Insel Kreta mit Zeus (dem kretischen Zeus, Osiris) gekämpft hat (Cic. N. D. 3, 23), wie Typhon um Aegypten mit Osiris. Dem sagengeschichtlichen Typhon kann auch das Verhältniss angehören, in welchem wir den Apollon zu so vielen Rheaformen finden — zumal in denjenigen Fällen, wo es den Charakter der Gewaltthat annimmt. In solchem Fall ist Apollon gegenüber der Kassandra-Rhea, die er überraschen wollte, als sie in seinem Tempel schlief (Hyg. f. 90; vgl. Aias Oïleus), und gegenüber der Daphne-Rhea, die er verfolgt, und die seiner Verfolgung nur entzogen wird durch Aufnahme in ihre Mutter Gäa, die Erde (Tzetz. Lyk. 6), oder durch Verwandlung in einen Lorbeerbaum (Ov. Met. 1, 452). Derselben Daphne hatte auch des Oinomaos Sohn Leukippos nachgestellt und sich in weiblicher Kleidung unter ihre Nymphen eingeschlichen, ward aber entdeckt und von den Nymphen getödtet (wie Typhon von Isis, wie Orpheus, Pentheus etc.). Wir haben in diesem Leukippos (Iphis) einen Typhon mit Resten kosmischer Erinnerung erkannt (I, 364. II, 28); also fällt auch sein Anschlag auf Daphne ursprünglich in Eins zusammen mit dem des Apollon auf Daphne. Den Namen Daphne führt bereits eine ägyptische Göttin, die Gemalin des Sonnengottes Mu (Wilk. pl. 51, part 1. Röth I, p. 172) oder Schu, der in den ägyptischen Götterreihen an Agathodämon's

Stelle tritt (I, 48). Also tritt Daphne an Rhea's Stelle. Dass sie ursprünglich eine grosse Gottheit war, deutet auch die griechische Sage an, wenn sie ihr die Gäa zur Mutter und den Flussgott Ladon (P. 8, 20, 1. Tz. Lyk. 6. Philost. Vit. Ap. 1, 16) in Arkadien, oder den Peneios in Thessalien (Ov. M. 1, 452. Hyg. f. 203) zum Vater giebt. Für Daphne's Herkunft von jenseits der griechischen Grenzen zeugt auch ihre Verehrung am Orontes bei Antiochien, wo ein heiliger Hain für Daphne stand und Apollon »Daphnäos« hiess (P. a. O.; Eutrop. 6, 14). Mit diesem Apollon Daphnäos fällt der Nymphensohn und Hirt Daphnis in Eins zusammen, muss also gleichfalls ein Typhon sein. In der That wurde Daphnis als Kind ausgesetzt wie Typhon (s. Jon, Oedipus, Paris etc.), von Hirten erzogen, und wurde Jäger, Hirt und Syrinxbläser, Alles wie Typhon (s. Pan, Aristäos). Die Rinder, die er in Sikelien weidete, waren von derselben Heerde, wie die Rinder des Helios (d. h. des Apollon-Typhon, s. I, 193). Eine Naïs (Wassernymphe, vgl. Nereïs) oder Echenaïs (Parth. Erot. 29; vgl. Ochna, Okeame) liebte ihn und machte ihn blind, als er zu einer Königstochter Chimära abfiel. Diese Königstochter Chimära ist natürlich nichts Anderes als das Ungeheuer Chimära, d. h. ein Hieroglyphenbild der Leto, Typhon's kosmischer Gemalin. Die Blendung aber ist die Blendung des sagengeschichtlichen Typhon (Teiresias, Ephialtes, Orion etc.). Wenn Daphnis ausserdem in Stein verwandelt wurde — einen Stein, den man bei Kephaledon in Sicilien zeigte, so ist auch das Schicksal des kosmischen Typhon hereingezogen (s. Lichas, Battos, Polydektes, Atlas etc.). Doch wusste man auch, sein Vater Hermes habe ihn in den Himmel entrückt (vgl. die Typhonformen Aristäos, Moses, Keychosru etc.), und an der Stelle sei eine Quelle hervorgesprungen (vgl. die Typhonformen Amphiaraos, Trophonios). An dieser Quelle wurden Opfer gebracht (Serv. u. Phylargyr. zu Virg. Ecl. 5, 20. 8, 68).

Daphnis macht bereits Gebrauch von den kosmischen Elementen des Apollon-Typhon, und zu diesen müssen wir nun übergehen. Sie bestehen im Hephästoserbe. Als eine Art Zwischenstufe aber haben wir die Steigerung des sagengeschichtlichen Typhon zum Glutwinddämon etc. betrachtet. Hierher gehört Typhon's Anrecht auf die Sonne (Plut. Is. 61), zumal wenn sie schädliche Glut sendet. Darum ist Typhon Pestgott, und dasselbe ist Apollon (Il. 1, 50; vgl. Ares-Typhon). Typhon's Eigenthum war das Ungeziefer; aber ebendarum wandte man sich an ihn mit dem Flehen um Schonung und Abhülfe. Kanaanitisch heisst er Baal Zebub, Herr der Fliegen (2 Kön. 1, 2), und war Gott von Ekron; in Kyrene verehrte man einen Gott Achor, der in Fliegenschwärmen die Pest bringt (Plin. 10, 28). Die Arkadier opferten einem Heros Myagros und riefen ihn herbei, um die Fliegen abzuwehren (P. 8, 26, 4); die Eleer zu Olympia opferten zum selben Zweck dem Zeus- (Hephästos-Typhon) Apomyios (P. 5, 14, 2). Wir kennen einen Herakles Kornopion

(Heuschreckenabwehrer) am Oeta und einen Herakles Ipoktonos (Wurmtödter) zu Erythrä (Str. 613). Mit denselben Aufgaben war auch Apollon-Typhon betraut, hiess Pornopion (Heuschreckenvertreiber) bei den Aeoliern in Kleinasien (Str. 613) und Parnopios auf der Burg von Athen (P. 1, 24, 8). Die Rhodier brauchten ihn als Erythibios gegen den Waizenbrand (Str. 613). Wir werden kaum zu bemerken brauchen, wie Alles das in den Beruf des Baal Chamman, des Gottes der Gluthitze (Apoll Komäos), einschlägt. Aber eben weil in solchen Leiden die Hülfe am dringendsten nöthig war, legte man sich lieber selbst ein Leiden auf, um den Gott zu gewinnen, und brachte Menschenopfer (I, 350. 356). Darum ist es auch der griechische Apollon, der fast allein, aber sehr reichlich Menschenopfer verlangte. Er empfieng sie zu Athen, Milet, Paros, Leukas, in Thessalien, Massilia etc., und sein Orakel zu Delphi war niemals träg, sie als Heilmittel gegen alle Schäden nach allen Seiten hin zu verordnen (nach Athen, Patras, Theben, Temesa, Rom etc.). Allerdings beruhen die Opfersagen aus mythischer Zeit nicht auf einem wirklichen, an Ort und Stelle geschehenen Ereigniss, sondern sind eingewandert, wie die Sage von Jephtha's Opfer in die hebräische, die Sage von Agamemnon's Opfer in die griechische Geschichte.

Kosmisches Element, Hephästoserbe, ist Apollon's Bedeutung als Orakelgott. Orakel sendet der Gott der innenweltlichen Intelligenz aus kosmischer Tiefe. Da es nun die Quellen sind, die aus unerforschter Tiefe steigen, konnte man hoffen, in ihnen den Rath des Gottes zu vernehmen. Darum schlug man die Orakelbuden bei solchen Quellen auf (zu Klaros, wo der Genuss des Wassers in Begeisterung versetzte; zu Delphi, wo der aus der Quellkluft steigende Dunst betäubend wirkte etc.; vgl. die Musenquellen). Die meisten Anfragen geschahen wegen körperlicher Leiden und verlangten Heilmittel. Darum wird der Gott des Urfeuers, der innenweltlichen Intelligenz, zum Heilgott (s. Asklepios). Auch Apollon hiess Paeon (zu Oropos, P. 1, 34, 2; vgl. I, 432); Akesios, der Heilende (auf dem Markt zu Elis, P. 6, 24, 5); Ulios, der Gesundmachende (zu Milet und Delos, Str. 635); Alexikakos, der Unheilabwehrer, weil er der Pest ein Ende machte, zu Athen, und aus demselben Grund Epikurios, der Hülfreiche, im Tempel bei Phigalia (P. 8, 41, 5). Jatromantis, Arztweissager, nennt ihn Aeschylos (Eumen. 62). Natürlich kann die Abwehr der Pest, wie die Abwehr anderer Plagen, welche Typhon sendet, auch auf derselben Stufe begründet werden, auf welcher er die Plage sendet. Kosmisches Element ist nur die Weissagung.

Derselbe kosmische Urfeuergott ist Weltbaumeister, und hat seine Kunst vererbt auf die Typhonform der Kyklopen, Thursen, des Nimrod, Aeakos etc. Darum ist auch Apollon Mauerbauer zu Troja (mit Poseidon-Typhon etc., Il. 7, 452) und zu Megara (P. 1, 42, 1). Beim Bau der Burg von Megara, wo Apollon dem

Alkathoos half (s. d.), legte Apollon einst seine Kithar auf einen Stein. Dieser Stein tönte nachmals, wie eine angeschlagene Kithar wenn man mit Steinchen nach ihm warf. Oder es war lediglich Apoll's Saitenspiel, das zu Troja die Blöcke zum Mauerbau zusammenführte (Ov. Her. 16, 180). So fällt Apollon mit Amphion Typhon zusammen, der zu Theben mit seiner Lyra dasselbe im Stan war (I, 387). Der Urfeuergott und Weltbaumeister ist auch Erfinde aller Werkzeuge zur Arbeit in Holz, Stein, Metall (Dädalos, Huschenl etc.), Erfinder von Schiff und Pflug (Usoos, Erechtheus etc.), abe auch Erfinder der Musikinstrumente (Pan, Tyrrhenos etc.). Wir haben gesehen, wie aus dieser Aufgabe die musikalische Fähigkeit sich entwickelt, die einer so grossen Reihe von Typhonformen verblieben ist (Jubal, Amphion, Orpheus etc.). Auch Apollon hat die Lyra mit 7 Saiten bezogen (Callim. H. in Ap.) und die Flöte erfunden (Plut. de mus.). Da aber eine andere ägyptische Ueberlieferung die Erfindung der Kithara dem Hermes beilegt (I, 195), wurde bereits frühzeitig ein Vergleich eingeleitet, wonach Hermes die Kithara erfunden, an Apoll aber abgetreten hat (Hom. H. in Merc.; Apd. 3, 10, 2). Apollon spielt beim Mahl der Götter (Jl. 1, 602) zum Gesang der Musen. Wie so viele aus Hephästos-Typhon gewordene Figuren (Pelasgos, Arkas, Eumolpos, Triptolemos etc.) ist auch Apollon eigentlicher Kulturgott, der (nach Ephoros bei Str. 422) die Erde durchwandert hat, um die Menschen an den Genuss der Früchte des Landbaues zu gewöhnen. Wir haben gesehen, wie die Kraft des Urfeuergottes nicht nur im Wachsthum der Pflanzen (Baal Chamman, Silvanus, Herakles etc.; vgl. den Apollon Thermios zu Olympia, P. 5, 15, 4; Hesych.), sondern auch im Wachsthum der Heerden erkannt wird und wie nur aus diesem Grund die Typhonformen auch zu Hirtengöttern geworden sind und selber die Heerden weiden (s. Pan, Aristäos, Polyphemos, Huschenk etc.). Auch Apoll weidet Heerden (dem Laomedon, Jl. 21, 448), hat die Stuten des Eumelos ernährt (Jl. 2, 766), heisst Schirmer der Heerden (Pind. Pyth. 9, 66) und mehrt ihre Fruchtbarkeit (Callim. H. in Ap. 54) wie Pan. Als Urfeuergott kann er Erdbeben senden (wie Typhaon und Poseidon-Typhon), z. B. zur Vernichtung der Gallier, welche Delphi plündern wollten (P. 10, 23). Als Urfeuergott ist er Unterweltgott, und hat als solcher die Maus (Symbol des Urdunkels und darum Leto's heiliges Thier, I, 77) zum Abzeichen (in Troas, Str. 604). Als Unterweltgott ist Apollon auch Todesgott, der mit seinen Pfeilen eigenhändig den Tod sendet (Jl. 1, 50).

Dass in der That diese mannigfachen, aber folgerecht aus dem Hephästosbegriff sich ergebenden Aufgaben ein Erbe von jenem kosmischen Typhon der Aegypter sind, bestätigt sich aus einer Menge von Beinamen des griechischen Apoll, welche sämmtlich einstige Hauptnamen des ägyptisch-semitischen Typhon waren und nur dort ihre Erklärung finden. Apollon hiess Komaios zu Naukratis in

Aegypten, zu Seleucia am Tigris, und hiess Cumäus zu Cumä. Das ist der Baal Chamman (Gott der Gluthitze) der Karthager (s. I, 357). Apollon hiess Chrysaor (Il. 14, 256); das ist Chusor-Hephästos (I, 360), und aus demselben Stamm erklärt sich Apollon's Kultusstätte Chryse in Troas (Il. 1, 37. 431). Er führte zu Theben den Namen Ismenios (P. 9, 10, 2. 5). Ismenios, wie wir gesehen (I, 426), ist Esmun (Esch-Chamman, Feuerglut), der phönikische Asklepios, also abermals Hephästos. Apollon hiess auch Aristäos, oder wird mit allem Recht diesem Gott von Keos, der gleichfalls seinen Namen vom Feuer hat (I, 441), gleichgesetzt (von Pindar, Pyth. 9). Ein Name desselben Aristäos war Agreus, und kommt gleichfalls nicht nur dem Pan und Zeus Kasios (Hephästos), sondern auch dem Apollon zu (Pind. Pyth. 9, 67); dessgleichen die Form Agrios (Orph. H. 33, 5), Agraios (P. 1, 41, 4), Agreutas (Soph. Oed. Kol. 1091). Wenn in diesen Namen auch griechischerseits der Begriff »Jäger« hineingedeutet wurde — ein Begriff, der in der Apollonfigur sich begründen lässt, so dürfte gleichwohl, wie wir gesehen, der chaldäische Typhonnamensstamm Erech zu Grund liegen (I. 408. 413). Auf denselben Stamm führt zurück Apollon Orchieus in Lakonien (Lykoph. 562) und Eresios auf Lesbos (Hesych.). Der ägyptische Urname des Hephästos, Phtah, Ptas, bietet sich im Apollon Ptoos auf dem Berg Ptoon in Böotien (P. 9, 23, 3); aus dem Stamm Phallos, Pholos folgen die Formen Pales, Palas, Valerius, Valens, Phol, Valant (s. d.). Hierher gehört Apollon Phyllaios in Thessalien (Str. 435), vielleicht Apollon Pelios zu Theben (P. 9, 12, 1). Wir haben reichlich gesehen, dass nicht die Götter ihre Namen von den Kultusstätten haben (Phyllos, Eresos etc.), sondern die Kultusstätten ihren Namen vom Gott. Ebenso dürfte einleuchten, dass Apollon Philesios zu Milet (Varr. Schol. Stat. Theb. 8, 198; auch Philios, Con. n. 33), seinen Namen nicht der Liebe zum Knaben Branchos verdankt, mit dem er dort in Verbindung gedacht wurde, sondern dass auch in diesem Namen der Hephästosgehalt (vgl. den Zeus Philios, die Chironmutter Phillyra etc.) durchbricht. Telchinios (Telchin-Hephästos, I, 378) hiess Apollon zu Lindos auf Rhodos; Priapaios am Hellespont (Tz. Lyk. 29); Triopios (vgl. Triopas-Hephästos, I, 370) zu Knidos (Her. 1, 144). Amphrysios hiess er, angeblich, weil er am Berg oder Fluss Amphrysos in Thessalien geweidet (Virg. Georg. 3, 2. Call. Hym. Ap. 48). Aber im Namen Amphrysios ist der ägyptische Hephästosname Emeph enthalten (s. Amphitryo, Amphiaraos etc.). Ein bei Homer beliebter Beiname Apollon's ist Hekatos, woraus ein Hekatebolos, Hekaërgos (ein Ferntreffer etc.) geworden ist. Hekatos (männliche Form zu Hekate) aber ist der ägyptische Hephästosname Hik, Herr (oben S. 46). Aus demselben Namen erklärt sich Apollon Aktios in Mysien (Str. 588) und auf dem Vorgebirg Aktion in Akarnanien (Str. 325). Beim dortigen Fest ward ein geopferter Stier den Mücken preisgegeben. Also ist Apollon auch dort noch

Baalzebub (oben S. 94). An Apollon Hik schliesst auch Ixios Apollon auf Rhodos (Steph. B. s. v.; vgl. Ixion, Oaxes etc.). Den Typhonnamen Moloch, Meles, Maleos (I, 352) bewahrt Apollon als Maloëis auf Lesbos (Thuk. 3, 3), und als Maleates (vgl. das lakonische Vorgebirg Malea) zu Sparta (P. 3, 12, 7) und zu Epidauros (P. 2, 27, a. E.). Zum Typhonnamensstamm Tur gehört Apollon Thurios zu Chäronea (oben S. 35); dessgleichen Apollon Thoraios (Lyk. 352); Thorates (in Lakonien, Hesych.); Thearios (zu Trözen, P. 2, 31, 9); Thyrxeus in Lykien (P. 7, 21, 13) und vielleicht Apollon Thyraios (Macr. 1, 9), der allerdings (wie Agreutas etc.) auch griechisch und innerhalb des Apollonberufes seine Deutung findet (Thürgott, vgl. Agyieus). Zum Typhonnamensstamm Luk (oben S. 25) gehört Apollon Lykios (zu Athen, Sikyon etc.; P. 1, 19, 4. 2, 9, 7. 19, 3), Lykaios (Aesch. Sept. 147), Lykoreus (am Parnass, Apoll. A. 4, 1490. Orph. H. 33, 1) — alles Namen, die man vergebens aus dem Wolf (Lykos), einem der dem Apollon-Typhon heiligen Thiere, zu erklären suchte. Aber hier ist auch der Platz für Apollon Loxias (Her. 1, 91. Aesch.; Soph.), der angeblich nach seinen »krummen« Orakelsprüchen so genannt wird, oder nach der Schiefe der Ekliptik (Macr. 1, 17). Auf dem Vorgebirg Leukas verehrte man den Apollon Leukadios oder Leukates (Str. 452). Die weisse Farbe jenes Felsens mochte der griechischen Deutung des Namens entgegenkommen; nichts desto weniger ist der leukadische Apoll vom selben Stamm wie der lykische. Zum Stamm Anch-, Onk- (oben S. 86) gehört Apoll Onkaios am Ladon in Arkadien (P. 8, 25, 5); zum Stamm Bor-Seth (oben S. 52) Apollon Parrhasios auf dem Lykäongebirg (P. 8, 38, 2. 6), wo er mit anderem Namen Lykaon heisst (s. d.). Der Namen Smintheus erinnert an den ägyptischen Typhonnamen Smi (Plut. Is. 62; vielleicht dasselbe mit dem phönikischen Esmun, Ismenios). Die Maus (Sminthos) kann diesen ihren Namen von Apoll, dem sie heilig war, nicht aber er den seinen von der Maus haben (vgl. Kyknos, I, 416). Wenn Apoll Thelphusios heisst (Lyk. 562; vgl. Telephos, Delphos) oder Delphinios (zu Athen, P. 1, 19, 1; zu Knossos, von wo das Schiff, welches von dem delphingestaltigen Apoll nach dem Hafen von Delphi geführt ward, Hym. Hom. in Ap.) — so ist das die männliche Form zur Unterweltgöttin Telphusa-Delphyne, die ursprünglich seine Gemalin war, und wohl Nichts als eine Umgestaltung des Namens Typhon. Dasselbe ist Python, und wenn Apoll »Pythios« heisst (Pind. Ol. 14, 11), Pytheus (Thuk. 5, 31), Pythaëus (zu Argos, P. 2, 24, 1; zu Hermione, P. 2, 35, 2; zu Sparta, P. 3, 11, 7), so erhielt er diesen Namen nicht als Erleger des Python, sondern weil er selber Python (Typhon) ist. Ein Typhonname ist Abäos, wie Apoll zu Abä in Phokis (einem seiner Orakelsitze) hiess (Hesych.; vgl. Abas, I, 375). Der Name Apollon selbst könnte an das semitische Baal, Herr, anlehnen (Apoll Komäos, Baal Chamman). In Lakonien hiess der Sonnengott Bela, auf Kreta Abelios (Hesych.).

Der thessalische Apoll lautet Haplun, der etruskische Aplu, der dorische und italische auch Apello (Buttm. Mythologus I, 167). In Noricum und Gallien finden wir einen Belis und Belenus, in Schottland und Irland den Beal, zu dessen Ehre man die Molochsfeuer zündet (I, 351). Doch könnte die ganze Reihe oder ein Theil dieser Namen auch vom Typhonnamensstamm Pales, Pholos, Phol ausgehen, und würde in diesem Fall der Name Apoll mit dem Namen Vulkanus in Eins zusammentreffen (s. den germanischen Phol und seine Namensverwandten).

Der Gott des Urfeuers und der Unterwelt muss natürlich auch mit Göttinen der Unterwelt verbunden sein. Die Apollongeliebte Daphne haben wir bereits als Rhea bestimmt (oben S. 93). Aber dieselbe Daphne heisst auch Manto (weibliche Form zum Unterweltgott Mantus, Rhadamanthys), wie die Tochter des Teiresias (I, 399), tritt also ganz an deren Stelle. Seinen Sohn Chäron hatte Apoll von des Phylas (Pholos-Hephästos) Tochter Thuro (P. 9, 40, 3) und seinen Sohn Kyknos von des Amphinomos (Emeph-Hephästos) Tochter Thyria (Ant. Lib. 12). Thuro aber war bei den Phönikern schon Name der Unterweltgöttin (s. d.). Gleichfalls die Unterwelt wird bezeichnet durch Frauennamen wie Melaina, Kelaino (die Schwarze, Nächtliche). Kelaino, Tochter des Hyamos (Chamman, vgl. Hämos, Hymenäos etc.) — denn die Unterweltgöttin muss immer selber wieder Tochter des Hephästos sein — oder Melaina gebar dem Apollon den Delphos (P. 10, 6, 2). Phthia, von Apollon Mutter des Doros etc. (Apd. 1, 7, 6), ist eine weibliche Form zu Phtah (I, 368); Psamathe (vom Stamm Chamman), Mutter des Linos, ist uns nicht minder als Gemalin der Typhonformen Nereus, Proteus, Aeakos bekannt (I, 383); die Musen Kalliope (Mutter des Orpheus) und Urania (Mutter des Linos, Hyg. f. 161. Hes. fr. b. Eust. Jl. 18, 570) sind schon als Musen (s. d.) von kosmischer Herkunft und Bedeutung. Aber die kosmischen Bedeutungen lassen sich auf die sagengeschichtliche Rhea nieder, und so kann es nicht fehlen, dass wir in den übrigen Apollongeliebten weibliche Kronosnamen finden. Ein solcher ist Chione (zu Chijun-Kronos), Mutter des Philammon (I, 383); Kyrene (zu Kar, Koronos, Kyrnos-Kronos, I, 260), Mutter des Aristäos; Koronis (derselbe Wortstamm), Tochter des Phlegyas-Hephästos, Mutter des Asklepios; Asteria (Astarte-Rhea), Mutter des Idmon (Schol. Ap. A. 1, 139) etc.; Krëusa, die wir mehrmals und immer als Rhea finden, Mutter des Jon (I, 305); Kallisto, Mutter des Arkas (I, 409) von Zeus (Lykaon), aber auch von Apollon (Tz. Lyk. 480. Charon. fr. b. Cr. IV, 717).

Zum Gemal von Rheaformen ist Apollon um so geeigneter, als auch in ihn, wie in jeden Typhon, der Kronosgehalt niedersteigt. Kronosnamen führt Apollon als Killaios in Troas (Str. 618. Jl. 1, 38; vgl. Killas, Keleos, Cheled-Kronos, I, 256); als Korydos in Messenien (P. 4, 34, 4; vgl. Korythos, Korydon-Kronos, I, 257);

als Karneios (s. Kar-Kronos, I, 260); Alaios (Etym. M.; vgl. El, Aleos, I, 303) etc. Als Kronos muss Apollon gedacht sein, wenn er wieder Typhonformen zu Söhnen hat. Es ist deren eine grosse Zahl und Alles Typhonstoff. Sie heissen Lapithes und Kentauros (von Stilbe, Diod. 4, 69) — wobei Apollon also an die Stelle von Ixion tritt (s. d.). Ferner: Aristäos, Linos, Hymenäos, Orpheus, Kinyras, Philammon, Idmon, Mopsos, Branchos, Jamos, Ismenos, Kyknos, Chäron, Onkos, Doros, Jon, Delphos, Lykoros, Dryops, Oaxes, Anios, Miletos, Syros etc. Durch ihre Sohnschaft zu Apollon-Kronos erweisen diese Figuren sich zunächst als sagengeschichtlicher Typhon. Natürlich hat jede wieder das Recht, Typhon's kosmische Elemente aufzunehmen.

Ein Kronos ist Apollon in seinem Verhältniss zu Hyakinthos-Typhon (vgl. Herakles und Hylas, Laïos und Chrysippos, Poseidon und Pelops etc.) — also ein Verhältniss, in welchem häufig Kronosformen zu Typhonformen stehen. Zu Nebenbuhlern hatte Apollon den Thamyris und den Zephyros oder Boreas, denn auch diese ziehen die Kronossage an sich (s. I, 382. II, 3). Der schöne Jüngling Hyakinthos wurde von Apollon unvorsätzlich durch einen Wurf mit dem Diskus getödtet (Apd. 1, 3, 3); oder Zephyros trieb aus Eifersucht die Wurfscheibe gegen den Kopf des Hyakinthos (Serv. Virg. Ecl. 3, 63. Luc. D. D. 14. Philost. Ik. 1, 24). Jedenfalls ist es der Tod Typhon's durch Kronos. Aus dem Blut entsprosste die nach Hyakinthos benannte Blume, auf deren Blättern man den Klagelaut Ai oder den Anfangsbuchstaben des Namens Hyakinthos las (Ov. M. 10, 215; vgl. Adonis, Aias-Telamon, Sijawusch, Balder). Dass Hyakinthos, den man unter der Apollonfigur zu Amyklä begraben wusste und dessen Himmelfahrt am Fussgestell zu sehen war (P. 3, 1, 3. 19, 3. 4), ein Gott gewesen, beweist seine jährlich wiederkehrende grosse Klagefeier zu Amyklä, die wie das Adonisfest in Jubel endete (Athen. 4, p. 139. P. 3, 10, 1. Str. 278).

Wir haben bereits einige Thiere genannt, die dem griechischen Apollon heilig sind und schon sein ägyptisches Urbild bezeichnet haben: Greif, Sperber, Rabe, Maus. Ferner gehört ihm der Schwan (Plut. Mus. 44), wie dem Kyknos, Orpheus, und aus demselben Grund (I, 416); dessgleichen der Hund (auf Münzen von Keos) als Symbol der Unterwelt (vgl. Hephästos, Adranos, Laren etc.). Auch der Wolf, den bereits der ägyptische Horus-Typhon erwählt hat (I, 61), und dessen Mumien man in den Katakomben von Lykopolis (Siut) findet, bezeichnet den mit der wolfsgestaltigen Unterweltgöttin (s. Demeter, Fenriswolf) vermälten Unterweltgott. Wie dem Ares, Faunus (Lupercus, I, 439) ist darum der Wolf dem Apollon verblieben (P. 2, 19, 3; Münzen von Argos). Auch Schlangengestalt hat die Unterweltgöttin (Hathor, Echidna), und nicht minder ihr Gemal Typhon selbst. Das ist Apollon's Schlange, die ihm also beigegeben wird (z. B. dem belvederischen Apoll) — nicht, weil er

die Schlange Python getödtet, sondern weil er selber mit ihr Eins ist. Gleichfalls schon in Aegypten war dem Typhon der Esel geweiht (Plut. Is. 30. Ael. 10, 28), und eselsköpfig wurde Typhon selber dargestellt (vgl. Ares, Jehova). Dem Apollon heiligten ihn die Hyperboräer (Pind. Pyth. 10, 33), wie die Karamanier in Persien dem Ares. Bei der allgemeinen Götterflucht (oben S. 89) hatte Herakles-Typhon sich in einen Hirsch verwandelt, gleichfalls nach ägyptischer Erinnerung, denn dem Hephästos-Typhon war wenigstens der Oryx, der Gazellenbock der Wüste, eigen (I, 76. Ael. 10, 28). Mit Hirschen fahren die Maruts, indische Sturmgötter typhonischer Herkunft; ein Hirschhorn führt der nordische Freyr-Typhon statt des Schwertes; ein Hirschkalb trug der milesische Apoll auf der Hand oder hatte es an den Vorderfüssen erfasst (Münzbilder; vgl. Plin. 34, 18). Wir haben gesehen, wie Baal Chamman, der tyrische Herakles (I, 308. 356) in Gestalt eines zugespitzten Pfeilers verehrt wurde. Ebenso war das Bild des Apollon Karinos (vgl. Karneios) zu Megara eine Pyramide (P. 1, 44, 3), und Apollon Agyieus erscheint (auf Orakelbefehl) in Kegelgestalt, zumal in Athen (Eur. Jon. 185).

Da sonach Apollon, dieser vermeintlich urhellenische Gott des Lichts und der Klarheit, bis in die letzte Faser ägyptisch und semitisch ist, kann es auch nicht an Zeugnissen seiner Verehrung auf allen Stationen der Kulturbewegung, die von Aegypten ausgeht, fehlen. Wir wissen vom Apollonkult zu Karthago (in goldenem Tempel, App. 8, 173) und zu Utika, wo der Tempel zugleich mit der Stadt 1178 Jahre vor Plinius (Plin. 16, 79) erbaut worden. Wir kennen andererseits (vgl. Mov. in der Hall. Encykl., Art. Phönizien) die Apollonkulte der phönikischen Küste von Askalon, über Dor, Tyrus (Plut. Alex. 24), bis Tarsos und Hierapolis am Euphrat (Luc. Dea Syr. 36). Sie fehlen auch in Babylon (Jul. Capit. Vit. Veri 8) und Borsippa (Steph. B.) nicht. Fast rein ägyptisch ist die zu Tenea bei Korinth gefundene Apollonfigur (Münchener Glyptothek) und gehört zu den wenigen Erinnerungen, die von Griechenland aus (über Kreta) unmittelbar (ohne den Umweg über Babylon) nach Aegypten zurückweisen. Kreta war eine Hauptstation ägyptisch-kanaanitischer Formen, und auf kretische Gründung führen alle Kultusstätten auf nachmals hellenischem Boden (in Troas, Klaros, Milet, Patara, auf Delos und zu Delphi) zurück. Die semitischen Kreter waren es, die das gut rentirende Orakelgeschäft überall vor sich her trugen, und mit dem Aufthun immer neuer Geschäftslokale den Grund für ganze Städte legten.

Osirisformen.

Wir haben gesehen, mit welch' ungeheurer Fülle in unserem Mythenwald die Typhonformen überwuchern. Ihre grosse Volksthümlichkeit begreift sich aus der Sympathie, welche der sagengeschichtliche Typhon als Kriegsgott bei kriegerischen Völkern finden musste, und aus dem hohen Reiz, den das mehr oder minder in ihm entwickelte satanische Element für die Menschennatur überhaupt hat. Auch die Merkmale Typhon's auf kosmischer Stufe (Urfeuer, Mannweiblichkeit, Vermälung mit der eigenen Tochter etc.) haften leicht in der Anschauung; als Unterweltgott, als Richter in der Unterwelt, kann er ohnediess, dank der menschlichen Grabesfurcht, seiner Verehrung sicher sein. Aber einem wesentlichen Bedürfniss der Menschheit kommen auch die Osirisformen entgegen. Die Menschheit braucht leidende Götter (I, 60), in deren Leid sie ihr eigenes Leid werfen kann (I, 63). Es geht überall, wie bei Patroklos' Leiche, wo Homer die Weiber »scheinbar um Patroklos, in Wahrheit um ihr eigenes Leid« klagen lässt (Jl. 19, 302). Aber Osiris ist erstanden von den Todten, und an seinem Auferstehungsjubel kann auch die menschliche Hoffnung sich aufrichten. Daraus erklärt sich die Innigkeit und der Umfang, den der Osiriskult, zwar nur unter wenigen Namen (Adonis, Attes, Dionysos), aber in der ganzen alten Welt gewonnen hat. Dieser Kultus ist um so begreiflicher, als der auferstandene Osiris zum Vorsitz im Seelengericht berufen, in seiner Hand also das künftige Schicksal der Seelen war. Aber damit ist auch der Uebergang in den Typhon gegeben, denn kraft seines kosmischen Erbes galt auch Typhon als Unterweltgott und Richter (I, 402. 420). Den kosmischen Typhon oder Hephästos zog man ohnediess, wie wir gesehen (I, 68), schon als Zeugungsgott in den Osiris herab. Am kosmischen Typhon aber (dem Urfeuer- und Unterweltgott) hängt immer auch der sagengeschichtliche Typhon. So kommt es, dass die genannten Formen (Adonis, Attes, Dionysos), wenn auch vorwiegend von Osirisgehalt, doch ohne die Voraussetzung und Nachweisung typhonischer Einflüsse unverständlich bleiben müssten. Es wäre ohnediess seltsam, wenn beide Bäche (Osiris und Typhon) ihre vielverzweigten Wege verfolgt hätten, ohne jemals sich zu vermischen. Zum Uebergang in's Typhonelement neigen schon sämmtliche Agathodämonformen. Wir haben es bis dahin nicht betont, werden aber schliesslich darauf zurückkommen müssen.

Von Aegypten ausgehend finden wir den Kultus des leidenden Osiris zunächst in Phönikien unter dem Namen

Adonis. Hauptstätte seiner Verehrung war Byblos am Libanon, die »heilige Stadt« (Str. 755. Münzen b. Ekh. III, p. 361), wo er geboren und begraben ist (Luc. Syr. D. 6. 7). Wenn im Herbst der klare Fluss daneben, gleichfalls Adonis (phönikisch Adoni, mein Herr) genannt, sich roth färbte, hiess es: Adonis sei auf der Jagd im Gebirg von einem Eber getödtet worden und sein Blut färbe den Fluss (Luc. a. O. 6. 8). Der Eber (Apd. 3, 14, 4) war der in einen Eber verwandelte Ares (Lyd. de mens. p. 212. Nonn. 41, 208. Jul. Firm. p. 14) oder Erymanthos oder Apollon (Ptol. Heph. 1, 306. Phot. p. 149), was Alles dasselbe heisst, denn auch Erymanthos und Apollon (s. d.) bedeuten den Osirismörder Typhon. Eben weil das Schwein Typhon's heiliges Thier ist, wurde es von Aegyptern (Her. 2, 47) und Phönikern (Porph. de abst. 1, p. 26), Libyern und Arabern, Syrern, Kypriern, Phrygiern und Skythen verabscheut (Mov. I, 218). Bei jenem Anzeichen von Adonis' Tod begann das Trauerfest (siebentägig, Amm. 20, 1). Die Weiber suchten den Adonis (wie einst Isis den Osiris) und fanden endlich ein im Lattich verstecktes Bild des Gottes, weil auch Aphrodite (Isis) ihn darin gefunden (Athen. 2, p. 69). Unter ausschweifender Trauer, die durch Zerraufen der Haare und eine gellende Pfeifenmusik sich bezeichnet, wurde das Leichenbild des Adonis gewaschen, mit Spezereien gesalbt, mit Leinwand und Wolle umwunden und auf der Bahre ausgestellt. Man sah die Wunde, die der Eber ihm beigebracht, und sah den Eber daneben (Jul. Firm. p. 14). Jene Klageweise, welche Isis selber über dem Sarg des Osiris zuerst angestimmt (I, 59), und die nach Herodot dieselbe war in Aegypten, Cypern, Griechenland und Babylon (2, 79. 1, 198) — erfüllte ganze Städte (z. B. Antiochien, Amm. Mar. 22, 10) und begleitete endlich das ausgestellte Holzbild in's Grab. Dann aber hiess es plötzlich: Adonis lebt und ist aufgefahren! (Luc. Syr. D. 6. Hieron. ad Ezech. 8), und nun folgte ein ebenso ausschweifendes Freudenfest. Die beiden Gegensätze der Trauer und Lust sind also dicht an einander gerückt. Schon daraus konnte man abnehmen, wie unzulässig es ist, den Ursprung der Adonisklage im Schmerz um eine hinsterbende Natur, und den Adonisjubel in der Freude um eine wiedererwachende Natur zu suchen. Niemalen in der Welt sind Mysterien und ihre Götter aus blosem Frühlingsgefühl entsprungen, denn was für uns eine psychologische Unmöglichkeit wäre, das ist jederzeit eine gewesen. Mit demselben Recht würde man die Leiden Christi in einen Naturmythus auflösen. Menschliche Leiden aber verlangen menschliche Träger. Das Fest war im Herbst, weil nach ägyptischer Rechnung (Plut. Is. 13. 19) der Todestag des Osiris auf den 17. Athyr (13. Nov. zu Plutarch's Zeit; vgl. Parthey zu Plut. Is. S. 194) fiel. Im November ist in Aegypten aber nicht der mindeste Anlass, um eine zu Grab sinkende Natur zu jammern, denn dann beginnt gerade die schönste Zeit Aegyptens. Zu Athen waren die Adonien mit ihren leidenschaftlichen

Klageweisen im Frühjahr, z. B. damals, als des Alkibiades Flotte nach Sicilien in See gieng (Plut. Nic. 13. Alcib. 18) — also abermals keine Zeit, um vor den Schrecken eines nahenden Winters (eines südlichen Winters) zu bangen. Aber psychologisch möglich ist die wiederholte Feier eines geliebten Todten an seinem Todestag. Jeremia, heisst es (2 Chron. 35, 25), »sang ein Trauerlied über Josia, und es redeten die Sänger und Sängerinen in ihren Trauerliedern über Josia bis auf diesen Tag und machten sie zu einer Sitte für Israël«. So ist das Klagefest um Adonis von Aphrodite (Ov. M. 10, 729), d. h. von Isis (I, 63), eingesetzt, und zwar als »Tröstung für Männer und Frauen, die sich in gleichem Unglück befinden« (Plut. Is. 27). Wenn man demnach, anstatt die sagengeschichtliche Herkunft eines menschlich so begreiflichen Vorgangs einzusehen, schon vor Alters bemüht war, den Adonis bald zur »geschnittenen Feldfrucht« umzudeuten, oder zum »Saatkorn, das in der Erde abstirbt und wieder auflebt«, oder zum Monat Mai, der vom Sommer, oder zur Sonne, die vom Winter getödtet wird (Joh. Lyd.; Macrob.; Hieron. etc. b. Mov. I, 207) — so sind das von jenen Deutungen und Errungenschaften, die (wie schon öfter bemerkt werden musste), wenn sie richtig wären, nicht eben zur höheren Ehre des antiken Geschmacks und Menschenverstands dienen würden.

Dass Adonis Osiris sei (wie der mit Adonis, Plut. Symp. 4, 5, gleichgesetzte Dionysos), ist aber gleichwohl den Alten nicht entgangen (Luc. Syr. D. 7. Steph. B. s. v. Amathus). Osiris war in seinem Mumiensarg von Aegypten nach Byblos getrieben und in eine Tamariske eingewachsen. Dort hat die suchende Isis ihn endlich entdeckt und aus der Baumrinde herausgenommen. Darum ist Adonis der Sohn der in einen Baum verwandelten Myrrha. Nach zehn Monaten platzte der Baum und gab den Adonis an's Licht (Apd. 3, 14, 4). Von dieser Myrrha hatte die Myrike (Tamariske) ihren Namen (Hesych. s. v.); d. h. die vermeintliche, in einen Baum verwandelte Königstochter (auch Thymarete, Schol. Dionys. Perieg. 509; vgl. Demarus, Thamurath etc.) ist nichts als die Tamariske, in welcher Isis den Leib des Osiris fand, und die wir auf Philä noch abgebildet sehen (I, 59. 63). Im geborstenen Baum fand Aphrodite (Isis) das wunderschöne Kind, legte es in eine Kiste und vertraute es der Persephone an. Aber diese weigerte sich, es zurückzugeben, und ein Richterspruch des Zeus musste entscheiden, dass Adonis vier Monate bei Persephone, vier Monate bei Aphrodite weilen und vier Monate jährlich für sich selber haben solle. Da blieb er 8 Monate bei Aphrodite (Panyasis b. Apd. 3, 14, 4). Persephone und Aphrodite haben beide dasselbe Recht auf Adonis, denn in beiden (s. d.) ist die Osirisgemalin Isis enthalten. Wenn sie aber Anspruch auf das »Kind« Adonis machen, dann ist allerdings nicht Osiris, sondern das Osiris- und Isiskind Harpokrates gemeint. Auf dieses Kind ist die ganze Osirissage herabgerückt (I, 65), und in dieser

Ausstattung wird es uns sehr bedeutsam wieder begegnen auch im griechischen Dionysos (Zagreus, Jakchos), der in den Mysterien als Kind, als welterrettendes Wiegenkind (Liknites), verehrt wurde. An ihn, das um Weihnachten (in der Nyx teleia) ausgestellte Kind, mahnt Adonis in seiner Mysterienoper zu Alexandrien. Dort sah man den jugendlichen Adonis auf einem Lager von Purpurdecken, unter einer Laube, in welcher Eroten wie Kinderchen fliegen, und umgeben von reichen Weihnachtsgaben: Baumfrüchten, Lustgärtchen in silbergeflochtenen Körbchen, Honiggebackenem etc. (Theocr. 15, 112 etc.). Am Tag nach dieser Opernschau wurde das Adonisbild von den Frauen in's Meer getragen (Theocr. 15, 132 u. Schol.) — also wieder eine Erinnerung an jenen in's Meer gestossenen Osirisleichnam und den im Wasser todt gefundenen Harpokrates, der die Osirissage geerbt (s. Dionysos). Lukian weiss, dass jährlich ein zu Alexandrien dem Meer übergebener Kopf aus Papyrusbast nach 7tägiger Fahrt in Byblos lande (Syr. D. 7). Nach Anderen (Cyrill. u. Prokop. v. Gaza b. Mov. I, 237) sandten auf demselben Weg die alexandrinischen Frauen ein Gefäss mit einem Brief nach Byblos, worin geschrieben stand, Adonis sei wiedergefunden. Jedenfalls sehen wir, dass auch in Adonis das Isiskind mit dem Isisgemal und Geliebten fast untrennbar verschmolzen sind. Neben dem jungen Adonis zu Alexandrien war auch ein Ruhebett der Aphrodite (Theocr. a. O.), und im Libanon ist sie seine Geliebte und Gemalin (Firm. p. 14. Hieron. Ep. 49 ad Paulin.). Man sah auf dem Libanon ihre Figur mit verhülltem Antlitz, Thränen im Auge, und ihren verschleierten Kopf mit der Linken stützend (Macr. Sat. 1, 21). Kyprische Thonstatuetten (Wilk. zu Rawl'. Her. I, 539) zeigen heute noch die Aphrodite, aber wie eine Mater dolorosa mit dem getödteten Sohn auf dem Schoos (s. Aphrodite). Aus der Unsicherheit, ob Aphrodite's Liebe zu Adonis eine mütterliche oder eheliche sei, entspringt die Unbestimmtheit, die reine Bräutlichkeit des Verhältnisses (vgl. Ov. M. 10, 525), in einem Theil der Sage.

Wenn die Hauptbedeutung des Adonis in der aus dem Osirisdienst entnommenen Klage- und Jubelfeier liegt, so erklären sich doch alle weiteren Elemente nur aus dem Typhonerbe. Wir werden sehen, wie reichlich es im Dionysos vorliegt; ebenso innig durchdringt es den Adonis. Wenn er als Sohn des Phönix-Kronos (Hesiod b. Apd. 3, 14, 3) noch den Osiris vorstellen könnte, so kann er als Sohn des Kinyras oder Theias nur ein Kronos oder Typhon sein, denn sowohl Kinyras (der Erbauer von Paphos auf Cypern — also auch Eins mit Paphos, der sonst als Gründer gilt, d. h. mit Epaphos, Hephästos, I, 368), als auch Theias (der Assyrerkönig) haben beide den Adonis mit der eigenen Tochter erzeugt (Apd. a. O.) — wie Zeus den Zagreus-Dionysos mit seiner Tochter Persephone. Wir wissen aber, dass dieses Verhältniss des Vaters zur eigenen Tochter durchaus nur im kosmischen Bezug des Urfeuergottes Hephästos

zu seiner Tochter und Gemalin, der Göttin der Unterwelt, begründet ist. Als Hephästos erweist sich Kinyras, der Erfinder von Ambos und Hammer, noch reichlich genug (I, 385). Seine Gemalin Kenchreïs (Hyg. f. 58) erinnert an das Urdunkel (vgl. Kenchrias, oben S. 28; Kychreos, I, 417), und seine Tochter Smyrna oder Myrrha, des Adonis Mutter, hiess auch Moira (Schol. Theocr. 1, 109), wie nur die Unterweltgöttin heissen kann (s. Mören). Aber man wusste auch von Adonis, Zeus habe ihn ohne Weib erzeugt (Prob. z. Virg. Ecl. 10, 18, nach Philostephanos, einem Verfasser kyprischer Geschichten). Also tritt Adonis selber an Hephästos' Stelle, denn nur vom innenweltlichen Schöpfergeist (dem kosmischen Kronos oder Typhon), dem Ausfluss des Urgeistes Zeus, ist jene Vorstellung möglich. Wir werden sehen, dass auch Dionysos und Zagreus mit jenem innenweltlichen Schöpfergeist (Protogonos Phanes) gleichgesetzt wurden. So begreift es sich, wie das klarische Orakel den »zarten« Adonis, den es mit Hades, Zeus und Helios für Eins erklärt, »Jao« nennen konnte (Cornel. Labeo b. Macr. Sat. 1, 18. Mov. I, 539). Jao ist der innenweltliche Schöpfergeist (Kronos-Logos) der Chaldäer (I, 248) — jener Logos, der in dem leidenden Gott Adonis-Dionysos sich irdisch verkörpert hat. Darum versichert Joh. Lydus geradezu (de mens. 4, 38, p. 74): Den Dionysos nennen die Chaldäer »Jao«. In der That ist auch der griechische Dionysosname Jakchos (nicht minder als der hebräische Jaho, I, 304) aus jenem chaldäischen Logosnamen geworden (s. Dionysos). Dieses Herabziehen des Schöpfergeistes Logos in den Adonis liegt auch bei Sanchuniathon vor. Eljoun (der Höchste), heisst es, der in der Gegend von Byblos gewohnt hat, wurde auf der Jagd von wilden Thieren zerrissen. Derselbe Eljoun von Byblos war aber mit der Urraumgöttin Berut vermält, Vater von Uranos und Gäa (Sanch. p. 24; vgl. I, 248), also in der That der kosmische Kronos oder Logos, an den wir den sagengeschichtlichen Tod des Osiris-Adonis angehängt sehen. Der Fluss bei Byblos, der einst Adonis hiess, heisst jetzt Nahr-Jbrahim. Jbrahim (Ab-Ram, Vater der Höhe) ist aber (I, 275) gleichfalls ein Name für den Eljon (vgl. M. I, 542).

Nun verstehen wir, wie Adonis (und mit ihm Dionysos) Vater des Priapos heissen kann (Schol. Apoll. Ar. 1, 932), denn als erster innenweltlicher Schöpfergeist ist er Vater des zweiten (der kosmische Kronos, Vater des kosmischen Typhon). Aber wie Dionysos steigt Adonis selber in den Priapos herab (I, 437), heisst Pygmäon (Hesych.), womit er als phallischer Gott sich bestätigt (M. I, 226). Ein orphischer Hymnus (56, 13) verlangt von ihm die »Früchte der Erde« für die Mysten. Aber der innenweltliche Schöpfergeist ist auch mannweiblich. Darum kann wieder ein orphischer Hymnus (62) den Adonis als Kure und Koros, Jungfrau und Jüngling, anrufen. Weil der kosmische Urfeuergott zum Unterweltgott wird, heisst auch Adonis (wie Hades und Dionysos) in orphischer Ueber-

lieferung (Hymn. 55, 3) »Eubulos« (s. Dionysos). Zum Unterweltgott ist auf anderem Weg auch Osiris geworden und die Mischung beider Elemente schon in den Figuren Hades, Orpheus (s. d.) unabweisbar. Wenn nun Adonis nur zeitweis und als Persephone's Gemal in der Unterwelt wohnt, so begründet sich das in der Osirissage (Osiris-Zeus und Osiris-Hades). Doch konnte seine Rückkehr von unten (im 12ten Monat, Theocr. 15, 103) wie bei Dionysos (kraft jener Verschmelzung mit dem Urzeugegott) auch als Erwachen der Naturkraft, als Rückkehr des Wachsthums gedacht werden. »Die Phrygier,« erzählt Plutarch (Is. 69), »glauben, dass der Gott im Winter schlafe, im Sommer wache; in jener Jahreszeit feiern sie mit Bakchusjubel sein Entschlafen, in dieser sein Erwachen. Die Paphlagonier sagen, dass der Gott im Winter gebunden und festgehalten sei, im Sommer aber sich rege und frei werde.« Nichts desto weniger wäre es verlorene Müh', aus einer kosmischen Spekulation, auch wenn sie von einem Naturgefühl getragen wird, die rein menschlichen Schicksale eines Osiris-Adonis-Dionysos erklären zu wollen.

Unzertrennlich vom kosmischen Typhon ist die angehängte Sagengeschichte des menschlichen Typhon. Wie dieser ist Adonis Jäger und freut sich der Jagd (Orph. H. 56, 7; wie auch der phönikische Esmun-Typhon, Damasc. b. Phot. p. 352. M. I. 234), während die Auffassung des Adonis als Hirt (Theocr. 1, 105. 3, 46 u. Schol.; Virg. Ecl. 10, 18) vielleicht noch in's kosmische Erbe gehört (vgl. Pan, Aristäos, Apollon etc.). Adonis war schön wie die Typhonformen Esmun, Kephalos, Memnon, Hyakinthos etc. Die ausschweifende Klage um seinen Tod gehört in der Ursage zwar dem Osiris an, wurde aber, ausser auf Adonis, auch auf andere Typhonformen reichlich genug übertragen (vgl. Aias-Oïleus, Linos, Marsyas, Lityerses, Syamek, Balder). Aus des Adonis Blut entsprosste die Anemone (Schol. Theocr. 5, 92. Ov. M. 10, 725; vgl. Bion 1, 64), wie aus dem Blut anderer Typhonformen andere Blumen (vgl. Aias-Telamon, Hyakinthos, Sijawusch, Balder). Wenn der Eber den Adonis tödtet, dann ist Adonis Osiris. Wenn aber die Musen es sind, die den Adonis auf die Jagd locken und den Ares gegen ihn aufreizen, oder selber ihn zerreissen (Tz. Lyk. 830) — angeblich aus Groll, weil Aphrodite auch in ihnen Liebe zu Sterblichen erregt (Eudoc. 24) —, so haben wir in Adonis jenen Typhon, der den Schicksals- und Unterweltgottheiten (der Göttin von Buto) erliegt (vgl. Thamyris-Typhon und die Musen, Orestes und die Erinyen, Phineus und die Harpyien etc.). Aber auch Typhon's unsauberste Erinnerungen sind nicht vergessen. Wenn Adonis mit Aphrodite eine Tochter Beroë erzeugt (Nonn. 41, 155), so erinnert das an das unerlaubte Verhältniss des Poseidon zu Demeter (Typhon zu Rhea), dessen Frucht gleichfalls eine Tochter, die Despoina oder Hekate, war (s. d.). Mit der Bedeutung der Hekate als Unterweltgöttin stimmt aber der Name Beroë (Berut, die Urnachtgöttin in sagengeschichtlicher Ver-

menschlichung, s. Dionysos). Aber Typhon dient auch für pädera-stische Gelüste (s. Chrysippos, Pelops, Hyakinthos, Hylas, Miletos etc.). Darum weiss man, auch Adonis habe in dieser Weise dem Apollon gedient (Ptol. Heph. b. Phot. 151) oder sei von Dionysos entführt worden (Plut. Symp. 4, 5, 3). Damit gar nichts fehle, wurde Adonis auch geradezu als Mars verehrt (in Mariandyne, Procl. Paraphr. Tetr. 2, p. 97. M. I, 234), und Münzen von Lampsakos und Priapos zeigen den Adonis mit der Lanze in der Hand (Mionnet II, p. 567. Suppl. V, p. 494. Mov. II, 2, 297). Von dorther stammt auch die Sage, Zeus habe den Adonis mit dem Blitz erschlagen und wieder erweckt (Serv. Virg. Ecl. 10, 18). Natürlich fällt er dadurch in Eins zusammen mit Phaëthon, Jasion, Anchises-Typhon etc.

Wir haben schon angedeutet, in welchem Umfang die Adonisklage sich über die Welt verbreitet hat. Wir finden den Adonis (Atunis) auf etruskischem Bildwerk (Gerh. Etr. Spieg.), und Adonien feierte man mit aller Innigkeit (Ausstellung von Leichenbildern und »Adonisgärten«; klagende Weiber, die sich weinend die Brust schlagen etc.) zu Athen (oben S. 104) und Argos (P. 2, 20, 5). Höchst volksthümlich war Adonis am Hellespont, wo zu seinem Fest in Sestos Alles zusammenströmt (Musäus, Hero u. Leand. 42). Aber er heisst auch »der Assyrer« (Nonn. 41, 157) und soll vormals mit der Venus Architis (der Unterweltgöttin, s. Erech) im Kultus der Assyrer gelebt haben, »wie jetzt bei den Phönikern« (Macr. Sat. 1, 21). Hieronymus (Tom. IV, 2, p. 564) klagt, dass in der Geburtsgrotte zu Bethlehem, wo einst das Christuskind weinte, nun der Liebhaber der Venus beklagt werde. Der Uebergang aus dem einen Kultus in den anderen ist aber um so begreiflicher, als auch Adonis (sofern er dem Isissohn Harpokrates entspricht) der Sohn einer jungfräulichen Mutter (s. Aphrodite) war, und nicht minder als getödteter und auferstandener Gott, der die Todten richten wird (vgl. Dionysos), gefeiert wurde. Auch im Adonis hat man den innenweltlichen Schöpfergeist (Jao-Logos) sich verkörpern lassen, und selbst von einer Verfolgung des Adoniskindes sind noch Spuren übrig, denn Kinyras setzte der Adonismutter (nachdem er in ihr seine Tochter erkannt) mit dem Schwerte nach, bis sie zum Baum wurde (Apd. 3, 14, 4) und spaltete mit dem Schwert den Baum, der das Kind umfieng (Hyg. P. Ast. 2, 7). Wir werden diese Verfolgung des Kindes bei den nah verwandten Formen Attes, Dionysos noch unzweideutiger vorfinden. Wie Herodes zu Bethlehem das Christuskind verfolgt, weil es ihm Gefahr droht, so verfolgt Pharao das Moseskind, Nimrod den jungen Abraham, und beide lassen alle jungen Knaben tödten, um nur das gefährliche Kind (vgl. oben S. 49. 53) mit zu vernichten (I, 421. 279). Der bei den Hebräern übliche Name für Adonis war übrigens

Thammus (nach Röth I, n. 362, ägyptisch »der Begrabene«). Bei Ezechiel (8, 14) beweinen hebräische Weiber, auf dem Boden am

Tempelthor sitzend, den Thammus (in der Vulgata mit »Adonis« übersetzt). Das ist offenbar dieselbe Klage, die nach Sacharja (12, 11) zu Megiddo dem Hadad Rimmon (dem »erhabenen Vermissten«, R. a. O.) galt, und dieselbe Klage, von der Jeremia's Brief aus Babylon meldet (31. 32): »In den Häusern der Götter sitzen die Priester mit zerrissenen Kleidern, mit geschorenen Köpfen und Bärten, mit unbedeckten Häuptern. Sie heulen und schreien vor ihren Göttern, wie Manche bei einem Todtenmahl«. Dieses Thammusfest (im Monat Thammus, Mitte Sommer) hat sich erhalten bei den spätesten Bekennern des chaldäischen Heidenthums, den Sabiern zu Haran. Nach En Nedim (Chwols. Ssab. II. 27) beweinten die Frauen an diesem »Fest der weinenden Frauen« den Tamuz, weil sein Herr ihn so grausam getödtet, seine Knochen in einer Mühle zermahlen (vgl. den zerrissenen Osiris) und dieselben in den Wind zerstreut habe. Die Frauen assen während dieses Festes nichts in der Mühle Gemahlenes. Nach der »Landwirthschaft der Nabathäer« (diesem entstellten, aber immerhin schätzenswerthen Rest babylonischer Literatur, I, 98. 99) war Thammus ein Mann von den götzendienerischen Propheten, der einen König aufforderte, die 7 Planeten und die Sternbilder des Thierkreises anzubeten. Der König aber tödtete ihn auf grausame Weise. In der Todesnacht versammelten sich die Götzen aus allen Enden der Welt im Tempel zu Babylon bei dem grossen, goldenen, der Sonne geweihten Götzen, der daselbst zwischen Himmel und Erde hängend sich befand. Dieser Götze fiel nun in der Mitte des Tempels herab, und während alle Götzen um ihn standen, fieng er an, den Tammuz zu beklagen und dessen Leidensgeschichte zu erzählen (also wie der Chorführer in der ältesten griechischen Tragödie die Leidensgeschichte des Tammuz-Dionysos). Alle Götzen weinten und wehklagten (also wie die nordischen Götter um Balder) die ganze Nacht über. Als aber der Morgenstern aufgieng, flogen sie alle hinweg und kehrten in ihre Tempel nach allen Enden der Welt zurück. Hierdurch kam die ständige Sitte auf, dass die Menschen am ersten Tag des Monats Tammuz Klaggeschrei anstimmen, ihn betrauern und beweinen (Maimonides bei Chwols. Ssab.) In einem anderen Auszug aus derselben »Landwirthschaft« (bei El Maqrizi) heisst es von Tammuz, er sei nach seiner grausamen Hinrichtung wieder lebendig geworden (also eine Erinnerung an den auferstandenen Osiris), und wenn die nabathäische Sage diese Hinrichtung und das Wiederaufleben des Tammuz zu verschiedenen Malen sich wiederholen lässt, so wissen wir, dass auch Osiris' Leichnam zweimal verloren war und zweimal wieder gefunden oder hergestellt ward. Nach Bar-Bahlul (Chwols. II, 206) war Tamuzo ein ausgezeichneter Jäger und Wildschütz. Von Baalti (Beltis, die Herrin, s. Aphrodite) geliebt, entführte er sie ihrem Mann, und als dieser wegen seiner Baalti ausgieng, um sie zu suchen, tödtete ihn Tamuzo. Also auch hier das Zusammenschmelzen des Osiris und Typhon, denn ein Jäger

Tamuzo, der die Rhea-Aphrodite entführt, kann nur ein Kronos oder (wenn Kronos als der Mann gedacht ist) ein Typhon sein. Den Tamuzo traf aber in der Wüste ein wildes Schwein, das ihn zerriss. Seine Eltern veranstalteten über ihn eine grosse Trauer und Wehklagen im Monat Tamuz. Auch seine Frau Baalti betrauerte und beklagte ihn. Dieser Brauch pflanzte sich unter den heidnischen Völkern fort etc. Den Thamus als Urkönig von Aegypten (d. h. als Osiris) kennt auch schon Plato (im Phädrus), wo er den Theuth, den Vater der Buchstaben, seine Schrifterfindung dem in Theben residirenden Thamus anbieten und diesen auf's Weiseste darüber sich äussern lässt.

Derselbe Thamus-Adonis ist uns bereits begegnet in dem von Pontos-Typhon (oben S. 8) bekämpften Zeus-

Demarus bei Sanchuniathon. Pontos, haben wir gesagt, lag in Berut begraben, ist also nichts weniger als eine kosmische Macht, sondern ein sagengeschichtliches Wesen, der ägyptische Typhon, der aber in Aegypten schon zum Sturmgott und als Sturmgott auch zum Meeresgott befördert worden. Auf diesen Pontos geht der Demarus des Sanchuniathon los, wird aber in die Flucht geschlagen und gelobt ein Dankopfer für seine Rettung. Er ist Adonis, denn sein Name Demarus (andere Formen: Damuras, Polyb. 5, 68, und Tamyras, Str. 756 — Namen, die einen dem Gott heiligen Fluss, einen Adonisfluss, jetzt Nahr Damur, bezeichnen) bedeutet den Zeus in der Palme (Thamar) oder Tamariske; den Zeus im Baum (Endendros der Rhodier bei Hesych.); Dionysos in der Säule (Perikionios in Theben, Stylos in orphischen Hymnen); Attes in der Pinie; Adonis und Osiris in der Tamariske. Dieser Zeus Demarus ist Vater des Melkarth-Herakles (also bereits wie der hellenische Zeus) und Sohn des Uranos oder Dagon (s. d.). Es wird einleuchten, dass jener Kampf auf der Libanonküste derselbe ist, der bei Nonnus (43) zwischen Dionysos (statt Demarus) und Poseidon (statt Pontos) geliefert wird, und zwar um ein Weib (Beroë, s. Dionysos), wie zwischen Adonis und dem ebergestaltigen Ares im Libanon. Auch bei Nonnus ist Dionysos der unterliegende Theil. Derselbe Dionysos-Demarus aber kehrt nicht nur in sabischen Sagen (Chwols. II, 40. 580) als Tamura, König von Mausil (Ninive), wieder, sondern steht auch hoch in der Reihe der parsischen Götterregenten als König Themuresch oder Thamurath (I, 141). Dieser parsische Demarus bietet zugleich Erinnerungen, die, wie bei Adonis, Attes, Dionysos, Tamuzo, sich nur aus typhonischem Einfluss erklären. Er ist Erfinder der Musik und des Gesangs, was von Haus aus nur dem Hephästos zusteht (I, 379). Auch Osiris ist Vertreter von Musik und jeder nützlichen Kunst, Lehrer des Getraidebaus und des Weinbaus nur durch sein Hephästoserbe geworden, und seine Begleiter, Triptolemos und Maron, die Hephästosformen (s. d.), sind es, denen die besondere Sorge für Getraide- und Weinbau oblag (vgl. Dionysos).

Nicht minder stimmen zum Typhon die Devskämpfe (Kämpfe gegen Kronosformen), sowie das Ende des Thamurath, denn er wird auf tückische Art (und zwar ähnlich wie Sigfrid mittelst verrätherischer Ausforschung seines eigenen Weibes durch den bösen Feind) zu Fall gebracht. Natürlich rückt jeder Typhon, der einem Typhon (Ahriman, Hagen) erliegt, selber auf die Kronosstufe hinauf.

In Kleinasien hiess Osiris-Adonis:

Attes. Dieser Name erinnert an den Hadad-Thammus der Syrer und Hebräer (oben S. 109), den phönikischen Götterkönig Adodos (Sanch. p. 34. Macr. Sat. 1, 13), den griechischen Hades (I, 418). Aber nahe genug tritt auch der ägyptische Typhonname Seth oder Cheth (I, 264. 268) mit seinen Ablegern: Aeëtes, Eëtion, Athos, Kottos, Kotyleus (ein Asklepiosname, P. 3, 19, 7) etc. und den weiblichen Formen Attis (Athene), Kotys, Kotytto, Kothonea (Gemalin des Eleusis-Kronos, Hyg. f. 147) etc. an den Namen Attes heran. Attes steht als Atys (vgl. den von seiner Mutter getödteten Itys, Itylos-Typhon) auch als König in der lydischen Urgeschichte, und heisst ebendort auch Kotys (Her. 1, 94. 4, 45). Ein Typhonname kann uns nicht verwundern, denn auch in die Attessage ist ein fast überwältigender Strom typhonischer Erinnerungen eingebrochen. Nur die halbverlorenen Grundzüge gehören dem Osiris. Wie Osiris-Adonis ward Attes von einem Eber getödtet, und darum rührten auch die Galater zu Pessinus nichts von einem Schweine an (P. 7, 17, 5). Auch um Attes wurde gejammert, zumal von Kybele selbst, die in Kleinasien an Aphrodite's Stelle getreten und in wahnsinnigem Schmerz durch die phrygischen Berge zog (Diod. 3, 58). Die phrygischen Frauen zerschnitten sich die Brust, umhüllten und begruben ein Holzbild des Attes (Arnob. 5, p. 200. 210), wie die phönikischen Frauen ein Adonisbild. Aus der Tamariske von Byblos ist in Phrygien eine Fichte geworden. Beim Trauerfest ward eine Fichte, an der des Attes Bild hieng, abgehauen und in den Kybeletempel getragen (Plin. 36, 10, 15. Arnob. a. O.). In eine Fichte hatte Kybele den Attes selber verwandelt (Ov. M. 10, 105). Eine Fichte wurde auch in den späteren Isismysterien umgehauen, ihr Inneres ausgehöhlt, aus den Sägespänen eine Osirisfigur gebildet und feierlich begraben (Jul. Firmic. de error. p. 35). Auf der Höhe des Attesschmerzes oder des Attesjubels (denn auch Attes ist auferstanden, Firm. p. 4. 5), entmannten sich die Priester selbst, und ausschweifende Tänze feierten die Auferstehung des Gottes.

Die Selbstentmannung der Priester hatte offenbar nur den Sinn, auch darin dem Gott, der gefeiert wird, ähnlich werden zu wollen und an allen seinen Leiden Theil zu nehmen. Attes war entmannt worden, aber von wem und warum, darüber gehen die Ueberlieferungen weit auseinander. Wir könnten an Osiris zurückdenken, von dessen zerrissener und zerstreuter Leiche die suchende Isis allein den

Phallus nicht wieder fand und durch ein Abbild ersetzen musste. Aber auch Typhon ist entmannt worden (durch Horus, I, 49), und der phönikische Esmun-Typhon, der schöne Jäger, den die Göttermutter Astronoë verfolgt hat, entmannte sich lieber selbst, als dass er von der Tugend gelassen hätte. Wir haben gesehen, was der Ursprung dieser Sage ist (I, 298). Jedenfalls war Esmun das nächste Vorbild des kleinasiatischen Attes. Von diesem, dem Sohn der Nana, erzählte man, er sei entmannt worden, als Kybele und Agdistis (beide mit Astronoë Eins, s. unten) sich um ihn stritten (Arnob. 5, 4). Oder Atys, ein Kybelepriester, entfloh vor den Gelüsten eines phrygischen Königs (also wieder typhonische Erinnerungen) in die Wälder, ward von jenem eingeholt und entmannte ihn im Ringen, erlitt aber durch den Sterbenden dasselbe Schicksal. Die anderen Kybelepriester fanden den Atys halb todt unter einem Fichtenbaum. Er war nicht mehr zu retten, aber die Göttin befahl ihren Priestern, zu seinem Andenken jährlich eine Todtenklage zu halten, sich gleichfalls zu entmannen, und wählte die Fichte zu ihrem heiligen Baum (Serv. Aen. 9, 116). Ein Verfolger des Atys von dermassen typhonischem Charakter fällt natürlich in Eins zusammen mit Apollon-Typhon und Herakles-Typhon, die beide (den mit Attes zusammenfallenden) Adonis geliebt und beide auch den Adonis getödtet haben (Ptol. Heph. 306). Auch Dionysos (als Typhon, siehe unten) hat den Adonis entführt (oben S. 108) und von demselben Dionysos wusste man, dass er den Attis entmannt habe (Arnob. 5, p. 159). Wieder eine andere Fassung lässt den Attis mit der auf dem Land erzogenen Königstochter Kybele ein Liebesverhältniss eingehen und auf Befehl ihres Vaters (Mäon, abermals eine Typhonform, vgl. Mannus) getödtet werden. Kybele schweifte heulend und paukenschlagend, mit aufgelöstem Haar durch das Land. Auf Phrygien aber fiel Seuche und Dürre, bis (auf Orakelgeheiss) Attis (oder statt seines schon verwesten Leibes ein Holzbild des Attis) begraben war (Diod. 3, 58. 59). Wir haben gesehen, wie bedeutsam allenthalben der Typhonleib und das Typhongrab (vgl. Antäos), und wie das Aufdecken von Typhongebeinen verhängnissvoll werden kann (vgl. Orpheus). Die Selbstentmannung des Esmun-Typhon kehrt wieder in der Sage, Kybele (Rhea) habe den schönen Hirtenjüngling zu ihrem Priester gemacht, aber ewige Enthaltsamkeit ihm auferlegt. Er gelobte solche, vergass aber seinen Schwur bei einer Tochter des Flusses Sangarios. Nun machte die Göttin ihn wahnsinnig, so dass er sich selbst entmannte, und verwandelte ihn, als er sich tödten wollte, in einen Fichtenbaum (Ov. F. 4, 221. Met. 10, 105. Arnob., Firm. a. O.). Oder die Göttin Agdistis (nach Str. 469. 567 und Hesych. ein Name der Göttermutter Kybele) war es, die den Attes liebte und zu Pessinus sich einstellte, als man schon den Hymenäos zu seiner Vermälung mit der dortigen Königstochter anstimmte. Da machte Agdistis den Attes rasend, so dass er sich entmannte, und

seinem Beispiel folgte der Schwiegervater (P. 1, 17, 5). Wieder Andere wussten, Zeus habe den Attes durch einen Eber tödten lassen, und zwar aus Aerger, weil Attes durch die Einführung der Kybeleweihen zu so hohen Ehren in Lydien kam (P. a. O.). Mysterienstifter sind immer nur Typhonformen (vgl. Orpheus, Eumolpos, Triptolemos, Trochilos etc.). Dieser letztere Attes heisst Sohn der Kalaos (vgl. Keleos-Kronos, des Triptolemos Vater zu Eleusis) — ein Name, der zu der grossen Verzweigung des Stammes Cheled, Chaldäos gehört (I, 253. 256). Eben dahin gehört der Name Gallus, den die Kybelepriester führen. Er wurde als Saturn (Seth) gedeutet und steht für Attes selbst (Julian. Or. in Matr. D. p. 159 etc.). So mannigfach alle diese Wendungen der Sage auch sein mögen, so liegt doch unverkennbar das Verhältniss der ägyptischen Göttermutter Rhea zu ihrem Sohn Typhon zu Grunde (oder ist hereingetragen) — jenes Verhältniss, das von Typhon's Verehrern zu Gunsten von Typhon's Tugend umgedeutet worden (s. I, 297).

In einem Theil der Sage heisst die Göttermutter, die den Attes verfolgt, Agdistis. Von dieser Agdistis aber weiss man noch mehr. Aus Kräften, die Zeus im Schlafe verlor, gebar einst die Erde ein mannweibliches Wesen, Agdistis. Natürlich ist damit der innenweltliche Schöpfergeist gemeint — jene Ausströmung des Urgeistes, als welche auch die Kentauren, Adonis etc. (oben S. 106), gedacht sind, und ebendahin weist sowohl die Mannweiblichkeit, die immer jenem Schöpfergeist (Phanes, Hephästos, Dioskuren, Loki etc.) eigen ist, als der Name Agdistis (Adagous, ein mannweiblicher Gott der Phryger b. Hesych.; vgl. Aktäos-Hephästos, oben S. 46). Vor dieser oder diesem Agdistis entsetzten sich die Götter und entmannten ihn. Das ist die Entmannung des Agathodämon (I, 48), in welchem jener Schöpfergeist sich niedergelassen (wie Hephästos im Zeus). Aus dem Phallus entsprosste ein Mandelbaum, und als eine Tochter des Sangariosflusses eine Frucht davon in ihren Busen steckte, verschwand die Frucht, und die Nymphe wurde schwanger. Ihr Kind (den nachmaligen Attes) setzte sie aus; aber es ward gerettet (wie gewöhnlich die Typhonkinder) von einer Hephästosform, die diessmal in Gestalt eines Bocks erscheint. Der erwachsene Attes war übermenschlich schön, und Agdistis (nunmehr als Rhea gedacht) verliebte sich in ihn. Wir haben schon erwähnt, wie sie des Attes Hochzeit zu stören kam. Von Reue bewegt, erbat sie dann bei Zeus, dass des Attes Leib nicht verwesen solle (P. a. O.). Unter dem Berg Agdistis liegt er begraben (P. 1, 4, 5). Nach anderer Fassung wollte Zeus auf dem Berg Agdos in Phrygien die Kybele umarmen, die sich ihm entzog, so dass er unfreiwillig mit jenem Felsberg die mannweibliche Agdistis erzeugte (vgl. den Ursprung der Kentauren aus dem missglückten Versuch des Zeus an Aphrodite, und den Ursprung des Erechtheus-Typhon aus dem missglückten Versuch des Hephästos an Athene). Agdistis wurde von Dionysos entmannt (Dionysos-

Typhon, der somit an Kronos' Stelle tritt, wie noch öfter, s. Dionysos). Aus dem Blut entsprosste ein Granatbaum; von seiner Frucht wurde Nana schwanger, und ihr Kind ist Attes, um welches Kybele und Agdistis sich stritten, wie Aphrodite und Persephone um Adonis. Nur wurde Attes dabei entmannt. Steine von demselben Felsenberg Agdos hatten einst Deukalion und Pyrrha hinter sich geworfen, und es waren Menschen daraus geworden (Arnob. a. O.). Dieser Berg Agdos ist demnach, wie alle mit einem Hephästos-Typhon gleichnamige Berge (vgl. den kappadokischen Argäos, den lydischen Tmolos etc.), selber Agdistis, selber der zum kosmischen Begriff Unterwelt erstarrte Urfeuergott, von dem die Gebirge ein nach oben ragender Theil sind (vgl. Atlas).

Höchst auffallend sind die Anklänge dieser phrygischen Sagen an die ägyptische Literatur. In jenem phantastischen Mährchen, das für Sethos II. als Kronprinzen geschrieben wurde (I, 95), der «Geschichte der zwei Brüder«, entmannt sich nicht nur der eine dieser Brüder, um seine Tugend zu wahren, wie Esmun-Attes selbst, sondern auch die Königin kommt auf ganz ähnliche Art wie die Sangariostochter zu einem Kind. Sie fuhr vorüber, wo zwei Perseabäume gefällt wurden. Ein Splitter davon flog in ihren Mund und hatte jene Wirkung. Die 2 Bäume aber waren aus 2 Blutstropfen eines geopferten Stiers erwachsen, welcher Stier eigentlich eine angenommene Gestalt jenes tugendhaften Aegypters (Namens Satu) selber war etc. Wenn die Züge der Ursage bereits zu Moses' Zeit so phantastisch entstellt in die ägyptische Romanliteratur eintreten konnten, und zu gleicher Zeit kaum minder phantastisch in Phrygien leben, dann muss selbst diese Entstellung über die Völker- oder Kulturtrennung hinaufrücken. So kennen wir als Rest jener Göttersage die Sage vom Schatz des Rhampsinit, die in Aegypten als schnurriger Roman erzählt wurde. Von diesem Roman aber liegen die Trümmer auch im ältesten Griechenland schon vor (I, 392).

Atys hat, wie bereits bemerkt, sich in die lydische Urgeschichte eingefügt (Her. 1, 94. Tac. An. 4, 55), aber nicht als Entmannter, sondern als Vater von Lydos und Tyrrhenos (s. d.) — er selber als Sohn des Manes-Hephästos gedacht (s. Mannus). Kein anderer als der lydische Atys ist der latinische Atys (Lydos und Latinos ohnediess dasselbe, s. I, 406), jener latinische Vater des Kapys (Keb-Kronos, s. d.) und Ahn des Atischen Hauses (Virg. Aen. 5, 568. Sueton. Oct. 4. Liv. 1, 3). Aber in der lydischen Geschichte ist Atys herabgerückt sogar bis in einen Sohn des Krösos — jenen Attes, der nach Herodot (I, 43) von des Gordios (Karth-Kronos, I, 257) Sohn Adrastos (Typhon, oben S. 32) auf der Jagd statt eines Ebers getödtet wurde. Derselbe Adrastos hatte früher um einer Wachtel willen seinen Bruder Agathon erschlagen (Ptol. Heph. b. Mov. I, 224). Die Wachtel ist Asteria-Aphrodite (s. d.). Sogar bis in den Geliebten von Seleukos' Gemalin Stratonike ist jener enthaltsame,

sich selbst entmannende Attes herabgestiegen, denn nichts Anderes kann der schöne Kombabos sein, der in Stratonike's Auftrag den Tempel zu Hierapolis erbaute, sich selber aber zuvor entmannt hat, weil er die Zumuthungen der Königin voraussah. Er wurde richtig von der Königin begehrt und, da er ihr auswich, angeklagt wie Joseph etc. (I, 297), vermochte aber, dank jener Vorsorge, sich zu rechtfertigen. Um ihre Theilnahme zu beweisen, entmannten sich nach der Entdeckung auch seine Freunde, und das hat die Göttin ihnen eingegeben, damit Kombabos, den sie liebte, nicht allein trauern müsse. Von da an hat der Brauch nicht wieder aufgehört. Nach Anderen ist jener grosse Wallfahrttempel zu Hierapolis unweit des Euphrat (s. Hera) von Attes erbaut (dem von Rhea entmannten Attes), also die Einheit des Kombabos mit Attes genugsam gesichert (vgl. Luc. Syr. D. 15. 17. 19. 23. 26).

Ein Orakel, das den Rhodiern anrieth, den grossen Gott Adonis zu verehren (Socrat. Hist. Ecc. 3, 23), hat diesen mit allem Recht auch Attes und Reichthumspender Dionysos genannt, denn sie sind alle im Osiris (und dessen typhonischen Einflüssen) Eins. Dass

Dionysos Osiris sei, wird am reichlichsten betont (Her. 2, 42. 123. 144. Diod. 1, 23). »Wer sollte das besser wissen als du,« ruft Plutarch (Is. 36) die delphische Priesterin an, »die du den heiligen Reigen der Thyiaden eröffnest und schon von Vater und Mutter her in des Osiris Weihen eingeführt bist?« Wenn bei Poseidon, Ares, Apoll etc. noch alle Stationen nachzuweisen sind, auf welchen diese Götter, und zwar unter denselben vermeintlich hellenischen Namen, im barbarischen Ausland verehrt wurden, so fehlen diese Mittel auch für den Begriff und den Namen des Dionysos nicht. Er wurde verehrt zu Tyrus (Nonn. 41, 10. 43, 418. Eckhel III, p. 359), Sidon (Ach. Tat. 2, 2. Nonn. 40, 300 etc.), Berut (Eckh. III, p. 366). Zu Tyrus gab es jährlich ein Dionysosfest aus Anlass der Sage, dass der Gott hier zuerst (und zwar einen Ikaros, Ach. Tat. 2, 2, wie zu Athen) die Weinbereitung gelehrt habe. Dionysos selber ist es, der die herrlichen Weinberge auf dem Libanon gepflanzt (Nonn. 41, 1 etc.). Zu Berut unterlag er im Kampf mit Poseidon-Typhon (s. unten). Erwachsen ist er zu Nysa in Arabien (Diod. 3, 64), wie Osiris (Diod. 1, 15), oder (nach libyscher Sage, die ihn ganz und gar für sich in Beschlag nimmt) zu Nysa auf der schönen Insel des libyschen Tritonsee's (Diod. 3, 68). Dem Dionysos heilige Orte des Namens Nysa gab es an allen Enden (I, 331). Besonders oft genannt ist das indische Nysa am Berg Meros (Str. 687. Arrian. Exp. 5, 1. Ind. 7), das von Osiris in Nachahmung des ägyptischen erbaut sei (Diod. 1, 19). Die Inder selbst nannten den Dionysos: Nysäos (Philostr. Vit. Ap. 2, 1). Nicht umsonst lassen griechische Dichter (Eurip. Bacch. 13) den Gott in Persien, Medien und Baktra, wie in Phrygien und Lydien, schwärmen. Er ist enthalten in dem mystisch

verehrten Mithra der Perser (I, 166), und feiert dieselben Mysterien als Sabazios in Kleinasien. Vor dem Tempel zu Hierapolis am Euphrat standen zwei ungeheure Phallen, welche Dionysos der Göttin des Tempels geweiht (Luc. Syr. D. 28); auf Cypern verehrte man die Ariadne-Aphrodite (Plut. Thes. 20); er selber schwärmte in Italien (Soph. Antig. 1105) und hatte eine Kultusstätte mit wild orgiastischen Bräuchen noch auf einer Okeanosinsel am Ausflusse der Loire (Str. 198).

Auffallend genug sind schon die äusseren Abzeichen, die im Dionysos der Griechen den Osiris wieder erkennen lassen. Da Osiris den innenweltlichen Zeugungsgott in sich aufgenommen, war der Stier sein Symbol und er selber stierköpfig (I, 68). Als Stier ward auch Dionysos gedacht. »Heiliger Stier, heiliger Stier, komm' mit dem Stierfuss laufend in deinen heiligen Meerestempel!« riefen die Frauen von Elis (Plut. Q. Gr. 36). Ganz oder theilweis stiergestaltig war er in Kyzikos (Athen. 11, p. 476) und Etrurien (Micali, XLI 1. 2. 4); Stiergestalt mit Menschengesicht hatte Dionysos (Hebon) namentlich in Kampanien (Macr. 1, 18) und erscheint reichlich so auf grossgriechischen Münzen und Vasenbildern (Cr. Symb. IV, 18. 141), während andere Darstellungen (böotische Münzen, Pellerin, Recueil etc., I, pl. 24) sich mit einem Paar Stierhörner am epheubekränzten Kopf begnügen. In den wildesten Orgien (auf Kreta, Jul. Firm. de error. 6, p. 26) wurde ein Stier zerrissen als Symbol des zerrissenen Gottes. Derselbe in den Osiris herabgestiegene Zeugegott hatte auch Bocksgestalt (I, 22). Darum wurde Dionysos in einen Bock verwandelt (angeblich, um ihn vor den Nachstellungen der Hera zu retten, Apd. 3, 4, 3), oder erscheint in der Sage als Melanaegis (im schwarzen Ziegenfell, P. 2, 35, 1. Suid. s. v. Apaturia u. Melan). Ein Bock wurde bei seinem ländlichen Fest umhergeführt (Plut. de cup. div.), desgleichen der Phallus in Griechenland (Plut. a. O.; Aristoph. Ach. 243) und Italien (zu Lavinium, Varro b. August. 7, 21). Auch beim Osirisfest in Aegypten sah Herodot den Phallus durch die Dörfer tragen (von Weibern, die den Osiris besangen, unter Anführung eines Flötenspielers) und konnte sich der Erinnerung an den griechischen Brauch nicht verschliessen (2, 48). Gleichfalls aus Aegypten stammt das Pantherfell (in Aegypten Priestertracht), das den Dionysos kleidet und sammt dem Thyrsusstab schon neben dem in der Unterwelt thronenden Osiris in den Abbildungen des Seelengerichtes zu sehen ist. Der Thyrsus war mit Epheu umwunden; der Epheu aber (oder eine ähnliche Rankenpflanze an den ägyptischen Thyrsusstäben, I, 87) bereits dem Osiris heilig (Diod. 1, 11. Plut. Is. 37), wie dem Dionysos. Der Thyrsus endet in einen Pinienzapfen; die Pinie war der heilige Baum des Attes, welcher wiederum Osiris ist. Nicht minder sind die Auffassungen des Dionysos selbst, wie die griechische Kunst sie bietet, in der ägyptischen Darstellung schon begründet. Die Griechen kannten einen männlichen, bärtigen Bacchus,

den sogenannten indischen, der die eigentlichen Kultusbilder abgiebt (P. 2, 30, 1), in langem, fliessendem Gewand (vgl. die Prachtfigur im Vatikan). Für dieses Gewand liefern, wenn auch minder schön, ägyptische Osirisbilder gleichfalls schon ein Vorbild (Wilk. VI). Der andere Typus, ein mehr oder minder jugendlicher Dionysos und das Wiegenkind Bacchus (Zagreus) führen, wie wir sehen werden, nicht auf den Gemal, sondern auf den Sohn der Isis zurück und entsprechen dem erst nach Osiris' Tod geborenen jüngsten Horus oder Harpokrates — also einem Osirissohn, der aber das ganze Erbe von Osiris' Schicksalen und Aufgaben an sich gezogen (I, 65).

Osiris ist gemeint, wenn Dionysos Sohn des Ammon (Amun-Re, Helios-Agathodämon) und der Amaltheia (Rhea) heisst (Diod. 3, 67), denn Sohn von Helios und Rhea war Osiris nach beliebtester Auffassung (Plut. Is. 12). Derselbe Helios-Agathodämon kann auch als Nilus gedacht werden (I, 53), und darum ist auch Nilus Vater des Dionysos (Cic. N. D. 3, 23). Am gewöhnlichsten heisst Agathodämon auf griechischem Boden Zeus (I, 178); darum ist auch Zeus am gewöhnlichsten des Dionysos Vater. Die Mutter muss eine Rhea sein und kann mit den verschiedensten Rheanamen genannt werden, als da sind: Semele (weibliche Form zu Sem-Kronos) — Semele, die zumeist als Dionysosmutter gepriesen wird (Hom. H. 6, 56. Pind. fr. 45. Eurip. Bacch. a. A.); aber auch Demeter (Diod. 3, 62); Dione (Eurip. in Schol. Pind. Pyth. 3, 177) und Jo (Diod. 3, 74). Wie wir noch oft genug werden erinnern müssen, ist in Aegypten schon Rhea-Demeter (an der kosmischen Hathor Stelle oder durch Aufnahme der Hathor in den Rheabegriff) Göttin der Unterwelt geworden. Darum wird keine andere denn Rhea gemeint sein, wenn als Mutter des Dionysos auch Göttinen der Unterwelt erscheinen, wie Lethe (Plut. Symp. 7, 5) oder Arge (Plut. de flum. 16; vgl. Arke, Herkyna etc., I, 410). Rhea erbte auch das Mondlicht der Jlithyia (s. I, 38); so erklärt sich die Dionysosmutter Luna (Cic. a. O.). Nach anderer Fassung war Osiris ein Sohn des Kronos (Seb, I, 50. 55). Darum konnten auch Kronosformen, wie Indos (Philost. Vit. Ap. 2, 9; s. oben S. 6) oder Nisos, Nysos (Cic. N. D. 3, 23. Lyd. de mens. p. 82; s. I, 331) als Väter des Dionysos gelten. Wenn als Eltern aber Zeus und Persephone (Osiris und Isis) eintreten (Diod. 3, 64. 4, 4. Cic. N. D. a. O.), so ist unter dem Kinde (Zagreus-Dionysos) jene Verjüngung des Osiris in Harpokrates (s. d.) gemeint.

Den jungen Osiris brachte Kronos dem Paamyles zur Erziehung. Wir haben diesen Paamyles bereits reichlich wiedergefunden in all' jenen Hephästosformen, die sich verfolgter Götterkinder annehmen (vgl. Phanes, Chiron, Aresthanas und alle die »Hirten«, von denen die ausgesetzten Kinder gerettet und erzogen werden). Des Dionysos Erzieher war Silen-Hephästos (Diod. 4, 4; vgl. I, 441) oder Aristäos-Hephästos (I, 441), und seine Amme war des Aristäos Tochter Nysa auf der lieblichen Insel des Tritonflusses (I, 184), oder des

Aristäos Tochter Makris in einer Höhle auf Euböa (Ap. Ar. 4, 1131). Hephästosformen sind auch die Kureten und Korybanten (s. d.), die als Pfleger des Dionysoskindes vorkommen (auf Euböa, Nonn. 13, 136). Aber Hephästos tritt nur darum in Bezug zum Kind, weil er Gemal (auch Vater) der zu Buto residirenden Unterweltgöttin ist, bei welcher die Götterkinder Schutz gefunden (I, 185). Darum kennt man auch diese Göttin (abermals unter sehr verschiedenen Namen) als Pflegerin des Bacchuskindes. Sie ist in jener Aristäostochter Nysa enthalten, wie deren weiteres Schicksal ergeben wird; sie ist in Ino enthalten (s. d.), zu welcher Hermes das aus Zeus' Hüfte geborene Dionysoskind brachte (Apd. 3, 4, 2; vgl. Ino). Nichts Anderes sind die Nymphen auf dem Nysa, zu welchen Hermes nach Ino's Untergang das in ein Böcklein verwandelte Kind weiter trug (Apd. 3, 4, 3), und die als Lohn für ihre Pflege von Zeus als Hyaden an den Himmel versetzt wurden. Die Hyaden führen Namen der Unterweltgöttin, wie Eriphia (Europa, Erebos), Polyhymno (vgl. Baal Chamman, Hymenäos etc.) etc., oder Rheanamen, wie Kissëis, Koronis etc. (Theon. ad Arat. Phaen. 177. Hyg. f. 182). Wir haben in ihrem Vater Hyas einen Hephästos und Unterweltgott erkannt (I, 302), und dasselbe ist Lamos (I, 354), dessen Töchter gleichfalls Dionysos-Ammen waren (Nonn. 9, 30). Dieselben Göttinen der Unterwelt, von denen die als Erzieherinen des Bakchos noch oft genannten Nymphen (Hom. H. 25; auf Naxos, Diod. 5, 52; auf dem Tmolos, Orph. H. 47, 4) ein Rest sind, werden noch bedeutsamer vertreten durch die Musen (s. d.). Auch die Musen haben den Bakchos erzogen (Eustath. 1816, 4).

Als Osiris, nach Ueberwältigung der Kronospartei, zur Regierung kam, gab er Gesetze, führte Gottesdienst und Ackerbau ein, durchzog dann die Welt, um dieselben Gaben auch dem Ausland mitzutheilen. In seiner Begleitung war Maron, der Vorstand des Weinbaus, und Triptolemos, der Vorstand des Getraidebaus (Diod. 1, 17). Beide, wie wir gesehen (I, 386. 369), sind Hephästosformen, und vom selben Stoff sind alle Figuren, denen ein Verdienst um Weinpflanzung (s. Ikarios, Oeneus, Ankäos, Herakles) oder um Wein schenken, bereiten und mischen (wie dem Amphigyëeis, Amphiktyon, Melampus) nachgerühmt wird. In der That muss der Gott des Weines von kosmischer Herkunft sein, da die Erfindung dieses Tranks, wie jede Erfindung, dem Gott der innenweltlichen Intelligenz gebührt — demselben, der als Naturkraft, als Urfeuergott, auch das Seine thun muss, die Trauben zur Reife zu bringen. Hephästos rückt in den Osiris herab, wie schon des Osiris phallische Bedeutung (Osiris mit dem dreifachen Phallus, I, 68) kund thut. Diesem Hephästosgehalt verdankt es sonach auch Osiris, wenn man ihm selber die Entdeckung der Rebe und der Weinbereitung, sowie den ersten Unterricht in Weinpflanzung etc. zuschrieb (Diod. 1, 19). Nach seinem Vorbild ist auch Dionysos Erfinder und Lehrer des Weinbaus

(Diōd. 3, 63), ist wie Osiris bis nach Indien vorgedrungen und hat die Inder im Feld- und Weinbau unterrichtet (Diod. 2, 38). In Attika belohnte er den Ikarios (I, 258; auch zu Tyrus, oben S. 115), der ihn gastlich aufgenommen, mit Rebe und Wein und Unterricht im Weinbau (Apd. 3, 14, 7. P. 1, 2, 4. Hyg. f. 130), und verlieh zu Kalydon an König Oeneus (oben S. 69) den ersten Setzling. Offenbar derselbe Namen wie Oeneus (Inuus, Anu) ist Anios, ein Sohn des Apollon von Rhoio, des Staphylos Tochter. Als dieser Staphylos den Zustand seiner Tochter merkte, schloss er sie in einen Kasten und übergab sie dem Meer. Der Kasten trieb nach Euböa oder Delos, wo Rhoio den Anios gebar (Diod. 5, 62. Tz. Lyk. 570). Also haben wir wieder die Verfolgung eines jungen Typhon durch Vater oder Grossvater (vgl. Perseus, Telephos). Den Töchtern dieses Anios: Oino, Spermo, Elaïs, verlieh Dionysos die Gabe, Alles, was sie wollten, in Wein, Getraide und Oel zu verwandeln (Ov. M. 13, 640. Pherekyd. b. Tz. a. O.). Also musste Dionysos selber diese Gabe besitzen. Der Vater Anios (als unterweltlicher Typhon auch ein Seher, Virg. Aen. 3, 80), kehrt wieder in Anios, einem Gott der Eleier (Clem. admon. ad gent.); in Anios, einem Sohn des Aineias (wieder derselbe Namen) und der Lavinia, des Anios von Delos Tochter (Serv. Aen. 3, 80), sowie im Etruskerkönig Anios, Vater der Salia (weiblicher Kronosname, vgl. den parsischen Sal, den Samothraker Salius, der mit Aeneas nach Italien kam und den salischen Waffentanz lehrte, Plut. Num. 13; ferner Salem etc.). Diese Salia sollte Jungfrau bleiben, liess sich aber von Kathetos (Cheth-Kronos) nach Rom entführen. Der nachsetzende Vater Anios, der zu spät kam, stürzte sich (offenbar wieder nur aus Furcht vor dem künftigen Kind) in einen Fluss bei Rom, der von da an Anio hiess (Plut. Parall. 40).

Dionysos also ist nicht nur sagengeschichtlicher Lehrer des Weinbaus, sondern die Naturkraft selbst (wie Baal Chamman, dem die Trauben und Granatäpfel aus den Händen sprossen, I, 356. 313). Der Wein ist seine Frucht (Pind. fr. 89) und Gabe (Hes. Opp. 614). Durch ihn gedeihen aber auch die Feigen und die Fruchtbäume insgesammt (Pind. b. Plut. Is. 35. Diod. 3, 63. Theocr. 2, 120). Nach einer spät erzählten, aber darum nicht verächtlichen Sage (Nonn. 10. 11. 12; vgl. Ov. F. 3, 409) wurde der erste Wein gewonnen durch Verwandlung des von Dionysos leidenschaftlich geliebten Ampelos in eine Rebe. Dieser Ampelos, ein wilder Jäger (N. 11, 99), wurde von Ate beredet, einen scheinbar zahmen Stier zu besteigen. Aber Selene (Isis), über die er geprahlt hatte, sandte eine Bremse; der Stier wurde wüthend und warf im wilden Gebirg den Ampelos ab, dass er todt blieb. Dionysos war untröstlich; da meldete ihm die Parze Atropos, was in den Schicksalstafeln der Harmonia schon vorgesehen war, die Verwandlung des Ampelos in einen Weinstock (N. 12, 171). Eine schöne Marmorgruppe des britischen Museums zeigt den Ampelos, der von unten schon ein traubenbelasteter Rebenbaum

ist, in des Dionysos Arm und diesem eine Traube reichend. Da die Knabenliebe in mythischen Regionen immer einen Typhon verräth (oben S. 112), aus dem Blut Typhon's (dem Blut der Giganten, I, 51. 203) aber schon nach urägyptischer Sage der Wein geworden ist (vgl. Quasir), dürfte auch der theologische Werth des Ampelos gesichert sein. Ein Tropfen Götterblut (Gigantenblut) war nach anderer Sage (Nonn. 12, 293) einst auf die Erde gefallen und als Weinstock aufgegangen. Dionysos bemerkte eine Schlange, deren Rachen von den genossenen Trauben gefärbt war, und entdeckte so den Wein.

Wenn Osiris die Entdeckung des Weines dem Hephästos-element verdankt, das er, der sterbliche König, in sich aufgenommen, so hat er ebendaher auch seine Sorge für den Getraidebau (Diod. 1, 14. 15). Alle Heroen, denen das Ausland dessen Einführung, die Erfindung des Pflugs etc. zuschreibt (Triptolemos, Butes, Eumolpos, Arkas, Kain, Huschenk etc.), sind Hephästosformen. Auch Dionysos ist Erfinder von Pflug und Ackerbau (Diod. 3, 64), weidet Heerden (Theokr. 20, 33) und sorgt für sie (Eur. Bacch. 703), wie Aristäos, Pan etc., und ist Entdecker des Honigs (Ov. F. 3, 736), wie Aristäos. Es scheint, dass auch Adonis, dieser phönikische Dionysos, entsprechende Aufgaben hatte, denn wenn bei Sanchuniathon zwei Götter, Agros und Agrueros (der auch Agrotes heisse), vorkommen, und von dem letzteren erzählt wird, dass in Phönikien sein hochverehrtes Bild in einem Tempel auf rinderbespanntem Wagen umhergeführt werde, er selber aber in Byblos der »Grösste der Götter« heisse (p. 20), so kann nur der in den Adonis niedergestiegene Eljon (»der Höchste«) gemeint sein. Agros und Agrueros (beides Erech, s. I, 413), heisst es, haben den Gebrauch von Grotten und umzäunten Höfen erfunden; von ihnen stammen die Ackerbauer und Jäger. Auch dem Dionysos hätte man alle sonstigen Hephästoskünste zuweisen können (Schmiedearbeit, Schafschur, Musik etc.; vgl. Huschenk, Kinyras, Arkas etc.), denn Osiris hat dieses Erbe übernommen, sofern Waffenschmiede und Tempelbau, Götterbilder etc. auch auf ihn zurückgeführt werden (Diod. 1, 15). Wie er, ist Dionysos Kulturgründer überhaupt und hat zuerst frommes Leben, Chortänze und musisches Spiel eingeführt (Diod. 3, 64).

Wir mussten bereits auf des Dionysos kosmisches Erbe eingehen, weil die Aufgabe, die er als Gott der Reben hat, zu innig in sein sagengeschichtliches Leben hereingeflochten ist. Weiterhin aber müssen wir suchen, zuerst alle Erinnerung aus der menschlichen Sagengeschichte des Osiris zu erledigen. Auf dem Zug nach Indien hatte Osiris die Musen (oder Chariten) um sich (Diod. 1, 18) — sagengeschichtliche Wesen, die zur Erklärung der griechischen Musen und Chariten (auch wenn diese, wie wir sehen werden, im Haupttheil ihres Wesens von kosmischer Herkunft und Bedeutung) gleichwohl unentbehrlich sind. Auch den griechischen Dionysos begleiten die

Chariten und werden im Gebet jener elischen Frauen (oben S. 116) zugleich mit ihm herbeigerufen. Pan war Oberbefehlshaber von Osiris' Heer. Wir sehen daraus, dass der Zug gegen Indien eigentlich der Zug in den Götterkrieg ist, denn in diesem war Typhon (Pan als Kriegsgott, I, 431) der Anführer von Agathodämon's Heer gegen Kronos. Agathodämon aber (Ammon, Helios) hatte nicht nur den Osiris-Dionysos zum Mitkämpfer (I, 49), sondern rückt selber auch (s. unten) in den Osiris-Dionysos herab. Insofern konnte Pan auch Anführer von Dionysos' Heer heissen. Er hat es errettet (wie beim Titanenkampf das Götterheer) durch sein furchtbares Geschrei (Polyän. 1, 2). Den Zug nach Indien hat die Dichtung (Nonnus »Dionysiaka«, nach älterem Vorbild) reichlich ausgeführt; aber sie verwerthet doch nur solche Züge, die in der Ursage schon gegeben sind. Des Dionysos Gegner, der indische König Deriades (oben S. 41), ist Sohn des Flussgottes Hydaspes und der Astris (Asteria, Astarte, s. d.) oder Keto (oben S. 52), ein Riese wie Kronos, und wird von Dionysos endlich mit dem Thyrsos getroffen und in den Hydaspes gestürzt (wie Apopis in den Ogenos). Dieser Deriades ist aber noch öfter vorhanden und zwar in seinen eigenen Heerführern — dem von Nonnus mit Typhon verglichenen Thureus (Tur-Typhon) und Morrheus, Orontes, die gleichfalls Giganten sind. Morrheus (der Inderkönig Myrranos bei Diod. 2, 65) hat Assyrien und Kilikien dem Deriades unterworfen (Nonn. 34, 169. 36, 430) und hiess in Kilikien Herakles Sandan (Nonn. 34, 191). Sandan (Indos, Santanu) ist ein Kronosname und bezeichnet auch anderwärts den Gründer von Tharsos in Kilikien (oben S. 6). Der Name Morrheus (vgl. die Mören, die Adonismutter Myrrha oder Moira) aber kehrt wieder in dem indischen Königsgeschlecht der Maurja (Lassen Ind. Alt. II, 196; Morieis b. Hesych.), wie in den Maurusiern und Mauren in Nordafrika (I, 311). Den Orontes hat Dionysos bereits in Syrien überwunden und in den Fluss Orontes gestürzt (Nonn. 17, 168. 289). In diesem Fluss fand man zu Tiberius' Zeit einen ungeheuren Sarkophag mit entsprechendem Leichnam, der vom klarischen (in morgenländischen Dingen sehr erfahrenen) Orakel für den Inder Orontes erklärt wurde (P. 8, 29, 3). Wir haben gesehen (I, 349), dass man die Krümmungen des Orontes auch als die Furche zu erklären suchte, die der schlangengestaltige Typhon auf der Flucht hinterlassen habe.

Dieselben Gegner, Kronos oder Typhon, sind in allen Figuren zu erwarten, mit denen Dionysos in Kampf geräth. Mit Poseidon-Typhon kämpft er bei Berut in grosser Schlacht um Aphrodite's Tochter Beroë (s. d.) und muss diese dem Poseidon überlassen (Nonn. 43). Ebenso unterlag daselbst nach Sanchuniathon Demarus (Osiris, oben S. 110) dem Pontos (-Typhon). Das ist ein und derselbe Kampf mit jenem, den der Eber Ares-Typhon im Libanon mit Adonis-Osiris um die Aphrodite führt, und nach ägyptischem Vorbild müsste Dionysos immer der unterliegende Theil sein. Aber

in die Sage vom Osiris-Typhonkampf, wo Osiris unterlag, rückt die Sage vom Agathodämon-Kronoskampf herab, in welchem Agathodämon schliesslich Sieger war (vgl. I, 188). Sie kämpften um Rhea, und diese kehrt in Ariadne wieder (Aphrodite-Ariadne auf Cypern, oben S. 116), von welcher die Sage weiss, dass sie sowohl dem Theseus (Kronos) als dem Dionysos angehört habe. Gewöhnlich ist Ariadne von Theseus verlassen, da Dionysos sie findet (Bildwerke, z. B. Mus. Pio-Clem. V, 8). Sie zu verlassen, hat Dionysos den Theseus bewogen, indem er ihm drohend im Traum erschien (Diod. 5, 51); oder er hat sie dem Theseus mit Gewalt entrissen (P. 10, 29, 2). Derselben Ariadne hatte Glaukos-Typhon nachgestellt, wurde von Dionysos aber gebunden (Athen. 7, p. 296; oben S. 16). Das Weib als Motiv des Kampfes ist wieder abhanden gekommen in den Kämpfen des Dionysos mit Lykurgos-Typhon und Perseus-Typhon. Lykurgos, den die Sage bald in Thrakien (Jl. 6, 135), bald in Arabien (Antimachos b. Diod. 3, 64) herrschen lässt, und der von den Arabern als Gott verehrt wurde (Nonn. 20, 143), verfolgte den Dionysos und seine Bakchantinen und jagte ihn in's Meer (in's ägeische oder in's erythräische) zur Thetis. Da Thetis mit Tethys und diese mit Ino-Leukothea (s. d.) zusammenfällt, ist in diesem Schutz, welchen Thetis (Jl. 6, 136) dem Dionysos gewährt, abermals nur die Beschützung des Dionysoskindes durch die Göttin von Buto (oben S. 118) wiederholt. Nach anderer Sage floh er zu den Musen (Plut. Symp. 8, proöm.), womit dasselbe gesagt ist, da auch die Musen (s. d.) in ihrem kosmischen Theil aus einstigen Göttinen der Unterwelt bestehen. Wie dem Lykurgos-Typhon (oben S. 27), unterlag Dionysos auch dem Perseus. Als der Gott in Argos einrückte, flog ihm Perseus mit dem Medusenhaupt entgegen und versteinerte die Ariadne (Nonn. 47, 475). Damit zeigt Ariadne, dass sie nicht ohne kosmischen Gehalt, denn alle jene Weiber, die sich in Stein verwandeln lassen (Lot's Weib, Niobe, Alkmene, Keto etc.) sind Göttinen der Unterwelt und die Unterwelt selbst. Man zeigte zu Argos die Gräber der im Kampf getödteten Bakchantinen (P. 2, 20, 3; 22, 1). Ja man wusste, Dionysos selber sei von Perseus getödtet worden (Cyrill. cont. Jul. 1, p. 9. Aug. Civ. D. 17, 12), was allerdings das Richtigste ist, denn Perseus ist Typhon (oben S. 52), also Mörder des Osiris. Während nämlich im ersten Götterkrieg Typhon auf Seite des Agathodämon und des Osiris gegen Kronos stand, hat er im zweiten Götterkrieg den Osiris selbst angegriffen. Darum kann auch Pan-Typhon nicht nur, wie wir gesehen, Heerführer des Dionysos, sondern auch Angreifer des Dionysos sein (in der Sage zu Patras, P. 7, 18, 3).

Der in den Nil geworfene Sarg des Osiris trieb zu Byblos in Phönikien an, wurde dort von einer Tamariskenstaude wunderbar umwachsen und in das Innere des Stammes aufgenommen. Entsprechend weiss die thebanische Sage (Schol. Eur. Phoen. 651), dass

eine Säule in dem Saal, wo Semele starb, Epheu sprossen liess, um den Neugeborenen zu beschatten. Er hiess Perikionios, der von der Säule umspannte (Orph. H. 47; vgl. Cr. I, 469), in Theben (vgl. Adonis, Demarus). Als Isis die aus dem Baum befreite Osirisleiche nach Aegypten zurückgebracht, fiel diese dem Typhon in die Hände, der sie in Stücke riss und zerstreute. Auch von Dionysos wusste man, dass die Titanen ihn zerrissen haben (P. 8, 37, 3. Arnob. 5, 19), wenn auch diese Sage im Kultus namentlich auf einen jüngeren Dionysos (Zagreus) herabgerückt ist, d. h. auf jenen Osirissohn Harpokrates, der schon in Aegypten mit der ganzen unterweltlichen Bedeutung des Osiris auch die Sage von dessen Zerrissenwordensein übernommen hat (I, 65). Gräber hatte Osiris, wie das Kultusbedürfniss es erforderte, an manchen Plätzen Aegypten's (I, 63); desgleichen unter dem Namen Zeus auch auf Kreta (I, 188), und unter dem Namen Dionysos im Allerheiligsten des Apollontempels in Delphi (Philochor. fr. p. 21. Plut. Is. 35. Cyrill. in Const. p. 11).

Von Osiris wusste man, dass er in die Unterwelt gestiegen, und zwar, um die Todten zu richten. Diese Bedeutung von Osiris' Höllenfahrt war, wie wir sehen werden, auch in den griechischen Dionysosmysterien nicht vergessen, und nur die Profansage begnügt sich mit der Auskunft, Dionysos habe seine Mutter Semele heraufholen wollen (Apd. 3, 5, 3). Was dem Osiris widerfahren (also seine Ermordung durch Typhon und die Mitverschworenen; das Irren und Suchen der Isis nach seinem Leichnam; dessen Wiederentdeckung zu Byblos etc.) wurde von den Aegyptern Nachts auf dem See hinter dem Athenetempel zu Sais dramatisch dargestellt (Her. 2, 171) — offenbar lebende Bilder mit eingelegten Chören. Ebenso bestand in Griechenland die älteste Tragödie aus einem Chorgesang, zwischen dessen Strophengruppen der Chorführer von des Gottes Leiden erzählte. Erst allmälig und nicht ohne Widerstreben des Volks vermochte man das tragische Spiel auch anderen Aufgaben zuzuwenden und gab, z. B. in Sikyon, die Leiden des Adrastos anstatt der Leiden des Dionysos (Her. 5, 67). Geweiht aber blieb das Theater ewig dem Dionysos und nur an seinen Festen fanden zu Athen Aufführungen statt. Dass der auf Kreta begrabene Zeus und der zu Delphi begrabene Dionysos beide derselbe Osiris sind, bestätigt sich vollends durch Formen, in denen auch noch auf griechischem Boden dasselbe Kultusbild den Zeus und Dionysos zugleich enthält. Zeus Philios zu Megalopolis trug den dionysischen Kothurn, hielt in der einen Hand den Becher, in der anderen einen adlergekrönten Thyrsos (P. 8, 31, 2). Bekanntlich wurde Osiris namentlich auch als Helios gefasst, weil man zunächst seinen Vater Helios-Agathodämon in ihn herabzog (I, 68). So kann es uns nicht wundern, wenn auch Dionysos als Sonnengott gedacht und verehrt wurde (von den Eleern, Etym. M.; bei den Thrakern, Macr. Sat. 1, 18; bei den Römern, Lyd. de mens. p. 82). Als Dionysos galt Helios auch dem orphischen

Gedicht (Macrob. Sat. 18, 312. R. II, n. 1057), und Lenker der Sterne heisst Dionysos bei Sophokles (Ant. 1146). Da der Sonnengott in Aegypten des Hephästos Sohn ist, konnte Dionysos Sohn des Kabiros heissen (Cic. N. D. 3, 23).

Aber mit aller Macht, wie schon angedeutet, rücken in den sagengeschichtlichen Osiris und darum in den Dionysos die Elemente des Hephästosbegriffs (Hephästos-Zeus) herab, und vermitteln, da Hephästos auch zum Typhon wird, den unabweisbaren Zusammenhang des Dionysos mit Typhon. Wir haben als Hephästoserbe bereits das Stier- und Bocksymbol, sowie den Phallus des Dionysos (Dionysos Orthos, Eustath. p. 1816, 4) kennen gelernt. Er hiess Phallen auf Lesbos (wenn die betreffende Aenderung P. 10, 19, 2 zulässig); Phanos (Lex. Rhet. b. Cr. II, 422), Phanes (Orph. a. O.; ebenso sein Kultusgründer zu Sikyon, P. 2, 7, 6), Priapos (Eustath. p. 242, 37); und mit altägyptischem Hephästosnamen Phthas (Suid. s. v. Aphthas). Wie Phanes-Hephästos und Adonis war auch Dionysos mannweiblich (Philochor. fr. p. 21. Gerh. Etr. Spieg. 70) und geflügelt (zu Amyklä, P. 3, 19, 6; vgl. I, 46).

Derselbe innenweltliche Schöpfergeist konnte auch als Zeitgott gedacht werden, Aeon bei den Phönikern und Jao (nach gewöhnlicher Deutung der »Lebengebende«, M. I, 548) in Chaldäa. Auch diese Namen hat man auf den Adonis und Osiris herabgezogen. Zu Alexandrien gab es ein Bild des Aeon (Protogonos, Logos, I, 248), das nach einer »mystischen (übrigens uralten) Theokrasie« auch als Osiris und Adonis verehrt wurde (Damascius b. M. I, 544). Wir haben gesehen, wie das klarische Orakel den »zarten Jao« statt des »zarten Adonis« nennt, und derselbe Name Jao (nach Lydus) bei den Chaldäern den Dionysos bezeichnet (oben S. 106). Macrobius (I, 18) nimmt ihn für den Sonnengott (Sol) und für den Bakchos (Liber pater) in Empfang. Nun verstehen wir, wie man das hebräische Laubhüttenfest für ein Bakchosfest halten konnte (Plut. Symp. 4, 5), denn derselbe Jao, Jaho, der in den Osiris-Adonis-Dionysos (Jakchos) herabstieg, er hat sich andererseits (als reiner Aeon, Logos, Kronos) auch ausgebildet zum hebräischen Jaho (I, 304), dessen Name niemals »Jehova«, wohl aber Jao (Diod. 1, 94), Jeuo (Sanch. p. 2) gelautet haben könnte, wenn seine Aussprache erlaubt war. Klar genug wird angedeutet, dass dieser Gottesname, den die Hebräer seiner Heiligkeit wegen nicht aussprechen durften, derselbe sei (Plut. a. O.; M. I, 546), den die Dionysosmysterien zu Athen durch ein gleiches Verbot vor Entheiligung zu wahren suchten. Wie aber eine erlaubte Form des hebräischen Gottesnamens zum Festruf wurde (Hallelu-Jah), so haben wir auch in der Dionysosfeier den Festruf Ja, Eua, und die als Festruf dienenden Dionysosnamen Euas (Hesych.), Euïos, Jëios (Athen. 8, p. 363), Eïos (Schol. Aristoph. Thesm. 841), Evan (Serv. Aen. 6, 617), Hebon etc. (vgl. M. I, 547). Jakchos (Bakchos) ist der Freudenruf im Jakchoszug nach Eleusis

(Aristoph. Ran. 321) und bei der Geburtsfeier des Dionysos (Arr. Exp. Al. 2, 16). Gleichgeltend mit dem Namen Jao war den Chaldäern (Lyd. u. Cedren. b. M. I, 550) der Name Sabaoth (Seb-Kronos); auch ihn finden wir als Dionysosnamen (Sabos, Sabazios, s. d.) und als Ausruf (Saboi, Euoi Saboi, Str. 471) wieder.

Also die Vorstellung von Hephästos als Schöpfergeist, Naturkraft und treibende Wärme (Baal Chamman) ist es, welcher Dionysos auch seine Bedeutung als Gott des Wachsthums und zumal des Wachsthums der Reben verdankt. Aber Hephästos wird auch zum Unterweltgott, und hat damit abermals Gelegenheit, in den sagengeschichtlichen, zum Vorsitzer im Seelengericht der Unterwelt beförderten Osiris (I, 64) überzugehen. Solche Mischungsformen sind bereits in Hades und Orpheus uns begegnet. Auch Dionysos wird für Eins erklärt mit Hades (Heraklit. fr. 70. Clem. Protr. p. 30) und führt eine Menge Beinamen, die nur aus dem Begriff Unterwelt zu verstehen. Solche sind Eriphios (in Lakonien, Hesych.) und Eiraphiotes (von Ereph, Erebos); Gorgyieus (Steph. B.; vgl. oben S. 54) und Enorches (Hesych.; beides von Erech, I, 408). Von demselben chaldäischen Ausdruck für Unterwelt haben offenbar auch die »Orgien« des Dionysos (der Dienst des unterweltlichen Gottes) ihren Namen. Sehr bedenkliche Orgien waren die Agrionien zu Orchomenos (auch dieser Stadtnamen sammt dem Festnamen vom Stamm Erech), wo der Priester eine Jungfrau aus Minyas' Geschlecht, wenn er sie einholte, mit dem Schwert tödten musste (Plut. Q. Gr. 38). Menschenopfer geziemen dem Typhon (Dionysos Agrionios, vgl. die Typhonformen Agreus, Agrios, Argos etc.). Dionysos hiess Enyalios (Macr. Sat. 1, 19. Cr. IV, 58), denn Enyalios (Inuus, Anu, I, 402) ist abermals der Unterweltgott. Aus demselben Stamm Anu (Inuus, Faunus), wie wir gesehen, erklärt sich der Unterweltgott Oeneus (oben S. 69), welchem Dionysos die erste Weinrebe gab; Anios, der Vater jener »Oinotropä«, denen Dionysos die Gabe verliehen, Wasser in Wein zu verwandeln (oben S. 119); aber auch der Name Oinos, den Dionysos selber führt. Dem Zeussohn Oinos war Hera feind; die Glieder des Oinos sammelt Athene (Orph. b. R. II, n. 1101) — in welchem Fall Oinos doch unmöglich mit »Wein« zu übersetzen. Vielmehr hat der Wein (Vinum, Oinos) seinen Namen erst aus dem Eigennamen des Weinspenders erhalten. Gleichfalls auf die Unterwelt weisen die Namen Nyktelios (zu Megara, P. 1, 40, 5), Eubuleus (Plut. Symp. 7, 9; s. unten), Plutodotes (Reichthumgeber, Aristoph. Ran. 479; vgl. Plutos). Vom Unterweltgott (dem Gott der innenweltlichen Intelligenz, I, 391) kommen auch Orakel. Dionysos war Mantis, Seher (Eurip. Hek. 1267. Cornut. 30, p. 178), Jatromantis, Arztweissager, der durch Traumgesichte, wie Asklepios, sich offenbart (bei den Amphikleern in Phokis, P. 10, 33, 5), und war Orakelgott in Thrakien (Her. 7, 111. P. 9, 30, 5) und für Delphi (Plut. Is. 35; de inscr. Delph.; de def. or.).

Wenn wir dermassen den Dionysos im kosmischen Typhon aufgehen sehen, kann es uns nicht wundern, dass er auch typhonische Sagengeschichte (wie Adonis, Attes, Hades, Orpheus) an sich gezogen. Dahin gehört sein Verfolgtwerden als Kind durch den eigenen Grossvater. Nach der Sage von Brasiä in Lakonien (P. 3, 24, 3) hat Kadmos seine Tochter Semele mit dem neugeborenen Dionysos in einen Kasten geworfen, den die Meereswogen an die Küste von Brasiä trugen. Die Einwohner begruben die Semele, die bereits verschieden war, und liessen das Kind durch Ino, die herumirrend zu ihnen kam, erziehen. Dieses Aussetzen von Mutter und Kind auf den Meereswogen kennen wir aus der Sage von Perseus, Telephos, Anios-Typhon. Ganz unvereinbar mit der Osirissage wäre die Nachricht, Dionysos habe seine eigene Amme Nysa getödtet (Cic. N. D. 3, 23). Dagegen haben wir gesehen, wie Typhon zum Mörder seiner Amme oder Mutter wird (vgl. Orestes, Alkmäon, Apollon) und wie alle von einem Heros erlegten Weiber (s. Perseus, Achilleus, Kephalos etc.), die von Typhon bekämpfte Göttin von Buto (die Amme Nysa, oben S. 117) vorstellen. Diese Göttin von Buto nimmt gern die Gestalt von Ungeheuern an (Keto Chimära, Sphinx). So verstehen wir auch das Ungeheuer Kampe mit 50 Köpfen, das Dionysos in Libyen erlegt hat (Diod. 3, 72. Nonn. 18, 232). Es bewachte nach Anderen (Apd. 1, 2, 1) die Kyklopen, so lange sie im Tartaros gefangen sassen, ist also Unterweltgöttin. Auch die Angaben über des Dionysos Antheil am Gigantenkrieg sind nicht ohne typhonische Einflüsse. Er ritt auf einem Esel, und dieser schrie so gewaltig, dass die Giganten aus Schreck davor die Flucht ergriffen (Hyg. Poet. Ast. 2, 23). Der Esel ist Typhon's heiliges Thier; auf einem Esel ritt Hephästos-Typhon und Silenos-Typhon in die Gigantenschlacht, und von Silen's Esel wird dieselbe Wirkung erzählt (Eurip. Kykl. a. A.). Aus des Typhon Feindin und Verfolgerin, der kriegerischen Isis-Astarte, ist die Amazone, und, durch Vervielfältigung der einen Figur, das Amazonenheer geworden. Wenn nun Dionysos mit dem Heer seiner Pane und Satyrn (gleichfalls Vervielfältigung aus dem einen Typhon-Hephästos, der er selber ist) die Amazonen bei Ephesus angreift und nach Samos jagt (Plut. Q. Gr. 56), so ist der Kampf Typhon's mit Isis gemeint. Wenn aber nach libyscher Sage Dionysos mit den Amazonen und Athene (die dasselbe ist) sich verbunden hat, um den Kronos aus seiner angemassten Herrschaft zu verdrängen (Diod. 3, 71), so haben wir eine Erinnerung aus dem ersten Götterkrieg, da Typhon noch auf Seiten Agathodämon's (Ammon b. Diod. a. O.) stand. Dass der libysche Dionysos zum Typhon geworden, dafür giebt es noch manche Anzeichen. Dieser »hörnertragende Ammonsohn«, den Silius »Milichus« (Moloch) nennt (Pun. 3, 183), und der in arabischer Sage (Koran, Abulfeda etc., vgl. Mov. II, 2) als Dhu'l Karnaïn (der Gehörnte) Nordafrika bis zu den kanarischen Inseln erobert hat, fällt in Eins zusammen mit Herakles,

Scheddad, Afrikis etc. (I, 315), von denen wir denselben Eroberungszug kennen, und die entschieden nur Typhonformen sind. Oft genug wird ein ausländischer Typhon von den Griechen als Dionysos bezeichnet. Urotal, der arabische Dionysos (Her. 3, 8), könnte sich als »Feuer Gottes« (vgl. Ariel) verstehen lassen (Mov. I, 337), und dasselbe ist Dysares, ein Name, den Dionysos gleichfalls in Arabien (Edom) trug (Hesych.). Als Kultusgründer für Rhea (was immer Typhon's Aufgabe ist) kennt ihn Syrien (zu Hierapolis anstatt des Attes, Luc. S. D. 16; vgl. oben S. 116). Wir haben als Kronos- und Typhonmerkmale auch die Knabenliebe kennen gelernt (oben S. 108). Auch von Dionysos weiss man, dass er den Adonis entführt (Phanokles b. Plut. Symp. 4, 5). Sich selber musste er dem Dämon Prosymnos preisgeben (wie Dschemschid dem Ahriman, I, 142), denn nur unter dieser Bedingung zeigte ihm Prosymnos den Weg in die Unterwelt (Clem. Admon. ad gen. p. 22. Arnob. adv. Gent. 5, 28. P. 2, 37, 5) zu Lerna. Führer in die Unterwelt ist der Unterweltgott, und dem entspricht auch der Name Prosymnos, denn er dürfte nur eine Entstellung aus Bor-Chamman (vgl. den Unterweltgott Summanus, die Demeter und Hera-Prosymna) sein. Auch die heiligen Thiere des Typhon kehren bei Dionysos wieder, nämlich ausser dem Esel (s. oben) der Löwe (der Löwe des Herakles-Typhon, I, 314). In einen solchen verwandelt sich Dionysos auf dem Schiff der Seeräuber, die ihn entführt hatten (Hom. H. 6), oder im Gigantenkampf (Hor. Od. 2, 19, 21). Dessgleichen gehört ihm der Luchs (vgl. Lynkos-Typhon, oben S. 29), der Panther (in etruskischen Gräbern Symbol der Unterwelt), der Hund (Nonn. 16, 185. 24, 343), gleichfalls die Unterwelt bedeutend. Menschenopfer erhielt Dionysos-Typhon vormals zu Paträ (P. 7, 21, 1), auf Chios und Tenedos, wovon er Omadios, der »Rohfressende«, hiess (Porph. de abst. 2, 55). Wenn der Namen Omadios (Orph. H. 51, 7) auch, wie gewöhnlich, nur Umdeutung eines semitischen Eigennamens wäre (etwa Emathion), so kehrt doch dieselbe Vorstellung unzweideutig wieder in Dionysos Omestes (dem Rohfresser Dionysos), dem noch Themistokles auf eines Sehers Geheiss 3 Jünglinge geopfert hat (Plut. Themist. 13. Pelop. 21. Arist. 8). Zu Alea in Arkadien begnügte sich Dionysos mit dem Blut der Weiber, das unter Geisselhieben floss (P. 8, 23, 1).

Nach all' Dem ist es begreiflich, dass die Mehrzahl von Beinamen, welche Dionysos führte, Typhonnamen sind. Er hiess Meilichios (Moloch) auf Naxos (Athen. 3, p. 78; vgl. den Zeus Meilichios, I, 176. 352); Philios (Zeus Philios zu Megalopolis, vgl. Phol); Bassareus (Orph. H. 44, 2. Hor. Od. 1, 18, 11) und Brisäos, Bryseus (auf Lesbos, Steph. B.) — Namen, die sammt des Dionysos Erziehungsplatz Brasiä auf der lakonischen Küste (vgl. Bryseä am Taygetos mit seinem von Weibern versehenen Dionysosdienst, P. 3, 20, 4; Prasiä in Attika mit dem Grab des Erechtheus-

Typhon, P. 1, 31, 2) auf den Typhonnamen Bor-Seth (s. d.) zurückweisen, trotz der sinnreichen Deutungen (auf Fuchspelz oder Honig), die man hineingelegt. Brizo hiess eine Göttin auf Delos, welche weissagerische Träume eingab, und zu welcher namentlich um Beschirmung der Schiffe gebetet wurde (Athen. 8, p. 335. Eust. 1720, 57. Hesych.: Brizomantis), also Ino-Leukothea (s. d.). Sie fällt natürlich in Eins zusammen mit der Nymphe Brisa, die den Gott erzogen hat (Schol. Pers. Sat. 1, 76), und ist (wie Briseïs, oben S. 74) eine weibliche Form zu Brises, Brisäos, Bassareus, Borseth-Typhon. Dionysos hiess Bromios, aber nicht vom Lärmen (Diod. 4, 5. Chrysost. Or. 27) und bakchantisch Rasen, denn der Name Bromios (Ov. M. 4, 11) erscheint wieder in jenem schönen Jüngling Bormos oder Borimos, der in Bithynien auf der Jagd umkam oder plötzlich verschwand, als er den Schnittern aus dem Quell schöpfen wollte, und der zur Erndtezeit daselbst mit Klagegesängen gefeiert wurde (Athen. 14, p. 620. Aesch. Pers. 938) — also ein beklagter Typhon, wie Hylas (I, 301), Lityerses, Attes etc. Auch fehlt eine Erzieherin Brome (Serv. Virg. Ecl. 6, 15) oder Bromia (Hyg. f. 182), nicht, von der Dionysos jenen Namen haben soll, wie den Namen Brisäos von der Brisa, Nysäos von der Nysa. Also ist auch Bromia (vgl. den Hekate-Demeter-Kybelenamen Brimo) eine Unterweltgöttin und weibliche Form zu Bromios-Typhon (ein Kentaur Bromus, Ov. M. 12, 459). Hylas geht über in Hyas-Typhon, Vater oder Bruder der Hyaden, die gleichfalls den Dionysos erzogen haben (I, 302). Hye hiess auch die Dionysosmutter Semele (Hesych.). Damit verstehen wir auch den Dionysosnamen Hyes (Str. 471. Plut. Is. 34. Etym. M. u. Hesych.), der sonach weder mit dem Regenwetter etwas zu thun hat, noch auch der Erziehung durch die Hyaden verdankt wird, sondern die männliche Form zur Unterweltgöttin Hyas (I, 302) ist. Hyes hiess auch Zeus (Hesych.; vgl. Zeus Meilichios, Philios etc.). Wir treffen diesen Namen zumal in Kleinasien in Verbindung mit Attes (der Ausruf Hyes Attes, Str. 471) und mit Sabazios. Auch Sabazios bezeichnet sowohl den Dionysos (Diod. 4, 4. Schol. Aristoph. Av. 873) als den Zeus (Valer. Max. 1, 3, 4) oder Jupiter (in lateinischen Inschriften), und findet sich auf dem ermordeten Mithrasstier, der den ermordeten Dionysos-Osiris vorstellt (I, 166). Sabazios (auch Sabos b. Hesych., und gleichfalls zum Ausruf geworden, Etym. M.) ist aber ein Typhonname (vgl. Siva, Sabis, Sabus, I, 263). Damit auch eine weibliche Form nicht fehle, haben wir eine Sibylle Sabba (P. 10, 12, 5), Tochter des Berosos (Bor-Seth) und der Erymanthe (vgl. den Unterweltgott Ery-manthos). Auch die Sibyllen (s. d.) sind weibliche Hephästosformen und Göttinen der Unterwelt. Nebenform zu Seb ist Keb (I, 260). Vielleicht erklärt sich daraus (wenn nicht aus Evan, Euïos etc., oben S. 124) der italische Hebon-Dionysos (vgl. Hebe, Abel etc.), jener Stier mit bärtigem Menschengesicht, den die Münzen von Unteritalien und Sicilien

abbilden (Eckh. I, p. 136). Saotes hiess Zeus zu Thespiä (P. 9, 26, 5), Dionysos zu Trözen (P. 2, 31, 8) und am Pontinosberg bei Lerna (P. 2, 37, 2). Dieser Name liess sich als »Retter« deuten, kann aber auch der ägyptische Typhonname Seth sein. Dass der zu Lerna in die Unterwelt gestiegene (vgl. Orpheus) und in den Mysterien von Lerna verehrte Dionysos ein Typhon sei, haben wir bereits gesehen (oben S. 127). Dem Typhon gehören die Dionysosnamen Anthios (in Attika, P. 1, 31, 2; vgl. Antäos, oben S. 6); Antheus und Areus (vgl. Ares), beides zu Paträ (P. 7, 21, 2); Epaphios, Ephaptor (Orph. H. 50, 7. 52, 9; vgl. den gleichfalls stiergestaltigen Epaphos-Typhon, I, 368); Axites (zu Heräa in Arkadien, P. 8, 26, 2; vgl. Ixios, Oaxes, Aktios, Hik-Typhon, oben S. 46); Kresios (zu Argos, P. 2, 23, 8; vgl. Kres-Typhon, oben S. 32); Kissos (zu Acharnä, P. 1, 31, a. E.), der aber nicht vom Epheu (Kissos) den Namen hat, sondern vom Kasios-Hephästos (Kisseus, Kusch etc., I, 255). Dagegen kann umgekehrt der Epheu nach dem Gott benannt sein, dessen Abzeichen er ist, wie der Wein nach Oinos-Dionysos. Zu Acharnä (und zu Athen, P. 1, 2, 4) verehrte man zugleich einen Dionysos-Melpomenos, der demnach die männliche Form zu Melpomene vorstellt (d. h. zu einer Unterweltgöttin, wie die Musen überhaupt). Diesen Namen soll Dionysos aus demselben Grund haben, aus welchem Apollon »Musagetes« heisst — ganz richtig, denn auch Apollon enthält den kosmischen Typhon und tritt als solcher in Bezug zur Göttin Unterwelt (s. Musen). Dionysos hiess Dithyrambos (Eur. Or. 5) oder Thriambos (Diod. 4, 5). Damit dürfen wir den Terambos vergleichen, der uns als kosmischer Typhon bereits begegnet ist (I, 37). Dionysos hiess Laphystios (Tz. Lyk. 1231), wie Zeus (Hephästos) bei Orchomenos (P. 1, 24, 2. 9, 34, 4), und hiess Löbasius und Liber bei den Sabinern und Römern (Serv. Virg. G. 1, 17. Cic. N. D. 2, 24. Plut. Q. Rom. 104). Weibliche Form zu Liber ist Libera, worunter man bald die Semele, bald Venus, bald Ariadne und Proserpina verstand (Varro b. Aug. 6, 9. Hyg. f. 224. Tac. Ann. 2, 49. Cr. IV, 112). Alle diese Namen (wie auch die Unterweltgöttin Venus Libitina) gehören zum Namensstamm Levi, Libanon, Libys etc. (I, 296). Dionysos Balios (Etym. M.) ist Baal (wenn nicht Phallos, s. Phol). Dionysos Lenäos, nach welchem sich der Herbstmonat Lenäon mit dem grossen Dionysosfest benannte, klingt offenbar zusammen mit Linos-Typhon (I, 383), diesem anderen Vertreter derselben Klagefeier. Es war ein Klagefest, trotz des Kelterjubels, aber nicht eine Klage um die sterbende Blüthe des Jahrs (von deren Sterben zur Zeit der Weinlese in Griechenland noch nichts zu verspüren), sondern die Klage um den im Herbst gestorbenen Osiris, welche Klage auch in den Typhonkultus übergieng. An den Lenäen gab man die Tragödien, d. h. die Darstellung der Osirisleiden. Der Name Dionysos selber lautete auch Thyoneus (Ov. M. 4, 13. Hor. Od. 1, 17, 23), und seine Mutter

Semele hiess auch Thyone (Hom. H. 5, 21. Apd. 3, 5, 3) oder Dione (Eurip. b. Schol. Pind. Pyth. 3, 177; Hesych. s. v. Bacch. Dion.). Nach anderer Angabe war Thyone (Schol. Pind. a. O.) seine Amme (vgl. die Hyade Thyene, Hyg. P. Ast. 2, 21). Jedenfalls ist Dionysos-Thyoneus nur die männliche Form zu Dione-Thyone, und wird, wie diese und Juno, Ino, Enyo (vgl. Dschemschid mit Jima) auf den babylonischen Unterweltgott Inuus-Anu zurückführen — also auf denselben Stamm, dem auch die Dionysosnamen Oinos (Oeneus) und Enyalios angehören. Des Namens zweite Hälfte (in der ausgebildeten Form Dionysos) wurde bereits von den Alten (Etym. M. u. Etym. Gud.) aus dem Namen seiner Amme Nysa (seine Amme schon bei Terpandros nach Lyd. de mens. p. 82) zu erklären gesucht. Nysa ist Göttin der Unterwelt, und Nysos (Nysios, Philost. Vit. Apoll. 2, 2; Nysäos, Nyseus etc.) ist die männliche Form dazu (vgl. Naxos, Nisos, Nessos etc., I, 331).

Aber mit all' diesen Elementen, die demnach theils dem Zeusbegriff in allen seinen Stufen (Osiris-Zeus, Agathodämon-Zeus, Hephästos-Zeus), theils dem sagengeschichtlichen Typhon angehören, ist Dionysos, zumal der mystisch verehrte Dionysos, immer noch nicht erklärt. Der letztere (Zagreus, Jakchos) besteht wesentlich aus der Isis jüngstem, erst nach Osiris' Tod geborenem Kind Harpokrates (Hor-pe-chroti, Horus das Kind) — welches Kind übrigens, wie immer die jüngsten Stufen, das ganze Osiriserbe von Schicksalen und Bedeutungen aufgesammelt hat (I, 61. 65). Es war zu frühzeitig geboren und an den unteren Gliedern unkräftig (Plut. Is. 19). Auch der thebanische Dionysos wird von der Semele zu frühzeitig geboren, und zur Erklärung dieses Umstands liess man die Semele in des Zeus Flammenumarmung vergehen. Das unreife Kind ward von Zeus selbst in seine Hüfte aufgenommen und endlich von Hermes (der auch für Harpokrates sich bemüht hat, als Typhon dessen Herkunft von Osiris in Abrede stellte, Plut. a. O.) der Ino zur Erziehung übergeben (Apd. 3, 4, 3. Diod. 4, 5. Ov. M. 4, 11). Von jenem Harpokrates wusste man, dass die Titanen ihn zerrissen haben und dass Isis, die ihn im Wasser fand, ihn wieder hergestellt. Es ist offenbar die auf den Osirissohn herabgerückte Sage von der Zerreissung des Osiris, dessen Stücke Isis aus dem Wasser zusammenlesen musste. Auch von Dionysos ward erzählt, die Titanen hätten ihn zerrissen und in einem Kessel gekocht; aber Demeter oder Rhea hätten ihn hergestellt (P. 8, 37, 8. Diod. 3, 62. Phurn. Nat. D. 28; vgl. Helios). Wenn vom Kochen in einem Kessel die Rede ist, so haben wir offenbar eine Erinnerung aus der Typhonsage vor uns (vgl. Pelops, Pelias, die Thyestessöhne, Arkas etc.) — eine Erinnerung, die in die Osirissage hereingeschmolzen, oder nach der die Osirissage sich gerichtet hat. Eine verlorene Erinnerung an denselben im Wasser gefundenen jüngsten Horus muss auch jener Diktys sein, ein Pflegesohn der Isis, der in den Strom fiel und darin umkam, als er nach einer

Zwiebel greifen wollte (Plut. Is. 8). Diktys aber (s. oben S. 53. 56) ist ein Name des Unterweltgottes Typhon. Wie leicht der Uebergang des Namens Horus in den Typhonbegriff ist, haben wir bereits bei dem mit dem jüngsten Horus (Horus dem Kind) reichlich verwechselten jüngeren Horus (Apollon, oben S. 90; I, 82) gesehen.

Gewöhnlich führt der zerrissene Dionysos den Namen Zagreus (vgl. Agreus, Agrionios, Erech, oben S. 125). Dieser Zagreus ist Sohn von Zeus und Persephone (Schol. Pind. Isthm. 7, 3; Nonn. 5, 566 etc.), d. h. von Osiris und Isis, kann also nicht selber Osiris, sondern nur dessen Sohn Harpokrates sein. Als Vater des Zagreus galt in Kleinasien, wo namentlich sein Mysteriendienst im Schwung war, Jupiter Sabazius. Dieser hatte in seine eigene Mutter Kybele (Brimo) sich verliebt und wurde in Stiergestalt ihrer Herr. Nach 10 Monaten gebar Kybele eine Tochter (Proserpina), deren Schönheit den Vater wieder entflammte. Proserpina wurde sorgfältig gehütet, aber in Schlangengestalt schlüpfte Sabazius in ihren Busen (darum liessen die Geweiheten eine Schlange in ihre Kleider oben hinein und unten wieder hinaus) und die Tochter gebar dem Vater ein Kind mit Stierkopf (den gehörnten Zagreus). Darum konnte es in den Sabazien heissen: »der Stier hat die Schlange erzeugt, und die Schlange den Stier« (Arnob. adv. Gen. 4, 21. Clem. Cohort. p. 14. Firmic. de err. 21). Dieses Verhältniss des Jupiter Sabazius zu seiner Mutter und Tochter könnte sich aus dem Zusammenschmelzen des Kybele-Rheagemals Agathodämon mit dem Persephone-Isisgemal Osiris (beide »Zeus« genannt) erklären (I, 184). Aber, wie schon der Name Sabazios (vgl. Siva) anzeigt, scheint doch das Hephästos-Typhonelement hier massgebend geworden. Der Gott, der mit der eigenen Tochter sich vermält, ist der Urfeuergott und Vater der Göttin Unterwelt. Wir haben gesehen, dass auch Faunus-Hephästos seine Tochter in Schlangengestalt überrascht hat (I, 438). Beides, Stier und Schlange, bezeichnet den Hephästos-Typhon, denn der Stier ist Symbol der innenweltlichen Schöpferkraft (in einen Stier verwandelt sich Hephästos, Ant. Lib. 28), und die Schlange ist der Urgeist, der im Hephästos zur Erscheinung kommt (vgl. Genius). Nur weil sie eine Ergänzung zu diesem schlangengestaltigen Geiste bilden muss, hat die Unterweltgöttin (Echidna-Hathor, I, 35) selber Schlangengestalt. Das Verhältniss des Sabazius zu seiner Mutter dagegen begründet sich lediglich in der menschlichen Sagengeschichte Typhon's, die mit der kosmischen Eins wird. Auch die Frucht von Typhon's Gewaltthat an Rhea (Demeter) war eine Tochter (die mit Persephone zusammenschmelzende Despoina-Hekate, s. d.).

Das gehörnte Kind Zagreus (auch bei Nonnus 5, 566 etc. von Persephone dem in Schlangengestalt in ihre Grotte eingedrungenen Zeus geboren) war vom Vater sehr bevorzugt, weilte auf dessen Thron, spielte mit seinen Blitzen, bis einst die Titanen (mit Gyps getüncht, um unkenntlich zu sein) sich einschlichen. Sie zerrissen

den Zagreus, der sich tapfer mit seinen Stierhörnern wehrte und verschiedene Gestalten annahm, und kochten ihn in einem Kessel (Clem. Protr. p. 15. Nonn. 6, 174 etc. Callim. fr. 171. 374. Euphorion fr. 15). Hera hatte sie angereizt. Dieser Hass der Hera, der auch den Dionysos der Profansage verfolgt (sie macht ihn wahnsinnig, Apd. 3, 5, 1. Eurip. Kykl. 3; vgl. den Wahnsinn der Typhonformen Herakles, Aias etc.), ist der Hass der Isis gegen Typhon, denn Isis ist auch in Hera enthalten (s. d.) und verfolgt als Hera auch den Apollon und Herakles-Typhon. Zeus schleuderte die Titanen in den Abgrund, züchtigte mit Feuer auch ihre Mutter, die Erde, löschte aber endlich den Brand mit einer Weltflut (I, 203). Es ist der alte Typhonkampf, denn erst seit Zagreus' Zerstückelung ist Atlas (s. d.) gezwungen, den Himmel zu tragen. Wenn es heisst, Athene habe das zuckende Herz des Zagreus dem Zeus überbracht, und dieser habe es der Semele zu essen gegeben, damit es der Keim eines neuen Dionysos werde (Procl. Hym. in Minerv.; Hyg. f. 168; R. II, 707 etc.), so ist das nur ein Versuch, den Zusammenhang verschiedener Typhonformen, die von dem Urbild sich losgelöst, wieder herzustellen. Die Ursage kennt einen Osiris-Dionysos (den Vater) und einen Harpokrates-Dionysos (den Sohn), also auch zwei Mütter, und beide Mütter behält der griechische Dionysos (Dimetor, Athen. 2, p. 39) bei — dieser eine Dionysos, in welchem Semele's und Persephone's Sohn nicht mehr zu trennen sind.

Das Kind Zagreus war von Zeus früher schon zum Götterkönig bestimmt worden und hatte eben damit den Neid der Titanen erweckt. Jetzt nach seinem Tod und seiner glücklichen Auferstehung (Justin. c. Tryph. p. 295) ward ihm die Herrschaft in der Unterwelt zu Theil. Kein Wunder, wenn ein solches Kind, das von den Strafen des Jenseits erlösen kann, ungeheure Bedeutung im Kultus gewann. Dionysos heisst geradezu Heiland und Erlöser (Soter und Lyseus, R. II, 714) wird aber im Kultus mit Vorliebe als Kind — das »allersüsseste Kind« des Götterkönigs — als Wiegen- oder Wannenkind (Liknites, vgl. Adonis) aufgefasst. Geboren war Harpokrates um die Wintersonnenwende (Weihnachten) und zwar kaum drei Monate, nachdem Isis ihre Schwangerschaft inne geworden und Schutzbildchen umgehängt (Plut. Is. 65). Auch die Geburt des Mithra fand um die Wintersonnenwende statt, denn auch in Mithra ist Osiris-Harpokrates enthalten (I, 165). Darum schwärmten auch zur Zeit der längsten Nacht die Bakchantinen auf den Höhen des Parnass. Da diess nicht die erquicklichste Jahrszeit war, die Festfeiernden vielmehr in Gefahr geriethen, im Schnee umzukommen (Mäntel, so hart gefroren, dass man sie hätte brechen können, Plut. b. R. II, 373), so ist klar, dass es sich hier nicht um ein Loslassen sinnlicher Lust, sondern im Gegentheil um harte Busse handelt. Man will diesseits abbüssen, um sich die Strafen im Jenseits zu ersparen, und diess ist der Sinn, diess ist das Versprechen, das alle Mysterien ihren Ein-

geweihten geben, mögen diese Mysterien den Namen des Osiris oder Mithras, Sabazios oder Dionysos, oder den Namen der weiblichen Unterweltgottheiten (Isis, Demeter, Persephone, Kybele etc.) tragen. Man büsst ab durch Theilnahme an des Gottes Leiden, und wiederholt diese Leiden in mimischer Darstellung, um sie recht tief sich zu Gemüth zu führen. Auf Kreta zerriss man zur Erinnerung an den zerrissenen Gott einen lebendigen Stier mit den Zähnen und schweifte heulend und paukenschlagend durch die Wälder (Jul. Firm. de err. 6, p. 26). Weil die Titanen von des Zagreus Fleisch gegessen, verzehrte man das rohe Fleisch der zerrissenen Thiere (Eurip. b. Porph. abst. 4, 19), und weil die Titanen sich mit Gyps gefärbt, thaten die Bakchanten dessgleichen etc.

In den edleren Mysterienformen begegnet uns auch die ägyptische Lehre von der Herkunft der menschlichen Seelen wieder. Diese nämlich sind vormals selige, beim Götterkrieg aber abgefallene Geister, die in den Menschenleib eingeschlossen wurden, um abzubüssen. In solcher Gestalt übergab man sie der Sorge des Osiris, der den ägyptischen Staat stiftete, um eben ihre Reinigung zu fördern, und dieser Staat (also die ganze Menschheit) braucht nur so lang zu bestehen, bis alle abgebüsst haben (I, 64. 65). Wie in den Staat des Osiris, wo sie ihre Strafe dulden sollen, steigen die Seelen auch in's Reich des Dionysos herab. Er ist Aufseher aller in die Sinnenwelt herabkommenden Wesen (Hermias in Plat. Phädr.; Cr. IV, 134). Die Seelen, die in's Fleisch sollen, trinken den Dionysosbecher und vergessen ihre höhere Natur (Macr. Somn. Scip. 1, 12). Je nachdem sie mehr oder weniger getrunken, ist die Rückkehr mehr oder weniger schwer. Sie ist aber möglich, die Fesseln des Leibes sind zerbrechlich, und Hades ist der Wohlthäter, der ihnen einen zweiten Becher, den Becher der Weisheit, reicht. Wer aus diesem getrunken, erwacht wieder zur Sehnsucht nach dem höheren Leben und kann dahin gelangen, wenn alle Wanderungen und Reinigungen bestanden sind. Je mehr man davon diesseits schon erledigt, um so leichter wird es jenseits (Plato, Plotin. u. And. b. Cr. IV, 134). Jener zweite Kelch ist der kühle Trank, den griechische Grabschriften für die Seele von Osiris erbitten, der Trank des Lebens, den die assyrischen Genien und der parsische Erlöser Sosiosch den Gläubigen reichen (vgl. Adam, Haoma, Ormuzd). Nach all' Dem ist es begreiflich, wie Zagreus, dieser auf Alle wartende Todtengott (Aesch. Suppl. 147), auch als höchster aller Götter gelten konnte (Etym. Gud.).

Das Kind von Persephone und Zeus hiess auch Euboulos (Orph. H. 28, 8; 29), der »gute Berather« nach griechischer Deutung, die aber für den Wortstamm selbst (vielleicht Phol, Valerius etc., s. d.) niemals massgebend sein kann. Wenn dieser Eubulos als Protogonos (Orph. H. 20) und Phanes (Orph. fr. 7. Macr. Sat. 1, 18) bezeichnet wird, so ist er der innenweltliche Schöpfergeist und kann

als solcher auch Erzeuger der an Gräbern weilenden Tyche (Orph. H. 71), d. h. der Unterweltgöttin (s. Tyche), sein. Der innenweltliche Schöpfergeist (Phanes-Hephästos) ist, wie wir gesehen, Vater und Gemal der Unterwelt (Eubuleus bei Persephone schlafend, Orph. H. 51, 4), selber also Unterweltgott. Darum kann Eubuleus oder Eubulos auch als Name für Hades (Orph. H. 17, 12. Schol. Nikand. Alex. 14), für Dionysos (Orph. H. 71, 3. 29, 6), für Adonis (Orph. H. 55, 3) stehen und zugleich die Einheit aller dieser Figuren bestätigen.

Nicht minder wird Zagreus-Dionysos, Persephone's Sohn, gleichgesetzt mit Jakchos (Schol. Pind. Isthm. 7, 3). Jakchos (Bakchos, ursprünglich Jao, oben S. 124) ist wie Sabos, Attes, Hyas zugleich Gottesname und Jubelruf in seinem Dienst (Aristoph. Ran. 321. Arrian. Exp. Alex. 2, 16. Her. 8, 65), steht auch, wie der Dionysosname Oinos, für den Wein selber (Virg. Ecl. 6, 15). Wie im Dionysos unterscheiden wir im Jakchos den Osiris selbst und den Osirissohn. Er ist Osiris als Gemal der Kora-Persephone, zu welchen beiden dann Demeter als Mutter tritt (Gruppe des Praxiteles zu Athen, P. 1, 2, 4) — also derselbe Verein, der sonst Dionysos, Kora und Demeter heisst (bei Thelphusa in Arkadien, P. 8, 25, 2) oder Liber, Libera und Ceres (oben S. 129). Aber Jakchos wird auch als Kind gedacht, als Sohn der Persephone (Schol. Ar. Ran. 326. Schol. Pind. Isthm. 7, 3) oder der Demeter (Schol. Ar. a. O.) und Säugling an Demeter's Brust (Orph. H. 52, 9. Lucr. 4, 1161. Suid.: Jacchos). Wenn Demeter als Jakchosmutter vorkommt, haben wir nicht sowohl an Rhea-Demeter, die Mutter von Dionysos-Osiris und Isis-Persephone zu denken (denn Osiris kommt nicht als Säugling vor), sondern an Isis, die gleichfalls Demeter genannt wird (Her. 2, 156; vgl. I, 61) und zum Säugling den Harpokrates hat. Wie Harpokrates-Zagreus zieht auch Jakchos, das Kind, alle höchsten Bedeutungen an sich und konnte mannweiblich gedacht werden (Orph. H. 42), wie der kosmische Phanes. Auch des Jakchos Fackel (P. 1, 2, 4) ist eine Erinnerung an den Urfeuergott, wie bei Eros und Hymenäos. Wir haben aber gesehen, welche Neigung Dionysos-Zagreus hat, nicht nur den kosmischen Typhon oder Phanes, sondern auch den sagengeschichtlichen Typhon in sich aufzunehmen. Zum letzteren wird Jakchos, wenn er als Gründer und Schutzgeist der Demetermysterien gilt (Str. 468), denn diess ist die Aufgabe lediglich von Typhonformen (vgl. Trochilos, Triptolemos, Kychreos, Eumolpos etc.). Jakchos tritt sogar an die Stelle jenes Metaneira-Sohnes Abas-Typhon (s. d.), der die dürstende Demeter zu Eleusis verhöhnt hat und von ihr in eine Eidechse verwandelt wurde. Nur hat Jakchos die Demeter (in Baubo's Hütte zu Eleusis) nicht feindselig behandelt, sondern hat der Baubo geholfen, mit unanständigen Geberden die trauernde Göttin wieder aufzuheitern (Clem. Cohort. p. 17). Ein Rest davon sind bekanntlich die Ausgelassenheiten des Jakchosjubels, in welchem Jakchos selber

von Athen nach Eleusis mitziehend gedacht und als fackeltragendes Standbild oder auch in Gestalt eines als Jakchos gekleideten Jünglings mitgeführt wurde. Wir sehen, wie der Gesammtbegriff des Dionysos von allen spekulativen und moralischen Höhen bis zum letzten sagengeschichtlichen Unrath herab nichts von den Elementen seiner Vorbilder eingebüsst hat.

Wenn Adonis, Dionysos etc. noch theilweis als Sonnengott gefasst wurden, weil Osiris, den sie wiederholen, den Sonnengott in sich aufgenommen, so frägt es sich, ob nicht andererseits auch der griechische Sonnengott

Helios noch den menschlichen Osiris-Dionysos enthalte. In der That ist Helios ein Osiris als Bruder der Selene (Isis, vgl. I, 72) und als Sohn des Hyperion-Agathodämon (I, 114) und der Basileia. Diese Basileia (vgl. Melissa, Melechet) wird als »grosse Mutter« und »Kybele« bestimmt (Diod. 3, 57. 58). Aber in Helios-Osiris ist (wie in Adonis und Dionysos) zugleich Harpokratès enthalten, denn auch von dem Knaben Helios wusste man, die Titanen hätten ihn in's Wasser (in den Fluss Eridanos) geworfen. Ob dieser Nachricht stürzte sich Selene, die den Bruder ausnehmend liebte, vom Dach, und seine Mutter irrte wahnsinnig durch das Land. Da erschien ihr Helios im Traum und meldete, er und Selene seien unter die Götter erhoben, und mit ihrem Namen würden künftig Sonne und Mond benannt werden (Diod. a. O.; vgl. I, 171). Jedenfalls ist es eine Wahrheit, dass Osiris und Isis sterbliche Wesen waren, und erst nachmals zu Gottheiten der Sonne und des Mondes gediehen sind. Wenn man den Geburtstag des »unbesiegten Sonnengottes« (Sol) zu Rom am 25. Dezember feierte (vgl. Jablonski, de orig. fest. nativ. Christi), so ist das der Geburtstag des Harpokrates (oben S. 132), und man wird uns nicht zumuthen, zu glauben, die unmerkliche Wendung, welche die Sonne um diese Zeit nimmt, reiche aus, sie als »neugeboren« zu begrüssen. Zumal in Aegypten, woher dieser »Geburtstag der Sonne« (vgl. Mithras) stammt, hatte man am wenigsten nöthig, über eine Wiedergeburt der Sonne zu jubeln, denn dort ist der Unterschied zwischen dem kürzesten und dem längsten Tag nur ein äusserst geringer. Wenn Helios (gleich dem Dionysos) Soter, Heiland, heisst (zu Megalopolis, P. 8, 31, 4) oder Eleutherios, Erlöser (zu Trözen, P. 2, 31, 8), so kann natürlich gleichfalls nur das erlösende Kind Harpokrates gemeint sein (oben S. 132).

Osiris ist nur darum Sonnengott geworden, weil sein Vater Agathodämon (Hyperion, des Helios Vater) es bereits war, und weil das ganze Agathodämonerbe auf Osiris niedersteigt. Wir haben gesehen, wie Agathodämon, dieser sterbliche, von Kronos angegriffene Beherrscher des goldenen Alters, in den Urgeist erhoben wurde und als solcher bald Okeanos, bald Uranos, bald Helios heisst (I, 48). Aus der Barke des Sonnengottes ist die Götterbarke geworden,

in welcher die treugebliebenen Götter über die Flut fahren, und von ihr aus bekämpfen sie den empörten Bruder Agathodämon's, den Kronos-Apopis. Wie in den Wandgemälden der Rhamessidengräber zu Theben, erhebt sich auch der griechische Helios morgens aus einem Okeanossee im Osten (Od. 3, 1), um am Abend in den entsprechenden westlichen Okeanos (Il. 8, 485) oder unter die Erde (Od. 10, 191), in's nächtliche Dunkel (Od. 3, 335), zu tauchen. Zwar fährt er bei den Griechen gewöhnlich mit Pferden und hatte in seinem Tempel zu Rhodos ein Viergespann (Plin. 34, 3, 19), wie bei den abgöttischen Königen von Juda (2 Kön. 23, 11), wie zu Hierapolis am Euphrat (Luc. Syr. D. 34), zu Emesa (Herodian. 5, 6) und zu Heliopolis in Syrien (Macr. Sat. 1, 22). Doch ist auch die Erinnerung an die ägyptische Sonnenbarke nicht verloren, denn Helios hatte einen goldenen Kahn, auf welchem er nachts durch die Unterwelt oder auf dem kreisrund um die Erdscheibe herumfliessenden Okeanos an seine Aufgangsstelle zurückkehrte (Stesichor. u. Aeschyl. b. Athen. 11, p. 469). Den Kahn hat Hephästos gefertigt, der schon in Aegypten die Sonnenbarke muss erbaut haben, denn als Schiffsbaumeister (Erbauer der Götterbarke Argo) erscheint eine Reihe von Figuren, die aus Hephästos-Typhon geworden sind (Usoos, Herakles, Glaukos, Argos, Völundr etc.). Diese Barke lieh Helios dem Herakles (I, 310). In seinen Wagen (gleichfalls Hephästosarbeit, Ov. Met. 2, 106) nahm er den vom Gigantenkampf ermüdeten Hephästos auf (Ap. Ar. 3, 233). Er selber heisst Titan (Ov. M. 1, 10. 2, 118; als Sohn der Titäa-Gäa, I, 114) gleich den anderen Titanen, welche Kronosformen sind — wird aber ausdrücklich als der einzige Titan bezeichnet, der die Götter nicht angefeindet, und darum am Himmel geblieben sei (Serv. Aen. 6, 580). Den Namen Titan fanden wir als Eigennamen auch jenes babylonischen Agathodämon, der im Verein mit Japetos-Hephästos den Angriff seines Bruders Zaruan-Kronos abgewehrt (I, 334). Ein Rest desselben Kampfs (des Kampfes um Rhea) ist in des Helios Kampf um seine Rinderheerden erhalten. Diese wurden auf Trinakria von des Odysseus Gefährten angegriffen, und aus Erytheia (jenseits des Okeanos) trieb sie Alkyoneus (El Kiun, Kronos) weg (Apd. 1, 6, 1). Wir haben gesehen, dass diese Rinderheerden, um welche auch Hermes und Apollon-Typhon, Indra und Vritra-Typhon, Geryon und Herakles-Typhon etc. kämpfen, aus einer einzigen Kuh entstanden sind, und zwar der kuhgestaltigen Rhea, welche Anlass und Preis des Kampfes zwischen Agathodämon und Kronos oder zwischen Kronos und Typhon gewesen. Diese eine Kuh hat sich erst allmälig in eine Mehrzahl aufgelöst (wie die Danaïden, Amazonen etc.), und ist endlich, da die sagengeschichtliche Wurzel verloren war, sogar in atmosphärische Prozesse (Wolkenkühe) vernebelt worden (s. Hermes, Mithra, Visvamitra etc.). Wenn Helios als Osiris der Sohn des Hyperion-Agathodämon sein muss, so kann er natürlich, sobald er selbst auf die Agathodämonstufe

zurücktritt, auch selber Hyperion (vgl. Pi-Re) heissen (z. B. Od. 1, 8).

Aber der ägyptische Kronos wurde nicht nur als Bruder, sondern grossentheils auch als Sohn Agathodämon's gefasst (I, 55). Daher kommt es, dass Kronos (unter verschiedenen Namen) auch als Sohn des griechischen Helios gilt. Wir haben des Heliossohnes Phaëthon gedacht (I, 365), der sich des Sonnenwagens (d. h., wie Kronos, der Weltregierung) bemächtigt hatte und von Zeus dafür mit dem Blitz getroffen wird. Ein Heliossohn war Aeëtes (Od. 10, 136. Hes. Th. 956), d. h. Cheth-Kronos (oben S. 61), und noch andere sind die auf Rhodos geborenen Heliaden: Kerkaphos (Har-kep, vgl. Erikapäos, die Kerkopen, Kekrops); Aktis (Hik-Typhon, vgl. Aktios, Aktäos etc.); Makareus (Makar-Kronos); Triopas (I, 370); Chrysippos (I, 360); Kandalos (vgl. den Kerkopen Kandulos, den Kandaules, Kandaon-Kronos etc., I, 379. II, 7). Kronosformen hat auch der indische Helios Vivasvat (s. d.) zu Söhnen. Niemand wird behaupten wollen, dass diess eine Naturnothwendigkeit des kosmischen Sonnenballs sei.

Da die bisher genannten Osirisformen (Adonis, Attes, Dionysos) so entschiedene Neigung haben, typhonische Elemente aufzunehmen, werden solche auch dem Helios-Osiris nicht fehlen. Er ist Liebhaber der Unterweltgöttin Klymene (vgl. I, 417), die ihm den Phaëthon gebar (Ov. M. 2, 19. Hes. b. Eust. 1689, 4) und Liebhaber der Leukothoë — gleichfalls einer Unterweltgöttin, denn Leukothoë ist nur eine andere Namensform (Hyg. f. 125) für Leukothea (s. d.). Leukothoë ward von ihrem Vater, dem Perserkönig Orchamos (vgl. Orchomenos, Erech), als er ihr Verhältniss zum Sonnengott erfuhr, lebendig begraben; aus ihrem Leib aber wuchs die Weihrauchstaude (Ov. M. 4, 190 etc.). Lebendig begraben ist die Unterweltgöttin ohnediess, und zu einem duftigen Kraut wurde auch Mintha, die Geliebte des Hades (I, 399). Leukothoë's Nebenbuhlerin und Verrätherin, die vormals von Helios heissgeliebte Klytia (Ov. M. 4, 234. 256) ist weibliche Form zum Giganten Klytios (vgl. den Eosgeliebten Kleitos; Chaldäos etc.). Einen weiblichen Typhonnamen führt Perse, Perseïs (vgl. Briseïs, oben S. 75), die dem Helios den Aeëtes-Kronos und die Kirke (I, 216; vgl. mit Kirke die Unterweltgöttinen Arke, Herkyna etc.) geboren (Od. 10, 136. Hes. Th. 956). Auch die Unterweltgöttin Pasiphaë (I, 371) war der Perseïs und des Helios Tochter (Apd. 3, 1, 2). Zu einem anderen Typhonnamen (Nereus, oben S. 15) gehört die Heliosgeliebte Neära. Sie war Mutter der Nymphen Lampetia und Phaëthusa, denen Helios die Aufsicht über seine Heerden übertragen hatte (Od. 12, 132). Schon durch diesen Beruf erweisen jene Nymphen sich als Göttinen der Unterwelt, denn auch die Heerden des Helios, sagen wir, sind aus der kuhgestaltigen Rhea-Isis geworden, und für Rhea-Isis wacht und kämpft die zu Buto verehrte Unterweltgöttin (als Keto, Skylla etc.) gegen

Typhon. Wieder eine Heliosgeliebte, die Mutter der Heliaden, hiess Rhode oder Rhodos (Diod. 5, 55. Pind. Ol. 7, 54). Mit diesem Namen vergleichen wir den Kentauren Rhoetus (Ov. M. 12, 300); den Giganten Rhötus, welchen Bacchus getödtet (Hor. Od. 2, 19, 23), und der sonst Eurytos heisst (Apd. 1, 6, 2). Also wird auch der Inselname Rhodos nur eine Verkürzung aus dem Typhonnamen Eurytos (oben S. 23) sein. Wie für Apollon-Typhon die Insel Delos, so ist für Helios die Insel Rhodos aus der Meerestiefe aufgetaucht (Pind. Ol. 7). Allerdings konnte der Sonnengott, der Gott, der in der Unterwelt ausruht, schon als solcher zum Gemal der Unterweltgöttin werden. Aber wir haben gesehen, wie der ägyptische Horus-Apoll, der sich zum Sonnengott und Gemal der Unterweltgöttin Hathor erhoben, selber schon den sagengeschichtlichen Typhon in sich aufgenommen (I, 80. II, 89. 90). Um so leichter war es dann für ihn, mit dem kosmischen Typhon, dem Unterweltgott, Vater und Gemal der Göttin Unterwelt, Eins zu werden. Als kosmischer Typhon und Gemal der Gäa (welche oft für die Unterwelt steht) konnte Helios auch den Acheloos-Agathodämon (s. d.) zum Sohn (Nat. Com, 7, 2) und die Themis (vgl. Tyche, Tochter des Eubulos) zur Tochter haben (Lykoph. 129).

An den Typhon im Helios (vgl. I, 75. II, 94) erinnern die Pferde (Typhon's Symbol), die man dem Sonnengott darbrachte, sowohl bei den Massageten (Her. 1, 216. Str. 513) und Persern (Ov. F. 1, 385), als bei den Griechen. Bei einem geopferten Pferd liess Tyndareos die Freier der Helena schwören, dass sie Dem, welchen Helena wählen würde, die Helena sichern wollten (P. 3, 20, 9), und Pferdeopfer erhielt ebendort in Lakonien Helios, dem der höchste Taygetosgipfel heilig war (P. 3, 20, 5). Nun verstehen wir auch, warum derselbe Gipfel heutzutag dem Elias angehört — dem Elias, der auch bei den Osseten im Kaukasus Herr der Felsengipfel und Blitzschleuderer (wie bei den Serben) ist, und schon in seiner biblischen Gestaltung unverkennbare Typhonelemente (vgl. Lykaon) in sich fasst. Im althochdeutschen Gedicht Muspilli bekämpft und überwindet Elias den Antichrist (Typhon den Kronos), wird aber selbst verwundet, und von seinem fliessenden Blut entzünden sich die Berge.

Nachdem wir gesehen, wie unzweifelhaft die Typhonelemente sich in die Osirisformen eindrängen, müssen wir noch einen Rückblick auf die Agathodämonformen werfen, die gleichfalls schon daran Theil haben. Wären wir früher darauf eingegangen, so hätten wir lediglich Misstrauen erweckt und uns den Vorwurf zugezogen, dass jede Figur also »Alles« sein könne und jeder Agathodämon auch als

Kronos, jeder Osiris auch als Typhon sich deuten lasse. Wenn das der Fall wäre, würde es lediglich von einer Mischung der Elemente herrühren und würde nicht unsere Schuld sein, sondern die der alten Völker selbst, welche (von Aegypten an) die Figuren der Ursage nicht allezeit mit derselben Sicherheit auseinander zu halten wussten. Immerhin wäre nothwendig (wenn wir die Figuren verstehen wollen), die Agathodämonelemente von den Typhonelementen zu sondern und nachzuweisen, wie und wie weit die etwaige Vermengung stattgefunden. Auch diese Vermengung hat ihr System.

Wir haben gesehen, wie Hephästos, der als innenweltliche Entwicklung des Urgeistes in den sagengeschichtlichen Agathodämon- und Osiris-Zeus herabsteigt, zu gleicher Zeit in den feindlichen Bruder des Osiris übergeht, in jenen Typhon, der als Glutwinddämon ihm auf halbem Weg entgegenkommt. So geschieht es allerdings, dass so manche Agathodämon- und Osirisform mit Typhon im Kern dasselbe ist. Wir haben einen Hephästos-Zeus (Typhon-Zeus) kennen gelernt in Zeus Kasios, Meilichios, Chrysaoreus, Lykäos, Laphystios, Trophonios, Ikmäos, Alalkomeneus, Aktäos, Aristäos, Asios, Talläos, Felchanos, Erechtheus, Argäos (Ergäos, Agräos), Päan, Phanaios, Philios, Eubuleus, Aetnäos, Athoos, Idäos, Hyes, Triophtalmos etc. Aber es giebt auch einen »chthonischen Hermes«, der mit dem Unterweltgott Trophonios (I, 391) und dem gleichfalls aus der Unterwelt steigenden Offenbarungsgott Tages (I, 235) gleichgesetzt wird. Diesen Tages, sowie den namens- und sinnverwandten philistäischen Offenbarungsgott Dagon (den halbfischgestaltigen Gemal der Unterweltgöttin Derketo) hätten wir vielleicht von vorn herein unter die Hephästosformen stellen können. Dagon (I, 107) war Erfinder von Pflug und Getraide, wie Osiris. Aber Osiris hat diese Aufgabe selbst nur aus seinem Hephästoserbe und derselbe Hephästos als Erfinder des Pflugs steht noch einmal neben ihm als Triptolemos-Typhon. An die Stelle des Hephästos als innenweltlicher Schöpfergeist wird reichlich genug der sagengeschichtliche, von Kronos entmannte Uranos-Agathodämon erhoben (z. B. sofern er als Vater von Unterweltgöttinen wie Themis, Melia, Aphrodite gedacht ist), und statt des Uranos tritt wieder der Schöpfergeist ein, sofern auch dieser entmannt wird (oben S. 113) wie Uranos. Aber es frägt sich, ob nicht auch in Noah überwiegende Hephästoselemente zu betonen sind. Die Einführung des Weinbaus wird wesentlich durch Hephästosformen vertreten, und wenn wir den Osiris-Dionysos damit betraut sehen, so verdankt er es wieder nur seinem Hephästoserbe (oben S. 118). Offenbarungstafeln wie Noah gab Hermes-Agathodämon; aber häufig genug finden wir dieselben auch in Typhon's Händen (Seth, Herakles, Briareos). Selbst der Name Noah (nabathäisch Anuha) könnte dann den Namen des babylonischen Unterweltgottes Anu wiederholen (wie Xisuthros den Seth, vgl. Sisyphos und Seb). Sicher den Namen Anu wiederholt Aeneas, der schon als Gründer

der vielen Aphroditeheiligthümer sich als Typhon ausweist und der Göttin als Sohn so nahe steht, wie der reichlich mit Typhongehalt getränkte Adonis. Wir müssen es frei geben, wie viel aus den Schicksalen des Aeneas, den wir unter die Agathodämonformen gestellt, sich möglicherweise auch aus der Typhonsage verstehen liesse. Den Hephästos enthält auch der Stromgott Acheloos. Dieser griechische Nilstrom soll seinen Namen von einem Acheloos haben, der aus Betrübniss, weil er unwissend seine eigene Tochter missbraucht, hineinsprang (Plut. de flum. 22). Das Verhältniss zur eigenen Tochter aber bezeichnet die Hephästosformen (vgl. Alkmäon, Faunus, Oeneus, Valerius, Lot etc.). Wenn derselbe Strom früher Thestios hiess, so ist auch diess ein Typhonname (oben S. 40). Nicht minder wird Kekrops schon durch seinen Namen (vgl. Har-kep, Erikapäos, die Kerkopen, Kerkaphos) in die Reihe kosmischer Typhonformen gewiesen. Kekrops gilt als Vater von Unterwelt- und Schicksalsgottheiten (s. Agraulos), wie Acheloos, welcher Vater der Sirenen, der Dirke etc. war. Natürlich ist als Vater der Unterweltgöttin immer zunächst Hephästos zu denken. Darum wird der Hephästosgehalt (vgl. Phorkys, den Vater der Gorgonen, Gräen, Hesperiden etc.) auch nicht zu verkennen sein im Agathodämon-Ogyges, dem Vater der Praxidiken (und Mysterienstifter im ägyptischen Theben, Schol. Aristid. Panath. b. Cr. IV, 21, was immer nur Typhonberuf); in Thaumas, dem Vater der Iris und der Harpyien, wie in Zeus, dem Vater der Mören, Chariten, Horen, Musen etc. — denn alles Das (s. d.) sind wirkliche oder einstige Göttinen der Unterwelt. Mit Frauen derselben Herkunft finden wir den Athamas, den Odysseus verbunden. Mit des Odysseus Gemalin hat Hermes in Bocksgestalt (d. h. als innenweltlicher Schöpfergeist) oder Odysseus selber den Pan erzeugt. Minos, Gemal der Unterweltgöttin Pasiphaë und selber nicht blos heimlicher oder einstiger, sondern wirklicher Unterweltgott (I, 237), erinnert an den altägyptischen Zeugungsgott, der unter dem Namen Min in den Bildwerken zu finden ist (vgl. Mannus), und auch des Minos nächster Namens-Ahn Menes, der Gründer der Hephästosstadt Memphis, könnte seinen Merkmalen nach (I, 83) einen Typhon vorstellen. Jedenfalls sehen wir, dass die Neigung der Agathodämon- und Osiriselemente, in den Typhon überzugehen, nicht die Folge von Willkür und Missverstand ist, sondern innerlich ihre wohlbegründeten Brücken hat. Im Hephästosgehalt sind Zeus und Typhon Eins; derselbe Hephästos aber kann, je nachdem er hier- oder dorthin sich neigt, auch den an ihm hängenden sagengeschichtlichen Zeus in den Typhon, oder den sagengeschichtlichen Typhon in den Zeus hinüberziehen (vgl. Adonis, Dionysos). Jedenfalls stossen wir auf bekannte Elemente, und innerhalb ihrer Grenzen allein ruhen die Erklärungsmöglichkeiten für alle männlichen Götterfiguren der Welt.

Jlithyiaformen.

Um eine Eintheilung der weiblichen Gottheiten zu gewinnen, haben wir nicht, wie zwischen Agathodämon und Kronos, Osiris und Typhon, einen sagengeschichtlichen Gegensatz zur Verfügung, denn es ist nur eine einzige Rhea, die zwischen Agathodämon und Kronos steht, und um welche diese Beiden gekämpft haben. Die Sagengeschichte der Rhea (nach dem Naturgesetz der Sage) lässt sich nieder auf die Rheatochter Isis (I, 70), so dass in allen grossen weiblichen Gottheiten, die aus Isis geworden (Hera, Aphrodite, Athene etc.), beide Schichten, die Rhea- und die Isissage, gleich vollständig vorliegen. Eben darum ist es nicht möglich, etwa die Rheaformen den Isisformen entgegenzusetzen. Wir haben gesehen, wie schwer es ist, zwischen Kronos- und Typhonformen, Agathodämon- und Osirisformen zu trennen, da die Geschichte und Bedeutung der älteren Figur immer auf das nächstverwandte jüngere Haupt übergeht. Es wird rathsamer sein, dem sagengeschichtlichen Element das kosmische entgegenzustellen. So haben wir bereits gethan, um die Masse der Typhonfiguren in einige Ordnung zu bringen, wenn auch immer nur von »vorwiegend« kosmisch und »vorwiegend« sagengeschichtlich die Rede sein konnte, denn auch diese beiden Elemente schmelzen innig zusammen. Weibliche Gottheiten, von vorwiegend kosmischem Gehalt (Raum, Schicksal etc.) bezeichnen wir als Jlithyiaformen; weibliche Gottheiten von vorwiegend sagengeschichtlicher Natur bezeichnen wir (weil die Rheasage den Schwerpunkt bildet) als Rheaformen. Da die Uebergänge aber sehr allmälig sind, wird es passend sein, dreifach abzutheilen, und unter Jlithyiaformen die rein kosmischen oder beinahe rein kosmischen Figuren (Jlithyia, Tyche, Nemesis, die Mören, Musen etc.) zusammenzufassen; unter dem Titel: Jlithyia-Rheaformen die halb kosmischen, halb sagengeschichtlichen (Hera, Aphrodite, Athene, Artemis); unter dem Titel: Rhea-Isisformen die vorwiegend sagengeschichtlichen (Kybele, Demeter, Persephone etc.). Kosmischen Gehalt also haben alle, haben ihn vererbt von Haupt zu Haupt, nicht minder als ihre Sagengeschichte (Rhea auf ihre Tochter Isis, Isis auf ihre Tochter Artemis-Bubastis). Verschieden ist nur das Mass desselben, und muss verschieden sein, denn je mehr eine Göttin menschlich anzuziehen vermag, je mehr der Kultus ihre menschlichen Leiden und Freuden in den Vordergrund stellt, damit der Andachtbedürftige seine eigenen Leiden und Freuden darin aufgehen lasse, umsomehr

muss die kosmische Spekulation, die man vormals auf dieselbe Figur herabgezogen, wieder verblassen und verschwinden.

Wir halten uns zunächst an den Namen

Jlithyia selbst, den wir von Aegypten her kennen (I, 33), nicht minder üblich aber auch in Griechenland finden. Hier ist er als Beiname (Eileithyia) an Hera angehängt — zur Bezeichnung des grossen kosmischen Erbes, das auf dieses sagengeschichtliche Haupt herabgerückt. Aber ausserdem erscheint Jlithyia als eigene Figur, und zwar in ihrer ganzen kosmischen Grösse, z. B. bei dem alten Hymnendichter Olen, der sie die »schön spinnende« nennt (P. 8, 21, 2), d. h. als Schicksalsgöttin bezeichnet. Schicksalsgottheit aber ist der Weltraum (I, 32), und darum kann Jlithyia bei demselben Olen (P. 9, 27, 2) auch Mutter des Eros, also des innenweltlichen, aus dem Chaosraum hervorgehenden Schöpfergeistes (I, 425), heissen. Derselbe Eros wird zu verstehen sein unter Sosipolis, dem Schutzgeist des elischen Landes, der im Jlithyiatempel zu Olympia verehrt wurde. Ein Weib, heisst es (P. 6, 20, 2), war den Eleern erschienen, die gegen die Arkader im Feld standen, und bot ihnen ihren Säugling als Mitstreiter an. Dieser, nackt auf die Erde gelegt, verwandelte sich in eine Schlange, worüber erschreckt die Arkader die Flucht ergriffen und eine Niederlage erlitten. Wo die Schlange in den Boden gekrochen, wurde der Jlithyiatempel errichtet. In seinem inneren Gemach, wo nur die Priesterin, und auch diese nur mit verhülltem Haupt, Zutritt hatte, wurden dem Gott Sosipolis (dem Stadtretter) Honigkuchen vorgesetzt. Also war er eine lebendige Schlange, wie Erechtheus-Typhon (I, 412). Typhon ist Kriegsgott, und so kommt es, dass der innenweltliche Schöpfergeist (Phanes, Hephästos), der in diesen sagengeschichtlichen Typhon niedersteigt, gleichfalls zum Kriegsgott wird (vgl. Pan, Eros). Als solcher also hilft er im Treffen. Da Sosipolis aber auch Sühnopfer erhielt, und der Eid bei seinem Namen so besonders hoch stand (P. a. O.), ist auch die Erinnerung an den kosmischen Typhon, Typhon als Unterweltgott, nicht verloren. Im Tempel der Tyche zu Elis, wo Sosipolis gleichfalls verehrt wurde, war er als Knabe dargestellt (wie Eros, Asklepios, Phtah), und bekleidet mit einem von Sternen strahlenden Mantel, das Horn der Amalthea in der Hand (P. 6, 25, 4). Damit ist unverkennbar der vom Sterngewölb umfangene innenweltliche Geist der Zeugung und der Schöpfungsfülle gemeint. Tyche (s. d.) aber ist dieselbe Raumgottheit wie Jlithyia. Den hohen Rang der Jlithyia als Urgottheit bezeichnet auch die Unzugänglichkeit ihres Bildes, z. B. zu Hermione (P. 2, 35, a. E.), wo die Göttin täglich mit Räucherwerk und Opfern versöhnt, aber von Niemanden als den Priesterinen gesehen wurde. Zu Athen waren die 3 Schnitzbilder im Jlithyiatempel bis auf die Füsse verhüllt (P. 1, 18, 5). Im alten Heiligthum zu Aegion war die Jlithyiafigur vom

Kopf bis zu den Zehen wenigstens verschleiert (P. 7, 23, 5). Ihre eine Hand hielt sie gerade ausgestreckt, offenbar segnend oder schützend; in der anderen trug sie eine Fackel, aber nicht, wie Pausanias meint, um die brennenden Geburtswehen und das an's Tageslicht Bringen der Kinder, sondern, um die Weltaufsicht zu bezeichnen (vgl. die Fackel der Artemis, der Erinnyen). Als kosmische Gottheit der Wache und der Rache ist sie Beisitzerin der tiefsinnenden Mören (Pind. Nem. 7, 1). Ihr Tempel zu Amnisos auf Kreta war eine Grotte (Od. 19, 188), denn der Höhlentempel bezeichnet die Gottheiten des Raums und der Unterwelt (vgl. Hekate, Agraulos, die Erinnyen, Nymphen, Nornen etc.) und war der Jlithyia schon in Aegypten eigenthümlich (I, 34). Wir werden sehen, wie diese Jlithyia auf die sagengeschichtliche Bubastis-Artemis herabrückt und gleich dieser als Tochter von Zeus und Hera (Hes. Th. 922. Apd. 1, 3, 1), d. h. von Osiris und Isis, gelten kann (vgl. Artemis). Wenn aber von mehr als einer Jlithyia die Rede ist (Jl. 19, 119. P. 8, 21, 2), so sind die beiden Göttinen der zwei innenweltlichen Räume (des oberen und des unteren), die Töchter des Urraums (der Hera-Jlithyia), mit oder ohne ihre Mutter, gemeint (vgl. Mören, Erinnyen, Chariten, Horen etc.).

Schon in Aegypten wurde Jlithyia als Geburtshelferin angerufen — sei es, weil die Göttin der Nacht und des Urraums selber ein von Geburten quellendes Chaos ist (I, 32), sei es, weil die Göttin des Schicksals, der Weltordnung etc. den Beruf hat, Hülfe zu bringen, wo im gewohnten leichten Verlauf des Menschenlebens eine schwierigere Stunde, Kampf und Hemmniss eintritt. Als Abzeichen ihres Berufs trägt die ägyptische Jlithyia (als Hathor, I, 36) ein weites Halsband, das sie mit der einen Hand erhebt und anbietet, damit die Gebärenden und Versinkenden es erfassen können. Ein 9 Ellen langes goldenes Halsband versprechen auch im homerischen Hymnus (in Ap. 104) die Göttinen, die auf Delos um die kreisende Leto versammelt sind, der Jlithyia, wenn sie Hülfe bringe. Bis dahin hatte Hera, eifersüchtig auf Leto, die Göttin der Geburt in goldenen Wolken zurückgehalten. Aber nun lässt Jlithyia sich bewegen und kommt mit Iris der Botin, von der sie berufen worden, beide gleich schüchternen Tauben im Flug. Wie die Göttin der Geburt die Insel betritt, umfasst Leto mit beiden Armen den Palmbaum, stützt die Knie in den weichen Rasen, und der Gott Apollon entsprang an's Licht. Aus Eifersucht auf Alkmene liess Hera auch die Geburt des Herakles hemmen. Zu diesem Zweck musste Jlithyia auf dem Altar vor der Thür sitzen, mit übergeschlagenen Beinen, verschränkten Händen, und Zaubersprüche murmeln. Aber die schlaue Magd Galinthias trat zu der Göttin mit der falschen Nachricht, soeben habe Alkmene geboren. Erschrocken sprang Jlithyia auf, löste ihre verschränkten Beine und Hände, und nun konnte die Geburt erfolgen. Im Zorn aber über den erkannten Betrug verwandelte

die Göttin Galinthias in eine Katze (Ov. M. 9, 280. Ant. Lib. 29). Da die Katze das heilige Thier der Bubastis-Artemis in Aegypten war, scheint hier bereits die Erinnerung an die zur Artemis (s. d.) gewordene Jlithyia hereinzuspielen. Aber solche Hemmnisse sind nur Ausnahmen, die ihre Begründung in der ägyptischen Sagengeschichte finden (s. Apollon, Herakles). Gewöhnlich ist Jlithyia eine wohlthätige Macht, heisst: die »Huldvolle« (Pind. Ol. 6, 42), die Helferin der Mütter (Pind. Pyth. 3, 9), die Gürtellösende (Theok. 17, 60), die Beisteherin der schwer Gebärenden (Jl. 11, 270). Auch der kosmische Hintergrund dieses Berufs war in Griechenland nicht vergessen. Man wusste, dass Jlithyia älter als Kronos sei (P. 8, 21, 2), und schon der Rhea, als diese den Zeus gebar, zu Hülfe kam (Schol. Arat. 33). Wie das Urbild in Aegypten (I, 33), führt auch die griechische Jlithyia Pfeil und Bogen, das Sinnbild der Geburtsschmerzen (Jl. 11, 269). Bei den Argivern hiess sie Eilionia und erhielt Hundeopfer (Plut. Q. R. 49). Der Hund gehört der Unterweltgöttin (vgl. Hekate). Als einen Rest der Jlithyia haben wir zu Babylon die Lilith (Jes. 34, 14, in der Vulgata mit Lamia, s. d., übersetzt) kennen gelernt — Lilith, in der Rabbinensage Adam's erste Frau und als solche von kosmischer Grösse (I, 124).

Zu Pyrgi, dem Hafen von Agylla oder Cäre in Etrurien, stand aus pelasgischer Zeit ein Tempel der Jlithyia (Str. 226) und war so reich, dass Dionysios von Syrakus, der ihn plünderte, ihm 1000 Talente abnehmen konnte. Die Göttin des Ortes wird von Anderen

Leukothea und Tethys genannt (Arist. Oecon. 2, 20. Polyaen. 5, 2, 21). Das begreift sich leicht, denn auch Leukothea ist uns als hülfreiche Schicksalsgöttin schon begegnet, und zwar mit demselben rettenden Gurt, den die ägyptische Hathor zu bieten hat. Leukothea reicht ihn als eine vor dem Versinken schützende Binde dem mit der See kämpfenden Odysseus, aber nur leihweise, denn der Gerettete wirft die Binde in's Meer zurück, und Leukothea empfängt sie wieder mit beiden Händen (Od. 5, 333. 460). Diese Leukothea war einst Pflegerin des Dionysoskindes (die Grotte zeigte man zu Brasiä in Lakonien, P. 3, 24, 3), und erweist sich auch damit als Göttin der Unterwelt, denn diese, die Leto von Buto, war es, die alle verfolgten Götterkinder bei sich aufnahm. Als Unterwelt-, Urnacht- und Schicksalsgöttin konnte Leto Orakel geben (die bedeutsamsten, die man in Aegypten kannte). Darum giebt auch Leukothea solche. Bei Epidauros Limera auf der lakonischen Küste war ein der Leukothea heiliger See (vgl. den See der Leto bei Buto), in welchen man Kuchen warf. Sanken sie unter, so war es ein günstiges Zeichen (P. 3, 23, 5). Dieselbe Art, die Zukunft, d. h. den Willen, die Gunst oder Ungunst der Göttin zu erforschen, übte man auf dem Libanon an dem der Aphrodite (d. h. gleichfalls einer Unterweltgöttin, s. d.) heiligen See von Aphaka. Auch dort sanken die

Gaben unter, wenn sie angenommen wurden, und schwammen oben (selbst Gold und Silber), wenn die Göttin sie verwarf. Was die Palmyrener im Jahr vor der Zerstörung ihrer Stadt geopfert, kam bei der nächsten Festfeier Alles wieder zum Vorschein (Zosim. 1, 58). Jener See hiess Boëth (s. Aphrodite), also wie der See von Buto. Auch auf der Westküste der Taygetoshalbinsel war ein Orakel der Leukothea, wo sie durch Träume Auskunft gab (P. 3, 26, 1). Mit ihrem Sohn Melikertes-Typhon (der ihr Sohn geworden, weil man in die Leto, wie so oft in die Unterweltgöttin, auch die Typhonmutter Rhea hineintrug) — mit diesem Melikertes (s. d.) oder Palämon (Baal Chamman) wurde Leukothea auf dem Isthmos von Korinth verehrt und zwar unterirdisch. Im Tempel führte ein Gang unter der Erde in einen Raum, wo es am wenigsten rathsam war, Meineide zu schwören (P. 2, 2, 1) — also ein Klufttempel der Jlithyia und wiederum ein Hinweis auf die rächenden Götter der Unterwelt. Da Leukothea als Gemalin des Athamas (I, 212) allerdings in die Rhea übergegangen, ist ihr Sohn Melikertes zunächst als sagengeschichtlicher Typhon zu denken. Aber in diesen steigt der kosmische Typhon herab (Baal Chamman), und somit entspricht auch Leukothea mit ihrem Sohn Palämon der Jlithyia mit dem Eros oder Sosipolis, der Tyche mit dem Plutos etc.

Mit (vermeintlich menschlichem) Namen hiess Leukothea: Ino. Das bedeutet aber gleichfalls die Unterweltgöttin, denn wie Juno, Venus, Fauna, Enyo etc. ist auch Ino nur die weibliche Form zum babylonischen Unterweltgott Anu (Inuus, I, 437. 402), und zum selben Stamm gehört ihr vermeintlicher Beinamen Byne (Lykoph. 107; vgl. Hera Bunäa, die nach Bunos, d. h. Inuus, Faunus-Typhon, benannt sein soll). Beim Namen Leukothea (römisch Albunea) wurde unzweifelhaft an eine »weisse Göttin« gedacht, und dieselbe Vorstellung scheint in der germanischen Bertha (die Weisse) und der weissen Frau (welche Ino ist) sich fortgepflanzt zu haben (s. d.). Aber gleichwohl dürfte auch der Name Leukothea (der auch Leukothoë lautet, Hyg. f. 125; vgl. die Sirene Leukosia, Eust. 1709, 46, und Artemis Leukophryne) ursprünglich nur eine weibliche Form zum Typhonnamensstamm Lyk, Leuk (Leukadios, Leukippos etc., oben S. 28. 98) gewesen sein, denn ein Grund, die Göttin »weiss« zu denken, ist durchaus nicht vorhanden. Dass aber Albunea dieselbe sei wie Leukothea (Serv. Aen. 7, 83), bestätigt sich aus der Gleichsetzung der Albunea mit Sibylla (Varro b. Lact. 1, 6), die als Orakelgöttin gleichfalls von kosmischer Tiefe sein muss. Albunea's Quell bei Tibur hauchte erstickenden Dunst (den Dunst der Unterwelt) und unterhalb befand sich der Hain des nah verwandten Faunus, wo Italien in der Noth Orakel holte (Virg. Aen. 7, 81).

Nicht minder wurde Ino-Leukothea von den Römern wieder erkannt in Mater Matuta (Ov. F. 6, 545. Plut. Camill. 5. Cic. N. D. 3, 19), die einen Sohn Portunus bei sich hatte, wie Leukothea

den Palämon. Dieser, auch anderwärts in Italien (z. B. in Satricum, Liv. 6, 33. 7, 27. 28. 11) hochgehaltenen Matuta hatte bereits Servius Tullius einen Tempel auf dem Rindermarkt errichtet (Ov. F. 6, 480. Liv. 5, 19), den Camillus wieder herstellte. Dort begieng man das Matralienfest, wobei die Matronen (in andächtiger Anerkennung von Ino's Sorge für ihr Schwesterkind Dionysos) für die verwaisten, einer lieblosen Dienerschaft überlassenen Kinder ihrer Schwestern beteten. Eine einzige Magd wurde in den Tempel genommen, aber nur, um für alle Mägde Schläge zu bekommen (Plut. Camill. 5. Qu. R. 16. Tertull. Monogam. 17), während die Matronen die Kinder ihrer Schwestern statt der eigenen auf dem Arm hielten. Aber die Göttin von Pyrgi konnte auch Tethys heissen, denn auch Tethys, des Okeanos Gemalin, ist Erzieherin von Götterkindern (der Hera, s. d.) — also eine in die Rhea (die Gemalin des Okeanos-Agathodämon, I, 49) übergehende Leto (vgl. Titäa, Gemalin des Uranos-Agathodämon, I, 114, und Thetis, welche Meeresgöttin, wie Ino, und Mörderin der eigenen Kinder, wie Ino, oben S. 72).

Wenn Ino ihrem Stiefsohn Phrixos-Typhon nach dem Leben trachtet und ihren Sohn Melikertes-Typhon wirklich tödtet, so ist das, wie wir gesehen (I, 212), nur auf der Rheastufe möglich. Eine Rhea ist Leukothea auch in rhodischer Sage, wo sie früher Halia hiess. Mit dieser Halia, der Schwester der Telchinen, hatte Poseidon 6 Söhne erzeugt. Von ihnen wurde einst Aphrodite, als sie auf Rhodos landen wollte, schnöde abgewiesen, und versetzte sie dafür in Raserei; so dass sie ihrer Mutter Halia Gewalt anthaten. Das ist die That Typhon's an Rhea. Halia aber stürzte sich in's Meer und wurde von den Rhodiern als Leukothea verehrt (Diod. 5, 55). Wenn dagegen Phrixos die Ino tödten will (die nur durch ihren Pflegesohn Dionysos gerettet wird, Hyg. f. 2. Pherekyd. b. Schol. Pind. Pyth. 4, 228), so haben wir wieder die von Typhon angegriffene und (wenigstens in ihrer irdischen Vertreterin) erlegte Göttin von Buto vor uns. Es ist derselbe Uebergang aus der kosmischen Göttin Unterwelt in die sagengeschichtliche Rhea, wie bei Klytämnestra, die von ihrem Sohn Orestes-Typhon, bei Eriphyle, die von ihrem Sohn Alkmäon-Typhon getödtet wird, oder bei Auge, die von ihrem Sohn Telephos-Typhon, Krëusa, die von ihrem Sohn Jon-Typhon beinahe wäre getödtet worden (s. d.). Zur Meeresgöttin und Beschützerin der Schiffer zu werden, wie Leukothea es ist (Od. 5, 333. Orph. H. 73. Prop. 2, 28, 20), dazu hat weder Ino als Unterwelt noch die sagengeschichtliche Ino einen zwingenden Beruf. Aber sie ist Mutter eines Meeresgottes, des Melikertes-Typhon (s. d.), und als kosmische Schutzmacht wird sie in Meeresnoth angerufen. So ist auch Helena, die Schwester der Dioskuren, zur Helferin der Schiffer geworden (Eur. Orest. 1629. 1674. Helen. 1666). Zudem rückt Rhea sammt ihrem kosmischen Erbe schliesslich in die Isis herab, die als Er-

finderin des Segels Schutzgöttin der Schifffahrt war, und eben darum giebt es eine Hera Halia, Aphrodite Pontia, Limenia, Euploia etc.

Von höchstem kosmischem Rang wie Jlithyia war auch die griechische

Tyche, die römische Fortuna. Dass diese Begriffe »Personificationen« seien, wird, nach dem, was wir bis dahin vom Völkergeist und seinen psychologischen Möglichkeiten inne geworden, keiner Widerlegung mehr bedürfen. Tyche (Agathe Tyche, das gütige Geschick, wie man mit Schmeichelnamen sie nannte) hatte vor der Thalschlucht von Lebadea ein gemeinsames Heiligthum mit Agathodämon, dem Urgeist, dessen Gemalin sie demnach ist (I, 196). In diesem Heiligthum musste Der, welcher das Orakel des Unterweltgottes Trophonios (I, 391) befragen wollte, erst einige Tage verweilen und wurde eben dahin aus der Orakelhöhle schreckenbetäubt zurückgebracht (P. 9, 39, 4). Dieselbe gefürchtete Tyche hatte einen Tempel zu Argos, der die von Palamedes erfundenen Würfel aufbewahrte (P. 2, 20, 3); einen Altar zu Athen (Ael. Var. Hist. 9, 39, 2. Harpokration s. v.) und einen im Hippodrom zu Olympia (neben Pan's Altar, P. 5, 15, 4); einen Tempel zu Aegira, wo sie das Horn der Ziege Amalthea im Arm hielt und den geflügelten Eros neben sich hatte (P. 7, 26, 3). Im Tychetempel zu Elis wurde mit ihr der Knabe Sosipolis verehrt, und ein Gemälde im kleinen Seitengemach zeigte den Sosipolis als Knaben im Sternenmantel und mit demselben Füllhorn (oben S. 142). Zu Theben trug Tyche den Plutos als Knaben auf dem Arm (P. 9, 16, 1). Dieser Plutos, wie wir gesehen (I, 407), und nicht minder Sosipolis, welcher sonst der Jlithyia beigegeben, und Eros, welcher Sohn der Jlithyia heisst, sammt jenem Pan zu Olympia sind sämmtlich nur Namen für den innenweltlichen Schöpfergeist, der als Sohn, aber auch als Gemal der Urraumgöttin gedacht ist. Namentlich das letztere Verhältniss wird es sein, aus welchem die Vereinigung beider Figuren zu erklären — ein Verhältniss, welches menschliches Leben und mystische Tiefe dadurch gewinnt, dass der Bezug des sagengeschichtlichen Typhon (vgl. Sosipolis) zu seiner Mutter Rhea darin aufgeht. Denselben Plutos-Typhon, wie der Tyche, konnte man einer Göttin in den Arm geben, die sich Eirene (vgl. Erinys) nennt (zu Athen, P. 1, 8, 3). Ob der Name Irene, der nach griechischem Lexikon den »Frieden« bedeutet, ursprünglich anderen Sinn hatte oder nicht: auch die Göttin des Friedens ist nur eine besondere Auffassung der grossen Göttin des Urraums und der Weltordnung. Nur Götter (nicht aber Allegorien) können verehrt werden. Irene hatte Altäre zu Athen (Corn. Nep. Timoth. 2) und einen grossartigen Tempel zu Rom (Sueton. Vespas. 9. P. 6, 9, 1). Dieselben zwei Figuren (Irene und Plutos) nennt Plinius (bei Beschreibung einer Gruppe von Praxiteles, die auf dem Kapitol zu Rom stand, 36, 4, 4. 5): Fortuna und Bonus Eventus. Der Name Bonus Eventus,

gutes Gedeihen, erinnert aber zu nahe an Evander-Typhon und Faunus-Typhon, um nicht auf denselben Urstamm schliessen zu lassen. Man sah diesen Eventus auch als jugendlichen Heros auf geflügeltem Drachenwagen, in der Rechten eine Opferschale, in der Linken Mohnköpfe und Kornähren haltend (Figur von Euphranor b. Plin. 34, 8, 19. 16). Das ist Triptolemos (I, 369), der als Typhon alles Recht hat, im Sohn oder Gemal der Urraumgöttin erkannt zu werden. Amor, dieser letzte Rest des innenweltlichen Schöpfergeistes, flattert bei einer der Fortunen von Antium (Münze bei Gerhd. Agathodämon, Taf. II, n. 12) und ist der Fortuna häufig beigegeben in römischen Wandgemälden und Gemmenbildern (Gerhd. a. O., Taf. II u. IV). Statt dieses Eros, Plutos etc. treten noch andere Namen ein, z. B. Tychon, der eine phallische Figur war und schon seines Namens wegen zu Tyche zu stellen ist (I, 437). In einem zu Aquileja gefundenen Bildwerk schreitet ein geflügelter Phallus auf jugendlichen Beinen neben Fortuna, die ein Steuerruder hält (Ghd. Taf. IV, 3). Nichts Anderes wird zu verstehen sein unter jener verhüllten Figur, welche in dem von Servius Tullius gegründeten Fortunatempel neben Fortuna stand und für Servius ausgegeben wurde (Dion. Hal. 4, 40. Ov. F. 6, 565). Servius Tullius (vgl. den Heros Oitylos oder Tylos in Lakonien, Str. 360. P. 3, 25, 16; den lydischen Tylos-Triptolemos, Gerhd. a. O. 30) war der Sohn eines Phallus (I, 415) und kann selber an dessen Stelle rücken. Auch die Göttin Hygieia (die im Traum Heilmittel anweist, wie Leukothea) hat einen zwerghaften Dämon, genannt Telesphoros, in Mantelumhüllung bei sich. Dieser, zuweilen abnehmbare Mantel verbirgt aber nur den Phallus (I, 427). Derselben Hygieia ist gewöhnlich eine Schlange beigegeben (wie der Jlithyia, Athene), und diese Schlange ist demnach gleichfalls nur ein Symbol des mit der Göttin vermälten Typhon (Asklepios, Päan etc.). Natürlich ist auch Hygieia (die bei der Weltschöpfung zugegen war, I, 427) nur die Urraumgöttin als wohlwollende Schicksalsmacht (s. Athene Hygieia). Zu Aegium stand ein Heiligthum der Soteria (Heilung, Rettung), deren Tempelbild nur die Priester sehen durften (P. 7, 24, 2). Man warf ihr Opferkuchen in's Meer — also dieselbe Art zu opfern, die uns im Dienst der Leukothea in Lakonien, aber auch zu Aphaka auf dem Libanon, zu Syrakus (am Kyanequell) und im punischen Afrika begegnet. Diese Soteria (ihr Tempel zu Paträ von Eurypylos-Typhon erbaut, P. 7, 21, 2) hiess römisch: Salus. Salus (oder Fortuna, Tac. An. 15, 53) war die Göttin von Ferentinum, hatte auch zu Rom ihre Tempel und wurde in Kriegsbedrängniss angerufen (Liv. 9, 43. 10, 1). Sie galt als eine hohe Schicksalsmacht, die bei sonstiger Götterzustimmung Einsprache thun konnte (Liv. 41, 15). Auch sie hat eine Schlange eigen (auf Münzen, z. B. Cr. Symb. III, 845).

Aber wenn mit all' dieser Beigabe von phallischen Figuren und typhonischem Schlangensymbol der einstige Gemal der Weltraum-

göttin gemeint war, und sogar die griechische Tyche, ihrem vormals stiergestaltigen Gemal zu lieb (I, 23), kuhköpfig dargestellt wurde (Lyd. de menss. p. 78; vgl. Nemesis, Artemis), so ist doch, wie wir gesehen, die mit der Weltstoffgöttin zusammenschmelzende Göttin des Urraums auch mannweiblich (I, 30. 39). Daher die mannweibliche Fortuna der Etrusker (Gerhd. Etrusk. Spieg. I, 31, 2), die bärtige Fortuna (Aug. Civ. D. 6, 1; vgl. die bärtige Aphrodite), Fortuna virilis (Tempel aus der Königszeit, Plut. de Fort. R. 10. Dion. Hal. 4, 27). Auf Mannweiblichkeit lässt schon ihre Stellung unter den Penaten (Serv. Virg. G. 2, 323. Caesius b. Arnob. 3, 40) schliessen. Wenn der Fortuna früher Beflügelung zukam (Stob. Ecl. phys. 1, 10), die sie in Rom abgelegt, um immer da zu bleiben (Plut. Fort. R. 5), so stammt auch diese Beflügelung vom ägyptischen Urbild; denn ihre dortige mannweibliche Figur (I, 30) streckt auch Flügelarme aus. Dieselbe Beflügelung zeigt die etruskische Schicksalsgöttin Mean (Gerhd. Gotth. d. Etrusk. 123), die dortige Minerva (a. O. 101. 103), die altgriechische Artemis etc. Es ist die Beflügelung der Nemesis (s. d.), d. h. der Urraumgöttin, die einst das Weltei in sich trug und darum Vogelgestalt haben muss (I, 37). Wenn an einem und demselben Ort zwei Fortunen verehrt wurden, wie zu Antium (Sueton. Calig. 57. Münze b. Cr. III, 840), so verstehen wir darunter die beiden innenweltlichen Raumgottheiten, Töchter des Urraums (vgl. die beiden Göttinen Nemesis zu Smyrna, Töchter der Nacht), oder die Göttin des Weltraums (dieselbe, der auf den Münzen der Eros zufliegt) mit der bedeutendsten der beiden innenweltlichen Mächte, der unterirdischen Nemesis-Fortuna. Doch giebt es oft genug auch 3 Fortunen, so dass keine übergangen ist (Müller, Archäol. 645).

Neben der physischen Bedeutung, die im Bezug der Tyche-Fortuna zu Tychon, Eros etc. sich ausspricht, müssen wir der moralischen Aufgaben gedenken, welche die Weltraumgöttin als Schicksal und Weltordnung hatte. Tyche wird für Eins erklärt mit Nemesis und Themis (Hesych.: Agathe Tyche) und war bei Pindar eine der Mören, aber mächtiger als ihre Schwestern (P. 7, 26, 3). Er ruft sie an als »Retterin Tycha«, die auf dem Meer die schnellen Schiffe lenkt (vgl. Leukothea, Hera), und auf dem Land die Kriegsstürme und die Volksberathung auf dem Markt (Ol. 12). Mit Anrufung ihres Namens »Agathe-Tyche« beginnt eine Menge öffentlicher Inschriften (Gerhd. Agathod. 38). Man gedenkt ihrer bei der Hochzeit (Phot. Bibl. 2, p. 367) und auf den Gräbern (Orph. H. 71, 5), stellt sie dar als Städtegründerin (Etym. M.; Harpokration; Suidas s. v. Boucheta. Gerh. a. O. 47), von Stier und Bock getragen, also vom heiligen Thier jenes Gottes, mit dem sie in Aegypten vermält ist, dem stier- und bockgestaltigen Pachis (Eros, Pan; vgl. Hera Aphrodite). Zur Städteschützerin (Pherepolis Tyche bei Pindar, nach P. 4, 30, a. E.) ist die Göttin der Weltaufsicht natürlich am

geeignetsten, muss sich aber in soviel verschiedene Tychen theilen, als es Städte giebt, die ihren Schutz verlangen. Auch jedes schutzbedürftige Verhältniss, jede Handlung des menschlichen Lebens, jede Familie und jede Person (vgl. die Junonen) verdient und hat ihre eigene Tyche oder Fortuna. So sahen wir Tyche's Gemal, den Urgeist Agathodämon, sich in ein Heer von Genien theilen. Man schwor bei der Tyche des Seleukos (Marm. Oxon.) und im Schlafgemach des römischen Kaisers stand eine goldene Fortuna, die von einem auf den anderen übergehend die Nachfolge in der Herrschaft bezeichnete (vgl. Zoëga, Abhdl. 35). Als Stadtgöttin erscheint Tyche namentlich auf kleinasiatischen Münzen, und zwar unter ihrem Namen Agathe Tyche auf Münzen von Nikäa (Gerhd. a. O., Anm. 37), ist aber auf vielen anderen leicht zu erkennen an ihren Abzeichen: Mauerkrone oder Getraidemass als Kopfbedeckung, Füllhorn oder Aehren in der Hand (vgl. z. B. die schöne Figur der Stadtgöttin von Antiochien im Vatikan). Aber auch die Symbole der Weltlenkung fehlen nicht: Zügel (wie Hathor, vgl. Artemis), Steuerruder (des Lebens, Anth. II, 428. Pind. fr. 31) und Rad (Mionnet, Suppl. VI). Das Rad der Fortuna ist nichts als jenes Hieroglyphenzeichen für Welt: eine kreisrunde Scheibe, die durch ein Kreuz in vier Richtungen (Tetras, vgl. I, 20. 45) getheilt ist. In einer alten Figur des Meisters Bupalos hatte die Tyche der Smyrnäer den Polos, die Weltscheibe, noch auf dem Kopf (P. 4, 30, 4), wie die löwenköpfige Pacht-Jlithyia der Aegypter (vgl. die Aphrodite von Sikyon), und eine erhaltene Statue der Fortuna stützt ihr Ruder auf die von zwei gekreuzten Binden (der Hieroglyphe jener Tetras) umfangene Weltkugel (Zoëga, Abhdl. 37). Die Verschleierung auf einem Theil jener Münzen (Gerhd. Anm. 37) erinnert an die Verschleierung und Unzugänglichkeit der Jlithyiabilder. Tyche-Jlithyia ist Mitglied der Urgottheit, die in Aegypten »Amun«, die Verborgene, hiess und in den »verhüllten Göttern« der Etrusker (Seneca, Q. N. 2, 41. Serv. Aen. 8, 398) sich wortgetreu erhalten hat. Als weltgrosse Gottheit erscheint Fortuna im Sternenmantel (vgl. Harmonia) mit Scepter und Ruder (Wandgemälde, Mus. Borb. VIII, 34). Wenn der Tyche ein Greif beigegeben (wie bei Clarac, Pl. 450. 454 etc.; vgl. den Greif der Nemesis, Artemis), so ist sie als Gemalin des Sonnengottes bezeichnet, denn der Greif (Löwenleib mit Sperberkopf) bedeutet in Aegypten die Sonne (oben, S. 90). Gemalin des Sonnengottes aber ist die Unterwelt (oben, S. 138).

Merkmal aller Schicksals- und Weltordnungsgottheiten ist das Orakelspenden. Orakel ertheilten die Fortunen von Antium (die »Wahrheit redenden Schwestern«, Martial. 5, 1), und zwar durch Bewegung ihrer Figuren (Macrob. 1, 23) — also eine Art des Orakelgebens, wie wir von der Ammonoase (Str. 814. Curt. 4, 29), von Syrien (ein Apoll zu Edessa, Lucian. Syr. D. 36. 37) und von Karthago (Serv. Aen. 6, 68) her kennen. Anders äusserte sich Fortuna

Primigenia (die Erst- oder Urgeborene) zu Präneste. Dort gab es Loose von Eichenholz, mit Antworten beschrieben, und indem man eines dieser Loose durch Knabenhand ziehen liess, hoffte man den Willen der Göttin (mit Ja, Nein etc.) zu erforschen (Cic. Divin. 2, 41. Valer. Max. 1, 3, 1). Auch diese Art, den Götterwillen inne zu werden, kennen wir nicht nur von Mekka her, wo sie bis auf Mohammed üblich war (vgl. Sprenger, Leben Mohamm.), sondern auch die Asen in der Edda machen Gebrauch davon. Dieselbe Fortuna Primigenia von Präneste hatte den Jupiter und die Juno als Säuglinge auf dem Schoos (Cic. Divin. 2, 41. Terracottaplatte b. Cr. III, 840). Also übt sie dieselbe Pflicht an Zeus-Osiris, wie Leukothea an Dionysos-Osiris, Tethys an Hera, Adrastea-Nemesis gleichfalls an Zeus, und führt wie Tethys und Leukothea auf die zu Buto residirende und gleichfalls Orakel spendende Urnachtgöttin zurück. Nach all' Dem wird es uns nicht mehr befremden, wenn man eine solche Göttin anreden konnte: »Göttin, die du allein Alles bist, Tyche, dir neige ich mich, vielnamiges Wesen, das unter mannigfachen Gestalten alle Völker verehren — Aphrodite, Adrastea, die wir Nemesis und Nacht nennen, Isis und Athene und die schnelle Artemis, die alte Rhea, Themis, Hestia und die wandelbaren Loose, Spes, die schmeichelnde, und die unerbittliche Möra, die Dioskuren und soviel Götterbilder Griechenlands Tempel schmücken, alle bist du und alle fassest du in dich, Okeanine, Tochter des Zeus und Mutter des Zeus, Erstgeborene der Mutter Nacht« (Chrysost. Or. 65. Apulej. Met. 11, p. 363. 377. Zoëga, Abh. 32). Allerdings werden Figuren wie Isis, Athene, Rhea etc. durch den Begriff Tyche nicht ausgefüllt, denn sie haben ihre Sagengeschichte, die bei Tyche fehlt — aber der Begriff Tyche hat sich in alle diese Figuren hereingesenkt und ist mit ihrer sagengeschichtlichen Persönlichkeit Eins geworden.

Wir haben öfter schon den Namen

Nemesis nennen müssen als gleichbedeutend mit Tyche-Fortuna. Beide werden gleichgesetzt auch in lateinischen Inschriften (»der Nemesis, die auch Fortuna«, Gruter p. 80, n. 1) und von den Grammatikern (Hesych.: Agathe Tyche; Suid.: Nemesis). Die Darstellung in den Münzbildern, z. B. von Laodicea in Phrygien, wo eine geflügelte stehende Figur mit der Mauerkrone auf dem Kopf, mit dem Füllhorn in der Linken, einer Schlange auf der Rechten erscheint und hinter ihr der Greif (Walz, de Nemesi, tab. II, 9), oder auf Münzen von Teos, wo die Figur, gleichfalls mit dem Füllhorn in der Linken, ihre Rechte auf ein Rad stützt (Visconti, Icon. Gr. II, 13, 8) — kann ebensogut eine Tyche als eine Nemesis bedeuten. Nemesis führt das Rad, aber nicht, wie Ammianus meint (14, 11), um ihren Lauf durch die Elemente anzuzeigen, sondern weil es Hieroglyphe des Weltkreises ist; und Nemesis hat Flügel, aber nicht, weil sie die schnelle Rachegöttin ist (Amm. a. O.; vgl.

P. 1, 33. 6), sondern weil diese Flügel bereits an den ausgestreckten Armen der ägyptischen Urraumgöttin haften. Das Weltei, das die dunkelbeflügelte Nacht gelegt hat (Aristoph. Av. 694), erscheint wieder in dem Ei der Nemesis. Nemesis, heisst es, floh vor Zeus und verwandelte sich in eine Gans. Der verfolgende Zeus in Schwangestalt überwältigte sie dennoch, und Nemesis legte ein Ei, das ein Hirte fand und der Leda brachte. Aus dem Ei gieng Helena hervor und wurde von Leda als Tochter angenommen (Apd. 3, 10, 7. Sappho b. Etym. M. s. v. Oon). Andere hielten Nemesis und Leda für dieselbe Göttin (Schol. Germ. Arat. 273), oder liessen Leda in Nemesis verwandelt werden (Schol. Eur. Or. 1371) — Alles natürlich nur Versuche zur Wiedervereinigung der gleich ächten Ueberlieferungen, wonach sowohl Leda-Leto als Nemesis, beide sofern sie der Urraum, die Urnacht sind, als Mutter des Weltei's gedacht wurden. Unter Zeus, der die Nemesis verfolgt, haben wir vielleicht weniger den Urgeist, als den Hephästos-Zeus zu verstehen, denn dem letzteren kommt die Schwangestalt noch öfter zu (vgl. Kyknos, Orpheus, Apollon), und im selben Sternbild, das den in einen Schwan verwandelten Orpheus vorstellte (I, 380), wurde von Anderen der Schwan der Nemesis oder Leda erkannt (Erat. Cat. 25. Hyg. 2, 8). Auch die Gewaltsamkeit von Zeus' Liebe scheint eine typhonische Erinnerung zu sein, die aus der Sagengeschichte (vgl. oben S. 93) in kosmische Verhältnisse heraufgetragen wurde.

Aber nicht nur als Göttin des Urraums, wie sie als Welt-Eimutter es sein muss, sondern auch als innenweltliche Macht, als Göttin Unterwelt, tritt uns Nemesis entgegen. Sie ist Tochter der Nacht (der Urnacht) bei Hesiod (Th. 223), und zwar rein aus dieser selbst geboren (213), oder hat den Erebos, d. h. den Ereph-Hephästos (I, 403), zum Vater (Hyg. praef.). Sie heisst Tochter der Dike und hält selber deren Wage (Mesomedes, Anth. II, 292) und vollführt deren Befehle (Plato b. Zoëga, Abh., 72. 74) — also die Befehle der Urraumgöttin, die als höchste Weltordnung über ihrer Tochter, der innenweltlichen Dike, der Unterwelt, steht. Zu Smyrna verehrte man zwei Göttinen Nemesis und dachte sie als Töchter der Nacht, der Urnacht (P. 7, 5, 1). Auf Münzen von Smyrna sehen wir beide Göttinen auf dem Greifenwagen, oder eine sitzende Göttin mit Mauerkrone auf einen Polos (die Weltkugel) gestützt, und auf ihrer ausgestreckten Rechten zwei kleine Figuren tragend. Ein Löwe, Symbol der Weltaufsicht (I, 34), erscheint hinter ihrem Knie (Walz, de Nem. tab. II). Es ist also die Nacht gemeint mit ihren beiden innenweltlichen Töchtern (vgl. die zwei Fortunen von Antium), d. h. der Göttin des oberen und der Göttin des unteren Raumes. Diese Göttin des unteren Raums ist natürlich die bedeutsamere und vorzugsweis Nemesis. Nemeseia hiess das attische Fest, das den Seelen der Verstorbenen gefeiert wurde (Demosth. adv. Spud. p. 1031. Harpok. u. Suid. s. v.). Unterweltgöttin war die Nemesis von Rhamnus

in Attika. Sie hielt einen Apfelzweig in der Linken (vgl. den Hesperidenapfelbaum der Hera, den Perseabaum der Hathor) und in der Rechten eine Schale (vgl. die Schale der Hygieia, der Juno), d. h. die Schale, mit welcher Hathor die dürstenden Seelen erquickt. Auf der Schale waren Aethiopen abgebildet (P. 1, 33, 2), und sollten, wie man meinte, den Okeanos andeuten, welcher der Vater der Nemesis sei. Als Tochter des Okeanos galt auch Tyche (Hes. Th. 390. Hom. H. in Cer. 421), d. h. als Tochter des Urgeistes, der aber immer geneigt ist, in den innenweltlichen Schöpfergeist (Hephästos-Typhon, Zeus als Schwan, Genius, Nereus etc.) überzugehen. Jedenfalls kann als seine Tochter nur die innenweltliche Nacht oder Unterwelt gedacht werden. Das berühmte Kolossalbild jener Göttin von Rhamnus (sein verstümmelter Kopf ist im britischen Museum) war erst bestimmt, eine Aphrodite darzustellen (Plin. 36, 5). Dass man es zur Nemesis umtaufen konnte, begreift sich leicht, da dieselbe Hathor, wie in Nemesis, auch in Aphrodite enthalten ist (vgl. Aphrodite als älteste der Mören, Erinys etc.).

Als bezeichnend für Nemesis erkennt man an den Bildwerken auch den gesenkten Blick, sowie den gebogenen Arm, der unter dem Kinn das Gewand etwas aufhebt und in dieser Haltung als Symbol und Urbild des Ellenmasses gedeutet wurde. »Du missest stets am Masse der Sterblichen Leben ab, heisst es im Hymnus des Mesomedes (Anth. II, 292). und blickest zum Busen hinunter mit immer ernstem Blick«. In dieser viel verdeuteten Armbewegung aber dürfen wir nichts erkennen als eine Erinnerung an Hathor, die mit ähnlich gebogenem Arm ihr weites Halsband erfasst, um es den Versinkenden oder Gebärenden als Halt anzubieten, wie die griechische Nemesis ein Ende ihres Gewands. Auch die mit Nemesis nah verwandte Göttin Spes der Römer (d. h. Nemesis mit dem Schmeichelnamen »Hoffnung«), die als Kultusfigur von Alters her verbürgt ist (Liv. 2, 51. 24, 47. 25, 7. Cic. Legg. 2, 11. Tac. An. 2, 49), hebt mit der einen Hand das Gewand auf der Seite (unter der Hüfte, anstatt, wie sonst Nemesis und Venus Genitrix, über der Brust oder Schulter), und alterthümliche Venusfiguren thun dessgleichen. Natürlich konnte auch diess ursprünglich nur ein Anbieten des Gewandes bedeuten, das die Schutzbedürftigen erfassen sollen, wie die Kinder das Kleid der Mutter. In der anderen Hand trägt Spes (vgl. ihre etruskische Gestalt, Micali XXXV, 12; ihre Erscheinung auf Kaisermünzen als Venus mit der Umschrift Spes, Gerhd. Gotth. d. Etr. 87) eine Blumenknospe — offenbar wiederum ägyptisches Erbe und ein Rest vom Blumenscepter, das die ägyptischen Göttinen tragen, wie die Götter den Kukuphastab. Es wird begreiflich sein, wie Nemesis als Unterweltgöttin sowohl zur furchtbaren Rachegottheit werden kann (ein Leid der Menschen, Hes. Th. 223), von welcher verschont zu bleiben höchster Menschenwunsch ist (Pind. Ol. 8 a. E.; Pyth. 10, 67), als zur Segensgottheit, zur Hoffnung im Jenseits für Solche, die

nicht gegen die Weltordnung gesündigt. Damit aber auch Nemesis nicht frei von sagengeschichtlichem Anhang bleibe, wurde Erechtheus-Typhon als ihr Sohn und Aufsteller ihres Bildes gedacht (Suid.: Rhamnusia Nemesis). Also geht auch Nemesis wie Leukothea etc. in die Typhonmutter Rhea über. Ausser auf griechischem und kleinasiatischem Boden ist ihre Geltung auch aus Karthago bekannt (Appian. 50).

Nemesis wird gewöhnlich für Eins erklärt mit

Adrasteia (Str. 588. Anth. II, p. 186, n. 5. III, p. 154, n. 18). Wie bei Nemesis unterscheiden wir eine Adrastea als Göttin des Urraums, von Adrastea, der Göttin der Unterwelt. Die Urraum-Adrastea ist »ausgespannt durch die ganze hohle Weltkugel und umfängt diese noch von aussen« (I, 45). Sie konnte darum vermält gedacht werden mit Kronos-Herakles, sofern dieser den Schöpfergeist vorstellt (I, 241). Aber Unterweltgöttin ist Adrastea als Erzieherin des Zeus (vgl. Leukothea) im Grottentempel der Nacht auf Kreta (I, 184). Dort heisst sie Tochter des Melisseus (Hephästos, I, 352) und der Amaltheia (der ziegengestaltigen Weltstoffgöttin, s. Hera, Athene), und hat eine Schwester Eide — wiederholt mit dieser zusammen also dasselbe Schwesternpaar wie die Fortunen von Antium, die beiden Nemesis von Smyrna. Der Name Adrastea ist weibliche Form zu Adrastos-Typhon (oben S. 32), und Adrastos war es, der ihr den ersten Altar geweiht (am Fluss Aesepos in der Landschaft Adrastea an der Propontis, Str. 588). Ausdrücklich heisst es, nach diesem Adrastos sei die Göttin benannt worden (Kallisthenes, Antimachos a. O.). Wenn der Name (der ursprünglich also den Feuerbegriff enthält) griechisch als die »Unentrinnbare« gedeutet wurde (Eust. 355, 17. 1321, 40), so entspricht diese Deutung wenigstens dem moralischen Inhalt der Göttin — jener furchtbaren, im Wesen der Weltordnung liegenden Nothwendigkeit (Ananke). Auch vor der Göttin von Antium lässt Horatius (Od. 1, 35) die strenge Nothwendigkeit mit Balkennägeln, ehernen Keilen, Hacken und geschmolzenem Blei einherschreiten. Was die Schicksalsgöttin verfügt, ist festgenagelt. Im Tempel der etruskischen Nortia zu Volsinii schlug man jährlich einen Nagel ein (Liv. 7, 3. Juven. 10, 74).

Als Mutter und Gebieterin der Nemesis haben wir die

Dike kennen gelernt. Also muss Dike auch Gemalin des Urgeistes gewesen sein. In der That ist sie den Alten als Paredros (Beisitzerin) des Zeus bekannt (Soph. Oed. Col. 1377. Orph. H. 61, 2. Arrian. Alex. 4, 9. Plut. Vit. Alex. 52), und als ihre Tochter nannte man Hesychia, die Ruhe (Pind. Pyth. 8, 1). Das ist die Ruhe der Weltordnung, wenn auch, wie bei Irene, die einstige Gottheit sich zur Allegorie verflüchtigen liess (die städteschirmende, holde, stadtvergrössernde, Männer verherrlichende Hesychia, Pind. Ol. 4, 18. fr. 228). Aber wie beim Begriff Nemesis ist von Dike, der Göttin des Urraums

und Gemalin des Zeus, zu unterscheiden eine unterweltliche Dike, die Tochter des Zeus. Als solche steht sie in der Reihe der Horen (s. d.), welche Töchter von Zeus und Themis sind. Nur diese unterweltliche Dike kann gemeint sein, wenn sie Tochter des Nomos (Gesetz, vgl. Sydyk, Melchisedek etc. I, 420) und der Eusebeia (der sittlichen Scheu, der Weltordnung) heisst (Hermias in Phädr. 148), oder Beisitzerin des Pluton in der Unterwelt (Pythag. b. Jambl. Vit. Pyth. 45).

Eine Mehrzahl von Diken begegnet uns in den Praxidiken (Rechtsvollstreckerinen). Unter diesem Namen hatten sie bei Haliartos am Berg Tilphusion (vgl. die Unterweltgöttin Tilphusa) ein Heiligthum, und wurden bei ihnen Eide geschworen, »mit denen man es nicht leicht nimmt (P. 9, 33, 4). Ihre Einzelnamen (Suidas s. v. Praxid.) waren Alalkomenia (weibliche Form zu El Chamman, s. I. 357); Thelxineia (vgl. den Telxin-Typhon, der mit seinem zum selben Namensstamm gehörigen Bruder Telchin den peloponnesischen Herrscher Apis — vielleicht Apopis — erschlagen, Apd. 2, 1, 1; ferner die Hera Thelxinea, die Muse Thelxinoë, die Sirene Thelxiepeia). Die dritte Praxidike hiess Aulis (vgl. Aleos, Aloëus etc.). Als Vater dachte man den Ogyges-Zeus (Steph. B. s. v. Tremile; P. 9, 33, 4; vgl. I, 205), wie den Acheloos-Zeus als Vater der Sirenen — also Agathodämonformen, in denen aber das Hephästoselement (vgl. oben S. 139) bedeutend vorwiegt. Wenn man drei Praxidiken nennt, so sind ursprünglich nur zwei davon als innenweltliche Gottheiten zu denken (wie die zwei Fortunen, die beiden Nemesis); die dritte war ihre Mutter, die Urraumgöttin. In der That erscheint auch Praxidike (die von Menelaos nach beendigtem Rachekrieg ein Standbild erhielt, P. 3, 22, 2) als Schwester und Gemalin des Zeus Soter und als Mutter von Homonoia (Eintracht, die Concordia als Kultusfigur von Rom, Cic. N. D. 2, 23. Liv. 22, 23) und Arete (Tugend, Mnaseas b. Suidas). Das sind wiederum die beiden innenweltlichen Raumgottheiten sammt ihrer Neigung, Allegorie zu werden. Wenn aber ein Ktesios als ihr Bruder genannt wird (»der Mann der Habe« — gleichviel, ob dieser Sinn ursprünglich in dem Worte lag oder nicht), so ist dasselbe wie Plutos, der zum Gott der Schätze gewordene Unterweltgott Typhon (I, 407), gemeint. Wir kennen einen Zeus Ktesios (P. 1, 31, 2), d. h. einen Hephästos-Zeus, und die Penaten hiessen Ktesioi (Dion. Hal. 1, 67). So hat auch Themis neben den Mören den Prometheus-Hephästos, also den kosmischen Urfeuergott, zum Sohn. Vielleicht müssen wir von den genannten Diken die Göttin Dike des Hesiod (Opp. 256) unterscheiden — Zeus' jungfräuliche Tochter, die hinaufsteigt zum Thron des Zeus, um den Frevel der Menschen anzuklagen — denn es könnte ihr das Andenken an eine auf Erden waltende sagengeschichtliche Persönlichkeit nicht fremd sein, wie sie den ägyptischen Themiden (I, 79) zu Grund zu liegen scheint. Unterweltgötter sind

übrigens auch die anderen Figuren, welche (wie Dike selbst) vom semitischen Stamm Zedek (Gerechtigkeit) ausgehen: die von Minos verfolgte Dikte (Serv. Aen. 3, 171) oder Diktyna (s. Artemis) und die männlichen Formen Diktys, Polydektes, Daktylos etc.

Abermals nur ein anderer Name für die grosse Göttin der Weltordnung ist

Themis. Wie die Göttin »Nacht« Mutter der beiden Nemesis, Praxidike Mutter von Homonoia und Arete, so war Themis Mutter der Horen (eine davon Dike) und der Mören (Hes. Th. 901) — auch diese beiden Schwesterngruppen, wie wir sehen werden, ursprünglich nur in der innenweltlichen Zweizahl gedacht. Themis ist Beisitzerin des Zeus und seine älteste Gemalin (Pind. Ol. 8, 28; fr. 6). Wie er selber Soter, Retter, so heisst sie Soteira (Pind. Ol. 8, 28), und von ihrer kosmischen Grösse ist auch in der künstlerischen Umbildung bei Homer, der die Themis hohe Ehren geniessen lässt (Jl. 15, 87. 20, 4. Od. 2, 68), noch eine Erinnerung übrig. Aber als Weltraumgöttin kann sie nicht nur mit Zeus, dem Urgeist (der ohnediess zum Hephästos wird), sondern auch mit Hephästos selbst vermält sein, und wenn statt ihrer als Gemalin des Japetos-Hephästos (Japhet, Phtah, s. d.) auch die Unterweltgöttin Klymene erscheint, so ist doch auch Themis Mutter des Japetossohnes Prometheus (Aesch. Prom. 18), fällt also mit den sonstigen Prometheusmüttern Klymene, Asia, Hera in Eins zusammen. Auch Prometheus ist Urfeuergott, denn die Urraumgöttin kann sowohl Gemalin als Mutter eines solchen sein. Die Symbole dieses Gemals oder Sohns (Stier und Bock) nimmt sie selber in weiblicher Form an. Wir haben gesehen, wie Tyche darum kuhköpfig oder auf einem Stier (Aphrodite auf einem Bock) reitend dargestellt wurde (oben S. 149). Auf dem Stier ritten auch Themis und Leto (Suid. s. v. Boucheta. Etym. M. p. 210). Eine Urraum- und Schicksalsgöttin verkündet sich durch Orakelspenden. Darum ward es auch von Themis geübt, und zwar ist sie zu Delphi Vorgängerin Apollon's gewesen (P. 10, 5, 3. Apd. 1, 4, 1), wie Leto in Aegypten. Als Themis noch das Orakel am Parnass inne hatte, kam Deukalion dahin und erhielt angedeutet, wie die Erde wieder zu bevölkern sei (Ov. M. 1, 321. Schol. Pind. Ol. 9, 64). Die »weise« Themis (Aesch. Prom. 18) konnte ihrem Sohn Prometheus Dinge voraussagen (209), deren Kenntniss Zeus vergebens ihm mit Gewalt zu entreissen sucht. Themisteia ist Weissagung (Str. 814), und Themistes sind staaterhaltende Gesetze (Jl. 2, 206. Od. 9, 215). Wenn eine doppelte Themis verehrt wurde (wie zu Trözen, P. 2, 31, 8), so sind die beiden innenweltlichen Schicksalsmächte (Töchter der Urraum-Themis), wie unter den beiden Nemesis, den beiden Fortunen etc., gemeint (vgl. die beiden ägyptischen Tme, I, 78). Der Ausdruck Eubulos (die Wohlrathende), wie er von Themis gebraucht wird (Pind. Ol. 13, 11. Isth. 8, 68), kommt

gewöhnlich den Unterweltgöttern zu (vgl. Zeus, Dionysos, Adonis, Hades).

Aber die Unterwelt- und Schicksalsgöttin steigt in die sagengeschichtliche Rhea herab, die darum schon in Aegypten an Hathor's Stelle getreten ist und in ihrer Nilpferdegestalt vor des Osiris Richterthron sitzt (I, 64). Wir haben gesehen, wie Ino-Leukothea zugleich kosmische Unterweltgöttin und sagengeschichtliche Rhea sein kann, und werden dieselbe Verbindung in Harmonia, Hera, Aphrodite etc. wiederfinden. Hierher gehört Themis als Tochter von Uranos und Gäa (Hes. Th. 135; vgl. Nemesis als Titanenblut, Nonn. 48, 443); Themis als Gemalin des Kapys (Keb-Kronos) und Mutter des Anchises-Typhon (Apd. 3, 12, 2); Themis Ichnäa (Hom. H. in Ap. Del. 94. Lyk. 129), denn dieser auch der Nemesis (Brunk, Anal. 2. p. 186) zukommende Name dürfte nicht »die Spürerin« bedeuten, auch nicht von der Stadt Ichnä in Thessalien, wo Themis verehrt wurde (Str. 435), bezogen sein, sondern wie Ochna eine weibliche Form zum Ogenos, Okeanos vorstellen (s. I, 119). Dieselbe Rhea-Themis konnte auch in Demeter Erinys von Onkeion in Arkadien (P. 8, 25, 4), in Anna Perenna (Ov. Fast. 3, 658; vgl. I, 232) und in Evander's Mutter Carmenta (Plut. Qu. R. 56; vgl. I, 443) erkannt werden. Statt des Uranos darf auch Helios (denn beide sind derselbe hephästoshaltige Agathodämon, I, 48) Vater der Themis heissen (Tz. Lyk. 129). Altäre hatte Themis zu Athen (P. 1, 22, 1), Tanagra (P. 9, 22, 1), Theben (P. 9, 25, 4), Olympia (P. 5, 14, 8) etc.

Also auf kosmischer Stufe, als Göttin des Urraums, hat Themis zu Töchtern die

Horen und die Mören (nach Schol. Eur. Hippol. 737 auch die Hesperiden, die ursprünglich vom selben Inhalt, vgl. I, 419. 405. 320). Wenn die Horen als Töchter der Themis gefasst sind, dann sollte man eigentlich nur zwei Horen zählen, denn es giebt nur zwei innenweltliche Räume. In der That verehrte das alte Athen (P. 9, 35, 1) nur deren zwei, und nannte sie Thallo und Karpo, also nach Blüthe und Frucht (bei Clem. Protr. 816: Thallo und Auxo, Mehrerin) — Namen, die ursprünglich vielleicht anderen Sinn hatten, denn Thallo (vgl. die Charis Thalia etc.) könnte als weibliche Form zu Talaos-Typhon (oben S. 39), und Auxo (bei P. a. O. eine Charis) als weibliche Form zu Hik-Typhon (Ixion, Oaxes etc., oben S. 47) sich fügen. Wir haben gesehen, wie die kosmischen Raumgottheiten Jlithyia, Tyche etc. einen kosmischen Typhon: Pan (vgl. den gleichfalls mit »Wachsthumgeber« erklärten Pan Auxetes, Orph. H. 10, 11) oder Sosipolis, Plutos etc. neben sich haben. Dieser kosmische Typhon, dessen Namen und Abzeichen die entsprechenden weiblichen Gottheiten so gern annehmen, ist auch in Apollon (oben S. 95) enthalten, und nur darum erscheinen ihre Figuren z. B. am Apollonthron von Amyklä, der vorn und hinten von 2 Chariten und 2 Horen

(also in richtiger Zweizahl) gestützt war (P. 3, 18, 7). Auch Dionysos, wie wir gesehen, kann jene phallische Bedeutung annehmen. Darum hatte im Tempel der Horen zu Athen Dionysos Orthos (vgl. den phallischen Dämon Orthanes, Str. 588) einen Altar (Athen. 2, 38).

Immerhin war es richtig, wenn man die Gottheiten des Raumes auch als Spenderinen der Naturfülle dachte. Die Weltordnungsgottheiten Tyche, Irene, Themis etc. tragen das Füllhorn. Aus der Figur der ephesischen Artemis, deren Grundbegriff dieselbe Macht des Raums und der Weltordnung ist, brechen alle Gaben der Natur hervor. Darum segnen auch die Horen vom Himmel herab den Weinstock mit Früchten (Od. 24, 343); wann ihr Gemach sich aufthut, kommt der Frühling (Pind. fr. 45, 13). Sie sind die blumenreichen Göttinen des Frühlings (Pind. Ol. 13, 17. Orph. H. 42, 3) und zeitigen herrliche Früchte (Pind. fr. 6. Orph. H. 42, 11). Man betete zu Athen, sie möchten trockene Hitze und Dürre abwehren, und stellte die Angst vor Trockenheit symbolisch dar, sofern beim Fest Horaia das Opferfleisch nicht gebraten, sondern gekocht wurde (Athen. 14, 656. Hesych. s. v.). Wenn aber die athenischen Jünglinge beim Ephebeneid im Agraulostempel jene Thallo anriefen (Poll. 8, 106), so ist bereits nicht mehr die Blüthengöttin, sondern wie bei jedem Eid eine weltbeaufsichtigende Macht gemeint. Ueber all' jener quellenden Fülle halten die Horen ihren Weltordnungsberuf fest, sofern sie es sind, welche über dem Wechsel der Jahrszeiten walten (Jl. 21, 450. Od. 10, 469) und deren Kreislauf lenken, denn untrennbar vom Raum ist die Zeit. Die moralische Aufgabe der Horen erhellt aber vollends aus den Namen, die sie bei Hesiod und Pindar führen (Theog. 902. Ol. 13), den Namen Eunomia, Dike und Irene (Ordnung, Recht und Frieden). Sie bringen zur Reife das Thun der sterblichen Menschen, meint Hesiod, und nach Pindar sind sie zu Korinth, wo Eunomia mit ihren Schwestern wohnt, sichere Pfeiler für die Wohlfahrt der Stadt. Sie, der rathweisen Themis goldene Kinder, wahren dort die Güter und steuern dem Uebermuth, dem frechen Vater des Frevels. Wenn sie in dieser Fassung als Dreiheit auftreten, so ist ihre einstige Mutter, die Urraumgöttin, mitgezählt — sei es, dass sie in Eunomia zu suchen, die wir als Mutter der Chariten (s. d.) genannt sehen; sei es in der Dike, die als Mutter der innenweltlichen Nemesis mit Themis gleichzusetzen; sei es in Irene, die wir statt Tyche-Fortuna mit dem Füllhorn und zusammen mit dem Schöpfergeist Plutos-Eros finden. Dass wir ein Recht haben, nur zwei davon als Schwestern und die dritte als einstige Mutter vorauszusetzen, erweist sich nicht nur aus der bereits genannten Zweiheit der Themiden, Praxidiken, Fortunen, der doppelten Nemesis etc., sondern auch aus der ursprünglichen Zweiheit der Mören, Erinyen, Chariten, Sirenen, Harpyien etc. — sämmtlich nur Wiederholungen,

Verflüchtigungen oder Einschrumpfungen aus den zwei innenweltlichen Mächten des Raums und des Schicksals.

Es wird begreiflich sein, wie manche Aufgabe sich den Horen bei diesem ihrem halb physischen, halb moralischen Beruf noch übertragen liess. Sie empfangen die dem Meeresschaum entstiegene Aphrodite (Hom. H. 8, 5), kleiden und schmücken sie und führen sie den Göttern zu. Aphrodite ist Weltstoffgöttin, und wir werden sehen, wie in ähnlicher Weise die Chariten dem Weltbaumeister Hephästos im Ausschmücken des Weltbaus helfen. Das erste von Hephästos geschaffene Weib, die Pandora, wurde von den Horen mit Frühlingsblumen bekränzt (Hes. Opp. 65). Zusammen mit den Chariten und Mören führen sie die Persephone (welche selber in die im Frühling erwachende Natur aufgelöst wird) an die Oberwelt zurück (Orph. H. 43), oder bringen den Adonis (s. d.) gleichfalls aus der Unterwelt der Aphrodite entgegen (Theocr. 15, 104). Sie bereiten das Lager für die Vermälung von Zeus und Europa (Mosch. 2, 160) — eine Vermälung, die wenigstens unter dem Namen Zeus und Hera kosmische Bedeutung gewonnen hat. Sie öffnen das Wolkenthor des Olympos, schirren Hera's Wagen (Il. 5, 749. 8, 433), denn der Hera sind sie untergeordnet, sofern diese die Urraumgöttin und oberste Hora ist. Zu Olympia sassen sie neben ihr auf Thronen (P. 5, 17, 3), und waren nebst den Chariten in Hera's Stirnkrone zu Argos zu sehen (P. 2, 17, 4). Mit denselben Chariten erschienen sie zu Olympia auf dem oberen Rand von Zeus' Thronlehne, drei Chariten auf der einen, drei Horen auf der anderen Seite (P. 5, 11, 3), und ähnlich überragten sie das Zeushaupt zu Megara (P. 1, 40, 3), aber nicht in Gesellschaft der Chariten, sondern der gleichfalls innerlich nah verwandten Mören. Wenn man weiss, dass sie die neugeborene Hera gepflegt haben (Olen b. P. 2, 13, 3), dessgleichen den Dionysos (Nonn. 11, 50), den Aristäos (Pind. Pyth. 9, 62), den sie mit Nektar und Ambrosia nährten und in einen Gott verwandelten — so ist diese Pflege von Götterkindern eine Aufgabe, die wir bereits bei anderen Erben der kosmischen Urnacht- und Unterweltgöttin (nämlich bei der kretischen Göttin Nacht und Adrasteia, bei Tethys und Leukothea etc.) gefunden. Selbst wenn die Horen zu Weltgegenden werden, wie Anatole, Mesembria, Dysis (Hyg. f. 183), zeugen sie für ihren ursprünglichen Raumbegriff, denn in ägyptischer Vorstellung ist Abend soviel als Unterwelt, und Osten soviel als oberer Raum (I, 36). Die vier Weltgegenden (also vier Horen) bedienen bei Nonnus die Harmonia (s. d.), die ihren die »Welt« bedeutenden Peplos webt.

Den Namen Hora (griechisch als Schönheit, Jugendblüthe gedeutet) führt schon in Philo's Sanchuniathon eine Uranostochter, die mit ihrer Schwester Heimarmene (dem Verhängniss) von Uranos gegen Kronos gesendet ward. Kronos (als innenweltlicher Schöpfergeist, vgl. Feridun) nahm beide zu Frauen (I, 247). Es bleibt nur die Möglichkeit, entweder die eine als Göttin des oberen Raumes,

die andere als Göttin der Unterwelt, oder beide als Göttinen der Unterwelt zu denken. Wir haben mit diesen Uranostöchtern die Weiber des Lamech-Hephästos verglichen: Ada (gleichfalls »Schönheit«) und Zilla (die »Dunkle«). Ada hiess auch die babylonische Hera (Hesych. s. v.; vgl. Eide, Ide, die Schwester der Adrastea-Zilla, oben S. 154). Mit dem Namen Hera wird also auch Hora zusammenfallen und von dessen Erklärung abhängig sein (s. Hera), während Heimarmene in ursprünglicher Gestalt (vgl. Chimära) die weibliche Form zum Unterweltgott Chimäreus (Himeros, Chamman I, 358. 328) gewesen sein dürfte.

Am ähnlichsten den Horen sind die

Chariten. Auch sie erscheinen ursprünglich in Zweizahl, z. B. in Sparta (P. 9, 35, 1) und hiessen dort Phaënna und Klete – Namen, die nach diesseitiger Auffassung »Schall und Schimmer« bedeuten sollen. Aber Völker, die aus »Schall und Schimmer« Gottheiten machen, giebt es vielleicht auf dem Mond, glücklicher Weise nicht auf der Erde. Phaënna (vgl. die Okeanostochter Phäno) ist weibliche Form zu Phanes-Hephästos, und kann somit allerdings die Idee des Leuchtens von Aegypten her in sich schliessen (vgl. Phaëthon und seine Schwester Phaëthusa, oben S. 137), verdankt sie aber lediglich nur ihrem einstigen Gemal. Klete (vgl. die Heliosgeliebte Klytia, die Parze Klotho, die Keledonen etc.) ist weibliche Form zu Kleitos, dem Geliebten der Raumgöttin Eos (s. d.), d. h. zu Cheled-Kronos (I, 253), also zum Hora- und Heimarmene-Gemal Sanchuniathon's. Charis selber (vgl. Charon, Chäron, Acheron) ist weibliche Form zu Erech-Hephästos (I, 408). Zu Athen hiessen beide Chariten: Hegemone (Führerin) und Auxo (Mehrerin des Wachsthums, sonst eine Hore, P. a. O.). Aber auch die Namen Hegemone, Auxo und die als Charis oder Charitenmutter auftretende Aglaia, Aegle könnten von einem ägyptischen Namensstamm des Hephästos ausgehen, der seine Aeste sehr weit verbreitet (vgl. oben S. 46. 157). Sicher ist, dass wir auch die Chariten reichlich in Verbindung mit dem Gotte finden, auf den ihre Namen deuten. »Charis« heisst die Hephästosgemalin in der Jlias (18, 382), und Aglaia bei Hesiod (Th. 945). Mit Hephästos ursprünglich Eins ist Eros, Himeros, und diesen lässt Hesiod mit den Chariten im Olympos zusammenwohnen (Th. 64). Im Charitentempel zu Elis stand Eros auf demselben Fussgestell mit den Göttinen (P. 6, 24, 5). Auch Hermes (der Urgeist, der aber leicht in den Unterweltgott, den chthonischen Hermes, oben S. 139, übergeht) ist ihnen beigesellt (unter den Propyläen von Athen, P. 1, 22, a. E.; am Zeusthron zu Olympia, P. 5, 11, 3; und als Führer der Chariten, Eudok. 153). Der Urfeuergott ist auch in Apollon enthalten, und darum gehören die Chariten (wie die Horen) auch zu ihm (an seinem Thron zu Amyklä, oben S. 157). Ein Apollonbild auf Delos trug die Chariten auf der Hand

(P. 9, 35, 1), und bei Pindar stellen sie im Olympos ihren Thron zum goldbogentragenden pythischen Gott (Ol. 14).

Wenn die Chariten (wie die Horen etc.) in Dreizahl erscheinen, so ist das, wie wir gesehen, nur dadurch möglich, dass zu den beiden innenweltlichen Raumgottheiten auch ihre Mutter, die Göttin des Urraums, tritt. Alle drei sind zu Schwestern geworden, wie auch die beiden innenweltlichen Zeugungsgötter Kronos und Typhon (die ursprünglich Vater und Sohn sind) nicht nur unter sich, sondern selbst mit dem Urgeist in eine brüderliche Dreiheit sich zusammenstellen liessen (Cham, Sem, Japhet). Wenn aber alle drei Chariten Schwestern sind, dann ist es begreiflich, dass man auch für diese Dreizahl sich nach einer Mutter umsah, welche wiederum nur die Urraumgöttin sein konnte. So erhält auch das kosmische Brüderpaar Kronos und Typhon wieder einen kosmischen Kronos oder Typhon zum Vater. Als Mutter der drei Chariten: Euphrosyna (vgl. Ereph, Erebos), Aglaia (vgl. Athene Ageleia, Od. 3, 378; Agelaos, den Sohn von Herakles und Omphale, Apd, 2, 7, 8, sonst Maleos, Lamos, s. d., genannt etc.), und Thalia (vgl. Talaos-Typhon) — als Mutter dieser drei Chariten nennt Hesiod (Th. 907) die Eurynome und als Vater den Zeus. Eurynome kann griechisch die »Weitherrschende« bedeuten; da diess aber kein Eigennamen ist, wird es gerathen sein, auch hier nur die weibliche Form eines alten Hephästosnamens (Eurynomos, Eurystheus etc., oben S. 22) vorauszusetzen (vgl. Artemis Eurynome). In orphischer Ueberlieferung (Hym. 59, 2) heisst die Charitenmutter Eunomia (gute Weltordnung, wie eine der Horen), auch Eurydomene, Eurymedusa (Phurnut. 15). Da auch Hera (s. d.) den Begriff Urraum vertritt, kann auch Hera Mutter der Chariten sein (Phurn. a. O.); dessgleichen Harmione oder Harmonie (Lut. Stat. Theb. 2, 286), auch Hemonia (Burm. Anth. Lat. I, p. 54) — sei es, dass diese Namen an Chamman-Hephästos oder an Cham-Agathodämon anzulehnen (vgl. Harmonia). Auch Lethe, die Unterweltgöttin (dasselbe wie Leto), wird als Charitenmutter genannt (Eust. p. 982, 46); Aigle, in Verbindung mit Helios (P. 9, 35, 1) — welcher Helios als Agathodämon, aber auch als Hephästos zu fassen (oben S. 137); endlich Aphrodite (Serv. Aen. 1, 720). Aphrodite führt selber den Beinamen Aglaia (Nonn. 33, 31; vgl. Aigle); also ist sie gemeint, wenn eine der Chariten (d. h. deren einstige Mutter) Aglaia hiess und Gemalin des Hephästos war (Hes. Th. 945), was sonst Aphrodite ist (Od. 8, 270). Ebenso nothwendig, wie wir sehen werden, fällt von den 3 Musen Mneme, Melete und Aoide die Muse Mneme mit der Musenmutter Mnemosyne in Eins zusammen.

Wenn unter dem Namen der Chariten uns ähnliche Aufgaben begegnen, wie bei den Horen, so werden sie auch derselben Anschauung entspringen. Nach den orphischen Theologen (Procl. in Tim. 2, 101) stammten von Hephästos und Aglaia die Töchter Eukleia

und Eustheneia, Eupheme und Philophrosyne (zweimal dasselbe Paar). Diese, heisst es, halfen dem Weltbaumeister Hephästos, indem sie den Einzeldingen ihren Schönheitsschmuck verliehen. Hesiod's Chariten legen dem von Hephästos geschaffenen ersten Weib (vgl. die Horen) goldene Ketten um; Homer's Chariten baden, salben und kleiden die Aphrodite (Od. 8, 364. Hym. in Aphr. 61), und weben ihren Peplos (Jl. 5, 338). Darunter ist ursprünglich ein Gewand zu verstehen, wie Harmonia es für sich selber, aber bedient von den vier Weltgegenden, webt, und worauf die ganze Welt zu sehen war; oder wie Zeus es der Welteiche überwarf (s. Harmonia). Aber nicht umsonst finden wir die Chariten auch in Gemeinschaft mit Nemesis (zu Smyrna, P. 9, 35, a.E.) und den Eumeniden (bei Megalopolis, P. 9, 34, 2). Sie sind weltbewachende und darum staatschützende Mächte, denn der blosen »Anmuth«, dem »Gesellschaftsreiz«, hätten die alten Minyer von Orchomenos ihre Stadt (Pind. Ol. 14) schwerlich geweiht. Die Chariten verleihen Dichtergabe und der »Garten der Chariten« ist es, den die Dichter bauen (Pind. Ol. 9, 39. Pyth. 6, 2). Wir werden aber sehen, dass auch der Musen Beruf ursprünglich nicht war, Verse einzugeben, sondern dass noch bei Hesiod ihnen namentlich Könige und Richter, d. h. das Staatsleben, anempfohlen wird. Die Chariten verleihen Sieg in den Wettkämpfen (Pind. Ol. 2, 49. 6, 76), und sind, als Gottheiten der Weltaufsicht, Zeugen des Schwurs (Pollux 8, 106. Eurip. Kyklops 578. Sokrat. b. Aristoph. Nub. 771). An den Schicksalsberuf erinnern auch ihre Abzeichen. Von den 3 Chariten zu Elis (P. 6, 24, 5) hielt die eine eine Rose (vgl. die Blume der Spes-Nemesis, oben S. 153), die andere einen Würfel (als Tyche, oben S. 147), die dritte einen Myrrtenzweig wie Aphrodite (anstatt des Lorbeerzweigs der Musen, des Apfelzweigs der Nemesis). An Göttinen der Unterwelt muss gedacht werden, wenn von Mysterien der Chariten die Rede ist (zu Athen, P. 9, 35, 1) — Unterweltgöttinen, die aber bereits sagengeschichtliches Leben (die Demeter oder Persephone) in sich aufgenommen, denn kosmischen Begriffen kann man keine Mysterien feiern. Der Stifter des Chariten-Kultus zu Orchomenos hiess Eteokles (Str. 414. Theokr. 16, 404), führt also, wie die meisten Kultusgründer (zumal der Demeter) einen Typhonnamen (s. Eteokles).

Aus blosen kosmischen Elementen erklären die Chariten sich ohnediess nicht bis auf den Grund. Aber wir wissen, dass Osiris, welcher Heiterkeit, musische Kunst und Tanz liebte, sich mit jungen Sängerinen, 9 an der Zahl, umgeben, und diese, meint Diodor (1, 18), haben die Griechen Musen (wir dürfen beifügen: und Chariten) genannt. Da alle anderen Figuren an Osiris' Hof (auch sein Kultusminister, der einmal grosse Hermes) in den Rang der Göttlichkeit eingerückt sind, ist diese Möglichkeit auch für seine Gesellschaftsdamen gegeben. Der menschliche, sagengeschichtliche Osiris kehrt besonders im griechischen Dionysos wieder, und dieser hat die

Chariten mit sich. Die elischen Weiber riefen: »Komm', Held Dionysos, in den heiligen Tempel am Meer, mit den Chariten in den Tempel auf deinem Stierfuss laufend« (oben S. 116. 120). Zu Olympia hatten die Chariten mit Dionysos einen gemeinsamen Altar (P. 5, 14, a. E.). Der älteste Gesang auf die Chariten, den man hatte, stammte nach Pausanias (9, 35, 1) von Pamphos, der ganz dem bakchischen Mysterienkreis angehört. Also sagengeschichtliche Wesen sind die Chariten als Göttinen festlicher Lust und gesellschaftlicher Anmuth — sie, die nach Pindar (Ol. 14) alles Süsse, alles Liebliche den Menschen bringen, die den Mann weise, schön und glänzend machen und auch im Himmel Alles ordnen — sie, ohne welche die Götter niemals zu Tanz und Mahl gehen. Mögen sie von ihren Gaben (wie die Horen und Musen) auch das Beste aus kosmischer Höhe überkommen haben, so verdanken sie doch, was in Kunst und Dichtung bezeichnend für sie geworden, jenen lebendigen Vorbildern, deren letzte Nachkommen als Almehs und Gaziehs heute noch in den mondhellen Palmenwäldern des Nilthals schwärmen oder die Bräuche altägyptischer Feste, wie sie in den Grabgemälden zu sehen, im türkischen Harem oder am Lagerfeuer der Reisebarke erneuen.

Dass der Charitendienst über Griechenlands Grenzen zurückreiche, daran mahnt schon der Charitenhügel in Libyen (Her. 4, 175. Callim. fr. 266), wo nach Nonnus Kadmos Hochzeit hielt. Derselbe Nonnus kennt auch die Chariten des Libanon (3, 110. 4, 82). Auf der Insel Paros war Minos eben daran, den Chariten zu opfern, als er den Tod seines Sohnes Androgeos erfuhr. Weil damals Minos den Kranz vom Kopf riss und die Musik schweigen hiess, opferte man auf Paros ohne Blasinstrumente und Kränze (Apd. 3, 15, 7). Eine uralte Darstellung der drei Chariten zu Kyzikos soll nach einem Epigramm als erstes aller Kunstwerke von Athene selber gemacht sein (N. Rhein. Mus. III, 273). Kein Kunstwerk, sondern vom Himmel gefallene rohe Steine (wie das Aphroditebild zu Paphos und das Erosbild, P. 9, 27, 1, im nahen Thespiä) waren die Chariten von Orchomenos (P. 9, 38, 1). Homer denkt die Chariten (nach ägyptischer Mode) mit gold- und silberdurchflochtenen Locken (Il. 17, 51) — also mit denselben steifen Ringellocken, wie sie auf assyrischen Bildwerken zu sehen und heute noch den Nubierinen eigen sind. In allen älteren Darstellungen, z. B. an dem Zwölfgötteraltar im Louvre, wo unterhalb der zwölf Götter die Chariten, Horen und Mören erscheinen, tragen sie schwere Gewandung. Wann man angefangen habe, sie über alle Mode erhaben, d. h. unbekleidet darzustellen, wusste Pausanias nicht mehr anzugeben (9, 35, a. E.).

Als Nächstverwandte der Chariten sowohl in sagengeschichtlichem Leben als in kosmischem Beruf ergeben sich demnach die Musen, die auf dem Olympos mit ihnen zusammenwohnen (Hes. Th. 64), und theilweis völlig mit ihnen Eins werden (Theokr. 16, a. E.; Eur. Herc. fur. 673). Um aber die Musen in allen ihren Abzeichen zu verstehen,

wird es passend sein, erst einiger anderer Ableger aus demselben Wurzelstock, der Sirenen, Harpyien etc. zu gedenken. Ein Abzeichen der Musen und ein Zeugniss ihrer kosmischen Herkunft sind z. B. die Federn, die den Musen oft mitten aus der Stirn wachsen. Dasselbe ist der Fall bei den Parzen, z. B. auf einem Sarkophag, der die Schöpfung des Menschen durch Prometheus vorstellt (Millin, Voy. dans le midi, p. 165, 2). Es sind Parzen, denn eine dieser federgekrönten Figuren hält eine Kugel empor, in der Rechten das Stäbchen, womit sie die Schicksalssterne bestimmt; die zweite spinnt; die dritte, entfernt von den beiden, treibt die Schatten in die Unterwelt. Um die Federn auf der Stirn der Musen zu erklären, dachte man an Sirenenfedern, welche die Musen den im Wettkampf besiegten Sirenen ausgerissen hätten, um sich selber damit zu schmücken (P. 9, 34, 2. Eust. 85, 36). Sirenenfedern sind es allerdings, denn auch die

Sirenen erklären sich nur aus denselben Mitteln, wie die Musen und Parzen, d. h. als alte Raum- und Schicksalsmächte. Sie wurden dargestellt als Vogelleib mit Menschenkopf (vgl. die Beispiele bei Müller, Arch. 632). So erscheinen die ägyptischen Menschenseelen, wenn sie die Arme zu dem aufsteigenden Mondgott erheben, oder gleichfalls mit menschlichen Händen den Trank auffangen, welchen die Unterweltgöttin Hathor aus den Zweigen des Perseabaums ihnen herabgiesst (I, 43. 36). Aber Hathor selber findet sich als Vogelleib mit Menschenkopf, worauf die Weltscheibe ruht (Wilk. IV, 394), ist selber also Sirene. Wenn im Katechismus von Pythagoras' jüngsten Schülern die Frage stand: Was ist die Melodie, worin die Sirenen singen? und als Antwort darauf erwartet wurde: die Weltordnung! (Jambl. Vit. Pyth. p. 82. R. II, 490) — so können wir nicht zweifeln, dass auch die Sirenen ursprünglich Schicksals- und Weltaufsichtsmächte waren. Bei Homer (Od. 12, 166) sind sie Todesgottheiten, umgeben vom Gebein modernder Männer. Sie behaupten (und zwar mit allem Recht, da sie das Schicksal selber sind) Alles zu wissen, was auf Erden geschah (Od. 12, 191). Nur die Weissagung von Schicksalsgottheiten kann gemeint sein, wenn nach Pindar goldene »Keledonen« (vgl. Klotho, Keltine, Galateia, Cheled-Kronos) von Apollon's Tempel in Delphi sangen (P. 10, 5, 5). Sie fallen dort zusammen mit den anderen weiblichen Gottheiten des Schicksals und der Unterwelt, die vor Apollon in Delphi gehaust und geweissagt haben (Themis, Delphyne, Lamia, Sybaris). Als Todesgöttinen sassen sie zuoberst auf Hephästion's Prachtpyramide und nahmen die Sänger der Leichenfeier in ihre hohlen ehernen Leiber auf (Diod. 17, 115). Häufig sind ihre Figuren auf Gräbern zu finden (auf des Sophokles Grab, Vit. Soph.). Man sieht sie mit Schwert und Fackel (Müller, Arch. 632), wie Nemesis und Jlithyia. Bezeichnend ist auch ein Rest von Sagengeschichte. Ihnen selber, heisst es, war die Weissagung geworden, sie sollten nur so lange leben, bis Einer, der

ihren Gesang vernommen, unverlockt vorübergefahren sei. Als nun Orpheus die Probe bestand und durch seinen eigenen, noch viel schöneren Gesang die Argonauten abhielt, sich in's Meer zu stürzen, stürzten sich die Sirenen in's Meer und wurden in drei Klippen verwandelt (Orph. Ar. 1284. Str. 252. Hyg. f. 141). Also wiederum die versteinerte Unterweltgöttin, die wir schon in der versteinerten Niobe, Alkmene, Ariadne, in Lot's Weib und dem versteinerten Rumpf der Keto erkannt haben. Dass die Sirenen ihren Tod finden, weil sie im Gesang (in der Weisheit) überboten sind, ist ein Schicksal, das auch der Sphinx (gleichfalls eine Unterweltgöttin) zu Theil wird, und zwar gleichfalls durch einen Typhon (Oedipus statt Orpheus). Es ist, wie wir gesehen, die Kampfweise, die an die Stelle des von Typhon mittelst Waffengewalt vollzogenen Chimära- oder Ketomordes getreten, sowie sie auch dem Kampf zwischen Typhon und Kronos sich untergeschoben (s. Simson, Mopsos, Homeros).

Als Göttinen der Unterwelt können die Sirenen Töchter des Phorkys-Typhon heissen (Plut. Symp. 9, 14, 6; s. I, 408), oder des Acheloos (Apd. 1, 7, 10; s. I, 199) — also eines Agathodämon, der aber wie die Väter ähnlicher Dreiheiten von Schicksals- und Unterweltgöttinen (Zeus, Ogyges, Kekrops, Thaumas) wesentlich den kosmischen Typhon, den innenweltlichen Schöpfergeist, vorstellt (vgl. oben S. 140). Es ist ganz in der Ordnung, dass demnach als Mutter der Sirenen gleichfalls kosmische Mächte eintreten: die Erde (Eur. Hel. 168), oder Musen wie Melpomene (Apd. 1, 3, 4), Terpsichore (Ap. Ar. 4, 893), Kalliope (Serv. Aen. 5, 364). Wenn ihre Mutter nicht mitgezählt ist, können die Sirenen (gleich den Chariten, Horen, Mören) nur in der Zweizahl gedacht sein. So ist es bei Homer (Od. 12, 52). Ihre Namen sind: Aglaopheme und Thelxiepeia, oder als Dreizahl: Parthenope, Ligeia, Leukosia (Eust. 1709, 45) — Namen, in welchen gleichfalls nur die Umbildung alter Typhonformen vorliegen dürfte. Wie Chimära und Keto hatten auch die Sirenen (zum Beweis, dass sie keine Dichtergeschöpfe, sondern alte Gottheiten sind) Verehrung. Auf den Sireneninseln hinter der Halbinsel von Sorrent war ein Tempel mit alten Weihgeschenken (Str. 247); zu Neapel das Denkmal der Sirene Parthenope (Str. 246). Der Name Sirene ist auch ein Name der Aphrodite (Zeiren in Makedonien, Lykoph. 499. 458) — der Aphrodite als Unterweltgöttin (s. d.), und führt in einen weitverzweigten Stamm, Namensstamm des Unterweltgottes, zurück (I, 334; s. Astarte).

Wie die Sirenen erscheinen auch die

Harpyien als menschenköpfige Vogelleiber und sind (nach Hesiod, Th. 267) gleichfalls zwei an der Zahl, Okypete und Aello, schöngelockt und schnell wie Windeshauch. Bei Homer sind sie Todesgottheiten, die schnell und unsichtbar hinwegraffen, z. B. die Töchter des Pandareos (nach Penelope's Erzählung, Od. 20, 77), oder den Odysseus selbst (wie Telemachos voraussetzt, Od. 1, 241. 14, 371).

Als hinwegraffende Todesengel sehen wir sie abgebildet auf dem sogenannten Harpyiendenkmal aus Xanthus in Lykien (vgl. uns. Gesch. d. Kunst, II, 188), wo sie gleichfalls mit Vogelschweif und Flügeln (diese an den Arm geheftet, wie bei der ägyptischen Tme), aber schönem weiblichem Oberleib daherfliegen, die Stirn mit Diadem gekrönt (wie Hera). In den Armen halten sie die geraubten Seelen in Gestalt kleiner Mädchen. Aber die Harpyien sind auch Rachegöttinen gleich der Sphinx, sofern sie von den Göttern gesendet werden, den Phineus zu quälen (Ap. Ar. 2, 298. Apd. 1, 9, 21. 22). Sie heissen »Hunde des Zeus« (Ap. Ar. 2, 289. Serv. Aen. 3, 209). Phineus, der von den Göttern geblendet wurde, weil er die Rathschlüsse des Zeus den Menschen verrathen (vgl. Tantalos, Sisyphos), ist Typhon (I, 404), und seine Verfolgung durch die Harpyien also auch dasselbe wie der Kampf des Oedipus mit der Sphinx, der Kampf des Orpheus mit den Sirenen. Die Harpyien sind Töchter des Thaumas und der Elektra-Hemera (I, 213), also eines Zeugungsgottes und einer Raumgottheit. In diesem Thaumas werden wir um so mehr genöthigt sein, einen Hephästos vorauszusetzen (Agathodämon auf der Hephästosstufe), als auch alle anderen Väter, die man den Harpyien giebt: Pontos oder Poseidon (Serv. Aen. 3, 241), Phineus (Tz. Lyk. 166. Chil. 1, 220), oder Typhon selbst (Val. Fl. 4, 428. 516) als kosmische Typhonformen zu denken sind. Bezeichnend für die Raumgottheiten ist das Wohnen in Höhlen (Höhlentempel, vgl. Jlithyia, Hekate, die Erinyen, Nymphen, Nornen etc.). Auch den Harpyien wird eine Höhle als Wohnung angewiesen (auf Kreta, Schol. Ap. Ar. 2, 298). Wie so manche andere Form der Unterweltgöttin scheint übrigens auch die Harpyie in die sagengeschichtliche Rhea sich niedergelassen zu haben, denn wenn sie mit Zephyros-Typhon die Rosse des Achilleus, mit Poseidon das Ross Arion etc. erzeugt hat, so ist, wie wir gesehen (oben S. 3. 4), die Verbindung Poseidon's mit Rhea-Demeter (die gleichfalls das Ross Arion zeugen, oben S. 10. 11) gemeint. Der Name Harpyie mag eine Umbildung aus Ereph, Erebos sein — umgebildet, um griechischerseits den Begriff »Rauben, Hinwegraffen« hineinzubringen.

Geflügelte Schreckensfiguren, der Rest von Unterweltgottheiten, sind auch die

Gorgonen und Gräen. Homer nennt nur eine einzige Gorgo, das tödtliche Schreckensbild des Hades, vor dessen möglichem Herannahen Odysseus die Flucht aus der Unterwelt ergreift (Od. 11, 633), und das sprichwörtlich für den Schrecken ist (Jl. 8, 349. 5, 741). Der Name Gorgo könnte an die Unterweltgöttin Arke, Arge, Herkyna (I, 410), d. h. an den Stamm Erech (Phorkys, Orcus) anzuschliessen sein. Bei Hesiod erscheinen drei Gorgonen (Stheino, Euryale, Medusa) als Töchter der Unterweltgötter Phorkys (s. d.) und Keto — zwei davon unsterblich und ewig jung, die dritte dem Tod verfallen (Th. 274). Wir haben gesehen (oben S. 11. 54), dass die dritte

sterblich wird, weil sie in die sterbliche Rhea sich niederlässt. Als Rhea erlebt sie die Gewaltthat des Poseidon-Typhon (wie Demeter-Erinys und die Harpyie), während ihr Tod durch Perseus der Tod der von Typhon (wie es scheint in Gestalt einer irdischen Vertreterin, I, 77) bekämpften Unterweltgöttin ist — also dasselbe, wie der Tod der Sphinx durch Oedipus, der Tod der Sirenen durch Orpheus, der Tod der Chimära durch Bellerophon etc. Bei Aeschylos sind die Gorgonen geflügelt, schlangenhaarig, menschenhassend (Prom. 797. Choeph. 1050). Flügel hatten sie am Kasten des Kypselos (P. 5, 18, 1) und ebenso in der etruskischen Kunst, wo sie einen gräulichen Rachen mit grossen Zähnen zeigen (Anubisvase zu Chiusi; älteste Metopen von Selinunt). Als Aufenthalt der Gorgonen dachte man den Westen (denn Westen ist für die Aegypter auch Unterwelt) und musste bei vorrückender Kenntniss dieses Gorgonenland immer weiter nach Westen schieben, an die »Grenze der Nacht« (Hes. Th. 275) und bis an's grüne Vorgebirg (Kerne b. Paläph. 32, 5). Wer die Gorgonenheimat in dem den Aegyptern zunächstliegenden Libyen sucht (Herod. 2, 91. P. 2, 21, 6), folgt jedenfalls der ältesten Ueberlieferung. Unweit von den Gorgonen wohnten die

Graien, nach Aeschylos (Prom. 792) weder von Sonne noch Mond beschienen, schwangestaltig. Wir werden solche Schwäne noch auf dem Brunnen der Nornen, d. h. als Nornen finden. Auch die Gräen sind Töchter von Phorkys und Keto, sind zwei an der Zahl (wenigstens bei Hesiod) und heissen Pephredo und Enyo (Th. 270). Pephredo wird aus Ereph, Erebos entstellt sein, und Enyo, wie wir gesehen (I, 402), ist weibliche Form zum Unterweltgott Anu, Inuus (dasselbe wie Venus, Juno, Ino, Aphrodite-Aineias etc.). Diese Gräen haben bei Hesiod schöne Wangen und Gewänder, aber (ihres griechisch gedeuteten Namens wegen) graue Haare. Da diese Deutung (Graiai, alte Weiber) eine völlig müssige Bezeichnung wäre, wird es gerathener sein, den Namen Gräen anzuschliessen an die

Keren, die ursprünglich auch dem Begriff nach dasselbe sind, selber aber die weibliche Form zu einem Typhonnamen vorzustellen scheinen. Wir kennen eine Karya, die von Dionysos geliebt und in einen Nussbaum verwandelt wurde (vgl. die in eine Weihrauchstaude verwandelte Heliosgeliebte und Unterweltgöttin Leukothoë; die in ein duftiges Kraut verwandelte Hadesgeliebte Mentha). Schwestern der Karya waren die von Apollon (gleich der Karya selbst) mit Weissagung begabten Lakonierinen Lyko (vgl. Lykaon) und Orphe (vgl. Orpheus, Erebos). Wegen unberufener Bewachung der Karya verwandelte sie Dionysos in Stein (Serv. Virg. Ecl. 8, 30). Sie sind also Göttinen der Unterwelt, wie alle in Stein verwandelten mythischen Frauen (s. Sirenen) und wie Karya selbst. Wir kennen eine Artemis Karya (Stat. Theb. 4, 225); eine Koronis, Mutter des Asklepios-Hephästos (auch Mutter der Chariten nach orchomenischer

Sage bei Nonnus 48, 55); eine Kyrene, die dasselbe ist etc. Wir kennen die Kronos-Typhonnamen Kranaos, Karnos, Kyrnos, Kar etc. (I, 259). Also wird auch die Unterweltgöttin Ker sich als weibliche Form zum einstigen Unterweltgott Kar-Typhon denken lassen.

Zwar sind die Keren sehr verflüchtigt und zum Ausdruck für Todesverhängniss und Todesart überhaupt geworden — wie Thanatos, der gleichwohl ein alter Unterweltgott (I, 403). Zeus kann zwei Keren, Loose des langhinstreckenden Todes für Hektor und Achill, in seine Wagschale legen, um zu sehen, welches davon niederziehe (Jl. 22, 210). Aber die Ker erscheint auch »gleich lebenden Menschen« auf dem Kampfplatz, schleppt Todte, Verwundete und Unverwundete an den Füssen fort, ihr Gewand um die Schultern roth vom Blute der Kämpfenden (Jl. 18, 535). In einem von Hesiod geschilderten Kampf (Scut. Her. 249) stehen die dunkelfarbigen Keren hinter den Reihen, mit weissen Zähnen knirschend, mit grässlichem Blick, Entsetzen verbreitend, triefend von Blut, und streiten selber um die Fallenden, weil jede gierig ist, das Blut zu trinken. Sie werfen sich mit ihren Krallen auf den Verwundeten, und wenn er ausgesogen und seine Seele in den Tartaros gestiegen, schleudern sie ihn rückwärts, um neue Opfer zu erhaschen. Auf dem Kasten des Kypselos (P. 5, 19, 1) erschien hinter dem Polynikes seine Ker, ein Weib mit Zähnen und Krallen, wie ein wildes Thier. Aehnliche Dämonen werfen sich in etruskischen Vasenbildern geflügelt zwischen die Kämpfenden, und ähnliche Wesen kennt die indische Dichtung, z. B. in der Darstellung von Indra's und Bali's (Zeus' und Bel-Kronos') Kampf, wo die Dämonen zwischen den Erschlagenen jubeln, das warme Blut trinken und das lebende Fleisch verschlingen (Skanda Purana b. Kennedy, Research. etc. 360). Aber bei aller Erniedrigung der Keren zu blutdürstigen Unthieren geht doch die Erinnerung an ihren einstigen Beruf als Weltaufsichts- und Weltordnungsgottheiten nicht verloren. Auch die Keren Hesiod's heissen »erbarmungslose Strafende« (Th. 217) und sind Töchter der Nacht, der Urnacht, also Göttinen der Unterwelt. Sie fallen in Eins zusammen mit den Erinyen (Keren-Erinyen, Aesch. Sept. c. Th. 1054), und heissen wie diese und die Harpyien: »schnelle Hunde des Hades« (Ap. Ar. 4, 1665).

Alle diese mehr oder minder unholden Wesen sind geflügelt und haben ihr Gefieder aus derselben Erinnerung, wie die sehr edlen **Musen** und Mören. Nicht als angehefteter Kopfputz, sondern mitten aus der Stirn der Musen springen oft steife Federn (vgl. z. B. die Musenbildersammlung in Clarac, Musée de Sculpt.). Auch die Musen erscheinen in jener Dreiheit oder Zweiheit, die für einstige Mächte des Raums und der Weltordnung bezeichnend ist. Den Dienst von drei Musen Melete, Mneme und Aoide (in dieser ihrer griechischen Namensumgestaltung als »Nachdenken, Erinnerung

und Gesang« zu verstehen) haben Otos und Ephialtes (Kronos und Hephästos-Typhon, I, 365), die Gründer von Askra am Helikon eingeführt. Mneme (vgl. Memnon-Typhon) ist auch Mutter der Musen (Diog. Laert. 6, 1, 8. wie sonst Mnemosyne; vgl. Mnemonides, die Musen bei Ovid M. 5, 286) — also Mutter der beiden anderen, deren Namen Melete (vgl. Meles, Meliteus-Typhon) und Aoide (vgl. die Adrasteaschwester Eide, Ada) ursprünglich gleichfalls von etwas weniger flüchtigem Sinn gewesen sein müssen, denn leeren Allegorien baut man in Gigantenzeiten keine Tempel. Der Name Musen selbst ergiebt sich als weibliche Form zu einem Namen des Unterweltgottes (Musäos. Mysos etc., I, 382. 420). Die Unterwelt aber ist es, die am meisten auf die Einbildungskraft wirkt. So kommt es (wie wir bis dahin schon öfter gesehen), dass die sämmtlichen zwei oder drei kosmischen Raumgottheiten (Praxidiken, Horen, Chariten etc.) lediglich Namen der Unterweltgöttin tragen, sämmtlich zu Göttinen der Unterwelt werden. Wir wollen die verschiedenen Namen, unter denen jene alte Musendreiheit erscheint (zu Sikyon, wo eine davon Polymatheia hiess, Plut. Symp. 9, 14, 7; zu Delphi, wo sie Nete, Mese und Hypate, angeblich nach den Saiten des höchsten, mittleren und tiefsten Tons, genannt wurden, Plut. Symp. 9, 14, 3), nicht auf's Aeusserste ausbeuten. Wenn aber eine Vierzahl vorkommt (also wie die Horen, Mören sammt ihrer Mutter Themis) und zwar unter den Namen Thelxinoë, Aoide, Arche, Melete (Cic. N. D. 3, 21. Mnaseas b. Arnob. 3, 37. Serv. Aen. 1, 12) als Töchter von Zeus und Plusia (weibliche Form zu Plutos-Typhon) — so ist auch der Name Arche uns bereits als Name einer Unterweltgöttin begegnet (vgl. Arke, Architis, Herkyna, Gorgo), desgleichen Thelxinoë (vgl. die Praxidike Thelxineia, oben S. 155). Mit der Vervielfachung der Namen erweitert sich auch die Zahl der Figuren (vgl. die vier Chariten als Hephästostöchter) und man zählt sieben Musen (Epicharm. b. Tz. ad Hes. Opp. 6. Myrtilos b. Arnob. 3, 37), oder acht (Krates b. Arnob. a. O.; Serv. Aen. 1, 12). endlich neun (Od. 24, 60. Hes. Th. 77). Doch werden wir, um die Neunzahl zu verstehen, jener sagengeschichtlichen 9 Musen gedenken dürfen, mit denen Osiris-Dionysos sich umgab, und die zur Erklärung der Musen, wie zum Verständniss der Chariten allerdings unentbehrlich sind.

Als kosmische Gottheiten des Raums und zumal der Unterwelt müssen die Musen auch Eltern von entsprechender Grösse haben. Darum heissen sie Töchter des Aethers und der Erde (Hyg. praef.), oder Töchter von Uranos und Gäa (Alkman u. Mimnermos b. Schol. Pind. Nem. 3, 16. P. 9, 29, 2. Diod. 4, 7). Uranos ist der vormals selber sagengeschichtliche Agathodämon, aber gleich dem entsprechenden Praxidikenvater Ogyges, Sirenenvater Acheloos, Tyche- und Nemesisvater Okeanos, Harpyienvater Thaumas etc. selber zum Schöpfergeist geworden, und heisst auch bei Hesiod Vater der

Mnemosyne und Themis, der Erinyen etc. Nicht minder können die Musen (gleich den Horen, Mören) Töchter des Zeus (als Urgeist oder innenweltlicher Schöpfergeist. Hephästos-Zeus, gedacht) und einer Raumgöttin wie Plusia (Cic. N. D. 3, 21. Tz. ad Hes. Opp. p. 6), Moneta (Hyg. praef.), Minerva (Isid. Orig. 3, 14) oder Mnemosyne (Hes. Th. 915) heissen. Moneta (s. Juno Moneta), Minerva und Mnemosyne (Mneme, Mnemoniden) enthalten sämmtlich in ihrem Namen die babylonische, aus Aegypten bezogene Schicksalsgöttin Meni (I, 39), wozu in Memnon-Kronos oder Memnon-Typhon eine männliche Form (oder deren Entstellung) sich bietet. Mneiä hiessen auch sämmtliche Musen (Plut. Symp. 9, 14, 1), und grenzen natürlich nah an den Eumenidennamen Maniä (P. 8, 34, 1). Wenn Apollon als Vater der Musen genannt wird (Eumelos b. Tzetz. a. O.), so ist es sicher nur wegen seines Hephästosgehaltes (oben S. 95), und in demselben Fall wird Pieros sein, der Vater der Pieriden (auch Zeus hat mit Mnemosyne die Musen in Pieria erzeugt, Hes. Th. 52) — Pieros (Epicharm. b. Tz. a. O.; Cic. N. D. 3, 21. P. 9, 29, 2), dessen Namen zwar an den ägyptischen Sonnengott Pi-Re erinnert, der aber (wie Paris, Paros etc.) auch aus Bor-Seth (oben S. 59) könnte geworden sein. Pieros galt auch als Einführer des Musendienstes am Helikon (P. a. O.), fällt also darum schon mit Ephialtes-Hephästos zusammen.

Wir haben gesehen, wie die kosmischen Raumgottheiten zumeist in Verbindung mit einem vormals phallischen Schöpfergeist (Hephästos, Eros, Tychon, Asklepios, Sosipolis, Apollon etc.) auftreten. Daraus verstehen wir auch die Verbindung der Musen mit Eros. Die Thespier weihten ihre Spiele im Musenhain am Helikon den Musen, aber auch dem Eros (P. 9, 31, 3); die Spartaner opferten dem Eros und den Musen vor der Schlacht (Plut. Lacon. Apophth. p. 207; P. 3, 17, 5), denn der Urfeuergott Eros ist in den sagengeschichtlichen Kriegsgott Typhon herabgestiegen, und seine einstige Gemalin, die Unterwelt- und Schicksalsgöttin (vgl. Enyo, I, 403) — also mit ihr auch die Musen — in die Kriegsgöttin Rhea-Astarte. Es ist derselbe Uebergang wie bei Ino (Enyo), Themis, der Gorgo und Harpyia, Harmonia, Aphrodite etc. Auch Hesiod lässt die Musen mit Himeros zusammenwohnen (Th. 64). Zu Trözen wurde den Musen auf altem Altar zugleich mit dem Schlaf geopfert, und man versicherte, der Schlaf sei ein den Musen innig befreundeter Gott (P. 2, 31, 4). Der Schlaf aber (Somnus, vgl. Summanus) ist Sohn der Urnacht (Hes. Th. 211) und wohnt, von keiner Sonne beschienen, in der Unterwelt (Th. 758), ist also wie der Tod (I, 403) selber ein Unterweltgott, ein kosmischer Typhon (vgl. den Schlafdämon der Parsen, Boshasp, der zu den schlimmsten Dämonen gehört, Avesta, Visp. 8). Mit Herakles-Typhon, dem es gleichfalls nicht an kosmischer Erinnerung fehlt (I, 313), hatten die Musen einen Altar zu Rom; im dortigen Tempel des Hercules Musagetes (des

Musenführers) standen die Musenfiguren (Plut. Q. R. 56. Plin. 35, 36, 4). Musenführer ist auch Apollon (Diod. 1, 18. Jl. 1, 603; die Musen im Vordergiebel des Tempels zu Delphi mit Apollon etc.), aber nicht als Vorstand einer Musikschule, sondern weil er als kosmischer Typhon (wie bei den Chariten, Horen) Gemal der kosmischen Musen war. Als Sohn von Apollon und Kalliope oder Terpsichora galt Linos (Apd. 1, 3, 2), und es wird nichts verändert, wenn Linos Sohn von Amphimaros und Urania heisst (P. 9, 29, 3), denn auch Amphimaros (I, 383) ist ein kosmischer Typhon. Orpheus ist Sohn von Apollon (oder Oeagros, abermals dasselbe, I, 379) und Kalliope oder Klio; Hyakinthos Sohn von Pieros und Klio (Apd. 1, 3, 3); die Korybanten sind Söhne von Apollon und Thaleia (Apd. 1, 3, 4) etc. Da alle diese Söhne (auch Thamyris, Sohn der Erato; Triptolemos, Sohn der Polymnia, Eust. p. 817, 30) den sagengeschichtlichen Typhon enthalten, und dessen Mutter nur die sagengeschichtliche Rhea sein kann, ist auch hier jenes Herabsteigen der kosmischen Raumgottheit oder die Beförderung der Typhonmutter Rhea zur Göttin Unterwelt unverkennbar.

Aus der kosmischen Grösse der Musen ergeben sich ihre moralischen Aufgaben. Als Göttinen des Raums und des Schicksals wissen sie Alles und können es mittheilen, wem sie wollen (Hes. Th. 28). Den Aristäos lehrten sie die Weissagung (Ap. Ar. 2, 512). Nicht die künstlerische Form, sondern der Inhalt, das Wissen, die Weisheit ist es, was die ältesten Dichter bedurften, und was die Musen ihnen verleihen. Dichterische Begeisterung hat für die älteste Anschauung nur insofern Sinn, als sie die Zukunft voraussagt. Dazu hilft ein Trank aus Quellen, die aus dem Geheimniss der Tiefe steigen und als lebendige Kräfte den Götterwillen kund zu thun scheinen (vgl. den orakelgebenden See der Leukothea in Lakonien, der Aphrodite auf dem Libanon und den See beim Letoorakel zu Buto). Darum sind ausgezeichnete Quellen auch den Musen heilig: die Peirene am Fels von Akrokorinth (Pers. Sat. Prol. 4; Stat. Sylv. 2, 7, 1), die Hippokrene unter dem Gipfel des Helikon; die Aganippe unten im Musenhain; die Kassotis (Plut. de orac. Pyth. 17) unmittelbar über dem Apollontempel zu Delphi, von der ein Theil durch die Kluft im Tempel selber floss (vgl. über alle diese Ortslagen unsere Gesch. der Kunst, II). Dass die Musen ursprünglich mehr zu thun hatten, als Verse zu machen und zum Tanz aufzuspielen, dessen ist Hesiod sich noch bewusst, wenn er die Könige glücklich preist, denen die Muse mit lieblichem Thau die Zunge benetzt hat. Die Völker schauen ehrfurchtvoll auf solche, die nach richtigem Recht ein Urtheil sprechen und allen Zank beenden. Der Verstand der Könige ist Gabe der Muse (Th. 81 etc.). Darum konnte auch Pythagoras dem Senat von Kroton vor Allem den Musendienst empfehlen. »Denn von diesen Gottheiten, meint er, die mit gemeinsamem Namen angerufen sich vorzugsweis gemeinschaftlicher Ehren erfreuten und

einen und denselben Reigen gemeinsam schlängen, komme Uebereinstimmung, Harmonie, Gleichmass und überhaupt Alles, was die Eintracht der Gemüther hervorbringe (Jambl. Vit. Pyth. 45. Röth II, 435). Die Musen singen aller Dinge Gesetz (Hes. Th. 66). Als Gottheiten der Weltaufsicht spenden sie Gutes und Böses, z. B. dem Demodokos, dem die Muse den Gesang gab, aber das Augenlicht nahm (Od. 8, 63). So heisst es von Dike, dass sie die Brust des Frevlers mit dem Schwert durchbohre (Aesch. Choëph. 639), aber auch das Gute belohne (Aesch. Agam. 773). Eben die ägyptischen Themiden sind es, welche Plutarch Musen nennt (I, 79). Gottheiten der Rache waren die Musen an Adonis-Typhon, den sie zerrissen haben (oben S. 107), und an dem Sänger Thamyris, den sie blind gemacht und zugleich des Gesangs beraubt (Jl. 2, 599). Da aber Thamyris ein Typhon ist (I, 382), kehrt auch hier nur der sagengeschichtliche Kampf des Typhon (Oedipus, Phineus, Orpheus etc.) mit der Unterweltgöttin (Sphinx, Harpyien, Sirenen etc.) wieder. Als Gottheiten der Unterwelt sind die Musen zu verstehen, wenn Dionysos zu ihnen flüchtet (nach orchomenischem Glauben, Plut. Symp. 8, proöm.), denn diess ist nur eine Wiederholung von des Dionysos Rettung und Erziehung durch Ino-Leukothea oder seiner Aufnahme bei Thetis (Tethys-Leukothea), als Lykurgos-Typhon ihn auf den Meeresgrund jagte. Auch die Symbole, welche der erweiterten Zahl von Musen eigen bleiben, dürften ursprünglich theilweis andere Bezüge, als nachmals, versinnlicht haben. Die Weltkugel der Urania, an welcher diese die Himmelskunde lehrt, ist die Weltkugel, an der die Parzen das Schicksal bestimmen, und die von Tyche-Fortuna regiert wird. Die Rolle oder die Tafeln, in welche Klio oder Kalliope Historie schreibt, dürften die Schicksalstafeln der Harmonia (s. d.), die Schicksalsschriftrolle der Parzen gewesen sein. Polymnia (vgl. Baal Chamman, Palämon, Hymenäos etc.) hüllt sich in ein weites, halb durchscheinendes Gewand, wie der Sternenpeplos der Harmonia und Fortuna, und erhebt den einen Arm gegen das Kinn, wie Nemesis und Spes. Statt des Apfelzweigs der Nemesis, des Myrrtenzweigs der Chariten tragen die Musen den Lorbeerzweig (Hes. Th. 30). Wir haben schon angedeutet, dass andererseits die Musen oder Pieriden, wenn man sie als Neunzahl der älteren Dreizahl entgegensetzt (P. 9, 29, 2), auf die sagengeschichtliche Umgebung des Osiris (gleich den Chariten, die den Osiris-Dionysos begleiten), zurückführen. In der That stimmen die Musen, die sich im Tanz die Hände reichen und mit holdseligen Stimmen alle Götter feiern und deren Mahl erheitern (Hes. Th. 5 etc. Jl. 1, 604. Hom. H. Ap. 189), nicht mehr zu den kosmischen Gewalten.

Nah verwandt mit den Musen und reinster Ausdruck der Schicksalsgewalt sind die

Moiren. Wenn sie die Aufsichtsmächte der beiden innenweltlichen Räume bedeuten, können sie (wie die Musen, Themiden, Fortunen,

Chariten, Horen, Sirenen, Gräen etc.) nur in Zweizahl gedacht werden. Zwei Mören hatte man in Delphi (P. 10, 24, 4. Empedokl. b. Plut. de tranq. an. 15. De Ei ap. Delph. 2). Als dritte (und Mutter der beiden innenweltlichen Mören) ist Aphrodite zu denken (die dunkle, nächtliche, Aphrodite-Erinys etc., s. d.), deren alterthümlich hermenförmiges Standbild in »den Gärten« zu Athen in seiner Aufschrift (die Athener wussten selbst nicht mehr warum) angab: »Aphrodite, die älteste der Mören« (P. 1, 19, 2). Statt der Aphrodite hat Pindar die Tyche als eine der Mören genannt und ihr mehr Gewalt als ihren Schwestern zugeschrieben (P. 7, 26, 3). Bei Hesiod ist Themis Mutter der Mören (von Zeus, Th. 904), was aber denselben Hesiod nicht hindert, sie auch als Töchter der Nacht, der Urnacht, zu fassen (Th. 217), denn mit dieser Urnacht ist die Zeusgemalin Themis (oben S. 156) Eins, und nichts Anderes bedeutet die als Mörenmutter genannte Ananke oder Nothwendigkeit (Plat. Resp. 10, p. 617). Zeus, der Vater, kann als Urgeist oder als Hephästos gedacht sein. Dieser Hephästos (der innenweltliche Schöpfergeist und zum Unterweltgott gewordene Urfeuergott) ist gemeint, wenn als Vater der Mören Erebos genannt wird (in Verbindung mit der Nacht (Cic. N. D. 3, 17), oder das Meer (s. Pontos, Pelagos-Typhon) in Verbindung mit der Erde (Athenag. 15. Lykoph. 144). Statt des zweiten innenweltlichen Schöpfergeistes (des zum Erebos gewordenen Hephästos) kann natürlich auch der erste innenweltliche Schöpfergeist (Kronos nach babylonischer Fassung) eintreten. Darum ist auch Kronos Vater der Mören (abermals bei der Göttin Nacht, Tz. Lyk. 408). Sie sind Schwestern der Horen bei Hesiod (als Themistöchter), Mutterschwestern der Erinyen bei Aeschylos (Eum. 962) oder deren wirkliche Schwestern (Tzetz. a. O.), denn alle diese Figuren sind nur verschiedene Namen und Auffassungen derselben Gottheiten des Raums, des Schicksals und der Weltordnung.

Wenn von einer einzigen Moira oder Aisa die Rede ist (wie gewöhnlich bei Homer, ausser Jl. 24, 49), so denkt man an die Göttin des Urraums, die über allen Göttern steht. Zeus ist nur der Willensvollstrecker dieser höchsten Göttin der Weltordnung, und hat nach dem Stand der Schicksalswage zu entscheiden (Jl. 16, 658. 19, 221. 22, 209). Diese Schicksalswage ist ein Nachbild der ägyptischen Sündenwage beim Seelengericht, und Zeus in solchem Fall nicht der Urgeist, sondern Osiris-Zeus, das Haupt der sagengeschichtlichen Reihe, der sich gleichfalls nach der Sünden- und Seelenwage, d. h. nach der Eingebung höherer Mächte richten muss. Höchstens aufhalten können die Götter das Schicksal (wie auch Ormuzd, aber selten, thut, Spiegel, Avesta II, 219). So hat nach Herodot (1, 91) Apollon Loxias dem Krösos zu lieb die Einnahme von Sardes drei Jahre lang hinausgeschoben. Zuletzt aber kann Zeus selber dieser Allvollenderin Moira, wie der gefesselte Prometheus bei Aeschylos versichert (510. 517), nicht entgehen. Auch als Mehrzahl gedacht

führen die Moiren das Steuer der Nothwendigkeit (Aesch. Pr. 515), haben mehr Gewalt als alle Himmlischen zusammen (Lact. inst. 1, 11. 13). Vollstreckerinen ihres Willens auf Erden sind die Erinyen (s. d.).

Natürlich müssen auch bei den Mören alle Aufgaben wiederkehren, die wir bis dahin bei den aus demselben Grundbegriff losgelösten Figuren gefunden haben. Die Schicksalsmächte walten schon bei der Geburt. Darum ist Jlithyia »Beisitzerin« der Mören (Pind. Nem. 7, 1), und wie die »schönspinnende« Jlithyia, spinnt auch Moira oder Aisa alle künftigen Erlebnisse bei der Geburt in den Lebensfaden (Jl. 24, 209. 20, 127). Mit Jlithyia lässt Pindar (Ol. 6, 70) die Mören bei der Geburt des Jamos (I, 358) hülfreich erscheinen; sie besuchen die Althäa in der Wochenstube beim jungen Meleagros (oben S. 68), und verfügen dort wie die nordischen Nornen (s. d.) beim neugeborenen Nornagest. Man sieht die Mören beim Menschenbildner Prometheus (Mus. Capit. IV, 25. Pio-Clem. IV, 34), und sie verfügen bereits über die Vermälung, z. B. des Zeus, dem sie erst die Themis, später die Hera zugewiesen (Pind. fr. 6. Aristoph. Av. 1736). Bräute brachten ihre Locken als Opfer (Pollux 3, p. 137). Nächst der Geburt ist das wichtigste Lebensereigniss der Tod. Darum zerschneiden auch die Mören wieder den gesponnenen Lebensfaden (Lact. Inst. 2, 10). Es gibt eine Moira des Todes (Od. 2, 100. 3, 238), fast gleichbedeutend mit dem Tod selbst (Jl. 3, 101. 5, 83), und als Tod wird die »unheilvolle« Moira natürlich zumeist gefürchtet (Jl. 12, 116. 16, 849). Bei Hesiod (Sc. Her. 258) sind die Mören dabei, wo auf dem Schlachtfeld die Keren (s. d.) mit einander um die Gefallenen streiten.

Die Göttinen des Schicksals vermögen Weissagung zu geben. Darum erwartet man solche auch von den Mören, den tiefsinnenden (Pind. Nem. 7, 1), den wahrhaftigen (Hor. Od. 2, 16, 39. Carm. saec. 25). Gleich den Sirenen und Musen wissen sie Alles, nach vorwärts und nach rückwärts (Plat. Resp. 10, p. 617). Aber die Orakelgöttin von Buto (oder ihre irdische Vertreterin) ist auch in Kampf mit dem sagengeschichtlichen Typhon gerathen — ein Kampf, in welchem jene Göttin bald unterliegend (vgl. Sirenen, Harpyien, Gorgonen etc.), bald siegreich (vgl. die Musen und den Thamyris, die Erinyen und Orest etc.) gedacht wird. Auch diese Erinnerung fehlt bei den Mören nicht, denn im Gigantenkampf haben sie den Agrios (vgl. Agreus, Erech-Typhon) erlegt (Apd. 1, 6, 2).

Der Name Moira (der auch Name der Adonismutter Smyrna ist, oben S. 106) wird, wie der Name Musen, Chariten etc., nur die weibliche Form eines Typhon-Hephästosnamens sein. Hesiod nennt uns den Moros (einen Schicksal- und Todesgott) als Sohn der Nacht (Th. 211). Wir haben einen Typhon-Morrheus (von weitem Verbreitungskreis) kennen gelernt (oben S. 121); ein Zeus Morios waltet schützend über den Oelbäumen (Soph. Oed. Col. 705); ein Vejenter-

könig Morrius hat die Salier eingeführt (Serv. Aen. 8, 285), steht also für Dardanos oder Salius-Typhon, von denen man dasselbe weiss (s. d.). Auch die einzelnen Mörennamen, Klotho, Lachesis, Atropos (Hes. Th. 905), wenn sie auch griechische Deutung zulassen (d. h. dieser zulieb umgestaltet sind), dürften auf fremde Wurzeln zurückführen. Klotho (als Spinnerin gedeutet) erinnert (wie die Keledonen, oben S. 164) an Cheled-Kronos; Lachesis, die Looserin, an den Typhonstamm Lykaon (vgl. Leches, oben S. 28); Atropos (die Unabwendbare, wofür auch Adrasteia, die Unentrinnbare, steht, Schol. Plat. Resp. a. O.) könnte gleich der Adrasteia von Adar-Typhon (oben S. 30) ausgegangen sein. Dargestellt wurden die Mören (römisch Parcä) entweder einfach mit Sceptern (Zwölfgötteraltar im Louvre), oder Klotho (vgl. die spinnenden Kataklothen, Od. 7, 197) spinnend, Lachesis die Sterne an der Weltkugel deutend oder schreibend oder eine Rolle in der Hand haltend, und Atropos mit der Scheere schneidend oder die Stunde an einer Sonnenuhr zeigend (Mus. Cap. IV, 29. Müller, Arch. 644). Jener aus dem Kopf wachsenden Federn, die ein Rest des hieroglyphischen Vogelgefieders der ägyptischen Schicksalsgottheiten sind, haben wir früher schon gedacht (oben S. 164. 168).

Dieselben Schicksalsmächte, als vollstreckende Rachegottheiten gedacht, hiessen

Erinyen. Der Name Erinys scheint ägyptisch zu sein (Iri, schaffen, und Ose, Vergeltung), also nur eine Umstellung von Osiris (Ose-Iri) — ein Name, der aus dem unterweltlichen Beruf seines Trägers sich gleichfalls zur Genüge erklären dürfte (vgl. R. I, n. 138). Dann wäre Erinys dem Sinne nach nah verwandt mit Artemis, denn diesen letzteren Namen werden wir in Iri, schaffen, und Tme (Themis), Gerechtigkeit, zerlegen dürfen. Der Name Erinys war von heiliger Scheu umgeben, als ob man fürchte, durch seine Nennung die Rachegottheiten selbst zu erwecken, und man gedachte ihrer lieber als der Eumeniden, der Wohlwollenden (Soph. Oed. Col. a. A.; Aesch. Eumenid. a. E.), oder nannte sie Semnä, die Ehrwürdigen (gleichfalls zu Athen, P. 1, 28, 6).

Wie zu erwarten, verehrte man auch die Erinyen als Zweizahl (zu Athen, Schol. Soph. Oed. Col. 42), und wenn Virgil von Drillingsschwestern redet (Aen. 12, 845), so kennt er doch auch eine »älteste der Furien (Aen. 3, 252. 6, 605), also die einstige Mutter der beiden anderen (die Nacht, Urnacht, bei Aeschylos, Eum. 321). Da die Erinyen Eins mit den Mören sind, müssen sie auch von derselben Herkunft sein, d. h. den innenweltlichen Schöpfergeist zum Vater haben. Obgleich nämlich die ursprüngliche Dreiheit aus der Göttin des Urraums mit ihren beiden innenweltlichen Töchtern besteht, von denen nur die eine die Göttin der Unterwelt, die andere die Göttin des oberen Raums (Hemera, Eos, s. d.) ist, so haben doch

alle drei die grösste Neigung, zu Unterweltgöttinen zu werden, und oft genug, wie wir gesehen, bedeuten alle drei Namen die Unterwelt. Vater der Unterwelt ist aber jener innenweltliche Schöpfergeist, jener Hephästos, der sich selber zum Unterweltgott verkörpert. Als solcher hiess der Vater der Erinyen: Skotos, Finsterniss (mit Ge, der Erde, vermält, Soph. Oed. Col. 40. 106), oder Acheron (vermält mit der Nacht, Serv. Aen. 7, 327; vgl. I, 414), oder Pluton (mit Persephone, Orph. H. 69, 2). Statt des zum Unterweltgott gewordenen Hephästos haben wir als Vater der Mören auch den kosmischen Kronos kennen gelernt. Er ist auch Vater der Erinyen und diese also Schwestern der Mören und der (unterweltlichen) Aphrodite (Tz. Lyk. 406. Schol. Soph. Oed. Col. 42, Alles nach Epimenides). Mit dem innenweltlichen Schöpfergeist wird auch Uranos-Agathodämon Eins (vgl. oben S. 139). Darum konnten die Erinyen aus den Blutstropfen erwachsen, die von dem entmannten Uranos auf die Gäa fielen (Hes. Th. 185). Ebenso sind die »Melischen Nymphen« entstanden, die nicht minder als Göttinen der Unterwelt sich ausweisen (I, 113. 352. 184). Derselbe Uranos aber ist andererseits mit dem Urgeist oder Aether Eins; auch der Aether (mit der Erde vermält) war Vater der Erinyen (Hyg. p. 1).

Weitaus vorwiegend im Erinysbegriff ist die Idee der Rache — Rache für Verletzung kindlicher Pflicht (Jl. 9, 454. 571. Od. 2, 136), oder der Ehrfurcht gegen Aeltere (Jl. 15, 204), für Meineid (Jl. 19, 260), für Frevel gegen Arme (Od. 17, 475). Sie strafen unter der Erde die Todten (Jl. 19, 260), denn sie sind Herrscherinen der Schatten (Aesch. Choëph. 405), des Hades Drachen (Eurip. Iph. in T. 286); aber sie verfolgen auch den Verbrecher schon auf der Erde, wie der Hund das Wild, und werden Hunde genannt (Aesch. Eum. 76. 231. 250. Choëph. 1055). So heissen auch die Harpyien »Hunde des Zeus« (vgl. Odin's Grauhunde). Orestes sieht die Erinyen »Gorgonen gleich« herankommen, schwarz verhüllt, Schlangen um's Haar (Choëph. 1048). Sie haben keine Flügel und stürmen dennoch über Land und Meer (Eum. 51. 250). Doch behalten sie bei Anderen ihre Beflügelung, diesen Rest ihrer ägyptischen Hieroglyphengestalt (vgl. Musen, Mören, Sirenen etc.) bei (Eur. Or. 317. Iph. in T. 290. Orph. H. 68, 5). Den ereilten Verbrecher, z. B. den Orestes, umfangen sie mit einem furchtbaren Reigen und singen einen »Fesselgesang«, sinnberaubend, herzzerrüttend, wahnsinnhauchend, seelefesselnd, markverzehrend (Aesch. Eum. 330). Da sie ursprünglich selber das Schicksal sind, können sie auch selber als die Gewalt gedacht werden, die in Verblendung und Schuld reisst (Jl. 19, 87. Od. 15, 232); und da ein gerechter Fluch sie heraufruft aus der Unterwelt, sind sie auch selber der Fluch (Jl. 21, 412. Aesch. Choëph. 406).

Aber wenn in den Erinyen auch die Vorstellung von unerbittlicher, durch kein Gebet, kein Opfer, keine Thräne aufzuhaltender

Verfolgung des Verbrechens (Aesch. Ag. 69. Eum. 384) das Hauptmerkmal geworden, so fehlt doch auch die erste Voraussetzung: Weltaufsicht und Bewachung der kosmischen Weltordnung, nicht. Heraklitos versicherte, wenn Helios die ihm gesetzten Grenzen überschreiten wollte, so würden die Erinyen, der Dike Helferinen, ihn schon finden (Plut. Is. 48). Gleich den Mören führen sie das Steuer der Nothwendigkeit (Aesch. Prom. 515) und haben Gewalt bei den Göttern der Höhe, wie im Reich der Nacht und im Menschenschicksal (Aesch. Eum. 930. 950). Sie sind zwar bereit, aus ihrer Brust Gift auf ein Land zu schütten, alle Saat zu vertilgen und des Todes Flecken (die Erinyen als Keren, Aesch. Sept. c. Th. 1054) auszustreuen (Aesch. Eum. 719); aber sie halten auch verderbliche Sonnenglut und Pesthauch fern von dem Land, das sie beglücken wollen, verleihen Kindersegen und jede Frucht der Gefilde und Heerden, sorgen für Eintracht in Haus und Stadt und wehren dem Hass (Aesch. a. O. 835 etc.). Statt der Schreckgestalten, wie sie Aeschylos auf die Bühne brachte, enthielt das Heiligthum am Areopag Eumenidenbilder, die gar nichts Furchtbares hatten (P. 1, 28, 6). Als Schicksalsgottheiten müssen sie die Zukunft wissen; aber sie wollen nicht, dass dem Menschen zu viel davon bekannt werde und hemmen dem weissagenden Ross des Achilleus die Sprache (Il. 19, 418). Eine Erinnerung an den ursprünglichsten Erinyenbegriff ist auch ihre Kluft zu Athen — jener tiefe Riss im Areopagfelsen, den Aeschylos den versöhnten Erinyen als Wohnung anweisen lässt (vgl. P. 1, 28, 6). Von Aegypten an erhielt die Raumgottheit und ihre Erben (vgl. Ilithyia, Atargatis, Aglauros, Hekate, die Nornen etc.) vorzugsweis Höhlentempel geweiht, deren dunkler Raum eine Darstellung der Göttin selber war.

Dass Aeschylos den Muttermörder Orestes durch die Erinyen verfolgen lässt, könnte in deren kosmischem Beruf schon genugsam begründet sein. Aber Orestes ist jener zum Sohn der Unterweltgöttin von Buto gewordene Horus-Typhon, und sein Muttermord (vgl. I, 223. II, 90. 92) nichts Anderes als der Kampf Typhon's gegen jene Göttin — ein Kampf, in welchem Typhon, wie wir gesehen (vgl. oben S. 174), bald als Sieger, bald als Besiegter gelten konnte. Beide Auffassungen vereinigt die Orestessage, denn als Mörder Klytämnestra's ist Orestes Sieger; aber verfolgt und fast zu Tod gehetzt von den Erinyen ist er der Besiegte (wie Thamyris durch die Musen, Agrios durch die Mören). Beides, Klytämnestra und die Erinyen, sind nur verschiedene Ausdrücke für eine und dieselbe Gottheit. Allerdings war Klytämnestra als Gemalin des Agamemnon-Agathodämon und Geliebte des Aegisthos-Typhon zugleich Rhea (I, 223); aber Rhea, wie wir so oft sehen, wurde Göttin der Unterwelt und mit der Göttin Unterwelt Eins. Als Demeter hiess sie selber Erinys (P. 8, 25, 4. Apd. 3, 6, 8). Die Orestessage wiederholt sich noch einmal unter dem Namen des Alkmäon-Typhon

(I, 357), der gleichfalls seine Mutter (eine einstige Unterweltgöttin) getödtet hat und von der Erinys verfolgt wurde, bis er auf einem zur Zeit seines Muttermordes von der Sonne noch nicht beschienenen Boden (einer neuen Anschwemmung des Acheloos) Ruhe fand (Apd. 3, 7, 5). Derselbe Alkmäon, der als sagengeschichtlicher Typhon zum Sohn einer Unterweltgöttin (Eriphyle, vgl. Ereph) geworden, er ist als kosmischer Typhon Vater einer solchen. Wir meinen jene Tochter, mit welcher Alkmäon sich selbst vermälte (I, 357). Dass eine solche Tochter immer nur die kosmische Göttin Unterwelt, die mit ihrem eigenen Vater, dem Urfeuergott, vermält gedacht wurde, vorstellt, haben wir reichlich genug gesehen (vgl. Oeneus, Oenomaos, Faunus, Valerius, Pallas etc.). Alkmäon's Tochter hiess Tisiphone (Rächerin des Mordes), wie eine der Erinyen. Wir schliessen daraus auf das hohe Alter des Erinysnamens Tisiphone (sowie der beiden anderen, Alekto und Megära, Orph. H. 68. Tz. Lyk. 406), wenn auch Homer und Hesiod sie nicht nennen. In der Alkmäonsage selbst hat der Name Tisiphone gar keinen Boden mehr; selbst die Bedeutung seiner Trägerin als einstiger Göttin Unterwelt ist der Sage nicht mehr bewusst; also muss der Name älter als die Bildung dieser Sage sein.

Wir haben im Geflecht der Heroensage eine grosse Zahl von einstigen Göttinen der Unterwelt kennen gelernt (Aglauros, Alalkomenia, Alkmene, Arke, Herkyna, Gorge, Kirke, Chryse, Lamia, Sybaris, Thuro, Skylla, Echidna, Fauna, Valeria, Enyo, Ino, Oenone, Dirke, Merope, Klymene, Nyktimene, Niobe etc.). Besonders herauszuheben ist noch Eris und

Iris. Eris ist Tochter der Nacht (Hes. Th. 225), Genossin und Schwester des Ares (Jl. 4, 440. 5, 518), d. h. des Unterweltgottes Enyalios, und entspricht also der Aresschwester Enyo, die gleichfalls zugleich Göttin der Unterwelt und zum Kampf treibende Kriegsgöttin war (s. I, 402). Auch Eris mit ihrem furchtbaren Ruf erweckt unersättliche Kampfgier (Jl. 11, 3) — welche Aufgabe und Fähigkeit übrigens nicht in der kosmischen Göttin Unterwelt, sondern (wie bei Enyo, s. d.) in der mit ihr Eins gewordenen sagengeschichtlichen Kriegsgöttin Rhea-Isis begründet ist (vgl. Penthesilea, Aphrodite etc.). Offenbar derselbe Name wie Eris ist Iris. Wie Enyo zum babylonischen Unterweltgott Anu, so dürften Eris und Iris (vgl. Hera) zum babylonischen Unterweltgott Erech (I, 408; vgl. Melech mit Meles, Melechet mit Melissa) gehören. Dann folgt möglicherweise auch der Name Ares, den wir nicht ohne Bedenken einem semitischen Namen des Feuergottes angeschlossen (oben S. 19), derselben Spur. Zwischen Erech und Ares steht Eresos, ein Sohn des Makar-Kronos und zugleich Stadtname auf Lesbos (Steph. B.), also Typhon; Eresios hiess Apollon-Typhon (oben S. 97). Der deutsche Erichtag, Ertag (in Bayern und Oesterreich) ist der Marstag (Dienstag),

und die Eresburg in Westphalen war die Marsburg. Aber wäre auch über die Namen (deren Schicksal auch Eros wird theilen müssen) keine Sicherheit zu gewinnen, so sind die Begriffe um so unzweideutiger. Unterweltgöttin ist auch Iris, welcher die Delier auf der Insel der Hekate Opfer brachten (Athen. 14, 645). Bei Virgil schneidet Iris (wie sonst Proserpina) der Sterbenden eine Locke ab und löst das Band zwischen Gliedern und Seele (Virg. Aen. 4, 693). Als Tochter des Thaumas und der Elektra (I, 213) ist sie Schwester der Harpyien (oben S. 165) und der Arke (gleichfalls Erech, s. I, 410), in denen wir bereits Göttinen der Unterwelt, d. h. andere Fassungen für Iris selbst erkannt haben. Anstatt der Urnacht, des Chaosraums, der Jlithyia etc. (I, 425) konnte auch Iris als Mutter des Schöpfergeistes Eros gelten (Eustath. p. 391, 24. 555, 30. Plut. Amat. 20), muss also gleichfalls eine kosmische Raumgottheit sein. Leicht begreiflich als Abzeichen der Raumgottheit (wie sonst der Mond, I, 38) ist der Regenbogen, welcher selber Iris hiess. Er entsteht, wenn die Göttin mit schillerndem Gewand (Ov. M. 11, 585. 14, 838) oder mit Saffranfittigen (Virg. Aen. 4, 701) selber ungesehen (Aen. 5, 609) vom Himmel eilt. Auch wenn man annahm, dass Iris es sei, die das Wasser schöpfe, um die Wolken zu nähren (Ov. M. 1, 270), so lässt man sie einen kosmischen Beruf erfüllen (vgl. die Horen, Walküren).

Aber die grossen Gottheiten der Weltordnung, die vormals über Zeus standen, sind theilweis unter ihn herabgesunken und seine Dienerinen geworden. Selbst die Mören wurden von Zeus ausgesendet, z. B. nach dem Eläongebirg bei Phigalia, um die zürnende Demeter zu versöhnen (P. 8, 42, 2), und Reste derselben Weltordnungsgottheiten scheinen noch die Raben zu sein, die Odin (s. d.) aussendet, die Zeit zu erkunden. So hat sich auch Iris bequemt, in Zeus' Diensten zu leben und in seinem Auftrag nach dem Schlachtfeld vor Troja (Jl. 2, 786. 15, 158. 24, 143), und bis auf den Meeresgrund zu eilen (Jl. 24, 77). Dessgleichen gehorcht sie der Hera (Jl. 18, 168) und sitzt zu ihren Füssen, schlummert auch, eingedenk ihres Berufs, nicht auf eigenem Lager, sondern nur gelehnt an den Thron ihrer Herrin (Callim. H. in Del. 232). Doch waltet sie auch selbstständig (Jl. 3, 122. 23, 198), und ihre Bestellungen mahnen an den alten Weltordnungsberuf, wenn sie z. B. für den Eidschwur der Götter in goldener Schale Wasser aus der Styx holt (Hes. Th. 784), oder für Zeus und Hera jenes Lager bereitet (Theokr. 17, 134), das nicht ohne kosmische Deutung geblieben ist. Wie an allen Figuren, welche die mit Typhon kämpfende Göttin von Buto enthalten, ist auch an Iris eine Typhonfeindschaft hängen geblieben. Sie hasst den Herakles-Typhon (Eur. Herc. fur. 832. 841. 855), wie Hera selber ihn hasst.

Wenn Iris, die goldbeflügelte, sturmschnelle, zumeist auf der

Oberwelt beschäftigt ist, so wohnt im Abgrund unter einem Felsendach, das silberne Säulen tragen, für immer die Göttin

Styx (Hes. Th. 775). Aus ihrem Strom wird das Wasser geschöpft, bei welchem die Götter schwören. Bei einem Wasser zu schwören, ob es ober- oder unterweltlich, hätte keinen Sinn, wenn es nicht die Göttin Unterwelt selbst bedeutete, sie, welche künftig Gelegenheit hat, für den Meineid Rache zu nehmen. Dass die Göttin Styx, diese älteste Tochter von Okeanos und Tethys, die Göttin Unterwelt selber sei (wie der Acheron, Kokytos etc., der Gott Unterwelt), ergiebt sich aus ihrer Vermälung mit Pallas, der ein kosmischer Typhon oder Hephästos ist (I, 271; vgl. Phol), und dem sie die Kinder Zelos, Nike, Bia, Kratos (Eifer, Sieg, Kraft und Gewalt) gebar — scheinbar allegorische Begriffe, in Wahrheit Verflüchtigungen aus alten Typhon- und Hathorformen (vgl. Athene-Nike zu Megara, P. 1, 42, 4. Eur. Jon. 1529). Styx war die erste, die dem Zeus ihre Kinder gegen die Titanen zu Hülfe führte (Hes. Th. 383). Mit Allegorien aber war dem Zeus nicht geholfen. Wenn Styx die Unterweltgöttin Echidna (I, 349. 313) zur Tochter hat (von Peiras-Hephästos, P. 8, 18, 1; vgl. oben S. 59), so erweitert sie selber sich zur Urraumgöttin. Wenn aber Persephone ihre und des Zeus Tochter heisst (Apd. 1, 3, 1), dann ist unter Styx Demeter als Unterweltgöttin (Demeter Erinys, Demeter Herkyna, Demeter Europa etc.) zu verstehen. Die malerische Anschauung des unterirdischen Styxfalles, der von unersteiglichem Felsen niedertrieft, ist dem oberirdischen Styxfall (bei Nonakris in Arkadien, P. 8, 18) entnommen, bei welchem die Arkadier geschworen haben (vgl. Acheron).

Die Göttinen des oberen Raumes (in Aegypten Sate, bei den Phönikern Ada, Hora, in Griechenland Phöbe, Elektra, Eide, Hemera, s. I, 213. II, 62. 43) sind nur mit geringerer Sicherheit festzuhalten, weil die Neigung, in die bedeutsamere Göttin der Unterwelt überzugehen, allzugross ist. Dieser Uebergang ist um so leichter, als auch Hemera, die Tagesgöttin, abwechselnd mit der Nacht, in die Unterwelt taucht. »Wenn die Eine hinabsteigt,« meint Hesiod (Th. 750), »tritt die Andere, sie begrüssend, über die eherne Schwelle heraus, und niemals sind im Innern Beide zugleich.« Aber hervorheben müssen wir als Tagesgöttin die

Eos, Tochter des Hyperion und der Theia (Hes. Th. 371), d. h. des Schöpfergeistes und einer Raumgottheit — derselben Theia, die dem Hyperion auch den Helios und die Selene geboren. Wenn wir unter diesen den Osiris und die Isis verstehen (oben S. 135), wäre Theia allerdings nur die Rhea. Aber Rhea nimmt die höchsten kosmischen Begriffe in sich auf, und wenn eine andere Theia (Okeanostochter, statt Uranostochter, was aber dasselbe ist) und als Mutter der Kerkopen begegnet (Eust. p. 1864, 34. Tz. Lyk. 91), so muss wieder die Urraumgöttin gemeint sein, denn die Kerkopen sind

ein Rest der innenweltlichen Schöpfungsmächte (I, 379). Als Vater der Eos wird auch Pallas genannt (Ov. M. 9, 420). Wir haben ihn (vgl. Palas, Vater der Dardanosgemalin und Unterweltgöttin Chryse; Pallas, den gewaltthätigen Vater der Athene; Polus, den Vater der Leto; Pholos, Phallos, Phol etc.) als eine Form des innenweltlichen Schöpfergeistes kennen gelernt — jenes Urfeuergottes, der zugleich Vater und Gemal der innenweltlichen Räume ist. Darum werden wir denselben Begriff auch als Gemal oder Geliebten der Eos finden (vgl. Pallas als Gemal der Styx; Pallas, der seiner Tochter Athene nachstellt etc.). Ein solcher Eosgeliebter war Orion, den sie nach Delos entführte (Apd. 1, 4, 4). Dem Groll der Götter über diese Liebschaft wurde die Tödtung des Orion durch Artemis zugeschrieben (Od. 5, 121). Das ist die Tödtung des Typhon durch die auch in Artemis (s. d.) enthaltene Isis. Aber Orion, wie wir gesehen (oben S. 23), ist nicht nur der sterbliche, sondern auch der kosmische Typhon, als welcher allein er den Anspruch hat, Gemal einer Raumgöttin zu sein. Auch den Kleitos (vgl. den von Hekate erlegten Giganten Klytios, und die weiblichen Formen Klete, Klotho, Keledonen etc., Alles zum Stamm Cheled gehörig) hat Eos, »seiner Schönheit wegen«, zu den Göttern entführt (Od. 15, 250); dessgleichen den Tithonos, aus dessen Lager sie bei Homer sich erhebt, und dem sie das kosmische Brüderpaar Memnon und Emathion gebar (oben S. 78). Wenn es heisst, Eos habe für Tithonos Unsterblichkeit von Zeus erbeten, aber versäumt, auch ewige Jugend zu verlangen, und darum sei endlich seine Stimme geschwunden und seien seine Glieder vertrocknet, so dass sie ihn einschliessen musste, oder dass er gar zur Cikade wurde (Hom. H. in Ven. 218 etc. Serv. Virg. G. 1, 447. 3, 328. Aen. 4, 585) — so ist diess ein Ergebniss aus der widerstreitenden Erinnerung an kosmische Göttlichkeit und sagengeschichtliche Sterblichkeit, wie sie beide in demselben Typhon zusammentreffen (vgl. Dioskuren). Abermals ein Eosgeliebter ist Kephalos, den sie vom Hymettosgipfel geraubt und nach Syrien entführt hat (Ov. M. 7, 703. Apd. 3, 14, 3; vgl. I, 262). Sie gebar ihm den Phaëthon (I, 365), oder den Tithonos, den Vater des Phaëthon, und überliess ihn dann seiner sterblichen Gemalin Prokris wieder. Kephalos, Tithonos, Kleitos sind Kronosnamen, d. h. sie bezeichnen den ersten innenweltlichen Schöpfergeist, der mit dem zweiten (mit Hephästos) oft genug zusammenschwindet und jedenfalls selber mit Raumgottheiten sich vermälen muss. Der Kronos des Sanchuniathon vermält sich mit Hora und Heimarmene (dem oberen und dem unteren Raum) zugleich; der persische Feridun-Typhon mit den Dschemschidtöchtern Schernias und Arnevas (schön wie Mondlicht), die zuvor dem Kronos-Typhon Zohak (Prometheus, Satan etc.) angehört und schon darum von kosmischer Grösse sind. Auch die indische Eos (Uschas, Surya, Urvasi) werden wir in Verbindung mit kosmischen Kronos- und Typhonformen finden —

den Asvin, Agni, Pururavas etc. Zur griechischen Eos aber gehört als Gemal noch Astraios-Typhon (vgl. Asterios, Asteria), dem sie den Zephyros, Boreas, Notos etc. (oben S. 3), den Heosphoros (Morgenstern, vgl. I, 419) und die Gestirne des Himmels gebar (Hes. Th. 378) — also immer wieder Vorstellungen, die nur mit dem kosmischen Raumbegriff vereinbar sind.

Dieselbe Eos, die goldenthronende (Od. 19, 319), Eos im Krokosgewand (Jl. 8, 1), mit den Rosenfingern und Armen (Od. 10, 187. Hom. H. in Sol.) heisst auch Hemera, Göttin des Tags, z. B. als Entführerin des Kephalos (P. 1, 3, 1), und Hemera ist sie bei Homer, sofern sie mit ihren geflügelten Rossen, Lampos und Phaëthon (Od. 23, 245), den ganzen Tag dem Helios voranfährt, und zwar nicht mit entlehntem, sondern mit eigenem Licht (Od. 5, 1), und am Abend hinabsteigt (Od. 5, 390. 10, 144. 12, 3), ohne sich aufgelöst zu haben. Der Name Eos steht darum für die Tagesbahn, den Süden, überhaupt (Od. 10, 190. 9, 26; vgl. Str. 455). Wie die anderen Gottheiten der Räume konnte auch Eos Flügel haben (Eurip. Troad. 848).

Einzeln oder gruppenweis, in Gruppen bis zu 50 oder ganz unbegrenzt in der Zahl, begegnen uns die

Nymphen. In ihnen haben wir noch einmal, physisch, moralisch und sagengeschichtlich die ganze Bedeutung der bisher betrachteten Mächte. Die Nymphen walten auf Berggipfeln und Wiesen (Od. 6, 123), in lieblichen Hainen und Stromquellen (Jl. 20, 8), pflanzen Bäume (Jl. 6, 420) und ernähren Früchte (Orph. H. 50), Heerden und Wild (Ap. Ar. 4, 1141. 2, 655) und jagen das Wild dem Jäger zu (Od. 9, 154) — sind also im Stande, die Gaben der Natur zu verleihen, wie die Horen, Chariten, Eumeniden. Aber sie walten auch über dem Schicksal der Menschen, werden an ihrem Quell auf dem Isthmos von Jthaka von dem treuen Hirten des Odysseus angefleht, dass Odysseus heimkehre (Od. 17, 240), und Odysseus selbst betet an der Phorkysbucht zu den Nymphen um Leben für sich selbst und Gedeihen für seinen Sohn (Od. 13, 356). Das Spinnen und Weben, das so vorzugsweis ihnen zugeschrieben wird (der Nymphe Kalypso, Od. 5, 62; der Kirke, Od. 10, 222; der Kyrene und ihren Schwestern tief unter dem Peneiosstrom, Virg. G. 4, 334) — so dass steinerne Webstühle ein Erforderniss in der Grotte der Nymphen sind (Od. 13, 107), obgleich das Kleiderbedürfniss der Nymphen eigentlich sehr gering — auch diese Webekunst dürfte, wie bei Penelope, eine Erinnerung an ihr einstiges Schicksalweben sein. Schicksalgöttinen können die Zukunft eröffnen. Darum hatten auch die Nymphen einst ein Orakel in ihrer Höhle am Kithäron (P. 9, 3, 5) und begeistern zur Weissagung (den Bakis, P. 4, 27, 2) und zum Gesang (Virg. Ecl. 7, 21). Weil die Weissagung aus der Unterwelt kommt, und eine sichtbare Aeusserung dieser Unterwelt in den

aufsteigenden Quellen erkannt wird, stehen auch die Heiligthümer der Nymphen (wie die der Musen) an den Quellen (bei Kyrtones in Böotien, P. 9, 24, 4; unweit Olympia, P. 6, 22, 4). Die letztere Quelle war heilkräftig, und bot damit um so mehr Anlass, den Nymphen geweiht zu werden (wie auch die warme Quelle von Himera, Pind. Ol. 12, 26), denn Heilung ist es, was zumeist vom Orakel verlangt wird und was die Göttinen der Weltordnung und der Weltbehütung zu verleihen haben (vgl. Leukothea, Hygieia etc.). Wer mit Hautausschlag behaftet in Elis am Berg Samikon in der Nymphengrotte gebetet und dann über den Fluss schwamm, wurde gesund (P. 5, 5, 6). Auch dass man die Grotten als Nymphenwohnung dachte (Theocr. 7, 136. Virg. Aen. 1, 168) und ihnen heiligte (die korykische Grotte auf dem Parnass, P. 10, 32, 5; die Grotte im Kithäron, bei Athen etc.) ist eine Erinnerung an jene ägyptische Göttin des Raums, deren Höhlentempel selber eine Hieroglyphe ihres Namens waren (I, 34).

Wie die übrigen Göttinen, denen der Begriff kosmischer Räume zu Grund liegt, finden wir auch die Nymphen in Verbindung mit dem innenweltlichen Schöpfergeist oder seinen Vervielfältigungen. Liebhaber der Nymphen sind Hermes und die Silene (Hom. H. in Ven. 262); Poseidon theilt mit ihnen sein Heiligthum auf dem Isthmos (P. 2, 1, 7), Pan die Grotte auf dem Parnass (P. 10, 32, 5). Sie schwärmen mit Pan, den Satyrn, Dionysos (Orph. H. 50. Ov. M. 11, 153. Hor. Od. 1, 1, 31. 3, 25, 14), denn in all' diesen Figuren ist jener Schöpfergeist enthalten. Eine weibliche Form zum Hephästosnamen Melech (Meles, Melisseus etc.. I, 351. 113) ist die Nymphe Melia, des Inachos Gemalin und des Phoroneus (s. d.) Mutter, oder Mutter des Pholos von Seilenos (Apd. 2, 5, 4), oder Mutter des Ismenios von Apollon (Pind. P. 11, a. A.; P. 9, 10, 5); dessgleichen die aus des Uranos Blutstropfen entsprungenen Meliä. Diese Meliä sind (nach Callim. H. in Jov. 47) dasselbe wie die Melissen, die Ammen des Zeus, welche Melissen demnach so wenig mit der Biene (Melissa) zu thun haben, als die Nymphä Maliades (Eust. 1963, 40) ursprünglich mit dem Kleinvieh (Melon) oder den Fruchtbäumen (Melon, Apfel). Vielmehr führen auch die Maliaden gleich dem Volksnamen der Malier (maliadische Nymphen am Spercheios, Soph. Philokt. 725) auf den alten Melech (Moloch-Typhon) zurück. Auch in der Zahl der Meeresnymphen (der Nereiden) begegnen wir fast durchaus nur Namen, welche die weibliche Hälfte zu einem Hephästos-Typhon und Unterweltgott sind: Doto, Doris, Glauke, Aktäa, Keto, Klymene, Amatheia, Psamathe, Melite, Thaleia, Pherusa, Amphitrite, Oreithyia, Themisto, Galateia, Thetis etc. (Hes. Th. 240. Apd. 1, 2, 7). Aber die Göttin der Unterwelt ist nicht nur Gemalin, sondern auch Tochter des Urfeuer- und Unterweltgottes. Darum sind auch die Nymphen die Töchter von Agathodämonformen, in denen mehr oder minder der Hephästosgehalt vorwiegt — gewöhnlich des Zeus, aber

auch des Helios (Lampetia und Phaëthusa, oben S. 137) oder des Atlas (Kalypso, Od. 1, 14). Die Nymphen der Gewässer gelten als Töchter des Okeanos (Hes. Th. 346. 364. Aesch. Prom.), oder des Nereus (Hes. Th. 240) oder der einzelnen Stromgötter, die alle eine Wiederholung des Nilstroms, aber sammt dessen Hephästosgehalt sind (vgl. Acheloos, Peneios, Alpheios etc.).

Eine Hauptaufgabe, wie wir gesehen, jener Unterwelt- und Orakelgöttin von Buto war die Pflege verfolgter Götterkinder. Auch die Nymphen (Melissä, Nyseïdes etc.) finden wir als Pflegerinen des jungen Zeus (auf Kreta, am Lykäon) und des Dionysos (in Libyen, auf dem Tmolos, auf Naxos etc.), und zwar unter Namen, die wiederum auf die Unterwelt deuten (I, 184. 185. II, 118). Aber jede Unterweltgöttin (vgl. die avernischen, stygischen Nymphen, Ov. M. 5, 540. Fast. 2, 610), lässt sich in die sterbliche Rhea übertragen (vgl. Leukothea, Medusa, Themis etc.). Von solchem Inhalt sind die Nymphen, welche wieder Mutter eines sagengeschichtlichen Typhon werden (Kallisto, Mutter des Arkas; Kyrene, Mutter des Aristäos etc.). Wenn die Nymphen den Hylas-Typhon zu sich in den Quell hinabzogen (Theokr. 13, 45. Apd. 1, 9, 19), oder nur Eine Nymphe, die seinen Hals umschlang (Ap. Ar. 1, 1207. Val. Flacc. 3, 535), so ist diess abermals nur eine Form für die Nachstellung, welche Typhon durch die liebende Rhea erlebt hat (s. Attes, Esmun etc.). Eine Erinnerung an das sagengeschichtliche Element mag es auch sein (vgl. Dioskuren, Tithonos), wenn die Nymphen theilweis nicht für unbedingt unsterblich galten, aber für langlebend, und zwar so lang, als die Eichen oder Tannen leben, die zugleich mit ihnen erwachsen sind (Hom. H. in Ven. 265).

Jlithyia-Rheaformen.

Nach dem Naturgesetz der Sage, wie wir gesehen, rücken die Bedeutungen und Aufgaben der kosmischen Götter auf sagengeschichtliche Häupter herab. Also die Begriffe Nacht, Weltraum, Schicksal, Weltordnung und Welterhaltung, die Aufgabe des Orakelspendens, die Geburtshülfe und was Alles von der ägyptischen Spekulation zur weiblichen Hälfte der Natur gerechnet war — wurde herabgezogen auf die sagengeschichtliche Rhea und senkt sich, um die Sagengeschichte der Rhea vermehrt, noch eine Stufe weiter herab auf die Rheatochter Isis. Wenn in den bisher besprochenen Gebilden jene kosmischen Begriffe und Aufgaben noch in spekulativer Reinheit auftraten, oder mit vorerst nur mässiger Neigung sich in der Sagengeschichte vor Anker zu legen, so kommen wir jetzt zu einer anderen

Reihe von Figuren (und zwar den grössten von allen: Hera, Aphrodite, Athene, Artemis) — Figuren, deren zahlreiche Merkmale nur zur Hälfte auf jenes kosmische Erbe zurückweisen, zur Hälfte aber der Sagengeschichte der Isis (und der in die Isis herabrückenden Isismutter Rhea) angehören. Dieses Gleichgewicht von kosmischem Gehalt und menschlicher Erinnerung erklärt den grossen Belang der genannten Gottheiten. Wohl haben auch jene Ausgeburten der Spekulation in ihrer bald furchtbaren, bald freundlichen Gestaltung da und dort Andacht und Verehrung geheischt und erlangt, und haben durch die Vererbung von Volk zu Volk sich auch historisch beglaubigen lassen. Aber weil sie ihrem Hauptinhalt nach blose Begriffswesen sind, konnten sie niemals so eindringlich sich geltend machen, als dieselben kosmischen Ideen, wenn sie getragen werden oder Eins geworden mit einer bedeutsameren, schon um ihrer Persönlichkeit willen verehrten Figur der Sagengeschichte, wie die Isis. Die Schicksale der Isis konnte der Andächtige begreifen, weil sie menschliche Schicksale sind, und ein fortwährendes Eingreifen der Isis in's Menschenleben konnte er begreifen, eben weil eine solche Gottheit (anstatt blosser Abstraktion) Blut und Leben, also auch menschliche Thatkraft fühlen lässt, ohne dass von der kosmischen und moralischen Gewalt irgend etwas verloren geht. Verluste an kosmischem Gehalt, wie wir sehen werden, treten ein bei einer dritten Gruppe von Figuren, die wir als »vorwiegend sagengeschichtlich« bezeichnen müssen (Kybele, Demeter, Persephone) — Figuren, die eben um ihrer noch mehr ausgesprochenen Menschlichkeit willen stellenweis einen noch innigeren Kultus erworben haben, als die kosmisch stolze Hera oder Athene. Wir halten uns zunächst an den Namen

Hera, und suchen uns diese Figur, um der Uebersichtlichkeit willen, erst aus den Mitteln, welche Asien bietet, dann aus den Mitteln, welche Europa bietet, wieder herzustellen.

Natürlich fällt der erste Blick auf Babylon. Dort, zuoberst auf dem Belusthurm, sah man einst bei der goldenen Kolossalfigur des Bel-Zeus (I, 147) zwei weibliche Gottheiten, Hera und Rhea. Rhea sass auf einem goldenen Wagen zwischen zwei ungeheuren silbernen Schlangen; Hera stand aufrecht und hielt in der einen Hand das weltgebietende Scepter (als Schicksalsmacht), in der anderen eine am Hals gefasste Schlange (als Erinnys). Das erinnert an eine ägyptische Darstellung der Hathor aus dem Innern ihres Höhlentempels zu Abu Simbel (Prisse, Monum. égypt. tab. 37. Lajard, Recherch. etc. tab. 14), wo Hathor, das Gesicht nach vorn, auf einem nach links schreitenden Löwen (Jlithyia's Symbol) steht, und in der rechten Hand Lotosblumen sammt einem Ring (dem Symbol der Herrschaft), in der Linken zwei am Hals gefasste Schlangen trägt. Gleichfalls eine Hera sass zu Mabug (Bambyke, Hierapolis) am oberen Euphrat neben einem auf Stieren stehenden Bel-Zeus auf ihrem von Löwen

getragenen Thron. In der einen Hand hielt sie das Scepter, in der anderen eine Spindel (als schicksalspinnende Jlithyia). »Im Ganzen,« meint Lukian (Syr. Dea 32), »ist sie unstreitig eine Hera, aber sie hat auch etwas von der Athene, der Aphrodite, der Selene, der Rhea, der Artemis, der Nemesis und den Mören«. Da alle diese Elemente schon in der Isis vereinigt sind (I, 72), müssen wir voraussetzen, dass eine vollständige Isis auf dem Weg über Babylon nach dem oberen Euphrat gekommen. Aus dem Erbe, das Isis von der Urraumgöttin empfieng, erklärt sich Scepter und Spindel; desgleichen die Bezeichnung als Nemesis, Moira, sowie der kostbare Edelsteingurt, »womit man sonst nur die Aphrodite Urania geschmückt sieht«. Es ist Hathor's Gurt (s. Harmonia). Unter dem Tempel von Hierapolis war eine Kluft, von deren einstiger Bedeutung man in Lukian's Zeit wenigstens noch eine Ahnung hatte, sofern man diese Kluft, trotz ihres kleinen Eingangs, für gross genug hielt, den ganzen Abfluss der deukalionischen Flut aufgenommen zu haben (Syr. D. 13). Es ist also die Urkluft, der Urraum, d. h. der ursprünglichste Begriff der Hera-Jlithyia (vgl. die Klüfte oder Grottentempel der kretischen Jlithyia und der kretischen Nachtgöttin, die Klüfte der Eumeniden, der Hekate, der Nornen etc.). Aber der Urraum wurde nicht als leerer Raum gedacht, sondern erfüllt von quellendem Weltstoff und dessen beseelten Gestaltungen (I, 241). Daran erinnern nicht nur die Thierfiguren, die aus dem Leib der ephesischen Artemis (s. d.) hervorbrechen, sondern auch die lebendigen Thiere: Bären, zahme Löwen, Adler, Stiere, Pferde, die im Hofraum der »syrischen Göttin« liefen (Lucian. 41). Dieselbe Urraumgöttin war mannweiblich und wurde in Aegypten schon mit aufgerichtetem Phallus dargestellt (I, 30). Daher die ungeheuren Phallen, die vor dem Tempel zu Hierapolis standen (Luc. 16. 28). Aber ob dieser kosmischen Grösse ist die Sagengeschichte nicht verloren, denn man konnte die syrische Göttin auch für Rhea halten und als Beweis ihren Löwenwagen, ihre Handpauke, ihre Thurmkrone, ihre verschnittenen Priester anführen (a. O. 15). Ihren Tempel, erzählte man, habe Attes gebaut, nachdem er allenthalben den Geheimdienst der Rhea begründet. Attes aber (oben S. 113. 115) ist Typhon und verbreitet den Dienst der Rhea, wie andere Typhonformen den Dienst der entsprechenden Demeter etc. Auch an Erinnerungen an die jüngere Stufe, an Isis selber, fehlt es der syrischen Hera nicht. Im lieblich duftenden Fluss Burrhas oder Chaboras in Mesopotamien (der von der Ostseite in den Euphrat geht) hat Hera nach ihrer Hochzeit mit Zeus (Osiris) sich gebadet (Ael. H. An. 12, 30. Plin. 31, 22). Diess ist das Verjüngungsbad, durch welches Hera-Isis auch zu Nauplia ihre Jungfräulichkeit immer wieder gewann (P. 2, 38, 1).

Die kosmischen Abzeichen, Kluft und Phallus, führen uns noch einmal nach Babylon zurück. In der Kosmogonie bei Berosus

wird erzählt von dem finsteren, mit Wasser erfüllten Urraum, in welchem zuerst die abenteuerlichsten Geschöpfe (Stiere mit Menschenkopf, Hunde mit Fischschwänzen etc.) sich bewegt haben. Allem Dem stand ein Weib vor, chaldäisch Thalath (dem Namen nach Eins mit Jlithyia, vgl. Mov. I, 588), oder Omorka genannt. Omorka, dieses viel missdeutete Wort, erklärt sich sehr einfach als »Herrin der Finsterniss«, denn Omm ist Mutter, Herrin, und Urka (siehe Erech, Orcus, I, 402. 408) ist die Stadt des Unterweltgottes in Chaldäa und die Unterwelt selbst. Wir werden auch eine Aphrodite Archítis und eine Aphrodite Morpho (vermuthlich Omm-Ereph, gleichfalls »Herrin der Finsterniss, der Unterwelt«) finden. Jenes Weib Omorka aber war in der That der finstere Chaosraum, denn Bel-Kronos (als Schöpfergeist) hat sie in der Mitte entzweigespalten, um aus der oberen Hälfte den Himmel, aus der unteren die Erde zu bilden. Die in ihrem Inneren bereits entstandenen abenteuerlichen Geschöpfe konnten das Licht nicht ertragen und kamen um. An die Stelle traten die lebensfähigeren Bildungen, von denen der Tempelhof zu Hierapolis lebendige Proben ernährte. So wird der Weltraum allerdings zur Weltmutter. In einer anderen Ueberlieferung babylonischer Kosmogonie (I, 242) führt dieser Weltraum, gleichfalls als Weib gedacht und »Mutter der Götter« genannt, den Namen Tauthe. Tauthe ist nichts Anderes als Thohu, jener Ausdruck für das wüste Chaos (Thohu und Bohu, wüst und leer) in der mosaischen Schöpfungsgeschichte. Gemal dieser Tauthe war Apason (Pothos, Eros), d. h. der innenweltliche Schöpfergeist, der bei den Aegyptern Jlithyia's Sohn und Gemal ist. Statt des Namens Tauthe (Thohu) tritt in phönikischer Schöpfungsgeschichte jene andere Hälfte des mosaischen Ausdrucks, das Wort Bohu, ein, um denselben als Göttin gedachten Abgrund zu bezeichnen. Nämlich ausser mit dem griechischen Uebersetzungsnamen Chaos wird sie in Philo's Sanchuniathon auch Baau (das Leere) und Beruth (die Leere) genannt. Von dieser Beruth ist Himmel und Erde geboren (Sanch. p. 12. 24). Wenn jene babylonische Thalath ausdrücklich auch für Selene erklärt wird (I, 38), so ist, wie wir gesehen, auch diess berechtigt, denn »Selene« war auch die ägyptische Jlithyia — d. h. die Urraum- und Urnachtgöttin hatte den Mond zum Abzeichen und hat ihn vererbt auf alle Figuren, die aus ihr geworden sind (vgl. Isis, Athene, die griechische Hera etc.).

Mit ihrem »einheimischen« Namen hiess die Göttin von Mabug: Atargatis, »bei den Griechen auch Derketo« (Plin. 5, 19), Atargate (»welche Ktesias Derketo nenne«, Str. 748. 785). Derketo ist der gewöhnliche Name für die Göttin von Askalon in Philistäa (Diod. 2, 4); aber auch diese wird als Atergatis bezeichnet (Xanthos b. Athen. 8, p. 346). Die Barbaren, meldet Strabo (p. 785), nennen die Göttin von Hierapolis: Athara. Ebenso hiess sie bei dem lydischen Geschichtsschreiber Xanthos (Hesych.), und Athare (als Gemalin

des Gründers von Damaskos, vgl. I, 430. 277) bei Justinus (36, 2); Tiratha im Talmud (Mov. I, 594). Die letzteren Formen werden demnach massgebend sein müssen. Sie führen, wie bereits angedeutet (I, 334; oben S. 35), auf den Stamm Thuro (Gesetz, Weltordnung) zurück. Thuro heisst die Göttin bei Sanchuniathon (Euseb. aus Porphyr.; s. Sanch. p. 42), und wird für Eins erklärt mit der Göttin Chusarthis, d. h. der Weltordnung (Porph. a. O.; Mov. I, 508). Dieselbe Göttin hiess Doto (gleichfalls Gesetz) zu Gabala auf der nordphönikischen Küste (P. 2, 1, 7). Dort zeigte man im Tempel das Gewand, das Eriphyle besessen. Eriphyle, wie wir gesehen, ist eine Unterweltgottheit (I, 393. II, 178). Auf den Münzen von Gabala aber sieht man theils eine Göttin, die, wie die Hera von Hierapolis, auf einem von Löwen getragenen Thron sitzt (in jenem mythischen Shawl, Norris, Annus et Epochae Syromacedonum, p. 295), theils Harpyien und Sphinxfiguren (Eckhel Doct. Num. III, 313), also Symbole derselben Mächte.

Schon zu Esne (Latopolis) in Aegypten war der Urraumgöttin Pacht der Nilfisch Latos heilig (Str. 812), und hieroglyphisch wurde sie selber als Fisch dargestellt (umfangen vom Oval eines Könignamensschildes (Wilk. IV, 253). Auch Hathor, die innenweltliche dunkle Hälfte, hat einen heiligen Fisch, den Oxyrhinchos, und erscheint selber in dessen spitznasiger Figur mit der kosmischen Scheibe zwischen zwei Kuhhörnern auf dem Kopf des Fisches (Wilk. IV, 250). Darum hatte auch die Derketo von Askalon in der unteren Hälfte Fischgestalt (Luc. Syr. Dea 14. Diod. 2, 4) und wird auf den Münzen so überliefert (Eck. III, p. 444). Die Hera von Hierapolis besass einen Teich heiliger Fische (wie die Derketo zu Askalon) und aus demselben Grund waren die Fische allenthalben in Syrien heilig (z. B. im Fluss Chalos bei Aleppo, Xen. An. 1, 4), wurden nicht gegessen, sondern angebetet (Athen. 8, p. 346), und sind heutzutag noch heilig (z. B. zu Orfa, I, 276).

Das Bild der syrischen Göttin wird sich ergänzen, wenn wir auch die Harmonia kennen gelernt. Auch Harmonia war in Phönikien und Cypern reich verehrt (vgl. Mov. I, 509 etc.). Ihre bedeutsamen Abzeichen sind ein Schleier (Shawl) und ein Halsband. Den Schleier hat entweder Kadmos (der Urgeist, I, 209), ihr Gemal, ihr zur Hochzeit geschenkt (Apd. 3, 4, 2), oder sie hat ihn selbst gewebt und die Erde mit ihren Flüssen, umgeben vom Okeanos und dem gestirnten Himmel, darauf eingewirkt. Dabei waren die vier Himmelsgegenden ihre Dienerinen (Nonn. 41, 294). Ein solches Gewand bedeutet die Oberfläche der Erde, denn auch der grosse und schöne Mantel, welchen der orphische (ägyptische) Zeus über den Wipfel einer geflügelten Eiche (der Erde) ausgebreitet, zeigte den Ogenos (den Nil) und die Gemächer des Ogenos, d. h. Aegypten, eingewirkt (Pherekyd. b. Clem. Strom. 6, p. 621. 642). Wenn man im Tempel der Doto zu Gabala ein vermuthlich sterngeschmücktes

Gewand der Eriphyle zeigte (P. 2, 1, 7), so ist ein Symbol von Harmonia's weltgrossem Kleid gemeint, denn auch Doto und Eriphyle sind Harmonia. Das mit Edelsteinen besetzte Halsband der Harmonia, gleichfalls eine Gabe des Kadmos (oder der Aphrodite, die es von Hephästos erhalten, Pind. Pyth. 3, 167 u. Schol.; Diod. 4, 65) wurde zu Amathus auf Cypern im Aphroditetempel, aber auch in Delphi aufbewahrt (P. 9, 41, 2). Es hatte die Eigenschaft, allen seinen Besitzern Verderben zu bringen (weil Hephästos, der es gefertigt, die Harmonia, dieses mit Ares erzeugte Kind seiner Gemalin Aphrodite, hasste). Diese Eigenschaft hat es bewährt an Eriphyle, die von Polynikes damit bestochen, ihren Gemal Amphiaraos zur Theilnahme am Krieg gegen Theben bewog und damit in den Tod trieb (Od. 11, 326). Eriphyle selber wurde von ihrem Sohn Alkmäon getödtet (I, 357). Aber auch in Alkmäon's Familie wirkte es verderblich fort und fort (Apd. 3, 7, 5) und bis in historische Zeit herab (Parthen. Erot. 25. Athen. 6, p. 232). Wir werden dieses verderbliche Halsband im Norden bei der Frigg-Hera wiederfinden und sehen, wie es heute noch in der Volkssage lebt (vgl. die 3 Fräulein). Zu Grunde liegt jedenfalls die Vorstellung von jenem Halsgürtel der Hathor, den diese den Gebärenden und Versinkenden (vgl. Leukothea's Binde) hülfreich bietet (I, 36). Aber die Göttin der Unterwelt kann nicht nur segnend, sondern auch verfluchend, nicht nur rettend, sondern auch vernichtend gedacht werden (vgl. die Erinys, die selber in den Frevel lockt), und ist um so unheimlicher und bösartiger geworden, je mehr ihr Kultus in den Hintergrund trat (vgl. Hekate). Dass die phönikische Harmonia in der That die Weltaufsicht führt, das beweisen die sieben, in Harmonia's Kammern aufbewahrten Schicksalstafeln, welche Ophion (der schlangengestaltige Urgeist, I, 114) geschrieben (Nonn. 41, 351). Vier andere (von Helios den Horen gezeigt, Nonn. 12, 31), worauf des Ophion und des Kronos Thaten von Phanes (dem innenweltlichen Schöpfergeist) gemalt sind, heissen gleichfalls »Tafeln der Harmonia«. Wie Kadmos, ihr Gemal, nimmt Harmonia selber Schlangengestalt an (Schol. Pind. Pyth. 3, 167. Hygin. f. 184. 240. 254), gleicht also auch darin der Jlithyia-Pacht (I, 35). Mit diesem Kadmos (I, 209), der selber (wie Ophion) der schlangengestaltige Urgeist ist — jener Agathodämon, den die Aegypter für das erste göttliche Wesen (Sanch. p. 46), für den allein unsterblichen Gott hielten (Plut. Is. 21) — mit ihm konnte natürlich nur die Göttin des Urraums und des Weltstoffs, die weibliche Hälfte der Natur, vermält sein. In der That heisst auch Harmonia Allmutter und Allernährerin oder Weltamme (Nonn. 41, 277. 314). Ihr Name Harmonia (vgl. Demeter Hermione, Aphrodite Harma) ist eine weibliche Form zu Hermes, Cham-Agathodämon (I, 209).

Aber damit ist Harmonia so wenig als jene Hera von Hierapolis erschöpft. An die kosmische Hälfte schliesst die Sagen-

geschichte, und kraft dieser ist Harmonia theils Rhea, theils Isis. Rhea ist sie in jener seltsamen Sage, durch die sie mit Ino, der Gemalin des Athamas; mit Eva, der Gemalin des Adam etc. (siehe I, 209) zusammenfällt — nämlich der Sage, sie sei des Kadmos zweites Weib gewesen, dessen erstes, die Sphinx, aus Eifersucht auf Harmonia ihm entfremdet wurde (Palaephat. b. Syncell. p. 295. Joh. Ant. b. Cram. Anecd. II, 384). Die Sphinx ist ein Hieroglyphenbild der Göttin des Urraums und der Weltordnung (vgl. Oedipus). Wenn sie verdrängt wird durch Harmonia (wie Nephele durch Ino, Lilith durch Eva), so kann in Harmonia (wie in Ino, Eva etc., s. I, 212. 124) nur der sagengeschichtliche Gehalt, vor welchem der kosmische zurücktritt, betont sein. Wir haben gesehen, wie Ino (als Mörderin ihres Sohnes etc.) eine wesentlich sagengeschichtliche Rhea ist, wenn sie auch darum nicht auf alles kosmische Erbe verzichten muss, sondern als Meeresgöttin Leukothea die rettende Binde (Harmonia's Halsband) zu reichen vermag. Eine Rhea ist Harmonia, wenn sie (auf Samothrake) Tochter von Zeus und Elektra (des Urgeistes und einer kosmischen Raumgottheit, vgl. I, 213) hiess und somit Schwester von Jasion und Dardanos war (wie Helena-Rhea die Schwester der mit Jasion und Dardanos zusammenfallenden Dioskuren Polydeukes und Kastor). Auch als Tochter von Ares und Aphrodite (s. d.) ist sie Rhea, denn in solchem Fall kann Ares nur den kosmischen Typhon, den Hephästos, vorstellen, zu dessen Kindern man den sagengeschichtlichen Kronos und die Rhea zu machen pflegt. Rhea ist sie endlich als Aphrodite's Mutter (Nikephor. etc. b. Eng. Kypros, 55), denn in solchem Fall kann unter Aphrodite (s. d.) nur die jüngste Aphrodite, d. h. die Rheatochter Isis verstanden sein.

Aber in diese Isis rückt Harmonia selber herab, wenn sie von Kadmos (wie Isis von Osiris, Hera von Zeus) entführt wurde — entweder aus ihrer Heimat Samothrake (Eust. ad Dion. Perieg. 391. Ephor. in Schol. Eur. Phön. 7), oder aus ihrer Heimat Sidon (Euhem. b. Athen. p. 658). Zu Samothrake (wo die in die Mysterien Eingeweiheten auch rettende Binden für Seegefahr erhielten, vgl. Ino-Leukothea) wurde die Verschwundene gesucht, wie Hera-Isis auf Samos. Harmonia's Brautgemach zeigte man in Tyrus und in Theben (I, 211).

Da alle diese Figuren nur Namen und Auffassungen derselben »syrischen Göttin« sind, die auch als »syrische Göttin« in Griechenland verehrt wurde (zu Aegira, P. 7, 26, 3; in Messenien, P. 4, 31, 2), kann es uns nicht wundern, wenn Apulejus nicht weiss, wie er sie anreden soll: »brotspendende Ceres« oder »himmlische, für die Zeugung sorgende Venus«, »geburtshelfende Phöbe« (Jlithyia) oder »nächtliche, dreigestaltete Proserpina«. Sie giesst als Luna ihr weibliches Licht aus und nährt mit feuchtem Feuer die Samen etc. — worauf die Göttin selber nicht zögert, sich als Mutter der Welt, Herrin der Elemente, Uranfang der Schöpfung, höchste Gottheit, einheitliches

Ausdruck aller Götter und Göttinen, endlich mit Einem Wort als Isis zu erklären (s. I, 72). Ihr Tempel zu Hierapolis zog ungeheure Massen von Wallfahrern an und hat namentlich auch das Vorbild für die Bräuche der Mekkawallfahrt gegeben. Wie zu Mekka ward der Fremde von seinem Gastwirth geführt und in den heiligen Bräuchen unterrichtet; wie zu Mekka waren die Tempeldiener verschnitten und gab es weibliche Hierodulen in Fülle (Luc. Dea Syr. 54 etc.). Selbst die in Hierapolis hochheiligen Tauben sind es noch ebenso in Mekka.

Der vermeinte »Synkretismus«, vor welchem die »Kritik« sich so entschieden zu verwahren pflegt, ist, wie wir allmälig dürften nachgewiesen haben, bereits der Standpunkt der altägyptischen Theologie und älter als irgend eine Götterfigur Griechenlands. Dass Apulejus zu der Einsicht kam, alle weiblichen Götterfiguren seien wesentlich eine und dieselbe, macht seiner Einsicht Ehre. Diese Götterfiguren sind hervorgetreten aus der einen, bereits in Aegypten Alles in sich vereinigenden Isis, und sind scheinbar verschiedene Figuren geworden, um ihrer verschiedenen Namen willen oder um einer verschiedenen Auswahl aus dem vormals gemeinsamen Vorrath von Merkmalen willen. So finden wir bereits auf dem Belsthurm zu Babel die Hera neben Rhea (oben S. 185), und sehen in assyrischer Götterprocession (Südwestpalast von Nimrud, Layard, Nin. and its Rem.) drei weibliche Gottheiten, jede mit dem Ring, dem Zeichen der Weltherrschaft, in der Hand. Zwei davon, auf Thronen sitzend, werden durch den Stern auf ihrer Mütze als Gestirngottheiten, d. h. als Planet Venus (Astarte, s. d.) und Mond (Anaïs, Artemis etc., s. d.) bezeichnet, während die dritte, stehend und nur halb aus ihrem Gehäus hervortretend, ohne Stern ist, also die Hera vorstellt. Allerdings hat auch Hera Anspruch sowohl auf den Stern Venus als auf den Mond (s. unten); aber im Geschieb der Sage hat es sich gefügt, dass der Stern Venus doch vorzugsweis bei der als Astarte bekannten Figur, der Mond bei Artemis verblieben ist. Artemis lässt sich von Hera-Isis, Aphrodite-Isis, Athene-Isis trennen, weil bei ihr das gemeinsame Erbe (sowohl kosmisch als sagengeschichtlich) noch auf ein jüngeres Haupt, die Isistochter Anath-Bubastis, sich niedergelassen, während alle jene mit der Isisstufe schliessen. Aber vollkommen willkürlich und zufällig ist die Trennung zwischen Hera und

Aphrodite. Auch wird die Trennung oft genug mit Bewusstsein wieder aufgehoben. Zu Sparta gab es einen alten Lokaldienst der Hera-Aphrodite (P. 3, 13, 6), und die Zeusgemalin von Dodona, Dione, wird ebensowohl als Hera wie als Aphrodite bezeichnet (Schol. Od. 3, 91). Dessgleichen war man zweifelhaft, ob die babylonische Mylitta »Hera« oder »Aphrodite« zu nennen sei (Hesych.). Herodot nennt sie Aphrodite (1, 199). Bezeichnend für sie ist, dass in ihrem Dienst jedes Weib des Landes einmal im Leben sich

preisgeben musste. Diese Weiber sassen mit einem Kranz von Stricken um den Kopf reihenweis im Aphroditehain (vgl. Baruch 6, 42) und harrten, bis der hindurchgehende Fremde ihnen im Namen der Göttin Mylitta ein Geldstück zuwarf. Das Geld gehörte dem Tempel (Str. 745). Dieselbe Preisgabe der Jungfrauen an fremde Wallfahrer beim Aphroditefest (Justin. 18, 5) fand auch zu Aphaka auf dem Libanon statt (Etym. M. s. v. Aphaka) — einem Ort, »nicht werth, dass ihn die Sonne anscheine« (Euseb. in Vit. Const.); dessgleichen zu Byblos, zu Paphos etc. (s. unten). Es liegt nun nah, hier an die »Idee« der Göttin zu denken (vgl. oben S. 186). Gleichwohl scheint der Brauch weniger eine »Kultusform« gewesen zu sein, als ein Frohndienst zum Besten des Tempelschatzes, d. h. der Priesterschaft, die auch in der Kirche des Mittelalters ähnliche Einnahmequellen nicht verschmäht hat — ein Frohndienst anstatt direkter Steuer. Von derselben Preisgabe wissen wir auch im Dienste des syrischen Sonnengottes zu Baalbeck (vgl. Robinson, 2te Reise), und selbst Jehova muss gegen solche Einkünfte sich verwahren (Deuteron. 23, 19). Doch konnte es nicht fehlen, dass man nach mythischer Rechtfertigung suchte, und eine solche fand sich, wenn die Idee der Gottheit nicht ausreicht, in ihrer Sagengeschichte. Samemrum und Usoos, heisst es (Sanch. p. 16), trieben Erwerb mit ihren Müttern, die sich jedem Begegnenden feil boten, und ebenso gaben die »Schwestern des Adonis« sich fremden Männern preis (Apd. 3, 14, 3). Schwester des Adonis (Osiris) aber war Isis, und auch von Isis erzählt man dasselbe bei Gelegenheit ihres Aufenthaltes in Tyrus (I, 70) — alles Vorstellungen, die auf den unsauberen Ruf der ägyptischen Rhea zurückführen (vgl. Jephtha's Mutter, I, 364; Juda's Schwiegertochter Thamar, I, 292).

Der Name Mylitta (Myleta, Milite b. Hesych.; Molis b. Nikol. Dam. p. 20) wird gewöhnlich als gleichbedeutend mit Jlithyia (Thalatha) genommen und als die »Gebärenmachende«, die Geburtshelferin erklärt (Mov. I, 578), was allerdings einer der ursprünglichsten Aufgaben der Urraum- und Schicksalsgöttin entsprechen würde. Aber Mylitta (vgl. Meliteus, Miletos, die Melissen etc., I, 352) könnte auch die urchaldäische Form für Melechet, Herrin, Königin (wie die entsprechende Astarte in der Bibel heisst, Jer. 7, 18. 44), sein, und damit scheinen die Namensformen in chaldäischer Keilschrift (Multa, Mulita, s. Rawl. Herod. Ess. X, p. 603) zu stimmen. Es wäre dann dem Sinne nach dasselbe wie Beltis, welch' letzterer Name gleichfalls der babylonischen Hera und Aphrodite zukommt (Hesych.) und nicht minder sich in den Inschriften findet (Biltu). Der Name Astarte selber (Astaroth, Göttin von Sidon, 1 Kön. 11, 5. 2 Kön. 23, 13), ist sicher Eins mit Athara, Tiratha (was wir als den Kern der Namen Atargatis, Derketo etc. erkannt haben), führt also auf denselben Stamm Thuro, Thora zurück (vgl. I, 334). Astara heisst die Göttin auf einem an der mäotischen See gefundenen Denkmal

(Köhler, Monum. de Comysarye), wo sie neben einem Gott Anerges (Anu, Erech), also gleichfalls einem Unterweltgott, erscheint. Es ist durchaus nicht nöthig, dass das Volk, das die Göttin verehrt, sich der Herkunft ihres Namens erinnere, auch wenn der Namensstamm in derselben Sprache noch erhalten ist (vgl. Moloch und Melech, Gaut und Gott, Freyja und Frau etc.). Statt der Göttin Astarte wird in der Bibel neben Baal (Chamman) auch Aschera genannt (2 Kön. 23, 4; mit 400 Propheten, 1 Kön. 18, 19), und gewöhnlich heissen die Idole der Göttin so, die der rechtgläubige Eifer umhaut, ausreisst und verbrennt (vgl. Mov. I, 567). Sie standen auf demselben Altar mit den Zeichen des Baal (Richt. 6, 25. 1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 17, 10 etc.; vgl. I, 356) — also wiederum Astarte's Verbindung mit Typhon (Astara's mit Anerges). Der Name Achera muss dasselbe sein wie Astarte: eine weibliche Form zu Assur-Typhon (s. I, 332). Als Gemalin des Assur erscheint auch die assyrische Beltis in einer Inschrift Tiglath Pileser' I, wo ihr Tempel zu Assur (Kalah Scherkat unterhalb Ninive) erwähnt ist.

Diese Beltis (babylonisch Mulita), die »grosse Mutter der Götter«, die »Königin der Fruchtbarkeit«, ist gewöhnlich Weib des Bel-Nimrod (Kronos) oder des Kriegs- und Jagdgottes Nin (Herakles-Typhon, s. Perseus), und tritt als »Herrin von Bit-Ana«, d. h. des Anutempels zu Wurka (Urka, Erech), auch in Verbindung mit Anu, Erech (Typhon Anerges), dem Gott der Unterwelt (I, 402. 408; vgl. unten die Venus Archaïtis etc.). Dieselbe Beltis war ausser an ihren chaldäischen Kultusstätten Wurka, Mugheir, Niffer etc. besonders reich verehrt auf Kujjundschick, dem Haupthügel von Ninive, wo sie in einer Menge von Inschriften vorkommt. Mabog, der landeinheimische Name für die Stadt der syrischen Göttin (Hierapolis am oberen Euphrat), ist persische Uebersetzung des Titels, den die assyrische Beltis gewöhnlich führt: »Mutter der Götter«. Aber ausser dieser Beltis geben die Inschriften als besondere Figur, wenn auch in den Merkmalen schwer von Beltis zu trennen, die Göttin Ischtar (Astarte), babylonisch Nana. Den Namen Nana werden wir in weiter Verbreitung als Namen derselben Göttin bis nach Indien und Island finden (s. Balder). Ischtar (bei den Mendäern als Aschtar, syrisch Nani, Name des Planeten Venus) ist gleichfalls »Haupt der Götter«, »Herrin von Himmel und Erde«, insbesondere aber Kriegsgöttin (»Königin des Siegs«, »Rächerin der Schlachten«) und Jagdgöttin. Sie hatte zahlreiche Tempel (zu Kalah Scherkat, Arbela, Babylon etc.). Da sie aber ganz aus demselben Stoff wie die Beltis-Mylitta ist, kann es nicht auffallen, wenn wir auch die letztere (die Göttermutter) als »die grosse Jägerin« (vgl. Semiramis) und als Göttin von Krieg und Schlacht vorgeführt sehen (z. B. zu Nimrud, der südlichsten Ruinenburg Ninive's). Alle diese Auskunft aus babylonisch-assyrischen Texten verdanken wir den Arbeiten Rawlinson's (Essay X zum Herod.), d. h. sprachlichen

Entzifferungen, die durch den Zusammenhang der Thatsachen überall volle Bestätigung finden.

Wenn der Name Astarte auch aus kosmischer Tiefe stammt und ursprünglich (wie der Name Aphrodite, s. d.) eine Göttin der Unterwelt bezeichnet, so gehört doch fast Alles, was wir von der Astarte wissen, der sagengeschichtlichen Rhea-Isis an. Astarte war Kriegsgöttin der Philistäer, denn in ihren Tempel weihten diese, nachdem sie den Saul geschlagen, seine und seiner Söhne Waffen (1 Sam. 31, 10). Auf den Münzen von Askalon und denen der Phönikerstädte (Eckhel, III, p. 371. 442. 443. 501) erscheint sie mit dem Speer in der Hand; ebenso zu Karthago, wo sie auf einem Löwen reitet (Gesen. Mon. phön. tab. 16). Das ist die kriegerische Isis. Wie Isis hat Astarte stierköpfig die Welt durchwandert (vgl. die kuhgestaltig irrende Jo-Isis). Einen auf dieser Wanderung gefundenen Stern verehrte sie als Weihgeschenk der heiligen Insel Tyrus (Sanch. p. 36). Wie Isis Aegypten, so regierte Astarte nach Kronos' Rath mit Zeus Demarus und dem Götterkönig Adodos (beide Osiris, vgl. I, 418. 141. 111) Phönikien. Der Baaltis-Dione (die dasselbe ist) schenkte Kronos Byblos (Sanch. p. 34). Wir werden um so weniger zögern, in dieser phönikischen Astarte die Isis wieder zu erkennen, als Reste derselben Sage auch unter dem Namen Isis an der phönikischen Küste haften. Im Königshaus zu Byblos hat Isis als Amme gedient (I, 62); eine sidonische Münze zeigt sie mit ihrem Sohn Horus vor dem eselgestaltigen Typhon fliehend (Eckhel, III, p. 371); zu Aphka auf dem Libanon hat sie vor Typhon sich im See verborgen (Hyg. Poet. Ast. 2, 41. German. ad Arat. Phaen. 24). Dieser See hiess Boëth — offenbar dasselbe wie Buto, der an einem See gelegene Tempelort in Aegypten, wo die vor Typhon fliehende Isis Schutz fand. Die Sage, Venus habe vor Typhon sich in Fischgestalt gerettet, rückt noch weiter landeinwärts, und wurde auch vom Euphrat oder einem See in Babylonien erzählt (Manilius Astron. 4, 580. Ampelius lib. mem. 3). Nicht minder waren auf phönikischer Küste die Sagen von der Entführung, vom Irren der Dido, Jo, Europa, Helena, Harmonia heimisch — Figuren, in denen sämmtlich nur die von Osiris-Zeus entführte oder den Osiris-Zeus suchende Isis wiederkehrt (s. unten). Auf der Rückfahrt nach Aegypten erfand Isis das Segel (Hyg. f. 276. Cassiod. 5, 77) und ist auf Münzen von Byblos und Alexandrien mit ihm dargestellt (Eckhel, III, 359. Noris, Annus etc. p. 468).

Nicht auf die Stufe der Isis, sondern auf die Rheastufe, wie bereits bemerkt (I, 70), gehört die Sage von der Isis zehnjähriger Buhlschaft zu Tyrus. Sie entspricht vollkommen Dem, was wir von ebenda über Astarte wissen. Astarte hiess die Gemalin des Königs Malkandros (Kronos-Melkarth), deren Kind Isis zu Byblos pflegt, beziehungsweise tödtet, und die, wie wir gesehen (I, 62), Rhea ist. Dieselbe Königin Astarte von Byblos aber hiess auch

Nemanoun (Plut. Is. 13). Das ist Naama, die Schwester des Lamech-Hephästos (I, 352), in welcher die Rabbinen eine Aphrodite erkannten (Mov. I, 636). Sie war ihnen ein Nebenweib des Samaël, wohnhaft in Tyrus, und Mutter des unzüchtigen Dämon Asmodi (vgl. Esmun), d. h. eines Typhon (Tychon, Priapos etc.). Also haben wir wieder das Verhältniss der Rhea zu ihrem eigenen Sohn (Samaël-Typhon, für welchen Asmodi nur ein anderer Name). Mit demselben Samaël buhlte auch Eva-Rhea, und beider Sohn war Kain (I, 127. 272). Nichts Anderes bietet die Sage von der Verfolgung des schönen Jünglings Esmun (des phönikischen Asklepios, eines veredelten Typhon) durch die Göttermutter Astronoë (I, 298. 427), oder die Verbindung der Astynome von der Insel Lakeria (vermuthlich die Insel Tyrus, vgl. Mov. I, 637) mit dem Kronossohn Aphros (Afrikanos b. Cedren. I, p. 28. Chron. Pasch. I, p. 66). Aphros, wie wir sehen werden, ist Erebos-Typhon, und Aphrodite die weibliche Form dazu.

Nur eine Veredlung desselben Verhältnisses ist es, was wir zwischen Aphrodite und Adonis finden, denn Adonis ist ein mit Typhon zusammengeschmolzener Osiris (oben S. 105). In ihm beklagt Aphrodite als Rhea ihren Sohn, als Isis ihren Gemal Osiris (Astarte mit Adonis vermält, Cic. N. D. 3, 23. Lyd. de mens. 4, 44) — den Gemal, um dessentwillen all' jenes Wandern, Irren und Suchen. Aber im schönen Jäger Adonis ist auch der schöne, von der Göttermutter liebend verfolgte Jüngling Esmun-Typhon aufgegangen, er, mit welchem die Gewaltthat des Typhon an seiner Mutter Rhea bereits in's äusserste Gegentheil (Verfolgung durch das Weib und fanatische Tugend auf Seiten Typhon's, vgl. I, 298) umgedeutet war. Um ihren Adonis trauerte Aphrodite, und mit ihr die phönikischen Frauen, jährlich im Libanon. Die, welche ihr Haar nicht abschneiden wollten, mussten sich einen Tag lang den Fremden preisgeben, abermals zum Besten der Opferkasse (Luc. Syr. Dea 6). Auf dem Libanon sah man die Figur der Göttin mit verhülltem Haupt, das trauernd auf der linken Hand ruhte (Macr. Sat. 1, 21). So zeigen es auch die Münzen von Arke oder Cäsarea am Libanon (Eckhel, III, p. 361) und als cyprische Thonstatuette hält sie wie eine Mater dolorosa den todten Gemal oder Sohn auf dem Schoos (oben S. 105). Wenn wir bedenken, dass Adonis (sofern er Osiris ist) ein ermordeter, zur Hölle gefahrener und auferstandener Gott war; dass Astarte (auf ihren Münzen) auch oft die Mondsichel unter den Füssen hat, wie so manches Marienbild, und eine jungfräuliche Göttin blieb, trotz ihrer Mutterschaft (Parthenos Astarte, Sanch.; Numen virginale, Aug. Civ. Dei, 2, 26; himmlische Jungfrau, Herodian. 5, 6. Dio Cass. 79, 12) — eine Jungfräulichkeit, welche Hera-Isis durch ein jährliches Bad wieder herstellt (vgl. Athene, Asträa, Kora etc.) — so wird nicht zu verkennen sein, wie sehr ähnlich diesem uralten Vorstellungskreis auch die christlichen Auffassungen der christlichen Urgeschichte sind (vgl.

die Niederkunft der Isis am 25sten Dezember; die Verfolgung des Kindes durch Den, welchem Gefahr prophezeit ist, wenn es am Leben bliebe; die innige Verehrung des Wiegenkindes in den Mysterien; die Vorstellung, dass der Logos in ihm verkörpert sei (oben Seite 106. 108).

Es kann nicht fehlen, dass Astarte als Rhea auch in Verbindung mit Kronos vorkomme. In der That erscheint sie nicht nur als Gemalin des Königs Malkandros (Melkarth-Kronos) zu Byblos, sondern auch als Gemalin des Jlos-Kronos, der seine von dem Vater Uranos gegen ihn ausgeschickte Schwester Astarte sich zueignet (bei Sanchuniathon). Aber bevor sie zu Kronos abfiel, war Rhea des Agathodämon Gemalin (I, 111). Vielleicht könnte darauf die Kunde deuten, Asteria (offenbar dasselbe wie Astara, Astarte) habe dem Zeus den tyrischen Herakles geboren (Eudoxos b. Athen. 9, p. 449. Cic. N. D. 3, 16). Aber in griechischer Sage finden wir eine Titanin Asteria als Gemalin des Perses und Mutter der Hekate (Hes. Th. 409). Perses ist Typhon (s. Bor-Seth), also seine Vermälung mit Asteria abermals das Verhältniss des Typhon zu Rhea (des Ninyas zu Semiramis, des Herakles zu Omphale, des Anchises zu Aphrodite etc.). Von dieser Asteria weiss man, dass Zeus sie mit seiner Liebe verfolgt hat. Aber Asteria, in eine Wachtel verwandelt, stürzte sich in's Meer und wurde zur Insel Asteria, nachmals Delos (Apd. 1, 4, 1. Hyg. f. 53. Hesych. s. v. Ortygia). Oder Zeus selber hat jene Wachtel, als sie über's Meer flog, in einen Stein verwandelt, der lang unter den Fluten verborgen blieb, aber auftauchen durfte, um die in Geburtsnoth irrende Leto aufzunehmen (Serv. Aen. 3, 73. Tzetz. Lyk. 400). Eine Göttin, die sich in Stein verwandelt, ist, wie wir reichlich gesehen (vgl. Keto, Alkmene, Niobe, Ariadne, die Schwestern der Karya etc.), die Göttin Unterwelt, d. h. jene sagengeschichtliche Herrscherin in der Unterwelt (Rhea, Isis), die mit dem kosmischen Begriff Unterwelt Eins wird. Asteria gilt als Schwester der Leto, fällt aber mit dieser, der ägyptischen Unterweltgöttin, selbst zusammen, denn auch die irrende Leto wurde von Zeus in eine Wachtel verwandelt und kam in dieser Gestalt nach Delos (Serv. a. O.). Ein Zeus, der die Unterweltgöttin verfolgt, kann aber selber nur Typhon (Hephästos-Zeus, oben S. 139) sein — jener Zeus Tarsios (Baal Tars der Münzen), der in Perseus' Stadt Tarsos ohnediess mit Perseus (Perses, Asteria's Gemal) zusammenfällt (vgl. M. II, 2, 171). Jedenfalls erhebt sich das Verhältniss (wenn auch die Sagengeschichte von Typhon und Rhea zu Grunde liegt) auf kosmische Stufe, denn die Tochter von Perses und Asteria ist die Unterweltgöttin Hekate (s. d.). Eine Tochter war auch die Frucht jener gewaltsamen Liebe des Poseidon-Typhon zu Demeter, nämlich die von den Arkadiern mystisch (d. h. als Unterweltgöttin) verehrte Despoina (P. 8, 25, 5. 8, 42, 2). Nun verstehen wir auch die Tochter von Adonis und Aphrodite, jene Beroë, die dem Poseidon,

also wieder einem Typhon, zu Theil wird (Nonn. 41, 155). Beroë, von welcher Berut den Namen hat, ist nichts Anderes als die Göttin Berut (oben S. 187), also wiederum eine Unterweltgöttin. Auch die Amme der Semele hiess Beroë (Hyg. f. 176). Amme der Götter ist aber die Göttin von Buto, Leto-Tethys. Zum Namen Asteria sind uns männliche Formen in den Kronos- und Typhonnamen Asterion, Asterios, Asträos etc. reichlich begegnet. Astraea hiess das Sternbild der Jungfrau (Ov. M. 1, 149), das sonst die Namen Dike und Tyche, Atargatis, Isis, Demeter etc. führt (Erat. Cat. 9. Hyg. 2, 25) — also Namen, welche dieselbe Schicksals- und Unterweltgöttin oder dieselbe Rhea bezeichnen. Bedeutsam ist auch hier wieder die Jungfräulichkeit, die also allen unter dem Sternbild der Jungfrau verehrten Figuren zugedacht wird, auch wenn sie Mütter sind wie Isis, Demeter und Atargatis.

Um die Sagengeschichte zu erschöpfen, müssen wir noch der Astarteformen Jo, Europa, Dido etc. gedenken, denn auch von ihnen wusste die phönikische Küste viel zu erzählen. Nach griechischer Ueberlieferung (Apd. 2, 1, 3) irrte die von Zeus geliebte, von Argos-Typhon (I, 409) verfolgte Inachostochter Jo (I, 200) von Argos aus in Kuhgestalt durch alle Länder und Meere, bis sie in Aegypten wieder menschlich wurde und am Nil den Epaphos (I, 368) gebar. Diesen Sohn verbargen ihr die Kureten (vgl. die Titanen, die den Rheasohn Helios beseitigen) und wurden von Zeus dafür erschlagen (wie die Titanen, die den Zagreus zerrissen haben, oben S. 132). Jo durchirrte Syrien (vgl. die irrende Heliosmutter, oben S. 135), um ihren Sohn zu suchen, und fand ihn in der Pflege der Gemalin des Königs von Byblos (Astarte). Hier fällt sie augenscheinlich mit Isis-Rhea zusammen, die gleichfalls in das Königshaus zu Byblos eintrat, wenn auch nicht, um ihren eigenen Sohn zu suchen, sondern um den Sohn der Königin Astarte zu pflegen. Aber Isis und Astarte sind dasselbe (I, 62); also sind auch ihre Söhne Eins, und nur weil ein Sohn nicht zwei Mütter haben kann, muss eine davon sich bequemen, Pflegemutter zu werden, sei es (wie in der Isissage) die von aussen gekommene, oder (wie in der Josage) die einheimische. Nachdem Jo ihren Sohn gefunden, kehrte sie nach Aegypten zurück und vermälte sich mit Telegonos, der damals daselbst herrschte. Telegonos (auch Sohn und Mörder des Odysseus-Agathodämon) ist eine Kronosform (I, 216. 218). Nach phönikischer Sage wurde Jo aus der Gegend von Sidon geraubt (Dict. Cret. 2, 26) oder ist in Tyrus zuerst verschwunden (Str. 750). Wenn von einem Geraubtwerden und Verschwinden die Rede ist (auch Herodot, 1, 1, lässt die Jo aus Argos durch phönikische Schiffer entführen), so ist die Entführung der Isis durch Osiris (Hera durch Zeus, Europa durch Zeus, Persephone durch Hades etc.) wiederholt. Um die Verschwundene zu suchen, sandte Inachos deren Brüder Kasos und Belos (beides nichts weniger als griechische Namen)

nach Syrien (Syncell. p. 237); das Suchen nach der Verschwundenen war antiochenischer Festbrauch (Malala p. 28. Cedren. p. 37. Mov. II, 2, 68). Das Jo Isis sei, haben die Griechen durchaus nicht verkannt (Her. 2, 41. Apd. 2, 1, 3); wurden beide doch mit Kuhhörnern dargestellt. Zu Gaza in Philistäa verehrte man die Jo in Gestalt einer Kuh als Selene (Steph. B. s. v. Gaza u. Jonion; Eust. ad Dion. Perieg. 92), denn namentlich als Mondgöttin dachte man die Isis (I, 72). Darum nannten auch die Argiver die Selene »Jo« (Eust. a. O. p. 23). Joh heisst ägyptisch der Mond. Wie Isis konnte auch Jo als Tochter des Prometheus oder anderer Kronosformen (des Jasos, Peiren etc.) gefasst werden (Apd. a. O.; Schol. Eur. Or. 290. Phoen. 1116). Zumal in der Göttin auf Pharos verehrte man die aus der Fremde, aus Phönikien zurückgekehrte Isis-Jo (die »pharische Kuh«, Ov. ex Pont. 1, 1, 38). Ihr Kultusbild war ein roher Pfahl (Tertull. adv. Gen. 16), wie die Ascheren in Palästina, die Leto auf Delos, die Hera von Samos, Argos, Thespiä; die Athene von Lindos etc. (Mov. I, 569).

In dieser pharischen Göttin (Jo, Syncell. p. 237) aber erkannte man auch die Helena (die »fremde« Aphrodite von Pharos und Memphis, Her. 2, 112), gleichfalls eine entführte Göttin, wenn ihr Entführer auch kein Osiris, sondern ein Kronos-Typhon (Theseus, Paris, Proteus), sie selber also eine Rhea ist. Dass auch Helena nicht allen kosmischen Gehalt verloren, beweist ihre Verehrung als Adrasteia (Nemesis, weibliche Form zu Adrastos-Typhon, oben S. 154) zu Troja (Athenag. legat. 1. Dion. Mityl. b. Eust. zu Jl. 3, 40). Selbst dem Namen nach Eins mit Helena (vgl. I, 220) ist aber Helle, des Phrixos Schwester, diese gleichfalls flüchtige oder von einem Kronos entführte Göttin (oben S. 60). Gleich der Helle sieht man auf cyprischen Münzen auch die Astarte auf dem Widder reiten (Luynes, Numism. phön. pl. V, 2). Als Entführte des Zeus dagegen, d. h. als Isis, kennen wir die Europa (Tochter des Phönix-Kronos nach Asios b. P. 7, 4, 1). Sie wurde von dem stiergestaltigen Zeus aus Sarepta (Tzetz. Lyk. 1300) oder aus Tyrus oder Sidon geraubt. Phönikische Priester selbst erklärten sie dem Lukian als Astarte und als Göttin des Tempels zu Sidon. Auf den Münzen der Sidonier sah und sieht man die Europa auf dem Stierzeus reitend (Luc. Syr. Dea 4; vgl. Eckh. III, p. 364. 570). Ein Gemälde im Astartetempel stellte die Entführung ganz so dar, »wie die Dichter sie beschreiben«. Ebenso erscheint sie auf den Münzen von Tyrus (Eckh. p. 389), und noch in späterer Zeit feierte man zu Tyrus die Entführung durch ein Fest, welches der »böse Abend« hiess (Malala Chron. p. 31. Mov. II, 2, 82). Dass die Entführte aber Isis sei, beweist ihre Hochzeitsfeier (vgl. die Hochzeitsfeier der Hera-Isis zu Samos, Argos; die der Harmonia zu Samothrake, Theben). Die Vermälung der Europa fand zu Gortyna auf Kreta unter der dortigen ewig grünenden Platane statt. Zur Erinnerung wand man ihr jährlich

einen Myrrtenkranz (Hesych.: Hellotis. Athen. 15, 22. p. 678). Da man aber Typhonformen ihr zu Söhnen giebt (Minos, Rhadamanthys, Sarpedon, s. d.), muss Europa selber (vgl. die Demeter-Europa zu Lebadeia, P. 9, 39, 4) auf die Rheastufe zurücktreten. Als Rhea kann sie (wie Jo mit Telegonos) nachmals mit Asterios-Kronos vermält (I, 238), selber also Asteria werden. Dasselbe ist gesagt, wenn man weiss, dass Xanthos (Sandan-Kronos, oben S. 7), der Stammvater des lykischen Volkes, sie entführt habe (Steph. B.: Xanthos u. Arne). Rhea-Demeter wurde Unterweltgöttin, und darum bewahrt auch Europa wenigstens in ihrem Namen noch eine kosmische Erinnerung, denn dieser Name (phönikisch Ereph, Erebos, vgl. Aphro-dite) bedeutet die finstere Unterwelt. Denselben Begriff bietet der Name der am Libanon verehrten Venus Architis (zu Arke, Macr. Sat. 1, 21; vgl. oben S. 195), denn dieser Name kommt von Erech, dem babylonischen Ausdruck für Unterwelt (I, 402. 408), und kehrt wieder in Aphrodite Argynnis, Erykina, Archaia, Demeter Herkyna etc. (s. d.) — Namen, die bestätigen mögen, dass auch unsere Deutung des Astartenamens richtig ist.

Noch eine irrende Astarte, die zu Schiff ihre Heimat verlässt, und mit den Abzeichen der Astarte neben dem Schiff dargestellt wird (Münzen von Tyrus, s. Eckh. III, 365 etc. 388) war Dido. Ihr Name wird als »die Irrende« gedeutet (I, 231), wie Hagar, dürfte aber ursprünglich dasselbe sein, wie der Name der Unterweltgöttin Doto von Gabala (oben S. 188). Eine Dotis, Tochter des Elatos oder Asterios-Typhon und der Amphiktyone (vgl. I, 394), war von Ares Mutter des Phlegyas-Typhon (s. d.) und Namenspatronin des dotischen Gefildes in Thessalien (Apd. 3, 5, 5. Steph. B.: Dotion), also sicher dasselbe wie die phönikische Doto. Aus demselben Stamm erklärt sich der Ortsname Dodona, den auch Aphrodite und Dione (s. d.) führten. Unterweltgöttin aber war auch Dido. Ihr Heiligthum zu Karthago lag in einem finsteren Taxus- und Fichtenhain, der jedes Licht des Himmels fern hielt, und unter den Altären wird der des Erebos namentlich genannt (Silius 4, 81). Auch Todtenorakel und Beschwörungen, selbst Menschenopfer, scheint es, waren dort üblich (Sil. b. Mov. II, 2, 98). Dido hiess Androphonos, männertödtend (Eust. ad Dion. 185, p. 122). Auch ihre mit ihr zusammenfallende Schwester, die gleichfalls irrende Anna (I, 231), dürfte ihrem Namen nach ursprünglich weniger die »Gütige«, wie der phönikische Sprachschatz erlaubt (Aphrodite Eleëmon, die Barmherzige auf Cypern, Hesych.), sondern eine weibliche Form zum Unterweltgott Anu oder Anna (vgl. Aphrodite Aeneas, Ino, Enyo etc.) gewesen sein. Der Begriff »die Gütige« allein reicht nicht zum Eigennamen einer Gottheit aus.

Wir haben noch die kosmischen Erinnerungen nachzutragen, die an den Namen Astarte selber anknüpfen. Astarte war Selene (Luc. Syr. Dea 4), denn auch auf Isis, die in ihr enthalten ist, hatte

sich mit den kosmischen Aufgaben der Jlithyia auch deren kosmisches Abzeichen, die Mondsichel (I, 38), niedergelassen. Die Karthager und andere libysche Völkerschaften nannten ihre Göttin (nach Herodian 5, 6) Astroarche, »welche die Selene sei«. Astroarche würde griechisch die »Sternenkönigin« bedeuten; da die Libyer aber nicht griechisch reden, haben sie wohl »Astarte« gesagt, ein Name, der (wie Asteria etc.) mit den Sternen durchaus nichts zu thun hat. Weil die karthagische, auf dem Löwen reitende, jungfräuliche Kriegsgöttin Astarte die Mondsichel beibehalten, hielt Kaiser Elagabal für passend, sie mit dem syrischen Sonnengott zu vermälen (Herod. a. O.; Dio Cass. 79, 12). Aber schon in Aegypten war der »Aphrodite« auch der Planet Venus heilig (Achill. Tat. isag. in Arat. etc.); darum gehört er auch der Astarte (Sanch. p. 36. Zonaras: Astarte, u. Andr.; M. I, 606). Auf den Astartemünzen von Askalon, Paphos etc. sieht man Stern und Mondsichel zugleich. Wenn man übrigens schwanken konnte, wem der Planet Venus angehöre: der Juno, oder Isis, oder der Göttermutter (Plin. 2, 8. Serv. Aen. 10, 83) — so dass er der wahre Parisapfel für die Bewohnerinen des Olympos zu sein schien (Augustin. Civ. Dei 7, 15) — so ist das nur ein Beweis, dass die streitenden Parteien ursprünglich Eins sind, der uranfängliche Anspruch aber, nachdem die Urgestalt in so viel scheinbar neue Figuren sich zertheilt hat, einer jeden derselben geblieben ist.

Wir kehren zum Namen

Hera zurück, um diese Figur auch aus den Mitteln herzustellen, welche der abendländische Boden bietet. Wie im Morgenland, wird zu erwarten sein: eine kosmische Hälfte, bestehend aus den Bedeutungen und Abzeichen der Göttin des Urraums und des Weltstoffs, und eine sagengeschichtliche Hälfte, bestehend aus den Erlebnissen und Aufgaben der Rhea und der Isis.

Den Urraum bedeutet Hera, wenn ihrer 300jährigen heimlichen Liebschaft mit Zeus (dem Urgeist) gedacht wird (Callim. b. Schol. A. zu Jl. 1, 609. Schol. B. zu 14, 296.). Zwar ist die Zahl 300 bereits sehr zusammengeschmolzen aus dem kosmischen Mass der Urzeit in Aegypten, liegt aber immer noch jenseits der sagengeschichtlichen Grenzen. Der sagengeschichtliche Osiris-Zeus lebte nur 28 Jahr. Aber Osiris wurde in den Urgeist erhoben, Isis in die Weltstoffgöttin; darum konnte man von Osiris und Isis sagen, sie hätten bereits im Dunkel des Mutterleibs (des Urraums) den Arueris (I, 71) erzeugt, oder Isis habe dem Zeus (Amun) den Arsaphes (Har-scheph, den innenweltlichen Schöpfergeist, I, 23. 68) geboren. Auch Hera hat verschiedene Formen des innenweltlichen Schöpfergeistes zum Sohn. Eine solche ist Hephästos, der während jener 300jährigen Liebschaft oder auch rein aus Hera selbst hervorgieng (Schol. Jl. a. O; Apd. 1, 3, 5). Sie verstand sich zu dieser Selbstgeburt des Urfeuergottes aus Eifersucht auf Zeus (Hes. Th. 927),

der die Athene aus dem eigenen Haupt (den Weltstoff aus dem Urgeist) hervorgebracht. Nichts Anderes ist gesagt, wenn es heisst, Hera habe gleichfalls rein aus sich selbst und gleichfalls aus Eifersucht den Typhaon geboren (Hom. H. Ap. 307), denn auch Typhaon (I, 349) ist Hephästos. Denselben Urfeuergehalt hatte Ares (oben S. 21); auch ihn gebar Hera aus sich selbst (Ov. F. 5, 25). »Feuerkönig« war Herakles (I, 313). Darum hiess auch Er in thebanischer Sage Sohn der Hera und des Zeus (Ptol. Heph. 3, 313), oder wird als fremdes Kind an ihre Brust gelegt, mit ihrem Willen oder während ihres Schlafes, und als sie erwachend ihn wegriss, entstand die Milchstrasse (Erat. Cat. 44. Hyg. 2, a. E.) — also immer noch kosmische Anschauung. Urfeuergott ist Prometheus (I, 327). Auch er konnte als Sohn der Hera gelten (Eustath. p. 987, 15) und zwar aus ihrer Verbindung mit dem Giganten Eurymedon. Dieser Name lässt sich griechisch als der »Weitherrschende« (vgl. Eurynome) deuten. In Wahrheit aber wird er wie Eurystheus, Eurytos, Eurypylos etc. (oben S. 22) einen semitischen Stamm für »Feuer« enthalten — falls nicht auch für ihn der Unterweltname Erech, Eresos etc. (oben S. 178) näher liegt. Eurymedon ist nicht nur König des frevelhaften Gigantenvolkes (Od. 7, 58), sondern auch Kabir (Nonn. 14, 22), und wiederholt mit seinem Bruder Alkon (El Kiun, Alkyoneus) jenes kosmische Brüderpaar (Typhon-Hephästos und Kronos-Logos), das wir so oft und unter den verschiedensten Namen finden (s. Dioskuren). Hephästos kann aber Vater des Hephästos werden (Eurymedon, Vater des Prometheus), da man die Urraumgöttin nicht nur mit dem Urgeist Zeus oder Hermes (auch dieser übrigens Eurymedon genannt, Hesych. s. v.), sondern auch (s. unten) mit Hephästos, dem innenweltlichen Schöpfergeist, vermält dachte — wobei ihre Eigenschaft, Mutter des Hephästos zu sein, immer noch nicht aufhört. Hephästosformen sind auch die Kureten (s. d.), die man als Söhne von Hera und Zeus dachte (Diod. fr. 6, p. 2). Aber die Göttin des Urraums hat auch Töchter, nämlich die beiden innenweltlichen Räume. Diese, wie wir gesehen, sind vertreten durch die innenweltlichen Jlithyien, Chariten, Horen etc. Darum heissen auch die Jlithyien (Hes. Th. 922. Jl. 19, 119) und Chariten (Cornut. 15) Töchter der Hera. Die Horen haben die Hera zur Amme, schirren ihren Wagen, öffnen ihr das Wolkenthor des Olympos. Auf dem Diadem von Polyklet's Hera zu Argos sah man Chariten und Horen (P. 2, 17, 4). Im Heratempel zu Olympia sassen die Horen neben ihr auf Thronen (P. 5, 17, 1). Von derselben Herkunft sind die Sirenen, die ein Herabild zu Koronea auf der Hand trug (P. 9, 34, 2), und Iris, Hera's stete Begleiterin (s. d.). Als Gemalin des Urgeistes Hermes Parammon (Pe-Ri-Amun) zu Olympia hiess Hera: »Ammonia« (I, 192), wie die ägyptische Neith den Titel »Tamun« (Amun mit weiblichem Artikel) führte.

Die Urraumgöttin verkörpert selber sich in ihren Töchtern, dem

innenweltlichen oberen und dem innenweltlichen unteren Raum. Als oberer Raum wurde Hera gedacht, wenn man die ägyptische Sate ihr gleichgesetzt (Inschrift von Seheleh, I, 35). Hera galt für die atmosphärische Luft (Plat. Cratyl. p. 404. Mart. Cap. 2, p. 38) und war (als solche) die Schwester und Gemalin des Aethers oder Zeus (die Stoiker b. Cic. N. D. 2, 26. Aug. Civ. D. 4, 10). Bei Euripides wohnt sie im bunten Revier der Sterne (Hel. 1094), und heisst bei Homer die »goldenthronende«, angeblich als die vom Sonnenlicht wiederstrahlende Luft (Schol. Ven. ad Jl. 1, 611), und hat goldene Sohlen bei Homer (Od. 11, 604) und Hesiod (Th. 447). Der Olymp zittert unter ihr (Jl. 8, 199); sie handhabt den Donner (11, 45) und gebietet den Orkanen (15, 26). Helios muss, wenn auch ungern, auf ihren Befehl in die Fluten des Okeanos tauchen (Jl. 18, 239). Ein orphischer Hymnus (15) nennt sie die »Allherrscherin Hera«, die den Sterblichen belebende Lüfte sendet, Mutter der Regengüsse und Winde. Auf dem Berg Arachneion in Argolis ward in regenloser Zeit dem Zeus und der Hera geopfert (P. 2, 25, 9), und Spenderin des Regens war sie in Karthago (Tertull. Apolog. 23). Darnach ist es begreiflich, wenn schon die Alten jene Sage von Hera's Fesselung durch Zeus (Jl. 15, 28) kosmisch zu deuten suchten. Zeus nämlich hatte der Hera mit goldener Fessel die Hände gebunden, hieng ihr zwei Ambosse (Meer und Erde) an die Füsse und liess sie so im Luftraum schweben (vgl. die durch die hohle Weltkugel ausgespannte Raumgöttin Adrasteia, I, 45). Wenn man jene Ambosse als Reliquien zeigte (Eustath. p. 1003, 14), so ist das so wenig ein Einwand gegen deren kosmische Bedeutung, als das zu Sparta gezeigte Ei der Leda ein Einwand gegen dessen ursprüngliche Grösse als Weltei. Man kennt auch eine Fesselung Hera's durch den Weltbaumeister Hephästos mittelst eines goldenen Stuhles, den er ihr sandte, und der sie nicht wieder losliess (Plat. Rep. 2, p. 378. P. 1, 20, 2). Doch scheint hier auch die Erinnerung an die Gefangennahme der abgefallenen Rhea durch Zeus-Agathodämon und dessen Vorkämpfer Dionysos (Diod. 3, 72) einzufliessen. Wir haben gesehen, dass bei jener Gelegenheit Dionysos, der Erleger des Ungeheuers Kampe, auch Typhon- oder Hephästosgehalt hat (oben S. 126). Symbol des Sternenhimmels, welcher den oberen Raum umspannt, ist der Pfau, den man der Hera beigab (P. 2, 17, 6. Ov. M. 15, 385) und der in ihrem Hain zu Samos in ganzen Schwärmen unterhalten wurde (Varro de re rust. 3, 6. Athen. 14, p. 665).

Nicht minder denn die Göttin des oberen Raumes werden wir in Hera die des unteren Raumes finden. In böotischer Sage hiess Hera: »Nychia«, die Nächtliche, weil sie an Leto's Stelle tritt. Als Zeus nämlich die auf Euböa erzogene Jungfrau Hera nach dem Kithäron entführt hatte, um sie dort zu umarmen, wurde die suchende Amme Makris (weibliche Form zu Makar-Kronos, also Rhea) von dem klugen Kithäron (der als Berggott oder Gott-Berg ein Hephästos,

s. I, 303) zurückgewiesen mit dem Vorgeben, Zeus ruhe bei Leto. Seitdem haben beide Gottheiten daselbst einen gemeinsamen Tempel und Hera hiess Nychia (Plut. b. Euseb. Pr. ev. 3, 83). Also ist hier die sagengeschichtliche, von Osiris-Zeus entführte Isis-Persephone (s. unten) aufgegangen in der kosmischen Göttin Unterwelt (Leto). Dieselbe Leto ist Hera im Kampf mit Herakles. Zwar beruht diese Kampfsage wieder auf der Verfolgung des menschlichen Typhon durch die menschliche Isis, die ihn schliesslich getödtet hat (Persephone, Persestödterin). Aber an Leto's Stelle tritt Hera, wenn sie dem Herakles kosmische Ungeheuer in den Weg sendet, die sämmtlich nur Hieroglyphenbilder der von Herakles bekämpften und (wenigstens in ihrer irdischen Vertretung, I, 77) überwältigten und erlegten Göttin von Buto sind. Hera ist es, von welcher die lernäische Hydra und der nemeïsche Löwe ernährt und nachmals unter die Sterne versetzt wurden (Hes. Th. 314. 327. Hyg. Poet. Ast. 2, 23). Den Löwen hat Selene auf Hera's Geheiss durch Zaubersprüche aus einer Kiste voll Schaum gebildet (Demodok. in der Herakleia b. Plut. de fluv. 8, 4, 5), und vom Mond ist er auf die Erde gefallen (vgl. I, 319). Bei ihrer Vermälung mit Zeus erhielt Hera den Apfelbaum der Hesperiden (der immer ein Symbol der Unterwelt ist, I, 36) von Gäa zum Geschenk (Apd. 2, 3, 11) und liess ihn erst von den Hesperiden, dann, als diese selber darnach lüstern wurden, durch den Drachen Ladon bewachen (Erat. Cat. 3. Serv. Aen. 4, 484. Ap. Ar. 4, 1396. Schol.). In Aegypten gehört dieser Baum der Hathor, die aus seinen Zweigen herab die irrenden Seelen erquickt. Eine Erinnerung an ihn mag der Granatapfel der Persephone sein, den auch die Hera zu Argos in der Hand hielt (P. 2, 17, 4). Ihre Gaben (wie es scheint Brote) bietet Hathor in einer Schale, und diese Schale sehen wir wiederkehren sowohl in der Hand der Nemesis (s. d.) als in der Hand Juno's (Kolossalfigur im Vatikan). Als Unterweltgöttin verlieh Hera zu Argos den Jünglingen Kleobis und Biton, als das Beste, was sie geben kann, den Tod (Her. 1, 31). Die Unterwelt- und Todesgöttin (Moira) wird durch eine Scheere bezeichnet; diese Scheere finden wir wieder bei der Hera von Argos (Suidas s. v. Hera) und auf römischen Münzen bei Juno (Eckh. VII, 358). Eine Unterweltgöttin scheint in Hera's argivischem Beinamen Prosymna (Plut. de fluv. 18, 3. Stat. Theb. 1, 383. Str. 373) enthalten zu sein. Sie theilt diesen Namen mit Demeter Prosymna zu Lerna (P. 2, 37, 2), die eine Unterweltgöttin und weibliche Form zu einem Dämon Prosymnos ist. In Prosymnos (Bar-Chamman; vgl. Per-sephone und Pro-serpina für die erste, Summanus und Demeter Chamyne für die zweite Hälfte des Namens) haben wir den Typhon erkannt (oben S. 127). Juno ist Unterweltgöttin als inferna, averna (Virg. Aen. 6, 138. 142). Aber auch der Name Juno selbst kann (gleich den Namen der Unterweltgöttinen Ino, Enyo, Aeneas, Fauna, s. d.) nur die weibliche Form des babylonischen Unterweltgottes Anu (römisch

Inuus) sein (vgl. I, 402. 437). Dann aber dürfen wir fragen, ob nicht auch der Name Hera (bis dahin unerklärt, wie alle Namen) auf den Namen einer semitischen Göttin der Unterwelt zurückführe. Zunächst verbunden mit Anu finden wir Erech (Anu, Gott von Erech, I, 408). Aus dem Namen Erech aber haben wir nicht nur den Hera-kles (phönikisch Archaleus), Eryx, Argos etc. (vgl. den etruskischen Unterweltgott Archaxe, Archate, Mon. d. Inst. II, 23), sondern auch die weiblichen Formen Archia, Arke, Herke (als selbstständige Unterweltgottheiten), Architis, Argynnis, Archaia, Erykina (Beinamen der Aphrodite), Herkyna (der Demeter), Arikina (der Artemis) etc. gefunden. So wird nicht zuviel gewagt sein, wenn wir auch den Namen Here, Hera (vgl. die Verkürzung des Herakles-Zoroaster in »Er«, Plat. Rep. 10. Clem. Strom. 5, 14. M. I, 349) zu demselben Stamm rechnen, denn nach Wesen und Begriff ist sie ohnediess mit allen jenen Gottheiten Eins (vgl. Iris, Eris, Hora).

Die ägyptische Urraumgöttin Jlithyia war Göttin des Schicksals und der Weltordnung und äussert die freundliche Seite ihrer Natur namentlich durch Geburtshülfe (I, 33). Darum führte auch Hera (in Argos, Hesych.) den Namen Jlithyia, und wenn Jlithyia meist als besondere Figur von ihr getrennt und unter Hera's Befehl stehend gedacht wird, so thut doch auch Hera selber, z. B. bei Sthenelos' Weib (Jl. 19, 116) Jlithyiendienst. Bei den Römern ist diess die Aufgabe der Juno Lucina — welch' letzterer Name, wie gewöhnlich, als weibliche Form zu einem Hephästosnamen seine Erklärung finden dürfte (oben S. 25. 29). Ovid lässt diese Lucina zu der in einen Baum verwandelten, mit Adonis schwangeren Myrrha treten, die Hände auflegen und zwanglösende Worte sprechen (M. 10, 509). Bei der Geburt edler Knaben wurde der Juno Lucina ein Lager im Atrium des Hauses bereitet (Serv. Virg. Ecl. 4, 63). In ihrem Tempel beim Opfern mussten alle Knoten in den Gewändern, bei den Schwangeren auch die Haarflechten gelöst sein (Serv. Aen. 4, 518. Ov. Fast. 3, 257). Der ägyptischen Jlithyia aber (der Hera nach Porphyr. de abst. 2, 55) wurden in ihrer Stadt Jlithyia vor Alters Menschenopfer gebracht, welche Amasis (der erste, über die kanaanitischen Hyksos siegreiche König des neuen Reichs) abschaffte (Plut. Is. 73. Porph. a. O.). Menschenopfer gelten den Gottheiten, die man in höchster Lebensnoth (Hunger, Geburtsnoth) anrief. Auch Hera-Juno heischte Menschenopfer (Jungfrauenopfer) zu Falerii in ihrem aus Argos bezogenen Dienst (Plut. Parall. 35. Diod. 1, 21), oder begnügte sich zu Korinth mit dem Trauerjahr, welches 14 Kinder daselbst in schwarzer Kleidung und geschorenem Haar unter Sühnopfern und Klaggesängen in ihrem Tempel verbringen mussten (P. 2, 3, 6. Apd. 1, 9, 28. Philost. Heroik. 19, 14).

Ein Abzeichen der ägyptischen (und darum auch der babylonischen) Jlithyia war der Mond, und sie selber wurde zur Selene (I, 38). Auch Hera galt als Mond (Plut. Qu. Rom. 76. fr. 9, 4. Macr.

Sat. 1, 15. Lyd. menss. p. 36) und hat auf den Münzen von Samos die Mondsichel unter sich. Wie die ägyptische Jlithyia-Pacht trägt auch Hera (vgl. die Aphrodite von Sikyon) den Polos, die weltbedeutende Scheibe, auf dem Kopf (samische Terracotta b. Gerh. ant. Bildw. I, 1). Der Peplos, den die Frauen von Elis für die Göttin zu Olympia webten (P. 5, 16, 1), mochte eine ähnliche Bedeutung wie der Peplos der Harmonia (oben S. 188) haben. Den kostbarsten Shawl hellenischer Erinnerung hatte die Hera Lakinia bei Kroton getragen. Ihn raubte Dionysios von Syrakus und verkaufte ihn für 120 Talente den Karthagern, die ihre karthagische Juno damit bekleideten. Hieroglyphisch wurde die Göttin des Urraums, die das Weltei legt, in Schwan- oder Gänsegestalt gedacht (I, 37). Darum hat nicht nur die griechische Nemesis (s. d.) Gänsegestalt, sondern die Gans verbleibt auch als heiliges Thier bei Isis (I, 72) und Juno. Selbst während der Hungersnoth der gallischen Belagerung wurden die Gänse der Juno auf dem Kapitol nicht angegriffen (Liv. 1, 47). Sie gehörten zum Tempel der Juno Moneta (Ov. F. 6, 183. Liv. 7, 28. Macr. Sat. 1, 12), wo nachmals die römische Münze war (Liv. 6, 20. Suidas: Moneta). Aber Moneta hiess auch die Mutter der Musen (Hyg. praef.), also gleichfalls die Urraumgöttin (oben S. 170), und an denselben Namensstamm schliesst sich Mania, die Mutter der Laren; Minerva (s. d.); Mean, die geflügelte Schicksalsgottheit der Etrusker (Ghd. Gotth. d. Etr. 123); die Manien oder Eumeniden von Megalopolis (P. 8, 34, 1); Mene, die griechische Mondgöttin, und zuhinterst steht die babylonische und ägyptische Meni (I, 39).

Die Göttin des Schicksals und der Weltordnung muss die Zukunft wissen. Darum hatte Hera ein sehr altes Orakel zu Korinth (Str. 380) und verleiht die Kraft der Weissagung sogar den Pferden des Achill (Jl. 19, 407). Zu Sybaris sprang vor Zerstörung der Stadt ein Blutquell im Heratempel unversieglich hervor (Steph. B.; Ael. Var. H. 3, 43. Athen. 12, p. 521). Als Weltordnungsgöttin heisst sie Henioche, Zügelhalterin (vgl. die Zügel der Hathor, Nemesis, Artemis) zu Lebadea, wo man vor dem Hinabsteigen in die Orakelhöhle des Trophonios ihr zu opfern pflegte (P. 9, 39, 4). Als Weltordnungsgöttin nimmt sie der Schutzlosen sich an, eröffnet Asyle in ihren Hainen und Tempeln von ältester Zeit an (Apd. 1, 9, 8) und nimmt Rache für die Verletzung solchen Asyls (Steph. B.: Sybaris). Wir wissen vom alten Asyl beim Heratempel zu Samos, das zu Tiberius' Zeit Bestätigung verlangte (Tac. Ann. 4, 14). Solcher Schutz wird über ganze Völker ausgedehnt von Juno Sospita (der Erretterin) zu Lanuvium, Hera Hypercheiria (die Schirmende mit übergehaltener Hand) zu Sparta (P. 3, 13, 6). Sie hiess zu Argos: Poliuchos, Stadtstützerin (Palaephat. 51) und Euergesia, Wohlthäterin (Hesych.). Sie hiess Prodromia in Sikyon, weil sie einem Herakliden den Weg gezeigt (P. 2, 11, 2), und Alexandros, Männerhülfe, seit Adrast, der in Sikyon Schutz und ein Königthum gefunden (Schol.

Pind. Nem. 9, 30). Möchten solche Namen theilweise nur Umbildungen aus nicht mehr verstandenen fremden Namen sein (vgl. Alexandros als Name des Paris-Typhon), so beweist doch diese Umdeutung, für was man die Göttin hielt: nämlich für die Vorsehung überhaupt. Als Schutzgeist der einzelnen Städte, wie wir gesehen, musste die Weltordnungsgöttin Tyche sich in viele einzelne Tychen auflösen. Dasselbe ist mit Juno der Fall. In Etrurien und Rom hatte jede Ortslage, jedes Verhältniss seine eigene Juno. Der Juno Sororia wurde geopfert, als Horatius seine Schwester getödtet (Dion. Hal. 3, 22). Wie der Mann seinen Genius (einen Rest oder eine Vervielfältigung des schlangengestaltigen Urgeistes, I, 196), so hatte jede weibliche Person ihre Juno. Die Sklavinen schworen bei der Juno ihrer Herrin (Plin. 2, 5, 7. Senec. Ep. 110. Tibull. 3, 6, 47. Viele Inschriften); die Frauen selbst opferten der Juno natalis am Geburtstag (Tibull. 4, 6, 1).

Aber die Göttin der Weltordnung kann und muss auch, wenn ihre Gesetze verletzt sind, zur Göttin der Rache werden. Hera verhieng Raserei über des Prötos Töchter, die irgendwie gegen sie gesündigt (Apd. 2, 2, 2. Serv. Virg. Ecl. 6, 48), und sandte den Thebanern die Sphinx auf den Hals, weil sie einen Frevel des Laios nicht gestraft hatten. Rachegöttin war Hera gegen Pelias-Typhon, der an ihrem Altar die Stiefmutter seiner Mutter Tyro getödtet (Apd. 1, 9, 8. Ap. Ar. 1, 14). Zwar ist diess nur der Weibermord des Typhon — derselbe, den Amphion-Typhon an Dirke, Alkmäon an Eriphyle, Achill an Penthesilea etc. vollführt, und die Rache Hera's könnte als Rache der Isis ihre menschliche Begründung schon in der menschlichen Ursage finden. Aber Hera bedrohte auch den Hannibal, der ihren Tempel bei Kroton plündern wollte (Cic. Div. 1, 24), und strafte mit Geisteszerrüttung den römischen Consul Fulvius, der ihn wirklich seiner Marmorziegel beraubt hatte (Liv. 42, 3). Eben weil sie Rächerin ist (wie Isis, I, 71) wurde bei Hera geschworen. Im Tempel der Hera Prosymna in Argolis waren beryllähnliche Steine, die in der Hand des Meineidigen schwarz wurden (Plut. de fluv. 18, 3).

Wenn die moralischen Aufgaben der Weltordnung etc. sich an die Idee des mit Schicksalsmacht begabten Urraums anschliessen, so folgen andere Bedeutungen aus der Idee des Weltstoffs, welche gleichfalls in die Isis herabstieg (I, 71). »Hera ist die Erde«, heisst es geradezu (Plut. fr. p. 757), und zu ihr als Erde denkt man den Zeus als Himmel (Varro b. Aug. Civ. D. 7, 8), so dass auch die Vermälung von Zeus und Hera, welche rein sagengeschichtlicher Herkunft ist, zuletzt einen kosmischen Sinn bekam. »Der allmächtige Vater Aether,« heisst es (Virg. Georg. 2, 324), »steigt mit seinen fruchtbaren Regen in den Schoos der entzückten Gattin.« Als Erde konnte Hera der Dione von Dodona gleichgelten (Schol. Od. 3, 91), denn Dione, die mit Zeus, dem rauschenden Urgeist, dort zusammenwohnt,

kann nichts Anderes sein, als Neith, die ägyptische Göttin der Stoffmasse, die in den thebanischen Tempeln und auf der Ammons-Oase neben Amun steht. Ein vermältes Götterpaar zusammen zu verehren, ist sonst nicht eben griechischer Brauch. Da die Neith in Aegypten Kuhgestalt hat, weil der innenweltliche Schöpfergeist in Stiergestalt mit ihr, seiner Mutter, sich vermält (I, 29), erhalten alle Göttinen, in welche Neith sich niedergelassen (also Isis, Hera, Artemis etc.) Kuhgestalt. In eine Kuh verwandelte sich Hera auf der Flucht vor Typhon (Ov. M. 5, 330), und Boopis, kuhäugig, heisst sie bei Homer. Heilige Kuhheerden hatte sie beim Heräon bei Argos (weidend bis Nemea, Arg. Pind. Nem. 3). Eine kleine goldene Kuh weihte Hannibal in den Tempel der Hera Lakinia bei Kroton aus dem Gold einer angebohrten Säule in jenem Tempel (Cic. Div. 1, 24) — welches Gold zurückzugeben er für gerathen hielt. An der italischen Juno tritt uns häufiger ein anderes Thiersymbol, die Ziege, entgegen. Die Juno von Lanuvium trug ein Ziegenfell, eine Aegis (wie die aus derselben Neith stammende Athene) als Brustpanzer, und hatte den gehörnten Kopf als Helm über's Haupt gezogen (Cic. N. D. 1, 29. Münzbilder b. Eckhel V, 293, und die Kolossalfigur im Vatikan). Dieses Ziegenfell wurde ganz auf demselben Weg, wie die Kuhhaut, erworben, denn jener innenweltliche Schöpfergeist (Menth, Harscheph) erscheint nicht nur als Stier, sondern auch als Bock (Mendes-Pan) und theilt auch diese Gestalt seiner Gemalin mit. Zu Mendes im Delta gaben sich Weiber dem heiligen Bock öffentlich preis (I, 439). Eine Erinnerung daran ist jenes Orakel, das aus den rauschenden Zweigen des Juno-Lucinahaines in Rom vernommen wurde als die Männer dort Rath suchten, weil alle Leibesfrucht zu Grunde gieng. Es lautete: »Ein Bock soll die italischen Mütter bespringen.« Mit Riemen, aus Bocksfell geschnitten, schlugen die durch die Stadt laufenden Luperci, um jenem Gebot wenigstens symbolisch nachzukommen, auf die Frauen, die nach Befruchtung verlangten. Wie die Hera von Hierapolis allerlei zahme und wilde Thiere (wir haben gesehen, aus welchem Grund) in ihrem Hofraum hegte, so hatte auch die abendländische Juno Thiergärten mit allerlei Vieh, z. B. auf dem lakinischen Vorgebirg bei Kroton (Cic. Div. 1, 24. Tzetz. Lyk. 857) und am Timavus im Hintergrund der Adria (Str. 215). Als Gäa ist Hera Mutter der Hebe, denn Hebe (weibliche Form zu Keb-Kronos, I, 261) ist Rhea (vgl. I, 309), und die Rhea denkt man als Gäatochter.

Nun erst kommt die Sagengeschichte. In dieser ist Rhea-Hera zu unterscheiden von Isis-Hera, welch' letztere mit der Sagengeschichte ihrer Mutter Rhea auch das ganze kosmische Erbe übernommen hat, so dass allerdings zuletzt Isis die Trägerin des Gesammtbegriffs ist. Wir haben hoffentlich schon an einigen Beispielen gezeigt, wie erspriesslich es sei, die einzelnen Gänge und Gerichte einer grossen Mahlzeit nicht bunt durcheinander zu rühren, sondern

säuberlich gesondert zu halten, wenn man erkennen will, was die Bestandtheile sind. Auf die Rheastufe gehört Hera als Mutter des sagengeschichtlichen Ares und des sagengeschichtlichen Hephästos. Wenn man von dem Letzteren weiss, er sei nicht auf rechte Art geboren, sondern aus der Seite seiner Mutter hervorgebrochen (Serv. Aen. 8, 454), so ist das ein Rest der Typhonsage (Plut. Is. 12), den wir auch bei Perez, Rusthm, Wölsung-Typhon treffen. Man erzählte ferner, Hephästos habe lange nicht gewusst, wer seine Eltern seien. Eben um diess zu erfahren, fertigte er jenen künstlichen Stuhl, der jeden darauf sich Setzenden festhielt. So wurde Hera gefangen und nicht eher wieder freigelassen, bis sie ihm seine Abkunft mitgetheilt (Serv. Ecl. 4, 62). Augenscheinlich ist diess im Zusammenhang mit der Unkenntniss, in welcher ausgesetzte Typhonkinder, z. B. der persische Sal (I, 344), der germanische Sigfrid, über ihre Herkunft sich befinden. Sal wird vom Vogel Simurg, Sigfrid von Brunhild darüber belehrt — beides Schicksalsgottheiten, die ebensogut (vermöge ihres Rheagehaltes) Mutter der betreffenden Kinder heissen könnten. Die Aussetzung des Typhon und so vieler Typhonerben (I, 305) ist in der Sage erhalten, Hera habe den neugeborenen Hephästos aus dem Olympos geworfen (Jl. 18, 396). Der wahre Grund, warum der junge Typhon verfolgt wird, ist, wie wir gesehen, die Angst seines Vaters Kronos, dem prophezeit war, sein Sohn werde ihn tödten (vgl. Perseus, Oedipus). Um das Kind vor dem Vater zu retten, ward es von Rhea bei Seite gebracht (vgl. Abram, Poseidon, Jason, Moses) — ein Verfahren, das die Sage in den meisten Fällen aus einer Furcht der jungfräulichen Mutter für sich selber (vgl. Eumolpos, Jamos, Jon etc.) zu erklären sucht. Da dieses Motiv bei der Hera-Rhea nicht zulässig ist, suchte man die Verstossung aus Hera's Abscheu vor dem lahmen Sohn zu verstehen. Diese Lahmheit aber, wie wir gesehen (I, 361), gehört nicht zum sagengeschichtlichen Typhon, sondern stammt aus der hieroglyphischen Darstellung des kosmischen Typhon oder Phtah.

Auf derselben Rheastufe begreifen wir das unfreundliche Verhältniss Hera's zu Zeus, der in solchem Fall der sagengeschichtliche Agathodämon ist. Hera hat mit Poseidon's Hülfe ihn fesseln wollen (Jl. 1, 399), zankt und trotzt bei jedem Anlass (Jl. 1, 561. 5, 891), und wird mit Schlägen bedroht (Jl. 8, 400. 15, 17). Das ist ein Rest vom Hader des Agathodämon mit der zu Kronos abgefallenen Rhea. Kronos selber als Liebhaber und Entführer der Rhea könnte in Eurymedon gesucht werden (oben S. 201), falls wir in Prometheus, diesem Sohn des Eurymedon und der Hera, weniger den kosmischen als den sagengeschichtlichen Typhon, den Kronossohn Typhon betonen; ferner in Ixion, der mit Hera den Kentauros erzeugt hat (I, 330) — wenn die Sage auch für gut fand, vorauszusetzen, die von Ixion umarmte Göttin sei nur ein Nebelgebild von Hera's Gestalt gewesen (Pind. Pyth. 2, 39, Schol.

Schol. Eur. Phön. 1185. Lucian. D. D. 6). Desgleichen hat die Sage aus dem Verhältniss des Porphyrion-Kronos zu Hera einen blosen Versuch zur Gewaltthat gemacht, für welchen Versuch sie den Porphyrion unter dem Blitz des Zeus und den Pfeilen des Herakles umkommen lässt (Apd. 1, 6, 2). Auch der Himmelsstürmer Ephialtes warb um Hera (Apd. 1, 7, 4) — Alles Erinnerungen, dass der Götterkrieg um eines Weibes, um der Rhea willen stattgefunden. Als Herageliebter erscheint noch ein Knabe Aëtos, der in einen Adler verwandelt wurde (Serv. Aen. 1, 398). Es frägt sich, ob damit der Nilstrom Agathodämon gemeint sei, welcher »Aëtos« hiess, und dessen Symbol der Adler war (I, 52. 183), oder abermals ein Hephästos. In Adlergestalt werden auch Hephästosformen verwandelt: Merops, Periphas, Palicus (Serv. Aen. 9, 584) — d. h. sie erben dieses Symbol von der höchsten Zeusstufe — und Zeus selber hat in Adlergestalt die Aegina (die Mutter des Aeakos) entführt, um sie als Flamme (als Hephästos) zu überraschen (Nonn. 6, 210. Ov. M. 6, 113).

Eifersucht auf andere Gemalinen des Agathodämon (Uranos) wird schon in ägyptischer, phönikischer, libyscher Sage als Grund von Rhea's Abfall angeführt. Diese Eifersucht hegt auch die griechische Hera reichlich gegen alle von Zeus geliebte Frauen (Leto, Jo, Kallisto, Semele etc.). Da aber alle diese Frauen doch nur andere Namen für Hera selbst (einen Theil der Hera) sind, kann der Zusammenstoss nicht in der Ursage begründet sein. Vielmehr erklärt er sich aus dem Umstand, dass jede dieser Losschälungen aus der ursprünglichen Rhea das Recht der Rhea auf Agathodämon-Zeus mit sich nahm, aber nicht im Stande war, sich als rechtmässige Gemalin (denn diess kann nur eine einzige sein) zu behaupten. Wenn verschiedene Figuren mit denselben Ansprüchen (demselben Rest der Ursage) nebeneinander treten, muss der eine Theil sich unterordnen. So weicht Hagar der Sara (mit der sie ursprünglich Eins ist) im Anspruch auf Abram-Kronos; so weicht Sigfrid dem Gunther (mit dem er ursprünglich Eins ist) im Anspruch auf Brunhild. Nichts aber liegt dann näher, als diese im Naturgesetz der Sage begründeten Nothwendigkeiten wieder mit menschlichen Leidenschaften (Eifersucht, Hass) zu motiviren und auszustatten.

Aber Hera — ein Name, mit welchem die ägyptische Kronidenmutter geradezu bezeichnet wird (Diod. 1, 13) — erlebte auch die unerlaubte Liebe ihres eigenen Sohnes Typhon. Das ist jenes Verhältniss, das in der griechischen Sage theils ausdrücklich erzählt wird (s. Poseidon-Typhon und Demeter, Hephästos-Typhon und Athene) — theils durch Beinamen angedeutet, mit denen man die einstigen Rheaformen Hera, Aphrodite, Athene, Demeter als Typhongeliebte, als weibliche Hälfte zum Typhon, bezeichnet hat. So kennen wir die Hera (wie die Athene, Venus, Fortuna) als Hippia (zu Olympia, P. 5, 15, 4), denn Typhon (als Ares, Poseidon) hiess Hippios. Hera's Name Argeia (Il. 4, 8) oder Akraia (Apd. 1, 9, 28. P. 2, 24, 1) ist

weibliche Form zu Argos, Arkas-Typhon (vgl. Arke, Archia, I, 408). Wenn es auch möglich wäre, mit Hülfe griechischen Lexikon's den Namen Akräa als »Burggöttin« zu deuten, so entspricht das nicht einmal der Ortslage ihres Tempels, der nicht auf der Burg von Korinth, sondern nur am Weg dahin lag (P. a. O.; vgl. unten die gleichnamige Tochter des Asterion). Hera Antheia ist weibliche Form zu Antäos-Typhon (oben S. 6); Imbrasia (auf Samos, Apoll. Ar. 1, 187) zu Imbrasos, einem Hermesnamen (Eust. 985, 57. Steph. B.), aber auch an Himeros-Typhon erinnernd (vgl. den Kentauren Imbreus, Ov. 12, 310; den Eëtion Imbrios, Jl. 21, 43). Prosymnaia hiess Hera von Prosymnos-Typhon (oben S. 127. 203); Bunaia (zu Korinth, P. 2, 4, a. E.) nach Bunos, dem Gründer ihres Tempels. Tempelgründer für Aphrodite, Demeter etc. aber sind die Typhonformen; darum wird Bunos gleichfalls eine solche sein und mit Inuus, Faunus, Aeneas etc., d. h. mit Anos-Typhon zusammenfallen. Natürlich ist es schwer, beim ewigen Uebergang des kosmischen in den sagengeschichtlichen Typhon genau anzugeben, welchen Typhonnamen Hera ihrer Bedeutung als Göttin Unterwelt, welchen sie der Erinnerung an Rhea verdanke. Dirphys hiess Hera auf dem Berg Dirphys auf Euböa (Steph. B.; vgl. Trophonios-Typhon); Lakedämonia (offenbar nach Lakedämon-Typhon) hiess sie zu Olympia (P. 6, 13, 1); und Lakinia (nach dem von Herakles erschlagenen Räuber Lakinios, Serv. Aen. 3, 552) bei Kroton — also nach Typhonformen vom Stamme Luk (s. Lykaon). Hera Olympia (zu Olympia P. 5, 14, 6) schliesst sich an Olympos-Typhon (I, 387); Telchinia (in Jalysos auf Rhodos, Diod. 5, 55) und Thelxinia (in Athen, Hesych. s. v.) an Telchin-Typhon (I, 378). Hera Gamele (zu Argos, Hesych.) wird als Ehegöttin gedeutet, setzt aber vielleicht einen Typhon-Gamos (Chamman) voraus. Wir kennen einen phönikischen Herakles-Gamos, der dem schlafenden Zeus (dem Urgeist) unreine Träume vorspiegelte und dadurch Anlass der ersten innenweltlichen Schöpfungen (Emanationen des Urgeistes) wurde (Nonn. 40, 402). Wenn Rhea-Demeter über jene Gewaltthat des Poseidon-Typhon zürnt, so wird doch in anderen Wiederholungen derselben Sage (Rhea-Aphrodite im Bezug zu Ares oder Anchises) auch Rhea als liebender Theil gedacht, und es bleibt, auch wo die Erinnerung an wirkliche Verbindung sich verloren hat, doch ein Rest von Wohlwollen und schützender Sorge (Aphrodite und Aeneas, Athene und Herakles) übrig. In solchem Verhältniss steht Hera zu Jason-Typhon (s. d.). Symbol des Typhon war die Schlange, und ihn selber (den Erechtheus-Typhon) bedeutet, wie wir sehen werden, die lebendige Schlange, die im Erechtheum, dem ältesten Absteigehaus Athene's zu Athen, ernährt wurde. Eine lebendige Schlange hatte auch die gleichfalls ägistragende Juno in ihrem Hain zu Lanuvium. Dieser Schlange mussten an bestimmtem Tag Jungfrauen mit verbundenen Augen Kuchen bringen. Nahm die Schlange die Speise als

rein an, so waren auch die Jungfrauen rein; wo nicht, so wurden sie bestraft (Ael. Hist. An. 11, 16). Die glückliche Probe war Zeichen eines fruchtbaren Jahrs (Prop. Eleg. 4, 8). Typhonformen sind es, denen die Kultusgründungen für Aphrodite-Rhea, Athene-Rhea, Demeter-Rhea etc. zugeschrieben werden (s. d.). Auch Hera's älteste Tempel haben solchen Ursprung, denn ihr Tempel bei Argos war von Phoroneus-Typhon (Hyg. f. 225), zu Sikyon von Adrastos-Typhon (P. 2, 11, 2), in Lukanien von Jason-Typhon (Str. 252) gegründet.

Alles Weitere gehört der Isis. Es wird nicht zu bezweifeln sein, dass nur ein sagengeschichtliches Wesen es sein kann, das an demselben Ort als Kind (oder Jungfrau), als Ehefrau und als Wittwe in drei verschiedenen Tempeln verehrt wurde (Hera zu Stymphalos in Arkadien, P. 8, 22, 2). Da der hellenische Zeus aber (mit Ausnahme des kretischen) nicht sterblich ist, konnte man auch später die Wittwenschaft der Hera (die in der Wittwenschaft der Isis so sehr begründet ist) nicht mehr verstehen und suchte den Ausdruck Wittwe (Chera) aus einer zeitweisen Trennung von Zeus zu erklären. Auch Rom kannte die Juno als Wittwe (Senec. b. Aug. 4, 10). Nur von einer sterblichen Figur kann man die Geburtsstätte zeigen. Die Geburtsstätte der Isis (Plut. Is. 12) rückt mit der wandernden Sage von Ort zu Ort und findet sich als Geburtsstätte der Hera unter dem alten Weidenbaum am Imbrasosfluss auf Samos (P. 7, 4, 4. Ap. Ar. 1, 187). Dieser Anspruch der Insel Samos ward bestritten von Argos, das der ächtere Geburtsort sein wollte (Str. 413). Am Berg Euböa, im Hintergrund der kleinen Thalebene von Argos lag das Heräon der Argiver unweit Mykene (Str. 368. Diod. 11, 65). Um seinen Fuss floss der Asterion, fiel in eine Kluft und verschwand. Die drei Töchter dieses Flusses, Euboia, Prosymna, und Akräa, sollen die Hera erzogen haben (P. 2, 17, 1). Erzieherin einer Isis kann nur die Leto von Buto, diese Schützerin aller bedrohten Götterkinder, d. h. eine Unterweltgöttin sein. Als solche erweisen jene drei sich nicht nur, sofern sie Töchter des Asterion (des Hephästos-Typhon, s. Asteria) sind, sondern auch durch ihre eigenen Namen, denn Euböa schliesst sich an Abas-Typhon, Prosymna an Prosymnos-Typhon, Akräa an Erech-Typhon. Die Namen Prosymna und Akräa haben wir als Namen der Hera selbst gefunden, da auch sie als Unterwelt gedacht wird (oben S. 203). Also sind jene drei Asteriontöchter nur verschiedene Namen für eine und dieselbe Göttin. Dasselbe ist gesagt, wenn der alte Hymnendichter Olen wusste, Hera sei von den Horen erzogen (P. 2, 13, 3), denn auch die Horen sind Raum- und Schicksalsmächte, die den Begriff Unterwelt in sich schliessen. Aber Hera's Mutter hat die Hera auch der Tethys und dem Okeanos übergeben, als Zeus den Kronos in die Tiefe verstiess (Il. 14, 201. 302), d. h. als Osiris in seinem menschlichen Thronstreit mit Seb begriffen war. Diese Okeanos-

gemalin Tethys ist nicht nur mit der Götterkind-Erzieherin Ino-Leukothea Eins (oben S. 144. 146), sondern, wie diese, auch mit der Götterkind-Erzieherin Leto von Buto. Also scheint es, dass bereits die Ursage von einer solchen Rettung oder Verpflegung der Isis durch Leto wusste. Wie in Aegypten Isis die älteste Tochter von Seb und Nut (die von den Griechen regelmässig mit Kronos und Rhea übersetzt werden, I, 55), so ist Hera-Juno bei den Griechen und Römern älteste Tochter des Kronos oder Saturn (Jl. 4, 58. Ov. F. 6, 29) und der Rhea, und ist gleichfalls zugleich Schwester und Gemalin ihres Bruders Zeus (sogar Zwillingsschwester, wie Isis, Lact. Inst. 1, 14).

Osiris muss die Isis entführt haben, denn Isis kehrt wieder in der von Zeus entführten Europa, in der von Kadmos entführten Harmonia, der von Hades entführten Persephone (s. d.) Auch Zeus und Hera bestiegen ihr Lager ohne Wissen der Eltern (Jl. 14, 296). Auf dem Berg Thornax in Argolis soll Zeus die einsam wandelnde Hera überrascht haben, indem er als Kukuk, scheinbar vor Kälte zitternd, in ihren Schoos flüchtete (Schol. Theocr. 15, 64. P. 2, 36, 2. 2, 17, 4). Oder er hat die auf Euböa erzogene Jungfrau Hera nach dem Kithäron entführt, in den Schutz dieses Berggottes (oben S. 202). Oder Hera floh vor dem Liebesverlangen des Zeus in die Höhle des Gäasohnes Achilleus und wurde von diesem beredet, sich dem Zeus zu ergeben (Ptol. Heph. 6, 332). Dieser Achilleus (ursprünglich Eins mit dem Thetissohn Achilleus, oben S. 71), also ein Typhon wie dieser, fällt eben darum auch mit Kithäron-Typhon (Hephästos) zusammen. Auf Samos suchte man in festlicher Feier die verschwundene Hera in Gestalt ihres Bildes, das heimlich an's Meeresufer entführt, dort wieder gefunden und zum Hochzeitsfest zurückgebracht wurde (Athen. 12, p. 453. Varr. b. Lact. fals. rel. 1, 17). Dessgleichen wurde bei Knossos auf Kreta am Flusse Theren die Hochzeit festlich begangen (Diod. 5, 72); auch der Heratempel bei Argos kannte denselben Apparat (Bett in der Vorhalle, P. 2, 17, 3; Lecherna oder Zweigbettfest, Hesych. s. v.), und der benachbarte Quell Kanathos bei Nauplia war zu Verjüngungsbädern bestimmt. Eine Brautgrotte der Hera hatte der Berg Ocha auf Euböa (Schol. Aristoph. Pac. 1126. Steph. B.: Karystos). Alles (sowie das Suchen nach der verschwundenen Harmonia auf Samothrake, nach der verschwundenen Jo in Antiochien etc.) führt nach Aegypten zurück, wo Zeus und Hera, d. h. Osiris und Isis, auf einem blumenbestreuten Berg der libyschen Kette gleichfalls in jährlich wiederholtem Fest ihre Vermälung feierten (I, 58). Daher, meint Diodor, stamme auch das homerische Blumenlager für Zeus und Hera auf dem Gargarosgipfel (Jl. 14, 347). Jedenfalls hat Homer poëtisch grossartig verklärt, was im Heratempel auf Samos in unglaublich unfläthigen Abbildungen zu sehen war (Origen. c. Cels. IV, p. 196) — Abbildungen, die durch den Versuch, einen kosmischen Sinn hineinzulegen, kaum

annehmlicher werden. Kosmischer Sinn liess allerdings sich hereinziehen, sofern Zeus auch den Himmel, Hera die Erde vorstellen konnte (oben S. 206). Das Brautlager bereitet Iris (Theok. 17, 134), eine Raumgottheit wie die Horen, die es für Zeus und Europa hergestellt (Mosch. 2, 160) — also immer dieselben, der Leto von Buto verwandten Gottheiten, welche die Kindheit der Hera pflegen und auch ihre Vermälung in ihren Schutz nehmen. Trotz ihrer Vermälung und Mutterschaft bleibt aber Hera Jungfrau oder stellt ihre Jungfräulichkeit durch ein Bad in jenem Quell Kanathos jährlich wieder her (P. 2, 38, 1). Sie heisst in der That Parthenos, Parthenia, und theilt diesen ihren Namen der ganzen Insel Samos mit (Pind. Ol. 6, 150. Pyth. 2, 62 u. Schol.; Schol. Ap. Ar. 1, 187). Da dieselbe auffallende Eigenschaft auch der Astarte, Asträa, Athene, Persephone zukommt, mussten wir voraussetzen, man habe sie bereits der Isis zugeschrieben, aus welcher alle diese Figuren sich losgelöst (vgl. Persephone).

Wie Isis dem Typhon Aegypten abgekämpft, so streitet Hera mit Poseidon, welcher gleichfalls Typhon ist, um das Land Argos und erhält es von den Flüssen des Landes (Asterios, Inachos, Kephissos) zuerkannt (oben S. 10). Gegen Ares-Typhon (der auf der Rheastufe ihr Sohn ist) kämpft sie in der Jlias. Aber auch die Verfolgung des Herakles durch Hera (vgl. oben S. 203) ist die Verfolgung des Typhon durch Isis. Dass Herakles die Hera mit einem Pfeilschuss in die Brust getroffen, weiss Homer (Jl. 5, 392). Wenn aber die Verfolgung des Herakles, sowie die des Apollon durch Hera bis auf die Geburt oder vor die Geburt dieser Typhonformen zurückreicht, so trifft sie mit der Verfolgung des Hephästoskindes zusammen, die nur auf der Rheastufe ihre Erklärung findet. Auch bei Ino, Thetis, Medea etc. ist die Tödtung des erwachsenen Typhon durch Isis zu einem Kindermord der Rhea-Isis geworden.

Durch ihr hartes Schicksal wurde Isis genöthigt, selber die Waffen zu ergreifen und gegen Typhon in's Feld zu rücken. Kriegsgöttin ist sie darum geblieben als Beltis-Astarte in Asien und als bewaffnete Aphrodite (s. d.) in Europa. Auch Hera hiess Hoplosmia, die kriegerisch Gerüstete, in Elis und auf dem lakinischen Vorgebirg (Lykoph. 614. 858), hatte Wagen und Waffen zu Karthago (Virg. Aen. 1, 15) und zu Lanuvium Schild und Wurfspiess (Cic. N. D. 1, 29; oben S. 207), und hiess zu Falerii Curitis, angeblich nach einem sabinischen Ausdruck für Lanze (Dion. Hal. 2, 48. Plut. Romul. 29). Während der Fehde mit Typhon wurde Isis Erfinderin des Segels (oben S. 194), und darum ist namentlich Aphrodite Schifffahrtgöttin geblieben. Aber auch Hera leitet das Schiff Argo durch die Irrfelsen (Od. 12, 69. Pind. Pyth. 4), wird als windstillend verehrt (ihr windloser Altar auf dem lakinischen Vorgebirg, Plin. 2, 111. Liv. 24, 3) und heisst Halia als Meeresgöttin (Hephäst. p. 43).

Isis, die mit Osiris den ägyptischen Staat gegründet, ist auch

Stifterin der Ehe, und darum Ehegöttin. Dasselbe war Hera als Zygia, die Jochende, Bindende (Ap. Ar. 4, 166. Pollux 3, 38) und trug den Schleier zurückgeschlagen, wie die hellenische Hausfrau vom dritten Tag ihrer Ehe an. Diese Hera Zygia wiederholt sich in Juno Juga, Jugalis, die auf dem Forum von Rom einen Tempel hatte (Fest. p. 78. Aug. 4, 8. 11. 6, 9). Mit der Lanze der Juno curitis wurde der Braut das Haar gescheitelt (Plut. Qu. R. 87. Ov. F. 2, 560. Fest. s. v. Cölibaris hasta). Als »Heimführerin« (Domiduca, Iterduca) geleitet sie die Braut mit Rocken und Spindel in das Haus des Bräutigam's (Fest. s. v. Gaia. Plut. Q. R. 30). Unxia wird angerufen, wenn die Braut die Pfosten ihres Wohnhauses mit Wolle umwindet und salbt, um es zu einem Heiligthum zu machen (Serv. Aen. 4, 459). Juno wacht über der Heiligkeit der Ehe, und ein Gesetz des Numa verbot den Buhlerinen, ihren Altar zu berühren (Aull. Gell. 4, 3. Fest. p. 121). Als Conciliatrix und Viriplaca hatte sie ein Heiligthum auf dem Palatin, wohin Frauen sich wandten, welche Misshandlung zu fürchten hatten (Fest. s. v. Conciliatrix. Val. Max. 2, 1, 6). Der Monat Juni (Junonius) war die beste Zeit zum Heirathen. An den Kalenden des Juni that man auf dem Kapitol Gelübde der Juno, trank von früh an frisches Wasser, womit man Krankheiten, Zwillinge, Missgeburten abzuwenden hoffte (Lyd. mag. Rom. p. 106. Macr. Sat. 1, 12. Ov. F. 6, 59). Aber Isis war auch Gründerin der Gemeinden und des Staates. Darum ist Juno als Curiatia Göttin der Gemeinde (vgl. Aphrodite Pandemos). Alle Curiengenossen vereinigten sich jährlich, jeden Standesunterschied vergessend und nur der alten Familienverbände eingedenk, an einem der Juno heiligen Tisch, Curialis genannt (Cic. de Orat. 1, 7. Fest.: Curiales mensä. Dion. Hal. 2, 250), nachdem ein Opfer vom Priester der Curie den Schützern der Genossenschaft, Jupiter und Juno Curialis, dargebracht war (Fest.: Quirites. Dion. H. 2, 23). Dessgleichen auf dem Land beim Fest der Gaugenossen, Paganalia genannt, etc.

Wie bereits bemerkt, fehlt es nicht an Gleichsetzungen der Hera mit

Aphrodite (Hera-Aphrodite zu Sparta, P. 3, 13, 6). In der That wiederholt Aphrodite, und zwar in noch reicherer Fülle, alle kosmischen und sagengeschichtlichen Aufgaben und Erinnerungen der Hera. Wie die ägyptisch-babylonische Jlithyia-Hera ist sie das von Geburten quellende Chaos selbst, d. h. Göttin des Weltraums und des Weltstoffs zugleich. Auch hier wird es erspriesslich sein, erst herauszuheben, was der Göttin des Urraums und des Schicksals (der Pacht-Jlithyia, I, 33) angehört, bevor wir auf Das übergehen, was aus der Idee des Weltstoffs (Neith-Gäa) sich ergiebt. Zuletzt folgt die Sagengeschichte.

Als Göttin des Urraums und des an den Urraum geknüpften Schicksals ist Aphrodite die »älteste der Mören« (zu Athen, P. 1,

19, 2), herrscht über die Mören (Orph. H. 54), und heisst selber Erinnys (Hesych.) und Eumenes (in Chalkedon, Hesych.). Wir finden die Tempel und Figuren der Aphrodite und Nemesis nebeneinander (zu Paträ, P. 7, 20, 5), und eine von Agorakritos ausgeführte Aphroditefigur konnte man zu Rhamnus als Figur der Nemesis aufstellen. Nicht zu trennen von den Aphroditefiguren sind ihrer äusseren Erscheinung nach die Darstellungen der Göttin Spes. Diese Spes (die Göttin Hoffnung) ist selber wieder nur ein Schmeichelname der Nemesis (oben S. 153). Aber dieselben Schicksalsmächte, wie in Nemesis und den Mören, kehren wieder in den Chariten (s. d.). Darum führt Aphrodite als Hephästosgemalin den Namen Charis (Jl. 18, 382; vgl. Od. 8, 270) oder Aglaia (Hes. Th. 945). Auch der Charisname Peitho (P. 9, 35, 1) erscheint als Name der Aphrodite (Pind. Skol. 1. Millin, Gal. 173, 540). Ein Rest derselben Schicksal- oder Todesgottheiten sind die Sirenen (s. d.). Auch Aphrodite hiess Zeiren (in Makedonien, Hesych.).

Als eine Hauptaufgabe der Urraumgöttin (Jlithyia) kennen wir die Geburtshülfe (sowohl in kosmischen als in menschlichen Verhältnissen). Darum ist auch Aphrodite: Genetyllis, Schutzgöttin der Geburt (Aristoph. Nub. 53), und trug auf dem attischen Vorgebirg Kolias die Genetyllides auf der Hand (P. 1, 1, 4. Nouv. Ann. I, pl. A. 1). Diese Genetyllides (in Jonien Gennaïdes, P. a. O.) sind wiederum ursprünglich Eins mit den Mören, Chariten etc., d. h. mit jenen beiden Göttinen der zwei innenweltlichen Räume, zu denen die Göttin des Urraums als Aelteste, als Mutter, tritt. Die andere Hauptaufgabe der Göttin des Urraums und des Schicksals war das Orakelspenden. Darum ist auch Aphrodite Erfinderin aller Wahrsagung (Artemid. 2, 37). Ihr Orakel zu Paphos ward noch von Kaiser Titus befragt (Tac. Hist. 2, 4), und die Weissagung in ihrem Dienst reicht bis in den äussersten Westen (Avien. ora marit. 317). Sie giebt selber Weissagekraft, z. B. dem Anchises (Serv. Aen. 5, 47), dem Kinyras etc. (vgl. Engel, Kypros 276). Wie die ägyptische Pacht-Jlithyia, so trug auch Aphrodite zur Bezeichnung ihres kosmischen Ranges den Polos, die Weltkugel, auf dem Kopf (zu Sikyon, P. 2, 10, 4).

Statt der Urraumgöttin oder statt der Dreiheit von Schicksalsgottheiten wird häufig auch die Göttin der Unterwelt, als die gefürchtetste, allein genannt. So erscheint Aphrodite als »Hades« (Soph. b. Plut. Erot. 12), und hiess Skotia, die Finstere (zu Phästos auf Kreta, Etym.: Kythereia), Melainis, die Schwarze (zu Korinth, P. 2, 2, 4; unweit Mantinea, P. 8, 6, 2; zu Thespiä, P. 9, 27, 4), Androphonos, männertödtend (zu Korinth und in Thessalien, Plut. Erot. 21), und ist Todes- und Grabesgöttin als Epitymbia (zu Delphi, Plut. Qu. Rom. 23); Tymborychos (zu Argos, Clem. Prot. p. 33), und als Libitina (zu Rom, Plut. Qu. Rom. 23). Im Tempel der Libitina wurden die Todten gemeldet und war (seit Servius) die

Leichenkasse und das Leichengeräth (Dion. Hal. 4, 15). Derselbe Begriff dürfte enthalten sein in Aphrodite Morpho, die zu Sparta mit verhülltem Haupt und an den Füssen gefesselt in ihrem Tempel sass (P. 3, 15, 8). Der Name Morpho (vgl. Omorka, oben S. 187) scheint den Stamm Ereph, Dunkel, Unterwelt (I, 403) zu enthalten. Morpheus (Mar-Ereph, Herr der Unterwelt) war Gott des Schlafes (Ov. M. 11, 635). Ebendort zu Sparta standen bei einer Aphrodite »Ambologera« die Figuren von Schlaf und Tod (P. 3, 18, 1). Aber der Name Aphrodite selbst wird nur in Ereph, Unterwelt, seine Erklärung finden. Man kannte als Aphrodite's Vater unter Anderen den Aphros (Lyd. de mens. 4, 2), d. h. doch wohl den Unterweltgott Erebos (vgl. Arabos, Kassiopeia's Vater; Aphareus, den Vater von Idas und Lynkeus). Es ist der Name, der in Ephraim und den Hebräern, den Arabern und Iberen, den Europäern (vgl. die Unterweltgöttin Demeter Europa) und Afrikanern wiederkehrt (I, 298). Diese Rückführung auf den Namen des Unterweltgottes dürfte an Kraft gewinnen namentlich durch den Umstand, dass auch der nicht minder unerklärte Name Venus auf demselben Weg seine Erledigung findet. Venus ist dasselbe wie Faunus, Faunus aber, wie wir gesehen (I, 408. 473), oder Inuus, ist eine Wiederholung des babylonischen Unterweltgottes Anu — desselben Namens, aus welchem auch Enyalios, Enyo, Juno, Ino hervorgehen. Also ist Venus mit Enyo und Juno, wie im Begriff, so auch dem Namen nach Eins. Aber nun verstehen wir auch den weitverbreiteten Aphroditenamen Aineias (in Thrakien, auf Leukas, auf dem Eryx, Dion. Hal. 1, 51 etc.). Es ist die weibliche Form zu Inuus-Aeneas (vgl. oben S. 139). Zu einem anderen Stamm (Erech), aber vom selben Inhalt, gehört Aphrodite Archaia auf Delos (P. 9, 40, 2. Callim. Del. 308. Plut. Thes. 21; vgl. die Aphrodite Architis am Libanon, oben S. 199); ferner Erykina (P. 8, 24, 3), Argynnis (am böotischen Kephissos, Clem. Protr. p. 32; Steph. B.). Wieder zu einem anderen (Tur, Assur, I, 340) gehört Aphrodite Zerinthia (Lykoph. 77. 449. 958. Etym. M.) auf Samothrake — eine Höhlengöttin, der man Hunde, das Symbol der Unterwelt, opferte, und die auch Hekate hiess (s. d.) — und Aphrodite Zaretis (Hesych. s. v.) in Persien, Zeirene in Makedonien (s. Sirenen). Bezeichnend ist es, dass die ägyptische Unterweltgöttin Hathor (zu Momemphis, Aphroditopolis, Tentyra, Chusä etc.) von den Griechen niemals anders als »Aphrodite« genannt wird (I, 37), und wenn die Griechen mit demselben Namen (oder mit Teleute, Nike) auch die Typhongemalin Nephthys übersetzen (I, 77), so sind sie gleichfalls im Recht, denn auch Nephthys geht in die Unterweltgöttin über. Hathor ist fischgestaltig; darum verwandelt auch Aphrodite auf der Flucht vor Typhon sich in einen Fisch (Ov. M. 5, 331). Zur Unterwelt gehört der Baum des Lebens (vgl. oben S. 203). Aber auch zu Tamassos auf Cypern stand ein zum Aphrodite-Heiligthum gehöriger goldener Baum mit goldenen Aepfeln. Von

diesen gab Aphrodite dem Hippomenes, dass er im Wettlauf sie von sich werfe, um die Atalante damit aufzuhalten (Ov. M. 10, 143). Nach Anderen (Serv. Aen. 3, 113) waren dieselben Aepfel aus den Gärten der Hesperiden. Auch Aphrodite's wunderbarer Gürtel (Il. 14, 215) ist eine Erinnerung an Hathor's Gurt (I, 36; vergl. Harmonia).

In der Göttin des Urraums (vgl. Hera-Mylitta, Artemis) geht die Göttin des Weltstoffs auf. Also dürfen wir erwarten, auch in Aphrodite die ganze sich gestaltende Fülle des Weltalls selbst zu finden. Aphrodite herrscht über die 3 Mören, heisst es im orphischen Hymnus (54), und hält das Weltall, aber sie hat auch Alles hervorgebracht, was in Himmel, Meer und Erde. Sie ist Physis, Hyle, der erstgeborene Weltstoff (Joh. Lyd. 2, 10), und darum ruft Lucretius, da er die Natur besingen will, die Venus an, welche allein über die Natur regiert, und ohne welche Nichts an das Licht tritt. Als Naturkraft, die in jedem Ding waltet, und durch welche Alles ist, was und wie es ist, pries sie Euripides (Athen. 599. Stob. Ecl. 1, 10, 1). Sofern sie selber zur Kraft wird, die im Frühling wirkt (Lucret. 1, 10), wann Himmel und Erde sich vermälen (Virg. Georg. 2, 324. Pervigil. Vener.), können auch Zeugungssymbole wie Bock und Schildkröte (zu Elis, wo die eine ihrer Figuren auf die Schildkröte trat, die andere auf einem Bock ritt, P. 6, 25, 2) und die Tauben (s. die Münzbilder von Askalon, Paphos, Eryx, Sikyon) sie bezeichnen. An die Göttin der Zeugungskraft und der Zeugungslust erinnert die in Aphrodite's Dienst stattfindende Preisgabe der Frauen. Wie zu Babylon im Dienst der Mylitta, so waren die Frauen der phönikischen Küste (zu Byblos, Luc. Dea Syr. 6), und auf Cypern zur Verfügung der fremden Wallfahrer, die ihnen ein Geldstück gaben und dafür einen kleinen Phallus (als Marke?) zurückerhielten (Firmic. de error. p. 15. Arnob. adv. Gen. 5, p. 212. Clem. Protr. p. 13. M. I, 680). Wenn in Griechenland auch nicht die freien Frauen zu solchem Frohndienst im Interesse des Kirchenvermögens (vgl. oben S. 192) verpflichtet waren, so gab es dafür bei grossen Aphroditeheiligthümern Hunderte von Hierodulen (zu Korinth, Pind. Skol. 1. Str. 378; auf dem Eryx, Str. 272) zu demselben Zweck. Eine »Göttin der Liebe«, für Liebesromane brauchbar, ist Aphrodite natürlich erst aus der Zeugungsgöttin geworden, wie auch der Liebesgott Amor ursprünglich ein Zeugungsgott war (I, 358. 425). An Naturfülle mahnt sie als Chloris und Flora (Artemid. 2, 37). Beim Feste der in Rom sehr alten Flora (Varr. L. L. 5, 10) gab es üppige Mädchentänze (Val. Max. 2, 10, 8. Ov. F. 5, 183. 4, 945).

Wenn der Göttin des Weltstoffs selber die Zeugungskraft innewohnt, so ist sie als Eins gedacht mit ihrem Gemal, dem Urgeist (Hermes, Zeus). In der That wurde Aphrodite auf Cypern als Mannweib (Aphroditos) dargestellt, bärtig, aber im Weiberkleid

(Macr. Sat. 3, 8). Ihr opferten die Männer im Weiberkleid, die Weiber im Männerkleid (Philochor. fr. p. 19. Serv. Aen. 2, 632). Nichts Anderes als die mannweibliche Aphrodite (Duplex bei Catull) ist Hermaphroditos (eine Aphrodite als Herme mit Phallus, P. 1, 19, 2). Doch wurde Hermaphrodit auch als Sohn von Aphrodite und Hermes (Weltstoff und Urgeist) gedacht (Ov. M. 4, 288), entspricht also dem innenweltlichen Schöpfergeist, d. h. dem mannweiblichen Hephästos-Phanes. So ist es begreiflich, wie Hermaphrodit (als Penas) auch häusliche Verehrung finden konnte (Alkiphr. Ep. 3, 37. Theoph. Char. 16. 25). Von demselben Hermes (Cic. N. D. 3, 23. Lyd. de mens. 2, 4) hatte Aphrodite den Eros, von Zeus den Priapos (Suid. s. v.) zum Sohn. Eros und Priapos aber, wie wir gesehen (I, 425. 436), bedeuten nicht minder als Hephästos den innenweltlichen Schöpfergeist, des Urgeistes Sohn. Hierher gehören die Aphroditenamen Harma (zu Delphi, Plut. Erot. 23), d. h. eine weibliche Form zu Hermes (vgl. Harmonia, Hermione), und der Name Urania, denn auch er kann die Aphrodite nur als Gemalin des Uranos, d. h. des an die Stelle des höchsten Geistes erhobenen sagengeschichtlichen Agathodämon, bezeichnen (vgl. I, 113). Nur eine andere Auffassung dieses Uranos-Agathodämon ist Helios (I, 48). Darum finden wir die Aphrodite auch im Verein mit Helios (zu Korinth, P. 2, 4, a. E.).

Die Göttin des Urraums und des Weltstoffs aber kann (ausser mit dem Urgeist Zeus-Hermes), auch mit dem innenweltlichen Schöpfergeist und Urfeuergott, ihrem eigenen Sohn, sich vermälen (I, 23). Darum war Aphrodite (Kabeiro auf Lemnos, Str. 472) des Hephästos Gemalin (Od. 8, 266). Derselbe kosmische Typhon aber ist (theils den Aufgaben, theils dem Namen nach) auch in den übrigen Figuren enthalten, mit denen Aphrodite ein Verhältniss eingieng. Solche sind Ares, bei Aphrodite Vater der Unterweltgötter Phobos und Deimos (Furcht und Schrecken) und der Harmonia (Hes. Th. 934), oder des Eros und Anteros (Schol. Ap. A. 3, 26. Cic. N. D. 3, 23), des Priapos (Suidas s. v.); ferner Poseidon, dem sie die Nymphe Rhodos (Schol. Pind. Pyth. 7, 24); Anchises, dem sie den Aeneas, Butes, dem sie den Eryx gebar. Doch ist nicht zu verkennen, dass überall, wo das Verhältniss ein unerlaubtes ist (mit Ares, Anchises), die sagengeschichtliche Gewaltthat Typhon's an Rhea (s. unten) darin aufgegangen. Auch der Name Chryse (als »die Goldene« gedeutet, Il. 3, 64. Od. 8, 337), dürfte die Aphrodite ursprünglich als Hephästosgemalin bezeichnet haben und (gleich der Dardanosgemalin Chryse, oben S. 40) die weibliche Form zu Chusor-Hephästos (Chrysaor, Chryses, I, 359) vorstellen. Schon zu Momemphis in Aegypten hiess sie Chryse (Diod. 1, 97).

Der Rest ist Sagengeschichte, und zwar, wie bei Hera, theils Sagengeschichte der Rhea, theils Sagengeschichte der Isis. Als Rhea ist Aphrodite Tochter von Uranos und dem Meer (Bion 9, 1), oder,

wie die Hesiod'sche Theogonie es ausdrückt, entsprungen aus den im Meer treibenden Zeugungstheilen des Uranos. Statt der Meeresgöttin Thalassa aber kann als Aphrodite's Mutter auch eine Raumgottheit (Dies, die Göttin des Tagraums, Cic. N. D. 3, 23, oder Hemera, Lyd. mens. 4, 2) gedacht werden. Diese kosmische Herkunft verändert natürlich nichts am sagengeschichtlichen Charakter der Rhea-Aphrodite, denn, wie wir hundertfach sehen, hat man den sagengeschichtlichen Kronos (also auch seine Schwester und Gemalin Rhea) dem kosmischen Typhon (Hephästos) als Sohn untergeschoben — lediglich, um aus den kosmischen und den menschlichen Figuren eine einzige Dynastie zu machen, oder weil Uranos-Agathodämon, dieser vormals sagengeschichtliche Beherrscher des goldenen Alters und Vater des sterblichen Kronos, in den Urgeist und somit auch in den kosmischen Typhon erhoben wurde (vgl. oben S. 139). Darum ist auch Uranos Vater der Aphrodite-Rhea und Vater der Dione, welch' letztere reichlich mit Aphrodite gleichgesetzt wird (Theocr. 2. 7. 116. Ov. Fast. 2, 461. Zonaras s. v. Dione). und statt des Meeres die Erde (also gleichfalls den Weltstoff) zur Mutter hat (Apd. 1, 1, 3). Dieselbe Dione kann begreiflicher Weise auch Tochter des Aethers und der Gäa (Hyg. a. Anf.) oder Tochter des Okeanos und der Tethys (vgl. Titäa-Gäa) heissen (Hes. Th. 353), denn auch Aether und Okeanos (I, 20. 198) bedeuten, wie Uranos, den Urgeist und Schöpfergeist, in welchem der sterbliche Agathodämon aufgieng. Der Urgeist hatte sich als Zeus zu Dodona niedergelassen (I, 171) und mit ihm seine Gemalin als Dione (Str. 329) oder Aphrodite (Serv. Aen. 3, 466), beide auch Dodona genannt (Clem. Hom. 4, 16). Wenn diese Dione-Aphrodite selber wieder Mutter der Aphrodite heisst (Il. 5, 371. 20, 105. Apd. 1, 3, 1), so ist in der letzteren Aphrodite, wie wir sehen werden, nicht mehr der Rhea-, sondern der Isisgehalt das massgebende Merkmal.

Die ägyptische Rhea wurde zur »Göttermutter«, weil sie Mutter der 5 Kroniden war. Auch Aphrodite heisst »Mutter der Götter« (Serv. Aen. 10, 83). Zwar ist Rhea's Verhältniss zu Kronos bei Aphrodite nur in einzelnen ihrer Beinamen, wie Kypria, etruskisch Kupra (vgl. Kypros, den Schwiegervater des Teukros-Typhon, oben S. 86. d. h. Keb-Kronos. I, 262), oder wie Kythera (vgl. Cheth-Kronos, I, 268) erhalten, oder wenn sie zu Amathus auf Cypern Ariadne, wie die Gemalin des Theseus-Kronos hiess (I. 323). Um so reicher wird in Aphrodite Rhea's Verhältniss zu Typhon (Ares, Poseidon, Butes, Anchises) betont. Wir mussten seiner schon auf kosmischer Stufe gedenken, weil diese Liebhaber kosmische Bedeutungen oder doch kosmische Namen (s. Butes, Anchises) an sich gezogen. Aber als kosmische Spekulation hätte dieses Verhältniss niemals die Bedeutung gewonnen, die das Hineinschieben der sagengeschichtlichen Erinnerung ihm giebt — jene für's ganze Alterthum so erschütternde Erinnerung von Typhon's Gewaltthat an

Rhea. Was Götter thun, darf der Mensch nicht richten, sondern muss es mit Andacht aufnehmen, auch wenn es menschlichen Moralbegriffen widerspricht. Darum führt auch Aphrodite offen den Namen Areia (zu Sparta, P. 3, 17, 5), und ihr Kultus ist mit dem Areskultus nahe zusammengerückt zu Athen (P. 1, 8, 5), zu Megalopolis (P. 8, 32, 1), Mantinea (P. 2, 25, 1) etc., oder völlig vereint wie zu Rom, wo Venus Gemalin des Mars war (Ov. F. 4, 130. Liv. 22, 10). Sie wurde mit ihm, er als Vater, sie als Mutter des römischen Volkes angerufen (Macr. Sat. 1, 12). Derselbe Typhon wie in Ares ist in Phaëthon enthalten, der mit Aphrodite unter den Kabiren von Samothrake erscheint, oder von ihr entführt und zum Hüter ihres Tempels bestellt wurde (I, 365). Aus derselben Erinnerung erklärt sich Aphrodite's Namen Aineias, falls dieser Name (er ist dasselbe wie Venus, oben S. 216) ihr nicht schon auf kosmischer Stufe eigen war, sondern erst von Aeneas, ihrem Sohn, auf sie übergieng, wie so viele Typhonnamen auf die Typhongeliebten (s. Hera, Athene). Ein Sohn der Aphrodite (von Butes, I, 423) war auch Eryx (siehe Erech-Typhon), und auch seinen Namen (als Erykina, oben S. 216) könnte sie erst der sagengeschichtlichen Verbindung danken. Im selben Fall wird sie sein als Antheia zu Knossos (s. Antäos-Typhon); als Amathusia auf Cypern (vgl. den Heraklessohn Amathes, nach welchem die Stadt Amathus benannt ist, Steph. B.; oder Amathus, den Gründer des Aphroditetempels daselbst, Tac. Ann. 3, 62). Alle diese Namen, sowie Amathusa, die Mutter des Kinyras (Steph. B.), Psamathe, Amazon, Amata etc. führen auf Chamman-Typhon zurück (I, 356). Gleichfalls auf Cypern hiess Aphrodite »Paphia« — offenbar von Paphos-Typhon, dem Sohn des Pygmalion und der zum Leben erwachten Aphroditefigur (Ov. M. 10, 290, d. h. der Aphrodite selbst; vgl. Epaphos, I, 368). Zu Athen gab es eine Aphrodite Hippolytia (Diod. 4, 62; vgl. den Hippolytos-Typhon). Als Rhea konnte Aphrodite natürlich auch mit Demeter (Schol. Hes. Th. 195), mit Kybele (Hesych.; Phot. s. v.), mit der samothrakischen Rhea (Dion. Hal. 1, 51) für Eins erklärt werden. Ihren Kultus haben Typhonformen gegründet, wie den der Hera, Athene, Demeter-Rhea — nämlich ausser Aeneas, der ihn nach Thrakien, Akarnanien, Sicilien etc. trug (Dion. a. O.): Kinyras (I, 385) auf Cypern und in Phönikien; Pygmalion (I, 231) ebenda (Clem. Protr. 4, 57. Arnob. 6, 22); Porphyrion (I, 444) und Theseus in Attika etc.

Aber eine Reihe von Zügen bleibt übrig, die auf der Rheastufe kein Verständniss finden und uns nöthigen, auch hier als Trägerin des Gesammtbegriffs die Rheatochter Isis vorauszusetzen. Rhea war die Typhongeliebte; Isis die Heerführerin gegen Typhon und seine Tödterin. Daher die Widersprüche, die aus dem Herabrücken des Rheagehaltes in die Isis sich ergeben müssen, und die wir bereits in Hera vorgefunden (vgl. z. B. Hera als Beschützerin

des Jason-Typhon, als Verfolgerin des Herakles-Typhon). Wie Isis ist Aphrodite eine kriegerische Göttin. Wir finden sie bewaffnet zu Askalon (mit dem Speer auf Münzen, Eckh. III, p. 444); auf Cypern (Encheios b. Hesych.); auf Kythera (P. 3, 23, 1); zu Sparta (P. 3, 15, 8); Korinth (P. 2, 4, 7); Knidos (auf Münzen, Mionnet III, n. 231 etc.), und haben gesehen, wie dieselbe Bedeutung als Göttin des Kriegs bereits in der babylonischen Beltis (Ischtar, Semiramis) zu Tage tritt. Als Erfinderin des Segels ist Isis (oben S. 194) Schutzpatronin der Schifffahrt geworden. Dasselbe ist Aphrodite als Pontia und Limenia (Hafengöttin) zu Hermione (P. 2, 34, 11); als Euploia (die glückliche Schifffahrt verleiht) zu Knidos (P. 1, 1, 3). Man opferte ihr bei der Abfahrt, am liebsten Gänse (Achill. Tat. 1; Joh. Lyd. 4, 44), wie der Isis und Juno (I, 72. II, 205). Sie beherrscht das Meer (Musäus, Hero 250), besänftigt die Winde (Pap. Stat. Silv. 3, 4, 3), heisst Galenaie (die Meerstillerin), Enalia, Marina etc. Dieselbe Isis hat die Ehe gestiftet (I, 70). Darum ordnet auch Aphrodite die »anmuthigen Werke der Hochzeit« (Il. 5, 433), ist Ehegöttin zu Hermione (zum Andenken an des Theseus Vermälung mit Helena, P. 2, 32, 7) und empfieng ebenda Opfer von Seite der Jungfrauen oder Wittwen, die heirathen wollten (P. 2, 34, 11). So that sie auch zu Naupaktos (in ihrer Höhle, P. 10, 38, 6; vgl. Hekate), während zu Sparta ihr die Mütter der Neuvermälten opferten (P. 3, 13, 6). Von Aphrodite kommt das häusliche Glück, die eheliche Eintracht (Theok. Ep. 13. Lucret. 5, 1008. Lyd. 4, 45). Aber Isis hat (mit Osiris) ausser der Familie auch den Staat gegründet, Gesetz und Sitte eingeführt. So weiss man von Aphrodite, dass sie den Menschen die rauhen Gewänder abgenommen, dafür Schmuck und die reinliche Pflege des Leibes mitgetheilt (Ov. F. 4, 107). Nachdem Theseus die Gemeinden zum Staat vereinigt, führte er den Dienst der Aphrodite Pandemos (der Volkvereinenden) ein (P. 2, 22, 3). Nach ihrem Tod wurde Isis Herrin in der Unterwelt, Persephone. Auch Aphrodite hiess Phersephassa (Perses-, d. h. Typhontödterin) bei den Aenianen in Thessalien (Mirab. Ausc. 133). Zu Byblos hatte sich Isis in eine Schwalbe verwandelt. Auch der Aphrodite war die Schwalbe heilig (Ael. nat. anim. 10, 34).

Nur als Isis, wie bereits bemerkt, konnte Aphrodite Tochter der Dione-Rhea und des Zeus-Agathodämon heissen. Eine andere Fassung dachte den Kronos (Diod. 1, 27), oder den Prometheus (Plut. Is. 38), d. h. abermals den Kronos (I, 326), als Vater der Isis. Darum war auch Aphrodite des Kronos Tochter (Epimenides b. Nat. Com. 4, 13). Wie die Isis mit Osiris, so liess man die Aphrodite mit dem entsprechenden Dionysos sich paaren (vgl. P. 8, 6, 2) und mit ihm den Bakchos (Jakchos, d. h. Harpokrates, s. d.) erzeugen (Hesych. s. v. Bakchos Diones). Derselbe Osiris kehrt wieder im Aphroditegeliebten Adonis (s. d.), von dem sie Adonias hiess (Orph. Ar. 30. Nonn. 33, 25). Wir haben gesehen, dass übrigens

Adonis (vgl. Aeneas) nicht frei von Typhonelementen ist, so wie in der ihn liebenden Aphrodite die Typhongeliebte Rhea (die Isismutter) sich geltend macht. Man kannte ein Grab der Isis (I, 70), aber auch eines der Aphrodite (zu Paphos, Clem. Recog. 13, 24).

Dass wir alle Figuren ganz nach demselben Plan zerlegen, und dass durch dieselbe Methode des Sortirens ihrer Elemente alle Elemente ihre Erledigung finden, ist sicher ein Zeugniss für den Werth unserer Methode. Also abermals eine kosmische Hälfte (Weltstoff und Weltraum) und eine sagengeschichtliche Hälfte (Rhea und Isis) haben wir nachzuweisen in

Athene. Diese Göttin ist aus des Zeus Haupt geboren, d. h. sie ist aus Zeus, dem Aether, dem Urgeist, ausgeschieden. Insofern kann sie selber wieder als Geist, als innenweltliche Intelligenz, nicht minder aber als Weltstoff gedacht werden. Wenn man als Urgrund den Geist setzt, und ein gleiches Alter dem Weltstoff nicht zuerkennen will, muss natürlich der Weltstoff aus dem Geist sich ableiten. Da aber aus dem Urgeist zunächst nur wiederum Geist hervorgehen kann, bleibt nichts übrig, als den letzteren, die innenweltliche Intelligenz, sich zum Weltstoff verdichten zu lassen. So haben wir gesehen, wie Spenta armaiti, die schöne Tochter des Ormuzd-Zeus, zugleich Erd- und Weisheitsgöttin ist (I, 151), und werden sehen, wie in Indien das aus dem Urgeist hervortretende Wort (weiblich gedacht als Sarasvati, Vak etc.) zugleich den Weltstoff, die weibliche Hälfte der Natur, enthält. Ganz ähnlich fasste auch die griechische Theologie die Athene. »Zeus, der kein ihm an Würde Gleiches finden konnte, um durch dieses sie hervorzubringen (Aristides in Minerv. 1, p. 9. Cr. III, 463), erzeugte sie, indem er sich in sich selbst zurückzog, und gebar sie auch. Daher ist sie auch allein des Vaters ächte Tochter. Sie bleibt beim Vater, wie mit ihm zusammengewachsen; sie athmet in ihm, ist seine Beisitzerin und Rathgenossin etc.« Das ist das Verhältniss des Urgeistes zur innenweltlichen Intelligenz, zum Logos (vgl. Odin und Mimir's Brunnen). Die innenweltliche Intelligenz aber finden wir bald männlich, bald weiblich gedacht, als Gott und als Göttin Metis (I, 45. 400). Mit dieser Göttin (Sophia, Spr. Salom. 8, 22; vgl. die Göttin Mens, I, 398) muss Zeus sich wieder vermälen (wie Manu mit Ida), weil ausser ihr (seiner ersten Gemalin, Hes. Th. 886) nichts vorhanden ist. Er verschlingt sie sogar (wie im orphischen Gedicht den Gott Metis) — aus Bedürfniss, mit der innenweltlichen Intelligenz Eins zu sein und ihren Rath im eigenen Inneren zu haben (Hes. Th. 900). Als Metis verschlungen wurde, heisst es (Apd. 1, 3, 6. Hes. a. O.), war sie mit Athene schwanger, und darum wird Athene selber von Zeus geboren. Aber Athene ist nur ein Name für die Metis selbst. Auch Athene wurde als des »Zeus Einsicht« erkannt (Cornut. N. D. 20), als seine »Kraft« (Aristid. a. O.), als die

Alles durchdringende Vernunft (Athenag. Legat. 19), höchste Gottheit (Origen. adv. Cels. 8, p. 422). Da der Geist als Aether gedacht ist (I, 173), konnte auch Athene als Aether oder Luft gelten (den Stoikern, Diog. Laert. 7, 147. Macr. Sat. 3, 4 — eine Anschauung, die man ausdrücklich von Aegypten herleitet, Diod. 1, 12), oder als ätherisches Feuer (Eust. ad Od. 3, 372. Cr. III, 339).

Jedenfalls war schon in Aegypten Athene in den Begriff des Weltstoffs übergegangen, denn jene Neith von Saïs, in der die Alten so einstimmig ihre Athene erkennen, war als Weltstoffgöttin Mutter der Sonne (I, 29). Mutter der Sonne (des Apollon als Sonnengott) war auch Athene zu Athen, und als Vater dazu dachte man den Urfeuergott Hephästos (Cic. N. D. 3, 22). Als Göttin der Stoffmasse muss Athene natürlich mit Gäa, der Göttin Erde, zusammenfallen. In der That wird Gäa untergeschoben, wo die Sage, um der nachmals beliebten Jungfräulichkeit Athene's nicht zu nahe zu treten, einen Ersatz für die jungfräuliche Göttin im Verhältniss zu Hephästos braucht. So wird Gäa Mutter des Erechtheus (I, 411). Neith als Erde hiess in Aegypten: Neith Anuka. Wir haben schon angedeutet, dass diese Anuka in der Göttin Ogka wiederkehrt. So hiess Athene bei den Phönikern (P. 9, 12, 2. Steph. B. s. v.), und war bei diesen »nicht ehescheu« (Nonn. 3, 109), sondern Hephästos »freute sich ihres Besitzes« zu Tyrus (Achill. Tat. 2, 14). Auf den phönikischen Münzen von Malaca in Spanien sieht man beide zusammen dargestellt (die beiden Köpfe zuweilen Eins, Florez, Medallas etc. Tab. XIII, n. 18. LVI, 9. 16). Auch zu Theben in Böotien verehrte man diese Pallas Ogka und nannte ein Thor nach ihr (Aesch. Sept. adv. Theb. 465. Apd. 3, 6, 6; vgl. die Weihe der 8 Thore von Khorsabad an verschiedene Gottheiten in Sargon's Inschriften). Statt des Urfeuergottes Hephästos kann als Gemal der Göttin der Stoffmasse auch eine höhere Stufe des Schöpfergeistes, der Urgeist selber, gedacht werden. Diesen vertritt Hermes, der in Athene's Celle im Erechtheum zu Athen stand, und zwar mit Myrrtenzweigen bedeckt (P. 1, 27, 1), offenbar, um seine phallische Natur zu verbergen. Als Gemalin Amun's erscheint Neith in Aegypten selber widderköpfig; die griechische Athene begnügt sich mit dem Widderkopf auf der Helmwange (z. B. Athene Giustiniani im Vatikan). Um die innige Einheit der Weltstoffgöttin mit dem Urgeist auszudrücken, stellte man die Neith selber mannweiblich dar (I, 30). »Männlich und weiblich« ist auch Athene im orphischen Hymnus (32, 10). Als kosmische Gottheit wird sie, gleich der ägyptischen Pacht etc., durch die auf ihrem Haupt ruhende Himmelskugel bezeichnet (zu Erythrä, P. 7, 5, 4, wie die Aphrodite zu Sikyon).

Mit der Weltstoffgöttin tritt aber die Göttin des Urraums und des Schicksals, Jlithyia, in Eins zusammen, und darum hat Athene auch die Aufgaben und Abzeichen der letzteren. Der Jlithyia war der Mond zugeeignet; für eine Mondgöttin erklärte Aristoteles

auch die Athene (Arnob. 3, 31). »Blauäugige, mutterlose Mene« (vgl. Minerva) wird die phönikische Ogka genannt (Nonn. 5, 70. 40, 375) und auf den Münzen in einem Strahlenkranz abgebildet (Florez, Medallas etc. a. O.). »Allweise Jungfrau« (Athene) heisst Selene im orphischen Hymnus (9, 10). Wie die Jlithyia erscheint auch Athene mit der Fackel (auf trojanischen Münzen, Ekh. II, p. 484) und erhielt Fackelläufe zu Athen (Aristoph. Ran. 120). Wie wir reichlich gesehen, nehmen die aus Jlithyia stammenden Schicksalsgottheiten auch Gänsegefieder an. Der Athene ist die Gans zuweilen beigegeben (Ghd. Etr. Spiegel 1, 36, 3), und Flügel hatte die etruskische Minerva (Ghd. Gotth. d. Etr. 101. 103). Athene's gewohnteres Symbol, die Eule (auch auf Münzen des saïtischen Nomos) bezeichnet gleichfalls eine Nachtgöttin. In Aegypten hiess diese Göttin der Nacht, des Urraums, des Schicksals: Menhi, woraus die babylonische Fortuna Meni, die griechische Mondgöttin Mene geworden (I, 39). Aus demselben Stamm dürfen wir die etruskische und römische Menrfa, Minerva erklären — Mene, vielleicht in Verbindung mit Ereph, Unterwelt, wie Tur in Trophonios, Sur in Zeripha (einem Aphroditenamen des Talmud, s. Mov. I, 594), Mar in Morpheus (vgl. Morpho). Mania war die Mutter der Laren; Maniä hiessen die Erinyen etc.

Jlithyia war die grosse Göttin des Schicksals und der Weltordnung. Darum kann auch Athene (Isis), auf welche Jlithyia sich niederlässt, Pronoia, Vorsehung, genannt werden (zu Delphi, P. 10, 8, 4; im amphiktyonischen Bundeseid, Aeschin. cont. Ktesiphont. p. 445). Wie im Tempel der Nortia zu Volsinii wurde am Minerventempel in Rom jährlich ein Nagel eingeschlagen (Liv. 7, 3), Symbol ewiger Nothwendigkeit (s. Tyche). Die Weltordnungsgottheit muss als strafende Macht (Mören, Erinyen etc.) sich äussern. Darum kennt man eine Athene Axiopoinos, Vergelterin (zu Sparta, P. 3, 15, 4). Aber die Weltordnung ist auch Weltschutz und eröffnet Zufluchtsstätten. Darum war zu Sparta der zum Tod Verurtheilte sicher, wenn es ihm gelang, in den Tempel der Athene Chalkioikos (»vom ehernen Haus«) zu entkommen (Polyb. 4, 35. P. 3, 17, 3); ebenso im Tempel der Athene Alea zu Tegea (P. 3, 5, 6). Hülfe erwartet man von der weltbewachenden Gottheit zumal bei Geburten. Auch Athene hatte diese Sorge, z. B. für Leto (Schol. Aristid. b. Cr. III, 457), und hiess zu Elis »Mutter«, weil sie empfänglich macht (P. 5, 3, 2) und Kindersegen verleiht (Eur. Jon. 473. Phoen. 1060). Als Alalkomeneïs (Jl. 5, 908) tritt Athene unter die Praxidiken; als Agraulos (Harpokr. p. 3) unter die Kekropstöchter. In beiden Gruppen aber haben wir die Dreiheit der alten Raum- und Schicksalsgottheiten erkannt, wenn auch sämmtliche Mitglieder dieser Gruppen die einseitige Neigung haben, Göttinen der Unterwelt zu werden. Wie Jlithyia erhielt auch Athene Menschenopfer, z. B. zu Jlios wegen Aias' Frevel jährlich 2 lokrische Jungfrauen (bis Olymp. 8, Suidas s. v. Poine; Plut. num. vind. 557).

Aber wir haben auch gesehen, wie so manche vermeintlich allegorische Figur (Irene, Spes etc.) nur ein Rest derselben Jlithyia ist. Darum ist auch an Jlithyia zu denken, sowie Athene scheinbar allegorisch wird, z. B. als Nike (zu Megara, P. 1, 42, 4; zu Athen, P. 1, 22, 4. Harpokr. s. v.); als Hygieia (gleichfalls auf der Burg von Athen, P. 1, 23, 5) und Päonia (1, 2, 4).

Aus Athene's Verbindung mit Hephästos, dem sie (ausser dem Erechtheus) den Lychnos gebar (oben S. 26), ergeben sich ihre Namen Alalkomene (El Chamman, I, 356); Chryse (auf Lemnos, Soph. Phil. 194. Oed. T. 187. Cr. III, 429) von Chusor, Chrysaor-Hephästos (I, 360); Pania zu Argos (P. 2, 22, 10) von Pan-Hephästos; Päonia (zu Athen, P. 1, 2, 4) von Päon-Hephästos (I, 432); Budeia (in Thessalien, Steph. B.; Tzetz. Lyk. 359) von Butes-Hephästos (I, 423); Telchinia in Böotien (P. 9, 19, 1) von Telchin-Hephästos (I, 378); Archegetis (Schol. Aristoph. Av. 515) zu Athen, und Ergane (auch Orgas, Organe, Hesych.) zu Athen (P. 1, 24, 2), Sparta, Megalopolis, Olympia, von Erech-Hephästos — wenn man auch aus diesen griechisch umgebildeten Namen Bedeutungen herauslas, die der griechische Wortschatz erlaubt, und wie sie immerhin mit dem Begriff der Göttin (s. unten) vereinbar sind. Athene hiess Kekrope (Phot.) von Kekrops-Hephästos (vgl. oben S. 140); Asia (in Lakonien und Kolchis, P. 3, 24, 5) von Kasios-Hephästos (I, 255), der im Zeus Asios zu Asos auf Kreta (Steph. B.) und in Asios, dem dädalischen Verfertiger des Palladiums von Troja (Tz. Lyk. 355), wiederkehrt. Asia hiess auch die Gemalin des Japetos-Hephästos, nach welcher Asien benannt wurde (vgl. Jasion, Jason). Doch war Esi (Isis, vgl. Hesione) bereits ein Name der ägyptischen Neith (s. d.). Eine kosmische Erinnerung ist die Nachstellung, welche Athene (wie die Tochter des Alkmäon, Nykteus, Klymenos, Assaon, Faunus etc.) durch ihren eigenen Vater Pallas erlebte (I, 271), denn in diesem Fall ist Pallas der Urfeuergott Hephästos-Phanes, der mit der eigenen Tochter, der Göttin Unterwelt, sich vermält. Also kann auch nicht zweifelhaft sein, woher Athene ihren Namen Pallas (vgl. Phol) hat. Dasselbe ist Athene Pallenis (in Attika, Her. 1, 62). Eine Erinnerung an eben jenen innenweltlichen Schöpfergeist als Athene's Gemal ist das für Athene so bezeichnende Ziegenfell, die Aegis, denn er selber hatte Bocksgestalt. Wir haben dieses Symbol bei Aphrodite, Hera, Tyche gefunden, und von Athene heisst es ausdrücklich, sie habe im Gigantenkampf dem Giganten Pallas (der kein Anderer als ihr Vater Pallas ist) die Haut abgezogen, um sich selbst damit zu bekleiden (Apd. 1, 6, 2). Wenn eine andere Sage (Diod. 3, 70) versichert, Aegis sei ein von der Erde geborenes feuerspeiendes Ungeheuer gewesen, das mit seinem Feuer Phrygien (das Land Katakekaumene, Typhon's Land Arima, Jl. 2, 783) verbrannte und diese Verheerung bis Indien fortsetzte, von Athene aber erlegt und seines Felles beraubt wurde, so ist natürlich

derselbe Pallas (der herabschmilzt in den von Isis erlegten Typhon) gemeint. Gleichfalls der kosmischen Stufe (als Zeichen der mit Helios-Hephästos vermälten Unterweltgöttin von Buto) gehören Sphinx und Greif an. Wir finden sie auf dem Helm der Athenefigur im Parthenon (P. 1, 24, 6; vgl. Artemis).

Alle Bedeutungen der kosmischen Weltstoff- und Schicksalsmächte rücken herab auf die sagengeschichtliche Kronosgemalin Rhea. Als einstige Kronosgemalin scheint Athene schon durch den Namen Athene bezeichnet zu werden, der die weibliche Form zu einem Kronosnamen (Cheth-Kronos, I, 268) vorstellen dürfte. Eine andere Form desselben Namens, Atthis, Attis, gehört der Kranaostochter, welche (gleich der Gäa) als Geliebte des Hephästos und Mutter des Erechtheus an Athene's Stelle geschoben wird. Nach dieser Atthis war Attika benannt — ein Name, der vom Namen Athen und Athene denn doch wohl nicht zu trennen. Nicht vom Land aber haben die Götter, sondern das Land hat von den Göttern den Namen. Aegypten gab auch darin das Beispiel (vgl. die Städte Jlithyia, Mendes, Chemmis, Buto, Sais etc.), und Kanaan hat die Uebung fortgesetzt (Astarot, Ar Moab, Baal Hamon, Salem etc.). Ausser Attis dürften Athene's Beinamen Aëdon (bei den Pamphyliern, Hesych. s. v.), und Aithyia (zu Megara, P. 1, 41, 6. Lykoph. 359 u. Schol.) nur andere Bildungen aus demselben Stamm sein — einem Stamm, aus dem wir auch die Formen Athos, Aethex, Aetolos, Aethiops etc. hervortreten sehen (I, 269). Fast alle anderen Beinamen Athene's — sämmtlich einst Eigennamen vom gleichen Rang — sind weibliche Formen eines Kronosnamens und bezeichnen die Trägerin als Rhea. Sie hiess Jtonia (in Thessalien und Böotien, Steph. B.; Schol. Apoll. 1, 551) von Jtonos-Kronos (I, 270); Kissäa (zu Epidauros, P. 2, 29, 1) von Kisseus-Kronos (I, 255); Alea (zu Tegea, P. 8, 45, 3; zu Alea, Sparta etc.), Jlias (zu Troja, aber auch zu Rom, Lanuvium, Luceria etc. Str. 264), beides von Jlos, El-Kronos (I, 300. 303). Auf denselben Stamm führt die korinthische Athene Hellotia, Hellotis zurück (»meine Göttin«, denn El, Jlos ist der »Gott« Kronos). Sie erhielt einen Fackellauf (Schol. Pind. Ol. 13, 56), wie Athene zu Athen. Dagegen dürfte an Hellen, Eljon-Kronos (I, 303) Athene Hellenia zu Sparta (Plut. Lykurg. 6), Eilenia bei Metapont (Etym. M. p. 298) anschliessen (vgl. Helena-Rhea). Kranaia hiess Athene (in Phokis, P. 10, 34, 4) nach Kranaos-Kronos (I, 259); Kydonia (in Elis, P. 6, 21, 5) von Kydon-Kronos (I, 268); Salmonia (auf Kreta, Corp. Inscr. Gr. 2555) von Salem, Sem-Kronos (I, 273) etc.

Bevor Rhea zu Kronos übergieng, war sie Gemalin des in den Helios erhobenen Agathodämon. Darum kann es von Athene heissen, sie habe mit Helios die Korybanten (den Korybas-Typhon, I, 378) erzeugt (Str. 472). In römischer Inschrift (Selden de Diis Syr. 171) wird eine Minerva Belisama genannt. Das ist die weibliche Form

zu Balsamin, dem Herrn des Himmels, also dasselbe wie Urania (Gemalin des Uranos-Agathodämon, I, 113). Um dieselbe Rhea (unter dem Namen Helena) kämpften die Achäer und Troer vor Troja. Es galt aber nicht nur, die Helena wieder zu gewinnen, sondern auch das Pallasbild (Palladion), an welchem das Schicksal der Stadt hieng, aus der Stadt zu entwenden. Die Entwendung wurde ausgeführt von Odysseus und Diomed, die aber auf dem Rückweg selber in Streit geriethen (Virg. Aen. 2, 164. Conon 34). Mit diesem Palladium kann nichts gemeint sein, als die dem Kronos wieder abgenommene Göttin selbst, denn Odysseus und Diomed sind Agathodämon und Typhon.

Aber Rhea ist auch in Verbindung getreten mit ihrem eigenen Sohn Typhon und hat dessen äussere Abzeichen (Nilpferde- oder Pferdegestalt, I, 54) angenommen. Also wird sie auch seine Namen führen. Wir kennen in der That eine Athene Hippia zu Kolonos (P. 1, 30, 4) in Verbindung mit Poseidon-Hippios (d. h. dem pferdegestaltigen Typhon), und zu Tegea (P. 8, 47, 1). Ebenso hat Athene Areia zu Athen (P. 1, 28, 5) ihren Namen von Ares-Typhon (vgl. I, 224); Athene Aiantis zu Megara (P. 1, 42, 4) von Aias-Typhon; Jasonia zu Kyzikos (Anth. Pal. 6, 342. Plut. Lucull. 10) von Jason-Typhon; Minoïs in Kreta (Ap. Ar. 4, 1691) von Minos-Typhon (vgl. oben S. 140); Tritonis, Tritonia (Ap. Ar. 1, 109. 721. Virg. Aen. 2, 171), auch Tritäa, Trito (Cornut. p. 236) von Triton-Typhon (oben S. 15); Astyris (Astarte) zu Astyra (hinter Rhodos, Steph. B.) von Asterios-Typhon (I, 238. 325); Pareia (bei Sparta, P. 3, 20, 8) von Paros-Typhon (oben S. 59); Skiras (am Phaleronhafen, P. 1, 4, 4, und auf Salamis, Her. 8, 94) von dem Seher Skiras (P. 1, 36, 3), der mit Skiron-Typhon (I, 326) zusammenfällt. Typhonsymbole sind das Krokodil, auf welchem sitzend Athene an der Burg von Athen dargestellt war (Charax b. Schol. Arist. Panath. p. 95. Cr. III, 340); der Hirsch (auf Münzen von Athen, Cr. III, 394; vgl. oben S. 101); der Hahn (auf Athene's Helm zu Elis, P. 6, 26, 2); die Schlange (beim Parthenosbild auf der Burg von Athen — eine Schlange, die ausdrücklich für Erichthonios-Typhon erklärt wird (P. 1, 24, 7). Im Erechtheum ernährte man sie (wie in den ägyptischen Tempeln) als lebendiges Symbol desselben Gottes (Her. 8, 41; vgl. Sosipolis). Wäre das Verhältniss der Athene zum Erechtheus nur das von Mutter und Sohn (I, 411), so würde die Sage weniger Gewicht darauf legen. Aber es ist zugleich das Verhältniss des Liebhabers zur Geliebten — ein Verhältniss, das im gemeinen Menschenverstand zwar immer als grosser Frevel geahnt wurde (vgl. Poseidon und Demeter), aber, weil es aus Götterkreisen überliefert ist, doch keiner Kritik zu unterwerfen und in mystischer Unbegreiflichkeit zu lassen war (vgl. oben S. 219). Die Gewaltthat Typhon's an Rhea begegnet uns in dem gewaltsamen Versuch des Hephästos-Typhon und des Pallas-Typhon gegen Athene, denn wenn Athene auch

schon auf kosmischer Stufe diesen Formen des Urfeuergottes als Gemalin angehört, so ist doch die Gewaltsamkeit ein sagengeschichtliches Erlebniss auf der menschlichen Rheastufe. Dieselbe Nachstellung erlebte Athene von Seiten des Prometheus-Typhon (s. d.), der am Kaukasus dafür gestraft wird. Dessgleichen ist Athene selber enthalten in jenen Jungfrauen, die in ihrem Tempel durch eine Typhonform missbraucht werden, wie Aethra (Hyg. f. 37. Tzetz. Lyk. 495. 1324) und Medusa (Ov. M. 4, 796) durch Poseidon, Auge durch Herakles, Kassandra (I, 226. 255) durch Aias (s. d.). Wenn Ares-Typhon sich die »Priesterinen« Athene's Agraulos (Apd. 3, 14, 2) und Tritäa (P. 7, 22, 5) aneignet, so ist auch damit nur Athene gemeint, denn beides sind Namen der Athene. Trotz dieser vielen Verbindungen heisst sie »Jungfrau« (Parthenos), und ihre Jungfräulichkeit wird ganz besonders betont (Hom. H. 9, 3). Aber offenbar hat Athene's Jungfräulichkeit keinen anderen Gehalt, als bei der gleichfalls »Parthenos« genannten Astarte, bei Hera etc. (oben S. 213), und wurde auch bei ihr durch jährliches Bad erneut (Callim. Lav. Pall. 75). Diess ist die einfachste und sagengeschichtlich allein mögliche Art, Jungfräulichkeit und Mütterlichkeit zu vereinen.

Wie wir gesehen, wird Kronos bald als Sohn des Agathodämon, bald als dessen Bruder und mit ihm als Sohn des Hephästos gedacht (s. Uranos). Dasselbe gilt natürlich auch von der Kronosschwester Rhea, und da diese in Athene wiederkehrt, kann auch Athene sowohl Tochter eines Agathodämon: des Nilus (Cic. N. D. 3, 23); des Ogyges (als Alalkomeneïs); des Jupiter (und der Koryphe, Cic. a. O.) heissen, als auch Tochter des Hephästos (Clem. Protr. 2, 28), des Vulcanus (Jul. Firm. de error. p. 20) oder des gleichfalls hephästoshaltigen Poseidon (Her. 4, 180. Apd. 3, 12, 3). Poseidon (Triton) erzeugte sie mit der Tritonis und darum hiess sie Tritogeneia. Auch vom libyschen Poseidon war bekannt, dass er versucht hatte, der Athene Gewalt anzuthun (Her. a. O.), wie der gleichfalls für Athene's Vater geltende Pallas-Hephästos. Einen Poseidon Pellanios gab es in Kyrene (Hesych.).

Wenn aber Athene Tochter des Kronos heisst (Clem. Protr. 2, 28), oder einer Kronosform wie Itonos (P. 9, 34, 1. Tz. Lyk. 355), dann ist nicht mehr Rhea, sondern die Kronostochter Isis gemeint. Geboren war Athene am Tritonfluss in Böotien (vgl. den Gott Triton, der als kosmischer Typhon ihr Vater, als sagengeschichtlicher Typhon ihr Sohn sein kann) und wurde erzogen von Alalkomenes-Hephästos (I, 356) oder einer Tochter des Ogyges (P. 9, 33, 5. Str. 413. Mnaseas b. Suid.: Praxid.), d. h. einer Praxidike (oben S. 155). Das ist die Erziehung der Hera-Isis durch Tethys, d. h. durch die Göttin von Buto, jenes Urbild aller Götterkind-Erzieherinen, die schon in ägyptischer Sage nicht nur das Isiskind Artemis, sondern die Isis selber muss aufgenommen haben (oben S. 211). Isis wurde

von Osiris-Hades entführt. Daher kommt es, dass auch Athene mit Hades in »mystischer Weise« gepaart wurde (bei Koronea, Str. 411), oder gar (wie Aphrodite, oben S. 221) mit Dionysos vermält (Dio Cass. 48, 39).

Isis half ihrem Bruder und Gemal Osiris die ägyptische Familie, die Gemeinde und den Staat gründen und die neuerschaffene Menschheit in jeder nützlichen Kunst unterrichten. Ihr verdankt man Waizen und Gerste (Diod. 1, 14. 27); darum ist auch Athene Beschützerin des Landbaus, Erfinderin des Rechens (Hesych: Agripha) und des Pflugs (Boarmia, Stieranspannerin in Böotien, Tz. Lyk. 520. Eust. 1076, 27). Eine gewisse Myrmex in Attika, welche prahlerisch die Erfindung des Pfluges sich angemasst, wurde von Athene in eine Ameise verwandelt (Serv. Aen. 4, 402). Auch die Saat und Anwendung des Leins hat Isis gezeigt (Mart. Cap. nupt. 2), und trug selbst, wie ihre Priester, nur linnene Kleider (Martial. 12, 29. Ov. M. 1, 745). Darum ist auch Athene Erfinderin des Webens und der Kleider (Aristid. Orat. in Minerv.; Alkiphron etc. b. Cr. III, 465. 414), Vertreterin aller weiblichen Arbeit (Il. 9, 390). Sie hat die Pandora (Hes. Opp. 64) und des Pandareos Töchter (Od. 20, 72) mit der Kunst begabt, herrliche Werke des Webstuhls auszuführen, zerriss aber das Gewebe der lydischen Jungfrau Arachne, von der sie zum Wettstreit herausgefordert wurde, und verwandelte die Arachne, als diese in Verzweiflung sich erhängt hatte, in eine Spinne (Ov. M. 6, 1 etc. Virg. G. 4, 246). Natürlich kann die Weberin Arachne (vgl. Athene Ergane, die als »Werkmeisterin« gedeutet wird, Plut. de fort. a. E.; Hesych. s. v.; aber doch wohl sammt Arachne auf den Stamm Erech zu beziehen ist, oben S. 225), selber nur ein Rest derselben Isis sein, denn wenn ein Zusammenstoss zwischen zwei Göttinen stattfindet (vgl. Aphrodite's und Persephone's Streit um den Adonis, der Brynhild und Gudrun Streit um den Sigfrid etc.), so kommt diess nur davon, dass dieselbe Sage oder Fähigkeit, derselbe Anspruch von beiden aus dem gemeinsamen Wurzelstock und der früheren Einheit mitgebracht wurde, bei einer Wiederbegegnung der Figuren aber durch Unterordnung der einen Figur verkürzt werden muss. Das älteste Athenebild, das Palladium, führte Rocken und Spindel (Apd. 3, 12, 3). Auch die Erfindung der Waffen schrieb Aegypten dem Osiris und der Isis zu (Diod. 1, 15). Darum ist Athene Erfinderin von Lanze (Oppian. Halieut. 2, 21), Schild und Zaum (Aristid. a. O.; P. 2, 4, 1), und hat das erste Viergespann geschirrt (P. 8, 21, 3). Aber nicht nur Waffen, sondern jede Hephästosarbeit in Erz und Holz führten die Aegypter auf Osiris und Isis zurück (Diod. a. O.). Darum verleiht auch Athene Allen, die am Schmiedefeuer oder mit der Axt arbeiten, ihre Kunst (Od. 23, 160. Hym. in Ven. 7 etc.) und ist die hochbeglückende »Mutter der Künste« (Orph. H. 31, 8), die tausenderlei Werk versteht (Ov. F. 3, 833). Zu den ältesten Bedürfnissen gehört das Schiff. Isis,

die den Leichnam des Osiris zur See von Phönikien heimbrachte, hat das Segel erfunden (oben S. 194). Auch Athene ist Erfinderin der Seefahrt; mit Bezug darauf ward ihr Name Aithyia als »Taucherin« gedeutet (Schol. Lyk. 359). Sie half am Bau der Argo (vgl. Jl. 5, 61), wie am hölzernen Ross des Epeios. Jener neugewirkte Peplos, den der panathenäische Festzug alle 4 Jahre der Göttin auf die Burg brachte, war als Segel am Maste eines Rollschiffs aufgehangen — offenbar wieder eine Erinnerung an das gleichfalls in Processionen umhergeführte Schiff der Isis (Lact. Inst. 1, 11. Apul. M. p. 242). Ausdrücklich kennt man die Isis auch als Gesetzgeberin (Diod. 1, 14. 27. Hymn. Is. 20) und Stifterin der Rechtspflege; aber auch Athene hat den ältesten Gerichtshof in Athen, den Areopag, selber gegründet und als Vorsitzende zu Orestes' Gunsten den entscheidenden weissen Stein in die Urne gelegt, da bei der Abstimmung sich Stimmengleichheit ergab (Aesch. Eum.).

Ihr Reich und ihre Kinder musste Isis mit den Waffen gegen Typhon vertheidigen. Wir haben gesehen, wie diese ihre kriegerische Bedeutung sich vererbt auf Astarte, Aphrodite, Semiramis, die Amazonen, Hera, Enyo etc. Aber dieser Kampf der Isis mit Typhon kehrt auch wieder in Athene's Vorgehen gegen Enkelados, auf den sie im Gigantenkampf die Insel Trinakria warf und gegen Pallas, dem sie die Haut abzog (Apd. 1, 6, 1. 2), denn der kosmische Pallas (oben S. 225) ist in den von Isis erlegten Typhon herabgestiegen. Gemildert ist die Form in Athene's Streit mit Poseidon-Typhon um das Land Attika. Als Zeichen seiner Besitzergreifung liess jener einen Salzquell aus dem Burgfelsen springen, Athene daneben einen Oelbaum sprossen (der schon bei den Phönikern ihr heilig ist, Nonn. 40, 443 etc. Achill. Tat. 2, 14. M. I, 646). Die Götter entschieden für Athene (Apd. 3, 14, 1. P. 1, 24, 3. 5). Ein Rest desselben Kampfes ist ihre Verfolgung des Ares in der Jlias, ihre Rache an Aias Oïleus, den sie mit dem Blitz traf und in's Meer stürzte (Hyg. f. 116); ihre Blendung des Teiresias etc. Dank jener von Isis, der Tödterin des Typhon, in Aegypten bewiesenen Tapferkeit, war auch Athene die Kriegsgöttin besonnener Krieger (Jl. 1, 197. 10, 245), und stand als Promachos (Vorkämpferin) riesengross auf der Burgplatte von Athen — so gewaltig, dass noch der Gothenkönig Alarich, heisst es, vor ihr umwandte. Bei Ueberschreitung der Grenze opferten ihr die Spartaner (Polyän. 1, 10).

Wir haben gesehen, in wie weiten Kreisen die Griechen ihre Hera und Aphrodite in Gottheiten des Morgenlandes wiederfinden. So begegnet uns auch eine phönikische Athene (oben S. 223), desgleichen eine kappadokische, armenische, persische — die aber schwer zu trennen sind von der vierten der grossen weiblichen Gottheiten aus der halb kosmischen, halb sagengeschichtlichen Reihe, von

Artemis. In dieser Artemis haben wir noch einmal in reichster Fülle alle kosmischen Elemente der Urraum- und der Weltstoffgöttin, die in die Sagengeschichte der Rhea und sammt der Rhea auf die Rheatochter Isis herabschmelzen. Nur steigen sie diessmal sammt der Sagengeschichte der Isis noch eine Stufe weiter herab auf die Isistochter Bubastis-Artemis, so dass diese jüngste weibliche Figur der Sagengeschichte Alles allein trägt. Wir haben gesehen (I, 82), dass Bubastis-Artemis jenes Isiskind ist, das mit seinem Bruder Horus-Apoll (oben S. 88) von Isis zur Leto von Buto geflüchtet und von dieser vor Typhon's Nachstellung geborgen wurde. Leto galt in der Folge als die wirkliche Mutter der beiden Kinder. Nur Aeschylos, erzählt Herodot (2, 156), gab die Artemis für ein Kind der Demeter, d. h. der Isis, aus, folgte also der urägyptischen Vorstellung. In den Bildwerken erscheint Bubastis als kriegerische Jungfrau unter dem Namen Anath (mit weiblichem Artikel Tanath). Diess ist der Name, den wir mannigfach umgebildet (Anaïs, Tanaïs, Anaia, Aine etc., vgl. Gesen. Mon. Phön. 115. Mov. I, 625) durch ganz Asien als Namen einer der grössten Gottheiten wiederfinden, denn eine solche konnte und musste Tanath nach Aufnahme aller jener kosmischen Elemente werden. König Artaxerxes II. liess das Bild der Anaïs zu Babylon, Susa, Ekbatana, bei den Persern und Baktrern, zu Damascus und Sardes aufstellen (Beros. b. Clem. Protr. p. 43). Der Bilderhass des parsischen Systems hatte, wie es scheint, die Götterfiguren entfernt, denn die Tempelstätten selbst gehen über Artaxerxes hinauf. Zu Ekbatana, heisst es (Polyb. 9, 27), habe der Tempel der Aine bei Anwesenheit des Antiochos noch goldüberzogene Säulen und silberne Dachplatten gehabt, genug, um einen Werth von 4000 Talenten in den Schatz zu liefern. Auch in Elymaïs, d. h. in Susiana, wollte Antiochos den Tempel der Artemis plündern, wurde aber durch die Barbaren, die um das Heiligthum wohnen, daran verhindert (Polyb. 21, 11). Es war der bei jenen Völkern hochberühmte Tempel der Diana auf der Burg von Susa (Plin. 7, 26). Die goldene Figur der Göttin (Anaïtis) wurde im parthischen Krieg des Antonius von den Römern geraubt (Plin. 33, 4). Zu Zela in Pontus hatten die Heerführer der Perser oder Cyrus selbst zum Andenken an die Vernichtung sakischer Raubvölker den Tempel der Anaïtis und das Sakäenfest gestiftet (Str. 512). Von der persischen Artemis ist noch oft die Rede (ihre heiligen Hirsche auf einer Insel des persischen Golfs, Arr. Exp. Alex. 7, 20; ihre Opferkühe am Euphrat, Plut. Lucull. 24; ihre Mysterien, Diod. 5, 77; ihre Verehrung in Lydien, P. 3, 16, 8. 7, 6, 6. Tac. An. 3, 62). Auch in Armenien war sie Landesgottheit und hiess Anahid — ein Name, der zwar persisch als »die Reine« sich deuten lässt, nichts destoweniger aber nur eine Form für Anaïs zu sein scheint. Während die armenische Göttin Nanea mit Athene, die Astghik (Astlicia, I, 334) mit Aphrodite übersetzt wird, giebt man die Anahid

mit Artemis wieder (Agathangelos u. Moses Choren. b. Windischm., Anahita). Von dieser Anahid-Artemis hatte man zu Erez in Armenien ein goldenes Bild. Es wurde von Gregor Illuminator, dem Bekehrer Armeniens, und seinen Bekehrten zerschlagen (Agathang. a. O.). Aber das Rosenfest, das man vormals der Göttin feierte, und wobei ihr Tempel und ihr Bild, wie die Festfeiernden selbst, mit Rosen bekränzt war, ist unter dem alten Namen heute noch üblich (am Verklärungstag Christi, Bodenstedt, Völker des Kauk. 151). Wir werden sehen, wie auch die parsische, als Ur- und Weltstrom gedachte Anahita im Begriff der Anath-Artemis begründet ist. Darum kann auch der Strom Tanaïs, den die Skythen, diese eifrigen Artemisdiener, als Gottheit verehrten (Max. Tyr. Dissert. 8, 8, p. 89), nichts Anderes sein. Den Namen Tanath finden wir reichlich auf karthagischen Weihinschriften wieder (in Verbindung mit Baal Chamman, Gesen. Mon. Ph. p. 114; neuere Funde bei Davis, Carthage etc.). In Etrurien kannte man die Göttin als Thana (Gerhd. Gotth. d. Etrusk. 95), bei den Römern als Diana. Wir begnügen uns vorerst mit dieser Andeutung des Verbreitungskreises der Göttin und werden beim Eingehen auf ihre Thatsachenmerkmale Gelegenheit haben, der reichen Einzelkulte in all' diesen Ländern, zumal in Kleinasien, zu gedenken.

Also Trägerin der ganzen kosmischen Grösse ist ein sagengeschichtliches Wesen, die Isistochter Anath oder Bubastis (Göttin zu Bubastos). Ihr heiliges Thier war die Katze, und sie selber wird darum katzenköpfig dargestellt (I, 82). Die Katze verbleibt auch der Artemis, denn auf der Flucht vor Typhon, heisst es (Ov. M. 5, 330), ist Artemis zur Katze geworden. Man war von der Einheit der Artemis und Bubastis so überzeugt, dass der letztere Name griechischerseits geradezu für Artemis gebraucht wird, z. B. in einem Epigramm (Anth. Gr. I, 72, 3), wo es bei Gelegenheit einer leichten Geburt heisst: »So wird Bubastis überflüssig; wer wird künftig noch nach der Göttin fragen, wenn Jede gebären wird wie diese Frau?« Bubastis (wie Artemis auch in Thrakien hiess, Hesych.: Boubastis) war die Tochter von Osiris und Isis. Darum kann Artemis nicht nur als Tochter der Demeter (P. 8, 37, 3) gelten, sofern man unter Demeter die Isis versteht (I, 61), sondern auch als Tochter der Persephone und des Zeus (Callim. fr. 48. Cic. N. D. 3, 23), denn Persephone ist es (s. d.), die zunächst der Isis entspricht. Jener geburtshülfliche Beruf (der Beruf, Jlithyia zu sein, Artemis Jlithyia, Apd. 1, 4, 1. Plut. Symp. 3, a. E.), ist ein Erbe von der grossen kosmischen Göttin Pacht-Jlithyia, die bereits Pfeil und Bogen, Sinnbild der Geburtsschmerzen, wie die griechische Artemis, in der Hand führt (I, 33). Nicht Pacht selber nämlich, die Urraumgöttin, kann gemeint sein, sondern nur eine sagengeschichtliche Figur (Bubastis), wenn die Kreter die Jlithyia für eine Tochter der Hera (gleichfalls Isis) hielten und als ihren Geburtsort Amnisos in der Landschaft Knossia nannten (P. 1, 18, 5). Auch von Artemis wusste

man, dass sie auf Kreta geboren sei (Diod. 5, 72), und Amnisische Nymphen (Callim. H. Dian. 15), umgeben die Artemis, d. h. die Jlithyia von Amnisos. Ihre berühmteste Geburtsstätte aber war Ortygia bei Ephesus (Str. 639. Tac. An. 3, 61). Dort in der frischen Thalschlucht sah man einen Hain von Cypressen und die Grotte der Entbindung; den Oelbaum, unter welchem Leto ausruhte; den Fluss Kenchrios, in welchem sie sich wusch; den Berg, auf dem die Kureten standen, um durch ihr Waffengeräusch die eifersüchtig lauernde Hera zu schrecken oder abzulenken — Alles nahe genug am Kultussitz der ephesischen Artemis, in deren Figur der kosmische Gehalt so augenfällig hervortritt, dass es auch der grössten Albernheit nicht möglich wäre, sie in Windeln zu legen. Also werden denn doch wohl zwei grundverschiedene Elemente, kosmische Spekulation und menschliche Sagengeschichte, auch hier zu unterscheiden sein. Früh genug allerdings hat man die kosmische Pacht-Jlithyia auf das Isis-Letokind niedergezogen. Der Grottentempel der löwenköpfigen Pacht bei Beni Hassan ist zur Artemisgrotte geworden und neben ihm ruhten die Katzenmumien der Bubastis (I, 34). Auch die griechische Artemis war kaum geboren (auf Delos), als sie der Mutter Leto schon beistand, auch den Apollon zu gebären (Apd. 1, 4, 1). Niemanden aber wäre eingefallen, der Urraum- und Weltordnungsgöttin Jlithyia eine Geburtsstätte anzuweisen, wenn diese Geburtsstätte nicht eine Thatsache war — eine Thatsache der sagengeschichtlichen Persönlichkeit, auf welche beim allgemeinen Herabrücken der kosmischen Begriffe der Jlithyiaberuf übergieng.

Von der in Aegypten reich verehrten Anath-Bubastis wissen wir weiter nichts, als dass sie, nach der Abbildung zu schliessen, eine kriegerische Göttin war. Das war auch Artemis, die z. B. zu Agrä in Attika für ihre Hülfe in der marathonischen Schlacht ein ungeheures Ziegenopfer erhielt (Ael. V. H. 2, 24) und auf Ithome einst eherne Rüstung trug (P. 4, 13, 1). Zu Ephesus ist ihr Tempel von den kriegerischen Amazonen gegründet (Pind. b. P. 7, 2, 4. 4, 31, 6) und wurde die Göttin in Waffentänzen gefeiert (Callim. H. in Dian. 240). Die Münzen von Myndos in Karien zeigen sie mit dem Bogen in der Rechten, die Linke an der Lanze (Mion. Suppl. II, 515). Wenn die Göttin von Komana in Kappadokien auch gewöhnlich Enyo, Bellona, heisst (Str. 535. Plut. Sulla 9), so konnte man doch auch eine Artemis darin erkennen, und vermuthen, Orestes habe den Dienst dieser Artemis Tauropolos aus dem skythischen Taurien dahin gebracht (Str. a. O.). Wir haben schon erwähnt, wie das Sakäenfest in Pontus zum Dank für einen von der Anaïtis verliehenen Sieg gestiftet wurde. Allerdings sind die Grenzen zwischen den einzelnen weiblichen Gottheiten (da diese alle wesentlich vom selben Stoff) schwer zu ziehen. Dieselbe Anaïs, die von den Einen als Artemis gedeutet wird (Steph. B.: Zela), ist für Andere Aphrodite (Beros. b. Clem. Protr. 5, p. 43), und jene Göttin Enyo von

Komana heisst bei Cicero (Ep. fam. 15, 4) Athenaïs. Einer Athene zu Tarsos liess Sanherib nach einem Sieg über die Griechen einen Tempel erbauen (Beros. u. Abyden. fr. b. Mov. I, 620). Im Tempel einer kriegerischen Göttin zu Pasargadä wurden seit Cyrus die Perserkönige geweiht, und diese Göttin, meint Plutarch (Artax. 3), wäre der Athene zu vergleichen. Wir haben gesehen, dass der kriegerische Beruf weiblicher Figuren durchaus von jener Typhonbekämpferin Isis ausgeht, die sich in Aphrodite, Athene, Enyo etc. zertheilt hat. Von ihr könnte dieser Beruf, wie alles Andere, auch auf Artemis-Bubastis erst herabgerückt sein. Nicht einmal die Jungfräulichkeit der Artemis ist ein Unterscheidungsmerkmal. Wir haben der »himmlischen Jungfrau« von Karthago gedacht, die auf einem Löwen reitet, in der einen Hand den Speer, in der anderen den Blitz (oben S. 194) — und eine weibliche Figur auf dem Löwen reitend mit Pfeil und Bogen, Köcher und Tiara und einem Stern darüber zeigen auch die babylonischen Cylinder (R. Rochette, Herc. Assyr. pl. VI). Wir haben aber gleichwohl die karthagische Göttin unter die Astarte einreihen dürfen, denn auch diese ist oder wird ewig wieder Jungfrau. Aus der Göttin des Kriegs bildet sich leicht eine Jagdgöttin. Auch die innerasiatischen Figuren Beltis und Ischthar (Semiramis) vereinigen Krieg und Jagd (Rawl. Herod. Essay X, 5. 12). Zu Agrä in Attika soll Artemis, neugeboren von Delos anlangend, zuerst gejagt haben (P. 1, 19, 7); denselben Anspruch machte das Hämusgebirg (Callim. H. Dian. 114). Man hatte ihr Kultusbild in Jägertracht, in Hirschfell gegürtet, mit Köcher und Jagdhund, z. B. bei Akakesion (P. 8, 37, 6); in Dichtung und Kunst ist sie hauptsächlich Jagdgöttin geblieben (Ov. F. 2, 155; Diana von Versailles etc.). Aber Isis war auch Göttin der Schifffahrt und der Seehäfen (I, 60. II, 194. 213. 221). Darum begegnet uns auch Artemis als Schiffergöttin auf Münzen von Leukas (mit Mond, Schiffsvordertheil und Hirsch, Eckh. II, 186), auf Münzen von Magnesia am Mäander (selber auf dem Schiffsvordertheil stehend, Mionn. III, p. 143), und als Hafengöttin (Callim. H. Dian. 39; Artemis Munychia, P. 1, 1, 4).

Wenn der ägyptische Typhon die Bubastis im Kindesalter verfolgt hat, treffen wir statt dessen auf griechischem Boden eine Reihe von Typhonformen im Angriff auf die Jungfräulichkeit der Artemis. Solche sind: Aktäon (oben S. 46), der entweder nur zufällig zu ihrer Badestelle kam (Callim. H. in Pall. 108. Ov. M. 3, 175), oder der Göttin Gewalt anthun wollte (Stat. Theb. 2, 198); Orion (II, 24), der dasselbe vorhatte, oder die Opis (Artemis, s. unten) wirklich missbrauchte (Serv. Aen. 1, 539. Apd. 1, 4, 5); Tityos (I, 330. II, 78), welcher der Leto, nach Anderen (Euphorion b. Schol. Ap. Ar. 1, 181) der Artemis nachstellte; Otos (I, 365), der sie gleichfalls begehrte (Apd. 1, 7, 4); und der Japetos-, d. h. Hephästossohn Buphagos, der im arkadischen Pholoëgebirg den frevelhaften

Angriff auf Artemis machte (P. 8, 27, a. E.). Allerdings kann hier überall auch die Erinnerung an den Angriff Typhon's auf Rhea einfliessen, denn auch Rhea (s. unten) ist in Artemis enthalten. Wenn aber Artemis ihre Angreifer Orion, Tityos, Buphagos erschossen hat; wenn sie dem Aktäon den Tod gab (durch seine Verwandlung in einen Hirsch, den Aktäon's eigene Hunde zerrissen); dessgleichen dem Otos (indem sie sich selbst in eine Hirschkuh verwandelte und zwischen Otos und Ephialtes hindurchsprang, so dass die zu gleicher Zeit ihre Speere werfenden Brüder sich gegenseitig durchbohrten); wenn Artemis auch im Gigantenkampf ihren Feind erlegt hat (den Giganten Gration, Apd. 1, 6, 2), so kann nur die Typhontödterin Isis gemeint sein.

Mit Isis fällt Artemis ausserdem in Eins zusammen, sofern sie der Iphigenie gleichgesetzt wird (zu Hermione, in Taurien, bei Hesiod und Hesych), denn die geopferte Iphigenie ist die von Kronos enthauptete Isis (I, 225). Auch mit Persephone, d. h. abermals mit Isis, wurde Artemis von den Alten schon für Eins erklärt, z. B. zu Syrakus, wo die Insel Ortygia nach Pindar »der Artemis Lager« war, sonst aber der Persephone zugeeignet wird (Schol. Pind. Nem. 1, 3). Nur als Isis konnte Artemis Tochter des Upis und der Glauke heissen (Cic. N. D. 3, 23), denn Upis (vgl. Upios, Vater des Bormos-Typhon; Opus, den Sohn des Lokros, Pind. Ol. 9, 85 u. Schol.; die römische Göttin Ops-Rhea; vielleicht auch Epeios und Apis, I, 367) scheint Apopis-Kronos (Epopeus, Panopeus) zu sein, und Glauke ist weibliche Form zu Glaukos-Typhon (I, 16; vgl. Glaukopis).

Dass aber nicht nur Isis, sondern auch die von Isis bereits aufgenommene Rheasage auf Bubastis-Anath, dieses jüngste weibliche Mitglied des ägyptischen Kronidenhauses, herabgerückt ist, beweist Artemis als Kallisto. Kallisto, Tochter des Lykaon oder des Keteos-Hephästos (I, 268) und als Jägerin der Artemis beigegeben, wurde durch Zeus oder Apollon Mutter des Arkas-Typhon (I, 409), ist also Rhea. Nach den Einen hat die zürnende Hera (Ov. M. 2, 466), nach Anderen Zeus, der die Geliebte verbergen wollte (Apd. 3, 8, 2), die Kallisto in eine Bärin verwandelt, und als solche nachmals an den Himmel versetzt. Schon dieses Erscheinen als grosses Sternbild zeugt für die Grösse der Göttin; im Thierkreis von Denderah sehen wir dieselbe Rhea als aufrecht gehende Nilpferdegestalt. Aber Artemis selber war Kallisto (zu Athen, P. 1, 29, 2), und ein Tempel der Artemis Kalliste stand auf dem hohen Grabhügel der Nymphe Kallisto in Arkadien (P. 8, 35, 7). »Bärinen« hiessen auch die jungen Mädchen, die der Artemis zu Brauron in Attika geweiht wurden (Harp.: Arkteusai). Ein Grab (wie Aphrodite-Rhea zu Paphos) hatte Artemis auch als Nymphe Leukophryne im Tempel der Artemis Leukophryne zu Magnesia am Mäander (Str. 647. Clem. protr. 29. Arnob. 6, 6). Wie die Priester der Rhea-

Kybele in Kleinasien, die Priester der Rhea-Hera zu Hierapolis am Euphrat, waren auch die Priester der Artemis von Ephesus Eunuchen (Str. 641). Wie die Heiligthümer der Rhea unter jedweden ihrer Namen (Kybele, Hera, Aphrodite, Demeter, Athene) von Typhonformen gegründet sind, so auch die Heiligthümer der Artemis. Man kennt als ihren Gründer den Orestes (zu Brauron, P. 1, 33, 1; zu Sparta, P. 3, 16, 6; zu Rhegion, Serv. Aen. 2, 116; und im hintersten Kleinasien, Str. 535); den Melampus (bei Argos, Hesych. s. v. Akroi); den Prötos (zu Lusoi in Arkadien, Callim. H. Dian. 234); den Theseus (zu Trözen, P. 2, 31, 1); den Hippolytos (ebenda, P. 2, 31, 6) — ihn, der unter dem Namen Virbius zu Aricia im Lateinergebirg mit ihr verbunden war, »wie Atis mit der Göttermutter, Erichthonius mit Minerva, Adonis mit Venus« (Mythogr. Vat. II, 128). Den Tempel zu Ephesus haben (statt der Amazonen) auch Ephesos-Typhon (I, 367) und Kresos, Koresos gegründet (P. 7, 2, 4). Koresos (auch Gebirg bei Ephesus) erinnert an Krisos in Phokis, der als ächter Typhon mit seinem Bruder Panopeus schon im Mutterleib stritt (Lykophr. 935); an Akrisios, der dasselbe that etc.; an Kriasos, Kres etc. (oben S. 32).

Wenn demnach auch die sagengeschichtliche Artemis zum grösseren Theil aus Isis- und Rheaelementen besteht, werden wir die ursprüngliche Bubastis nur dort erkennen dürfen, wo sie zusammen mit Apollon (Horus) und Leto erscheint (Jl. 21, 470) und mit ihnen verehrt wird wie zu Krissa (P. 10, 36, 7); zu Megara (P. 1, 44, 2); zu Phlya in Attika (mit Apollon Dionysodotos, P. 1, 37, 2, d. h. mit dem Dionysos- oder Osirissohn Apoll, Horus-Apoll). Auch Borsippa bei Babylon war eine dem Apoll und der Artemis heilige Stadt (Str. 739). An die jugendliche Bubastis erinnert die Jungfräulichkeit der Artemis (die »Jungfrau« bei den Skythen, Her. 3, 103), die auch jungfräuliche Strenge im Tempeldienst verlangt (zu Ekbatana, Plut. Artax. 27; in Galatien, Plut. Amator. 22; zu Ephesus, Str. 641; bei Orchomenos in Arkadien, P. 8, 13, 1; zu Paträ, P. 7, 19, 1). Allerdings konnte diese Jungfräulichkeit sogar der Göttermutter zugedacht werden (vgl. Persephone).

Ungleich bedeutsamer sind die kosmischen Elemente der Artemis. Wir haben gesehen, wie jene Urraum- und Weltordnungsgöttin Jlithyia, deren Abzeichen der Mond, durch ihr Einswerden mit der Weltstoffgöttin, in Babylon selber ein von Geburten quellendes Chaos geworden ist (I, 38. 242. II, 187). Nichts Anderes stellt die Artemis von Ephesus vor. An ihrer oft wiederholten Figur (Mus. Pio-Clem. I, 32) ist das Auffallendste die ganze Last von weiblichen Brüsten, die übereinander hervordrängen. Aehnlich wurde auch Isis dargestellt (Macr. Sat. 1, 20; Ceres mammosa, Arnob. 3, p. 133), denn schon Isis ist die Naturfülle selbst. Die Arme der ephesischen Göttin sind vom Ellbogen an ausgestreckt, wie um die Schutzbedürftigen aufzunehmen (Jlithyiaberuf). Ueber den Brüsten ruht

ein weites, schweres, nach vorn wulstig anschwellendes Halsband, vollkommen entsprechend jenem Halsband der Hathor, das diese den Rettungbedürftigen zum Erfassen entgegenträgt. Dieses Halsband der Artemis lässt bis zum Hals noch Raum für einen Halsschild oder Kragen, auf welchem Thierkreisbilder (Stier, Löwe, Krebs) und tanzende Horen, also abermals Sinnbilder kosmischer Bedeutung, sich bemerklich machen. Hinter dem mit der Thurmkrone gekrönten Haupt der Göttin hängt bis unter den Nacken der Polos, die kosmische Scheibe, welche Pacht-Jlithyia in Aegypten auf ihrem Löwenkopf trägt. Aus dieser Scheibe schauen zu beiden Seiten des Angesichts kleine geflügelte Stiere hervor — also von jenen Wesen, wie sie zuerst im Innern des babylonischen Chaos entsprungen waren — und kleine Löwenfiguren klettern auf den Oberarmen. Unter jener Last von Brüsten wird die Figur mumienartig eingeschnürt durch hinabsteigende Bänder, die von anderen wieder reifartig gekreuzt sind. Aus den Zwischenräumen dieser Einschnürung quellen wieder kleine Figuren von Stieren, Ziegen, geflügelten Greifen, zur Seite auch geflügelte Genien (Horen), Bienen und Blumen. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass damit die erzeugende Kraft der Erzeugerin alles Weltinhalts gemeint ist, und denselben Sinn, wie wir gesehen (oben S. 186), haben die mannigfachen Thiergestalten, jene Stiere, Pferde, Adler, Löwen, Bären, welche frei im Hofraum der »syrischen Göttin« zu Hierapolis liefen. Hirsche und Wölfe wohnten friedlich zusammen auch am Timavus im Hintergrund der Adria, in jenen Thiergehegen, von denen eines der Hera, das andere der Artemis heilig war (Str. 215). Zu Paträ wurde jährlich der Artemis Laphria eine grosse Opferfeier gehalten, wobei man wilde Schweine, Hirsche, Wölfe, Bären, Geflügel lebendig auf den Scheiterhaufen warf, aber auch edle Obstsorten (P. 7, 18, 6) — immer wieder eine Erinnerung an die mannigfachen Thier- und Fruchtformen, die zwischen den Reifen des von den Füssen bis zu den Brüsten käfigartig eingeschnürten unteren Theils der ephesischen Göttin hervorschauen.

Das so beschaffene Idol hatte weite Verbreitung. Es findet sich auf den Münzen von Magnesia am Mäander (Eckh. II, 527), auf denen von Kolophon (Eckh. II, 512) und allen Städten Phrygiens, Kariens (Mionnet, III. IV. VII u. Suppl. VI. VII), mehr oder minder ausgeführt und ist z. B. zu Perge in Pamphylien ein mit flachem Bildwerk bedeckter Kegel, worauf der mit dem Fruchtmass gekrönte Kopf der Göttin sitzt (Eckh. III, 13). Von Ephesus kam über Phokäa dieselbe Artemis auf die Burg von Massilia (Str. 179), nach Iberien (Str. 159), und fasste Fuss auf dem Aventin zu Rom (Str. 180). Wahrscheinlich nur ein Rest des ephesischen Typus ist die Artemis Lygodesma der Spartaner (die mit Weiden gebundene, P. 3, 16, 7) und die Phakelitis von Rhegium (Serv. Aen. 2, 116. Thuk. 6, 44) und Syrakus, die gleichfalls nach ihrer Bündelform benannt sein

soll. Es werden jene Reife gemeint sein, welche die quellende Figurenfülle der ephesischen Artemis umspannen (wie die Weltkugelschale die Geburten der Mylitta) und übrig bleiben konnten, auch wenn die dazwischen vorspringenden Thiergestalten nicht mehr vorhanden waren. Auch in der Dichtung hat die Idee jenes kosmischen Reichthums und der gern gespendeten Fülle sich erhalten. »Wenn Artemis gnädig anblickt, dem trägt der Acker reichliche Aehren und wachsen die Heerden« (Kallim. H. Dian. 129 etc.). Es ist dieselbe Vorstellung, die im Füllhorn der Tyche, Fortuna, Irene-Jlithyia etc., sich ausdrückt.

Die Göttin der Schöpfungsfülle, die mit dem Schöpfergeist Eins ist, kann mannweiblich gedacht werden (vgl. Aphrodite, Athene, Hera). Darum gab es auch eine Artemis Priapina (in Pontus, Plut. Lucull. 13). Nicht umsonst wurde die asiatische Artemis Anaïs gleich der Mylitta auch mit Aphrodite übersetzt (Beros. b. Clem. Protr. 5). Ihre Kultusstätten sahen dieselben Ausschweifungen, wie sie zu Babylon im Mylittadienst, am Libanon im Astartedienst üblich waren. Zu Ehren der Göttin Anaïs gaben sich in Armenien die Töchter der Vornehmsten preis, ohne dadurch einen künftigen Gemal abzuschrecken (Str. 532). Tausende von Hierodulen lebten im Dienst der Enyo-Artemis im kappadokischen und im pontischen Komana (Str. 535. 557). Gleiche Sitten hatte die weibliche Jugend Lydiens (Her. 1, 93. 199), wo dieselbe Göttin Anaïtis verehrt und für Eins mit der taurischen gehalten wurde (P. 3, 16, 6). Zu Ephesus führten die Mädchen in leichtester Bedeckung ausgelassene Tänze auf (Autokrates' Hymn.; Lob. Aglaoph. 1086), und die Feier war so schamlos, dass man für gut fand, verheiratheten Frauen den Zutritt bei Todesstrafe zu verbieten (Dion. Hal. 4, 25. Achill. Tat. 7, 13 u. And.; Engel, Kypros II, 146). In gleicher Ausgelassenheit waren die »üppigen Ehren der Trivia«, wie Martial sie nennt, nach Lakonien (zu den vermeintlich so ernsthaften Spartanern) übertragen worden, und war das Fest der jungfräulichen Göttin dort namentlich auch durch phallische Symbole bezeichnet (Lob. Agl. 1086). In Elis hiess Artemis »Kordaka«, und Kordax ist Name eines sehr unfläthigen Tanzes geblieben, den die Phryger des Pelops sollen eingeführt haben (P. 6, 22, 1). Wie Aphrodite, Jlithyia etc. konnte auch Artemis als Mutter des Eros, des innenweltlichen Schöpfergeistes, gelten (von Hermes, dem Urgeist, Cic. N. D. 3, 23).

Wenn wir dermassen in Artemis (ganz wie in Aphrodite) eine Göttin der Weltfülle, der Befruchtung und der Zeugung erkennen müssen, werden wir umsoweniger zögern, auch die armenische und die parsische Anahita für eine Ablösung aus demselben Wurzelstock der chaldäisch-ägyptischen Tanath zu halten. Die armenische Anahid heisst in einem Erlass des Königs Tiridates gegen Gregor Illuminator (Agathang. b. Windischm. Anahita) die »wahrhaftige Schöpferin, durch welche lebt und Leben hat das Land der Armenier, die Wohlthäterin

der ganzen menschlichen Natur, Mutter aller Weisheit«, aber zugleich Tochter des Aramazd (Ormuzd-Zeus, Osiris, s. I, 148). Also ist auch dort die jungfräuliche Osiristochter Anath-Bubastis als Erbin und Trägerin all' jener kosmischen Aufgaben nicht verloren. Im Avesta bezeichnet Anahita den Paradiesquell Arduisur (Vispered 1, 5. 2, 7. Jasna 17 etc.), und als Nymphe dieses Paradiesquells schildert der Opferhymnus Aban-Jasht (Windischm. Anahita) die Göttin selbst. Sie ist eine schöne, reingeformte Jungfrau, von buntem Glanz umgeben, in Kleidern von Biberfell mit goldenem Uebergewand und goldbeschuht; ihr Hinterkopfputz ist von Gold, radförmig (also wie bei der Artemis von Ephesus). Sie fährt auf einem Wagen mit 4 weissen Rossen, ist aber auch der Strom selber, der herabsteigt von den Sternen zum Berg Hukairya (vgl. Ganga) und fliesst zum See Vouroukascha. Bei Tag und Nacht, Sommer und Winter strömt sie so gewaltig, wie alle Wasser der Erde zusammen (vgl. den Tanaïs als Gottheit der Skythen, oben S. 232; die Rhea-Okeame, I, 53). Anahita reinigt aller Männer Kraft, aller Weiber Gebärorgane und giebt Muttermilch. Junge Mädchen rufen sie an um einen starken Hausherrn; die Schwangeren um glückliche Geburt (also Jlithyia). Durch ihre Gnade und Macht gehen die Thiere auf der Erde umher und zweifüssige Menschen. Ormuzd hat diese Göttin hervorgebracht zum Schutz, zur Erhaltung und Beherrschung der Länder; aber er bittet sie selber wieder um die Gabe, dass Zarathustra als Verkündiger seiner Lehre ihm zu Theil werde etc. Den Namen Anahita übertragen spätere Parsenschriften (Bundehesch 5. 33) auf den Mond — gewiss nicht als Neuerung, denn der Mond war ein Abzeichen jener ältesten Jlithyia in Aegypten und Babylon (I, 38), und ist ein solches auch für die abendländische Artemis und Diana geblieben. Zwei weibliche Gottheiten mit dem Stern auf der Mütze (Planet Venus und Mond) erscheinen in ninivitischen Götterprocessionen (Südwestpalast Nimrud, oben S. 191, und Felswand von Malthayah, s. Rouet, Journ. As. 1846, p. 280. Layard, Monum. of Nin., second ser.). Auch im Avesta ist der Mond ein weibliches Wesen und bewahrt den »Samen des Viehs«, Jasn. 1, 35) — entspricht also jener ephesischen Göttin, aus der die Schöpfungen hervorquellen. Nicht nur die persische Artemis wurde von den Griechen, sondern auch die griechische von den Persern anerkannt. Xerxes, der die Apollontempel zerstörte, verschonte den Artemistempel zu Ephesus.

Nur durch ihre Verbindung mit der Göttin des Weltstoffs (Neith) ist die Urraumgöttin Pacht-Jlithyia zu jenem quellenden Chaos (Mylitta), zu einer Göttin des Wachsthums, der Befruchtung etc. geworden. Als Göttin des Urraums allein hat Jlithyia fast keine physischen, sondern nur moralische Aufgaben und Merkmale (ewige Nothwendigkeit, Schicksal, Weltordnung und Weltschutz). Einen Rest davon, wie wir gesehen, bietet auch die ephesische Artemis mit

ihrem bedeutsamen Halsband, mit ihren schützend ausgebreiteten Armen. Der Tempel zu Ephesus war ein grosses Asyl, von Alexander bis auf ein Stadium ausgedehnt und von Mithridates auf Pfeilschussweite (also noch etwas weiter) bestätigt (Str. 641). Auch auf dem Tempelfries der Göttin von Perge zeigen die Münzen, die diesen Tempel abbilden, das Wort »Asylon« (Mionn. III, 466. n. 113). Artemis beschirmt die Strassen (Kallim. H. Dian. 38) und Städte (Prostateria b. Aesch. Sept. c. Th. 450) und das ganze Land (Gaiaochos b. Soph. Oed. Tyr. 160). Sie heisst Hegemone, Führerin (bei Akakesion, P. 8, 36, 7; zu Sparta, P. 3, 14, 6; zu Ambrakia, Polyaen. 8, 42), und Soteira, Retterin, z. B. zu Pellene, wo sie mit hochheiligen Eiden in ihrem Hain vor dem unzugänglichen Heiligthum angerufen ward (P. 7, 27, 1); zu Megalopolis, wo sie neben Zeus' Thron stand (P. 8, 30, 5); zu Megara, für Rettung aus Persernoth (P. 1, 40, 2); zu Trözen, wo Theseus den Tempel zum Dank für seine glückliche Rückkehr aus Kreta gestiftet (P. 2, 31, 1). Unter die Wohlthaten der kosmischen Weltordnungsgöttin ist die Heilkunde zu zählen (vgl. Hygieia), welche Artemis, z. B. an Aeneas, ausübt (Jl. 5, 447). Hierher gehören die dunkeln Zauberworte, die ephesischen Grammata (Athen. 12, p. 171. Hesych. s. v.), die im Fussgestell, im Gürtel und der Krone der ephesischen Göttin verborgen waren (Eust. zu Od. 19, 247), aber auch als Amulet gebraucht wurden und die Kraft hatten, böse Dämonen aus den von ihnen Besessenen zu verjagen (Plut. Qu. conv. 7, 5). Am innigsten angerufen aber wird die Göttin der Vorsehung in Geburtsangst, und führt eben von der Hülfe, die sie bringt, den Namen Jlithyia. Wie wir gesehen, ist auch Artemis Geburtshelferin — eine Aufgabe, die seltsam in der jungfräulichen Göttin steht und nur als kosmisches, auf die sagengeschichtliche Trägerin des Gesammtbegriffs niedergerücktes Erbe zu begreifen ist. Artemis heisst Lysizonos, gürtellösend (Schol. Ap. Ar. 1, 288) und Locheia (Plat. Theaet. 149, b; Eur. Iph. T. 1097) von ihrer Sorge für's Gebären, und gedenkt derselben Pflicht als römische Diana (Hor. Od. 3, 22. Carm. saec. 13). Sie heisst Paidotrophos, kinderernährend, zu Koron (P. 4, 34, 3), und hütet (nach Aeschyl. Ag. 140) sogar die zarten Sprossen des grimmigen Löwen. Ihre Weltaufsicht (Episkopos zu Elis, Plut. Qu. Gr. 47) wird (wie bei der Jlithyia (oben S. 143) durch die Fackel angedeutet, welche Artemis führt (Soph. Oed. T. 207). Zu Akakesion im grossen Despoinaheiligthum hielt die eine Artemisfigur in jeder Hand eine Fackel, eine andere (im Tempel selbst) in der einen Hand die Fackel, in der anderen zwei Schlangen (P. 8, 36, 7. 37, 3). Das sind die Fackeln und die Schlangen der Erinyen. Nur aus dieser Anschauung verstehen sich Beinamen, wie Artemis bei Homer sie führt: Chrysenios, Chryselakatos (mit goldenem Zügel, mit goldener Spindel). Das sind die Zügel, welche die ägyptische Hathor in Händen hält (I, 36), und wie sie auch der Nemesis (Artemis Adrastea in Troas,

Harp. s. v. Adrastea) geblieben sind, die Zügel der Weltordnung; die Spindel aber ist das Abzeichen der »schönspinnenden«, d. h. der schicksalspinnenden Jlithyia. Natürlich kann Artemis als Schicksalsgottheit auch eine furchtbare Seite zeigen. Zwar sucht man sie als gnädig und versöhnlich darzustellen (Euktaia, Epekoos), damit sie es wirklich sei. Aber man weiss auch, dass sie Pest unter Menschen und Thiere sendet (Kallim. H. Dian. 124), und alle an Krankheit sterbenden Frauen sind von Artemis' Pfeil getroffen (Jl. 6, 205. Od. 11, 172. Pind. Pyth. 3, 9). »Zur Löwin für die Frauen, ruft Hera (Jl. 21, 483), stellte Zeus dich auf, zu tödten, welche du willst!«

Die Gottheit des Schicksals wird zumeist als Unterweltgöttin gedacht, denn diese ist furchtbar auch über den Tod hinaus. Im Tempel der Artemis Soteira zu Trözen standen Altäre »Derer, die in der Unterwelt herrschen«, und war ein Eingang in die Unterwelt (P. 2, 31, 1). Als Unterweltgöttin musste Artemis berufen sein, Orakel zu geben, und hiess in der That Sibylla zu Delphi (Suid. s. v. Sibylla Delphis; P. 10, 12, 1). Auf eine Unterweltgöttin deutet die Mehrzahl ihrer Beinamen, die immer frühere Eigennamen sind. Der Name Ephesia (Hesych.), Aphaia (auf Aegina, P. 2, 30, 3) und Hestias (zu Jassos in Karien, Polyb. 16, 12, 3) führen auf den Stamm Hephästos (Phtah) zurück (I, 363. 367); der Name Kokkoka (zu Olympia, P. 5, 15, 4) auf Kake, Finsterniss (vgl. Kokytos etc., I, 415); der Name Arikina (zu Aricia im Lateinergebirg, P. 2, 27, 4. Str. 239; vgl. Aphrodite Erykina, Architis, die Unterweltgöttinen Herkyna, Arke etc.) bedeutet gleichfalls die Unterwelt (Erech, Phorkys, Orcus etc., I, 408), und zum selben Stamm dürften die Artemisnamen Agraia, Agrotera (Jl. 21, 471. P. 1, 41, 4), Akria (Hesych.) zu stellen sein, wenn sie auch nachmals anders gedeutet wurden (d. h. so falsch als die entsprechenden Typhonnamen Agreus, Agrios etc., s. d.). Der Name Limnäa (zu Sikyon, P. 2, 7, 6; im Taygetos, P. 4, 4, 2; zu Paträ, P. 7, 20, 4) könnte weibliche Form zu Lemnos-Hephästos (I, 354; vgl. Ov. M. 4, 185. Virg. Aen. 8, 454) sein; Tauro, wie Artemis bei den Skythen hiess (Hesych.), ist weibliche Form zu Tur-Typhon (oben S. 39); Perasia (in Kappadokien, Str. 537), Boritene (in Lydien, Eckh. III, 121), Pheräa (in Argos, P. 2, 23, 5; Sikyon, P. 2, 10, 6) sind weibliche Formen zu Borseth-Typhon (oben S. 58 etc.); die Namen Lykeia (zu Trözen, P. 2, 31, 6), Lykoatis (P. 8, 36, 5), Locheia (wenn auch auf Geburtshülfe gedeutet) gehören zu Luk-Typhon (oben S. 26); Hymnia (uralt im arkadischen Gebirg, P. 8, 5, 8. 13) hat nichts mit Hymnen zu thun, wohl aber mit Hymenäos (vgl. Prosymnos), d. h. mit Chamman-Typhon (I, 358). An andere uns schon bekannte Typhonformen schliessen die Artemisnamen Orthia, Orthosia, Daphnäa, Daphnia, Delphinia, Mendesia, Oenoatis, Aktäa, Aethiopia, Ikaria, Issoria, Aetolis etc. Der Name Artemis selbst dürfte aus dem ägyptischen

Iri, Er (ausüben) und Tme (Themis, Gerechtigkeit) gefügt sein (wie Erinys aus Er und Ose, Vergeltung), entspricht also vollkommen ihrem Beruf als Göttin der Weltordnung. Dass der Name von jenseits der hellenischen Sprachgrenze stammt, wird bezeugt durch die ausdrückliche Versicherung, dass er den Phrygiern eigen sei (Clem. Strom. 1, 384), und durch die Stadt Artemita in Assyrien (Str. 744). Eine Zwischenform zwischen Er-Tme und Artemis ist die Jungfrau Erittome, welcher Adonis-Typhon Gewalt anthat, und die ihm den Talos (vgl. oben S. 38) gebar (Serv. Virg. Ecl. 10, 18).

Ein Weib, das durch Typhon Gewalt erleidet, muss immer die Rhea enthalten, auch wenn es mit der kosmischen Göttin Unterwelt (wie die Rhea so gewöhnlich) Eins geworden. Eine solche Artemis, die halb Rhea, halb Unterwelt ist, haben wir in Artemis Alpheiaia, wie die Göttin als Geliebte des Alpheiosstromes hiess. Dieser Flussgott hatte die Artemis unterirdisch bis nach Ortygia, der nachmaligen Stadtinsel von Syrakus, verfolgt. Dort stand ein Tempel der Artemis Alpheiäa. Nach anderer Sage entzog sich die Göttin der Gewaltthat des Alpheios dadurch, dass sie zu Letrinoi in Elis, wohin sie geflohen, sammt ihren Nymphen sich das Gesicht mit Schlamm bestrich. Alpheios, der sie nicht mehr unterscheiden konnte, kehrte um. Zu Letrinoi aber hatte Artemis als Alpheiäa (wie zu Syrakus) einen Tempel, und zu Olympia ward ihr auf gemeinsamem Altar mit Alpheios geopfert (P. 6, 22, 5. 5, 14, 5. Schol. Pind. Pyth. 2, 12. Ol. 5, 10). Gleich der Jägerin Arethusa, die (abermals nach anderer Sage) die von Alpheios nach Syrakus verfolgte Nymphe war, P. 5, 7, 2. Schol. Pind. Nem. 1, 3. Ov. M. 5, 576), wurde demnach Artemis als Gemalin des Alpheios angesehen, d. h. als Gemalin des Unterweltgottes, denn ein solcher ist der in Arkadien zweimal unter der Erde verschwindende (P. 8, 54, 1. Str. 343) Alpheios selbst. Der Strom hiess früher Nyktimos, Nachtgott (vgl. den Nykteus, I, 417; den Lykaonsohn Nyktimos) und erhielt den Namen Alpheios von dem Heliossohn Alpheios, der seinen Bruder Kerkaphos (Har-Kep, oben S. 137) erschlagen und von den Erinnyen verfolgt in den Strom sprang (Plut. de flum. 19; vgl. den Acheloos, oben S. 140). Aber auch der Name Alpheios selbst (Artemis Alpheionia, Alpheiusa, Str. 343; Alpheiaia, Elaphiäa, Elaphia, P. 6, 22, 5) scheint nichts Anderes als der Name des Unterweltgottes Ereph (I, 403) zu sein, und derselben Spur wird Artemis Leukophryne zu Magnesia und Artemis Laphria (in Messenien und Aetolien, P. 4, 31, 6; zu Paträ etc.) folgen dürfen. Gleichfalls auf kosmische oder halb kosmische Stufe wird zurückgegangen, wenn Artemis als Gemalin ihres Bruders Apollon (der auch kosmischer Typhon ist, oben S. 95) erscheint (Eust. p. 1197, 39). Da die Göttin des Urraums aber nicht nur als Unterwelt, sondern auch als oberer Raum sich innenweltlich verkörpern und äussern kann (vgl. Eos), wird es uns nicht wundern, wenn Artemis auch Hemera hiess (Hesych.).

Mutter der beiden innenweltlichen Räume ist die Nacht, die Urnacht. Im Tempelbereich der Artemis von Ephesus sah man eine hochalterthümliche eherne Figur der Nacht (P. 10, 38, 3).

Die furchtbare Jlithyia, Göttin der Weltordnung, erhielt vor Alters (Manetho b. Plut. Is. 73) bei den Aegyptern (oder den in Aegypten herrschenden Kanaanitern) Menschenopfer, die aber bereits durch Amosis, durch den ersten siegreichen König der nationalägyptischen Dynastien (etwa im 18ten Jahrhundert) abgeschafft wurden (Porph. de abst. 2, 35). Länger erhielten sie sich im Ausland. Zu Laodicea auf der syrischen Küste fielen Jungfrauenopfer für die persische Artemis (wie Eusebius die Göttin nennt, Pr. ev. 4, 16), oder Athene (Porph. de abst. 2, 56), und wurden später durch Hirschkuhopfer ersetzt. Auch Iphigenie zu Aulis sollte der Artemis geopfert werden; aber die Göttin selber schob eine Hirschkuh unter (Eur. Iph. Taur.; Iph. Aul.). Allerdings ist Iphigenia's wirkliches oder beabsichtigtes Opfer keine in Aulis geschehene Thatsache, denn Iphigenia ist eine Göttin, ist die von Kronos (Kalchas) getödtete Isis (I, 225. 363). Aber aus der in Aulis haften gebliebenen Sage dürfen wir schliessen, dass Jlithyia (Artemis) es war, welcher bereits der ägyptische Kronos jenes Opfer bringen wollte (vgl. I, 70. 246). Halb historisch ist die Sage von Paträ, wo der Artemis Triklaria zu Gefallen jährlich die schönste Jungfrau und der schönste Jüngling sterben musste, bis Eurypylos (oben S. 23) es abgestellt (P. 7, 19, 1). Zu Sparta empfieng vormals Artemis Orthia Menschenopfer, und wenn diese (angeblich seit Lykurgos) ersetzt wurden durch eine Geisselung der Jünglinge vor dem von der Priesterin gehaltenen Bild der Göttin, so benetzte doch Menschenblut immer noch den Altar (P. 3, 16, 7). Zu Nemi konnte nur Derjenige Diana's Priester werden, der seinen Vorgänger im Zweikampf zu tödten, d. h. der Göttin zu opfern vermochte (Ov. F. 3, 271). Der »Pharmakos«, ein zum Sühnopfer bestimmter, symbolisch geschmückter Mensch, der im Artemisdienst zu Athen vom Fels gestürzt, zu Massilia verbrannt wurde (Harpokrat.: Pharmakoi), war allerdings ein Verbrecher, aber willkommenes Material, um die alten Bräuche fortsetzen zu können. Die Taurier hatten die angenehme Sitte, zu Ehren ihrer Göttin (welche dieselbe ist wie die Orthia in Sparta und die Anaïtis der Lyder, P. 3, 16, 6) die schiffbrüchigen Fremden mit der Keule auf den Kopf zu schlagen, den Kopf auf einen Pfahl zu stecken, den Leib über den Abhang des Tempels hinabzustürzen (Her. 4, 103). Androphonos, männertödtend, hiess ihre Göttin (Theoph. ad Autol. 9).

Es bleibt uns übrig, noch der Thiersymbole und anderer Abzeichen zu gedenken, die von der ägyptischen Artemis auf die asiatische und griechische sich vererbt haben und die natürlich gleichfalls eine Bestätigung des bisher entwickelten Inhalts sein müssen. Wir haben die Göttin von Buto als Sphinx (weibliche Sphinx)

kennen gelernt (oben S. 47). Auch der Artemis von Ephesus ist reichlich die Sphinx beigegeben (Münzen b. Pellerin, Rec. II, pl. 71. Cr. II, 582); auf einem Greif ritt sie im Gemälde ihres Tempels an der Alpheiosmündung (Str. 343), oder fährt auf einem Greifenwagen (alterthümliches Bildwerk von Aegina, Mon. Inst. V, 18. b) wie Nemesis (Nonn. 48, 454). Dieser Greif enthält, wie die Sphinx, den Löwenleib, der allein schon die Weltüberwachung bedeutet. Darum finden wir auch den Löwen (vgl. die löwenköpfige Pacht-Jlithyia), z. B. vor dem Tempel der Artemis Eukleia zu Theben als Marmorbild (P. 9, 17, 1); bei der geflügelten Artemis auf theräischer Vasenscherbe (Gerhd. Arch. Ztg. VIII, 275). Die Unterweltgöttin Hathor und Pacht selber erscheinen in Fischgestalt (I, 37). Darum ist die syrische Derketo (oben S. 188), aber auch Artemis Eurynome (s. unten) zu Phigalia in Arkadien in der unteren Hälfte fischgestaltig. Die Schlange (gleichfalls ein Hathorbild) trägt Artemis in der Hand (oben S. 240) oder sendet sie ihren Verächtern als Strafe (Schlangenknäuel im Brautgemach des Admetos, Apd. 1, 9, 15). Da der innenweltliche Schöpfergeist als Stier gedacht wurde, mussten die Raumgottheiten, die ihm vermält sind, Kuhgestalt annehmen (vgl. den Kuhkopf der Hathor, den Kuhkopf der Tyche). Tyche wird als vielschweifende, vielgestaltige Artemis angerufen (Orph. H. 71), und auch Artemis (vgl. Selene) hatte zuweilen ein Kuhgesicht (Schol. Soph. Ai. 172). Ihr gehörten heilige Rinder in Arkadien (Polyb. 4, 19); Krösos stiftete goldene Rinder in den Artemistempel zu Ephesus (Her. 1, 92); heilige Opferkühe, mit der Fackel der Göttin bezeichnet, weideten frei am Euphrat (Plut. Lucull. 24). Symbol des mit der Unterweltgöttin vermälten Typhon aber ist auch der Hirsch (oben S. 101); daher das Hirschgespann der Artemis (zu Paträ, P. 7, 18, 7; im Tempelfries von Phigalia), und Hirschgestalt nahm sie selber an, um den Otos und Ephialtes zum Wechselmord zu bringen (oben S. 235). Hirschkühe waren ihr beliebtes Opfer (babylonische Cylinder, Mov. I, 407) und wurden auf einer der Artemis heiligen Insel des persischen Golfs gehalten (Arrian. Exp. Alex. 7, 20). Aus dem Hund der Unterwelt sind die Jagdhunde der Artemis (Kallim. H. Dian. 90) geworden; wir werden sehen, dass sie grössere Bedeutung noch bei Hekate-Artemis haben, und ein Rest dieser Bedeutung ist es, wenn sie den Aktäon-Typhon (oben S. 46) im Dienst der Artemis zerreissen. Gleichfalls nur ein Abzeichen der kosmischen Jlithyia war der Mond (I, 38). Er ist auch der Artemis eigen, die ganz und gar in Selene übergeht (s. d.). »Sternauge der Letotochter« nennt Aeschylos den Mond (fr. 159), und Mondsüchtige sind von Artemis geschlagen (Macr. 1, 17). Jene ägyptische Jlithyia hatte Flügelarme und hat ihre Befiederung vererbt auf Nemesis, Fortuna, Mören, Musen, Harpyien etc. Auch Artemis war geflügelt in alten Darstellungen, z. B. auf dem Kasten des Kypselos (P. 5, 19, 1), wo sie mit einer Hand einen Panther, mit der anderen einen

Löwen hielt (ähnliche Darstellungen oft in Etrurien, z. B. auf dem im Vatikan niedergelegten Goldschmuck des grossen Grabes zu Cäre) — sei es, dass diese Thiere bei ihr Schutz suchen, sei es, dass sie solche überwältigt hat, denn in jedem Fall wird ihre Weltüberwachung damit ausgedrückt.

Um den Artemisbegriff vollständig zu erschöpfen, müssen wir noch auf Figuren eingehen, die zwar mit Artemis gleichgesetzt werden, aber doch auch sich losgelöst und unter eigenem Namen da und dort Verehrung gefunden haben: Hekate, Diktyna, Upis, Eurynome, Selene — Figuren, deren Ideengehalt zugleich beitragen wird, die bisherige Entwicklung zu bestätigen. Gerade durch ihre halbe Selbstständigkeit werden sie den Process anschaulich machen, durch welchen die Trennung der Urgestalt in so viele Nebenformen vor sich gieng. Am bedeutsamsten ist

Hekate. Diese Artemisform führt, wie Artemis selbst, einen ägyptischen Namen, denn Hekte, Herrin (Toëri Hekte, grosse Herrin), heisst schon die ägyptische Urraumgöttin Pacht-Jlithyia (Wilk. V, 39. R. I, 96. 139; vgl. oben S. 46). Als Hekate (weibliche Form zu Hekatos-Apollon) bezeichnet Euripides die Artemis (Jon. 1049), und wenn nach Hesiod (P. 1, 43, 1) Iphigenia zur Hekate wurde, so ist damit dieselbe Gleichsetzung ausgesprochen, denn auch Iphigenie (oben S. 235) ist Artemis. In der That erfüllt Hekate alle Umrisse des Artemisbegriffs. Bei Hesiod (Th. 411 etc.) hat sie Schicksalsgewalt im Himmel, im Meer und auf der Erde, und ist im Stande, Dem, der sie anfleht, Reichthum zu spenden oder Siegesruhm im Krieg, Weisheit für die Richter, glückliche Seefahrt, Mehrung der Heerden und Gedeihen der Kinder. Sie hat ihre Macht aus Titanenzeiten, wurde aber von Zeus niemals darin beschränkt. Als Wächterin der Weltordnung (Phylax, Schol. Theocr. 2, 12) hat Hekate den letzten Schrei der von Hades entführten Persephone vernommen und kommt, die Fackel in Händen (vgl. die Fackel der Artemis, der Jlithyia), sich der suchenden Demeter anzuschliessen (Hom. H. Dem. 52). Als Begleiterin und Dienerin der Demeter und Persephone (a. O. 441) sinkt sie allerdings von ihrer kosmischen Grösse herab. Aber auf ganzer Höhe steht Hekate noch, wenn sie (wie sonst Kratäis, Od. 12, 124. Ov. M. 13, 749) Mutter der Skylla heisst (von Phorkos-Hephästos, Ap. Ar. 4, 829), denn Skylla ist Unterweltgöttin (I, 319), und die Unterwelt ist Tochter des Urraums. Diese Urraumgöttin, wie wir gesehen, hat aber selber die grösste Neigung, sich in ihre eigene Tochter, die Göttin Unterwelt, zurückzuziehen, denn die Unterwelt ist eine Vorstellung, die sich dem Menschengeist am eindringlichsten geltend macht. Darum dachte man auch die Hekate als gewaltige Herrscherin der Todten (Orph. L. 48. Schol. Theocr. 2, 12), Tochter der fackeltragenden, grossbusigen

Nacht (Bacchylid. b. Schneidewin, Delect. p. 448), d. h. der Urraumgöttin, und (anstatt der Echidna) als Tochter des Tartaros (Orph. A. 975), d. h. des Hephästos (vgl. oben S. 38). Die Götter der Unterwelt (vgl. Charon, Thanatos, Jama) steigen auch herauf, um ihre Beute selbst zu holen. So geht Hekate durch Todtengrüfte und Blut (Theocr. 2, 12. Orph. L. 47), lässt sich heraufrufen mit ihren Dämonen durch nächtliche Beschwörung und schwärmt mit den Seelen der Verstorbenen (Ov. M. 14, 405. Lykophr. 1145. Eust. p. 1887, 56). Ihr Nahen merkt man am Geheul der Hunde (Theocr. 2, 35. Stat. Theb. 4, 428). Da dasselbe Schwärmen und die Theilnahme an der wilden Jagd auch von unseren Hexen bekannt ist, und wir in der deutschen Frau Herke (die vom selben Inhalt wie Artemis-Hekate) den semitisch-griechischen Namen einer Unterweltgöttin (Arke, Herkyna) wiederfinden, wird auch nichts im Wege stehen, den Namen Hexe aus dem Namen Hekate zu gewinnen.

Jene heraufgerufene Hekate ist selber von stygischen Hunden begleitet (Lykophr. a. O.; Ap. Ar. 3, 1211; Hor. Sat. 1, 8, 35); der Hund ist ihr Symbol (Eurip. b. Plut. Is. 71), und sie selbst ward mit einem Hundekopf gebildet (Hesych.: Agalma Hek.). Hunde opferte man der Hekate in ihrer zerynthischen Grotte auf Samothrake (Tz. Lyk. 77. Nonn. 13, 400); in Thrakien (Ov. F. 1, 389) und in Griechenland — zumal auf Kreuzwegen (Plut. Q. R. 49. Aristoph. Plut. 596), denn auf Kreuzwegen fühlt man die Göttin der Weltaufsicht (selber darum Trivia genannt, Ov. a. O.; Virg. Aen. 6, 35) sich besonders nah. Der Hund bedeutet die wachehaltende Gottheit der Unterwelt und gehört auch deren männlichen Formen (s. Adranos, Hephästos, Laren etc.). Wenn der Hund der Unterwelt (Kerberos) 3 Köpfe hat, dann bedeutet er die Dreiheit der weiblichen Weltaufsichtmächte (Mören, Erinyen etc.). Dasselbe ist die dreigestaltige Hekate, wie sie (neben der eingestaltigen, P. 2, 22, 8) gebildet wurde (P. 2, 30, 2). Wenn die 3 Köpfe nicht immer Menschenköpfe, sondern auch Hundekopf, Löwenkopf und Pferdekopf waren (Orph. A. 975. Eust. 1714, 42. 1467, 35), so sind diess sämmtlich nur bekannte Symbole der Göttin der Weltaufsicht (vgl. die löwenköpfige Pacht-Jlithyia, die pferdeköpfige Demeter-Erinys) und verbürgen vollends die ursprüngliche Einheit der Hekate mit dem dreiköpfigen Kerberos. Dreiköpfig (Triprosopon) hiess auch Artemis (Cleomed. de sphär. 2), und dreiköpfige Bilder hiessen Artemisia (Athen. 4, 66. Nork I, 403). Orakel gab Hekate (Aristoph. Lysist. 64) wie die Schicksalsgottheiten überhaupt, und wohnte in Grotten (Hom. H. Dem. 25; ihre Grotte auf Samothrake etc.), wie jene. Sogar im Mond hat sie eine Höhle (Plut. de fac. in orb. lun. p. 943).

Aber die kosmischen Begriffe rücken auf Rhea und Isis herab, so dass auch diese sagengeschichtlichen Wesen (griechischerseits unter dem Namen Demeter und Persephone) als Göttinen der

Unterwelt gelten konnten. Darum finden wir auch in Hekate die Demeter und Persephone. Wie Hekate (Artemis, Selene) sendet Ceres Irrwahn (Nonius 1, 213. Cr. I, 169), und wenn Hekate im Gigantenkampf den Klytios erlegt hat (Apd. 1, 6, 2), so ist die Erlegung des Typhon durch Isis (Persephone) wiederholt (vgl. oben S. 181. 235). Wie Persephone ist Hekate Tochter von Zeus und Demeter (Schol. Theocr. 2, 12) oder von Zeus und der Aeolostochter Pheräa (Tz. Lyk. 1175. Schol. Theocr. 2, 36). Pheräa gehört als weibliche Form zu Pheres (Borseth-Typhon, oben S. 59; vgl. Briseïs, Perseïs), ist also ein Name, den Demeter von ihrer Verbindung mit Typhon übrig behielt. Da endlich der ganze Vorstellungskreis auch auf die Isis- oder Persephonetochter Artemis herabrückt, kann Hekate als Tochter der Hera-Isis (Schol. Theocr. 2) oder der Leto (Procl. in Cratyl. 112) gedacht sein. Aber Hekate (jene, die von Hesiod so hoch gepriesen wird, Th. 409) ist auch Tochter von Perses (abermals Borseth-Typhon, oben S. 57) und Asteria (Astarte-Rhea, s. d.) — fällt also in Eins zusammen mit Despoina, der höchstverehrten Gottheit in Arkadien, die als Frucht jener Gewaltthat des Poseidon-Typhon an Demeter betrachtet wurde. Im Despoinatempel zu Akakesion sassen Demeter und Despoina, die letztere mit dem Scepter, und auf dem Schoos die »mystische Kiste« haltend. Demeter trug in der rechten Hand die Fackel und hatte die linke auf Despoina's Schulter gelegt. Neben Despoina stand in voller Rüstung der Titan Anytos (Anu, der Unterweltgott), der sie erzogen. Den wahren Namen der Despoina durfte man den Uneingeweihten nicht mittheilen (P. 8, 37). Die Bezeichnung Despoina selber ist aber nur Uebersetzung von Hekate und bedeutet gleichfalls die »Herrin«. Als Pflegekind des Anytos ist Despoina auch sagengeschichtlich Eins mit Hekate, jener Tochter von Zeus und Pheräa, denn Pheräa hatte ihr Kind auf einem Dreiweg ausgesetzt, wo es von einem Hirten des Pheres (Bor-Seth, dasselbe wie Anytos; vgl. Aresthanas und die anderen »Hirten«, welche ausgesetzte Kinder finden) aufgenommen und erzogen wurde. Wie wir gesehen, ist die Neigung gross, alle Bedeutungen immer auf das jüngste Kind der Sage herabzuziehen, und ist der Reiz um so grösser, wenn es um die Geburt dieses Kindes eine unergründliche Bewandtniss hat (vgl. Harpokrates I, 61. 65. II, 130). Tochter eines Typhon ist Hekate auch, wenn Aristäos (I, 441) als ihr Vater gilt (Pherekyd. b. Cr. III, 157).

Auf Kreta hiess Artemis

Diktynna und Britomartis. Der Name Diktynna (den die Griechen mit Diktyon, Netz, verglichen, und aus dem angeblichen Sturz der Göttin in Netze erklärt haben, P. 2, 30, 3) ist ein semitischer Ausdruck für die Unterwelt (vgl. oben S. 56. 156). Britomartis bedeutet nicht, wie die Alten meinten (Solin. 11), »süsse

Jungfrau«, denn Brito ist offenbar dasselbe wie Brízo, Brisa (oben S. 128), d. h. eine weibliche Form zum Typhonnamen Bor-Seth, wozu in Martis (vgl. Mar, Marna), ein semitischer Ausdruck für »Herrin« (Hekate, Despoina) tritt. Britomartis, heisst es (P. a. O.; Callim. H. in Dian. 189), eine jagdliebende Nymphe und Begleiterin der Artemis, wurde von Minos verfolgt, sprang in's Meer und fieng sich in Netzen, die zum Fischfang ausgestellt waren. Aber Artemis machte sie zur Göttin, und als solche ward sie auf Kreta (Her. 3, 59. Orph. H. Dian. 12. Callim. a. O.; Diod. 5, 76), auf Aegina, zu Sparta, Argos etc. verehrt. Wenn sie auf Aegina Aphaia hiess (P. a. O.; Ant. Lib. 40), so ist diess nur die weibliche Hälfte zum ältesten Hephästosnamen (Phtah, Phah, Iphis etc.). Zur Hephästossage gehört auch jene Verfolgung durch Minos, denn sie ist dasselbe wie die Verfolgung der Orpheusgemalin Eurydike durch Aristäos, der Daphne durch Apoll, der Fauna durch ihren eigenen Vater Faunus etc. — d. h. jenes Verhältniss des (auch in Minos enthaltenen) Urfeuer- und Unterweltgottes zu seiner eigenen Tochter, der Göttin Unterwelt — ein Verhältniss, in welches die sagengeschichtliche Erinnerung von Typhon's Gewaltthat an Rhea sich eingemischt und einmischen musste, da Typhon mit Hephästos, und Rhea mit der Göttin Unterwelt Eins wurde. Diktynna steht auf der Rheastufe, wenn sie mit einem Kind zwischen den Kureten erscheint (Eckh. II, 303), und auf der Isis-Persephonestufe, wenn sie Tochter von Zeus und Karme (weibliche Form zu Hermes, Charma; vgl. Hermione, Carmenta), der Tochter des Eubulos-Hephästos, also einer Rheaform, heisst (Diod. 5, 76. P. 3, 30, 3). Auf jüngster Stufe (als Artemis-Bubastis) ist Diktynna auch Tochter der Leto (Eur. Iph. T. 126. Aristoph. Ran. 1358. Virg. Circ. 305), und gilt der Hekate gleich (Orph. H. Dian. 12. Etym.: Britom.).

Abermals eine halb selbstständige Artemisform war

Upis (Callim. Dian. 204. 240; zu Sparta, Paläphat. 32), und dieser Name um so bedeutsamer, als er auch der Nemesis zukommt (P. 1, 33, 2; »die du auf der Sterblichen Werke schaust, Rhamnusische Upis,« Anth. II, 272) — also die Einheit von Artemis und Nemesis verbürgt. Von der Weltaufsicht (Opis, Strafe) stammt allerdings dieser Namen nicht, denn die Deutung der Götternamen aus griechischem Lexikon ist, wie wir so oft gesehen, falsch, auch wenn das Ergebniss in einem Fall minder albern als in dem anderen wäre. Wer mit Gewalt das Wort »Mailand« aus deutschem Sprachschatz gewinnen wollte, könnte vielleicht eher Gläubige finden, als wer dasselbe Wagestück mit dem Wort »Gensdarm« unternähme — hätte aber durchaus keine grössere Berechtigung. Woher der Name Upis kommt, hat uns Upis, der Vater der Artemis-Upis (oben S. 235), schon angedeutet, und dass es der Name einer Unterweltgöttin, weibliche Form eines Hephästosnamens ist, ergiebt sich

daraus, dass Upis auch als Erzieherin der Artemis genannt, also der Leto gleichgesetzt wurde (Schol. Callim. Dian. 204; vgl. die Nymphe Upis, Virg. Aen. 11, 532. Nonn. 5, 489). Upis hiess auch eine der hyperboräischen Jungfrauen, die mit Apollon und Artemis nach Delos gekommen sind und deren die Delier noch mit Opfergaben gedachten. Sie wurden in einem von Olen stammenden Lied angerufen; die Asche der Opferschenkel ward auf ihr Grab gestreut (Her. 4, 35) — ein Grab, das also wie das Grab im Artemistempel zu Magnesia als der sagengeschichtlichen Artemis eigenes Grab zu denken ist. Die zwei oder drei hyperboräischen Jungfrauen, die auf Delos verehrt wurden, sind ursprünglich Eins gewesen, denn sie führen sämmtlich Namen der Unterweltgöttin: Arge (Her. a. O.; vgl. Arke, Architis, Herkyna), Loxo und Hekaërge (Callim. Del. 292; vgl. Apollon Loxias, Hekatos, Hekaërgos etc.).

Noch einmal nach Kanaan zurück führt uns Artemis-

Eurynome. So hiess zu Phigalia im arkadischen Gebirg eine in der unteren Hälfte fischgestaltige Göttin, deren Tempel nur noch Einmal im Jahr geöffnet wurde (P. 8, 41, 4). Eine solche Göttin mit dem Fischschwanz hatte man auch zu Itanos am Ostende von Kreta (Eckh. I, 314. Steph. B.; Mov. II, 278. 523), und ebenso gestaltet war die Derketo von Askalon (oben S. 188). Unter dem Namen Eurynome kennen wir sonst eine Okeanostochter, die (in Gemeinschaft mit Thetis) den aus dem Olympos gestürzten Hephästos aufnahm (Il. 18, 398), also mit Thetis und mit der Retterin aller verfolgten Götterkinder, der Göttin von Buto, Eins ist. Dieselbe Eurynome als Göttin des Urraums war von Zeus Mutter der Chariten (der innenweltlichen Raumgottheiten), und steigt in den Rhea-Gäabegriff herab, wenn sie vor des Kronos Empörung als Gemalin des Ophion-Agathodämon die Welt beherrschte (I, 114).

Mit Artemis (und der römischen Diana, Hor. Epod. 5, 51) gleichgesetzt wurde auch die Mondgöttin

Selene (oben S. 244). So gering an Zahl auch die Merkmale sind, die mit dem Namen Selene auf uns gekommen, so verbreiten sie sich doch über alle Schichten des grossen Artemisbegriffs. Wenn Selene als Tochter des Helios (Osiris) gedacht wird (Eur. Phoen. 175) oder als Tochter des Zeus (Osiris) und der Leto (Schol. a. O.) — d. h. der Isis, an deren Stelle die Pflegemutter Leto getreten (oben S. 231) — so ist natürlich Anath-Bubastis, die Tochter von Osiris und Isis, die Schwester des Horus-Apoll gemeint. Weil der in den Sonnengott erhobene Apollon »Titan« hiess (oben S. 136), heisst Selene (seine Schwester) »Titenis« (Ap. Ar. 4, 55), und weil er Phöbos hiess, ist sie Phöbe (Virg. Aen. 10, 216). Aber eine Artemis auf der Isisstufe (auch Isis ist Mondgöttin, I, 72. II, 135) stellt Selene vor, wenn sie als Schwester des Osiris-Helios (oben S. 135), als Tochter von Hyperion-Agathodämon und Theia (Hes.

Th. 371) oder Euryphaëssa (Hom. H. 31, 5) oder Aethra (Hyg. praef. p. 10) erscheint. Noch eine Stufe weiter, d. h. auf die Rheastufe hinauf, rückt Selene als Tochter des Pallas-Hephästos (vgl. oben S. 181), und auf derselben Stufe könnte ihr Liebesbezug zu Endymion sich erklären. Endymion ist eine jener doppeldeutigen Figuren, die zwischen dem Agathodämon- und dem Typhonbegriff schwanken (oben S. 139), und wenn wir einiger Merkmale wegen ihn unter die Agathodämonformen gestellt (I, 214), so ist andererseits nicht zu verkennen, dass der ewige Schlummer in der Latmoshöhle, zu welchem Endymion (nach einer der Nachrichten, Schol. Theocr. 3, 49) wegen seiner Liebe zu Hera (Rhea) von dem zürnenden Zeus verurtheilt wurde, an den Schlaf erinnert, der auf einer westlichen Okeanosinsel den Kronos fesselt. Dort nämlich ruht (nach den Aussagen der Barbaren) Kronos in tiefer Höhle zwischen goldenen Felsen, denn Zeus hat ihm den Schlaf als Fessel bereitet. Auf dem Gipfel hausen wunderbare Vögel, die herzufliegen und ihn mit Ambrosia nähren. Auch viele Dämonen (vormals seine Genossen, da Kronos über Götter und Menschen herrschte) sind zu seiner Bedienung noch am Platz. Süsser Wohlgeruch strömt aus der Höhle, wie aus einem Quell und erfüllt die Insel (Plut. de fac. in orb. lun. 26). Des Kronos Vergehen war aber gleichfalls die Verführung der Agathodämongemalin Rhea gewesen. Nur ein anderer Name für diese Hera-Rhea ist Selene, mit welcher Endymion (ein schöner Hirt und Jäger, wie der Rheageliebte Esmun-Typhon, Attes etc.) 50 Töchter erzeugte (P. 5, 1, 2). Fünfzig Töchter hatte auch Danaos-Kronos, Thestios-Kronos (vgl. Dakscha); sie sind aber, wie wir gesehen, nur Vervielfältigungen aus der einen Rheatochter Isis.

Mit Zeus (und hiermit treten wir wohl auf kosmische Stufe) erzeugte Selene (Hom. H. 32, 14) eine Tochter Pandeia (weibliche Form zu Pandion, s. d.) oder (nach Alkman b. Plut. Symp. 3, a. E.) die Ersa und die Nemea (Schol. Pind. Hypoth.), sogar den nemëischen Löwen (Ael. H. An. 12, 7. Serv. Aen. 8, 295). Ersa konnte (wie die Kekropstochter Herse) auf den nächtlichen Thau gedeutet werden, dürfte aber gleichwohl (wie Herse, Herkyna, vgl. Eris, Iris, Eresos, oben S. 178) den Stamm des Unterweltnamens Erech enthalten; Nemea und der nemeïsche Löwe (I, 318. II, 203) sind nach Namen und Begriff mit Nemesis Eins. Wenn aber Selene Göttinen der Unterwelt zu Töchtern hat, erhebt sie sich selber in die Urraumgöttin Jlithyia, welche in Aegypten und Babylon gleichfalls Selene war (I, 38). Als Urraumgöttin kann sie mit dem innenweltlichen Schöpfergeist gepaart werden. Darum wusste man, Pan habe einst in Gestalt eines schneeweissen Widders die Luna in den Wald verlockt (Virg. Georg. 3, 391 u. Serv.). Selene ist das »Auge der Nacht« (Aesch. Sept. 390. Anthol. 3, p. 487), d. h. das Auge (Symbol) der Urnachtgöttin, denn diese selber bildet den wahren Körper Selene's. Wie die dunkelbeflügelte Nacht (oben S. 152), ist auch Selene

langbeflügelt und der Mond eigentlich nur ihr goldenes Diadem (Hom. H. 32). Diese Urnachtgöttin kann als Gemalin des stiergestaltigen Schöpfergeistes Kuhgestalt annehmen (vgl. oben S. 149). Darum fährt Selene, ausser mit Rossen oder Maulthieren (vgl. P. 5, 11, 3), nicht nur mit einem Zweigespann von Rindern (Auson. 5, 3. Malala p. 261. Clarac pl. 166), sondern trug selber auch Hörner (zu Elis, P. 6, 24, 5) und hiess die Zweigehörnte (Anth. 2, p. 84). Das sind aber nicht die Hörner des Mondes, sondern die Hörner einer kuhgestaltigen Göttin. Auch der Name Selene scheint ursprünglich nicht den Mond als solchen zu bezeichnen, denn er fällt mit Helena-Rhea (I, 220) in Eins zusammen, und reicht jedenfalls über die Grenzen Griechenlands hinaus (vgl. I, 171).

Ein anderer Name der Mondgöttin, den wir von Aegypten an begleiten können, lautet

Mene (des Abends Auge, die goldgeschirrte Mena, Pind. Ol. 3). Menhi hiess schon die ägyptische Selene-Jlithyia und kehrt wieder als Meni zu Babylon (I, 39), als Manah zu Mekka (I, 416), als Mene, Mania, Mean, Moneta, Menerfa bei den Griechen und Etruskern. Wie jene ägyptische Menhi ist auch die griechische Mene mannweiblich gedacht (Orph. H. 60, 4. Cr. II, 359), d. h. sie ist die vom Zeugungsgeist untrennbare Göttin des Urraums und des Weltstoffs. Darum kann es uns nicht wundern, wenn unter dem Namen Men als phrygischer Mondgott uns auch ein männliches Wesen begegnet (vgl. den Gott und die Göttin Metis) — eine Jünglingsgestalt in phrygischer Mütze und Chlamys mit dem Halbmond auf den Schultern, in der einen Hand eine Schale, in der anderen die Lanze (Münzen b. Mionnet III, IV, VI, VII u. Suppl.; Maury, Hist. des Rel. III). Auch dieser Men übrigens schwankt wieder in die Weiblichkeit zurück (in der Darstellung auf palästinischen Münzen, Mov. I, 649; auf indoskythischen, Lassen II, 839. 845). Er hatte einen grossen Tempel zu Carrä in Mesopotamien (der Gott Lunus, Spartian. Caracall. 6, 7); dessgleichen in Pontus (Str. 557); in Phrygien (Str. 580). und wurde von den Albanern am Kaukasus mit Menschenopfern verehrt (Str. 503), wie Jlithyia-Selene einst in Aegypten. Als männliche Hälfte zur Urraumgöttin Mene (vgl. den ägyptischen Zeugungsgott Min, welchem Rhamses III. auf der Tempelwand von Medinet Habou in Theben ein grosses Fest feiert) kann auch der phrygische Men nur einen Hephästos, einen Typhon vorstellen, an welchem demnach das Abzeichen der Mene, der Mond, haften geblieben. Damit stimmt nun, dass dieser Men in Phrygien Arkäos hiess (Str. 577), also den Hephästosnamen Erech führt (vgl. den Zeus Argäos, die Unterweltgöttin Arke etc., oben S. 204); dass der Stier ihm geweiht war (Münzen von Nysa, Pessinus b. Mionn. III, 372. VII, 616. Suppl. VII, 643); dass er dem Atys-Typhon ähnlich; wie dieser mit Kybele verbunden (Orelli, Inscr. n. 1900) und Sabazios

genannt wurde (Procl. in Tim. 4, p. 607. Maury, III, 128). Sabazios (oben S. 131) ist ein Typhonname (s. Seb), der im indischen Siva wiederkehrt. Nun verstehen wir auch, wie Siva (s. d.) zu der Mondsichel kommt, die er gewöhnlich auf der Stirn trägt, und verstehen Figuren, die auf dem Weg nach Indien, z. B. auf indoskythischen Münzen, sich zeigen. Da giebt es einen Gott Okro (offenbar Men Arkäos, Erech), vierarmig und vorwiegend weiblich (vgl. den mannweiblichen Siva) mit Nimbus und allen Abzeichen Typhon's (Dreizack oder Lanze, Gazelle, Stier, Schlange), auch ganz weiblich in langem Kleid mit Nimbus und Füllhorn (Lassen, Ind. Alt. II, 845). Nun verstehen wir auch, wie der Mond als Gestirn des Lebensgeistes (der Naturkraft, vgl. Siva) gelten konnte. »Durch ihn, sagt man, füllt die Erde sich mit Nahrungskraft; bei seiner Annäherung werden die Leiber fett« (Plin. 2, 102. 103). Aber der phrygische Men war auch Gott der Seele und der Einsicht (Orelli, Inscr. n. 1900), wie der kosmische Typhon als innenweltliche Intelligenz, und entsprechende Aufgaben, wie es scheint, wurden zu Babylon, wo der Mondgott (wie bei den Sabiern zu Carrä oder Haran, Chwols. Sab. II) den Namen Sin führte, demselben Mondgott beigelegt (vgl. Rawl. Herod. Ess. X). Dass Typhon schon in Vorderasien sich die Mondsichel zugeeignet, beweist das palmyrenische Denkmal im kapitolinischen Museum, wo unter dem Namen Malachbel (Moloch) eine jugendliche Figur in kriegerischer Tracht erscheint und den Halbmond hinter sich hat. Neben ihm steht »Aglibol« mit einer Schriftrolle in der Hand — offenbar nur ein anderer Ausdruck für denselben Gott der innenweltlichen Intelligenz (Herakles Philosophos, Mantis etc.).

Natürlich ist es derselbe Ideengehalt, der ewig und ewig (Dank der Beschränktheit des menschlichen Vorstellungsvermögens) sich wiederholen muss, auf welches sagengeschichtliche Haupt auch er sich niederlasse. Ausser Rhea und der Rheatochter Isis und der Rhea-Enkelin Bubastis gehört an weiblichen Mitgliedern zum ägyptischen Kronidenhaus noch die Rheatochter Nephthys (I, 76), Typhon's Gemalin. Ihr entspricht im griechischen Kronidenhaus

Hestia, welche gleichfalls Tochter von Kronos und Rhea (Saturnus und Ops, Hyg. praef.; auch Tochter der Kybele, Macr. Sat. 1, 10) und Schwester von Zeus (Osiris), Poseidon und Hades (beide Typhon) und Hera (Isis) war (Hes. Th. 453. Apd. 1, 1, 5). Von der Sagengeschichte der Nephthys (ihrer unerlaubten Verbindung mit Osiris, ihrer Mutterschaft des Anubis) ist auf griechischem Boden nichts mehr übrig, und nur ihre Vermälung mit Typhon wird angedeutet, wenn wir Hestia mit Poseidon (Typhon) zusammenfinden (P. 5, 26, 2; vgl. Poseidon's Gemeinschaft mit Gäa-Hestia zu Delphi, P. 10, 5, 3). Doch ist von dieser Vermälung mit Typhon bereits im homerischen Hymnus (in Ven. 24) nur eine Bewerbung des Poseidon und Apollon (beide Typhon) übrig, welcher Hestia sich entzieht

mit dem Schwur, ewig Jungfrau bleiben zu wollen. So entzieht sich auch Athene ihren Bewerbern Hephästos-Typhon etc. — d. h. denselben, mit denen sie früher vermält war, bevor das Bedürfniss ihrer Jungfrauschaft massgebend wurde.

Aber in den Typhon lässt sich Hephästos (als Urfeuergott) nieder, und so versteht es sich von selbst, dass auch die Typhongemalin Nephthys ein weiblicher Hephästos wird. Nichts Anderes sagt ihr Name, denn Hestia, Vesta ist aus Hephästos (vgl. Phästos) geworden, und nichts Anderes ihr Inhalt, denn sie bedeutet selber das Feuer und die mit dem Feuergott vermälte Unterwelt und Erde. Vesta ist die lebendige Flamme (Ov. F. 6, 291), das Feuer in der Mitte der Erde oder der Welt (Orph. H. 83. Plut. de plac. phil. 3, 11. Vit. Num. 11), und als Götterbild der Vesta (Ov. F. 6, 295) diente zu Rom ein ewiges Feuer, dessen Verlöschen als Staatsunglück galt (Liv. 28, 11). Aber der Vesta heilig war nicht nur das Feuer im Tempel oder auf dem Staatsherd (in den Prytaneen, Pind. Nem. 11, 1, wo man fremde Gesandte empfieng), sondern auch auf dem häuslichen Herd. Hestia thront im Innersten des Hauses (Hom. H. in Ven. 30) und zählt zu den Penaten der Familie, wie denn in ihrem Tempel zu Rom die Penaten des römischen Volkes aufbewahrt wurden (Cic. Nat. Deor. 2, 27. Tac. Ann. 15, 41). Das Feuer weiblich zu fassen, erlaubt schon die ägyptische Vorstellung vom mannweiblichen Phanes-Hephästos (I, 25), die sich weiter pflanzt in der Mannweiblichkeit des Feuers bei den Persern. Die Perser, heisst es (Jul. Firm. de error. 1, 5), haben den Jupiter in zwei Mächte getheilt, männlich und weiblich, und haben das Feuer zum Abbild dieses Männlichen und Weiblichen gemacht. Nicht umsonst lässt darum Xenophon den Cyrus zu Hestia und Zeus flehen (Cyrop. 1, 6, 1), oder kennen die Lyder und Griechen neben Hestia einen Zeus Ephestios (Her. 1, 44. Schol. Eur. Hec. 345. Cr. III, 120), d. h. den Hausgott Hephästos. Die Mannweiblichkeit des Hephästos begegnet uns wieder im indischen Rudra-Siva, im nordischen Loki und vielen von der Göttlichkeit herabgesunkenen Hephästosformen der griechischen Sage, wie Leukippos (Phästos), Kaineus, Teiresias etc. Wie die mannweibliche Meni der Aegypter und Babylonier in einen Mondgott Men und eine Mondgöttin Mene, so ist auch der mannweibliche Hephästos zu einem Gott und einer Göttin geworden. Bei den römischen Lectisternien (symbolischen Göttermahlzeiten) ruhte Hestia mit Vulcanus auf demselben Polster (Liv. 22, 10). Doch ist die Trennung nicht vollständig durchgeführt, denn auch aus dem Feuerherd der Vesta tritt der Phallus hervor (um den Servius zu erzeugen, Plin. 36, 70), und die Vestalinen beteten den Phallus an (Plin. 28, 7). Ein Sitzbild der Hestia von Skopas (zu Rom, Plin. 36, 5, 25) hatte zwei Spitzpfeiler neben sich. Das sind offenbar die Chammanim, die den semitischen Feuergott bezeichnen (I, 356).

Alle männlichen Gottheiten, die wir mit Vesta in Verbindung

finden, müssen darum Hephästosformen sein (wie ihr römischer Lagergenoss Vulcanus), oder Hephästosgehalt in sich schliessen (wie der mit ihr angerufene Zeus, Hom. H. 23, 5, und Hermes, Hom. H. 32, 10; vgl. P. 10, 11, 3). Priapos wollte die (nach einem von Kybele gegebenen Fest) im Wald schlafende Vesta überraschen, aber ein Esel schrie und erweckte die Göttin. Also ist aus der früheren Verbindung mit dem Schöpfergeist ein missglückter Versuch desselben gegen Vesta geworden (wie von Hephästos gegen Athene). Natürlich hat auch bei Vesta die Jungfräulichkeit keinen anderen Ursprung, als bei Athene (oben S. 228), bei Hera, Asträa, Astarte etc. Für jene Rettung, heisst es (Ov. F. 6, 310), hatten die Esel am Fest der Göttin einen Rasttag, und erschienen bekränzt mit Halsbändern von aufgereihten Broten. Aber offenbar ist der Esel nur darum der Vesta heilig (und ihr Symbol auf Bildwerken, Ann. Inst. 22, 212. tab. K), weil er das Symbol ihres einstigen Gemals ist (vgl. den Esel des Typhon, des Ares, des Apoll). Wenn man von Hestia weiss, dass sie den Häuserbau erfunden (Diod. 5, 68. Eust. 735, 60), so theilt sie auch darin nur die Aufgabe des Hephästos (I, 362. 247. II, 120). Auch die Erfindung des Brotbackens (diese Anwendung der kosmischen Feuerkraft für's menschliche Bedürfniss) wurde der Vesta zugeschrieben (Serv. Virg. Ecl. 8, 82. Aen. 5, 745), sowie man den Jupiter (Hephästos) als Pistor, Bäcker, kannte (Ov. F. 6, 350. 394). Wie zum Hephästos-Jupiter gehört Vesta auch zum Mars (statt der Venus), denn er wurde als Pater, sie als Mater angerufen (Ov. F. 4, 827).

Als Gemalin des Urfeuergottes denkt man die Unterwelt. Auch diese Vorstellung wird in Hestia fühlbar, denn die Göttin der Unterwelt kennen wir nicht nur als Retterin verfolgter Götterkinder, sondern als eine (und zwar die bedeutsamste) der Weltordnungs- und Weltschutzmächte überhaupt. Darum schwur man Eide bei dem Herd des Hauses (Od. 14, 159), der diese (auch zu Strafe und Rache bereite) Gottheit vertritt, und flüchtete in den Schutz des Herdes (wie Odysseus auf Nausikaa's Rath). Aber die Göttin des Raums, der Unterwelt, ist von der Stoffmasse nicht zu trennen, und wird auch Gäa, Erde, genannt (vgl. die Gebirge, die aus der Unterwelt hervorragen und den Unterweltgott selber vorstellen, Atlas, Argäos, Hämos, Kasios etc.). Eine Inschrift von der Katarakteninsel Seheleh erklärt die ägyptische Erdgöttin Anuke (I, 30) als Hestia, denn in griechischer Vorstellung erscheint Hestia häufig genug als Erde (Eurip. b. Cr. III, 304. Dion. Hal. 2, 66. Ov. F. 6, 267. 460) und geht in alle die Figuren über, die denselben Gehalt in sich aufgenommen: Kybele, Demeter, Bona Dea (Orph. H. 83. Serv. Aen. 2, 296). Nach all' Dem können wir die hohe Geltung würdigen, die der Hestia zukam, obgleich sie nur wenige Tempel hatte (wie zu Hermione, P. 2, 35, 2). Aber in allen Göttertempeln hatte sie ihren Antheil an der Ehre und wurde beim Opfer zuerst angerufen (Hom. H. in Ven. 31.

Pind. Nem. 11, 5 und Schol.) oder, erhielt selber das erste Opfer (P. 5, 14, 5).

Ausser in Hestia wurde die Erdgöttin auch verehrt unter dem Namen

Ge, Gaia, Erde (zu Athen, P. 1, 22, 3. Thuk. 2, 15; zu Olympia, P. 5, 14, 8; zu Sparta, P. 3, 11, 8. 12, 7; zu Tegea, Delphi etc.). Von dem Begriff der Erde (der breitbrustigen, Hes. Th. 117. P. 7, 25, 8; fruchtspendenden, Jl. 2, 548; Allgeberin, Philost. vit. Ap. 6, 39) ist aber nicht zu trennen der Begriff Unterwelt. Darum opferte man auch der Gäa weibliche schwarze Lämmer (Jl. 3, 104), rief sie beim Eidschwur an (Jl. 3, 278. 15, 36. Od. 5, 184), und erwartete von ihr Orakel, wie die Unterwelt sie giebt. Durch sie wusste Kronos, einer seiner Söhne werde ihn bezwingen (Hes. Th. 463), und auf ihren Rath wurde Zeus von den Göttern zum König erwählt (Hes. Th. 881). Uraltes Orakel hatte sie zu Delphi (Aesch. Eum. 2. P. 10, 5, 3) und Olympia (P. 5, 14, 8). Bei Hesiod geht Gäa aus dem Chaos hervor (Th. 117) und gebiert den Uranos, die Gebirge, den Pontos, Alles aus sich selbst. Als Kind der (vom Chaos übrigens nicht zu trennenden) Weltstoffgöttin Gäa war natürlich zuerst der Urfeuergott Hephästos zu erwarten. Dieser Hephästos ist auch enthalten in Uranos (sofern dieser zum innenweltlichen Schöpfergeist geworden, s. oben S. 139), in den Gebirgen (denn die Gebirge sind nur die Zacken der Unterwelt oder des kosmischen Unterweltgottes, vgl. Atlas, Hämos, Kasios etc.) und in Pontos (dem Typhon als Meeresgott, der aber wie jeder Typhon auch Hephästos ist, oben S. 8). Alles Das hat die Erde »ohne befruchtende Liebe« hervorgebracht, wie auch Hera rein aus sich selbst den Hephästos und die Hephästosformen Ares und Typhaon gebar. Desgleichen kennen wir den Hephästosgehalt aller anderen Kinder, die man der Gäa unterschiebt, mögen sie als Agathodämonformen (wie Okeanos, Hyperion, Gyges), oder als Kronos- und Typhonformen (wie Japetos, Koios, Kreios, Kottos, Briareos, die Kyklopen und Giganten, s. d.) sich fassen lassen. Solche Gäakinder sind ausserdem: Kekrops (Hyg. f. 48) und Acheloos (Serv. Virg. G. 1, 8; vgl. oben S. 140); Antäos (Apd. 2, 5, 11; vgl. oben S. 4); Anax, ein milesischer Gigant (P. 1, 35, 5; vgl. die hebräischen Enakim oder Riesen; die Anakes oder Dioskuren, Cic. N. D. 3, 21. Eust. p. 182, 2. 1598, 21. 21, 20); Hyllos, ein lydischer Gigant (I, 301); Tityos, auf Euböa (Od. 7, 324; vgl. Apd. 1, 4, 1); der kolchische Drache und der Drache Python (Ap. Ar. 2, 1211. Hyg. 140); Typhaon selber (Hes. Th. 820. Apd. 1, 6, 3; vgl. I, 348); aber auch der verklärteste Ausdruck für den innenweltlichen Schöpfergeist, Eros (nach Sappho, vgl. I, 425) — er, den auch Hesiod in der Weltbildung unmittelbar auf Gäa folgen lässt. Als Töchter der mit dem Weltstoff Eins gewordenen Urraumgöttin denkt man die innenweltlichen Räume. Darum sind

die Erinyen, die melischen Nymphen, die Titaninen Themis, Mnemosyne, Phöbe, Theia, Tethys und Rhea (Hes. a. O.), ferner Charybdis und die Harpyien (Serv. Aen. 3, 241. 420) — also Figuren, denen sämmtlich der Begriff Raum, Unterwelt, zu Grunde liegt oder die diesen Begriff in sich hereingezogen — Töchter der Gäa. Alle diese Kinder sind theils ohne Vater, theils mit Uranos oder Tartaros (abermals ein Hephästos, oben S. 38) erzeugt. Dem Pontos-Typhon, ihrem eigenen Sohn, gebar Gäa den Nereus, Thaumas, Phorkys, die Keto und Eurybia (Hes. Th. 232), was abermals nur andere Namen für den kosmischen Typhon und seine Gemalin, die Göttin Unterwelt, sind.

In diese Verbindung des Pontos mit der Gäa aber ist bereits das sagengeschichtliche Verhältniss des Typhon zu seiner Mutter Rhea hereingetragen, denn Pontos ist nicht nur ein kosmischer, sondern auch ein sterblicher und zu Berut begrabener Typhon (oben S. 8). Auf derselben Rheastufe erklärt sich der Rest der Gäasage. Die Kinder der Gäa, heisst es (Hes. Th. 155), waren dem Vater Uranos verhasst, und er verbarg sie im Schoos der Gäa, dass die Gewaltige stöhnt. Wir haben gesehen, dass diess das Verfahren des ägyptischen Helios (gleichfalls Uranos-Agathodämon) gegen seine treulose Gemalin Rhea ist, die er am Gebären ihrer bereits von Kronos empfangenen Kinder hindert (I, 112. 110). Darum sinnt Gäa (Rhea) auf böse List. Sie schafft eine demantene Hippe und fordert ihre Kinder auf, Rache an Uranos zu nehmen. Ihr Sohn Kronos ist bereit dazu, lauert in einem von Gäa bereiteten Hinterhalt dem Uranos auf und entmannt ihn. Das ist der Verrath der Rhea an Agathodämon (I, 50) — ein Verrath, den sie später, wie es scheint, an Kronos selber wiederholt hat (I, 272. II, 75). Dass Kronos bei Hesiod als Sohn der Verrätherin, nicht als ihr Liebhaber und nachheriger Gemal erscheint, kommt davon, dass, beim Herabsteigen des Gäabegriffs in die Rhea, Gäa als Mutter des Kronos (wie der Name Gäa selbst) massgebend geblieben ist, wenn der ganze Anschlag auch nur auf der sagengeschichtlichen Rheastufe seinen Ursprung und seine Möglichkeit hat (vgl. I, 111). Dieselbe Gäa, erzürnt über den Sturz der Titanen (d. h. des Kronos, ihres Geliebten) gebar als neue Götterfeinde (Agathodämonfeinde) die Giganten (Apd. 1, 6, 1), die noch einmal Kronos sind (I, 179. 181), und als auch die Giganten erlagen, gebar sie, noch heftiger erzürnt, vom Tartaros den Typhon (Apd. 1, 6, 3), der denselben Kampf mit Zeus wieder aufnimmt. Es ist der Rheasohn, der sterbliche Typhon, des Osiris Feind, wenn er auch erweitert ward zum kosmischen Ungeheuer (I, 348). Als vorwiegend sagengeschichtlichen Typhon haben wir auch den Erechtheus kennen gelernt. Er galt gleichfalls für einen Sohn der Gäa, d. h. der Typhonmutter Rhea (vgl. oben S. 226), und in ähnlichem Verhältniss, wie es scheint, wurde Gäa zu Nyktimos-Typhon gedacht, denn sie erhob flehend

die Hände und rettete den Nyktimos, als Zeus die anderen Lykaonsöhne mit dem Blitz erschlug (oben S. 25). Das wird ausreichen, um zu begreifen, dass die Göttin Gäa auf rein kosmischem Standpunkt nicht zu begreifen, und wie sehr im Recht bereits Philo's Sanchuniathon war (der verachtete »Euhemerist«), wenn er versichert, Uranos und Gäa seien zuerst Menschen gewesen und erst nachmals zum Rang der Göttlichkeit befördert worden (I, 109).

Rhea-Isisformen.

Wir kommen zu der dritten Gruppe von weiblichen Gottheiten, nämlich zu denen, in welchen die Sagengeschichte vorwiegt und die eben durch ihr menschliches Leiden, Kämpfen und Siegen dem menschlichen Bedürfniss am nächsten stehen. Bei diesen Figuren kann man inne werden, dass auch die alten Religionen nicht vorhanden waren, nur um Stoff für bildende Kunst und Dichtung zu liefern, sondern von Anfang an Heilsinstitute zur Erwerbung der ewigen Seligkeit vorstellen. Um das zu verstehen, wenden wir uns zunächst an diejenige Figur, deren Merkmale am zahlreichsten auf uns gekommen sind, an

Demeter. Wir haben gesehen, wie mit diesem Namen sowohl die ägyptische Isismutter Rhea als die Isis selbst von den Griechen bezeichnet wurde (I, 61), und müssen jene ägyptische Rhea sammt der Isis auch in der Demeter griechischen Bodens wiederfinden. Rhea ist Demeter als eine zum Jasion-Kronos (oben S. 61) abgefallene Gemalin des Agathodämon-Zeus. Diesem Jasion, den sie auf der Hochzeit des Kadmos und der Harmonia gesehen, ergab sich Demeter auf dreimal geackertem Brachfeld auf Kreta (er heisst auch des Minos Sohn, Schol. Theocr. 3, 50) und gebar ihm den Plutos-Typhon (Hes. Th. 969. Diod. 5, 49. 77. Tz. Lyk. 29). Aber die Götter (wie Kalypso klagt, Od. 5, 125) nahmen ihr diesen Liebesgenuss übel und Zeus erschlug den Jasion mit dem Blitz. Von Zeus hatte Demeter ihren Sohn Dionysos (Diod. 3, 62; vgl. Jakchos) und ihre Tochter Persephone (Hes. Th. 912), wie die ägyptische Rhea den Osiris und die Isis. Mit Bewilligung des Vaters Agathodämon-Zeus wurde diese Persephone-Isis durch Hades-Osiris (I, 418) ihr entführt. Es ist die Entführung der Isis durch Osiris, die in Aegypten noch dem oberweltlichen Leben beider Gottheiten muss angehört haben, denn auch der oberweltliche griechische Zeus hat seine Gemalin Hera entführt (I, 186), und auch die verschwundene Harmonia, Jo, Europa, Aphrodite wurde gesucht. An die Unterwelt geknüpft

hat die Sage sich erst durch die Beförderung des Osiris zum Vorsitzer des Seelengerichts, durch seinen Uebergang in den Unterweltgott. Nach dem homerischen Hymnus an Demeter freute sich Demeter's Tochter im »nysäischen Gefild« Blumen zu pflücken mit den Töchtern des Okeanos. Diese heissen (418 etc.): Leukippe, Phäno, Elektra, Melite, Jache, Tyche, Chryseïs, Akaste, Admete, Pluto, Kalypso, Styx etc, — sind also Unterweltgöttinen oder weibliche Form zu Namen, unter denen der Unterweltgott uns bereits begegnet ist. Um die junge Göttin zu fesseln, liess die Erde, dem Zeus zu Gefallen, einen wunderbaren Narkissenbusch sprossen. Wie Persephone die Hände darnach ausstreckte, gieng die Erde auf; Polydegmon stürmt mit seinen unsterblichen Rossen hervor, und entführt die Jungfrau hoch auf goldenem Wagen. Ihren letzten Hülferuf vernahm die Mutter und eilt rasend, mit zerrissenem Haar, über Land und Meer, die Fackel in Händen, um zu suchen. Aber Niemand wusste etwas zu sagen, bis am 10ten Tag Hekate, die in ihrer Höhle das Jammern der Entführten gleichfalls vernommen, ihr begegnet und ihr räth, sich an Helios, der Alles sieht, zu wenden. Von ihm, vor dessen Pferde sie treten, erfährt Demeter, Niemand sei Schuld, als Zeus, denn mit seinem Willen habé Aïdes die Persephone geraubt. Mit dem Rath, sich zu fügen, denn kein unwürdiger Gatte sei der Herrscher des Todtenreichs, treibt Helios seine Rosse weiter.

Wir wissen nicht, ob in ägyptischer Sage die von Osiris entführte Isis durch ihre Mutter Rhea (Nut) gesucht wurde. Vielleicht dürfen wir umsomehr darauf schliessen, als auch die Spur der von Zeus entführten Hera von Hera's »Amme« Makris (weibliche Form zu Makar-Kronos, also Rhea) suchend verfolgt wurde (oben S. 202). Wie innig der europäische Boden die Sage von Rhea's Leid aufgenommen, beweist die Menge von Orten (vgl. Jakobi, Handwörterbuch 234), an welchen man die That geschehen liess. Am bekanntesten ist Enna (vgl. Anu, Inuus, den Unterweltgott) in Sicilien (Diod. 5, 3. Cic. Verr. 4, 48. Hyg. f. 274). Von dort trieb der Räuber sein Gespann gegen die Bucht von Syrakus, und als die Quellnymphe Kyane daselbst mit ausgebreiteten Armen ihn aufhalten wollte, warf er sein Scepter in ihre Tiefe, dass der Tartaros sich aufthat und den stürzenden Wagen aufnahm (Ov. M. 5, 385). Es ist der klare, mit Papyrusschilf gesäumte Quellteich, in welchen (nach phönikischer Art, vgl. oben S. 144) jährlich ein Stier versenkt wurde (Diod. 5, 4). Andere gaben als Ort des Raubes und der Höllenfahrt eine Okeanosinsel im Westen an (Orph. Ar. 1190), oder den Aetna (Hyg. f. 146), oder eine Höhle bei Eleusis (Orph. H. 17, 15), oder den eleusinischen Kephissos (P. 1, 38, 5), oder den Kolonoshügel bei Athen (Schol. Soph. Oed. K. 1590), oder Hermione (Apd. 1, 5, 1. Str. 373), oder den Fluss Cheimarrhos bei Lerna (P. 2, 36, 7), oder Pheneos (Con. n. 15) oder die Gegend von Pisa bei Olympia (P. 6, 21, 1) oder

Kreta (Schol. Hes. Th. 914), oder Kyzikos (Prop. 3, 21, 4), und entsprechend verschieden sind die Namen Derer, die sich rühmen, der Göttin den Ort gezeigt zu haben, wo Persephone verschwand. Demeter hat ihre Fackel am Aetna angezündet (Ov. M. 5, 422. Diod. 5, 4), hat in Sicilien dem Fluss Pantagias, der ihr ungestüm entgegenrauschte, Schweigen geboten (Serv. Aen. 3, 689), wie Isis den phönikischen Fluss Phädros vertrocknen liess, der ihr morgens einen rauhen Wind sandte, als sie auf der Heimfahrt vom Suchen der Osirisleiche war. Da Isis mit ihrer Mutter Rhea bereits in Aegypten zusammengeschmolzen (I, 61), ist natürlich auch das Suchen der Isis und das Suchen der Rhea Eins geworden.

Im homerischen Hymnus bleibt Demeter, nachdem sie vernommen, Zeus selber habe den Raub zugegeben, fern von den Göttern. In Gestalt einer bejahrten Frau sitzt sie am Brunnen zu Eleusis (dem Kallichoros, 271. Apd. 1, 5, 1. P. 1, 38, 6; vgl. 1, 39, 1) unter dem Oelbaum, wird freundlich angeredet von den Töchtern des Keleos, die dann ihrer Mutter Metaneira nicht genug zu erzählen wissen von der merkwürdigen Alten, und wieder gesprungen kommen, in Metaneira's Auftrag die Fremde in Keleos' Haus zu berufen. Dort soll sie den spätgeborenen Sohn der Metaneira pflegen für unendlichen Lohn. Demeter folgt und erfüllt ihre Aufgabe, indem sie bei Tag das Kind mit Ambrosia salbt und bei Nacht in's Feuer steckt. Es wäre unsterblich geworden, wenn nicht Metaneira hinzukam und durch ihren Schrei das Werk unterbrach. Dieselbe Sage, wie wir gesehen (I, 59), haftet am Königshaus zu Byblos, in welches die trauernde Isis gleichfalls vom Brunnen weg als Amme berufen wurde, und auch sie war in ähnlicher Weise bemüht, das ihr anvertraute Kind von der Sterblichkeit zu läutern, bis die entsetzte Mutter sie störte. Aber wir haben auch gesehen (I, 61), dass der ursprüngliche Sinn des in's Feuer Steckens durchaus nicht auf Unsterblichkeit zielte, sondern eine wirkliche Tödtung des Kindes war — eine Tödtung des Typhon durch Isis, denn ein Typhon ist der (wie Isaak, Oedipus, Protesilaos, Trophonios, Wölsung) spätgeborene Sohn der Metaneira, welchen Ovid (F. 4, 550) Triptolemos nennt (s. d.). Da die Typhontödterin Isis mit der Typhonmutter Rhea Eins geworden (I, 61), ist es gewöhnlich die eigene Mutter, die in solcher oder ähnlicher Weise ihren Sohn oder ihre Söhne tödtet (vgl. Thetis, Althäa, Ino, Signi, Gudrun, Ganga). Auch Demeter selbst ist im Uebergang in die wirkliche Mutter des Knaben begriffen, denn mit Keleos, dem Vater desselben, soll sie selber Liebesumgang gepflogen haben (angeblich, um ihn für die Anzeige, wer ihre Tochter geraubt, zu belohnen, Schol. Aristid. p. 22). Dessgleichen hat sie mit einem Sterblichen den Eubulos erzeugt (Orph. H. 40, 8). Dieser Eubulos oder Eubuleus heisst (nach argivischer Sage und Orpheus, P. 1, 14, 2) Bruder des Triptolemos, ist aber ein und derselbe Typhon (oben S. 133). Wenn für den Vater des Eubulos-Triptolemos

auch noch andere Namen vorhanden sind: Dysaules, Trochilos, Eleusinos (welch' Letzterer zu dem Feuerbad seines Sohnes kommt und sich entsetzt, Hyg. f. 147, wie Peleus beim ähnlichen Beginnen der Thetis, s. Achill) — so sind alles Das Kronosformen (I, 303. 208) und mit Keleos, sowie mit Malkandros, dem Vater des zu Byblos verbrannten Kindes, Eins. Keleos ist Cheled-Kronos (s. I, 255) und Malkandros ist Mel-karth (Melek-Cheled, Keleos).

Im homerischen Hymnus befiehlt Demeter, unwillig über die Störung, einen Tempel für sich, der von Keleos und der angstvollen Stadt auch rasch errichtet wird. In diesem sitzt nun die Göttin, und schafft ein furchtbares Jahr für die Sterblichen. Keine Saat geht auf, die Menschen sind am Verschmachten und die Götter haben kein Opfer mehr. Von Zeus gesendet kommt Iris, kommen alle Götter, um die Demeter auf den Olympos einzuladen; umsonst, denn sie will zuerst ihre Tochter wieder. Nun muss Hermes in die Unterwelt eilen, die Persephone zurück zu verlangen. Auch wagt Aïdoneus nicht, seiner schrecklichen Schwiegermutter und dem Zeus zu widerstreben, sondern heisst lächelnd die Persephone gehen, schiebt aber der bereits auf den Wagen Gesprungenen noch einen Granatkern in den Mund. Darum muss sie ein Dritttheil des Jahres in der Unterwelt zubringen. »Wann von duftigen Frühlingsblumen,« heisst es (401), »die Erde wieder blüht, dann steigst du aus dem nächtlichen Dunkel, ein Wunder für die Götter und die Menschen.« Also die hervorbrechende Fülle im Frühling wird zum Bild der auferstehenden Persephone selbst, sowie die zu Grab sinkende Natur im Spätherbst, nach zwei Dritttheilen des Jahres, ein Bild der in die Unterwelt zurückkehrenden Göttin. Wer aber voraussetzen wollte, die ganze Sage von Persephone's Raub mit allen ihren Einzelheiten sei nur eine Allegorie dieses Naturprocesses — sei entsprungen aus einem seither nie wieder vorgekommenen Bedürfniss, sich uneigentlich auszudrücken, der würde die ganze schöne Menschlichkeit der Sage zerstören, ohne durch Ideengehalt irgend welchen Ersatz zu bieten. Auch hier ist zu beachten, dass in Aegypten, wo die Sage herstammt, der Winter nicht eine Zeit des Todes in der Natur, sondern im Gegentheil die Zeit des Lebens ist (vergl. oben Seite 103. 107).

Bevor die mit den Göttern wieder versöhnte Demeter Eleusis verliess, hat sie die Ersten des Orts in ihren Weihen unterrichtet (Hymn. Dem. 473), »den heiligen, welche zu verletzen nicht erlaubt ist, weder durch Ausplaudern noch durch Anhören« (von Seite Uneingeweihter). Auf Beidem stand Todesstrafe. Darum beschränkt sich auch alle unsere Kenntniss auf Das, was aus zerstreuten Andeutungen, bildlichen Umschreibungen, sich errathen lässt. Jedenfalls war der Sinn der Weihen von Eleusis, wie bei allen Mysterien: »Busse thun, um den Strafen des Jenseits zu entgehen«. Darum gab es zu Athen erst Sühnungen (»An's Meer, ihr Mysten!«) und

neuntägige Fasten, ehe der grosse Festzug nach Eleusis sich in Bewegung setzte. Dieser war durch ausgelassene Laune bezeichnet — angeblich zur Erinnerung an die Magd Jambe, durch welche die trauernde Demeter in jenem Haus zu Eleusis sich zuerst wieder erheitern liess (Hym. Dem. 202). Nach Anderen war nur die unfläthige Baubo im Stand, die gramvolle Göttin zum Lachen zu bringen (Clem. Cohort. p. 17. Arnob. 175). Unanständige Spässe der Weiber meldet uns Herodot von ägyptischen Festen im Delta (2, 60). Wenn ebendort Männer und Weiber sich wieder vor die Brust schlagen, so ist es (wenn Herodot auch verschweigen muss, um wessentwillen sie sich schlagen) — die Theilnahme an den Leiden des Osirishauses, am Schmerz der Rhea-Demeter und der Isis-Persephone. Die Mysterien wurden gestiftet »zum Trost für Männer und Frauen, die sich in gleichem Unglück, wie einst jene Götter, befinden« (I, 63), nicht aber, um ein Ausdruck für lyrische Naturgefühle und Gefühlchen zu sein.

Nur wer die unterén Grade bereits durchgemacht (die sog. kleinen Mysterien in Athen), wurde zum Schauen im Tempel zu Eleusis zugelassen, Dem Schauen voraus gieng eine Art Sakrament, das ähnlich auch in den Mithrasmysterien, bei den Sabiern, Pythagoräern uns bereits begegnet ist (I, 165. 169). Es war angeblich zur Erinnerung an jenen Mehltrank (Kykeon), welchen Demeter, nach Zurückweisung des Weins, zu Eleusis zuerst angenommen (Hym. Dem. 210). »Ich habe gefastet,« sagt der Myste zu Eleusis (Clem. Protr. 2, 21), »habe aus der Kiste genommen und gekostet, und in den Korb gelegt, und aus dem Korb wieder in die Kiste.« Zum Vollzug der Weihe wurden (ähnlich wie beim Trophoniosorakel) nach ägyptischem Brauch lange linnene Gewänder angelegt, und wie zu Lebadea bei jener Beschwörung des Unterweltgottes (I, 391) wählt man die Nacht oder den ewig dunklen inneren Tempelraum, um die genugsam Geprüften zur Schau zu lassen. Der Tempel war halb unterirdisch und weist schon durch seinen semitischen Namen Megaron (Hesych.), d. h. Kluft, Grotte (Mov. I, 220), auf die Herkunft des ganzen Instituts. Plutarch (de anima fr. 6, 2. Stob. serm. 119) vergleicht einmal den Tod mit der Einweihung in die Mysterien, und das menschliche Leben mit Dem, was unmittelbar vorausgeht. »Zuerst Irrgänge und mühevolles Umherschweifen und gewisse gefährliche und erfolglose Gänge in der Finsterniss. Dann vor der Weihe selbst alle Schrecknisse, Schauer und Zittern, Schweiss und ängstliches Staunen. Hierauf bricht ein wunderbares Licht hervor, freundliche Gegenden und Wiesen nehmen uns auf, in denen Stimmen und Tänze und die Herrlichkeiten heiliger Gesänge und Erscheinungen sich zeigen.« Es war ein »mystisches Drama« (nach Clemens), in welchem, wie in Aegypten, die Schicksale der Götter selber vorgeführt wurden, und bei Gelegenheit von Persephone's Niederfahrt durfte der Geweihte selber Blicke thun in die Unterwelt, in ein

seliges Jenseits (wie die Wandgemälde der Rhamessidengräber es bereits abbilden, vgl. uns. Gesch. d. Kunst, I, 74) — eine selige Aussicht, die aber nur dem Geweihten bestimmt ist, denn anders ist das Schicksal aller Anderen im schaurigen Nachtreich (Hym. Dem. 480). Bei Pindar heisst es (fr. 102): »Selig, wer jene geschaut hat und dann unter die hohle Erde hinabsteigt. Er kennt des Lebens Ende, kennt den von Zeus verheissenen Anfang.« Sophokles meinte: »O dreimal selig jene Sterblichen, welche diese Weihen geschaut haben, wenn sie zum Hades hinabsteigen. Für sie allein ist ein Leben in der Unterwelt, für die Anderen eitel Drangsal und Noth« (Plut. de leg. poet. fr. 719). Die Ungeweihten blieben im kalten Schlamm stecken (Plat. Phädon, p. 69. Olympiod. fr. b. R. II, n. 1176).

Von dieser Glaubensfreudigkeit, zu welcher die Theilnahme an den Schicksalen des Osirishauses auch auf griechischem Boden geführt hat — von der sittlichen Verklärung der »erlösenden Götter«, deren Figuren der Gläubige zuletzt auch im Drama zu Eleusis in göttlichem Glanz strahlend zu sehen bekam (Themistios Or. 20, p. 235), müssen wir wieder herabsteigen zum Unflath der Sagengeschichte, wie Griechenland nicht minder ihn aufbewahrt hat. Schon oft genug hatten wir Bezug zu nehmen auf jene Gewaltthat des ägyptischen Typhon (des »Nilpferds« bei Plutarch, des Ares bei Herodot) an seiner eigenen Mutter Rhea (I, 54). Sie kehrt auf griechischem Boden wieder in der Sage von der Gewaltthat des Poseidon-Typhon an Demeter (vgl. oben S. 10). Wir haben gesehen, wie zur Erinnerung an jene Thatsache die ägyptische Rhea und ihre Nachbildungen (Hera, Aphrodite, Athene) die Abzeichen und Namen des auf diese Art zu ihrem Gemal gewordenen Typhon annehmen. Darum hatte auch Demeter in ihrer Grotte zu Phigalia einen Pferdekopf, und um diesen Kopf hiengen Schlangen (P. 8, 42). Wie das Pferd ist die Schlange Typhon's Symbol (vgl. Sosipolis, Erechtheus), und auch die eleusinische Demeter hat eine von Kychreos-Typhon (I, 417) auf Salamis erzogene Schlange im Tempel zu Eleusis bei sich aufgenommen und zu ihrer Dienerin gemacht (Hes. b. Str. 393). Wenn jenes schwarzgekleidete Bild zu Phigalia in der einen Hand einen Delphin, in der anderen eine Taube trug, so sind das Symbole, welche die Einheit Demeter's mit Aphrodite (abermals Rhea) bestätigen. Allerdings war zu Pausanias' Zeit weder das älteste, durch Brand zu Grund gegangene Holzbild, noch das spätere, durch theilweisen Einsturz der Höhle zertrümmerte Erzbild von Onatas mehr vorhanden; aber so auffallende Symbole konnten in der Erinnerung sich erhalten, und ihre Aechtheit verbürgt sich durch die Uebereinstimmung mit Aegypten. Jenes Gebirg von Phigalia enthält ganze Nester ägyptischer und kanaanitischer Götter in ältester Form (vgl. die halbfischgestaltige Artemis von Phigalia, den lykäischen Pan und Zeus, die Despoina etc.).

Es kann nicht fehlen, dass auch Demeter unter einer grossen

Zahl von Namen erscheine, welche nur die weibliche Form eines Typhonnamens sind — sei es, dass sie diese Namen in der That jener sagengeschichtlichen Erinnerung verdankt, sei es, dass sie dem kosmischen Erbe angehören, das von der Unterweltgöttin (der Gemalin des kosmischen Typhon) auf Demeter übergieng. Demeter hiess Europa (von Ereph, Erebos) zu Lebadea (als Wärterin des Trophonios-Typhon, P. 9, 39, 4) und Herkyna (von Erech, vgl. I, 410. II, 204) ebendort (Lykoph. 153 u. Tzetz.). Zum Stamm Erech, Acheron (vgl. Arke, Kirke, Gorgo, Herke, Erykina, Arikina, Architis) gehört auch Demeter Achero (Hesych.: Acheiro). Sie hiess Chamyne (vgl. Chamman, Chamos, I, 356) in Olympia (P. 6, 20, 6); Chrysaor (von Chusor-Hephästos, I, 360) im homerischen Hymnus (in Cer. 4); Prosymna (vgl. oben S. 127. 203) bei Lerna (P. 2, 37, 7). An Typhon als Unterweltgott erinnert Demeter Ennäa (zu Enna, Lykoph. 152; vgl. Inuus, Anu); Demeter Kidaria (zu Pheneos, P. 8, 15, 1; vgl. die hebräische Ketura, I, 288; die indische Kadru, Mutter der Schlangen); Amphiktyonis (bei den Thermopylen, Her. 7, 200; Str. 420. 429; vgl. Amphiktyon, Emeph-Typhon, I, 394); Thuria (Lykophr. 153; vgl. Tur-Typhon, Thuro etc., oben S. 35). Demeter hiess Mysia (zu Argos, P. 2, 18, 2; zu Pellene, P. 7, 27, 4), und es wird ausdrücklich bemerkt, sie habe diesen Namen von einem Mysios, der sie freundlich aufnahm. Mysios, Myses, Musäos aber sind Namen des unterweltlichen Typhon (I, 382; vgl. Musen). Antaia hiess Demeter nach Antäos-Typhon (oben S. 6); Pelasgis (zu Argos, P. 2, 22, 3) von Pelasgos-Typhon (oben S. 18); Opis (Hesych. s. v.) von Upis-Typhon (vgl. oben S. 248); Libyssa (zu Argos, Polemo fr. p. 44) von Libys-Typhon (I, 296); Eleusinia (zu Pheneos, P. 8, 14, 8; zu Thelphusa in Arkadien, P. 8, 25, 2) von Eleusis-Typhon oder Eleusis-Kronos (I, 303); Kabiria (bei Theben, P. 9, 25, 4) von Kabiros-Typhon (I, 372), und Gephyräa (zu Athen, Steph. Byz.) vermuthlich von demselben. Demeter Haloas, Haloïs, Haloaia (Theocr. 7, 155 u. Schol.; Orph. H. 39, 5), wird auf die »Tenne« gedeutet, schliesst aber wohl an Eloah, Aloëus, Jolaos (I, 299) an. Demeter Sito (zu Syrakus, Eust. p. 265, 30. Athen. 10, p. 416) wird auf die Nahrung gedeutet, ist aber vielleicht nur weibliche Form zu Seth, Sithon-Typhon (I, 264; vgl. die Pontostochter Sidon bei Sanch.); Azesia (Hesych.; auch Name Persephone's, Zenob. 4, 20. Suid. s. v.) soll gleichfalls »Früchte zeitigen«, gehört aber zum Aziz-Typhon (dem Mars von Edessa, Jul. Orat. p. 150). Dieser Aziz wird als der »Starke« gedeutet (M. I, 367), ist aber vielleicht nur ein Ableger vom Stamm Tur oder Sur und dasselbe, wie Mars-Azar, Abraham's Vater (I, 277); Azar, der Buhle von Nimrod's Weib (Herbelot, Bibl. Or. p. 15); Azoros, Steuermann der Argo (I, 334. 340); und dasselbe wie die jüdischen Dämonen Aza, Azaël (M. I, 368), Azazel (oben S. 7). Vermuthlich zum gleichen Stamm gehört der Name Ceres (vgl. Aphrodite Zaretis, Zara, M. I, 22. 627;

Aphrodite Soritis, Orph. H. 39, 5; die indische Sri). Wenn der Name Ceres bei den Sabinern die Bedeutung »Brot« hatte (Serv. Virg. G. 1, 7), so erinnert das an Dionysos, dessen Name Oinos (oben S. 125) gleichfalls auf seine Gabe übergieng. Der Name Demeter selbst erklärt sich mittelst seiner Nebenformen Damia (zu Aegina, Epidauros, Trözen, Her. 5, 82 etc. P. 2, 32, 2; auch Name der Bona Dea, die einen Priester Damias hat, Fest.) und Demo (Suid. s. v.) als weibliche Form zu Adam, Athamas, d. h. zu Agathodämonformen, die aber den Hephästosgehalt in sich schliessen. Die weibliche Form (phönikisch Adama) wurde in Demeter umgebildet, um den Begriff Mutter (Meter) hineinzubringen und die Göttin als Ge-Meter (Erde-Mutter) deuten zu können (Diod. 1, 12). Der semitische Name für »Mutter« liegt in dem Demeternamen Amaia (Suid.).

Wenn Demeter einen Theil dieser Typhonnamen nur der Erinnerung an ihr sagengeschichtliches Verhältniss zu Typhon verdankt (ihr Name Erinys bei Thelphusa am Ladon wird ausdrücklich daraus erklärt, P. 8, 25, 3) — so können andere, zumal die kosmischen, ihr auch auf kosmischer Stufe zugekommen sein, denn bereits in Aegypten ist Rhea an die Stelle der kosmischen Göttin Unterwelt (Hathor) getreten und sitzt als Herrin der Unterwelt beim Seelengericht in weiblicher Nilpferdegestalt vor Osiris' Thron. Zu Demeter stieg Rhampsinit in die Unterwelt, spielte Würfel mit der Göttin und erhielt von ihr ein goldenes Handtuch (Her. 2, 122; vgl. Hathor's Gurt, Leukothea's Binde etc.). Zum Andenken gab es in Aegypten ein Fest, bei welchem der erwählte Priester mit verbundenen Augen von 2 Wölfen (dem Symbol des Unterweltgottes Typhon, oben S. 100) zum Demetertempel und zurück geleitet wurde. Wölfe hatten auch die Unterweltgöttin Leto zum Xanthosfluss in Lykien geführt, wo sie ihre Neugeborenen baden wollte (Ant. Lib. 35); oder Leto selber war in Wolfsgestalt aus dem Hyperboräerland nach Delos gekommen (Aristot. Hist. Anim. 6, 35). Nicht minder war auch die griechische Demeter eine Göttin der Unterwelt, hiess Chthonia auf dem Berge Pron bei Hermione (angeblich von Chthonia, einer Schwester des Unterweltgottes Klymenos, P. 2, 35, 3) und zu Sparta (P. 3, 14, 5); dessgleichen kannte man die Ceres als Inferna und Profunda (die Unterirdische, Stat. Theb. 4, 460. 5, 156). Demetreioi hiessen in Athen die Todten (Plut. orb. lun. 943); die griechischen Seelenmessen oder Opfer richtete man an Demeter (Plut. Lyk. 27). Sie wurde zusammen verehrt mit Hades (am Berg Minthe und am Fluss Acheron in Elis, Str. 344) oder mit Klymenos (zu Hermione, P. 2, 35, 4). Wenn jenem Hades eine Kora (Persephone), dem Klymenos eine Chthonia (oder gleichfalls Kora, Athen. 624. Corp. Inscr. I, n. 1197) beigegeben wird, so ist Osiris und Isis gemeint, die wir auch sonst im Verein mit ihrer Mutter finden (Demeter, Kora und Dionysos, P. 8, 25, 2; Demeter,

Kora, Jakchos, P. 1, 2, 4; Ceres, Libera und Liber, Liv. 3, 55. 33, 25. Cic. Verr. 4, 48, 53). Derselbe Dreiverein erscheint in den samothrakischen Mysterien unter den Namen Axieros, Axiokersa und Axiokersos. Axieros wird ausdrücklich für Demeter, Axiokersa für Persephone, Axiokersos für Hades erklärt (Mnaseas b. Schol. Ap. Ar. 1, 917). Auch diese Namen, die mit keinem griechischen Lexikon sich lösen, können nur Entstellungen semitischer oder ägyptischer Bezeichnungen der Unterweltgötter sein. Des Namens erste Hälfte erinnert an das ägyptische Hik, Hekte (Herr, Herrin, oben S. 46; vgl. den Flussgott Axios, Vater des Pelegon, oben S. 18; den Apollon Ixios, den Ixion, Oaxes etc., sowie die weiblichen Formen Axiothea, des Prometheus Gemalin und Deukalion's Mutter, Tz. Lyk. 1277; Axioche, des Pelops Geliebte und Mutter des Chrysippos, Schol. Pind. Ol. 1, 144). Die zweite Hälfte des Namens Axieros erinnert (wie Eris, Iris etc.) an Erech, die Unterwelt (siehe oben S. 178. 204). Die Formen Kersos und Kersa führen auf Karth (Mel-Karth) und Kertha (die Heraklesgeliebte, vgl. Gerda). Axiokersos wäre also ganz von derselben Bedeutung und zur Hälfte dasselbe Wort wie der Unterweltgott Melikertes (I, 257. II, 17), der im benachbarten Tenedos verehrt ward. Unterweltgötter sind Alle, die man in Mysterien verehrt, aber Unterweltgötter von menschlicher Herkunft, wenn auch eingerückt in alle Bedeutungen und Abzeichen des kosmischen Gottes Unterwelt.

Als Unterweltgöttin trägt Demeter (Daduchos, Pyrphoros, Orph. H. 39, 11) die Fackeln der Jlithyia und Artemis (in der phokischen Stadt Stiris, P. 10, 35, a. E.) — die Fackel der Erinys, denn so hiess auch Demeter (P. 8, 25, 3). Als Unterweltgöttin giebt sie Orakel für Kranke (zu Paträ, P. 7, 21, 5) und empfängt Eide (als Kidaria zu Pheneos, P. 8, 15, 1; zu Syrakus, Plut. Dion 56). Wenn sie Paidophiles (Kinderliebend, Orph. H. 39, 13), Kourotrophos (Kinderernährend, auf Samos, Vit. Hom. 29) genannt wird, so kann die kinderpflegende Göttin von Buto (Leto, Ino, Tethys etc.) gemeint sein. Die ägyptische Göttin der Unterwelt (vgl. Hathor) war schlangengestaltig; die Schlangen spannt Demeter vor ihren Wagen (reichlich auch in den Bildwerken; vgl. die ungeheuren silbernen Schlangen neben Rhea's Wagen auf der Beluspyramide, oben S. 185). Aber die ägyptische Göttin der Unterwelt wurde auch einfach durch eine Grotte dargestellt (I, 34; vgl. Hekate, Erinys etc.). Auch für Demeter musste die Grotte oder Kluft bezeichnend sein (vgl. ihre unterirdischen Tempel mit dem semitischen Namen Megaron, Kluft) — denn die Schweine, die man ihr opfern wollte, wurden in eine Kluft gejagt (zu Potnia bei Theben, P. 9, 8, 1; Clem. Protr. b. M. I, 220). Der Persephone warf man Fackeln in eine Kluft (zu Argos, P. 2, 22, 3). Weil der Mohn Schlaf und Tod bringt, ist er Demeter's Abzeichen (Callim. H. Cer. 44. Phurnut. N. D. 27. Serv. Virg. G. 1, 222 u. Bildwerke). Es heisst geradezu, Demeter trenne Seele

und Leib, und zwar rasch und gewaltsam unter der Erde, während die sanftere Lösung zwischen Geist und Seele ihrer (nach ägyptischer Vorstellung) im Mond wohnenden Tochter Isis-Persephone zugeschrieben wurde (Plut. orb. lun. 28. R. I, 223). Mit der Göttin des Raums aber wird auch die Göttin der Stoffmasse Eins, und darum kann Demeter, wie Athene, als Erde gedacht werden (Eur. Bacch. 256). Sie ist Karpophoros (die Fruchtbringerin, zu Tegea, P. 8, 53, 3). Plutodoteira, Pandoteira (Reichthumgeberin, Allgeberin), Pammeteira, Allmutter (Orph. H. 39), und dass man in der That an die unterirdische Triebkraft der Erde dachte, beweisen Namen wie Thermesia, die Erwärmende (bei Trözen, P. 2, 34, 6); Chloë (die Grünende, zugleich mit der »kindernährenden Erde« am Aufgang zur Burg von Athen verehrt, P. 1, 22, 3. Eust. p. 772, 63); Malophoros, die Heerdentragende (zu Nisäa, P. 1, 44, 4) — möchten diese Namen auch nur umgestaltet und umgedeutet sein aus fremdländischem Erbe.

Aber nicht umsonst hat Herodot die Demeter in Isis wiedergefunden, denn nicht nur jene Sage vom Suchen und Irren der Demeter, sondern Alles, was noch übrig bleibt in sagengeschichtlicher Erinnerung und moralischer Bedeutung gehört der Isis an. Isis war des Kronos Tochter (Diod. 1, 27; vgl. I, 55) und erzogen von Hermes (der in anderer Fassung, Plut. Is. 12, selber als Vater gilt). Tochter des Kronos und der Rhea (Seb und Nut) war auch Demeter, und die Geschwister der Isis kehren wieder in Demeter's Geschwistern Zeus (Osiris), Aïdes und Poseidon (beide Typhon), Hestia (Nephthys), während Demeter's Schwester Hera noch einmal die Isis selber wiederholt. Die Verfolgungswuth des Kronos gegen seinen Sohn Typhon (von Seite Dessen ihm der Tod prophezeit war) äussert sich in griechischer Sage als ein Verschlingen des neugeborenen Poseidon-Typhon und Hades-Typhon durch Kronos — und dasselbe Schicksal wird in der Sage auch auf Hestia, Demeter und Hera ausgedehnt (Apd. 1, 2, 1. Hes. Th. 452). Dass auch die letztere Fassung in der Ursage begründet ist, ergiebt sich aus der Erziehung (und Rettung) der Hera durch Tethys, der Erziehung der Isis durch Hermes, im Vergleich mit der Sage von der Aussetzung oder Wegsendung so mancher neugeborenen Isisform auf griechischem Boden, wie Hekate, Atalante, Euadne (die nachmalige Mutter des Jamos) — ohne dass man einen genügenden Grund dafür weiss. Auch in der Erinnerung, Kronos habe seine Tochter Isis enthauptet, ist dasselbe gesagt. Da diese Kinder in Wahrheit aber nicht vernichtet wurden, braucht es ein Mittel, sie wieder herzustellen. Dazu dient (anstatt des Asklepios, der die Typhonformen wieder aufweckt) ein Brechmittel, welches Metis dem Kronos eingab (Apd. a. O.). Sofern Metis die mannweibliche Gottheit der innenweltlichen Intelligenz ist (I, 400), fällt sie auch mit Asklepios (s. d.) in Eins zusammen. Bei den Römern war Demeter-Ceres Tochter des Saturnus und

der Ops (Hyg. praef. 2), d. h. einer Rheaform und weiblichen Hälfte zu Upis, Apopis-Kronos (oben S. 248). Diese Ops führt den Beinamen Consivia, Consiva (Macr. Sat. 3, 9. Fest.: Opima), was eine weibliche Form zu Consus-Typhon (oben S. 12; vgl. den Janus Consivius, Labeo b. Lyd. de mens. 4, 1. Cr. III, 294) vorstellen dürfte.

Dessgleichen ist unter Demeter nur Isis zu verstehen, wenn sie mit Dionysos (ihrem Gemal Osiris) allein gesehen wird (zu Pandion's Zeit in Attika, Apd. 3, 14, 7; als Kultusfigur zu Lerna, P. 2, 37, 1; Dionysos ihr Beisitzer, Pind. Isth. 7, 3 u. Schol.), und mit ihm zusammen Opfer empfängt (Serv. Virg. G. 1, 344. Ecl. 5, 79. Callim. H. in Cer. 71). Der Isis gehört Demeter's Verfahren gegen Erysichthon (I, 413), der die Bäume ihres Haines fällen wollte und mit ewiger Hungerqual (ein Ausdruck für Typhon als fressendes Feuer) gestraft wurde (Callim. H. in Cer. 34), und gegen Triopas, Erysichthon's Vater, den sie für ein ähnliches Verbrechen (Zerstörung ihres Tempels, um sich selber einen Palast zu bauen) von einer Schlange tödten liess und von dieser umwunden an den Himmel setzte (Hyg. 2, 41), Im selben Sternbild des Schlangenträgers sah man Karnabon, den Getenkönig, der eine von Demeter's Schlangen an ihrem dem Triptolemos geliehenen Wagen getödtet hatte und gleichfalls dem Zorn der Göttin verfiel. Den Lynkos-Typhon verwandelte sie in einen Luchs (oben S. 29). Das ist Alles nur der Kampf der Isis mit Typhon, welchen Kampf wir ohnediess die mannigfachsten Formen annehmen sehen (Athene gegen Teiresias, Artemis gegen Aktäon, Hera gegen Hephästos etc.). Den Askalabos, Sohn der Misme in Attika, der die von Misme aufgenommene und mit dem Mehltrank bewirthete, durstig trinkende Demeter verhöhnte und ein ganzes Fass herbeizuschaffen befahl, verwandelte sie durch Besprengung in eine Eidechse (Ant. Lib. 24). Da die Frau auch Metaneira heisst (bei Nikander), sind wir wieder in Keleos' Haus zu Eleusis, wo der Sohn (gleichfalls ein Typhon) nach anderer Fassung von Demeter verbrannt wurde (vgl. Pelops, oben S. 68). Diese Verbrennungssage, wie wir gesehen, stammt zunächst aus dem Königshaus zu Byblos; aber eben dort liegt auch die andere Fassung vor, denn ein anderer Sohn jener Königin von Byblos (Palästinos, Pelusios oder Maneros) war mit Isis zu Schiff gegangen und wurde, als er ihre Klage belauschte, so zornig von ihr angeblickt, dass er starb (I, 62. 384). Aehnlich genug dem Askalabos (Abas bei Nikander) und seinem Schicksal ist die Sage von Askalaphos, der als Zeuge auftrat, dass Persephone vom Granatapfel der Unterwelt genossen. Entweder Demeter (vgl. I, 430) oder Persephone (d. h. die in Demeter enthaltene Isis) verwandelte ihn durch Besprengen mit Wasser des Phlegethon in eine Eule (Ov. M. 5, 543). Wenn Askalabos eine Bezeichnung für die betreffende Eidechsenart überhaupt, und Askalaphos für die Eule geworden ist (vgl. Smintheus,

Kyknos, Lynkos), so hindert uns das nicht, beide Namen unter den Typhonnamensstamm Ask (I, 426) zu stellen. Einen Rest kosmischer Grösse hat Askalaphos schon als Sohn der Unterweltgöttinen Gorgyra (Apd. 1, 5, 3), Orphne (Ov. a. O.) oder Styx (Serv. Aen. 4, 462).

Auch das Bezeichnendste ihrer moralischen Aufgaben verdankt Demeter der Isis. Isis hat Waizen und Gerste gegeben (oben S. 229) und dem Eichelfressen (Apul. 11, 239) und dem gegenseitig sich selber Fressen (Hymn. in Is. 45) ein Ende gemacht. Darum ist es auch Demeter, die in Hellas den Getraidebau eingeführt. Sie gab zu Eleusis dem Triptolemos (als Ersatz für seinen vom Feuer verzehrten älteren Bruder) den Waizensamen und ihren mit geflügelten Schlangen bespannten Wagen, um von oben herab den ganzen Erdboden zu besäen (Apd. 1, 6, 2; vgl. Hyg. f. 147. 277). Das Rharische Feld zu Eleusis soll zuerst Demeter's Frucht getragen haben (P. 1, 14, 2. 38, 6; vgl. Hom. H. Dem. 450); der Heros Phytalos bei Eleusis erhielt von Demeter den ersten Feigenbaum (P. 1, 37, 2), und die Pheneaten verdankten ihr die Hülsenfrüchte (P. 8, 15, 1). »Ceres, heisst es (Ov. M. 5, 341), hat zuerst mit gebogenem Pflug die Schollen getrennt, Feldfrüchte und mildere Nahrung und Sitte mitgetheilt.« Bei Homer ist es die goldgelockte Demeter, die auf der Tenne im Windhauch Spreu und Körner sondert (Il. 5, 500), und das Brod ist der »Kern der Demeter« (Il. 13, 322). Aber Isis hat auch die Ehe gestiftet (Hymn. Is. 35). Darum ist auch Demeter Schutzgöttin der Ehe (Serv. Aen. 4, 58) und ihre Priesterin machte Neuvermälte mit ihren Pflichten bekannt (Plut. de offic. conj. i.-A.). Isis war Gesetzgeberin überhaupt, hat Willkür und Eigenmacht beschränkt. Darum verehrten auch die alten Hellenen (sagt Diodor 1, 14) die Demeter als Thesmophoros, Gesetzgeberin. Eines der bedeutsamsten Feste hiess »Thesmophorion« und war uralt in Griechenland (von Danaos' Töchtern, d. h. von Isis selber, eingeführt), gieng aber auf peloponnesischem Boden grossentheils unter (erzählt Herodot, 2, 171), als die Dorier hereinbrachen — jene Dorier, welche diesseits in unbegreiflicher Verirrung zu den wahren Trägern hellenischer Kultur erhoben wurden, während in Wahrheit ihre rohen Horden der bereits vorhandenen, höchst ansehnlichen Kultur ein Ende machten. Die Thesmophorien, nur von Frauen gefeiert, zu Athen und Eleusis, waren ein Trauerfest mit Fasten und an der Erde-Sitzen unter lauten Klagen, endete aber wie alle Mysterien in Jubel und Ausgelassenheit (Aristoph. Thesm. 85. 834. Ran. 390. Diod. 5, 4) — also immer wie zu Bubastos, der festfeiernden Deltastadt (oben S. 261), für deren Herrin sich Isis erklärt (Diod. 1, 27). Die Böotier feierten ein Trauerfest der Demeter Achaia (vgl. Achäos), wobei sie einen Tempel ihrer Göttin zu Wagen umherführten, wie die Aegypter, und zwar zur selben Zeit (im Saatmonat, Plut. de Isid. 69). Bezeichnend ist das Schweine-

opfer, das in Aegypten nur der Selene (Isis) und dem Dionysos (Osiris) bestimmt war (Her. 2, 47. 48) und in Griechenland gleichfalls dem Dionysos- und Demeterdienst angehört (Aristoph. Ran. 339. Macr. Sat. 1, 12. Hyg. f. 277). So zahlreich sind die Demeterfeste (unter verschiedenen Namen, wie: Episkiren, Megalartien, Proërosien, Chloien, Haloen, Chthonien) und umfassen mit denen des Dionysos dermassen das ganze Volk (auch wenn sie Mysterien heissen), dass der wahre Volkscharakter hier, nicht aber in den plastischen Gebilden der Dichter und Künstler zu Tage tritt Nur Einmal in 4 Jahren empfieng die stolze Pallas auf der Burg zu Athen ihren panathenäischen Festzug, und auch dort nur die Erlesensten und Schönsten, als ob es eine Adelsreligion wäre. Nach Eleusis wälzte sich jedes Jahr der ungeheure Zug zu jener Göttin, die nicht mehr so viel kosmische Grösse hat, wie Athene, aber eben ihrer menschlichen Leiden wegen menschlich näher steht. Während es im Dienste der plastischen Götter galt, sich im eigenen Sein zu befestigen und demnach nur die plastischen Spiele der Palästra und der Rennbahn zu ihnen passen, strebt man im Dionysos- und Demeterdienst herauszutreten aus der eigenen Natur, Eins zu werden in Leid und Jubel mit seinen Göttern und findet einen Ausdruck dafür im dramatischen Spiel, zumal dem mystischen Drama zu Eleusis, das die Aussicht in's Jenseits öffnet. Da nun diese Seite des hellenischen Religionslebens so ungeheuer überwiegt (4 grosse Dionysosfeste jährlich zu Athen), dürfte als Inbegriff hellenischen Geistes nicht die plastische Klarheit eines Homer und Phidias, sondern — der Pietismus (Orpheus-Pythagoras) zu nennen sein.

Als Gründer der zahlreichen Demeterdienste begegnen uns (wie bei Hera, Aphrodite, Athene etc.) durchaus nur Typhonformen. Wir haben gesehen (I, 381), wie derselbe Typhon auch die Dionysosmysterien stiftet, dabei aber immer als kosmischer Typhon oder Hephästos zu verstehen sei, denn die Aufnahme und Pflege des Dionysoskindes durch Pan-Aristäos, Silen (Paamyles) ist es, welche Anlass wurde, diese und ähnliche Formen auch als Verbreiter des Dionysosdienstes zu betrachten. Aber nicht nur als Kind (was das ursprüngliche ist), sondern auch als erwachsener Gott wird Dionysos von solchen Hephästosformen (vgl. Ikarios) aufgenommen, und hinterlässt ihnen den Drang, Verkündiger seiner Lehre zu werden (vgl. Pegasos, Tharops, Orpheus, Melampus etc.). So hören wir von einem grossen Theil der Demeterpropheten, sie hätten die irrende Demeter bei sich aufgenommen, und seien von ihr zum Dank in den Orgien unterrichtet oder mit Früchten der Erde belohnt worden. Zu Eleusis sind es die Kronos- und Typhonformen Keleos, Eleusinos, Dysaules, Rharos, Triptolemos, Eubuleus, Eumolpos, Trochilos, Kychreos, Phytalos, Jakchos etc.; in Böotien die Kabiräer Prometheus und Aetnäos (P. 9, 25, 6); in Argos war es Pelasgos (P. 1, 14, 2); ebenda und in Pellene Mysios (P. 2, 18, 2. 7, 27, 4). Zu

Hermione hat Klymenos (P. 2, 35, 3) den Tempel gegründet; zu Olympia ist er aus dem eingezogenen Vermögen eines mythischen Chamynos (Chamman) erbaut (P. 6, 21, 1). Zu Sparta hat Orpheus (P. 3, 14, 5), in Messenien haben Kaukon (vgl. das Volk der Kaukonen in Bithynien und Elis, Il. 10, 429. Od. 3, 366) und Lykos den Demeterdienst eingeführt (P. 4, 1, 4); zu Phlius wurde der Stadtgründer Aras (vgl. Ares, Eresos etc.) vor Beginn des Geheimdienstes angerufen; bei Mykalessos in Böotien wusste man, dass der idäische Daktyl Herakles allnächtlich den Tempel schliesse und wieder öffne (P. 9, 19, 4); in Sicilien und der ganzen Welt hat auch Jasion-Typhon (s. d.) in Demeter's Geheimdienst Unterricht gegeben. Augenscheinlich klingt hier noch eine Erinnerung an Typhon's Liebesverhältniss zu Rhea (wie bei Pygmalion, Kinyras, Aeneas etc., den Gründern der Aphroditedienste) nach; wenn aber Demeter bei jenen Heroen eingekehrt ist, Schutz gefunden hat, so ist die Aufnahme der Isis bei der Göttin von Buto (und deren Gemal Paamyles-Hephästos) gemeint.

Wir haben nur Weniges unter dem Namen

Persephone nachzutragen. Der Name selbst lautet auch Phersephona (Pind. Nem. 1, 17), Persephatta, Phersephatta (Plut. Is. 27. Porph. de abst. 4, p. 352. Clem. Protr. 14), und ihr Tempel auf dem Markt zu Athen hiess Pherephattion (Hesych.). Beide Formen bedeuten die Persestödterin (R. I, n. 228), denn Perses, Pheres ist Bor-Seth oder Typhon (oben S. 52. 57. 59). Es wird begreiflich genug sein, wie Isis von der hervorragendsten That ihres Lebens, der Tödtung des Typhon, einen weitgeltenden Namen erhalten konnte (wie Hermes den Namen Argeiphontes). Ausdrücklich wurde Persephassa für die Isis erklärt (Archemachos und Herakleides bei Plut. a. O.). Sie bestätigt sich als solche, wenn sie Mutter der Artemis (Bubastis) heisst (Cic. N. D. 3, 23), und Mutter des Zagreus-Dionysos (d. h. des Harpokrates, oben S. 133). Sie wird als Isis gepaart mit dem »chthonischen« Zeus (Il. 9, 457) oder Hades (Hes. Th. 913; oben S. 264) oder mit Axiokersos (oben S. 265), oder mit Dionysos-Jakchos (oben S. 134), und streitet mit Aphrodite um den Adonis (oben S. 104) — Alles Figuren, in denen der Isisgemal Osiris wiederkehrt. Trotz ihrer Vermälung und ihrer Mutterschaft ist und bleibt sie Kora, Jungfrau (P. 1, 2, 4. 8, 25, 2) — eine Eigenschaft, wie wir gesehen, die schon der Isis eigen sein musste, sonst könnte sie nicht in so vielen ihrer Erbinen wiederkehren. In der That erkannte man im Sternbild der Jungfrau nicht nur Dike und Asträa, Tyche, Atargatis, Erigone, sondern auch Isis und Demeter (Erat. cat. 9). Demeter wird geradezu als »Hiera Parthenos, heilige Jungfrau«, bezeichnet (Hesych.). Weil Osiris Vorsitzer beim Seelengericht, ist auch seine Gemalin Persephone Göttin der Unterwelt geworden und hat als solche ihre hohe Bedeutung

in den Mysterien. Wie Dionysos-Hades, welcher Gewalt hat über das Loos der Abgeschiedenen (Orph. b. Olympiodor ad Plat. Phädr. 32), so gehört auch Persephone mit ihrer Mutter Rhea-Demeter zu den »erlösenden Gottheiten, denen Zeus auftrug, die Seelen in Wanderungen von buntem Wechsel und im Kreislauf der Noth umherzutreiben« (Orph. b. Simpl. in Arist. de Coel. 2, p. 91) — die aber im Stande sind, von diesem Kreislauf wieder zu entbinden und Ausspann vom Elend zu gönnen (Orph. b. Procl. in Tim. 5, 330; vgl. Röth, II, 713). Persephone hiess Kora Soteira, erlösende Jungfrau, und wurde als Soteira verehrt zu Sparta (P. 3, 13, 2) und in Arkadien (P. 8, 31, 1).

Es kann aber nicht fehlen, dass, wie auf Demeter, so auch auf Persephone ein Rest von kosmischem Erbe herabrücke. Die sagengeschichtliche Göttin der Unterwelt wird mit der kosmischen Göttin Unterwelt (dieser innenweltlichen Verkörperung des Urraums, der Urnacht) Eins. So kommt es, dass Persephone auch als Protogone, die Erst- oder Urgeborene (in Attika, P. 1, 31, 2), als Praxidike (Orph. H. 29, 5; vgl. oben S. 155) und Mutter der Erinyen (Orph. H. 29, 6. 70, 3. Procl. in Cratyl. p. 100) gelten konnte. Die Planeten hiessen bei Pythagoras »Hunde der Persephone« (Porph. Vit. Pyth. p. 41). Als Schicksals- und Weltordnungsgöttin vollstreckt sie gerechten Fluch (Il. 9, 456), sendet die Gorgo herauf (Od. 11, 635) oder löst selber das Leben, indem sie eine Locke vom Haupt der Sterbenden trennt (Virg. Aen. 4, 698), und heisst die schreckliche (Il. 9, 457. Hor. Od. 1, 28, 20). Ihr römischer Name Proserpina umfasst, wie es scheint, den kosmischen Namen der Unterwelt, Erebos (vgl. Morpho, Zeripha, Dionysos Eriphios, Orpheus etc.), und den Typhonnamen Bor-Seth, der natürlich gleichfalls für die Unterwelt (Perses, Hekate's Vater; Peiras, Gemal der Styx und Vater der Echidna) eintreten kann. So setzt der Name des Unterweltdämons Prosymnos (oben S. 127; vgl. Demeter Prosymna, Hera Prosymna) sich zusammen aus Borseth und Chamman. Demnach entspräche der Name Proserpina genau dem Namen Minerva, der gleichfalls aus zwei Namen der Göttin Unterwelt gefügt ist (Meni oder Mania und Erebos), und lässt sich, da Ereph, Erebos, »finster« heisst, als »Perseïs der Finsterniss« (der Unterwelt) oder als »finstere Perseïs«, wie Minerva als die »finstere Mania« übersetzen — also ganz dasselbe, was auch die römische Umschreibung der Proserpina als Juno (von Inuus-Anu) inferna, Juno averna oder Stygia (Virg. Aen. 6, 138. Ov. M. 14, 114) bietet. Die Göttin Unterwelt ist nicht zu trennen von der Göttin Erde (s. Gäa). Darum verstand man unter Proserpina auch die Erde (Tellus bei Varro, Augustin. C. D. 7, 24). Nicht minder aber konnte die kosmische Göttin Unterwelt als Gemalin des Urfeuergottes, wie dieser selbst (vgl. Hestia), zur Triebkraft der Natur werden. Darum dachte man die Persephone selber als Frühling (Plut. Is. 69. Orph. H. 29.

Lyd. de mens. p. 90. 284. Porph. de antr. Nymph. p. 118) und liess (bereits im homerischen Hymnus, oben S. 260) sie mit den Frühlingsblumen an die Oberwelt zurückkehren, und zwar im Geleite der Horen und Chariten, aber auch der Mören (Orph. H. 43, 7).

Die Aufgabe, von den Sünden zu reinigen und dadurch für ein besseres Jenseits fähig zu machen, haben alle Weihen, zu welcher Entartung sie auch theilweis herabsinken mochten (was bekanntlich die Gefahr eines jeden Pietismus ist), und mit welcher Verachtung auch der philosophische Hochmuth über sie absprechen mag. Bei Plato (Resp. 2, 7) heisst es: »Wandernde Priester und Wahrsager belagern die Thür der Reichen und behaupten, dass sie durch gewisse Opfer und Gesänge die Macht haben, ihnen ihre und ihrer Väter Sünden nachzulassen. Wenn Einer einem Feind schaden will, sei dieser ein Ehrenmann oder ein Bösewicht, so kann er es für wenig Kosten. Sie haben Beschwörungen und Bannflüche, um die Götter zu zwingen, dass diese selber ihnen dienstbar werden. Dabei berufen sie sich auf Schriften von Orpheus und Musäos, diese Kinder des Mondgottes und der 9 Schwestern, und bereden kraft solcher Zeugnisse ganze Staaten, dass gewisse Opfer und Feste die Verbrechen der Lebenden und Todten auslöschen. Da diese Weihesühnungen (Seelenmessen) den Zweck haben, uns von den Uebeln eines anderen Lebens zu befreien, kann man sie nicht vernachlässigen, ohne schweres Leid erwarten zu müssen.« Nicht minder einseitig lässt Demosthenes gegen Aeschines (pro coron. p. 313; vgl. R. II, 596) sich vernehmen. »Als du zum Manne herangewachsen warst, lasest du deiner Mutter bei ihren Weihungen die (orphischen) Bücher vor, und halfest ihr auch bei den übrigen Einrichtungen, indem du zur Nachtzeit den Eingeweihten die Nebris (das Hirschfell) umhiengst, ihnen aus dem Mischkrug einschenktest, sie durch Beschmierung mit Thon und Kleie sühntest, und ihnen dann nach der Reinigung gebotest, aufzustehen und zu sagen: »»Ich entrann dem Uebel und fand das Bessere;«« bei Tag aber die schönen, mit Kränzen von Fenchel und Weisspappel geschmückten Festzüge durch die Strassen führtest und die dickbackigen Schlangen drücktest und über dem Kopf schwenktest, Euoi Saboi! rufend und dazu tanzend: Hyes Attes, Attes Hyes! von den alten Weibern als Vorsteher und Anführer und Kistosträger begrüsst, und mit Kuchen, Bretzel und Semmelbrot dafür belohnt.« Es wird nicht zu verkennen sein, wie sehr ähnlich diese Urtheile den Aeusserungen sind, die wir gleichfalls bei klassischen Schriftgelehrten über das junge Christenthum (auch dieses nur für den Pöbel gut) finden. Um so weniger hätte man diesseits nöthig gehabt, von den orphischen etc. Mysterien, auch wenn sie in die Gasse herabstiegen, mit einem Abscheu zu reden, als wären sie ein Schandfleck des klassischen Hellenenthums, und sich damit zu trösten, dass »doch nur der Pöbel daran Theil genommen.«

Jedenfalls müssen solche Bussdienste ein Volksbedürfniss gewesen sein, denn noch viele Jahrhunderte später begegnen wir ihnen bei Apulejus in der wildesten kanaanitischen Form. Er schildert (p. 184; vgl. Mov. I, 681) den Aufzug der Bettelpriester und Gallen (vgl. oben S. 113) mit ihrem Esel, der das verschleierte Symbol der Göttin (Kybele) sammt dem Bettelsack trug. Voraus gieng ein Hornbläser, um ihre Ankunft kund zu thun. Die Priester trugen buntfarbige schmutzige Frauenkleider und Kopfbunde, Augen und Gesicht nach Frauenart bemalt, die Arme entblösst. Mit grossen Schwertern und Beilen, mit Geisseln, Pfeifen, Cymbeln, Klappern zogen sie mehr tanzend als gehend unter wilder Musik ihre Strasse. Bei einem Meierhof angekommen, eröffnen sie mit misstönigem Geheul ihre Vorstellung. Dann fliegen sie wild durcheinander, das Haupt tief zur Erde gesenkt, aber in Kreisen sich herumdrehend, so dass das aufgelöste Haar durch den Koth schleift; dabei zerbeissen sie sich zuerst die Arme und zerschneiden sie zuletzt mit den zweischneidigen Schwertern. Einer aber, der an Raserei es Allen zuvorthut, fängt unter Aechzen und Stöhnen an zu prophezeien; er klagt sich öffentlich seiner begangenen Sünden an, die er durch Züchtigungen des Fleisches nun bestrafen will, nimmt die knotige Geissel, welche die Gallen zu tragen pflegen, zerschlägt den Rücken, zerschneidet sich mit Schwertern, bis das Blut von dem verstümmelten Körper herunterfliesst. Das Ende vom Ganzen ist eine Kollekte, welche Kupfer- und Silbermünzen, oder wenigstens Wein, Milch, Käse, Mehl einbringt. Dann geht es zum nächsten Dorf weiter, um dort dasselbe aufzuführen.« Augenscheinlich haben wir hier das Vorbild der heutigen Derwische; aber unverkennbar ist auch der Zusammenhang einerseits mit den Baalspriestern der Jesebel, andererseits mit den Priestern der Enyo in Rom — der Enyo, in welcher wir gleichfalls die Rhea nachzuweisen hatten (I, 403). Beiderseits handelt es sich um Busse, um Reinigung von den Sünden, und gleiches Ziel hatte der Dienst der kleinasiatischen

Kybele. Ihr zu Ehren feierten die Phrygier Mysterien, ähnlich denen der Bakchanten (Herodian. 1, 11). Aber auch zu Rom gab es eine Art Taufe in ihrem Dienst (mit Reinigungsopfern, Taurobolien, Firm. de error. 28). Um sündenfrei zu werden, liessen die Römerinen sich bewegen, dreimal den Kopf in den eisigen Tiberstrom zu tauchen (Juv. Sat. 6, 522). Solche Taufen verlangte auch Kotys, Kotytto in Thrakien und Athen; darum hiessen ihre Geweihten »Baptai« (Suid.: Baptai; Hesych.: Kotys). Diese Kotys, welche lärmende Umzüge auf Edonerbergen hielt (Aesch. b. Str. 470) und in Athen zur Göttin der Unzucht wurde (Juv. 2, 92), ist aber mit Kybele Eins, denn wie der Name Kybele, Kybebe an Keb-Kronos (I, 261), so lehnt sich Kotys an Kottos oder Cheth-Kronos (I, 268; vgl. Attes), und bezeichnen beide also die Rhea. Lärmende Festzüge mit Pauken und Cymbeln, Pfeifen und Hörnern und

geschwungenen Waffen gehören auch zum Kybeledienst in den phrygischen Bergen (Lucret. 2, 618) und bedeuten die Theilnahme an dem Leid der Göttin, die im Schmerz um Attes ähnlich lärmend umherzog. Wir haben bei Gelegenheit des Attes (oben S. 111) schon darthun müssen, wie das Verhältniss der Kybele zu ihm sich herausgebildet aus dem Verhältniss der phönikischen Göttermutter Astronoë zu Esmun, der ägyptischen Göttermutter Rhea zu Typhon. Nicht nur mit Rhea selbst, von der sie ganz untrennbar ist (vgl. Eumelos b. Schol. Jl. 6, 130. Eurip. Hel. 321. Str. 469), sondern auch mit den Rheaformen Aphrodite und Demeter wurde Kybele gleichgesetzt. Die Phrygier und Lyder, heisst es (Charon b. Phot. p. 157; Hesych.: Kybele), nennen die Aphrodite: »Kybele«, und bei Euripides erscheint Demeter als »Mutter vom Berge« (Hel. 1304), wie Kybele. Wie der Aphrodite- und Demeterdienst ist auch der phrygische Kybeledienst durch Typhonformen gestiftet, als da sind: Attes oder Kombabos (oben S. 115); Dardanos und Korybas (Diod. 5, 49; der letztere mit Attes gleichgesetzt in einem Hymnus bei Origenes. vgl. Schneidewin im Philologus III, 261); der Dardanossohn Idaios (Dion. Hal. 1, 61); Midas (Diod. 3, 5); die Argonauten (zu Kyzikos, Str. 45. 575) — und Typhonformen sind es, welche der irrenden Kybele sich anschlossen, wie Marsyas (vgl. I, 385) und Apollon. Apollon beseitigte den Marsyas, zog aber selber mit Kybele bis in's Hyperboräerland (Diod. 3, 58). Eben von diesem Verhältniss zu Typhon (Antäos, vgl. oben S. 6) hiess die Göttin: »Antaia« (Hesych.; Etym. M.). Im Uebrigen erscheinen als ihre Diener die Kureten (Str. 467. 468) mit ihrem Waffentanz (vgl. die Salier der Enyo); die Korybanten (gleichfalls bewaffnet, aus Baktriana oder Kolchis — also für die weite Verbreitung dieser Kultusform zeugend, Str. 472); die Daktylen (Str. 473), Kabiren, Telchinen etc., d. h. jene Vervielfältigung aus der einen Hephästosform, welche einst auf ägyptischem Boden (als Gemal der Göttin von Buto) der von Kronos verfolgten Rhea und ihrem Neugeborenen Schutz verliehen (vgl. Chiron, Seilenos, Aristäos etc.).

Dieselbe Aengstigung der Göttermutter (Kronidenmutter) durch Kronos ist es, die auf griechischem Boden unter dem Namen Rhea erzählt wird. Kronos verschlang seine und der Rhea Kinder, weil ihm Gäa prophezeit hatte, eines dieser Kinder (Typhon) werde ihn stürzen. Wir haben gesehen, wie aus dieser Ursage alle mythischen Kinderverfolgungen in der Welt herausgeschoben sind (vgl. Abram, Moses, Adonis, Oedipus, Perseus, Krischna etc.). Die angstvolle Rhea ward von ihren Eltern Uranos und Gäa (in Uranos nämlich ist der Schöpfergeist Hephästos, in Gäa die Unterwelt, die Göttin von Buto, enthalten) nach Kreta gerettet, wo sie im Gebirg von Lyktos den neugeborenen Zeus in einer Kluft versteckte und dem nachforschenden Kronos einen in die Windel gewickelten Stein statt des Kindes zu verschlingen gab (Hes. Th. 485). Auch diese Sage

von der Darreichung des Steines hat von Ort zu Ort sich weiter geschoben und haftete bei Chäronea (P. 9, 41, 3; Abbildung im Heratempel zu Platäa, P. 9, 2, 5), dessgleichen zu Methydrion in Arkadien (P. 8, 36, 2), während die Geburtsstätte auch nach dem arkadischen Lykäongebirg, nach Theben, nach dem trojanischen Ida etc., und die Sage von der Bewachung des Kindes durch Kureten oder Daktylen nach Olympia (P. 5, 7, 4), auf den Berg Ithome (P. 4, 33, 2) etc. vorgerückt ist. Der Stein, welchen Rhea dem Kronos gereicht, und den dieser nachmals wieder ausgebrochen (Hes. Th. 497), wurde zu Delphi gezeigt — ein nicht eben grosser Stein, den man täglich mit Oel salbte, und der an Festtagen mit weisser Wolle umwickelt ward (P. 10, 24, 5). Dieser Stein wird nichts Anderes als ein Symbol eben des Kindes sein, das Kronos verschlingen wollte und unter den Namen Poseidon und Hades wirklich verschlungen hat. In der That kann ein roher Stein den Typhon bezeichnen (vgl. den Eros-Typhon als roher Stein zu Thespiä, oben S. 163). Alle in Stein verwandelten Figuren (Atlas, Battos, Lichas, Daphnis, Polydektes etc.) sind Typhonformen und bedeuten den in den kosmischen Begriff Unterwelt übergegangenen sagengeschichtlichen Typhon. Dass auch der von Kronos verschlungene Stein den Typhon vorstelle, erweist sich vollends aus der Nachricht, Rhea habe (unweit Mantinea) dem Kronos vorgegeben, ihr neugeborenes Kind (Poseidon) sei ein Füllen, und habe ihn ein Füllen verschlingen lassen (P. 8, 8, 2). Das Pferd ist aber, wie der Stein, ein Typhonsymbol.

Wie in dem Füllen, dem Stein, wie in Poseidon, Hades, ist Typhon enthalten in dem Kybele-Rheasohn Midas (I, 401), den sie von dem Pflüger Gordios (d. h. dem Ackerbaugott Cheled-Kronos, I, 257) hatte (Hygin. 191. Arr. Alex. 2, 3. Justin. 11, 7). Auch Sabazios-Typhon (oben S. 128) war »gewissermassen ein Kind der Göttermutter« (Str. 470). Dieselbe Kybele war Mutter der Persephone (oben S. 131), d. h. der Isis, und der Demeter (Hom. H. in Cer. 60), denn auch Demeter (s. d.) steht für Isis. Als Rhea kann Kybele Tochter des Protogonos (Aeon) heissen (Orph. H. 13), also des innenweltlichen Schöpfergeistes (der übrigens auch in Rhea's Vater Uranos vertreten ist). Derselbe Schöpfergeist (ägyptisch Min, vgl. Mannus) kehrt wieder in Kybele's Vater Mäon (Diod. 3, 58), von welchem Mäonia (Lydien) den Namen hat. Wenn Kybele aber als dieses Mäon auf wildem Gebirg ausgesetztes, wunderbar von Thieren ernährtes Kind gedacht wird, dann entspricht sie den anderen weiblichen Gottheiten, von denen wir dieselbe Aussetzung kennen (Atalante, Euadne, Hekate), und ist eine von Kronos verfolgte Isis (vgl. oben S. 212).

Bis dahin war alles Sagengeschichte. Es kann aber nicht fehlen, dass auch Kybele-Rhea, die grosse Mutter, noch Einiges an kosmischem Erbe übrig habe. Dass sie vormals Alles in sich hatte (wie die ihr gleichgesetzte Hera von Hierapolis), erweist sich allein

schon aus dem Namen Agdistis, den auch Kybele führt (Str. 469; vgl. oben S. 112. 113) und der den mannweiblichen, innenweltlichen Schöpfergeist bezeichnet. Als die »grosse Göttin« erscheint auch die thrakische Bendis (Aristoph. b. Phot. s. v. Megal. Theon), die im Piräeus ein Fest Bendideia hatte (Hesych. s. v.; Plat. Resp. 1, a. E.). Da dieser Name auch Mendis lautet (I, 399), gehört er gleichfalls einem urägyptischen Namensstamm des innenweltlichen Schöpfergeistes an (vgl. Mens). Mit der Göttin des Weltstoffs und der Zeugungskraft (vgl. Hera, Artemis etc.) ist aber auch die Göttin des Urraums (Jlithyia) Eins. Symbol dieser Jlithyia war der Löwe (I, 34. II, 47). Daher die Löwen, welche den Wagen der Kybele zogen (Lucret. 2, 602; viele Münzen etc.), oder der Löwe, auf welchem Kybele sitzt (Plin. 35, 36, 22. Tertull. de spect. 8; vgl. den Löwenthron der Hera von Hierapolis, die auf dem Löwen reitende Astarte von Karthago etc.). Die Urraum- und Schicksalsgöttin ertheilt Weissagung. Rhea unterrichtete in der Weissagung die Oenone (Apd. 3, 12, 6). Oenone, des Paris-Typhon Gemalin (vgl. I, 228), trägt aber selber den Namen einer Unterweltgöttin (vgl. Oeneus, Oinos, oben S. 69. 125). Von der Weissagung verlangte man zumeist Heilmittel (vgl. oben Seite 183. 225). Auch Rhea half, zumal bei Wahnsinn (Diod. 3, 57. Lob. Aglaoph. 639). In den Begriff der Göttin Unterwelt rückt die Urraumgöttin selber herab. Diess scheint jener rohe Stein anzudeuten, welcher das Bild der Göttermutter zu Pessinus war, und von dort feierlich nach Rom gebracht wurde (Liv. 29, 11. 14. Ov. F. 4, 255). Er war vom Himmel gefallen (Herodian. 1, 35), wie der schwarze Stein der Kaaba, in welchem wir ein altes Kronosbild erkennen müssen (Kronos als Unterweltgott, vgl. I, 270. 276), und gleichfalls sckwarz (Arnob. 7, 49). Wir haben auch der rohen Steinblöcke gedacht, durch welche die Chariten von Orchomenos vorgestellt wurden (oben S. 163), und kommen hier zum Verständniss dieses vermeintlichen »Fetischismus«. Der rohe Stein bedeutet die Unterweltgöttin (die in Stein verwandelt wird, vgl. Niobe, Keto, Ariadne, Alkmene, die Schwestern der Karya, Lot's Weib etc.), nicht minder als den Unterweltgott (Atlas, Hämos, Battos, Lichas, Daphnis etc.). Als Unterweltgöttin erscheint Rhea auch in der Bona Dea der Römer, deren Geheimfest im Haus des Consuls von den Vestalen und vornehmsten Frauen (mit Ausschluss der Männer, wie bei den Thesmophorien) begangen wurde. Diese »Gute Göttin« wird mit Maja (chaldäisch »Wasser«, also eine Weltstoffgöttin) oder der Erde, mit den Rheaformen Damia, Ops, Semele, Medea (mit der letzteren wegen der gemeinsamen Heilkraft), aber auch mit der Unterweltgöttin Hekate und namentlich mit Fauna, des Faunus Tochter, gleichgesetzt (Serv. Aen. 8, 314. Macr. 1, 12). Dieser seiner Tochter wollte Faunus-Hephästos Gewalt anthun und überwältigte die Widerstrebende in Schlangengestalt (I, 438). Dasselbe erzählt man von Zeus und seiner Tochter Persephone (oben S. 131). Es ist, wie wir gesehen,

das Verhältniss des kosmischen Hephästos zu seiner Tochter, der Göttin Unterwelt. Der Name Rhea selbst ist wahrscheinlich dasselbe wie Hera (vgl. Herse, die Gemalin des Danaos-Kronos, Apd. 2, 1, 5; Herse, die Kekropstochter; Ersa, die Selenetochter; die Hersephorien oder Errephorien, Hesych.; P. 1, 27, 4), würde also gleichfalls auf die Unterwelt Bezug haben (oben S. 204).

Zum Namensstamm Keb, wie Kybele (vgl. Hekabe), gehört auch **Hebe** (vgl. Hebel, Abel, d. h. Keb-Kronos). Hebe ist eine Rhéa als Gemalin des Herakles-Kronos (s. d.), heisst aber auch Ganymeda als weibliche Hälfte zu Ganymedes. Wir haben den Wassermann Ganymedes unter die Agathodämonformen gestellt (I, 200), dürfen aber nicht verkennen, dass auch in ihm, wie in so vielen anderen (oben S. 139), das Hephästoselement und durch dieses das Typhonelement sich fühlbar macht. Ganymedes entspricht dem Hephästos (I, 362) als Göttermundschenk (Jl. 20, 235), und dem Typhon, sofern er als schöner Jüngling von Zeus geliebt und entführt wurde (Pind. Ol. 1, 44. Eur. Or. 1392. Plat. Phädr. p. 255) — ein anerkanntes Beispiel der Knabenliebe, die sich sonst immer gegen Typhonformen wendet (vgl. Chrysippos, Miletos, Sarpedon, Hyakinthos, Hylas, Pelops) und von Kronosformen (die theilweis selber wieder in den Typhon herabsteigen, vgl. Laïos, Minos, Apollon, Thamyris, Herakles, Poseidon) ausgeht. Auch bei Ganymedes kennt man nicht nur den Zeus, sondern auch Minos oder Tantalos-Kronos als Entführer (Steph. B. s. v. Harpage); dessgleichen die Eos (Schol. Ap. Ar. 3, 115), wie bei Orion, Kephalos, Tithonos-Typhon etc., als Entführerin. Wenn demnach bei einzelnen Beispielen die Möglichkeit, eine Figur sowohl als Agathodämon wie als Kronos oder Typhon zu deuten, bis zur Unsicherheit führen muss (sie wird um so geringer sein, je mehr wir uns der Typhonseite zuneigen), so ist ein solches Schwanken bei den weiblichen Figuren, weil diese in der ägyptischen Rhea sämmtlich ihre Einheit finden, nicht möglich. Zu Sikyon und Phlius verehrte man die Ganymeda unter dem Namen Dia (P. 2, 13, 3. Str. 382). Dia hiess aber auch Ixion's Gemalin (Schol. Pind. Pyth. 2, 39), die Mutter des Peirithoos-Typhon (Diod. 4, 69. Hyg. f. 155) — also immer wieder Rheaformen.

Der

nordische Vorstellungskreis.

Da die ganze menschliche Ideen- und Sagenwelt nur einen einzigen Wurzelstock hat, der von Chaldäa aus seine Ranken bis nach Island und nach Indien hinein sendet, hätten wir natürlich von Anfang an unsere Agathodämon- und Typhonformen in ununterbrochener Kette bis an's letzte Ende verfolgen können. Wenn wir abgebrochen haben, um uns zunächst mit der mittleren Masse (dem Ideenbereich auf semitisch-persisch-hellenischem Boden) zu begnügen, und nun in besonderen Gruppen den nordischen und den indischen Vorstellungskreis müssen folgen lassen, so geschieht es lediglich der äusseren Uebersichtlichkeit wegen. Neue Elemente treten keine ein, und dass Sprach- und Raumgrenzen keine Ideengrenzen sind, haben wir hoffentlich an den unmerklichen Uebergängen aus dem semitischen (chaldäisch-phönikischen) Kulturgebiet in's arische (persische und hellenische) bereits gesehen.

Auf jenen früheren Pfaden vermochten wir den Nachweis des Ideenzusammenhangs zu kräftigen durch die Vergleichung der Formen, denn auch die künstlerischen Formen wurden auf ganz denselben Wegen weitergeschoben (von Aegypten nach Chaldäa, von Chaldäa nach Phönikien, Kleinasien und Griechenland, vgl. I, 85 etc.) und liegen an denselben Stationen noch vor, wie die von der gleichen Heimat ausgegangenen religiösen Ideen und Sagen. Diese reichen Mittel zur Nachweisung der Kulturstrassen, wie die Denkmalreste sie geben, fehlen nun allerdings für den Norden — wenn auch nicht ganz, denn die neuerdings in den lombardischen, schweizerischen, bayrischen, österreichischen Seen so reichlich entdeckten Pfahlbauten weisen auf die von Herodot (5, 16) beschriebenen Pfahlbauten der Thrakier im prasischen See (nördlich von der chalkidischen Halbinsel) zurück. Auch dort wohnte man (und zwar schon vor der

Perserzeit) um der eigenen Sicherheit willen auf Pfahlgerüsten, die nur durch Brücken mit dem Land in Verbindung standen. Das Einzige, was wir ausserdem aus vorchristlicher Zeit übrig haben, dürften die unterirdischen Gänge und Räume sein, wie sie unterhalb der Stätte alter Nornentempel sich finden (in Oberbayern, s. »3 Fräulein«). Auch dieser Brauch, die Raum- und Schicksalsgottheiten in unterirdischen Räumen wohnen zu lassen (die selber ein Ausdruck für den ursprünglichsten Begriff jener Gottheiten sind), weist zunächst nach Thrakien zurück (vgl. Hekate und ihre zerinthische Grotte). So dürfen wir auch durch die kolossalen, mit kegelförmigen Pfeilern gekrönten Grabhügel Etruriens uns erinnern lassen an die ähnlich beschaffenen und ähnlich grossen Grabhügel Lydiens; durch die pyramidal zugespitzten Grabthürme in Nordafrika und Sicilien an die entsprechenden Formen am Libanon und bei Jerusalem; durch die phrygischen und kappadokischen Höhlenstädte an die syrischen Höhlenstädte im Hauran etc. Wenn aber Chaldäa den ägyptischen Ursprung seiner Kultur nicht nur in den Denkmalen, sondern auch in sagenhaftem Andenken an die Zeit der Uebertragung (vgl. I, 84. 85) aufbewahrt hat, so fehlt es auch im Norden an ähnlichen Erinnerungen nicht. Die Franken leiteten sich von Troja ab und haben dazu mindestens soviel Recht als die Römer oder die Elymer in Sicilien. Die Zeugnisse sind so alt (vergl. K. L. Roth in Pfeiffer, Germania, I), dass an ein Entleihen von Rom nicht zu denken ist. Dagegen sind es abermals thrakische Völker (die Päonen, Her. 5, 13), die auch darin als Vorbild dienen. Desgleichen leiteten die Bayern sich aus Armenien ab (schon im Hannolied), und wusste nach Aventin das gemeine Volk viel davon zu erzählen. Dabei ist sicher bemerkenswerth, dass auch phrygische oder hellespontische Sagen (wie die Noahsage von Kelänä, die Hero- und Leandersage, vgl. I, 203) in Oberbayern sich angesiedelt. Natürlich muss der erste Blick sich immer nach dem Hellespont richten, denn jene schmale Meeresstrasse bietet das geringste Hemmniss, und ist (ausser dem Bosporus) die einzige Möglichkeit des Uebergangs von Völker- und Ideenzügen aus den Kulturländern Asiens nach Europa. Die Völker selber brauchen allerdings nicht gewandert zu sein. Wenn ein Volk von Troja sich ableitet — wie auch die gallischen Aeduer, diese »Brüder des römischen Volks« (vgl. Roth a. O.); die Averner (Lucan. Phars. 1, 420. Amm. Mar. 15, 9) in Aquitanien; die Taurisker (Steph. B.) in Steiermark — so beweisen sie damit nur, dass ihr Vorstellungskreis auf dem Weg über Troja aus Phrygien etc. bezogen sei. In diesem Vorstellungskreis ist immer auch eine Stammsage enthalten. Sie wird mit ihm Eigenthum der neuen Race und lässt sich mit den alten Namen auf dem neuen Boden nieder (vgl. I, 2).

Eine solche Stammsage muss (unter verschiedenen Namen des Ahnherrn, d. h. des Gottes, nach welchem das Volk sich nennt)

allen deutschen und anschliessenden Völkern eigen gewesen sein, denn alle, wie wir gesehen oder noch sehen werden, führen semitische, über Troja bezogene Namen. Die Schwaben lehnen an den Namen ihres Kriegsgottes Ziu oder Seb, welcher der über die ganze Welt verbreitete Seb-Typhon ist (I, 263); die Sachsen an Aschan, Askanius, Askenas-Typhon (I, 430); die Phalen (West- und Ostphalen, sammt den Polen, Woleten etc.) an Pholos-Typhon (s. Phol); die Preussen (Pruthenen), Friesen, Britten etc. an Borseth-Typhon (oben S. 60). Aus derselben Wurzel Borseth haben wir den Phrixos und die Phryger gewonnen (oben S. 61). Von den Phrygern aber, die nach ihrem Führer, dem Priamossohn Friga, so benannt wurden, trennten sich am Donauufer die Franken (übrigens derselbe Namen) unter Francio. So berichtet der Burgunder Fredegarius im 7. Jahrhundert (vgl. Roth in Pf. Germania a. O.). Wir dürfen nicht vergessen, dass der mit seinem Volk gleichnamige Patriarch immer der höchste oder beliebteste Gott des Volkes ist (I, 253). Die Angeln (Engländer) nannten sich nach Angul wie die Dänen nach Dan (Saxo a. Anf.). Angul aber (s. Mannus) führt sammt den Inglingern oder Ingwingern auf Inguio-Typhon (Agni, Angiras, Anchuros etc.) zurück; den Dan kennen wir schon als Jakobssohn (I, 293; vgl. Danaus, Daunus, die indischen Danever etc.). Die Bayern (Bojer, Bojuaren) gehören zu Boi-Typhon (s. d.), dem griechischen Boios, Baios etc. Die Hessen (Chatten) schliessen an die Gothen, Geten, Ketäer etc., d. h. an den Typhonnamen Cheth (I, 268). Wenn alle diese Namen aus dem Typhon- oder Marsdienst sich ergeben, so geht der Gesammtname »Germanen« und »Deutsche« von einer höher stehenden Macht aus und wiederholt gleichfalls allverbreitete Namen des Wuotan-Agathodämon (s. Teut).

Wir brauchen weder steinerne Denkmale, noch historische Ueberlieferungen über die Wege, auf welchen die asiatischen Kulturelemente (z. B. die babylonischen 7 Wochentage, vgl. I, 100) in die Länder nördlich der Alpen gekommen sind. Genug, dass sie dort vorliegen und der ganze nordische Vorstellungskreis nur aus solchen besteht, und nur in Vergleichung mit den morgenländischen Ideen und Sagen die Lösung seiner Räthsel findet. Diess ist es, was wir darzuthun haben. Da die Urkunden deutschen Bodens, Dank dem Eifer der christlichen Geistlichkeit, fast vollständig ausgerottet sind, müssen wir uns mit dem Ersatz begnügen, den die nordischen Quellen, zumal die in Island aufbewahrten Hymnen und ihre Ergänzung (ältere und jüngere Edda) immerhin ausreichend uns bieten. Wir beginnen mit der Lehre von der

Weltschöpfung. Die Welt ist in der Edda unter dem Bild eines Baumes gedacht, als Weltesche Yggdrasil. Diese hat drei Wurzeln, von denen die eine zu den Menschen, die andere zu den Hrimthursen (den Riesen), die dritte zu Hel, der Beherrscherin

des Todtenreichs, sich erstreckt (Grimnismal 31). Das Todtenreich ist also wie bei den Aegyptern und Phönikern nicht unterhalb der Menschenfüsse, sondern an einem anderen Ende desselben Erdbodens (ägyptisch Amenth, phönikisch Ereph, Erebos, Abendland) gedacht. Auf unsichtbarem Stamm trägt diese Weltesche eine Krone, die in den Götterhimmel hineinragt oder selber diesen Himmel bildet. Neun Aeste, heisst es, gehen vom Stamm der Esche aus und bilden neun Welten (Völuspa 2). So hat auch nach dem Rig Veda (Langlois II, 202) Savitri, der schöpferische Sonnengott, die Luft in 3 strahlende Welten getheilt, hat 3 Himmel, 3 Erden ausgebreitet, also im Ganzen 9 Welten. Die Weltesche Yggdrasil erkennen wir wieder in dem Welt-Lotos der Inder, der aus Wischnu's Nabel durch den Ocean wuchs, die ganze Welt erleuchtend, und in seinem Kelch den Weltschöpfer Brahma trug. Dieser theilte den Lotos in Drei, und bildete aus ihm die vormals zerstörten (9) Welten (Bhagavat Purana 3, 8, 10). In Drei getheilt ist auch das parsische Paradies und die parsische Hölle (Minokhired b. Sp. Trad. Lit.). War der Zwischenraum ebenso getheilt, dann gab es auch dort 9 Welten. Dass das Bild vom Weltbaum aber ursprünglich ein ägyptisches sei, ersehen wir aus seinem Vorkommen bei dem in Aegypten gebildeten Pherekydes. Nach ihm ist die Erde eine geflügelte Eiche, über deren Wipfel Zeus (Amun-Zeus) ein grosses und schönes Gewand warf. Darauf war der Erdkreis und der Ogenos (Okeanos-Nil) und die Wohnungen des Ogenos bunt eingewirkt (vgl. oben S. 188). Hier ist allerdings die Erde als Wipfel des Baums gedacht, und seine Wurzeln sind jene Erdwurzeln, die nach Hesiod in die Unterwelt reichen, während in der indischen und nordischen Fassung der Sternhimmel die Krone, dagegen Erde und Unterwelt das Wurzelgeflecht des Weltbaums vorstellen.

Auf dem Gipfel des Baums, vor Heervaters Saal, weidet eine Ziege, Namens Heidrun, im Laub des Baums. Aus ihrem Euter läuft die Milch oder der Meth, den die Einherier (Odhin's Walhalgenossen) trinken (Grimnismal 25). Eine solche Ziege erinnert uns natürlich an die Ziege Amalthea, die unter die Sterne versetzte Ernährerin des kleinen Zeus. Da dieselbe Ziege oder Nymphe Amalthea (Diod. 3, 71) dem Ammon den Dionysos geboren hat, können wir nicht zweifelhaft sein, dass sie ein Bild der Rhea, oder der in die Rhea herabgestiegenen Allmutter Neith, der Göttin des Weltstoffs und der Urgewässer, war. Die Ziegengestalt hat Neith nach dem Hausgesetz ägyptischer Gottheiten, wonach die Göttin immer das Thiersymbol ihres Gemals in weiblicher Bildung wiederholt. Gemal der Neith ist aber nicht nur der schlangengestaltige Urgeist Amun, sondern auch ihr eigener Sohn, der innenweltliche Schöpfergeist Pan oder Mendes, den man bocksgestaltig darstellte (I, 22). Derselbe Schöpfergeist hat auch Stiergestalt; darum erschien Neith als Kuh (I, 29. Wilk. pl. 26). Wir haben hiermit zugleich die Kuh

Audhumbla erklärt, jene erste (aus tropfendem Reif entstandene) Thierfigur der Welt nach nordischer Vorstellung (Gylfaginning 6). Es ist die Kuh, mit der auch die parsische Schöpfung (statt mit dem Urstier) beginnt (Jasna 1, 6. 14, 18). Dieselbe Kuhgestalt, wie wir gesehen, kehrt bei allen jüngeren Figuren wieder, auf welche der kosmische Gehalt der Neith (Weltstoff, Urgewässer) sich niederliess, d. h. bei Rhea, Isis, Hera, Artemis, und wiederholt sich in jener kuhgestaltigen Göttin, um die in der indischen Sage gekämpft und gebüsst wird (Schabala, Nandini etc., s. d.). Wenn aber die Kuh Audhumbla und die Ziege Heidrun alte Göttinen oder Hieroglyphenbilder grosser kosmischer Mächte sind, so wird der Hirsch Eikthyrnir, der eben dort auf dem Weltbaum weidet, ein alter Gott sein. Aus seinem Geweih triefen alle Ströme (Grimnismal 26). Also ist er Amun-Okeanos, der ursprünglichste Gemal jener Ziege Heidrun-Amalthea — er, der als Urgeist die kreisrunde Welt umspannt oder als Okeanos sie kreisrund umfliesst, und aus dem nicht nur der Nil, sondern (wie Homer versichert) alle Ströme, alle Quellen und Brunnen ihren Ursprung nehmen. Statt der nordischen Hirschgestalt hat er in Aegypten als Zeugungsgott Stiergestalt, und diese Bildung, wie wir gesehen, wiederholt sich in allen hellenischen Flussgöttern (Acheloos etc.), die sämmtlich nur Nachahmungen des Nilgottes sind. Doch kennen wir auch den Hirsch als Hephästossymbol (oben S. 101), und Hephästosgehalt hatte auch Okeanos (s. oben S. 139. 255; vgl. Mimir).

Oben in den Zweigen der Esche sitzt ein Adler, der viele Dinge weiss. Unten an der Wurzel nagt Nidhöggr, der Drache. Ein Eichhörnchen springt auf und nieder und trägt Zankworte hin und her zwischen dem Adler und Nidhöggr. Also wieder ein kosmisches Verhältniss, denn da die ganze Weltesche zwischen den streitenden Parteien steht, müssen auch Adler und Drache kosmische Mächte sein. Beim Rückblick nach Phönikien finden wir nun ein auffallendes Seitenstück zu diesem Mythus in einer Sage aus Tyrus' Urzeit (Nonn. 40, 443). Darnach hat Herakles die ersten, eben erst aus dem Schlamm erzeugten Menschen gelehrt, ein Schiff bauen und damit übersetzen nach der damals noch schwimmenden Insel Tyrus. Dort sei ein Oelbaum der Athene (der Ziege Heidrun), auf dessen Zweigen ein Adler sitze; Feuerfunken sprühen vom Baum (wie aus Muspelheim über die Weltesche, woran sie die Sterne bilden, Gylfag. 5. 8), und den Baum umkreist ein Drache, Auge und Ohr auf den Adler im Wipfel gerichtet. Herakles wies jene ersten Menschen an, den Adler zu opfern, weil die Insel feststehen werde, wenn dessen Blut sie benetze. Wir werden sehen (vgl. Odhin), wie zur Weltbildung bald das Blut eines Kronos, bald das eines Agathodämon für nöthig erachtet wurde. Jedenfalls verbürgt diese phönikische Sage die morgenländische Heimat und damit den Sinn der nordischen. Bei den Parsen kämpft der adlerköpfige Ormuzd-

Zeus mit dem schlangen- oder drachengestaltigen Ahriman-Ares, bei den Aegyptern Osiris-Zeus mit Typhon-Ares um den Besitz der Welt, und bei allen dazwischenliegenden Völkern war derselbe Kampf zwischen Gut und Bös, zwischen Lichtreich und Nachtreich (vgl. I, 88), gleichfalls Glaubenssatz und Grundlage der Systeme. Bereits in Aegypten (siehe I, 66) war der ursprünglich menschliche, sagengeschichtliche Thronstreit zwischen Osiris und Typhon dermassen zu einer kosmischen Spekulation verflüchtigt worden, dass das parsische System, das diese Anschauung aus dem babylonisch-ninivitischen Trümmerfall aufnahm, sie kaum noch weiter verflüchtigen konnte. Aber auch der ursprüngliche ägyptische Sagenkörper hat sich auf den Weg gemacht und ist zerfahren unter verschiedene Völker, so dass wir seine Trümmerstücke, zur Erklärung des nordischen Ueberrests, da und dort auflesen müssen. Jenes Eichhörnchen, welches die Zankworte auf- und niederträgt, erinnert an Iris, die Botin des Zeus, die zwischen Zeus und dem aus Typhon gewordenen Poseidon, z. B. in der Jlias, ebenso thut. Iris (s. oben S. 178) ist eine jener 3 Göttinen des Raums und der Weltordnung, jener ägyptischen Jlithyien, die sowohl in der alten Dreiheit als in Einzelbildung unter so verschiedenen Namen uns begegnen. Unter dem Namen Nornen besprengen sie täglich den Weltbaum, damit er grün bleibe. Davon kommt der Thau, der in die Thäler fällt (Völuspa 17). Aber dieselben Gottheiten, welche die Aufsicht über Welt und Götter hatten, sie sind theilweis auch herabgesunken und eingeschrumpft zu Dienerinen des Zeus, und wenn Zeus ein Adler ist, kann seine Dienerin auch ein Eichhörnchen sein. Wir werden sehen, dass auch Odhin's Raben, Hugin und Munin, sowie Odhin's Wölfe, Geri und Freki, nichts Anderes sind als Reste jener Gottheiten der Weltaufsicht. Zwischen den Augen des Adlers, fügt die jüngere Edda bei (Gylf. 16), sitze ein Falke. Dabei können wir nur an den Sohn des ägyptischen und des griechischen Zeus: Horus-Apollon, denken, der den Kampf mit Typhon-Python fortgesetzt und beendet hat, und dessen heiliges Thier jenseits und diesseits (vgl. I, 73. II, 89) der Falke ist. »Der Adler wisse Vieles,« versichert die ältere Edda. Dasselbe sagt die parsische Tradition (z. B. Bundehesch) von Ormuzd-Zeus, der nur durch sein Mehrwissen den Ahriman übervortheilt und bereits bei den Parsen zum betrogenen Teufel gemacht hat.

Aber die hieroglyphische Beschreibung des von Nidhöggr-Ahriman und dessen anderen Würmern angenagten Weltbaums (Grimnismal 34) ist noch nicht zu Ende. Vier Hirsche, heisst es, weiden mit krummem Hals an der Esche Gipfel. Da nach der jüngeren Edda (Gylfag. 8) von den Göttern 4 Zwerge (Austri, Westri, Sudri, Nordri) an die 4 Ecken des Himmels gesetzt wurden, und da die Namen der Hirsche: Dwalin, Dain, gleichfalls im Verzeichniss der Zwerge stehen (Völuspa 11), werden auch die 4 Hirsche, die der Esche Knospen

abbeissen, nichts Anderes sein als Austri, Westri etc., d. h. die 4 Winde. Wie kommen die Winde aber zu solcher Bedeutung, da nach Massgabe der Ziege Heidrun, des Hirsches Eikthyrnir nur grosse kosmische Schöpfungskräfte unter solchem Symbol im Wipfel der Weltesche zu erwarten sind? Solche waren auch die Winde in der phönikischen Kosmogonie. Nach Damascius nahm Mochos, der phönikische Geschichtsschreiber, einen »obersten Wind« (Aether) und zwei mittlere Winde (Lips und Notos, Südwest und Südwind) als weltschöpferische Mächte an. Wir haben bereits bemerkt (I, 246), dass jener oberste Wind oder Aether der ägyptische Amun-Zeus (der wehende Urgeist) ist, und dass die beiden »mittleren« Winde das innenweltliche Geisteswirken (Logos) und die Kraft des weltordnenden Urfeuergottes (Hephästos) vorstellen. Dann werden wir uns nicht wundern, wenn im Norden dieselbe Entstellung vorliegt und die 3 Winde sogar zu 4 Winden (Austri, Westri, Sudri, Nordri) ergänzt sind. Diese Winde heissen auch Zwerge, und wird damit vollends ihre Herkunft bestätigt, denn Zwerge oder zwerggestaltige Kabiren sind auch jene phönikischen Schöpfungswinde, und begegnet in solcher Gestalt uns namentlich der dritte, Chusor-Hephästos, der Gott des Urfeuers, aus welchem bei Damascius ein Südwind geworden. Aber auch diess ist nicht willkürlich, denn mit dem Urfeuergott Hephästos schmilzt der Glutwinddämon Typhon zusammen — Typhon, der auch bei Hesiod als feuchtwehender Südwind (Chamsin, Scirocco) gedacht ist. Wir stehen nicht an, zur Erklärung der Eddaräthsel bald nach Indien und Persien, bald nach Phönikien zu greifen, da wir überall nur Trümmer eines und desselben Vorstellungskreises, des ägyptisch-babylonischen, vor uns haben. Dass die Bilderräthsel der Edda schon zu Babylon in ihrer nordischen Gestalt vorhanden waren, das lehrt uns der sogenannte Stein des Michaux (zu Ktesiphon gefunden, jetzt auf der Pariser Bibliothek; Abbild. bei Münter, Rel. der Babylon.), der ausser seiner Inschrift (der Schenkungsurkunde eines Grundstücks, Journal. R. As. Soc. 1861) 6 triglyphengekrönte Altäre mit Göttersymbolen abbildet, zwischen und neben diesen Altären aber auch die Ziege Heidrun-Amalthea, den Fenriswolf und die beiden anderen Wölfe, seine Kinder (wie wir sehen werden, gleichfalls Hieroglyphenbilder der 3 Gottheiten des Raums), und die welt- oder himmelumfassende Midgardschlange (vormals Agathodämon, in Babylon das Sternbild des Drachen, siehe Oannes).

Jene in 3 Stufen entwickelte Schöpfungskraft (dunkler ausserweltlicher Urhauch, lichtes innenweltliches Geisteswirken, und Urfeuer) stellt sich uns noch einmal dar in der Brüderdreiheit

Odhin, Wili, We, von der die Menschen gebildet werden. Odhin ist Amun-Zeus, der oberste Hermes, und darum von den Römern mit Mercurius übersetzt. Wili (Wille, Verlangen) entspricht dem innenweltlichen Schöpfergeist, Pothos (Verlangen) bei

den Phönikern; Apason (Verlangen) bei den Babyloniern; Kama (Verlangen) bei den Indern; Bahman (Genius des Wohlwollens) bei den Parsen; Eros, dem weltschöpferischen Liebesgott, bei den Griechen. Der Dritte, in der jüngeren Edda (Gylfag. 6. 9) We (Weland, Völundr), ist Phtah-Hephästos, der Urfeuergott. Das wird vollends verbürgt durch die ältere Edda (Völuspa 16), wo dieselben 3 Götter zur Menschenbelebung schreiten, aber nicht unter den Namen Odhin, Wili, We, sondern unter den Namen Odhin, Hönir, Lodur. Lodur ist Feuer, bedeutet also den Gott des Urfeuers, Phtah-Hephästos. Hönir, die zweite Stufe, heisst Oerkonung, Pfeilkönig (Skalda 15), und erinnert auch mit diesem Namen an den Schützen Eros, den Schützen Kama, den Schützen Chiron etc. — alles Figuren, die aus dem innenweltlichen Schöpfergeist und Liebesgott der Aegypter (Eros, Phanes) hervorgegangen. Abermals dieselben Drei begegnen uns unter den Namen Slagfidr, Egil und Völundr. Es sind die drei Brüder, die mit 3 Walküren, d. h. den drei Gottheiten des Raums und des Schicksals (s. Walküren), kosmischen Gottheiten, sich vermälen, selber also kosmische Götter sind. Slagfidr (der Flügelschlagende) ist der Aether, der auch nach Euripides diese Welt in feuchten Armen hält und höchster Gott und Zeus ist (I, 173); Egil, der Schütz (s. unten), entspricht dem Pfeilkönig Hönir, dem Schützen Eros, also dem Schöpfergeist der Innenwelt; der Dritte, Völundr, der gelähmte hinkende Schmied (s. Wieland), ist Hephästos, der Urfeuergott und Weltausbildner. Noch einmal lässt dieselbe Folge sich bestätigen durch die drei verschiedenen Gemale, die in der Edda nacheinander der Nacht (der Göttin des dunklen Urraums und des Schicksals, der ältesten Walküre, s. d.) zugetheilt werden (Gylfag. 10). Der erste hiess Naglfari. Er ist, wie wir sehen werden, Amun-Agathodämon (Xisuthrus-Noah), der gute Urgeist und Beherrscher des goldenen Alters, der in seiner Arche (Naglfar) eine erlesene Schöpfung gerettet hat. Zweiter Gemal der Nacht war in Aegypten der innenweltliche Schöpfergeist, Phanes, und hat mit seiner Mutter, der Urnacht, die innenweltlichen Räume und Theile der Welt erzeugt. Er heisst in der jüngeren Edda Onar (Annar), erinnert also nahe genug an den Namen Hönir (Wili, Egil). Ihm gebar die Nacht eine Tochter Jörd, die Erde, also ganz wie in Aegypten. Ihr dritter Gemal hiess Dellinger, der vom Asengeschlecht war. Von ihm bekam sie einen Sohn Dag (Tag, Sonne, vgl. die Agathodämon-Hephästosformen Dachos, Dagon, Dakscha, Tages) — licht und schön von seiner väterlichen Herkunft. Also kann jener dritte Gemal nur der leuchtende Urfeuergott sein, der in Aegypten Erzeuger des Sonnengottes war. Wir werden darnach auch begreifen, wie Loki der Frigg, Odhin's Gemalin, ihre Buhlschaft mit Wili und We vorwerfen kann (Oegisdrecka 26). Frigg (s. d.) ist eben jene Chaos- und Schicksalsgottheit, die auch Nacht heisst, und als solche mit allen jenen 3 Entwicklungsstufen des Schöpfergeistes sich

vermält. Wir begreifen daraus auch, wie der Name Wili, oder der ihn ersetzende Oski, Wunsch, oder der in jener Dreiheit statt Hönir oder Wili eintretende Name Helblindi auch Beinamen Odhin's selber sein können; dessgleichen der Name Udr, der als Sohn Naglfari's und der Nacht erscheint, also gleichfalls den Wili oder Eros bezeichnet. Amun-Zeus umfasst allerdings zugleich alle seine innenweltlichen Entwicklungsstufen und verkörpert sich in Aegypten sammt ihnen in dem sagengeschichtlichen Osiris, der in Folge dessen zuletzt die ganze erzeugende Hälfte der Natur allein vorstellt (s. Zeus). Dieselbe Dreiheit heisst in der Edda Thridi, Har und Jafnhar (Gylfag. 2), und alle 3 Namen werden wieder dem Odhin allein zugewiesen (Grimnismal 46). Ebensowenig können wir uns wundern, unter denselben Namen Har, Wili, Anar (Hönir), Slafidr etc. auch Zwerge aufgeführt zu finden (Völuspa 12 etc.). Die Zwerge sind die Kabiren, die »grossen« Götter der Phöniker (I, 373), umfassen also die Asen selbst, neben denen sie durch Sagenverschiebung als besondere Figuren, aber immer noch mit denselben Namen erscheinen.

Odhin, Wili, We (nach der jüngeren Edda) oder Odhin, Hönir, Lodr (Völuspa) giengen am Seestrand, fanden 2 Bäume und schufen Menschen daraus. Odhin (der Urgeist) gab die Seele, den Hauch; Hönir (die innenweltliche Intelligenz) gab den Verstand; Lodr (das Urfeuer) gab Blut und Lebensfarbe. Wir haben gesehen, wie im parsischen System dieselben 3 Götter unter den Namen Ormuzd, Bahman, Ardibehist gleichfalls mit der Schöpfung betraut sind (I, 149). Ardibehist, der dritte, ist Genius des Feuers und hat die Menschen froh und heiter zu erhalten, also wie Lodr, der ihnen Blut und blühende Farbe giebt. Als Menschenschöpfer kennen wir dieselben 3 Götter schon in Aegypten, wo auf der Tempelwand von Philä bald Amun-Kneph (der Urgeist), bald Phtah (das Urfeuer) beschäftigt ist, auf der Töpferscheibe den Menschen aus dem Lehmklos zu bilden. Wie wir gesehen, ist zu Babylon an die Stelle des Liebesgottes (Apason, Pothos), den man in die Urgottheit zurückzog, als erster innenweltlicher Schöpfergeist der Zeitgott (Belitan, Moymis, Aeon etc.) getreten, so dass in Babylon und bei anderen von Babylon abhängigen Völkern anstatt der Reihe: »Urgeist, Liebesgott, Urfeuer«, die Reihe: »Urgeist, Zeitgott, Urfeuer« die Welt- und Menschenschöpfung übernimmt. Es ist die Reihe, die bei den Phönikern: Kolpiach, Aeon Protogonos, Chusor; bei den Hebräern Cham, Sem und Japhet; bei den Parsen Iredsch, Selm und Tur; bei den Indern Wischnu, Brahma, Schiwa; bei den Griechen Zeus, Prometheus, Hephästos; bei den Germanen auch Hermion, Iskävon, Ingävon lautet. Der Name, der die zweite Stelle einnimmt, bedeutet überall den Kronos, der übrigens die Aufgabe, innenweltliche Intelligenz und Schöpferkraft, Welt- und Menschenschöpfer zu sein, vollständig übernommen hat. Bei den Phönikern

nimmt sich Aeon der ersten aus der Erde entstandenen Menschen hülfreich an und ist ihr Vertreter vor Zeus (Amun), und ebenso thut Prometheus-Kronos bei den Griechen. Die ersten Menschen sind bei den Phönikern und den Griechen noch so hinfällig wie jenes nach der älteren Edda von Odhin, Hönir und Lodr am Seestrand gefundene Menschenpaar Ask und Embla. Von diesen heisst es, sie seien aus Bäumen geschaffen worden, und Ask bedeutet Esche. Auch nach Hesiod (vgl. Hesych.: Melias Karpos, und Paläphat. 36) ist das dritte eherne Geschlecht aus Eschen geschaffen (Op. 147). Eine Schicksalstafel der Harmonia bei Nonnus (12, 31 etc.) gedachte des Ursprungs der Menschheit aus Fichten; auch Eichenholz scheint man benützt zu haben (Od. 19, 163).

Aber nicht nur Menschenschöpfer, sondern auch Weltbildner sind Odhin, Wili, We. Und zwar bildeten sie die Welt aus dem Leib des Urriesen Ymir, der zuerst aus dem schmelzenden Eis entstanden war. Er war Vater des Riesengeschlechts und bösartig von Natur. Ihn tödteten Odhin, Wili, We und schleiften seinen Leichnam mitten in Ginungagap (den Abgrund, das Chaos). Aus des Riesen Schädel schufen sie den Himmel, aus seinem Blut das Meer, aus seinem Fleisch die Erde etc. Augenscheinlich wiederholt dieser bösartige Urriese Ymir nur den gleichfalls ewig zweideutigen Bel von Babel, der das Chaos (das Weib Omorka-Thalattha) entzwei gespalten, um Himmel und Erde daraus zu bilden, und schliesslich sich selber das Haupt abschnitt, damit die Götter sein niederfliessendes Blut mit Erde mischen und Menschen daraus bilden konnten. Ein Riese, der das Chaos spaltet, muss selber weltengross sein. Dass aber auch der babylonische Bel-Kronos seinen Leib zum Weltstoff, sein Blut zur Meeresfüllung hergegeben, das lässt sich aus der Auffassung schliessen, in welcher bereits Aegypten seinen Urzeitgott dachte. Deutlich genug wird dessen Untrennbarkeit von der Göttin des Urraums und des Weltstoffs dargestellt (I, 31. 241). Er war mannweiblich und gebar das Weltei. Mannweiblich ist auch Ymir. Während er schlief, wuchs unter seiner linken Hand Mann und Frau, und sein Fuss erzeugte mit dem anderen Fuss einen sechsköpfigen Sohn. Davon stammt das Riesengeschlecht. Wie wir gesehen, wird jener kosmische Begriff des Weltriesen Kronos bereits in Aegypten herabgezogen in den sterblichen Urkönig Seb-Kronos, der gegen die guten Götter sich empört hat, ihren vereinten Anstrengungen aber erlag und von seinem Sohn Typhon getödtet wurde. Nur auf diese Art kommt die Tödtung herein. Odhin, Wili, We sind dieselben Götter, welche den Empörer Kronos auch in der ägyptischen und griechischen Sage gestürzt haben: Zeus, Pan, Hephästos (in welch' Letzteren Typhon aufgeht). Aber nur durch Auflösung des sagengeschichtlichen Kronos in den kosmischen Urzeitgott erhält er jenen Leib, welcher der Weltstoff selber ist, und dessen Glieder er abgeben kann zur Weltbildung. Wir werden

sehen, dass auch in Indien die Vorstellung, der Ocean sei des Kronos (des Bel von Babel, des Ymir) Blut, muss vorgelegen haben. Nur daraus erklärt sich die Ambrosia, die von den indischen Göttern aus diesem Ocean gebraut wird (vgl. unten das Bierbrauen der nordischen Götter im Meereskessel; das Gewinnen eines Begeisterung schaffenden Meths aus dem Blut des Kwasir, der gleichfalls Kronos ist; den Brunnen Mimir's und das weisheitspendende Blut des Fafnir-Kronos). In der That ist auch in Indien die Sage übrig, Brahma (d. h. Kronos) sei von den anderen Göttern erschlagen und der Himmel aus seinem Schädel gebildet worden (Grimm, Myth. 535). Nach Manu's Gesetzbuch hat Brahma den ersten Brahmanen aus seinem Mund, den ersten Krieger aus seinem Arm etc. hervorgebracht, also ähnlich wie Ymir die Riesen und Menschen. Gewöhnlicher ist in Indien allerdings die Fassung, wonach Brahma (also Kronos) es ist, der den Wischnu (Puruscha, Agathodämon) opfert, um aus dessen Gliedern sowohl die Welt als die Menschen (Brahmanen aus dem Mund, Könige aus den Armen etc.) zu schaffen. (Rig Veda u. Bhag. Pur. b. Burnouf, Bh. P. I, CXII). Wir werden kaum zu bemerken brauchen, dass diese Opferung des Agathodämon gleichfalls eine in kosmische Verhältnisse übertragene sagengeschichtliche Erinnerung ist, und aus jenem urägyptischen Götterkampf stammt, wo man bald den Agathodämon (Zeus, Odhin etc.), bald den Kronos (Brahma) als Sieger betrachtete.

Neben dem Riesen Ymir war jene bereits genannte Kuh Audhumbla entstanden. Sie leckte an den salzigen Eisblöcken, bis ein Mann hervorkam, der hiess Buri. Er war schön — eine Eigenschaft, die Sanchuniathon ausdrücklich von seinem Uranos angiebt und ebenso ausdrücklich nennt er ihn Epigeios (aus der Erde hervorgegangen, Adam). Also wird Buri nichts Anderes sein als Uranos (vgl. Phuro, Varuna). Buri's Sohn hiess Bör. Von wem er ihn bekam, ist nicht gesagt, aber es ist auch Niemand vorhanden als die Kuh Audhumbla (die kuhgestaltige Neith-Gäa, die in Aegypten des Uranos Gemalin war). Bör selber wäre dann Kronos, der sich mit Bestla (Rhea), Tochter des Riesen Bölthorn (abermals Uranos), vermält. Dass dieselben Figuren unter verschiedenen Namen nebeneinander mehrmals wiederkehren, und dass die Kosmogonie, ohne selbst es zu wissen, immer wieder von vorn anfängt, kann Niemanden verwundern, der einen Blick in die entsprechenden Geschiebe bei Philo's Sanchuniathon und bei Hesiod gethan. Zu Bör's Söhnen machte man Odhin, Hönir, Lodur, obgleich Odhin als Amun-Agathodämon dem Uranos selber entspricht. Aber auch in Griechenland ist Zeus der Sohn des Kronos, obgleich dieser Zeus zu einem Dritttheil aus Amun-Zeus, zum anderen Dritttheil aus Eros oder Hephästos-Zeus, und erst zum letzten Dritttheil aus Osiris-Zeus, dem sagengeschichtlichen Kronossohn, besteht. Der hellenische Zeus umfasst aber alle jene Bedeutungen, weil sie bereits in Aegypten in

sein nächstes Vorbild, den Kroniden Osiris-Zeus, herabgezogen waren. Also die sagengeschichtliche Wurzel des ägyptischen Kronossohnes reicht aus, auch die kosmischen Begriffe Amun (Odhin), Eros (Hönir oder Wili), Hephästos (Lodur oder We) an sich zu ziehen und festzuhalten, und ist ein solches Verkörpern und sich Herabschieben der kosmischen Begriffe auf menschenähnlich begreifliche Häupter die einzige Möglichkeit, wie jene Begriffe überhaupt einen Kultus sich retten konnten.

Wir haben bis dahin nur versucht, die kosmische Stellung Odhin's zu ermitteln, und haben in dem dreifachen Odhin (Odhin, Wili, We) jene weltschöpferische Dreiheit wieder erkannt, die auch im dreifachen Ormuzd (Ormuzd, Bahman, Ardibehist), im dreifachen Mithra, im dreiäugigen Zeus, im Osiris mit dem dreifachen Phallus etc. uns begegnet. Es gilt nun, die weiteren Merkmale aufzusammeln, die seine ursprüngliche Einheit mit Amun-Zeus (dem dreimal grossen Hermes, Agathodämon) vollends darthun. Schon die bisherige Forschung hat in Odhin (dem Wuotan der Deutschen) den wehenden Geist erkannt, der sowohl als wüthender Sturm (Wodan mit »Furor« übersetzt, bei Adam von Bremen, Gr. M. 121), bald als leises Beben (Biflindi, Wafudr, bebende Luft) sich vernehmen lässt. Er ist in der That Amun-Kneph, der verborgene Urgeist der Aegypter, phönikisch Kolpiach, Windeswehen — also jener Amun-Zeus, der sowohl im Rauschen der Nilkatarakten als im Rauschen der Eiche und Quelle von Dodona vernommen wurde. Wie der wehende Geist Gottes, Ruach Elohim der Hebräer, wandelt Odhin auf den Wellen und stillt das Meer (Havamal 107. Inglinga-saga 7). Er ist einäugig, denn sein Auge ist die Sonne, und es giebt nur eine einzige Sonne; er trägt einen blauen, fleckigen, zerrissenen Mantel, nämlich den Wolkenhimmel. Einer seiner Lieblingshelden, Hadding, den er einstmals entführt und gerettet hat, sah durch die Löcher des Mantels, dass das Pferd über Wellen und Wolken schritt (Saxo p. 12). Wenn Odhin zu Pferd erscheint, was die hellenischen Götter nicht thun, so erinnert das lebhaft genug an die Strasse und Stationenkette, auf welcher die nordischen Götter eingewandert sind. Sie führt zunächst nach dem Hellespont und nach Phrygien, wo die Götter gleichfalls zu Pferd sassen (vgl. die Abbild., Gerh. Arch. Zeit. 1854, N. 64. 65). Noch viel weiter hinterwärts, in der Nähe von Persepolis, kennen wir eine sassanidische Felssculptur, wo ein Reiter in Sassanidentracht einem anderen, ihm entgegentrabenden (dem König Ardeschir) den Ring der Weltherrschaft reicht. Auf der Pferdebrust des Ersteren stehen die griechischen Worte: Diess ist das Bild des Gottes Zeus (d. h. des Ormuzd; vgl. uns. Gesch. d. Kunst, I, 284). Statt Odhin's Ross und Mantel blieb später im Geschieb der Volkssage ein vielfarbiges Tuch, der Mantel allein, übrig, als Wunschmantel, der durch die Lüfte trägt (vgl. Salomo's Teppich, I. 139). Odhin heisst Grimur, Grimnir, der Verhüllte (soviel als Amun),

wie auch die Etrusker ihre höchsten Gottheiten »die Verhüllten« nannten, und wenn er in menschliche Gesellschaft eintritt, so ist es in Gestalt eines einäugigen Greises, der seinen breiten Hut in die Stirn drückt und einen Mantel aus Thierfellen um sich schlägt (Saxo 44) etc. Der breite Hut, der schon in der älteren Edda (Grimnismal) ihm eigen, ist offenbar der Hermeshut, der unsichtbar machende Amunshelm (I, 126. 192. II, 27), und hat sich erhalten in dem unsichtbar machenden Wünschelhut der Volkssage. Von seinem Hochsitz (Hlidskialf) überschaut Odhin die Welt, wie der Amun-Zeus im orphischen Gedicht, den von den Menschen Niemand sehen kann, denn auf das eherne Himmelsgewölbe hat er seinen goldenen Thron errichtet (ausserhalb), und die Erde liegt ihm zu Füssen (Justin. Cohort. ad gen. p. 15. R. II, n. 1184). Zwei Raben, Hugin und Munin (Gedanke und Erinnerung), sitzen auf den Schultern Odhin's, flüstern ihm in's Ohr, und werden täglich ausgesendet, die Zeit zu erforschen. Das sind die Raben und Tauben, die wir auch von Noah und Deukalion ausgesendet sehen. Die Namen von Odhin's Raben helfen aber nicht nur diese Odhinsraben, sondern auch jene des Noah und Deukalion verstehen. Sie führen nämlich denselben Namen wie die ältesten griechischen Musen (Melete und Mneme). Die Musen aber, wie wir gesehen, sind ursprünglich nichts als Göttinen des Schicksals und der Weltaufsicht und nur durch Weissagegesang allmälig zu Gottheiten der Dichtung geworden. Das Vogelgefieder, das den griechischen Musen, Mören, Sirenen, Harpyien etc. eigen blieb, erklärt sich nur aus der Vogelgestalt, die man den ägyptischen Gottheiten des Schicksals und der Weltaufsicht gab. Also werden auch die beiden Raben, welche Odhin aussendet, nichts Anderes sein als die beiden, in den Dienst des höchsten Gottes getretenen innenweltlichen Schicksalsmächte. Aber dasselbe bedeuten auch die beiden Wölfe, die Odhin füttert, Geri und Freki (Grimnismal 19). Sie heissen auch Hunde, die gierig durch's Land fahren, wenn der Frieden bricht (Helgakvidha II, 13), sowie jene Raben auch Habichte heissen, die froh sind über Leichen und warmes Blut (Helgak. III, 41) — also beides nur Symbole für Schicksals- und Todesgottheiten wie Walküren, Keren, Harpyien etc. Daraus wird auch klar sein, dass jene Kinder des Fenriswolfs, die beiden Wölfe, welche Sonne und Mond verschlingen sollen, d. h. jene sonnenlaufüberwachenden Erinyen, ursprünglich Eins sein müssen mit den Wölfen an Odhin's Tisch. Auch die Sage ist sich Dessen noch bewusst, denn sie giebt den Namen Freki einem von Odhin's Wölfen, sowie einem jener Wölfe, die beim Einsturz der Welt ihrer Fesseln ledig werden (Völuspa 41. 49).

Aus Odhin's kosmischer Stellung als Urgeist (Agathodämon) ergiebt sich auch sein Verhältniss zu den räthselhaften Figuren Mimir und Kwasir. Wie wir gesehen, steht neben Odhin, dem Urgeist, in der Reihe jener drei Schöpfungsgötter zunächst Wili (Eros,

Phanes), und dieser Wili ist ein Theil des Odhin selbst. Dasselbe wie Wili ist Odhin's deutscher Beiname Wunsch (in der Edda Oski). Dieser deutsche Beiname Wunsch ist aber (Nachweisungen bei Grimm Myth. 126) noch bei Dichtern des 13ten Jahrhunderts als eigene Person und gewaltiges schöpferisches Wesen erhalten. Der Wunsch hat Hände, Gewalt, Blick, Fleiss, Kunst etc., erschafft, bildet, meistert, denkt, neigt sich, schwört, flucht, freut sich, zürnt, nimmt zu Kinde, Ingesinde an etc., so dass an den meisten Stellen Gottes Name an die Stelle des Wunsches zu setzen wäre. Bei Gregor von Tours erscheint der Wunsch als ein Wesen zweiten Ranges, als Diener oder Bote dem höheren Gott untergeordnet, und dieser gestattet ihm seine bildnerische Aufgabe zu übernehmen. Hier haben wir unzweifelhaft den Rest eines alten Gottesbegriffs vor uns, und zwar den innenweltlichen Schöpfergeist (Eros, Wili), den Mittler zwischen Gott und der Welt. An die Stelle dieses Liebesgottes ist aber, wie wir gesehen, zu Babylon der verklärte Zeitgott getreten, und hat dessen ganze Aufgabe: innenweltliche Intelligenz, Schöpfergeist, Mittler, Logos etc. zu sein, übernommen. Er wäre von seinem Vorgänger (Apason, Pothos, Phanes etc.) nicht zu unterscheiden, wenn nicht ausser seinem Namen (Aeon, Moymis etc.) auch ein Rest der sagengeschichtlichen Schicksale des in ihm aufgegangenen menschlichen Kronos übrig wäre, z. B. sein Getödtetwerden, sein abgeschnittener Kopf etc. Der babylonische Bel-Kronos, der als Ordner der Binnenwelt in die Stelle des innenweltlichen Schöpfergeistes eintrat (als Jao, als eingeborener Moymis) hat sich selber den Kopf abgeschnitten. In Aegypten tödtete ihn sein Sohn Typhon, und nur aus dem gewohnten Zusammenschmelzen des Kronos mit Typhon, des Ermordeten mit dem Mörder, wie wir gesehen, ist Bel-Kronos Selbstmörder geworden (I, 242. 312). Ein abgeschnittener Kopf, wie der des babylonischen Bel-Kronos, begegnet uns in der nordischen Sage von Mimir-Kronos. Mimir (der griechische Gigant Mimas) weist unverkennbar schon mit seinem Namen auf den babylonischen Kronosnamen Moymis (Memra, das Wort, das bei den chaldäischen Rabbinen für den Logos steht, und den Engel des Angesichts, den Metatron, das erstgeborene Wesen, bezeichnet, I, 243) zurück. Auch dem nordischen Mimir wurde das Haupt abgeschnitten und zwar von den Wanengöttern, die mit den Asen im Krieg lagen. Sie sandten das Haupt dem Odhin, der es unverweslich machte und fortwährend Orakel von ihm holt (Inglingasaga c. 4). Noch beim Hereinbrechen des Weltuntergangs redet Odhin zu Mimir's Haupt (Völuspa 47). Solche orakelertheilende Menschenköpfe (angeblich den Rest eines Menschenopfers) hatten die Sabier zu Haran. Noch der Chalif Mamun bedrohte sie dafür. Die Sabier sollen geglaubt haben, ein solcher Kopf könne Kunde geben über das Gute und Schlimme, das sie im Lauf des Jahres treffen würde (Zeugnisse aus Rabbinen und Moslimen bei Chwolsohn, Ssabier II, 154).

Der lebendige Mimir war Inhaber des Weisheitbrunnens und trank jeden Morgen seinen Meth daraus. Weisheitsgott ist aber, wie wir gesehen, der Bel von Babel, eben durch sein Einrücken in die Stelle der innenweltlichen Intelligenz. Einen Weisheitsbrunnen dürften auch die Sabier, diese Reste chaldäischen Heidenthums in Mesopotamien, bereits ihm zugeschrieben haben, denn im Tempel zu Haran war Kronos dargestellt als Greis, der mit dem Seil einen Eimer aus dem Brunnen zieht; ferner als ein Mann, der aufmerksam über alte verborgene Weisheit nachdenkt (Dimeschqi bei Chwols. II, 383; vgl. Isaak). Um einen Trunk aus jenem Brunnen zu haben, musste Odhin sein eines Auge dem Mimir verpfänden und ist darum einäugig (Gylfag. 15). Das Auge ward in den Brunnen verborgen; aus »Odhin's Pfand« trank Mimir seinen Meth (Völuspa 26). Wie unmöglich es ist, ohne Kenntniss eines weiteren Zusammenhangs diese schwierigste Anschauung der Edda zu verstehen, bezeugen alle bisherigen Deutungsversuche. Wir wissen aber von Babylon her, dass vom Urgeist nicht nur eine sinnliche, sichtbare Sonne (Odhin's übrig gebliebenes Auge) ausgieng, sondern auch eine intelligible Sonne (s. Jao, I, 248). Diese letztere ist Odhin's Pfand an Mimir, ist der Inhalt des Weisheitbrunnens, ist Mimir's Haupt und Mimir (Memra-Logos, der Erzengel Metatron-Michael, der eingeborene Moymis) selbst. Dieser von ihm ausgegangenen und neben ihm verkörperten Weisheit bedarf Odhin, der Urgeist, allerdings selber wieder. Auch Zeus verschlingt im orphischen Gedicht den von ihm ausgegangenen Gott Metis (Einsicht) wieder, und ebenso bei Hesiod die Göttin Metis. In ihm verborgen kündigt sie Gutes und Böses an, wie jener orakelertheilende Mimirkopf den Sabiern. Natürlich soll mit all' Dem nur die innige Einheit des Urgeistes mit der innenweltlichen Intelligenz (wie die Einheit Odhin's mit Wili, Wunsch) angezeigt werden. Was soll es aber heissen, wenn (nach Völuspa 25) der wogende Strom des Meeres aus Walvaters Pfand hervorschäumt? wenn Mimir auch Hregg-Mimir, der regenergiessende (Gr. M. 663), und Wet-Mimir, der anfeuchtende, heisst? Wir wissen, dass der Urgeist, der die Welt kreisrund umspannt und umweht, zugleich der Strom Okeanos ist, der sie kreisrund umströmt und als Nil in sie hereinlenkt (vgl. I, 20. 198), so dass allerdings das Wasser (und der Weltstoff überhaupt) als Ausströmung des Geistes gelten konnte. Alle idealistischen Systeme der Welt, wie wir gesehen (I, 44. 97), haben ihr ältestes Vorbild in der Verehrung des Nilstroms als einer Verkörperung des Urgeistes, und da ein System immer an dem anderen hängt, hängen alle am Nilgestade.

Wie der Riese Mimir war auch Kwasir (und noch einmal Balder-Kronos, s. d.) ob seiner Weisheit berühmt. Nach der Inglingasaga hatten die Asen den Mimir als Geissel zu den Wanen (s. Freyr) gesendet (sammt Hönir, der von Mimir alle Rathschläge empfieng, d. h. gleichfalls nur ein anderer Name für Mimir ist); dafür sandten

die Wanen ihren Weisesten, den Kwasir. Wie den Mimir die Wanen, so erschlugen (nach der jüngeren Edda) den Kwasir einige Zwerge, als er in der Welt herumfuhr, um Weisheit zu lehren. Auch diese Wanderungen als Weisheitslehrer gehören der Belsage an (vgl. I, 284. 99). Der eine von Kwasir's Mördern hiess Fialar (Bragarödur 57) und wird auch Riese genannt (Harbardslied 26). Unter demselben Namen Fialar erscheint ein rother Hahn (Völuspa 34). Der Hahn ist aber das Abzeichen des babylonischen Typhon (Nergal); roth ist die Farbe Typhon's; also wird auch der Hahn und mit ihm der Zwerg oder Riese Fialar Niemanden bezeichnen, als Typhon, den Mörder des Kronos. Wie es scheint hat Kwasir als eigene Figur sich schon in Babylonien von Mimir getrennt, denn einen Gott Quosthir, den »auserwählten Weisen«, verehrten die Sabier zu Haran (En Nedim b. Chwols. a. O.). Den Kwasir also erschlugen die Zwerge (Typhon-Hephästosformen), die ihn hinterlistig zu einer Unterredung gelockt — also Hinterlist, wie sie gewöhnlich den Kronos zu Fall bringt (vgl. oben S. 75). Den Asen theilten die Zwerge mit, Kwasir sei an seiner eigenen Weisheit erstickt; sein Blut aber füllten sie in einige Gefässe und mischten es mit Honig. Wer davon trinkt, wird ein Dichter oder ein Weiser (also eine andere Form für Mimir's Brunnen). Solchen Meth bedurften auch die Götter. Es gelang Odhin, in Schlangengestalt in des Riesen Haus zu dringen, wo der Meth gehütet wurde (ein Riese Suttung nämlich hatte den Zwergen ihren Meth abgenommen) und des Riesen Tochter Gunnlöd zu bethören, dass sie ihn trinken liess. In drei Zügen hatte er die Gefässe geleert und flog in Adlergestalt davon. Wir werden in Indien die entsprechende Sage finden, wonach es auch dem Wischnu (Agathodämon) nur unter Gefahr und mit List gelang, den Riesen das aus dem Ocean gewonnene Amrita zu entreissen (s. Wischnu). Der Ocean aber, wie bereits bemerkt, ist das Blut des babylonischen Bel-Kronos, des nordischen Ymir, also auch Kwasir's Blut. Wischnu täuschte die Riesen durch das Scheingebilde eines reizenden Mädchens, und entführte, während sie um dieses sich stritten, die Amritaschale. Aehnlich hat Odhin die 9 Knechte des Riesen Baugi (so hiess Suttung's Bruder), die ihm den Zutritt wehren konnten, veranlasst, sich selber zu vernichten. Er hatte ihre Sensen mit einem Schleifstein geschärft, und als sie sämmtlich nach diesem verlangten, warf er ihn in die Höhe. Im Bestreben, ihn zu fangen, schnitten sie mit den Sensen einander den Hals ab. Den geretteten Meth spie Odhin im Hof der Götterstadt Asgard in die von den Asen dort aufgestellten Gefässe. Davon geniessen die Götter und die Menschen, welche Dichter sind. Kwasir selber nahm seinen Ursprung aus dem Speichel, den Götter und Wanen bei ihrem Friedensschluss einst in dasselbe Gefäss zusammengespieen. Auf ähnlich unschöne oder noch unschönere Art sind auch Orion und Wasischtha entstanden,

zwei Figuren, die nicht minder als Kronosformen sich ausweisen (s. d.). Vielleicht ist das Ganze nur ein Versuch, verschiedene, von der Sage genannte Väter desselben Gottes in Einklang zu bringen.

Als Bekämpfer der Riesen ist Odhin natürlich nicht mehr der kosmische, sondern bereits der sagengeschichtliche Agathodämon, und es steht zu erwarten, dass wir bei ihm, wie bei Wischnu, Ormuzd, Mithra, Zeus, Hermes etc. auch alle anderen Aufgaben und Erinnerungen des sagengeschichtlichen Agathodämon treffen. Dieser, der Beherrscher des goldenen Alters, ward von Kronos aus seinem Reich verstossen und irrte durch die Welt — ein Irren, das bereits in den Fahrten eines Dschemschid, Adam, Kadmos, Odysseus etc. uns reichlich wieder begegnet ist. Aehnliche Wanderungen kennen wir von Odhin. Er heisst darum Gangleri, Gangradr, Wegtamr, (unermüdlicher Wanderer, Saxo 45). Man weiss, dass Odhin einst völlig aus seiner Herrschaft (die der historisirende Saxo nach Byzanz verlegt) weichen musste, und zwar weil seine Gemalin Frigg ihm untreu geworden (also wie Rhea dem Agathodämon). Ein gewisser Mitodhin trat an seine Stelle, flüchtete aber bei Odhin's Rückkehr und ward in der Fremde erschlagen. Dieser Mitodhin ist Uller, den auch die Edda kennt. Dort (Gylfaginning 31) gilt Uller als gewaltiger Schütze und Kriegsgott, den man bei Zweikämpfen anruft. Wenn schon diess ihn als Typhon verräth, so wird er als solcher bestätigt durch seinen Bezug zum Schiffsbau. Das Schiff heisst Uller's Schild (Skalda 49), und er soll nach Saxo (lib. 3) ein so mächtiger Zauberer gewesen sein, dass er einen Knochen als Fahrzeug brauchte. Das erinnert an den Typhon der Tyrier (Herakles, Usoos), den Erfinder der Flösse und Schiffe (vgl. Freyr). Dieser Uller also hatte Odhin's Reich eine Weile inne, wie Typhon des Osiris Reich, fand aber ein gewaltsames Ende wie Typhon. Wie alle jene Agathodämonformen erscheint Odhin als Schiffer (Harbardlied in der älteren Edda), heisst Farmatyr (Gott der Schifffahrt) und giebt den Handelsleuten Fahrwind (Hyndlalied 3). Er heisst Hnikar (Neckar) als Wassergott (Nichus, weiblich Nixe, im Norden Nöck, vgl. Nachar, Nereus, den semitischen Namen des Nilgottes). Da Agathodämon Okeanos ist, erklärt sich Odhin's Herrschaft über die See. Auch in die Unterwelt dringt Odhin ein, wie Hermes und Odysseus, und zwar gleichfalls um Weissagung zu holen (Vegtamskvida 6). Er kommt zu Pferd, wird von dem blutigen Höllenhund angebellt, und reitet zu Hel's Haus, wo er das Grab einer Wölwa, einer Weissagerin, weiss. Diese erhebt sich bei seiner Beschwörung, wenn auch ungern, und ertheilt ihm die Zukunftssprüche. Wenn Tacitus von einer Verehrung des Ulysses am Niederrhein spricht, so kennen wir keine Figur, die dazu Anlass geben konnte, ausser Odhin, der wie Ulysses ein irrender Agathodämon, ein Schiffer und Unterweltfahrer ist und wie Odysseus mit Hermes (Merkurius) gleichgesetzt wird. Sein Schiff Skidbladnir,

womit er über grosse Meere fuhr, konnte er zusammenwickeln wie ein Tuch (Inglingasaga 6).

Als Anführer der guten Götter, die er auf seiner himmlischen Barke rettet, ist der ägyptische Agathodämon Kriegsgott geworden, und seine Standarte mit dem Widderkopf erhebt sich auf dem Bannerwagen des ägyptischen Heers. Daher kommt die kriegerische Rüstung des Zeus in so vielen Städten Kleinasiens (I, 183), und an den kleinasiatischen Zeus schliesst sich auch der gothische Wodan als Kriegsgott. Wodan verleiht den Sieg, z. B. den Langobarden (Paul. Diacon. 1, 8), und ihm weiht Harald die Manen der Gefallenen (Saxo p. 146). Der nordische Odhin ist Walvater, Heervater, Siegvater und wurde bewaffnet dargestellt (Adam Brem. 233. Gr. 121). Zu ihm kommen Alle, die im Kampfe fallen, und zechen in seinem mit Schilden gedeckten, goldstrahlenden Palast Walhöll. Derselbe Agathodämon, in welchem man den Sonnengott mit seinem physischen und geistigen Licht verkörpert dachte, ist Offenbarungsgott und Schrift-Erfinder (Hermes Trismegistos). Darum erfand auch Odhin die Runen, ist Kenner der Weisheitssprüche (Hava-mal), der Zauberlieder, und beredt (Inglingasaga) wie Hermes. Er trinkt täglich mit der Saga aus goldenen Gefässen (Grimnismal 7), und die Dichtung ist sein Fang und Fund und Geschenk (durch den Erwerb von Kwasir's Blut). Bei diesem Raub nahm er Schlangen- und Adlergestalt an, die auch den Amun-Agathodämon bezeichnen, und heisst von seiner Schlangengestalt Ofnir und Svafnir (Grimnismal 53; vgl. 34). Während sein Leib schlafend oder todt dalag, ward er oft eine Schlange (der Genius als Schlange), um in ferne Gegenden zu eilen, wo es für ihn zu thun gab (Inglingasaga 7). Wir müssen uns begnügen mit diesen dürftigen Resten eines sicher auch auf deutschem Boden einst reich entwickelten Gottesbegriffs. Er wurde in Deutschland so gründlich ausgetilgt, dass man sogar seinen Wochentag, den Dies Mercurii, ihm genommen und durch den charakterlosen »Mittwoch« ersetzt hat. Nur in England hat der Name Wodanstag (Wednesday) sich erhalten.

Dass Odhin Agathodämon ist, d. h. jener bald als Helios, bald als Uranos, Okeanos etc. aufgefasste Urgeist der Aegypter, beweist er auch durch die Rolle, die er am Ende der Dinge übernimmt. Wir mussten bereits bei Entwicklung des Ormuzdbegriffes andeuten (I, 154), wie nahe verwandt die parsische Lehre von der Wiederauflösung der Welt mit der nordischen Götterdämmerung ist. Aus jener Kette von Weltuntergängen und Welterneuerungen, wie die Aegypter und in Folge dessen Babylonier und Inder sie lehrten, haben die Parsen, sagten wir, wenigstens ein einziges Weltjahr von 12,000 Jahren sich herausgepflückt, übrigens nicht ohne am Schluss einen Blick in's nächste zu eröffnen. Genau so ist es im Norden. Das parsische Weltjahr begann mit einer Flut, die der Stern Tistar auf die Erde regnen liess (Tropfen so gross wie eine

Tasse), um alles Ungeziefer des Ahriman, die Krafestras, zu vernichten. Mannshoch stand das Wasser auf der Erde, und die Krafestras kamen um oder verkrochen sich in die Löcher der Erde. Dann bewegte ein himmlischer Wind (also ein Schöpfungswind, wie bei den Phönikern und im Norden) das Andarvai, wie die Lebenskraft sich im Körper bewegt, und fegte die Wasser weg etc. (Bundehesch 7, s. Spieg. Trad. L. II). Wenn darnach statt der Giganten, zu deren Vernichtung die babylonische und ägyptische Flut bestimmt war, in der Parsensage als Gegenstand der Vertilgung nur ein ahrimanisches Ungeziefer (Kröten, Schlangen etc.) übrig geblieben, so steht die nordische Ueberlieferung dem babylonischen Vorbild allerdings noch näher. Nach der Edda erwuchs die Flut aus dem Blute des getödteten Riesen Ymir (Bel-Kronos); alle Riesen kamen darin um bis auf Einen, Bergelmir, der sich in einer Wanne gerettet hat, und von dem das neue Riesengeschlecht stammt (Wafthrudnismal 35. Gylf. 7). Dass in der Flut alle Giganten umkamen bis auf Einen oder Einige, ist babylonische Lehre (siehe Bel und Abram).

Das jedesmalige Weltende erfolgt bei den Aegyptern, und in Folge dessen bei den Babyloniern, griechischen Philosophen und Indern durch Feuer. Auch bei den Parsen wird das Ende des gegenwärtigen Weltjahrs durch Reinigungsströme geschmolzenen Metalls, im Norden durch Surtur's Weltverbrennung und in dem altbayrischen Gedicht Muspilli gleichfalls durch breiten Glutstrom bezeichnet. Mit der alten Welt sind auch die alten Götter überflüssig geworden und dürfen umkommen, wenn nur im Kampf mit ihnen ihre Gegner gleichfalls untergehen. Odhin wird vom Fenriswolf verschlungen; Thor erschlägt die Weltschlange, erliegt aber selber in dem Gift, das sie ausströmt; Heimdall und Loki tödten sich gegenseitig; Freyr fällt durch Surtur etc. Ganz ähnlich sehen wir am Ende des parsischen Weltjahrs die guten Götter und die Devs sich zum Kampfe stellen: Ormuzd mit Ahriman, Bahman mit Akoman, Serosch mit Aeschma etc., und wenn nach dem Bundehesch die Devs auch erschlagen werden, und Ahriman in die tiefste Finsterniss zurückstürzt, so geht doch zu gleicher Zeit auch die eigene Existenz des Ormuzd ihrem Ende entgegen, denn wenn Ormuzd seinen Sieg genossen, löst sich auch bei den Parsen die Welt wieder in die Urgottheit auf. Im Norden wird Odhin vom Fenriswolf verschlungen. Dieser sperrt den Rachen so weit auf, dass sein Oberkiefer den Himmel, der Unterkiefer die Erde berührt. Schon damit bezeichnet er sich selbst als das Alles wieder verschlingende Chaos, als jene Gottheit des Urraums, die in Aegypten schon (oben S. 100. 246. 264) in Wolfs- oder Hundegestalt gedacht wird. Kinder des Fenriswolfs (Völuspa 32) sind jene anderen beiden Wölfe, welche Sonne und Mond verfolgen und bei der Götterdämmerung verschlingen werden. Sie sind mit dem Mark erschlagener Männer, oder (Gylfag. 12) mit dem Fleisch aller

Gestorbenen gemästet. Das begreift sich leicht von jenen 2 Göttinen der innenweltlichen Räume, welche Töchter der Urraumgöttin sind und denselben Welt und Schicksal überwachenden Beruf haben. Sie überwachen den Mond- und Sonnenlauf (als Erinnyen bei Heraklit) und verfolgen und verschlingen am Ende Sonne und Mond — eine Vorstellung, die unter Beibehaltung des ägyptischen Hieroglyphenbildes (die Erinnys als Ungeheuer) sich allen Völkern der Erde mitgetheilt hat (vgl. oben S. 52). Sie sind Gottheiten der Unterwelt und des Todes, leben also vom Fleisch der Gestorbenen. Wie schon bemerkt, ist der auch mit dem griechischen Kerberos (vgl. Tyr) zusammenfallende Fenriswolf bereits auf einem babylonischen Denkmal (dem sog. Stein des Michaux) abgebildet, und zwar sammt den beiden anderen Wölfen kauernd und wachend zwischen den Altären der Planetengötter. Ebendort sieht man die Alles umfangende Weltschlange Jörmungandr. Sie ist im Norden als böses Wesen gedacht, kann aber nur eine Entstellung aus dem weltumfangenden guten Urgeist, dem schlangengestaltigen Amun-Agathodämon, selber sein, den wir zu Babylon im Sternbild des Drachen (I, 106) verehrt finden. Die Erinnerung an den Sturz Agathodämon's — ein Sturz, der seinem eigenen Sündenfall zugeschrieben (vgl. Adam, Dschemschid, Nahuscha etc.) und verdient erachtet wurde, mag dazu beigetragen haben, aus jenem himmelumfangenden Sternbild des Drachen (in Indien Nahuscha, Vasuki, Trisanku) ein böses Wesen zu machen. Es wird die Schlange sein, die nach dem Bundehesch (31) vom Himmel fällt und in dem geschmolzenen Metall verbrennt. Da auch Kronos (Apopis), der von Haus aus bösartige Weltriese, Schlangengestalt hat, ist die Auffassung der Weltschlange als eines bösartigen Wesens um so leichter.

Ein anderer Ausdruck für den Weltuntergang ist die parsische Sage vom Regen oder Winter Malkosan. Drei Jahre wird es Winter bleiben und daher heftige Kälte, Wind und Sturm und immerwährender Regen kommen, so dass diese Welt öde wird und Menschen und Thiere meist sterben (I, 134). In Voraussicht dieser Schreckenszeit hat Jima-Dschemschid einen Var, einen Garten, angelegt und darin die besten Keime von Männern und Frauen, alle Arten Vieh, die Samen der höchsten und duftigsten Bäume zusammengebracht, um sie über solche Zeit hinüber zu retten. Mit der Aussenwelt ist der Garten nur durch Brücken verbunden und hat sein eigenes inneres Licht. Wenn aber die Welt durch jenen Regen entvölkert ist, dann werden sich die Thore des Gartens öffnen und seine Bewohner, Menschen und Vieh, von einer neuen Welt Besitz nehmen und sie wieder zurechtrichten. Ein unverkennbares Nachbild oder Seitenstück zu diesem parsischen Winter Malkosan haben wir in dem Fimbulwinter, den die Edda dem Untergang der Welt unmittelbar vorausgehen lässt. Da stöbert Schnee von allen Seiten, da ist der Frost gross und sind die Winde scharf, und die Sonne hat ihre Kraft

verloren. Solche Winter kommen drei nacheinander, und ist kein Sommer dazwischen. Wie bei den Parsen ist am hereinbrechenden Verderben die zu erwartende, immer grössere Ruchlosigkeit der gegenwärtigen Menschenrace Schuld. Brüder werden aus Habgier sich um's Leben bringen, und der Sohn des Vaters, der Vater des Sohnes nicht schonen (Völuspa 46. Gylfaginning 51). Dasselbe ist nach Marcus 13, 12 vor dem jüngsten Gerichte zu erwarten, und da dieses jüngste Gericht wieder sein unverkennbares Vorbild in dem zu Gericht kommenden und (nach Auferstehung des Fleisches) Gute und Böse scheidenden Ormuzd hat, so muss die Begründung des Untergangs durch gesteigerte Menschenschuld auch in den ältesten Parsenschriften schon vorgelegen haben.

Diese Sage von Jima's Garten, dessen Bewohner die künftige Welt bevölkern sollen, finden wir eingeflochten in die nordische Darstellung vom Vernichtungskampf der Götter. Die Erde bebt, der Fenriswolf wird los und das Meer flutet über, weil die Midgardschlange Riesenwuth annimmt und das Land sucht. Also wird die Flut der Weltschlange zugeschrieben, was eine richtige Erinnerung ist, denn die Weltschlange Agathodämon-Okeanos hat die Flut ergossen. Da wird auch Naglfar flott, das ungeheure Schiff, das aus den Nägeln der Todten gemacht ist. Augenscheinlich sind diese Nägel der Todten nur ein Versuch, den im Norden nicht mehr verstandenen Namen Naglfar zu erklären. Da aber Naglfari nach der jüngeren Edda der älteste Gemal der Nacht, der Urnacht, ist, also Amun-Agathodämon, kann auch die Barke Naglfari's nichts Anderes sein als die ägyptische Amunsbarke, die Arche Noah's. Im Namen Nagl (Nachal, Nil) kehrt der semitische Namen des Agathodämon-Okeanos (Nahar, Nahal, der Strom) wieder — also derselbe Wortstamm, den wir in Odhin's Beinamen Hnikar gefunden haben. Das Schiff Naglfar gehört den Muspelsöhnen; also könnte schon diess uns veranlassen, in diesen den Inhalt von Noah's Arche, oder was dasselbe ist, von Jima's Garten zu erkennen, d. h. den Rest des goldenen Alters und die treugebliebenen Götter, welche Agathodämon (Noah, Jima, Naglfar, Surtur) für eine neue Welt aufspart und rettet. In der Edda liegen beide Fassungen vor: Arche und Garten. Muspel's (d. h. wohl Surtur's) Söhne kommen über die See gesegelt, und Loki (auch Hrym), d. h. Hephästos (Phtah, Japhet), steuert. Aber Muspel's Söhne kommen auch hervorgeritten aus dem geborstenen Himmel, Surtur an ihrer Spitze, vor und hinter ihm glühendes Feuer. Sein Schwert ist wunderscharf und glänzt heller als die Sonne. Was kann diesem Surtur und seinen Muspelsöhnen Anderes zu Grund liegen als Jima und die Bewohner seines lichten Gartens, denen die neue Welt gehören soll? Da der Garten Jima's sein eigenes Licht hat, wie Noah's Arche in der Rabbinensage, und da auch die 7 Rischi's in Manu's Arche mit eigenem Licht leuchten, begreifen wir auch den Glanz der über die Brücke Bifröst (statt über

die Brücke von Jima's Garten) in die Welt einrückenden Muspelsöhne. Die Brücke bricht, und ihre Pferde müssen über grosse Ströme schwimmen (jüngere Edda), oder sie kommen über die Flut gesegelt (Völuspa 51) — also ein Versuch, beide Ueberlieferungen, das Hervorkommen aus einem Himmelsgarten und die Barkenfahrt, mit einander auszugleichen. Jener Glanz mag der Anlass gewesen sein, Surtur's Ankunft mit dem Weltbrand in Verbindung zu setzen und am Ende durch Surtur selbst den Brand in die Welt schleudern zu lassen (Gylfag. 51). Doch thut dasselbe der indische Agathodämon Wischnu am Ende des Weltjahrs (s. Wischnu-Kalki). Muspel's Söhne ziehen nach der Ebene, die Wigrid heisst, und dort stellen auch die Asen sich zum Entscheidungskampf ein. Freyr (wie wir sehen werden, Herakles-Typhon) fällt durch Surtur, also wie der phönikisch-griechische Typhon dem Agathodämon-Zeus erliegt. Tyr (gleichfalls Mars-Typhon) und der Höllenhund Garm bringen sich gegenseitig zu Fall. Thor tödtet die Midgardschlange; aber kaum ist er neun Schritte zurückgetreten, so fällt er todt von dem Gift, das der Wurm auf ihn speit. Allerdings geht dieser Wurm mit Odhin selbst und Surtur in eine und dieselbe Agathodämonwurzel zurück. Dass aber dieselben Götter unter verschiedenen Namen und Formen sich feindlich gegenübertreten, ist im Geschieb der Sage unvermeidlich (vgl. z. B. den trojanischen Krieg, I, 226). So steht bei Surtur und den Muspelsöhnen Loki, d. h. Hephästos-Typhon, während derselbe Typhon auch in Freyr und Tyr, die für die Asen kämpfen, enthalten ist. Odhin wird vom Fenriswolf verschlungen, aber sein Sohn Widar nimmt Rache an dem Leichenwolf. Er tritt mit dem Schuh auf dessen Unterkiefer, ergreift mit der Hand seinen Oberkiefer und reisst ihm den Rachen auf, dass der Wolf verenden muss. Da der Fenriswolf ursprünglich jene Chaosgöttin ist, die ausserhalb Aegyptens in den Gestalten der Keto oder Derketo (des Meerungeheuers von Joppe), als Chimära, thebanische Sphinx, als Kerberos und nemeïscher Löwe wiederkehrt, und da die Ueberwinder dieser Ungeheuer (Perseus, Bellerophon, Oedipus, Herakles) sämmtlich Typhonformen sind, so kann auch Widar, der schweigsame As, mit seinem dicken Schuh, der stärkste nach Thor, nichts Anderes als Typhon sein (vgl. den grossen Schuh des Ketobezwingers Perseus, oben S. 58). Mit Typhon Eins geworden ist aber Horus-Apoll, der Rächer des Osiris-Agathodämon (oben S. 90). Auch Loki, der Riese (Völuspa 48), der bis zur Götterdämmerung gefangen sass und die Erde erbeben machte, so oft er sich rührte, ist frei geworden und kämpft mit Heimdall, dem Wächter der Götterbrücke. So wird auch der parsische Zohak losbrechen, der im Berg Demawend gefangen sitzt und zuweilen ihn erbeben macht; aber mit ihm steht Sam Keresaspa auf, wird ihn überwältigen und ihn zwingen, das Gesetz anzunehmen (I, 345). In der Edda tödten Loki und Heimdall

sich gegenseitig. Endlich schleudert Surtur das Feuer und verbrennt die ganze Welt.

Augenscheinlich weiss die Edda nicht mehr, ob sie den Surtur als ein gutes oder als böses Wesen denken soll. Aber schon bei der Midgardschlange haben wir andeuten müssen (S. 297), wie leicht der Uebergang aus der sagengeschichtlichen Agathodämonform in die Kronos- und Typhonform ist. Vom Thron gestürzt und in's Weite gejagt ist sowohl Agathodämon (Adam, Dschemschid, Nahuscha), als Kronos (der Bel von Babel). Von den Giganten, heisst es, sei nur ein einziger der gegen sie verhängten Flut entkommen (Bel-Kronos selbst). Es lag nahe, mit diesem aus der Flut geretteten Giganten die in himmlischer Barke fahrenden Agathodämonformen Xisuthrus, Noah, Deukalion etc. zu vergleichen oder zusammenschwinden zu lassen, sie, die bereits in chaldäischer Sage selber flüchtig, selber rettungsbedürftig und (ausser ihren wenigen Begleitern) als die einzigen aus der Flut Geretteten dargestellt werden — obgleich sie selber ursprünglich es sind, welche die Flut zur Vertilgung der Giganten erlassen haben. Der nordische Riese Bergelmir, gleichfalls der einzige der entkommt und entschieden ein Kronos (Vater des neueren Riesengeschlechtes) ist, bedient sich einer Wanne oder Barke, wie Xisuthrus, Noah etc. Wir haben gesehen, wie schon der einer jeden Agathodämonform (vgl. Noah, Ogyges, Odysseus etc., oben S. 139) inwohnende Hephästosgehalt den Uebergang in den Typhon vermittelt. Ein solcher Hephästosgehalt scheint allerdings auch in Surtur, dem Weltverbrenner, hervorzubrechen. Dass diese Eigenschaft aber nur als Attribut Agathodämon's aufzufassen, wird uns der indische Weltverbrenner Wischnu-Kalki zeigen.

Die Erde ist in's Meer versunken, taucht aber wieder auf, grün und verjüngt. Eine neue Sonne, die Tochter der alten, wandelt am Himmel. Einige Asen sind übrig geblieben (Widar und Wali, Odhin's Söhne; Modi und Magni, Thor's Söhne, die den Hammer mitbringen). Im Gras finden sie die Goldtafeln, welche vormals die Asen besessen haben. Das kann nur eine Erinnerung an jene zu Sippara am Euphrat vergrabenen Offenbarungstafeln sein, die auf Geheiss des Agathodämon Xisuthrus von den Seinen dort wieder aufgesucht werden. Ausdrücklich ist gesagt, dass auch die Asen uralter Sprüche eingedenk waren und von Fimbultyr (Odhin-Agathodämon) gefundener Runen (Völuspa 59). Nun schwindet das Böse, die Aecker tragen ungesäet. Auch Baldur kehrt wieder aus Hel's Reich, versöhnt mit seinem Mörder Hödur. Unverkennbar ist hier ein Blick in das neue Weltjahr gegeben, wie auch die parsische und die indische Lehre ihn eröffnet (s. Ormuzd und Wischnu-Kalki). Ein neues, verklärtes Menschengeschlecht stammt von Lif und Lifthrasir, die während Surtur's Lohe sich verborgen hatten und vom Morgenthau lebten. So werden auch am Ende des parsischen Weltjahrs die Menschen keine Nahrung mehr bedürfen und keinen

Schatten mehr werfen. Am Ende des indischen Weltjahrs, das gleichfalls mit der schlimmsten Zeit, mit dem Kalialter ausgeht, kommt Wischnu, um die Menschen wieder hell wie Krystall und für ein neues Alter der Reinheit fähig zu machen. Jedes Weltjahr beginnt mit einem Alter der Reinheit; dann folgt stufenweise Verschlechterung (Krita, Treta, Dwapara und Kali-Alter), und dieser Process wiederholt sich nach indischer Vorstellung in endloser Kette. Bei den Parsen, im Norden und bei den Griechen (s. Zeus) haben wir, wie gesagt, nur ein Bruchstück dieser Kette.

Die Aegypter kannten Götterkämpfe am Anfang der Menschengeschichte (Kronos gegen Agathodämon, Typhon gegen Osiris). Aber bereits in Aegypten wurden diese Kämpfe, die ursprünglich nichts als Sagengeschichte sind, verflüchtigt in moralische Spekulation, wurden zu einem Kampf von Licht und Finsterniss, Gut und Bös, der niemals endet. Auch die Menschenseele muss mitkämpfen und setzt diesen Kampf auch ausserhalb des Menschenleibs in himmlischen Regionen fort. Wir haben gesehen, in wie weiter Verbreitung diese Idee den Religionen zu Grund liegt (vgl. Ormuzd). Da der Kampf ein ewiger ist, oder wenigstens so lang als diese Welt dauert, lag es nah, ihn auch in Zukunft, auch am Ende der gegenwärtigen Weltperiode, und nicht nur zwischen Menschenseelen und bösen Dämonen, sondern auch zwischen den Göttern selber wieder zusammenprallen zu lassen. Wenn aber der Götterkampf an's Ende der Dinge rückt, dann ist es begreiflich, dass er Erinnerungen mitzieht, die jenem am Anfang der Dinge stehenden Götterkampf angehören und eigentlich nur in ihm begründet sind. Das ist die Flut mit der darauf folgenden Menschenschöpfung, und die Verleihung der Offenbarungstafeln an die neue Menschheit. Das Menschengeschlecht besteht nach ägyptischer Vorstellung aus den zum Zweck der Busse in Körper eingeschlossenen vormals seligen Geistern, die durch Theilnahme an Kronos' Empörung sich gegen die guten Götter versündigt haben. Unter Leitung des Osiris sollten diese Reste eines himmlischen Kali-Alters auf der Erde ein neues Leben der Reinheit beginnen. Also Verderbniss, Flut und neue Reinheit — diess ist die Folge, die vom Anfang der Dinge an's Ende des gegenwärtigen Weltjahrs rückt. Man mochte fühlen, dass der von Osiris gestiftete Staat seinen Zweck nicht mehr ganz erfülle. Die Klage über das Verderbniss der Gegenwart gegenüber der Vergangenheit war allen Zeiten eigen. Was ist also natürlicher, als am Ende einer grösseren Periode eine Wiederholung derselben Katastrophe als unvermeidlich vorauszusetzen, und zugleich eine neue Menschheit in Aussicht zu stellen? So dürfte das Weltjahr, das von der Flut bis zum Brande dauert, und die Wiederholung solcher Weltjahre bereits in Aegypten sich begründen lassen. Da das eine Weltjahr mit dem Weltbrand endet, das nächste mit der Flut beginnt, ist es auch begreiflich, wie im Norden Brand und Flut aneinander grenzen und sich ineinander

schieben. Genug, wir sehen, dass auch die nordischen Trümmer des einstigen Gesammtgutes mit jener wunderbaren Treue aufbewahrt sind, die allein es möglich macht, den alten Grundstock wieder herzustellen.

Wir sind genöthigt, uns zunächst an die nordische Ueberlieferung zu halten, da in Deutschland die Literaturdenkmale der Heidenzeit durch den Eifer der christlichen Geistlichkeit ausgerottet sind. Nur in der Volkssage hat Wuotan ein gespenstiges Leben gefristet. Er ist es, der die wüthende Jagd, die Wodesjagd durch die Lüfte führt. Zwar läge es näher, beim wilden Jäger an Typhongestalten zu denken, da Typhon der Kriegs- und Jagdgott (Jagdgott auch in Assyrien, s. Perseus) war. In der That heisst der wilde Jäger theilweis Berndietrich (in Lausitz, Orlagau). Dietrich von Bern (s. d.) mit seinem Feuerathem ist allerdings ein Typhon. Doch hat man in die wilde Jagd die alten, unheimlich gewordenen Götter überhaupt aufgenommen (auch die weiblichen Figuren Berchtha, Holda, Gr. 884), und Odhin selber als Sturmgott und Kriegsgott eignet sich wesentlich dazu. In Schweden kennt man Oden's Jagd; in Mecklenburg, Pommern etc. den Wod als nächtlichen Jäger auf weissem Ross (Gr. 876). Aber man hatte noch Besseres mit ihm vor. Da von den alten Göttern vorerst kein Gebrauch mehr zu machen war, bewahrte man sie auf für künftige bessere Zeit und dachte sie inzwischen in diesem oder jenem Berg sitzend. Weil es aber Naturgesetz der Sage ist, auf immer jüngere Häupter herabzurücken, schob man an die Stelle des verblichenen Wuotan kräftigere und begreiflichere Gestalten aus historischer Erinnerung, Karl den Grossen, Kaiser Rothbart, endlich sogar Karl den Fünften. Im Unterberg bei Salzburg sitzt Karl der Grosse schlafend am steinernen Tisch, um welchen sein weisser Bart schon zweimal herumgewachsen ist. Einen langen Bart hat auch Odhin (Langbardr). Im Kyffhäuser in Thüringen schläft Friedrich Rothbart, und sein Bart wächst gleichfalls um den Tisch herum. Seine Besucher frägt der Kaiser: »Fliegen die Raben noch um den Berg?« und wenn es bejaht wird, muss er abermals 100 Jahre schlafen. Das erinnert natürlich an die Raben, welche Odhin aussendet, die Welt zu erkunden. Im Odenberg in Niederhessen wohnt Kaiser Karl (nachmals als Karle Quinte, Karl V., gedacht). Auf weissem Ross (wie Odhin, Saxo 37) war der Kaiser mit seinem dürstenden Heer in die Landschaft eingerückt. Da schlug sein Pferd mit dem Huf einen Stein vom Felsen, und eine mächtige Quelle sprudelte hervor (der Glisborn). Dasselbe that Balder (s. d.). Eine blutige Schlacht erfolgte am Fuss des Odenbergs. Karl blieb Sieger; am Abend öffnete sich der Fels, nahm ihn und das ermattete Kriegsvolk auf und schloss die Wände. Alle 100 oder alle 700 Jahre soll er hervorkommen. Man vernimmt dann das Waffengerassel oder Pferdegewieher in der Luft. Am Glisborn werden die Rosse getränkt, und nach vollbrachter Runde kehrt der

Zug in den Berg zurück (Gr. 890). Ein Sitzen im Berg melden die alten Vorstellungskreise nun allerdings nicht von Odhin-Agathodämon, wohl aber von dem Götterfeind Loki (Zohak). Wir haben aber bereits bei den Agathodämonformen Jörmungandr und Surtur gesehen, wie leicht und unvermeidlich der Uebergang aus dem Agathodämon in den Hephästos-Typhon ist. Dass die Vorstellung vom Sitzen im Berg aber in der That aus dem Wurzelstock der Typhonsage (vgl. Prometheus) herübergekommen, dafür zeugen noch eine Reihe von Umständen. Zohak und Loki werden sitzen bis zur Götterdämmerung. Dasselbe ist die Meinung von Kaiser Karl (oder Friedrich) im Unterberg. Wenn sein Bart dreimal um den Tisch gewachsen ist, tritt das Weltende ein. Auf dem Walserfeld (am Fuss des Bergs) steht ein dürrer Baum, der schon dreimal umgehauen wurde, aber immer wieder ausschlug (die Weltesche Yggdrasil, die in verschiedenen Weltperioden erneuert wird). An diesen Baum hängt der Kaiser seinen Schild (Zeichen des Weltgerichts). Alles wird hinzulaufen, der Antichrist erscheint, und es giebt eine ungeheure Schlacht, dass den Kriegern das Blut in die Schuhe rinnt. Da werden die bösen von den guten Menschen erschlagen. Beim Aufhängen des Schildes beginnt der dürre Baum wieder zu grünen, und es kommt eine bessere Zeit (vgl. Gr. 903). Das ist das neue Weltjahr, die verjüngte grüne Erde nach Weltbrand und Flut. Da der aus Zohak-Typhon gewordene Freyr (s. d.) auch in Schweden sich als ein Segensgott erhalten und der Besitz seines Grabes ein Heil für Schweden war (wie das Grab des Oedipus-Typhon ein Heil für Attika) — so begreift man um so leichter, wie das Sitzen im Berg und Heraustreten am Weltende auf einen guten Gott (Odhin-Agathodämon) sich übertragen liess. Aus dem Schrecken vor Loki's Losbrechen wurde dann die Hoffnung auf einen gerechten Richter und Bringer besserer Zeit.

Das deutsche Volk hatte um so mehr Grund, auf seinen Gott Wuotan zu vertrauen, als er es ist, dessen Namen es selber führt. Immer, wie wir nachgerade oft genug gesehen, nennen die Völker sich nach dem Gott, den sie vorzugsweis bekennen. Ein Name Wuotan's muss aber

Teut gelautet haben. Als oberster Gott der Germanen wird uns Mercurius genannt (Tac. Germ. 9), und Merkur's Tag (der Mittwoch) war Wuotan's Tag (Wednesday). Wenn die Alten auch nicht alle Merkmale mehr nennen, welche bei solchen Gleichsetzungen ihnen massgebend waren, und wenn auch diese Merkmale für uns nun verloren sind, so dürfen wir doch sicher sein, dass dieselbigen Alten gewusst haben, was sie sagen, wenn sie z. B. einen Wuotan »Mercurius« nennen, und dass ein diesseitiges »kritisch« darüber Hinweggehen nur ein Merkmal diesseitiger Unwissenheit ist. Was wir noch beizubringen vermochten, wird hoffentlich ausreichen, um

zu zeigen, dass in der That Wuotan der dreimal grosse Hermes oder Mercurius war — ein Nachweis, zu welchem allerdings vorher nöthig war, zu wissen, was denn eigentlich Hermes sei. Wir haben schon angedeutet, dass in diesem Namen Hermes auch der viel umstrittene Name Germanen sich begründe. Daran kann Anstoss nehmen, wer den Namen Hermes für ein griechisches Wort hält. Er gehört aber, wie wir gesehen, der ganzen Welt, von Aegypten bis Indien, an (I, 191) und ist nichts Anderes als der ägyptische Agathodämonname Cham (Charma, vergl. Hermonthis), der auch Name Aegyptens und Name der Menschheit überhaupt (vgl. Homo) geworden ist — ursprünglich ein Name des Agathodämon als im Nil verkörperter Urgeist, als Nilgott, dessen anderen Namen Nahar, Nachal wir gleichfalls sowohl in Odhin Nickar als in Naglfar wieder gefunden. Den Namen Cham, Charma (vgl. die weiblichen Formen Hemonia, II, 161, und Harmonia, Camena und Carmena, I, 191. 209) tragen aber nicht nur die Germanen als Gesammtnation (Hermionia, das Land sehr gerechter Männer im tiefen Norden, Orph. Arg. 1134), sondern auch ihre einzelnen Stämme, wie Hermunduren und Hermionen. In Hermio, dem Ahn der Hermionen, werden wir denselben Wuotan-Agathodämon finden (s. Mannus), und den Namen Hermio bewahrt die von Kaiser Karl zerstörte Irminsäule, die noch in der Kaiserchronik dem Merkur zugewiesen wird (Gr. M. 106). Als Götterboten in die Unterwelt bietet uns noch die Edda einen Hermodr (s. Balder),

Wenn aber demnach der ägyptisch-phönikische Name Hermes sich im Norden angesiedelt, so steht nicht das Mindeste im Wege, dasselbe von dem ägyptisch-phönikischen Namen Thot (Toyth, Taautos b. Sanch. p. 6; Theuth b. Plat. Phädr. 59) vorauszusetzen, der gleichfalls den Agathodämon Hermes (den dreimal grossen Hermes) bezeichnet (I, 41). Auch die Gallier verehrten zumeist den Mercurius (Caes. Bell. G. 6, 17); er hiess aber Teutates (Lucan. 1, 444. Lact. de fals. rel. 21; Mercurius Teutates in alten Ausgaben des Livius, 26, 44). Denselben Namensstamm Teut haben wir in dem von Idas-Kronos bedrängten und von Telephos-Typhon unterstützten Teuthras-Agathodämon gefunden (oben S. 76). Teuthrania hiess nach ihm die Landschaft (Mysien, Str. 571. 615), und wir werden die Uebertragung dieses Namens nach Deutschland um so glaublicher finden, als aus derselben Gegend auch der Landschaftsname Askania mit dem Gott Askanius (Aschanes) herüberkam und in den Namen Sachsen sich umgestaltet hat (vgl. I, 430). Teutamos hiess der König von Susa, der den Memnon-Typhon dem Priamos zu Hülfe sandte (Diod. 2, 22); Teutamias hiess der König von Larissa im diesseitigen Pelasgerland, bei dessen Festspielen Perseus-Typhon den Akrisios-Kronos tödtete (Apd. 2, 4, 4). Dass in der That aber Teut-Agathodämon (d. h. Wuotan) den Namen für Teutonen und Deutsche, wie Hermes, Hermion-Agathodämon (abermals

Wuotan) den Namen für Hermionen und Germanen abgegeben, wird um so mehr einleuchten, wenn man geneigt ist, sich die psychologische Unmöglichkeit aller bisher beigezogenen Erklärungsmotive zu Gemüth zu führen. Hoffentlich sind wir die Ger-Männer etc. endlich los.

Nur bedingungsweis (wie den Menes, Minos, Minyas, Manis, Manu) stellen wir unter die Agathodämonformen auch den

Mannus. Dem Namen zu Grunde liegt der Name des ägyptischen Zeugungsgottes Min — jener phallischen Figur, die auf der Tempelwand von Medinet Habu in Theben auf reichverhängtem Thronboden getragen wird und Opfer von Rhamses III. empfängt (vgl. Brugsch, Hist. d'Egypt.). Wie schon angedeutet (oben S. 139), haben auch die Agathodämonformen die grösste Neigung, in den Hephästos-Typhon überzugehen, oder alte Kronos- und Typhonformen rücken in die Agathodämonsage (Rettung aus der Flut mittelst Agathodämon's Barke, vgl. oben S. 300) ein. Da wir nun den Noah in dieser Reihe gelassen und künftig den Manu anzuschliessen haben, mag auch Mannus darin bleiben. Er entspricht dem Noah als Vater von Hermio, Iskio, Inguio, nach denen die 3 Hauptstämme der Germanen sich nannten (Tac. Germ. 2). Hermio, wie wir gesehen, ist Agathodämon und fällt selbst dem Namen nach (Cham, Charma) mit dem Noahsohn Cham (der als Jima, Achämenes auch Stammvater der Achämeniden ist, I, 132) in Eins zusammen. Iskio (wie die bessere Lesart lautet) ist Askanios-Kronos (des Askenas der Bibel, I, 430), entspricht also dem Noahsohn Sem-Kronos. Er ist auch in deutscher Sage erhalten in jenem Stammvater der Sachsen (Aschanes), der mitten im Wald bei einem Brunnen aus dem Harzfelsen hervorwuchs (Gr. M. 537), und in mundgerechter Umgestaltung den Sachsen ihren Namen gab. Der dritte, Inguio, Ingwi, erscheint als Ahn der Ingwinger oder Inglinger, der Urkönige von Schweden (Gr. 320), und ist ein Name des Freyr, in welchem wir reichlich den Hephästos-Typhon (also den Noahsohn Japhet, s. d.) finden werden. Im Namen selber ist der Feuerbegriff (Ignis, Agni, s. oben Anchises, Anchuros, Ankäos etc.) enthalten. Mit dem Namen Inglinger aber sind auch die Angeln auf der jütischen Halbinsel und die Engelländer erklärt. Ausdrücklich sagt Tacitus, die Ingävonen stiessen an den Ocean; er meint also die Angeln in Schleswig.

Als Vater des Mannus, der also wesentlich als Hephästos zu fassen (vgl. Feridun als Vater von Iredsch, Selm und Tur) etc., nennt Tacitus den aus der Erde geborenen Thuisto. Aus der Erde geboren ist auch der Typhonvater Kronos (Pelasgos, Tityos etc.), und mit Thuisto stimmen die Kronosnamen Thyestes, Thestios, Thestor, Thiassi (oben S. 40) vom Stamme Tur. Vielleicht entspricht diesem Thuisto wieder Odhin's Vater Bör, denn wie Mannus hat Odhin Agathodämon-, Kronos- und Typhonformen zu Söhnen, und zwar

ist ein Typhon sein Sohn Widar, ein Kronos sein Sohn Baldr, ein Agathodämon sein Sohn

Thor, in Deutschland Donar. Thor's Elemente müssen demnach dieselben sein, wie die des Odhin: Amun-Zeus und Hephästos-Zeus, verkörpert im sagengeschichtlichen Agathodämon- und Osiris-Zeus. Wie beim babylonischen Zeus-Merodach, beim indischen Zeus-Indra, tritt auch bei Thor die Aufgabe, Gewittergott und Blitzschleuderer zu sein, in den Vordergrund — eine Aufgabe, welche Osiris-Zeus erst zu Babylon als Bel-Merodach (I, 146) übernehmen konnte. Nebenbei aber erinnern andere Züge an alle jene in Osiris-Bel-Zeus geborgenen Kräfte. Donar-Jupiter's Eiche (z. B. zu Geismar in Hessen, wo Bonifacius sie niederschlug), sowie die Eiche des slavischen Donnergottes Perun (Perkunos) weisen uns zurück auf die Eiche des Zeus-Amun zu Dodona, zu Troja (Jl. 5, 693. 7, 60), des Ogyges (s. d.) zu Hebron. Wenn Thor mit einem Gespann von Böcken einherfährt, so denken wir an den Bock, das Symbol des innenweltlichen Schöpfergeistes (Pan-Mendes). Auf dieselbe Entwicklungsstufe des ägyptischen Urgeistes leitet uns der dem Thor, wie dem orphischen Zeus (I, 176), heilige Käfer. Es ist der Donnerkäfer (Hirschkäfer) als Ersatz für den Scarabäus des Phtah-Hephästos. In die Sagengeschichte treten wir ein mit Agathodämon-Zeus. Wie dieser (und wie Odhin) hat auch Thor weite Irrfahrten (Ostfahrten) unternommen, und zwar gleichfalls zur Bekämpfung der Giganten. Wenn aber Thor ein Gott der Ehe ist, und die Bräute mit seinem Hammer einweiht, wenn er ein Gott der Knechte, der Bauern, des Landbaues und Richter ist (Harbardlied 24. Hymiskvida 11. 22. Grimnismal 29), so mahnt alles Das entschieden an den Stifter der Ehe und Gründer des ägyptischen Staates, Osiris-Zeus. Alle diese Zeusstufen waren bereits zusammengeschmolzen im babylonischen Merodach (Bel-Zeus), den wir auf ninivitischer Felswand mit dem Blitz in der Hand abgebildet sehen. Dazu war in Aegypten kein Anlass, wohl aber in Babylon und noch mehr in Indien, wo der Bel-Zeus von Babel als Gewittergott Indra (s. d.) ob der Führung seines Blitzes so endlos gefeiert wird. Kein Wunder, wenn dieser Indra mit dem aus derselben Wurzel entsprungenen Thor so sehr nah zusammentrifft. Indra hat einen goldenen Bart (Rig Veda, Langlois IV, 357. 378); Thor hat einen rothen Bart und bläst in diesen hinein, wenn er zürnt (altnordische Sagen, Gr. M. 161), so dass der Blitz als ein Aufleuchten seines Bartes gedacht ist. Nach anderer Fassung sind es die Zwerge, die seinen Blitz (seinen Hammer) geschmiedet haben (wie die Kyklopen den Blitz des Zeus, die Rhibu's den Blitz Indra's). Wie Zeus und Indra ist Thor Regengott und Segengott (Adam Bremen.), und wird, wie der phönikische und griechische Zeus, zumal auf Berggipfeln verehrt: Jovisberg in den Alpen (der jetzige St. Bernhard); Donnersberg in der Pfalz; Thuneresberg in Westphalen; Thorsklint, Thorsborg in Schweden;

Hromolan in Böhmen; Grimming in den steierischen Alpen (von hrom, grom, Donner; Gr. M. 155). Sein Vater ist Odhin (Agathodämon-Helios, des Osiris Vater); seine Mutter die Erde (nach Oegisdrecka 58., Thrymskvidha 1), also Gäa-Rhea.

Auf dieselben Pfade der Ueberlieferung weisen alle einzelnen Sagen, die an Thor's Namen haften. Es sind zumeist Riesenkämpfe. Bekanntlich ist der sterbliche Agathodämon dem Kronos, der sterbliche Osiris dem Typhon erlegen. Da aber in Agathodämon und Osiris alle wohlthätigen Schöpfungsmächte verkörpert wurden, musste ihr Tod und Grab (das Zeusgrab auf Kreta) allmälig anstössig werden. Man suchte diese Gräber zu vergessen und begrub lieber den Typhon, dieses von Zeus' Blitzen erschlagene Ungeheuer. Doch haben wir Ueberlieferungen (s. Zeus), wonach Zeus, wenn auch am Ende Sieger, doch zuerst von Typhon überwunden wird. Am Berge Kasius umflocht Typhon den ihn verfolgenden Zeus mit seinen Schlangenschwänzen, brachte ihn zu Fall, schnitt ihm die Sehnen aus und verbarg sie in einer Höhle Kilikiens. Dort wurden die Sehnen durch Hermes und Aegipan gestohlen und Zeus damit wieder hergestellt. Es ist Osiris, der von Typhon zerrissen und zerstreut, durch seine Gemalin Isis aber wenigstens als Leichnam wieder zusammengefügt wurde. Bei Nonnus (im Eingang der Dionysiaka) hat Zeus seine Blitze in eine kilikische Höhle gelegt, und dort werden sie von Typhon, dem erdgeborenen Ungeheuer, entdeckt und geraubt. Um sie wieder zu erlangen, muss Kadmos (Hermes) den Typhon durch Syrinxspiel entzücken und beschäftigen, während Zeus in die Höhle dringt und seiner Blitze sich wieder bemächtigt. Dann ist Typhon verloren. Statt der Blitze führt der nordische Donnergott den Hammer, den er schleudert, und der von selbst in seine Hand zurückkehrt. Diesen Hammer fand er eines Morgens beim Erwachen nicht, denn der Riesenfürst Thrym hatte ihn entwendet und 8 Rasten tief unter die Erde verborgen (Thrymskvidha). Auch von ihm war der Hammer nur durch List wieder zu gewinnen. Thor verkleidet sich als Freyja und begiebt sich in Loki's Begleitung als des Riesen Braut nach Riesenheim. Sowie der Hammer (zur Brautweihe) wieder zum Vorschein kommt, ergreift ihn Thor und erschlägt damit den Thrym, wie Zeus den Typhon. Aber aus demselben Typhon dürfen wir auch andere von Thor erlegte Riesen erklären, jenen Hrugnir, der im Sturz über den verwundeten Thor fiel, so dass sein Fuss auf Thor's Halse lag. Thor konnte sich so wenig selber von ihm losmachen, als Zeus aus Typhon's Schlangenschwänzen, und nur Thor's erst 3 Winter alter Sohn Magni war im Stande, des Riesen Fuss wegzuheben (Skalda 17).

Bei der Fahrt nach dem Hammer war Loki Begleiter des Thor. Dieser Loki (s. d.) ist aber selber herausgebildet aus Typhon, und auch unter Loki's Namen kommt eine Erinnerung an jenen Sehnenraub (der bei Nonnus neben dem Blitzraub zum Ueberfluss gleich-

falls erzählt wird) vor. Nur betrifft er nicht mehr den Thor selber, sondern einen seiner Böcke, der plötzlich den Fuss am Boden schleppt. »Das hatte der listige Loki verschuldet« (heisst es am Schluss der Hymiskvidha, dem Lied vom Kesselraub). Unter dem Namen Utgardaloki finden wir in der jüngeren Edda einen riesenhaften König, der über den kleinen bei ihm einkehrenden Thor sich lustig macht, aber doch nur durch ein Blendwerk dessen mörderische Hammerschläge von sich abwehren kann. Statt in des Riesen Stirn fahren diese in ein Felsgebirg und hinterlassen viereckige Thäler. Eine Katze, die Thor von der Erde aufheben soll, die aber nur mit einem Fuss davon loslässt, erweist sich später als die Midgardschlange (Loki's Tochter) etc. Bei Saxo ist Utgarthilocus ein riesenhaftes Ungeheuer, das am Ende der Welt in einer Höhle in Ketten liegt. Zu ihm kommt anstatt des Donnergottes Thor ein Held Namens Thorkill, rauft ihm eines seiner speerähnlichen übelriechenden Barthaare aus und nimmt es mit sich (des Teufels Barthaar im Mährchen). Das erinnert an die Schiwafigur (gleichfalls Typhon), von der die indischen Gesandten in Babylon dem Gnostiker Bardesanes erzählten. Sie sass in einer Berghöhle, halb männlich, halb weiblich, wie Loki (s. d.), 10, 12 Ellen hoch. Als ein König des Landes ihr ein Haar ausriss, floss Blut (Lassen, Ind. A. III, 349). Die ganze Sage könnte zurückweisen auf ein noch grausamer ausgewähltes Siegeszeichen, welches zu Koptos in Aegypten die Figur des Typhonüberwinders Horus in der Hand hielt (Plut. Is. 55), und welches auch Zeus dem Kronos abnahm (Orph. b. Porph. de antr. Nymph. 16). Gleichfalls ein Hephästos-Typhon ist der Gigant (Jote, Jotun) Geirrödhr, bei welchem Thor einkehrt. Geirrödhr schleudert einen glühenden Eisenkeil auf Thor; Thor fängt diesen auf und schleudert ihn, da der Riese hinter eine Säule trat, durch die Säule und durch des Riesen Brust. Die Töchter dieses Riesen, Gialp und Greip, brachen das Genick, als Thor den zauberhaft steigenden Stuhl, worauf er sass, von der Decke ab wieder auf den Boden drückte — denn sie waren unter dem Stuhl gewesen.

Wenn die genannten Riesen und Ungeheuer auf Hephästos-Typhon zurückgehen, so wird in anderen Riesen, welche Thor bezwingt, der von Osiris-Zeus bezwungene Krónos zu erkennen sein. Einer davon heisst Hymir und Ymir, also wie der Kronos Ymir, aus dessen Gebeinen die Welt gebildet ist. Das hindert aber den Ymir nicht, so wenig als den Kronos, gleichwohl am Ende der Welt ein sagengeschichtliches Leben fortzusetzen. Seine Mutter (Gäa) hat 900 Häupter (nachmals des Teufels Grossmutter); seine Frau aber ist allgolden, weissbrauig (Rhea). Ihm soll Thor den Kessel entreissen, worin die Götter bei Oegir's Gelage ihr Bier brauen wollen, und gelangt mit Tyr-Typhon (s. d.), dem Sohn des Hymir-Kronos, in dessen Halle. Vor dem heimkehrenden Hausherrn (dem kinderfressenden Oger, der aber auch weise ist, wie Kronos,

Hymiskvidha 5) müssen die Gäste sich erst verstecken, weil man nicht wissen kann, wie er gelaunt sein wird. Aber Thor erweist sich beim Essen und beim Fischen (wo er mit dem Köder eines Ochsenkopfs die Midgardschlange heraufzieht) als Der, der er ist, und Hymir kann den Kessel nicht verweigern. Dabei wird ein Anklang an die Sage von Odhin-Agathodämon nicht zu verkennen sein, der gleichfalls im Riesenhaus zwar nicht einen Kessel, aber den Inhalt des Kessels sich aneignet und davonträgt (oben S. 293). Jener Inhalt aber (Kwasir's Blut) entspricht dem Bier, das die Asen brauen wollen (s. Oegir).

Zumal in Norwegen war Thor Landesgott, seine Tempel und Kultusbilder auch in Schweden häufig (Gr. M. 171. 102). Im goldenen Tempel zu Upsala sassen 3 Götter; der mächtigste von ihnen, Thor, hatte seinen besonderen Thron in der Mitte, die beiden anderen, Wodan und Fricco (Freyr) zur Seite (Adam v. Bremen 233). Dem Thor (Donar) gehört der Donnerstag (Jovistag), wie der Mittwoch (Mercuriustag, Wednesday) dem Wodan. Bei deutschen und nordischen Völkern aber wurde der Tag Donar's bis in die neueste Zeit besonders heilig gehalten (Gr. 173).

Einen Grundbegriff Agathodämon's sammt dessen ägyptischem Namen Ogenos (Agenor, vgl. Aegeus) wiederholt der nordische Meeresgott

Oegir. Er ist in Odhin schon enthalten, der gleichfalls über Sturm und Wellen gebietet und den Beinamen Hnikar (Nachar, den semitischen Namen des Ogenos) führt. Aber Oegir als Meeresriese ist auch eine besondere Figur, wohnt entfernt von den Göttern und empfängt sie zu festlicher Bewirthung in seiner Halle. Statt brennenden Lichtes (in der Meerestiefe) hatte er leuchtendes Gold. Aehnlich hat Noah-Agathodämon nach der Rabbinensage seine Arche mit Edelsteinen beleuchtet. Jener Braukessel, welchen Thor für ihn wieder erkämpfen, den Riesen abnehmen muss (Oegisdrecka, Hymiskvidha), ist eine Raste tief, so dass Tyr, Thor's Begleiter, ihn nicht zu bewegen vermag. Aber Thor schwingt ihn auf's Haupt und setzt ihn unterwegs nur ab, um den nachfolgenden Riesen seinen Hammer entgegenzuschleudern, bis sie alle gefällt sind. Natürlich war dieser Kessel einst der Meereskessel selbst. Aus dem Meer brauen die indischen Götter Amrita, die nordischen Bier. Wir werden den Oegir (auch Gymir genannt) als Vater von Beli und Gerda (Bel-Kronos und Rhea) finden, wie er es sein kann als Okeanos-Agathodämon. Von ihm stammt der unsichtbar machende Oegishelm, d. h. der Helm des Amun-Hermes (vgl. Sigurd). Da dieser Helm von Fafnir-Kronos (s. d.) seinem Vater Hreidmar abgenommen wird, dürfen wir wohl auch in dem Kronosvater Hreidmar den Oegir-Agathodämon erkennen. Aber, wie wir gesehen, tritt Agathodämon auch als Bruder neben Kronos und Hephästos (Cham, Sem, Japhet;

Hermio, Iskio, Inguio). So finden wir den Oegir unter dem Namen Hler (Bragaröthur 55) als Bruder von Kari (der über die Winde herrscht, Kronos-Kar, vgl. Kiar unter Wieland) und als Bruder von Logi, dem Feuer oder Hephästos, Inguio (Skalda 27).

Typhonformen.

Wie im semitisch-hellenischen Vorstellungskreis (und aus denselben Gründen, vgl. oben S. 102) überwiegen auch im Norden die Typhonformen. Zu ihnen gehören als wohlthätige Kultusfiguren Balder und Freyr; die Heldensage besteht lediglich nur aus typhonischen Elementen (Wieland, Sigfrid, Dietrich); im Volksglauben des Mittelalters und bis in neuere Zeit hat der germanische Teufel (der gleichfalls nichts Anderes ist) unselige Spuren hinterlassen. Unter den wohlthätigen Formen, d. h. unter jenen, worin der Hephästosgehalt vorwiegt oder die typhonische Sagengeschichte eine bereits auf phönikischem Boden begonnene Läuterung (vgl. Esmun, Joseph, Sijawusch) bewahrt und fortsetzt, ist am bedeutsamsten

Phol oder Balder. Dass Phol ein Name für Balder sei, ergiebt sich aus einem zu Merseburg gefundenen Spruch, worin es heisst: »Phol und Wodan ritten einst in den Wald; da ward Balder's Ross der Fuss verrenkt« etc. Da nur zwei Reiter genannt sind, muss der Name Balder ein auch in Deutschland üblicher Ersatz für den Namen Phol sein. Aus diesem Namen Phol gebildet finden wir nicht nur viele Ortsnamen in Deutschland (Pholgraben statt Teufelsgraben etc., Gr. 206), sondern auch den Namen eines grossen Volkes, und gerade desjenigen Volkes, das nach der Edda von Odhin der besonderen Obhut Balder's übertragen war. Balder, heisst es dort (Vorrede zu Gylfaginning), erhielt das Land, »das jetzt Westfal heisst«. Da alle Volksstämme nach ihrem höchsten Gott sich nennen, setzen auch die Phalen (Ost- und Westphalen) einen Gott Phal, Phol voraus. Da ein Volksname aber niemals die Race bezeichnet, sondern immer nur ein religiöses Bekenntniss, kann derselbe Name auch den Polen zukommen. Als ihren Stammvater kennt man sonst den Lech. Wir haben gesehen (oben S. 30), dass der Name Lech (Lykaon, Loki etc.) einem ähnlich grossen Typhonnamensstamm angehört, wie Phol, mit diesem also dem Inhalt nach zusammenfällt. Phol selber führt uns zurück auf den griechischen Kentauren Pholos, Sohn des Seilenos und einer malischen Nymphe (d. h. der Melia, Melechet, weibliche Molochform), der durch Herakles den Tod fand (I, 375); ferner auch Polus, den Vater der Leto

(Hyg. praef. 2; f. 140), der ein Hephästos sein muss, da seine Tochter eine Unterweltgöttin; auf Palas, den Vater der Dardanosgemalin Chryse, welche gleichfalls die Unterwelt im Namen führt (s. Chusor, Chrysaor); auf den mannweiblichen Hephästos Pales und die Paliken; den Gott Phallos und die Heroen Phalanthos, Ephialtes und wahrscheinlich hinauf bis zum Stamme Hephästos, Phästos (vgl. oben S. 29), Phaëthon, Phah und Phtah (vgl. Apollon Phylläos, Polios, Philesios, oben S. 97). Als Vater des Hermes ist uns ein Gott Valens genannt (Cic. N. D. 3, 23), und als Vater des Aegipan (von der eigenen Tochter, was immer ein Hephästosmerkmal) ein Valerius (ob. S. 14). Eine weibliche Form dazu ist die Göttin Valentia von Otriculi (Tertull. Apol. 24). Aber auch der Hephästosname Vulcanus (griechisch Felchanos) dürfte hiermit eine bessere Erledigung finden, als durch Zusammenstellung mit Zeus Meilichios oder Moloch (I, 176).

Derselbe Namensstamm Phal, Phol giebt noch ungeheuer aus. Zu Kiew stellte der Grossfürst Wolodimir (der den Gott schon im Namen trägt) ein Bild des Wolos auf (Anh. zu Nestor's Chronik). Dieser Wolos war Gott der Heerden und des Viehes, wie Pan, Faunus, Aristäos-Typhon etc., wurde aber auch als Zeuge beim Bundesschwur angerufen (Vertrag des Oleg, des Swiatoslaw mit Byzanz, a. O.), wie man den Unterweltgott anzurufen pflegt (vgl. Melikertes-Typhon). Wuolainen hiess der Schutzgott des Eisens (also Hephästos) bei den Finnen; Wels, Weles der Teufel bei den Esthen, Letten etc. An denselben Namen (Wolot, russisch »Riese«, vgl. die Typhonformen der Kyklopen, Thursen etc.) schliesst offenbar der Volksnamen der Woloten, Weleten oder Wilzen (Schafarik, Slav. Alterthüm. II, 547 etc.). Der Name Wilzen (Wilkinaland) kommt aber nicht nur den slavischen Völkern im Osten zu, sondern auch den germanischen in Oberhessen (die Wilcinenburg der Thidrekssaga, vgl. Rassmann, deutsch. Heldens. I, 17. 58). Nach Beda ist Utrecht eine Stadt der Wilzen — wieder ein Beweis, dass aus den Völkernamen sich niemals auf die Race schliessen lässt. Wenn im slavischen Osten aus demselben Stamm noch die Namen Volhynien, Wilna (wo ein ewiges Feuer, also der Feuergott Typhon, verehrt wurde), Wolgast (Kultussitz des rugischen Kriegsgottes Verowit, also des Mars-Typhon) etc., sowie die Wlassen in Dalmatien und die Wlachen sich ergeben, so gehört im germanischen Westen ihm der Name der Wölsunge (Wölsung, »Sohn des Wöls«), d. h. der Name des mythischen Herrschergeschlechts in Franken (nach der Edda, Nornagestsaga etc., s. Rassm. I, 53); sowie der Name Walland, der nach der Edda gleichfalls Franken und Oberhessen bezeichnet, sowie er auch wiederkehrt in den Wallonen, in Wales etc. Walo, Welo hiess ein altsächsischer Gott des Glücks und des Wohlstandes (Rssm. 58), also dasselbe wie der slavische Wolos (vgl. den Tychon-Typhon, Plutos etc.). Wir werden sehen, wie

vollständig Typhon sich erhalten hat im deutschen Wieland, Weland, dem nordischen Velent, Völundr, Ve. Aber hierher gehört auch Wieland's Ahn, der mit der Meerfrau vermälte Vilkinus (Vulcanus), der Herrscher im Vilcinenland, und Vali, Odhin's Sohn, der an Hödur, Balder's Mörder, die Rache übernimmt, wie der entsprechende Apollon in Aegypten (oben S. 90). Valant ist als Teufelsname in Deutschland übrig geblieben. Nicht alle Götter aber können auf christlichen Befehl zu Teufeln werden, sondern nur solche, die den Typhon, den Teufel, bereits enthalten.

Die weitreichende Bedeutung dieses Typhonnamensstammes im Norden beweisen auch seine weiblichen Formen. Unter diesen haben wir Göttinen des Schicksals, der Unterwelt, zu erwarten, denn Typhon-Hephästos, der Urfeuergott, ist Vater und Gemal der Unterwelt. Jene Valeria, Mutter des Aegipan, kehrt wieder in Wielona, der Göttin der Seelen bei den Litthauern (Lasicz, de diis Samogitar.). Weles heissen dort die Gestalten der Gestorbenen (wie Lares zu Lar), und Welinas, Welnas der Teufel. In den serbischen Liedern begegnen wir der »weissen Wila«, die im tiefen Wald wohnt, den Helden hülfreich ist, aber als Schicksalsgöttin sie auch in die Unterwelt abholt (s. Wilen). In Ungarn kennt man die Willi's, gestorbene Bräute, die den Bräutigam zu Tode tanzen oder zu Tod küssen. Als Hekate wird eine böhmische Wily bestimmt (Stransky, de Rep. Bohem. 6). Weissagende Weiber, d. h. einstige Schicksalsgottheiten, sind im Norden die Walen (Vala, Völur, s. Nornen). Odhin's Palast hiess Valhöll, und zeigt mit diesem Namen, dass er ursprünglich als Todtenreich der Unterwelt gemeint war. Valkyren sind die Schicksalsgottheiten, die dahin abholen.

Von Phol oder Baldur (was ursprünglich ein und derselbe Name sein dürfte) hat sich weiter nichts auf deutschem, aber Vieles auf nordischem Boden erhalten. Von ihm, meint die jüngere Edda, ist nur Gutes zu sagen. Sie kennt ihn als einen Gott, licht und schön, den weisesten der Asen. Dieser Baldr hatte einst schwere Träume, dass seinem Leben Gefahr drohe, und die ganze Götterwelt war bestürzt darüber (vgl. Vegtamskvidha). Da nahm Frigg, seine Mutter, Eide von Feuer, Wasser, Eisen, Stein und Erde, von allen Krankheiten, Giften, Bäumen, Thieren, dass sie Baldr's schonen wollten. Nur die Pflanze Mistiltein wurde vergessen. Nachdem die Götter dermassen der Unschädlichkeit aller Angriffswaffen versichert waren, unterhielten sie sich damit, nach Baldr zu schiessen, zu hauen und zu werfen. Der tückische Loki aber, in Gestalt eines Weibes, hatte bei Frigg herausgebracht, dass sie allein jene Pflanze Mistiltein, die ihr zu jung und unbedeutend schien, nicht in Pflicht genommen. Darum holte sich Loki diese Pflanze. Abseits von den anderen Göttern stand Hödur, welcher stark, aber blind war. Ihn forderte Loki auf, doch gleichfalls nach Baldr zu schiessen, drückte

ihm den Mistelzweig in die Hand und lenkte seinen Wurf. Durchbohrt fiel Baldr zur Erde und war todt.

Dise Sage von Baldr's Tod wiederholt uns lediglich, was wir anderwärts vom Tod verschiedener Kronosformen schon wissen. Wie der blinde Hödr durch Loki (beides Typhonformen), so wird in der Rabbinensage der blinde Schütze Lamech-Typhon durch den jungen Thubalkain (gleichfalls Typhon) angeleitet, den Kain zu erschiessen (I, 354). Wie Loki einen Mistelzweig, der allein die Kraft zu schaden hat, gegen Baldr, so verwendet Rusthm-Typhon den gefeieten Ulmenzweig als Pfeil gegen Isfendiar's Auge (I, 342). Natürlich rückt der von einem Typhon Erlegte auf die Kronosstufe zurück, auch wenn er in allem Anderen selber ein Typhon ist. Dass aber der ägyptische Kronos verrätherisch zu Fall gebracht wurde, ergiebt sich aus der Todesart so vieler seiner Nachbildungen, wie mannigfach die Motive und Formen des Verraths auch wechseln mögen (vgl. Simson, Achilleus, Kwasir etc.). Wie Loki aus Frigg, der Mutter Baldr's, so lockt Ahriman aus Tamurath's Gemalin das Geheimniss, an welcher Stelle des Erdbodens Tamurath sich fürchte (I, 142), und ebenso lockt Hagen-Typhon, des Sigfrid-Kronos Mörder, aus dessen Gemalin Kriemhild das Geheimniss, an welcher Stelle seines Leibes Sigfrid verwundbar sei. Natürlich ist das Unschädlichmachen der Angriffswaffen in der Baldrsage nur eine andere Form für die Unverwundbarkeit seines Leibes — eine Unverwundbarkeit, welche so vielen Typhonformen (s. Sigfrid), also auch dem in sie niedersteigenden Kronos eigen ist.

Rache an dem blinden Hödr (welcher blind ist, wie gleichfalls eine Menge von Typhonformen, s. Oedipus) konnten die Asen nicht nehmen, denn es war eine heilige Freistätte. Aber zu weinen fiengen sie an, so heftig, dass Keines vermochte, seinen Harm in Worten zu sagen. Aehnlich grosse Klage war auch um andere Kronos-Typhonformen (vgl. Marsyas, Linos, Lityerses, Hylas, Phaëthon, Meleagros, Sijawusch etc.), und wir mussten bereits bemerken, wie dieser Klagekult aus einem Hereinschmelzen der Osirissage sich erklären dürfte (vgl. Adonis, Attes). Auf Frigg's Verlangen, wer den Helweg reiten und versuchen wolle, ob Baldr von der Hel um Lösegeld wieder zu gewinnen sei, erbietet sich Odhin's Sohn Hermodr, der Schnelle, und eilt auf Odhin's Ross Sleipnir von dannen. Das ist Hermes, den die hellenischen Götter um der Persephone willen in die Unterwelt senden — Hermes, durch dessen Erbarmen mit der klagenden Aphrodite auch Adonis zu den Seinigen wiederkehren darf (Serv. Virg. Ecl. 10). Baldr's Leiche ward von den Asen auf Baldr's Schiff, aller Schiffe grösstes, gebracht. Also ist er Schiffseigenthümer, wie Freyr-Typhon (s. d.), d. h. ursprünglich Schiffserfinder, wie Völundr, Briareos, Usoos etc. Mit diesem Schiff soll Baldr's Leiche verbrannt werden. Das erinnert an den hellenischen Typhon Aias Oïleus (oben S. 84), bei dessen Tod das Achäerheer

gleichfalls in lautes Wehklagen ausbrach. Sie thürmten einen Holzstoss auf des Aias grosses Schiff, schlachteten schwarze Opferthiere, und liessen das Schiff, da der Landwind wehte, mit Aias' Leiche brennend in See gehen (Philost. Her. 8). Aber die Asen waren nicht im Stand, Baldr's Schiff in die See zu stossen. Das lässt auch bei Baldr auf eine dem Achill entsprechende Heldenkraft schliessen. Zwar sagt die Edda nichts davon, aber als kriegerischen Helden kennt ihn Saxo's prosaischer Bericht (s. unten). Die Asen mussten aus Jötuuheim ein Riesenweib holen lassen, das Hyrrokin hiess und einen mit einer Schlange gezäumten Wolf ritt. Wolf und Schlange sind Symbole jener Schicksals- und Unterweltgottheiten, die allerdings stärker als die Götter sind. Hyrrokin stiess das Schiff so stark an, dass Feuer aus den Walzen fuhr und alle Lande zitterten. Thor griff bereits nach seinem Hammer. Als man Baldr's Leiche auf das Schiff trug, zersprang Baldr's Weib Nanna vor Jammer. Nanna ist ein Name der Rhea-Aphrodite, der in Asien weite Verbreitung hat. Nana hiess in Phrygien die Mutter des Attes (Arnob. 5, 4). Ein Tempel der Nanäa ward von Antiochos Epiphanes in Persien geplündert (2 Macc. 13, 15); ein Tempel der Nanea, Tochter des Aramazd (Ormuzd-Zeus), unter Gregor Illuminator in Armenien zerstört (Agathangelus bei Windischm. »Anahit«). Noch auf indoskythischen Münzen sieht man die Göttin in weitem Faltengewand mit der Umschrift Nana oder Nanaia (Lassen, Ind. Alterth. II, 833), und bereits in den Keilschriften Babylon's soll sie vorkommen (oben S. 193). Bemerkenswerth ist, dass bei den Etruskern Odysseus (der gleichfalls Neigung hat, in den Hephästosbegriff überzugehen, oben S. 139) den Namen Nanos führte (Tz. Lyk. 1244), und Nanos bedeutet im Griechischen einen Zwerg — dürfte also ein aus Chaldäa bezogener Kabirenname sein, die männliche Form (Hephästosform) zu Nana.

Nana wird mit Baldr verbrannt. Wir haben gesehen, in wie vielen Fällen Rhea dem Kronos auch auf den Scheiterhaufen folgt (Dido dem Sichäos, Euadne dem Kapaneus, Laodameia dem Protesilaos, Oenone dem Paris, Brynhild dem Sigurd etc.). Beim Leichenbrand waren alle Götter und eine grosse Menge Hrimthursen und Bergriesen zugegen. Es sind die nordischen Giganten; Kronos aber war der Führer der Giganten. Thor weihte den Scheiterhaufen mit seinem Hammer (dem Blitzstrahl, als Zeichen göttlicher Zustimmung), und warf einen Zwerg, Namens Litr, der vor seinen Füssen lief, in's Feuer, dass er verbrannte. Die Zwerge sind Hephästosformen, Feuerkräfte, also kann mit ihnen der Scheiterhaufen angezündet oder genährt werden (vgl. Lodr). Odhin legte den goldenen Ring, welcher Draupnir hiess, auf den Scheiterhaufen, und dieser Ring bekam davon die Eigenschaft, dass in jeder neunten Nacht 8 gleichschwere Ringe von ihm träufeln. Auch diess ist ein Typhonsymbol, denn wir werden diesen Ring Draupnir bei Freyr-Typhon wiederfinden, der ihn durch Skirnir der Gerda-Rhea

bieten lässt, um ihre Liebe zu gewinnen. In der Heldensage heisst er Andvarnaut, und ihn will der Zwerg Andvar, als Loki ihm den Schatz abnimmt, allein zurückbehalten, weil er durch ihn sein Gold wieder vermehren kann (Skalda 39). Diesen Andvarnaut schenkt Sigurd (Skirnir) der Brynhild (Gerda). Aber auch Mimir-Kronos hat einen Armring von gleicher Natur wie Draupnir (in Saxo's Baldersage (s. unten). Mimir ist Gott der innenweltlichen Intelligenz (oben S. 292) und, wie Er, heisst auch Baldr »der weiseste unter den Göttern«. Auch Ullr-Typhon (oben S. 294) hat einen Ring, und bei diesem wird geschworen (Atlakvidha 31), wie beim Symbol eines Unterweltgottes. Durch ihren Antheil an diesem Ring verbürgen also auch Mimir-Kronos, Freyr, Sigurd und Ullr-Typhon den Kronos-Typhongehalt Balder's.

In Aegypten, Babylon etc. ist der kosmische Typhon Unterweltgott und Richter (Melchisedek) in der Unterwelt. Mit diesem Gott von kosmischer Herkunft verschmilzt aber, wie wir gesehen, und wie es ganz unvermeidlich ist, der sagengeschichtliche, zum Richter im Todtenreich beförderte Osiris (vgl. Hades, Orpheus etc.). Eben aus dieser Verschmelzung mögen so viele Typhonformen ihre leibliche und moralische Verklärung gewonnen haben, sowie sie ihr den Jammer verdanken, der ihnen an's Grab folgt. Seinen Bruder Baldr findet der zu Ross in die Unterwelt eindringende und über's Helgitter setzende Hermodr auf dem Ehrenplatz (wie einen Osiris beim Seelengericht). Hel will den Baldr herausgeben, wenn alle Dinge, todte sowohl als lebendige, um ihn weinen. Darum senden die Götter in alle Welt und verlangen dieses allgemeine Weinen — also noch einmal dasselbe Trauermotiv um den verlorenen Gott, das ursprünglich der Osirisreligion angehört (vgl. Adonis, Thammuz, Dionysos etc.), das aber dermassen Bedürfniss der menschlichen Natur ist, dass auch die Typhonverehrer sich seiner nicht zu entschlagen vermögen. Auf's Verlangen der Asen weint in der That alle Welt. Nur das in einer Höhle sitzende Riesenweib Thök (Hekate) weigert sich, und Hel behält, was sie hat. Das Riesenweib war Loki (der mannweibliche Hephästos, Schiwa etc., s. Loki). Aber ein Rächer ersteht für Baldr in Odhin's Sohn Wali. Nur eine Nacht alt war Dieser, als er den Mörder Baldr's, Hödr, zu Fall brachte und auf den Holzstoss trug (Völuspa 37. Vegtamskvidha 16). Auch der griechische Apoll war nur 3 Tage alt, als er den Drachen Python erlegte. Wir haben gesehen, wie dem griechischen Apoll allerdings der jüngere Horus, des Osiris Sohn, der Erleger Typhon's, zu Grunde liegt, wie aber und durch welchen Process in diesen Horus wieder der ganze Typhongehalt sich herabgesenkt hat, so dass der zur Vaterrache von ihm Erlegte nicht mehr den Typhon, sondern den von Typhon erlegten Kronos vorstellt (I, 82. 143. II, 90). So rückt auch Hödr (und mit ihm seine Nachbilder Sigfrid, Hagen etc., s. d.) auf die Kronosstufe zurück, und sein Ueberwinder kann

selber einen Typhonnamen (Wali, s. oben S. 312) führen. Das Andenken an Baldr bewahrt auch ein Kraut, das so licht ist, dass man es mit Baldr's Augenbrauen vergleicht, das lichteste aller Kräuter. So wuchs aus dem Blut des parsischen, von Afrasiab getödteten Sijawusch die Pflanze Sijawuschsblut (I, 346); dessgleichen eine Blume aus dem Blut des Hyakinthos, des Aias Telamon, welches sämmtlich Typhonformen sind. Nicht minder aber erwuchs sie aus des Adonis Blut (oben S. 107). Also findet auch hier eine Ausgleichung zwischen Osiris- und Typhonformen statt. Jenes lichteste aller Kräuter scheint das Johanniskraut zu sein, denn das Johannisfeuer gehört dem Typhon (vgl. Kupalo, Ligho), und das gleichnamige Kraut warf man in's Feuer.

Ein grosses Geheimniss für Götter und Menschen war, was Odhin seinem Sohn Baldr auf dem Scheiterhaufen noch in's Ohr sagte (Vafthrudnismal 54). Es ist wahrscheinlich dasselbe, was Jakchos-Dionysos (er, der als Unterweltgott in den Typhon übergeht, oben S. 134) in seinen Mysterien den Geweiheten selber wieder mittheilt: die Kunde von einem seligen Todtenreich, von der Erlösung aus den Strafen des Jenseits, wie sie durch diesseitige Busse schon gesichert wird. Es wäre wundersam, wenn neben so vielen Bruchstücken der hellenischen und morgenländischen Religionen auch gar nichts vom Mysteriendienst, der im hellenischen Volksleben so sehr bedeutsam, namentlich auch in Thrakien heimisch war und vom Pythagoräer Zalmoxis zu den Geten gebracht wurde (Her. 4, 95), in den Norden gedrungen wäre. Seine natürliche Anknüpfung ist aber die Höllenfahrt Baldr's, wie bei den Griechen die Höllenfahrt des Dionysos und der Persephone.

Wir haben gesehen, wie aus der ägyptisch-babylonischen Kronossage die scheinbar historische Abrahamsage, aus dem ägyptischen Götterkampf der trojanische Krieg, der Krieg der Sieben gegen Theben etc. geworden ist — alles in demselben Bestreben und Bedürfniss, das Ungeheuerliche und Unglaubliche durch menschliche Ermässigung und Abschwächung begreiflich zu machen, näher zu bringen und somit den Sagenkern selber durch Ernüchterung vor dem Untergang zu retten. Derselbe Process hat im Norden stattgefunden. Das tiefgeklüftete Götterdrama von Baldr's Tod verflacht sich zu einer nordischen Menschengeschichte, einem menschlich geführten Krieg des Balderus und Hotherus, wie sie bei Saxo Grammaticus vorliegt. Aber die Darstellung ist werthvoll, weil sie manche in der eddischen Baldrsage verlorene, sehr ächte Züge aufbewahrt. Ein solcher ist die Erinnerung, dass der Kampf um eines Weibes willen stattgefunden. Um eines Weibes, um der Rhea willen bekämpft Typhon (in Agathodämon's Dienst) den Kronos. Um eines Weibes willen (nach der Rabbinensage, Nork, bibl. Mythol. I, 225) erschlug Kain-Typhon den Abel-Kronos; um eines Weibes (einer Rhea) willen erschlug Perseus-Typhon den Polydektes, Paris

den Achilleus etc., und nur ein Hieroglyphenbild für dieses Weib, wie wir reichlich gesehen, ist die Kuh (schliesslich eine Heerde), um welche die Typhonformen mit den Kronosformen ringen. Hotherus liebte Nanna, die Tochter Gevar's, eines norwegischen Königs, seines Pflegevaters, und gewann sie auch durch seinen Gesang, mit dem er alle Herzen zu Trauer oder Freude, Hass oder Liebe zu stimmen wusste. Wie Typhon zu seiner musikalischen Fähigkeit kommt (als Erbe des kosmischen Typhon oder Hephästos) ist uns klar geworden an Figuren wie Amphion, Orpheus, Thamyris etc. (I, 379). Aber in dieselbe Nanna verliebte sich Balder, der sie im Bade sah, und aus Furcht vor ihm, weil Balder unverwundbar, wagte Gevar nicht, seine Tochter dem Hother zu geben. Doch wies er diesen an, wie er das Schwert gewinnen könne, dem auch Balder's Leib nicht widerstehe. Es gehörte einem Waldgeist Miming, demselben, der auch den wunderbaren, sich ewig selbst vermehrenden Armring besass. Dorthin, über eisige Höhen, fährt Hother mit einem Hirschgespann (Typhon's Symbol, oben S. 101), lauert dem Miming an dessen Höhle auf, verwundet und fesselt ihn, und zwingt ihn, Schwert und Ring herauszugeben. Wir werden sehen, dass auf ähnliche Weise der entsprechende Sigurd-Typhon beim Schmied Mimir in den Besitz des Schwertes Gram, und Loki-Typhon in den Besitz des Ringes Andvarnaut kommt. Der Krieg ist weitläufig ausgeführt. In einer Seeschlacht standen die anderen Götter Odhin, Thoro etc. dem Balder bei. Aber obgleich sie Götter heissen, ist doch der Verlauf rein menschlich. Thoro wüthete mit seiner Keule (anstatt des Hammers oder Blitzes), bis Hother ihm die Handhabe abschlug. Da mussten die Götter fliehen (wie einst vor Typhon) und Hother vermälte sich mit Nanna. Aber Balder kam wieder, siegreich, und schlug für sein dürstendes Heer einen Quell aus der Erde. Mit derselben Aufgabe betraut finden wir den Dionysos (als Typhon, vgl. oben S. 124) zu Kyparissiä (P. 4, 36, a. E.); dessgleichen den Moses (als Typhon, I, 421), denn Wasserspender sind die Kronos-Typhonformen überhaupt (vgl. Hobal, Baal Chamman, Antäos etc.). Schon früher war Hother im wilden Wald auf drei Jungfrauen gestossen, die sich für Lenkerinen des Schlachtenglücks (Walküren) ausgaben, ihm Balder's Absichten auf Nanna verriethen und ein undurchdringliches Gewand (Typhon's Unverwundbarkeit in Gestalt eines Wunderkleides, wie bei Nimrod, Kain etc.) ihm schenkten. Dann waren sie sammt ihrem Gemach vor seinen Augen verschwunden, wie die 3 Weidrsisters des Makbeth. Auf dieselben 3 Jungfrauen in der Waldhöhle traf Hother jetzt, nach wiederholter Niederlage irrend, noch einmal (also wie Hagen-Typhon auf die schicksalskundigen Meerfrauen) und empfieng ihren Rath. Diesem zufolge erwirbt er, abermals durch Citherspiel und Gesang, von drei Jungfrauen eine wunderbare Speise, welche unweit von Balder's Lager aus dem Geifer dreier Schlangen bereitet ward und zu Balder's

Stärkung diente. Von dort zurückkehrend begegnete Hother dem Balder und traf ihn mit dem Schwert Miming's in die Seite, dass Balder todtwund niederfiel. Balder verschied, nachdem er noch einmal die Schlacht von seiner Sänfte aus angesehen. Um ihn zu rächen, erzeugte Odhin mit Rinda den kriegerischen Boi (Bous) und durch diesen fiel Hother, gleichfalls im Krieg. Boi ersetzt also den Wali der Edda und muss wie dieser ein Apollon-Typhon sein. Er ist seines Namens wegen bemerkenswerth, denn an ihn dürfte der Volksnamen der Bojer und Bojuaren (Bayern) sich anlehnen (vgl. den Baios-Typhon, Gründer von Bajä, I, 395; den Boios, Gründer der lakonischen Stadt Boiä, P. 3, 22, 9), wie die Volksnamen der Preussen, Franken, Sachsen, Schwaben etc. an andere morgenländische Namen desselben Kriegsgottes (oben S. 280).

Das Hephästoselement, wie es auch in Balder muss vorhanden gewesen sein und durch den Namen Phol noch verrathen wird, ist vollständig zurückgetreten hinter der Sagengeschichte Balder's. Mehr davon gerettet — wir reden natürlich immer nur nach Massgabe der auf uns gekommenen Erinnerungen — hat

Freyr. Von ihm weiss die jüngere Edda (Gylfaginning 24), dass er über Regen und Sonnenschein walte, über dem Wachsthum der Erde, und dass man ihn anrufen müsse um Fruchtbarkeit und Frieden. Die Inglingasaga denkt ihn als einen Urkönig von Schweden, residirend zu Upsala, und erzählt, wie unter seiner Herrschaft durch reiche Erndten die ganze Welt mit Segen erfüllt wurde. Nach seinem Tod wurde Freyr in einem Hügel, der eine Thür und drei Fenster hatte, beigesetzt und sein Tod den Suionen 3 Jahre lang verheimlicht. Alle Schatzung that man in den Hügel; in ein Fenster das Gold, in das andere das Silber, in's dritte die Kupferpfennige. So hielt sich Friede und fruchtbare Zeit, und die Suionen glaubten, es werde niemals anders werden, so lange Freyr in Schweden weile, und verehrten ihn als Weltgott ob seiner Gaben, auch nachdem sein Tod offenbar geworden. Wir haben gesehen, wie häufig die Typhongräber (z. B. das Antäosgrab in Marokko, das Danielgrab zu Susa, das Oedipusgrab auf Kolonos, das Amphiongrab zu Theben etc.) in solcher Geltung standen (oben S. 5). Wie den Schweden, wurde es auch den Norwegern schwer, auf die Verehrung des Gottes verzichten zu sollen, dessen Kultusbild nur darum keine Weissagung (gleichfalls Aufgabe des Urfeuer- und Unterweltgottes) und keinen Erndtesegen mehr ertheile, weil es auf König Olaus Tryggwi Befehl nicht mehr verehrt werde. Da der König Solches vernahm, hieb er Freyr's Bild mit der Axt in Stücke und bewies: Nur der böse Feind habe aus dem Bild geredet und ihnen nie etwas geschenkt, was er nicht Anderen zuvor genommen (Torfäus, Gesch. Norwegens, II, 410).

Der böse Feind (Typhon) ist Freyr allerdings, aber wie Schiwa, Priapus, Baal-Chamman etc. als wohlthätiger Zeugungsgott gedacht—

dank jenem in den »bösen Feind« (den Typhon der Sagengeschichte) herabgestiegenen Hephästoserbe. Zu Upsala war (nach Adam von Bremen) Freyr, der den Menschen Frieden und Genuss verleiht, mit ungeheurem Phallus dargestellt. Wenn sie Ehen schlossen, opferten sie ihm. Als Hephästos bezeichnet ihn auch sein Name Ingwi (Oegisdrecka 43. Inglingasaga 12), denn dieser Name, wie bereits bemerkt, steht in der Reihe der Völkerstammväter an Hephästos' Stelle (Inguio, oben S. 305) und führt auf den Wortstamm Agni, Ignis (Feuer, vgl. den Zwerg Ingwi, Völuspa 15; Ingi, Gyltag. 14) zurück. Die Wiederkehr eines priapischen Typhon im fernen Schweden wird uns um so begreiflicher sein, als auch zu Kiew ein priapischer Gott (Tur, Wolos, s. d.) verehrt wurde — also auf halbem Weg nach dem Hellespont, über welchen der ganze germanisch-nordische Vorstellungskreis eingewandert ist. Am Hellespont aber wurde Priapus selbst (und der priapische Ares, Adonis, oben S. 106. 108) am reichsten verehrt.

Hephästos, der Weltbaumeister und Erfinder aller Künste, ist auch Erfinder der Schifffahrt, und kehrt wieder in Allen, die das erste Schiff erbaut (s. Usoos, Briarcos, Weland) oder Steuerleute eines mythischen Schiffs (d. h. der einstigen Himmelsbarke) gewesen sind, wie die Steuerleute der Argo (vgl. I, 367) oder Loki als Steuermann des Schiffs Naglfar. Ein wunderbares Schiff (Skidbladnir, auch dem Odhin zugelegt, oben S. 294) hatten die Zwerge auch für Freyr geschmiedet (Grimnismal 43. Gylfaginning 43). Es liess sich zusammenlegen wie ein Tuch, war aber geräumig genug, um alle Asen mit ihren Waffen aufzunehmen, und hatte Fahrwind, sobald man die Segel aufzog. Wenn aber Freyr immer günstigen Wind zur Verfügung hat, wenn er den Sturm senden konnte, der das Schiff eines christlichen Predigers versenkte (Kristni-saga 36), so ist er der alte Sturmgott Typhon, dem auch Hesiod die plötzlichen Sturmstösse auf der See zuschreibt, und der nur als Sturmgott zum Meeresgott (Poseidon, Melikertes etc.) geworden ist (vgl. Utgartloki). Er war in Aegypten der Chamsin und ist auch in Island als Freyr noch der warme Wind, welcher vom Grabhügel eines ihm ergebenen Priesters daselbst die Winterkälte fern hielt (Gisla Sursonar Saga 18).

Zu den äusseren Abzeichen Typhon's gehört der Eber. In Ebergestalt hat Typhon-Ares den Adonis erlegt; Ares mit dem Schweinegesicht regt alles Unheil auf etc. Auch Freyr hat einen Eber, den Eber Gullinborsti, den er vor seinen Wagen spannt. Wenn derselbe Gullinborsti auch der Freyja zugewiesen wird (Hyndlalied 7), so ist das ganz in der Ordnung, denn Freyja ist Aphrodite, und der Eber das heilige Thier des Aphroditegeliebten oder Gemals Ares. An manchen Plätzen der hellenischen Welt (zu Argos, in Thessalien, Pamphylien etc.) erhielt Aphrodite (Kastnia) Sauopfer, denn nach ägyptischem Vorbild gehört einer weiblichen Gottheit immer das weibliche Thier, dessen männliche Form ihren Gemal

bezeichnet. In nordischer Sage (von Hervör u. Heidrekr, 14) opfert König Heidrekr der Freyja einen glänzenden gewaltigen Eber für den Jahressegen (Anfang Februar); einen anderen dem Freyr am Julfestabend. Der König und die im Hof anwesenden Männer (zwölf weise Richter) legten ihre Hände auf die Borsten, liessen also ihre Sünden auf ihn übergehen. Aehnlich geschah es in Aegypten im Dienst des Typhon (Plut. Is. 73) und bei den Hebräern im Dienst des Azazel (oben S. 7). In Schweden wurden am Julabend Kuchen in Ebergestalt gebacken (Gr. M. 194); ebenso in Aegypten Opferkuchen mit dem Bild eines gebundenen Esels (Plut. Is. 30), welcher gleichfalls für Typhon steht. In richtiger Erinnerung an den alten Kriegsgott trugen die Aestyer, ein Volk an der Ostsee, Eberzeichen auf dem Helm, und hielten durch diese statt aller Schutzwaffen sich im Kampf gesichert (Tac. Germ. 45). Eberhelme kehren namentlich in der angelsächsischen Dichtung reichlich wieder (Gr. 195). Derselbe Eber begleitet in der Christnacht laut einer Sage aus Geldern (Gr. a. O) den Dietrich auf seinem Umzug und zerstampft das Ackergeräth, das bis dahin nicht unter Dach ist. In Dietrich aber (s. d.), vor dessen Feuerathem der Panzer Sigfrid's schmilzt, ist gleichfalls Typhon verkörpert. Ein anderes, dem Freyr heiliges Thier war das Ross. Heilige Rosse weideten bei jener Kapelle in Norwegen, aus welcher Olaus Tryggwi die Figur Freyr's herausreissen liess, und wurden vom König und seinen Begleitern bestiegen. Ein solches dem Freyr geweihtes Ross hiess Freyfaxi (Vatns-daela-saga 140). Natürlich erinnern wir uns an das heilige Pferd des Ares-Typhon, des Poseidon-Typhon, an den Rosskopf des indischen Dadhyantsch-Typhon (s. Indra) etc., und wissen, dass es der diesseitige Ersatz ist für das dem Typhon in Aegypten heilige Nilpferd (vgl. oben S. 9. 10). Da der Name Freyr nach der jüngeren Edda auch ein poetischer Name des Stiers ist, scheint es, dass auch der Stier den Gott vorstellen musste. Das wäre nur im Einklang mit der Stierfigur des Moloch-Typhon, mit dem Stier des Schiwa-Typhon etc. Sicher dem Freyr eigen war der Hirsch. Mit einem Hirschhorn (Gylfaginning 37) erschlug er den Riesen Beli (Typhon den Bel-Kronos). Wir haben gesehen, dass auch Hother-Typhon (gleich den indischen Maruts) mit einem Hirschgespann fährt, und wie bezeichnend auf griechischem Boden der Hirsch für Herakles-Typhon und Apollon-Typhon war (oben S. 101).

Höchst bedeutsam ist auch die typhonische Sagengeschichte Freyr's, zumal da sie die dankbarsten Durchsichten in die Heldensage eröffnet. Nach dem eddischen Lied Skirnisför erblickte Freyr einst von Odhin's Hochsitz aus ein Weib, so schön, dass vom Glanz ihrer Arme Luft und Wasser wiederstrahlten (vgl. Sara-Rhea in Aegypten, I, 283). Freyr's Diener Skirnir muss reiten und für ihn werben. Sie hiess Gerda und war die Schwester Beli's und Tochter Gymir's. Gymir ist ein Beiname Oegir's (Oegisdrecka, Einl.), also

des Okeanos-Agathodämon (oben S. 309). Agathodämon aber war Vater von Kronos und Rhea. Da nun der Name Oegir so unzweifelhaft mit Ogenos, Agenor etc. zusammenfällt, Beli (vgl. den indischen Bali) mit Bel-Kronos, werden wir nicht zögern dürfen, auch im Namen Gerda einen semitischen Rheanamen zu suchen. Es ist in der That nur die weibliche Form zu Cheled- oder Karth-Kronos (vgl. Mel-karth, I, 257) und als weibliche Form bereits vorhanden in der Heraklesgeliebten Kertha (Apd. 2, 7, 8; vgl. Axio-kersa); in der Heraklestochter Karthago (Cic. N. D. 3, 16) und in Gerdafrid, die gleich der nordischen Gerda auf unzugänglicher Burg durch die Liebe des parsischen Sohrab-Typhon errungen werden soll (I, 343). Von Gerda's Bruder Beli weiss die Sage, dass Freyr ihn erschlagen (wie Typhon den Kronos), weiss aber nicht mehr, warum. Seine und Gerda's Behausung stand in einem Flammenwall (der Waberlohe). Durch diese Lohe muss Freyr's Diener Skirnir reiten, und Freyr schenkt ihm dafür sein gutes Schwert, das von selber focht. Weil Freyr dieses Schwert nicht mehr hat, wird er nachmals im Kampf mit Surtur (Jima-Agathodämon) erliegen. Wir haben gesehen, dass diese Waberlohe bereits die Burg des babylonischen Kronos umgab (I, 249). Wenn also Gerda eine Rhea ist und Freyr ein Typhon, so kehrt im Verhältniss Beider die unerlaubte Liebe Typhon's zu Rhea wieder. Eine Erinnerung an den Frevel klingt auch im Norden noch durch, wo Gerda äussert: »Von Asen und Alfen will es nicht Einer, dass wir zusammen seien!« Es ist das Verhältniss, das im Geschieb der Sage so verschiedene Namen angenommen, weil Typhon und seine Mutter Rhea in so viel neue Figuren sich zertheilt haben (vgl. oben S. 209. 219. 225. 262). Ueberall ist das Bewusstsein noch übrig, dass es unerlaubt sei, wenn man auch nicht mehr weiss, warum. Zu Pampremis war einst Typhon in's Haus seiner Mutter eingedrungen und hatte ihr Gewalt angethan. Zur Erinnerung daran, erzählt Herodot, gab es zu Pampremis jährlich noch eine grosse Prügelei. Die Einen vertheidigten das Haus, in welches Typhon eindringen wollte, die Anderen halfen ihm den Eintritt erzwingen — Alles, wie es in Urzeit wirklich geschehen war. Aehnliche Schwierigkeit findet auch Skirnir, Freyr's Bote, der aber eigentlich Freyr selbst oder ein Beiname des Freyr ist. Gerda ahnt, dass »ihres Bruders Mörder« draussen sei. Die Schwierigkeiten sind ausser dem Flammenwall wüthende Hunde, die den Zaun vertheidigen; nur durch Drohung und furchtbare Beschwörung (wie sie auch der phrygische Herakles Akmon, der Verfasser der phrygischen Zauberlieder, versteht, Mov. I, 98) wird Gerda gewonnen. Nicht ausgereicht hätten die 11 goldenen Aepfel, welche Freyr bieten lässt oder bietet — eine Gabe, die gleichfalls Herakles, der Eroberer der Hesperidenäpfel, bieten kann. Wir werden sehen, wie Skirnir, der für Freyr durch die Waberlohe setzt, in Sigfrid

wiederkehrt, der für Gunther dasselbe thut, und dass Sigfrid mit Gunther ursprünglich Eins ist, wie Skirnir mit Freyr.

Wenn Freyr ein Typhon ist, steht zu erwarten, dass sein Vater Niördhr ein Kronos sei. Er wird in der That in Snorri's Formali (Vorrede zur jüngeren Edda) mit Saturn zusammengestellt: »Er habe die Menschen in Weinbau und Ackerbestellung gleich einer Erdgöttin unterwiesen« (Gr. 198). Nach der Inglingasaga war Niördhr reich (wie Saturn, I, 267), vermält mit seiner Schwester (wie Saturn), und ein Urkönig von Schweden und Herrscher über ein glückliches Alter, wie nach ihm sein Sohn Freyr (Typhon). Auch die jüngere Edda (Gylfaginning 23) nennt ihn reich und vermögend, alles Gut zu gewähren. Er lebt aber in unglücklicher Ehe mit der Riesin Skadi, und sehnt sich aus dem Gebirg der Riesen (wie Kronos in der Verbannung) nach dem Meer und dem Gesang der Schwäne. Skadi jagt auf Schrittschuhen nach wilden Thieren (also wie Rhea-Astarte-Semiramis). Den Niördhr und seinen Sohn Freyr zählte man zu den Wanen, einem vormals den Asen feindseligen Göttergeschlecht (Völuspa 28). Das ist die letzte Erinnerung an die Empörungen des Kronos und des Typhon gegen die guten Götter. Nur als Geisseln verweilten Niördhr und Freyr bei den Asen (Ingling. 4) — offenbar ein gemilderter Ausdruck für die Haft des Kronos und Typhon. Dieselben Wanen sind aber weise und ob ihres Wissens gefeiert (Hrafnagaldr 1) — gleichfalls eine Eigenschaft, welche dem Kronos (Logos, Mimir) und dem Typhon (Hephästos) in ihrer kosmischen Erhöhung zukommt.

Wie in Freyr, bieten sich in

Loki reiche Hephästoselemente im Verein mit der Sagengeschichte des Typhon. Aber während der »glänzende, heilsame« Freyr die wohlthätige Wirkung der Urfeuerkraft vertritt, erscheint von solcher Wohlthat in Loki nur eben noch die Spur; und während Freyr die bösen Erinnerungen aus Typhon's Sagengeschichte fast völlig abgestreift, hat Loki lediglich nur solche noch übrig. Seine Figur ist um so bedeutsamer, weil sie die Mittel liefert, uns die Urgestalt wieder herzustellen, die der germanische Teufel auch auf germanischem Boden gehabt haben muss.

In der Reihe der Menschenschöpfer Odhin, Wili, We, oder Odhin, Hönir, Lodr, bedeutet, wie wir gesehen (oben S. 285), der Dritte das Urfeuer. Statt des Lodr oder We aber finden wir mit Odhin und Hönir auch den Loki auf der Wanderung (Sigurdharkvidha II. Bragarödur 56). Also dürfte er schon darum mit Lodr, dem Feuer, oder We (Völundr, dem Götterschmied) Eins sein. Bei Oegir's Gelag (Oegisdrecka 9) ruft Loki: »Gedenkt dir, Odhin, wie wir in Urzeiten das Blut mischten?« Auch diess bezieht sich nur auf das kosmische Verhältniss, in welchem der Urgeist Odhin nicht nur mit Hönir-Wili, seiner ersten innenweltlichen Entwicklung (dem

Logos), sondern auch zu We-Lodr-Loki, der zweiten, d. h. dem Urfeuergott, steht, und soll die innige Einheit der in drei Stufen entwickelten Schöpferkraft andeuten. Loki heisst »Bruder des Bileistr und Helblindi«; diess aber sind Odhinsnamen (Gylfaginning 20. 33). Schon in Aegypten war der Urfeuergott mannweiblich gedacht und ist es in Folge dessen auch bei den Persern, Indern, Hellenen (oben S. 253) geblieben. Auch der kosmische Loki ist mannweiblich. Odhin wirft ihm vor: »Unter der Erde 8 Winter warst du milchende Kuh und Mutter« (Oegisdrecka 23). Er hat als Stute Odhin's Ross, den achtfüssigen Sleipnir empfangen und geboren (Gylfag. 42). Am Hof des Utgartloki (der nur eine andere Ausgabe desselben Typhon ist) besteht der sagengeschichtlich verkörperte Loki, Thor's Begleiter, einen Wettkampf mit Logi, dem Wildfeuer, wer am meisten zu verzehren vermöchte, ist aber mit diesem Logi ursprünglich, wie dem Namen, so auch dem Inhalt nach Eins. So kann auch Herakles-Typhon mit Idas-Typhon (I, 293. 313) einen Wettkampf im Fressen halten, weil beide dieselbe verzehrende Feuerkraft in sich fassen. Der Name Logi-Loki aber führt auf einen Wurzelstock zurück, der schon in Aegypten und Arabien das Feuer bedeutet und seine Ranken über ganz Europa ausgebreitet hat (oben S. 25). Auch im heutigen Sprachgebrauch auf Island bedeutet Loki noch die Feuerkraft (Gr. M. 221). Wenn in Jütland in der Sonnenhitze Dünste auf der Erde schweben, heisst es: »Lokke treibt seine Geissen aus!« Also ist er auch dort der wolkenbannende Glutwinddämon wie Vritra-Typhon in Indien. Nur weil er den Urfeuergott enthält, verfügt auch der germanische Teufel über eine feurige Hölle. Er hinkt wie Hephästos (vgl. Völundr) — welches Hinken seinen Ursprung lediglich in der hieroglyphischen Darstellung des ägyptischen Phtah (mit grossem Kopf und schwachen Beinen, I, 25) findet. Aber der Urfeuergott war auch Götterschmied und Weltbaumeister. Darum ist der germanische Teufel so erfahren in der Kunst des Schmiedens und Bauens. Ihm werden Brücken und Mauern zugeschrieben, deren Kühnheit und Grösse noch auffiel, nachdem ihre Herkunft längst vergessen war. So bezog man sie anderwärts auf den hephästoshaltigen Poseidon, Apollon, Orion, Nimrod, die Kyklopen, Enakim etc. Gewöhnlich kommt im nordischen und deutschen Mährchen der Teufel (oder die entsprechenden Riesen, Gylfag. 42) um den Lohn seiner Mühe. Aber auch bei den Parsen ist Ahriman bereits der betrogene, von Ormuzd übervortheilte, dumme Teufel (Bundehesch u. Rivaiets b. Spieg. Trad. Lit. II, 160).

Der phönikisch-griechische Typhon war (als Urfeuergott und Gemal der Echidna, I, 349) Vater des nemeïschen Löwen, der Höllenhunde Kerberos und Orthros, der lernäischen Hydra, des Drachen der Hesperiden etc. — Alles nur Hieroglyphenbilder für die Göttin Unterwelt (vgl. I, 318). So hat Loki zu Kindern den Fenriswolf, die Weltschlange Jörmungandr, die Göttin Hel und den

Nari oder Narwi (Gylfag. 33. 34), die dasselbe bedeuten. Der Fenriswolf hat zwei andere, Sonne und Mond verfolgende Wölfe zu Kindern (Völuspa 32. Gylfag. 51), stellt mit ihnen zusammen also die alte Dreiheit der Chaosgottheiten vor (vgl. den nemeïschen Löwen als Kind des Orthros, Hes. Th. 327). Wir haben die Möglichkeit angedeutet, dass Jörmungandr (die Midgardschlange, die im tiefen Meer um alle Länder liegt und sich in den Schwanz beisst) eine anderwärts schon vorbereitete Entstellung des in gleicher Gestalt die Welt umfassenden Urgeistes sei. Da sie als Loki's Kind aber einer Typhontochter, der lernäischen Hydra, entspricht, und diese, von Hera erzogene und dem Herakles in den Weg gelegte Hydra (Hes. Th. 314) nur ein anderer Ausdruck für Kerberos, nemeïscher Löwe, Skylla etc. sein kann (I, 319), scheinen in der nordischen Weltschlange beide Vorstellungen sich verschmolzen zu haben. Loki's drittes Kind ist Hel, die Herrin der Unterwelt (in Niflheim), wohin alle an Alter und Krankheit Gestorbenen kommen. Der Vater der Unterweltgöttin aber wird zugleich als ihr Gemal und Bruder gedacht und kann in den letzteren Eigenschaften auch als besondere Figur sich von dem Urfeuergott trennen (als Erebos, Tartaros, Phorkys etc.). In diesem Fall ist Loki's Sohn Narwi, der Vater der Nacht (Alvissmal 30. Gylfag. 10), d. h. der Hel (womit er an Loki's Stelle tritt) — Narwi, der aber auch Bruder der bedeutsamsten Norn (Helgakvidha 2, 4), also der Hel oder Unterwelt, heisst. Von diesem Narwi wird erzählt (Gylfag. 50), nach Gefangennahme seines Vaters Loki durch die Asen sei er von Wali (abermals einem Lokisohn), den die Asen in einen Wolf verwandelt hatten, zerrissen worden. Das ist Typhon's Tödtung durch den wolfsgestaltigen Horus-Apollon, welch' Letzterer aber selbst alles Typhonelement in sich aufnimmt (oben S. 90). Natürlich ist der Lokisohn Wali ursprünglich Eins mit dem Odhinsohn Wali, dem kühnen Krieger und Schützen (d. h. dem Kriegs- und Schützengott Horus-Typhon), der die Rache an Hödûr übernahm (Gylfag. 30; vgl. oben S. 315).

Wir haben die Thiere namhaft gemacht (Eber, Pferd, Stier, Hirsch), die dem nordischen Freyr angehören, weil sie bereits dem ägyptischen Typhon heilig waren. Das Pferd gehört auch zu Loki. In Pferdegestalt hat Poseidon-Typhon in Arkadien die in eine Stute verwandelte Demeter bezwungen, und sie gebar ihm das wunderbare Ross Arion. Dessgleichen sprang ein wunderbares Ross (der Pegasos) aus dem Rumpf der von Perseus enthaupteten Medusa, die zuvor durch denselben Poseidon Gewalt erlitten. Ein solches wunderbares Ross, der achtfüssige Sleipnir, wurde von Loki zwar nicht mittelst einer Gewaltthat erzeugt, sondern selber geboren — eine Sagenverschiebung, zu welcher Loki's mannweibliche Natur die Möglichkeit bietet. Jene wunderbaren Pferde Arion und Pegasos sind übrigens, wie wir gesehen (oben S. 10. 33), nur ein Hieroglyphenbild des Typhon selbst, und wenn Odhin den rossgestaltigen Typhon-

Sleipnir reitet, so mahnt das an den Parsenkönig Tachmurath (Agathodämon), der 30 Jahre lang den Ahriman ritt (I, 142). Der germanische Teufel hat bekanntlich einen Pferdefuss. Als schwarzes Ross erscheint er im Gefolge der 3 Fräulein (s. d.), d. h. der alten Nornen in Oberbayern, und holt Verdammte ab oder führt Helden wie den Dietrich (s. unten) in die Hölle. Ein britischer Dämon Grant zeigte sich als Füllen; der parsische Dämon Apavas, der die Wolken zurückhält (Loki, Vritra), wird als schwarzes Ross dafür vom Blitz getroffen (Bundehesch 7). Aber nicht nur einen Pferdefuss hat der germanische Teufel, sondern auch Bockshörner und Bocksfüsse. Alle Hexen kannten ihren Meister als den schwarzen Bock (Gr. M. 947). Das ist natürlich der bocksgestaltige Zeugungsgott (Mendes, Pan), der im sagengeschichtlichen Typhon sich niedergelassen. Bocksgestalt hatte der Weltschöpfer im samaritanischen Pentateuch (Nork I, 132), und Bocksgestalt hatte der Sammaël der Rabbinen (Eisenmenger 791. 825). Als Bock wollte Pallas-Typhon seiner Tochter Athene Gewalt anthun, denn das Fell, das sie ihm abzog, um sich selber darein zu kleiden, war die Aegis. Doch sühnte auch in germanischer Sage ein weisser Bock den teufelischen Einfluss (Gr. 947), sowie jenem schwarzen Ross in der Parsensage, dem Apavas, der gute Geist und Stern Tistar in weisser Rossgestalt entgegentrat (Bundeh. 7). In solchem Fall tritt das schwarze Ross auf die Kronosstufe zurück (vgl. mit Apavas den Apopis, Epopeus-Kronos, und den Kronos in Rossgestalt als Vater des Chiron), während das weisse Ross den Kronosüberwinder Typhon bedeuten muss — den Typhon als Heerführer der guten Götter (vgl. den rosskopfigen Dadhyantsch-Typhon, der für Indra so unentbehrlich ist etc.).

In Chaldäa verehrte man den Nergal-Typhon in Hahngestalt, und Hahngestalt hat heute noch der Satan der Teufelsanbeter (oben S. 19). Auf Hahnenfüssen gieng der Liebesteufel Asmodi (nach dem Talmud, Nork II, 137) und musste, um nicht erkannt zu werden, Pantoffel anziehen, als er die Weiber des Salomo besuchte. Wir kennen den Hahn als heiliges Thier des Asklepios, Herakles, Ares, Apollon, Serosch (alles Typhonformen), und als Typhon (Mars) ist er Wahrzeichen der Gallier geworden. Aus demselben Erbe hat der germanische Teufel seine Hahnenfeder, in pommerschen Sagen auch ein Hahnenbein, und nichts Anderes dürften die unheimlichen Hahngestalten besagen, die in der Edda spucken, der rothe Fialar (oben S. 293) und der schwarze Widofnir (Fiölssvinsmal 25). Typhon hatte auch Schlangengestalt, und der nordische Teufel ist ein Höllenwurm (Lohengrin 141), ein Höllendrache (Gr. 950). Als Bremse (oder Argos' Schatten) hat Typhon die Kuh Jo (Isis) verfolgt, und ist Vertreter von allem fliegenden und kriechenden Ungeziefer — bei den Kanaanitern als Beelzebub, Achor; bei den Parsen als Ahriman, bei den Griechen als Herakles, Apollon, Myagros etc.

(oben S. 94). Darum verwandelt sich auch Loki in eine Schnake, um in Freyja's Gemach zu dringen, als er ihr Halsband stehlen wollte (Saga Olafs Tryvasonar 17), und sucht als Schnake mit seinen Stichen den Zwerg aufzuhalten, welcher den goldborstigen Eber des Freyr, den Goldring Draupnir, den Hammer Thor's schmiedet (Skalda 35). Ausgetriebene Teufel sah man in Fliegengestalt entweichen (Gr. 951).

Auf der Flucht vor Typhon im Götterkampf nahm Ares Fischgestalt an. In solchem Fall ist natürlich unter Ares ein kosmischer Typhon (Gemal der fischgestaltigen Derketo-Hathor) zu verstehen, der mit den anderen Göttern vor dem sagengeschichtlichen Typhon flieht (vgl. oben S. 21). Nach der nordischen Sage verwandelte sich Loki, als die Asen ihn verfolgten, in einen Lachs und verbarg sich in einen Wasserfall, bis Thor ihn am Schwanz erfasste (Oegisdrecka u. Gylfaginn. 50). Wir mussten früher schon bemerken, wie ähnlich dieser Gefangennahme des Loki (der als allein Verfolgter und durch die guten Götter Verfolgter natürlich den sagengeschichtlichen Typhon vorstellt) die Gefangennahme des gleichfalls unter einen Fluss geschlüpften Afrasiab-Typhon ist (I, 347).

Wir haben in Loki den sagengeschichtlichen Typhon bereits erkannt bei Gelegenheit von Balder's Tod, denn Balder enthält den von Typhon tückisch gemordeten Kronos (oben S. 313). Dieselbe Thatsache scheint dem Abenteuer Loki's bei Hreidmar zu Grund zu liegen. Loki war einst mit Odhin und Hönir auf der Wanderung (Sigurdharkvidha II. Skalda 39), als er im Wasserfall eine Otter sah, die einen gefangenen Lachs verzehrte. Er tödtete sie durch einen Steinwurf, und die Asen, froh über ihren Fang, zogen der Otter den Balg ab. Aber die Otter war der Sohn Hreidmar's, bei dem sie am Abend einkehrten, und dieser mit seinen anderen Söhnen Fafnir und Regin ergriff und band die Jäger. Da Hreidmar mit Oegir in Eins zusammenfällt (oben S. 309) und sein Sohn Fafnir ein Kronos, Regin ein Hephästos ist (s. Sigfrid), läge es nahe, im dritten Sohn (Otr, Otur) eine Agathodämonform zu suchen (vgl. den Odhinsnamen Udr, Grimnismal 46). So hat Noah zu Söhnen den Cham, Sem, Japhet; Mannus (s. d.) die entsprechenden Formen Hermio, Iskio, Inguio. Aber die Agathodämonformen sind immer schwankend, haben immer, auch wo sie wirklich vorhanden waren, die grösste Neigung, durch ihren Hephästosgehalt in den Typhon überzugehen (oben S. 139). Wir kennen einen Odhur als Geliebten der Freyja-Aphrodite — Odhur, der auf ferne Wege zog und darum von Freyja gesucht und mit goldenen Thränen beweint wird (Völuspa 29. Gylfag. 35). Also entspricht er offenbar dem von Aphrodite beweinten und gesuchten Adonis; dieser aber, wie wir gesehen, ist mit Typhonelementen reichlich genährt (oben S. 105). Da auch Fafnir und Regin unter einander die Rollen tauschen (s. Sigfrid), wird es gerathener sein, unter den 3 Brüdern Otur, Fafnir, Regin

nur verschiedene Namen für einen und denselben von Typhon erlegten Kronos (Kronos-Typhon) zu denken. Otur's abgezogener Balg entspricht der Tarnkappe, jenem unsichtbar machenden Amunskleid (vgl. oben S. 309), welches Fafnir-Kronos dem Hreidmar (Oegir-Agathodämon) abnahm, und welches Fafnir-Kronos sammt seinem Leben und seinen Schätzen wieder an Sigurd-Typhon verlor. Als Sühne für den Mord Otur's sollen die Asen dessen Balg mit Gold füllen. Wir werden die Tarnkappe später immer bei dem Golde finden. Das Gold muss Loki herbeischaffen, und es gelang ihm, indem er im Wasserfall (mit Hülfe von Ran's Netz) einen Zwerg fieng — den Zwerg Andvari, der (wie nachmals Loki selbst) in Fischgestalt im Wasser lebte und viel rothes Gold besass. Dieses muss er herausgeben, darunter auch einen kleinen Ring, den der Zwerg zurückbehalten wollte, weil durch dessen Kraft die Schätze sich ewig wieder erneuern liessen (vgl. oben S. 314). Ein solcher Ring leuchtete auch dem Odhin ein; aber widerstrebend muss er ihn an Hreidmar abtreten, als der Balg mit Gold vollgestopft und eingehüllt war, aber ein einziges Barthaar noch hervorstand. Es ist der Ring Andwara-naut, dem wir in der Heldensage wieder begegnen werden. Schon sein erster Eigenthümer, jener Zwerg Andwar, hatte vorausgesagt, dass er allen seinen Besitzern Verderben bringen solle. Er hat es an Hreidmar und dessen Erben Fafnir, später an Sigurd, Högni, Atli etc. bewährt.

Auch die übrigen Sagen, die sich an Loki's Namen knüpfen, haben ihr Vorbild im Süden und fernen Osten. In Frigg's Falkenkleid war einst Loki zu seiner Kurzweil ausgeflogen und kam in die Halle des Riesen Geirrödr. Dieser, der die glühenden Eisenkeile wirft (oben S. 308), wie Hephästos in der Gigantenschlacht, liess ihn greifen und sperrte ihn in einen Kasten, wo Loki 3 Monate hungern musste. Um wieder loszukommen, versprach er eidlich, er wolle den Thor ohne dessen Hammer und Stärkegürtel nach Geirrödrsgard bringen. Von einer solchen Gefangenschaft des Ares-Typhon bei Hephästos, bei Ephialtes (gleichfalls Hephästos) oder des Melampus-Typhon bei Iphiklos-Hephästos etc. weiss auch die griechische Sage, und auf das schreckliche Gefängniss des Atri-Typhon spielen die vedischen Hymnen oft genug an (vgl. I, 396). Wenn Loki die Iduna verlockt, in den Wald zu gehen, wo Thiassi, der adlergestaltige Riese, sie entführt; wenn er Freyja's Halsband entwendet; wenn er der Sif, Thor's Gemalin, ihr Haar abschneidet und von Thor dafür bedrängt bei den Schwarzalfen goldenes Haar für sie machen lässt — so sind das keine Natursymbole, die man so gern darin sucht, sondern ferne und entstellte Erinnerungen aus Typhon's Anschlägen und Verfolgungen gegen Isis. Naturgefühle können sich einmischen, aber das Herausspekuliren eines ganzen Sagenkörpers aus natursymbolischer Betrachtung muss schon daran

scheitern, dass der auf diesem Weg gewonnene oder untergeschobene Sinn so äusserst schwach und grossentheils so gründlich albern ist.

Wir haben gesehen, wie Loki den Thor (Zeus) zu schädigen sucht durch Lähmung seines Bocks, und wie er als Riese Skrymir und Utgardloki ihn bekämpft. Dieser Ugarthilocus ist aber ein Gott, zu dem man in Seegefahr sich wendet mit Sühnungen und Gelübden, um günstigen Wind zu erlangen (Saxo 8), also der Sturmgott Typhon-Poseidon (vgl. Briareos, die Dioskuren). Derselbe Ugarthilocus sitzt am Ende der Erde mit Ketten gebunden in seiner Höhle, umgeben von Nattern und bösen Geistern (vgl. oben S. 250). Ebenso ist nach der Edda der von den Asen gefangene Loki (zumal wegen seiner Schuld an Balder's Tod) mit eisernen Fesseln in einer Höhle festgelegt und wird dort liegen bis zur Götterdämmerung. Skadhi (Niödhr's Weib, also Rhea, in welcher auch Isis, die Verfolgerin des ägyptischen Typhon, aufgeht, vgl. Althäa, Medea, Kriemhild) befestigte einen Giftwurm über ihm, dass das Gift ihm in's Angesicht träufelt. Zwar hält Sigyn, Loki's Weib (offenbar eine andere Rheaform, Rhea als Typhongeliebte) eine Schale unter. Aber wenn sie diese ausleeren muss, fällt das Gift auf Loki, und er sträubt sich, dass die Erde bebt (Oegisdrecka a. E.; Gylfag. 50). So bebt die Erde, wenn Typhon unter dem Land Arima oder dem Aetna (der Erdbebengott Poseidon) sich rührt oder Zohak im Berg Demawend. Früher hatte Loki Schuhe, die durch Luft und Wasser trugen (Skalda 35). Es sind die Schuhe des Sturmgottes Typhon, die wir bei Perseus wiederfinden, und die vielleicht den allerdings plump gewordenen Schuh des Widar (Ueberwinder des Fenriswolfs, wie Perseus-Typhon Ueberwinder der entsprechenden Keto) erklären.

Wie Widar und Uller (oben S. 294. 315) führt auch der ihnen nah verwandte

Tyr auf die Typhonswurzel zurück. Tyr ist Kriegsgott, kühn und tapfer, von den Kriegern angerufen, denn er herrscht über den Sieg im Kriege (Gylfag. 26), ist aber auch weise, so dass man von den Klugen sagt, sie seien weise wie Tyr (Hephästos). Schon sein Name wiederholt den Ares Thuros der Griechen, Baal Thuras der Assyrer, Tur der Turanier, Tyrrhenos etc. — eine lange Reihe, in deren Hintergrund ein semitischer Name des Typhon-Hephästos steht (oben S. 35). Tyr heisst Sohn des Riesen Hymir (zu welchem er den Thor begleitet, oben S. 308) und einer »allgoldenen« Mutter (also des Kronos und der Rhea). Auch die 900häuptige Grossmutter (Gäa), des Teufels (Tyr's) Grossmutter, in Hymir's Haus wird genannt. Hochverdient um die Asen machte sich Tyr bei Fesselung des Wolfes Fenrir. Dieser wollte sich fesseln lassen, wenn einer der Asen, als Bürgschaft, dass die Fessel wieder abgenommen werde, ihm die Hand in den Rachen stecke. Die Asen aber hatten nicht vor, dem Wolf die Fessel wieder abzunehmen, und Tyr (der allein

den Muth gehabt, Bürge zu sein) verlor die Hand. So verlor Herakles einen Finger durch den nemeïschen Löwen und wurde durch den Schweif des Kerberos (welcher eine Schlange war) gebissen. Nemeïscher Löwe und Kerberos sind aber Ausdrücke für dieselbe von Typhon (Perseus, Bellerophon, Oedipus) bekämpfte Gottheit, die im Fenriswolf wieder erscheint. Verdient um Fenrir's Fesselung machte sich auch Skirnir, der bei den Zwergen in Schwarzalfenheim das seidenweiche, zur Fesselung allein geeignete Band anfertigen liess. Skirnir aber (s. Freyr) ist ein Name des Freyr, also gleichfalls Typhon. Mit Tyr's Gemalin rühmt sich Loki, einen Sohn erzeugt zu haben (Oegisdrecka 40). Das ist um so leichter möglich, als Tyr und Loki ursprünglich Eins sind.

Typhonische Elemente enthält auch

Heimdallr, der Wächter der Himmelsbrücke. Als solcher entspricht er zunächst dem parsischen Serosch (I, 166), in welchem wir einen in den Typhon übergehenden Nebo (Anubis) erkannt haben. Wie Serosch an der Himmelsbrücke Chinvad wacht und richtet, so wacht Heimdallr an der Himmelsbrücke Bifröst. Serosch ist ohne Schlaf; auch Heimdallr braucht dessen weniger als ein Vogel. Serosch führt die Aufsicht über die ganze Welt, die er alle Nacht dreimal durcheilt, um die Dews zu bekämpfen. Auch Heimdallr sieht bei Nacht und bei Tag 100 Meilen weit nach allen Seiten; er hört das Gras auf der Erde wachsen und die Wolle auf den Schafen (Gylfaginn. 27). Wie Serosch hat er seine Himmelsburg (Himinbiörg) bei der Brücke Bifröst und trinkt daselbst süssen Meth (Grimnismal 16). Wie Serosch im persischen Epos, ist Heimdallr auch Götterbote und wird in die Unterwelt gesendet (Hrafnagaldr 9), um von Idun zu hören, was sie von den Weltgeschicken wisse. Er bläst das furchtbare Giallarhorn und wird am Weltende die Götter damit zum Kampf rufen. Wie Serosch mit Aeschma, wird Heimdallr dann mit Loki zusammentreffen, und sie tödten sich gegenseitig (Völuspa 47. Gylfag. 51). Da Loki, wie wir gesehen, dem Zohak so genau entspricht, Zohak aber, der am persischen Weltende von seinen Banden loskommt wie Loki, von Sam Keresaspa überwältigt wird, entspricht Heimdallr auch diesem Sam Keresaspa, also abermals einem Typhon (vgl. I, 345). Der nordische Wechselmord (vgl. den Wechselmord von Otos und Ephialtes, Eteokles und Polynikes), ist dadurch möglich, dass jeder Typhon auch den von Typhon getödteten Kronos enthält. Als Typhon erweist sich Heimdallr schon durch seine Bezeichnung als »Schwertgott« (Hrafnag. 23).

Reste typhonischer Erinnerungen sind es, wenn Heimdallr Sohn von 9 Müttern und geboren von 9 Schwestern heisst (Hyndlalied 33. Gylfag. 27). Unter diesen 9 Müttern werden Gialp und Greip genannt, die wir als Töchter des Feuerriesen Geirrödr, d. h. als Unterweltgöttinen wiederfinden (oben S. 308). Eine andere seiner Mütter, die auch allein als solche genannt wird (Hrafnagaldr 26),

heisst Ulfrun, Wolfsrune. Der Wolf ist Symbol der Unterwelt (vgl. oben S. 264. 290). Als Sohn der Unterweltgöttin aber finden wir den Typhon, sei es, weil aus der Pflegemutter Typhon's seine wirkliche Mutter geworden (vgl. Apollon, Orestes, Alkmäon), oder weil Rhea, die Mutter des sagengeschichtlichen Typhon, in die kosmische Göttin Unterwelt übergeht. Hierher gehören die Typhonformen, die wir als Söhne der Musen finden (Orpheus, Linos, Hyakinthos, Triptolemos etc., oben S. 171). Orpheus-Typhon ist Sohn bald dieser, bald jener Muse (Orpheus und Musäos Söhne des Mondgottes und der 9 Schwestern, oben S. 272). Also werden wir auch begreifen, wie Heimdallr zu seinen 9 Müttern kommt. Es sind natürlich nur verschiedene Namen für die eine Unterweltgöttin.

Ein Erbe vom kosmischen Typhon, dem Gott der innenweltlichen Intelligenz, ist Heimdallr's Weisheit. Er heisst der »Vielwissende« (Rigsmal 1), und ist weise gleich den Wanen (Thrymskvidha 17), denn Er hat den Rath gegeben, man solle statt der Freyja, die von den Riesen begehrt war, den Thor im Brautschmuck nach Riesenheim schicken. Als Schöpfergott ist er Vater der Menschheit (Völuspa 1), und das eddische Lied Rigsmal erzählt, wie er auf einer einzigen Wanderung die drei menschlichen Stände (Knechte, Bauern und Adel) erzeugt habe. Auf dieser Wanderung nennt er sich Rigr. Man hat diesen Namen mit Iring, dem von Hagen erlegten Kämpfer König Etzel's zusammengestellt, nach welchem (wie Witukind von Corvei erzählt) die Milchstrasse Iringsstrasse hiess (Gr. 335). Der Name Iring, Erik aber dürfte auf den Typhonnamensstamm Erech (vgl. Frau Herke, Erka etc.) zurückführen.

Wir kommen zur Heldensage. Mit Fleiss und Scharfsinn sind ihre Urkunden und deren Trümmer auf deutschem Boden und im Norden vollständig aufgesammelt und unter sich verglichen worden. Wir werden zumeist auf die reichste Zusammenstellung (Rassmann, deutsche Heldensage, I. II) verweisen müssen, da wir den Raum nicht haben, im Einzelnen anzugeben, welchem der bisherigen Forscher (Müller, Sagabiblioth.; Munch, das heroische Zeitalt.; Grundtvig, Folkeviser etc.; W. Grimm, deutsche Heldens.; und Rassmann selbst) diese oder jene Entdeckung, Berichtigung, Vergleichung angehört. Es gilt nun, die ganze Masse in's richtige Verhältniss zu den älteren Vorstellungskreisen zu bringen. Erst damit lernen wir auch die deutsch-nordischen Figuren in all' ihren Charakterzügen verstehen, und sind im Stande, die Widersprüche zu lösen, deren auch die deutsche Ueberlieferung nicht entbehrt. Diese Widersprüche sind nur scheinbar oder sind nur verschiedene Zweige aus demselben Ast und hören auf, sowie wir in eine tiefere Gabelung zurückgehen.

Unmerklich, wie überall, ist auch im Norden der Uebergang aus der Göttersage in die Heldensage, denn die Helden sind nichts Anderes als Götter, die ihren Kultus eingebüsst. Sie haben

ihn eingebüsst, wenigstens unter demjenigen Namen, mit dem sie in der Heldensage erscheinen, denn dieselbe Figur, die ihrer kosmischen Bedeutung entkleidet und auf ihre Sagengeschichte beschränkt: Wieland, Sigfrid, Dietrich etc. heisst, sie heisst als Kultusfigur Phol, Balder, Freyr etc. An ein wirkliches Geschehensein auf nordischem oder deutschem Boden ist darum bei einer Wieland- oder Sigfridsage so wenig zu denken als bei einer Jason- oder Parissage auf griechischem, einer Romulussage auf römischem Boden. Am nächsten der Göttersage steht

Wieland der Schmied, der nordische Völundr — beides Namen, wie wir gesehen (oben S. 312), die an den grossen Typhonnamensstamm Phol, Phal anschliessen. Wir stellen die deutsche Form Wieland voraus, denn auch die Wielandsage ist, wie alles Andere, erst von Deutschland in den Norden gedrungen. Zwar sind die Spuren eines Wielandliedes auf deutschem Boden nur dürftig erhalten und beschränken sich auf gelegentliche Aeusserungen, in denen die Bekanntschaft mit den Wunderwerken des Waffenschmieds Wieland (wie in Griechenland mit denen des Dädalos) zu Tage tritt (Walthariusʼ Panzer im Walthariuslied 965; Witegeʼs Schwert Mimunc im Biterolf etc.). Doch weiss der »Anhang zum Heldenbuch«, dass Wieland König Elberich's Gesell und ein Schmied im Berg »Gloggensachsen« war. Von einem Schmied im Berg (bei Münster, Hüggel etc.) weiss die Volkssage in mannigfachen Ansätzen. Wenn man rohes Eisen sammt Arbeitslohn an einen bestimmten Ort legte, fand man das fertige Geräth dafür vor (Kuhn, Zeitschr. IV, 97). Das ist die Sage, die schon Pytheas (Schol. Apoll. Ar. 4, 761) von den Inseln Stromboli und Lipari mittheilt. Dort an jenen Hephästossitzen, wo man ewig das innere Brausen und Tosen seines Feuers hörte, brauchte man gleichfalls nur rohes Eisen sammt dem Arbeitslohn niederzulegen und fand am Morgen ein Schwert oder was man sonst verlangt. Ein solcher unsichtbarer Schmied wohnte auch in Berkshire in England. Der Reisende, dessen Pferd ein Hufeisen verloren, liess das Pferd bei einem alten Steindenkmal zurück und legte ein Stück Geld dazu. Wenn er nach kurzer Frist zurückkam, war das Geld weg und das Pferd beschlagen. Jener Unsichtbare hiess Wayland-smith (W. Grimm, Heldens. 323). Dass Wieland ein deutscher Schmiedegott war, beweist der Ausdruck »Wielandshäuser«, mit welchem man im Mittelalter die Schmiedewerkstätten bezeichnet hat (Rassm. II, 264 etc.). Vollständig liegt uns die Sage nur in nordischen Urkunden (dem eddischen Völundslied und der Vilkinasaga) vor. Diese Urkunden aber sind deutscher Herkunft (s. Sigfrid).

In der Edda erscheint Völundr als der dritte der 3 Brüder: Slagfidr, Egil, Völundr. Wir haben bereits angedeutet (s. Odhin), dass sie dieselbe Dreiheit vorstellen, welche sonst in der Edda: Odhin, Vili, Ve, oder Odhin, Hönir, Lodr heisst. Es ist die Dreiheit der Welt- und Menschenschöpfer, die wir bei den Griechen

unter dem Namen Zeus, Prometheus, Hephästos kennen, und die nach ägyptisch-babylonischem Vorbild sich zusammensetzt aus einem Agathodämon (Zeus, Odhin), einem Kronos (Prometheus, Hönir, Egil) und einem Hephästos (Lodr, Ve, Völundr) — d. h. in Wahrheit nur aus dem einen, in drei Stufen entwickelten Schöpfergeist besteht. Immer ist die dritte Stufe das Urfeuer (I, 26). Diesem kosmischen Rang der 3 Schöpfungsmächte entsprechen die 3 Frauen, mit denen die Edda jene 3 Brüder vermält. Es sind Walküren, d. h. Raum- oder Schicksalsgottheiten (s. d.). Zwei davon, Svanvhit und Alvit (Schwanweiss und Allwissend) heissen Töchter Lödver's (vgl. Lud, Litwo); die dritte, Oelrun, war Kiar's Tochter (vgl. den Sturmgott Kari, Kar-Kronos etc.) von Valland (s. Phol). Diese drei wurden morgens von den Brüdern überrascht, wo sie am Seestrand sassen und Leinfäden (Schicksal) spannen, ihre Schwanhemden aber abgelegt hatten. Wir haben schon angedeutet, wie das Schwanhemd, von Aegypten an, die Raum- und Weltordnungsgottheit bezeichnet (I, 37), und z. B. den arabischen Schicksalsgöttinen Mohammed's nicht minder als den nordischen eigen war (I, 416). Aber nur 7 Winter hielten diese Walküren bei ihren Gemalen aus; dann flogen sie aus, um Kampf zu suchen und zu entscheiden, wie es ihr kosmischer Beruf ist. Völundr fand sein Haus verlassen, harrte aber auf sein leuchtendes Weib Alvit, die allwissende (nämlich Schicksals- oder Unterwelt-) Göttin, ob sie nicht wieder käme, und schlug rothes Gold auf dem Amboss. Als er einst von der Jagd zurückkam (denn Hephästos-Typhon ist auch Jäger, vgl. Usoos, Esau etc.) und seine 700 Goldringe am Bast zählte, fehlte davon einer. Es war der Ring Alvit's, und er schloss daraus, diese habe ihn genommen und sei in der Nähe. Wir werden sehen, welch' verhängnissvolle Bedeutung dieser Ring in Völundr's und in Sigurd's Geschichte (denn Sigurd ist mit Völundr ursprünglich Eins) zu spielen hat. Da er ausdrücklich hier als Alvit's Ring bezeichnet wird, ist seine Abstammung aus dem gleichfalls verhängnissvollen Halsband Harmonia's sicher. Aber den Ring hatte König Nidudr genommen, und als Völundr am Morgen erwachte, lag er gefesselt. Die Sehnen seiner Kniekehlen wurden durchschnitten (offenbar, damit er wehrlos und unfähig zur Flucht sei), und dermassen gelähmt, musste er Kleinode für König Nidudr schmieden. Das ist die Lahmheit des griechischen Hephästos (vgl. den hinkenden Teufel) — eine Lahmheit, für welche schon die griechische Sage die verschiedensten Motive sucht, die aber in Wahrheit aus der hieroglyphischen Darstellung von Hephästos' ägyptischem Vorbild Phtah gewonnen ist (I, 361. 25). Völundr sann auf Rache. Den beiden Knaben Nidudr's, die neugierig in seine Werkstatt schlichen, schnitt er die Köpfe ab, und bildete aus ihren Schädeln silbergefasste Trinkschalen für Nidudr etc. Das ist ein Rest von des Kronos Kindermord, der wie die ganze Kronossage auch auf den Typhon herabrückt. Die Knaben Nidudr's,

aus deren Schädeln Völundr Trinkgeschirre für den eigenen Vater macht, entsprechen den Knaben des Thyestes, deren Fleisch Atreus-Typhon ihrem Vater Thyestes zur Speise vorsetzt. Jenen Ring Alvit's hatte Nidudr seiner Tochter Bödvild gegeben. Er zerbrach ihr, und sie wollte ihn heimlich von Völundr wieder herstellen lassen. Aber da sie in seine Werkstatt kam, that der Gelähmte ihr Gewalt an, wie Hephästos der Athene, als sie Waffen bei ihm bestellte (Apd. 3, 14, 6. Serv. Virg. G. 1, 205. Tz. Lyk. 111). Da die Gewaltthat betont wird, liegt hier vielleicht weniger das kosmische Verhältniss des Urfeuergottes zur Weltstoff- und Unterweltgöttin (I, 361), als das sagengeschichtliche des Typhon zur Rhea (I, 54) oder des Kronos zur Rhea zu Grund, denn das erzeugte Kind ist wieder ein Typhon (Erechtheus bei Athene, Vidga, Wittich bei Bödvild). Völundr erhob sich in die Luft, setzte sich auf den Dachsims um dem Nidudr mitzutheilen, welche Rache er genommen, und flog dann lachend in die Wolken. Das ist der Flug des Dädälos-Hephästos, der dem Minos entflieht, nachdem er seiner Gemalin Pasiphaë zur Erzeugung des Minotauros-Typhon verholfen. Selbst die Erinnerung an das von Dädalos auf Kreta erbaute Labyrinth ist im Norden nicht verloren, denn das Wort Labyrinth übersetzte man isländisch mit »Völundrhaus«, und labyrinthische Gänge wusste man in jenem Berg des unsichtbaren Schmieds zwischen Münster und Osnabrück (Rassm., Heldens. I, 269).

Ausführlicher als die Edda, welche nur die »Gipfel« der Berge berührt und die Thäler dazwischen im Nebel lässt, behandelt die Thidrekssaga (Vilkinasaga) unseren Wieland. Er ist Sohn des Riesen Wati (vgl. Otos-Kronos), Enkel des Wilkinus (Vulcanus, gleichfalls Phol, s. d.), der den Wati mit einer Meerfrau erzeugt hat. Wati war ein Riese, bös und verhasst, wohnte auf Sialand und hatte einen Sohn Welent. Als dieser 9 Winter alt war, fuhr Wati mit ihm nach Hunnenland (Franken, s. Sigfrid) zum Schmied Mimir, welcher der geschickteste aller Männer war. Mimir (s. oben S. 291) ist der babylonische Moymis (Memra), der Gott der innenweltlichen Intelligenz, also ein kosmischer Kronos, kann aber, zumal da die beiden innenweltlichen Schöpfungskräfte (Kronos und Hephästos, Intelligenz und Urfeuer) so gern zusammenschmelzen, auch an des Urfeuer- und Schmiedegottes Stelle treten. Bei demselben Mimir war damals Sigurd in der Lehre. Da dieser seine Mitgesellen zu misshandeln pflegte und mit Welent keine Ausnahme machte, holte Wati nach 3 Wintern seinen Sohn wieder heim. Allerdings ist Sigurd mit Welent ursprünglich Eins, und weil er das ist, weiss man auch von Sigurd, dass er bei Mimir in der Lehre war. Wo aber unter verschiedenen Namen zwei ursprünglich gleiche Figuren neben einander treten, muss die eine von ihnen, haben wir gesagt, sich unterordnen und zurücktreten (vgl. Abram und Haran, Isaak und Ismaël, Agamemnon und Menelaos, Gunther und Sigfrid etc.). Da Welent noch

nicht ausgelernt hatte, wollte Wati ihn zu zwei kunstberühmten Zwergen bringen, die im Berg Kallava wohnten. Diese Zwerge sind natürlich nur ein anderer Ausdruck für denselben Hephästos-Mimir. Ein Hephästos (Leto's Gemal zu Buto, Paamyles, Phanes, Chiron, Aristäos etc.), war aber in Aegypten schon der Schützer und Erzieher der verfolgten Götterkinder, und diese Erziehungsaufgabe ist ihm geblieben, auch wenn das Verfolgungsmotiv nicht mehr vorhanden. Um den Berg der Zwerge zu erreichen, musste der Riese Wati seinen Sohn durch den 9 Ellen tiefen Grönasund tragen. Er watet also im Meer wie Orion, der auf der Insel Lemnos einen »Gesellen des Hephästos« auf seine Schultern lud, um einen Wegweiser in seiner Blindheit zu haben (Apd. 1, 4, 3). Die Zwerge nahmen den Welent auf; aber wenn Wati nicht an bestimmtem Tag ihn wieder abhole, wollten sie Welent's Kopf abhauen. Wati kam zu rechter Zeit, fand den Berg verschlossen, schlief ein, und wurde von einem Bergsturz verschüttet. Auch diess ist ein Rest des Kronos-Typhonschicksals. Aber auf alle Fälle hatte er für Welent, da sie schieden, ein Schwert in die Erde gestossen. Dieses zog Welent heraus und erschlug die Zwerge. Mit ihren Schätzen belud er ein Ross und sich selbst und zog gen Danmark. So erschlägt auch Sigurd seine Lehrmeister Mimir oder Regin und lädt ihre Schätze auf sein Ross Grani. Welent kam zu einem grossen Strom, der hiess Wisara (Weser). Dort hieb er einen Baum um, höhlte ihn aus, brachte ihn in's Wasser und verschloss sich selber darin sammt seinen Werkzeugen und Schätzen. Das ist die Schiffserfindung des Hephästos-Typhon (vgl. Usoos, Dädalos, Briareos etc.). Der Stamm trieb in's Meer, 18 Tage weit, und gerieth endlich in's Netz von König Nidung's Leuten bei Jutland, »dort, wo es Thiodi heisst«. Dass dieses Dänenland und Thiodi mitten in Deutschland zu suchen, wird die Sigfridssage lehren. Welent stieg aus dem Stamm, und bewährte bei König Nidung, was er gelernt. Sein Wetteiferer daselbst in der Kunst war der Schmied Amilias. Es wird kaum zu verkennen sein, dass auch diess ein alter Hephästosnamen (vgl. Maleos, Meles etc. I, 350). Wo aber im Geschieb der Sage zwei Formen derselben Figur zusammentreffen, muss eine sich unterordnen. Welent schmiedet immer bessere Schwerter, bis zuletzt ein 3 Fuss dicker Wollball, der mit dem Strom gegen die Schärfe fliesst, von ihr getheilt wird. Mit diesem Schwert, Mimung genannt (zum Andenken an seinen ersten Meister Mimir, oder besser, weil er selber mit Mimir Eins ist), zertheilt er auch den Schmied Amilias vom Helm bis auf den Gürtel. Diesem war nur zu Muth, als ob kalt Wasser über ihn flösse. Erst als er sich schüttelte, fiel er auseinander. Auch nach dieser Fassung wird Welent schliesslich durch Zerschneidung seiner Sehnen gelähmt, tödtet zur Rache des Königs Knaben, macht Trinkschalen und Becher aus ihren Hüftbeinen, Schulterblättern und Schädeln; Pfeifen und Kerzenstöcke aus ihrem

übrigen Gebein, und thut der Königstochter Gewalt an, als der verhängnissvolle Ring sie in seine Werkstatt führte.

Zu dieser Zeit kam Egil, Welent's Bruder, von diesem herberufen, an Nidung's Hof. Er war der beste aller Schützen. Das wollte der König erproben, liess einen Apfel auf den Kopf von Egil's dreijährigem Sohn legen, und befahl dem Vater, diesen Apfel zu treffen. Egil schoss mitten durch den Apfel. Aber er hatte drei Pfeile ausgewählt, und von Nidung darob befragt, antwortete er: »Diese zwei waren für dich bestimmt, wenn ich den Knaben getroffen hätte!« Das fand König Nidung auch ganz in der Ordnung.

Bekanntlich ist diese Sage in weitem Umkreis da und dort angesiedelt, und am berühmtesten durch ihr Eindringen in die Schweizergeschichte geworden. Ihre älteste Heimat diesseits der Alpen wird auch die Schweiz bleiben dürfen, denn der Inhalt der Wilkinasaga ist, wie diese auf's Bestimmteste selbst versichert, aus Deutschland bezogen. Nur müssen wir dann voraussetzen, dass die Tellsage aus einer Urzeit, wo sie nicht mehr vorliegt, herabgerückt sei in ein historisches Alter desselben Volks. Aber gerade diess ist Naturgesetz der Sage. Derselbe Drache, den der historische Grossmeister Dieudonné de Gozon schlug, er wurde schon in Urzeiten auf derselben Insel Rhodos von Phorbas, Lapithes' Sohn, erschlagen (I, 377). Weniger tief herabgerückt, weil sie bälder einen passenden Ruhepunkt fand, ist die Egilsage in der dänischen Geschichte, wo Saxo Grammaticus (12. Jahrh.) sie auf den König Harald Gormssohn angewendet fand. Dort heisst der Schütze Toko und erschiesst den König. Dieser Tod des Königs durch den Schützen (im Jahr 992) soll geschichtlich sein und den vorausgehenden Apfelschuss an sich gezogen haben. In Norwegen wollte Olaf der Heilige (Anfang des 11. Jahrh.) einen heidnischen Mann, Namens Eindriti, bekehren, stellte allerlei Wettkämpfe in Schwimmen und Schiessen mit ihm an und verlangte endlich, Eindriti's Knabe solle an's Ziel gestellt und eine Schreibtafel von dessen Haupt geschossen werden. Eindriti erklärte sich willig dazu, aber auch bereit, jeden Schaden zu rächen. Zuerst schoss Olaf und traf dicht neben die Tafel; Eindriti, auf Bitte seiner Mutter und Schwester, verweigerte den Schuss. Auch König Haraldr Sigurdarson (aus demselben Jahrh.) mass sich mit einem Bogenschützen und befahl ihm, eine Haselnuss von seines Bruders Biörn Haupt zu schiessen. Der Schütze, welcher Hemingr hiess, leistete den Schuss. Von ihm steigt die Sage auf Hemming Wolf herab, den ein altes Gemälde der Kirche zu Watersflet (Holstein, an der Elbmündung) darstellt. Der Schütze steht mit abgespanntem Bogen auf einer Wiese, einen Pfeil noch im Mund; in der Ferne der Knabe mit durchschossenem Apfel auf dem Kopf. Hier ist statt des Nidung, Harald, Gessler etc. ein König Christian von Dänemark (1472) eingetreten (s. die Quellen bei Gr. Myth. 353).

Man hat mit Recht vermuthet, die Sage vom Apfelschuss sei

Erinnerung an ein altes Knabenopfer und ein Ersatz für dieses. In der Gegend von Mokha in Arabien, heisst es (J. Malcolm's Life II, 400. Allg. Z. 1864, Beil. 174), werde immer noch jährlich bei der Dattelerndte ein Knabe hart unter eine steinerne Scheibe gestellt, und nach dieser von einem der besten Schützen geschossen, jetzt mit Feuergewehr, wie früher mit Pfeil und Bogen. Gewöhnlich wird die Scheibe auf den ersten Schuss getroffen und dann Schütze und Knabe mit Jubel begrüsst und belohnt. Unverkennbar stimmt dieser Brauch zumal mit der Fassung der Sage von Olaf und Eindriti. Dass der Schütze in allen jenen Sagen nur gezwungen schiesst und den Knaben gar nicht tödtet, wäre eine jener Milderungen, womit die Sage Alles ihrem moralischen Gefühl Widerstrebende auszuscheiden und zu ersetzen sucht.

Wir müssen nun sehen, ob der Gott, von welchem Egil ein Rest ist, in den Fall kommen konnte, seinen eigenen Sohn zu opfern. Wie bereits bemerkt, steht er in der Reihe jener Welt- und Menschenschöpfer (Slagfidr, Egil, Völundr, d. h. Urgeist, innenweltliche Intelligenz und Urfeuer) an zweiter Stelle, vertritt also den Gott, der in Babylon Moymis, Jao, Belitan, bei den Phönikern Ulomos, Samemrumos, Aeon Protogonos, bei den Griechen Prometheus etc. heisst — nämlich den kosmisch verklärten Kronos. In allen jenen Dreiheiten, die man als Welt- und Menschenschöpfer, als Stammväter der Menschheit denkt (bei den Hebräern Cham, Sem, Japhet; bei den Parsen: Iredsch, Selm, Tur; bei den Indern: Wischnu, Brahma, Schiwa; bei den Germanen: Hermio, Iskio, Inguio) ist, wie wir gesehen, immer der Erste ein Agathodämon, der Zweite ein Kronos, der Dritte ein Hephästos. Ein Kronos ist also auch Egil und hat in seine kosmische Verklärung, wie immer, so auch hier ein Stück menschlicher Sagengeschichte mit hinaufgenommen: die Opferung des eigenen Sohnes. Wir wissen, dass der phönikische Kronos einst in Kriegsgefahr seinen eigenen und einzigen Sohn auf eigens hergerichtetem Altar geopfert hat (I, 246). Wo nun jemals in der Mythengeschichte ein Vater seinen eigenen Sohn opfert (Idomeneus), oder opfern will (Abraham), oder dessen Opfer zulässt (Midas, Kreon), oder, mit Verlust der Opferidee, den Sohn irgendwie tödtet (Herakles, Alkathoos, Rusthm), oder tödten lässt (Theseus), dürfen wir überzeugt sein, einen Rest der Kronossage vor uns zu haben. Andere Merkmale werden dann immer die Bestätigung liefern, dass der Vater ein Kronos, der Sohn ein Typhon ist. Kronos opferte seinen Sohn, während er mit Uranos um die Herrschaft kämpfte. Nun verstehen wir auch die lykische Sage, wonach zwei Brüder, Isandros und Hippolochos, im Streit um die Herrschaft durch den auf die Brust eines Kindes gelegten Ring schiessen (vgl. abermals Olaf und Eindriti). Ihre Schwester Laodameia gab den eigenen Sohn Sarpedon dazu her, und dieser erhielt, der Mutter zu Ehren, die Herrschaft (Eustath. 894, 38). Die Opferidee scheint

übrigens erst auf phönikischem Boden, wo sie so sehr volksthümlich war, eingetreten zu sein. Sonst verfolgt Kronos den Typhon (verschlingt seine eigenen Kinder), weil ihm prophezeit war, Typhon werde ihn selber tödten (was er in Aegypten auch gethan hat). Hierher gehört die Verfolgung des jungen Perseus-Typhon durch Akrisios-Kronos, des Oedipus-Typhon durch Laïos-Kronos etc., die gleichwohl ihrem Schicksal dadurch nicht entgangen sind.

Es musste schon angedeutet werden (vgl. oben S. 285), wie der rein kosmische, zwischen dem Urgeist Odhin und dem Urfeuer Lodr stehende Hönir, der »Pfeilkönig«, zu Pfeil und Bogen kommt — nämlich auf demselben Weg, wie der kosmische Eros, Kama, welche die gleiche Stellung im Weltbeginn und Chaos einnehmen. Erster und zweiter innenweltlicher Schöpfergeist (Kronos und Hephästos-Typhon) schmelzen gern zusammen; der sagengeschichtliche Kronos steigt herab in den sagengeschichtlichen Kriegs- und Schützengott Typhon. So ist Eros (vgl. Pan, Chiron) ein Kriegsgott mit Pfeil und Bogen geworden, und dem Beispiel jenes Pfeilkönigs Hönir folgt Egil, der nur ein anderer Name (vgl. Helgi und dessen Erzieher Hagal) für ihn ist. Wir haben gesehen, wie Mimir (der babylonische Moymis, Memra, das Wort, der Logos) in unserer Sage gleichfalls zum Schmiedemeister wird, d. h. in den Hephästos übergeht. Dieselbe Rolle, die dieser Mimir im Norden als Rathgeber Sigurd's spielt (s. d.), spielt aber im Lied vom »hürnen Seyfrid« ein Zwerg Eugel — d. h. der zum Hephästos gewordene Gott der innenweltlichen Intelligenz.

Wir müssen zu unserer Saga zurück. Jener Schütz Egil hatte seinem Bruder Welent die Federn zu einem Flughemd auf der Jagd allmälig erbeutet. In der Edda ist es nicht genannt, wird aber vorausgesetzt. Als es fertig war, hiess Welent den Egil hineinfahren, und wie ein Vogel flog er in die Luft, stürzte aber, wie er sich setzen wollte, häuptlings zur Erde. Das ist des Dädalos Sohn Ikaros, der gleichfalls im Flug verunglückt. Wir haben gesehen, dass dieser Sturz des Ikaros den misslungenen Himmelssturm des Kronos (Kar-Kronos) wiederholt. Also trifft auch hierin Egil mit einer Kronosform zusammen. Als Welent in das Federhemd fuhr, fehlte nichts an dessen Brauchbarkeit. Aus der Luft herab ersuchte er seinen Bruder: »Wenn König Nidung dich nach mir schiessen heisst, so ziele unter meinen linken Arm; darunter habe ich eine Blase gebunden, worin Blut von Nidung's Söhnen.« Dann flog Welent zum höchsten Thurm an des Königs Hof und theilte dem König von oben herab mit, wie er Rache genommen. Da zwang Nidung in der That den Egil, nach dem in der Luft Schwebenden zu schiessen, und war froh, als Blut herabfiel. Welent aber flog heim nach Sialand. Dieser Schuss Egil's auf Welent ist nur eine andere Fassung für den Apfelschuss. Welent nämlich, wie jeder Hephästos, ist sowohl kosmischer als sagengeschichtlicher Typhon. Als kosmischer

könnte er des Egil-Kronos Vater heissen (wie Dädalos des Ikaros' Vater), und tritt wenigstens zu dem unglücklichen Flieger in ein Verhältniss, wie Dädalos zu Ikaros. Als sagengeschichtlicher Typhon könnte er des Egil-Kronos Sohn heissen, und tritt, wie wir sehen, als Ziel des Schusses in der That an die Stelle von Egil's Knaben.

Nach unserer Sage versöhnt sich Welent nach Nidung's bald erfolgtem Tod mit dessen Sohn Otnit und erhält die Königstochter mit dem Knaben, den sie geboren, nach Sialand. Der Knabe ist Widga und muss natürlich ein grosser Held und abermals von demselben Stoff werden. Wie Aegeus-Typhon vor seinem Scheiden von Pittheus' Tochter sein Schwert unter einem Felsen verbarg, mit dem Bedeuten, wenn der zu erwartende Sohn (Theseus) so stark geworden, dass er den Fels heben könne, möge sie ihn zu seinem Vater senden (vgl. Herakles und Echidna, Rusthm und Themineh) — so weiss die nordische Volkssage, dass der Schmied Walland für seinen Sohn Witrik Waffen machte, unter einem ungeheuren Fels vergrub und der Mutter befahl, ihrem Sohn diesen Fels nicht vor dem reifen Alter zu zeigen. Witrik's Grab, ein Riesengrab, von vielen Felsen umgeben, wusste man in Schonen bei Syllvitzborg (Herm. Chyträus und Andr. bei Rassm. II, 259). Unsere Thidrekssaga (Vilkinasaga) selbst lässt den jungen Widga zu Thidrek ausziehen, mit diesem kämpfen und grosse Thaten mit dem von Welent geschmiedeten Schwert Mimung verrichten (s. Dietrich).

Noch viel bedeutsamer als die Wielandsage ist die Sage vom deutschen

Sigfrid, dem nordischen Sigurd. In ihr haben wir in der That das kostbarste geistige Eigenthum der deutschen und nordischen Völker und den Hauptstamm aller Sagenblüthe. Diese Kunde vom Sigfrid-Sigurd liegt uns in deutschen Ueberlieferungen (Nibelungenlied, Lied von Hürnen Seyfrid, mannigfachen Volksmährchen etc.) und noch reicher im Norden vor (ältere und jüngere Edda, Völsungasaga, Thidrekssaga, Nornagestssaga, altdänische und faröische Lieder etc.). Aber wenn diese nordischen Quellen auch älter und reicher als die in Deutschland übrig gebliebenen sind, so bekennen sie doch selbst ihre deutsche Herkunft. Die Edda kennt als Schauplatz der Geschichte Franken und den Rhein; die Thidrekssaga (Island, 13. Jahrh.), die zum Theil wörtlich mit der Völsungasaga (Island, 12. Jahrh.), wie diese mit der Edda, stimmt, erklärt selber, »sie sei zusammengesetzt nach der Sage deutscher Männer und zum Theil nach ihren Liedern, mit denen man vornehme Männer zu ergötzen pflegt. Und wenn du auch einen Mann aus jeder Burg in Sachsland nimmst, so werden sie alle diese Sage auf dieselbe Weise erzählen; diess bewirken aber ihre alten Lieder« (Prologus, s. Rassmann, deutsche Heldens. II, 2). »Das wissen am besten, heisst es (Thidrekss. 394), die Männer von Susat (Soest in Westphalen), wo alles Das

geschehen. Dort ist die Stelle noch unzerstört zu sehen, wo Högni fiel und Irung erschlagen wurde, und der Schlangenthurm, in welchem Gunnar den Tod litt, und der Niflungengarten« (Rassm. a. O. I, 11). Wir werden alle diese Quellen ohne Unterschied ihres Alters neben einander benützen und sehen, wie eine die andere ergänzt. Alle Widersprüche, die zu entfernen man schon so sehr sich abgequält hat, finden ihre Erklärung und ihre Lösung lediglich in der Ursage, die Allem zu Grunde liegt, aber weder nordisch noch germanisch ist. Vielleicht wird man dann einsehen, wie voreilig das Verdammungsurtheil gegen einzelne Züge der Sage (z. B. Sigfrid's Unverwundbarkeit) oder gegen ganze eddische Lieder (Oddrun's Klage etc.) ist.

Wir beginnen mit Sigfrid's Ahnen. Nach der Völsungasaga war der älteste: Sigi, Odhin's Sohn. Er herrschte über Hunenland (Völs. 2). Damit ist Franken gemeint, denn nach der Edda (Vorrede zum Gylfaginning) wurde Siggi, Odhin's Sohn, Herr in dem Lande, »welches jetzt Frankenland heisst« (vgl. Rssm. I, 53). Sein Sohn hiess Rerir und war, wie andere Kronosformen (Abram, Erginos, vgl. Keleos), sammt seinem Weibe schon alt, ohne einen Erben zu haben. Da ward ihr Gebet von den Göttern erhört, und Odhin sandte sein Wunschmädchen Liod in Krähenhaut mit einem Apfel, den sie in des Königs Schoos fallen liess. Von dem Apfel genoss die Königin, wurde schwanger, konnte aber nicht gebären. Schon war der König todt, als nach sechs Wintern die Königin sich entschloss, das Kind herausschneiden zu lassen. Das ist eine Erinnerung an die Geburt der Typhonformen Rusthm, Perez, Hephästos und des ägyptischen Typhon selbst, die alle nicht auf die rechte Weise zu Tag traten (vgl. den finnischen Kawe), und an die verzögerte Geburt des Herakles, des Apollon-Typhon etc. Der Sohn Rerir's war von entsprechender Grösse und Kraft. Er wurde Wölsung genannt, d. h. »Sohn des Wöls«. Also ist Wöls ein Name Rerir's und bestätigt diesen als Typhon, da Wöls, Wolos, Welo etc. in einem der grössten Typhonnamensstämme aufgeht (oben S. 311). Der erwachsene Wölsung vermälte sich mit des Riesen Hrimnir Tochter, jenem Wunschmädchen Liod, was nur ein kosmischer Typhon kann, denn die Wunschmädchen, Walkyren etc. stellen Schicksalsmächte vor, deren Grundbegriff wie in Griechenland und Aegypten der Raum (oberer Raum oder Unterwelt) ist.

Wir werden uns nicht wundern, wenn im Wölsungenstamm noch eine Reihe von Typhonformen als Sohn, Enkel, Urenkel folgt, denn dieselbe Erfahrung machen wir auch in der hebräischen, trojanischen, argivischen Urgeschichte etc. Der älteste von Wölsung's Söhnen hiess Sigmund und war Zwillingsbruder seiner Schwester Signy. Bei der Vermälung dieser Signy mit dem König von Gautland, Siggeir, trat ein grosser, alter Mann (Odhin) mit fleckigem Mantel und breitem Hut, einäugig, in den Saal und stiess sein Schwert in den Eichen-

stamm, um welchen der Saal gebaut war. Das Schwert solle Dem gehören, der es herauszuziehen im Stande sei. Das vermochte Niemand als Sigmund. Durch eine solche Probe bewährte sich auch des Aegeus Sohn Theseus, des Herakles Sohn Skythes etc. für seinen künftigen Beruf. Aber erbost über das eigene Zurückstehenmüssen lud Siggeir in böser Absicht den Wölsung und seine 10 Söhne über 3 Monate zu Besuch nach Gautland. Dorthin fuhren sie in der That auf 3 Schiffen, wurden von Signy, die ihrem Gatten nur ungern gefolgt war, mit einer Warnung empfangen, aber umsonst. Im Kampf mit dem verrätherischen Siggeir fiel Wölsung und sein Gefolge bis auf 10 Söhne. Diese wurden im Wald in den Stock gesetzt, und jede Nacht kam eine alte Wölfin, die einen von ihnen frass. Sie war Siggeir's Mutter. So wurde der in den Schlangenthurm gesetzte Gunnar (Gunther) der Nibelungensage durch eine Schlange getödtet, welche Atli's Mutter war. In beiden Fällen bezeichnet das Thiersymbol die Unterwelts- und Rachegottheit, mit welcher Typhon (Sigmund, Gunnar) im Kampf begriffen ist. In diesem Kampf kann er bald als Sieger (wie Perseus, Bellerophon etc.), bald als Besiegter (wie Orestes, Thamyris etc.) gelten. Sigmund, der Letzte, der von Wölsung's Söhnen übrig blieb, riss und biss jener Wölfin die Zunge aus und wurde frei. Mit Hülfe seiner Schwester Signy baut er ein Erdhaus im Walde und erzeugt mit dieser selbst, die in fremder Gestalt ihn besucht, den Sinfiötli, gross, stark und schön und abermals eine Typhonform. Die beiden zusammen, Sigmund und Sinfiötli, fanden einst Wolfshemden, fuhren hinein, legten sich in die Wälder und tödteten Männer. Der Wolf aber ist Typhon's Symbol (oben S. 28. 100. 264). In dieser Gestalt biss Sigmund einst den Sinfiötli in die Kehle (Erinnerung an Kronos, der seinen Sohn tödtet), heilte ihn aber durch ein aufgelegtes Blatt, denn er hatte gesehen, wie eine Buschkatze die andere damit heilte. Das ist die Sage von der Wiederbelebung des Glaukos-Typhon durch Polyïdos oder Asklepios nach dem Vorbild jener Schlange, die mit Hülfe eines Krautes die getödtete Schlange wieder belebt hatte (siehe Glaukos). Alle 10 Tage fielen die Wolfsfelle von den beiden ab und wurden einstmals von ihnen verbrannt. Endlich gehen sie, Vaterrache zu nehmen, verstecken sich hinter die Aelfässer in Siggeir's Vorsaal, werden entdeckt und verrathen von 2 Knaben Siggeir's. Aber Signy liefert ihre eigenen Kinder aus, welche Sinfiötli tödtet und in den Saal vor Siggeir's Füsse wirft. Niemand wird die vielen Anklänge verkennen, welche die Sage von Wölsung's und seiner Söhne Fahrt nach Gautland mit der Sage von der Nibelungenfahrt zu Atli (Etzel) hat, zumal in jenen Fassungen, wo Atli der Verräther und Gudrun (Chrimhild) die Warnerin ist. Sigmund und Sinfiötli werden von der Uebermacht überwältigt und lebendig in den Hügel gesetzt, eine Felsplatte zwischen ihnen als Wand. Das ist das schreckliche Gefängniss, in welches so viele Typhonformen gerathen (s. Zohak,

Prometheus, Melampus, Ares, Atri etc.). Aber Signy wirft in einem Strohbund das Schwert Sigmund's hinein; damit zersägen sie den Fels und werden frei. Dann gehen sie zu Siggeir's Saal und zünden an. Die Signy heissen sie herauskommen; aber diese, zufrieden mit der Vaterrache an dem ungeliebten Gemal, will gleichwohl den Untergang nicht überleben, und springt in die Flammen (wie später Gudrun, s. d., in's Meer).

Niemand wird verkennen, wie nahe verwandt dieser Vorstellungskreis und diese Darstellungsweise mit der persischen Heldensage (Schahname) ist. Ein Held wie Sigmund erlebt so viel und muss so alt werden, wie der gleichfalls so manche Geschlechtsfolge überdauernde Sal, Rusthm's Vater. Von Gautland fuhr Sigmund heim, nahm ein Weib Borghild und ward Vater des Helgi. Dass auch dieser ein Typhon und seine Sage nur ein minder ausgebildeter Ansatz zur Sigurdsage ist (vgl. die Theseussage mit der Heraklessage, die Befreiung Helena's durch die Dioskuren mit dem trojanischen Krieg etc.), beweist Helgi's Vermälung mit der Walküre Sigrun. Sigrun reitet Luft und Meer, und kommt aus den Wolken, um das Schiff im Sturm zu retten, als Helgi ausgefahren war, den Hunding, einen Feind seines Vaters Sigmund, zu bekämpfen. Er erlegte den Hunding, fiel aber endlich, als er zum Fiörturwald ritt, meuchlings wie Sigurd, und gleichfalls durch einen Schwager, nämlich durch den Hundingsohn Dag, welcher Vaterrache gelobt und Odhin's eigenen Speer dazu erhalten hatte. Als Helgi nach Walhall kam, war Odhin bereit, seine Herrschaft mit ihm zu theilen. Aber Sigrun's Thränen fielen blutig heiss auf die feuchtkalte begrabene Brust, so dass er nicht in Walhall rasten konnte. Am Abend sah ihn Sigrun's Magd zum Hügel reiten, und dorthin eilte Sigrun, bei dem todten Geliebten zu ruhen, bis dieser am Morgen (es ist das Urbild der Lenorensage) aufbrechen muss, um vor Hahnenruf über die Himmelsbrücke zu reiten (Helgakvida 1. 2). Auch Gudrun, Sigurd's Gemalin, ruft in ihrer Klage (Gudrunashvöt 19. Rassm. I, 207): »Gedenke, Sigurd, was wir gelobten, dass du, muthiger Held, aus der Hel mich heimsuchen wolltest, oder ich dich aus der Welt!« Wie Gudrun-Chrimhild den Hagen, so verflucht Sigrun den Dag. Da Sigrun Walküre ist, fällt sie ihrem ganzen Inhalt nach auch mit Sigurd's anderer Geliebten, der Walküre Brynhild, zusammen, und ihre Liebe zu Helgi ist demnach, wie die Liebe Brynhild's zu Sigurd, ursprünglich die Liebe einer kosmischen Raum- und Schicksalsmacht, einer Unterweltgöttin, zu ihrem Gemal, dem kosmischen Typhon — also ein Verhältniss, das nur durch sein Hereintauchen in die Sagengeschichte (der Rhea und des menschlichen Typhon) menschliches Lebensblut gewinnen konnte. Da die Göttin der Unterwelt aber nicht nur Gemalin, sondern auch Tochter des kosmischen Typhon ist, muss auch Sigrun einen solchen zum Vater haben. Er heisst Högni, führt also denselben Typhonnamen, den wir bei Sigurd's Mörder

(s. d.) wiederfinden. Der Name Helgi (vgl. seinen Erzieher Hagal, in dessen Mühle der von Hunding verfolgte Helgi in Magdkleidern sich versteckte und mahlte, dass die Steine barsten) erinnert an die weibliche Form Helche, Herke, d. h. an jene deutsche Schicksalsgöttin, die auf die griechisch-semitische Herkyna und den Erech-Typhon (Herkole etc.) zurückführt (I, 408). Ein Typhon muss auch in Helgi's Mörder Dag enthalten sein, denn als tückisch Ermordeter rückt Helgi selber (s. Sigurd) auf die Kronosstufe zurück. Für den Namen Dag aber bietet sich eine Verwandtschaft in den griechisch-semitischen Typhonnamen Tychon (s. Priapos, I, 437); Daktylos, dem Vater der Daktylen, also Hephästos; und in den Namen Tages, Dagon, Dachos, Dakscha, die wir zwar nicht ohne Grund unter die Agathodämonformen gereiht haben, in denen aber gleichwohl, wie in so mancher Zeusform, der Hephästosgehalt vorwiegen dürfte (vgl. oben S. 139).

Solche kosmische Erinnerung ragt auch in die Figur Sinfiötli's herab. Dieser, Helgi's Begleiter auf der Fahrt gegen Hunding, muss sich von Gudmund, Hunding's Sohn, ein »Riesenweib« und »Grani's (d. h. eines mythischen Rosses) Braut« schimpfen lassen. Das deutet auf Sinfiötli's Einheit mit Loki, der als Stute vom Hengst Svadilföri den Sleipnir, Odhin's Ross, empfieng, also auf die alte Mannweiblichkeit des Hephästos-Typhon. In eben jenem Schimpfredenkampf erklärt Sinfiötli sich selber für den »Vater der Fenriswölfe«, d. h. abermals für den kosmischen Typhon, denn die Fenriswölfe sind Raum- und Schicksalsgottheiten (oben S. 290).

Auf dem Boden der Sagengeschichte sind wir wieder, wenn Sinfiötli von seiner Stiefmutter Borghild vergiftet wird, weil er ihren Bruder Gunnar erschlagen. So tödtet Althäa-Rhea ihren Sohn Meleager, gleichfalls, weil er ihre Brüder erschlagen, durch das Anzünden jenes verhängnissvollen Spanes, und Medea-Rhea sucht ihren Stiefsohn Theseus zu vergiften. Das ist Rhea-Isis, die ihren Sohn Typhon tödtet (I, 61). Aus dem Gifthorn Borghild's, das Sinfiötli zurückwies, trank erst Sigmund. Aber ihm schadete kein Gift. Nur Sinfiötli, als er endlich sich bestimmen liess, fiel todt nieder. Nun verstiess Sigmund die Borghild, wie Aegeus die Medea nach jenem Vergiftungsversuch an Theseus, und fuhr trauernd mit der Leiche seines Sohnes umher, bis er an einen Meerbusen kam. Dort war ein Fährmann mit kleinem Boot, das nur die Leiche allein aufnehmen konnte. Aber kaum war diese hineingeladen, so verschwand sie mit Mann und Schiff (Sinfiötlalok; Völsung. 10). Der Mann war Odhin, der auch sonst, z. B. in schwedischer Volkssage (Rassmann, I, 91) die Gefallenen der Bravallaschlacht selber abholt und auf goldenem Schiff nach Walhall führt. Für Sinfiötli's Bedeutung zeugt auch das Gedicht Drapa, das im 10ten Jahrhundert auf den verstorbenen König Erich Blutaxt gedichtet wurde (Müller, Sagabiblioth.

II, 366. Rssm. I, 72), und diesen König in Walhall auf Odhin's Gebot von Sigmund und Sinfiötli bewillkommnen lässt.

Aber Sigmund ist noch nicht todt, sondern vermält sich jetzt erst mit Hiördis, aller Frauen schönster, des Königs Eylimi (Ulomos-Kronos?) Tochter. Mitbewerber war Lyngi (vgl. Lynkeus, Lynkos-Typhon), ein Hundingsohn. Aber Hiördis wählte den bejahrten Sigmund. Da sammelte Lyngi mit seinen Brüdern ein Heer und zog gegen Hunenland (Franken). Es gab eine grosse Schlacht. Sigmund war unüberwindlich, so lang seine Schutzgöttinen mit ihm waren. Aber ein Mann mit breitem Hut und blauem Mantel, einäugig (also wiederum Odhin), und einem Speer in der Hand trat ihm entgegen. An dem Speer zersprang Sigmund's Schwert. Damit wich sein Glück; er selber und Eylimi fielen. Da Odhin ein Agathodämon ist, und Sigmund, wie sich herausstellen wird, auch den Kronos enthält (wie Eylimi), dürfen wir nicht zögern, auch in der Sage von Sigmund's Ende eine ferne Erinnerung aus der Ursage zu erkennen.

Im deutschen Nibelungenlied tritt *Sig*mund, Sigfrid's Vater, sehr in den Hintergrund. Aber im angelsächsischen Beowulfslied wird Sigemund als Derjenige genannt, der den Wurm getödtet und die Schätze davonführt. »Unter dem grauen Stein,« heisst es (895 etc.), »wagte er allein die furchtbare That; nicht war Fitela (Sinfiötli) mit ihm. Der Wurm, heiss, zerschmolz.« Das deutet auf ein Kochen des Wurms, wie es in der Sigfridssage vorkommt. Sigfrid kocht den Wurm, um durch Eintauchen seines Leibes in die Brühe eine Hornhaut zu gewinnen. In der That scheint auch Sigmund's Festigkeit in der Völsunga, sofern das Gift ihm selbst innerlich nicht schadet, ein solches Verfahren vorauszusetzen. Aber ganz dieselbe Geschichte kann man nicht zweimal erzählen, und wenn zwei Figuren, haben wir gesagt, jede mit derselben Sage beladen (als Brüder, Freunde, Vater und Sohn), neben einander treten, muss eine davon sich unterordnen und Verzicht leisten. Nur eine wenig energische Redaktion kann es zulassen, dass z. B. sowohl Abraham als sein Sohn Isaak sich selber zu retten suchen, indem sie ihr Weib für ihre Schwester ausgeben. Wir werden aber kaum zu bemerken brauchen, dass von Haus aus Sigmund soviel Recht auf den Drachensieg hat wie Sigfrid. Er ist Typhon wie dieser (Tödter des Kronosdrachens), rückt aber, wie jeder Typhon, auf die Kronosstufe zurück, wenn er einen Typhon (Sigfrid) zum Sohn erhält, und von einem Typhon (Lyngi) getödtet wird. Den Typhon brauchte der ägyptische Agathodämon, also auch der nordische (Odhin), zum Erlegen des Kronos.

Auf dem Schlachtfeld fand Hiördis, die mit einer Magd und grossem Gut im Wald versteckt gewesen, den sterbenden Sigmund und wurde von ihm angewiesen, die Stücke des zerbrochenen Schwertes zu sammeln, damit für den Knaben, mit dem sie gehe, einst ein

gutes Schwert, mit Namen Gram, daraus werde. Sigmund verkündet noch des Sohnes Weltruhm und stirbt. Da sah Hiördis Schiffe landen und tauschte, um unerkannt zu bleiben, mit ihrer Magd die Kleider. Es war Alf, der Sohn Hialprek's (Helferich's) von Danmark. Er nahm die Frauen und ihr Gut mit sich, erkannte die Hiördis als Königstochter und beschloss, sie zur Frau zu nehmen, wenn sie geboren habe. Die Nornagestsage kennt jenen Hialprek als König von Frankenland, die jüngere Edda als König von Thiodi. In diesem Thiodi, unweit der Gnitaheide, die nach einem isländischen Abt des 12ten Jahrhunderts beim Dorf Kiliandur (Kaldern bei Marburg) liegt, hat man die alte Grafschaft Thudeffe und in den Dänen die (nach Ptolemäus) in Oberhessen wohnenden Danduten erkannt (Rassm. I, 15). Erst durch Uebertragung in den Norden kommen die Seefahrten herein, von denen die älteste deutsche Gestalt nichts wissen konnte. Uebrigens ist die Wegführung der Sigurdsmutter und des Kindes Geburt in »Heergefangenschaft« nicht nur in der Edda erwähnt (Fafnismal), sondern findet ihr Vorbild auch in den griechischen Sagen, die eine Typhonmutter (Rhea) mit ihrem geborenen oder ungeborenen Kind zur See in's Weite treiben oder in Gefangenschaft gerathen lassen. So kommt Danaë-Rhea mit ihrem Kind Perseus-Typhon in ihrem Kasten nach der Insel Seriphos zu König Polydektes geschwommen, der sie selber begehrt; Auge mit ihrem Kind Telephos-Typhon treibt, gleichfalls im Kasten, zu König Teuthras in Mysien, der sich ihr vermält; Arne, Aeolos' Tochter, von Poseidon schwanger, wird von ihrem Vater einem gerade anwesenden Gastfreund aus Metapontion überlassen und gebiert in dessen Heimat die Typhonformen Boiotos und Aeolos (s. d.) etc. Allem zu Grund liegt natürlich die urägyptische Verfolgung des Typhon vor und nach seiner Geburt durch den eigenen Vater Kronos (Akrisios, Aleos, Aeolos etc.).

Nach all' Dem wird man einsehen, dass auch die scheinbar so sehr abweichende Kindheitsgeschichte Sigurd's in der Thidrekssaga (Rassm. II, 7), nichts desto weniger mit der bisher berührten Ueberlieferung innerlich Eins ist und dasselbe Recht auf Ursprünglichkeit hat. Nach jenem wahren deutschen, aber nur in altnordischer Sprache erhaltenen Schahname (c. 152 etc.) war Sigmund ein König von Tarlungenland und vermälte sich mit Sisibe, Tochter des Nidung von Hispanien. Aber bald musste er seinem Schwager Drasolf zu Hülfe ziehen gegen Pulinenland, und liess zu Hause zwei Grafen in Schwaben, Hartvin und Herman, das Reich zu hüten. Diese wollten die Sisibe verführen, wurden abgewiesen und klagten sie bei dem heimkehrenden König der Buhlschaft mit einem Knechte an. Dafür liess Sigmund seine Gemalin von den Beiden in den Svavenwald führen, mit dem Auftrag, ihr dort die Zunge auszuschneiden. Graf Herman aber, als sie im Wald waren, wollte, dass man nur eines Hundes Zunge ausschneide und dem König bringe. Darüber

gerieth er mit Artvin in Kampf. Während Dessen wurde die Königin von einem schönen Knaben entbunden und legte ihn in ein Glasgefäss. Jene schlugen sich. Artvin fiel und stiess mit dem Fuss das Glasgefäss in den Strom, bevor Herman ihm das Haupt abschlug. Wie die Königin aber das Schicksal ihres Kindes sah, verschied sie auf der Stelle. Das Gefäss trieb den Strom hinab in's Meer, zerbrach an einer Klippe und blieb dort sitzen. Eine Hindin fand und nährte das Kind, das wunderbar gedieh. Als schöner Knabe, der aber nicht reden konnte, kam er einst zu Mimir, dem Schmied, der eben im Wald Kohlen brannte. Dieser kleidete den Knaben, nannte ihn Sigfroed, und wollte ihn schmieden lehren. Aber mit dem ersten Hieb schlug Sigfroed den Amboss entzwei.

Wir haben schon angedeutet, wie die frühere Einheit des Sigfrid-Typhon mit Wieland-Typhon in ihrem beiderseitigen Eingestelltwerden in die Schmiede (ihrem Hephästosgehalt) zu Tage tritt. Auch Wieland trieb den Strom hinab in's Meer und über's Meer. In einem Kasten kommt auch der indische Karna-Typhon (s. d.) geschwommén, und sammt ihrer Mutter treiben die Typhonknaben Perseus, Telephos in's Weite. Es ist die Verfolgung des jungen Typhon, die sonst noch unter so vielen Formen auftritt (s. Jon), und die Verfolgung seiner Mutter Rhea durch Kronos. Also wird auch damit der Kronosgehalt Sigmund's bestätigt. Wie wir sehen, ist dieses unerschöpfliche Rheaschicksal auch das Urbild der Genovevasage geworden, und hat sich an Pipin's Gemalin, die historische Bertha, Tochter eines Grafen von Laon, angehängt. Auch diese soll nach der Sage im Wald getödtet werden, wird aber verschont von den mitleidigen Knechten, die statt ihrer Zunge eines Hündleins Zunge als Wahrzeichen des vollzogenen Befehls mitbringen. Die Verlassene fand in einer Mühle Unterkunft und gebar dort Karl den Grossen (s. Bertha).

Wir kehren zu den älteren Quellen der Sigfridsage zurück. Nach der Edda übernahm bei Hialprek der Schmied Regin Sigurd's Erziehung. Regin war über alle Männer kunstreich, dabei ein Zwerg an Wuchs, weise, grimmig und zauberkundig (Sigurdarkvida 2, prosaische Einl.) — also ein Hephästos, der schon in Aegypten die Erziehung der Götterkinder besorgt hat und seine ägyptische Zwerg- oder Kabirengestalt auch im Norden noch beibehält. Natürlich kann er ebensogut ein Riese heissen. Dieser Regin hatte einen Bruder Fafnir, der auf der Gnitaheide, »nicht weit von hier«, d. h. von Hialprek's Königssitz Thiodi, in Wurmgestalt auf seinen Schätzen lag. Der dritte Bruder war jener Ottar gewesen, den Loki getödtet, und für dessen Tödtung die Asen an den Vater der 3 Brüder als Busse den nachmaligen Nibelungenhort hatten zahlen müssen (s. Loki). Wir haben schon angedeutet, dass diese 3 Brüder: Ottar, Fafnir, Regin, einen Agathodämon, Kronos und Hephästos vorstellen könnten, also jener Dreiheit entsprechen würden, die wir als Odhin, Hönir,

Lodr, oder als Slagfidr, Egil, Völundr (Cham, Sem, Japhet etc.) kennen gelernt. Hier brauchen wir den Fafnir, der wie Kronos Drachengestalt hat, wie Kronos einem Typhon erliegen soll, und wie Kronos den eigenen Vater umgebracht. Dieser Vater hiess Hreidmar, und war, wenn wir diess aus dem Oegirshelm schliessen dürfen, den er zuerst besass, mit Oegir (Agenor, Ogenos etc., oben S. 309) Eins, also Agathodämon. Um seines verhängnissvollen Schatzes willen erschlug ihn Fafnir (wie Kronos den Agathodämon-Uranos aus Gier nach dessen Reich) und nahm den Oegirhelm, vor dem alles Lebendige sich entsetzt. Es ist der unsichtbar machende Helm (Amun's Symbol, s. Amyntor), den der griechische Hermes-Agathodämon im Gigantenkampf trug; es ist das wunderbare Kleid, welches Adam-Agathodämon besass, und das von Cham-Agathodämon (Ocham, Ogenos, Oegir) übergieng auf Kusch-Kronos und dessen Sohn Nimrod-Typhon. In ihm war Nimrod unbezwingbar und unwiderstehlich (I, 126. 281). Wir mussten es voraussetzen bei Kain-Typhon (I, 355) und finden es als unsichtbar machenden Helm beim griechischen Hades-Typhon, Perseus-Typhon etc. Ein Rest davon ist die Erinnerung an die Unverwundbarkeit so vieler Typhonformen (Antäos, Kaineus, Kyknos, Achilleus, Karna etc.). Allerdings ist im Norden sammt der Unverwundbarkeit Sigurd's auch die unsichtbar machende Kraft des Oegirhelms verloren. Um so entschiedener tritt sie im deutschen Nibelungenlied hervor, wo Sigfrid die Tarnkappe dem Zwerg Alberich abgewinnt. Sie macht nicht nur unsichtbar, sondern giebt auch die Stärke von zwölf Männern (Stroph. 336. 337), bewahrt auch vor Schlägen und Stichen (Handschr. C. 342. 343), kommt also der Vorstellung am nächsten, die uns in der Sage von Nimrod-Kain geboten ist.

Gegen diesen Fafnir, der den Regin vom Besitz des Schatzes ausgeschlossen und sich in Wurmgestalt darüber gelegt, reizt Regin den Sigurd, und schmiedet ihm ein Schwert dazu. Aber dieses und ein zweites zersprangen, da Sigfrid sie prüfte, und erst ein drittes, aus den Stücken von Sigmund's Schwert geschmiedet, blieb ganz und hieb den Amboss entzwei. Wie Wieland, mit dem er selber in so Vielem Eins ist, prüft auch Sigurd sein Schwert im Strom an einem dagegen schwimmenden Wollballen. Der Strom ist auch für die Edda der Rhein (Sigurdarkv. 2). Aber bevor er den Fafnir aufsucht, will Sigurd den Tod seines Vaters an den Söhnen Hunding's rächen. Hialprek gab Schiffe und Heervolk. Während der Fahrt, wo Sigurd, wie so viele Typhonformen, das Steuer des grössten Drachenschiffs führte, fiel ein grosses Sturmwetter ein. Aber vom Vorgebirg, an dem sie vorüberkamen, rief ein Mann sie an, der auf Befragen sich Hnikar nannte (vgl. oben S. 294). Wie er auf's Schiff kam, ruhte das Wetter, denn er war Odhin. Nach der Nornagestsage hatte er blaue Hosen und einen grünen Mantel. Im Land der Hundingssöhne kam es zur Schlacht; Lyngi wurde

von Sigurd überwältigt und gefangen. Regin gab den Rath, dass man »Blutaar schneide«, d. h. die Rippen einzeln aus dem Rücken breche, und führte es selber aus. Natürlich rückt jeder Typhon, der von einem Typhon erlegt wird (vgl. Patroklos und Hektor, Hektor und Achill, Achill und Paris etc.) auf die Kronosstufe zurück. Damit man weiss, in wessen Dienst ursprünglich das Ganze geschah, erscheint auch hier, wie bei Sigmund's Fall, Odhin-Agathodämon. Am Morgen war er verschwunden (Völsung. 17. Sigurdarkvida 2. Nornag. 4).

Nun war es Zeit, an Fafnir zu denken. Bald, nachdem sie wieder daheim, führte Regin den Sigurd auf die Gnitaheide, und wies ihn an, eine Grube zu machen und in dieser den Wurm zu erwarten, wenn er zum Wasser fahre. Er selber gieng dann eilends weg. Aber wieder erschien ein alter Mann mit langem Bart (Odhin, denn es gilt wieder, einen Kronos zu tödten) und hiess den Sigurd mehrere Gruben machen, damit das Blut hineinrinne, sich selber aber in eine setzen und den Wurm in's Herz stechen. Damit verschwand der Alte. Der Wurm kam mit einem Getös wie Erdbeben, und empfieng die Todeswunde, wie er über die Grube schritt (Völsung. 18. 19). Mit Hülfe einer Grube sahen wir schon öfter einen Kronos getödtet werden: den Rusthm durch Scheghad; Zohak's Vater durch Zohak; den Kisseus durch Archelaos; den Deïoneus durch Ixion. Zwar wissen wir nicht, was die Vorstellung der ägyptischen Ursage war, denn von dort kennen wir den Tod des Kronos durch Typhon überhaupt nur in dem Hieroglyphenbild: das Nilpferd habe seinen Vater umgebracht. Da aber so sehr oft die Kronosformen auf tückische Art um's Leben kommen (vgl. Hektor, Achilleus, Nisos, Isfendiar, Karna und Sigurd selbst), muss schon die Ursage gewusst haben, Kronos sei durch Verrath gefallen.

Dass Fafnir ein Kronos und somit (nach babylonischer Vorstellung) auch ein Weisheitsgott (innenweltliche Intelligenz, Mimir, Jao etc.) ist, ergiebt sich aus dem Zwiegespräch, das der Todtwunde noch mit Sigurd hält. Dieser richtet mythologische Fragen an ihn und wird bereitwillig belehrt (Fafnismal). Aber nicht minder ergiebt sich diese Bedeutung aus der wunderbaren Kraft, die seinem Herzblut eigen ist. Regin kam, schnitt das Herz aus und wies den Sigurd an, es am Feuer zu rösten, bis er zurückkehre. Sigurd steckte es an den Spiess, und wollte, da er den Saft herausschäumen sah, mit dem Finger prüfen, ob es gar sei. Da verbrannte er den Finger, steckte ihn rasch in den Mund und — verstand die Stimme der Vögel. Wir haben gesehen, wie das Blut Kwasir's, der gleichfalls ein Kronos, dichterische Begeisterung und Einsicht giebt, und wie der Brunnen Mimir's, aus welchem Odhin Weisheit trinkt, eigentlich Mimir, die innenweltliche Intelligenz, selber ist.

Die Vögel auf den Zweigen (Adlerinen) aber unterhielten sich von Regin, der scheinbar schlafend liege und nur auf Verrath denke,

und wie es besser wäre, wenn Sigurd auch ihn um ein Haupt kürzer mache. Das leuchtete dem Sigurd ein, er hieb Regin's Haupt ab, ass selber das Herz und trank Regin's und Fafnir's Blut. Auch Regin's Blut muss jene Kraft haben, denn in den Typhon-Hephästos schmilzt auch der kosmische Kronos herein. Wir werden sehen, wie nach anderer Fassung (Thidrekssaga) der Drache »Regin« heisst und der Schmied, bei welchem Sigurd in der Lehre, den Namen Mimir, also einen Kronosnamen, führt. Auch dieser Mimir wird von Sigurd erschlagen (wie die Zwerge, Wieland's Lehrmeister, von diesem) — was Alles nur möglich ist durch den in diese Hephästosformen niedergestiegenen Kronosgehalt. Mit den Schätzen Fafnir's, die er in dessen Haus fand, mit dem Oegirshelm etc., belud Sigurd sein Ross Grani (Fafnismal).

Die Adlerinen hatten auch von dem flammenumwobenen Saal erzählt, in welchem Brunhild schläft. Dorthin, nach Frankenland, ritt Sigurd und sah das grosse Feuer, das auf einem Berg brannte. Wie er näher kam, war darin eine Schildburg. Er drang ein, und fand einen gepanzerten Mann, der in voller Rüstung schlief. Wie Sigurd ihm den Helm abnahm, sah er, dass es ein Weib war. Mit seinem Schwert Gram durchschnitt er ihren Panzer; da erwachte sie. Es war Sigurdrifa (sonst Brunhild), eine Walküre. Weil sie aber einstmals einem jungen Helden den Sieg gab, anstatt dem alten, welchem Odhin es verheissen, traf Odhin sie mit dem Schlafdorn und umgab ihre Schildburg mit der Waberlohe. Sie solle nie wieder in den Kampf gehen, verfügte er, sondern vermält werden (vgl. Thetis, oben S. 72). Aber Brunhild hatte das Gelübde gethan, sich mit Keinem zu vermälen, der sich fürchten könne. Natürlich erkennt sie in Sigurd nun den Rechten. Er bittet sie, ihn Runen zu lehren (Zauberrunen), da sie die Mähren aller Welt wisse. Sofern Brunhild Walküre (s. d.), d. h. Schicksalsgottheit, ist, muss sie allerdings (gleich den Musen, Sirenen etc.) die Weisheit aller Welt inne haben. Sigurd verlobt sich mit ihr, und sie schwuren sich Treue (Sigrdrifumal; Helreid Brynh. u. jüngere Edda). In der Völsungasaga (23. 24), bei einer vermeintlich zweiten Verlobung, giebt er ihr einen Goldring. Es ist der verhängnissvolle Andvaranaut — jener letzte Ring, welchen Loki dem Zwerg Andvar noch abzwang (oben S. 327), und der bestimmt war, jeden seiner Besitzer um's Leben zu bringen. Wir haben hier das von Hephästos (Zwerg Andvar) geschmiedete Halsband der Harmonia (s. d.), das auch in der griechischen Sagengeschichte eine so verhängnissvolle Rolle spielt. Wie Harmonia ist auch Brunhild Schicksalsgöttin, hat also den ältesten Anspruch auf jenes zum Ring gewordene Halsband.

Wenn Brunhild eine Schicksals- und Unterweltgöttin, dann kann Sigurd-Typhon, der sich ihr verlobt oder vermält, nur als kosmischer Typhon (Hephästos) gedacht sein. Aber die kosmische

Spekulation lässt sich nieder auf menschliche, sterbliche Häupter; die Unterweltgöttin wird Eins mit der sagengeschichtlichen Rhea-Demeter. Wir haben gesehen, wie das Einbrechen des Skirnir-Freyr in die flammenumwobene Burg Beli's, um dessen Schwester Gerda zu erringen, eine Erinnerung an das Einbrechen Typhon's in's Haus seines Vaters zu Pampremis ist, wo er der Rhea Gewalt anthat. Flammenumwoben war auch das Haus des Kronos (Bel, Beli) in morgenländischer Vorstellung, und ähnliche Schwierigkeiten wie Skirnir-Freyr (s. d.) fand auch Typhon. Wir haben gesehen, wie die ursprünglich einheitliche Figur des Eingedrungenen bereits in der Göttersage sich getheilt hat in Freyr, der die Braut begehrt, und Skirnir, seinen Diener, der jenen Ritt für ihn vollführt, in Wahrheit aber nur ein Name für Freyr selbst ist. Wenn dieselbe Sage an zwei verschiedenen Namen derselben Figur haftet und beide Figuren als Brüder, als Vater und Sohn, etc. nebeneinander treten, dann muss die eine, wie wir immer zu wiederholen haben, sich unterordnen (vgl. Sigmund und Sigurd, Agamemnon und Menelaos etc.). Darum erhält auch Sigurd die Brunhild nicht. Man wusste zu gleicher Zeit, dass sie Gunnar's Gemalin war, wusste aber nicht mehr, dass Sigurd und Gunnar ursprünglich nur eine einzige Figur sind wie Skirnir und Freyr, diese ältere Ausgabe derselben Sage. Die Sage musste vertheilt werden auf die beiden Häupter, deren jedes denselben Anspruch auf sie hatte. Dem Gunnar blieb die Vermälung mit Brunhild, dem Sigurd die Erwerbung der Braut. Als Sigurd zum zweiten Mal durch die Waberlohe setzte, war es in Gunnar's Gestalt und für Gunnar (Gripispa; Helreid Brynh.; jüngere Edda; Völs. 26. 27). Nur auf diesem Weg verstehen wir auch die seltsamen Dienstleistungen, welche das Nibelungenlied seinen Sigfrid für Gunther ausführen lässt, als Gunther Brunhild's Gemal geworden, diese aber immer noch unbezwungen war. Jenes gewaltigste aller dramatischen Motive, auf welches die Geschichte der Dichtung stolz sein darf, ist weder ein historisches Erlebniss, noch eine freie Erfindung (die psychologisch unmöglich wäre), sondern (wie Alles, was wir Werthvolles besitzen) nur aus Sagenverschiebung und allmäliger Umbildung gewonnen.

Dass in der That Sigurd und Gunnar ursprünglich Eins sind, sehen wir auch aus dem Verhältniss Gunnar's zu Oddrun, Brunhild's Schwester. Als Brunhild's Schwester ist sie natürlich vom selben Gehalt wie Brunhild, also eine Schicksals- und Unterweltgöttin, wie diese, und ursprünglich Eins mit ihr. Im eddischen Lied »Oddrun's Klage« (Oddrunargratr) erklärt Oddrun ausdrücklich, dass sie allen Gebärenden Hülfe bringe, d. h. dass sie Jlithyia sei. Das ist die Aufgabe, die auch in deutscher Sage jenen Resten der alten Dreiheit von Schicksalsgöttinen (s. die 3 Fräulein), sowie den nordischen Nornen, den griechischen Mören und Jlithyien geblieben ist. Von Brunhild aber hat sich Oddrun getrennt durch

denselben Process, der den Skirnir vom Freyr, den Sigurd von Gunnar trennt. Aus verschiedenen Namen werden verschiedene Figuren, deren jede aber von der gemeinsamen Sage soviel festhält, als sie festzuhalten vermag. So reisst Oddrun Gunnar's Liebe an sich, unbeschadet seines Verhältnisses zu Brunhild. Im tiefen Wald wird sie mit ihm entdeckt und an Atli, ihren Bruder, verrathen. Es scheint nach dem Gedicht, als sei die Rache Atli's an Gunnar und dessen Bruder Högni, welche beide er zu sich einlud, nur wegen dieses Verhältnisses zu Oddrun erfolgt. Gunnar ward in den Schlangenthurm geworfen, spielte dort die Harfe und sang die Schlangen in den Schlaf. Also ist auch bei ihm die Gabe des Freyr-Typhon erhalten, jene musikalische Fähigkeit, die so tief in der Urgestalt begründet ist (s. Hother, Orpheus, Amphion, Pan, Jubal etc.). Aber Atli's Mutter, eine Schlange, grub sich in Gunnar's Herz. Diese Schlange ist also zugleich Oddrun's Mutter, und darum eine noch höhere Schicksalsgottheit — die Göttin des Urraums, der Urnacht, als deren Tochter die innenweltliche Nacht oder Unterwelt gedacht wurde. Sie ist also jene Weltordnungsgöttin oder Nemesis, gegen welche der sagengeschichtliche Typhon anstürmt, und durch welche er schliesslich fallen musste. Aber die kosmischen Begriffe rücken in die Sagengeschichte herab, und wie Brunhild wird auch Oddrun zur Rhea, d. h. zur Typhonsmutter und Typhonsgeliebten. Darum ist ihr Verhältniss zu Gunnar-Typhon ein unerlaubtes, wie das des Freyr zu Gerda und so viele andere, die in langer Kette auf die ägyptische Ursage zurückführen. Von einem Widerspruch gegen die »ächte« Sage, von einer Fälschung und Unterschiebung kann also auch bei »Oddrun's Klage« keine Rede sein, und am wenigsten hat man nöthig, den hohen poetischen Werth des Liedes anzutasten, blos weil man es für unächt halten zu müssen glaubt. In ähnlicher Weise hat das Vorurtheil unzureichender Kenntniss auch an den orphischen Fragmenten gesündigt, die zu dem Kostbarsten der griechischen Dichtung gehören.

Es ist nicht möglich, dass eine Sage ihren Werdeprocess uns klarer vorlege, als die Sigfridsage thut. Wir haben beide Ueberlieferungen neben einander: zuerst Sigurd allein im Verhältniss zu Brunhild (d. h. Sigurd, der den Gunnar noch in sich schliesst); dann Sigurd und Gunnar, nachdem sie sich getrennt. Dass alle Rechte ursprünglich auch dem Sigurd zustehen, beweist Völsungasaga (27), wo Brynhild's erster Mann Sigurd heisst. Von ihm hat sie eine Tochter Aslaug, die von Heimir (vgl. Chimäreus, Chamman) erzogen wird. Das erinnert an die Despoina, Tochter der Demeter-Erinys von Poseidon-Typhon, die der Titan Anytos erzog (oben S. 247). Auch nach der Thidrekssaga (229) hat Sigurd Brynhild's Magdthum wirklich genommen. Wie so oft, ist die Unmoral der Sage nur eine Verschiebung aus deren ursprünglichem Bestand. Diese Unmoral wird gehoben oder gemildert, wenn jenes Verhältniss Sigurd's

zu Brynhild, wie in der grösseren Zahl unserer Urkunden, nur als Verlobung gedacht wird, welche Sigurd gebrochen oder vergessen hat. In der Thidrekssaga (227) wirft ihm Brynhild seine Treulosigkeit vor; in der Völsunga (24. 26) und schon in der Edda (Sigurdarkv. 1) wird diese Treulosigkeit vorausgesagt. Nur wenige Spuren jener einstigen Verlobung (die selber schon die gemildertste Fassung ist) bleiben im Nibelungenlied. Hier bricht Brunhild in Thränen aus, wie sie im Königssaal Sigfrid bei Kriemhild sitzen sieht (Str. 572) und verbirgt ihre Eifersucht unter dem ungenügenden Vorwand: »Es schmerze sie, dass Gunther's Schwester mit einem Eigenholden (unfreien Mann) vermält sei!«

Bevor wir weiter gehen, müssen wir nachtragen, was die jüngeren Quellen noch Abweichendes zu Sigfrid's Jugendgeschichte liefern, und müssen daran zeigen, dass diese Abweichungen niemals ein Widerspruch, sondern alle in der Ursage gleich begründet sind. Die Thidrekssage, wie wir gesehen, gab den im Glasgefäss angetriebenen und von einer Hindin ernährten Knaben bei Schmied Mimir in die Lehre. Wie er aber gar zu unbändig wurde und mit seinen Mitgesellen böse umgieng, suchte Mimir ihn los zu werden und verständigte sich mit seinem Bruder Regin, der seiner Zaubereien wegen in einen Wurm, den grössten und schlimmsten, war verwandelt worden. Als Hephästosformen haben wir (unter Anderem, Aehnlichem) auch die Telchinen kennen gelernt (I, 378). Auch sie waren Zauberer, bösartige, neidische Dämonen (Str. 653. Suid. s. v.). Schon ihr Blick war schädlich (Ov. M. 7, 367). Sie konnten Hagel, Regen, Schnee herbeiführen und allerlei Gestalten annehmen (Diod. 5, 55). Ein solcher Telchin-Hephästos war Regin, der (statt des Fafnir-Kronos), aber unfreiwillig, zum Wurm geworden. In den Wald, wo er hauste, sandte Mimir den Knaben Sigurd, um Kohlen zu brennen, und gab ihm Speise mit für 9 Tage. Sigurd zündete im Wald sein Feuer, schob Baumstämme hinein und verzehrte als erstes Frühstück seinen ganzen Speisevorrath. Das ist die Fähigkeit, die wir auch von anderen Typhonformen kennen (vgl. Herakles, Idas, Triopas, Rusthm, Logi etc.). Da kam der Lindwurm. Sigurd riss einen Baum aus dem Feuer und schlug den Wurm auf den Kopf, bis er todt war. Zum Abendessen blieb ihm nichts als der Wurm selbst. Darum hieb er grosse Stücke heraus und that sie in seinen Kessel. Wie es im Kessel wallte, fuhr er mit der Hand hinein, verbrühte sich und steckte sie zur Kühlung in den Mund. Da verstand er die Stimme der Vögel (wie Helenos-Typhon, Melampus, Teiresias etc.). Sie riethen zu Mimir's Tod. Mit dem Blut des Wurms bestrich sich Sigurd den ganzen Leib, dass die Haut hornhart wurde. Nur zwischen den Schultern blieb eine Stelle unbenetzt, weil er dort nicht hinreichen konnte, oder weil dort (wie die altschwedische Bearbeitung der Sage annimmt) ein Ahornblatt lag. Wie schon angedeutet, ist dieses Unverwundbarwerden Sigurd's durch Bestreichen

mit Drachenblut nur ein anderer Ausdruck für jene den Typhonformen eigene Tarnkappe. Aber wie bei anderen Kronos-Typhonformen (vgl. Achill, Aias, Talos, Simson, Isfendiar etc.) blieb auch bei Sigurd eine Stelle offen. Dann gieng er nach Hause, das Haupt des Drachen in der Hand. Die Gesellen flohen, Mimir kam ihm entgegen, versprach ihm die besten Waffen, das Schwert Gram. Wie aber Sigurd dieses hatte, erschlug er den Mimir (Rssm. II, 21; vgl. Hother u. Miming, oben S. 317).

Mimir hatte ihm auch einen Hengst versprochen, den Hengst Grani in Brynhild's Stuterei. Nach unserer Sage (18) lag Brynhild's Burg in Schwaben. Dorthin zog Sigurd, brach das Eisenthor der Burg ein, erschlug die Knechte, kämpfte mit den Rittern, bis Brynhild kam. Woher er stamme, wusste er nicht zu sagen. Sie aber begrüsste ihn als Sigmund's Sohn (vgl. oben S. 208) und versprach ihm den Grani. Er blieb nur eine einzige Nacht, und ritt von dannen, als am Morgen der Hengst gefangen war. Doch ist eine Verlobung auch hier vorauszusetzen, da Brynhild später ihm vorstellt, wie übel er Wort gehalten.

Wir haben hier eine neue Bestätigung, dass Brynhild eine Unterweltgöttin, die weibliche Hälfte zum kosmischen Typhon, sei, denn sie tritt an dieselbe Stelle, die in entsprechenden Sagen immer von einer solchen eingenommen wird. Von der halbschlangengestaltigen Echidna im Skythenland verlangte Herakles-Typhon seine geraubten Pferde, und sie wurden ihm versprochen, wenn er eine Nacht bei ihr bleibe. Um denselben Preis erhielt Rusthm-Typhon seinen vermissten Reksch von Themineh. Wir haben gesehen (I, 343), das dieses Pferd an die Stelle der geraubten Rinder getreten ist, welche in Gallien Keltine dem Herakles-Typhon abermals um denselben Preis zurückgab. Auch Skylla-Echidna hatte ihm Rinder geraubt, ward aber dafür von ihm todtgeschlagen. Wir hatten reichlich Gelegenheit, zu bemerken, dass auch diese Rinder nur ein Hieroglyphenbild jener Göttin sind (der kuhgestaltigen Isis), um welche der ägyptische Typhon mit der Unterweltgöttin von Buto (Leto), Perseus-Typhon mit der Keto (Derketo) von Joppe etc. kämpft. Natürlich wird im Norden (wie bei den Skythen, Persern) an nichts Weiteres mehr gedacht als an ein Pferd. Aber übrig geblieben ist jenes halb freundliche und liebende, halb feindliche Verhältniss Typhon's zur Göttin Unterwelt. Als kosmischer Typhon (Hephästos) ist er ihr Geliebter und Gemal; als sagengeschichtlicher ist er ihr Verfolger und Mörder, denn in ihrem Tempel, bei ihrer gleichfalls sagengeschichtlichen irdischen Vertreterin (I, 77), hat die von Typhon verfolgte Isis Schutz gefunden.

Im deutschen Nibelungenlied wird der Drachenkampf nur kurz berührt. Im heissen Blut des Drachen hat Sigfrid sich gebadet; darum ist er unverwundbar, bis auf jene Stelle zwischen den Schultern, wo ein Lindenblatt gelegen hatte. Das weiss Hagen, sein

Mörder, aus Kriemhild herauszulocken (Str. 845), wie Ahriman-Typhon aus Thamurath's Gemalin herauslockt, an welcher Stelle des Erdbodens es möglich sei, diesen seinen täglichen Bezwinger und Reiter abzuwerfen und aufzufressen (I, 142). Den Schatz hat Sigfrid gewonnen, als Schilbung und Nibelung, die darum stritten, ihm die Theilung übertrugen. Aber sie geriethen mit ihm selbst in Streit, und er erschlug sie beide, bezwang auch ihren Schatzwächter, den Zwerg Alberich, und nahm ihm die Tarnkappe ab. Offenbar entsprechen Schilbung und Nibelung dem Fafnir und Regin. Nibelung (vgl. Niflhel, das Todtenreich) ist ein Name des kosmischen Typhon als Unterweltgott. Dass auch das Nibelungenlied das ursprüngliche Lager des Schatzes nicht fern von Worms denkt, beweist die Angabe (Str. 1062): Jeder der Lastwagen, die nach Sigfrid's Ermordung ihn nach Worms zu bringen hatten, sei dreimal des Tags gegangen.

Eine auffallend neue Anordnung des Drachenkampfs bietet das deutsche Lied vom »hürnen Seyfrid«. Hier hat der Drache die Grimhild, Tochter des Königs Gibich von Worms, geraubt, und hält sie im Stein verschlossen. Dieser Drache ist wegen Buhlschaft verflucht (wie Regin wegen Zauberei) und soll wieder ein Mensch werden, wenn er 5 Jahre lang die Jungfrau wohl gepflegt. In jenen Wald kommt Seyfrid, findet da den Zwerg Eugel, und erfährt von diesem, dass ein gewaltiger Riese Kuperan (Keb, Kapys, Kypros-Kronos etc.) den Schlüssel zum Drachenstein habe. Dieser Riese wird überwältigt, Seyfrid dringt durch den Felsen zu der Jungfrau, erschlägt auch in hartem Kampf den von jenseits heranfliegenden feuerathmenden Drachen. Nun ist die Jungfrau sein, und er geleitet sie nach Worms. Eugel, der Zwerg, muss ihm noch die Zukunft mittheilen mittelst seiner Kunst, »Astronomei« genannt. Diese Kunst treffen wir sonst beim ersten innenweltlichen Schöpfergeist und seinen Niederschlägen in der Sagengeschichte (vgl. Bel von Babel, Abram etc.). Auf gleicher Stufe (als kosmischer Kronos) steht aber Völundr's Bruder Egil (oben S. 336) — er, den wir sonst als wunderbaren Schützen (Eros, Chiron etc.) kennen — wird aber eben durch unseren Zwerg Eugel auf's Neue in seiner kosmischen Stellung bestätigt. Da Sigfrid mit dem Drachen um eine Jungfrau kämpfen muss, ist augenscheinlich eine Erinnerung an jenen Kampf des Perseus-Typhon um Andromeda, des Herakles-Typhon um Hesione etc. hereingeflossen. Wir werden sehen, dass Grimhild in der That eine Andromeda-Medea ist. Jener von Perseus-Herakles, Bellerophon etc. bekämpfte Drache war allerdings weiblich gedacht (die Unterweltgöttin). Aber nahe genug liegt die Verschmelzung mit den Kronosdrachen (Regin, Mimir), welche sonst des Helden Aufgabe sind, und mit welchen gleichfalls um ein Weib, die Rhea, gekämpft wurde. Dieselbe Verschmelzung hat auch im Drachen

Python (weiblich Delphyne), dem Erlegten des Apollon-Typhon, stattgefunden (s. d.).

Wir müssen den Hauptfaden wieder aufnehmen, abermals zunächst nach den älteren, nordischen Quellen. Sigurd kommt zu Giuki (Gibich), dem Gothenkönig (Gripisspa 35. Atlakv. 20), der ein Reich am Rhein hatte, und vermält sich mit dessen Tochter Gudrun, der Schwester Gunnar's, Högni's, Guthorm's. Dass er die Brynhild vergass, das machte ein Vergessenheitstrank, den ihm Grimhild, Gudrun's Mutter (im Nibelungenlied Name für Gudrun selbst), gereicht hat (Völsung. 25. 26). Seinem Schwager Gunnar erwirbt er die Brynhild, Budli's Tochter, welche sich Dem verheissen, der durch die Waberlohe ritte. Wohl erkannte Brynhild die Augen Sigurd's, als er in Gunnar's Gestalt eindrang, vermochte aber nicht die Hülle zu durchschauen (Völs. 29). Sigurd nahm ihr den Ring wieder ab, den Ring Andvarnaut, den er ihr vormals als Verlobungsring gegeben, und schenkte ihn der Gudrun. Aber bereits war der Fluch, der am Besitz dieses Ringes haftet, auch für Brynhild erfüllt. Da sie mit Sigurd's Frau Gudrun einst an den Rhein gieng, ihr Haar zu waschen, watete Brynhild weiter hinaus, weil sie den besseren Mann habe. Da zeigte ihr Gudrun jenen Ring, zum Beweis, dass Sigurd zuerst ihr Lager getheilt (jüngere Edda u. Völsung. 28). Nun erwacht Brynhild's Liebe zu Sigurd wieder. Sie will den Gunnar erschlagen (wie nachmals den Sigurd — also wieder ein Beweis, dass Sigurd und Gunnar ursprünglich Eins), und muss von Högni gefesselt werden. Dem Sigurd gesteht sie ihren Harm und auch dieser wäre bereit, eher die Gudrun zu verlassen, als dass Brynhild sterbe. Vor Sehnsucht brachen ihm die Panzerringe. Aber Brynhild will nicht zwei Männer in der Halle haben, und um dem Gunnar ihren Eid zu halten, verkündigt sie diesem, dass Sigurd sterben müsse (Völs. 29).

Für Sigurd's Mord bietet die Sage noch weitere Motive auf, oder hat vielmehr die älteren ächteren nicht verloren über dem poetisch werthvolleren Motiv, das, wie wir gesehen, nur eine Folge von Sigurd's Trennung in zwei Figuren (Sigurd und Gunnar) ist. Aber Gunnar ermuthigt sich zum Mord auch mit der Aussicht auf das »Rheinerz« und den Genuss der Herrschaft (Sigurdarkv. 3. Völs. 30), und nach dem Mord stellt Brynhild ihm diesen Vortheil vor (Brot af Brynh. kv. 7). In der That wurde schon der ägyptische Agathodämon-Uranos (Hreidmar) von Kronos (Fafnir) um seines Reichs, seiner Schätze willen ermordet, und aus demselben Grund fiel Kronos wieder durch Typhon (Sigurd), und Typhon durch Horus-Apoll, in welchen, wie wir gesehen, Typhon noch einmal herabrückt. Also ist der Schatz, der allen seinen Besitzern Verderben bringt, auch der Ursage schon eigen.

Guttorm, der jüngste Bruder, wird zum Mord gereizt, mit Zaubertränken gestärkt, und ermordet den schlafenden Sigurd im

Bett. Aber der Todtwunde schleudert noch sein Schwert Gram und spaltet den fliehenden Mörder mitten entzwei (Sigurdarkv. 3, 22. Völs. 30). So durchschiesst auch der sterbende Rusthm-Kronos noch seinen Bruder, Scheghad, der ihm jene Grube gegraben, sammt dem Baum, hinter den er sich geflüchtet, mit einem Pfeil (I, 344). Natürlich rückt Sigurd, der als Typhon den Fafnir-Kronos in ähnlicher Weise ermordet hat, wie Scheghad den Rusthm, selber auf die Kronosstufe zurück, sobald sich wieder ein Typhon als tückischer Mörder für ihn findet. So sterben Achill, Hektor, Isfendiar, Rusthm, Balder etc., die in allem Anderen selber Typhon sind, den Kronostod. Dass Sigurd tückisch ermordet wurde, darin stimmen alle Urkunden zusammen — ob es im Bett geschah. oder da er zum Thing ritt (Gudrunarkv. 2), oder, wie (nach der Edda) »deutsche Männer sagen«, im Wald. Noch eine Tragedia von Hans Sachs (Hörnen Seyfrid) lässt den Seyfrid im Schlaf erstochen werden, mit dem Dolch zwischen den Schultern, aber beim Brunnen unter der Linde, wo er zu schlafen pflegte. Im Nibelungenlied wird er von Hagen mit dem eigenen Speer durchbohrt, während er nach der Jagd am Brunnen trinkt; in der Thidrekssaga am Bach, und um ihn durstig zu machen, hatte Hagen alle Speisen versalzen lassen.

Also auch Hagen ist eine Typhonform und muss noch durch weitere Merkmale sich als solche bewähren. Er ist (Thidr. 169) Sohn eines Elben mit der Gemalin König Aldrian's (der für Giuki steht). So ist auch Kain-Typhon mit der Eva vom Sammaël erzeugt; dessgleichen Dietrich-Typhon (s. d.) von einem bösen Geist, und dasselbe ist gesagt, wenn so viele griechische Typhonformen einen Poseidon, Ares etc. zum eigentlichen Vater haben. Högni wurde hart und stark und bös. Sein Angesicht war fahl wie Asche; er sah aus wie ein Gespenst. Das Nibelungenlied kennt ihn als einäugig, und im Walthariuslied wird erzählt, wie Walthari dem Hagano sein rechtes Auge aushieb. Aber bereits Hödur-Typhon, des Balder-Kronos Mörder, ist noch mehr als einäugig, nämlich blind. Wir haben gesehen, wie vielen Typhonformen (vgl. Oedipus), wenn auch verschieden motivirt, diese Blindheit eigen ist. Da Hagen demnach vom selben Stoff wie Gunnar-Typhon und Sigurd-Typhon, kann er auch selber an deren Stelle treten. Im altdänischen Heldenlied (Rassm. I, 298) holt Syffuert die stolze Brynеld vom Glasberg und giebt sie dem Hagen (statt dem Gunnar); in der Hven'schen Chronik (s. unten) bändigt Hagen (statt des Sigfrid) das widerspänstige Weib (Gremild statt der Brynhild) für Sigfrid (statt für Gunnar). Auch der Name Hagen, Högni, dürfte auf einen Typhonnamensstamm (Hik, oben S. 46) zurückführen. Andere Merkmale werden wir weiterhin sehen.

Sigfrid's Grab, ein Riesengrab, zeigte man zu Worms. Kaiser Friedrich III liess es öffnen; man fand aber nichts als Wasser. Viele Plätze in Deutschland (Franken, Rheinpfalz etc.) wollten der Platz

sein, an welchem der Drache erschlagen wurde, und führen jetzt noch den Namen (Drachenfels etc.). Da wir diesen Drachen und seinen Tödter von Ort zu Ort schon so weit her begleiten, werden wir nicht nöthig haben, die zuweilen auftauchende Vorstellung abzuwehren: »Es könnten in Wahrheit die ersten Menschen mit den letzten Drachen, deren Gebeine wir noch finden (Ichthyosauren etc.), zusammengelebt, und eine Erinnerung an ihre Kämpfe könne sich erhalten haben.« Auch Sigfrid's Drache verdankt, wie alle anderen, seine Gestalt nur der ägyptischen Hieroglyphenschrift, die den Kronos als Schlange darstellt (I, 34. 51); dieser Kronos aber, wie hoch wir sein wirkliches Leibesleben in der ägyptischen Urgeschichte auch hinaufrücken mögen, ist durch unberechenbare Zeiträume von den Ichthyosauren getrennt. Wie volksthümlich in Deutschland die Sigfridsage war, dafür zeugen deren letzte Niederschläge in zahlreichen Volksmährchen (Rassm. I, 360). Auf den faröischen Inseln singt man heute noch von Sjurdur, Sigmundur's Sohn (a. O. 306). Ueber allem Glanz seiner heilsamen Thaten aber gieng die ursprünglichste Bedeutung oder erste Errungenschaft des ägyptischen Typhon nicht verloren: die Aufgabe, Feuergott zu sein. Wir finden den Sigfrid in deutscher Sage als Schmiedegesellen (»hürnen Seyfrid«, die Mährchen etc.), wie den Wieland-Hephästos, und eine nordische Fabel (von Thorstein Skelk, Rassm. I, 338), lässt sogar den Höllenofen von Sigurd, dem Fafnirtödter, heitzen, »weil er das Feuer selber ist« (vgl. Dietrich's Feuerathem).

Wenn der Name Hagen auf fremde Wurzel zurückführt, dann wird, wie der Drachenkampf selbst, auch der Name Sigfrid (sowie Sigmund, Siggi, Siggeir etc., die sämmtlich auf deutsch einen genügenden Sinn nicht geben) von auswärts stammen. Sigfrid, wie wir gesehen, rückt durch seine Todesart auf die Kronosstufe zurück. Als semitischen Kronosnamen haben wir die Formen Sichäus, Sichon, Sichem kennen gelernt (I, 297), griechisch Sikyon, Sikinos, Sikalos, nicht minder aber die Formen Skiron, Skyros (I, 326) etc. Vielleicht findet aus den letzteren sich der Weg zu Sigfrid's nordischem Urbild Skirnir, wie aus den ersteren zu Siggi, Sigmund etc.

Brynhild hat Sigurd's Tod veranlasst, denn die Schicksals- und Unterweltgöttin wird Eins, wie wir so oft sehen, mit der sagengeschichtlichen Isis, der Tödterin des sagengeschichtlichen Typhon. Aber in die Isis rückt auch Rhea herab, die gleichfalls sagengeschichtliche Mutter der Isis und des Typhon, und so kommt es, dass wir die Rhea häufig als Tödterin ihres eigenen Sohnes finden (vgl. Ino, Althäa, Medea, Thetis etc.). Dieselbe Rhea scheint bereits in der Ursage ihrem Gemal Kronos in den Tod gefolgt zu sein, denn so thun ihre Nachbilder, Dido, Oenone, Euadne, Laodameia, Nanna (oben S. 314), die sämmtlich ihrem Gemal auf den Scheiterhaufen folgen. Auch Brynhild erstach sich an Sigurd's Holzstoss, um mit ihm verbrannt zu werden (Sigurdarkv. 3. Völs. 30).

Wir haben den kosmischen Urfeuergott, ihn, der in den sagengeschichtlichen Typhon herabsteigt, als Vater, Bruder oder Gemal der Unterweltgöttin gefunden. Oft ist er Vater und Gemal, Bruder und Gemal zugleich unter demselben Namen, (vgl. Phanes, Phorkys, Alkmäon, Nykteus etc.), oft hat er auch verschiedene Namen in jeder dieser Eigenschaften. So kann es uns nicht wundern, wenn derselbe Gott als Gemal der Brynhild Gunnar oder Sigurd, als ihr Vater Budli (vgl. Butes), als ihr Bruder

Atli (Atlas) heisst. Die kosmische Herkunft dieses Atli, wie wir gesehen, wird schon verbürgt durch die kosmische Bedeutung seiner mit Brynhild zusammenfallenden Schwester Oddrun-Jlithyia, sowie durch seine Mutter, die eine Schlange war. Atli's erste Gemalin hiess Herkia, Erka (Gudrunarkv. 3. u. Thidrekssag.), Herche oder Helche (Nibelungenl.) und lebt fort in den Volkssagen von der Frau Herka, Harke etc. (s. Bertha). Auch dieser Name bezeichnet eine Unterwelt- und Schicksalsgöttin, denn er ist nichts Anderes als die griechische Herkyna (Demeter Herkyna, Aphrodite Erykina etc., vgl. oben S. 263), und weibliche Form zu Helgi-Typhon. Also ist auch Herkia, Erka, diese vermeintlich frühere Geliebte oder Gemalin Atli's, ursprünglich Eins, sowohl mit Oddrun-Brynhild, als mit Gudrun, Sigurd's Gemalin, auch wenn die Sage sich genöthigt sieht, sie sterben oder verstossen zu lassen, damit Atli um Gudrun werben kann. Aus verschiedenen Namen werden verschiedene Figuren. Aber nicht jede dieser neuen Figuren kann das volle Erbe der Urgestalt in Anspruch nehmen. Sie müssen sich vergleichen, sich in die Rechtstitel theilen, oder eine muss weichen, sich unterordnen. Gudrun, Sigurd's schmerzvolle Wittwe, die von ihrer Mutter Grimhild einen Vergessenheitstrank empfängt, wird mit Atli, dem König im Hunenland, vermält. Sie folgt ungern (wie Signy dem Siggeir) und sagt alles Unheil voraus (Gudrunarkv. 2). Schon damit erweist auch sie sich als Schicksalsgottheit, wie Frau Erka, die (nach der Thidrekssaga 341) bei ihrem Sterben dem Attila Verderben vorausgesagt, wenn er eine Frau aus Niflungenland nehme.

Wie aus allem Bisherigen sich ergiebt, kann die in der kosmischen Unterweltgöttin aufgegangene Rhea-Isis zu dem im kosmischen Unterweltgott aufgegangenen Kronos-Typhon sowohl in liebendem als in feindlichem Verhältniss gedacht werden. Die Feindschaft gehört nur der jüngsten, der Isisschicht, an, und diese Feindschaft kann Gudrun-Isis bald gegen ihre Brüder, bald gegen Atli wenden, denn Typhonformen sind sie alle. In den ältesten Quellen wendet sie den Hass und den Mord gegen Atli. Moralische Rechenschaft, psychologische Begründung bei Figuren zu fordern, die in dieser Weise zusammengeschoben, wäre höchst unweise. Gudrun soll den Atli-Typhon tödten (was also nur eine andere Form ist für die Tödtung des Sigurd-Typhon durch Brynhild); sie tödtet ihn aus

Schmerz und aus Rache, weil er ihre Brüder in's Verderben gelockt. Also muss sie das Leid vergessen haben, das diese Brüder ihr angethan. Dazu hilft die Edda mit jenem Zaubertrank (Gudrunarkvidha 2).

Der Fluch von Andvar's Ring ist noch nicht erfüllt an den derzeitigen Besitzern, Gunnar und Högni, die nach Sigurd's Ermordung alles Gold, Fafnir's Erbe, an sich genommen (Drap Niflunga). Atli verlangt nach diesem Gold und lässt durch seinen Boten Wingi die Besitzer heuchlerisch zum Gastmal laden. Warnende Runen und ein Ring mit Wolfshaar, welche Gudrun sendet, werden vom Boten gefälscht, als ob sie gleichfalls freundlich wären (Atlakv.; Völs. 33). Gunnar giebt in der Trunkenheit seine Zusage, und trotz allen Misstrauens, trotz aller bösen Träume (Atlamal) brechen sie auf, versenken aber vorher das Gold im Rhein (jüngere Edda). Atli begrüsst in der That die Ankommenden mit dem Herausverlangen von Sigurd's Schatz, der nun der Gudrun gehöre (Völs. 36). Aber Gudrun selber schlägt sich zu ihren Brüdern und nimmt an deren Kampf gegen die Hunen Theil (Atlamal). Die Niflungen fallen bis auf Gunnar und Högni. Dem Högni wird das Herz ausgeschnitten, wie dem Fafnir-Kronos — denn auf die Kronosstufe, wie wir so oft sehen, rückt der Typhon zurück, der von einem Typhon getödtet wird (Hektor von Achilleus, Achilleus von Paris etc.). Den Gunnar setzte man in den Wurmgarten, wo er die von Gudrun ihm gesendete Harfe so rührend schlug, dass die Jungfrauen weinten, die Balken brachen (Atlam.). Alle Schlangen schliefen ein, bis auf eine, Atli's Mutter, die sich ihm in's Herz grub (s. oben S. 350).

Um Rache zu nehmen tödtet Gudrun ihre eigenen Knaben Erp und Eitil, wie Medea ihre Kinder tödtet, um den Jason-Typhon zu quälen. Woher dieser Kindermord stammt, haben wir reichlich gesehen (I, 61. 212). Aber die nordische Sage geht noch weiter, lässt das Herz der Knaben durch Gudrun dem Atli gebraten vorsetzen, deren Blut in seinen Trank mischen und den Trank in Aelschalen reichen, die aus deren Schädeln gebildet sind (Atlam.; Atlikv.). Hier ist also die Wieland-Atreussage (s. d.) hereingezogen. Nachdem Gudrun an Atli's Entsetzen und Zorn sich geweidet, ermordet sie den Trunkenen im Schlaf mit Hülfe von Högni's Sohn (Atlam. 87). Woher dieser gekommen, wird nicht gesagt. Wie Medea steckt Gudrun auch das Königshaus in Brand.

Gudrun hatte sich auch zu beklagen, dass Atli um der Kleinode willen ihre Mutter Grimhild ergriffen und ermordet habe. Er liess sie in der Höhle verhungern (Atlamal) — ein Schicksal, das später auf Gudrun selbst (vgl. unten die Hven'sche Chronik) sammt dem Namen Grimhild übertragen wurde. Gudrun's Mutter ist ein zauberkundiges und zauberübendes Weib, das sowohl dem Sigfrid als ihrer Tochter zur rechten Zeit den Vergessenheitstrank reicht, und heisst grimmgemut (Völs. 25. 26). Diese Zauberkraft rückt auch auf Gudrun

herab, die im faröischen Lied (Rassm. II, 137) ein schreckliches Wetter schafft, während Gunnar und Högni auf der See nach Hunenland sind (vgl. die Hven'sche Chronik, a. O. 121. 123). Auch diess ist ein Zeugniss, wie vollständig Gudrun die Elemente Brynhild's wiederholt, denn die Zauberei ist, gleich der Weissagung, ein Erbe der kosmischen Raum- und Schicksalsgottheiten (vgl. Kirke, Medea etc.), und aus der Unterweltgöttin Hekate ist allerdings die Hexe übrig geblieben. Wir haben erwähnt, wie in der genannten Chronik sogar Brynhild's Widerspänstigkeit gegen Gunnar auf Sigfrid's Weib Grimhild übergegangen. Wenn also Atli Gudrun's Mutter getödtet, so ist diess der Kampf Typhon's mit der Unterweltgöttin (oder deren irdischer Vertretung, s. Leto) — ein Kampf, der auch im Verfahren des Högni-Typhon gegen das Meerweib, im Verfahren des Dietrich-Typhon gegen die Teufelin Grimhild (Gudrun) uns wieder begegnen wird.

Anders als in der Edda ordnet nämlich Grimhild's Rache sich in der Thidrekssaga und dem Nibelungenlied. Wir stellen die erstere voran, denn obgleich von ihr das fertige Nibelungenlied gekannt und benützt ist, hat sie gleichwohl nebenbei aus dem gemeinsamen Born und zwar noch tiefer geschöpft. Je mythologischer die Darstellung, um so älterer Herkunft ist sie; je menschlicher (vgl. die Abramsage der Genesis, die Baldersage bei Saxo), um so jünger ist sie, und wenn die Aufzeichnung ihrer verwaschenen Formen auch der Zeit nach über die Aufzeichnung jener abenteuerlichen und ungeschwächten hinaufgienge. Also nach der Thidreksage ist es Grimhild (Gudrun), die nach Sigurd's Gold verlangt und auf Rache an ihren Brüdern sinnt. Ohne alle verrätherische Absicht sendet Attila seinen Einladungsbrief von Susa (Soest) nach Werniza (Worms), und Gunnar folgt mit zehnhundert Mann. Unterwegs kommen sie an ein breites Wasser, wo Rhein und Donau zusammenfliessen, genannt Märe (Main). In diesem Wasser sieht Högni, der bei Mondlicht umherspäht, zwei Meerfrauen und bemächtigt sich ihrer Kleider. Um diese wieder zu erlangen, muss die Meerfrau, die herauskommt, ihm weissagen, ob sie glücklich über diesen Strom zurückkehren würden. Wie sie das verneinte, hieb er sie sammt ihrer Tochter mit dem Schwert entzwei. Ebenso thut er im altdänischen Heldenlied (Rssm. II, 109. 112); in der Chronik der (zwischen Seeland und Schweden gelegenen) Insel Hven; im faröischen Lied (Rassm. 121. 136), während das feiner gebildete Nibelungenlied nichts davon weiss. Aber die Tödtung ist allerdings das Ursprüngliche, denn ein weissagendes Meerweib ist eine Schicksalsgottheit (s. Sirenen), wie die von Perseus-Typhon getödtete Keto, die von Herakles-Typhon erschlagene Skylla, die von Bellerophon-Typhon erlegte Chimära etc., und gerade diese That bestätigt auch den Högni als Typhon.

Aber so unverkennbar der mythologische Hintergrund ist, so sehr entbehrt eines solchen die Einkehr beim Markgrafen Rodingeir,

diesem ersten Vasallen Attila's im Lande jenseits der Wasser. Dieser Rodingeir von Bakalar ist der Markgraf Rüdiger, den das Nibelungenlied zu Bechelarn an der Donau, mitten in Oestreich, kennt — ein Zeitgenosse des Nibelungenlied-Verfassers und sammt seiner Familie von diesem aus dichterischer Aufmerksamkeit in die Sage verflochten. Das liess der nordische Bearbeiter sich gefallen, und hat die Familie Rüdiger beibehalten, als er die Sage auf ihren älteren Boden, nach Hessen und Westphalen, zurückrief. Von diesem hatte das Nibelungenlied sie entfernt, weil man die Hunen in Ungarn ansetzte und den Atli-Etzel im historischen Hunenkönig Attila suchte. Dass diess aber die ursprüngliche Meinung nicht ist, beweist die Edda.

Auch die Darstellung des Untergangs der Niflungen ist sowohl in der nordischen als in der deutschen Urkunde keine Geschichte mehr, sondern ein Gemälde. Das Aneinanderreihen einzelner Kampfscenen im Garten des Gastmals und im Saal ist Aufgabe des Dichters und kann nicht von der Sage, die nur Geschichten kennt, überliefert sein, sondern setzt von Anfang an schriftliche Behandlung voraus. So ist auch die Jlias ein Gemälde, dessen einzelne Gruppirungen Eigenthum des Dichters sind, nicht aber eine Kette erzählbarer (epischer) Geschichten, die er von weiterher erben konnte. Allerdings hat Homer in seine Gruppen nur Figuren der grossen Ursage (Diomedes, Paris etc.) aufgenommen. Aber ihm selber gehört die Abstufung der Charaktere, die Ordnung der Gruppen und ihre Unterordnung unter den ihm allein eigenen Plan (vgl. uns. Gesch. d. Kunst, II, 213). So treten auch in das Kampfgemälde der Thidrekssaga und des Nibelungenlieds Heroenfiguren ein, die zwar sehr abgebleicht und vermenschlicht sind (wie Irung, Thidrek), aber gleichwohl durch diese oder jene Erinnerung noch verrathen, dass sie vormals Götter gewesen, und zwar dieselben, die auch aus den Kulissen der Jlias treten.

In der Thidrekssaga hat Grimhild, die täglich noch um jung Sigurd weint und den Högni mit der Frage nach dem Niflungenschatz empfängt (vgl. Nibelungenlied, Str. 1668. 1679), vergebens von Attila Rache an ihren Brüdern, seinen Gästen, verlangt. Da stiftet sie ihren Knaben Aldrian auf, den Högni beim Gastmal mit der Faust auf's Kinn zu schlagen. Da der Knabe den Schlag wiederholt, haut ihm Högni den Kopf ab, und wirft diesen der Grimhild zu. Auch im faröischen Lied (Rassm. II, 139) führt der Knabe auf Gudrun's Gebot einen Schlag auf Högni's Nase und wird von Högni in Stücke gehauen, während im Nibelungenlied Hagen selber beginnt und dem jungen Ortlieb, Etzel's und Kriemhild's Kind, das in den Saal getragen wird, den Kopf abschlägt, dass dieser in Kriemhild's Schoos springt. Jedenfalls war es die ursprüngliche Vorstellung, dass Kriemhild ihr Kind geopfert habe, um zu ihrer Rache zu kommen (wie die Gudrun in der Edda, die Signy der Völsunga etc.). Nun

war der Kampf nicht mehr aufzuhalten. Nach grossen Thaten ward Gunnar gebunden und in den Wurmgarten geworfen, oder in den Thurm, der mitten in Susa steht. Den Högni hat zuerst Irung verwundet, dessen frühere mythologische Bedeutung aus dem Umstand zu ersehen, dass die Milchstrasse »Iringsstrasse« hiess (vgl. Gr. Myth. 332. Rassm. II, 89). Iring (vgl. Erichtag für Dienstag, d. h. den Tag des Mars; Eresburg für Marsburg etc.) scheint auf Erech-Typhon (vgl. Iris, Rigr) zurückzuführen. Zuletzt kämpft Högni noch mit Thidrek von Bern (Bonn), wird von diesem ein »Elbensohn« genannt, und antwortet mit der Bezeichnung Thidrek's als »Teufelssohn«. In der That kennt man den Thidrek als Sohn eines bösen Geistes Machmet (Anhang zum Heldenbuch), und erzeugt, als Dietmar, der Gemal seiner Mutter, auf Reisen war (vgl. oben S. 355). An diese Herkunft erinnert der dem Dietrich eigene Feuerathem (Zeugnisse aus der Rabenschlacht, dem Rosengarten, Biterolf, Luarin etc. bei Rassm. II, 94). Auch in unserer Thidrekssaga wird er auf Högni's Anrede so zornig, dass Feuer aus seinem Munde fliegt und Högni's Brünne glühen macht. Nun muss Hagen sich ergeben. Im faröischen Lied erhebt sich Tidrikur als Drache in die Luft und speit Gift auf Högni, das diesem bis zum Herzen dringt (Rassm. II, 144). Schon daraus ergiebt sich, dass auch Dietrich ein Typhon ist, und weil er das ist, konnte er auch statt des Hagen als Mörder Sigfrid's genannt werden. Nach dem »Anhang zum Heldenbuch« (Rassm. II, 149) erschlug er den Sigfrid im Rosengarten zu Worms und nur, weil Hagen die Rache nicht übernehmen will, liess nach dieser Auffassung Kriemhild ihm die verhängnissvollen Backenstreiche durch ihren Knaben geben.

Nach der Thidrekssaga kam Grimhild mit einem Feuerbrand und stiess ihn ihrem Bruder Gernoz (der bereits todt war) und ihrem Bruder Gislher (der im Sterben lag) in den Mund. Darüber empört sich Thidrek, und Attila selber ruft: »Sie ist ein Teufel, und du, erschlage sie!« Da hieb Thidrek die Grimhild in der Mitte entzwei. Wir haben hier wieder das Verhältniss, das uns im Verfahren Högni's gegen die Meerfrau schon vorliegt (oben S. 359), und also wieder eine Bestätigung für Dietrich's Typhoncharakter. Die Sache bleibt sich gleich, wenn im Nibelungenlied Kriemhild den Hagen enthauptet (Isis den Typhon), und Dietrich's Kriegsgenoss Hildebrand sie dafür in Stücke haut (Typhon die Unterweltgöttin, s. Keto, Skylla, Chimära etc.). Wie jeder kampfrüstige Heros, ist natürlich auch Hildebrand ein Niederschlag des Kriegsgottes selber, aber dem Dietrich untergeordnet wie Sigfrid dem Gunther, Patroklos dem Achilleus etc. (s. Hildebrand).

Dem todtwunden Högni liess auf seinen Wunsch Thidrek noch ein Weib zukommen, und er erzeugte in seiner letzten Nacht noch einen Sohn. Für diesen, welcher Aldrian heissen soll, hinterlässt Högni dem Weib die Schlüssel zu Sigfrid's Keller. Aldrian erwuchs

an Attila's Hof, lockte einst den Attila in den Berg, wo die Schätze lagen und schlug die Thür hinter ihm zu (vgl. das faröische Lied, Rassm. II, 147). So starb Attila (faröisch Artala) bei dem auch von ihm ersehnten Schatz, damit dessen Fluch bis an's letzte Ende erfüllt werde. Aldrian ritt von dannen, wurde Herr im Niflungenland, und seitdem hat Niemand mehr erfahren, wo der Schatz verborgen ist.

Aehnlich weiss auch die Chronik der Insel Hven, dass Hagen vor seinem Tod noch einen Rächer erzeugt hat. In dieser Chronik steht aber Hagen an Sigfrid's, Sigfrid an Gunther's Stelle, denn Sigfrid (Sigfred Horn) war nicht im Stande, seine Hausfrau Gremhild, Hagen's Schwester, zu bezwingen, und Hagen musste ihm helfen, wie Sigfrid dem Gunther. Aber inzwischen hatte Sigfrid sich an Hagen's Frau vergangen, und diess war der Grund, dass Hagen den Sigfrid an einer Quelle erschlug. Den Stein, auf welchem Sigfrid starb, zeigte man bei jener Quelle auf Hven. Da diese Figuren (Gunther, Sigfrid, Hagen), wie wir gesehen, in der Wurzel Eins sind, kann es uns nicht wundern, wenn eine an der anderen Stelle rückt. So ist auch diese dänische Gremhild als Sigfred Horn's Gemalin an Brunhild's Stelle geschoben, vollzieht aber die Rache an ihrem Bruder Hagen, wie die Grimhild der Thidrekssage. Er hatte aus Furcht vor ihr sich nach Schonen begeben, wird aber hereingelockt und erzeugt vor seinem Sterben den künftigen Rächer mit Hvenild, einer von Gremhild's Jungfrauen. Dieser Rächer, mit Namen Ranke, wird in derselben Nacht geboren, in welcher auch die wiedervermälte Gremhild niederkam. Beide lagen in derselben Stube. In der Nacht nahm Hvenhild das Kind der Gremhild zu sich, legte das ihrige neben Gremhild — in richtiger Ahnung, denn eines Nachts stand Gremhild auf und erwürgte das Kind, das neben Hvenild lag (vgl. das faröische Lied, Rassm. II, 146). So hat die eifersüchtige Themisto, des Athamas Weib, durch Vorsorge der Ino ihre eigenen Kinder getödtet, als sie die Kinder Ino's tödten wollte. Dass aber Themisto ein Recht hat, unter Gremhild's Urbilder zu zählen, haben wir längst gesehen (I, 213). Als der junge Ranke stark genug war, den Stein wegzuwälzen (vgl. Theseus, Wieland etc.), unter welchem Hagen den Zauberschlüssel zum Schatz verborgen, gab sich Hvenild ihrem Sohn zu erkennen und rieth ihm, die Gremhild, die Mörderin seines Vaters, in den Berg zu locken. So that Ranke, und schloss den Berg hinter ihr zu (wie Aldrian hinter Attila). Als sie verhungert war, trug er ihre Leiche heraus, und man zeigte auf Hven »Frau Grimild's Grab«. In den Berg ist aber Niemand mehr gekommen, denn Ranke zog zu den Gothen nach Italien und kehrte nie zurück (Rassm. II, 118 etc.; vgl. das dänische Heldenlied a. O. 116). Jener Schatz im Hammerberg auf Hven stammte übrigens nicht von Sigfrid, sondern Hagen, der theilweis an dessen Stelle getreten, hatte ihn ererbt von seinem Vater Nögling (Nibelung).

Wenn Thidrekssaga und Nibelungenlied der Grimhild zugleich mit den Niflungen ein Ende machen, so rankt in der Edda die Sage noch um einen dritten Akt weiter. Medea hat nach dem Mord ihrer Kinder, nach dem Brand der Königsburg zu Korinth die Flucht ergriffen und zu Athen sich mit Aegeus (s. d.) vermält. Auch Gudrun, die nach Atli's Mord sich tödten wollte (wie Signy) und in's Meer hinausschritt, sollte noch nicht untergehen, sondern wurde über's Meer getragen und vermälte sich mit König Jonakur, dem sie die Söhne Sörli, Hamdir und Erp gebar. Auch Svanhild, Sigurd's Tochter, wurde dort aufgezogen (vgl. Aslaug-Despoina). Um diese warb

Jörmunrek, der Gothenkönig, und liess sie durch seinen Sohn Randver heimholen. Den Randver verläumdete Jörmunrek's böser Rathgeber Bikki, als habe er Svanhild's Gunst genossen. Da liess Jörmunrek seinen Sohn an den Galgen hängen und das schöne Weib von Pferden zertreten (Gudrunarkv. Eing.; jüngere Edda; Völs. 39. 40). Hier haben wir augenscheinlich wieder die Sage vom verläumdeten Typhon (I, 297), die in mannigfacher Fassung so oft zu dessen Tod führen soll und führt (Hippolytos, Myrtilos, Eunostos etc.). Gudrun fordert ihre Söhne zur Rache auf. Unterwegs aber erschlagen zwei davon (Sörli und Hamdir) den dritten (Erp). So erschlagen Peleus und Telamon ihren Bruder Phokos; Atreus und Thyestes ihren Bruder Chrysippos; die Heliaden ihren Bruder Phaëthon etc. Immer ist der Erschlagene Kronos-Typhon, und eben dahin weist der Name Erp (vgl. Erebos). Die Beiden dringen in Jörmunrek's Halle, hauen die Gothen nieder und hauen dem Jörmunrek Hände und Füsse ab. Dieser brüllt, man solle Steine auf Jonakur's Söhne werfen, denn Gudrun hatte ihren Söhnen unzerschneidbare Brünnen gegeben. Das ist die Unverwundbarkeit der Typhonformen. Unter Steinen mussten die Kentauren auch den Kaineus-Typhon begraben. Unter Steinen enden also auch Sörli und Hamdir (Hamdismal), wozu nach der Völsunga (vgl. Saxo Gramm.; b. Rssm. I, 333) ein ältlicher, einäugiger Mann, der im Saal erschien (Odhin), den Rath gegeben.

In Jörmunrek hat man den Ostgothenkönig Ermanarich finden wollen, der tapferer Thaten wegen gefeiert wird (Amm. Marc. 31, 3. Jornand. 23). Dieser Ermanarich liess ein Weib vom Roxolanenstamm, weil deren Ehemann ihm entflohen, von wilden Pferden zerreissen. Dafür griffen ihre Brüder Sarus und Ammius (Sörli und Hamdir) den Ermanarich an und brachten ihm eine Wunde bei, an der er nach langem Siechthum starb (Jornand. de reb. get. 26). Von dieser angeblich historischen Thatsache aber dürfen wir zur Erklärung der Sage so wenig Gebrauch machen, als von dem Tod eines ripuarischen Königs Sigbert, der im buchonischen Wald ermordet wurde als er Mittags in seinem Zelt schlief (Gregor v. Tours 2, 40), zur Erklärung von Sigfrid's Ende. In verschiedenen Fassungen

(Rassm. I, 258) wird auch der Tod des historischen Attila der Hand eines Weibes zugeschrieben. Aber die Urgeschichte aller Völker ist Göttersage, oder so durchdrungen davon, dass nichts Eigenes mehr übrig bleibt. Dieselbe Sage, die als des Achilleus Ermordung nach Troja, als des Romus Ermordung nach Rom kam, sie kam als Sigfrid's Ermordung an den Rhein und als Karna's Ermordung an den Ganges. Nicht aus einer vermeintlichen Geschichte ist die Heldensage zu erklären, sondern die vermeintliche Geschichte aus der Heldensage. In einem sehr alterthümlichen, niederdeutschen Lied »Koninc Ermenrices dot« (Rassm. I, 356) ist es statt Sörli und Hamdir Dietrich von Bern mit 12 Mannen, der in des »Königs von Armentreich« Burg einbricht und ihn enthauptet, weil dieser ihnen einen neuen Galgen (Randver's Galgen) an den Weg gebaut hat. In der Thidrekssaga ist Erminrek König von Romaburg, und sein böser Rathgeber (Bikki) heisst Sifka (Sibich im Anhang zum Heldenbuch). Dieser Sifka, um selber Rache an Erminrek zu nehmen, veranlasst diesen zur Tödtung des eigenen Sohnes (Samson statt Randver) durch die Verläumdung, Samson habe seiner, Sifka's, Tochter Gewalt anthun wollen. Der Vater, der den eigenen Sohn tödtet, ist immer ein Kronos.

Wir können nicht die ganze, weit ausgesponnene Sage von Erminrek und

Dietrich erschöpfen und müssen uns beschränken, die mythologischen Bestandtheile herauszuheben, denn alle dichterische Ausführung (Alles, was Gemälde ist statt Geschichte) ist für unsere Zwecke werthlos. Es bleibt noch ächtes Metall genug. Dietrich war nach der Thidrekssaga Sohn des Thetmar, der über Bern (Bonn) herrschte und Enkel des thatenreichen Ritters Samson von Salern. Dieser Samson, den auch die altdänischen und faröischen Lieder kennen (Rassm. II, 350. I, 328), wird uns an Sam, den Grossvater Rusthm's; an Samos, den Ahn der Samier; an Samo, den Ahn der Samländer; an den biblischen Simson (I, 272), kurz an alle Kronosformen vom Stamme Sem erinnern dürfen. Nach anderer Kunde (oben S. 361) war Dietrich (wie Kain, Högni etc.) Sohn eines bösen Geistes. Erzogen wird er von Hildibrand, der damit in die Stelle der Hephästosformen Chiron, Phönix etc. einrückt, denn nur solche können als Erzieher eines jungen Typhon gelten. Wie jede Hephästosform kann aber Hildibrand auch die Kronossage an sich ziehen. Darum finden wir ihn im Kampf mit seinem eigenen Sohn Hadubrand (in dem sehr alten deutschen Hildibrandslied) oder Alibrand (Thidrekssaga 406). So kämpft Rusthm-Kronos, ohne ihn zu kennen, mit seinem Sohn Sohrab-Typhon (I, 344) und giebt ihm den Tod. Die nordische Fassung lässt zwar gleichfalls den Sohn unterliegen (vgl. das Volkslied von Hildebrand, Rassm. II, 646), schliesst aber mit einer Erkennungsscene. Da sowohl der kosmische

Typhon als auch Kronos in den sagengeschichtlichen Typhon herabrücken, konnte Hildebrand auch die Aufgaben des Letzteren an sich ziehen und als Erleger der Kriemhild gelten (oben S. 361).

Mit Hildibrand zusammen ritt einst Thidrek auf die Jagd und erwischte im Walde den Zwerg Alfrik. Dieser verspricht, wenn man das Leben ihm lasse, viel Gold, Silber und Kleinode zu zeigen, derzeit im Besitz eines Mannes, Namens Grim, von zwölf Männer Stärke, und seines Weibes, Namens Hilde, die noch stärker und gleichfalls grimmig ist. Damit Thidrek sie bezwingen könne, entwendet der Zwerg erst Grim's Schwert, das Schwert Naglhring, das Alfrik selber geschmiedet, und bringt es dem Thidrek. Dann dringt dieser mit Hildibrand in das Erdhaus jener Unholde ein. Grim wehrt sich mit einem brennenden Baumstamm, Hilde umschlingt Hildibrand's Hals und wirft ihn nieder und hätte ihm den Garaus gemacht, wenn nicht Thidrek dem Grim das Haupt abschlug und dann die Hilde entzwei hieb. Sie war aber so zauberkundig, dass beide Stücke immer wieder zusammenliefen, bis Thidrek dazwischen trat. Hier haben wir wieder den Rest einer kosmischen Gottheit, wie in Högni's Meerfrau, wie in Gudrun's Mutter und in Gudrun selbst, und wieder ist es ein Typhon, der ihr den Tod giebt (s. oben S. 361). Sie nahmen nun die Schätze und fanden den wunderbaren Helm Hildegrim, den Thidrek von nun an trug. Zwar weiss man nichts mehr von seiner unsichtbar und unverwundbar machenden Kraft, aber augenscheinlich entspricht er dem Oegishelm oder der Tarnkappe, die Sigfrid von Alberich erwarb. Das Ganze ist eine Wiederholung von Sigfrid's erstem Abenteuer (vgl. namentlich das Lied vom hürnen Seyfrid, wo Zwerg Eugel gefangen und gezwungen wird, den Führer zu machen), und kann natürlich, da Sigfrid und Dietrich ursprünglich Eins sind, ebensogut am Namen Dietrich hängen bleiben. Welch altes Recht auch in Deutschland Dietrich darauf hat, ersieht man aus den deutschen Dichtungen »Ecken Ausfahrt«, Sigenot, und bei Kaspar von der Roen (Rassm. II, 366), die dasselbe Abenteuer Dietrich's mittheilen.

Gleichwohl kennt man von Dietrich (wie von Sigmund, Sigfrid) noch einen besonderen Drachenkampf, den die Thidrekssaga, statt in den Anfang, an's letzte Ende seiner Thaten schiebt. Ein Drache hat den König Hertnit, der ein starker Held war und den Drachen im Wald aufsuchte, im Flug davon getragen und in der Höhle seinen Jungen vorgeworfen. Denselben Drachen fand Thidrek im Kampf mit einem Löwen und wollte dem Löwen beistehen. Aber er hatte sein rechtes Schwert nicht (Ekisax, das er dem Riesen Ecke abgenommen), die Klinge brach am Wurm, und dieser nahm den Löwen in den Rachen, umschlang den Thidrek mit dem Schwanz und flog zu seinem Lager. Vom Frass des Löwen werden der Drache und seine Jungen satt, schlafen ein, und Thidrek wird frei. In der finsteren Höhle findet er tastend die Kleider und das Schwert König

Hertnit's, schlägt damit Feuer aus dem Gestein, um zu sehen, und zerhaut den Drachen und seine Jungen. Dieser Drachenkampf in dunkler Höhle erinnert an Rusthm, der den ungeheuerlich gestalteten Dew Sefid gleichfalls schlafend in dunkler Grotte trifft und Stücke von ihm herunterhaut (I, 341). In König Hertnit's Waffen geht dann Thidrek, die von Räubern belagerte Burg des vermissten Königs zu befreien und vermält sich mit dessen Wittwe Isold. Dass auch dieser Drachenkampf Dietrich's auf deutschem Boden heimisch war, beweisen die deutschen Dichtungen vom Wolfdieterich, der ganz an Dietrich's Stelle tritt, wie dieser ein Sohn des Teufels genannt wird (bei Caspar v. d. Roen), dasselbe Ross Valke reitet und gleichfalls den Löwen als Schildzeichen führt. Auch diesen Wolfdietrich trägt der Drache zugleich mit dem Löwen in seine Höhle, kann dem Ersteren aber nichts anhaben, weil in sein Hemd S. Pangrazien Heiltum gewirkt, d. h. weil er ein unverwundbarer Typhon ist. Auch Wolfdietrich findet seines unglücklichen Vorgängers, des Kaisers Ortnit Schwert, und erschlägt die Würmer im Schlaf. Im dänischen Lied vom König Dhyryk wird der Löwe, den Dhyryk mit dem Drachen im Kampf traf, nicht gefressen, sondern schliesst sich seinem Befreier an. So thut der Löwe noch in manchen Sagen (bei Iwein, dem Löwenritter; bei Heinrich dem Löwen etc.). Dasselbe dänische Lied (Rassm. II, 667) nennt den vom Drachen gefressenen Helden: König Syfred und andere nordische Texte kennen gleichfalls Sigfrid's Tod durch den Lindwurm (a. O. 668). Wenn der Drache Kronos ist und der Angreifer ein Typhon, so kann natürlich auch Sigfrid als der unterliegende Theil gedacht werden, denn weit verbreitet war auch die Sage von des Typhon Tod durch Kronos (vgl. Rusthm und Sohrab, Jörmunrek und Randver etc.). Auch von Apollon-Typhon wusste man, dass der Drache Python ihn getödtet (Porphyr. Vit. Pyth. p. 18). Ein solcher unterliegender Typhon also war auch Ortnit (Hertnit), denn von ihm weiss man ausserdem (Anh. z. Heldenb.), dass der Zwerg Alberich ihn mit der Gemalin eines älteren Ortnit erzeugt habe. Also fällt auch Ortnit in Eins zusammen mit jenen auf dieselbe Weise entstandenen Typhonformen Högni, Dietrich etc.

Als Typhon kann Dietrich auch den Sigfrid-Kronos bekämpfen. Nach der Thidrekssaga bestand Thidrek den Sigurd im Bertangenland an König Isung's Hof und überwältigte ihn mit Hülfe des von Witga, Welent's Sohn, ihm geliehenen Schwertes Mimung, so dass Sigurd die Waffen strecken musste. In trügerischer Eidesfassung hatte Thidrek abgeläugnet, dass er den Mimung in Händen habe, während dieser an seinem Rücken lehnte. Also ist Sigurd auch hier ein Kronos, der auf tückische Art zu Fall gebracht wird. Im deutschen Gedicht »Rosengarten« erweicht Sigfrid's Hornhaut vor Dietrich's Feuerathem und wird verwundbar; nach dem Anhang zum Heldenbuch hat der Berner im Rosengarten zu Worms den

Sigfrid wirklich erschlagen. Da derselbe Typhon-Kronos, wie in Sigfrid auch in Hagen enthalten ist, kann Dietrich auch Hagen's Ueberwältiger sein, gleichfalls mit Hülfe des Feuerathems oder selber als ein aus der Luft kämpfender Drache (oben S. 361). Nicht minder bewahrt Dietrich seinen Typhoncharakter im Verhältniss zu Grimhild-Gudrun. Diess Verhältniss, wie wir gesehen, kann ein liebendes und ein feindliches sein (oben S. 352). Darum tödtet Dietrich die Teufelin Grimhild (wie Högni die Meerfrau, Herakles die Skylla, Perseus die Keto etc.). Aber er liebt sie auch, denn in der Edda (Gudrunarkv. 3) werden Gudrun und Thiodrek von Atli's Magd und früherer Geliebten Herkia bei Atli angeklagt, sie schliefen unter Einer Decke. Zwar reinigt sich Gudrun durch die Kesselprobe. Aber diess ist nur eine Entschuldigung, wie die Sage sie zu suchen pflegt (vgl. Joseph). Als Typhon kann Thiodrek natürlich nicht minder mit Gudrun vermält gedacht werden, denn Sigurd oder Atli. Also ist auch kein Grund, die Aechtheit dieses dritten Gudrunliedes anzutasten. Da jede Typhonform von Haus aus dieselben Rechte anzusprechen hat, muss eigentlich von Haus aus nichts als Widerspruch vorliegen. Allmälig tritt ein Vergleich ein; bei der einen Figur bleibt diese, bei der andern jene Erinnerung aus dem früher gemeinsamen Schatz hängen, und nur, wo dieser Vergleich nicht vollständig durchgeführt, d. h. zu Gunsten der einen Figur derselbe Zug bei allen anderen unterdrückt ist — nur dort bleiben Widersprüche stehen. Sie bleiben stehen aus dem Urzustand der Sage, sind aber nicht durch willkürliche Weiterdichtung (als »Auswüchse«) später erst hereingekommen. Verglichen hat sich in demselben Lied z. B. Herkia mit Gudrun. Beide sind ursprünglich Eins (oben S. 357). Aber da sie ihrer verschiedenen Namen wegen zu verschiedenen Figuren geworden sind und nicht zu gleicher Zeit Gemalin Atli's sein können, musste sich eine von ihnen unterordnen. So wird Herkia (Erka, in der Thidrekssaga Attila's hochgeehrte Gemalin) zur Magd und früheren Geliebten Atli's und ist als solche geeignet, zur Anklägerin zu werden (vgl. Hagar u. Sarah). Weil die Anklage falsch, wird Herkia im faulen Sumpf versenkt, womit die Sage sie vollends los ist.

Wir lassen die übrigen Kämpfe Dietrich's, wie sie in der Thidrekssaga, in den deutschen Gedichten Ecken Ausfahrt, Rabenschlacht etc. des Breiteren ausgeführt sind — die Kämpfe mit Widga, Welent's Sohn, mit den Riesen Ecka, Fasold etc., weil sie zu wenig Charaktermerkmale bieten. Aber bedeutsam ist Dietrich's Ende. Nach der Thidrekssaga (c. 438) hörte Thidrek einst im Bad durch einen Knappen, dass ein prächtiger Hirsch vorbeilaufe, und rief nach seinem Hengst und seinen Hunden. Bevor sein Hengst aber kam, sah er in der Nähe ein grosses schwarzes Ross und schwang sich auf dessen Rücken. Schneller als ein Vogel schoss dieses mit ihm davon; König Thidrek selber rief noch zurück, es müsse der Teufel sein, kam

aber alsbald aus den Augen der Seinen und ward nicht mehr gesehen. Nach dem Anhang zum Heldenbuch hat ein Zwerg ihn abgeholt. Nach anderen Nachrichten verschwindet er (der arianische Gothenkönig Theodorich) im Aetnakrater oder Vesuv (Otto von Freising; Pabst Gregor I. etc. b. Rassm. II, 685), und muss mit den Würmern streiten bis an den jüngsten Tag (Kasp. v. d. Roen in Etzel's Hofhalt; Herm. v. Sachsenh. »Mohrin«). Aehnlich war auch die Aufgabe des parsischen Sam Keresaspa (I, 345). Dietrich ist wilder Jäger, hält mit seinem Eber (Typhon's Zeichen, s. Freyr) Umzug in der Weihnacht (Volkssage aus Lausitz, Geldern etc. bei Gr. Myth. 888).

Nach vielfachen Anzeichen (Rs. II, 691) waren die Lieder vom Dietrich uralt und allverbreitet in Deutschland. Noch aus dem 16ten Jahrhundert meldet Aventin (Bayerische Chronik 249), dass der gemeine Mann viel von ihm singe und wisse. Allerdings wurde die Dietrichssage frühzeitig an den historischen Theodorich angelehnt und in seinen Denkmalen hat man Denkmale Dietrich's zu erkennen geglaubt (Thidrekss. 414). Aber weiter verdankt man jenem Ostgothenkönig nichts als die grosse Unsicherheit und Zerrüttung der Sage in allen geographischen Begriffen, denn um seiner historischen Persönlichkeit sich anzubequemen, musste sie statt des rheinischen Bern (Bonn), das im älteren Plan erfordert wird, das italische Bern (Verona) setzen und demgemäss alles Andere verschieben. Keinesfalls kann der Held der Dietrichssage seinen Namen vom Ostgothenkönig haben, sondern dieser hat ihn (den alten Gottesnamen) aus der Dietrichssage.

An die germanischen Götterfiguren schliessen sich zunächst die slavischen. Auch über sie sind die Nachrichten äusserst dürftig und bestehen nur in Dem, was christliche Berichterstatter bei Gelegenheit der Zerstörung slavischer Götterbilder mittheilen. Zu Arkona auf Rügen verehrte man den

Swantowit. Unter dem Dach seines Heiligthums war ein innerster Raum durch 4 Säulen, zwischen denen Tücher hiengen, abgegrenzt, und darin stand die Kolossalfigur des Gottes mit 4 Hälsen und Köpfen. Das erinnert zunächst an den vierköpfigen Brahma. Swantowit, mit einem Rock bis über die Kniee bekleidet, trug in der Rechten ein Trinkhorn, das vom Priester jährlich mit Wein gefüllt wurde. Wenn man diesen Wein vermindert fand, schloss man auf geringere Erndte im nächsten Jahr. Daneben lag Zaum und Sattel und ein sehr grosses Schwert mit silbernem Griff. Demselben Gott gehörte ein weisses Ross, und man glaubte, dass er selber davon Gebrauch mache, denn man fand es morgens im Stall mit Schweiss und Koth bedeckt, als ob es weite Räume durchlaufen habe. Aehnliches wissen wir aus Ninive von den Pferden des dortigen Herakles (Nin, vgl I, 315. II, 58). Das Ross des Swantewit musste auch

weissagen, denn vor Beginn eines Kriegs oder einer Seefahrt führte man es über dreifache Schranken (Speerschäfte, die in die Quere an zweien mit der Spitze in die Erde gesteckten Speeren hiengen) und je nachdem es zuerst mit dem rechten oder dem linken Fuss hinübertrat, hatte man ein glückliches oder unglückliches Vorzeichen. Als König Waldemar I. von Dänemark das Bild umhauen liess, fuhr der Dämon in Gestalt eines schwarzen Thiers aus dem Tempel (Saxo Gramm. 14). Nach allen Merkmalen kann also Swantewit nichts gewesen sein als ein Kriegsgott Typhon, der aber auch Typhon's kosmische Elemente, Weissagung und Spendung des Naturssegens nicht verloren hat. Nur ein anderer Name für diesen von seinen Verehrern mit Beutestücken reich bedachten Swantewit scheint Rugiäwit zu sein, dessen Tempel zu Karenz auf Rügen stand. Rugiäwit's Figur war vollends ungeschlacht, hatte 7 Gesichter, worein die Schwalben ihre Nester bauten, und trug 7 Schwerter an der Seite, ein achtes in der Hand (Saxo a. O.). Sechs Gesichter und sechs Arme hat auch der indische Kriegsgott Kartikeya (s. d.).

Zu Stettin verehrte man

Triglaw, den dreiköpfigen Gott. Die drei Köpfe waren von Gold, unter einem einzigen Hut, und in der Hand hielt er den Mond (Valentin v. Eichstett b. Frencel 204. Albinus in der Meissnischen Chron. 297. Schwenk, Myth. VI, 156). Diese Dreiköpfigkeit sammt der Bedeutung als Mondgott erinnert an den Mondgott Okro-Typhon (Erech, vgl. oben S. 251. 252), der auf indoskythischen Münzen auch dreiköpfig erscheint (Lassen, Ind. Alt. II, 845) und an den dreiäugigen Schiwa-Typhon, dem gleichfalls die Mondsichel eigen (s. d.). Sowohl Okro als Schiwa werden auch mannweiblich oder weiblich gedacht. Dessgleichen gab man den Triglaw für eine Göttin, für die Diana aus, und wenn statt der menschlichen Angesichter Triglaw auch stellenweis drei Ziegenhäupter hatte (Hanka, Glossen 23), so wird auch diess nach den bisher durchmessenen Figuren begreiflich sein (vgl. oben S. 246). Zum Tempel von Stettin gehörte ein schwarzes Ross, welches, wie Swantewit's weisses Ross, über Speere geführt wurde, um durch seinen Schritt auf die Zukunft schliessen zu lassen (Leben d. heiligen Otto 2, 32. Schwenk VI, 159).

Das grosse Heiligthum der Preussen war Romove (auch von Pytheas genannt, Eckerm. Myth. IV, 2, 49) an Samland's Küste. Dort stand eine ungeheure Eiche, von unten dreigetheilt, oben noch Eins, und gewöhnlich durch Vorhänge dem Anblick entzogen (Hartknoch A. N. P. 130). An dieser Eiche sah man die Figuren der 3 Götter Perkunos, Pikullos und Potrimpos. Perkunos hatte ein feuerrothes Gesicht, wie von Zorn entflammt. Seine Bedeutung kann nicht zweifelhaft sein, denn der Name Pehrkons bezeichnet litthauisch heute noch den Donner, und wenn man eben dort im Gewitter eine Verfolgung des Teufels durch den Donnergott sieht, so ist das

abermals eine von fern bezogene Vorstellung (oben S. 307; vergl. Vritra). Zu Kiew stand derselbe Gott (von Wladimir aufgestellt) unter dem Namen Perun mit silbernem Kopf und goldenem Schnurrbart, in der Hand einen Stein, den Edelsteine von feuriger Farbe zierten, und der den Blitz selber vorstellte. Man glaubte, Perun beherrsche Donner, Blitz und Regengüsse (Anh. zu Nestor's Chronik). Dem Bild gegenüber brannte ein ewiges Feuer (wie auch zu Romove, zu Nowgorod, am Fluss Newassa etc., Schw. 73), dessen Erlöschen mit dem Tod des Priesters bestraft wurde. An der Eiche von Romove, wo Perkunos (also eine Agathodämonform) zwischen Potrimpos und Pikullos stand, warf er einen drohenden Blick auf Potrimpos. Also muss dieser den vom Donnergott (Zeus, Ormuzd, Thor) verfolgten Typhon vorstellen. Potrimpos, welcher mit hämischer Miene auf die Drohung antwortet, war Geber des Glücks in Krieg und Frieden, Spender der Fruchtbarkeit, Beschützer der Saat und des Ackerbaus — Alles Aufgaben, welche Typhon aus seinem kosmischen Erbe eigen hat (vgl. Priapos, Triptolemos, Freyr etc.). In einer Urne ward eine dem Potrimpos heilige Schlange mit Milch ernährt, und er selber erhielt Kinderopfer (Hartknoch 161. Luc. Dav. I, 25. Eckerm. a. O. 88). Wenn Perkunos als Mann von mittlerem Alter, Potrimpos (Freyr) jugendlich aufgefasst war, so wurde die dritte Figur zu Romove, Pikullos, als Greis mit langem grauem Bart dargestellt, bleich, mit weisser Binde um den Kopf, und als Abzeichen war ihm der Kopf eines todten Menschen, ein Rosskopf und ein Stierkopf beigegeben (Luc. Dav. I, 29. Hartkn. 133). Das bezeichnet ihn als Typhon, aber als den Typhon der Unterwelt, und in der That bedeuten die Worte pekla, pieklo litthauisch, czechisch, polnisch die Hölle, pikuls preussisch den Teufel. Wir müssen wiederholen, dass nicht jeder Gott zum Teufel werden kann, sondern nur ein solcher, der den Typhon enthält (vgl. Phol).

Zu Romove lebte einst

Waidewut mit seinem Bruder Pruteno, welch' Letzterer Kriwe oder Hoherpriester war. Unter den Söhnen des 116 Jahre alten Waidewut entstand Streit um die Regierungsnachfolge. Da berief Pruteno die Vornehmen und erklärte unter der Eiche, es sei Wille der Götter, dass das Land unter die 12 Söhne Waidewut's getheilt werde. Diese Söhne waren (nach Christian, dem ersten Bischof von Preussen, Luc. Dav. I, 58. Simon Grunow II, 4) Litwo (Litthauen), Samo (Samland), Sudo (das Land der Veneter, Sudania genannt), Nadro (Nadrauen), Schalauo (Schalauen), Natango (Landschaft Natangen), Barto (Bartenland), Galindo (Galinden), Warmo (Warmien), Haggo (Hockerland), Pomezo (Pomezanien), Chulmo (Kulmerland). Es wird nicht zu verkennen sein, dass unter diesen Patriarchen semitische Typhonnamen wiederkehren (vgl. Litwo und Lot, Lydos, Latinos, I, 406; Samo und Sem, Samos etc., I, 273; Sudo und Seth, Sithon etc., I, 265; Barto und die Lango-barden

mit Bor-Seth, Bharata etc., II, 59). Damit wir um so weniger zu zögern haben, in Waidewut denselben Kronos-Typhon wie in Israël, dem Vater der 12 hebräischen Stämme (I, 291), anzuerkennen, hat auch Waidewut mit seinem Bruder, dem 132jährigen Bruteno, beschlossen vor der heiligen Eiche den Scheiterhaufen (des Herakles-Kronos, des Abram, des Sardanapal etc., s. d.) zu besteigen, weil die Götter sie berufen hätten. Ihrem Beispiel folgten nachmals öfter die Kriwen und opferten sich für die Sünden des Volkes (Hartkn. 154). Ausdrücklich wird erzählt, Waidewut und Pruteno (beides offenbar nur verschiedene Ausdrücke für dieselbe Figur) seien Götter geworden, und schrieb dem Pruteno Macht über Rosse, Rinder, Schweine, Schafe etc. zu (vgl. den slavischen Wolos-Typhon, den h. Leonhard). Nach seinem Namen, der gleichfalls zum Stamm Borseth gehört (vgl. den Brutus der Briten), nennen sich die Prutenen (Preussen) und Rutenen (Reussen). Dann wird auch der Name Romove (sammt den preussischen Ortsnamen Rombitten, Romitten, Romlau, Romau, Eckerm. a. O. 50) sich zurückführen lassen auf den semitischen Kronos- und Typhonnamen Rom (I, 274).

Ein preussischer Gott (auf dem Berg Rinau im Angesicht von Königsberg) hiess

Ligo und war Gott des Frühlings und der Freude. In seinem Heiligthum brannte eine ewige Flamme, die von reinen Jungfrauen unterhalten wurde. Als ein Edler Samland's einst das Heiligthum erstürmt hatte, um eine dieser Jungfrauen in seine Gewalt zu bringen, stürzten die Mauern ein und begruben ihn. Zuweilen hört man noch des Nachts Kampfgetöse auf dem Gipfel, bis plötzlich ein flammendes Licht aus dem Boden steigt; dann verstummt das Toben (Tettau u. Temme 178. Schw. VII, 99). Einen Gott der Liebe und der Freude, Namens Ligho, kennen auch die Letten und rufen ihn namentlich jetzt noch in der Johannisnacht an (Kruse, Urgesch. d. Esthen 50). Ihm gehört das Johanniskraut wie im Norden und in Deutschland dem Balder (vgl. oben S. 316) oder Phol, also einem Typhon. Mit Ligo aber dürfen wir weiter vergleichen den finnischen Likki, Leikkiö, Liekkiö, einen Gott der Bäume und des Grases, der aber auch irwischartig als flackernde Flamme erscheint und ein böser Geist ist (Peterson, finn. Myth. 84. Rühs, 303. Schw. VII, 395); ferner die russischen Lessen, Leschi, satyrartige Waldgeister, welche die Menschen verlocken und sich gross machen können wie Bäume und klein wie das Gras (Waldbrühl, slaw. Balalaika 229. Karamsin I, 3. Schw. VII, 321); endlich Lech, den Stammvater der Lechen oder Polen (Schafarik II, 349; vgl. oben S. 310), und werden kaum zu bemerken brauchen, dass alles Das nur Ausläufer vom grossen Typhonnamensstamm Luk, Lyk (oben S. 25) und Reste des Typhonbegriffes sind.

Der Gott auf jenem Berg Rinau wird auch

Curcho genannt (Tettau und Temme 179). Auch an seinen Verehrungsplätzen brannte ein ewiges Feuer (Hartkn. 161. 170. Frencel 200); er gebot über Speise und Trank und empfieng die Erstlinge der Früchte und Fische — also immer wieder jener Typhon, der als Triebkraft der Natur zum Gott des Segens wird (Baal Chamman etc). Zum Namen Curcho aber dürfte Krok oder Krak, der Vater der weissagenden Libussa in Böhmen (Schafarik II. 420), gehören, und Krakus, nach welchem Krakau benannt ist. Die beiden Söhne dieses Krakus hatten einen Drachen getödtet, indem sie ihm ein ausgestopftes Thier zu fressen gaben, dass er zerbarst. Dann tödtete aber der jüngere, abermals ein Krakus, den älteren (wie Romulus den Romus) und ward dafür verjagt (Schafar. II, 349). Es wird nicht zuviel gewagt sein, wenn wir auch die Namen Curcho, Krok etc. an den Typhonnamensstamm Erech (in Deutschland Erich) anschliessen. Chaldäischer Herkunft sind alle Völkernamen, erlauben aber eben darum, wie wir nachgerade zur Genüge gesehen, keinen Schluss auf die Völker-Race. Zum Stamm Lud (Atlas, I, 406) gehört z. B. Lludd, der Gründer von London (vgl. Brutus, ob. S. 60). Lludd, Sohn des Beli (Bel-Kronos), war ein Drachentödter wie Krakus und beherrschte nach Ueberwältigung grosser Plagen die Insel Britanien in glücklichem Frieden (s. Stephens, Gesch. d. wälschen Lit., deutsch v. S. Marte, 519).

Ein russischer Typhon von gleichem Inhalt mit Curcho, Ligho, war **Kupalo.** Er befand sich unter den von Wladimir zu Kiew aufgestellten Figuren (Anhang zu Nestor's Chronik) und war ein Gott der Früchte, dem bei Beginn der Erndte geopfert ward. Ihm zu Ehren brannten die Johannisfeuer und wurde über's Feuer gesprungen, auch ein weisser Hahn, Typhon's Symbol, unter Gesang und Tanz in's Feuer geworfen (vgl. I, 351). Also fällt Kupalo mit den anderen Figuren zusammen, denen das Johannisfeuer und das Johanniskraut heilig war (Baal Chamman, Pales, Ligo, Balder). Sein Name darf uns an Keb-Typhon (Kapys, Kephalos, Kyphos etc.) erinnern. Nur andere Namen für denselben Begriff und von ähnlich tiefer Namensperspektive sind die aus Kiew bezeugten Götter Tur (priapisch, Eckerm. IV, 2, 260; vgl. oben S. 35) und Wolos, der Gott des Viehes (oben S. 311).

In reicher Ueberlieferung (darunter das grosse mythologische Gedicht Kalewala) ist die finnische Sage erhalten. Da begegnet uns z. B. der greise

Kawe, der 30 Sommer in seiner Mutter Schoos schlief, endlich ungeduldig herausbrach und zwar als bewaffneter Krieger (vgl. Schröter, finn. Runen 1). Das erinnert an Wölsung, Rusthm, Perez, Hephästos und an den ägyptischen Kriegsgott Typhon selbst, die alle aus ihrer Mutter Seite hervorbrechen. Der Name Kawe (vgl. den persischen Kawus-Nimrod, den persischen Schmied Kaweh, den

indischen Kawi-Kronos) mag (wie Kupalo) zum Stamme Keb gehören (I, 261); einen Zeitgott (also das auf Typhon herabrückende Kronoserbe, vgl. den »Zeitgott« Schiwa, der gleichfalls ein Seb oder Keb ist) hat man ohnediess schon in Kawe erkannt (Peterson, finn. Myth. 31). Als seine Söhne erscheinen namentlich

Wäinämoinen und Jlmarainen. Beide haben in den Wolken das Feuer geschaffen. Ein Funken fiel herab in den Liemosee, ward von verschiedenen Fischen, zuletzt einem Lachs verschlungen, den die Brüder mit dem Netze fangen. Das mag eine entstellte Erinnerung an den von den Asen mit dem Netz gefangenen Loki sein, der gleichfalls ein Lachs und dabei ein Feuergott war. Wäinämoinen, als im Meer treibender Riese, schafft die Welt aus dem Ei, das ein Adler (d. h. eine vogelgestaltige Urraumgöttin, vgl. Louhi) auf sein hervorragendes Knie gelegt (Kalewala, Rune 1). Oder durch Zaubergesang rief er eine Fichte hervor, die über die Wolken ragt und auf deren Wipfel er den Mond und die Gestirne setzte (Rune 5) — also wieder ein Bild der Weltschöpfung. Weltschöpfer oder Weltausbildner ist natürlich Hephästos, der Urfeuergott, und sein Feuer, seine Wärme äussert sich fortwährend in der Triebkraft der Natur (vgl. Baal Chamman, Priapos, Freyr). Darum ist es auch Wäinämoinen, der (unter dem Namen Ukko, vgl. Hik) junge Bäume pflanzt (vgl. Silvanus, Herakles) und als Beschützer der Heerden (wie Pan, Aristäos etc.) angerufen wird (Gesang beim Austreiben der Heerden, Peterson, finn. Myth. 12). Derselbe Wäinämoinen ist Erfinder der finnischen Harfe (Kantele), die er aus den Gräten eines Hechtes herstellte und so wunderbar spielte, dass alle Thiere lauschten, wie bei Orpheus' Spiel. Ihm selber fielen dicke Thränen in's Meer, die zu Perlen wurden (Rune 22). Wir haben gesehen, wie der Feuergott Hephästos zugleich Erfinder der Musikinstrumente und (unter den Namen Orpheus, Amphion etc., I, 379) ausübender Sänger war. Wäinämoinen ist auch Weisheitsgott, und mit seiner Weisheit überwindet er im Gesangstreit den zu Schlitten ihm begegnenden Joukkawainen und will ihn in's Meer werfen, oder stösst ihm den Speer in's Herz. Also ein Kampf des Typhon mit Kronos, denn schon im Morgenland sahen wir diesen Kampf anstatt mit den Waffen mit Sprüchen und Räthseln ausfechten (vgl. Simson, Kalchas, Homeros). Wie so viele Typhonformen (vgl. Usoos, Wieland, Freyr) ist Wäinämoinen Schiffsbaumeister, aber nicht nur mit der Zimmeraxt, sondern er schafft seine Schiffe namentlich auch durch Gesang (Rune 9. 32). Mit seinem Gesang hat Orpheus-Typhon die Argo wenigstens in's Meer gezogen. Auf dem Uebergang aus dem kosmischen Typhon in den sagengeschichtlichen, wie wir gesehen (oben S. 1), steht Typhon als Sturmgott. Sturmgott ist auch Ukko (und kann als solcher sich von Wäinämoinen trennen, Rune 23). Aber zum sagengeschichtlichen Typhon gehört der in allen Kämpfen undurchdringliche Rock, den Wäinämoinen trug

(vgl. Kain, Nimrod, Sigfrid), und der Schutz, den er den Kriegern im Kampf gewährt. Ob solcher theils kosmischer, theils sagengeschichtlicher Elemente ward dieser Gott von Musikern, Dichtern und Aerzten, wie von Fischern, Jägern und Kriegern angerufen. Sein Bruder war

Jlmarainen, der Schmiedegott, der für sich selber ein goldenes Weib (Rune 20) und für das Land Pohjola das wunderbare Kleinod Sampo geschmiedet (Rune 5), also gleichfalls ein Hephästos. Pohjola ist der äusserste Norden; aber durch jenes Kleinod wurde er saat- und fruchtreich. Da versuchten Wäinämoinen und Jlmarainen jenes Kleinod wieder an sich zu bringen und entwendeten es (wie Loki das Halsband der Freyja) aus der Burg Louhi's, der Herrin von Pohjola. Diese muss eine Göttin der Unterwelt sein, denn sie ist auch im Stande, durch Zaubergesang Sonne und Mond in einen Berg zu locken und zu verschliessen (Rune 26). Das ist jene Unterweltgöttin, mit welcher die Typhonformen kämpfen. Louhi setzte in Adlergestalt den Räubern nach; es kam zum Kampf auf Wäinämoinen's Schiff, wobei Sampo in's Meer fiel und zerbrach. Davon kommen die Bewohner und die Schätze des Meeres. Mit dem erhaschten Deckel flog Louhi nach Pohjola; aber dort ist nun Elend und brodlos Dasein. Stücke von Sampo fand Wäinämoinen am Ufer, liess sie säen, und es wuchsen Bäume daraus (Rune 23. 24). Jene Herrin des Nordens (bei Aegyptern und Phönikern Herrin des Westens) ist aber nicht nur kosmische Macht, sondern (gleich der ägyptischen Göttin Unterwelt) zur Hälfte sagengeschichtliche Rhea. Auch Louhi gilt als ehebrecherisches Weib (Peterson 40), und ihre Söhne Ruho und Rampa sind Pestsender mit Pfeil und Bogen, also Typhonformen. Ein dritter Sohn, der einäugige Perisokia (»blind«), schmiedete die Blitze für Ukko und Jlmarainen — ist also der einäugige Kyklop (vgl. den einäugigen Hagen), d. h. der ganz oder halb geblendete Typhon. Ursprünglich müssen Wäinämoinen und Jlmarainen das kosmische Brüderpaar Kronos und Typhon vorgestellt haben; aber wie gewöhnlich (vgl. Dioskuren) geht der Kronosgehalt im Hephästosbegriff unter.

Bemerkenswerth ist noch die litthauische Flutsage. Pramzimas, der höchste Gott, heisst es (Narbutt b. Gr. 545; Hanusch, Slav. Myth. 235), schaute aus einem Fenster seines himmlischen Hauses über die Welt, und sandte, da er nichts als Krieg und Unrecht gewahrte, zwei Riesen, Wandu und Wejas (Wasser und Wind), auf die sündige Erde, um 20 Nächte und Tage hindurch Alles zu verwüsten. Als Pramzimas wieder herabschaute und gerade himmlische Nüsse ass, warf er eine Nussschale herab, die auf den Gipfel eines Berges fiel. Dorthin hatten sich Thiere und einige Menschenpaare geflüchtet. Nun stiegen sie in die Nussschale und schwammen über die Flut. Zum drittenmal schaute Gott herab und liess den

Sturm sich legen, die Gewässer abfliessen. Da zertheilten sich die geretteten Menschen, und nur ein Paar blieb in Litthauen zurück. Sie waren aber schon alt und härmten sich. Nun sandte ihnen Gott zum Tröster den Regenbogen, der ihnen den Rath gab, über die Gebeine der Erde zu springen; neunmal sprangen sie, und es entstanden 9 Paare, die Ahnen der 9 litthauischen Stämme. Wir haben durchaus nicht nöthig, hier eine willkürliche Mischung aus biblischer und klassischer Sage (Deukalion) vorauszusetzen, denn so wenig man in eigensinnigster Weise das eine Volk für original erklären darf, so wenig darf man mit gleichem Eigensinn das andere für abhängig erklären. Alle schöpfen aus demselben Born, und nichts steht im Weg, die Ranken desselben Wurzelstocks zu gleicher Zeit nach allen Seiten ausgebreitet zu denken.

Weibliche Gottheiten.

Wie auf semitischem und hellenischem Boden werden wir auch im Norden erwarten dürfen, dass bei den weiblichen Figuren bald der kosmische, bald der sagengeschichtliche Inhalt vorwiege. Als Wesen von rein kosmischem oder beinahe rein kosmischem Inhalt (also von spekulativer Herkunft) haben wir namentlich jene von Haus aus ägyptische Dreiheit von Schicksalsgottheiten erkannt, die ursprünglich aus der Göttin des Urraums, der Urnacht, mit ihren Töchtern, den beiden innenweltlichen Räumen, besteht. Diese Dreiheit mit der Aufgabe der Weltaufsicht und des Weltschutzes, bald hülfreich, bald strafend, liess sich verfolgen in einer langen Kette von Gruppen, die unter verschiedenen Namen (als Jlithyien, Themiden, Praxidiken, Mören, Musen, Erinyen, Chariten, Horen, Sirenen etc.) immer dieselben Merkmale wiederholen. An ihre Kette reihen im Norden sich die

Nornen. Unter der Weltesche Yggdrasil steht nach ältester Kunde (Völuspa 19) der Brunnen Urda's. Aus dem Saal daneben kommen drei vielwissende Frauen: Urd, Verdandi, Skuld — die nach ihren Namen das Gewordene, Werdende und Werdensollende zu vertreten haben — also eine Eintheilung nach dem Zeitbegriff wie bei den griechischen Mören, nachdem die ursprünglichere Eintheilung (dem Raumgebiet nach) verloren war. Die Nornen schneiden Stäbe und legen Loose. Das erinnert an den Tempel der Fortuna Primigenia zu Präneste, wo gleichfalls Eichenstäbe, mit alterthümlichen Zeichen versehen, als Loose dienten (oben S. 151). Wie in Aegypten und Griechenland ist eine von den Dreien (die

Göttin der Unterwelt) am bedeutsamsten. Im Norden heisst sie Urd, und theilt diesen ihren Namen nicht nur dem Brunnen mit, sondern auch den anderen zwei Nornen, wie aus den drei »Weirdsisters« im Makbeth zu schliessen. Nur sie findet man mit ihrem Eigennamen (angelsächsisch Vyrd, althochdeutsch Wurdh) auch in Urkunden germanischen Bodens. »Die Wurd raffte ihn weg,« heisst es; oder »die Vyrd hat es gesponnen« (Gr. 377). Woher stammt aber jener Brunnen, an dem sie thronen und ihre Loose ziehen, um das Leben der Menschen zu bestimmen? Wir dürfen zurückdenken an den hochheiligsten Orakelsitz Aegyptens zu Buto im Delta. Dort an dem kleinen See stand der Tempel der Leto — ein Name, unter welchem daselbst Pacht-Jlithyia, die Göttin der Urnacht und des Schicksals, Orakel ertheilte. Das Orakel derselben Göttin sehen wir noch öfter am Wasser aufgeschlagen, z. B. auf dem Libanon zu Aphka am See Boëth (Buto). Man versenkte daselbst die Opfergaben in den See; wenn sie sanken, war es ein gutes, wenn sie wieder erschienen, ein böses Zeichen. Gleichfalls eine Göttin der Unterwelt war Ino-Leukothea, und auch sie hatte in Lakonien ihren See, der auf dieselbe Weise Antwort gab (oben S. 194. 144). Wir werden nicht zweifeln können, dass eine ähnliche Erforschung des Götterwillens auch im Norden üblich war, denn das bekannte Verfahren gegen die Hexen, deren Untersinken als gutes, deren Obenschwimmen als böses Zeichen galt, scheint nur eine Hinterlassenschaft desselben Glaubens zu sein. Natürlich ist es die geheimnissvolle Tiefe eines Quells (vgl. die Quellen der Musen, ob. S. 171; den Quell des Zeus zu Dodona, I, 171; die Quellen Apollon's, oben S. 95) oder eines Sees, eines Brunnens, was ihn geeignet macht, als Offenbarungsweg der Urnacht-, Abgrund- und Schicksalsgottheit zu gelten. Aus dem Brunnen Urd's wird die Weltesche täglich besprengt. Daher der Thau, der in die Thäler fällt. Auch von den Mähnen der Pferde, welche die Walküren reiten, trieft Thau in tiefe Thäler und Hagel auf hohe Bäume. Das macht die Felder fruchtbar (Helgakvidha I, 28). Dieselbe Aufgabe, die Erde mit Thau zu netzen, hatten die Horen (oben S. 158), und Wolken sammelt die serbische Wila — auch sie eine Gottheit des Schicksals und der Weltordnung (s. Wilen). An Urd's Brunnen nähren sich auch zwei Vögel, »die heissen Schwäne«. Es wird einleuchten, dass diese Schwäne (gleich den schwangestaltigen beiden Gräen, oben S. 167) nur ein anderer Ausdruck für die beiden innenweltlichen Nornen selber sind.

Uranfängliche Aufgabe der ägyptischen Raumgottheiten (Jlithyien) ist es, Geburtshülfe zu leisten. Auch die Nornen heissen nothlösend und entbinden die Mütter (Fafnismal 16). Sie erscheinen bei den Neugeborenen, z. B. bei Helgi (Helgakvidha II), Nachts in der Burg, drehen die Schicksalsfäden und spannen ein goldenes Seil am Himmel nach Ost und West und Nord, um das Herrschaftsgebiet des

eben geborenen Helgi zu bezeichnen. Die Norn, die das Seil nach Norden warf und ihm gebot, ewig zu halten, heisst: »Neri's Schwester«. Schwester Neri's, Tochter Loki's (oben S. 324), ist aber Hel, die Unterweltgöttin, selbst. Doch kommt die kosmische Bedeutung, wie sie noch hervortritt, immer mehr abhanden. In der Nornagestsaga (11) fahren die Nornen im Land umher als Völvur, Wölen, weissagende Frauen, die sich einladen und bewirthen lassen. Sie kommen zu Nornagest's Wiege, und die beiden älteren Weiber begaben ihn mit allem Glück. Aber die jüngste Norn, heisst es, die man im Gedräng von ihrem Sitz geworfen, rief: »Ich schaffe, dass das Kind nicht länger leben soll, als die neben ihm angezündete Kerze brennt!« Diese Kerze ward von der ältesten Völva schnell gelöscht und der Mutter des Kindes zur Aufbewahrung übergeben. Wir haben hier die Meleagersage, nur mit dem Unterschied, dass jenes bereits angebrannte Scheit, an welchem Meleager's Leben hieng, von seiner ihm zürnenden Mutter später selbst wieder in's Feuer geworfen wird (oben S. 68), während Nornagest (der Nornengast) seine Kerze mit sich herumführt, bis er lebenssatt nach 300 Jahren sie selber anzündet und ruhig verglimmen sieht. Gewöhnlich sind es zwei Nornen, welche Gutes spenden, und eine dritte, die deren Gaben durch ein böses Angebinde wieder aufhebt. Bei Saxo (p. 102) tritt Fridlev feierlich vorbereitet in einen Orakeltempel, um das Schicksal seines Sohnes Olav zu erfahren. Drinnen sassen 3 Jungfrauen auf ihren Thronen, von denen die beiden ersten für Olav alles Schöne bewilligten, während die dritte als Leibschaden den Geiz hinzufügte. Diese hämische Natur entwickelt sich augenscheinlich aus der Bedeutung der dritten Norn: Göttin des Todes und der Rache zu sein, wie es vorzugsweis die Göttin der Unterwelt ist.

Wie in Griechenland die Chariten, Horen, Musen, Mören in einander übergehen und übergehen dürfen, weil sie sämmtlich aus einem Stamm entsprossen sind, so im Norden die Nornen und

Walküren. Die Walküren heissen »Odhin's Nornen« (Völuspa 24) und arbeiten am Schicksalsgewebe, aber zunächst an dem der Schlachten. Man denkt sie (Nialsage 158) in einer Felshöhle sitzend und mit einem Gewebe beschäftigt, wo Menschenhäupter statt der Gewichtsteine, Gedärme statt Zettel und Einschlag, Schwerter als Spule, Pfeile als Kamm dienen (Gr. 397). Dabei singen sie den Kehrreim: »Winden wir, winden wir das Gewebe der Schlacht!« Zuletzt reissen sie das Gewebe in Stücke und besteigen, jede mit ihrem Stück in der Hand, die Pferde und reiten davon, sechs nach Süden, sechs nach Norden. Odhin, heisst es (Gylfag. 36), sendet sie zu jedem Kampf. Sie wählen den Fallenden und walten des Siegs. So sehen wir auch auf etruskischen Kampfgemälden geflügelte Dämonen zwischen den Kämpfenden erscheinen, um die Fallenden zu

haschen; bei Hesiod (oben S. 167) streiten die Keren mit einander um die Fallenden, deren Blut sie aussaugen; im Padma Purana lässt Schiwa das Fleisch des gefallenen Riesen Jalandhara von den Yoginis verschlingen und sein Blut trinken. Sie tanzen vor Vergnügen. Doch erscheint ebendort eine vollbusige liebliche Khechari, holt einen Daitya aus den Erschlagenen und bedeckt ihn mit Küssen (Kennedy, Research. etc. 463), also ähnlich der nordischen Walküre Sigrun, die sich mit Küssen auf den todten Helgi wirft, gleichfalls einen Daitya, einen Typhon (s. Helgi). Doch sind die Walküren nicht durchaus Dienerinen Odhin's, sondern verrathen ihre unabhängige Schicksalsmacht, wenn z. B. die Walküre Brunhild oder Sigrdrifa ihrem Günstling Agnar (vermuthlich derselbe, wie Helgi und Sigurd; vgl. Inguio, Agni) zum Sieg verhilft, den Odhin einem Anderen zugedacht. Dafür stach ihr freilich Odhin den Schlafdorn in's Haupt und verfügte, dass sie nie wieder einen Sieg im Kampf erfechten, sondern sich vermälen solle. Die Walküren reiten, und zwar über Luft und Meer. Von ihren Mähnen trieft fruchtbarer Thau (vgl. oben S. 376). Das beweist, dass sie nicht entsprungen sind aus der Idee des Kampfes, sondern die Kampfaufgabe nur als Rest einer grösseren Bedeutung (Schicksal, Weltordnung und Welterhaltung) übrig haben, wie die Horen, welche gleichfalls Thau spenden, aber zugleich Göttinen der Gerechtigkeit (Dike, Eunomia, Irene) sind. So ist bei den griechischen Musen die Aufgabe des Gesangs, des Weissagegesangs (wie bei den Nornen), in den Vordergrund getreten, aber gleichwohl opferten ihnen die Spartaner beim Einmarsch in die Schlacht. Sie sind also gleichfalls Walküren, weil sie Gottheiten des Schicksals und der Weltordnung sind.

An denselben Ursprung erinnert das Schenkenamt der Walküren, die in Walhall den Göttern und Einheriern (den verewigten Helden) das Trinkhorn reichen. Speisung und Tränkung der gerecht erfundenen Seelen ist die Aufgabe der ägyptischen Unterweltgöttin Hathor (vgl. Idun). Diese Hathor wird abgebildet in Vogelgestalt mit Menschenkopf (ganz ähnlich wie die von ihr erquickten Seelen selbst). Damit wissen wir auch, woher das Schwanhemd der nordischen Walküren stammt. Nicht immer nämlich reiten sie mit glänzendem Schild, Helm und Speer, sondern sie schweben auch im Schwanhemd singend über ihrem Erwählten, wie jene Kara oder Svava über Helgi. Mit ihrem Beistand hat er immer gesiegt; aber als er einstmals mit dem Schwert zu hoch ausholte, hieb er ihr einen Fuss ab, und sein Glück war dahin (Hromundarsaga; Gr. 398). Wie Schwäne kommen sie geflogen und legen am Seestrand ihr Schwanhemd ab, um zu baden und Flachs zu spinnen. So thaten jene drei Walküren, die von Völundr und seinen Brüdern überrascht werden (s. Wieland). Mit dem Urfeuergott Völundr und seinen Brüdern, den noch höheren Schöpfungskräften (Logos und Urgeist), können natürlich nur kosmische Mächte, und zwar wie in Aegypten etc. nur

die Raumgöttinen sich vermälen. An die mit dem Schwanhemd bekleideten Walküren hat man mit allem Recht jene Meerweiber angeschlossen, welche Hagen (s. d.) an der Donau überrascht. Er nimmt ihnen ihr »wunderlich« Gewand, d. h. ihre Schwanhemden weg und nöthigt sie, zu weissagen, wie es die Aufgabe der Schicksalsgötter ist. Dahin gehört der redende Schwan des Lohengrin; der weissagende Engel, der in der Gudrun als schwimmender wilder Vogel, d. h. als Schwan, erscheint; die 3 Schwäne, die Fridlev (Saxo p. 100) Nachts in hoher Luft vernimmt, die ihm weissagen und einen Runengürtel fallen lassen. Auf dem See eines hohlen Berges schwimmt ein Schwan, der einen Ring im Schnabel hält; wenn er ihn fallen lässt, geht die Welt unter (Gr. 400). Also muss dieser Schwan die Göttin der Weltordnung selber sein. Ursprünglich kann es nur 3 oder 2 Walküren gegeben haben (wie die zwei Meerweiber Hagen's auf der Donau) — die beiden innenweltlichen Räume, zu denen ihre Mutter, der Urraum, als die dritte kommt (vgl. Musen, Horen, Sirenen etc.). Aber wie bei den Musen tritt eine Vervielfältigung ein, nachdem der ursprünglichste Sinn verloren war. Völuspa (24) kennt sechs, Helgakvidha (III) neun Walküren, Grimnismal (36) sogar dreizehn.

Wie reich die Verehrung dieser Schicksalsmächte auch in Deutschland war, zeigt die Sage von den

Drei Fräulein. An mehr als 100 Plätzen, zumal in Oberbayern, kennt man die drei Fräulein, von denen zwei weiss, die dritte halb weiss, halb schwarz ist, und die zuweilen gesehen werden, wie sie spinnen, ein Seil spannen etc., gewöhnlich auch von einem Hündlein oder einem mehr oder weniger schrecklichen Hund begleitet sind. Zum Beweis, dass diese bayerischen Nornen wirklich einst als Gottheiten verehrt wurden, findet man an den Plätzen, wo die Sage haftet, nicht nur der Sage nach, sondern in Wirklichkeit unterirdische Räume und Gänge. Diese Gänge (zu Reichersdorf, Mergentau, Rockenstein, Almering, Schwarzach etc., vgl. Panzer, bayr. Sagen) sind oft sehr ausgedehnt, aber so nieder, dass irgend welcher praktische Nutzen nicht abzusehen. Sie haben kleine, für Lampen bestimmte Nischen, die theilweis noch vom Russ geschwärzt sind, und münden, der Sage nach oder wirklich, unter Kapellen und Kirchen, also unter die christlichen Heiligthümer, die an die Stelle des Nornentempels getreten sind. Es ist das um so auffallender, als solche unterirdische Räume auch in Thrakien, Griechenland, Syrien und Aegypten gerade unter dem Tempel der Schicksalsgöttinen sich finden oder selber deren Tempel vorstellen. Einen Höhlentempel hatte Jlithyia in Aegypten und auf Kreta; die Nacht auf Kreta; Atargatis am Euphrat; Leukothea auf dem Isthmos; die Erinyen und Agraulos zu Athen; Hekate auf Samothrake. Also ist auch der Weg gezeigt, auf welchem die Vorstellung auf

germanischen Boden übergieng. In Saxo's Baldersage (oben S. 317) trifft Hother die Lenkerinen des Schlachtenglücks in einer Waldhöhle. In einer Felskluft sitzen auch die romanischen Fate oder Feen, die natürlich aus derselben Wurzel stammen, und begaben hinabsteigende Kinder. Das deutsche Mährchen weiss von zwei Jungfrauen, die spinnend in der Berghöhle sitzen, und unter dem Tisch ist der Böse (statt der dritten, bösen Norn) festgebunden (Gr. 387). Es wird also einleuchten, dass auch die seltsam niederen Gänge, die man unterhalb der einstigen Kultusstätten der bayerischen Nornen findet, als deren Wohnung gedacht wurden, und in der That ist überall die Sage noch vorhanden, dass die drei Fräulein mit ihrem Hund in diesen Gängen zu sehen und ihr Gesang (vormals ihr Orakelgesang) zu hören sei.

Die uralte Aufgabe der ägyptischen Raumgottheiten, Geburtshülfe zu leisten und das Menschenschicksal an der Wiege zu bestimmen, ist auch den bayerischen Nornen eigen. Aus einer Höhle im Staufen bei Reichenhall kamen die wilden Frauen, wenn in den nächsten Dörfern ein Kind geboren wurde, und sangen. Solche Kinder hatten Glück. Laut einer Inschrift in der Kirche zu Schildturn aber verleihen die drei Jungfrauen selber glückliche Entbindung und fröhlichen Anblick der Kinder. Sie heissen Heilräthinen (zu Oberigling). Leinwand, von ihrer Hand gesponnen, erleichtert die Geburt. Eine Frau von Donnersberg zu Oberigling hatte einen kleinen Ballen davon und gab Jedem, der es bedurfte, ein handgrosses Stück (Panzer 66). Die drei Fräulein spinnen und weben, aber sie spannen auch ein Seil aus vom Jungfernbüchel bis zum Stauferberg (Oberigling), vom Hargenstein bis Erenberg (Tyrol) etc., wie die Nornen bei Helgi's Geburt.

Von den drei Jungfrauen sind zwei weiss von Farbe, die dritte schwarz (zu Osberg, Rockenstein, Degenberg etc.); noch häufiger ist die dritte weiss bis zum Gürtel und abwärts schwarz (Staufen, Frauenloch bei Niederheining, Rachelberg etc.). So ist die nordische Hel (die bedeutsamste Norn) halb schwarz, halb menschenfarbig (Gylfag. 34). Selbst der Name Hel ist in Oberbayern erhalten, sofern man zu Oberigling unfolgsamen Mädchen sagte: Du wirst gerad so wie die »Held«, halb schwarz, halb weiss, und gehst ganz verloren! Diese dritte ist die böse, und während die zwei weissen Eines Sinnes sind, will die dritte sich nicht fügen — also wie bei den Nornen und den romanischen Faten, von denen im Vorbeigehen zwei begaben, die dritte verwünscht. Aber in den oberbayrischen Sagen handelt die halb schwarze feindselig auch gegen ihre Schwestern selbst, und hat diese bei Theilung eines Schatzes übervortheilt. Das wird ihr um so leichter, als beide Schwestern blind sind (Schlossberg bei Wolfrathshausen). Diese Blindheit ist abermals nur ein Rest hieroglyphischer Ausdrucksweise, denn blind oder mit verbundenen Augen wurden dieselben Göttinen der Weltordnung (Themis,

Dike, Justitia) bereits in Aegypten dargestellt. Dass die Göttin der Unterwelt, die Göttin des Todes, als die Gefürchtetste, zum bösen Princip wird, ist leicht begreiflich. Sie und ihre Schwestern sind fast in allen diesen Sagen begleitet von einem schwarzen Hund oder dieser sitzt als Wächter in ihrer Höhle (Frauenloch bei Reichenhall, Hölloch bei Bergen). Es ist natürlich der Hund der nordischen Hel, der griechischen Hekate, der Hund der Unterwelt, der aber ursprünglich die Göttin der Unterwelt selber vorstellt (vgl. oben S. 246). Vor den Grotten der bayrischen Nornen erscheint auch ein schwarzes Ross; in der Tiefe kräht ein Hahn — Beides, wie wir gesehen (oben S. 325), Symbole des Gemals der Unterweltgöttin, des Typhon-Erebos — desselben Typhon, der auch im Gemal der nordischen Walküren (Helgi, Sigurd, Gunnar, Völundr etc.) enthalten ist.

Es fehlt auch nicht an offenbar uralten Eigennamen für diese germanischen Nornen. Sie heissen Einbett, Wolbett, Vilbett auf ihrer Halbinsel im Kochelsee, wohin (nach einer Nachricht von 1588) das Volk in Pestzeiten bei nächtlicher Weile mit Fackeln und Kerzen Wallfahrten unternahm. Sie halfen auch zu Schildturn, als 1419 die Pest grausam wüthete. Also hat offenbar das Volk in Zeiten der Noth sich wieder an die alten Götter gewendet. Sie wurden als Heilige weiter verehrt und bis in neuere Zeit als Wohlthäterinen der Kirche, der sie reiche Stiftungen (das Gut des alten Nornentempels) zugewendet, in die öffentliche Andacht eingeschlossen. Ihre Bilder sieht man an vielen Plätzen (Schildturn, Leutstetten etc.). Im Dom zu Worms sind sie in Stein gehauen (S. Einbede, S. Warbede, S. Villebede), und in der alten Peterskirche zu Strassburg war ihr Grab (also auch ein Uebergang in die Sagengeschichte). Statt der Namen Einbett etc. erscheinen zu Meransen in Tyrol auch die Namen Spes, Fides, Charitas. In ganzen Dörfern des Rheingaus giebt es keine andere weibliche Namen als diese drei. Auch sie sind keine Willkür, sondern entsprechen vollkommen den Namen, welche die Schicksalsgottheiten bereits in Griechenland und Rom geführt haben (vgl. Spes und die Horen Dike, Eunomia, Irene etc.).

Von weiblichen Gottheiten slavischen Bodens finden wir am reichsten entwickelt und in der Sage bis heute fortlebend die serbischen

Wilen (böhmisch Wela, polnisch Schalawila, litthauisch Wielona, vgl. oben S. 312). Sie sind Schicksals- und Todesgottheiten, aber auch hülfreich und heilkräftig in Natur und Menschenleben, und Weissagung spendend — also Alles, was wir bisher von den Gottheiten des Schicksals, der Weltaufsicht und des Weltschutzes in Erfahrung gebracht. Im serbischen Heldenlied ist die Wila als Jungfrau in weissem Gewand, flatterndem Haar gedacht, wohnhaft im Bergwald, auf den Berggipfeln, wo sie Wolken sammelt,

und zum Reiten dient ihr ein mit Schlangen gezäumter Hirsch. Das bedeutsamste Schicksal ist natürlich der Tod. Wie bei Homer ein Held von den Keren (oben S. 167) besiegt wird, d. h. von den todverleihenden Schicksalsgottheiten, so im serbischen Lied von den Wilen (Frankl, Gusle S. 69). Wer in höchster Lebensgefahr ist, dem »kommen die Wilen vor die Augen«, und man dachte sie, Todesgeschosse aus der Luft herabschiessend. Die Wile (statt des Teufels) holt ein Kind, das von der Mutter verwünscht ist (Talvj II, 84). Wie die Erinys verlockt sie zum Mord (Frankl 24), und vergiftet, wenn man sie erzürnt, die Wunde, zu deren Heilung sie berufen wurde (Talvj I, 65). Zumeist gefeiert im serbischen Lied ist Marko Kraljewitsch, dessen Bundesschwester die Wila war und dem sie beisteht in der Noth (Talvj II, 216. 235), wie die Walkyre Sigrun dem Helgi (oben S. 341). Als das Ross des 300jährigen Marko einst strauchelte und weinte, rief die Wila vom Urvinaberg: »Scharatz trauert um das Leben seines Herrn, denn ihr werdet bald euch trennen müssen!« und heisst den Marko in einen Brunnen schauen, wo er die Stunde seines Todes sehen werde (Talvj I, 235). Aber wie die urägyptische Jlithyia verlangt die Wila auch Menschenopfer. Zu Skutari bemühten sich 300 Meister 3 Jahre lang umsonst, den Grund der Veste zu legen, denn bei Nacht riss die Wila Alles wieder ein, und wollte sich nur zufrieden geben, wenn man eine Königsfrau in den Grund mauere, und zwar diejenige, welche am nächsten Tag den Meistern das Essen bringe. Nur der jüngste König warnte seine Frau nicht, und als sie das Essen brachte, fiengen die Meister an, Steine um sie zu häufen. Sie hielt es im Anfang für Scherz, flehte aber dann, ihr nur eine kleine Oeffnung zu lassen, damit sie ihr Kind säugen könne. Sie säugt es noch lang, und die Milch fliesst immer noch von Skutari's Mauer, so dass Mütter von nahrungslosem Busen dort Heilung suchen (Talvj I, 117).

Wenn der Name Wila an einen südöstlichen Namensstamm (s. Phol) anschliesst, so werden wir auch den Namen der litthauischen Schicksalsgöttin Laima an die semitisch-griechische Lamia (I, 354) anschliessen dürfen. Diese Laima ist Göttin des Glücks (d. h. des Schicksals, Tyche-Fortuna). »So hat Laime es beschlossen!« heisst es heute noch. Dem Kind legt sie bei der Geburt die Leinwand unter und bestimmt sein Schicksal (Rhesa 210). Dieselben Litthauer kennen eine Spinnerin Werpeja, die den Faden des Neugeborenen am Himmel zu spinnen beginnt, und jeder Faden endet in einen Stern. Stirbt der Mensch, so zerreisst sein Faden, und der Stern fällt (Narbutt I, 71).

Ursprünglich weibliche Raumgottheiten, wie wir gesehen (oben S. 296; vgl. Louhi), sind es, von denen Sonne und Mond bedroht und verschlungen werden. Auch die Litthauer kennen einen Dämon Tiknis, der zuweilen den Wagen der Sonne anfällt. Dann wird Finsterniss und allen Geschöpfen bangt, dass die liebe Sonne unter-

liege. Es ist freilich lang verhindert worden, wird aber am Weltende geschehen (Narbutt I, 127. 142).

Wir haben gesehen, dass einzelne Walküren (Unterweltgöttinen wie Brunhild, Kriemhild, vgl. Sigfrid) in die Sagengeschichte herabsteigen und (auf der Rheastufe) Gemalin oder Mutter sagengeschichtlicher Typhonformen werden. Halb kosmisch, halb sagengeschichtlich (Jlithyia-Rheaformen) sind auch die grossen Göttinen **Freyja** und **Frigg**. Freyja ist Walküre, fährt zur Schlacht und theilt sich mit Odhin in die Gefallenen (Grimnismal 14). Aber sie ist zugleich Liebesgöttin und wird in Liebessachen angerufen (Gylfaginning 24), entspricht also jener Aphrodite, welche die Herzen bewegt, aber zugleich älteste der Mören, Aphrodite Erinnys, Hades etc. ist. Freyja schenkt Meth wie die Walküren, besitzt ein Schwankleid wie diese, und leiht es sogar aus, z. B. an Loki (Thrymskvidha 3), der als Urfeuergott und Typhon ursprünglich in demselben Verhältniss zu ihr zu denken ist, wie Hephästos zu Aphrodite. Wir haben gesehen, dass auch in griechischer Anschauung das Schwankleid nicht nur der Göttin Unterwelt, sondern auch ihrem Gemal, dem kosmischen Typhon (Kyknos, Apollon, Zeus, Orpheus), zukommt (vgl. I, 416. II, 152). Dessgleichen besitzt Freyja einen kostbaren Halsschmuck, Brisinga-Men, und hat, um ihn zu erlangen, sich den Zwergen, die ihn schufen, preisgegeben (Saga Olaf's Trygvasonar 17) — wieder eine Erinnerung an ihr Verhältniss zu Hephästos, dem Schöpfer von Harmonia's Halsband (Aphrodite's Gürtel). Odhin liess es ihr durch Loki entwenden. Aehnliches weiss die oberpfälzische Sage von Woud (Wodan), einem König in endlosem Gürtel und weitem Mantel, und seiner Gemalin Freid, die das schönste Frauenbild war und sich ganz und gar in ihre Haare hüllen konnte. Um aber einen Halsgürtel zu haben, der alle Herzen für immer fesselt, gab sie sich den Zwergen preis. Woud wurde in der That von dem Schmuck gefesselt; doch als er den Preis erfuhr, entwich er von ihr und nahm das Halsgeschmeide mit. Da suchte ihn Freid durch alle Länder und weinte Abends Thränen, deren jede eine Perle wurde. Endlich fand sie ihn wieder, zeigte ihm die Perlen, deren gerade soviel waren als Sternchen im Halsband. Da ward er gerührt und reichte ihr zur Versöhnung den Schmuck. Weit sei er herumgewandert, aber keine habe er gefunden, ihr gleich an Schönheit (Schönwerth, Oberpfalz II, 313). In der Edda ist Freyja die Gemalin Odhur's, der ferne Wege zog. Freyja weint ihm nach, und ihre Thränen sind rothes Gold (Gylfag. 35). Sie gab sich ihre vielen Namen, als sie, den Odhur zu suchen, zu unbekannten Völkern fuhr. Wir haben schon angedeutet (oben S. 326), wie Odhur, gleich dem von Aphrodite gesuchten und beweinten Adonis und Attes (mit welch' Letzterem er möglicherweise auch dem Namen

nach zusammenfällt) eine zwischen Agathodämon und Typhon schwankende Form ist.

Von Typhonformen wird Freyja öfter noch begehrt. In der Völuspa (29) gehen die Asen zu den Richterstühlen: »Wer frevelhaft den Himmel verpfändet oder den Riesen Odhur's Braut gegeben? Das war Loki, welcher gerathen hatte, einem Baumeister vom Riesengeschlecht (vgl. die Hephästosform der Kyklopen, den Teufel als Baumeister) für den Bau einer in einem einzigen Winter zu vollendenden Burg ausser Sonne und Mond die Freyja abzutreten. Derselbe Loki muss nun Rath schaffen, wie der Riese um den Lohn seiner Arbeit zu bringen sei, und es gelingt ihm, in Stutengestalt den zum Steinschleppen beim Bau unentbehrlichen Hengst des Riesen kurz vor dem Ziel wegzulocken und so die Vollendung zu hindern. Den Riesen aber sandte Thor mit einem Hammerstreich nach Nifl-heim (Gylfag. 42). Also wieder der Verrath, welchem Kronos (Kronos-Typhon, vgl. Achilleus, Balder etc.) unterliegt. Ausdrücklich heisst es: »Da schwanden die Eide und alle jüngst erdachten Verträge vor Thor's Zorn« (Völuspa 30). Abermals ein Kronos-Typhon, der die Freyja begehrte, wenn er den geraubten Hammer des Thor (den von Typhon geraubten Blitz) wieder ausliefern solle, war der Riese Thrym. Ihn erschlug der in Freyja's Kleidern nach Riesenheim geführte Thor (oben S. 307), nachdem er als Freyja durch's Aufzehren eines ganzen Ochsen, ungeheures Trinken und seine furchtbaren Augen bereits des Riesen Verwunderung erregt. Also diese Riesen müssen fallen, weil sie, wie Kronos, die Rhea, Agathodämon's Weib, begehren. Als Rhea gehört Freyja selber zur Kronospartei, d. h. im Norden zu den Wanen, und heisst Wanadis (Gylfag. 35).

Aus der kosmischen Freyja (der Walküre etc.) sind wir somit unmerklich in die Sagengeschichte Rhea's gerathen — ein Uebergang, für welchen die bisher betrachteten Figuren schon Vorbild genug liefern (vgl. Harmonia, Ino, Themis, Klytämnestra etc.). Aber Rhea selber rückt wieder in die Isis herab, und eine solche ist Freyja als Tochter des Kronos (Niördr, oben S. 322) und Schwester des Freyr (Typhon). Sie fährt mit Katzen (Gylfag. 24. 49). Die Katze aber ist das Abzeichen einer noch jüngeren Göttin, der Isistochter Artemis-Bubastis, die aber gleichfalls den ganzen kosmischen Gehalt der oberen Stufen in sich aufgenommen.

Wenn wir die Freyja Aphrodite nennen, dürfen wir die **Frigg** Hera nennen. Nicht, als ob ein irgend wesentlicher Unterschied wäre: ein solcher ist auch zwischen Aphrodite und Hera nicht (vgl. oben S. 191. 214). Wir finden in der Edda die Frigg als höchste der Asinen, Odhin's Gemalin, Mutter des ganzen Asengeschlechts (Gylfag. 11. 20), während die deutsche Sage, wie wir gesehen, mit Odhin (Woud) die Freyja (Freid) gepaart hat. Wie

Freyja zu Odhur (der als Typhon wenigstens vormals ihr Sohn gewesen, vgl. Aphrodite und Adonis), verhält sich Frigg zu Balder-Typhon, nur dass im letzteren Fall das Verhältniss ein rein mütterliches geblieben ist (vgl. oben S. 312). Uebrigens weiss man auch von Frigg, dass sie, um Gold für Schmuck zu gewinnen, von der ehelichen Treue liess (Saxo p. 13).

Als grosse kosmische Macht aber erweist sich Frigg, sofern sie Mutter der Jördh (der Erde) ist. Mit dieser vermält Odhin, der Urgeist (als innenweltlicher Schöpfergeist), sich selber wieder und erzeugt den Thor (Gylfag. 9). Ausser mit Odhin hat Frigg, wie Loki ihr vorwirft (Oegisdrecka 26; vgl. Inglingasaga 3), auch mit Wili und We gebuhlt. Wili und We sind aber, wie wir gesehen (oben S. 284), nur die innenweltlichen Entwicklungsstufen des Odhin selbst. Als grosse Schicksalsgöttin (Jlithyia-Element) weiss Frigg Alles, was sich begiebt (Oegisdr. 29), und kann allen lebenden und unbelebten Wesen bei Balder's Lebensgefahr Eide abnehmen — Eide, wie sie auch in Griechenland bei der rächenden Weltaufsichtsmacht geschworen wurden. Frigg straft Eidbruch (als Wara), beschützt vor Gefahr (als Hlin), stiftet Ehen (durch ihre Botinen Siöfn oder Lofn), und wird von Kinderlosen angefleht (Gylfag. 35. Gr. 280).

Seit Odhin's Gemalin nicht mehr an der Regierung ist, geht sie wenigstens heimlich um als Frau Herka, Holda,

Bertha, freundlich und hülfreich, ausser wo sie Unordnung im Haushalt findet. Da sie vormals Schicksal spann, ist es begreiflich, dass sie das Spinnen immer noch liebt. In Toulouse schwur man einst bei ihrer Spindel, und das bekannte italienische Sprüchwort sagt: »Es ist nicht mehr die Zeit, da Bertha spann.« In Deutschland führt sie Aufsicht über die Spinnerinen. Was sie am letzten Jahrestag nicht abgesponnen findet, das verdirbt sie ihnen, beschenkt aber die Fleissigen mit Spindeln. In Oberbayern backt man zur Erinnerung an Frau Bertha am Berchtentag (Dreikönigsabend) fette Kuchen. Bertha hält streng auf ihr Recht, auf das ihr gebührende Opfer, und wer etwas Anderes geniesst, dem schneidet sie den Leib auf, füllt diesen mit Häckerling und näht ihn mit der Pflugschar wieder zu (vgl. Gr. 247 etc. Simrock, deutsche Myth. 424). Dieselben Kuchen spielen eine Rolle im Opferdienst der Ino-Leukothea, die mit Jlithyia Eins ist (oben S. 144). Auf der Ostküste von Lakonien versenkte man die Kuchen in einen ihr heiligen See (vgl. die Göttin Soteria, oben S. 148). Auch Bertha-Holda liebt den Aufenthalt im See. Wenn Leukothea die »weisse Göttin« heisst, so bedeutet Bertha (althochdeutsch Perahta) gleichfalls die »Weisse«, die weisse Frau. Sie ist die weisse Frau, die in verschiedenen Fürstenschlössern umgeht, und deren Erscheinen Todesfälle bedeutet, die also immer noch eine Schicksalsgottheit ist. Jene Ino-Leukothea hat ihre eigenen Kinder umgebracht (den Melikertes etc.),

aber auch das ihr anvertraute Bacchuskind treu gepflegt. Darum sagt man auch von Bertha, die in der böhmischen Frau Bertha von Rosenberg sich verjüngt, sie habe ihre Kinder getödtet; man weiss aber nicht minder, dass sie als weisse Frau in der Kinderstube sich der Kinder annimmt, sie wiegt und trägt. Jlithyia (Hathor, vgl. Artemis, oben S. 237) trug ein weites Halsband, das sie mit der einen Hand dem Hülfsbedürftigen entgegenhält, damit er es erfasse. Leukothea, aus dem Meer auftauchend, reicht dem Odysseus eine rettende Binde. Schon bei Harmonia aber hat dasselbe Halsband eine verhängnissvolle Bedeutung gewonnen (oben S. 189) und bewahrt sie in der deutschen Sage. Es ist der Gürtel, den die wilde Frau aus dem Engelstein (Bergen in Oberbayern) oder das Erdweiblein (in der Höhle bei Bettenau) einem Bauer für seine Frau mitgiebt. Der vorsichtige Bauer aber knüpfte den Gürtel zuerst um einen Baum; der Baum wurde sofort zerrissen (Panzer a. O.). Von derselben Bertha, der wilden, eisernen Bertha (Gr. 255), weiss man, dass sie einen absonderlich grossen Fuss oder Gänsefuss hatte. Sie ist damit abgebildet an französischen und burgundischen Kirchen (Königin Gänsefuss, Reine pedauque, Reine aux pieds d'oison, Berthe au grand pied). Augenscheinlich haben wir hier wieder, was bei Freyja und den Walküren durch das Federkleid ersetzt wird — die Erinnerung an die Gänsegestalt der griechischen Nemesis, der ägyptischen Jlithyia.

Diese Bertha, die also durch ihre Abzeichen: Gänsefuss und Schicksalspinnen, Todesverkündigung, Kindermord und Kinderpflege, verhängnissvolles Halsband und Kuchenopfer entschieden genug auf Leukothea-Jlithyia, die weisse Frau der Griechen, zurückweist, sie ist der Sage auch als Mutter Karls des Grossen bekannt. Diese Sage haftet an der Reismühle im Thal der Würm, unweit des Starnbergersees bei München, hat aber auch in Franken, Thüringen, Flandern auf der oder jener Mühle Unterkunft gesucht. Schon dieses Haften an verschiedenen Orten zerstört den historischen und sichert den mythischen Werth. In der That finden wir auch in der Würmthalsage ohne Zwang die Grundzüge von Ino-Leukothea's Schicksal wieder. Die Königstochter Bertha (aus dem fabelhaften Kärlingen), heisst es (Urkunden bei Aretin, Aelteste Sage über d. Geburt Karl's d. Gr.), war zur Gemalin des Frankenkönigs Pipin bestimmt, der zu Weihenstephan bei Freising Hof hielt, und war dorthin unterwegs. Ein ungetreuer Hofmeister, der das Geleit hatte, wollte seine eigene Tochter an die Stelle bringen und beauftragte 2 Knechte, die wahre Bertha im Wald zu ermorden. Die Knechte aber liessen sich erweichen, tödteten statt Bertha ein Hündlein, das ihr folgte, und brachten dessen Zunge, sowie das blutige Kleid der Jungfrau als Wahrzeichen der angeblichen That dem Hofmeister mit. Nun wurde die falsche Bertha Gemalin Pipin's, die wahre trat als Magd in den Dienst des Müllers auf der Reismühle. Ebendahin kam nach

Jahren der auf der Jagd verirrte Pipin, erkannte an dem Ring, den er ihr gesendet, seine wahre Braut, und verstiess nun die falsche etc. (vgl. oben S. 344).

Es ist bemerkenswerth, dass Ino-Leukothea gleichfalls die zweite und einzig wahre Frau ihres Gemals, des Athamas, ist, und dass dessen erste Gemalin Nephele um ihretwillen hat weichen müssen. Dieselbe Ino heisst mit anderem Namen Harmonia und ist des Kadmos Gemalin — seine zweite Gemalin, nachdem er von der ersten, welche die Sphinx war, sich getrennt hat (s. I, 209. 212. II, 190). Pipin, der an Beider Stelle, d. h. an Agathodämon's, Odhin's Stelle, getreten ist, erkennt seine wahre Braut an ihrem Ring. Auch dieser Ring stammt aus dem Gurt der Harmonia-Jlithyia, dem Halsband der Freyja oder Frigg-Bertha, und ist zu einem Ring bereits in Sigurd's Hand geworden. Von Sigurd wird er gleichfalls einer Walküre, der Brunhild, angesteckt. Warum das Hündlein nicht von Bertha lassen wollte, wird uns klar, wenn wir einen Blick auf jene drei Fräulein der oberbayerischen Sagen thun, d. h. auf jene Nornen, von denen Bertha nur die älteste ist, und die gleichfalls an so vielen Plätzen von jenem Hündlein begleitet sind.

Dasselbe Schwanken zwischen kosmischem Gehalt und sagengeschichtlichem Erlebniss aus ägyptischer Urzeit wiederholt

Idun, Bragi's Gemalin. Wie Persephone wohnt sie gramvoll in der Unterwelt. Nach den allerdings halb verlorenen und dunkeln Erinnerungen der Edda (Hrafnagaldr) ist Idun von der Weltesche hinabgesunken und weilt unter deren Stamm. Aber nicht behagt es ihr bei Nörwi's Tochter (der Nacht), da sie an heitere Wohnung gewöhnt war. Die Götter sandten ihr ein Wolfsfell; damit bekleidet verkehrt sie den Sinn, ändert ihre Farbe. Das Wolfsfell ist Hieroglyphe der Göttin der Unterwelt (oben S. 100. 264). Also in deren Rolle hatte die hinabgesunkene oder entführte Idun (wie anderwärts die sagengeschichtliche Isis-Persephone an die Stelle der kosmischen Hathor-Echidna) einzutreten, und es scheint, dass diese Bedeutung sie tröstet. In der That wird sie nun Urd genannt und gleichgesetzt mit Urd, der ältesten Norn, d. h. der Unterwelt selbst. Urd hat einen Brunnen in der Unterwelt, mit dessen Wasser die Weltesche besprengt wird, damit sie grün bleibe. Ein anderer Ausdruck dafür ist der Kessel Odhrärir mit dem Meth der Dichtung und der Weisheit (Bragarödhur 57), welcher gleichfalls in Urd's Verwahrung (Hraf. 2), und wieder ein anderer Ausdruck sind die Verjüngungsäpfel der Idun, ohne deren Genuss die Götter altern. Zu ihr senden die Götter, geängstigt von einer Menge böser Anzeichen (offenbar die Anzeichen von Balder's Tod), ob sie, die vorwissende Göttin, nichts wisse von der Asen Altersdauer. Der Gesandte ist Heimdall, begleitet von Loki und Bragi. Aber die

Göttin schweigt und weint, und alles Drängen ist umsonst. Während die anderen Beiden zurückkehren, bleibt Bragi, ihr Gatte, bei ihr in der Unterwelt. Dieser Bragi ist berühmt durch seine Beredsamkeit und Skaldenkunst, die nach ihm Bragur heisst (Gylf. 26). Ein Theil der jüngeren Edda (Bragarhödur) besteht in den Mittheilungen Bragi's an Oegir, der beim Asengelage in Asgard als Gast ihm am nächsten sass. Wir haben gesehen, wie alle mythischen Vertreter der Dichtung (Orpheus, Marsyas, Amphion, Hother etc.) Typhonformen sind. Also dürfen wir wohl eine solche auch in Bragi voraussetzen und in seinem Verhältniss zu Idun eine andere Fassung für das Verhältniss Odhur's zu Freyja, Freyr's zu Gerda, d. h. des Typhon zu der auch in Persephone (s. d.) enthaltenen Rhea. Auch Freyr-Typhon ist lyrisch gestimmt (Skirnisför), und mit ihm dürfte Bragi um so mehr zusammenfallen, als Loki der Idun vorwirft, sie lege ihre leuchtenden Arme um den Mörder ihres Bruders (Oegisdrecka 17). Freyr aber war der Mörder von Gerda's Bruder Beli. Durch sein wundersüsses Spiel gewann Hother-Typhon die Nanna, die später Balder's Gemalin wurde (oben S. 317). Mit dem Namen Nanna wird auch Idun bezeichnet (Hrafnag. 8). Also führen alle Züge auf den Rheagehalt in Idun, und auf den Typhongehalt in Bragi.

Dass Idun Rhea-Persephone sei, ergiebt sich aus ihrer Entführung durch den Riesen Thiassi, die nur ein anderer Ausdruck für jenes Niedersinken von der Weltesche ist. In die Gewalt dieses Thiassi war Loki gerathen und hatte ihm schwören müssen, Idun mit ihren Aepfeln aus Asgard zu bringen. Er verlockte sie in der That, indem er vorgab, er habe in einem Wald Aepfel gefunden, die ihr Kleinode dünken würden, und rieth ihr, ihre eigenen Aepfel zur Vergleichung mitzunehmen. Da kam der Riese Thiassi in Adlerhaut und entführte die Idun. Die Asen aber befanden sich übel bei Idun's Verschwinden; sie wurden schnell grauhaarig und alt, weil sie die Aepfel nicht mehr hatten. Das sind offenbar die Hesperidenäpfel, welche die Unsterblichkeit in der Unterwelt sichern, und die wir im Besitz von Göttinen der Unterwelt (Hera, Aphrodite, oben S. 203. 216) finden. Nur durch Genuss von Nektar und Ambrosia, d. h. Saft und Frucht vom himmlischen Baum des Lebens (vgl. I, 130. 167), erhalten auch die hellenischen Götter ihre unsterbliche Jugend. Darum wird Idun mit ihren Aepfeln schwer vermisst. Der von den Asen bedrohte Loki erbot sich, sie in Riesenheim zu suchen, wenn ihm Freyja ihr Falkengewand leihe. Das geschah, und in Thiassi's Abwesenheit gelang es dem Loki, die in eine Schwalbe verwandelte Idun in seinen Klauen davonzutragen. Nach anderer Lesart ward sie in eine Nuss verwandelt. Aus sprachlichen Mitteln wäre nicht zu entscheiden (hier so wenig als in unzähligen anderen Fällen), welche Lesart die richtige ist. Massgebend aber ist der Zusammenhang der Thatsachen. Isis-Persephone ist niemals

eine Nuss gewesen, wohl aber eine Schwalbe. In Schwalbengestalt flog sie klagend um jene Säule zu Byblos, in der sie den Sarg des Osiris verborgen wusste. Der Falke Loki mit der Schwalbe ward verfolgt von dem in Adlergestalt nacheilenden Riesen. Die Asen liessen diesen nach Asgard hereinstürmen und tödteten ihn dort. Dieser That rühmt sich Loki (Oegisdrecka 50), aber auch Thor (Harbardlied 19). Thiassi, der hochmüthige Riese, erinnert schon mit seinem Namen an Thuisto (oben S. 305), an Thyestes, Thestios etc., entspricht also dem Kronos, der die Rhea entführt hat und von Typhon oder Zeus dafür erlegt wird. Nur schwindet hier die Entführung der Rhea durch Kronos in Eins zusammen mit der Entführung der Persephone durch Hades (vgl. I, 418).

Als weibliche Form zu Niördr (Kronos) erkennt man die von Tacitus (Germ. 40) genannte Göttin

Nerthus, die er selbst als »Mutter Erde« (Gäa-Rhea) bestimmt. »Auf einer Insel des Oceans (der Ostsee) ist ein reiner Hain, und in diesem der geweihte Wagen, verhüllt und nur vom Priester zu berühren. Dieser weiss es, wann die Göttin im Heiligthum ist, lässt sie durch weibliche Rinder ziehen und begleitet sie mit steter Andacht. Dann sind Festtage und Festfreude an den Orten, die von der Göttin ihres Besuchs gewürdigt werden. Die Waffen ruhen, man freut sich des Friedens, bis derselbe Priester die Göttin, wenn sie genugsam im Verkehr mit den Sterblichen gewesen, in ihr Heiligthum zurückbringt. Sodann wird der Wagen, die Verhüllung und, wenn man es glauben mag, die Göttin selber in einem verborgenen See gewaschen. Den Dienst verrichten Sklaven, welche alsbald derselbe See verschlingt. Daher das geheime Grauen, das heilige Dunkel, was das sei, was nur zum Tode Bestimmte sehen dürfen.« Einen ähnlichen Umzug hielt die phrygische Göttermutter auf ihrem Löwenwagen (Lucret. 2, 597) und wurde sammt ihrem Wagen im Almofluss bei Rom gewaschen (Ov. F. 4, 340. Amm. M. 23, 3. Prudent. Hymn. 10, 154), und mit der indischen Bhavani, Schiwa's Gemalin, geschieht es nach ihrer Rundfahrt ebenso in geheimem See (Gr. 234). Ein solcher Umzug, und zwar mit einem Schiff (vgl. oben S. 230) gehörte in Rom auch zum Isisdienst. Die Isis aber wird von demselben Tacitus ausdrücklich für ein in Germanien (bei den Sueven) und zwar gleichfalls mit dem Symbol des Schiffs verehrte Gottheit erklärt (Germ. 9), wenn er auch nicht weiss, auf welchem Weg der »fremde« Dienst in's innerste Germanien gekommen sei. An Wegen (nach Osten und Südosten) aber hat es nie gefehlt. Dass es mit dem Schiff seine Richtigkeit hatte, erweist sich aus dem fabelhaften Auftauchen eines neugezimmerten Isisschiffes im 12ten Jahrhundert, das unter grossem Zulauf in fanatischer Procession nach Achen, Mastricht etc. auf Rädern von vorgespannten Menschen gezogen und im Mondlicht von schamlosen Frauentänzen

begleitet wurde. Die verzweifelte Geistlichkeit erkannte in der That darin einen Durchbruch des alten Heidenthums, wusste aber nicht, ob das Schiff dem Bacchus oder der Venus etc. angehöre. Jedenfalls waren die bösen Geister im Spiel und das Ganze eine »Posse des Teufels« (Lat. Urkunde b. Gr. 241). Von ähnlichen Umzügen mit Schiff oder Pflug (also wohl zu Ehren derselben Göttin), mit Tänzen und Freudenfeuern, wenn im Frühjahr die Erde wieder weich geworden, weiss man auch aus Schwaben (im 16ten Jahrh., Gr. a. O.). Nach Aventin hat Isis (Frau Eisen) selber in Deutschland Getraide säen, mähen, malen, Mehl kneten und backen, Flachs und Hanf bauen, spinnen und weben und nähen gelehrt, und das Volk hat sie für eine heilige Frau gehalten (Gr. 244). Wir haben gesehen, dass die deutschen Völker ihren Vorstellungskreis nicht über Griechenland und Rom, sondern auf demselben Weg über den Hellespont bezogen haben, und Manches sogar treuer aufbewahren, als Griechenland und Rom.

Der

indische Vorstellungskreis.

Wir haben nun auch den indischen Vorstellungskreis aus semitischen Wurzeln zu erklären. Obgleich, dank den eingerotteten Vorurtheilen, hier mehr als irgendwo Widerspruch zu erwarten ist, unterlassen wir es dennoch, die Resultate früherer Schulen des Näheren zu beleuchten. Es könnte nur in schneidender Weise geschehen, und davon will der Verfasser wenigstens das Innere seines Werks frei halten. Alle zünftigen Spekulationen (z. B. das fabelhafte Alter der vedischen Hymnen; das ideale Hirtenvolk, das diese Hymnen gesungen und mündlich fortgepflanzt; die weite Kluft, durch welche dieses vedische Alter auch dem Inhalt nach von den Puranen getrennt sei — d. h. von jenen in ähnlich loser Weise wie Ovid's Metamorphosen verknüpften Sammlungen indischer Sagen und Systeme; die Voraussetzung einer urbaktrischen Kultur etc.) — alle diese bodenlosen Vorurtheile fallen ohnediess von selber weg, wenn man geneigt ist, mit dem Verfasser zurückzugehen von der indischen Flutsage, Götterkampfsage, Paradiessage etc. auf die älteren Gestaltungen derselben Sagen, wie sie im Stromgebiet des Euphrat und Tigris, am Südufer des kaspischen Meeres, in Armenien etc. bereits vorliegen und über Babylon nach Aegypten zurückweisen. Wer sich hat überzeugen lassen, dass das ganze parsische System (I, 148) nur herausgehoben sei aus dem assyrisch-babylonischen Trümmerfall, bei dem wird auch Brahma's Anschluss an den parsischen Zaruam keine Entrüstung mehr erwecken. Er wird nur natürlich finden, dass auch alle indischen Götter- und Heroennamen (deren Erklärung aus indischem Lexikon, wenn nicht auf sprachliche, doch auf psychologische Unmöglichkeit führt) von Ursprung chaldäisch (oder Uebersetzungen aus dem Chaldäischen) sind. Er wird schliesslich einsehen, dass jener ganze vedische Vor-

stellungskreis, weit entfernt, die noch gestaltlos wogenden Anfänge einer neuen Ideenwelt zu umfassen, vielmehr aus den letzten zerfahrenen Resten einer fremden, semitischen Kultur besteht und also sich bequemen muss, auch der Zeit nach soweit herabzusteigen, dass die in Mesopotamien bereits aus den Fugen gehenden Systeme noch eben recht kamen, ihn zu begründen. Er wird einsehen, dass auch in den Veden der ganze Mythenwald der Puranen bereits vorausgesetzt wird und nicht etwa aus einigen Anspielungen der Hymnen durch spätere Bemühung erst herausspekulirt ist — eine Vorstellung, die genau so vielen Sinn hat, als wenn wir behaupten wollten, unsere biblischen Geschichten seien eine Spekulation, die ihren Ursprung den Andeutungen unserer Kirchenlieder verdanke. So hat man durch ungeheure Kluft auch die hebräische Genesis von der rabbinischen Tradition getrennt, während diese Genesis in Wahrheit nur eine Auswahl derselben Tradition ist, deren Abfälle der Talmud aufbewahrt (I, 117. 275), sowie Homer nur eine Auswahl aus den vermeintlich nachhomerischen Sagen — d. h. Sagen, die er bei Seite liess, weil sie nicht für ihn brauchbar sind. Kurz, ein wesentlicher Unterschied von der vedischen Theologie bis auf den heutigen Hinduglauben ist nicht vorhanden. Das haben sehr erfahrene Forscher früherer Zeit bereits eingesehen (vgl. Kennedy, Researches into the nature and affinity of the ancient and Hindu Mythologie, p. 288), und hoffentlich ist der grosse Zusammenhang aller Sagen und Ideen (sowohl zwischen Indien und der semitischen Welt, als zwischen dem älteren und dem neueren Indien) eine Maschinerie, deren Kraft durch selbstgeschaffene Abgründe zünftiger Spekulation nicht mehr aufgehalten wird.

Wir beginnen auch hier mit den

Agathodämonformen,

die in langer Reihe (Wischnu, Indra, Vivasvat, Jama etc.) uns alle kosmischen und sagengeschichtlichen Elemente des ägyptischen Agathodämon (Okeanos, Uranos, Helios) wiederholen müssen. Am vollständigsten sind sie erhalten in dem Gott, der auch heutzutage noch den grössten Kreis von innigen Verehrern hat, in

Wischnu (Vishnu). Um ihn als Fremdling auf indischem Boden nachzuweisen, erschöpfen wir zuerst seine Sagengeschichte. Diese nämlich bietet Merkmale, die sich durchaus nicht als Naturnothwendigkeiten im Gottesbegriff (wie etwa ein kosmisches Element) darthun lassen, sondern lediglich nur als historisches Erbe aus Chaldäa und Aegypten verständlich werden.

In der indischen Urgeschichte steht eine Reihe von Figuren, von denen die Inder selber einsahen, dass sie trotz ihrer verschiedenen Namen (Prithu, Rama, Krischna etc.) nur Niederschläge eines und desselben Gottes seien, und haben sie ausdrücklich als ebensoviele Menschwerdungen des Wischnu (man zählt 10 bis 20 solche »Avatar's«) anerkannt. Auch dafür giebt Aegypten schon das Vorbild. Agathodämon, Osiris, Horus-Apoll sind Avatar's des Amun-Kneph, sowie Rhea, Isis, Artemis Avatar's der Neith-Jlithyia sind. Nur ist der Unterschied, dass Agathodämon, Osiris etc., auf die man die kosmischen Kräfte niederzog, lebendige Persönlichkeiten der ägyptischen Urgeschichte waren, während das Ausland, also auch Indien (auf dem Weg über Chaldäa), das bereits fertige Gebilde (halb kosmisch, halb menschlich) entgegengenommen hat. Die Verkörperung muss nicht immer in Menschengestalt sein, denn Wischnu (wir zählen nach Agni Purana, b. Kennedy, Researches etc., p. 432) erschien erstens als

Fisch. Auf dieses Fischavatar müssen wir zurückkommen im Zusammenhang der Flutsage (s. Manu, Satyavratra etc.), und wollen nur bemerken, dass auch nach Agni Purana der Fisch verkündet, die Welt werde nach 7 Tagen im Wasser untergehen. Er heisst den Manu alle Arten Samen und die 7 Rischi's (heilige Weise, frühere Götter) in die Barke aufnehmen und diese Barke während Brahma's Nacht mit einer mächtigen Schlange an des Fisches Horn befestigen. Während der Fahrt offenbart Wischnu den Matsya Puran (unendliche Gespräche über Theologie und Moral) und beweist damit vollends, dass er nur eine Wiederholung des halb fischgestaltigen Oannes oder Aos-Agathodämon ist, dem die Babylonier ihre Weisheit verdanken (vgl. I, 105). Die zweite Verkörperung war in Gestalt einer

Schildkröte. Besiegt von den Asuren, den indischen Götterfeinden, flüchten die Götter zu Wischnu und flehen um Hülfe. Er lächelt und räth ihnen, den Ocean (oder Milchsee) zu buttern, bis Ambrosia zu ihrer Stärkung daraus hervorgehe. Zu diesem Zweck sollten sie alle heilkräftigen Kräuter hineinwerfen, die Vasukischlange aber als Tau um den Berg Mandara winden und diesen damit als Butterstempel im Ocean schwingen. Da aber der Beistand der Daityas (derselben Götterfeinde) dazu nöthig sei, müssten sie mit diesen zuerst Frieden machen und ihnen gleichen Antheil an der zu hoffenden Unsterblichkeitsspeise Amrita versprechen. Er selber werde dann sorgen, dass die Götterfeinde dennoch nicht zum Genuss kämen. Gemäss diesem Rath sammeln die Götter im Verein mit den Asuren alle Kräuter und werfen sie in den Milchsee. Der Berg wird mit der Schlange umwunden, und Wischnu weiss es zu machen, dass die Götter das Schwanz-Ende, die Asuren den Kopf der Schlange erfassen, so dass die Asuren von dem giftigen, glühenden Athem zu leiden hatten. Das Gift, welches der Schlange entfloss, wurde von

Schiwa weggetrunken. Damit die Erde nicht in den Abgrund sinke, stellte Wischnu selber sich als Schildkröte unter den auf- und niederschwingenden Mandara. Endlich gieng aus dem gebutterten See der Götterarzt Dhanwantari hervor mit der Amritaschale in der Hand. Die Asuren wollten des kostbaren Trankes sich bemächtigen, aber Wischnu in Gestalt eines schönen Mädchens verblendete sie dermassen mit seinen Reizen, dass sie im Verlangen nach ihr das Amrita vergassen. Wischnu vertheilte es rasch an die Götter. Nur Ein Asur, Rahu, der sich in ihre Reihen gedrängt, genoss davon, wurde entdeckt, und Wischnu schlug ihm den Kopf ab. Dieser unsterblich gewordene Kopf verfolgt nun seine Angeber, Sonne und Mond, und sucht sie zu verschlingen. So entstehen die Sonnen- und Mondsfinsternisse. Weil die Asuren betrogen sind, bricht die Feindschaft von Neuem los, und die erzürnten Dämonen stürzen sich mit ihren Waffen auf die Götter. Aber gestärkt vom Amrita sind diese nun im Stand, die Daityas bis in die unterste Hölle zu jagen, und die verlorene Herrschaft im Himmel wieder anzutreten. Wenn in den ausgeführteren Darstellungen (Wischnu Purana, Ramajana, Mahabharata etc.) ausser der Amritaschale und ihrem Träger nach und nach aus dem Jahrtausende lang gebutterten Ocean auch die »Quelle der Milch«, die von den Göttern verehrte himmlische Kuh Surabhi; ferner Varuni, die Göttin des Weins, und der himmlische Baum Parijata, dessen Duft durch die Welt geht etc., hervorkommen, so sind wenigstens diess nur andere Fassungen des Amritatrankes selbst.

Die Aegypter hielten den Wein für Gigantenblut (das Blut der Götterfeinde, Plut. Is. 6). Dass ein Tropfen Götterblut auf die Erde fiel und wilde Reben daraus wuchsen, weiss auch Nonnus (12, 293). Der Gigant, der den Himmel angriff, Bel-Kronos, hat aber zu Babylon sich zum Weltriesen erweitert, der das Chaos in den oberen und unteren Raum theilte und sich selber schliesslich den Kopf abschnitt (I, 242). Aus seinem Blut wurde der Ocean — eine Anschauung, die auch im Norden sich erhalten, wo aus dem Blut des Weltriesen Ymir der Ocean sich füllt. Kein Wunder, wenn dieser ganze Ocean von den indischen Göttern benützt wird, um ihm, dem Kronosblut, jenen Unsterblichkeitstrank zu entringen. Dass diese Anschauung auch im Norden nicht verloren gieng, zeigt das Bedürfniss der Asen, ihr Bier in einem Kessel zu brauen, der nichts Anderes als der Ocean selber ist (oben S. 309). Aber derselbe Bel von Babel, der in dem nordischen Weltriesen Ymir wiederkehrt, er war zu Babel auch Logos, Gott der innenweltlichen Intelligenz, und findet als solcher sich wieder im nordischen Weisheitsgott Kvasir, aus dessen Blut der begeisternde Meth der Dichtung gewonnen wurde. Diesen Meth musste der nordische Agathodämon, Odhin, den Riesen unter gleichen Schwierigkeiten und ähnlicher List, wie Wischnu den Asuren, entreissen (oben S. 293). Wir haben gesehen, wie auch

Hother-Typhon über Balder-Kronos dadurch Herr wird, dass er eine zu Balder's Stärkung bestimmte Zauberspeise sich selber anzueignen vermag (oben S. 317). Balder als Kronos entspricht in solchem Fall den Giganten und Hother dem Typhon, der für Agathodämon's Sache kämpft. Auch im hellenischen Gigantenkampf sollten auf Gäa's Rath ihre Söhne, die Giganten, durch Arzneikräuter geschützt und unverletzlich gemacht werden; aber Zeus (Agathodämon) kam zuvor und schnitt alle Kräuter für die Götter ab (I, 182). Nach all' Dem kann kein Zweifel sein, dass es die Trümmer einer einzigen Ursage sind, die wir von Aegypten und Çhaldäa aus sowohl nach dem europäischen Norden als nach Indien hin ausgestreut sehen.

Zum drittenmal verkörpert hat Wischnu sich als

Eber. In Ebergestalt hob er zu Anfang des gegenwärtigen Weltalters die versunkene Erde aus der Tiefe des Oceans hervor (bereits nach dem schwarzen Jadschur-Veda, vgl. Colebrooke, Misc. Ess. I, p. 75). Ein übermächtiger Asur, Namens Hiranyakscha, der bereits den Himmel eingenommen, schimpfte ihn »Wasserschwein« (Bhagavat Pur. 2, 18; Trad. p. Burnouf). Wischnu vollendete sein Werk und gab dann den Hohn zurück. Es folgte ein furchtbarer Keulenkampf; umsonst sind alle Zauberkünste, die Heere von bösen Geistern, Sturm und Finsterniss, die der Daitya aufbietet. Er erhält endlich einen Backenstreich, dass er Bewusstsein, Arme und Füsse verliert und wirbelnd stürzt. Sein Bruder hiess Hiranyakasipu und hatte sich einst gleichfalls der Welt bemächtigt, die Götter zerstreut oder bezwungen. Nur sein Sohn Prahlada blieb Wischnuverehrer (Wilson, Wischnu Pur. p. 145). Als Hiranyakasipu diesen seinen Sohn höhnisch fragte, ob Wischnu, der Allgegenwärtige, »etwa auch in dieser Säule stecke«? trat Wischnu als

Mannlöwe aus der Säule und zerriss ihn. Mannlöwe (Sphinx) ist Wischnu, weil er als Helios-Agathodämon es in Aegypten bereits war, wenn auch die indische Sage diese Gestalt daraus zu erklären suchte, dass dem Hiranyakasipu Brahma verwilligt habe, »weder Mensch noch Thier, weder Riese noch Gott solle ihn verwunden können«. Natürlich sind alle diese Kämpfe nur Trümmerstücke und Umbildungen des Agathodämon-Kronoskampfs und Osiris-Typhonkampfs. Derselbe Wischnufeind, Bel-Kronos, hat sogar seinen babylonischen Namen noch nicht abgelegt, wenn er dem Wischnu als Bali entgegentritt. Auch Bali wird Herr des Himmels, die Götter flüchten zu Wischnu, der ihre Angst besänftigt und sich dazu versteht, als Sohn von Kasyapa (eines Hephästos, vgl. Kasios, Kassiopeia) und Aditi geboren zu werden, und zwar in

Zwerggestalt (als Kabir). Dieser Zwerg kam zu Bali's Opfer; Bali hörte ihn Veden recitiren und verwilligte ihm trotz Schukra's Einrede (Schukra, gleichfalls ein Kronos und gefallener Engel, s. d) eine Gnade. Der Zwerg verlangte soviel Grund, als er mit drei

Schritten durchmessen könne. Kaum aber hatte das Wasser, die Bestätigung der Schenkung, seine Hände berührt, als er wuchs und mit drei Schritten Himmel, Luft und Erde durchmass. Nun gieng Bali demüthig in die Unterwelt. Die drei Schritte des Wischnu (Wischnu-Trivikrama) sind in den Veden schon bekannt (Rig Veda, bei Langlois I, p. 36. 171. III, 175. 250).

Um die Erde von der brahmanenfeindlichen Kriegerkaste, den Kschatriya's, zu befreien, ward Wischnu als

Parasu Rama (Rama mit dem Beil) der Sohn des frommen Weisen Jamadagni. Damals gab es einen König Ardschuna, welcher 1000 Arme hatte und furchtbar mächtig war. Dieser ward auf der Jagd von Jamadagni eingeladen, sich zu erfrischen, und reichlich bewirthet mittelst der Kuh Schabala, die Alles spendet. Aber der König wollte die Kuh sich aneignen, und da sie ihm verweigert wurde (oder weil Rama für den Raub des Kalbes ihm seine 1000 Arme abschoss), erschlug sein Sohn den Jamadagni. Rama kehrte zurück, fand seinen Vater erschlagen und befreite darum zur Rache die Erde von 21 Generationen Kschatriya's (Agni Pur.). Er füllte 5 grosse Seen mit ihrem Blut (Maha Bhar. b. Wilson, Wisch. Pur. 401) und schenkte die eroberte Erde dem Priesterstamm. Man ist natürlich bereit, in dieser Sage eine Erinnerung an historische Kämpfe zwischen Priester- und Kriegerstamm zu sehen. Aber Derlei könnte höchstens hineingedeutet sein, denn zu Grunde liegt der Kampf des ägyptischen Agathodämon (s. Visvamitra, Djau) oder des in Agathodämon's Dienste stehenden Typhon (Ardschuna, s. d.) gegen Kronos (Vasischtha, Jamadagni) um die kuhgestaltige Rhea-Isis. Wir dürfen den Jamadagni als Kronos denken, denn hauptsächlich die Kronosformen werden in Indien zu heiligen Büssern und Weisen (weil sie in Babylon bereits die innenweltliche Intelligenz vertreten), und in ihrem Besitz ist die wunderbare Kuh, welche von den Agathodämon- und Typhonformen ihnen entrissen (eigentlich wieder entrissen) werden soll. Man wird allerdings nicht erwarten, dass die ägyptische Sage auf so weitem Weg alle ihre Fugen bewahrt habe. Derselbe fromme Weise Jamadagni hatte seine Söhne aufgefordert, die eigene Mutter zu erschlagen. Sie weigerten sich, bis auf Parasu Rama, der die That vollzog, dann aber, als Jamadagni ihm eine Gunst verwilligte, die Wiederherstellung der Mutter und Vergessenheit erbat. Diess ist der Muttermord des Orestes, Alkmäon etc., der immer eine verrätherische Rhea trifft, und die indische Sage erscheint um so mehr als ein fremdländischer Rest, als ihr jede genügende Begründung des Mordbefehls mangelt. Augenscheinlich rückt aber hiermit die Wischnuverkörperung Parasu Rama in die Typhonrolle ein, und wir werden um so weniger Anstand nehmen, eine solche Sagenmischung zuzugeben, als nur auf diesem Weg auch die bedeutsamste Wischnuverkörperung,

Krischna, verständlich wird. Aus derselben Mischung (ein

Dritttheil Osiris, zwei Drittheile Typhon) — und dort ist es ganz unabweisbar — bestehen schon auf phönikischem und hellenischem Boden die Formen Adonis, Dionysos etc. Unter dem Namen Krischna (und zwar heute noch fast nur unter ihm) wird der Urgeist Wischnu-Agathodämon verehrt, wie unter dem Namen Osiris und Dionysos der ägyptische Agathodämon und alle höchsten Schöpfungskräfte verehrt wurden. Aber von Geburt an hat Krischna (wie Dionysos) die Schicksale Typhon's an sich gezogen, oder die bereits in Vorderasien auf die Osirisformen übergegangenen Typhonschicksale beibehalten. Allerdings könnte man ebensogut sagen, es seien Typhonformen, die in die Osirisbedeutung eingerückt sind, denn selbst die Namen jener Dionysoselemente (vgl. Sabazios, Jakchos, Zagreus) sind Typhonnamen, sowie Krischna möglicherweise an den parsischen Typhon und Devsbekämpfer Serosch (Çraoscha, s. I, 166) sich anschliessen darf. Da in den sagengeschichtlichen Typhon der kosmische Hephästos herabrückt, dieser aber als Schöptergeist den Urgeist vertritt, so ist der Uebergang in den Agathodämonbegriff ohnediess gegeben.

Die Erde war auf dem Götterberg Meru erschienen, um über ihre Last zu klagen. Der grosse Asur Kalanemi, den Wischnu getödtet (s. Indra), ist wieder aufgelebt in Kansa, und eine Menge anderer böser Dämonen sind wiedergeboren im Königspalast. Um die Erde von solcher Last zu befreien, entschliesst sich Wischnu, zum Sohn von Vasudeva und Devaki zu werden. Vasudeva (vgl. Lassen, Ind. Alt. I, 619) ist ein Name Wischnu's, also der Gott selbst, der in eine menschliche Dynastie und ganz richtig als Bruder des Kansa-Kronos eingefügt wurde. Wenn Vasudeva aber Wischnu-Agathodämon ist, dann entspricht sein Sohn Krischna dem Osiris — auch dieser ein Avatar (eine Wiedergeburt) Agathodämon's. Von Osiris wusste man, dass er als Kind durch Kronos zu Paamyles-Hephästos gebracht wurde (Plut. Is. 12) — wahrscheinlich, um ihn zu retten vor den Nachstellungen des Helios-Agathodämon, der die Rhea, sein ungetreues Weib, schon am Gebären hatte hindern wollen. Aber demselben Kronos wurde prophezeit, sein (gleichfalls mit Agathodämon's Gemalin Rhea erzeugter) Sohn Typhon werde ihn tödten. Darum suchte Kronos dieses Kind Typhon zu vernichten (vgl. Perseus, Oedipus, Moses, Abram etc.). Beide Sagen schmelzen zusammen in Krischna's Jugendgeschichte. Durch eine Stimme vom Himmel hatte Kansa erfahren, das achte Kind der Devaki werde ihm den Tod geben. Darum liess er den Vasudeva und die Devaki einsperren und sie mussten jedes Kind gleich nach der Geburt abliefern. Das siebente war Bala Rama, gleichfalls ein Theil Wischnu's, und wurde vor der Geburt, um es zu retten, in den Schoos eines anderen Vasudevaweibes übertragen. Das achte ist Krischna. Seine Geburt wurde von der ganzen Natur gefeiert; Devaki selber war nicht zu sehen vor Licht. Um es zu retten, trug Vasudeva es durch die

verzauberten Wachen hinaus und durch den tiefen Fluss Jamuna, dessen Wasser aber zurücktrat und ihm nur bis an's Knie reichte. Nun befiehlt Kansa (wie Nimrod, der Pharao des Moses, Herodes) alle männlichen Kinder, welche aussergewöhnliche Stärke verrathen, aufzusuchen und umzubringen. Aber Krischna und sein Bruder Bala Rama sind in einem Hirtenlager sicher untergebracht, wachsen fröhlich bei den Heerden auf und geben frühzeitig wunderbare Kraftproben. In der Jamuna war die Schlange Kaliya, welche das Wasser zu versengendem Gift machte. Aber Krischna stürzt sich zu ihr in den Pfuhl, tanzt dem Schlangenkönig auf dem Kopf und zwingt ihn, mit seinem Gefolge von Schlangen und Schlangennymphen in den Ocean abzuziehen. Auch diese Schlange kann nur den Kronosdrachen vorstellen und enthält in ihrem Namen einen weitverbreiteten Namensstamm des Kronos (Kali, Keleos, Chaldäos etc., vgl. I, 345). Dämonen in verschiedenster Thiergestalt werden vernichtet sowohl von Krischna als von Bala Rama, welchem Krischna zuruft: »Du und ich, Seele der Welt, sind beide dieselbe Ursache der Weltschöpfung, wenn wir auch in getrennten Personen existiren« (Wisch. Pur. 5, 9). Sie kommen endlich nach Mathura, Kansa's Stadt, und Krischna erwürgt den Kansa im Amphitheater der öffentlichen Spiele, wo Kansa alle Anstalten zur Vernichtung der Hirtenknaben getroffen hatte. Dann eilen sie, die Füsse ihrer Eltern Vasudeva und Devaki zu umarmen, und setzen den Vater des Kansa, Ugrasena, den Kansa bereits wollte tödten lassen, aus dem Gefängniss wieder auf den Thron. Es ist der Thron der Jadu — ein Name, in welchem der westasiatische Kronosnamen Juda (s. d.) nicht zu verkennen sein dürfte.

Krischna selber baut sich eine eigene Stadt, die Götterstadt Dvaraka, mit hohen Mauern, Gärten, Teichen und Palästen, und führt in Erwartung böser Zeit dorthin die Einwohner von Mathura. Das ist offenbar eine Wiederholung von Jima's Garten, Agathodämon's goldenem Reich. Selbst der Baum der Erkenntniss fehlt nicht, denn Krischna verpflanzt dahin aus Indra's Garten den Baum Parijata, der einst aus dem gebutterten Ocean hervorgegangen (oben S. 394). Eine Annäherung an diesen wunderbar duftigen Baum ermöglicht Jeden, die Ereignisse einer früheren Existenz wieder zu sammeln, so dass die Jadava, ihr Angesicht gegen den Baum haltend, sich selber in ihrer früheren himmlischen Gestalt sahen (Wisch. Pur. 5, 31). Während Krischna den Baum der Erkenntniss erwirbt, erwirbt sein Bruder Bala Rama, der wieder mit den Hirten durch die Wälder zieht, den Baum des Lebens, d. h. den gleichfalls aus dem Milchmeer hervorgegangenen Weinstock. Varuni, die Göttin des Weins, verbarg sich, um dem Bala Rama eine Erfrischung zu gewähren, in einen hohlen Kadambabaum. Bala verspürt den Duft, sieht die Tropfen fallen, fängt sie auf und trinkt mit Entzücken sammt seinen Hirten und Mädchen. In der Trunkenheit befiehlt er

der Jamuna, zu kommen, dass er ein Bad nehme, und da der Fluss zögert, schleudert er seine Pflugschar in ihr Bett und nöthigt sie, durch alle Wälder ihm zu folgen. Sowohl die Pflugschar, als die Weinentdeckung gehört ursprünglich den Hephästosformen und hat mit dem ganzen kosmischen Erbe sich in Osiris niedergelassen (vgl. oben S. 118) — nicht minder aber in Typhon (Maron, Triptolemos etc.), so dass diese Merkmale allein nicht ausreichen, um zu bestimmen, ob wir einen Osiris oder Typhon vor uns haben.

Wie Osiris-Zeus entführte Krischna seine Gemalin Rukmini und Beider Sohn ist der wiedergeborene Kama (s. d.), der Gott der Liebe (Eros, des Zeus Sohn). Ausserdem besass Krischna allerdings noch 16,000 Gemalinen, Königstöchter, die er aus der Gefangenschaft eines bösen Dämons befreit hatte. Aber die Herrlichkeit in Dvaraka muss zu Ende gehen. Krischna wird im Himmel vermisst und eine Gesandtschaft der Götter kommt, ihn wieder heimzubitten. Erst, erwiedert er, müssten die Jadu ausgerottet werden (die also wirklich eine Kronosrace sind), denn eher sei die Erde ihre Last nicht los. Diese ihre Vernichtung müssen die Jadu selbst übernehmen (wie jene aus den Zähnen des Kronosdrachen erwachsenen Sparten in Theben vor den Augen von Kadmos-Agathodämon). Beim Bad am Meeresufer berauschen sie sich, und tödten sich gegenseitig alle durch das Schleudern von Schilfblättern, die durch ein wunderbares Verhängniss mit Eisenspähnen durchwachsen waren. Aus Bala Rama's Mund gieng eine grosse Schlange und nahm ihren Weg nach dem Ocean, wo sie von den Heiligen und den anderen grossen Schlangen empfangen und vom Ocean selber angebetet wurde. Es ist die ägyptische Agathodämonschlange, die in Indien den Wischnu vorstellt, und auf welcher auch in Indien die Welt ruht (die Schlange Sischa). Krischna sass, mit dem einen Fuss über dem Knie, unter einem Baum, wurde von einem Jäger für ein Wild gehalten, und in die Sohle geschossen. Das erinnert an den Tod des Achilleus, Adonis, Isfendiar, Balder etc. Krischna tröstet den Jäger, lässt ihn auf himmlischem Wagen in den Himmel bringen. Er selber wird wieder Eins mit seinem eigenen Geist und verlässt den Leib. Die Leiber fand Ardschuna, dem (nach dem Mahabharata) Krischna beigestanden im Kampf gegen die Kuru (gleichfalls eine Kronosrace, s. Judisthira), und bestattete sie. Rukmini stürzte sich in die Flammen des Scheiterhaufens, wie Dido, Oenone, Euadne, Nanna etc. Auch die Indien so eigenthümliche Wittwenverbrennung geht demnach, wie es scheint, auf ein religiöses, ausserindisches Vorbild zurück. Dvaraka ward vom Ocean hinweggeschwemmt, der Parijatabaum kehrte in den Himmel zurück, und das Kali-Alter begann. Auch in diesen Untergang des Göttergartens spielen halb verlorene Erinnerungen an das Weltende der Parsensage und der Edda (Flut und Jima's Garten) herein. Die ausgeführte Sage von Krischna findet sich im Bhagavat Puran (10) und Wischnu Puran (5).

Zum neuntenmal erschien Wischnu als

Buddha. Die Brahmanen läugnen die Göttlichkeit ihres grossen Feindes, des Stifters der grössten Religionsgemeinde der Welt, nicht, versuchen sie aber zum eigenen Vortheil auszubeuten. Nach Schiwa Puran hatten drei Asuren als Gabe von Brahma die Erlaubniss, drei Städte zu bauen (eine von Gold im Himmel, eine von Silber mitten in der Luft und eine auf Erden von Eisen), und wurden so mächtig, dass die Götter erschraken. Diess ist offenbar eine Erinnerung an den zur Erstürmung des Himmels mit Brahma's, d. h. mit Kronos', Hülfe erbauten babylonischen Thurm. Nur die Kampfweise ist nach indischem Geschmack eine andere geworden. Die betreffenden Asuren sind so fromm und tugendhaft, dass ihnen, so lang diese Gerechtigkeit und Frömmigkeit dauert, durchaus nichts anzuhaben. Darum bildet Wischnu aus seiner eigenen Substanz einen Mann, der sie täuschen und von der reinen Lehre abbringen soll. Es ist Buddha. Dieser findet Aufnahme bei den Tripura- (Dreistadt-) Asuren, beschenkt sie mit einer Literatur, die im Widerspruch mit den Veden und heiligen Büchern steht, lehrt sie alle Satzungen, Kasten etc. verachten. Sie werden Buddhisten und nun ist es dem Schiwa, der darauf lauert, möglich, ihre Stadt zu zerstören. Leider aber dauert diese, nur für Danavas, Daityas, also für Götterfeinde, bestimmte Lehre auf Erden noch fort (Shiva Pur. und andere ähnliche Fassungen, Ganesa Upa Pur. etc. bei Kennedy, p. 261 etc.).

Allenthalben kehrt die Erfahrung wieder, dass der von einem Propheten verkündete Gott für die Nachwelt oder bereits für die Zeitgenossen mit diesem Propheten selber Eins wird. Zaruam-Kronos schmolz herab in den historischen Zoroaster, Zalmoxis-Kronos in den gleichnamigen getischen Propheten, Jehova-Kronos in den Jonas etc. Ebenso ist Buddha allerdings Wischnu selbst, der in den historischen Stifter des Buddhismus (Sakjamuni, Gautama etc.) sich niedergelassen. Das Zeitalter dieses Sakjamuni ist noch unsicher. Doch scheint er nach neuerer Forschung (anstatt in's sechste Jahrhundert v. Chr., wo man gewöhnlich ihn ansetzt, zu gehören) noch Einiges näher gegen den Anfang unserer Zeitrechnung herabzurücken. In gleichem Mass darf das Alter der brahmanischen, vedischen Literatur, zu welcher Buddha in feindlichen Gegensatz trat, sich mindern. Es ist immer noch früh genug, um aus dem Reformator selber zum Gott werden zu können. Auch der historische Buddha heisst Sohn der Maja, der Weltstoffgöttin (chaldäisch Maj, Wasser), wie der griechische Hermes, und es ist durchaus kein Grund, sein Zusammenfallen mit Buddha, dem Planeten Merkur und Regenten des vierten Wochentags, dem Sohn des Mondes (vgl. Wisch. P. 4, 6), in Abrede zu stellen.

Ein Avatar, das noch bevorsteht, ist Wischnu's Verkörperung als

Kalki. Wenn das Kali-Alter, das mit Krischna's Rückzug von der Welt begonnen hat, immer schlimmer wird, wenn alle brahmanischen Satzungen sich lösen, das Volk vor dem Druck der Könige in die Berge flieht, sich von Wurzeln nährt und sich in Baumrinde kleidet und die menschliche Race am Ausgehen ist, dann erscheint Wischnu als Kalki, in einer sterblichen Familie geboren, vernichtet alle Uebelthäter und richtet die Rechtlichkeit wieder ein. Die Geister Derer, die am Ende des Kali-Alters leben, sollen erweckt werden und hell wie Krystall, und die Nachkommen dieser von der Tugend Verwandelten sollen wieder fähig sein für die Gesetze des Krita-Alters, des Alters der Reinheit (Wischn. Pur. 4, 23. 6, 1). Innerhalb eines Kalpa oder eines »Tags des Brahma« wiederholen sich 1000mal die vier Alter oder Jugas (Krita, Treta, Dvapara, Kali, zusammen 12,000 Götterjahre), und erst nach dem letzten Kali-Alter tritt die Weltverbrennung ein. So ausgeführt und erweitert dieses Zahlensystem der indischen Puranen auch ist, so wiederholt es doch unverkennbar nur die einfache Anschauung vom Weltverderbniss und der darauf folgenden Welterneuerung, wie Bundehesch und Edda sie am Ende der gegenwärtigen Periode voraussetzen (vgl. Ormuzd und Odhin). Auch im Bundehesch (und bei Plutarch Is. 47) wie in der Edda verklären sich die Menschenleiber für die Welterneuerung, und Wischnu-Kalki, der schliesslich (als Schiwa) auch die Welt verbrennt, ist der nordische Weltverbrenner und Welterneuerer Surtur. Das Schwert dieses Surtur ist wunderscharf und glänzt heller als die Sonne. So zieht Wischnu ein Schwert, dem flammenden Kometen gleich, zur Vernichtung aller Unreinen, wenn er annehmen wird den Körper des Kalki (Jajadeva's Ode auf die zehn Avatars).

In all' der Hauptmasse des Bisherigen klingen die sagengeschichtlichen Erinnerungen durch — dieselben, die wir in so mancher Figur der vermeintlich menschlichen Dynastien des Sonnen- und Mondgeschlechts finden werden. Anstatt nun Figuren wie Krischna für reine Erfindung zu halten (was psychologisch ganz unmöglich ist) oder für nachmals vergötterte historische Personen, und zu fragen, wie bald (z. B. in den epischen Gedichten etc.) diese Vergötterung bei Dem oder Jenem eingetreten sei, hätte man fragen sollen, wie bald oder wie weit dieser vormals Allen eigene göttliche Charakter verloren gieng. Wo er verloren gieng, geschah es durch denselben naturnothwendigen Process, der auch in der Genesis und in der nordischen Sage, bei Homer und Firdusi, die vormaligen Götter in Menschen verwandelt hat.

Während aber bei jenen der kosmische Gehalt verloren gieng, ist er bei Wischnu trotz der irdischen Verkörperungen erhalten geblieben. Im geöffneten Mund des Kindes Krischna sah die erstaunte Hirtin, seine Pflegemutter, das ganze Weltall (Bhag. Pur. 2, 7, 30), und als der Abgesandte Kansa's, der den Krischna und Bala Rama

in die Stadt geleiten sollte, unterwegs zum Bad in die Jamuna stieg, während jene auf dem Wagen blieben, sah er plötzlich den Bala 1000köpfig, von mächtigen Schlangen bedient, den Krischna 4händig mit dem Diskus etc. wie eine lichte Wolke (Wischnu Pur. 5, 18). Es wird nicht zu verkennen sein, dass diese gewohnte bildliche Darstellung Wischnu's, wie er z. B. dem Dakscha (s. d.) erscheint: auf den Schultern des ihm heiligen Geiers sitzend mit acht Armen für seine Waffen (Wurfscheibe, Muscheltrompete, Schwert, Schild, Pfeile, Bogen, Keule etc., Wisch. Pur. 6, 4, 35) ihr Vorbild in ägyptischen Darstellungen des Sonnengottes hat. Auch dieser erscheint (Champoll. Panth. Pl. 5) mit acht Köpfen und wenigstens vier Armen, welche gleichfalls Waffen und Herrschaftssymbole (Peitsche, Kukuphastab etc.) tragen, und mit derselben Mehrköpfigkeit hat dieser ägyptische Sonnengott sich auch nach Aethiopien übertragen. Da der Geier das heilige Thier der Urraumgöttin Jlithyia, der Gemalin des Urgeistes, ist, so gehört er naturgemäss auch ihm selber (vgl. den italischen Jupiter als geiergestaltigen Vater der Paliken). Das bedeutendste Symbol des weltumfangenden Urgeistes in Aegypten war aber die Schlange, und darum ist auch der kosmische Wischnu unzertrennlich von der Schlange Sescha oder Ananta. Er ist Eins mit ihr, welche die ganze Welt wie ein Diadem auf dem Kopf trägt. Ihr Kopf ist der Grund, auf dem die sieben Höllen ruhen; wenn sie gähnt, zittert die Erde; ihre Grösse und Herrlichkeit ist nicht zu beschreiben selbst von himmlischen Sängern (Wischn. P. 2, 5). Einer Beschreibung glaubt man näher zu kommen, wenn (wie in Bhag. Pur. 5, 25) die Erde für ein Senfkorn erklärt wird, das auf einem der 1000 Köpfe der Ananta ruht. Aber trotz dieser kosmischen Grösse ist die Offenbarungsaufgabe des Agathodämon nicht vergessen. Der alte Weise Garga, dem Sischa geneigt war, erlangte von ihr die Kenntniss aller astronomischen Grundsätze, von den Planeten, von dem Guten und Schlimmen, was am Himmel zu lesen (W. P. 2, 5).

Wie der ägyptische Urgeist, zumal in seiner Ur-Einigkeit mit der Göttin des Weltstoffs, Eins und Alles ist, so auch Wischnu, und die indische Spekulation bemüht sich reichlich in den Puranen, das begreiflich zu machen. Wischnu (Bhagavat) hat die Sonne zum Auge (wie Serapis, Ormuzd, Odhin) und die Hölle zur Fusssohle. Die Flüsse sind seine Adern; der Wind ist sein Athem; Indra und die anderen Götter sind seine Arme (Bhag. P. 2, 1) — also Alles vollkommen entsprechend der im orphischen Gedicht (vgl. I, 69. 190) überlieferten ägyptischen Anschauung. Dieser Lieblingsgedanke der Puranen aber, und ihr Streben, mit geistigem Auge jene wunderbare Form der 1000 Füsse, 1000 Arme, 1000 Stirnen mit ebensoviel Diademen etc. zu sehen, ist schon in den Veden begründet. Auch dort (Burnouf, Bhag. Pur. I, CXXI) ist Wischnu als Puruscha (als Urgeist) Alles, was ist, war und sein wird, und ihn opfern die anderen Götter, damit die Welt aus ihm werden kann. Aus seinen

Augen wird die Sonne, der Himmel aus seinem Kopf, die Erde aus seinen Füssen etc. Schon in diesem Hymnus des Rig Veda (bei Langl. IV, 340; vgl. ebenda II, 299. III, 181. 311. 480 — Alles Zeugnisse, dass die Kasteneintheilung älter als die Hymnen) werden aus Puruscha's Mund die Brahmanen, aus seinen Armen die Könige und Krieger, aus seinen Schenkeln und Füssen die beiden unteren Kasten. All' das erinnert natürlich zunächst an jenen gleichfalls den Urgeist vorstellenden Urstier der Parsen (Ormuzd, Mithra), aus dem gleichfalls die belebten Wesen und Pflanzen hervorgehen, und dessen Ermordung gleichfalls als nothwendige Opferung gefasst wird — eine Ermordung, die übrigens lediglich nur aus dem sagengeschichtlichen Schicksal des zum Urgeist erhobenen Osiris hereinkam.

Nach anderer Fassung (Bhag. P. 3, 8) schläft Wischnu in der Tiefe des Oceans auf einem Bett, gebildet von dem König der Schlangen (Sescha). Als die Zeit der Schöpfung gekommen war, stieg aus seinem Nabel ein weltgrosser Lotos, welterleuchtend nach der Oberfläche. Wischnu selbst durchdrang diesen Lotos der Welten und erschien im Kelch als Weltschöpfer Brahma. Wir werden sehen, dass Brahma eine Kronosform ist und dem aus dem Urgeist hervorgegangenen innenweltlichen Schöpfergeist der Babylonier (Logos, Moymis, Jao) entspricht. Aber allein auf dem wüsten Ocean konnte Brahma sich selber nicht verstehen. Er warf sich in's Wasser, suchte umsonst die Wurzel des Lotos, stieg wieder hinauf, versenkte sich in's Denken und sah endlich im eigenen Herzen den Puruscha auf seinem weissen Bett, gebildet vom Leib der Sescha, 3 Welten gross. Nun beginnt Brahma den Lobpreis und erhält den Schöpfungsauftrag. Er schafft aus dem Lotos (es ist die Weltesche Yggdrasil im Norden) die vormals zerstörten Welten (Bhag. P. 3, 8). Nämlich die Welt und Brahma mit ihr kehrt nach Verlauf eines Kalpa in den Busen der Urgottheit zurück (Bh. P. 1, 6, 9. 2, 2), aus der sie hervorgegangen ist, wie das Geweb aus der Spinne (3, 21).

Wenn in dieser Darstellung (Bh. P. 3, 8) ausdrücklich »die Zeit« als erste Energie Wischnu's genannt und als Brahma zum innenweltlichen Schöpfergeist erwählt wird (wie bei den Babyloniern, Phönikern, Griechen unter dem Namen Moymis, Aeon Protogonos, Prometheus), so kann es doch nicht fehlen, dass uns in den mannigfachen Geschieben indischer Kosmogonien alle Formen wieder begegnen, die wir bisher (in Persien etc.) gefunden. Nach anderer Fassung (Bhag. P. 3, 5) ist das Erste, was aus Wischnu hervortritt, Maya, in welcher sowohl seine Schöpferkraft als der Weltstoff begriffen ist (wie in Ida, Manu's Tochter, s. d.; in Spendomat, Ormuzd' Tochter; Pallas Athene, Zeus' Tochter). Die Schöpferkraft nämlich entwickelt Qualitäten, d. h. sie wird selber zum Weltstoff, wie jene Dyas im orphischen Gedicht (die Zweiheit: Wasser und Erde), die ausgeht aus der Einheit Tiefen (aus dem Urgeist, vgl. I, 44). Mit dieser Maja, der von ihm ausgeschiedenen weib-

lichen Hälfte, erzeugt der Urgeist die innenweltliche Intelligenz etc. (vgl. Bhag. P. 3, 21. 4, 11). Maja ist ein chaldäisches Wort und bedeutet Wasser. Es ist dieselbe Maja, die wir auf hellenischem Boden als Gemalin des Zeus (des Urgeistes) und als Mutter des Hermes (des Sonnengottes etc.) wiederfinden. Da man später aber für gut fand, der Welt und dem Weltstoff die Wirklichkeit abzusprechen, wurde Maja gleichbedeutend mit »Täuschung«. Wenn die Gottheit, die das allein wahre Sein ist, ihren göttlichen Zustand aufgäbe, um sich zur Welt zu entfalten, so wäre das, spekulirte man, ein Unrecht. Da sie ein solches nicht begehen kann, muss die Welt eine Täuschung sein (vgl. Wuttke, Gesch. des Heidenth. II, 281).

Als besondere Verkörperung des Urgeistes fassten die Aegypter den Sonnengott (Amun-Re) und den himmlischen Strom, der die Weltkugelschale von Aussen umfliesst und als Nilstrom in sie hereinlenkt (Okeanos). Beide Formen kehren in Wischnu wieder. Er ist Sonnengott in den Veden (Langl., Rig Veda I, 36). Aber Niemand kennt, Niemand wird kennen die Grenzen seiner Grösse. Er hat den Himmel gespannt, die Erde auf Gebirge gestützt (a. O. III, 174). Gewöhnlich bezieht man auf seine Erscheinung als Sonnengott auch die Sage von den drei Schritten (Wischnu Trivikrama), womit er die Welt dem Asuren Bali abgenommen (oben S. 395). Aber diese drei Schritte geschahen nur ein einzigesmal (a. O. III, 250), und sind nicht hergenommen von der täglichen Anschauung des langsam gehenden Sonnenballs. Okeanos ist Wischnu, sofern die Ganga-Okeame von ihm ausgeht. Mit dem Nagel der grossen Zehe seines linken Fusses hat er die Schale des Welt-Eies durchbrochen, so dass die äusseren Wasser hereinströmen. Der Strom geht über die Füsse des Gottes, und wird dadurch fähig, alle Sündenbefleckung hinwegzunehmen. Von da fällt er auf die sieben Sterne des grossen Bären, badet die Mondscheibe und ergiesst sich in Brahma's Stadt auf dem Berge Meru (Bh. P. 5, 17. W. P. 2, 2. 8). Es wird nicht zu bezweifeln sein, dass der Name Ganga noch einen Rest des Namens Ogenos (Genius, Ganesa, Gan-ibn-Gan etc.) enthalte. Wischnu's Bild ist das Sternbild des Drachens am nördlichen Himmel, das aus allen Göttern (jeder ist ein Stern) sich zusammensetzt. Aus dem Leib dieses Drachens, den der Mensch alle Tage betrachten und verehren soll, kommt die himmlische Ganga (Bhag. P. 5, 23). Dieses Sternbild wird uns als Verkörperung desselben Agathodämon unter dem Namen Nahuscha (vgl. Jajati, Vasuki etc.) von der indischen Sage vorgeführt und war bereits in Babylon das Bild der weltumfassenden Agathodämonschlange (vgl. I, 106. II, 297). Selbst für den Namen Wischnu ist vielleicht in derselben Ideenverbindung Rath zu finden. Er erinnert an Ochna (dasselbe wie Okeanos, I, 119; vgl. Ichnäa, oben S. 157). So verwandelt sich Ischitha in Vasischtha (s. d.), Iredsch in Viradsch etc.

Wie der nordische Thor zu Odhin, Zeus zu Hermes, so verhält sich

Indra zu Wischnu. Er ist eine Auswahl aus demselben Agathodämonstoff, tritt aber namentlich mit Einer Aufgabe in den Vordergrund — der Handhabung des Blitzes, schliesst sich also zunächst an den babylonischen Zeus (Bel-Merodach, s. d.) an, den wir gleichfalls als Blitzschwinger kennen gelernt. Darum wird unter den Versuchen, den Namen Indra zu deuten, auch derjenige am zulässigsten sein, der darin nichts als den Begriff »König« oder Herr entdeckt (Langl. R. Ved. I, 246. III, 434. 490), also eine Uebersetzung von Bel. Von seinem Blitz machte Zeus, zumal im Gigantenkampf, d. h. im Kampf mit Kronos, und später im Kampf gegen Typhon Gebrauch. Im Kampf gegen Kronos hatte Zeus (Agathodämon) noch den Typhon (Herakles) auf seiner Seite, und dieser Typhon war es eigentlich, der den Kronos zu Fall brachte. Solche Typhonformen finden wir auch in Mesopotamien, Persien, Indien, in Agathodämon's (Ormuzd', Indra's) Dienst. Bereits in ninivitischer Wandskulptur (aus dem kleinen Tempel bei der Pyramide der Terrasse von Nimrud; Abb. b. Bonomi, Palaces etc.; Layard, Nin. and Bab.) sehen wir den bösen Dämon von einem guten Dämon mit dem Blitz verfolgt. Bei den Parsen wird der Stern Tistar, der den Regen bringt, von dem Dämon Apavas (Apopis-Kronos) darin gestört und ist oft am Erliegen, bis Ormuzd ihn stärkt. Dann trifft Tistar (vgl. oben S. 325) den Feind mit dem Blitz, und dessen Gebrüll ist der Donner (Bundehesch 7; Spieg., Trad. Lit. d. Parsen). Wir haben gesehen, wie dieselbe Kampfsage am Südufer des kaspischen Meeres als Kampf des Thraetaono-Typhon mit der dreiköpfigen, sechsschwänzigen Schlange Dahaka (I, 136. 143) und später als Kampf des Feridun mit dem dreiköpfigen Zohak heimisch war. Wenn wir nun in Indien den Indra (statt des Ormuzd, Zeus etc.) mit dem Dämon Vritra kämpfen und diesen unter Indra's Blitz erliegen sehen; wenn wir dort auch den Thraetaono-Typhon unter dem Namen Trita als Gehülfen Indra's und als Bekämpfer einer dreiköpfigen, siebenschwänzigen Schlange wiederfinden (vgl. Westergaard in Weber, Ind. Stud. III, 415), so wird einleuchten — nicht nur, dass auch diese Sage wie alles Andere von Westen her in Indien eingerückt sei, sondern auch, dass sie ihren Ursprung nicht der Anschauung eines atmosphärischen Processes verdanke, vielmehr lediglich den alten, in einen atmosphärischen Process aufgelösten Kampf des sagengeschichtlichen Agathodämon (und seines Gehülfen Typhon) gegen den sagengeschichtlichen Kronos (oder nach Typhon's Abfall gegen Typhon) wiederhole. Aufgelöst in atmosphärische Erscheinung, finden wir den Kampf, wie es scheint, schon im Hiob: »Mit seinem Athem macht Gott den Himmel wieder rein; seine Hand hat getödtet die grosse Schlange« (26, 13).

In Indien spielt der Kampf lediglich in den Lüften. Der Glut-

winddämon Vritra (der »Feind«, Ind. Stud. a. O., wie vielleicht auch Typhon wörtlich »der Feind«, R. I, n. 185) oder Ahi (die Schlange) oder Bala (Bel-Kronos) hat die Wolken gefangen, und hindert sie, ihre Gewässer zu ergiessen. Aber Sarama, die Hündin des Indra, entdeckt das Gefängniss der »Kühe«; sie hat deren Brüllen gehört und zeigt den Weg (Rig Veda, Langlois I, 140. IV, 384). Sarama, diese Mutter der Sarameyau (zweier anderer Hunde, welche die Seele des Verstorbenen zu geleiten haben, s. Jama), ist Hekate in Hundegestalt — die Göttin des Weltraums und der Weltaufsicht, Mutter der beiden innenweltlichen Aufsichtsmächte (Wölfe im Norden, vgl. oben S. 290). Auch die Hekate im homerischen Hymnus hat den Schrei der entführten Persephone gehört; wir werden aber sehen, dass auch die indischen Wolkenkühe ursprünglich weder Kühe noch Wolken sind. Indra, begleitet von den Maruts (wohlthätigen Sturmgottheiten, d. h. wohlthätigen Typhonformen), rückt zur Befreiung der Kühe aus und zerbricht die Höhle (R. Ved. I, 10. 18. 56. 120 u. öfter). Dem Vritra schlägt er Arme und Füsse ab, trifft ihn auf den Kopf mit dem Blitz, dass er kraftlos zerfällt, und die fruchtbaren Wasser strömen nun herab (Rig Veda, Langl. II, 447. 140). Der Kampf ist ein ewiger, denn so oft der unersättliche Ahi bei den Bächen schläft, deren Quelle er verschloss, wird Indra von Himmel und Erde, Göttern und Menschen angerufen, ihm den Tod zu geben und die Wolken zu spalten, die in ihrem Busen den Ueberfluss haben (a. O. II, 142).

Aber zu dieser Anschauung, die in den vedischen Hymnen mit aller Pracht eines tropischen Gewittersturms ausgemalt wird, kommen eine Menge Züge, die nur aus ägyptischer Sagengeschichte und ägyptischer Spekulation sich erklären. Wir haben angedeutet, Indra's Kampf mit Vritra entspreche zunächst dem Kampf Agathodämon's mit Kronos. Nur wenn Vritra Kronos ist, begreifen wir, wie es heissen kann (Langl. Rig. Ved. II, 141), Indra (Zeus) habe durch Vritra's Mord seine eigene Mutter zur Wittwe gemacht. »Welcher Gott würde dich überbieten, unser Glück zu machen, wenn man dich diesen Vater am Fuss ergreifen und ihm den Tod geben sieht?« Wittwe wird aber Zeus' Mutter Rhea durch Kronos' Tod. Diesen Kronos (unter den verschiedensten Namen) erlegt in ägyptisch-hellenisch-semitischer Sage Typhon, der auf Seite des Agathodämon-Zeus stand und erst später der Feind und Mörder des Osiris-Zeus wurde. Dieser Typhon war sogar unentbehrlich zum Sieg der guten Götter (s. Herakles). Denselben unentbehrlichen Helfer hat auch Indra. Es ist gleichfalls Typhon, und zwar (ausser unter den Namen Trita, Agni, Marut etc.) unter dem Namen Dadhyantsch. Dadhyantsch, Sohn des Atharvan-Kronos (s. d.), hat das erste Feuer angezündet (R. V. a. O. II, 414), wie Nimrod, Huschenk, Pururavas-Typhon etc., und ist selber mit Agni, dem Feuergott (auch dieser Atharvan's Sohn) Eins (a. O. I, 159. 152). Er hatte,

wie Typhon, einen Rosskopf (a. O. I, 280. IV, 249). Auch stimmt es mit der Typhonsage, wenn die Gebeine des Dadhyantsch es sind, welche Indra braucht, um den Vritra zu tödten. Welchen Werth selbst Typhon's Gebeine noch haben, um den Sieg zu erringen, sehen wir in der Sage von den Gebeinen des Orestes, Arkas, Pelops, Oedipus, Theseus, Hektor etc. Aus den Gebeinen des Dadhyantsch, der zu diesem Zweck freiwillig das Leben verliess (vgl. den Opfertod des Anchuros, Menoikeus, Marathon-Typhon etc.), musste der Götterschmied Visvakarma den Blitz des Indra schmieden (Bhagavat Pur. 4, 9). Das ist um so begreiflicher, wenn Dadhyantsch mit Agni Eins, also selber der Feuergott ist. Mit diesem Blitz trifft Indra den grossen Sohn der Danou (den Vritra) und stürzt ihn unter Alles, was existirt (Rig. V. a. O. II, 393), wie Zeus den Kronos.

Aber auch der Anlass des Kampfes erklärt sich nur aus der Kronossage. Die von Vritra-Kronos geraubten, von Indra befreiten Wolkenkühe sind ursprünglich nur eine einzige Kuh, nämlich die kuhgestaltige Rhea, Agathodämon's von Kronos geraubtes, durch Agathodämon wiedergewonnenes Weib. Wir werden sehen, unter wie viel verschiedenen Namen in der indischen Sage um diese Kuh (diese Göttin) noch gekämpft wird (vgl. Prithu, Visvamitra, Djau, Ardschuna etc.). Aber wir kennen sie schon von Persien her, denn nichts Anderes ist jene von bösen Geistern entführte Kuh, die der persische Mithra befreit (s. d.); die Kuh, die von Zohak-Kronos verfolgt wird (s. Feridun). Schon in der persischen Auffassung sind aus der ursprünglich einen Kuh des Mithra (Mihir Yasht 38. 86) Rinderheerden geworden (Mithra, »Rinderdieb«), und desgleichen in Griechenland, wo Hermes (Agathodämon) sie erbeutet (d. h. wieder erbeutet oder befreit, vgl. I, 193) und Herakles (Typhon) sie dem dreiköpfigen Geryon-Kronos, dem feuerspeienden Kakos etc. abnimmt (I, 316). Wenn Indra Zeus (der jüngste Zeus, der Rheasohn Osiris) ist, dann ist die »Kuh« seine Mutter, und in der That wird Indra's Mutter als Kuh bezeichnet (Rig Veda a. O. II, 140).

Wäre Vritra nichts als ein Glutwind, dann bliebe unbegreiflich, wie seine Vertreibung oder Vernichtung ein Verbrechen sein kann, über welches Indra selber die Besinnung verliert. Schon im Rig Veda bemerkt seine Mutter: »Wenn Indra ein Verbrechen begieng, so mögen die Wogen es hinwegnehmen. Mein Sohn, der Vritratödter, hat diese Bäche geschaffen« etc. (a. O. II, 140). Es ist aber dasselbe Verbrechen des Kronosmords, um dessentwillen Kadmos Bussdienste thut. Nach dem Mahabharata und den Puranen (Bhag. P. 6, 7 etc.), wo der Kampf zwischen Indra und Vritra in epischer Menschlichkeit (also entsprechend der ursprünglichsten Vorstellung) eintritt, wird Indra, trotz aller Jubelmusik des Himmels über seinen Sieg, vom Gefühl des Verbrechens verfolgt, flüchtet und

stürzt sich in den See Manasa und verbirgt sich in einem Lotosstiel 1000 Jahre, nachsinnend, wie er vom Mord sich reinige. Inzwischen regiert Nahuscha (s. d.) den Himmel, fällt aber durch seinen Uebermuth, und auf Brahma's Ruf geht Indra aus seinem Gefängniss hervor. Das grosse Rossopfer wird gehalten, und das Verbrechen des Vritramords, so ungeheuer es ist, verschwindet wie der Reif vor der Sonne. Nach Mahabharata (Holtzm., Ind. Sag.: Nahuscha) wird Indra's Schuld durch jenes Opfer vertheilt auf Bäume, Flüsse, Berge, Flachland und die Weiber, und nun erst gewinnt Indra, den die Götter am Ende der Welt besinnungslos in kleiner Gestalt in einem Lotosstiel sitzend gefunden, wieder Kraft und Muth. Um diese ungeheure Zerknirschung zu erklären, hatte das epische Gedicht nöthig gefunden, den Sieg Indra's als den Erfolg einer schändlichen Tücke darzustellen. Indra hatte dem Vritra geschworen, ihn weder bei Nacht noch bei Tag, nicht mit Stein noch Holz, nicht mit Waffen noch Geschossen, nicht mit Trockenem noch Nassem erschlagen zu wollen. Aber da sie einst in der Dämmerung am Meeresufer zusammenstanden, verbarg Indra den Donnerkeil, der keine Waffe sei, im Schaum, der weder nass noch trocken etc., und Vritra, der betrogene Teufel, unterlag. Wir haben übrigens gesehen, wie häufig eine Kronosform durch Tücke zu Fall gebracht wird (vgl. oben S. 75. 355. 384. I, 272). Wenn im Bhagavat-Puran Vritra während des Kampfes philosophische Reden hält, so ist auch diess ein Erbe von dem Weisheitsgott Kronos (Herakles Philosophos).

Das ganze Kronoserbe lässt sich nieder in den Typhonbegriff, und nur dieser Verschmelzung natürlich verdankt Vritra seine Bedeutung als Glutwinddämon (vgl. Loki). Er heisst Sohn der Danou, wie Perseus-Typhon Sohn der Danaë (weibliche Form zu Danaos, Dan-Kronos, I, 293), und als Vater denkt man den Tvaschtri-Hephästos (s. d.). Ein Typhon ist Vritra, wenn er in Gestalt eines Hirsches sich verbergen will (Rig. V. a. O. I, 151), denn der Hirsch ist Typhon's Symbol (vgl. Apollon, Herakles, Freyr, Hother, die Maruts). Als Typhon wird Vritra gleichgesetzt mit Ousanas (a. O. III, 213), vor dessen Anblick der Himmel Schreie der Furcht ausstösst. Ousanas entspricht dem phönikischen Usoos (Esau-Typhon), sowie sein Vater Kawi (a. O. I, 98. 154) dem phönikischen Kepheus, Keb-Kronos (I, 261). Dieser Usanas ist Lehrer der Asuren, der Irrlehrer, und zugleich Planet Venus (Schukra). Den Planeten Venus aber haben wir bereits in Vorderasien als eine Bezeichnung des vom Himmel gestürzten Kronos-Typhon kennen gelernt (Hillel b. Jesaia, 14, 12; vgl. Hesperos, Phosphoros, Lucifer-Typhon, I, 419). Usanas ist es, der (wie Asklepios) die Götterfeinde immer wieder aufrichtet, ihre Todten erweckt (Mahabh. bei Holtzm., Ind. Sag.: Jajati). Ihm gegenüber steht Vrihaspati, der Lehrer der Götter, Planet Jupiter. Er steht für Indra selbst, spaltet wie Er die in der Luft aufgehangene Stadt, befreit die Kühe,

schlägt dem Bala Wunden, findet die Eos, die Sonne, wieder etc. (Rig. V. a. O. IV. 284. 289. 291).

Kronos und Typhon, sagen wir, schmelzen zusammen und dessgleichen ihre beiden Empörungsstürme gegen die olympischen Götter. Aber beide Kriege finden sich auch getrennt und zwar nicht minder in Indien als in Aegypten und Griechenland. Nach Skanda Purana (Kennedy 360) griffen die Asuren nach Verlust des Amritatrunks wüthend zu den Waffen und rückten unter Bali's (Bel-Kronos') Führung zum Kampf gegen die Götter. Es giebt ein furchtbares Schlachtfeld. Geister und Dämonen (wie bei Hesiod, Scut. Her. 249, und auf etruskischen Vasenbildern, vgl. oben S. 168) jubeln zwischen den Erschlagenen, trinken das warme Blut und verschlingen das bebende Fleisch. Die hervorragendsten Götter und Dämonen stehen sich (wie bei der nordischen Götterdämmerung, wie am parsischen Weltende, wie im griechischen Gigantenkampf) in einzelnen Zweikampfgruppen gegenüber (Indra dem Bali, Jama dem Namucha etc.). Aber auch Ketu (vgl. oben S. 52) und Rahu kommen, und wie die Götter das schreckliche Haupt des Rahu sehen, der den Mond verschlingen will, flüchten sie. Ketu und Rahu entsprechen jenen beiden Wölfen der nordischen Sage, den Kindern des Fenriswolfs, welche Sonne und Mond verfolgen und am Weltende verschlucken werden (vgl. oben S. 322). Sie sind, wie der Fenriswolf, der Kerberos, der nemeïsche Löwe etc. ursprünglich weibliche Gottheiten, nämlich jene Wächterinen im Raum, die Erinyen, welche die Aufsicht über die Sonne führen und als Chaosgottheiten sie schliesslich allerdings wieder in sich aufnehmen müssen. Die Versuche, die sie inzwischen schon machen, werden durch Sonnen- und Mondsfinsterniss angezeigt. In solcher Noth kann man der Sonne und dem Mond diesseits zu Hülfe kommen durch grosses Geschrei und Geklapper etc. So thaten die alten Thrakier und thun die asiatischen Inselgriechen theilweis heute noch (vgl. Ross, Inselreisen IV). So thaten auch die Priester in vedischer Zeit, wenn Surya, der Sonnengott, sie anflehte um Rettung vor Svarbhanu (wie Rahu im Rig Veda heisst, a. O. II, 306). Dieser die Sonne verdunkelnde Svarbhanu war Vritra's Sohn, wie auch Kerberos, der nemeïsche Löwe etc. (vgl. Loki) Söhne des Typhon (des kosmischen Typhon oder Hephästos) sind.

Vor ihm (dem Rahu) also wollen die Götter flüchten, aber Indra widersteht, schlägt mit 100 Donnerschlägen dem Bali seine 100 Arme ab und stürzt ihn von seinem Wagen. Die Götter sind im Sieg, aber Kalanemi (Typhon, der zweite Himmelsstürmer) rückt an, auf einem Löwen reitend mit einem ungeheuren Heer Löwenreiter. Dieser Kalanemi hat durch Busse eine solche Macht erlangt, dass er nur mit Wischnu's Beistand zu bezwingen ist. Darum erscheint Wischnu auf seinem Geier Garuda reitend und trifft den Kalanemi spielend mit der Wurfscheibe vor den Kopf, dass er stürzt.

Aber wie Vritra (im Bhag. Pur.) erweist auch Kalanemi sich als demüthiger Anbeter des Wischnu-Agathodämon und meint: »Wer von deiner Hand fällt, soll die Mühe der Geburt nicht mehr erfahren. Darum lass mich jetzt die Seligkeit erlangen.« Er starb und verschwand. Indra wollte das Heer Kalanemi's vollends vernichten, ward aber von Narada (s. d.) aufgehalten, weil die Daityas Brahmanen seien. Das sind sie, weil sie von Kronos stammen, Kronos aber Brahma (s. d.) ist. Noch einmal lässt Bali in der Unterwelt sich von Schukra (Ousanas) ermuthigen, bringt Opfer, bis er unwiderstehlich ist, und belagert die Götterstadt Amaravati im Himmel. Die angstvollen Götter flüchten aus der Stadt, Indra als Pfauhahn, Jama als Krähe, Kuvera als Eidechse, Agni als Taube, Varuna als Rebhuhn etc. So haben auch aus Furcht vor Typhon in griechischer Sage die Götter sich verwandelt: Zeus in einen Widder, Bakchos in einen Bock, Apoll in einen Raben, Herakles in einen Hirsch, Ares in einen Fisch etc. (Ov. Met. 5, 321. Ant. Lib. 28). Um dem Bali die Welt wieder abzunehmen, ward Wischnu als Vamana, als Zwerg, geboren (oben S. 395). Bali gieng in die Unterwelt als Wischnuverehrer und führt ein seliges Leben, wie ein Theil der griechischen Sage es auch dem Kronos anweist. »Besser,« hat Bala gesagt, »Bhagavat's Sklave als Herr der drei Welten sein« (Bhag. P. 5, 24). Unter der Erde, wo Bala residirt, sind Blumengärten, fruchtreiche Bäume, Seen mit Lotos, kein Unterschied von Tag und Nacht. Die grossen Edelsteine auf dem Haupt der Schlangenkönige leuchten. Es giebt da nicht Schmerz, noch Krankheit und Tod (Bhag. P. 5, 24). Genug, wir sehen, dass alle diese Kronos- und Typhonkämpfe, die denn doch mit den abendländischen Fassungen in den willkürlichsten Einzelheiten nicht minder als im Hauptverlauf (immer sind zuerst die Götterfeinde im Sieg) zusammentreffen — dass sie nicht entwickelt sein können aus der Anschauung eines Gewitterkampfs, dass vielmehr die vedische Darstellung eine Auflösung der in den Puranen enthaltenen ächteren und älteren Sage ist. Allerdings sind die Puranen später geschrieben als die vedischen Hymnen. Aber auch der römische Puranschreiber Ovidius ist jünger als Aristoteles, und gleichwohl wird Niemand bezweifeln, dass sein Inhalt alterthümlicher ist als der ganze Aristoteles.

Wenn Wischnu und Indra den kosmischen und sagengeschichtlichen Agathodämongehalt auch noch so reich entwickeln, so hat der Stoff doch ausgereicht, um noch eine Reihe von Figuren aus ihm auszuscheiden. Eine solche Figur, die von jenen Elementen nur eine beschränktere Auswahl in sich aufgenommen, ist der in den vedischen Hymnen hoch gefeierte

Varuna. Man hat ihn längst mit dem griechischen Uranos verglichen, und seinen Namen (schon in vedischem Commentar) als

»Bedecker, Umfasser« gedeutet. So abstrakte Namen hat aber nie ein Volk für seine Götter, und wir werden auch diessmal besser thun, uns nach einem semitischen oder ägyptischen Namen umzusehen, der als Vorbild zugleich für Uranos und für Varuna dienen kann (vgl. I, 111). Varuna ist ohnediess mehr als blauer Himmel, und enthält den innenweltlichen Schöpfergeist, an dessen Stelle auch der phönikisch-griechische Uranos tritt (vgl. oben S. 139). Varuna hat die Welt geschaffen, stützt Himmel und Erde, hat der ganzen Natur ihre Bewegung gegeben, denn in ihm ruhen alle Lebenskräfte (Langl. Rig Veda II, 186). Er hat den Pferden die Kraft, den Kühen die Milch verliehen, hat die Seele in unsere Herzen, die Sonne an den Himmel gelegt (a. O. 381). Er hat die Pferde der Sonne geschaffen, die himmlischen Ströme eröffnet, lässt Nächte und Tage umrollen. In ihm besteht die weite Unermesslichkeit des Himmels und der Erde; der Wind ist sein Hauch (a. O. III, 158), wie die Sonne sein Auge (a. O. II, 485). Er bereitet den Weg der Sonne, wie Mitra, und ist, wie Mitra, selber die Sonne, gekleidet in einen goldenen Panzer. Als solche überwacht er natürlich die Welt und die Menschen, kennt den Flug des Vogels in der Luft und des Schiffs auf der See, den Lauf der 12 Monate, den Pfad des Windes und die Wohnungen der Götter. Möge er jeden Tag uns in rechte Bahn leiten und unser Leben verlängern! (a. O. I, 43). Er ist die Sonne der Nacht, welche auf demselben Weg mit schwarzen Strahlen zurückkehrt (a. O. I, 267. III, 322), und andere Götter werden angerufen (Soma und Rudra): Befreit uns aus Varuna's Banden! (a. O. III, 21). Also geht er in den Unterweltgott über, wie es der innenweltliche Schöpfergeist (Hephästos als Gemal der Göttin Unterwelt) darf und muss. Varuna ist Todesgott, unbezwinglicher Herr und Wächter der Pflicht (a. O. III, 86), den man anfleht: »Ueberliefere uns nicht dem Tod! (a. O. I, 42); lass uns nicht in's Haus der Erde gehen!« (a. O. III, 160). Nach Manu's Gesetzbuch hält er die Schuldigen in ewigen Banden (8, 8. 106. 9, 308). Der Schöpfergeist (als innenweltliche Intelligenz) ist auch Offenbarungsgott. Darum offenbart Varuna den Weisen ihre Werke, und alle Werke der Weisen sind in ihm (Langl. Rig Ved. III, 322; vgl. überall auch Wilson's Uebersetzung des Rig Veda).

Wie wir gesehen, war es der sagengeschichtliche Agathodämon der Aegypter, welcher gewürdigt wurde, Uranos und Helios zu heissen (I, 48). Seine dritte Erscheinungsform ist der weltumfangende Okeanos. Daher kommt es, dass in den epischen Gedichten Varuna als Gott des Meeres gilt, er, der auch in den Veden schon als himmlisches Wasser herabströmt (Langl. a. O. III, 103). Aber verloren ist auch in Indien nicht die ursprünglich sagengeschichtliche Persönlichkeit, denn wie der ägyptische Agathodämon den Kronos zum Sohn hat, so ist Varuna Vater des Vasischtha (s. d.), welcher gleichfalls eine Kronosform. Diesen Vasischtha hat er auf-

genommen in seine himmlische Barke (a. O. III, 159), in der er mit Indra über den Ocean der Lüfte fährt — also wie Agathodämon den Seb, Noah den Sem etc.

Hauptsächlichste Verkörperung des Schöpfergeistes war schon in Aegypten der Sonnengott (Amun-Re). Wir haben den entsprechenden schöpferischen Sonnengott in Indien bereits kennen gelernt als Wischnu, Indra, Mitra (vgl. I, 164) und Varuna. Er erscheint noch unter verschiedenen Namen und führt immer ein Stück Sagengeschichte (ägyptischer Sagengeschichte) mit — zum Beweis, dass nicht, wie man meinen sollte, die kosmische Erscheinung des Sonnenballs allein ausreicht, den Gott überall neu zu bilden. Als

Vivasvat ist der indische Sonnengott Gemal von Saranyou, der Tochter des Tvaschtri (des Urfeuergottes, s. Tvaschtri). Diese Saranyou, Mutter der Asvin (des kosmischen Kronos und Typhon, s. Asvin), entwischt aber dem Vivasvat und wird von den Göttern unsichtbar gemacht. Sie geben dem Vivasvat die Savarna (R. V. a. O. IV, 159). Wir haben hier dieselbe Sage, die uns beim hebräischen Adam bereits vorkam. Auch Adam ist Sonnengott und war zuerst vermält mit Lilith (Jlithyia-Erinnys, Saranyou), mit der er alle bösen Geister erzeugt hat, die aber später sich ihm entzog. An ihre Stelle trat Eva. Ebenso war Kadmos (gleichfalls Adam) zuerst vermält mit der Sphinx (der Urraumgöttin Jlithyia), die aber aus Eifersucht auf Harmonia ihm entfremdet wurde (I, 209). Ebenso war Athamas (Adam, Kadmos) zuerst vermält mit Nephele (der Urdunkelgöttin Saranyou), die aber vor Ino wich. Diese Ino-Leukothea kehrt wieder in der germanischen Sage von der gänsefüssigen Bertha, welche die zweite und wahre Gemalin Pipin's und Mutter Karl's des Grossen wurde, nachdem eine falsche Bertha beseitigt war (oben S. 386). In Wischnu Puran (3, 2) heisst die erste Gemalin des Sonnengottes, die gleichfalls Tochter des Visvakarma (s. d.), d. h. des Urfeuergottes Tvaschtri, ist: Sanjna, und gebar dem Sonnengott drei Kinder: Manu, Jama und die Göttin Jami (s. d.). Aber sie konnte die Glut ihres Gemals nicht ertragen, gab ihm die Tschaya (ihr Schattenbild) zur zweiten Gemalin und gieng in die Wälder zur Busse (statt wie Lilith in's rothe Meer etc.). Mit Tschaya hat der Sonnengott drei andere Kinder: Sanaichara (Saturn), einen anderen Manu (Savarni) und eine Tochter Tapati (den Tapti-Strom). Um die Wiedervereinigung seiner Tochter mit dem Sonnengott möglich zu machen, verminderte Visvakarma dessen Glanz auf der Drechselbank, und schmiedete daraus den Diskus des Wischnu, den Dreizack des Schiwa, die Lanze des Kartikeya etc. Die ganze seltsame Sage könnte sich damit erledigen, dass man den kosmischen Agathodämon (Vivasvat, Kadmos, Adam, Athamas) vermält wusste mit einer kosmischen Göttin (Urraum, Urdunkel), den

sagengeschichtlichen aber mit einer menschlichen (Eva, Harmonia, Ino etc.). Die kosmische Gemalin (Mutter der kosmischen Asvin) tritt zurück hinter dem lebensfähigeren Geschöpf der Sagengeschichte, zumal wenn dieses (wie Harmonia, Ino) auch kosmische Aufgaben an sich zieht. Unwandelbare Grenzen zwischen beiden Figuren vermag die Sage allerdings nicht festzuhalten, und dieselben Kinder (Phrixos und Helle; Jama und Jamuna) konnten bald der ersten, bald der zweiten Gemalin oder beiden zugleich zugetheilt werden. Doch mag die Erinnerung an Agathodämon's Untreue (gegenüber der Rhea), sein Abfall zu anderen Frauen (vgl. I, 50) etc. mitgewirkt haben, um die vorliegende Sage auszubilden.

Wenn der indische Sonnengott von seiner zweiten Gemalin (Wischnu Pur. u. Bhag. P.) auch eine Kronosform, den Sanaichara (Planeten Saturn), zum Sohn hat, so entspricht er damit nicht nur dem ägyptischen Agathodämon (I, 55), dem griechischen Helios (oben S. 137), sondern auch dem Athamas, der bei seiner zweiten Gemalin Ino Vater des Melikertes-Kronos (oben S. 17) wurde; dem Adam, Vater des Seth-Kronos etc. Auch Karna-Kronos (s. d.), der Held im epischen Gedicht, ist ein Sohn des Sonnengottes Surya. Wenn nun der Sonnengott verschiedener Völker keine anderen Merkmale hätte als Licht und Wärme, so könnten wir zugeben, an verschiedenen Orten verstehe sich seine Verehrung von selbst. Wenn aber überall auch dieselben Kinder, wie in Aegypten, ihm verbleiben, dann wird es erlaubt sein, zu sagen, auch die Verehrung des Sonnengottes sei ein historisches Erbe von Ort zu Ort. Wie in Aegypten überwacht der Sonnengott (Puschan, Savitri, Surya etc.) auch in Indien alle Wege (Rig Ved. a. O. III, 296), die Pfade der Sterblichen, ihre Tugenden und Fehler (a. O. II, 486); er kämpft auf seiner Bahn mit den Dasyous, den Geistern der Finsterniss, und wirft sich überwältigend in ihr dichtestes Gedräng (a. O. II, 179. I, 66). Es läge wiederum nah, diesen Kampf des Sonnengottes als eine Auffassung des natürlichen Kampfes zwischen Licht und Finsterniss zu denken, sowie man Indra's Kämpfe als eine Gestaltung des Gewitterkampfs zu erklären suchte. Aber schon in Aegypten wurde in gleicher Weise der tägliche Gang des Sonnengottes dargestellt (Wandgemälde der Rhamessidengräber) und hat dennoch den sagengeschichtlichen Kampf des Agathodämon gegen Kronos zu Grunde liegen (I, 51).

Söhne des Vivasvat (nach Rig V. a. O. IV, 159 von Saranjou, nach Wisch. Pur. 3, 2 von Sanjna) waren

Jama und **Manu**. Jama ist der parsische Jima (s. d.), in dessen Namen (Ichima, Achämenes) der ägyptische Name Ocham (Okeanos) sich erhalten hat, wie in Manu der ägyptische Name Menes. Gleich dem parsischen Jima hat auch Jama einen Garten mit Schattenbäumen, aber es ist der Aufenthalt der Abgeschiedenen,

das Paradies der Todten, in welches die Vorstellung vom irdischen Paradies, vom goldenen Alter, demnach nicht minder in Indien als im Abendland (I, 131) sich aufgelöst hat. Auch spätere Parsenschriften (Minokhired b. Spieg. Parsigr. 170) verlegen Dschemschid's (Jima's) Garten unter die Erde. Im Rig Veda betet man: »An den Plätzen, wo der Sohn des Vivasvat regiert, wo der Palast des leuchtenden Gottes ist, wo die grossen Wasser (fliessen), gieb mir das ewige Leben! An den Plätzen, wo Glück, Freude, Seligkeit, Genuss, wo die Befriedigung mit dem Verlangen eintritt, gieb mir das ewige Leben!« (Langl. R. Ved. IV, 128). »Jama, «heisst es (a. O. 151), »zeigt uns den Weg, dem wir unfehlbar folgen müssen. Unsere Väter sind ihn vor uns gegangen; wir werden ihn gleichfalls betreten.« Dieser Jama hat zwei gelbe Hunde mit je vier Augen. Sie gehen als seine Boten unter die Menschen und geleiten und beschützen sie unterwegs. Aehnliche Hunde, gelb mit vier Augen, geleiten nach parsischer Anschauung die Seele (Vendid. 8, 41). Da in Indien diese Hunde Kinder der Sarama, der Hündin des Indra, sind, Sarama aber (oben S. 406) eine Göttin des Urraums und der Weltordnung (Hekate, s. d.) ist, so können auch ihre Kinder nichts Anderes als die zwei Göttinen und Aufsichtsmächte der beiden innenweltlichen Räume sein — sie, deren Eingreifen in's Menschenschicksal natürlich zumeist in der Todesstunde fühlbar wird. Die zwei Jungen der Sarama (Sarameyau) sind also ursprünglich (gleich dem Kerberos) weibliche Hunde und dieselben Gestalten wie die beiden Wölfe im nordischen Vorstellungskreis — jene Kinder des Fenriswolfs, welche Sonne und Mond verschlingen werden (oben S. 290). Der Uebergang des goldenen Alters in ein seliges Todtenreich ist, wie bereits bemerkt (I, 131), nur erfolgt durch das Zusammenschmelzen von Agathodämon, dem Beherrscher des goldenen Alters, mit Osiris, dem Beherrscher des Todtenreichs. Osiris, der sagengeschichtliche Unterweltgott (der Vorsitzer im Seelengericht), wird wiederum Eins mit dem kosmischen Unterweltgott (Hephästos, vgl. Hades, Orpheus), und dieser Unterweltgott von kosmischem Namensstamm (s. Charon, Thanatos) ist es, der selber ausgeht, sich die Seelen hinabzuholen. So geht im epischen Gedicht Jama auf Beute aus, roth gekleidet, den Strick in der Hand, lässt aber, wenigstens in einem einzigen Fall, durch das Flehen einer treuen Gattin (Savitri), die seinen Schritten folgt, sich bewegen, ihr die bereits entführte Seele ihres Gatten zurückzugeben (Episode aus Maha Bhar. b. Bopp, Sündflut etc. 36). Später wurde sein Bild immer schrecklicher, mit Flammen aus dem Mund, jedes Haar wie ein Palmbaum, die Stimme wie Donner etc. (Coleman, Hindu Myth. 113).

Wie Adam, Kajomors, Manu etc. ausweisen, galt Agathodämon, der Beherrscher des goldenen Alters, nachdem er seinen göttlichen Rang zurückgelassen, als der erste Mensch. Als solcher ist er immer noch Herr im Paradies, verliert es aber durch die Schuld

seines Weibes (Rhea, Eva), die mit Kronos (der Schlange) im Einverständniss war. Diese Schuld des Weibes wird allmälig umgedeutet in eine von ihr ausgehende Verlockung zur Sünde, welcher Adam erlag. Eine Spur davon ist auch im Rig Veda erhalten. Jami-Eva will den Jama verlocken, ihr Gemal zu werden. Er aber lehnt es ab, weil er ihr Bruder sei (also eine Aenderung in moralpolizeilicher Tendenz) und weist sie an einen anderen Mann (a. O. IV, 144). Ursprünglich war sie allerdings seine Gemalin, und wenn Jami zugleich der Fluss Jamuna ist (Burnouf, Bhag. P. 6, 6, 38. Wilson, Wischnu P. 3, 2), so ist ihre ursprüngliche Einheit mit Rhea-Okeame vollends klar.

Vivasvat's anderer Sohn ist

Manu. An seinen Namen schliesst sich die Flutsage, deren älteste indische Fassung im Sathapatha Brahmana, einer erklärenden Beilage zu den Gebeten des Jadschur-Veda (Weber, Ind. Stud. I), vorliegt. Als Manu, heisst es dort, sich eines Morgens die Hände wusch, kam ihm ein Fisch dazwischen und sprach: »Pflege mich, ich will dich retten.« »Wovor willst du mich retten?« »Eine Flut wird alle diese Geschöpfe fortnehmen. Davor will ich dich retten.« »Wie soll ich dich pflegen?« Der Fisch, welcher vorgab, er fürchte sich vor den grösseren Fischen, wies nun den Manu an, wie er ihn erst in einer Schüssel bewahren und, wenn diese zu klein werde, einen Teich für ihn graben solle, und wenn auch der Teich nicht mehr reiche, dann möge ihn Manu in's Meer bringen, denn dann werde er über alle Gefahr hinaus sein. Manu gieng darauf ein; in seinem Teich wuchs der Fisch gewaltig und verkündete, bevor Manu ihn in's Meer schaffte: »In dem und dem Jahr wird die Flut kommen; dann magst du ein Schiff zimmern und dich an mich wenden. Wann die Flut wächst, sollst du das Schiff besteigen, dann will ich dich retten.« Als die Zeit kam, baute Manu sein Schiff und bestieg es. Der Fisch kam geschwommen, liess ein Seil an sein Horn binden und führte daran das Schiff »über diesen nördlichen Berg« (den Himalaya). Dann sprach der Fisch: »Ich habe dich gerettet. Binde das Schiff an einen Baum, damit das Wasser dich nicht fortnehme. Wenn es fällt, magst du allmälig hinabsteigen.« So that Manu, und der nördliche Berg heisst darum: »Des Manu Herabsteigen.« Aber Manu war nun allein auf der verödeten Erde und wünschte sich Nachkommen. Er opferte zerlassene Butter, geronnene Milch — also muss er doch auch Kühe im Schiff gehabt haben — in's Wasser, und daraus gieng endlich ein Weib, seine Tochter, hervor. Dieses Weib erklärt sich selbst für seinen »Segenswunsch«, d. h. sie ist nichts Anderes als sein verkörpertes Gebet, sein Logos (Odhin's »Wunsch«) — derselbe Logos, der als »Vatsch« (Wort, Rede) auch neben Brahma steht — die himmlische Weisheit, Sophia, durch welche auch das Urwesen (Brahma, Kronos) die Welt erschaffen

hat. Diesem Weib, Jla, auch Ida (wie des Minos und Zeus Melisseus Tochter in Kreta) genannt, begegnen zwei Götter, Mitra und Varuna, und verlangen, sie solle sich für ihre Tochter erklären. Eine so seltsame Zumuthung dürfte nur daraus zu verstehen sein, dass andere Ueberlieferungen diese Göttin Jla-Sophia als Tochter von Mitra oder Varuna dachten. Da Mitra und Varuna (s. d.) mit Manu in eine und dieselbe Wurzel zurückführen, so wäre eine solche Ueberlieferung allerdings in ihrem Recht. Aber das Weib entscheidet sich für Den, »der sie erzeugt hat«, und offenbart sich dem Manu als seine Tochter. »Alles, was er wünsche, werde ihm zu Theil werden, wenn er sie anrufe beim Opfer.« So geschah es. Manu lebte mit ihr betend und sich kasteiend und erzeugte durch sie (d. h. durch das Schöpferwort) das Geschlecht, welches jetzt Geschlecht des Manu heisst. Da Jla, Manu's Tochter, zugleich die Erde bedeutet, erinnern wir vorläufig an Spenta armaiti, des Ormuzd schöne Tochter, und an Pallas Athene, welche beide zugleich Weisheits- und Erdgöttinen sind. Der Name Ida liegt bereits vor in Aphrodite Idalia, in der idäischen Mutter Kybele, und ist die weibliche Form zu Idas (Kronos, I, 293).

Wer der hülfreiche Fisch gewesen, wird nicht gesagt. Nach dem Vorbild babylonischer Anschauung müssen wir an den fischgestaltigen Oannes-Dagon-Agathodämon denken, von welchem die Patriarchen Noah, Manu etc. selbst nur die menschliche Form sind. In der That offenbart sich in späteren Fassungen desselben Sagenkörpers der Fisch als Wischnu, d. h. als Agathodämon. Eine Ausnahme davon macht das grosse epische Gedicht Mahabharata, wo der rettende Fisch sich für Brahma (Kronos, s. d.) erklärt. Aber auch diess begreift sich leicht als Uebertragung, da in der Xisuthrussage Bel-Kronos es ist, und in der Noahsage Jehova (gleichfalls Kronos), welche die Flut verkünden und schon dadurch zum Retter werden. Wir müssen auch die Flutsage aus Mahabharata (s. Bopp, Diluvium etc. u. Nève in Annales de Philos. chret. 1849) vorführen, um ihr naturgeschichtliches Wachsen und Wuchern beobachten zu können.

Nach Mahabharata also war der Sohn des Vivasvat (vgl. den Vivaghao im Avesta, Vater des Jima) ein König und grosser Weiser und übertraf durch seine Kraft, seinen Glanz, sein Glück, seine Busse Vater und Grossvater. Die Arme erhoben, auf einem Fuss stehend, den Kopf geneigt, den Blick unbeweglich blieb er in peinvoller Entsagung eine lange Reihe von Jahren. Wir haben gesehen, dass auch Adam bereits zu einer 130jährigen Busse in den Fluss Gichon stieg und rostig wurde. Also ist nicht einmal das indische Büsserwesen eine Indien eigenthümliche Idee, so ungeheure Ausdehnung es auch gewann — dort, wo alle Götter zu büssenden Einsiedlern werden und statt, wie anderwärts, mit den Waffen einander niederzuschlagen, sich durch immer härtere Busse überbieten und einander, wenn sie im Kampf begriffen sind, niederbüssen.

Diesem büssenden Manu nähert sich an den Ufern des Flusses Varini ein Fisch: »Ich bin ein kleiner, schwacher Fisch und fürchte die grossen, starken Fische. Rette mich, du, der die Bitten der Sterblichen erhört!« Manu, der Sohn der Sonne, nimmt ihn mitleidig in die Hand und setzt ihn in ein glänzendes Gefäss. Er wächst unter Manu's Sorge, wird endlich zu gross für das Becken, für den See, und wie er auch in dem See von 3 Jodjanas (15 Meilen) sich nicht mehr bewegen kann, verlangt er von Manu (der also gross wie der Adam der Rabbinensage ist): »Trage mich in die Ganga, die Gemalin des Oceans« (d. h. Okeame, Gemalin des Ogan, Okeanos-Agathodämon). So thut Manu und trägt ihn auf sein Flehen endlich in den Ocean selbst. Aus dem Ocean hält der Fisch lächelnd eine Rede: »O Seliger, du hast mich gerettet. Höre nun, was du thun sollst, wenn die Zeit gekommen ist. Bald wird alles Beseelte und Unbeseelte in einer allgemeinen Flut untergehen. Baue ein Schiff, stark, fest, wohlgefügt, und steige ein mit den 7 Rischi's. In dieses Schiff sollst du alle Samen bringen. Dann wirst du mich kommen sehen mit einem Horn auf der Stirn (wie es scheint, die Stiergestalt Agathodämon's in Verbindung mit der Fischgestalt). Daran erkenne mich. Bezweifle meine Worte nicht. Die grossen Wasser sind nur durch mich zu überwinden.« So geschieht es. Ueber den hochgehenden Ocean, in welchem Himmel und Erde verschwinden, zieht der Fisch das Schiff mit grosser Schnelle, und war nichts mehr vorhanden als Fisch, Schiff, Manu und die 7 Rischi. Die Flut ist also eine völlige Weltauflösung, das Ende eines Weltjahrs, oder die Zwischenzeit zwischen zweien, wenn die Welt in die Gottheit zurückkehrt, nach ägyptischer wie nach parsischer Lehre. Diese Lehre geht natürlich aus von der Vorstellung jener im Anfang der Geschichte zur Vertilgung der Giganten erlassenen Flut und benützt die Arche Agathodämon's, um eine Verbindung herzustellen von einem Weltjahr in's andere, hat aber das Motiv der Flut, das nur für eine einzige Flut ausreicht, verloren, und ein kosmisches Gesetz daraus gemacht. Gleichwohl kann auch diese Fassung sich der lokalen Anknüpfungen nicht entschlagen. Nach dem höchsten Gipfel des Himavan zieht der Fisch das Schiff und spricht lächelnd zu den 7 Rischi's: »Bindet schleunig das Schiff an den Gipfel des Himavan.« So thun sie, und darum heisst der höchste Gipfel heute noch Naubandhanam (Schiffsbindung). Dann spricht der Fisch: »Ich bin Brahma, der Urvater aller Geschöpfe. Kein Wesen ist höher als ich. In Gestalt eines Fisches bin ich gekommen, euch aus dem Todesschrecken zu retten. Von Manu sollen nun alle Geschöpfe stammen, Götter, Asuren, Menschen. Er soll alle Welten wiederschaffen, Alles, was beseelt und unbeseelt, und zwar durch Busse.« Der Fisch verschwand, Manu begann die schwerste Busse und schuf durch sie die Wesen, wie sie sein sollen.

Auch im Bhagavat Purana (Trad. Burnouf, III, 191) ist die Flut

eine Weltauflösung und beschliesst das vorhergehende Weltalter. Die Erde und die anderen Welten giengen im Ocean unter. Aber das Motiv dazu erinnert an den ägyptischen Götterstreit. Das Haupt der Danava's (der Götterfeinde), der gewaltige Hayagriva (der Rossnackige, also Typhon's Rossgestalt), hat die Veda's vom Mund des eingeschlafenen Brahma geraubt. Da nimmt der selige Hari oder Wischnu Fischgestalt an und geräth in die Hände des Königs Satyavratra (vgl. Seth, Xisuthrus), Rischi unter den Königen, der sich am Fluss Kritamala die Hände wusch. Damit ist das Lokal der Sage bis in's Dekan herabgerückt, denn jener Fluss entspringt in der östlichen Ghatskette (Nève, l. c. 1851) im Süden der Vindhyaberge, während der Ort (Fluss Varini) der Mahabharatasage im Norden der Vindhyaberge angesetzt ist, und jene älteste vedische Fassung die Arche über das nördliche Gebirg, also von ausserhalb Indien's, kommen lässt. Wie Satyavrata den Fisch zurückwerfen will, fleht ihn dieser an, ihn nicht den Raubfischen zu überlassen. Der König hat Mitleid, pflegt ihn und bringt ihn endlich, wie kein Gefäss, kein Teich, kein See ihn mehr fassen kann, in den Ocean. Auch dort fleht ihn der Fisch noch an, und nun erst erkennt Satyavrata den herabgestiegenen Gott. »Wer bist du, der du mich täuschest in dieser Fischgestalt? Ich habe nie von Einem gehört, der an Einem Tag 100 Yodjanas wuchs und einen ganzen See ausfüllte. Du bist sicher der selige Hari, Narayana!« (Nereus, Nachor, Nahar, semitischer Name des Nilgottes Agathodämon). Der König betet mit Innigkeit, und Bhagavat (Wischnu) antwortet mit Verkündigung der Flut, die nach 7 Tagen (also wie bei Noah) eintreten werde. Die 3 Welten, Erde, Luft und Himmel, sollen untergehen im Ocean der Zerstörung. Ein Schiff wird erscheinen, das den König aufnehmen soll — also die himmlische Barke Agathodämon's, die man allerdings nicht erst zu zimmern braucht. In dieses Schiff soll Satyavrata mit den 7 Rischi's einsteigen (auch Noah hat 7 Personen mit sich, die wie die Rischi's grosse Götter sind), und soll eine Sammlung aller Wesen, aller Pflanzen und Samen mitnehmen, dann aber ohne Furcht den finsteren Ocean durchfahren. Das Licht der Rischi's werde leuchten. »Wenn ein Sturm das Fahrzeug bedrängen wird, dann will ich in der Nähe sein, und du, binde dein Schiff an mein Horn mit der grossen Schlange (Vasuki, die eigentlich die Weltschlange Agathodämon selber ist). Ich werde das Schiff hinter mir herziehen, so lange der Schlaf des Brahma dauert.« In diesem Schlaf des Brahma haben wir also jene Ruhe des Schöpfergottes, wie sie eintritt, wenn die Welt nach Vollendung eines Weltjahrs sich in ihn zurückzieht. Brahma ist, wie wir sehen werden, Eins mit Kronos-Zaruam, der parsischen Urgottheit. Von dieser weiss Plutarch (Is. 47), dass nach Vollendung des grossen Weltjahrs (des Kampfs zwischen Ormuzd und Ahriman), sie, die Alles veranstaltet hat, »eine Weile ruhe, zwar nicht unbeträchtlich, aber doch

nicht lang«. Gegen Ende der Flut tödtet Hari (Wischnu) den Feind der Götter Hayagriva (Typhon) und giebt dem erwachten Brahma die geraubten Veden zurück. Der erwachte Brahma bedeutet den Wiederbeginn der Schöpfung. Durch Wischnu's Gunst aber wird Satyavrata der Manu Vaivasvata und Vorstand des gegenwärtigen Kalpa oder Weltjahrs, d. h. der ausübende Schöpfer. Während der Flut hat der mit Begeisterung von ihm verehrte goldfarbene Fisch ihn unterrichtet in aller ewigen Weisheit und Moral, wie vormals der Oannesfisch die Chaldäer. Wir sehen, welch' eine Fülle der ächtesten und ältesten Züge gerade in den jüngsten Fassungen aufbewahrt sind, und mit welchem Unrecht man die Puranen an Rang und Bedeutung hinter die Urkunden des vedischen Alters zurückzusetzen pflegt.

Von Manu Vaivasvata (Manu, Sohn des Sonnengottes) werden andere Manu's unterschieden, nämlich jene, die man als Schöpfungsgötter am Eingang der vorhergehenden Kalpa's oder Weltjahre stehend denkt. Das von Manu Vaivasvata oder Satyavrata eröffnete gegenwärtige Weltjahr ist das siebente. Vorübergegangen sind sechs, von deren Manu's und sonstigen Göttern nur leere Namen übrig sind. Aber der Manu des ersten Kalpa hiess Manu Svayambhuva und ist aus des Schöpfergeistes Brahma männlicher Hälfte geschaffen, während aus Brahma's weiblicher Hälfte Satarupa, des göttlichen Manu Weib (sonst auch Brahma's eigenes Weib, s. Brahma), hervorgieng (Wilson, Wischnu Pur. p. 51). Zur Trennung der Figuren trägt natürlich (wie unter den griechischen Heroen, die einen und denselben Namen führen) die Verschiedenheit der Ueberlieferung bei, wonach Manu bald des Sonnengottes, bald des Kronos (Brahma) Sohn ist. Die Urgestalt ist nur eine einzige und zwar dieselbe, die uns in Deutschland als Mannus (oben S. 305), in Griechenland als Minos und Minyas, in Phrygien und Lydien als Manis und Manes, in Aegypten als Menes schon begegnet ist (I, 84. 237; vgl. 161). Dem Namen zu Grunde liegt der Name des ägyptischen Zeugungsgottes Min, und wir haben gesehen, wie gross die Neigung aller dieser Figuren ist, in den Hephästosgehalt überzugehen (oben S. 140). Der Name ist um so wichtiger, als von ihm auch der Name Mensch (indisch Manusja) ausgeht. Zwar ist man gewohnt, den Namen Manu (und mit ihm die Menschheit) auf einen vermeintlich indischen Wortstamm Man, denken, zurückzuführen. Wer aber geneigt ist, selber ein wenig nachzudenken, wird es passender finden, das Denken vom Menschen, als den Menschen vom Denken abzuleiten (vergl. I, 197). Dass aber nicht nur Städte und Völker, sondern auch die Menschheit selber sich nach Göttern namen nennt, haben wir reichlich gesehen (Homo und Cham, I, 26; vgl. die Deukalionen, Athamanen, Meropen), und dasselbe Gesetz wiederholt sich in Indien, wo die Menschheit auch die Namen Ayou (Rig Ved. Langl. I, 85; vgl. Ogenos), Anu (a. O. III, 2. 53. 225; vgl. Noah, Anuha), Puru (a. O.

II, 148. 179), Nahuscha (a. O. III, 168. 209. IV, 77. 82. 226; siehe Nahuscha) nicht minder als den Namen Manu (a. O. IV, 314) führt. Alle diese Namen, deren Träger in Manu's Geschlecht (s. d.) als Urkönige Indien's eingefügt wurden, sind aber wesentlich nur Wiederholungen des Manu selbst. Wenn also die ganze Menschheit darauf verzichten muss, von »Man«, dem reinen Denken, sich ableiten zu lassen, so muss auch das germanische Volk darauf verzichten, in seinem Ahnherrn Mannus, so tröstlich es wäre, den »Mann« an und für sich zu sehen, denn auch Mannus ist Min, auch Mannus ist ägyptisch.

Wir haben schon angedeutet, wie leicht der Uebergang aus dem zu Schiff über die Flut fahrenden Agathodämon in den (theilweis gleichfalls zu Schiff) der gegen ihn verhängten Flut entrinnenden Kronos (Bergelmir, oben S. 300) ist. Dass die Agathodämonformen überhaupt so schwankend bleiben und (ob der Aehnlichkeit sehr wesentlicher Merkmale willen, vgl. I, 240. II, 139) die Verwechslung mit den Kronosformen (nicht nur für uns, sondern bereits für die alten Völker) so leicht ist, bildet die Hauptschwierigkeit für eine vollkommen feste Ordnung. Aber wir sind auch nicht verantwortlich, wenn die Bäche ineinander fliessen, und unsere Pflicht ist gethan, wenn wir nachweisen, woher dieses oder jenes Element. Möchten also die Führer der über die Welttlut geretteten Barke (Noah, Xisuthrus, Manu) sogar ihrem Namen nach zum Hephästos-(Typhon-, Kronos-)Stamm gehören (vgl. oben S. 139), so ist doch andererseits der Zusammenhang mit unzweifelhaften Agathodämonformen, wie Adam, Jima (der rettende Garten statt der rettenden Arche, I, 134), sicher genug, und die ganze Idee der rettenden Arche stammt doch lediglich aus der Himmelsbarke des Amun- oder Helios-Agathodämon, von welcher aus der im Ocean liegende Gigant Kronos bekämpft wird (I, 51). Manu's Hephästosgehalt (Vermälung mit der eigenen Tochter etc.) ist natürlich kein Widerspruch gegen den Agathodämonbegriff, denn Zeus-Agathodämon ist selber zu allermeist Hephästos (oben S. 139).

Von Manu leitet sich das sogenannte Sonnengeschlecht (die Könige von Ajodhja) durch seinen Sohn Kuxi oder Vikuxi (vgl. den mexikanischen Koxkox und seine Flutsage), und ein sogenanntes Mondgeschlecht (die Könige von Hastinapur am oberen Ganges) durch seine Tochter Ida oder Jla. Diese ward nämlich (nach einer der Sagen) vermält mit Budha, dem Planeten Merkur und Sohn des Mondgottes Soma (vgl. die Verbindung der ägyptischen Rhea oder Jlia mit Hermes, I, 50) und hatte zum Sohn den Pururavas. Dieser Enkel des Manu entspricht genau dem Enkel des parsischen Kajomors (gleichfalls Agathodämon und erster Mensch, I, 139) — dem Huschenk, und ist, wie dieser, ein vollständiger Typhon. Huschenk hat das Feuer erfunden (wie Usoos, Nimrod, Phoroneus-Typhon etc.), das aus einem von Huschenk's Steinwurf getroffenen Felsen ihm entgegensprang. Pururavas erhielt von den Gandharva's

(himmlischen Dienern) einen Kessel mit Feuer. In seiner Unwissenheit verliess er den Kessel im Wald, und wie er ihn wieder suchte, fand er an der Stelle einen Asvatthabaum und eine Samistaude. Aus dem Holz der beiden gieb er Feuer und machte es dreifach (dreierlei Benennungen und Anordnungen von Opferfeuer). Dafür erlangt er einen himmlischen Sitz an Urvasi's Seite (Wilson, Wisch. P. 394). Diese Urvasi (Eos, vgl. Ardschuna) hatte selber den Pururavas aufgesucht und geliebt, wie Eos den Orion. Kephalos, Tithonos etc., denn Pururavas war schön wie diese anderen Typhonformen. Weil aber der Himmel die Urvasi wieder verlangte, hatte sie ihn verlassen, und als er nach der Verlorenen sich sehnte, ward ihm das Feuer zu Theil (vgl. Rig Veda, Langl. IV, 326. 353). Wenn aber Pururavas als Feuergott und Eosgemal kosmischer Typhon ist, so weiss man doch auch, dass er, übermüthig ob seiner übermenschlichen Eigenschaften, die Brahmanen verfolgte, ihrer Schätze beraubte und in Wahnsinn untergieng (Maha Bhar. b. Lassen, Ind. Alt. I, 731. II, Beil. I, XVI). Das ist der sagengeschichtliche Bösewicht, Bellerophon, Lykurgos-Typhon etc.

Wie der Kajomors-Enkel Huschenk-Typhon Vater des Themuresch-Agathodämon, so ist der Manu-Enkel Pururavas Vater des Ajus (Ayou-Agathodämon, oben S. 419), und wie Themuresch wieder Vater des Dschemschid, so ist in Indien Ajus Vater des entsprechenden

Nahuscha-Agathodämon. Nicht nur die ganze Art, Agathodämon- und Typhonformen als Urkönige beliebig oft übereinander zu gipfeln, ist also dieselbe in Persien wie in Indien, sondern Firdusi's Schahname und die Listen des indischen Mondgeschlechts entsprechen sich sogar Stufe für Stufe. Nahuscha (vgl. Nahar-Agathodämon) ist Dschemschid (gleichfalls ein Nilgottname, aber vom ägyptischen Stamm Jima, Ocham, s. I, 132. 136). Als Indra, heisst es (Maha Bhar. I, 75. v. 3151 etc.), aus Gewissensangst über Vritra's Mord sich am Ende der Welt tief im Wasser verborgen hatte, fiel kein Regen mehr, die Wälder verdorrten, die Erde wurde zerrissen und zerstört. Da kamen die Götter zusammen und wählten den Nahuscha zum Götterkönig. Dieser regierte anfangs weise und gerecht, wie Dschemschid, vertilgte die Räuber und Götterfeinde, wie dieser (I, 143), ergab sich aber allmälig der Lust, schwärmte in den Himmelsgärten und verlangte die Satschi, Indra's Weib, die ihn floh. Auf Verhapati's (des Planeten Jupiter) Rath aber willigte sie ein, wenn Nahuscha, gezogen von den 7 Rischi's, zu ihr gefahren komme. Der Rathgeber wusste, dass dieser Vorspann den Uebermüthigen stürzen werde. In der That stiess Nahuscha, als die Fahrt ihm nicht schnell genug gieng, mit dem Fuss nach dem heiligen Agastia und nannte ihn einen Schleicher oder Kriecher. Nun aber verwandelt der Fluch des Agastia den Nahuscha selbst in

einen Kriecher, denn er stürzt als Schlange aus dem Wagen. Der Wagen mit den 7 Rischi's (3 an der Deichsel, 2 auf jeder Seite) ist am nördlichen Himmel zu sehen; unmittelbar darunter der gestürzte Drache. Da dieses Sternbild des Drachen schon bei den Babyloniern den schlangengestaltigen Ogenos-Agathodämon (die nordische Midgardschlange) und in Indien selbst den Wischnu-Agathodämon vorstellt (oben S. 404), können wir auch nicht zweifeln, wer Nahuscha sei. Er wurde ob seines Uebermuths gestürzt wie Dschemschid, und zwar durch Agastia (Kronos, s. Vasischtha), wie Dschemschid durch Zohak-Kronos. Das Reich des Dschemschid wurde wieder hergestellt durch Feridun, der nachmals die Welt an seine 3 Söhne Iredsch, Selm und Tur vertheilte; des Nahuscha Sohn war

Jajati, der die Welt seinen Söhnen Puru (oben S. 419), Turvasu (Tur), Anu (Anuha, Noah für Iredsch, s. I, 120. 144), Jadu (Juda, vgl. oben S. 398) etc. hinterliess. Dieser Jajati hatte durch seine Busse sich bereits in den Himmel erhoben, stürzte aber, weil er die Rischi's verachtete, wieder herab — wiederholt also den Sturz des Nahuscha. Er fiel herab an einem Platz, wo eben seine 4 Enkel opferten und wurde durch ihre Tugend wieder in den Himmel erhoben (M. Bh. b. Holtzm., Ind. Sag.). Aehnlich ist das Schicksal des Trisanku (aus dem Sonnengeschlecht), der in Folge von Visvamitra's Busse in den Himmel stieg. Als Indra und die Götter ihm befahlen, wieder hinabzufallen, schuf Visvamitra (s. d.) durch die Kraft seiner Busse neue Gestirne und erschreckte damit die Götter, so dass sie einwilligten, Trisanku solle als Sternbild zwischen Himmel und Erde schweben bleiben — wie es scheint, Orion. Wohl dasselbe Sternbild war nach anderer Fassung (Maha Bhar. b. Holtzm. a. O.) der Schlangenkönig Vasuki, den die magische Kraft eines alle Schlangen an sich ziehenden und vernichtenden Opferfeuers bereits aus dem Himmel herausgezogen, als zu seinem Glück noch das Opfer unterbrochen wurde. Er ist natürlich gleichfalls nur ein Rest des schlangengestaltigen Agathodämon, den wir um seiner Gestalt willen vollends im europäischen Norden eine bösartige Bedeutung annehmen sehen (oben S. 297).

Es wird nicht nothwendig sein, auch die Figuren des Sonnengeschlechtes (die Dynastie von Ajodhja, heute Audh) bis in's Einzelne zu erschöpfen. In ihrer Reihe (Manu, Vikuxi, Purangaja, Anenas, Prithu, Trisanku etc.) sind am bedeutsamsten

Prithu und Rama Tschandra. Prithu (nach Wischnu Pur. 1, 13 u. Bhag. P. 4, 15 etc.) war der Sohn des Vena, den die Rischi's wegen seiner Götterverachtung getödtet, und ist aus dessen rechtem Arm hervorgegangen, strahlend wie der Feuergott. Jener Götterfeind Vena, aus dessen Gliedmassen noch andere Götter geworden sind, kann nur Kronos (Brahma, Ymir) sein (vgl. mit Vena die nordischen Vanengötter und die weibliche Form Venus). Bei Prithu's

Geburt jubelten alle Wesen. Er wurde von den Göttern anerkannt als Herr der Erde und entfernte alle Leiden — die Leiden, die Vena der Erde auferlegt. Wenn Prithu, der erste Radscha, über den Ocean gieng (wie Odhin), wurde das Wasser fest und die Berge öffneten ihm Bahn. Aber alle essbaren Pflanzen waren zu Grund gegangen während der Anarchie (d. h. während Flut und Götterkampf); die Unterthanen kamen hungernd und verlangten von Prithu Nahrung. Da nahm er den Bogen, der für ihn vom Himmel gefallen (den Bogen des Eros-Hephästos, Typhon), und rückte aus gegen die Erde. Diese floh in Gestalt einer Kuh durch alle Himmel, ward aber von ihm erreicht und gezwungen, ihre Milch zu geben. Auf Verlangen der Erde, die von den fliessenden Wassern überall gebadet sein will, ebnete Prithu die Berge mit dem Ende seines Bogens, baute die ersten Dörfer, Städte, Strassen und führte den Ackerbau ein. Die Erde gab nun die von Manu in sie gelegten Samen in Pflanzengestalt heraus und ward von Prithu selber als Tochter angenommen. Das Alles bezeichnet einen Hephästos, der die Erde zu beleben und zu verjüngen vermag (vgl. die Ribhu's, den Baal Chamman etc.). Dieser Hephästos kann im Agathodämon enthalten sein, z. B. in Dschemschid (der gleichfalls die Leiden der Menschheit entfernt und die Erde zwingt, sich um's Dreifache zu erweitern), hat aber auch Neigung, in den Typhon überzugehen. Einem Typhon (vgl. den Namen Bharata) entspricht Prithu als Bogenschütz, als Verfolger der Gäa-Rhea-Isis, und in seinem Kampf mit Indra-Zeus. Indra versuchte, der wachsenden Grösse Prithu's Einhalt zu thun durch wiederholten Diebstahl eines Pferdes, dessen Opfer dem Prithu vollends unberechenbare Ueberlegenheit gegeben hätte, und wird von Prithu's Sohn und ihm selbst mit gespanntem Bogen verfolgt. Aber auf Bhagavat's (Wischnu's) Geheiss tritt Versöhnung ein, und werden Indra und Prithu nur als ein anderes »Du selbst«, als Formen des höchsten Gottes, anerkannt (Bhag. Pur. 4, 19 etc.). So sehen wir auch den Krischna (als Typhon) in feindlicher Begegnung mit Indra. Krischna hatte abgerathen von der Verehrung Indra's, den die Hirten für den »Herrn der Wolken und Wasser« hielten, und als der beleidigte Gott ungeheure Regengüsse sandte, hielt Krischna einen Berg als Schirm über alle Hirten und Heerden (Abbild. auf den Felsen von Mahabalipur; Wilson, Wischn. Pur. 527). Auch dort folgte Versöhnung.

Ganz ähnlich aus Typhon- und Agathodämon-Elementen gemischt ist

Rama Tschandra, der Held des Ramajana. Er wird ausdrücklich als Wischnu (Hari) anerkannt, der in Rama, dem Sohn des Königs Dasaratha und der Kausalja, sich verkörpert hat. Dieser Rama zog dem Visvamitra zu Hülfe, dessen Opfer zu schützen, und tödtete die Rakschasa's, die bösen Geister, die ihn störten.

Begleitet von Visvamitra gieng er zum Opfer des Königs Mithila und spannte den wunderbaren Bogen, an welchem der rechte Gatte für Sita, des Königs Tochter, sollte erkannt werden. Sita war eine Verkörperung der Wischnu-Gemalin Lakschmi (Fortuna) und entspricht der schicksalwebenden Penelope, deren Gemal Odysseus gleichfalls am Spannen eines Bogens erkannt wird. Aber Dasaratha, Rama's Vater, hat seinem anderen Weib Kaikeya eine Gnade versprochen. Sie verlangt Rama's Verbannung auf 14 Jahre. Rama ist bereit zu diesem Verbanntwerden (aus dem Paradies) und zieht mit Sita und seinem Bruder Lakschmana in den Wald. Der König starb vor Kummer, man holte den Rama ein und bot ihm das Reich an. Aber Rama will den Willen seines Vaters erfüllt sehen, und verzichtet durch Ausziehen seines Schuhes (vgl. Ruth 4, 7) zu Gunsten Bharata's, des Sohnes der Kaikeya, auf das Reich. Der Name Bharata fällt zusammen mit Bor-Seth (Perses), diesem Namen des ägyptischen Typhon, der dem Osiris-Agathodämon sein Reich geraubt (vgl. oben S. 58). Bharata (vgl. Prithu) hiess auch der älteste König von ganz Indien (Lassen I, 486), und Bharata das ganze Königsgeschlecht der Kuru und Pandu (s. d.). Es wird diese Herleitung um so weniger Anstand haben, als auch der Name Sind oder Indos (s. Santanu, Herakles Sandan) und der Name Arier (s. Ares) nur Namen desselben Typhon sind, der als Kriegsgott von kriegerischen Völkern am liebsten für ihren Ahn erklärt wurde.

In der Bewerbung um Sita war dem Rama einst Ravana, der Herrscher von Ceylon, unterlegen. Diesem Ravana (Kronos) gelang es nun auf der Jagd im Dandakawald, den Rama durch ein goldenes Wild verlocken zu lassen und während dessen die Sita zu rauben. Dieser Ravana war ein so gewaltiger Riese, dass, wo er stand, weder Sonne noch Wind sich hervorwagte (Ramaj. I, 14, 17). Aber Rama gewann die Hülfe des Hanuman, des Obersten der Affen (wie Osiris-Agathodämon die Hülfe des Pan, der Satyrn etc.), und dieser sprang über's Meer zu Ravana's Palästen und Hainen in Lanka, wo Sita gefangen sass und von Ravana bedrängt wurde, sein Weib zu werden. Hanuman gab ihr Rama's Ring und erhielt ein Juwel von ihr zurück; aber mit ihm zu gehen, verweigerte sie sittsam. Rama muss selber kommen, den Ravana zu bekämpfen. Dazu baut Hanuman mit seinen Affen eine Brücke nach Ceylon, indem er Berge ausreisst und in's Meer wirft (Abbild. b. Coleman, Hindu-Myth. pl. 9). Es ist die Adamsbrücke. Der Kampf (Götter gegen Götter, Dämonen gegen Bären und Affen-Halbgötter) ist überaus phantastisch dargestellt, enthält aber immer noch Reste des ägyptisch-griechischen Gigantenkampfs. Lakschmana wird von einem Bruder Ravana's besinnungslos niedergestreckt und ist nur zu retten durch die Blätter eines Baums auf entferntem Gebirg, die aber noch vor Sonnenaufgang müssen angewendet werden. Ravana lässt die Sonne um Mitternacht aufgehen, aber Hanuman reisst jenes ganze Gebirg aus, nimmt

den Sonnengott mit seinen 7 Pferden unter den Arm, dass er nicht scheinen kann, und kommt zu rechter Zeit noch an. Das erinnert an die Mühe, welche Zeus hatte, ein Kraut sich anzueignen, welches die Giganten unsterblich gemacht hätte. Er musste gleichfalls der Sonne verbieten, vorher aufzugehen (I, 181; vgl. oben S. 393). Einen unsterblich erhaltenden Saft (Amrita) enthielt der Nabel des Giganten Ravana; Rama schickte einen feurigen Pfeil hinein und der Gigant fiel unter Erdbeben. Diese Tödtung mahnt uns an den Sturz des Talos auf Kreta durch des Pöas Pfeilschuss (oben S. 38) in die allein verwundbare Ferse des Giganten. Sita's Schicksal war übrigens nur Maya (Täuschung) — wie das Schicksal der geraubten Helena, die nur als Scheinbild nach Troja folgte (I, 222). Von Rama unterrichtet, hatte Sita eingewilligt, während des Kriegs in's Feuer zu gehen. Nur ein Scheinbild blieb zurück, wurde geraubt, gieng dann in's Feuer des Gottesgerichts, und aus diesem kehrte die wahre Sita, strahlend in Schönheit und Reinheit, wieder.

Rama, im Kampf um Sita, erinnert zunächst an Adam-Agathodämon, der gleichfalls auf Ceylon die von der Schlange (Kronos) verführte Eva gesucht hat. Aber statt des Agathodämon selber tritt in vielen Fällen beim Kampf um die Rhea als Angreifer und Wiedereroberer ein Typhon ein (vgl. I, 315. 320). So kann es nicht verwundern, wenn die Thaten dieses für Agathodämon kämpfenden Typhon mit Agathodämon's eigenem Streben Eins werden. In der That ist Rama (als Beistand des Visvamitra-Agathodämon, als Bogenschütz, als Erleger des Ravana etc.) ein Typhon, und der Name Rama selber (vgl. Bala Rama, Parasu Rama) ein Typhonname (vgl. I, 274). Wir haben gesehen, wie innig die Verschmelzung der Agathodämon- und Typhonelemente auch in Krischna und bereits in Dionysos sich vollzogen hat — Dionysos, der (wie Rama von den Affen) auf seinem Heereszug nach Indien von Pan und den Satyrn begleitet ist, gleichfalls Giganten niederwirft etc. Rama hat in Indien heute noch eine Menge Tempel (vgl. Colem. pl. 27).

Mit Rama's Söhnen schliesst die Königsliste im Ramajana; aber Wischnu Purana setzt sie fort und bringt in derselben Reihe auch den König

Nala, den indischen Odysseus, der in der That mit Odysseus in eine und dieselbe Wurzel zurückführt. Eine goldgeflügelte Gans (das Symbol aller Schicksalsgottheiten von Island bis Indien) hat der Königstochter Damajanti von Nal, dem schönsten aller Sterblichen, erzählt und ihre Sehnsucht angeregt. Damajanti's Gattenwahl steht bevor, zu welcher auch die vier Welthüter Indra, Agni, Varuna, Jama sich stellen wollen. Sie begegnen dem Nal, der gleichfalls unterwegs ist, und machen ihn zu ihrem Boten. Aber Damajanti wählt den Nal selber, der von den grossmüthigen Göttern nun mit übermenschlichen Gaben beschenkt wird. Nur Kali, der böse Geist,

ärgert sich und nimmt Platz in ihm, während ein Helfershelfer sich in die Würfel setzen muss. Mit diesen Würfeln verspielt Nala sein Reich, muss irren wie Adam, Odysseus, besessen wie Dschemschid, und verlässt im Wald die Damajanti. Diese sucht und beklagt ihren Gatten wie Isis-Demeter, tritt als Dienerin in ein Königshaus und ist dort so verstört, dürftig und verweint angekommen (als sonderbare Fremde von Kindern umgeben), wie die Isis zu Byblos. Inzwischen rettet Nal im Wald den Schlangenkönig Karkotaka aus dem Feuer, wird von ihm gebissen, damit Nal's Gestalt sich ändere (wie die des Odysseus von Athene verändert wird), und erhält ein himmlisches Gewand, das ihn wieder herstellen soll. Nun verdingt er sich als Wagenlenker bei König Ritupern, und nimmt von diesem im Tausch für seine von jenen Göttern ihm einst verliehene Wagenkunst die »Zahlenwissenschaft« (des Hermes). Wer diese besitzt, in dem hat Kali keinen Raum mehr; darum flüchtet Kali zitternd auch aus König Nal. Eine vorgebliche Gattenwahl der Damajanti, wie bei Penelope, führt die Entscheidung herbei. Der unbekannte Wagenlenker des Königs Ritupern wird von Damajanti geprüft (wie Odysseus von Penelope), an gewissen Zeichen (seiner Herrschaft über Feuer und Wasser) erkannt, und wirft endlich sein himmlisches Kleid um. Er braucht zwar die Damajanti nicht durch einen Wettkampf mit dem Bogen wieder zu erringen, aber dieser Zug, wie wir gesehen, ist in der Ramasage übrig. Dass wir in Nala in der That eine Agathodämonbildung haben, dafür dürfte noch sein Name zeugen: der Name Nahar, Nahal, Neleus, König Nilus. Die Sage ist eine Episode im Mahabharata, und um des Werthes ihrer poetischen Darstellung willen diesseits am bekanntesten geworden (Bopp, Holtzmann etc.).

Unter den Agathodämonformen haben wir in Persien auch des Haoma (Hom) gedacht, der in Indien als Mondgott

Soma wiederkehrt. Wie in Persien wird er namentlich in Gestalt des Somatranks verehrt, den der Priester im Mörser aus den Zweigen der Somapflanze (einer Asklepiasart) bereitet. Er ist demnach ein mit den Fingern gepresster, durchgeseiheter Gott (Rig Veda, Langl. IV, 7. 16) — was natürlich in keinem anderen Sinn gemeint sein kann, als wenn etwa die Hostie »Gott« genannt wird. Derselbe Soma (auch Indou) hat den Himmel ausgebreitet und erleuchtet die Nächte mit seinen mächtigen Strahlen, tödtet die Finsterniss von der Höhe des Himmels, überschaut die Erde von seiner Höhe (a. O. I, 174. IV, 17. 32. 96). Er bringt die Jahreszeiten, bezeichnet die Theilung der Monate (a. O. IV, 32. 320), vermält sich mit der Sonnentochter Surya (a. O. 320), d. h. mit der Raumgottheit Eos (Uschas); aber er steigt auch herab als feuchter Dunst in den Busen seiner Pflanze (die nur in Mondnächten gesammelt wird) und bringt Zweige hervor (a. O. IV, 99). Er verwandelt sich in den

Saft des Beckens (a. O. 26), fliesst in klaren Wellen, die mit Milch sich mischen (a. O. 33. 68), und wird ein edler, süsser Trank (a. O. II, 457), der die Krankheiten fern hält (a. O. III, 343). Da wir im Homopfer der Parsen ein vollständiges Vorbild für den indischen Brauch bereits haben, dieses Opfer oder Sakrament sammt seinem Namen (Haoma, Soma) aber nach Ninive und Babylon, also auch nach Aegypten zurückweist (vgl. I, 167), so ist die Abhängigkeit Indiens vom Abendland auch in dieser, in's höchste Alter der indischen Kultur hinaufreichenden Kultusform verbürgt.

Kronosformen.

Die bedeutsamste der indischen Kronosformen ist

Brahma. Man hat sich verwundert, dass dieser hochgestellte Gottesbegriff, nach welchem das ganze Volk seiner Bekenner (die in Indien herrschende Race der Brahmanen) sich nennt, ganz ohne Kultus sei und ein solcher auch in den ältesten Urkunden sich nicht nachweisen lasse. Das erklärt sich sehr einfach aus dem unmittelbaren Anschluss des indischen Brahmabegriffs an seine Vorbilder, den parsischen Zaruam (I, 335), den ninivitischen Assur (I, 332), babylonischen Belitan (I, 252), die selber schon so verflüchtigt waren, dass sie im Kultus durch jüngere, handgreiflichere Figuren sich mussten ersetzen lassen. In die Länder des Westens, in die semitische Welt, weist auch der Name Brahma zurück, denn er dürfte nichts Anderes sein, als der von dorther uns bekannte Kronosnamen Ab-Ram, Vater der Höhe, d. h. der Höchste (I, 275) — ein Stamm, der auch im Namen Rama (vgl. die indischen Heroenfiguren Bala Rama, Parasu Rama, Rama Tschandra) wiederkehrt. Wir werden sehen, wie auch alle anderen Namen, die für Brahma eintreten (Atharvan, Apava, Vasischtha, Kawi, Bala etc.) babylonischer Herkunft sind.

Zu Babylon war Kronos (Moymis, Jao, Belitan, Logos, Aeon) nicht Urgeist, sondern innenweltlicher Schöpfergeist und hat die oberste Stelle nur durch das allmälige Abhandenkommen des Urgeistes (Amun-Agathodämon) eingenommen. Auch in Indien ist Brahma zu allermeist als innenweltliche Schöpferkraft gedacht. Nach Manu's Gesetzbuch (1, 8 etc.) wollte einst der Ewige, Unsichtbare und Unfassbare (der Urgeist) aus seiner göttlichen Substanz mannigfache Wesen hervorbringen und schuf durch sein Denken das Wasser. In dieses legte er einen Keim, der zu einem goldglänzenden Ei wurde, und in diesem Ei ward Brahma geboren, der grosse Urvater

aller Geister. Dieser theilte durch sein Denken das Ei, bildete aus der oberen Hälfte den Himmel, aus der unteren die Erde etc. Denselben Sinn hat eine andere Fassung, der wir bereits gedenken mussten (oben S. 403). wonach Brahma, der innenweltliche Schöpfergeist, aus einem Lotos auftaucht — dem Lotos, welcher dem Nabel des unter dem Ocean ruhenden Urgeistes Wischnu entwachsen ist. Aber auch jene Fassung, wonach der Urriese Bel-Kronos (vgl. den nordischen Ymir, oben S. 287) seinen eigenen Leib zur Weltbildung abgegeben, fehlt in Indien nicht. Nach Yajnavalkya's Gesetzbuch (3, 127) ist die Erde aus Brahma's Füssen entsprungen, aus seinem Kopf der Himmel, aus dem Auge die Sonne etc.

Als innenweltlicher Schöpfergeist ist Brahma selber der Logos. Aber wir haben neben dem Logos eine weibliche Form des Schöpferwortes (der innenweltlichen Intelligenz), die Göttin Sophia kennen gelernt (I, 151) — neben dem Gott Metis eine Göttin Metis. Auch daran fehlt es in Indien nicht. Sie ist Brahma's Tochter und heisst Vatsch, Wort. Dass die Brahmanen die Gottheit als Wort, Logos, gekannt, wusste man schon im Alterthum (Origen. Philosophum. I, p. 904). Im Rig Veda (Langl. IV, 415) eröffnet Vatsch selber: »Ich wandle mit den Rudra's etc., trage Mitra, Varuna, Indra, Agni etc. Ich bin in allen Welten und breite mich aus bis zum Himmel. Wie der Wind athme ich in allen Welten; meine Grösse erhebt sich über diese Erde, über den Himmel selbst.« Das erinnert entschieden an die hebräische Vorstellung von der »Weisheit«, als des (Kronos-) Jehova Kind, die vor dem Ursprung der Erde geboren war, den Himmel ihm schaffen half und als Künstlerin vor seinem Angesicht spielt (Spr. Salom. 8, 22) — die Weisheit, die aus dem Mund des Höchsten hervorgieng, ihren Thron auf den Säulen der Wolken hat und in der Tiefe des Abgrunds wandelt (Sirach 24, 3). Aber diese Weisheitsgöttin, wie wir gesehen, pflegt man auch in den Weltstoff zu verdichten (Spendomat der Parsen, Pallas Athene etc.), weil man denn doch einen handgreiflichen Gegensatz zum Schöpfergeist, eine weibliche Hälfte, nöthig hat. Brahma verliebte sich in der That in die von ihm ausgeschiedene Göttin Vatsch (Bhag. P. 3, 12), die weibliche Hälfte seines eigenen Wesens (Manu 1, 32), die auch Satarupa, Sarasvati etc. heisst. Sie wollte seinem Anblick sich entziehen, und während er nach allen Seiten ihr nachschaute, wuchsen ihm seine vier Häupter. Vier Häupter hatte übrigens der Urzeitgott schon in Aegypten (I, 31. 241). Satarupa ergab sich endlich in seine Aufforderung, alle Arten belebter Wesen, Menschen und Götter, mit ihm zu erzeugen, und ward Mutter des Manu (Matsya Pur. b. Kennedy). Diese Verbindung Brahma's mit der eigenen Tochter, die für so unerlaubt galt, dass Brahma sich entschliessen musste, jenen sündigen Leib zu verlassen (man sieht ihn jetzt als finsteren Nebel am Horizont, Bhag. P. a. O.), erinnert an den innenweltlichen Schöpfergeist und Urfeuergott, der auch im Abendland

unter so vielen Namen mit der eigenen Tochter sich vermält (vgl. Phanes, Zeus, Faunus, Valerius, Alkmäon etc.). Erster und zweiter innenweltlicher Schöpfergeist (Kronos und Hephästos) schmelzen zusammen, und darum kann auch Manu (Min-Hephästos) als Satarupa's Gemal gedacht werden (Wilson, Wischn. Pur. p. 51). Statt des Brahma nennt man als Satarupa's Gemal (bevor Manu sie erhielt) den Apava-Vasischtha, oder lässt auch diesen Apava sich mit der eigenen Hälfte begatten (Brahma Pur. b. Wils. a. O.). Das dürfen wir uns merken als Zeugniss für die Einheit des Apava (Apopis-Kronos, s. Vasischtha) mit Brahma. Der Schwan oder die Gans als heiliges Thier des Brahma (auf dem er reitet) erinnert an die Schwangestalt des Hephästos-Zeus, des Kyknos, Orpheus etc., welche zu den schwan- und gänsegestaltigen Raum- und Schicksalsgottheiten (Nemesis, Gräen etc.) die nothwendige Ergänzung bildet.

Ausser der physischen Zeugung ist das geistige Licht, die Offenbarung, Aufgabe des innenweltlichen Schöpfergeistes (I, 248). Darum hat Brahma den Inbegriff indischer Weisheit, die vier Veden offenbart. Als der Gott, dem Brahma zunächst diese Offenbarung mitgetheilt, wird gewöhnlich Narada genannt (Bhag. P. 2, 5, 9). Narada ist Götterbote (also Hermes), Erfinder der indischen Laute (wie Hermes Erfinder der Lyra), Astronom, Gesetzgeber etc. (vgl. Coleman, Hindu Myth. 7). Aber wenn alles Das auf den ägyptischen, einmal grossen Hermes, den Vorstand der Priesterschaft, sich zurückführen lässt, so ist Narada doch auch tapferer Krieger (wie Typhon) und bestätigt sein typhonisches Element, wenn er Sohn des Brahma-Kronos (sein Lieblingssohn, Bhag. P. a. O.) heisst. Typhonisches Element enthält bereits Narada's nächstes Vorbild, der parsische Serosch (I, 166; vgl. Heimdall).

Wenn Brahma als Vater eines Typhon gedacht wird, dann ist er natürlich der sagengeschichtliche Kronos. Wir werden sehen, dass der Brahmasohn Rudra-Schiwa seinen Vater auch so feindselig behandelt, wie Typhon den Kronos. Aber eben weil diese rein menschlichen Erinnerungen sich mit der hohen Vorstellung von Brahma als Schöpfergeist und Urgottheit (Zaruam, Assur) nicht zu vertragen schienen, hat man von dem mythologisch fassbaren Brahma ein Urwesen, »das Brahm«, zu trennen gesucht und als das göttliche Ursein, den höchsten und ersten Gott, bestimmt (Samaveda I, 1, 2. 5. 4, 1, 3). Durch einen Wechsel in der eigenen Essenz trat aus diesem Urwesen der Weltstoff (Prakriti, Maja etc.) hervor (Padma, Skanda, Vaju Pur. b. Kennedy 215. Upanischads der Veden etc.). Da eine solche Verflüchtigung des Logos-Kronos zur Urgottheit bereits im parsischen Zaruam (dem Vater von Ormuzd und Ahriman), im ninivitischen Assur etc. vorliegt, ist jeder Versuch, die Vorstellung vom »ewigen Brahm« aus indischen Ideen und indischem Sprachschatz zu erklären, gründlich überflüssig (vgl. I, 155).

Wir haben als Kronosnamen den Namen

Vasischtha genannt, und werden diesen mit Seth-Kronos (I, 164), babylonisch Ischita (in der »Landwirthsch. d. Nabath.«, vgl. Chwols., Ueberreste d. bab. Lit.), gleichsetzen dürfen. Dass Vasischtha ein Kronos sei, dafür bürgen auch die anderen Namen, mit denen er bezeichnet wird. Ein solcher ist Agastia (Stern Kanopus, Wilson, Wischn. Pur. 226; vgl. Menelaos) — Agastia, der den Nahuscha-Agathodämon gestürzt hat, also Kronos ist (oben S. 421). Ausser Agastia (Rig Ved., Langl. III, 79) heisst Vasischtha auch Atharvan (Lexik. b. Lassen, I, 523). Atharvan, nach welchem der vierte Veda sich nennt, ist aber Brahma, der Offenbarer der Veden, also Kronos selbst. Wie die Priester nach Brahma Brahmanen, so heissen sie nach Atharvan »Atharvan«, und der Name selbst schliesst an den assyrischen Kronosnamen Assur (Athuria, I, 333). Auch Atharvan ist Weltschöpfer (nach einem Upanischad b. Lassen a. O.) und Vater der Menschheit. Er und sein Sohn Dadhyantsch-Typhon (oben S. 406) richteten die ersten Opfer ein (Rig Veda, Langl. I, 280. IV, 249). Derselbe Vasischtha heisst auch Apava (Wilson, Vishn. Pur. p. 52; Maha Bhar. b. Holtzmann, Ind. Sag.: Fischma's Geburt) und tritt als solcher an die Stelle Brahma's als Gemal der Satarupa (Brahma Pur., bei Wilson a. O. p. 51). Apava ist aber offenbar Apopis, der ägyptische Kronosnamen (griechisch Epopeus; vgl. als Zwischenstufe den von Ormuzd besiegten Dämon Apavas, oben S. 325. 405). Dazu kommt, dass bereits im Rig Veda dem Vasischtha eine Entstehungsweise zugeschrieben wird, die nicht minder an den Ursprung des nordischen Kwasir-Kronos als an den des Orion erinnert. Kwasir ist entstanden, indem die Götter zusammen in ein Gefäss spieen (oben S. 293); auf noch unanständigere Weise entsprang Orion (oben S. 24), gleichfalls ein Kronos-Typhon — nämlich aus dem Urin, den einige Götter in einen und denselben Schlauch liessen und sammt diesem begruben. Vollends scheusslich ist, was Rig Veda, diese heiligste Urkunde eines (nach diesseitiger Voraussetzung) ideal reinen Hirtenvolks, von dem Ursprung Vasischtha's, des gemeinsamen Sohnes von Mitra und Varuna, weiss (Rig Veda b. Langl. III, 234). Uebrigens wird die Sage unmoralisch immer nur durch Trennung einer und derselben Figur, eines und desselben Vaters in verschiedene Gestalten, an deren jeder dieselbe Erinnerung, dieselbe Vaterschaft, haften bleibt. Wir haben gesehen, wie auf Manu's Tochter Ida auch Mitra und Varuna als auf ihre Tochter Anspruch machen, weil nämlich Manu, Mitra und Varuna ursprünglich Eins und dasselbe sind. So erklären sich auch die Ansprüche von Mitra und Varuna (Beides Agathodämonformen) auf Kronos-Vasischtha (und Agastia, Bhag. P. 6, 18) — Ansprüche, welche die Sage auf ihre Weise nicht immer glücklich zu vereinbaren sucht.

Vasischtha wiederholt wesentlich nur die menschliche Kronos-

sage. Zu ihm, dem heiligen Weisen (auch der babylonische Bel-Kronos-Seth ist bereits ein Weisheitsgott) — Vasischtha, der als Haupt aller Büsser mit vielen Heiligen im Walde (und zwar von Korn im Mörser zerstossen) lebt, kam König Visvamitra (vgl. den Mitra-Agathodämon), der alle seine Feinde besiegt, seine Völker glücklich gemacht und grosse Opferfeste gehalten hat, mit grossem Heer. Der Heilige bewirthete den König mit Hülfe seiner Kuh Sabala, die alle Wünsche erfüllt. Sie schuf in der That für den König und sein Heer die leckerste Mahlzeit. Aber nun wollte der König die Kuh selber haben und bot unschätzbare Gaben. Der Heilige weigert sich, die ewige Sabala, die ganz Ruhm ist, von sich zu geben. Sie liefert die Gaben, die er den Göttern opfert etc. Da nimmt der König die Kuh mit Gewalt. Sie weint, reisst die Diener nieder und tritt vor den Heiligen: Warum lässest du mich fortführen? »Ich bin zu schwach ...!« antwortet er. Nein, behauptet die Kuh, die Kraft des Kschatra ist nicht grösser als die des Brahmanen. Die Kraft des Brahmanen ist göttlich! »Nun denn,« sagt der Weise, »so schaffe ein Heer, das den Feind schlägt.« Durch ihr Brüllen schuf Salaba 100 Könige, die das Heer Visvamitra's vernichten. Aber Visvamitra mit seinen Pfeilen tödtet sie alle, sowie alle Schöpfungen, welche die Kuh noch weiter hervorbringt. Auf den Brahmanen selber stürzen sich des Königs 100 Söhne — weniger glücklich, denn Vasischtha verbrennt sie mit einem Sturm aus seiner Nase (Kronos-Typhon, der Glutwind) zu Asche. Nun geht Visvamitra zum Himavat, um Schiwa's Gunst zu erwerben. Er steht 100 Jahre auf der Spitze seiner grossen Zehe, streckt die Arme empor, lebt von der Luft. Dann gewährt ihm Schiwa himmlische Waffen, mit denen Visvamitra den Wald der Einsiedler verbrennt. Alles flüchtet, nur Vasischtha mit seinem Brahmanenstab tritt dem Angreifer entgegen und vernichtet damit alle seine Götterwaffen. Jetzt stand der König beschämt und rief: »Nur Brahmanenkraft ist wahre Kraft!« Er fasst den Entschluss, durch Busse die Brahmanenwürde zu erlangen und erlangt sie auch nach unendlichen Büssungen in Tausenden von Jahren — eine Busse, die mehr als einmal durch Rückfälle in Zorn und Hochmuth wieder gestört und vernichtet wurde. Die ganze Vorstellung von einer solchen Busse ist bereits in der Busse des aus dem Paradies verstossenen Adam-Agathodämon, im Irren des Dschemschid etc. gegeben. Die Kuh, um welche Visvamitra-Agathodämon mit Vasischtha-Kronos streitet, aber kann, wie bereits bemerkt (oben S. 407), nichts Anderes als die kuhgestaltige Gäa-Rhea sein, um welche Agathodämon (Helios) und Kronos bereits in Aegypten stritten. Diese Kuh, die Göttin der Erde, ist allerdings im Stande, Wundergaben hervorzubringen. Erzählt wird die Vasischthasage in den grossen epischen Gedichten Ramajana und Mahabharata (Lassen I, 720), doch werden beide Gegner schon reichlich im Rig Veda genannt und als Verfasser heiliger Hymnen eingeführt. Beide zählen

unter den Rischi's und Weltschöpfern in verschiedenen Kalpa's (Wilson, Wischnu Pur. p. 49; Bhag. Pur. 3, 12. 4, 1. 18).

Es kann nicht fehlen, dass die Kronosformen auch in jene Dynastien von Hastinapur und Ajodhja eintreten, in denen wir bereits der mehr oder minder sicheren Agathodämonformen gedacht haben. Bedeutsam ist uns, um seines Namens willen, in der Reihe des Mondgeschlechtes König

Santanu. Er ist Herakles Sandan (also abermals Kronos), der Gigant Indos (Sind), von welchem Indien den Namen hat (oben S. 6). Mit Santanu vermält sich ein wunderschönes Weib, das am Ufer der Ganga ihm entgegentritt. Nur nach ihrem Namen darf er nicht fragen und ihr keine ihrer Thaten, wie sie ihm auch scheinen möchten, verwehren. Sonst muss sie ihn verlassen. Sie leben in Himmelswonne, aber so oft sie ein Kind geboren, trägt sie es zum Wasser und wirft es in den Strom. Endlich beim achten Knaben rief der König: »Den tödte nicht! Wer bist du, die ihre Kinder tödten kann?« Die schöne Frau antwortet: »Diesen Sohn wirst du behalten, aber mich verlieren. Ich bin Ganga, und habe mich entschlossen, ein Menschenweib zu werden, um acht Götter zur Welt zu bringen, die durch einen Fluch Vasischtha's verurtheilt waren, als Menschen geboren zu werden. Sobald ich sie in's Wasser warf, kehrten sie in die Götterwelt zurück. Nur Einer soll auf der Erde bleiben, Bhischma, damit der Bund mit einer Himmlischen nicht vergebens sei« (Maha Bhar. bei Lassen I, 628. Holtzm., Ind. Sagen, »Fischma's Geburt«). Augenscheinlich haben wir hier das Verhältniss von Peleus-Kronos und Thetis wieder. Auch Thetis steckte ihre Kinder, angeblich um ihre Unsterblichkeit zu prüfen, in kochendes Wasser, und mehrere sollen verbrannt sein bis auf Achill, den sein Vater gerettet hat (oben S. 72). Wir haben gesehen, dass in der Ursage (I, 61) eine wirkliche Tödtung zu Grunde lag, die man allmälig durch andere Motive, aber nirgends so vollständig als in der indischen Sage, zu ersetzen suchte. Das gerettete Kind des Santanu hiess

Bhischma, und wurde, wie Achill, ein grosser Held. Da alle jene mit Feuer behandelten (ursprünglich von der Mutter zum Tod bestimmten) Kinder Typhonformen sind (Triptolemos, Achill), muss auch Bhischma ein solcher sein, auch wenn er als Verkörperung des von Vasischtha verfluchten Djau (Zeus, Jupiter) gilt. Dieser Djau hatte Vasischtha's wunderbare Kuh, deren Milch auf 10,000 Jahre jung und stark macht, geraubt (Holtzm., Ind. Sag. 208) und entspricht somit allerdings dem Visvamitra-Agathodämon, der dasselbe versucht. Aber auch Krischna, Bala Rama, Rama Tschandra etc. gelten als Verkörperungen Wischnu's, obgleich der Typhongehalt in ihnen vorwiegt. Wie Achill tritt auch Bhischma auf die Kronosstufe zurück und erliegt dem Pfeil eines Typhon (des

Ardschuna) — einem Pfeil, der hinterlistig auf den einen wie den anderen abgeschossen wird (vgl. oben S. 355).

Von einer anderen Frau, Namens Satjavani, hatte Santanu zum Sohn den

Pandu (vgl. Pandion, Pandäa, Arr. Ind. 8, 7. 9, 3). Da aber Satjavani die Tochter einer fischgestaltigen, im Fluss Jamuna lebenden Apsarase ist (wie Semiramis-Rhea Tochter der fischgestaltigen Derketo), so wird sie doch eigentlich mit Ganga-Okeame Eins sein, und gehen somit Beide in der Kronosgemalin Rhea auf. Demnach fallen auch Bhischma und Pandu in Eins zusammen. Von Pandu zwar weiss man nichts, als dass er den Bogen zu führen verstand (wie Pandaros, Chiron, Eros-Typhon). Aber um so bedeutsamer sind seine Söhne Judhistthira, Bhima, Ardschuna etc., die man (im Gegensatz zu der aus demselben Stamm entsprossenen Linie Kuru, vgl. Kar, Kres-Kronos) gemeinsam mit dem Vaternamen Pandu bezeichnet. Alle drei (und mit ihnen noch zwei jüngere Brüder) haben eine gemeinsame Gattin, die Draupadi. In dieser erkannte man eine Verkörperung der Wischnugemalin Lakschmi (Lassen I, 643), also gleichfalls eine Rhea. In der That dürfte ein in Indien sonst so unerhörtes Verhältniss, für welches die Sage selber kaum Rath weiss, nur eine ferne Erinnerung an die ägyptische Rhea sein, die allerdings mit denselben Göttern (Agathodämon, Kronos, Typhon) in theilweis unerlaubter Verbindung stand. Der älteste der fünf Pandu, Judhistthira, verliert im Würfelspiel (wie König Nal-Agathodämon) alle seine Schätze, Stadt und Volk, seine Brüder und die Draupadi selbst, an Durjodhana, den Vertreter der Linie Kuru, also an die Kronospartei. So hat schon der ägyptische Helios-Agathodämon seine Macht über Rhea im Würfelspiel an den auf Kronos' Seite stehenden Hermes (den einmal grossen) verloren. Die Draupadi zwar wird den Pandusöhnen nachgelassen, aber sie müssen mit ihr in den Wald, in die Verbannung ziehen. Das ist jene Verstossung aus dem Paradies, welche die Folge vom anfänglichen Sieg des Kronos (Zohak etc.) gewesen. Aber Judhistthira und seine Brüder sammeln Kräfte (wie Agathodämon und die ihm treu gebliebenen Götter) und überwinden endlich in einer grossen Schlacht die Kronospartei. Zwar ist nicht zu vermeiden, dass bei solcher Entfernung von der Quelle die Figuren sich durcheinanderschieben, und dass, wie in der Ilias, so auch in dem grossen Kampfgemälde des Mahabharata dieselben Kronos-Typhonelemente auf beiden Seiten eintreten. Doch werden die Feinde der Pandu (ihre Besieger im Spiel etc.), Durjodhana etc., ausdrücklich als verkörperte Daitya nachgewiesen (M. Bh. b. Lass. I, 682) — d. h. als Götterfeinde, wie sie vormals mit Kronos abgefallen. Durjodhana und seine Brüder sind Söhne des Zertaraschtra (Dhrtaraschtra), eines blinden Santanusohnes, der älter als Pandu war. In Zertaraschtra aber (was die indische Sage auch in diesen, wie in alle aus dem Ausland

bezogene Namen hineindeuten mag, vgl. den Sigfrid, der im deutschen Mährchen zum »Säufritz« wird) dürfte der Name Zarathustra wiederkehren, den wir als Kronosnamen kennen gelernt (siehe Zoroaster). Demnach wird auch Durjodhana ursprünglich nicht, wie in der indischen Sage, den »schlechten Kämpfer« bedeutet haben, sondern eine Erweiterung aus Tur (vgl. Deriades, oben Seite 41. 121) sein.

Wir können nicht alle Züge erschöpfen und wollen nur andeuten, wie das Reich des Judhistthira in der That als ein seliges Reich, gleich dem des Agathodämon-Jima, geschildert wird (Bhag. Pur. 1, 10). Da fehlte es nie an Regen, da gab die Erde alles Gute und die Milch der Kühe floss von selbst. Die Menschen hatten kein Leid, keine Krankheit, keinen Schmerz veranlasst durch Götter, Dämonen oder die eigene Seele. Judhistthira's Bruder Bhima ist Keulenkämpfer wie Herakles (Typhon), kommt in Verbindung mit einem Riesenweib (Echidna) wie Herakles-Typhon (vgl. Rusthm), und tödtet endlich im Kampf, und zwar unehrlich (durch Keulenschlag auf die Beine), den Durjodhana. »Unehrlich haben auch die Götter über die Danever gesiegt,« tröstet sich die Sage (Holtzm., Ind. Sagen), ohne zu wissen, dass sie selber, nur unter anderem Namen, jenen Götterkampf und mit ihm die alte Tücke, durch welche Kronos zu Fall kam, wiederholt. Der dritte Bruder, Ardschuna, der eigentliche Heerführer und Kriegsgott der Pandu, hat noch entschiedeneres Typhongepräge. Hinterlistig, unter fremder Maske, erschiesst er in der Schlacht den Bhischma, und ebenso unehrlich erlegt er (mittelst eines Schusses in den Rücken) den starken Karna (s. d.), den Haupthelden der Kronos- (Kuru-) Partei. Wie Bellerophon, Nimrod, Kawus und andere Typhonformen steigt Ardschuna in den Himmel, angeblich, um Indra, seinen wahren Vater, zu besuchen, und wird von Urvasi-Eos begehrt, wie Orion, Kephalos, Pururavas-Typhon, lässt sich aber so wenig verführen als Joseph, Bellerophon, Hippolytos-Typhon etc. Dafür verwünscht ihn Urvasi zur Kraftlosigkeit. Derselbe Ardschuna ist während der Verbannung als Mannweib in Frauenkleidern in den Dienst eines Königs getreten und erschiesst in jener grossen Schlacht den Bhischma unter der Maske des Sichandin, der vormals ein Weib gewesen (Holtzm., Ind. Sagen) — Alles Erinnerungen an das wechselnde Geschlecht des Typhon (vgl. Rudra, Loki, Teiresias etc.). Der Name Ardschuna schliesst an den grossen chaldäischen Typhonnamensstamm Erech (I, 408), und nichts Anderes ursprünglich ist jener ohne Füsse geborene Aruna, welcher Wagenlenker der Sonne wurde. Die verkürzten schwachen Beine sind ein Erbe von Hephästos-Typhon, und ebendaher stammt die Kunst des Wagenlenkens (s. Erechtheus).

Wenn statt des Pandu den fünf Brüdern verschiedene Götter zu Vätern gegeben werden, so beweist das nur, dass auch die Mutter der Pandu (die Kunti) selber schon die so vielen Göttern zugäng-

liche Rhea (oder die in die Rhea herabrückende Gäa) vorstellt. Diese Göttermutter Kunti hatte zum ersten Sohn, und zwar vom Sonnengott, den

Karna, der auf Durjodhana's Seite kämpft und selber nur eine Form für ihn ist, wie Sigfrid für Gunther. Karna ist heimlich geboren und ausgesetzt (vgl. Jon), und schwamm in einem Kästchen in ein fernes Land, wo er aufgenommen und als Sohn eines Fuhrmanns erzogen ward. So kommt auch Sigfrid in gläsernem Gefäss aus der Ferne geschwommen und wächst auf, ohne seine Eltern zu kennen (oben S. 345). Wie Brunhild musste auch jene Draupadi der Pandusöhne durch einen Wettkampf errungen werden. Karna allein hatte alle Bedingungen erfüllt, wurde aber als Fuhrmannssohn dem Ardschuna hintangesetzt. Darum hasst und verfolgt er den Ardschuna, erliegt aber dessen Hinterlist, wie Sigfrid dem Hagen. Karna hatte (als Typhon) einen angeborenen undurchdringlichen Panzer. Diesen Panzer liess er sich ablocken durch den in Brahmanengestalt erscheinenden Indra, Ardschuna's Vater (vgl. Hagen und Sigfrid's Weib), trotz der Warnung seines eigenen Vaters, des Sonnengottes, und wurde von Ardschuna in der Schlacht hinterrücks erschossen — also wiederum der Tod des Sigfrid-Kronos, Achilleus-Kronos etc. durch Typhon. Als Beide zum Kampf rückten, hatten auch alle Wesen im Himmel und auf Erden, Thiere, Geister, Götter, sich geschieden und zu Karna oder Ardschuna gestellt — also immer wieder der alte Götterkampf. Auch als Drachentödter ist Karna nicht vergessen, sofern er den Dscharasandha, den Schrecken Indiens, zerriss (Holtzm., Ind. Sag. 200) — eine That, die man auch dem Bhima zugeschrieben. Der Name Karna aber erinnert nicht nur an den persischen Pelewan Karen (I, 145), sondern auch an den hellenischen Kriegsgott Apollon Karneios (siehe Kar-Kronos).

Als Planet des siebenten Wochentages heisst der indische Kronos: Sani und erscheint schwarz (wie zu Haran und Mekka, vgl. I, 270), auf schwarzem Adler oder Raben, mit Waffen in seinen vier Händen, alt, böswillig, mit langen Haaren, Zähnen, Nägeln. Der Planet des Freitags ist Sukra, der Lehrer der Asuren, weiss gekleidet, weiblich anzusehen und als Glücksstern verehrt. Er entspricht dem babylonischen Hillel, dem abendländischen Hesperos, Lucifer-Typhon (I, 419). Der Planet des Donnerstags ist Angiras' Sohn Vrihaspati, der als Vertreter Indra's, als Jupiter, uns ohnediess schon begegnet ist (oben S. 408). Er ist gelb, golden, und ein Glücksstern wie Schukra, welch' Letzterer übrigens seine Glücksbedeutung nur von seiner Vorgängerin im Reich, von Astarte-Venus, ererbt haben kann. Der Planet des Mittwochs (des Mercuriustags, des Wodantags) ist Budha, zwar gleichfalls Waffen tragend, aber mild und beredt, der Gott der Kaufleute, grün von Farbe (vgl. oben S. 400).

Planet des Dienstags (Marstags) ist Mungula, Mars, mit Pfeil und Dreizack, ein böser Gott, roth von Farbe (wie zu Haran, oben S. 20). Der Montag gehört auch in Indien dem Mondgott, der Sonntag dem Sonnengott (vgl. Coleman, Hindu Myth. 131).

Typhonformen.

Wenn wir an die Spitze der Agathodämonformen den Wischnu, an die Spitze der Kronosformen den Brahma gestellt haben, so gehört an die Spitze der Hephästosformen

Schiwa (Siva). Der Name ist der ägyptische, auf den Typhon herabgerückte Kronosname Seb, gehört also zu einem Stamm, der als Typhonname sich über die ganze Welt verzweigt (vgl. Sabis, Sabus, Sabazios, Ziu, I, 263. II, 128). Seine Bedeutung ist ursprünglich: »Zeit«, und auch im Indischen hat der Gott Schiwa bis auf den heutigen Tag diese Bedeutung beibehalten. Er heisst Kal, Zeit (vgl. Cheled, Chaldäos, I, 253, gleichfalls »Zeit«) und wird namentlich als zerstörende Zeit gedacht (Coleman, Hindu Mythol. Pl. 14). Aber diess kann nur ein Erbe sein, das er von Kronos (nach Gewohnheit der Typhonformen, vgl. Seth, Saturn) übernommen hat. Ueberwiegen muss natürlich der Typhongehalt, und als solcher ist Schiwa in der That sowohl Feuergott und Urzeugegott (kosmischer Typhon, Hephästos), als sagengeschichtlicher Bösewicht und Kronosüberwinder (menschlicher Typhon).

Schon in den Veden, wo Schiwa unter dem Namen Rudra erscheint (Sivah auch im Rig Veda, Langl. IV, 346), ist er Befruchtungsgott, wie Baal Chamman, und schickt Regen, der beste der Götter (Langl. I, 82). Den Blitz in der Hand, bekämpft er den Ruchlosen, welche die Wogen zurückhalten, öffnet den Schatz der gefangenen Wasser, giebt dürren Wüsten das Leben (a. O. II, 379) und ist Herr aller Pflanzen (a. O. II, 312). Auch hier vereinigt sich also die Erinnerung an den für Indra (oben S. 406) kämpfenden sagengeschichtlichen Typhon mit dem aus eigener Fülle spendenden kosmischen Typhon. Als kosmischer Typhon kann Rudra ob seiner Weisheit gefeiert und um seiner Heilmittel willen (vgl. den Asklepios-Typhon) angerufen werden (a. O. III, 100). Als kosmischer Typhon ist er Vater der Asvin (a. O. IV, 272), d. h. der beiden innenweltlichen Schöpfungsgötter Kronos und Hephästos (s. Asvin), denen man so gern wieder einen Hephästos (oben S. 42) zum Vater giebt. Rudra's Zorn tödtet Menschen und Kühe (Langl. I, 225). Also ist Rudra auch Todesgott und Unterweltgott, wie der

kosmische Typhon, der Gemal der Göttin Unterwelt, es sein muss. Aber vom sagengeschichtlichen Typhon hat Rudra seine Auffassung als Pfeilschütz (a. O. II, 312. II, 100) und seine Erscheinung als rother Eber (a. O. I, 225). Roth ist die Farbe Typhon's (vgl. oben I, 291. II, 20. 293), und daraus erklärt sich wohl auch der schon in indischen Commentaren (Langl. I, 292) viel verdeutete Name Rudra. Auf dem Uebergang aus dem kosmischen Begriff in die Sagengeschichte, wie wir gesehen, steht Typhon's Bedeutung als Sturmgott. Rudra ist Vater der Marut's (s. d.), d. h. der Stürme, und fällt selber mit dem Sturmgott Vayou (Aeolos) zusammen (vgl. den Windgott Pavana, der auf einem Hirsch reitet, Coleman, pl. 22).

Noch ungleich anschaulicher zeigen die Puranen den Schiwa als kosmischen Zeugungs- und Urfeuergott. In Folge des Fluchs von Heiligen war Schiwa's Lingam (Phallus) zu Boden gefallen, wuchs aber so riesenhaft, dass er unter jeden Abgrund und über jeden Himmel reichte. Vergebens bemühte sich Wischnu, das untere, Brahma, das obere Ende zu finden, und Wischnu muss bekennen: »Dieser Lingam des Maha Deva (grossen Gottes) hat nicht Anfang, nicht Mitte, noch Ende. Durch seinen göttlichen Willen ist es, dass ihr, Götter und heilige Weise, geschaffen seid und diese Welt mit Allem, was darin!« (Skanda Pur. b. Kenn. 271). Der Lingam aber war brennendes Feuer (Schiwa Pur. a. O. 300), und nur unter der Bedingung, dass Götter und Menschen diesen Lingam verehren, hat Schiwa ihn wieder zu sich genommen (Vamana Pur. a. O. 297). Nach anderer Fassung (Lainga Pur. a. O. 301) stritten gerade Wischnu und Brahma inmitten der Flut, wer von ihnen Weltschöpfer sei, als strahlend, gleich 10,000 Sonnen, der Lingam des Schiwa erschien. In Ebergestalt suchte Wischnu den Grund davon zu finden, Brahma in Schwangestalt den Gipfel. Als sie 4000 Jahre lang sich vergebens abgemüht, kehrten sie zurück, um sich niederzuwerfen, und sahen mitten in der Feuersäule (vgl. die Feuersäule des Moloch-Jehova, I, 304) den Schiwa selbst. Daher die Verehrung der Lingamform, unter welcher aber geboten wird (Lainga P. a. O.), sich den dreiäugigen Gott vorzustellen mit 10 Armen, von Farbe wie reiner Krystall, in köstlichen Kleidern etc. Er bedeutet also unzweifelhaft den als Feuer gedachten, das Weltall durchdringenden Schöpfergeist.

Schiwa ist dreiäugig (Coleman, Hindu Myth. pl. 16). Das suchte die epische Dichtung (Mahabhar. 13, 140, v. 6360 etc. Lassen, Ind. Alt. I, 781 etc.) aus einem Scherz seiner Gemalin Uma zu erklären, die mit ihren Händen seine beiden ersten Augen bedeckte. Aber nun wurde Finsterniss in der Welt, und Schiwa schuf das dritte, aus welchem Flammen hervorgiengen. Sie drohten die Welt zu zerstören, verbrannten bereits den Berg Himalaya mit seinen Wäldern, Steinen, Metallen, und nur auf Uma's Bitte gab Schiwa dem Berg

seine frühere Gestalt wieder. In Wahrheit aber ist Schiwa dreiäugig aus demselben Grund wie die Kyklopen und der Zeus (Hephästos) von Argos (I, 176. 373) — nämlich um den in drei Stufen entwickelten Urgeist auszudrücken (vgl. den dreifachen Mithra, Ormuzd, Odhin und den dreifachen Phallus des Osiris). Die Puranen bemühen sich, die innige Einheit des Schiwa (Hephästos) mit jenen anderen beiden, ursprünglich höheren Stufen Brahma (Logos-Kronos) und Wischnu (Urhauch, Amun) begreiflich zu machen. Nach den Einen (Lainga Pur. b. Kenn. ch. 7) ist Schiwa der höchste Geist und Leib aller Dinge, hervorgegangen aus dem Weltei in einer körperlichen Form, leuchtend wie die Sonne. Aus seiner linken Seite entsprang Wischnu, aus seiner Rechten Brahma. Aus dem Ei brachte er die Welt in den Tag der Existenz; zu bestimmter Zeit wird er sie zurückführen in die dunkle Nacht des Nichts, und wird eine neue Welt schaffen, wann er wieder Bedürfniss hat, sich zu offenbaren. Es ist ein und derselbe Gott Schiwa (nach Kurma Pur. b. Kenn. 206), der, um die Veden zu offenbaren und die Welt zu schaffen, sich mit der Qualität der Unreinheit verbindet (s. Brahma) und als viergesichtiger Brahma erscheint; um die Welt zu bewahren, sich mit der Qualität der Reinheit verbindet und Wischnu wird. Am Ende der Zeit wird das höchste Wesen sich mit der Finsterniss verbinden und als Rudra die Welt zerstören. Wir haben oft genug gesehen, dass und warum man dem in zwei oder drei Stufen entwickelten Schöpfergeist (Logos-Kronos und Hephästos, oder Urgeist, Kronos, Hephästos) wieder einen Hephästos zum Vater giebt (Assoros, Vater von Aos, Jllinos, Anos; Feridun, Vater von Iredsch, Selm und Tur etc., vgl. I, 110. II, 42). Darum geht ausser Wischnu und Brahma auch Rudra (Schiwa) aus Schiwa hervor. Alle drei, kaum geboren, stellten die Frage: »O Herr, wer bist du? Und wer sind wir?« Schiwa erklärt sie für seine Söhne, die so lang dauern sollen als die Welt dauert, und während Dem soll jeder eine der drei Qualitäten annehmen: Wischnu die Reinheit, Brahma die Unreinheit, Rudra die Finsterniss (Padma Pur. a. O. 205). Um die innige Einheit von Schiwa (Rudra) mit Brahma und Schiwa auszudrücken, liess man für's Kultusbedürfniss auch die drei Gesichter in Einen Kopf (Trimurti) zusammenwachsen (z. B. im Kolossalbild der Grotte von Elephanta, Coleman, Hind. Myth.).

Von Aegypten an ist der innenweltliche Schöpfergeist und Urfeuergott mannweiblich gedacht (vgl. Phanes, Pales, Iphis, Kaineus, Hestia, Loki etc.). Auch bei Schiwa bricht diese Vorstellung allenthalben durch. Aus Brahma's Athem wurde Rudra (Typhon als Kronossohn), ein halb männliches, halb weibliches Wesen. Theile dich! rief Brahma. Und Rudra theilte sich. Aus seiner männlichen Hälfte wurden elf Formen, theils angenehm, theils hässlich, einige stolz, einige mild. Auch seine weibliche Natur theilte sich mannigfach, schwarz und weiss, und wurden aus der weissen

Hälfte die milden Göttinen Lakschmi, Saraswati, Gauri, Uma etc., aus der dunkeln die wilden Göttinen Durga, Kali etc. (Wischnu Pur. im Vergleich mit Laing. Pur., Vayu Pur. b. Wilson, Wischn. Pur. p. 51). Mannweiblich war auch die in indischer Berghöhle sitzende Kolossalfigur des Schiwa, die der Gnostiker Bardesanes sich von indischen Gesandten beschreiben liess, und die wir mit dem nordischen Utgartloki vergleichen durften (oben S. 308). Wenn Schiwa Weisheit giebt (Burnouf, Bhag. Pur. 2, 3, 7), so bedeutet er natürlich die innenweltliche Intelligenz, und wenn er die Welt zerstört (Bhag. P. 2, 6, 31), wie der Wind die Wolken zerstreut (a. O. 2, 10, 43), so war die Vorstellung vom Weltuntergang durch Feuer (I, 154. II, 299) der Anlass, diese Aufgabe dem Schiwa zu übertragen. Der Urfeuergott wird auch Unterweltgott und Todtenrichter (vgl. oben S. 436). Darum kann Brahma den Schiwa anreden (Bhag. Pur. b. Kenn. ch. 11): »Du belohnst die Tugendhaften mit dem Segen des Himmels und verdammst die Schuldigen zur Qual und Hölle.«

Im Uebrigen ist Schiwa der sagengeschichtliche Typhon. Es wurde schon früher anerkannt (Kennedy a. O.), dass aus indischen Mitteln die verächtliche Schilderung Schiwa's, wie sie z. B. dem Dakscha in den Mund gelegt wird (»der Gott mit den Affenaugen, der Unreine, Hochmüthige, Verletzer aller Gesetze, umgeben von unsauberen Geistern, nackt, mit verwirrtem Haar, lachend und heulend, auf Begräbnissplätzen irrend, mit Menschengebein geschmückt, und mit der Asche der Scheiterhaufen sich waschend«, Bhag. P. 4, 2; vgl. Dakscha) — unvereinbar sei mit der Andacht, die man sonst vor Schiwa als dem höchsten und reinsten Schöpfergeist äussert. Aber ebenso unerklärbar ist aus nordischen Mitteln Loki, aus griechischen Hephästos — wenn wir nicht einsehen, dass in diesen Typhonformen die kosmische Schicht (Phtah, Phanes) zu trennen ist von dem übelberüchtigten Rheasohn Typhon und seinen menschlichen Erinnerungen. Beides ist schon in Aegypten zusammengeschmolzen, und in dieser Durchdringung sowohl nach Island als nach Indien gekommen.

Sagengeschichtlicher Typhon ist Schiwa als Kronostödter. Da der hauptsächlichste Kronos in Indien aber Brahma heisst, ist zu erwarten, dass Schiwa's Feindschaft sich zunächst gegen Brahma richte. In der That hat Schiwa Brahma's (fünftes) Haupt abgerissen (vgl. die Enthauptung des babylonischen Bel, des nordischen Mimir). Von Brahma's vier Häuptern hatte jedes einen der vier Veden offenbart, und vom Lesen bekam das fünfte in seiner erhabenen Stellung solchen Glanz, dass weder Suren noch Asuren es aushalten konnten. Sie wandten sich an Schiwa, und dieser, welchem Brahma keine Ehre erwies, bemerkte: »Ah, dieses dein Haupt leuchtet mit zu viel Glanz!« und hieb es ihm ab mit dem Nagel seines linken Daumens (Padma Pur. b. Kenn. 275). Oder Brahma, mit Wischnu im Streit

begriffen, wer der Höchste sei, behandelt mit verächtlichen Worten den hinzugekommenen Schiwa, worauf Schiwa's verkörperter Zorn dem Brahma das Haupt, das so gesprochen, abriss (Skanda Pur. b. K. 273). Da Brahma nach indischer Vorstellung nicht ganz ohne Haupt sein kann, ist an die Stelle des einen und einzigen, das dem babylonischen Bel abgehauen wurde, ein fünftes, überflüssiges getreten. Dieses Brahmahaupt aber brachte Schiwa nicht mehr von seinen Fingern los und wird damit abgebildet (Coleman, Hindu M. 66). Das erinnert an das Menschenhaupt, welches Perseus-Typhon und Ares-Typhon in der Hand tragen (oben S. 20. 75), und welches nicht nothwendig immer ein weibliches (Medusenhaupt) sein muss. Ausdrücklich aber wird der Mörder als Sohn des Brahma-Kronos anerkannt. Im finsteren Chaos, heisst es (Skanda Pur. b. K. 276), war nur ein einziges Wesen, das Alles durchdrang, Maha Kala (Schiwa). Aus dem Druck seines Zeigefingers auf den linken Arm gieng eine Blase hervor, die zum goldenen Weltei wurde. Dieses Ei theilte Maha Kala mit der Hand, bildete den Himmel aus der oberen, die Erde aus der unteren Hälfte, und mitten darin erschien Brahma mit fünf Köpfen und vier Armen. »Durch meine Gunst vollende die Schöpfung!« rief Maha Kala und verschwand. Brahma begann zu büssen, empfieng die vier Veden, die ihn zur Schöpfung fähig machten, und setzte seine Busse fort, weil er des höchsten Wesens selber ansichtig zu werden wünschte. Noch immer unsichtbar verwilligte der Gott ihm eine Gnade. Da bat Brahma, dass Schiwa sein Sohn werde, und Schiwa willigte ein, als Rudra Brahma's Sohn zu werden. Aber weil Brahma Unziemliches verlangt hat, soll Rudra ihm das fünfte Haupt abhauen. Rudra entsprang aus einem Tropfen Blut, der von Brahma's Stirn in's Feuer fiel; oder es war der Zorn Brahma's, der in Gestalt eines purpurrothen Kindes zwischen seinen Augen hervorsprang etc. (Skand. P. a. O.; Bhag. P. 3, 12). Nur andere Fassungen derselben Ursage sind es, wenn Schiwa auch dem Dakscha, dem Ganescha (s. d.) den Kopf abreisst.

Von äusseren Abzeichen Schiwa's ist am auffallendsten der Mond, den er auf dem Haupte trägt. Er trägt ihn schwerlich, um, wie die indische Sage voraussetzt, ihn von einem Fluch des Dakscha zu heilen (Kennedy 356), sondern weil der Mond, dieses Abzeichen der Urraumgöttin Jlithyia, bereits in Vorderasien auch von deren Gemal, dem kosmischen, sogar in Mannweiblichkeit mit ihr verbundenen Typhon (oben S. 251) übernommen wurde. Gleichfalls den Urzeugegott (vgl. den Hephästos, den Moloch in Stiergestalt) bedeutet der Stier, welchen Schiwa reitet, und der heute noch in Indien reich verehrt und in Processionen umhergeführt wird. Wenn er anhält, um von dem für ihn ausgestellten Reis zu fressen, so ist es ein Glück für das betreffende Haus, sowie es eine günstige Antwort von Seite des Apisstiers zu Memphis war, wenn er Speise von dem Orakelfragenden annahm. Auch die Antelope ist dem Schiwa heilig,

denn er trägt sie auf der Hand (Coleman pl. 14), oder kleidet sich in ihr Fell (Bhag. P. 4, 6, 36). Wir haben gesehen, wie das Hirschgeschlecht (Oryx etc.) von Aegypten her die Typhonformen (Phtah, Apollon, Herakles, Freyr) bezeichnet und finden dasselbe Symbol auch bei Vritra, den Maruts, wieder. Dessgleichen führt Schiwa den Dreizack des Poseidon-Typhon (vgl. die Harpe des Seb-Kronos, des Perseus, Herakles) und das Netz (Lassen, Ind. Alt. 781) des Hephästos, des Loki. Typhon's Schlangen sind Schiwa's Kopfschmuck, oder eine grosse Schlange umwindet ihn und legt ihr Haupt auf seine Schulter (Coleman pl. 16; vgl. Asklepios).

Dem Namen nach das reine Feuer ist der Gott **Agni** (Ignis, vgl. Inguio etc.). Aber auch ihm fehlt es nicht an Erinnerungen aus Typhon's Sagengeschichte, so wenig als dem griechischen Urfeuergott Hephästos. Zwar tritt uns in den vedischen Hymnen zunächst das heitere Bild des Elements entgegen, das in der Morgenfrüh aus zwei Hölzern (Arani), seinen Müttern, wo es verborgen lag, durch Reibung hervorgelockt wird als Sohn der Kraft (Rig Ved., Langl. II, 266). Es öffnet seine Augen am Busen der Mutter (274), sein leuchtendes Angesicht (277), lässt seinen Rücken mit Ghrita (zerlassener Butter) beträufeln (269) und wird alsbald innig angerufen um seinen Schutz, um Fülle und Ruhm. Seine Schönheit wird gepriesen mit allem Aufwand, den Sprache und Einbildungskraft gegenüber einer so einfachen Anschauung fähig sind: das Feuer mit seinem goldenen Bart, seinem scharfen Zahn, seiner wehenden Standarte, seinen strahlenden Locken. Es ist der Bote der Götter und bringt ihnen die Opfer; Hoherpriester der Menschheit, Stütze der Welt, ewig jung (224. 235). Es liebkost die Luft mit seiner Zunge und leuchtet mit reinem Glanz in den Augen seiner Diener (266); aber es spitzt auch seine Hörner zur Vernichtung der Rakschasas, und seine Leuchte waffnet sich mit scharfen Spitzen, um die bösen Geister in der Luft zu tödten (215). Aber Agni ist mehr als das sichtbare Element, denn er ist im Himmel, auf der Erde, in den Pflanzen, in den Wogen. Sein Licht breitet sich aus wie ein Ocean im Raum und bildet das Auge der Welt. Er lässt die Erde fruchtbar sein, giebt Heerden und Kinder (a. O. 22). Er ist der Athem des Lebens (264) und die Lebenswärme im menschlichen Leib (a. O. I, 145), wie Ardibehist, der Feuergenius bei den Parsen (s. Ormuzd) und Lodr im Norden (s. Odhin). Wie die Nabe des Rades alle Speichen, so hält Agni alle Götter zusammen (a. O. II, 269). Er ist Sohn des Himmels (d. h. des Eros-Uranos) und der Erde (25), und Vater zweier Töchter von verschiedener Farbe. Die eine hat zum Schmuck die Sterne, die andere die Sonne (481). Er ist also Phtah-Hephästos, der Urfeuergott, und seine Töchter sind die beiden innenweltlichen Räume, Tagraum und Nachtraum (Sate und Hathor). Wie Phtah-Hephästos (Japhet) ist Agni auch

Vater der Menschheit (a. O. I, 144), und für die emporsteigenden Seelen bildet er einen neuen feinen seligen Leib (a. O. IV, 156). Da aber der ägyptische Phtah (gleich dem Phanes) mannweiblich war (I, 25. 46), konnten nicht nur die Perser (oben S. 253) das Feuer für mannweiblich halten, sondern auch Agni ist sowohl der befruchtende Stier, als die milchgebende Kuh (Rig Ved. a. O. IV, 137), entspricht also auch darin dem indischen Schiwa, dem nordischen Loki.

Aber mit diesen kosmischen Elementen allein bliebe alles Weitere unerklärt. Ausdrücklich sagt im Rig Veda (Langl. II, 38) der weise Vater Jla's (Manu): »Werde Agni durch meine Tochter mein Enkel;« und die Tochter wurde Mutter durch den Wunsch Manu's. Ihr Sohn ist aber Pururavas, der Erfinder des Feuers (oben S. 420) — ein Typhon, und darum Agathodämon's (Manu's) Enkel. Derselbe Agni heisst auch Sohn des Atharvan (Kronos, s. d.), und fällt zusammen mit dessen Sohn Dadhyantsch, in welchem wir gleichfalls den sagengeschichtlichen Typhon erkannt haben (s. Indra). Typhon war unentbehrlich für Agathodämon's Sieg (vgl. den persischen Schmied Kaweh, der das Banner des Aufstands gegen Zohak-Kronos erhoben; den Herakles im Gigantenkampf etc.). Darum ist auch Agni Befehlshaber der himmlischen Heere und giebt dem Vritra den Tod (R. V. a. O. II, 20), und ebenso ist der mit Agni gleichgeltende Angiras unter Nahuscha (s. d.) der Heerführer, den die Götter zum Wohl der Menschheit gegeben (a. O. I, 54. 263). Auch Angiras rückt mit Indra zur Befreiung der geraubten Kühe aus (a. O. I, 10. 120) wie Agni (178) — also in jenem Kampf, den wir als Verflüchtigung des alten Gigantenkampfs, des Kampfs um die kuhgestaltige Rhea erkannt haben. Wie mit Angiras (vgl. Anchuros) ist Agni mit jenem Atri Eins (Rig V. a. O. IV, 439. 508), der von den Asvin aus einem furchtbaren Gefängniss gerettet ward. Es hatte hundert Thore, scheint also ein Netz zu sein — das Netz, in welchem Ares, Loki, Afrasiab etc. (sämmtlich Typhonformen) gefangen wurden. Da der Gefangene aber immer auf die Kronosstufe zurücktritt (vgl. oben I, 330. 396), kann statt der Asvin auch Agni (als Typhon von Atri-Kronos getrennt) dessen Befreier werden (Rig Ved. a. O. IV, 313), wie Herakles-Typhon des Prometheus Befreier etc.

Derselbe Hephästos-Agni heisst als Weltbildner auch

Tvaschtri (Rig Ved. a. O. I, 184). Er ist das bildende Feuer, schmiedet Indra's Blitz (a. O. 118), bildet menschliche Leiber in schönen Formen (III, 82. 424). Das war schon in Aegypten seine Aufgabe, und nicht umsonst sieht man den Phtah an den sogenannten Typhonien, jenen symbolischen Gebärhäusern einer Göttin, abgebildet. Tvaschtri ist Vater der Sarangou, einer Nachtraum- und Unterweltgöttin, die er mit Vivasvat, dem Sonnengott, vermält (oben S. 412). Aber Tvaschtri war auch Vater des Trisiras, des dreiköpfigen Asuren, der die Kühe (d. h. die kuhgestaltige Rhea)

entführt hat und dafür von Trita-Typhon getödtet wird (Rig Ved. a. O. IV, 142. I, 232). Der dreiköpfige Asur ist natürlich der dreiköpfige Geryon, Zohak, Kronos, Er, der auch in babylonischer Auffassung Sohn des Assoros (Tvaschtri, Hephästos) war (s. Bel-Kronos). Mit Indra wird Tvaschtri gleichgesetzt (a. O. II, 250), weil Indra als Weltschöpfer, wie Zeus, auch den Urfeuergott umfasst. Mit Wischnu, dem All-Eins, fällt Tvaschtri zusammen gleichfalls als Weltschöpfer und Weltbaumeister

Visvakarma. »Die Wogen haben in ihrem Busen getragen ihn, der höher als Himmel und Erde ist, ihn, der allen himmlischen Wesen das Licht giebt. Auf dem Nabel des ungeschaffenen (Gottes) ruhte ein (Ei), in welchem sich alle Welten befanden. Ihr kennt ihn, der Alles gemacht. Es ist derselbe, der in Euch ist. Aber für unsere Augen ist Alles bedeckt wie mit einem Schleier von Schnee« (Langl. R. Ved. IV, 316). Aber trotz dieser hohen Auffassung ist Visvakarma gleich dem Hephästos vom Weltbaumeister herabgesunken zum Erbauer von Götterpalästen, zum kunstreichen Götterschmied, Verfertiger von Götterwaffen etc. (oben S. 407. 412).

Noch einmal den Hephästosbegriff enthalten die

Ribhu. Sie entsprechen den Daktylen, Telchinen, Kyklopen etc. (s. d.) und haben vermuthlich auch ihren Namen aus Kanaan, denn dort heissen die Riesen, diese vormaligen Götter und Kabiren, nicht nur Enakim (woraus die Anakes, die Dioskuren, geworden), sondern auch Rephaïm. Diese werden im Ostjordanland überwältigt von Abraham's, d. h. des Kronos Feinden (s. Abram), und einer ihrer Nachkommen in David's Zeit war noch ein Riese (2 Sam. 21, 16). Aber sie wohnen auch unter den Wassern (Hiob 26, 5) und in der Unterwelt (Jes. 14, 9. 26, 14. Ps. 88, 11) gleich den Kyklopen, und wie diese schmieden auch die Ribhu den Blitz für India-Zeus (a. O. I, 243) und schmieden andere eines Hephästos würdige Werke, wie die Pferde Indra's, den dreirädrigen Wagen der Asvin (a. O. I, 213), den Wagen der Sonne, der keine Pferde noch Zügel braucht inmitten der Lüfte (a. O. II, 176). Sie haben die Erde fruchtbar gemacht; durch sie wuchsen Pflanzen an vertrockneten Plätzen, und Wasser füllten die Thäler (171). Einer todten Kuh (d. h. der Erde) haben sie eine neue Haut gegeben (a. O. II, 173. 177. I, 212; vgl. Dädalos) und haben ihre eigenen Eltern (Himmel und Erde, die Eltern Agni's), welche alt und schwach waren, wieder jung und kräftig gemacht (a. O. II, 176. I, 212). Durch solche That sind sie eingetreten in die Bahn der Unsterblichkeit und Götter geworden (a. O. II, 175). Wenn sie es früher nicht waren, so kommt es daher, dass man auch sie in sagengeschichtlicher Verkörperung als Enkel Manu's (wie Agni, Angiras, Pururavas etc.), d. h. als Typhonformen, dachte. In drei Figuren getheilt haben wir den Hephästos schon bei den Phönikern (als Phos, Pyr und Phlox) und in den drei Kyklopen (Arges, Brontes, Steropes) gefunden.

Der Urfeuergott und innenweltliche Schöpfergeist hiess in Aegypten auch Khem (I, 22), semitisch Baal Chamman. Dieser Name kehrt wieder, wie wir gesehen (I, 358), im griechischen Liebesgott Himeros, Hymenäos und im römischen Amor. Zum selben Stamm gehört der indische Liebesgott

Kama. Erst von dem Eigennamen des Gottes stammen die Abstraktionen seiner Thätigkeit (amare von Amor, geno von Genius, pneo von Pneuma, man von Manu) — nicht aber umgekehrt, denn die betreffenden Götternamen liegen jenseits des römischen, griechischen, indischen Sprachgebietes schon vor, und wenn die »Lautverschiebungsgesetze«, die man diesseits beliebt hat, anders verfüger, dann sind sie falsch. Auch Kama bedeutet im Indischen »Liebe«, aber nur, weil der Liebesgott so heisst (vgl. Thanatos. I, 403). »Im Anfang (meldet ein berühmter vedischer Hymnus, vgl. M. Müller, Hist. of Sansc. Lit. 559), war weder Etwas noch Nichts, weder Luft noch Himmel. Womit war Alles bedeckt? Worein verborgen? War es der bodenlose Abgrund des Wassers? Da war kein Tod, aber auch keine Unsterblichkeit, keine Grenze zwischen Tag und Nacht. Nur das Eine athmete ohne Athem in sich selbst, und ausser ihm war nichts als Finsterniss und Alles eingehüllt in tiefes Dunkel, ein Ocean ohne Licht. Aber der Kern brach aus seiner Hülle in Folge der Glut. Die Liebe (Kama) trat hervor. Diese erste Schöpfung des Geistes, sie, in der die Dichter das Band zwischen Geschaffenem und Ungeschaffenem erkennen. Kam dieser Alles durchdringende Funke von der Erde oder vom Himmel?« Das Schöpfungsgeheimniss kennt freilich Niemand; die Götter selbst kamen später in die Welt, und der Dichter wagt nicht einmal zu bestimmen, ob Der, von dem diese grosse Schöpfung kommt, selber es weiss; ob er mit oder ohne Willen schuf.

Man ist gewohnt, in diesem Hymnus ein spätes Erzeugniss zu sehen, weil er in die diesseits vorausgesetzte Einfachheit des Hirtenlebens in vedischer Zeit allerdings nicht passt. Man würde besser thun, einzusehen, dass jenes ideale Hirtenleben nur eine diesseitige Einbildung, der religiöse Ideengehalt der vedischen Hymnen aber ganz und gar aus Babylonien stammt — d. h. aus einer Ideenwelt, in welcher Fragen, wie die vorliegenden, von jeher üblich sind. Der Liebesgott Kama, der aus dem Urgeist schöpferisch in's Chaos tritt, ist in der That Eins und dasselbe mit dem babylonischen Apason (wörtlich Liebe, Verlangen, s. Bel-Kronos), mit dem phönikischen Pothos (Verlangen), mit dem parsischen Bahman (Wohlwollen, s. Ormuzd), dem nordischen Wili (Verlangen, s. Odhin), dem hesiodischen Eros — Eros, der als erster Schöpfergeist im Chaos erscheint, wie alle die Genannten, wenn sie nicht, wie Apason und der phönikische Pothos, ihre Stelle und ihren Beruf als Erstgeborener der Schöpfung dem Zeitgott Aeon überlassen haben, um selber dafür dessen Platz in der Urgottheit einzunehmen.

Der kosmische Urfeuergott, wie wir gesehen, steigt herab in den sagengeschichtlichen Kriegs- und Schützengott Typhon. Darum führt der griechische Eros Pfeil und Bogen (vgl. Chiron, Hönir, Egil etc.). Mit Bogen und Pfeil (Blumenpfeilen) ward auch der indische Kama dargestellt (auf einem Papagei reitend, Coleman, Hindu Myth. pl. 21). Zum sagengeschichtlichen Typhon gehört auch Alles, was man von Kama's Schicksalen weiss. Er wurde von Schiwa durch einen Zornesblick in Asche verwandelt, weil er den Schiwa verwundet hatte (Ramay. 1, 25, 10) und ist seither ein körperloses Wesen geblieben, das nur in den Herzen wohnt (Linga, Padma P. b. Wilson, Vish. P. 5, 27). Nach Anderen (Wischn. P. a. O.) war er wiedergeboren im Wischnusohn Pradymna, der von einem Dämon Sambara in einen Kasten geschlossen und in's Meer gestossen wurde (vgl. Perseus, Telephos, Sigfrid). Ein Fisch verschlang das Kind; in Sambara's Küche ward es wiedergefunden, von dessen Weib erzogen und geliebt, und tödtet endlich den Sambara (wie Typhon den Kronos). Sambara's Weib war aber nur eine Scheingestalt der Göttin der Schönheit (Rati) und in Wahrheit Kama's Weib — d. h. sie ist jene Rhea-Aphrodite, die sowohl dem Kronos als dem Typhon angehört.

Ein grosser Schöpfungsgott der indischen Sage hiess

Dakscha. Schon dieser Name wird uns erinnern dürfen an den babylonischen Dachos und Dagon, den griechischen Tychon und Daktylos, den etruskischen Tages, den nordischen Dagr (vgl. oben S. 139). Dakscha als Schöpfergott hat rein aus seiner Intelligenz Götter und Asuren, Menschen und alle anderen Wesen in Luft, Erde und Wasser erschaffen. Da es aber in Indien so viele Schöpfungsgötter giebt, als die Zahl der Namen und Formen ist, in welche der ägyptisch-babylonische Schöpfungsgott sich zertheilt hat, so ist nicht zu verwundern, wenn der Ueberfluss zuweilen die Sage in Verlegenheit bringt. Eine Abhülfe ist es, diesen Schöpfungsgöttern die Schöpfung in verschiedenen Kalpa's zu übertragen, z. B. dem Dakscha in dem vergangenen Kalpa, unmittelbar vor dem gegenwärtigen, wo Manu Vaivasvata regiert (Bhag. P. 4, 30), und wenn demselben Dakscha verschiedene Herkunft zugetheilt wird, so entschuldigt man es damit, dass er in jedem Kalpa (gleich den anderen grossen Göttern) neu geboren werde, in der Zwischenzeit aber aufhöre (Wisch. P. 1, 15).

Wenn die Töchter Dakscha's (Kadru, Diti, Sarama, Jla, Surabhi etc., s. d.) noch grosse kosmische Mächte, Gottheiten des Raums und des Weltstoffs sind, so tritt Dakscha in die menschliche Sagengeschichte ein mit der Kampfsage, die zwischen ihm und Schiwa spielt. Sie ist in vielen Puranen erzählt (Bhag. 4; Vayou P. b. Wilson, W. P. p. 61; Vamana P. b. Kennedy 293), und abgebildet in den Felsskulpturen von Ellora und Elephanta. Nach dieser

Sage war Sati, eine Tochter Dakscha's, mit Schiwa vermält. Als Schwiegervater des Schiwa-Typhon tritt Dakscha natürlich auf die Kronosstufe zurück und zeigt sich dem Schiwa feindselig, wie Kronos dem Typhon. Bei einer Opferversammlung der Götter schildert er höhnisch den anwesenden Schiwa in seiner ganzen Hässlichkeit — seine Nacktheit, sein verwirrtes Haar, wie er auf Begräbnissplätzen sich umhertreibt, seine Abwaschungen mit der Asche der Scheiterhaufen vornimmt, als Schmuck Menschengebeine, ein Halsband von Todtenschädeln trägt etc. Schiwa hat sich schweigend zurückgezogen, und sie blieben getrennt. Wie aber Dakscha von Brahma zu der hohen Würde eines Vorstands aller Geschöpfe erhoben wurde (also an die Stelle des Brahma-Kronos selbst), da bemächtigte sich seiner der Stolz, und er begann ein grosses Opfer, zu welchem alle Götter kamen. Die himmlische Sati, Schiwa's Gemalin, sah vor ihrem Haus die niederen Götterfrauen wohlgeschmückt zu Wagen mit ihren Gemalen vorüberkommen und flehte innig zu dem eigenen Gemal, trotz seiner Gegenvorstellungen, bis er sie eben dahin ziehen liess, und zwar mit dem grossen Gefolge, das ihr zustand. Aber nur von Mutter und Schwestern wird sie empfangen, und geräth bei Dakscha's Missachtung in solche Wuth, dass sie schwört, den Körper nicht behalten zu wollen, den sie von ihm habe. In der That verbrannte sie auf der Stelle im Feuer ihrer eigenen Leidenschaft. Jetzt aber erhebt sich Schiwa, der von dem Götterboten Narada Nachricht erhalten. Aus seinem Zorn hervor springt ein himmelhoher Gigant mit 1000 Armen und fragt, was er thun solle? »Zerstöre Dakscha und sein Opfer!« Mit Bestürzung sehen die Brahmanen den Staub und die Finsterniss, welche das heranstürmende Heer Schiwa's verkünden. Widerstand ist keiner möglich. Die Dämonen (Rudra's) brechen herein, zerreissen die Schranken, stürzen ganze Berge Opfergaben um, fressen, verschütten, verunreinigen teuflisch die Gaben, löschen das Feuer, tanzen auf den Altären, zerbrechen die Gefässe, verfolgen die Frauen. Der Riese mit den drei Augen (Schiwa selbst) reisst dem Brighu (dem Vater des Schukra-Typhon, Matsya Pur. b. Kenn. 247) den Bart aus, tritt auf Dakscha's Brust, haut ihm den Kopf ab und wirft diesen in's Feuer. Die flüchtigen Götter kommen zu Brahma, und dieser heisst sie den Schiwa versöhnen — diesen furchtbaren Gott, der nur sich selber gehorche. Brahma selber begleitet sie in Schiwa's Paradies, das herrlichste Gebirg, wo dieser unter einem Riesenbaum sitzend dem Narada die Veden erklärt. Auf das Flehen der Götter verfügt er: Dakscha, der Weltschöpfer, soll einen Widderkopf annehmen, Brighu einen Bocksbart — also Widderkopf und Bocksbart des ägyptischen Weltschöpfers Pan-Mendes. Der auferweckte, sehr zerknirschte Dakscha mit dem Widderkopf darf sein Opfer wieder aufnehmen. Hari, d. h. Wischnu, erscheint von seinem Geier getragen, achtarmig und in einem Glanz, vor dem alle Anderen ihren Glanz verlieren.

»Ich bin Brahma,« versichert er, »Sarva (Schiwa), der Urgrund der Welt, der Urgeist etc.« (Bhag. P. 2, 4 etc.). Er ist der Urgeist, in welchem allerdings alle anderen Götter enthalten sind, und unter diesen ist Brahma (nach babylonischer Lehre) seine zweite, Schiwa (der mit Typhon zusammengeschmolzene Urfeuergott Phtah-Hephästos) seine dritte kosmische Entwicklungsstufe. Dass die Bekämpfung und Tödtung Dakscha's durch Schiwa ein Rest aus der ägyptisch-babylonischen Götterkampfsage sein soll, wäre freilich aus der Dakschasage, so wie sie vorliegt, kaum zu erkennen. Da indess jener Götterkampf uns schon in so mannigfacher Verschiebung vorgekommen und eine zweite Urquelle nicht nachzuweisen, dürfen wir auch die Dakschasage mit ihren phantastischen Ranken mit in die Reihe stellen.

Reichlich angerufen und gefeiert in den vedischen Hymnen werden die beiden

Asvin. Sie sind Führer des Himmels und Herrn der Welt, die hülfreichen Götter, die bei ihrem Aufgang die Finsterniss zurückstossen und die unendlichen Lufträume eröffnen (Langl. R. Ved. III, 1). Sie fahren auf einem goldenen dreirädrigen Wagen durch drei Welten, und mit ihnen auf den Wagen steigt die Tochter der Sonne, Uschas (Eos). Diese ist Gemalin der Asvin (III, 133). Verehrt werden sie als hülfreiche Götter, und wird eine Menge ihrer Thaten erwähnt, wie sie Den oder Jenen aus Gefängniss, Dürre, Schiffbruch etc. gerettet, ihm Gesicht und gerade Glieder wieder gegeben, ihn in der Schlacht beschützt haben (a. O. I, 215 etc.). Sie verjüngen alte Leiber, verleihen einer Frau Fruchtbarkeit (a. O. 227), ihren Verehrern Weisheit etc. Aus all' Dem wäre der Ursprung ihrer Idee nicht zu bestimmen, und schon in den Commentaren (Langl. R. Ved. I, 247) werden sie bald als Himmel und Erde (sie haben auch ein Schiff mit 100 Rudern, gross wie der Himmel, a. O. I, 88. 270), bald als Sonne und Mond (weil sie die »Herren des Glanzes« sind und der Menschheit Licht bringen, a. O. I, 6. 177) gefasst. Aus dem Vergleich mit den griechischen Dioskuren (oben S. 41) und aus dem richtigen Verständniss dieser Letzteren ergiebt sich aber, dass die Asvin (gleich den hellenischen Dioskuren, Leukippiden, Aloaden etc.) ursprünglich Eins sind mit den beiden innenweltlichen Schöpfungsgöttern der Babylonier und Aegypter (Kronos und Hephästos). Auch die Dioskuren sind Lichtgötter, eilen in Meeresnoth mit ihrem Wagen zu Hülfe, beschützen in der Schlacht, erwecken weibliche Fruchtbarkeit etc. Auch sie sind mit Eos oder den beiden Eos (Morgen- und Abendroth, eine doppelte Uschas auch in den Veden, a. O. II, 211), nämlich mit Phöbe und Hilära, den beiden innenweltlichen Raumgottheiten, vermält. Auch die Dioskuren gehen aus dem Weltei hervor, wie die Asvin aus Saranyou, der Urraumgöttin (Nemesis, Leda), die nach Geburt dieser innenweltlichen Lichtgötter verschwand (Rig Ved. a. O. IV, 159). Vielleicht ist damit der

Urraum gemeint, der ausserhalb des Welteies zurückbleibt und unsichtbar wird (vgl. übrigens oben S. 412).

So wenig als bei den griechischen Dioskuren ist bei den Asvin etwas von der Feindschaft übrig, die gewöhnlich zwischen Kronos und Typhon, auch wo sie zu Brüdern geworden, übrig bleibt, und die selbst durch die ganze Last der auf beide Figuren niederrückenden kosmischen Aufgaben und Bedeutungen nicht erdrückt wird (vgl. Romus und Romulus, Akrisios und Prötos, Eteokles und Polynikes, Israël und Esau, Samemrumos und Usoos etc.). Dafür haben wir in Indien dasselbe feindliche Brüderpaar unter dem Namen

Sund und Upasund. Das waren zwei Asuren, die durch furchtbare Busse es dahin brachten, dass die Berge zu rauchen anfiengen und den Göttern für die eigene Herrschaft bang wurde. Aber alle Versuche, die Büsser zu stören, zu verlocken, waren umsonst und der Urvater Brahma verwilligte ihnen, wenn auch nicht Unsterblichkeit, doch die Gabe, dass nur Einer von ihnen durch den Anderen besiegt werden könne. Nun nahmen sie die ganze Erde und Indra's Dreihimmel ein, erschlugen alle Götterverehrer, füllten die Erde mit Gebein und überliessen sich dann üppiger Schwelgerei in herrlichen Lustgärten. Die Götter klagten bei Brahma, und dieser hiess den Visvakarma ein unwiderstehlich reizendes Frauenbild schaffen. Damals bekam Schiwa, als er dieser Pandora (indisch Tilottama genannt) nachschaute, seine drei Angesichter und Indra seine 1000 Augen. Diese Tilottama erschien blumenpflückend im Wald jener Asuren, die von Wein und Liebe berauscht aufspringen, in Streit um das Weib gerathen und sich gegenseitig mit dem Kolben erschlagen (Mahabhar. b. Bopp, Ardschuna's Himmelsreise, 36). Wir haben gesehen, wie Artemis es angestellt, um die Giganten Otos und Ephialtes zum Wechselmord zu bringen (oben S. 235). Ein Weib (die Rhea), als Gegenstand des Streites, wird auch in der Abel-Kainsage genannt (Rabb. Trad. b. Nork, bibl. Myth.).

Zu den Typhon-Hephästosformen gehört

Kasyapa (vgl. Zeus Kasios, die weibliche Form Kassiopea). Als kosmischen Typhon erweist sich Kasyapa durch seine Vermälung mit den grossen Raum- und Weltstoffgottheiten, Dakscha's Töchtern, die allerdings, wie überall, auch in den Begriff der sagengeschichtlichen Rhea herabsteigen. Diese Dakschatöchter sind (nach Bhag. P. 6, 6; Wisch. P. 1, 15): Jla (die Erde, vgl. oben S. 416); Surabhi, die Kuh des Ueberflusses (oben S. 394); Sarama, die Hündin des Indra (oben S. 406), Mutter der wilden Thiere; Diti (vgl. Doto, Dis), Mutter der Daityas (unter deren Nachkommen Bali, Rahu etc.). Dieselbe Diti gebar dem Kasyapa die Maruts, Sturmgötter, also wiederum Typhonformen. Zur Rache für die Vernichtung ihrer Söhne, der Daityas, durch die Götter hatte Diti einen

Sohn gebären wollen, der den Indra tödten könne. Aber Indra theilte mit seinem Blitz die Frucht in ihrem Schoos 49mal, und sie gebar heilsame, leuchtende Kinder, die Indra selber zu Brüdern annahm (vgl. oben S. 406). In den vedischen Hymnen werden die Maruts (vgl. die gefallenen Engel Harut und Marut, die im Berg Babel an den Füssen aufgehängt sind) reich gefeiert mit ihren goldenen, von Hirschen (Typhon's Symbol, vgl. oben S. 408) gezogenen Wagen. Sie verleihen Regen und Erndte, schützen im Kampf etc. (Rig Ved., Langl. III, 8. 225. 93. II, 334 etc.). Sie heissen dort Kinder des Rudra, der sonach mit Kasyapa zusammenfällt. Von Danu (vgl. Danaë) hat Kasyapa zu Söhnen den Hayagriva (oben S. 418) und andere Dämonen, deren Nachkommen die götterfeindlichen Danaver sind; von Kadru (vgl. Abram's Weib Ketura, I, 288) die Schlangen; von Aditi aber die Götter (Adityas), also auch den Indra selbst. Derselbe Kasyapa wurde trotz seiner kosmischen Grösse auch in die Urgeschichte von Kaschmir eingefügt und ihm die Entwässerung des Kaschmirthales zugeschrieben (Histoire de Kasch., trad. Wilson), wie dem Poseidon-Typhon der Abfluss der Flut aus Thessalien.

Es wird ausreichen, wenn wir der übrigen Hephästos-Typhonformen flüchtig gedenken. Ganescha, der uns schon dem Namen nach an Genius, Janus etc. (s. d.) erinnern muss, wird heutzutage reichlich verehrt und vor Beginn eines jeden Unternehmens (Reise, Hausbau etc.) angerufen und sein Name dem Anfang jeden Buches oder Briefes vorgesetzt. Seine Figuren (vgl. Hermes, Janus) stehen an den Strassen und Plätzen, über dem Eingang von Haus und Bude (Colem., Hindu M. 104). Er ist elephantenköpfig, weil ihm Schiwa einst den Kopf abriss, da Ganescha als Thürsteher dem Schiwa den Eintritt in's Bad der Parvati (der Schiwagemalin und Ganeschamutter) wehren wollte. Ganescha's Kopf musste durch den nächsten besten ersetzt werden. Es war ein Elephantenkopf (Kennedy, Research. etc. 353; vgl. den Nilpferdekopf Typhon's). Als Entschädigung verlieh Brahma dem Ganescha, dass er (wie Janus) vor allen Göttern verehrt werde.

Vorstand der Metalle ist der missgestaltete Kuvera, Visvakarma's Sohn, Bruder des Ravanas (oben S. 424). Er erinnert natürlich an den parsischen Schutzgeist der Metalle Khshathra-Vairya (Jasna u. Sadder Bundehesch b. Spieg. Avesta II, 35), an die nordischen Zwerge etc. Den Kriegsgott Typhon verehrt man heute noch unter dem Namen Kartikeya oder Skanda (Figuren mit Pfeil und Bogen, Speer und Dreizack in den entsprechend zahlreichen Armen, Colem. p. 74). Kartikeya war Anführer der himmlischen Heere (wie Angiras in den Veden) gegen den Giganten Tarika (vgl. die parsischen Dämonen und Widersacher Zarik und Tarik, im Vendidad Taura und Zairika, Spieg. a. O.). Einer der schlimmsten Dämonen hiess Mahischa und hatte Büffelgestalt. Er nahm den Himmel Indra's ein,

so dass die Götter flüchtig und verhungert irren mussten. Aber aus den Zornesflammen des Schiwa etc. entsprang die Jungfrau Durga von himmlischer Schönheit, mit 10 Armen, um alle Waffen der Götter zugleich führen zu können. Um diese liebliche Göttin bewarb sich Mahischa, aber sie erklärte, nur dessen Weib werden zu wollen, der sie im Kampf besiege. In diesem Kampf erlegt Durga erst ein Heer von Dämonen, streitet mit Mahischa selbst, dass die Berggipfel zertreten werden, Erde und Ocean zittert, und springt endlich von ihrem Löwen (vgl. die Astarte von Karthago) auf den Rücken des Büffels, dass er sinnlos stürzt, und haut ihm den Kopf ab (Vamana Pur. b. Kenn. 335. Abb. b. Coleman, Frontisp.). Natürlich ist das immer noch eine Erinnerung an die Erlegung des Typhon durch Isis (Enkelados durch Athene etc.). Nur ein anderer Name für diese schwarze Göttin Durga ist die vierarmige, bewaffnete, schwarze Göttin Kali mit einer Halskette von Köpfen, und gleichfalls auf dem Löwen reitend (Colem. pl. 19. 21), die heute noch blutige Opfer (heimliche Menschenopfer) erhält. Beide sind nur Formen für Schiwa's Gemalin, die sonst Parvati, Bhavani, Uma, Sati etc. heisst und nichts Anderes enthält als was unter den Formen Rhea und Isis uns schon begegnen konnte.

Der Raum, welchen einzuhalten der Verfasser versprochen hat, ist bereits dermassen überschritten, dass wir darauf verzichten müssen, unsere Sagen und Ideenketten noch weiter (nach Tibet, China, Japan, nach Peru, Mexiko und den irokesischen Wäldern) zu verfolgen. Wer dem Verfasser bis dahin gefolgt ist, wird mit leichter Mühe den Weg auch noch weiter finden. Wer bis dahin gefolgt ist, hat auch einsehen lernen, dass hiermit festgetretene Pfade durch alle Mythenwälder gegeben sind — Pfade, die jeder wandeln kann, der nicht die Dornen sich selber in den Weg wirft. Dass auf die Hauptmasse aller zünftigen Resultate (in Spekulation und Skrupel) verzichtet werden muss, dürfte nachgerade sicher sein. Je früher man verzichtet, um so mehr Mühe wird man sich sparen. Der Sieg naturwissenschaftlicher Methode kann auch in diesen Gebieten nur noch der Zeit nach eine Frage sein.

Verzeichniss

der

Götter- und Heroennamen.

A.

Abäos I, 376. II, 98.
Abas I, 375 etc. 429. II, 11. 42. 267.
Abaud I, 258. 270.
Abel, s. Habel.
Abram, Abraham I, 122. 275 etc.
Absyrtos I, 365. II, 14. 65.
Abu-Rom I, 274. 276.
Achäa I, 101. II, 268.
Achäos I, 206. 306.
Achämenes I, 26. 132. 338.
Acheloos I, 178. 196. 199 etc. II, 138. 140. 164. 255.
Achero II, 263.
Acheron I, 414. 430. 437. II, 176.
Achilleus I, 226. 416. II, 38. 66. 71 etc. 77. 212.
Achor II, 94.
Ada I, 247. 352 etc. II, 160. 169.
Adam I, 109. 123 etc. 211. 265.
Adar II, 30.
Aditi II, 395. 449.
Admetos II, 89. 91.
Adodos I, 418. II, 194.
Adonias II, 221.
Adonis I, 248. 321. 385. 437. II, 20. 103 etc. 124. 134. 159. 172. 195. 221. 242.
Adrammelech I, 350. 402. II, 30.
Adranos I, 366. II, 30.
Adrastea I, 31. 45. 113. 184. 241. II, 34. 154. 175. 198. 240.
Adrastos I, 377. 393. 398. II, 32. 49. 114. 123. 154. 205. 211.
Aeantis II, 227.
Aeas Oïleus II, 84. 230.
Aeas Telamon I, 216. II, 85.
Aeakos I, 174. 179. 442. II, 71.
Aëdon I, 266. 390. 435. II, 37. 226.
Aeëtes I, 216. 237. 269. II, 14 61. 64. 66. 137.
Aega II, 14.
Aegäa II, 14.
Aegäon II, 12. 25.
Aegeus I, 271. 323 etc. II, 11. 13. 26. 65.
Aegesthios II, 31.
Aegialea II, 82.
Aegialeus II, 14 32. 34. 65.
Aegialos I, 306.
Aegina I, 422. II, 209.
Aegimios I, 214.
Aegipan I, 188. II, 14.
Aegisthos I, 219. 223. II, 31.
Aegyptos I, 20. 26. 53. 120. 207. 293.
Aemon II, 25.
Aeneas I, 230. II, 119. 139 etc. 220.
Aeneas (Aphrodite) II, 216. 220.
Aeolios II, 69.
Aeolos I, 206. 216. 291. 300. 388. II, 1. 11.
Aeon Protogonos I, 24. 27. 45. 127. 203. 242. 245. 248. 287. 327. 329. II, 124.
Aërope I, 398. II, 31.
Aether I, 173. 187. 222. 245. 405. 425. 431. II, 8. 38. 169. 176. 202. 206. 219. 284. 285.
Aethex I, 235. 269.
Aethiops I, 261. 269. II, 79.
Aëthlios I, 214.
Aethra I, 324. II, 228. 249.
Aethyia II, 226. 230.
Aëtion, Eëtion II, 61.
Aetnäos II, 269.
Aetolos I, 214. 269. 368.
Aëtos I, 183. II, 209.
Aesa II, 173.
Aeson II, 63.
Aesculapius I, 429. 438.
Afer I, 299. 315. 321.
Afrikis I, 315.
Afrasiab I, 169. 346.
Agamedes I, 392.
Agamemnon I, 216. 222 etc. II, 75.

Agathodämon (im engsten Sinn) I, 20. 38. 42. 43. 47. 48 etc. 196 etc. II, 149. 189.
Agastia II, 421. 430.
Agdistis I, 375. II, 112 etc. 276.
Agelaos II, 161.
Ageleia II, 161.
Agenor I, 109. 119. 207 etc. II, 11. 12.
Aglaia, Aigle I, 361. II, 160. 161. 215.
Agni I, 316. 330. II, 406. 410. 425. 441 etc.
Agraulos I, 201. 414. II, 14. 224. 228. 379.
Agreus I, 413. 441. 255. II, 97.
Agraia II, 241.
Agrios I, 216. 413. II, 38. 97. 174.
Agrionios II, 125.
Agron I, 414.
Agros, Agrueros I, 413. II, 120.
Aharon I, 415. 422.
Ahi II, 406.
Ahriman I, 67. 97. 133. 135. 139. 140. 142. 143. 148. 150 etc. 332. 335 etc. II, 323.
Aias, s Aeas.
Aine II, 231.
Akarnan I, 260. 357. II, 69.
Akastos II, 72.
Akestes II, 72.
Akmon II, 321.
Akräa II, 209. 211.
Akragas I, 414.
Akrisios I, 290. II, 53. 56. 68.
Aktäa II, 183.
Aktäon II, 46. 234.
Aktäos I, 172. II, 46.
Aktios II, 46. 97.
Aktor I, 353. II, 11. 34. 46. 64. 70. 71.
Alalkomenia etc. I, 356 etc.
Alalkomenes I, 356 etc. 372. II, 155. 224. 225. 228.
Alberich, Elberich II, 331. 346. 353. 365. 366.
Albunea II, 145.
Aldrian II, 355. 360. 361.
Alea II, 224. 226.
Alekto II, 178.
Aleos I, 239. 303. II, 27. 76.
Alf II, 344
Ali I, 60
Alkäos I, 303. 312.
Alkathoos I, 303. II, 69.
Alkinoos I, 218. 303.
Alkmäon I, 224. 357. II, 34 177. 189.
Alkmene I, 312. 320. 357.
Alkon II, 201.
Alkyoneus I, 181. 303. 312. 315. II, 136.
Almops II, 61.
Aloaden II, 21.
Aloëus I, 303. II, 11. 42.
Alpheiäa II, 242.
Alpheios II, 242.
Althäa I, 417. II, 40. 67.
Alvit II, 332.
Amäa II, 264.
Amalek II, 30.
Amalthea I, 50. 113. 184. 199 280. II, 117. 154.
Amata I, 233.
Amathus, Amathes II, 220.
Amathusa, Amathusia I, 384. II, 220.
Amazonen II, 51. 74. 126. 220. 233.
Amîlias II, 334.
Ammenon I, 105
Ammon, s. Amun.
Ammonia I, 172. 192.
Ampelos II, 119.
Amphiaraos I, 393. II, 27. 32. 63. 66. 84.
Amphigyëeis I, 394.
Amphiktyon I, 205. 394.
Amphiktyonis II, 263.
Amphilochos I, 357. 394.
Amphimaros I, 383. II, 171.
Amphinomos II, 99.
Amphion I, 210. 387 etc. II, 63. 96.
Amphithemis II, 15.
Amphitrite II, 12. 15. 183.
Amphithryon I, 272. 312. 394.
Amphrysios II, 97.
Amor I, 197. 358. 403. 425. II, 148.
Amulius I, 233. 274.
Amun-Re I, 20. 21. 93. 125. 162. 192.
Amun-Zeus I, 16. 18. 19 etc. 25. 27. 29. 39. 48. 49. 51. 56. 58. 68. 126. 140. 170. 172. 184. 196. 233. II, 117.
Amykos II, 11. 45.
Amyntor I, 321. II, 27.
Anahid I, 153. II, 231. 238.
Anaïs, Anaïtis II, 231. 238.
Anamelech I, 402. II, 35.
Ananke I, 31 38. 45. II, 154. 173. 174. 177.
Ananta II, 402.
Anath I, 82. II, 231. 239.
Anax, Anakes II, 255. 443.
Anchios II, 87.
Anchises I, 230. II, 86. 157. 215. 218.
Anchuros I, 401. II, 87.
Androgeos I, 238. II, 13.
Andromache I, 227. II, 81.
Andromeda I, 261. II, 52.
Andulos I, 379. II, 7.
Andvar II, 315. 327. 348.
Anerges II, 193.
Angiras I, 316. 442.
Angitia II, 66.
Angul II, 280.
Anios II, 119.
Ankäos I, 256. II, 11. 64. 66 etc 87.
Anna II, 199.
Anna (Perenna) I, 231.
Anna Purna I, 231.
Annakos I, 122. 203.
Antäa II, 6. 263. 274.
Antäos I, 75. 317. 378. II, 4. 11. 255.
Anteia II, 6. 50.
Anteias, Antias I, 216. II, 6.
Antenor II, 6.
Antheia II, 6. 210. 220.
Antheias I, 369.
Anthes, Anthas II, 6. 11.
Anthios, Antheus II, 129.
Antias II, 6.
Antichrist II, 138. 303.
Antigone II, 7. 49. 50. 71 etc.
Antikleia II, 7.
Antilochos II, 7.
Antimachos II, 7.

Antinoos II, 7.
Antion II, 5.
Antiope I, 388. 390. 417. II, 7.
Antiphates II, 7.
Anu, Anos I, 86. 106. 243 etc. 277. 402. II, 193. 419. 422.
Anubis I, 58. 64. 83. 108. 167. 195.
Anuke I, 30. 35. 76.
Anytos I, 402. II, 247.
Aoide II, 168.
Aos I, 106. 146 etc. 243 etc. 277.
Apason I, 23. 27. 242 etc.
Apavas II, 325. 405. 429. 430.
Aphāa II, 241. 248.
Aphareus II, 42.
Aphrodite I, 37. 77. 112. 163. 192. 228. 230. 231. 361. 375. 385. 424. 425. 436 etc. II, 14. 20. 81. 86. 104 etc. 153. 158. 161. 162. 172. 286. 190. 191 etc. 214 etc. 233. 238. 273. 319.
Aphros II, 195. 216.
Apis (Gott) I, 41. 68. II, 440.
Apis (Heros) I, 367 etc. 444.
Apollon I, 81. 82. 101. 103. 190. 193. 224. 246. 292. 305. 357. 358. 361. 368. 383. 385. 388. 390. 392 etc. 395. 413. 414. 416. 427. 432 etc. 441 etc. II, 22. 23. 35. 44. 46. 75. 84. 88 etc. 103. 108. 157. 160. 170. 171. 213. 223. 242. 274. 315.
Apopis I, 34. 49. 51. 180. 296.
Arabos I, 261. 404.
Arachne II, 229.
Aram I, 273.
Aras II, 270.
Arbelos I, 207. 251. 277.
Archaia II, 216.
Archaleus I, 307. 410.
Archaxe II, 204.
Archelaos I, 307. 409.
Arche II, 169.
Archia I, 410. 444.
Architis I, 199. II, 106.
Ardeas I, 216.
Ardibehist I, 27. 149.
Ardschuna I, 413. II, 396. 399. 433 etc.
Areia I, 224. II, 21. 220. 227.
Areios I, 352.
Areïthoos II, 27.
Ares I, 54. 75. 101. 166. 179. 181. 210. 256. 317. II, 18 etc. 30. 35. 67. 103. 178. 190. 201. 208. 213. 218. 220. 228. 230.
Aresthanas I, 441. II, 22. 247.
Arestor II, 18. 22.
Areus II, 129.
Arethusa II, 242.
Argāos I, 410.
Arge II, 117. 249.
Argeia II, 209.
Argeus II, 54.
Argos I, 193. 408. II, 54. 62. 64.
Argynnis II, 216.
Ariadne II, 16. 116. 122. 219. 238. 323.
Ariel II, 19.
Arikina II, 241.
Arion I, 390. II, 4. 11. 83. 87. 166.
Aristāos I, 184. 301. 371. 380. 413. 441 etc. II, 97. 117. 159. 171. 192. 247.
Arkāos II, 251.
Arkas I, 214. 409. 431. II, 235.
Arke I, 410. II, 179.
Armaïs I, 43.
Armenios I, 273.
Arne II, 344.
Arsaphes I, 23. 68.
Artemis I, 34. 77. 82. 153. 190. 225. 425. II, 24. 43. 46. 67. 144. 175. 181. 186. 191. 231 etc.
Arueris I, 50. 71. 81.
Aruna II, 434.
Asar I, 277. 334.
Asbolos I, 375.
Aschanes I, 430. II, 280. 305.
Aschera II, 193.
Asia I, 205. 327. 363. 405. 421. II, 63. 225.
Asios II, 62. 214. 225.
Ask II, 287.
Askalabos I, 429. II, 267.
Askalaphos I, 429. II, 64. 267.
Askalos I, 430.
Askanios I, 230. 232 etc. 301. 430. II, 305.
Askenas I, 430.
Askos I, 277. 386. 430.
Asklepios I, 16. 88. 358. 392. 410. 422. 426 etc. 432. II, 14. 17. 27. 78.
Aslaug II, 350.
Asmodi II, 195. 325.
Asparasen II, 433.
Assaon I, 389.
Assarakos I, 201. 230. 333.
Assoros I, 243. 277. 334.
Assur I, 284. 332 etc. II, 193.
Astara II, 192.
Astarte I, 62. 70. 103. 111. 246. 272. II, 191. 192. 194 etc. 198 etc.
Asteria I, 207. 286. 301. 312. II, 57. 82. 86. 99. 114. 196. 247.
Asterion II, 50. 211.
Asterios I, 237 etc. 325. II, 64. 199.
Astlicia I, 384. II, 231.
Astrāa II, 197. 270.
Astrāos I, 419. II, 3. 182.
Astroarche II, 200.
Astronoë I, 298. II, 195.
Astynome II, 195.
Astyris II, 227.
Asuren II, 393 etc. 395. 400. 409 etc.
Asvin II, 412. 436. 442. 447 etc.
Atalante II, 66. 217. 266.
Atargatis II, 187. 197. 270. 379.
Athamas I, 211 etc. 239. II, 2. 140.
Athara II, 187.
Atharvan II, 406. 430. 442.
Athenaïs I, 356.
Athene I, 49. 63. 71. 130. 152. 181. 184. 246. 269. 271. 320. 327. 361. 397. 411. II, 10. 15. 30. 52. 55. 81. 84. 90. 126. 132. 186.

222 etc. 234. 243. 269. 282. 333.
Atlas I, 109. 130. 246. 302. 310. 379. 405 etc. II, 132. 184.
Atli II, 340. 350. 357 etc.
Atrax I, 377. II, 32.
Atreus II, 31. 70.
Atri I, 330. 396. 442.
Atropos II, 175.
Attes II, 111 etc. 128. 186. 274.
Atthis I, 269. 411. II, 226.
Atys I, 239. II, 36. 111 etc. 114.
Aud I, 270.
Audhumbla II, 282. 288.
Auge II, 76. 228.
Augeias I, 309. 392.
Aulis II, 155.
Auson I, 215. 217. II, 63.
Autolykos II, 27. 64.
Auxo II, 157. 160.
Axieros II, 265.
Axiokersos, Axiokersa II, 265.
Axios II, 18. 265.
Ayou II, 419. 421.
Aza, Azar, Azaël, Azazel II, 7. 263.
Azesia II, 263.
Azoros I, 334. 340.

B.

Baal Chamman I, 313. 356 etc. II, 95. 193. 232.
Baal Phegor I, 356.
Baal-Ram I, 274.
Baalsamin I, 148.
Baal Zebub II, 94. 325.
Baau II, 187.
Baios I, 395.
Bahman I, 27. 149.
Bakchos II, 221.
Bala II, 406.
Baldr II, 300. 310 etc.
Bali II. 395. 403. 409 etc.
Balios II, 129.
Bar II, 57.
Barto II, 370.
Basileia I, 114. 135.
Bassareus II, 127.
Bateia I, 262. 418. 424. II, 40.
Baton I, 424.
Battos I, 424.
Baubo II, 261.
Belenus I, 351.
Beli II, 309. 320. 372. 388.
Belitan I, 241. 251. 270.
Bellerophon I, 370. II, 11. 17. 50. 84.
Bellona I, 73. 402 etc. II, 233.
Belos (Bel-Kronos) I, 86. 99. 147. 200. 205. 208. 210. 241 etc. 251. 261. 404. II, 11. 12. 197.
Beltis I, 332. II, 109. 192. 193. 334.
Bel-Zeus I, 146. 166. 246. 252.
Bendis II, 276.
Bergelmir II, 296. 300.
Beroë II, 107. 121. 196.
Berosos II, 128.
Bertha II, 345. 385 etc.
Berut I, 244. 248. II, 106. 107. 187. 197.
Bes I, 391.
Bestla II, 288.
Bhagavat II, 402. 410. 418. 423.
Bharata II, 59. 424.
Bhavani I, 232. II, 389. 450.
Bhima II, 433.
Bhischma II, 432. 434.
Bias I, 395. 397.
Bithys II, 21.
Bithynos I, 424.
Bödvild II, 333.
Bölthorn II, 288.
Böotos I, 205. 424. II, 2. 11. 87.
Bör II, 288.
Bohu I, 244. II, 187.
Boi II, 280. 318.
Boios II, 318.
Bona Dea II, 254. 276.
Bonus Eventus II, 147.
Bootes I, 258. 409. 424.
Boreas I, 413. 423. II, 3. 182.
Borghild II, 341 etc.
Bormos I, 302. 386. II, 128.
Bor-Seth I, 61. 76.
Bragi II, 387 etc.
Brahma I, 27. 155 etc. 242. 237. II, 288. 393. 395. 400. 401. 403. 406. 410. 416. 417 etc. 419. 427 etc. 437 etc. 439 etc. 446. 447. 448. 450.
Bretannos I, 313.
Briareos I, 112. 179 etc. 205. II, 10. 12.
Brighu II, 446.
Brimo I, 192. II, 128. 132.
Brisa II, 128.
Brisäos, Bryseus II, 127.
Briseïs I, 226. II, 75.
Brises I, 226. II, 75.
Britomartis II, 247.
Brizo II, 128.
Brome, Bromia II, 128.
Bromios, Bromos I, 166. II, 128.
Broteas I, 377. II, 58.
Brutus II, 60.
Brunhild, Brynhild II, 341. 348 etc. 352 etc. 356.
Bubastis I, 77. 80. 82. II, 144. 231. 232.
Buddha II, 400. 420. 435.
Budeia I, 411. 424. II, 225.
Budeios I, 424.
Bunäa II, 145. 210.
Bunos II, 210.
Buphagos II, 334.
Buri II, 288.
Busiris I, 207. 231. II, 11. 58.
Butes I, 412. 423 etc. II, 3. 64. 218.
Buto II, 145.
Byne II, 145.

C.

Cacus I, 317. 415.
Cäculus I, 415.
Camasene I, 235.
Camenen I, 236.
Camese I, 191.
Camises I, 235.
Carmenta, Carmentis I, 191. 443.
Ceres I, 73. II, 247. 263. 265.
Consivius II, 267.

Consus II, 12.
Cumäos, Cumanus I, 358. 371. II, 97.
Cupido I, 197. 426.
Cupra I, 263.
Curcho II, 372.
Chäron I, 414. II, 99.
Chätos I, 207. 268.
Chaldäos I, 253. 269. 274.
Chalybs II, 21.
Cham I, 26. 27. 44. 117. 119 etc. 191. 211. 335.
Chamos I, 356.
Chamyne II, 263.
Chamynos II, 270.
Chaos I, 233. 403. 425. II, 187. 255. 296.
Chariklo I, 414.
Charis, Chariten I, 361. 415. 425. II, 121. 160. 201. 215. 276.
Charon I, 414.
Charybdis I, 415. II, 256.
Cherub I, 87. 129.
Cheth I, 268. II, 280.
Chijun I, 55. 101. 170. 261. 304. 307.
Chimära I, 349. II, 51. 94.
Chimäreus I, 328. II, 15. 51. 160.
Chione I, 382. 383. II, 12. 99.
Chiron I, 233. 329. 376. 414. 442. II, 63. 72 etc.
Chloris II, 217.
Chna I, 119.
Chonsu I, 29. 41.
Chrysaor, Chrysaoreus I, 176. 360. II, 11. 17. 55. 97. 263.
Chryse I, 214. II, 218. 225. 40.
Chryseïs I, 226. 360.
Chryses I, 226. 239. 360.
Chrysippos I, 207. 360. II, 70. 137.
Chthonia II, 264.
Chul I, 322.
Chusarthis I, 108. 359. II, 188.
Chusor I, 27. 245 etc. 359.

D.

Dachos I, 107. 109. 243.
Dadhyantsch II, 406 etc.
Dädalos I, 362. 370 etc. II, 337.
Dämon I, 38. 196. 197.
Dämonen I, 88. 124. 138. 158. 161. 177. 197. 388. II, 398. 405. 409. 446.
Dag I, 26. II, 285. 341.
Dagon I, 107. II, 139.
Dahaka I, 136. 137. 345.
Daityas II, 393 etc. 395. 400. 410. 448.
Dakscha II, 402. 440. 445 etc.
Daktylen I, 292. 378. 432. II, 274.
Damajanti II, 425.
Damaskos I, 193
Damia II, 264. 276.
Dan I, 211. 293 etc. II, 280.
Danaë I, 179. 294. II, 45. 53.
Danaïs II, 70.
Danaos I, 207. 261. 279. 293. II, 29.
Danavas II, 400. 418. 449
Daniel II, 5.
Danu II, 407. 408. 449.
Daphne I, 200. 237. II, 28. 93.
Daphnis II, 94.
Dardanos I, 204. 214. 230. 373. 413. 424. 430. II, 39. 62. 190.
Dauke, Daukina I, 106. 146. 243 etc.
Daunus I, 295. II, 35. 45. 83.
Deïaneira I, 199. 301. 309. 315. II, 67.
Deïdameia II, 73.
Deimas I, 214.
Deïon I, 193. 212. 262. 330. II, 2.
Deïphobos I, 229.
Deliades II, 41. 50.
Dellingr I, 26. II, 285.
Delphinios II, 98.
Delphyne I, 188. II, 92. 164.
Demarus I, 111. 141. 190. II, 110. 194.
Demeter I, 61. 294. 372 etc. II, 10. 18. 62. 68. 117. 130. 134. 166. 177. 179. 180. 197. 220. 231. 247. 254. 257 etc. 270. 273.
Demo II, 264.
Derketo I, 37. 107. 276. 306. II, 52.
Deriades II, 41. 121.
Despoina II, 107. 196. 247. 350.
Deukalion I, 51. 116. 200. 202 etc. 238. 303. 327 etc. II, 114.
Devaki II, 397.
Devs I, 137. 139 etc. 142. 144. 157. 164. 166. 340. 374.
Dhul Karnaïn II, 126.
Dia II, 277.
Diana I, 73. II, 231. 243. 249.
Dido I, 231. II, 199.
Dietrich, Thidrek II, 302. 361. 364 etc.
Dike I, 79. 420. II, 152. 154. 158. 172. 197. 270.
Diktynna II, 247.
Diktys II, 56. 130.
Diomedes I, 413. II, 21. 26. 34. 74. 81 etc. 227.
Dione I, 111. 175. 246 etc. 405. II, 117. 130. 191 194. 206. 219.
Dionysos I, 49. 50. 64. 65. 179. 181. 184. 213. 323. 380 etc. 397. 399. 413. 418. 431. 437. II, 8. 10. 27. 56. 108. 110. 112. 113. 115 etc. 144. 158. 159. 163. 167. 172. 221. 229. 257. 267. 317. 440 etc. 442.
Diorphos I, 166.
Dioskuren I, 220. 323. 373. 388. 432. II, 41 etc. 447.
Dirke I, 200. 389.
Dis I, 358. 402.
Dithyrambos II, 129.
Diti II, 448.
Dodona II, 199. 219.
Doris II, 16. 41. 183.
Doros I, 206. 214. 306. II, 2. 11. 41.
Dotis II, 16. 199.
Doto II, 183. 188. 199.
Draupadi II, 433. 435.
Dryops I, 370.
Dschemschid I 133 136. 142.

Durga II, 439. 450.
Durjodhana II, 433 etc.
Dwalin, Dain II, 283.
Dymas I. 214.
Dysares II, 20. 127.
Dysaules II, 260. 269.

E.

Eanus I, 234.
Eber I, 299.
Echidna I, 46. 183. 313. 319. 343. 349. 360. 408. II, 38. 59. 180.
Edom I, 211. 290.
Edonos I, 432.
Eëtion I, 227. 269. II, 62.
Egeria I, 236.
Egil, Eigil I, 26. II, 285. 335.
Eide II, 154.
Eikton I, 387.
Eikthyrnir II. 282.
Eileionia II, 144.
Eileithyia, s. Jlithyia.
Eilenia II, 226.
Einbett II, 381.
Eirene II, 147. 158.
El, Elohim I, 299.
Ela I, 220.
Elam I, 270.
Elatos I, 303. 356. 429. II, 32.
Elberich II, 331.
Eleia I, 220.
Eleios I, 303.
Elektra I, 213. 223. 405. II, 42. 62. 166. 179. 190.
Eleusinos II, 260. 263. 269.
Eleusis I, 193. 205. 303. 368.
Elias II, 5. 26. 138.
Elieser I, 122. 278.
Eljon I, 248. 303. II, 106.
Elissa I. 232.
Elusia I, 221.
Emathion II, 78.
Emeph I, 387. 394.
Endeïs II, 71.
Endendros I, 190.
Endymion I, 214. II, 250.
Enkelados I, 181. 207. II, 230.
Ennäa II. 263.
Enorches II, 125.
Enyalios I, 402. II, 125.
Enyo I, 399. 403. II, 167. 178. 216. 233. 238. 273.
Eos I, 262. 419. II, 3. 24. 78. 180.
Epaphios II, 129.
Epaphos I, 368. II, 197.
Epeios I, 214. 367.
Ephesos I, 367. II, 236.
Ephialtes I, 181. 250. 364. II, 11. 21. 91. 169. 209.
Ephraïm I, 298.
Epimedes I, 378.
Epimetheus I, 328.
Epopeus I, 386. 388. 417. II, 11. 26. 32.
Er I, 292. II, 204.
Erebos I, 403. II, 152. 173 199.
Erech I, 402. II, 193.
Erechtheus. Erichthonios I, 201. 227. 230. 269. 302. 382. 394. 411 etc. II, 9. 127. 154. 256.
Eresios II, 97. 178.
Eresos II, 178.
Ergane II, 225.
Ergeus II, 15. 26.
Erginos I, 392. 411. II, 64.
Erichthonios, s. Erechtheus.
Erigone I, 231. 258. II, 270.
Erikapäos I, 23. 45. 379.
Erinyen II, 21. 92. 112. 168. 173. 175. 215. 224. 264. 379.
Eriphia II, 118.
Eriphios I, 404. II, 125.
Eriphyle I, 393. 404. II, 33. 188. 189.
Eris II, 21. 178.
Erittome II, 242.
Eros I, 18. 21. 23. 33. 38. 39. 45. 68. 98. 170. 174. 176. 192. 246. 425 etc. 436. II, 21. 147. 160. 170. 179. 218. 238. 255.
Ersa II, 250.
Erykina I, 410. II, 216. 220.
Erymanthos II, 103.
Erysichthon I, 370. 413. II, 267.
Eryx I, 317. 410. 424. II, 11. 220.
Esau I, 290.
Eschmun, Esmun I, 298. 426. II, 107. 195.
Eteokles I, 239. 269. II. 33. 162.
Eteonos I, 271.
Etzel II, 360.
Euadne I, 231. 302. 364. II, 266.
Euämon, Aemon I, 23. 25.
Euandros I, 232. 443.
Euboia II, 211.
Eubulos, Eubuleus I, 189. II, 107. 125. 133. 156. 248. 259. 269.
Eugel II, 337. 353.
Eumeniden II, 162. 175. 215.
Eumolpos I, 306. 382. II, 11.
Eunomia II, 158.
Eunostos I, 298.
Euphemos I, 367. II, 11. 12.
Euphrosyna II, 161.
Europa I, 208. 211. 238. 321. 367. 422. 444. II, 159. 198. 263.
Euryalos II. 22.
Eurybates II, 93.
Eurybatos I, 425.
Eurybia II, 8. 23.
Eurydike I, 331. 379 etc.
Eurydomene II, 161.
Eurymedon I, 385. II, 22. 201. 208.
Eurymedusa II, 161.
Eurynome I, 114. II, 23. 161. 249.
Eurynomos II, 23.
Eurypylos II, 23. 148. 243.
Eurystheus I, 301. 320. II, 22.
Eurytios, Eurytion II, 23. 66. 71 etc.
Eurytos I, 181. 377. II, 11. 23. 64. 138.
Eva I, 124. 126.
Eylimi II, 343.

F.

Fafnir II, 326. 345 etc.
Fate II, 380.

Fatua I, 405. 438.
Faunus I, 405. 405. 437 etc. II, 145. 216. 276.
Feen II, 380.
Felchanos I, 176.
Fenriswolf II, 284. 290. 296. 323. 328. 342.
Feridun I, 136. 143 etc.
Fialar II, 293. 325.
Flora II, 217.
Fontus I, 234.
Fortuna I, 71. 185. 435. II, 147 etc.
Fräulein, drei, II, 379 etc.
Francio II, 280.
Freki II, 283. 290.
Freyja II, 307. 319 etc. 326. 327. 383 etc.
Freyr II. 296. 303. 305. 314. 318 etc. 349. 384.
Frigg II, 285. 294. 312. 384 etc.
Furien I, 418.

G.

Gäa I, 109 etc. 112. 114. 124. 143. 181. 182. 192. 213. 248. 249. 368. 371. 405. 411. 414. 425. 441 etc. II, 5. 8. 11. 12. 38. 93 etc. 165. 169. 173. 176. 203. 207. 219. 223. 254. 255 etc. 274. 423. 431.
Galatea I, 364. 374. II, 23. 28. 183.
Galates I, 253.
Galinthias II, 143.
Gallus II, 113.
Gamos II, 210.
Ganescha II, 449.
Ganga I. 20. II, 404. 417. 432.
Gan ibn Gan I, 43. 197.
Ganymeda I, 201. 309.
Ganymedes I, 183. 200 etc. II, 277.
Garm II, 299.
Gaut I, 268.
Geirrödhr II, 308. 327. 329.
Genius I, 196 etc. 236. 403. 433.
Gephyräa II, 263.
Gerda II, 309. 320. 349.
Gerdafrid I, 343.
Geri II. 283. 290.
Geryon I. 316. 360.
Gialp II, 308. 329.
Gibich, Giuki II, 353 etc.
Giganten I, 51. 112. 118. 122. 181. 249. 315. II, 15. 22. 126. 256.
Gigon I, 55.
Gilead I, 364.
Gins I, 138. 197.
Glauke II, 17. 65. 183. 235.
Glaukos I, 221. 238. II, 14. 16. 52. 64. 122.
Gordios I, 257. II, 114. 275.
Gordys I, 257. 370. 399.
Gorge II, 67.
Gorgonen I, 207. 408. II, 54. 166. 271.
Gorgyieus II. 125.
Gorgyra II, 268.
Gortys I, 257.
Gräen II, 55. 167.
Greip II, 308. 329.
Grim II, 365.
Grimhild II, 354. 357. 358.
Gudrun II, 340 etc. 354. 358 etc. 367.
Gunnlöd II, 293.
Gunther, Gunnar II, 349 etc. 358.
Gustasp I, 338. 341.
Guttorm II, 354.
Gyges I, 112. 179 etc. 205 etc. II, 13.
Gymir II, 320.

H.

Habel I, 262. 353. 355.
Hadad I, 418. II, 109. 111.
Hades I. 64. 189. 316. 326. 380. 399. 417. 418 etc. II, 55. 106. 133 etc. 229. 258. 260. 264. 270. 275.
Hadubrand II, 364.
Hämon I, 260. 359. II, 18. 40. 47. 49.
Hämos I, 359. II, 3.
Hagal II, 342.
Hagen, Högni II, 341. 350. 352 etc. 355. 358 etc. 361.
Hagar I, 289.
Haigh II, 47.
Halia II, 146.
Halmos I, 239.
Haloas II, 263.
Hanuman II, 424.
Haoma, Hom I, 26. 167 etc. 347.
Har I, 149. II, 286.
Haran I, 277. 282.
Hari II, 418 etc. 446.
Harkeph I, 23. 25. 28. 39.
Harma II, 189. 218.
Harmonia I, 124. 191. 209 etc. II, 21. 40. 159. 188.
Harpokrates I, 61. 65 etc. 81. 83. 165. 181. 384. II, 104. 108. 117. 128. 130. 135.
Harpyien I, 213. 404. II, 4. 11. 15. 165. 256.
Harscheph, s. Harkeph.
Hathor I, 18. 35 etc. 41. 46. 72. 77. 81. 131. II, 153. 164. 185. 188. 216.
Hayagriva II, 418 etc. 449.
Hebe I, 201. 309. II, 207. 277.
Hebon II, 128.
Heidrun II, 281.
Heimarmene I, 247. 353. II, 159. 181.
Heimdall II, 296. 298. 329 etc. 387.
Heimir II, 350.
Hekabe I, 214. 227.
Hekatäos I, 440.
Hekate I, 73. 192. 225. 227. 235. 408. II, 46. 97. 179. 196. 245 etc. 258. 266. 276. 379.
Hekatos II, 46. 97.
Hektor I, 225. 227 etc.
Hel II, 280. 313 etc. 323 etc. 377. 380.
Helblindi II, 286.
Helena I, 219 etc. 222 etc. 224. 228 etc. 323. 385. II, 44. 76. 82. 146. 152. 198. 227.
Helenos I, 227. 229.
Helgi II, 341. 376. 378.
Helike I, 306. 409.

Helikon I, 303.
Helios I, 16. 48. 49. 50. 51. 55. 68. 69. 114. 115. 170. 181. 200. 216. 217. 310. 361. 366. 417. II, 10. 65 89. 106 117. 123. **135** etc. 157. 161. 177. 184. 218. 226. 249. 258.
Helle I, 60. 198. 212.
Hellen I, 179. 205. 303. II, 2. 11.
Hellenia, Hellesia I, 220. 304. II, 226.
Hellotia, Hellotis I, 220. 231. 321. II, 226.
Hemera I, 35. 113. 192. 213. 262. 404. 405. II, 42. 62. 79. 180. 182. 219. 242.
Hemor I, 296.
Henoch I, 121.
Heosphoros II, 182.
Hephästos I, 18. 21. **25** etc. 27. 28. 47. 76. 110. 170. 176. 177. 201. 274. 319. 327. **360** etc. 366. 369. 373. 400. 411. 415. 428. II, 38. 90. 136. 160. 162. 189. 200. 202. 208. 218. 223. 225. 228. 250. 253.
Hera I. 16. 35. 179. 185. 214. 320. 330. 349. 361. 372. 397. II, 10. 21. 90. 132. 159. 179. **185** etc. **200** etc. 247. 250.
Herakles I, 31. 55. 58. 75. 130. 148. 179. 181. 182. 193. 195. 199. 201 206. 227. 241. 253. 256. 272. 280. 286. 290. 296. 301. 306. **307** etc. 322. 324. 331. 343. 378. 382. 383. 388. 399. 400. 406. 407. 419. 421. 428. 438. 443. II, 4. 5. 15. 19. 23. 27. 29. 33. 36. 40. 44. 45. 58. 64. 76. 78. 82. 85. 92. 94 etc. 112. 170. 179. 196. 201. 203. 213. 270. 282. 321. 329.
Herke, Helche etc. II, 342. 357. 367. 410.
Herkyna II. 263. 410.
Hermanubis I, 195.
Hermaphroditos II, 218.
Hermes I, 15. 25. **41** etc. 50. 51. 64. 79. 83. 84. 103. 108. 110. 121. 125. 168. 170. 188. 190. **191** etc. 209. 210. 215. 236. 391. 409 425. 429. 434. 437. 438. 441. 443. II, 94. 96 118. 130. **139**. 160. 183. 201. 218. 223. 304. 313.
Hermio II, 304 etc.
Hermion I. 191.
Hermione I, 191. 222. 224. II, 81. 189.
Hermodr II, 304. 313 etc.
Herse I, 201.
Hertnit II, 365 etc
Hesione I, 205. 227. 318. 327. II, 86.
Hesperiden I, 130. 310. 320. 405. 408. 419. II, 58. 203.
Hesperos I, 405. 419.
Hestia I, 30. 76. II, **252** etc.
Hesychia II, 154.
Hialprek II, 344 etc. 346.
Hik I, 23. 28. 387. II, 46.
Hilära I, 292. II, 28. 43.
Hilde II, 365.
Hildebrand II, 361. 364 etc.
Hillel I, 419. II, 408.
Himeros I, 358. 425. II, 170.
Hippia II, 10. 209. 227.
Hippodamia I, 207. 226. 323. 360. 377. II, 32. 55. 68 etc. 75.
Hippolyta I, 317. 323.
Hippolytia II, 220.
Hippolytos I, 193. 207. 323. II, 14. 220. 236.
Hippomenes II, 217.
Hipponoos II, 50.
Hiördis II, 343.
Hnikar II. 294. 298. 346.
Hobal I, 267. 270.
Hödur II, 300. 312 etc.
Holda II, 385.
Homeros I, 391.
Homonoia II, 155.
Hönir I, 26. II, 285 etc. 326.
Hora I, 247. 353.
Horen I, 441. II, **157**. 201. 211.
Horios II, 89.
Horus I, 16. 35. 40. 47. 48. 49. 60 etc. 64. 77. **80** etc. 83. 93. **143**. 162. 223. II, 88. 306.
Hother, Hödur II, 300. 312 etc. 316. 380.
Hreidmar II, 309. 326. 346.
Hrimthursen II, 280. 314.
Hrugnir II, 307.
Hugin II, 283. 290.
Hunding II, 241. 346.
Huschenk I, 140. 141.
Hvenild II, 362.
Hyaden I, 302. 405. 412. II, 118.
Hyakinthos I, 382. 412. II, 4. 99. 171.
Hyamos II, 99.
Hyas I, 302.
Hydra I, 319. 349. II, 203. 324.
Hye II, 128.
Hyes II, 128.
Hygieia I, 410. 427. II, 148. 225.
Hylas, Hyles etc. I, 301. II, 64. 184.
Hyleus II, 66 etc.
Hyllos I, 214. 301. 321. II, 255.
Hymen, Hymenäos I, 358. 364. 425. 430. II, 14.
Hymir II, 308. 328.
Hymnia II, 241.
Hyperion I, 112. 114. 223. II, 135. 137. 180. 249.
Hypermnestra II, 29. 40.
Hypseus I, 200. 207.
Hypsuranios I, 247. 311.
Hyrieus I, 392. 417. II, 11. 24.

I. J.

Jabal I, 353. 388.
Jadu II, 398 etc. 422.
Jafnhar I, 149. II, 286.
Jaho II, 106. 124.
Jajati II, 422.
Jakchos II, 106. 124. 134. 265. 269.
Jakob I, 289. 190 etc.
Jalda Baoth I, 326.
Janus I, 198. 215. 233 etc.

Jama II, 409. 410. 412. 413 etc. 425.
Jamadagni II, 396.
Jambe II, 261.
Jami II, 412.
Jamos I, 358. II, 173.
Jamuna II, 399. 412. 415.
Jao I, 242. 248. 304. II, 106. 124.
Japetos I, 27. 112. 328. 334 etc. 363. 405. II, 156.
Japhet I, 27. 118. 119. 211. 363.
Jardanos I, 120.
Jared I, 120.
Jasion I, 373. 388. 407. II, 40. 44. 61. 190. 257. 270.
Jason I, 368. II, 40. 61 etc. 66. 210. 211.
Jasonia II, 227.
Jasos I, 208. II, 62. 67. 198.
Javan I, 306.
Jblis I, 125. 138.
Ichnäa II, 157.
Ida, Ide I, 113. 152. 184. 293. 416. 420.
Idäa I, 293. 298. 404. II, 86.
Idäos I, 214. 292. II, 40. 274.
Idas I, 207. 221. 292. 378. II, 11. 43. 64. 66. 77. 91.
Idmon II, 63. 99.
Idomeneus I, 291.
Idris I, 121. 137.
Idun II, 327. 387 etc.
Jehova I, 88. 115. 122. 127. 242. 248. 304 etc. 350. 355. 421 etc. II, 428.
Jephtha I, 225. 363.
Jēud I, 74. 246. 286.
Jima I, 26. 132 etc. 168. II, 298.
Ikarios I, 258. II, 119.
Ikaros I, 258. 371. II, 40. 115.
Ikmäos I, 441.
Jla II, 416. 420. 448.
Jlia I, 274. 300.
Jlias II, 226.
Jlioneus I, 300.
Jlithyia (im engsten Sinn) I, 16. 18. 32. 33 etc. 35. 38. 70. 425. II, 90. 142 etc. 147. 201. 204. 232. 243. 349. 379.
Jlithyios II, 62.
Jllinos I, 106. 243 etc. 277. 287.
Jllyrios I, 300.
Jlmarainen II, 273 etc.
Jlos I, 109. 201. 246. 300. 430. II, 40. 68. 84. 196.
Imbrasos II, 210.
Imir II, 287. 296. 308.
Imuthes I, 429.
Inachos I, 122. 200. II, 197.
Indra II, 402. 405 etc. 421. 422. 423. 425. 435. 443. 448 etc.
Indos II, 6. 117. 432.
Ino I, 211. 212 etc. II, 60. 118. 126. 130. 145.
Inuus I, 402. 437. II, 216.
Inguio, Ingwi II. 88. 280. 305. 319.
Jo I, 200. 232. 409. II, 50. 117. 197.
Jörd II, 285. 307. 385.
Jörmungandr II. 297. 323.
Jörmunrek II, 363.
Joh I, 41. 68. 170.
Jokaste II, 48.
Jolaos I. 300. 302. 311 etc. 372. 441.
Jole I, 301. II, 23.
Jon I, 206. 305.
Jonas I, 306.
Jope I. 388.
Jordan I, 120.
Joseph I, 297.
Iphigenia I, 224. 225 etc. 323. II, 76. 81. 235. 243. 245.
Iphiklos, Iphikles I, 263. 300. 302. 308. 364. 395 etc. II, 40. 64. 66. 78.
Iphis I, 364. II, 28.
Iphitos I, 312. 364. II, 23. 64.
Irad I, 120.
Iredsch I, 27. 120. 144 etc.
Iring II, 330. 361.
Iris I, 178. 213.
Isaak I, 286. 289 etc.
Ischita I, 265. II, 430.
Ischtar II, 193. 334.
Ischys I, 429.
Isfendiar I, 341 etc.
Isis (im engsten Sinn) I, 49. 50. 55. 57 etc. 70 etc. 74. 79. 83. 225. II, 24. 151. 186. 191. 192. 194. 197. 200. 212. 213. 259. 389.
Iskio I, 430. II, 305.
Ismaël I, 289.
Ismenios I, 383. 427. II, 97. 183.
Israël I, 246. 286. 290.
Italos I, 219. 270.
Ithas I, 293.
Itone I, 237. 270.
Itonia II, 226.
Itonos I, 214. 228. 270.
Itylos, Itys I, 266. 390. 435. II, 36.
Jubal I, 353. 388.
Juda I, 211. 291. 305.
Judhistthira II, 433 etc.
Jukkawainen II, 373.
Julus I, 300. 430.
Juno I, 73. 197. 231. 251. 439. II, 36. 151. 200. 203 etc. 206. 214. 216. 271.
Jupiter I, 147. 148. 173. 230. 233. 267. II, 151. 228. 253. 254. 408. 421.
Ixion I, 137. 183. 193. 330. 375. II, 208.
Ixios II, 98.

K.

Kaanthos II, 91.
Kabeiro I, 209. 222. II, 218.
Kabiren I, 209. 362. 365. 372. 432. II, 22. 40. 42. 44. 284. 286.
Kabiros II, 124.
Kabya II, 29.
Kadmos I, 109. 124. 207. 209 etc. II, 64. 188.
Kadmilos I, 209.
Kadru II, 449.
Kain I, 127. 211. 275. 353 etc. 355 etc. II, 313.
Kaineus I, 355. II, 64.
Kake I, 415.
Kal, s. Kali.

Kalaïs I, 256. II, 3. 4.
Kalaos II, 113.
Kalanemi II, 397. 409.
Kalchas I, 225. 256. 395.
Kaleos I, 256.
Kali I, 65. 143. II, 425. 436. 439. 440. 450.
Kaliya II, 398.
Kalki II, 401.
Kallisto I, 409. II, 99. 184. 235.
Kalydon I, 253.
Kalypso I, 215 etc. II, 182.
Kama I, 23. 358. II, 399. 444.
Kamephis I, 21. 39.
Kamillos I, 209.
Kampe II, 126.
Kanaan I, 119. 122. 278.
Kandaon II, 7.
Kandalos II, 7. 137.
Kandaules I, 206. II, 7. 69.
Kandulos I, 379. II, 7.
Kanobos I, 221.
Kansa II, 397.
Kapaneus I, 262. II, 14. 33.
Kapetos I, 263. II, 69.
Kapys I, 230. 233. 261 etc. II, 157.
Kar I, 258. 444.
Kara II, 378.
Karchedon I, 340.
Kardys I, 214. 257. 417.
Karen I, 145. 260.
Karethon II, 25.
Kari II, 310.
Karinos II, 101.
Karmanor I, 191. 200. II, 89.
Karme I, 191. II, 248.
Karna II, 413. 434 etc.
Karnabon I, 260. 369. 428. II, 267.
Karnos, Karneios I, 260.
Karpo II, 157.
Karteron II, 25.
Karthago I, 257.
Kartikeya II, 449.
Karya II, 167.
Kasios I, 254 etc. 413.
Kasos I, 200. 254. II, 197.
Kassandra I, 226. 229. 237. II, 84. 93. 228.
Kassiopea I, 255. 261. 368. 388. II, 53.
Kastor I, 292. II, 41 etc. 64. 66.
Kasyapa II, 395. 448.
Kataon I, 268.
Kathetos II, 119.
Katreus I, 238. II, 32.
Kaukasos II, 80.
Kaukon II, 270.
Kaunos I, 238.
Kawe II, 372.
Kaweh I, 144.
Kawi I, 261. II, 408.
Kawus I, 261. 340. 346.
Keb I, 55. 56. 260 etc.
Kejumers (Gayomart) I, 139. 152. 161.
Kekrops I, 200. 201 etc. 207. II, 140. 225. 255.
Keladon I, 377.
Kelāno I, 328. II, 12. 15. 23. 26. 99.
Keledonen II, 164.
Keleos I, 185. 255. 368 etc. II, 259. 269.
Kellas I, 256.
Keltine I, 253. 313.
Keltos I, 253. 321.
Kenchreïs II, 106.
Kenchrias II, 28.
Kentauros I, 315. 323. 330. 375. II, 67. 100. 208.
Keos I, 441.
Kephalos I, 193. 201. 262. 365. 419. II, 181. 182.
Kepheus I, 207. 261. 388. II, 52. 66.
Kerberos I, 316. 319. 349. II, 246.
Keren II, 167 etc. 378. 382.
Keresaspa I, 145. 168. 301. 345.
Kerkaphos II, 137. 242.
Kerkopen I, 379. II, 180.
Kertha II, 321.
Keteos I, 268.
Ketes I, 222. 268.
Keto I, 306. 318. 320. 342. 408. II, 8. 52. 56. 121. 166. 183.
Ketu II, 52. 409.
Ketura I, 287.
Kewan I, 55. 261. 294.
Keychosru I, 160. 347.
Khem I, 22. 28. 39.
Kidaria II, 263.
Killas, Killāos II, 99. 256.
Kilix I, 207. 256.
Kimmut I, 106. 108.
Kinyras I, 384 etc. II, 105. 108. 220.
Kios I, 387.
Kirke I, 215 etc. 438. II, 182.
Kissāa II, 226.
Kissara I, 243.
Kisseus I, 227. 255. 409.
Kissia, Kisseïs I, 255. 302. II, 80. 118.
Kissos II, 128.
Kithāron I, 303. 372. II, 202. 212.
Kleitos II, 160. 181.
Klete II, 160.
Klotho II, 175.
Klymene I, 239. 263. 366. 398. II, 56. 70. 137. 156. 183.
Klymenos I, 214. 264. 365. 411. 417 etc. 424. II, 264. 270.
Klytia II, 137.
Klytios II, 247.
Klytāmnestra I, 223. II, 177.
Kneph I, 19. 20 etc. 23. 25. 35. 36. 53. 171. 196.
Kokalos I, 238. 371. 416.
Kokkoka I, 415. II, 241.
Kokytos I, 415.
Kolpiach I, 19. 27. 244.
Koios I, 112. 255. II, 43.
Komana I, 403.
Kombabos II, 115.
Komāos I, 101. 357 etc. II, 96.
Komātho I, 272.
Komos I, 359.
Kopeus I, 263. II, 16.
Kora II, 134. 264. 270.
Kordaka II, 238.
Koronis I, 260. 302. 423. 428 etc. II, 99. 118.
Koronos I, 260. 356.
Korybanten, Korybas II, 93. 118. 171. 226. 274. 378.
Korydon I, 257.
Korydos II, 99.
Korythos I, 228. 257. 377.

Kothonea II, 111.
Kottos I, 112. 179 etc. 205. 268. II, 13.
Kotyleus II, 111.
Kotys I, 239. 268. II, 111.
Kotytto II, 273.
Kranaia II, 226.
Kranaos I, 204. 259. 394.
Krakus II, 372.
Kratais II, 245.
Kreon I, 259. 357. II, 26. 34. 47. 49.
Kres, Kretheus, Kreteus II, 32. 39.
Kresios II, 128.
Kresos, Koresos II, 236.
Krete II, 17.
Kretheus I, 212. II, 2.
Krëusa I, 206. 230. 305. II, 65.
Kriemhild II, 351. 353 etc. 360.
Krios I, 112.
Krischna II, 396 etc. 401 etc. 423.
Kritheïs I, 391.
Krisos II, 236.
Krok II, 372.
Kronios II, 69.
Kronos (im engsten Sinn) I, 31. 47. 48 etc. 55 etc. 57. 70. 110. 115. 159. 164 177. 179. 210. 225. 243. 246. 249. 251 etc. 266. 289. 299. 309. 311. 314. 335. 336 etc. 350. 376. 432. II, 173. 208. 212. 221. 228. 250. 252. 256. 266. 274. 292. 336.
Kroton I, 257.
Krotos I, 376.
Ktesios II, 155.
Kupalo II, 372.
Kupra II, 219.
Kures I, 378.
Kureten I, 378. 433. II, 118. 197. 200. 274.
Kuru II, 399. 433.
Kusch I, 126. 254. 261. 269. 281.
Kuvera I, 408. II, 410. 450.
Kuxi II, 420.
Kwasir II, 292. 347.
Kybele I, 192. 375. II, 111 etc. 113. 131. 220. 251 etc. 254. 273 etc. 389.
Kydon I, 193. 268.
Kydonia I, 193. 268.
Kychreos I, 417. II, 11. 12. 261. 269.
Kyklopen I, 180. 373. 374. 416. II, 56. 91.
Kyknos I, 295. 318. 416. II, 11. 21. 99.
Kyphos I, 263.
Kypria I, 262.
Kypris II, 219.
Kypros I, 262. II, 86. 219.
Kyrene I, 260. 442. II, 182. 184.
Kyrnos I, 260. 311.
Kytaios II, 61.
Kythera I, 268. II, 219.

L.

Lachesis II, 175.
Ladon I, 320. 407. II, 94. 203.
Laima II, 382.
Laïos I, 185. 360. 388. II, 47 etc. 70. 206.
Lakedämon II, 29. 210.
Lakinia II, 29. 205. 207. 210.
Lakinios I, 317. II, 29. 210.
Lakschmana II, 424.
Lakschmi I, 232. II, 424. 433. 439.
Lamache I, 352. 367.
Lamech I, 352. II, 313.
Lamia I, 124. 354. 425. II, 93. 144. 164.
Lames, Lamios I, 354.
Lamos II, 118.
Laodamia I, 302.
Laokoon II, 30.
Laphria II, 237. 242.
Laphystios II, 129.
Lapithen I, 377.
Lar, Laren I, 192. 198. 219. 240. 433 etc. 440.
Lara, Larentia I, 434.
Lasa I, 434.
Lat I, 416.
Latialis I, 407.
Latinos I, 215. 216. 219. 232. 233. 406. 438. II, 36.
Lavinia I, 232. II, 36.
Lech II, 30. 371.
Leches II, 11. 28.
Leda I, 172. 220. 408. II, 40. 41. 152.
Lelex II, 30.
Lenäos II, 129.
Lethe II, 117. 161.
Leto I, 60. 77 etc. 185. 331. 389. 408. II, 47. 88 etc. 90. 143. 152. 156. 196. 203 224. 231. 233. 247. 248. 249. 264.
Leukadios II, 98.
Leukippe II, 40.
Leukippos I, 364 etc. II, 28. 41. 93.
Leukophryne II, 235. 242.
Leukosia II, 145. 165.
Leukothea I, 213. II, 144 etc. 379. 385.
Leukothoë II, 137. 145.
Levi I, 296.
Leviathan I, 296. 322.
Libanon I, 255. 296. 314.
Liber I, 195. II, 129. 134.
Libitina I, 296. II, 215.
Libussa II, 372.
Libya I, 296. 363. 368. II, 12. 30.
Libys I, 296.
Libyssa II, 263.
Lichas I, 318. II, 28. 70.
Ligo II, 371.
Likki II, 371.
Lilith I, 124. II, 144.
Limnäa II, 241.
Linos I, 383. II, 25. 171.
Liparos II, 2
Litwo I, 406. II, 370.
Lityerses I, 302. 407.
Lixos II, 28.
Lludd II, 372.
Lodr I, 26. II, 285. 322.
Lŏbasius II, 129.
Logi II, 323.
Logos I, 22. 23 etc. 70. 127. 150 etc. 165. 243. II, 222. 291. 415. 428.
Loki II, 296. 298 etc. 303. 307. 312. 315. 322 etc. 329. 342. 383. 384. 387 etc.
Lokros II, 29.

Lot I, 277. 406.
Lotis I, 437.
Loxias II, 98.
Loxo II, 249.
Lucifer I, 419.
Lucina II, 204.
Lud I, 406.
Luhi II, 374.
Luna I, 38. 232. 431. II, 117.
Lupercus I, 439.
Lychnos II, 26. 225.
Lydos I, 258. 406. II, 114.
Lykäos II, 25. 98.
Lykaon I, 271. 295. 388. 387. 409. II, 25.
Lykastos II, 28.
Lykeios II, 27.
Lykios II, 25. 27. 41. 98.
Lyko II, 167.
Lykomedes I, 325. II, 27. 73.
Lykoreus II, 27. 98.
Lykos I, 207. 318. 328. 375. 378. 388 etc. II, 11. 12. 15. 26. 270.
Lykurgos I, 423. II, 3. 14. 27. 62. 122.
Lyngi II, 343. 346.
Lynkeus I, 207. 221. 292. 294. II, 29. 41. 43. 64. 66
Lynkos II, 29. 369.

M.

Machāreus I, 258. II, 81.
Mäon II, 112. 275.
Magni II, 300. 307.
Mahischa II, 449.
Maja I, 192. 361. 405. II, 400. 403.
Makar I, 258. 398.
Makareus II, 2. 65. 137.
Makbeth II, 317.
Makeris I, 258.
Makris I, 442. II, 118. 202. 258.
Malachbel II, 251.
Malache I, 352. 367.
Malchom I, 356.
Maleos I, 352. 354.
Malkandros I, 62. II, 194. 196. 260.
Maloëis II, 93.
Manah I, 416. II, 251.
Manasse I, 239. 298.
Maneros I, 93. 384. II, 79. 267.
Manes I, 84. 239. II, 114.
Mani I, 39.
Mania I, 240. 435.
Maniä II, 170. 205.
Manis I, 84. 162. 239.
Mannus II, 305.
Mantineus I, 400. II, 25.
Mantios I, 397. 400.
Mantis I, 309. 400.
Manto I, 357. 395. 399. II, 34.
Mantus I, 399.
Manu I, 51. 52. II, 393. 412. 415 etc. 422. 428 etc. 442.
Marathon I, 386. II, 32.
Mares I, 386.
Mariandynos I, 302. 386.
Marica I, 406. 438.
Marna I, 386.
Marpessa I, 292. II, 91.
Marros I, 386.
Mars I, 171. 274. 314 etc. 386. 403. 432. 438. 440. II, 8. 16. 19. 21. 108. 220. 254. 436.
Marsyas I, 385 etc. 401. II, 274.
Maron I, 386. II, 118.
Maruts II, 406. 437.
Mater, Matuta II, 145.
Mazeus I, 162.
Me I, 64. 78.
Mean II, 149. 205.
Medea I, 401. II, 13. 38. 40. 64 etc. 76. 276.
Medos I, 401. II, 13. 65.
Medusa I, 225. II, 11. 54. 167. 228.
Meerfrauen II, 359. 379.
Megära II, 178.
Megapenthes I, 222. II, 56.
Megara I, 258. 301. 309. II, 26. 49.
Megareus I, 258. II, 11. 34.
Megaros I, 204. 258.
Meilanion II, 67.
Meilichios I, 176. 352. 360. II, 127.
Mekisteus II, 33.
Melampus I, 395. II, 59. 236.
Melanippos II, 33.
Melchisedek I, 272. 285 etc. 420.
Meleagros I, 366. II, 21. 64. 66 etc.
Melechet I, 113.
Meles I, 352. 391.
Melete II, 168.
Melia I, 113. 444. II, 14. 91. 183.
Melikertes I, 212. 335. II, 17. 145.
Melische Nymphen I, 112. 352. 441. II, 176. 183.
Melissen I, 113. 184. 352. II, 183.
Melisseus I, 113. 184. 238. 302. 352. II, 154.
Melite I, 301. II, 183. 258.
Meliteus I, 238. 352.
Melkarth I, 148. 231. 257. 311. II, 110.
Melos I, 352.
Mercurius I, 83. 108. 112. 195. II, 295. 303. 400.
Mermeros II, 65.
Merodach I, 146. 252.
Merope I, 264. 398. II, 24. 69.
Merops I, 398.
Meschia I, 140. 161.
Messene I, 420.
Metaneira I, 368. II, 259. 267.
Metion I, 372. 400. II, 32.
Metis I, 24. 28. 45. 151. 174. 190. 326. 398. 400. 426. II, 222. 266. 292. 428.
Memnon II, 78 etc.
Memoria I, 243.
Memra I, 24. 242 etc. II, 291.
Men II, 251.
Mendes I, 22. 398.
Mendeïs I, 399.
Mendis I, 399. II, 276.
Mene II, 224. 251 etc.
Menhi I, 39.
Menelaos I, 216. 219 etc.
Menes I, 14. 15. 40. 47. 83. 333. II, 140.
Menestheus I, 221. 225

Meni I, 39. II, 170. 205. 224.
Menoikeus I, 259. 397. II, 34.
Menoitios I, 316. 328. 400. II, 64. 73.
Mens I, 398 etc.
Menth, Monthu I, 22. 39. 48.
Mentha, Mintha I, 399. II, 137.
Mentor I, 400.
Michael I, 285.
Midas I, 370. 382. 385. 401. II, 274. 275.
Midgardschlange II, 284. 296. 299. 308 etc.
Midian I, 401.
Miletos I, 238. 352.
Milichus II, 126.
Mimas I, 181. 243. 375. II, 2.
Miming II, 317.
Mimir II, 290 etc. 315. 333. 345. 347. 348. 351 etc.
Min II, 251. 305.
Minerva I, 73. II, 149. 170. 224.
Minos I, 237 etc. 263. 272. 371. 399. 416. II, 17. 32. 140. 163. 248. 257. 277.
Minoïs II, 227.
Minotauros I, 237. 325. II, 14.
Minutscher I, 145.
Minyas I, 239. II, 11.
Mithra I, 153. 162 etc. II, 416. 430.
Mithres II, 29.
Misenus I, 420.
Misor I, 420.
Mizraïm I, 162. 254.
Mneiä II, 170.
Mneme II, 168.
Mnemosyne I, 112. II, 170.
Mnevis I, 40. 68.
Mören I, 186. II, 68. 106. 143. 149. 159. 172 etc. 179. 186. 214. 217.
Moloch I, 101. 170. 304. 350.
Molionen I, 351. 364. II, 11. 44.
Molos I, 351. II, 21.
Molossos I, 227. 351.
Moneta II, 170. 205.
Mopsos I, 394 etc. II, 63.
Morios II, 174.
Morpheus II, 216.
Morpho II, 187. 216.
Morrheus I, 311. II, 121. 174.
Morrius II, 175.
Moros II, 174.
Moses I, 123. 420. II, 317.
Moymis I, 24. 27. 45. 242 etc. 287. II, 291.
Munin II, 283. 290.
Musäos I, 379. 382. 422. II, 169. 272.
Musen I, 58. 79. 258. 382. 425. II, 99. 107. 120. 122. 163. 165. 168 etc. 290
Muspel II, 298.
Myagros II, 94.
Mylitta I, 163. 332. II, 191. 192.
Mynes II, 75.
Myrmex II, 229.
Myrrha I, 385. II, 104. 106. 204.
Myrtilos I, 193. 297. II, 17. 69.
Mysia I, 420. II, 263.
Mysios II, 263. 269.
Mysos I, 420.

N.

Nachor I, 277.
Naëma I, 353. II, 195.
Nacht I, 22. 26. 35. 37. 45. 77. 184. 185. 320. 403 etc. 419. 425. II, 152. 153. 168. 170. 173. 175. 178. 243. 246. 285. 324. 379.
Naglfar I, 26. II, 285. 298.
Nahuscha II, 408. 419. 421. 441.
Nala II, 425.
Nana, Nanea I, 231. II, 112. 114. 193. 314 etc. 317. 388.
Nanos II, 314.
Narada II, 410. 429. 446.
Narayana II, 418.
Nari, Narwi etc. II, 324. 377.
Naxos I, 331.
Neära II, 27. 76. 137.
Nebo I, 107.
Nebouou I, 23. 34. 196.
Neith I, 18. 19. 29 etc. 40. 70. II, 207.
Neleus I, 310. 331. 395. 419. II, 11. 12.
Nemanoun I, 62.
Nemeïscher Löwe I, 318. 349. II, 203. 250. 323.
Nemesis I, 39. 71. 172. II, 34. 41. 149. 151 etc. 162. 186. 215. 248. 250.
Neoptolomos I, 368. II, 81.
Nephele I, 212. 375. II, 60.
Nephthys I, 50. 58. 74. 76. II, 9. 252.
Neptunus I, 433. II, 9. 11. 12.
Nereïden II, 16. 183.
Nereus I, 222. II, 11. 15. 184. 256.
Nergal II, 19. 325.
Neria II, 16.
Nerthus II, 389.
Nessos I, 315.
Nestor I, 331.
Nestweh I, 140. 141.
Nibelung II, 353.
Nidhöggr II, 282.
Nidudr, Nidung II, 332. 334 etc. 344.
Nike I, 77. II, 180. 225.
Nilos I, 19. 20. 25. 53. 68. 69. 93. 120. 183. 192. 198. 200. 312. 361. II, 117. 228.
Nimrod I, 126. 250. 254. 261. 279 etc. 333. 339. 340. II, 24. 80. 193.
Nin, Ninos I, 253. 280. 282. 306. 315. 332 etc. 339. II, 57. 193.
Niobe I, 389. 390. 444. II, 92.
Niördhr II, 322. 389.
Nisos, Nysos I, 272. 331. II, 117. 130.
Nisroch I, 333.
Nixe II, 294.
Noah I, 51. 52. 117. 122. 133. 203. 211. 353. II, 139. 300.

Nöck II, 294.
Nomos II, 155.
Nornagest II, 377.
Nornen II, 324. 375 etc.
Nortia II, 154. 224.
Num I, 19. 56.
Numa I, 236. 438.
Numicius I, 230. 232.
Numitor I, 233. 274.
Nut I, 53. 81. 131.
Nykteus I, 278. 388. 417. II, 11. 12. 15. 26.
Nyktimene I, 278.
Nyktimos II, 25. 242. 256.
Nymphen I, 185. II, 37. 55. 94. 118. 137. 182.
Nysa I, 331. 442. II, 117. 126.
Nysos, s. Nisos.

O.

Oannes I, 105.
Oaxes II, 47.
Obodas I, 270.
Ocham I, 26. 52. 53. 56. 119.
Ochna I, 119. 298. II, 157. 404.
Oddrun II, 349.
Odhur II, 326. 383.
Odhin I, 26. II, 284 etc. 307. 314. 317. 322 etc. 326 etc. 339. 342 etc. 346. 347. 377 etc. 383. 384 etc.
Odysseus I, 215 etc. II, 73. 85. 227. 314. 140.
Oeagros I, 379. 383. 387.
Oeax II, 47.
Oebalos I, 262.
Oedipus I, 225. II, 47.
Oegir II, 309. 346.
Oeneus I, 413. 417. II, 38. 67. 119.
Oenomaos II, 28. 68.
Oenone I, 228. 276.
Oenopion II, 24. 69.
Oenotros II, 25. 69.
Og I, 121. 122. 250. 278. 283 etc. 289.
Ogenos I, 49. 52. 53. 97. 105. 114. 196. II, 153. 180. 184. 211. 219.
Ogyges I, 55. 122. 171. 205. 424. II, 11. 140. 155. 228.
Oïleus I, 300. II, 84.
Oinos II, 125.
Okeame I, 49. 53. 71. 119.
Okeanos I, 20. 48. 68. 112. 170. 181. 197. 198 etc. 208. 217. 368. II, 292. 417.
Oknos II, 34.
Okro II, 252. 369.
Olympos I, 387.
Ombte II, 5.
Omorka I, 242. II, 187.
Omphale I, 301. 354. 379.
Onar I, 26. II, 285.
Onchestos II, 11. 38. 87.
Onka I, 30. II, 223 etc.
Onkäos II, 87. 98.
Onkos II, 3. 10. 87.
Onnes I, 106. 333.
Ophion I, 49. 114. 123. II, 189.
Opis II, 234. 263.
Ops II, 22. 235. 252. 267. 276.
Opus II, 235.
Orchamos II, 137.
Orchieus II, 97.
Orchomenos I, 239. 408. II, 25.
Orcus I, 408.
Oreithyia II, 3. 183.
Orestes I, 223. 229. II, 81. 176. 177. 233. 236.
Orestheus II, 25.
Orgas, Organe II, 225.
Orion I, 280. 339. II, 11. 23. 69. 181. 234.
Ormuzd I, 27. 67. 97. 132. 148 etc. 332. 335 etc. II, 173. 238. 289. 298. 314. 405.
Orontes II, 121.
Orpheus I, 379. 418. 442. II, 44. 63. 165. 171. 270. 272.
Orphe II, 167.
Orphne I, 430. II, 268.
Orthia II, 243.
Orthos Orthanes II, 124. 158.
Orthros I, 316. 349. II, 324.
Ortnit II, 366.
Osg I, 430.
Osiris (im engsten Sinn) I, 16. 41. 47. 49. 50. 51. 55. 57 etc. 79. 83. 86. 93 131. 153. II, 104. 116 etc. 133. 162. 172. 173. 200.
Otos I, 250. 365. II, 11. 91. 169. 234.
Otr II, 326 etc. 345.
Ozza I, 416.

P.

Paamyles I, 57. 185. 376.
Pachis I, 23. 68.
Pacht I, 18. 19. 34. 35. 71. 77. 79. 82. II, 188.
Pāan I, 411. 427. 432.
Pāon I, 214. 432.
Pāonia II, 225.
Palämon I, 313. 359. II, 17. 63.
Palamaon I, 215. 372.
Palamedes I, 215. 368.
Palas II, 40. 181. 311.
Palästinos I, 62. 384. II, 267.
Pales I, 351. 366. 433.
Paliken I, 366. II, 31. 39. 42.
Pallas I, 181. 271. II, 15. 25. 180. 181. 225. 228. 230. 250
Pallene. Pallenis I, 265. 271.
Pamphylos I, 214.
Pan I, 18. 22. 28. 39. 174. 192. 215. 218. 413. 430 etc. 438. 441. 443. II, 14. 46. 58. 121. 122. 147. 157. 183. 250.
Pandareos I, 370. 435.
Pandaros I, 221. 436.
Pandion I, 26. 412. 435.
Pandora I, 159. 328. 362. 436.
Pandrosos I, 201. 436.
Pandemos I, 436.
Pandu II, 433.
Pania II, 225.
Paphia II, 220.
Paphos II, 105. 220.
Parammon I, 172. 192.
Pareia II, 227.
Parikschit I, 65. 153.
Paris I, 220. 228. II, 75 etc.

Paros, Parios II, 59. 62.
Parrhasios II, 59. 98.
Parrhasos II, 25.
Parthenope II, 165.
Parvati II, 449. 450.
Parzen II, 164. 175.
Pasiphaë I, 237. 371. II, 137.
Patroklos II, 73.
Pavana II, 437.
Pe I, 30.
Pegasos I, 375. II, 11. 12. 51. 55.
Peiras II, 59. 180.
Peiren I, 232. II, 50. 198.
Peirene I, 207. 232.
Peirithoos I, 179. 221. 323 etc. 330. 377. II, 49. 59. 66.
Peitho I, 444. II, 215.
Pelagon, Pelegon II, 18.
Pelagos II, 18.
Pelasgis II, 18. 263.
Pelasgos I, 179. 208. 370. II, 18. 25. 269.
Peleg II, 18.
Peleus I, 423. II, 50. 64. 66. 71 etc
Pelias I, 310. II, 11. 12. 63. 65. 206.
Pellanios II, 228.
Pelops I, 300. II, 68 etc.
Pelusios I, 62. 384. II, 267.
Penaten I, 198. 432 etc. II, 21. 45. 149. 253.
Peneios I, 200. 207. II, 94.
Penia I, 425. 435.
Penelope I, 215. 431 etc. 435.
Penthesilea II, 38. 74.
Pentheus II, 8.
Pephredo II, 167.
Pergamos I, 227.
Perieres II, 2. 59.
Perikionios I, 190. II, 123.
Periklymenos I, 393. 417. 419. II, 11. 64.
Periphas I, 325.
Periphetes I, 325. 361.
Perisokia II, 374.
Perkunos, Perun II, 369 etc.
Perse, Perseïs II, 137.
Persephone I, 225. 239. 246. 324. 363. II, 104. 117. 131. 134. 159. 180. 232. 234. 257. 260 etc. 270 etc.
Perses I, 61. II, 57. 196. 247. 270.
Perseus I, 68. 102. 179. 195. 280. 294. 306. II, 22. 52 etc. 122. 167. 196.
Perez I, 292. II, 58.
Phädra I, 238. 323.
Phaënna II, 160.
Phästos I, 365. II, 29.
Phaëthon I, 262. 365. 373. 417. II, 137. 181. 220.
Phalanthos I, 366. 390.
Phallos I, 192. 202. 361. 366. 415. 427. II, 116. 124. 148. 186. 223. 238. 253. 437.
Phanes I, 23. 24. 25. 28. 45. 77. 174. 184. 190. 327. 426. II, 124. 133. 189. 285
Pharis II, 59.
Pherāa II, 241. 247.
Pheres II, 50. 59. 65.
Phersephatta, Persephatta II, 221. 270.
Pherusa II, 183.
Philammon I, 383. II, 64.
Philas I, 414.
Philios I, 190. II, 97. 123. 127. 416.
Phillyra I, 200. 207. 376.
Philoktetes I, 229.
Philomela II, 36.
Philottos I, 389.
Phineus I, 109. 208. 261. 293. 317. 404. II, 3. 4. 25. 54. 56. 166.
Phlegyas I, 330. 390. II, 21. 30. 199.
Phöbe I, 112. 220. 292. II, 28. 43.
Phöbos II, 89.
Phokos I, 390. 423. II, 72.
Phol II, 280. 310 etc.
Pholos I, 367. 375. 441. II, 310.
Phönix I, 109. 120. 207. 261. 298. 312. 321 etc. II, 73. 105. 198.
Phorbas I, 368. 377. 428.
Phorkos, Phorkys I, 247. 408. II, 164. 166. 245. 256.
Phoroneus I, 200. 208. 367. 389. 440. 443 etc. II, 18. 62. 183. 211.
Phosphoros I, 419.
Phrasios II, 58.
Phrixos I, 212. 298. II, 60. 146.
Phruoro, Phruron I, 111.
Phtah I, 18. 25 etc. 34. 39. 47. 68. 76. 97. 176. 185. 360. 420. 426. 429. II, 124. 208.
Phthia II, 99.
Phthios I, 304. 368.
Phylas II, 99.
Phyllaios II, 97.
Phytalos II, 268. 269.
Picumnus II, 45.
Picus I, 171. 267. 438.
Pieros II, 170.
Pikullos II, 369 etc.
Pilumnus I, 295. II, 45. 54.
Pittheus I, 324.
Pluton I, 68. 358. 407. 418. II, 155. 176.
Plusia II, 169. 170.
Plutos I, 407. II, 147. 155. 257.
Pneuma I, 19. 197.
Pöas II, 38.
Polios II, 97.
Pollux II, 41.
Polus II, 181. 310.
Polybotes I, 181. II, 10. 425.
Polydegmon I, 420.
Polydektes I, 420. II, 11. 53. 56.
Polydeukes II, 41 etc. 64. 66.
Polyhymno, Polyhymnia II, 118.
Polyïdos I, 399. II, 17.
Polynikes II, 33. 49.
Polyphemos I, 216. 367. 374. II, 11. 64.
Pontos I, 111. 213. II, 8. 110. 166. 255 etc.
Porphyrion I, 181. 209. 220. 444.
Portunus II, 145.
Pothos I, 23. 245. 246. 365.
Potrimpos II, 369 etc.
Poseidon I, 188. 200. 203.

205. 208. 216. 323 etc. 325. 378. 382. 412. 424. II, 3. 4. 8 etc. 13. 15. 17. 18. 22. 23. 26. 28. 30. 32. 49. 52. 54. 61. 70. 71. 84. 110. 121. 146. 166. 167. 183. 213. 218. 227. 228. 230. 252. 262. 275.
Pradymna II, 445.
Prakriti I, 98. 152.
Pramzimas II, 374.
Praxidiken I, 205. II, 155. 224. 228. 271.
Priamos I, 226. II, 80. 81.
Priapos I, 192. 356. 426. 436 etc. II, 97. 106. 124. 218. 254. 319.
Prithu II, 422 etc.
Prötos I, 290. 294. 374. 396. II, 50. 53. 56. 58. 206. 236.
Prokne I, 263. 435. II, 36.
Prokris I, 263.
Prokrustes I, 326.
Prometheus I, 27. 55. 177. 179. 183. 193. 205. 242. 250. 293. 304. 309. 324. 326 etc. 363. II, 15. 155. 156. 173. 198. 200. 221. 269.
Proserpina I, 73. 195. II, 271.
Prosymna, Prosymnaia II, 203. 206. 210 etc. 263.
Prosymnos II, 127.
Protesilaos I, 302. 396. II, 59.
Proteus I, 207 221 etc. 442. II, 11. 15. 58.
Pruteno II, 60. 370.
Psamathe I, 222. 383. 423. II, 99.
Ptoos II, 97.
Purasi I, 137. II, 57.
Purmajeh I, 143.
Puru II, 419. 422.
Pururavas II, 420 etc.
Puruscha II, 402. 403.
Pygmalion I, 231. II, 220.
Pygmäon II, 106.
Pyrrha I, 204.
Pyrrhos I. 224. 227. 229. II, 73. 75. 81 etc.
Pythios II, 98.
Python II, 88 etc. 92. 255.

Q.

Quirinus I, 275. 355.
Quosthir II, 293.

R.

Rahu II, 394. 409.
Raiphan, Rephan I, 170.
Rakschasas II, 423. 441.
Rama (Bala-) II, 397 etc. 402.
Rama (Parasu-) II, 396.
Rama (-Tschandra) II, 423.
Ramas I, 274.
Rampsinitos I, 392.
Randver II, 363.
Ranke II, 362.
Ravana II, 424 etc.
Re I, 39. 48. 170.
Rebekka I, 289.
Regin II, 326. 345 etc. 347 etc. 351.
Remus, s. Romus.
Rephaïm I, 285. II, 443.
Rerir II, 339.
Rhadamanthys I, 131. 218. 238. 394. 399.
Rharos II, 269.
Rhea (im engsten Sinn) I, 49. 50. 53 etc. 111. 112. 114. 246. 251. 274. II, 185. 212. 220. 252. 266. 274 etc.
Rhode, Rhodos II, 138.
Rhötos II, 138.
Ribhu I, 371. II, 443.
Riesen II, 307. 311. 314. 384.
Rigr II, 330.
Ripheus I, 375.
Rischi's II, 393. 417 etc. 421 etc.
Roma I, 274. 443.
Romulus I, 233. 274. 355. 434. II, 21. 36. 54.
Romus I, 215. 233. 270. 274. 415. 434. II, 21. 36. 54. 78.
Ruben I, 297.
Rudra II, 436 etc. 438. 440.
Rugiäwit II, 369.
Rukmini II, 399.
Rusthm I, 341 etc. 345.

S.

Sabala II, 396. 431.
Sabaoth II, 125.
Sabazios I, 166. 190. II, 128. 131. 251. 275.
Sabba II, 128.
Sabis I, 263.
Sabos II, 128.
Sabus I, 263.
Sachr I, 138.
Sadid I, 74. 246. 286. 315.
Sahrah I, 276. 282.
Sal I, 341. 344 etc.
Salamis I, 417. II, 12.
Salia II, 119.
Salmoneus I, 183. 212. 273. II, 2.
Salmonia II, 226.
Salomo I, 138.
Salus II, 148.
Sam I, 344.
Sambara II, 445.
Samemrum I, 16. 247. 274. 290. 292. 308 etc. II, 292.
Sammaël I, 127. 272. 353. 355. II, 195. 325.
Samia I, 273. II, 88.
Samo I, 273. II, 370.
Samos I, 273. II, 88.
Samson II, 364.
Sanaichara II, 412 etc.
Sandan, Sandon, Sandes, Sandakos I, 385. II, 6. 7. 121.
Sandion I, 223.
Sani II, 435.
Sanjna II, 412. 413.
Santanu II, 432.
Saosis I, 62.
Saotes II, 129.
Sara I, 122.
Sarama II, 406. 414. 448.
Saranjou II, 412. 413. 447.
Sarasvati II, 428. 439.
Sardanapal I, 280. 282. II, 57.
Sardos I, 301. 311. 441. II, 6.
Sarpedon I, 237. II, 336.
Satan I, 264 etc. 339.
Satarupa II, 419. 428. 430
Sate I, 18. 35. 36.
Sati II, 446.
Satschi II, 421.

Saturnus I, 259. 264. 266 etc. II, 266. 322.
Satyavrata II, 418 etc.
Satyros I, 386. 401. 440. II, 14.
Savarna II, 412.
Scheddad I, 315.
Scheghad I, 344.
Schilbung II, 353.
Schiwa II, 308. 394. 400. 429. 431. 436 etc 445. 446. 448.
Schlaf II, 170. 216.
Schukra II, 395. 408. 410. 435.
Seb II, 31. 48. 55. 81. 263. II, 280.
Sebek I, 18. 19. 31. 36. 39. 48.
Seches I, 195.
Selene I, 38. 50. 214. 242. 271. 319. 332. II, 119. 135. 186. 187. 190. 198. 199. 203. 239. 244. 249 etc.
Selm I, 27. 144 etc.
Sem I, 27. 117. 119. 211. 271 etc. 277. 285. 335.
Semele I, 179. 211. 273. II, 117. 128. 126. 130. 132. 276.
Semo I, 272. 307.
Semiramis I, 106. 231. 247. 251. 276. 282. 333.
Seph I, 79.
Sescha II, 402. 403.
Serapis I, 42. 68. 190.
Serach I, 292.
Serosch I, 139. 141. 144. 154. 158. 166 etc. 329. 347. 397.
Seth I, 48. 75. 76. 93. 125. 211. 264 etc.
Sibich, Sifka II, 364.
Sibylla, Sibyllen I, 264. II, 93. 128. 145. 241.
Sichāos I, 231 etc. 297.
Sichem I, 296.
Sichon I, 123. 297.
Sidon I, 265. 268.
Sif I, 327.
Sigfrid, Sigurd, Seyfrid etc. II, 333. 338 etc. 366.
Siggeir II, 339 etc.
Sigi II, 339.
Sigmund II, 339 etc.
Signy II, 339 etc.
Sigrun II, 341. 378.
Sigurdrifa II, 348. 378.
Sigyn II, 328.
Sijawusch I, 346.
Sikyon II, 32.
Silenos I, 386. 401. 440 etc. II, 90. 117. 183.
Silvanus I, 438 etc. II, 14.
Simeon I, 272. 296.
Simmas I, 333.
Simon I, 272. 273. 378.
Simson I, 107. 272. 395. 442.
Simurg I, 37. 341 etc. 345.
Sin II, 251.
Sinfiötli II, 340 etc. 342 etc.
Sinis I, 325.
Sirenen I, 199. II, 164. 201.
Sirius I, 154. 174.
Sisibe II, 344.
Sisyphos I, 183. 212. 239. 264. 329. II, 2. 17. 65.
Sita II, 424 etc.
Sito II, 263.
Sithon I, 265. 399.
Skadi II, 322. 328.
Skanda II, 449.
Skiras I, 326.
Skirnir II, 320 etc. 329. 349.
Skiron I, 326.
Skotos II, 176.
Skrymir II, 328.
Skylla I, 272. 319. 408. II, 16. 245.
Skythes I, 253. 321. 343. 378.
Slafidr I, 26. II, 285. 286.
Smintheus II, 86. 98.
Smyrna I, 385. II, 106.
Soben I, 33. 34. 35.
Sohrab I, 343 etc.
Sokos I, 196.
Solymos II, 51.
Soma II, 420. 426.
Sophia I, 24. 79. 151. II, 222. 415. 428.
Soritis II, 264.
Sosipolis II, 142. 147.
Sosiosch I, 160. 345.
Soteira II, 155. 240. 241. 270.
Soteria II, 148.
Spenta armaiti I, 151. II, 222.
Spes II, 153. 215. II, 381.
Sphinx (weibl.) I, 78. 124. 209. II, 47. 164. 190. 226. 244.
Styx I, 271. 430. II, 59. 179. 180. 268.
Suchos I, 31. 297.
Sudo II, 370.
Sund II, 448.
Summanus I, 358.
Surmubelos I, 108.
Surabhi II, 394. 448.
Surtur II, 296. 298 etc. 300.
Surya II, 413.
Sutech I, 74.
Suttung II, 293.
Svanhild II, 363.
Svantowit II, 368.
Svava II, 378.
Syamek I, 139. 143.
Sybaris I, 425. II, 93. 164.
Sydyk I, 286. 420.
Syme II, 16.
Syros I, 269.

T.

Taaut I, 109.
Tages I, 194. 235. II, 36. 139.
Talaos I, 393. II, 32. 39.
Talos, Tallaios I, 363. 372. II, 38.
Tamurath I, 137. 141.
Tanaïs II, 231. 232. 239.
Tanath I, 82. II, 231. 232.
Tantalos I, 179. 182. 264. 295. 300. II, 38. 58. 68. 277.
Taras I, 390. II, 11. 36.
Tarchon, Tarchetios I, 336. 415. II, 36.
Tarik, Tarika II, 50.
Tarsios II, 196.
Tartaros I, 349. II, 38. 246. 256.
Tauros, Taureos II, 39.
Tauthe I, 242 etc. 244. II, 187.
Teiresias I, 397. II, 34. 38.

Telamon I, 423. II, 64. 71. 85. 86.
Telchin, Telchinen I, 367. 368. II, 9. 26. 91. 155. 210. 351.
Telchinia II, 210. 225.
Telegonos I, 215 etc. 222. 270. 407. II, 197.
Telemachos I, 215 etc.
Telephos I, 292. 321. II, 36. 37. 38. 76 etc.
Telesphoros I, 427. II, 78. 148.
Tell II, 335.
Telxin II, 155.
Telxinia II, 210.
Tenages I, 365.
Tennes I, 179. 295.
Terach I, 277. 279 etc.
Terambos II, 37. 129.
Teraphim I, 433.
Tereus II, 21. 36.
Tethys I, 71. 112. 199. II, 146. 180. 211. 219.
Tetraktys I, 19. 44.
Teukros I, 293. II, 89. 86.
Teufel II, 310. 312. 322 etc. 369 etc.
Teut II, 303.
Teutamias II, 304.
Teutamos II, 80. 304.
Teutates II, 304.
Teuthras I, 293. II, 76. 85. 304.
Thalath I, 38. 242. II, 187.
Thalassa II, 219.
Thaleia II, 183.
Thalia I, 366. II, 39. 161.
Thallo I, 201. II, 39. 157. 158.
Thamar I, 292.
Thamus, Thammuz I, 142. II, 108 etc.
Thamyris I, 382. II, 171. 172.
Thana II, 232.
Thanatos I, 403. 432. II, 168. 216.
Tharops I, 381.
Thasios, Thasos I, 207. 322. II, 11. 40.
Thaumas I, 213. II, 140. 166. 179.
Thearios II, 98.
Thebe I, 55. 205. 266. 390.
Theia I, 112. II, 180. 249.
Theias II, 105.
Thelphusios II, 98.
Thelxineia II, 155.
Thelxinoë II, 155. 169.
Themineh I, 343.
Themis I, 78. 112. 186. 204. 232. 320. 443. II, 93. 138. 149. 156. 164. 173. 256.
Themisto I, 213. 409. II, 183. 362.
Themuresch, siehe Tamurath.
Theras II, 36.
Thereitas II, 22. 35.
Thero I, 414. II, 41.
Thersandros II, 34. 37.
Thersites II, 37. 74.
Theseus I, 221. 225. 322 etc. 360. 377. II, 11. 13. 40. 49. 64. 66. 70. 122. 221. 236. 240.
Thespios II, 41.
Thesprotos II, 41.
Thessalos I, 359. II, 40.
Thestios II, 21. 40. 140.
Thestor II, 40.
Thetis I, 376. II, 16. 68. 71 etc. 122. 183.
Theuth I, 142. II, 110. 304.
Thiassi II, 327. 388 etc.
Thohu II, 187.
Thor II, 296. 299. 306 etc. 314. 317. 326. 327. 384.
Thoraios, Thorates II, 98.
Thot I, 41. 48. 64. 79. 80. 109. 191. II, 304.
Thraetaono I, 136. 168. II, 405.
Thrax II, 39.
Thriambos II, 129.
Thridi I, 149. II, 286.
Thrita I, 168. 346. II, 14. 435. 443.
Thrym II, 307. 384.
Thubalkain I, 353 etc. II, 313.
Thuisto II, 305.
Thuras II, 35. 57.
Thureus, Thuros I, 356. II, 35. 121.
Thuria II, 263.
Thurios II, 35. 98.
Thuro I, 108. 334. II, 41. 98. 188.
Thursen II, 35.
Thyandrites I, 298.
Thyestes II, 31. 40. 70. 229. 333.
Thymarete I, 292. II, 104.
Thyone, Thyene II, 130.
Thyoneus II, 129.
Thyrāos II, 25.
Thyria I, 416. II, 99.
Thyrxeus II, 98.
Tibur I, 394.
Tiknis II, 382.
Tilottama II, 448.
Tilphusa II, 21. 78. 92.
Tinia I, 190.
Tiphys I, 367. II, 64.
Tiras II, 35.
Tiratha II, 188.
Tiryns II, 36.
Tisiphone I, 357. II, 178.
Tistar I, 134. 154. 174. II, 325. 405.
Titāa I, 113. 180. 199.
Titan I, 27. 49. 114. 249. 334. II, 136.
Titanen I, 65. 66. 179 etc. 203. 205. 247. 253. 311. 406. II, 123. 130 etc. 180. 256.
Tithonos I, 262. II, 78. 181.
Titias II, 78.
Tityos I, 331. II, 91. 234. 255.
Tlepolemos I, 368.
Tme I, 37. 64. 77. 78. 158.
Tmolos I, 222. 352.
Toko II, 335.
Torone I, 222.
Torrhebos II, 36.
Tpe I, 30.
Triglaw II, 369.
Trimurti II, 438.
Triopas I, 208. 370. 428. II, 18. 62. 137. 267.
Triphis I, 22. 77.
Triptolemos I, 208. 368 etc. 388. II, 29. 44. 118. 148. 171. 259. 268.
Trisanku II, 422.
Trisiras II, 442.
Tritogeneia I, 239. II, 15. 228.
Triton I, 367. II, 11. 12. 14.

Tritonis, Tritonia, Tritäa, Trito II, 15. 227. 228.
Trochilos I, 208. 368. II, 260. 269.
Trophonios I, 176. 391. 410. 438.
Tros I, 230. 300. II, 39.
Tschaya II, 412.
Tullius I, 415.
Tur I, 27. 144 etc. 338. II, 35.
Turan II, 41.
Turisas, Turris II, 35.
Turnus I, 233. 271. 295. II, 35. 60.
Turvasu II, 35. 422.
Tvaschtri II, 408. 412. 442.
Tyche I, 38. 71. 196. 425. 437. II, 134. 147 etc. 153. 173. 197. 244. 270.
Tychon I, 437. II, 148.
Tydeus I, 393. II, 33. 45. 64. 67. 83.
Tylos II, 148.
Tyndareos I, 219. 262. II, 14. 42.
Typhon (im engsten Sinn) I, 47. 48. 49. 50. 54. 58 etc. 66. 73 etc. 78. 82. 83. 183. 187 etc. 210. 280 etc. 314. 348 etc. II, 21. 92. 166. 194. 201. 255. 256.
Tyr II, 299. 308 etc. 328 etc.
Tyrios II, 35.
Tyro I, 208. 264. 310. 334. II, 12. 32. 41. 206.
Tyrrhenos I, 236. 352. II, 36. 114.

U.

Udr II, 286. 326.
Ukko II, 373.
Ulfrun II, 330.
Uller II, 294. 315.
Ulomos I, 27. 242. 245. 270.
Uma II, 437. 439.
Upasund II, 448.
Upios II, 235.
Upis II, 24. 235. 248. 249.
Urania I, 113. II, 172. 218. 227.
Uranos I, 48. 107. 109 etc. 121. 170. 184. 241. 248. 374. 405. 431. 441. 442. II, 139. 154. 173. 176. 218. 255. 410.
Urd II, 375. 387.
Urim u. Thummim I, 79.
Urotal II, 127.
Urvasi II, 421. 434.
Usanas II, 408. 410.
Uschas II, 426. 447.
Usoos I, 16. 247. 290. 292. 308. 368. II, 192.
Utgartloki II, 308. 323. 328.

V.

Valant II, 312.
Valens II, 311.
Valentia II, 311.
Valerius II, 14. 311.
Vali II, 300. 312. 315. 324.
Vamana II, 410.
Varuna II, 410 etc. 416. 425. 430.
Varuni II, 394. 398.
Vasischtha II, 411. 429. 430 etc. 432.
Vasudeva II, 397.
Vasuki II, 393. 418. 422.
Vatsch II, 415. 428.
Vayou II, 437.
Ve I, 26. II, 384 etc. 322. 385.
Vena II, 422.
Venus I, 73. 113. 230. II, 22. 153. 216. 217. 220.
Verhüllte Götter II, 150.
Vesta I, 317. 361. 433. 437. II, 253.
Vilbett II, 381.
Vili I, 23. 26. II, 284 etc. 290 385.
Virbius I, 323. II. 236.
Visvakarma II, 407. 412. 443.
Visvamitra II, 422. 423. 431 etc.
Vivasvat I, 137. II, 412 etc. 416.
Völundr I, 26. II, 285. 312. 331 etc. 378.
Vohu Mano I, 28. 149 etc. 152. 157.
Vrihaspati II, 408. 421. 435.
Vritra I, 316. 442. II, 405 etc. 409.
Vulcanus I, 112 317. 405. 434. II, 22. 228. 253. 311.

W.

Wäinämoinen II, 373 etc.
Waidewut II, 370.
Walen II, 312.
Walküren II, 332. 348. 376. 377 etc. 383.
Walo, Welo II, 311.
Weisse Frau II, 385.
Welinas, Welnas II, 312.
Wels, Weles II, 311.
Werpeja II, 381.
Wanen II, 291 etc. 322. 384. 422.
Wati II, 333 etc.
Widar II, 299 etc. 328.
Widga, Wittich II, 333. 338. 366 etc.
Wieland, Welent II, 312. 331 etc. 345.
Wielona II, 312.
Wila, Wilen II, 312. 381 etc.
Wilkinus II, 312. 333.
Willi's II, 312.
Wischnu I, 27. 339. II, 288. 392 etc. 409. 418. 423. 437 etc. 443. 446.
Wodan I, 198.
Wölen, Völvur II, 377.
Wölsung II, 311. 339 etc.
Wolbett II, 381.
Wolfdieterich II, 366.
Wunsch I, 23. 26. II, 286. 290. 415.
Wuolainen II, 311.
Wuotan II, 289. 302. 383. 309. 310.
Wurd, Vyrd II, 376.

X.

Xanthos I, 321. II, 7. 199.
Xisuthrus I, 51. 52. 105.

115 etc. 206. II, 139. 300.
Xuthos I, 206. 306. II, 2.

Z.

Zaratas, Zarathustra I, 340. 434.
Zagreus I, 66. 203. II, 131.
Zalmoxis I, 273. 339. II, 316.
Zanklos II, 24.
Zara, Zaretis II, 216.
Zaruam I, 27. 97. 148. 151. 334.
Zeiren II, 165. 215. 216.
Zephyros II, 166. 182. II, 3. 4. 100.
Zerinthia II, 216.
Zeriphia II, 224.
Zerovanes, Zaruana I, 334 etc.
Zertaraschtra II, 433.
Zeus I, 20. 49. 51. 58. 69. 97. 146 etc. 148. 159. 170 etc. 192. 195. 197. 201 211. 220. 238. 255. 310. 330. 349. 366. 374 375. 379. 387. 391. 397. 411. 418. 428. 431. 432. 437. 442. II, 10. 18. 21. 42. 46. 53. 62. 65. 71. 86. 93. 94. 106. 108. 113. 117. 128. 129. 130 etc. 139. 152. 155. 156. 159. 161. 170. 183. 190. 196 197. 198. 200 etc. 208. 212. 222. 253. 257.
Zetes I, 411. II, 3. 4.
Zethos I, 179. 210. 266. 387 etc. II, 37.
Zillah I, 347. 352 etc.
Ziu II, 280.
Zohak I, 136. 137. 140. 143 II, 303
Zoroaster I, 65. 133. 136. 152. 160. 168. 248. 280. 337 etc. 341. II, 24.
Zorus I, 340.
Zwerge I, 408. II, 283. 293. 306. 314. 319. 334. 345. 365. 368. 383. 395.

Verzeichniss

der erklärten

Völker- und Ortsnamen.

Abydos I, 270.
Achäer I, 206.
Adramyttion II, 32.
Aegypter I, 207.
Aeolier I, 300.
Aethiker I, 269.
Aethiopen I, 269.
Aetoler I, 269.
Afrika II, 216. I, 269.
Akarnanien I, 260.
Akragas I, 414.
Aktion II, 97.
Alalkomene I, 356.
Alea I, 303.
Alpheios II, 242.
Amathus II, 78. 220.
Ambrakia I, 387.
Ammoniter I, 356.
Amphissa I, 387.
Angeln II, 305.
Anio II, 119.
Anten II, 6.
Anthedon II, 6.
Arabien I, 404.
Aram I, 273.
Arbela I, 251.
Argäos I, 410.
Argos I, 408.
Aricia II, 241.
Arier II, 19.
Arkadien I, 409.
Arke II, 195. 199.
Armenien I, 273.
Asien II, 63.
Askalon I, 430.
Askania I, 430.
Askenas I, 430.
Assyrien I, 332.
Athamanen I, 211.
Athen I, 269.
Athos I, 269.
Atlanten I, 406.
Attika I, 269.
Azoros I, 334.

Babylon (Bab-El, Thor des El) I, 252.
Bajä I, 395.
Bayern II, 318.
Bharata II, 59.
Bithynien I, 424.
Bojer (Böhmen) II, 318.
Böotien I, 424.
Brasiä II, 127.
Briten II, 60.
Bruttier II, 60.

Capitolium I, 263.
Capua I, 262.
Chäronea I, 414.
Chaonia I, 261.
Chaldäer I, 253.
Chamiten I, 119.
Chemmis I, 356.
Chethiter I, 268.
Cheviter I, 261.
Chios I, 255.
Chryse II, 97.
Cumä I, 358.

Dänen I, 295.
Dan I, 293.
Danaer I, 293.
Daunier I. 295.
Delphi II, 98.
Deutsche II, 303.
Dorier II, 41.

Edonen I, 271.
Elam I, 270.
Elatea I, 303.
Eleos I, 302.
Eleusis I, 303.
Elis I, 303.
Elymer I, 270.
England II, 305.
Enna II, 216.
Ephesos I, 367.
Ephraïm I, 299.
Eresos II, 97.
Eryx I, 410.
Eteonos I, 271.
Etrusker II. 36.
Europa I, 404. II, 216.

Franken II, 61. 280.
Friesen II, 60.

Gallier I, 253.
Germanen II, 304.
Geten I, 268.

Gilead I, 364.
Gordium I, 257.
Gordyäa I, 257.
Gortyna I, 257.
Gortys I, 257.
Gyrton I, 257.
Gothen I, 268.

Hämonia I, 359.
Hämos I, 359.
Haïgh II, 47.
Haran I, 282.
Hebräer I, 299. II, 216.
Helike I, 303.
Helikon I, 303.
Hellenen I, 303.
Hermionen II, 304.
Hessen I, 268. 280.
Hyanten I, 302.

Iberen I, 299.
Ida I, 293.
Idalion I, 293.
Jerusalem I, 272.
Ikaria I, 258.
Jlios I, 300.
Jllyrios I, 300.
Indien II, 6.
Jolaer I, 301.
Jonier I, 305.
Iscio I, 430.
Israël I, 290.
Italien I, 270.
Itonos I, 270.
Juden I, 291.

Kaaba I, 263.
Kabaler I, 262.
Kalydon I, 253.
Kanaan I, 119.
Kappadoker I, 262.
Karchedon I, 340.
Karthago I, 257.
Karien I, 260.
Kasios I, 255.
Kasos I, 255.
Kataonier I, 268.
Katten I, 268.
Kaukasos I, 254.
Kaunier I, 261.
Kelten I, 253.
Keos I, 255.
Kephallenen I, 263.
Kephener I, 261.
Keteer I, 268.
Kilikier I, 256.
Killa I, 256.
Kithäron I, 303.
Kittion I, 268.
Kolchis I, 254.
Komana I, 403.
Kopä I, 263.
Koronea I, 260.
Kortona I, 257.
Kos I, 255.
Krakau II, 372.
Kreta II, 32.
Kroton I, 257.
Kurden I, 257.
Kusch I, 254.
Kydonia I, 268.
Kyprier I, 262.
Kyrene I, 260.
Kyrnos (Corsica) I, 260.
Kythera I, 268.

Lakedämon II, 29.
Lamia I, 354.
Langobarden II, 370.
Lapithen I, 296.
Latiner I, 406.
Lechabim II, 30.
Lechäon II, 28.
Lechen II, 30.
Leleger II, 30.
Lemnos I, 354.
Leuktra II, 28.
Levi I, 296.
Libanon I, 296.
Libyen I, 296.
Ligurier II, 30.
Liparos II, 2.
Litthauer I, 406.
Lix II, 28.
Lokrer II, 29.
Lucaner II, 30.
London II, 372.
Lydier I, 406.
Lykaonier II, 30.
Lykäon II, 25.
Lykien II, 26.
Lykorea II, 27. 98.
Lykosura II, 25.
Lyttier I, 406.

Makarische Inseln I, 258.
Mäonien II, 275.
Malea I, 352.
Malier I, 352.
Malta I, 352.
Manasse I, 239.
Mantinea I, 400.
Mantua I, 399.
Mauren II, 121.
Medien I, 401.
Megara I, 258.
Melos I, 352.
Mesech I, 420.
Messene I, 420.
Milet I, 352.
Minyer I, 239.
Misenum I, 421.
Möser I, 420.
Molosser I, 351.
Mysien I, 420.

Ninive I, 332.
Numidier I, 56.

Oaxos II, 47.
Oenotria II, 69.
Onchestos II, 87.
Orchomenos I, 408.

Päonien I, 432.
Palästina I, 62. II, 310.
Palatin (Pfälzer) I, 271.
Pallene I, 271.
Paphos II, 220.
Parion II, 59.
Pariser II, 60.
Paros II, 59.
Parrhasia II, 59.
Parther II, 59
Pelasger II, 18.
Peligner II, 18.
Perser II, 57.
Phalen (West-) II, 310.
Phästos I, 365.
Pharusier II, 59.
Pherä II, 59.
Pheresiter II, 59.
Phokis II, 71.
Phrygier II, 61.
Phthia I, 368.
Polen II, 310.
Pontos II, 8.
Preussen II, 60.

Rephaim I, 404.
Rhodos II, 138.
Rom I, 274.
Ruthenen II, 60.
Russen II, 60.

Sabäer I, 263.
Sabiner I, 263.
Sachsen I, 430.

Salamis I, 273.
Samarien I, 272.
Samland I, 273.
Samniten I, 273.
Samos I, 273.
Sardes II, 6.
Sardinien II, 6.
Schwaben I, 263.
Semiten I, 271.
Semnonen I, 273.
Sidon I, 265.
Sichem I, 297.
Sicilien II, 356.
Sikyon II, 32. 356.
Sithonen I, 265.
Skandinavien II, 7.
Skythen I, 254.
Solymer I, 273.
Steiermark, s. Taurisker.
Sybaris I, 263. II, 93.
Syme I, 273.
Syrien II, 35. I, 269.

Tarent II, 36.
Tarquinii II, 36.
Tarsos II. 40.
Tartessos II. 39.
Taurier II, 39.
Tauriner II, 39.
Taurisker II. 39.
Tauros II, 39.
Tenedos I, 295.
Teukrer II, 39.
Teutonen II, 303.
Thasos II, 40
Theben I, 55. 205.
Thera II, 36.
Thespier II, 41.
Thesproter II, 41.
Thessalier II, 40.
Thraker II, 39.
Tiras II, 35.
Tiryns II, 36.
Tmolos I, 352.
Torrheber II. 36.
Troer II. 39.
Turanier, Türken II, 35.
Turin II, 39.
Tyrrhener II, 36.
Tyrus II, 35.

Vandalen II, 6.
Veneter II, 6.
Volhynien II, 311.

Wales II, 311.
Wallonen II, 311.
Wenden II, 6.
Wilna II, 311.
Wilzen II, 311.
Wlassen II, 311.

Xanthos II, 7.

Thiersymbole.

Adler I, 52. 183. 310. 328. II, 209. 282 etc. 295 373. 374.
Affe I. 64. 80. 83. II, 424.
Antelope II, 440.

Bärin II, 235.
Bock I, 22. 31. 176. 431. 439. II, 7. 14. 113. 116. 118. 140. 149. 207. 217. 225. 306. 325. 446.
Büffel II, 449.

Delphin I, 234. 366 390.

Eidechse I, 152. 167. 429. II, 267. 410.
Eichhorn II, 282 etc.
Elephant II, 450.
Esel I, 305. 363. 401. 420. 436 etc. 441 II, 19. 100 126. 254. 320.
Eule I, 417. II, 224. 267.

Falke II, 283. 290.
Fisch, männl. I, 105. 107. 167. 194. 347. 431. II, 14. 16. 21. 89. 325. 327. 373. 393. 415 etc; weibl. I, 37. 114. II, 188. 194. 216. 244. 249. 262.
Fliege I, 148. 152. II, 94. 325 etc.

Gans I, 37. 72. 78. 410. II, 152. 164. 167. 168. 205. 221 224. 386. 429.
Geier I, 29. 30. 33. 35. 38 II, 402. 409. 446.
Greif II, 90. 150. 151. 152. 226. 244.

Hahn I, 153. 167. 351 428. II, 19. 227. 293. 325. 372. 379. 381.
Hirsch I, 46. 89. 101. II, 227. 231. 234. 237. 243. 244. 282. 283. 317. 320. 382 408. 449.
Hund I, 37. 72. 153. 227. 319. 361. 383. 403. 427. 431. 433 II, 47. 100. 127. 144. 166. 168. 176. 216. 244. 246. 290. 387. 406. 414.

Ibis I, 31. 41. 80. 194.

Käfer I, 25. 88. 154. 176 319. II, 37. 306.
Katze I, 82. II, 144. 232. 308. 384.
Krokodil I, 31. 32. II, 227.
Kuh I, 29. 36. 72. 143. 164. 217. 316. 343. 371. 396. 415. 419. II, 136. 149. 194 197. 207. 244. 250. 281. 394. 396. 406 etc. 423. 431. 442 etc.
Kukuk I, 186. II, 212.

Löwe I, 30. 31. 33. 34. 40. 46. 76. 77. 81. 87. 153 314. 318. 391. II, 33. 47. 51. 127. 152. 185. 194. 200 234. 244. 246. 276. 409. 450.
Luchs I, 369 II, 29. 127. 267.

Maus I, 77. II, 17. 89. 96. 98.

Nachtigall I, 390.
Nilpferd I, 54. 64. 73. 84.

Oryx I, 76. II, 101,

Panther II, 127.
Perlhuhn II, 68.
Pfau II, 202. 410.
Pferd I, 375 etc. 390. 413. II, 4. 9. 10. 11. 20. 82 etc. 87. 138. 227. 246. 262. 320. 324 etc. 367. 368 etc. 381. 407.

Rabe I, 115. II, 90. 290.

Schakal I, 83.
Schildkröte II, 217. 393.
Schlange, männl. I, 20. 31. 34. 46. 49. 51. 53. 73. 106. 108. 127. 135. 144. 148. 153. 181. 192. 196. 198. 199. 201. 206. 209. 210. 290. 329. 345. 349. 377. 380. 392. 395. 397. 411. 422. 428. 438. II, 3. 61. 83. 84. 88. 100. 131. 142. 148. 151. 210. 227. 252. 262. 267. 276. 295. 297. 325. 343. 346. 353. 356. 365. 370. 398. 399. 402. 403. 405. 421. 426. 441.
Schlange, weibl. I, 35. 45. 72. 124. 130. 319. 320. 369. 397. II, 51. 92. 176. 185. 189. 240. 244. 262. 265. 267. 282. 314. 350. 358.
Schwalbe I, 59. II, 37. 221. 388.
Schwan I, 37. 172. 380. 416. II, 100. 152. 167. 332. 376. 378. 379. 383. 429. 437.
Schwein I, 290. II, 20. 33. 66. 87. 103. 111. 265. 268. 319 etc. 395. 437.
Skorpion I, 152. II, 24.
Sperber I, 21. 31. 40. 41. 51. 73. 80. 81. 83. 87. 148. II, 89.
Steinbock I, 152. 431.
Stier I, 23. 31. 46. 68. 87. 140. 147. 148. 152 etc. 165. 176. 199. 304. 323. 350. 361. II, 89. 116. 131. 149. 156. 185. 198. 251. 252. 320. 440.
Storch I, 194.
Taube I, 115. 171. 204. 333. II, 191. 217. 262. 410. 440.
Wachtel I, 301. II, 114. 196.
Widder I, 21. 29. 31. 39. 46. 51. 52. 172. 192. 234. II, 31. 60. 70. 223. 250. 446.
Wolf I, 61. 82. 274. 294. 434. 439. II, 25. 28. 100. 237. 264. 284. 290. 296. 314. 324. 330. 340. 387.
Ziege II, 51. 207. 281. 284. 369.

Noch einige

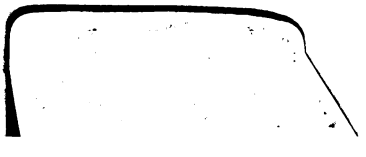
Charaktermerkmale.

Mannweiblichkeit I, 25. 30. 126. 151. 202. 241. 313. 350. 356. 358. 364. 366. 397. 426. 427. II, 28. 38. 40. 44. 46. 73. 106. 113. 124. 134. 287. 315. 323. 342. 403. 428. 438. 442.

Vermälung eines Vaters mit der eigenen Tochter I, 46. 271. 278. 357. 389. 417. 438. II. 14. 31. 67. 69. 105. 131. 140. 225. 228. 403. 416. 428.

Vermälung einer Mutter mit dem eigenen Sohn I, 54. 296. 297 etc. 321. 409. II, 10. 11. 20. 27. 37. 48. 53. 54. 77. 112. 114. 131. 147. 152. 195. 196. 209. 218. 220. 227. 235. 242. 262. 321. 333. 350. 385. 388. 434. 445.

Götter in Stein verwandelt (Uebergang einer sagengeschichtl. Gottheit in den kosmischen Begriff Unterwelt), s. Atlas, Battos, Polydektes, Phineus, Daphnis, Lichas, Kithäron, Helikon, Athos, Hämos, Tmolos, Tauros, Agdistis, Kaukasos, Argäos, Libanon, Kasios, Olympos, Lykäos, Eryx, Latialis; Niobe, Keto, Ariadne, Alkmene, Sirenen, Asteria, Lot's Weib, die Schwestern der Karya; vgl. Eros (II, 163), Chariten, Kybele (II, 275. 276).

Baum des Lebens (Hesperidenäpfel etc.) I. 36. 79. 87. 107. 129 etc. 160. 167. 310. 320. 406. II, 153. 203. 216. 388. 398.

Mysteriendienste I, 164. 169. 188. 372. II, 111. 132. 162. 260 etc. 265. 272. 273. 316.